13. Jahrg., 1. Heft. 1. Januar 1907.

Zum neie Joer!

1. Wât stitt dir do ze trauern?
All Kreischen notzt kên Zäns!
'Sou lâng 'wei d'Zeiten dauren,

gen,
gen

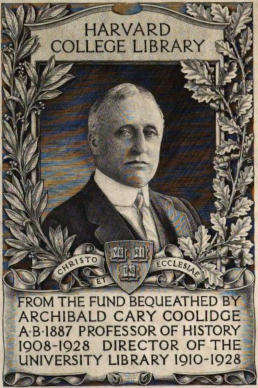
en?

Haut leiszt et d'Gléckssonn schéngen,
Muer kent en hârde Schlâg!

Ons hémecht
Verein für Luxemburger Geschichte, Literatur und Kunst
Digitized by Google

~~Neth 12.1.15~~

KF697



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

ONS HÉMECHT

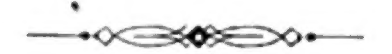
Digitized by Google

„Ons Hémecht"

Organ des Vereins
für
Luxemburger Geschichte
Litteratur und Kunst.

Herausgegeben

von dem Vorstande des Vereins.



Dreizehnter Jahrgang.

1907.

Luxemburg.
Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg Bourger.
Selbstverlag des Vereins.
1907.

Digitized by Google

△
~~Neth 12.1.15~~

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE
ARCHIBALD CARY COOLIDGE
FUND
Apr. 11, 1934

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Vereinssachen. — Geschäftliches.

Seite

Bitte und Mitteilung 17
Angebot 41
Bericht des Herrn Präsidenten über das Vereinsjahr 1906, der Generalversammlung erstattet am 7. Februar 1907 81
Äußerst wichtige Anzeige 158
Mitteilung 159
Avis 197
Todesanzeige 320

II. Geschichtliches.

Das letzte Lohnbuch der Münster-Abtei zu Stadtgrund, nebst dem Dienstboten-Reglement von 1771—1793. Ein Beitrag zur Lohnfrage vor dem Ausbruch der französischen Revolution und zur Geschichte der Münster-Abtei. (Schluß) 2, 46, 85
Notizen aus der Lokal-Geschichte von Liefringen im 18. Jahrhundert (II. Teil) 8, 61
Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Tröfterin der Betrübten, zu Luxemburg. (Fortsetzung) 16
VIII Approbation der vom Jahre 1624 bis zum Jahre 1639 einschließlich vor dem Gnadenbilde stattgefundenen Wunder. 16
IX. Bischöfliche Approbation der in den Monaten Januar bis September 1640 erfolgten Wunder und Gnadenerweise 68
X. Druckgenehmigung der vorerwähnten Wunder durch den Provinzial der gallo-belgischen Ordensprovinz 69
XI. Oberhirtliche Genehmigung der seit Oktober 1640 bis zum Juni 1647 einschließlich erfolgten Wunder und Gnadenerweise . . . 107
XII. Gebet, um die Rückkehr des hochw. Hrn Bischofes Laurent nach Luxemburg zu erwirken, verfaßt vom hochw. Hrn. Nikolaus Adames, Apostolischer Provikar 142
XIII. Erneuerung eines vollkommenen Ablasses für die zu Wiltz stattfindende Oktave zu Ehren der Tröfterin der Betrübten, vom 20. März 1804 184
XIV. Herr Generalvikar de Neunheuser fordert Clerus und Volk auf zur Teilnahme an der Oktavfeier 185
XV. Verehrung der Tröfterin der Betrübten zu Torgny, in der belgischen Provinz Luxemburg 224
XVI. Zahl der in der Jesuitenkirche zu Luxemburg gespendeten hh. Communionen vom Jahre 1600 bis zum Jahre 1658 253
XVII. Ankündigung der Abhaltung der ersten feierlichen Schlußprozession zu Ehren der Tröfterin der Betrübten, nach Einnahme der Stadt Luxemburg durch die Franzosen (1795), im Jahre 1802 . . . 304

Digitized by Google

Seite

XVIII. Mitteilung an die Gläubigen von der Anteilnahme des Oberhirten des Landes, des hochw. Herrn Bischofes Jauffret, von Metz, an der Schlußfeier der Oktave der Trösterin der Betrübten, im Jahre 1807 331

XIX. Schreiben des hochw. P. Alexander von Wiltheim, S. J. an den Provinzialrat von Luxemburg, um denselben zu bewegen, die Trösterin der Betrübten zur Schutzpatronin der Stadt Luxemburg zu erwählen 458

XX. Approbation der vom Luxemburger Provinzialrat vorgenommenen Wahl der Trösterin der Betrübten zur Patronin der Stadt Luxemburg, durch den hochw. Weihbischof von Trier, vom 26. Mai 1668 519

Beiträge zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes, vom Ausbruche der ersten französischen Revolution, bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates. (1789—1840). (Fortsetzung.) 18

5. Synoptische Zusammenstellung der Pfarreien des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny unmittelbar vor der französischen Revolution von 1789 . . . 18, 70, 109, 144

6. Pfarreien innerhalb des jetzigen Großherzogtums mit ihren Filialen und Annexen vor der Revolution 178

7. Einführung des republikanischen Regime's im Luxemburger Lande 220

8. Einäscherung der Abteien Orval und Clairefontaine . . . 255

I. Orval 255

II. Clairefontaine 306

9. Andere Greueltaten an heiliger Stätte in den Jahren 1793—1795, d. h. vor der Einnahme der Festung Luxemburg. 354, 380 [454, 515

Entscheidung des Hochw. Herrn N. Adames über die canonistische Lage der Kirche Mont Marie zu Ansemburg. 36

Die ehemaligen Gebräuche und Bestimmungen über die Viehweide und das Holzungsrecht. 100

Verschiedene ältere Aktenstücke aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert 122

Nachtrag zu der Abhandlung des Herrn Engling „Maria im Walde zwischen Altrier und Hersberg" 126

Die Revolution zu Ettelbrück im Jahre 1848. Geschichtliche Episode, gemäs einem Manuscript aus jener Zeit. 138, 162 203

Das Schloß-Archiv von Vianden 186

Geschichte des Klosters der Trinitarier zu Vianden. 242

I. Einleitung. 242

1. Kurze allgemeine Geschichte des Trinitarier-Ordens 243

2. Heutiger Bestand der Trinitarier-Klöster 245

3. Zweck des Trinitarier-Ordens 246

II. Gründung des Klosters von Vianden. 247

1. Schenkung des Hospitals zu Vianden an die Trinitarier . . 247

2. Schenkung der Pfarr-Einkünfte von Mettendorf und Daleiden. 1248. 250

3. Eigener Kirchhof für das Kloster 252

Digitized by Google

Seite

4. Schenkung des Bannofenrechts, eines Weinberges und eines Ackerstückes, sowie einer Rente von 20 Schillingen. 1252 . . 282
5. Bau und Einweihung des Klosters und der Kirche. 1252 . . 283
6. Schenkung von zwei Waldungen. 1255 283
7. Tod Heinrichs I. (1255) und Margaretha's (1270), Grafen von Vianden 284

III. Verhältniß zwischen den Kirchen von Roth und von Vianden. 1256—1266 284
1. Zwistigkeiten zwischen den Trinitariern zu Vianden und den Tempelherren von Roth. 1248—1256 284
2. Trennung der Pfarreien Roth und Vianden. 1256 285
3. Spätere Schicksale der Commende der Tempelherren von Roth. 1266—1297. 287
4. Die Sankt Nikolauskapelle zu Vianden unter den Johannitern von Roth. 1512—1797 288

IV. Das Kloster und die Kirche der Trinitarier von 1266—1400. . . 291
1. Schenkungen aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts . . 291
2. Schenkungen aus dem 14. Jahrhundert 323

V. Das Trinitarier-Kloster im 15. Jahrhundert 1400—1501 326
1. Grabstätten angesehener Personen in der Klosterkirche . . . 326
2. Inkorporirung mehrerer Pfarrstellen 327
3. Besitzungen, Käufe und Schenkungen der Trinitarier im 15. Jahrhundert 363

VI. Das Trinitarierkloster im 16. Jahrhundert 367
1. Schenkungen, Rentenkäufe und Tauschakte. 1502—1590. . . 367
2. Grabstätte Heinrichs von Nassau in der Klosterkirche. 1589. . 368
3. Minister des Klosters um das Jahr 1500. 369
4. Die Glocke zu Mettendorf. 1520. 369
5. Die außergewöhnliche kirchliche Beisteuer von 1531 370
6. Das Bischöfliche Visitations-Protokoll von 1570 402
   A. Die Kirche in Vianden 402
   B. Das Kloster in Vianden 403
   C. Das Hospital zu Vianden 403
   D. Die inkorporirten Pfarreien des Klosters zu Vianden . 403
7. Die außergewöhnliche kirchliche Beisteuer und die Einkünfte des Trinitarierklosters in den Jahren 1575 und 1576 404

VII. Das Trinitarierkloster im 17. Jahrhundert 408
1. Renten, Lieferungen, Pachten und Güter des Klosters . . . 408
2. Fasten-Mission zu Vianden 1607 409
3. Das Patronatsrecht der Pfarrei Fuhren. 1618 409
4. Das Mettendorfer Sehnerweistum. 1621 410
5. Neubau des südlichen Chores der Kirche zu Vianden . . . 410
6. Die Pest zu Vianden. 1668 463
7. Klage der Sehnschöffen und Bürger Viandens. 1677 . . . 464
8. Die Orgel in der Klosterkirche. 1693 465

VIII. Das Trinitarierkloster im 18. Jahrhundert. 1701—1782 465
1. Feuersbrunst in der Vorstadt und Einführung der St. Josephs-Bruderschaft. 1723 465
2. Restaurationen in der Pfarrkirche. 1727—1729 465

Digitized by Google

Seite

3. Pfarrvisitation von 1729. 466
   A. Die Pfarrei Fuhren 466
   B. Die Pfarrei Consthum 468
   C. Die Pfarrei Diekirch 469
4. Einführung der Marianischen Sodalität. 1736 470
5. Visitationsprotokoll von 1750 471

Beitrag zur Biographie unseres Landsmannes Nicolas de Luxembourg . . 27)

Nicolaus Thomae, Rechtsgelehrter und Dichter, aus Arsdorf. (Beiträge zu dessen Bio- und Bibliographie.) 315

Rede des Herrn Deputierten Emil Prüm, gehalten auf dem Eucharistischen Congresse zu Metz, in der General-Versammlung von Freitag Abend, den 9. August 1907. 345

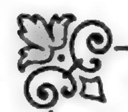
Vortrag des hochw. Herrn Dr. **Jakob Meyers**, Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg, gehalten in der öffentlichen Schluß-Versammlung der 54. Katholiken-Versammlung Deutschlands, zu Würzburg (1907) über das Thema: Literatur und Kunst im Lichte der katholischen Weltanschauung 385, 419, 478

St. Nikolaus, der hl. Bischof und Kinderfreund. Das Santt Nikolausfest im Luxemburger Lande. 394

Der Titelberg im Grossherzogtum Luxemburg. Ein gallo-römischer Vicus. 427
   Kapitel I. — Einleitung 427
   Kapitel II. — Quellenangabe 429
   Kapitel III. — Geographische Lage 432
   Kapitel IV. — Keltische Zeit. — Der Name Titelberg . . . 433
   Kapitel V. — Keltische Münzen 436
   Kapitel VI. — Keltische Altertümer 443
   Kapitel VII. — Römische Zeit 445
   Kapitel VIII — Des Titelberges Wegenetz 446
   Kapitel IX. — Ausgrabungen 447
   Kapitel X. — Römische Münzen 449
   Kapitel XI. — Andere Fundgegenstände 450
   Kapitel XII. — Steindenkmäler 482
   Kapitel XIII. — Begräbnisstätte und Umwallung des Titelberges. — Schlusswort. 485

Belegstücke. — Pièces justificatives. 486
   I. Bericht des P. Alex. Wiltheim. S. J. 486
   II. Bericht des Jean Mussaye 488
   III. Bericht des P. Joh. Bertholet, S. J. 488
   IV. Bericht des P. Fr.-Xav. de Feller, S. J. 489
   V. Bericht des Herrn Ph. Vandermælen 490
   VI. Bericht des Chevalier L'Évêque de la Basse Moûturie 491
   VII. Antiquités découvertes au Titelberg et consignées dans différentes „Publications de la Société archéologique de Luxembourg“ . . 493
   VIII. Bericht des Herrn G. München 494
   IX. Auszüge aus dem „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht“ . 496
      Erster Auszug. 496
      Zweiter Auszug. 496
      Dritter Auszug 497

Digitized by Google



Seite

Vierter Auszug 497
Fünfter Auszug 498
X. Vorläufiger kurzer Bericht über die jüngsten Ausgrabungen auf dem Titelberg 498
XI. Geologische Formation zweier Erzgruben des Titelberges . . . 500
Erzgrube des Herrn Metz 500
Erzgrube des Herrn Salner 500
XII. Bericht des Herrn Paul Hummer 500
XIII. Ansicht des Herrn Henry Schliep 501
Erster Auszug 501
Zweiter Auszug 502
Dritter Auszug 502
XIV. Auszug aus einem Artikel über Selingen 504
XV. Bericht des Herrn P. Symph Welter 505
XVI. Bericht des Baron's Alfred de Loë 506
XVII. Ansicht des Herrn Edmond de la Fontaine 509
Erster Auszug 509
Zweiter Auszug 511
XVIII. Extraits d'un dossier inédit de Mr Fr.-Xav. Würth-Paquet — Liasse Titelberg 512
Premier extrait 512
Deuxième extrait 512
Troisième extrait 513
Quatrième extrait 513
Cinquième extrait 515
Études sur le Luxembourg à l'époque Carolingienne. (Fin) 22, 42
Les anciens dynastes d'Esch-sur-la-Sûre (Suite). 53
[92, 130, 170, 211, 261, 293, 333, 371, 411, 471
Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg. (II^me partie. Fin) 74
IV. Julien César. (355—361.) 74, 113, 148
V. Jovien, Valentinien, Valens. (26 juin 363 — 9 août 378) 150, 187
VI. Gratien (375—383). — Valentinien (375—392). — Théodose (19 janv. 379 au 17 juin 395). — Maxime (383—387). 194, 229
Chapitre XII. De l'invasion des barbares et de la destruction de l'Empire romain au V^me siècle 238, 271, 311
Notice généalogique sur la famille du Prel 226

III. Gedichte.

1. In Luxemburger Mundart:
Zum neie Joer 1
Am Abrel! 122
Liewerkuiedellidchen 461

2. In deutscher Sprache:
Heinrich, der Prinzgemahl 121
Im Mai 161
Sangeslust 201
„Froh hinaus!" (Marschlied. Musik von M. W. Hülsemann.) . . 202
Abschied an die Welt 241
Der Blick des sterbenden Vaters 252

	Seite
Hoch Maria Adelheid!	281
Die Unschuld	304
Muttergottes-Lieder	321
Abend-Gebet	332
Sursum Corda!	361
Venite, mittamus lignum in panem ejus	379
Lied zum heiligen Nikolaus	394
Wir Luxemburger bleiben frei!	401
Die Birkenjungfer bei Mutfort	453
Vor dem Tabernakel	481

IV. Litterarisches. Rezensionen.

Dr. Mart. Schweisthal. Histoire de la maison rurale en Belgique et dans les contrées voisines. Bruxelles. 1905–1906. 2 parties. — in 8°. 27

Karl Arendt. Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit. Mit biographischen Notizen. II. Band. Luxemburg. M Huss. 1907 . . . 157

Dr. Jul Keiffer. Jugenderinnerungen oder Sitten und Gebräuche. 2. Aufl. Luxemburg. Jos. Beffort . . . 198

J. P. Claude. La bienfaisance publique dans le Grand-Duché de Luxembourg. Manuel à l'usage des administrations communales et des bureaux de bienfaisance. Luxembourg. Impr. St. Paul. 1907 . . . 198

Dr. Ernst Feltgen. Landhygiene. Ein Beitrag zur Hygiene der ackerbautreibenden Bevölkerung. Luxemburg. Jos. Beffort. 1907. . . 198

Dr. Th. Kirpach. La cure thermale à Mondorf-les-Bains. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1907 . . . 396

Dr. J. P. Arend. Études géologico-chimiques sur la genèse des terres arables du Grand-Duché de Luxembourg. Luxembourg. M. Huss. 1907 . . . 397

J. P. Claude. La nouvelle loi française relative au mariage. Étude comparée à l'usage des officiers de l'état civil et des secrétaires communaux. Esch. Imprimerie J. Origer. 1907 . . . 397

J. P. Claude. Recueil général des lois, circulaires et décisions administratives en matière d'enregistrement et de timbre concernant spécialement les administrations communales et les secrétaires communaux du Grand-Duché de Luxembourg. Luxembourg. Imprimerie de la Société St. Paul. 1907 . . . 398

Dr. Fr. Delvaux. Die traumatische Neurose. Eine gemeinverständliche Studie . . . 398

Ändre'i Duchscher. De Fenstermaates. Volksstek an dräi Akten. 1907. Bouchdreckerei J. Schroell zou De'ifrich . . . 520

N. Warker. Hiérschtbliéder. Lidder a Gedichter. Arel. 1907. . . . 523

Digitized by Google

V. Verschiedenes.

Seite

Personal-Nachrichten 38, 159, 320
Telefon der „Hémecht" 38, 452
Litterarische Novitäten und Luxemburger Drucksachen 39, 79, 159, 199, 239
[279, 320, 359, 399, 460, 525

VI. Illustration.

Armoiries d'Esch-sur-la-Sûre 218

Digitized by Google

13. Jahrg., 1. Heft. 1. Januar 1907.

Zum neie Joer!

1. Wât stitt dir do ze trauern?
All Kreischen notzt kên Zäns!
'So^u^ lâng 'we^i^ d'Zeiten dauren,
Geseit ên d'Joerdänz!
Ent gêt, dât ânert kent,
Do ass dât Bêscht, ze suergen,
Dass ons Neijoschdâgmu^e^rgen
Och nach um Liewe ient!

2. Wât soll d'neit Joer brêngen?
'Tgeseit ên 't Dâg fir Dâg:
Haut leiszt et d'Glécksonn schéngen,
Muer kent en hârde Schlâg!
Do hêscht et: Steip dech gut!
Kuck kéng dem Lêd an d'Aen!
D'Ongléck gitt mitt mat Hâen,
Behält ê frösche Mutt!

3. KêReichtom ka beglécken,
Wann d'Hierz kê Fridden huet!
Wu^e^rfir d'ganz Wèlt erschlécken?
Zefill och heia schuet!
Et notzt e seident Klêd
Zu déngem Gléck kên Hoer —
Mei Wonsch zum neie Joer,
Dât ass: Zefriddenhêt!

4. Wât dir och wèrd passe^i^ren,
Trapp weider o^u^ne^i^ Klo;
Gedold! 't wèrd sech schons ke^i^ren,
Dein Himmel get 'rem blo!
A kanns du och kê Sâck foll Gèld
Fir mu^e^r zesumme râfen,
Da ge^i^h am Klènge kâfen
Dein Undêhl fun der Wèlt!

Guill. LAMESCH.

Digitized by Google

Das letzte Lohnbuch

der

Münster-Abtei zu Stadtgrund,

nebst dem

Dienstboten-Reglement von 1771—1793.

Ein Beitrag zur Lohnfrage zur Zeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution u. zur Geschichte der Münster-Abtei

von **J. Zieser**, Pfarrer in Garnich.

(Fortsetzung.)

Der Schmied.

„1773 den 4ten februarii gedienet Fridericus Adam von junglinster sein lohn bis weinachten zwey Paar strumpff zwey Paar schuh achtzehn Rdlr.

„für 1774 noch ein Rdlr. wan er wohl macht."

„1776 3 jan. gedienet ...... von Flachsweiler seyn lohn drey neuer Louis d'or und zwey Paar strumpff."

„1776 22 xbris gedienet Joes Muller von Sauscheidt, seyn jahrlohn dreyzehn Rdlr. zwei Paar strumpff.

„1777 7ten xbris widerumb gedienet seyn lohn zwölf straußen thaler ohne strumpff.

„1778 11 xbris widergedienet seyn lohn zwölf straußen thaler zwey Paar strumpff."

„1779 18 maji gedienet jean Georg von Waldbredimus undt solle bekommen monatlich zwölf schilling undt zu weinachten ein Paar strumpff." Derselbe ist nicht eingetreten, denn vorstehende Notiz wurde durchstrichen und ein andere „gedienet".

„1779 den 7 junii gedienet den ...... für schmit undt solle bekommen biß weinachten sieben straußen thaler."

„1779 den 5ten xbris gedienet Peter Decker von Gotbring seyn jahrlohn dreyzehn Rdlr. vier schilling zwey Paar strumpff."

„1780 26 xbris gedienet Nicolaus Stiren von Blanschet seyn jahrlohn zwanzig Rdlr. zwey Paar strumpff für schmit und schlösser."

„1781 8ten xbris widergedienet für nemlichen jahrlohn.

Digitized by Google

„1781 23 xbre engagé francois Botzon de willerue ses gages douze écus deux pair *(sic!)* de bas."

„1782 le 12 xbre engagé de nouveau ses gages treize écus deux pairs (!) de bas."

„1784 le 10 fev. n° 1052 entières gages 13 écus.

„1784 le 9 xbre engagé le même de nouveau *et pour cocher* ses gages quinze ecus outre l'habillement et deux paires de bas.

„1785 le 8 xbre engagé le même pour les mêmes gages.

„1786 item engagé pour le même gage.

„1787 8 xbre engagé le même et aura dix sept ecus et deux paire (!) de bas outre l'habillement accoutumé comme cocher et a été habillé après noel ......

„1790 19 xbre rengagé le même et aux memes gages.

„1791 30 xbre n° 2533 donné deux paires de bas paié pour le premier de l'abilement trois ecus deux escalins trois deniers et gages dix sept ecus.

„1792 n 157 28 janv. payé gages et bas."

Hier schließt die Liste der Schmiede. Allem Anscheine nach hat der letzte Schlosser-Schmied auch als Kutscher gedient.

Küfer.

Das Blatt, auf welchem die diesbezüglichen Angaben enthalten waren, ist zum teil ausgerissen. Jedoch kann man noch erkennen, daß der Küfer einen Jahreslohn von 16 Rdlr. im Jahre 1773 erhalten hat. Am Schluß liest man:

„1792 29 aprilis gedienet für Kieffer Johannes theisen von mamer und solle bekommen fur jahrlohn siebenzehn Rdlr. und zwey Paar strumpff sein jahr fangt an den 24 junii kunftig."

Bäcker und Speichermeister.

Die Liste der Bäcker beginnt erst 1780. Aus welcher Ursache die Jahresangaben von 1772 ab fehlen, ist kaum zu ermitteln. An dieser Stelle fehlt auch kein Blatt, denn vor dem fol. 29, welches die Liste enthält, ist fol. 28 und nach demselben fol. 30 unversehrt erhalten.

„1780 4 xbris fangt seyn jahr an, gedienet fur becker adam bastian von Luxemburg seyn jahrlohn dreyzehn Rdlr zwey Paar strumpff undt dan vier straußen thaler für den speicher zu verwalten."

Derselbe diente für diesen Lohn von 1781 bis 1784 einschließlich und erhob sein Geld nur von Jahr zu Jahr.

„1785 30 9bris gedienet Mathias Born von Bech seyn jahrlohn

Digitized by Google

eilff Rdlr. zwei Paar strumpff und dan funff Rdlr. für den speicher zu verwalten."

„1786 1 xbris ihn wieder gedienet fur nemlichen lohn undt darnebendt solle er bekommen ein Rdlr. wan er sich wohlauffuhren thut."

„1787 1 xbris wider gedienet undt solle bekommen zwölf Rdlr. zwey Paar strumpff."

Spätere Angaben bestehen nicht. Vielleicht ist eine Änderung im Haushalt eingetreten.

Pförtner.

„1782 23 xbris fur Pörtener gedienet Peter Welter von oling undt solle bekommen sieben straußenthaler.

„1784 für medicamenten geben 1 Rdlr. 5 sch. 3 stüber
item dem chirurgus 1 Rdlr. 6 sch. 6 stüber."

Dieser Pförtner blieb für denselben Lohn bis 28. Jan. 1792, an welchem Tage er mit den Kutscher-Schlosser und mehreren andern ausbezahlt worden ist.

bisser muller.

Wie die Angaben über den Pförtner, so sind auch diejenigen über den bisser muller nachträglich auf frei gelassenen Blättern eingetragen worden und beginnen mit dem Jahre 1785.

Auf Seite 60 gibt Herr Prof. J. Wilhelm die 11 Mühlen an, welche dem Kloster „zu Anfang des sechsten Jahrhunderts nach seinem Bestehen" tributpflichtig waren. Unter denselben befindet sich auch die biesser mullen, welche damals 8 Goldflorin, 4½ Malter Weizen und 4½ Malter Roggen einbrachte. Wie das Verhältnis zum Kloster in der Folge abgeändert wurde, wissen wir nicht; aus dem Nachstehenden scheint jedoch hervorzugehen, daß die Abtei seit 1784 den Müllerknecht auf der Mühle bei Bissen selbst bezahlte.

„1785 10 jan. auszahlt fur 1784 durch den speichermeister durch 25 Rdlr. undt ihme geben 2 Paar strumpff." Die 6 folgenden Jahre erhielt er genau denselben Lohn durch den Speichermeister ausbezahlt. Der Name dieses Mannes ist nicht angegeben.

„1789 7 xbris gedienet Nicolaus Wolff von Sandweilermuhl undt solle bekommen 24 Rdlr. zwey Paar strumpff zu jahrlohn."

„1790 11 xbris gedienet Mathias Michaelis von Reisdorff und solle bekommen zu jahrlohn 20 Rdlr. und zwei Paar strumpff."

„1791 10 xbris gedienet jean Pierre Reuter von Affen und solle bekommen zu jahrlohn biß weinachten 20 straußen Dahler und 2 Paar str.

Digitized by Google

„1793 3 martii außzahlt durch den speichermeister biß weinachten durch zwantzig straußen Dahler und ein Rdlr. fur die strumpff."

Wagener.

„1772 Fleurange von Kettenhoven als Wahgener gedienet sein lohn 19 Rdlr. zwei Paar schu und zwey Paar strumpff und ein Paar schu wan er auf die fischerei gehet."

„1772 29ten 9bris Michel Baches von Gotbringen gedienet fur wagener seyn lohn 10 Rdlr. 2 Paar strumpff und 2 Paar schuh."

Derselbe versah später den Dienst eines Kutschers, denn es heißt: „außzahlt den 26ten xbris 1774 als Kutscher in schuh und strumpff und geldt 8 Rdlr. 1 schill. 1 stüber." Hierauf blieb er noch ein Jahr.

„1775 den 8ten xbris gedienet jacob Cygrand von Memsdorff seyn jahrlohn zwölf Rdlr. zwey Paar strumpff."

Hiermit schließen die Angaben über den Wagener.

Schuster.

„1772 johannes muller Von oling gedienet biß weinachten 1773 seyn lohn zwölf Rdlr. zwey Paar strumpff drey Paar schou."

„widerumb gedienet fur 1774 fur den selben lohn."

Am 26. März 1775 findet sich ein anderer Schuster vor; er heißt jean Berg und schließt im folgenden Jahre 1776 einen Contrakt mit dem Kloster für die Lieferung des Schuhwerkes ab.

„Convenirt mit jean Berg die schu zu fourniren fur das Convent. Das jahr fangt an den 26 maji 1776 und solle bekommen Von einem jeden zwölf schilling des H. Prelat seine werden extra zahlt und dan jahrs zwey cordten holtz."

Wegen der Anführung der Namen der Personen, für welche dieser Schuster gearbeitet hat, ist es gut, wenn wir das Ganze hersetzen.

„1776, 12 aprilis geliffert fur P. Petrus, P. Bernardus (Weis. aus Garnich, später letzter Abt, gestorben in Garnich am 30. Nov. 1805. Der Herausgeber) D. Abbas (Johannes Paquet), F. joannes, P. Sebastianus, P. Alexander, F. Paulus, Willibrordus, franciscus, henricus.

5 maji Gregorius.

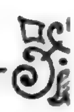
11 maji D. Placide, D. Donat.

23 maji F. laurent.

30 maji D. julien professeur.

29 juillet D. Romain.

25 aoust Prieur



Digitized by Google

22 9bre Paul 1 p(aire).

18 8bre D. Maur.

22 9bris 1776 ihme geben Vier neuer Louis d'or.

Heut den 20ten maji 1777 mit ihme abgerechnet und nach gehaltener rechnung herauszahlt anderthalben straußen thaler zwey stuber."

„1777, den 20ten maji ihme avancirt zwey neue Louis d'or und das Jahr gehet fur alle ahn."

„N° 84 (im Hauptkassabuch) 20ten 9bris ihme geben vier neue Louis d'or und zwey cordten holtz."

„n. 251 8 9bris 1778 ihme geben sechs straußen thaler.

„1778 2 9bris hab ich mit jean Berg abgerechnet und hat auf das lauffendes Jahr empfangen 9 Rdlr. 2 schilling 4 stuber."

„item in instanti noch geben 4 Rdlr. 5 schilling 3 stuber.

„n. 1342, 3 maji 1779 non inscrit noch geben 8 cronen.

„n. 1788, 28 mai 1779 non inscrit geben 3 ecus 3 escalins 5 s."

„Heut den 24 aprilis 1779 conveniret mit Nicolas Olinger die schu zu fournieren undt solle bekommen wegend jedem Kopff vierzehn schilling die pantoffelen werden extra zahlt ad ein halb straußen thaler. das jahr fangt an am 20ten maji 1779.

„1779 den 2ten xbris ihme geben 15 Rdlr. 3 schill. 3 stuber

„1780 den 13ten junii auszahlt durch 18 Rdlr. 2 schill. 3 stuber."

„Heut den 24 junii 1781 abgerechnet mit peter schott von Eich fur die schu so er geliffert fur die geistliche jedem ad vierzehn schilling thut zusammen zwanzig sieben Rdlr. dreißig zwey stuber nebst zwey cordten Holtz eine scheitter die andere klippel welches alles empfangen laut seiner handtschrifft wie auch die Kordten auff das kunfftiges jahr. gez. Peter schott."

„1781 augusti dem Peter Schott Schoumacher auff die schou avancirt zwöll straußen thaler.

„1782 den 26ten junii abgerechnet mit Peter Schott fur seine arbeit Von dem jahr biß den heutigen Tag undt befindet wegendt P. Prior, maurus, Benedictus, Bernardus, franciscus, Donatus, henricus, alexander, Gregorius, Romanus, Willibrordus, hubertus, joannes, Petrus, fr. Paulus. Von einem jeden fur das jahr vierzehn schilling undt P. Sebastianus, Anselmus fur ein halb jahr undt dan von nebenarbeit zwey Rdlr sieben schilling ein stuber zusamen dreißig Rdlr sieben schilling ein stuber. obiges von diesem abgezogen hab ihm heraußzahlt undt also außzahlt biß den heutigen Tag durch funffzehn Rdlr. drey schilling funff stuber. urkundt dessen hat er unterschriben (gez.) Peteter *(sic!)* Schott."

Digitized by Google

„n. 843. 1782 4 augusti peter schot geben dreißig Rdlr. sechs schilling sechs stub.

„1783 15 junii ihme geben vier cordten Holtz.

„1783 abgerechnet den 24ten junii mit P. Schott von dem jahr biß den heutigen tag wegendt schu fur P. Prior, maurus, Benedictus, Bernardus, franciscus, Donatus, henricus, alexander, Gregorius, Romanus, Willibrordus, hubertus, joannes, Petrus, anselmus, jeden per 14 schilling, thut 26 Rdlr 2 schilling, undt mit der neben arbeit 28 Rdlr. 7 schilling, 4 stuber also uberschreittet obige summa diese letztere mit funffzehn schilling zwey stuber undt darnebent ihme avancirt auf kunfftiges jahr sechs schildt louis urkundt dessen hat er unterschriben dato quo supra (gez.) peter schott."

„heut dato 3 aprilis 1785 hab ich unterschriebener Peter Schott meister schonmacher abgerechnet mit dem Pater Kellner von munster von geliefferten schon im jahr 1783 biß 24 junii letzthin fur P. mathias, maurus, Benedictus, Bernardus, franciscus, Donatus, henricus, alexander, Gregorius, Romanus, willibrordus, hubertus, joannes, Petrus, anselmus, xtophorus, undt dan von gesagtem 24ten junii biß selbigen Tag kunfftig fur P. Gregorius, Benedictus, Bernardus, franciscus, mathias, Donatus, henricus, alexander, Romanus, willibrordus, hubertus, joes., Petrus, anselmus, xtophorus, zigeler jeden per vierzehn schilling thut 56 Rdlr. undt die neben-arbeit vier Rdlr. zwey schilling sechs stuber, zusamen sechzig Rdlr. zwey schilling sechs stuber worauf ich empfangen sechzig drey Rdlr. funff schilling, also uberschreittet letztere meine forderung mit drey Rdlr. funffzehn stuber so ich schuldig bleibe urkundt dessen hab ich unterschrieben dato quo supra Peter schott."

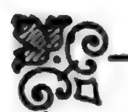
„henricus mockel auß dem Pfaffendall fur nemlichen Preiß von jedem Kopff vierzehn schilling darbenebend eine scheitter undt eine Klippelcordt. (Folgen einige Abschlagszahlungen.)

„1786 24 julii abgerechnet mit dem schuster mockel uber alle schu undt arbeit biß den 24ten junii letzthin undt befindet sich das seine Arbeit sich belauffet ad zwantzig sechs Rdlr acht stuber also das er schon auff das lauffendes jahr acht Rdlr vier schilling vier stuber vorhin bekommen und hat gehandtzeichnet."

Hiermit schließen die Schusterrechnungen.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google



Notizen

aus der

Lokal-Geschichte von Liefringen

im 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

11. Das Mobiliar einer Taglöhner-Wohnung 1789.

Bekanntlich sind heutzutage viele Gegenstände und Möbel abhanden gekommen, die früher zum eisernen Bestand einer jeden Wohnung gehörten; andere Mobiliarstücke sind vielfach an deren Stelle getreten.

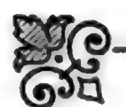
Ueber das Hausmobiliar einer bescheidenen Taglöhnerwohnung gegen Ende des 18. Jahrhunderts erhalten wir genauen Bescheid aus dem Akt einer gerichtlichen Pfändung vom 19. Januar 1789. Dieselbe wurde vorgenommen zu Liefringen bei dem Taglöhner Peter Klein durch den Gerichtsvollzieher Johann Joseph Namür aus Bastnach.

Hier folgt das genaue aktengemäße Verzeichnis der gepfändeten Gegenstände:

Inventaire: A. Dans la cuisine de sa maison.

1° quatre saladiers de faïence.
2° trois gamelles de faïence avec leurs couvercles brunes.
3° un sceau cerclé de fer avec son anse.
4° un chaudron de fer avec son anse.
5° un petit pot de fer cassé.
6° une caffetière et une laitière brune.
7° quatre cruches de faïence dont une cassée.
8° une cannette de faïence et une assiette.
9° un autre saladier de faïence.
10° deux plats de tasse et trois dessus.
11° un petit menager *(sic!)*
12° deux petits pots de pierre.
13° une cruche de pierre.
14° nne autre petite gamelle de faïence brune.
15° un pot de pierre plus grand dont une anse cassée.
16° un vieux touret cassé.
17° une lampe de fer blanc et une autre sans pied.
18° quatre cuillers à soupe d'étaing.

Digitized by Google



19° un colloir (sic!) de fer blanc.
20° une petite poële à frise.
21° une chupe et une vieille serpette.
22° des pincettes.
23° deux cramilles (sic!)
24° un cramat (sic!)
25° quatre vieilles chaises de bois.
25do deux chenets de fer.

B. Au Poële.

26° une table avec son pied et son tiroir.
27° un pot de fer avec son couvercle.
28° un banc.
29° un pot de chambre de faïence.
30° deux lits garnis en vieilles paillasses et couvertes et dans un, un drap sans déplacement.
31° un vieux coffre aussi sans déplacement.
32° une vieille armoire de cuisine sans déplacement.
33° un fourneau vieu avec deux vieux morceaux de bases sans déplacement.
34° une pioche et une vieille fourche cassée.
35° une serrine (sic!) à battre le beurre.

C. Dans l'Écurie.

36° deux chèvres.

D. Dans la Cave.

37° Six muids de grosses Crompires, deux muids de petites et trois muids de médiocres, mesure de Wiltz.

E. Sur le grenier à foin.

38° quarante sept planches de chéne.
39° un sac de foin environ de trois à quatre cent livres resté sans déplacement.

12. Die besseren Kleider einer reichen Bauerntochter. 1788.

Im 18. Jahrhundert war die Kleidung der wohlhabenden Frauen recht solid und däftig, wenn auch vielleicht nicht so gekünstelt und mit Zierrat behangen wie heute.

Aus welchen Gegenständen der bessere Kleiderbestand einer begüterten Bauerntochter damals zusammengesetzt war, erfahren wir aus einem Codizill zum Testament der unverheirateten Susanna Tock, vom 5. Mai 1788.

Dieselbe hatte zwar testamentarisch alle ihre Kleider und ihre Leinwand ohne Vorbehalt ihrer Nichte Maria Ricard, gebürtig von Assenois in Belgien vermacht, doch bestimmte sie nachträglich in einem Codizill, welche bessere Gegenstände ihren Verwandten als Andenken sollten übergeben werden.

Dieses interessante Codizill lautet wörtlich:

1° „Ihre kindliche Antheil ihrer nièce Marie Ricard, Tochter ihres Bruders Joseph Ricard von Assenois, de la toille pour deux chemises et mes deux meilleurs chemises.

2° à dominique tock le lègue porté au testament, neuf brebis et cinq rouches à mielle, à condition de remettre au curé de la paroisse 23 couronnes pour les enterrement et exeques et le restant pour être employés pour le bien être et consolation de mon âme, et le meilleur de mes deux moucheoire de soie.

3° à ma fillette Marie Tock, fille de dominique tock, 1° mon armoire de deux ventillons, 2° ma meilleure gippe, toutes mes coeffes de dimanche, mon meilleur mouchoir blanc de mousseline, 3° ma tabellière rouge.

4° „à Anne Marguerite tock mon meilleur tabellier et mon meilleur corcelet.

5° „à Josephine tock mon tirang, la deuxième gippe après le meilleur, mon corcelet verd de tamin, et du coton noiratre pour un autre corcelet.

6° „à ma cousine, femme du dit dominique tock ma gippe croisée en blanc et rouge.

7° „à ma fillette d'Insenborn ma gippe après la meilleure.

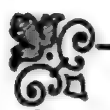
8° „mon habillement noir à la veuve de Nicolas Bir de Lifferange avec mon vieux tabellier bleu.

9° „à ma tante de Kaundorff mon tabellier tricolor en rouge, blanc et bleu.

10° „à Nicolas Tock mon mouchoir de soie après le meilleur.

11° „le restant de mes autres meubles, linges et effets je les donne aux pauvres, et j'autorise le vicaire de Liffrange à les distribuer entre eux à son choix et comme il jugerat à propos.

Digitized by Google



13. Interessanter Rechtskasus über die Hinterlassenschaft in einer Vogtey. 1788.

Die Rechtsstreitigkeiten über die Nachlassenschaften in den Vogteyen waren im 18. Jahrhundert recht häufig und oft sehr verwickelt. Im Nachstehenden wird ein solcher Kasus mitgeteilt, der um so größeres Interesse bietet, als dem Aktenstück der Anfrage auch die Lösung und Antwort der Advokaten beigefügt ist.

Casus.

Margaretha Schleich, gebürtig von Liefering, war verheirathet mit Joannes Schmitz von Mecher, rechtmäßigen Erben und Bewohner der Schmitz-Vogtey von Mecher. Mit diesen ersten Ehegatten hatte sie zwey Kinder hinterlassen. Nach dem Tod des gemeldeten Joannes Schmitz hat Sie sich zum zweyten verheirathet mit Heinrich Lutgen von Närtringen, womit Sie in ihrer Ältern Haus die sogenannte Kettels-Vogtey nacher Liefering zurückgezogen und hat alda noch vier Kinder mit gemeldetem zweyten Ehemanne gezeuget, und währender Zeit auch die Güter der Schmitz-Vogtey zu Mecher genossen; aber das dazu gehörige Haus in Schlechtem Stande erhalten, so daß viele Reparationen daran nöthig sind:

Durch Eheberedung vom 25ten aprilis 1776 zwischen Margaretha Schleich und Henricus Lutgen obgemeldet, wurden diese junge Eheleute als rechtmäßige und alleinige Erben in die gemeldete Kettels-Vogtey mit Genehmhaltung der Brautältern einverheirathet; wo jedoch die gemeldete Braut mit ihrem ersten Ehemann Joannes Schmitz schon durch vorherige Eheberedung ebenfalls mit Gutheißen der Brautältern als rechtmäßige Erben anerkannt und ernannt waren, also daß durch Joannes Gœders von Mecher als gerichtlich bestellter Vormund der obgemeldeten zweyen hinterlassenen Kindern erster Ehe gefragt wird; angesehen die obgemeldete Margaretha letzverflossenen März das Zeitliche gesegnet:

1mo ob Margaretha diese letztere berechtiget ware, nach Tode des ersten Ehemannes und nachdem sie zur zweyten Ehe geschritten, die gemeldete Schmitz-Vogtey von Mecher zu benutzen?

2do falls Sie dazu nicht berechtiget gewesen seyn sollte, was ihr in dem falle zugestanden habe?

3tio was beyden obgemeldeten Kindern erster Ehe in einer und anderer dieser quæstionis beyden Vogteyen zustehe?

4to wie sich obgemeldeter Momper in betref dieser zweyen Kinderantheylen zu verhalten?

Digitized by Google

Resolutio.

Unterschriebene Advokaten bey dem Souverainen Rathe zu Lutzemburg so obstehenden Casum, quæritur und die Eheberedung vom 25ten april 1776 übersehen und examinirt haben, sind der advis und Meinung.

ad 1mum, daß es in gefolg des XIIIten und XIVten artik. des zweyten Titels unseres allgemeinen Landsbrauch festgestellt; daß eine Leibzüchterinn, im Falle Sie zur zweyten Ehe schreitet und von der Vogtey abziehet, die Leibzucht verlieret, und sich mit dem 3ten theil aller bey selber Vogtey befindlichen Möbeln vermöge Abtragung eines dritten theiles der Schulden befriedigen muß, wobey die miste damals erfindlich nicht einbegriffen, weilen selbige der Vogtey anklebig zufolg Landesbrauch tit. II art. XII. diese resolution wird bekräftiget durch das Hofdecret vom 20ten octobris 1633, womit dann die zweyte Frage auch beantwortet.

ad 3tium, daß nicht allein die zwo dritte theilen der abgemeldeten zur zeit der Eintrettung gemeldeter Margarethæ zweiter Ehe erfindlichen Möbeln, sondern auch die Nutznießung der gemeldeten Schmitz-Vogtey diesen Kindern von der Zeit an zugestanden hätte, da selbe aber durch gemeldete ihre Mutter ernähret und unterhalten worden, so mag keine Frage dessenthalben abfallen in betreff des schon verflossenen; anbelangend die annoch im Feld stehende Früchten, diese gehören als theilmachend des Grund und Bodens der Vogtey denen Kindern zu, vermöge jedoch Bezahlung der Arbeit und Saamfrüchten, es wäre dann daß einige Ländereyen für drei Jahre pachtweis verlassen wären, in welchem Falle dem Consultant zu rathen, sich mit denen veraccordirten Pächten zu befriedigen. Es fließt von sich selbst: daß das Eigentum gemeldeter beyden Vogtheyen diesen zweyen Kindern zustehe, und durch die nachherige letztere Eheberedung ihnen nicht konnte benommen werden, also auch: daß ihnen annoch der Unterhalt bis zu ihrem Stande und besonders dem jüngsten durch ihren Stiefvater als Leibzüchter der Kettels-Vogthey wie auch bey Eintretung ihres Standes eine Heurathssteuer nach beyderseits Verwandten Erkenntnis muß entrichtet werden.

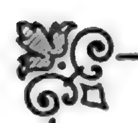
ad 4tum, daß Consultant vermöge und wie obgemelt den gesagten Stiefvater seiner minderjährigen anhalten kann, in die theilung der obbemeldeten Möbeln so sich zur Zeit seiner getroffenen Ehe in der Schmitz-Vogthey gefunden, vorstehender Maaßen einzugehen; und sich übrigens wie oben vermeldet, zu halten habe.

Also advisirt, Lutzemburg den 15 April 1788.

gez. D'Ennershausen, Bocholtz, Eberhardt.

Nota: Advisrechter zehen bb: gulden und ein halben bezahlet durch Johann Gedert, Vormund.

Digitized by Google



14. Heiraths-Kontrakt 1754.

Heut den 5ten Martiy 1754 seynd vor unterschriebenen erschienen die ehrsame Claude Schleymer mit Zustand seiner schwäger Meyers Nickel von Notumb, Niclas Juggem von Intzenborn, und Nepveu Niclas Meyers von Notumb einerseith;

anderseits Liefringer Hoffsmeyer Dominicus Tock mit Zustand seines Ohmen Andreas Barbels, seines Vettern Johann Schleich, modo Kettels, Jacobs Christian und Johann Heinst seiner Nachbarn, vorgebend gestiftet zu haben eine Heurath zwischen den Ehrsamen Claude Schleymer Wittmann undt Margaretha Tock, gl Meyeren Mohme, wie folgt:

Erstlich ist der Brauth Margareth zu ihrem Abstand und völliger Aussteuer versprochen an gelt zwantzig baarer Luxemburger Reichsdahler, ein pferdt oder pferdswerth zwölf reichsdahler, worüber dem meyer die wahl jedoch freystehet; an rindtviehe neun stück, vier Kühe, fünf rinder, an schaaf sechszehn stück, halb äuw halb Lämmer, an früchten halb Korn halb Haaber neun Malder.
ferner verabredet worden und geschlossen, daß wan Er Claude seiner Eheliebsten Margreth sollte ohne leibs Erben abfallen, alsdann sie Margreth ihres Mannes gantze und gleiche antheill mit des Claude schwester von den jetzig Möbel und Immöbel einzuziehen habe, aber dies alles allein nach sich ziehen soll, was mit ihrem Man in ihrer Ehe werden erworben und acquirirt haben.

Wan aber sie Margreth ihme Claud sollte ohne leibs Erben abfallen in den drey ersten Jahren, solle er Claud mit oben gemelter halben Heuratssteuer aus Hengen Haus sich vergnügt und abbezahlt halten.

Womit diese Partheyen nach klärlich vorgelesenen obigen puncten selbige angenohmen; eigenhändig gutgeheißen und versprochen redlich sich nach obigem Contrakt zu verhalten und alles getreulich zu handrichten.

Heut oben gemelt. Waren unterhand + zeichnet, also handzeichen + Claud Schleymer, der Bräutigamb.

Hand + zeichen Meyers Nickell.
Hand + zeichen Nicolas Juggem.
war unterschrieben Niclas Meyers.
Hand + zeichen Margreth Tock die Braut.
war unterschrieben Dominicus Tock und Johannes Schleich.
Hand + zeichen Jacobs Christian.
Hand + zeichen Andrees Barbels der brautschwager.
Hand + zeichen Johann Heinst.
Pro copia suo originali consona

Testor Joës CRAMBS, pastor indig. in Dinckrod.

Digitized by Google

15. Bußen-Zettel des Hofs Liefring vom Jahr 1743.

taxirt durch die Unterschriebenen am 13. Januar 1744.

Sontags Kettels, Schöffen hiesigen Hofes als Bürge für Tobias Schartz von Bommal, weil dessen Pferd mit dem Fohlen in des Jungers von Insenbour Korn gepfändet worden ist; taxiert ad ein goldgulden und in 3 schilling Kosten ohne Nachtheil des Meyers Gerechtigkeit.

Jacobs Thewes von Liefring als Bürge für Jaas Michel von daselbst, weil dessen Pferd in des Kuhhirten Wiltkorn gepfändet worden am 5. September 1743; ist taxiert ad ein goldgulden und in 3 schilling Gerichtskosten, seinen regres gegen ihn (Jaas) ihm freilassend, ohne Nachtheil des Meyers Gerechtigkeit.

Jaas Michel von Liefring als Bürge für Luls Antoine, Schöffen allhier, weil derselbe mit seinem Gespann durch Schalken-Wiese am 29. Mai letzthin gefahren und gepfändet worden; ist taxiert worden ad ein halben Goldgulden Buße und zwei schilling Gerichtskosten, ihm seinen regres gegen Luls freilassend, ohne Nachtheil des Meyers Gerechtigkeit.

Jaas Michel von Liefring als Bürge für Mathes von Insenbour, weil dessen Pferd in des Kuhhirten von allhier Wiltkorn im September letzthin gepfändet worden; ist taxiert ad ein Goldgulden Buße und in 3 schilling Gerichtskosten, ihm seinen regres freilassend ohne Nachtheil des Meyers Gerechtigkeit.

Also taxiert am Tag, Monat und Jahr, wie obenstehend.

gezeichnet Peter Tock. — Hand 0 Zeichen Sontag Kettels.

J. G. BERNARD, notarius.

16. Außergewöhnliche Steuer im Jahre 1772.

Wie groß die Summen waren, die im 18. Jahrhundert an außergewöhnlichen Steuern von den einzelnen Ortschaften mußten bezahlt werden, können wir unter anderm auch aus nachstehendem Akt entnehmen:

„Jngefolg einer Summen von 3905 florins 16 stbr 1 deniers mit welchen das Hochgebieth der Herrschaft Clerf durch das mandement vom 4ten Martiy 1772, der halber stüber p. florins für den General-Einnehmer, 50ten und 100ten Pfenning mit einbegriffen — muß das dorf Liefringen außer einer, Sommen von 335 fls. 3 stbr 10 deniers, womit das Gericht Liefringen beladen worden, 132 florins 17 stbr 5¹/₈ deniers beitragen, die halbtheil auf der that,

Digitized by Google

einen 4ten theil am 15 July, anderen 4ten theil am 15 octobris zu händen Herren De Gailleit (?) zu Luxemburg zu bezahlen.

Liefringen, am 3. Juny 1772.

BERTRAND, nots.

17. Von den Teilwiesen der Vogteyen Hengen und Marjas, 1790.

Ein recht mißliches Verhältnis zwischen Nachbarn boten oft die sogenannten Teilwiesen, von welchen alljährlich die Heu- und Grummeternte unter die gleichzeitigen Eigentümer verteilt wurde, nachdem beide gemeinschaftlich die Arbeiten des Mähens und Heumachens, sowie den Unterhalt und das Düngenund Bewässern der Wiesen besorgt hatten.

Darum suchten solche Eigentümer, die auf gutem Fuße miteinander standen, diesem mißlichen Verhältnisse sobald als möglich abzuhelfen.

So sehen wir auch, daß die Eigentümer der Hengen Vogtei (Joseph Martin Tock) und der Margas Vogtei (Nicolas Nickels, aus Colbach gebürtig), durch Akt vom 2. März 1790 ihre bei Mecher und Dinckrot und bei den Biecheren gelegene Teilwiesen für erblich und ewig teilen und die jedem fortan im einzelnen und allein zukommenden Wiesen genau feststellen und abgrenzen und den Teilungsakt durch ihre Nachbaren unterzeichuen und handzeichnen lassen.

18. Ein Pfändungs-Urteil des Hofes Liefring.

Meyer und Scheffen des Hofs Liefferingen, mit Intervention des ex officio assumirten Peter Thillen, Meyeren des Hofs Kaundorf, und des Notarien Thull von Wiltz, qua assumirten Gerichtsschreibern -- erlauben unserm durch dekret vom 7ten dieses authorisirten exploitoren, so viell gewaffnete Manschafften, als ihme von nöthen scheinen wird, um die quæstionis execution bewerkstelligen zu können, gegent Gebühren des Salarium mitzunehmen, wie nicht weniger alle thüren, so Condemnirter mögte wollen verschlossen halten, und alle übrigen Gespörer mit starker Hand zu eröffnen, ihme condemnirten Michel Knaas ernstlich befehlend, solche vorzunehmende execution nicht zu verhindern, bei pœn als ein Wiederstreber bei der Obrigkeit angesehen und gestraft zu werden, und falls condemnirter einigermaßen weiter wiederstreben mögte, wird ihme exploitoren erlaubt, ihnen bis zur Vollendung seiner Gebühren mit Stricken zu binden, befehlend zugleich allen Unterthanen dieses Hofs ihme exploitoren alle nöthige Hülf und Beystand, vermiß

Digitized by Google

Belohnung zu leisten, bei pœn einer bouß von zehen goldtgulden, wollend auch daß das verbale proces des exploitoren vom 7ten currentis dem Ambtsklägern eingehändigt werden solle, umb die Gebühr seines Amtes zu verrichten.

Actum Liefferingen den 12ten Jenner 1785

gezeichnet: Joannes Tock
N. E. raas
Peter Thillen
N. Thull, nots. 1785.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

VIII. Approbation der vom Jahre 1624 bis zum Jahre 1639 einschließlich vor dem Gnadenbilde stattgefundenen Wunder.

Vor einiger Zeit hatte ich das Glück, ein heutzutage außerordentlich seltenes Werk auf antiquarischem Wege aufzustöbern, betitelt: „Graces et Gverisons miracvlevses que Nostre Dame de Consolation at (*sic*) eslargie (*sic*) a plvsievrs affligez en sa Chapelle lés Luxembourg, bastie et dediee en son nom, par les PP. de la Compagnie de Iesvs, depuis l'an 1624. jusques à l'entré (*sic*) du present 1648. Imprimé à Treue, chez Hvbert Revlandt, l'an 1648." In diesem 160 Seiten in pet. 8° umfassenden Werkchen finden sich verschiedene Approbationen von Wundern, welche vor dem Gnadenbilde der Trösterin der Betrübten zu Luxemburg, im Zeitraum von 1624—1647, stattgefunden haben. Als äußerst wichtige Aktenstücke lassen wir dieselben in chronologischer Ordnung folgen:

Approbation de l'Evesqve.

Nous Otho, par la grace de Dieu & de nostre S. Pere le Pape Euesque d'Azote, & Vicaire General de l'Archeuesché de Treues, à tous ceux, qui ces presentes liront, ou oiront, salut, etc.

Digitized by Google

Afin que les merueilles de Dieu, & les graces, & faueurs, qu'il s'est daigné d'eslargir aux hommes par l'intercession de la glorieuse Vierge Marie, sa tres-digne Mere, soient manifestées & publiées à tout le monde, à sa plus grande gloire & honneur. Nous auons jugé conuenable d'appreuuer au nom de Dieu, confirmer, & asseurer, comme nous faisons en vertu des presentes, tous les Miracles, graces & faueurs couchez en la relation suiuante, arriuez par l'entremise de la tressaincte Mere de Iesus en sa Chapelle lez Luxembourg, bastie par les RR. PP. de la Compagnie de IESVS, & consacrée soubs le tiltre de Nostre Dame de Consolation. Lesquels Miracles, aprés auoir esté deuement examinez, attestez, & prouuez par serment en nostre presence & des Tres-Reuerends & Venerables Prelats de Münster & d'Orual ont esté, par nostre commandement recueillis, descrits, & enregistrez par Iean Klensch Notaire publique juré, à ce expressement appellé. Parquoy nous permettons & desirons que ces Miracles soyent publiez par tout au pays de nostre Iurisdiction, annoncez en choise de verité, & par nostre authorité imprimez. En tesmoignage de quoy nous auons soubsigné les presentes de nostre propre main, & seelé de nostre cachet. Faict à Luxembourg 9. Decemb. 1639.

Et estoit signé.

F. Otho Episcopus Azotensis in Ponficalibus & spiritualibus Vicarius generalis Treuirensis.

(Fortsetzung folgt.)

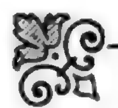
Bitte und Mitteilung.

Wir bitten unsere geehrten Vereinsmitglieder und Abonnenten um Entschuldigung wegen des so verspäteten Erscheinens dieses Heftes. Der Wechsel der Druckerei, die Anschaffung neuer benötigter Drucktypen, die im Dezember und Januar so sehr gehäufte Arbeit, endlich das unerwartet lange Ausbleiben eine Correktur sind gewiß hinreichende Entschuldigungsgründe. So Gott will, werden Heft 2 am 15. Februar, Heft 3 am 1. März und die folgenden wieder regelmäßig am 1. jeden Monates erscheinen können.

Im Namen des Vorstandes:

Der Vereins-Sekretär.

Digitized by Google



Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.

(1789—1848.)

(Fortsetzung.)

Synoptische Zusammenstellung[1] der Pfarreien

des

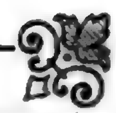
Herzogtums Luxemburg u. der Grafschaft Chiny

unmittelbar vor der großen, französischen Revolution von 1789.

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Aix-sur-Cloye (Esch-auf-der Hurt)	Trier.	Longuion.	Arlon.
Aldringen	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Alf	"	"	"
Alle			
Alscheid (oder Altscheid) .	Trier.	Trier.	Bittburg.
Alsdorf	"	"	"
Alzingen	"	Tholey.	Remich.
Amberloup	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Amel (oder Ammel) . . .	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Amonine	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Anlier	Trier.	Longuion.	Arlon.
rbrefontaine	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Arenrath	Trier.	Longuion.	Piesport.
Arlon.	"	"	Arlon.
Arsdorf	"	Longuion.	Mersch.
A			

[1]) In den verschiedenen von mir benützten und citirten Quellenwerken habe ich a l l e nachstehenden Pfarreien verzeichnet gefunden; jedoch bei mehreren derselben weder das Bistum noch das Archidiakonat, resp. Dekanat, Concil, Landkapitel oder Stadtkapitel wozu sie gehörten, ausfindig machen können.

Digitized by Google



Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Artzfeld	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Arville	„	Famenne.	Rochefort.
Arzfeld	Trier.	Trier.	Bittburg.
Asselborn	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Assenois	„	„	Bastnach.
Athus	Trier.	Longuion.	Arlon.
Attert	„	„	Mersch.
Aubange (Ibingen)	„	„	Arlon.
Aufflance			
Auw	Trier.	Trier.	Bittburg.
Awant	Lüttich.	Brabant.	Hozemont.
Aye	„	Famenne.	Rochefort.
Aywaille	„	Condroz.	St.-Remacle.
Baasen	Köln.	Bonn.	Eifel.
Baelin	Lüttich.	Condroz.	St.-Remacle.
Bartringen	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Barveaux	Lüttich.	Condroz.	Ciney.
Bastogne (Bastnach)	„	Ardennen.	Bastnach.
Bauraing	„	Famenne.	Graide.
Bauschleiden (Boulaide)	„	Ardennen.	Bastnach.
Baustert	Trier.	Trier.	Bittburg.
Beckerich	„	Longuion.	Mersch.
Beef	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Befort (Beaufort)	Trier.	Longuion.	Mersch.
Behogne			
Beidweiler	Trier.	Longuion.	Mersch.
Beles (Belvaux)	„	„	Luxemburg.
Belveaux	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Berburg	Trier.	Longuion.	Mersch.
Bercheux	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Berk	Köln.	Bonn.	Eifel.
Berl (Berlé)	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Bertogne	„	„	„
Bertrix			
Besch	Trier.	Tholey.	Perl.
Bettemburg	„	Longuion.	Luxemburg.
Bettendorf	„	„	Mersch.
Bettenfeld	„	Trier.	Bittburg.
Bettingen	„	„	„
Bettingen-auf-der-Mess	„	Longuion.	Luxemburg.
Betzdorf	„	„	Mersch.
Beyren			
Bickendorf	Trier.	Trier.	Bittburg.

Digitized by Google

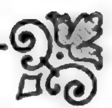
Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Biersdorf	Trier.	Trier.	Bittburg.
Biersfeld			
Bièvre	Trier.	Longuion.	Juvigny.
Bièvre	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Bihain	"	Ardennen.	Stavelot.
Binsdorf			
Biron			
Bissen	Trier.	Longuion.	Mersch.
Bittburg	"	Trier.	Bittburg.
Biver	"	Longuion.	Mersch.
Bleid	"	"	Longuion.
Bockoltz (Beho)	Lüttich.	Ardennen	Stavelot.
Bodange	"	"	"
Bœgen (Bœvange)	"	"	"
Bœure	"	"	Bastnach.
Bohan			
Bollendorf	Trier.	Trier.	Bittburg.
Bomal	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Bondorf (Bigonville)	Trier.	Longuion.	Mersch.
Borlon	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Born	Trier.	Trier.	Bittburg.
Bour			
Bovigny	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Bracht	"	"	"
Brachtenbach	"	"	Bastnach.
Brandenburg	Trier.	Longuion.	Mersch.
Bras	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Buisson	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Bullingen	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Bure	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Burscheid	Trier.	Longuion.	Mersch.
Büschdorf			
Bütgembach	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Carlshausen (oder Karlshausen)	Trier.	Trier.	Bittburg.
Cens	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Chairière			
Champlon	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Champlon	"	Famenne.	Rochefort.
Chassepierre	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Chatillon	"	"	Arlon.
Chenet	Lüttich.	Condroz.	St.-Remacle.
Chenois	Trier.	Longuion.	Longuion.

Digitized by Google

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Cherain	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Chevetogne	„	Condroz.	Ciney.
Chiny	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignon.
Cielle	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Clavier	„	„	„
Clerf (Clervaux)	Trier.		
Compogne	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Consdorf	Trier.	Longuion.	Mersch.
Consthum	„	„	„
Contern	„	Tholey.	Remich.
Crendal	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Cronenburg (oder Kronenburg)	Köln.	Bonn.	Eifel.
Cruchten (oder Kruchten) an-der-Alzette	Trier.	Longuion.	Mersch.
Cruchten (oder Kruchten) an-der-Our)	„	„	„
Cugnon	„	„	Ivoix-Carignon
Dahlem	„	„	Arlon.
Dahlem	„	Trier.	Kylburg.
Dahlem	Köln.	Bonn.	Eifel.
Daleyden	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Dalheim	Trier.	Tholey.	Remich.
Dellen			
Densborn	Trier.	Trier.	Bittburg.
Deufelt (Durfay)	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Diedenburg (Thiaumont)	Trier.	Longuion.	Arlon.
Diekirch	„	„	Mersch.
Dieupart	Lüttich.	Condroz.	St.-Remacle.
Dion-le-Mont	„	Famenne.	Graide.
Dion-le-Val	„	„	„
Dochamps	.	Condroz.	Ouffet.
Dockendorf	Trier.	Trier.	Bittburg.
Doningen (Donnange)	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Dreis (oder Dresse)	Trier.	Trier.	Piesport.
Dudeldorf	„	„	Bittburg.
Düdelingen	„	Longuion.	Luxemburg.
Dulm			
Dünckerodt	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Dürbuy	„	Condroz.	Ouffet.
Dürler	„	Ardennen.	Stavelot.
Ebly	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Echternach	„	Trier.	Bittburg.

(Fortsetzung folgt.)

Digitized by Google



ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

(Suite.)

Avant de terminer cet historique où nous avons essayé de montrer, — sur un terrain particulièrement difficile, puisqu'il s'agit de personnages surgissant pour la plupart de la poussière des archives, — quelles ressources une certaine méthode offre aux investigateurs du passé le plus obscur, nous allons reproduire un acte où l'illustre abbé de Saint-Riquier figure et qui mérite notre attention.

Cette pièce est transcrite dans un cartulaire tout à fait vénérable, elle est cependant inauthentique: mais, nous allons être amenés à le reconnaître, si son état actuel ne supporte pas la critique, elle a pourtant été rédigée par un moine de Saint-Remi de Reims d'après des traditions ou des éléments tirés d'une source vraie:

In nomine sancte et individue Trinitatis. Karolus, divina favente clementia, imperator augustus. Si nos, qui imperiali magnitudini prolati sumus, necessitates ecclesiarum Dei ad petitiones venerabilium presulum, nostro relevamus juvamine, res substractas redintegramus, et nostra auctoritate retenta restauramus et nobis ad eternam vitam feliciter obtinendam profuturum linquenda credimus.

Ideoque noverit omnium sancte Dei Ecclesie, nostrorumque fidelium industria, qualiter nos, pro amore Dei et veneratione Beati Remigii Francorum apostoli, ad petitionem domini et patris nostri Thilpini Remorum archiepiscopi et abbatis, concedimus et confirmamus Sancto Remigio quasdam res quas venerabilis Momiana neptis mea eidem Sancto tradiderat in pago Evocinse in ducatu Waverense, in loco qui dicitur Sincimago sive in Monte Leutberto, cum omnibus rebus ad easdem villas pertinentibus.

Concedimus etiam et imperiali auctoritate confirmamus et donamus eidem glorioso Francorum apostolo quandam forestam nostram que Wavra vocatur, quam nobilissimus comes Angelbertus cognatus meus eidem sancto tradidit, sed quia de camera et feodo imperiali erat, nos confirmare rogavit. Eandem itaque regiam forestam Wavram, cum omnibus villis que in ea sunt, scilicet Halisca, Milimbrica, et Brunum, seu Berlara, et Lecoina, et

Digitized by Google

Soalnea, et Bersela, et Rahisco, et Salciclo, et Nera, et Rumhanna, et Alon, et Urna, seu Walcitcia, et Aldina, et Blaria Netosa, et Andratina, etiam et Cruptinum et Vrinia, cum omnibus mansis, domibus, casis, cortibus, edificiis, olcis, campis, pratis, pascuis, aquis, aquarumve decursibus, mobilibus et immobilibus, cum omni venatione et porcorum pastione et insuper omnem regalem justiciam, ecclesie Sancti Remigii Francorum apostoli integre transfundimus et confirmamus cum omnibus que ad forestam eandem pertinere videntur.

Unde et hoc nostre auctoritatis preceptum exinde fieri jussimus, per quod decernimus atque sanximus ut nostris, successorumque nostrorum temporibus, prefate res ad prescriptum sanctum locum perpetua stabilitate inviolabiter permaneant, nullique habeant potestatem exinde aliquid minuere vel subtrahere.

Et ut hec auctoritas pleniorem in Dei nomine obtineat firmitatem, et per futura tempora verius credatur et diligentius observetur, manu propria subter eam firmavimus et annuli nostri impressione assignari jussimus.

Signum Karoli serenissimi imperatoris.

Segbinus notarius, ad vicem Liutwardi archicancellarii, recognovi et subscripsi.

Data II kal. julii, anno ab Incarnatione Domini D.CCC.XII, indictione VIa, anno vero regni domini Karoli augusti XLVI, imperii autem XIII.

Actum Leodio, in Dei nomine feliciter [258]).

En résumé, d'après cet acte, Charlemagne, à la prière de l'archevêque Turpin ou Tilpin, abbé de Saint-Remi, confirme à ce monastère ce que sa nièce, l'abbesse Momia, a donné au pays d'Ivoy, dans le duché de Vèvre, au territoire nommé Chiny et Libramont [259]); puis toute la forêt que le très noble comte Engilbert, son allié, a octroyée au monastère sous réserve du consentement du prince, parce qu'elle dépend du trésor impérial. Sont énumérées ensuite vingt *villæ* englobées dans cette forêt et qui passent comme elle dans la domaine monastique avec toutes leurs dépendances, les droits de chasse, de panage, et de haute justice.

Ces *villæ* sont mentionnées sans ordre, sans description par-

[258]) *Cartulaire de St Remi de Reims, XIIIe s.* fol. 108.

[259]) Nous croyons être autorisés à rectifier ainsi le texte du cartulaire *in loco qui dicitur seu in Ciniago, sive in Monte Leutberti.*

ticulière, sans autre renseignement que leurs noms défigurés pour la plupart dans la transcription du cartulaire.

Les deux dernières lignes de ce diplôme, — sauf l'année de l'Incarnation qui constitue une interpolation erronée — sont tirées d'un document authentique et les indications qu'elles renferment correspondent à un séjour de Charlemagne à Liége le 30 juin 813. Quelques semaines à peine séparent cette date du jour où Louis-le-Pieux va être associé à l'Empire et proclamé l'héritier de sa puissance par le vieil empereur, qui voit venir sa fin. Si nous nous reportons à la biographie d'Engilbert, aux menaces que devaient sentir planer sur eux les conseillers du trône, haïs du futur souverain, l'excessive libéralité de l'abbé de Saint-Riquier nous apparait comme un acte prudent, habilement couvert du manteau de la magnificence. Engilbert est certainement d'accord avec Tilpin pour qu'une charte de précaire assure à ses héritiers tout ou partie de ces biens, mis dorénavant à l'abri de toute confiscation, grâce à l'approbation du monarque.

Ainsi donc, un tel acte est parfaitement justifié. Mais s'en suit-il que nous devions faire crédit à sa forme actuelle? Une série d'objections des plus graves s'y opposent.

A l'exception de la date, les formules du début et de la fin sont littéralement empruntées à des diplômes de Charles-le-Gros de l'année 884; on peut comparer dans Beyer [260]) l'intitulation et le préambule d'un diplôme du 9 juin, et la conclusion d'un autre du 22 mai délivré par le notaire *Sigoinus, ad vicem Luitwardi archicancellarii;* cela suffit pour être complètement édifié.

Le faussaire fait preuve, lorsqu'il n'est pas un simple copiste, d'une extrême ignorance de la diplomatique; la juxtaposition à *domini et patris nostri* qui est pris sur un bon texte, de *neptis mea* (pour *nostra*) et *cognatus meus* (pour *noster*), en donne la mesure. Certains termes, *de feodo imperiali* par exemple, sont d'audacieux anachronismes.

Mais précisement parce que l'imposteur eût été hors d'état de pénétrer le mécanisme de l'administration au temps de Charlemagne, on doit être frappé de l'opposition qui se manifeste, dans la partie centrale du document, entre la tournure moderne de la rédaction personnelle du faussaire, et les archaïsmes qui reparaissent sous sa plume. C'est Pepin qui réunit à la *camera* ou trésor royal la gestion des contrées forestières; les domaines de la Couronne aussi bien que les apanages furent soumis au con-

[260]) *Mittelrheinisches Urkundenbuch*, I, 129.

trôle des *nuntii cameræ.* Les bouleversements politiques causés par les invasions normandes firent abandonner ce système. La formule «*quia de camera . . . erat*» appliquée à la forêt de Vèvre, est prise dans un texte qui n'est pas postérieur à Charles le Chauve.

L'expression romaine de *cognatus* visant Engilbert dans le sens — exact, nous l'avons vu — d'allié par la *cognatio,* par l'ascendance maternelle, à Charlemagne, n'est pas moins frappante. Un falsificateur qui n'aurait pas utilisé de bonnes sources eût écrit *consanguineus noster.*

D'où, sauf d'un très-ancien texte, aurait pu surgir cette *Momia, neptis* de Charlemagne, devenue *Momiana* parce qu'on a relevé naïvement son nom sur un génitif obsolète, *Momiane?* La sœur de saint Gerric, archevêque de Sens au début du VIIIe siècle, *Leotheria,* est dite aussi *Mummia* d'un surnom anté-baptismal dont il reste une trace dans l'argot parisien seulement: *la môme* (la petite fille), mais dont il semble impossible de trouver un exemple après le IXe siècle ou les premières années du Xe.

Enfin, comment un fabricateur de toutes pièces aurait-il été chercher cet *Angelbertus comes, cognatus* de l'empereur, dont FLODOARD ne prononce même pas le nom, ce qui prouve à quel point il était inconnu aux Rémois lettrés du Xe siècle, au lieu de mettre en scène, comme donateur, un personnage déjà suffisamment en évidence dans les souvenirs locaux?

Les formes données aux noms géographiques sont tout-à-fait primitives. Elles le sont au point de rendre les identifications souvent pénibles, parfois incertaines. Un tel résultat ne pouvait qu'aller à l'encontre du but poursuivi et jeter des soupçons sur la valeur du titre; en tout cas, l'intérêt de pareilles additions étant nul, elles ne peuvent s'expliquer que par le souci de respecter dans sa teneur complète, une ancienne et authenthique énumération. Si le but envisagé par le rédacteur eût été de donner un point d'appui à des revendications ultérieures sur tels ou tels domaines, il eût pris soin d'éclairer son texte par des indications géographiques plus précises, tirées notamment de la proximité des cours d'eau.

La politique traditionnelle des Carolingiens avait été de supprimer les duchés, partout où ces grands commandements cessaient d'être nécessaires pour la défense militaire, afin de ne pas laisser dans le centre de leurs états un pouvoir dangereux aux mains des „Magnifiques".

Digitized by Google

Sortis eux mêmes des *Optimates,* et s'étant élevés par la transmission des hautes charges et du majordomat jusqu'au trône, leur propre exemple suffisait à les enseigner. Ainsi Pepin éteignit les duchés d'Alsace et de Gascogne; Charlemagne supprima ceux de Bavière et d'Allemagne; Louis-le-Pieux cessa de nommer des ducs de Frioul, répartissant leurs pouvoirs entre plusieurs comtes. Les seuls duchés subsistants étaient aux frontières, maritimes ou terriennes, qu'un ennemi pouvait menacer.

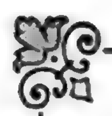
D'après ces principes, l'existence d'un *duché de Vèvre (ducatus Waverensis)* s'étendant jusqu'au comté d'Ivoy, ne se justifie qu'après le partage de l'Empire. Lothaire I[er] dut normalement le constituer pour garder les bords de la Meuse, devenue sur tout son cours depuis sa source jusqu'à celle de l'Oise, la frontière de la France occidentale. Mais l'acte que nous reproduisons est le seul à citer le nom que porta ce duché dans une période circonscrite entre 840 et 870, puisque la situation qui l'avait fait naître prit fin avec le traité de Meersen.

Nous considérons la pièce que l'on vient de lire comme l'intercalation, dans un cadre factice et maladroitement hybridé, d'une notice empruntée à l'ancien *Liber vitæ* de Saint-Remi, qui a disparu, mais dont l'existence est certaine. En effet, dès le milieu du IX[e] siècle, les moines de Reims concluaient des unions de prières avec les communautés et les chapitres d'églises parfois lointaines; on a retrouvé le texte de l'accord qu'il firent avec les chanoines de Paris, sous l'évêque Erchenrad II. Il démontre qu'on tenait à Saint-Remi des registres funèbres détaillés, dont les nécrologes actuellement conservés ne donneraient tout au plus que des extraits. Le précieux *Liber vitæ* de Remiremont, des IX[e] et X[e] siècles, permet d'affirmer qu'en ces recueils, on relevait aussi le détail des libéralités provenant d'illustres défunts. Telle a dû être la forme employée pour perpétuer la mémoire de *Momia* et du comte *Engilbert,* et l'énoncé de leurs dons.

La munificence dont l'abbé de Saint-Riquier fit preuve envers son propre monastère, montre l'étendue de ces richesses et ne rend nullement improbable le don à St Remi de Reims d'une vaste forêt — dont il n'était d'ailleurs que le bénéficiaire, puisqu'elle dépendait de la *camera*.

(La fin au prochain numéro.)

Digitized by Google



BIBLIOGRAPHIE

Dr. Mart. Schweisthal. Histoire de la Maison rurale en Belgique et dans les voisines. Bruxelles. 1905—1906. 2 parties. — in 8°

Première Partie, 1905. — Extrait des *Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles,* tome XIX, 3e et 4e livraisons, 1905. Une brochure in-8° de 17 pages.

Deuxième partie, 1906. — Extrait des mêmes *Annales,* tome XX, 1ère et 2e livraisons, 1906. Une brochure in-8° de 113 pages.

Notre compatriote, M. *Martin Schweisthal,* déjà connu en Belgique par plusieurs intéressants travaux de linguistique et d'histoire, aborde aujourd'hui l'archéologie, en étudiant un sujet des plus intéressants pour la connaissance de la vie intime et journalière de nos ancêtres.

Après avoir, dans une courte *Introduction,* indiqué le lien intime qui unit l'histoire de l'habitation à l'ethnographie et à l'histoire de la civilisation; signalé l'étonnante persistance de la tradition dans l'habitation; rappelé les recherches faites dans les différents pays sur l'évolution de la maison rurale, l'auteur entame son *chapitre I: Epoque préhistorique et celtique.*

Sans s'attarder à nous parler longuement des grottes naturelles et des abris sous roches, il nous entretient des fonds de cabanes de la Hesbaye et du Pays de Liége, ainsi que des restes de maisons trouvés, quelquefois en amas si considérables, en Allemagne, puis nous donne des renseignements détaillés sur les mardelles, ces enfoncements de terrains le plus souvent remplis d'eau et de dépôts boueux, qui indiquent, si fréquemment dans notre pays et en Lorraine, l'emplacement d'anciennes habitations.

Il nous montre comment les Gaulois, dans nos contrées, habitaient des huttes circulaires ou ovales, à moitié enterrées dans le sol; comment, après la conquête romaine, ils adoptèrent aux environs des villes quelques principes de l'architecture romaine, mais apprirent, par contre, à leurs conquérants l'usage des toits pointus, couverts d'argile et de feuillage.

Digitized by Google

Dans son *chapitre II: Epoque germanique primitive et haut Moyen âge,* M. Schw. commence par nous exposer le système de construction rurale des Germains et nous explique leur triple manière de disposer le bois: le clayonnage, l'empilage et le colombage. Il nous fait voir la maison franque, unicellulaire, sans division intérieure, n'ayant que les quatre murs et le toit; à côté, des bâtiments accessoires, assez espacés: l'étuve, le four à pain, la brasserie; la *scuria* (écurie, *scheuer*), le *screona* ou *screuna* (local plus ou moins souterrain servant de séjour et d'ouvroir aux femmes); etc.

Il examine ensuite en détail la maison germanique du Moyen âge, en signalant, pour chaque type, les transformations opérées au cours des siècles.

Prenant pour point de départ l'habitation primitive, avec son unique chambre-cuisine appelée *haus* ou *huis,* contenant au centre le foyer, il indique comment, construite d'abord en torchis ou en bois grossièrement refendus, elle a été successivement modifiée par l'ajoute d'une soupente, dont la construction a nécessité le report du foyer vers un mur en maçonnerie et l'établissement d'une cheminée, également en maçonnerie, ainsi que la création d'une chambre à coucher au moyen d'un mur de refend.

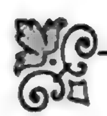
L'étable, primitivement isolée, a été réunie sous le même toit et placée à côté de la cuisine. En prolongeant le toit d arrière ou en agrandissant les proportions de la maison et en ajoutant de nouvelles parois intérieures, on a parfois créé la *Kelderkamer* flamande et d'autres pièces.

Toutes les parties de la maison: le toit, les fenêtres, la porte, la cheminée, etc., sont successivement étudiées et donnent lieu chacune à une véritable monographie.

En somme, M. Schw. constate dans l'étendue des anciens Pays-Bas deux types principaux dans l'évolution de la maison germanique: le type franc et le type aleman.

Le type franc se compose essentiellement d'une maison à triple division dans le sens de la longueur: au centre, est l'entrée avec la cuisine *(flur, diele, eren),* ayant d'un côté, la chambre d'habitation ou à coucher, et de l'autre, l'étable, comprenant le grenier à fourrages. La partie habitable de la maison est donc devenue bi-cellulaire.

Le type aleman, lui, offre une triple division dans le sens de la hauteur: le rez-de-chaussée constitue les étables, le premier étage forme l'habitation, le toit contient les greniers.



Après avoir traité dans son *Chapitre III: Fin de l'époque médiévale et Renaissance* des modifications introduites successivement dans les types d'habitations, au fur et à mesure que les besoins de confort augmentaient en même temps que progressait l'art de la construction, M. Schw. nous montre dans le *Chapitre IV: Epoque actuelle* comment les maisons rurales de nos jours se rattachent aux types qu'il a rencontrés dans les siècles précédents.

Il m'est malheureusement difficile de résumer ici le bon travail de M. Schw. et je ne puis que renvoyer les lecteurs de *Ons Hémecht* à ses deux brochures: qu'il me suffise de dire qu'elles renferment une somme considérable de renseignements de tous genres et d'observations curieuses; mainte fois, on est étonné par la perspicacité de l'auteur, qui arrive à retrouver l'origine de telle ou telle disposition de plan, dont le traditionalisme nous échappait. Un grand nombre de plans et de dessins éclairent le texte; je tiens à signaler ici, spécialement, des dessins représentant des maisons à Pratz, à Platen, à Vianden, avec leurs plans, ainsi que de beaux clichés que nous avions déjà vus dans la *Altluxemburgische Bauernwohnung*, publiée en 1905 par M. Arendt.

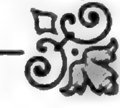
Au point de vue luxembourgeois, il convient de mentionner spécialement ce que l'auteur nous dit des types d'habitation qu'il a rencontrés dans nos régions.

Voici comment on peut résumer ses observations:

Si le type franc est adopté, pour ainsi dire, exclusivement, dans la majeure partie de la Belgique, par contre le type aleman parait dans les Ardennes et, sans jamais prédominer, s'étend à travers le Luxembourg vers l'Eifel. Ce dernier système, nous l'avons dit plus haut, divise la maison dans le sens de la hauteur, en plaçant l'étable au rez-de-chaussée, et l'habitation proprement dite à l'étage; il semble devoir son origine soit à la nature perméable du sol, soit encore à la configuration accidentée du terrain.

Nous avons vu que, du temps de Charlemagne, on élevait parfois la maison au-dessus du sol, afin de l'assainir, et que l'espace ainsi créé au dessous du plancher pouvait être facilement transformé en abri pour les bestiaux.

Dans les vallons étroits, où le terrain à bâtir était rare, il était, du reste, profitable de construire ainsi et de diminuer la



Digitized by Google

hauteur du mur de derrière, partiellement remplacé par la roche. Ce style, une fois adopté, fut mis en pratique, même quand cette dernière raison n'existait plus, et, des contrées montagneuses, il fut transporté dans les plaines.

Autrefois entièrement en bois, les constructions de l'espèce sont aujourd'hui souvent en hourdis ou en pierre; elles gardent encore parfois l'antique auvent qui pourtant disparait, en règle générale, quand le toit de chaume fait place au toit en ardoises.

Dans le Grand-Duché, le colombage a presque complètement disparu, alors que, dans les Ardennes belges, aux environs de Laroche, par exemple, il est encore très répandu: partout on met en œuvre la pierre, très abondante, la brique restant réservée à des usages techniques spéciaux, tels que fours, etc. Les murs en pierres y semblent d'un emploi très courant, au moins depuis le XV[e] siècle.

L'ardoise ne tarde donc pas à devenir le moyen de couverture presque exclusif; la tuile est peu en faveur, et les bardeaux, jadis souvent employés dans les constructions féodales, ne servent plus que de revêtement pour les murs exposés à la pluie.

Il y a une trentaine d'années, on trouvait encore, aux environs de Gouvy, des habitations d'un type spécial: on construisait le squelette de la maison à l'aide de gros bois, sur lesquels on clouait deux rangées de lattes, l'une intérieure, l'autre extérieure; on remplissait l'intervalle entre les deux rangées de déchets d'étoupe *(osceken)* fortement tassés; les murs ainsi construits étaient couverts d'une couche d'argile et ensuite badigeonnés. Les constructions de l'espèce avaient un aspect fort propre et gardaient bien la chaleur, mais devenaient facilement la proie des flammes, et nous pensons qu'elles ont toutes disparu à l'heure qu'il est.

Si le type aleman, avec son escalier presque monumental, se rencontre très fréquemment dans le Luxembourg, la plupart des maisons y sont pourtant du type franc, comprenant sous un seul toit l'habitation et l'étable, ainsi que la grange. Beaucoup de maisons, surtout les plus modestes, ont gardé des dispositions très-anciennes. Par la porte, on entre directement dans la cuisine, dont le sol est en terre battue ou encore en béton (repous, *estrich*); le foyer est formé par des briques posées sur champ; la cheminée est surmontée d'un manteau de bois et plâtrage *(hâschl)*, abritant les salaisons fumées; anciennement, elle portait la crémaillière à laquelle on accrochait la marmite en fer.

Digitized by Google

La cheminée n'est généralement pas placée contre le mur de refend qui sépare la maison de l'étable, mais contre celui qui sert à former la chambre à coucher. Elle se trouve donc en réalité à sa place primitive, au centre de l'habitation proprement dite, et son fond est fermé par la plaque ou taque de cheminée, qui chauffe ainsi la place voisine, où est ménagée une cavité fermée par un rideau et surmontée d'un buffet-placard. Cette sorte de niche, où régnait une certaine tiédeur, servait à faire mûrir la pâte à fromage maigre, à faire lever le pain, et même la vieille grand'mère frileuse s'y réfugiait pour faire ses dévotions ou pour raconter des légendes à ses petits-enfants....

Le poèle en fonte ne devait guère être répandu dans les fermes avant le XVIII[e] siècle; la taque servait donc seule à chauffer la chambre à coucher, qui était ainsi à l'abri de la fumée. Aujourd'hui, le tuyau d'un poèle à colonnettes placé dans la chambre débouche dans la cheminée de la cuisine. L'usage des taques remonte pour le moins au XV[e] siècle, mais elles ne devinrent communes que vers l'époque de Charles-Quint. Depuis, l'introduction des poèles modernes a changé l'aspect de la cuisine; on y trouve cependant encore des buffets à ornements de cuivre, le fauteuil au coin du foyer, le porte-assiettes, la crédence-vaisselier et quelques autres meubles caractéristiques.

La cuisine communique de plain-pied avec la chambre à coucher et donne accès, par un escalier primitif, à la soupente qui sert de grenier à blé et, au besoin, de chambre à coucher. D'un autre côté, elle communique directement avec l'étable, à laquelle est accolé le ran ou réduit des porcs, souvent placé en appentis contre le pignon.

Dans la chambre à coucher, planchéiée, une trappe conduit à la cave non voûtée, simplement recouverte de poutres qui supportent le plancher *(balkenkeller)*. Voûtée, la cave est aérée au moyen d'une ou de plusieurs lucarnes grillées qui débouchent au ras du sol et sont, en hiver, comme du temps de Tacite, couvertes de fumier afin d'empêcher le gel. Les maisons anciennes sont parfois entièrement dépourvues de caves, devenues plus nécessaires au temps présent, à cause de l'extension prise par la culture de la pomme de terre.

Ce type de maison, d'une simplicité ancienne, a été dans la suite souvent modifié par l'addition d'un corridor, soit latéral, soit central.

Dans le premier cas, le corridor, qui retient alors l'ancien

Digitized by Google

nom de *ér* primitivement applicable à la maison unicellulaire et, ensuite, à la place qui contient le foyer de la maison bi-cellulaire, débouche sur la cuisine, dont la fenêtre donne sur le jardin; en entrant dans la cuisine, on trouve d'ordinaire, à sa gauche, la porte conduisant à l'étable, et, devant soi, l'escalier qui mène à un étage complet contenant les chambres à coucher et surmonté d'un grenier. Le fond du rez-de-chaussée est donc occupé par la cuisine, dont le foyer, avec ou sans taque, est encore placé contre la cloison qui sépare la chambre à coucher, éclairée généralement par deux fenêtres, l'une sur le devant de la maison, l'autre dans le mur de pignon correspondant; un petit guichet vitré, ou une porte, s'ouvre parfois sur le corridor.

Le corridor central, indiquant une aisance plus grande, permet de réserver une chambre pour les grandes occasions, et la cuisine donne alors souvent sur un fournil *(backhaus,* luxemb. *bâkes)*, qui contient le four à cuire le pain et le poêle-chaudron servant à préparer la nourriture des bestiaux; cette dernière place, qui sert également de buanderie, communique, de son côté, avec l'étable, laquelle, ainsi, ne correspond plus directement avec la cuisine.

Anciennement, le fournil constituait problablement une petite construction séparée, la plupart des petites fermes n'avaient, du reste, pas de four à pain, mais devaient recourir au four banal. Aujourd'hui, le four des petites maisons se trouve généralement dans la cuisine, et sa voûte se prolonge au dehors, sous forme d'un renflement ou encorbellement, parfois protégé par un toit en appentis; en dessous, on aménage alors un petit hangar, une réserve ou encore le ran des porcs.

Souvenir de la *screuna*, une chambrette spéciale était, dans les grandes fermes, réservée aux travaux de tissage; à côté de la cuisine, on avait encore généralement aménagé une dépense ou un garde-manger *(Spinde,* luxemb. *Spönnchen)*.

Les encadrements des portes et des fenêtres, presque toujours en pierre de grès, sont généralement pourvues de moulures caractéristiques de l'époque de la construction; on trouve notamment, jusque dans les villages les plus modestes, des portes de l'époque Louis XV qui ne manquent ni d'élégance ni de style. Les fenêtres donnant sur la rue sont encore parfois, dans les anciennes maisons, pourvues d'épaisses barres de fer.

Depuis le XVe siècle, on employait pour les fenêtres bourgeoises ces petits verres ronds avec, au milieu, un renflement

Digitized by Google

ou bourrelet dû au travail du soufflage, qu'on rencontre si souvent dans les maisons du XVIe et du XVIIe siècle. Quoique très résistants, ces verres ne laissaient filtrer qu'une lumière fort atténuée, et nécessitaient de nombreux guichets qu'on ouvrait pour regarder au dehors, ou, simplement, dès que la température le permettait, pour laisser entrer plus de lumière à l'intérieur; plus tard, pour remédier au manque de confort, on remplaça les verres dits en cul-de-bouteille par les verres plats et transparents de forme rectangulaire ou losangée. Comme les verres ronds, ces carreaux ou losanges, parfois combinés et formant des dessins variés, furent sertis dans du plomb; ceux de grande dimension restant chers, on employa à la campagne des verres fort petits, jusqu'à 72 pour une seule fenêtre.

L'ancien système est actuellement remplacé par des fenêtres à 2 vantaux comprenant 6 ou 8 vitres. Chose curieuse, la vitre a pris dans les différents pays des dénominations qui rappellent toutes ces formes; elle s'appelle carreau en français, losange *(ruit, raut)* en flamand et en luxembourgeois, disque *(scheibe)* en allemand.

Les petites fermes du Luxembourg sont généralement construites en ligne droite, maison et étable sous un seul toit, parfois avec un hangar ou appentis; devant l'étable, se trouve le fumier, dont les eaux s'écoulent encore trop souvent dans le ruisseau du chemin.

Ajoutons que le toit en croupe ou à quatre pans est maintenant, dans le Luxembourg, très généralement remplacé par le toit en dos d'âne ou à deux versants. Le premier était surtout motivé par la faiblesse des murs et devait donc se faire plus rare dès que l'on construisait de solides murs de pignon en pierre. Le toit de chaume était parfois assuré par des chaines de fer, afin d'empêcher les coups de vent de l'emporter.

La grande ferme, l'ancienne vouerie, occupe généralement les trois côtés d'un rectangle, autour du fumier; le quatrième est clos par un mur avec porte charretière et poterne; le puits, à moins qu'il ne soit pourvu d'une pompe, est, dans l'usage ancien, surmonté d'une maçonnerie circulaire, la margelle, munie d'un treuil; parfois la margelle est coupée de biais et fermée par un double volet.

L'étable, à peu près toujours à porte coupée, n'a souvent qu'une toute petite et unique fenêtre, à côté du trou des poules, auquel aboutit intérieurement la barre qui sert de perchoir.

Les pignons des fermes riches du XVIIIe siècle, couvertes

Digitized

en ardoises, sont parfois surmontés d'un épi dans le goût de l'époque, ou d'une girouette en tôle découpée, ayant la forme d'un coq, d'une bannière, d'une flèche, etc., mais les toits de chaume n'ont gardé aucune ornementation spéciale; pourtant, sur leur crête garnie de plaques de gazon, se voit souvent la joubarbe *(sempervivens tectorum)*; dans la superstition populaire, cette plante, appelée *donnerkraut* (en flamand *donderbladeren),* protège la maison contre la foudre; cette croyance vient, du reste, des Romains, qui avaient voué la joubarbe *(Jovis barba)* au père des Dieux.

Absolument dépourvue de fenêtres et munie de quelques lucarnes en forme de meurtrières, la grange est accessible du dehors par une porte charretière se fermant à l'aide d'une barre de levier, également usitée en Belgique, et contenant un vantail mobile sur charnières, ainsi qu'un guichet laissant entrer l'air et la lumière. L'encadrement de cette porte est presque toujours cintré et en belles pierres de taille; le linteau plat en bois est fort rare.

A défaut du guichet mentionné, la porte est souvent percée d'une ouverture en forme de carreau, parfois garnie d'une vitre. Sous le toit, une soupente formée de poutres (la *ghenn*) sert à enmagasiner le foin et la paille.

Si la grange manque, le fenil est installé au dessus de l'étable. A défaut d'une aire, les campagnards moins fortunés battent leur petite récolte dans une chambre, en frappant la gerbe contre un chevalet, une claie ou même un tonneau. Nous pensons que ce procédé appartenait déjà à la Germanie primitive, car le nom même du fléau (allem. *flegel,* luxemb. *flêl,* du latin *flagellum*) est emprunté aux Romains.

Dans le Luxembourg belge, la construction est à peu près la même; on retrouve notamment la construction en pierres, soit du type franc, soit du type aleman, avec toit de chaume. L'intéressant rapport pour 1904 du Comité de patronage des habitions ouvrières de l'arrondissement de Bastogne mentionne plusieurs maisons remarquables par leur type d'ancienneté, dont une maison de Fauvillers, unicellulaire sans cave, ne mesurant qu'environ $4^m \times 5^m$ et descendant partiellement sous le sol, et une autre, également unicellulaire, à Longlier, de $4^m \times 3^m$ 80.

L'ouvrage de M. Schw., on le voit, traite d'un sujet capital pour l'histoire de la classe rurale de notre pays et nous devons lui savoir gré des curieuses et riches données qu'il a déjà réunies. Evidemment la question n'a pas encore été étudiée dans

Digitized by Google

tous les détails, mais n'oublions pas que M. Schw. a fait dans son travail étude œuvre de novateur.

Il y a même lieu d'espérer qu'après avoir ainsi attiré l'attention sur un chapitre aussi important de notre *Kulturgeschichte*, il poussera encore plus loin ses études dans cet ordre d'idées; préparé comme il l'est pour cette tâche, il ne peut manquer de nous donner toute une série d'aperçus nouveaux et intéressants. C'est ainsi, pour ne parler que d'un des côtés de la question, qu'il serait à souhaiter que M. Schw. mit à profit ses nombreuses connaissances linguistiques, pour dresser un relevé détaillé et commenté de tous les termes employes dans notre pays pour désigner les diverses parties de la maison et de ses dépendances, ainsi que les différents meubles; comme il y aurait là, pour lui, matière, à de curieux rapprochements et à des déductions inattendues!

Mais, pour que son étude soit complète, il devrait s'astreindre à dépouiller les anciens actes, pour y rechercher les termes d'autrefois; la besogne serait évidemment longue, fastidieuse, mais M. Schw. n'est pas de ceux qu effraierait semblable labeur. Et puis, l'abondance de la récolte le récompenserait amplement de ses peines.

Rien que dans les premiers actes du *Livre de la Justice de Bastogne de 1481 à 1499* (v. *Annales d'Arlon*, 1897—1899), par exemple, je relève quantité de termes intéressants: *le putze; la grainge; le chesar*[1]*; la cusine et flaige de la maison, ... jusques à volley qui desever la cusine de la tinedeurrye. les graingne, estable et pergier derrier, ... et le petit courtys; le voullé de la cusine; la bressin; maisons, burons, chesars; 2 seuls desoubz lez vollez de sa graingne; le chessaire; le fundement et surseullement pour y mettre le maissonnaige; la buvrez* (bouverie); *la saulwier; la tannery: l'azimence; la massur delle maison...*; etc.

Parcourons les actes allemands de notre pays, ceux de Diekirch, par exemple, et les termes à retenir sont également nombreux: *wonhaus*; *behaussungh*; *gehauss*; *back hauss*; *keller hauss*; *brauwe hauss*; *holtz hauss*; *lauwe hauss*; *heuwe haussgen*; *hauss-platz*; *hobstatt*; *hoffstatt oder gartten*; *hoffplatz*; *haustert*, *hoostart*; *hoffplatz oder hosstart*; *stallungh*; *kuhe stall*, *fouhrsthal*; *schäfferey*; *scheur oder pferdtsstal*. *Gebel*, *hauss gebell*; *göpffel*; *quer-*

[1]) En 1584, je rencontre dans un registre de Fosse-lez-Stavelot „le chesa de l'arse maison"; un acte de 1568 parle de l'édification d'une *xhure* (sans doute grange = scheuer).

Digitized by Google

maur; wandtstein; schornstein; dreyluechtiges fenster; eyssene tacque; daghdrauff oder wasserstein; drubfahll; taghirifft oder dreppenschlagh; wasserlauff oder tagh drauff; stub, stoube; offen; kuchen; zimmer; oberste kammer; dass erste versin wickelen undt pliesteren; esserich; die diren tischelen; dunen oder feyr mantel; stehebaum undt dille; rauhe pawey; wendelstein oder trapp; der kleine gadem zur strassen; die hopp kammer; die grosse feyrkammer auff dem ersten versinn; eine kleine kammer, so gelegen ahn dem schoren stein; die grosse kammer auff dem zweyten versinn; fleisch hauss; speicher; first. Etc., etc.

Le sujet n'est-il pas fait pour tenter M. Schweisthal? V.

Entscheidung des Hochw. Herrn N. ADAMES

über die

canonistische Lage der Kirche Mont-Marie zu Ansemburg.

Unser Landsmann, der hochw. P. Nilles, S. J., emeritierter Professor des Kirchenrechtes an der Universität Innsbruck, bittet uns, das folgende höchst interessante Aktenstück zu veröffentlichen. Hier ein Auszug seines Begleitschreibens:

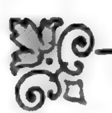
„Ich schicke Ihnen ein kleines Stück, das von größter Wichtigkeit für das canonische Recht, für die Kirchengeschichte und die Pastoral im Luxemburger Lande ist, und das zugleich als handgreiflicher Beweis für die Wissenschaft und die Pastoralklugheit des Hochw. H. Adames gelten kann. Es behandelt die Controverse über die Stiftungskirche von Mont-Marie zu Ansemburg. Es würde das Schrifstück in jeder canonistischen Zeitschrift leicht Aufnahme finden; und hatten mir Ausländer dessen Veröffentlichung zugesagt, ich glaube jedoch, daß „Ons Hémecht" der geeignetste Platz der Publikation ist."

Wir Nicolaus Adames, Bischof von Luxemburg:

Gesehen die Stiftungsurkunde des Beneficiums von „Maria von der Eiche" zu Ansemburg, unterm 27. October 1688 und die Approbation dieser Stiftung vom Hochwürdigsten General-Vikariate von Trier, vom 30. October 1688;

Gesehen, daß auf das Gesuch der gräflichen Familie vom 27. Juli 1827, durch Erlaß der geistlichen Obrigkeit vom 18. No-

Digitized by Google



vember 1828, die Kapelle von Ansemburg zur Annexkirche von Tüntingen erhoben wurde, unter Beibehaltung aller bisher der gräflichen Familie gestatteten und die Fundation betreffenden Rechte;

Erwogen, daß das dieser Annexkirche bewilligte Staatsgehalt non nisi accessorie et subjective unitur et connectitur (Naul. Visit. 2 Decemb. 1752, C. 2.), damit die Kapelle immer durch einen Geistlichen bedient werde; daß aber durch diese unio et connectio der Beneficiat nicht allein cura animarum in der Pfarrei Tüntingen erhält, sondern auch dem Pfarrer von Tüntingen gegenüber zur reverentia et obedientia verpflichtig wird;

In Erwägung, daß durch dieses Verhältniß des Kaplan's und Beneficiaten von Ansemburg zum Pfarrer von Tüntingen, der ursprüngliche Beneficial-Charakter der Kapelle von Ansemburg keineswegen aufgehoben oder abgeändert wird, da eine Suppression oder Umgestaltung von Fundationen nur mit Päpstlicher Genehmigung geschehen kann;

Erwogen, daß daher der Kaplan-Beneficiat von Ansemburg, zufolge der Erections-Urkunde des Beneficiums, in der Vornahme der fundirten gottesdienstlichen Verrichtungen vom Pfarrer unabhängig ist;

Erwogen, daß durch das Tridentinum sess. XXIV. cap. 1. de ref. matr. und durch Dekret der S. R. C. vom 12. Januar 1704 die Parochial-Rechte des Pfarrers genau bestimmt sind, und die Exequien und Trauungsmessen ausschließlich zu seinen Functionen und Rechten gehören;

In Erwägung, daß in der unter Unsere Jurisdiction unmittelbar gestellten Kapelle auch bestellte Hochämter pro vivis et defunctis mit oder ohne Vorwissen des Pfarrers von Tüntingen bisher gehalten worden sind; daß die Meinungen der Kanonisten nicht einig sind in der Beantwortung der Frage: ob solche bestellte Hochämter vom Kaplan-Beneficiaten auch gegen den Willen des Pfarrers in der Kapelle gehalten werden können; daß es aber rathsam erscheint, zu bestimmen, unter welchen Bedingungen dieselben in den jetzigen Verhältnissen gestattet werden können, um die dignitas, primatus und libertas der Pfarrkirche und den Frieden zwischen beiden Partheien zu wahren.

Erwogen, daß die Privilegien der Exemption als ein odiosum für den Pfarrer, der in seinen Rechten beschränkt wird, streng interpretirt werden müssen; Bened. XIV Inst. eccl. Nos 91 und 105; Bouix de Par. S. 510).

Nach Berathung mit Unserm Hochwürdigen Domkapitel;

Beschließen:

1. Die fundirten Hochämter und Stillmessen sollen, wie bisher, vom Kaplan-Beneficiaten an den bestimmten Tagen u. Stunden, unabhängig vom Pfarrer, abgehalten werden.

2. Die von der gräflichen Familie bestellten Hochämter pro vivis et defunctis (salvis exequiis et missis pro sponsis) können vom

Digitized by Google

Kaplan-Beneficiaten an den begehrten Tagen und Stunden abgehalten werden, wenn der Pfarrer 48 Stunden vor Celebration dieser Dienste in Kenntniß gesetzt und über Dienstleistungen des Kaplans in der Pfarrkirche oder Kapelle nicht bereits vorher verfügt worden ist.

3. Alle von Andern als vom Patronsherrn bestellten Hochämter und Anstalten dürfen nur vom Pfarrer oder, mit dessen Ermächtigung, vom Kaplan-Beneficiaten abgehalten werden.

4. Gegenwärtiger Beschluß soll den beiden Partheien zur Kenntnißnahme und Nachachtung mitgetheilt werden.

Luxemburg, den 24. September 1873.

L. S. (gez.) NICOLAUS, Bischof von Luxemburg.

Personal-Nachrichten.

Es gereicht uns zur größten Freude, allen unseren geehrten Leserinnen und Lesern mitteilen zu können, daß von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser an zwei Mitglieder unseres Vereines Ordensauszeichnungen (und zwar sehr wohlverdiente) erteilt wurden, nämlich: Herrn **Dr. Nikolaus GREDT**, Ehren-Direktor des Athenäums zu Luxemburg, der Kronenorden 2. Klasse; Herrn **Dr. Jakob MEYERS**, Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg, der rote Adlerorden 4. Klasse. Herzliche Gratulation im Namen des Vereinsvorstandes!

Telefon der „Hémecht".

Herrn P. P. in B. Brief und Manuscript dankend erhalten. Letzteres ist so schlecht nicht. Nur weniges war zu verbessern. Erscheint wahrscheinlich schon in nächster Nummer. Bitte deshalb um schleunigste Zusendung der „Belege". Correktur-Blätter werden Ihnen zur Durchsicht zugesendet. Auch ich will die épreuve durchlesen, resp. verbessern.

Herrn J-P. W. in E. — Besten Dank für die 2 Exemplare Ihrer letzten so interessanten Broschüre.

Herrn P. N. N. in I. — Wie Sie sehen, ist ihr Wunsch auf der Stelle erfüllt worden.

An Verschiedene. — Lesen Sie gütigst die „Bitte und Mitteilung" auf Seite 17. Sie enthält die Antwort auf Ihre Frage.

Digitized by Google

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen

Bauern-Kalender. (Luxemburger) Kalender für Acker- und Gartenbau für das Jahr 1907, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen ist. 5. Jahrgang. Luxemburg. Druck u. Verlag v. Jos. Beffort. 1907. (1906.) — VIII + 162 + 88 SS. in 8°.

Ennesch Alfons. Schriften des Bundes der technisch-industriellen Beamten. N° 9. Zur Frage der Reichsgesetzlichen Regelung der Pensions- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten. Berlin. 1906. Verlag von Karl Schlick. (Druck von) Franz Weber, Berlin W. Mauerstr. 80. — 64 SS. in 8°.

Idem. Die historischen Werdegänge eines sozialreformatorischen Werkes. Separat-Abdruck aus „Die Wahrheit." Herausgeber Prof. Dr. Franz Franziß in München. Druck und Verlag der Kgl. Hofbuchhandlung Jos. Bernklau, Leutkirch. O. D. (1906.) — 15 SS. in 8°.

Feltgen Ernst. Bericht über die zur Schulhygiene in Beziehung stehenden Veröffentlichungen in Luxemburg vom Jahre 1905. Sonderabdruck aus „Internationales Archiv für Schulgygiene". Leipzig. Wilhelm Engelmann. 1906. Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig. — 16 SS. in 8°.

Grand-Duché de Luxembourg. Loi du 29 Mai 1906 sur les Habitations à bon marché, suivie des dispositions d'exécution du 30 octobre 1906. — Großherzogthum Luxemburg. Gesetz vom 29. Mai 1906, betreffend die Erbauung von billigen Wohnungen, sowie die Ausführungs-Bestimmungen vom 30. Oktober 1906. Luxembourg. Imprimerie de la Cour. Victor Bück. (Veuve Léon Bück, successeur.) 1906. — 32 SS. in 4°.

Hamélius Ernest. Compte-Rendu des opérations et de la situation de la Caisse d'Épargne et du Crédit foncier de l'État du Grand-Duché de Luxembourg. Année 1905. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. 1906.) — 43 pp. in 4°.

(Kellen Tony.) Das goldene Anstandsbuch. Ein Wegweiser für die gute Lebensart zu Hause, in Gesellschaft und im öffentlichen Leben. Von J. von Eltz. Vierte, verbesserte und vermehrte Auflage. (10.—14. Tausend.) Essen (Ruhr). (Druck und) Verlag von Fredebeul & Koenen. O. D. (1906.) — XV + 545 + 3 SS. in 8°.

(Kohn Johann-Karl). Großherzogtum Luxemburg. Publikationen der ständigen Kommission für Statistik. Heft X. Die Viehmärkte im Großherzogtum, besonders während der Jahre 1890 bis 1904. Luxemburg. P. Worré-Mertens. 1906. — 92 + 72* + 1 SS. in 8°.

(Idem.) Grand-Duché de Luxembourg. Publications de la Commission permanente de Statistique. 11e Fascicule. État de la population dans le Grand-Duché d'après les résultats du recensement du 1er décembre 1905. Première Partie. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1906. — 116 + 150* + 1 pp. in 8°.

Digitized by Google

(Kohn Johann-Karl). Grand-Duché de Luxembourg. Publications de la Commission permanente de Statistique. 12e Fascicule. Mouvement de la population dans le Grand-Duché pendant les années 1904 et 1905. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1906. — 103 + 188* pp. in 8°.

(P. Krebs Joseph-Aloys. C. SS. R.) Kurze Lebensbilder der verstorbenen Redemptoristen der Ordensprovinz von Nieder-Deutschland. Zweiter Teil: 1896—1906. Nebst einem Berichte über das Kollegium in Geistingen. Mit Erlaubnis der Ordensobern als Manuscript gedruckt. Dülmen i. W. 1906. Buchdruckerei der A. Laumann'schen Buchhandlung, Verleger des heil. Apostol. Stuhles. — VIII + 207 + 1 SS. in 8°.

Kunnen N. P. Die rationelle Schweinezucht bearbeitet auf Grundlage einer Studie des Herrn Ehrenprofessors J. Leyder Gembloux. Separatabdruck aus „Ardenner Bauer" vom 26. September 1906. Luxemburg. Druck von Joseph Beffort. 1906. — 15 SS. in 8°.

(Lech Frédéric.) Oeuvre des Jeunes-Économes de la ville de Luxembourg. Compte-Rendu des résultats de la 56e année, suivi de la liste des Jeunes-Économes et des Souscripteurs de l'Oeuvre. Aidez-nous! Août 1906. Luxembourg. — Imprimerie de la Cour, Victor Bück. (Vve Léon Bück, successeur.) (1906.) — 17 pp. in 8°.

Marien-Kalender (Luxemburger) für das Jahr 1907. (Gegründet von Dr. J. B. Fallize.) Einunddreißigster Jahrgang. Druck und Verlag der St. Paulus-Gesellschaft. Luxemburg. (1906.) — 108 + 8 SS. in 4°. mit 48 Abbildungen im Texte.

Ordo divini Officii recitandi Sacrique peragendi, ad usum Cleri Diœcesis Luxemburgensis. RR. DD. Joannis-Josephi Koppes, Episcopi Luxemburgensis jussu et auctoritate editus pro anno MCMVII. Luxemburgi. Ex typographia ad S. Paulum. — 1906. — 82 pp. in 8°.

Polizei-Reglement über die öffentlichen Spiele und Belustigungen in der Gemeinde Hollerich. Hollerich-Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Bourg-Bourger. 1906. — 11 SS. in 8°.

Tätigkeit (Die) der Handwerkskammern in Deutschland. (Auszug aus Peters, Zur neuesten Entwickelung des Genossenschaftswesens im Handwerk.) Luxemburg. Druck von Jos. Beffort. 1906. — 11 SS. in 8°.

Verzeichnis der Kirchen und der Geistlichen in der Diözese Luxemburg für das Jahr 1907. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1906. — 56 SS. in 8°.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 2. Heft. 1. Februar 1907.

Angebot.

Nachstehende Zuschrift ging uns vor Kurzem zu. Wir beeilen uns, die Mitglieder unseres Vereines davon in Kenntniß zu setzen.

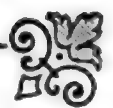
Das betreffende Werk, dessen Ladenpreis, gebunden, sich auf 4 Mark beziffert, kann allen **unsern Vereinsmitgliedern** zum Vorzugspreis von 2.40 Mark (nebst 20 Pfennig Portogebühren) geliefert werden. Liebhaber mögen sich wenden an unsern Vereinssekretär, Herrn Martin Blum, Escher-Straße, 75, in **Hollerich**, der das Weitere bei Herrn Geheimen Archivrat Dr. Wolfram in **Metz** veranlassen wird.

Diese Offerte ist nur gültig bis Ende Februar 1907.

Gesellschaft f. lothring. Geschichte u. Altertumskunde.

Für die Vereine, welche mit uns im Tauschverkehr stehen, hat

Digitized by Google



der Vorstand der Gesellschaft bei dem Verleger des beifolgend verzeichneten Werkes:

KEUNE: „**Metz, seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten**"
(290 Seiten, mit Stadtplan), dieselben Vorteile erwirkt, wie für die Mitglieder unserer Gesellschaft.

Wir bitten, uns bei Bedarf möglichst bald das beifolgende Bestellformular ausgefüllt zukommen lassen zu wollen. [1])

Der Schriftführer:
Gez. Dr. **Wolfram**, Geheimer Archivrat.

---

1) Herr Blum wird nötigenfalls das bei ihm deponierte Formular ausfüllen.

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

(Fin.)

Si *Momia* n'a point laissé de traces dans les annales luxembourgeoises, peut-être son souvenir reste-t-il attaché à l'un des points les plus connus du Grand-Duché, le *Muomendorpt* de 1069, le *Mumendorp* de 1161, confirmé à l'abbaye d'Echternach par les papes Alexandre II et Victor IV, — c'est-à-dire *le village de Mumia*, — aujourd'hui Mondorf.

Les *villae* comprises dans la donation de 813, se disséminent à travers la Vèvre, sur un large ruban long de vingt lieues que bordent la Meuse, la Moselle et la Sûre, depuis Ornes *(Urna)* entre Verdun et Spincourt, et Audun *(Aldina)* entre Spincourt et Thionville, jusqu'à Vrigne-Meuse *(Vrinia)* entre Sedan et Mézières, et Natoye *(Netosa)* près de Libramont. A peine masquées par des déformations rectifiables sans hardiesse, on reconnait des localités intermédiaires: Sassey *(Salcieto)*, Inor *(Nera)* et Letanne *(Letoina)* entre Dun et Mouzon; Messempré *(Mesimbria)* et Bazeilles (*Betsela*) près d'Ivoy-Carignan; — Rehon *(Rehisco)*, à côté de Longwy, — et, dans le Grand-Duché de Luxembourg, Rumelange *(Rumhamna)* et Cruchten *(Cruptinum)*. *Alon* pourrait bien être Arlon, et *Walciteia* Waltzing qui y touche.

Dans cette nomenclature Mersch ne se lit pas; ce n'était point un bénéfice viager et amovible, mais un bien patrimonial

Digitized by Google

d'Engilbert: ses descendants purent en disposer, sans recourir au concours de l'autorité royale.

Saint-Maximin, le noble moûtier de Trèves, en avait reçu, du comte Nithard et de sa veuve Erchenfrée, l'église dont, au Xe siècle déjà, l'on constatait l'antiquité. En 960, l'archevêque Henri de Trèves vint à Mersch procéder à la délimitation[261]) de la paroisse si étendue qui dépendait de cette église-mère.

Par les dons de Sifroi Kunuz[262]) et de son fils homonyme[263]), Saint-Maximin acquit la seigneurie, et réunit ainsi l'ensemble du temporel et du spirituel, dont avait joui Nithard III. Mais les comtes de Luxembourg, issus de Sifroi, se réservèrent sur ce démembrement de leur principauté comme sur tous les autres, le service féodal.

Les moines consignèrent ces devoirs dans un polyptyque dressé au début du XIIIe siècle:

He sunt curie que Comiti Luccelburgensi debent servitium:
Mudewart (Mutfort près Contern).
Mambre (Mamer).
Sconeberch (Schœnberg près Talling au cercle de Berncastel).
Everlinge (Everlange près Useldange).
Mersch.
Lindiche (Lintgen près Mersch).
Hekkersdorph (Heisdorf, près Walferdange).
Hunesdorph (Hünsdorf, sur l'Alzette).
Oldinge (Olingen près Betzdorf).

Solvunt autem XXIIII sextaria avene, IV sextaria frumenti dominicalis mensure; XII denarios treverenses pro carne; dimidium sextarium salis; pro pipere et cera, VI denarios cathalonenses[264]).

Nous connaissons la source de plusieurs de ces accroissements du domaine monastique de St. Maximin. S'il dut Mersch aux deux Sifroi, il reçut Mamer, dès 960, de Luitgarde, fille de

---

261) *Terminationem sanctæ matris ecclesiæ, in eadem villa constructæ, multis annorum curriculis asscriptam requiren[te]s. rogatu monachorum . . . quorum utilitati eandem ecclesiam scimus a* **comite Nithado** *et conjuge ejus* **Erkanfrida** *donatam* . . . Beyer, I, 267, a transcrit ce procès-verbal très-précis sur l'original, quelque peu endommagé.

262) Beyer, I, 324: donation de Sifroi et d'Hedvige, *sous réserve de précaire,* 993.

263) Cf. *Sifroi Kunuz, comte de Mosellane,* § IV.

264) Beyer, II, 429—438.

Wigeric et de Cunégonde [265]). Hünsdorf est une des trois forêts (avec Beringen près Mersch et le Businesberg) dont Erchenfrée dota le monastère de Trèves en lui transférant St-Michel de Mersch, le 1er avril 853 [266]). En 996, Mutford fut octroyé aux moines par la veuve de l'illustre comte Folmar, Berthe [267]), qu'on peut regarder comme très proche parente de Sifroi Kunuz [268]).

Il reste à établir d'où provinrent les incorporations au domaine monastique des paroisses suivantes: Everlange, sa propriété dès 893, Schœnberg et Heisdorf, qu'il s'annexa entre 893 et 940; Olingen, la dernière de ses acquisitions en Luxembourg. Mais pour toutes celles dont la transmission est établie, on est amené à remonter à la même souche, au grand Engilbert; et toutes les conclusions relatives à Mersch peuvent aussi leur être appliquées.

✠

Comme conclusion de cette étude, qu'on nous permette d'exprimer un vœu.

---

265) Beyer, I, 266.

266) Beyer, I, 88. — Le nom de Hunesdorf est tiré d'une ancienne propriétaire, *Huna*. Ce nom fut porté par une comtesse du Blois, mère de Hériric dont nous avons parlé et de Honfroi, évêque de Térouanne.

267) Berthe était sœur d'un chorévêque de Trèves, Bérenger. Elle le choisit comme mandataire avec Henri, fils de Sifroi, et avoué de St. Maximin, pour cette fondation; l'abbé se nommait, lui aussi, Folmar. (Beyer, I, 328). Muttord était dans le comté de Gislebert, fils de Sifroi, qui fut un des garants de Berthe; et à la donation de 996 assiste encore Frédéric, frère de Gislebert et d'Henri.

268) D'après nos conclusions sur la naissance de Wigeric, sa mère Blitrude étant fille de Wigeric d'Astenois, eut une aïeule et une sœur nommées Berthe. Ce prénom doit se retrouver dans la postérité de Wigeric du Blois.

Folmar II, le mari de Berthe qui donna Muttord, était en 982 comte de Sargau ou Bliesgau, pays dont les deux places principales étaient Sarburg (qu'il faut se garder confondre avec Sarrebourg acquis en 963 par Sifroi Kunuz), et Bliescastel ou Castel. Il eut pour successeurs Odacre IV (dès 991) et Folmar III (dès 999), probablement ses fils. Ce dernier devint comte du palais de Metz dès 1012; il l'était encore en 1026, et dès 1030 il avait pour successeurs ses fils Godefroi et Hermann, nés de son mariage avec Gerberge, issue des comtes d'Ardenne, — donc certainement issue de Godefroi de Verdun et de Mathilde de Saxe, fille du duc Hermann. (L'abbé Chatelain, *Jahresbücher der Gesellschaft für lothringische Geschichte*, 1901, p. 298).

Godefroi fut comte de Metz et Hermann comte de Castel. Celui-ci, mort vers 1070, épousa Hedvige ou Hazige, fille du comte de Grube, co-possesseur de Schiren; elle se remaria et mourut en 1104 ne laissant d'enfants que du second lit (*Monumenta Boica*, X, 382; ces détails ont échappé aux investigations si minutieuses de l'abbé Chatelain; c'est pour ce motif que nous croyons utile de les relever).

Digitized by Google

A diverses reprises, le lecteur a pu apprécier le parti que nous avons tiré de la comparaison des divers cartulaires, et des rapprochements que suggère la copropriété de domaines dans des pays différents. Or, si de nombreux extraits ont été publiés des cartulaires de la région luxembourgeoise et mosellane, *jamais* ces documents, d'un si haut intérêt, n'ont été l'objet d'une publication spéciale et intégrale. Les leçons des éditeurs varient souvent sur des noms de personnes ou de lieux qui tirent à conséquence. Ceux qui ont défloré ces recueils — ce dont nous ne saurions nous plaindre — ont pourtant, chose très regrettable, laissé de côté une infinité de pièces qui leur ont paru secondaires, et dont parfois leur insuffisante érudition a méconnu l'intérêt.

Pourquoi le Gouvernement si éclairé qui préside aux destinées du Grand-Duché et dont les sympathies pour l'étude du passé du pays se sont si souvent manifestées, n'agirait-il pas comme il l'a fait pour éditer le Dictionnaire de la langue nationale préparé par le président de la „Hémecht“, le docteur Joseph Weber?

Pourquoi ne prendrait-il pas l'initiative de constituer, avec le concours d'érudits et d'historiens luxembourgeois, et au besoin avec celui de paléographes belges, allemands et français, une Commission d'histoire ayant pour mission précise et limitée d'établir, pour les faire paraître aux frais de l'État, les recueils d'anciens textes ayant un intérêt national? Nous savons que M. le professeur VAN WERVEKE a déjà préparé des travaux de ce genre, notamment l'édition du *Liber aureus Epternacensis*, œuvre de l'abbé THIFROI, où nous avons puisé tant d'indications, grâce à la bienveillante communication de notre éminent confrère.

M. l'abbé GROB et d'autres érudits ont aussi réuni les éléments de publications documentaires, dont l'État ne saurait se désintéresser.

L'exemple de la Belgique et les résultats qui, sous la direction de l'illustre savant, Godefroid KURTH, ont été obtenus, les admirables éditions des cartulaires de toutes les grandes abbayes belges, qui se succèdent chaque année, offrent un modèle suggestif. Les archives d'Echternach ne sont pas les seules où il y ait à puiser. Ni le *Liber aureus* de Prüm, ni les cartulaires de Saint-Maximin de Trèves, ni le *Balduineum*, pour ne citer que des recueils de tout premier ordre, n'ont été l'objet de reproduc-

Digitized by Google

tions complètes sous forme d'éditions critiques suivant la méthode de l'École des Chartes, en les contrôlant et en les complétant d'après les originaux et les copies authentiques subsistant dans les archives actuelles. Ce sont là autant de matériaux qui attendent les architectes de bonne volonté.

Mais le concours de l'État est absolument nécessaire: aucun pays — petit ou grand — ne l'a refusé à ces œuvres de labeur ngrat qui ne s'adressent pas au gros public et ne séduisent pas les éditeurs, auxquelles, par là même, il est d'autant plus méritoire de voir se dévouer des écrivains courageux et désintéressés.

Espérons que cet appel ne restera pas sans écho, et qu'aux lauriers moissonnés par la *Commission royale de l'histoire de Belgique* la reconnaissance du monde savant pourra un jour associer ceux qu'aura mérités la *Commission grand-ducale de l'histoire du Luxembourg*.

J. DEPOIN.

Das letzte Lohnbuch

der

Münster-Abtei zu Stadtgrund,

nebst dem

Dienstboten-Reglement von 1771—1793.

Ein Beitrag zur Lohnfrage zur Zeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution u. zur Geschichte der Münster-Abtei

von **J. Zieser**, Pfarrer in Garnich.

(Fortsetzung.)

Gärtner.

„1772 den 22ten februarii gedienet Michel lauer von Epternach seyn lohn zwölff straußen dhaler drey Paar schu.

„1773 gedienet den ersten januarii Peter Motté fur gärtner biß weinachten seyn lohn zwantzig funff Rdlr drey Paar schu.

„Le 9bre convenu avec jean B. jacquet pour jardinier jusqu'à

Digitized by Google

noel 1775 les gages seize couronnes bas et souliers comme ci devant. Das ci devant findet aber seine Erklärung nicht, indem die Lücke, wo dies stehen sollte, leer geblieben ist. Aus dem nachfolgenden erhellt, daß er zwei Paar Schuhe und zwei Paar Strümpfe erhielt. Für den apotiquaire wurden ihm 2 schilling 4 stuber in Abzug gebracht.

„Heut den 16ten xbris 1775 accordiert mit joes. thom von trier für gärtner bekommt zum jahrlohn achtzehn straußen thaler und zwey nemlicher thaler für drinck Pfennig wan er wohl wird machen und zwey Paar strumpff.

„1776 le 21 fev, engagé jean B. jacquet jusqu'à noel seize couronnes deux paires de bas.

„1776 den 15ten xbris gedienet Petrus Dourn für gärtner seyn lohn sechzehn Rdlr zwey Paar strumpff.

„1777 den 6ten xbris wiederum gedienet seyn lohn zwantzig zwey Rdlr und zwei Paar strumpff.

„1778 den 13 xbris wieder gedienet und sollte bekomen zwantzig vier Rdlr. ohne strumpff.

„1779 den 23 xbris ihn wieder gedienet fur den nemlichen lohn. 1780 27 xbris außzahlt durch 43 Rldr 2 stuber.

„1780 23 xbris gedienet den motte (wird wohl derselbe sein, wie oben.) und solle bekommen jahrlohn zwantzig funff Rdlr. undt ein halben straußen thaler fur ein Paar schu wan er wohl wirdt machen.

„1781 10 xbris wieder gedienet fur den nemlichen lohn.

„1782 31 xbris auszahlt durch 25 Rdlr.

„1783 5 feb. gedienet N. Brouch seyn jahrlohn zwöll straußen thaler zwey Paar strumpff.

„1783 6 martii conveniret mit jean Rœdt fur unsere gärten zu pflegen sowohl auff der pollfermuhl als hier im kloster wie dan auch etwelche caraux (sic!) auff fetzenhoff zu wissen er muß alles sähen pflantzen, wie auch die weeg sauberen zu graben müssen wir die taglöhner zahlen wie auch zu gehden (jäten) und wan er im Kloster arbeit als dan bekomt er die kosten und soll dan fur das jahr bekommen zwantzig straußen thaler."

Dieser Gärtner blieb bis zu Ende für denselben Jahreslohn wurde jedes Jahr im Dezember oder Januar mit 24 Rdlr, 5 schilling und 5 stuber ausbezahlt, das letzte Mal am 28. Jan. 1793 n° 159.

Gärtnergehülfe.

„1771 gedienet fur gärtners burst Lambert Martin seyn jahr-

Digitized by Google

lohn funff Rdlr zwei Paar strumpff und zwey Paar schu und ein hutt ad 3 schilling wan er sich wohl wird auffuhren.

„1773 gedienet michel Weber von der Petris bis weinachten seyn lohn vier Cronen zwei Paar schu ein Paar strumpff oder zwey schilling. (Er kam nicht; d. Herausg.)

„1773 gedienet Nicolaus Pittling sey lohn sieben Rdlr zwey Paar schu und zwey Paar strumpff.

„1774 den 8ten xbris ihn wiederumb gedienet für den nemlichen Lohn."

Wie aus verschiedenen Abschlagszahlungen hervorgeht, wurden die ausbedungenen Schuhe der Dienerschaft wenn sie nicht in Geld bezahlt wurden, von dem Klosterschuster (hier Joh. Berg) hergestellt.

„1776 3 jan. gedienet jean jacque d'Ettelbruck seyn lohn 7 Rdlr zwey Paar strumpff."

„24 juin engager . . , . . . pour garcon jardinier ses gages jusqu'a noel trois et demie (!) ecus.

„1777 10 jan. ihme geben vier schilling fur schu.

5 maji geben fur schu 4½ schill undt fur ein camisol 12 stub. und fur den rock 5 schill."

„1777 15 xbris gedienet Nicolaus Kieffer von verlohren Kost fur gärtner burst, seyn jahrlohn funff Rdlr zwei Paar strumpff undt neunzehn stuber wan er wohl wirdt machen.

„1778 n° 307 31 xbris auß zahlt in strumpff undt geldt durch funff Rdlr neunzehn stuber.

„15 xbris 1778 ihn wiedergedienet seyn lohn sieben Rdlr ein Paar strumpff.

„29 xbris 1779 gedienet Martinus Biwer von Meding seyn jahrlohn funff Rdlr zwey Paar strumpff.

„1780 9 xbris gedienet jacob Bernard von verlohren Kost seyn jahrlohn sechs Rdlr. zwey Paar strumpff undt St. jois. ein Paar schu wan er wohl wirdt machen.

„1782 ihme gebe drey ehlen tuch ad 2 Rdlr 2 schill. item zu thaten 1 Rdlr 5 schill 5 stub.

„1783 27 xbris n° 976 außzahlt durch 11 Rdlr 2 schill. 2 stub. Es sei hier bemerkt, daß bei fast sämtlichen Dienstboten gelegentlich der Auszahlungen oder besser Schlußrechnungen entweder der ganze Jahreslohn oder doch der größere Teil desselben erst „aufgehoben" wurde. Es würde uns allzuweit führen, wollten wir zum Beweise hierfür alle Teilzahlungen oder auch nur die Schlußrechnungen hersetzen. Die laufenden Bedürfnisse scheinen uns somit nicht groß gewesen oder auf andere Weise gedeckt worden zu sein.

Digitized by Google

„1783 14 xbris gedienet frantz Wallich von Rodenborn fur gärtner burst, seyn jahrlohn vier Rdlr. zwey Paar strumpff.

„1784 14 jan. gedienet Peter Bremes von Petirss undt solle bekommen fur seyn jahrlohn funff Rdlr zwey Paar strumpff. 1784 23 xbris ihne wiedergedienet fur nemlichen lohn. 1785 27 xbris widergedienet undt solle bekommen 6 Rdlr sechs schill undt 2 Paar strumpff.

„1786 29 xbris gedienet Peter Dourn von Pollffer muhlen seyn jahrlohn vier Rdlr zwey Paar strumpff." Er blieb bis zum 27. Dez. 1788.

„1789 2 jan. gedienet Peter Scheck von Eich undt solle bekommen fur jahrlohn vier Rdlr vier schilling und zwey paar strumpff."

1790 erhielt er 5 Rdlr & 2 Paar Strümpfe.

„1790 12 xbris gedienet Nicolas Lucas von Bettemburg fur gärtner burscht undt solle bekommen biß weinachten 1791 funff Rdlr zwey Paar strumpff.

1792 erhielt er 6 Rdlr und 2 P. Str. ebenso 1793, allein bereits am 28. Jan. 1793 wurde er, wie so viele andere, „auszahlt an geldt und strumpff durch 1 Rdlr 6 schill und 6 stüber."

Der Koch.

„1772 gedienet Christian von Echternach von Monatt zu monat seyn lohn ein Rdlr monatlich bezahlt biß den vierzehnten aprilis 1773.

„1774 den 24ten januarii gedienet frantz Schmit auß Wollestorff von untereisterreich seyn lohn biß weinachten funff neun louis d'or ein Paar strumpff. (gezeichnet) frantz Schmidt.

„Engagé pour cuisinier (Name fehlt) de thionville le 1 de juin 1774 ses gages 2 couronnes par mois deux paires de bas deux paires de souliers. (Blieb auch nicht bis zum Ende des Jahres & andere Aufzeichnungen gibt das Register nicht.)

Der Küchenbursche.

„Der Küchenburst gedienet 10 februarii 1774 seyn lohn drey Rdlr zwei Paar schu und zwey Paar strumpff. in schu undt strumpff undt geldt außzahlt 27 xbris."

Auch über diesen Küchenburschen schweigt sich das Register aus.

Die Nädersch.

„1772 magdalena gedienet seyn jahr fanget ahn zu weinacht, für näders. seyn lohn eilff Rdlr ein schurtz duch oder sechs schilling zwey paar strumpff oder vier schilling zwey Paar schuh seynd einbegriffen in den eilff Rdlr und keine strumpff.

„1772, 23 xbris gedienet Catharina arendt von Sprinkingen biß weinachten 1773 seyn lohn eilff Rdlr ein schurtz duch ad sechs schilling zwey Paar schu und zwey Paar strumpff.

außzahlt den 29 xbris 1773.

„1776 den 31 xbris außzahlt.

„Liste deren sachen so die näderin unter händen hatt fur den Koch Kuchen schurtzdücher 14
seyn burscht 18
Bettducher fur die Knecht . . . . (?)

„1777 1 januarii maria meyers von Rolling, seyn lohn wie oben.

„1778 N° 298 27 xbris außzahlt durch 13 Rdlr 4 schill. 4 stuber.

„1778 23 9bris gedienet maria joanna Biermann von Kuntzig seyn jahrlohn eilff Rdlr zwey Paar schu zwey Paar strumpff ein schurtzduch oder sechs schilling.

„1779 den 1 maji gedienet catharina hastert seyn lohn wie oben."

Diese Nätherin blieb bis zu ihrem Tode im Jahre 1791. Sie erhob ihren Jahreslohn regelmäßig im ganzen gegen Anfang des Monates Mai. Den Lohn von vier ganzen Jahren hatte sie stehen lassen und wurde den 7. aprilis 1784 außzahlt durch 43 Rdlr biß 1 maji 1784.

„1791 19ten 7bris außzahlt nachdem sie verstorben der frau hastert biß 1ten julii 1791 durch 15 Rdlr 3 schilling 3 stuber."

„1791 30 xbris der Elisabeth für 6 Monat 6 Rdlr 5 schill.

„1791, 30 xbris gedienet Elisabetha . . . . . . und solle bekommen biß weinachten jahrlohn eilff Rdlr ein schurtz duch oder sechs schilling, zwey Paar schu oder ein Rdl, zwey Paar strumpff oder vier schilling.

1793 28 jan. N 161 außzahlt durch 13 Rdlr 2 schilling."

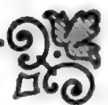
* * *

Hier findet sich eine größere Lücke in dem Register. Es fehlen die Angaben über die erste und über die zweite Magd. Sodann folgen diejenigen über die Dienerschaft auf dem „Fetzenhoff" bei Luxemburg.

Der Schäfer.

„1772 jacob Wagener gedienet fur bey den Hämmelen auff

Digitized by Google



Fetzenhoff fur seyn lohn bekommt er zehn Rdlr zwey Paar schu undt zwey Paar strumpff.

„1772 29 9bris gedienet Nicolaus Beckendorff von mennien seyn lohn zehn Rdlr zwey Paar schu zwey Paar strumpff. für 1773 bekombt er noch drey Rdlr zwey Pfundt woll undt ein Paar schu."

„1774 7 xbris gedienet Petrus Metzler von Pissing schäffer auf Fetzenhoff seyn Lohn 10 Rdlr 2 Paar schu 2 Paar strumpff.

„30 xbris 1775 gedienet joes. Wirth seyn lohn zwöll Rdlr zwey Paar strumpff.

„1778 le 2 janv. Engagé jean joseph tiry de fauvillers aura gage avec sa femme vingt deux ecus deux paire (!) de bas pour lui et une demie couronne dringeld s'il fait bien.

Derselbe blieb bis Ende 1781 und erhielt das dringeld.

„1781 10 xbris gedienet Lambertus Berg von asselscheuer seyn jahrlohn zwöll Rdl zwey Paar strumpff.

„1782 2 feb. gedienet joes. brandeburg von schiffling undt solle bekommen mit seiner ehefrau biß weinachten zwöll straußen dahler und zwey Paar strumpff.

„1782 13 xbris ihn wieder gedienet undt solle bekommen neunzehn Rdlr.

Dieser Schäfer blieb zum 18 junii 1786. Er hatte zu hüten am 13 xbris 1782 122 Hämmel, und am 27 maji 1785 120 Hämmel.

„1786 22 maji gedienet Peter Preyer von Delfeldt seyn jahrlohn 15 Rdlr, 2 Paar strumpff."

Er blieb bis zu Ende, und erhob regelmäßig am Ende des Jahres seinen ganzen Lohn, einmal sogar denselben von 2 Jahren zusammen.

„1793 24 Februarii ihme geben 25 Rdlr 5 schill. 1 stuber also außzahlt in geld und strumpff biß weinacht letzthin und bey erster Zahlung muß vergutten ein monat."

Hier ist wieder eine Lücke und es fehlen die Lohnangaben der Gouvernannte, wie es im Inhaltsverzeichnis heißt.

Die Kuhmagd.

„1772 Catharine Servatius gedienet den 20ten xbris 1771 seyn lohn vier Rdlr zwei Paar schu zwei Paar strumpff oder vier schilling und ein schurtztuch ad funff schilling.

Digitized by Google

Hier ein Beispiel der Abschlagszahlungen.

1771 20 xbris ihme (sic!) geben auf 1772 4 schilling 6 stuber.
12 februarii ihme geben 5 schill. 2 stuber.
1 martii ihme geben 1 Rdlr 4 sch. 1 stub. 4 liards.
9 maji ihme geben 7 schill. 2 stuber
17 maji ihme geben 3 schill. 1 stuber
24 maji ihme geben 1 schilling
6 junii ihme geben 1 schilling
18 junii ihme geben 7 schilling

(Total) 5 Rdlr 1 schill. 5 st. 4 liards.

„Angelique Douren für dieses Jahr 1773 sein lohn wie oben. fur ein Paar schu 4 schilling am 29 Augusti. fur ein Paar schu 5 schill. 1 stuber am 21 novemb. 1773 21 augusti P. Placidus hat ihme geben 4 Rdlr 4 schilling.

„1773 14 9bris gedienet Margaretha thill von beler unter conditionen wie oben.

„1774 den 19ten 9bris gedienet Anna Rolling von gosting seyn lohn wie oben.

Die sechs folgenden Kuhmägde blieben alle nur je ein Jahr und dienten sämtlich zu denselben Lohn. Dann folgt wieder eine größere Lücke (fol. 87 94) enthaltend die Angaben über die schweinmagd und die magd fur zu bleichen & den ersten knecht bey den ochsen.

Zweiter ochsen Knecht.

„1773 den 25 julii gedienet jean Schmit von Clausen biß weinachten seyn lohn zwey cronen ein Paar schu ein Paar strumpff.

„wiederumb gedienet 1774 seyn lohn 6 Rdlr zwey Paar schu zwey Paar strumpff.

„1776 den 24 xbris gedienet henricus Erpelding von Berelding seyn jahrlohn funff Rdlr. 2 Paar schu 2 Paar strumpff.

„1777 27 xbris ihn wiederumb gedienet fur den nemlichen Lohn und solle bekommen ein hut oder ein neunzehnter.

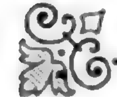
„11 xbris 1780 gedienet Peter gill von Grewenmacher seyn Jahrlohn vier Rdlr vier schilling zwey Paar strumpff.

„1783 ihn wiedergedienet undt solle bekommen bis weinachten 4 Rdlr.

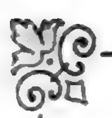
„1784 ihn wiedergedienet und solle bekommen biß weinachten 4 Rdlr 6 schilling."

Das folgende Jahr erhielt er 5 Rdlr.

„1787 11 junii gedienet Henri Fonck undt solle bekommen fur ein halbjahr drey Rdlr.



Digitized by Google



Derselbe diente bis 1790 für vier Rdlr 2 Paar strumpff.

„1790 12 xbris gedienet Peter miltgen von Rütgen undt solle bekommen fur jahrlohn funff Rdlr zwey Paar strumpff.

„1791 29 xbris gedienet mathias Schmit von Dudeling undt solle bekommen fur jahrlohn ohne strumpff funff und ein halben Rdlr."

Am 28. Januar 1793 wurde er ausbezahlt durch 3 Rdlr 6 schilling.

(Schluß folgt.)

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SURE

par

Jules VANNERUS.

(Dix-neuvième article.)

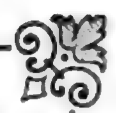
Les alliances matrimoniales de Barthélemy, Henri III et Robert d'Esch.

Pour trouver le nom des familles auxquelles appartenaient les épouses de Barthélemy et de Henri, nous n'avons comme point de départ qu'un seul renseignement précis: l'une des deux se rattachait aux dynastes de Bettingen (sur-la-Prum). Robert d'Esch, en effet, on s'en souviendra, confirme en 1234 à l'abbaye de Himmerode les droits qu'elle avait acquis sur le bois de Honscheid près Wittlich en vertu d'une donation faite par son [1]) aïeul défunt, Thibaut de Bettingen.

A quelle époque vivait ce Thibaut? Pour le savoir, le premier point à examiner est évidemment la date de sa donation à Himmerode; la charte n'en existe malheureusement plus, mais il n'est pas impossible de la dater assez approximativement. Nous savons, en effet, qu'elle a été faite longtemps avant 1234 *(a multis retro temporibus)*, avec l'assentiment du comte Conrad de Luxembourg; elle doit donc être contemporaine, soit de Conrad I.

1) La rédaction de la charte montre bien qu'il s'agit de l'aïeul de Robert, quoique son épouse Ermengarde figure également dans la charte: „Robinus de Esch . . . notum facimus. . . quod *ego*, de consensu . . . uxoris *mee* Irmengardis, pro remedio animarum amborum *nostrarum* et parentum *nostrorum* . . . . ex . . . donatione . . avi *mei* Theobaldi de Bettingen . . .".

Digitized by Google



qui régna de 1056—1059 à 1086, soit de son petit-fils, Conrad II, qui succéda à son père Guillaume en 1128 ou 1129 et mourut en 1136 [1]). Comme l'abbaye de Himmerode n'a été fondée qu'en 1133 [2]), le doute n'est pas possible et l'on doit rapporter la donation en question à la période 1133—1136.

Ce qui corrobore cette déduction, c'est que lorsque Conrad II de Luxembourg fit, le 30 mai 1135, au sujet de ses droits comme avoué de St. Maximin, l'enquête que j'ai déjà signalée à propos de Godefroid, comte d'Esch, il interrogea, entre autres, *Tibaldus de Bettingen, Wezelo de Zolverc* et *Reinerus de Dumeldingen*, qui, après s'être consultés avec leurs pairs, lui rapportèrent ce qu'ils avaient appris de leurs prédécesseurs *(patres)* [3]). D'autre part, quand l'archevêque de Trèves Hillin confirma, en 1157, à l'abbaye de Himmerode la possession de ses biens, il cita parmi ceux-ci: „usuaria in Honcheit, que comes Conradus et Fulcho de Malberch et *Theobaldus de Bettingen* et Henricus de Kerpene . . donaverunt" [4]).

Il faut donc bien conclure de là que la donation de Thibaut a été faite entre 1133 et 1136, c'est-à-dire un siècle avant la confirmation de Robert. Evidemment, il peut arriver que quelqu'un ait l'occasion de confirmer un acte posé par son grand-père un siècle avant, mais c'est là une éventualité qui doit se produire rarement et, dès lors, une question se pose de suite: Thibaut était-il vraiment le grand-père de Robert et ne faut-il pas plutôt prendre *avus* dans le sens plus général d'ancêtre?

Ce doute augmentera encore en nous si nous examinons ce que les documents nous apprennent des possesseurs de Bettingen aux XIIe et XIIIe siècles. Nous voyons en effet, après Thibaut, un *Wiricus de Bettingen, Bethinge* ou *Bethenge*, cité de 1152 à 1177: en 1152, le 6 janvier 1157 et le 1er avril 1158, comme témoin (la dernière fois parmi les *liberi*) à des chartes de l'archevêque de Trèves, Hillin [5]); en 1174, comme approuvant un accord conclu entre Thierri *de Ponte* et l'abbaye de Himmerode, au sujet des

[1]) Alors que Guillaume est encore cité en 1128, son fils est déjà mentionné au 23 avril 1131. Ce dernier vivait encore au 30 mai 1135; d'autre part, en octobre 1138 Henri, comte de Namur, l'avait déjà remplacé comme avoué de St. Maximin.

[2]) Etablie en 1133 dans la vallée de la Kill, près de Cordel, elle fut transférée à Himmerode en 1138 seulement; son nom primitif était *Claustrum* (Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, II, p. CLXXVI).

[3]) Beyer, *op. cit.*, I, pp. 538 et 539.

[4]) Beyer, *Mitt. Urkbd.*, I, p. 662.

[5]) *Ibidem*, pp. 630, 657 et 672.

dimes de Cordel, tenues de lui, *Wirricus*; le 2 août 1177, enfin, dans la charte de confirmation de biens accordée à ce monastère par le pape Alexandre III, figure, outre les droits sur le bois de Honscheid, donnés par le comte Conrad, Fulco de Malberc, *Theobaldus de Bettenge* et Henri de Kerpene, une terre à Honscheid donnée par Conon de Malberc, *Wirricus de Bethenge*, Albéron et Thierri de Carpene [1]; cette dernière donation doit dater d'entre 1157 et 1177, car elle n'est pas encore mentionnée dans la confirmation de 1157.

Nous rencontrons ensuite un Nicolas de *Betengis* ou *Bettingin*, cité en 1182 parmi les vassaux luxembourgeois [2]) et le 27 juin 1185 comme témoin à un acte de donation au monastère de St. Thomas-sur-la-Kyll. [3])

En 1194, dit Eltester (Beyer, *Mitt. Urkd.*, II, pp. LXXIX et CX), le château de Bettingen appartenait à Brunicho de Malberg et à Rodolphe de Bürresheim, seigneur à Malberg; je n'ai pu vérifier cette donnée, qui, si elle est exacte, doit faire admettre l'extinction de la famille de Bettingen à cette époque. Il doit, dans tous les cas, y avoir là une erreur de date, de deux ou trois ans au moins, car le 15 août 1195 je rencontre encore *Nicolaus de Bethinga*, parmi les nobles hommes, témoins à la charte par laquelle Henri, duc de Limbourg, fait connaître la donation, par Wautier, avoué d'Arlon, à l'abbaye de Munster à Luxembourg, de la Montagne de St. Pirmin [4]).

Un Henri de Bettingen *(Henricus de Bettingen; dominus de B.; dominus Henricus de Bettingen; H. de Bettinge)* possédait au commencement du XIII[e] siècle des biens relevant en fief de St. Maximin, à *Kenne* près Longuich, Pœlich, près Mehring, Rittersdorf près Bitbourg, Frenkingen-lez-Bettingen, Baustert, Cruchten-lez-Vianden, Eltz et Löf (près de Mayen) [5]); d'autre part, dans une charte non datée, mais qui est sans doute peu antérieure à janvier 1233, *Henricus, dominus de Kerpene et de Mandirscheil*, époux d'une Ermengarde, appelle Henri de Bettingen son beau-père *(socer)* [6]). Enfin, un *Hugo de Bettenges* as-

1) *Ibid.*, II, pp. 60 et 62.

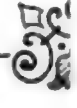
2) Vanderkindere, *La chronique de Gislebert*, p. 147.

3) Beyer, *Mitt. Urkb.* II, p. 112.

4) Copie, faite vers 1600, environ, dans la 1[re] liasse des chartes de Munster, aux arch. du Gouv. à Luxembourg.

5) Beyer, *op. cit.*, II, p. 472; à la table, les identifications *Beisten* et *Cruchten-lez-Nommern* sont erronées.

6) Beyer, *op. cit.*, III, p. 424.



Digitized by Google

siste à l'affranchissement d'Echternach en novembre 1236 [1]) et en novembre 1238 est terminé un différend entre St. Maximin, d'une part, Hugues, seigneur de Bettingen, et Marguerite, sa femme, et leurs hommes d'Esslingen, d'autre [2]).

De tout cela semble bien résulter qu'il nous faut intercaler entre Thibaut de Bettingen (vivant en 1135) et son descendant Robert d'Esch (né sans doute vers 1185—1190, cité à partir de 1220), un Wéry (cité de 1152 à 1177), un Nicolas (cité de 1182 à 1195) et un Henri de Bettingen (cité au commencement du XIIIe siècle), qui ont dû tous être, si pas ascendants de Robert, au moins seigneurs de Bettingen. Il est difficile, dès lors, d'admettre que Thibaut ait été le grand-père de Robert et il nous faut croire qu'un degré de plus, au moins, les séparait.

Une autre considération, encore, nous conduit à la même conclusion: en 1235, Thierri (d'Ahr) et Agnès de Malberg, son épouse, confirment le don de droits d'usage dans le bois de Honscheid fait par feu *Fulco de Malberch*, prédécesseur *(antecessor)* de Thierri et aïeul *(avus)* d'Agnès, également fort longtemps avant, du consentement de Conrad de Luxembourg; dans une autre charte, de 1239, ils parlent encore de feu *Fulco* et Rodolphe de Malberg, prédécesseurs de Thierri, mais aïeul *(avus)* et père d'Agnès [3]). Or, ici encore, *avus* désigne un ascendant d'un degré au moins plus éloigné que le grand-père. En effet, *Fulco* de Malberg doit avoir fait cette donation dans la période 1133—1136 [4]); il doit donc être le même que *Folco* ou *Folko* cité en 1115 et 1119, la première fois avec son frère Conon [5]). Or, entre l'époque de *Fulco* et celle où vivait Agnès, épouse de Thierri d'Ahr, nous trouvons à Malberg: un (ou plusieurs) Conon, cité de 1140 à 1159; un *junior Cuno*, en 1169; un *Alardus*, vers 1169; un *Cono, qui major et senior appellatur*, en 1171; un Conon, de 1171 à 1174; enfin, Rodolphe de Bürresheim, seigneur de Malberg (par son mariage sans doute), alias Rodolphe de

1) Voir plus haut.

2) Beyer, *op. cit.*, III, pp. 484 et 485. Il est à noter qu'Eltester (Beyer, *op. cit.*, II, p. LXXII) mentionne après Nicolas de Bettingen, cité en 1185, un Robert ou Robin et un Henri, vivant en 1234 tous deux. Robert ne peut être que *Robert* d'Esch, cité en 1234 comme descendant de Thibaut *de Bettingen*; quant à la mention d'un Henri en 1234, elle doit se rapporter à la charte de Henri de Kerpen, un peu antérieure à 1233, dont je viens de parler.

3) Beyer, *op. cit.*, III, pp. 418 et 507—508.

4) Elle est rappelée dans la confirmation de 1157.

5) *Op. cit.*, I, pp. 493 et 499.

Malberg, vivant de 1185 à 1204, et Ida (citée en 1204), son épouse, parents d'Agnès [1]). Certainement, on le voit, il faut intercaler au moins deux degrés entre Fulco et Agnès et, dès lors, l'*avus* devient encore une fois ici le bisaïeul, au moins.

Enfin, un autre raisonnement, concernant plus directement le grand-père et le père de Robert d'Esch, nous amène encore à semblable déduction. Barthélemy d'Esch, avons-nous vu, a dû naître vers 1125; son fils Henri, cité de 1176 à 1214, a dû voir le jour vers 1150—1155, tandis que la naissance de Robert, mentionné de 1220 à 1262, ne peut se placer que vers 1185—1190; l'épouse de Henri, la mère de Robert, n'a pu, dès lors, naître que vers 1150—1165. Or, à la même époque, dès 1152, au plus tard, Thibaut de Bettingen avait déjà un successeur, Wéry, mentionné de 1152 à 1177, qui est lui même remplacé dès 1182 au plus tard. Il semble donc bien invraisemblable de supposer que l'épouse de Henri d'Esch a été la fille de Thibaut.

Tout concourt donc à nous faire admettre que Robert d'Esch était l'arrière-petit-fils de Thibaut de Bettingen. Il n'a guère pu l'être que de deux façons: ou bien, son père Henri avait épousé une fille de Wéry, qui a pu être la sœur de Nicolas; ou bien, c'est Barthélemy, le grand-père de Robert, qui avait pris femme à Bettingen, en épousant la fille de Thibaut [2]).

Les renseignements que nous possédons sur Barthélemy, Henri et Robert, spécialement au point de vue de leurs possessions territoriales, nous permettent-ils de serrer la question de plus près?

Peu de chose, nous l'avons vu, nous a été conservé sur Barthélemy et Henri et les rares chartes qui parlent d'eux, à ma connaissance, ne nous donnent pour ainsi dire aucun renseignement sur leurs biens; par contre, les nombreuses chartes où figure Robert d'Esch nous fournissent assez bien de détails sur ses propriétés territoriales, particulièrement sur celles situées à Conflans et dans la région avoisinante.

Tout spécialement, en effet, je l'ai dit, il apparait comme puissamment établi à Conflans; d'abord voué (1227), il s'intitula

[1]) Beyer, *op. cit.*, I et II, passim.

[2]) Quelle que soit celle de ces deux hypothèses que l'on adopte, il est à noter que Wéry de Bettingen (1152—1177) et Nicolas (1182—1195) arrivent bien, chronologiquement, sur la même ligne, respectivement, que Barthélemy d'Esch (né vers 1125, cité de 1175 à 1184) et son fils Henri (cité de 1176 à 1214).

Digitized by Google

bientôt (1229) seigneur de Conflans, qualification qu'il prenait sur son sceau. Il y possédait contre le château, dans l'enceinte des fossés, une maison, que son fils Joffroi reprit en fief du comte de Bar en 1261 et dont dépendaient des terres et d'autres biens. Dans le Jarnisy, Robert jouissait, avec l'évêque de Metz, de droits d'avouerie ou même de seigneurie, au sujet desquels nous l'avons vu s'accorder avec son co-propriétaire en janvier 1253.

Son fils Joffroi, comme nous le constaterons plus loin, lui succéda dans ses biens de Conflans et du Jarnisy, à l'occasion desquels il entra même maintes fois en conflit avec l'évêque de Metz; c'est ainsi qu'une charte de 1261 nous apprend que l'évêque ne pouvait rien faire dans le Jarnisy sans le consentement de Joffroi.

L'acte par lequel le sire d'Esch associe le 18 mai 1277 le comte de Luxembourg à tout ce qu'il détenait de lui en fief au château de Conflans et dans les villes du Jarnisy, nous apprend qu'il y possédait des dîmes, fiefs, arrière-fiefs, gardes, justices, seigneuries, voueries et autres droits, dont le comte devait désormais avoir la moitié; Joffroi s'y réservait cependant, pour son domaine, des prés, des terres arables, un bois, un moulin et une vigne, qu'il devait tenir en fief du comte. Lorsque quelques jours après, le 25 mai, le comte Henri associa à son tour Thibaut de Bar à tous les droits qui lui étaient dévolus en suite de l'arrangement précédent, les biens sur lesquels ces droits portaient furent désignés comme suit: le château et la ville de Conflans, le corps des hommes appartenant au sire d'Esch et l'avouerie du Jarnisy.

L'importance des possessions de Joffroi d'Esch dans ces parages nous est encore attestée par ce fait que c'est pour la somme considérable de 6800 livres de noirs petits tournois que celui qui en hérita, Robert de Bissen, les vendit en 1297 à Joffroi d'Apremont.

Tout nous prouve donc, on le voit, que Robert et Joffroi d'Esch occupaient à Conflans et dans le Jarnisy la situation de grands propriétaires fonciers, en même temps qu'ils y détenaient d'importants droits d'avouerie et de seigneurie. Cette situation et la possession de ces droits n'ont pu leur échoir que d'une façon: à la suite d'une alliance matrimoniale.

Force m'est donc de rechercher ce que les documents et les chroniques nous apprennent sur Conflans et sur les personages

Digitized by Google

qui en ont porté le nom, antérieurement au XIIIe siècle, pour voir si cette hypothèse se vérifie.

En 1055, „Gotbertus de Asperomonte; *Rofridus de Confluentia*; advocatus Adelo; Oduinus, advocatus de Briaco, et Wanerus, frater ejus, . . .“ sont cités comme témoins dans une charte de l'évêque de Verdun en faveur de l'abbaye de Gorze [1]).

En 1095, à Metz, l'évêque Poppon rétablit l'accord entre l'abbé de Gorze et son avoué d'Amel, au sujet de leurs droits et pouvoirs respectifs en ce dernier lieu; figurent parmi les témoins laïcs ayant assisté à cet accord: „Gotbertus de Aspero monte; Albertus de Briaco et duo filii ejus, Teodericus, Albertus; . . . Hugo de Aspero monte; . . *Teodericus de Confluentio* . . . .“ [2]).

Le 13 juillet 1096, Albert de Briey abandonne à l'abbaye de St. Pierremont (dans la châtellenie de Briey) ses droits d'avouerie sur le territoire cédé à ce monastère par sa souveraine la comtesse Mathilde; cet abandon se fait en présence de Guecelon de Hatton-Châtel, de *Guy de Conflans*, de Harvincens et Jocelin de Fontoy et d'autres [3]). C'est ce Guy, certainement, qui est mentionné en 1103 dans la charte de consécration de la maison de Gorze à Apremont, à laquelle assistaient, entre autres, „Walterus de Sorceio, *Guido de Conflens*, Ingo de Haidonis castro“ [4]).

Le 22 octobre 1126, à Verdun, l'évêque Henri confirme les privilèges accordés par ses prédécesseurs à l'abbaye de Gorze, pour son prieuré d'Amel, en présence de différents témoins, dont: „Gozelo de Braz: Erlebaldus, judex; *Ursio de Conffluns*“ [5]).

Ce dernier est cité, dix ans après, dans une charte du 1er août 1136, par laquelle „Ludo de Duno“, sa femme et ses fils: Frédéric, „puer de Schaluenzer“, et sa femme; „Herebertus de Laferwic“ et sa femme; et *Urs de Conflans* et sa femme, donnent au chapitre de St. Pierre à Trèves une terre sise à „Acteville“ (Aincreville près Dun?) [6])

---

1) D'Herbomez, Cartulaire de l'abbaye de Gorze, Paris, 1898, pp. 231 et 232.

2) *Op. cit.*, pp. 247 et 248.

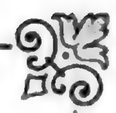
3) L. Schaudel, *La Seigneurie de Breux (Ann. de l'Inst. archéol. du Lux.*, t. XLI, 1906, p. 120), d'après le cartulaire de St. Pierremont.

4) D'Herbomez, *op. cit.*, p. 269.

5) *Ibidem*, pp. 261 et 262.

6) Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, I, pp. 541 et 542; Goerz, *Mittelrh. Reg.*, I, no 1900.

Digitized by Google



Vers la même époque apparait un Robert de Conflans, assez turbulent personnage au sujet duquel je possède les renseignements suivants:

Par un acte non daté, mais se rapportant aux années 1131 à 1139, Adalbéron, évêque de Verdun, fait don au monastère de St. Vanne de la fontaine dite de St. André au ban de St. Maur. Il scelle cet acte avec le comte Renaud et Gobert d'Apremont, avoué en ce lieu; parmi les témoins cités figurent: „. . . Paganus de Mucei, Guillelmus de Chisnei, Vlricus de Insula, Segardus de Amella, *Robertus de Conflans,* Simon [de] Fraxino" [1]).

Quelques années après, parait-il [2]), Robert de Conflans ne craignit pas de se mesurer avec le comte de Bar, mais dut lui demander la paix en 1143.

En 1144, Robert de Conflans attaqua l'évêché de Verdun dans des circonstances rapportés comme suit par une chronique [3]): l'évêque Adalbéron de Chiny, ayant fait le vœu d'aller à Jérusalem, avait pris la croix mais n'était pas allé plus loin que Rome. A son retour à Verdun, après une courte absence, il trouva son territoire dévasté par plusieurs seigneurs voisins, Albert, du château de St. Menehould, Robert, du château de Conflans, Renaud, comte de Bar, et Henri, comte de Grandpré, mais il parvint à les repousser; c'est ainsi qu'il fit Albert prisonnier et le retint un certain temps à Verdun; quant à Robert de Conflans, il le battit plusieurs fois et l'obligea à demander le paix [4]).

En 1153, enfin, quand Adalbéron fonda sur le territoire de Mangiennes le monastère cistercien de Notre-Dame de Châtillon

[1]) Dr. Hermann Bloch, *Die älteren Urkunden des Klosters S. Vanne zu Verdun,* dans le t. XIV, 1902, du *Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde* (p. 116).

[2]) Begin, *Lorraine,* I, p. 50; rapporté par Clesse, *Hist. de Conflans,* p. 36.

[3]) *Laurentii gesta episcoporum Virdunensium,* dans *Monum. Germ. Hist., Script.,* X, p. 515. — Cf. Dom Calmet, II, pr., col. 54, et *Gallia Christiana,* t. XIII, 1re part., col. 1213.

[4]) Voici ce que dit Laurent: „*Robertus quoque de castro Confluentiæ,* qui rebus ecclesiæ armatus inhiabat, multis repulsionibus compressus, perdomitus et ad pacem petendam est coactus.

„Plane non modicæ Dei gratiæ ascripserim, quod honorabilis episcopus istos quatuor tyrannos quasi quatuor cœli ventos, Robertum ab oriente, Albertum (de castro Sanctæ Manehildis) ab occidente, Raynaldum a meridie et Heinricum a septemtrione, tam feliciter, ne gravi flatu suis ingruerent, compresserit et compescuerit".

A la table des *Monumenta* on intitule Robert „comes Confluentiæ".

Digitized by Google

— auquel, entre autres, Gobert d'Apremont avec son épouse Aleide et son filiâtre, Wauthier, fils de Pierre de *Ajiroalt*, donnèrent une terre —, ce fut en présence de Gobert d'Apremont, de l'avoué *Heybertus* et de ses fils Albert et Renard, de Robert de Conflans (*de Confluentia*) et d'autres laïcs [1]).

(*A suivre.*)

[1]) *Gallia Christiana*, t. XIII, coll. 572 et 573.

Notizen

aus der

Lokal-Geschichte von Liefringen

im 18. Jahrhundert.

(Fortsetzung.)

19. Eigentum und Vermögen der einzelnen Häuser von Liefringen im Jahre 1794.

Ein Verzeichniß der außergewöhnlichen Schätzungs (-Steuer-) Rolle des Jahres 1794 für die Pfarrei Dünkrodt (d. i. Dünkrodt, Mecher und Liefringen) benachrichtigt uns gleichzeitig über das Eigentum und das Vermögen der meisten Einwohner von Liefringen im Jahr 1794.

Es besaßen:

1. Nicolas Prévot von Liefringen:

			Evaluation			Außerord. Schätzung		
	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Bauland	11	88	11	11				
Rodland	28	"	8	8				
Garten	"	80	2	"				
Peschen	"	44	1	2				
Büsche	12	"	10	16				
total			48	17		3	18	4

			Evaluation			Außerord. Schätzung		
	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Pferd 1 stück								
Hornvieh 1 stück								
Kleinvieh 13 stück						„	19	10
Industrie 3 Mann						2	8	4½
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
						7	10	2½

2. Baptiste Rodang von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Garten	0	18	„	9		„	„	9
Hornvieh 4 stück								
Kleinvieh 1 stück						„	14	9
Industrie 1 Mann						„	16	1½
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
						1	15	3½

3. Dominik Tock von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Bauland	26	105	26	13	1½			
Rodland	169	145	50	19	3			
Garten	„	126	3	3	„			
Wiesen	13	67	53	13	6			
Peschen	3	9½	12	4	9			
Büsche	67	„	55	18	„			
total			202	11	7½	16	9	4
Pferd 3 stück								
Hornvieh 4 stück								
Kleinvieh 50 stück						4	5	„
Industrie 1 Mann						„	16	„
ein Haus 1. Klasse						„	11	2
						22	2	6

4. Jean Schleich von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Bauland	18	„	18	„	„			
Rodland	78	„	25	8	„			
Garten	1	13	4	6	6			
Wiesen	11	„	44	„	„			
Peschen	2	59	9	9	6			
Büsche	43	„	38	14	„			
total			137	18	„	11	3	½

Digitized by Google

	Mo.	Ruth	Evaluation fl.	st.	den.		Außerord. Schätzung		
Pferd 3 stück									
Hornvieh 15 stück									
Kleinvieh 80 stück							4	8	7
Industrie 2 Mann							1	12	3
1 Haus 1. Klasse							„	11	2
							6	12	0
						total	17	15	1/2

5. Pierre Klein von Liefringen:

Hornvieh 1 stück									
Kleinvieh 1 stück							„	4	3
Industrie 1 Mann							„	16	1 1/2
ein Haus 3. Klasse							„	3	8
							1	4	1/2

6. Heinrich Hentz von Liefringen:

Garten	„	16	„	8			„	„	7 1/2
Haus 3. Klasse							„	3	8
						total	„	4	3 1/2

7. Jean Jacob von Liefringen:

Bauland	18	20	18	2	6				
Rodland	59	„	17	2	„				
Garten	„	140	3	10	„				
Wiesen	7	9	28	7	6				
Peschen	1	20	4	10	„				
Büsche	23	88	21	3	9				
	total		92	15	9		7	9	11
Pferd 3 stück									
Hornvieh 8 stück									
Kleinvieh 20 stück							3	3	9
Industrie 2 Mann							1	12	3
Haus 2. Klasse							11	7	6
							12	11	5

8. Pierre Kapweiler von Liefringen:

Bauland	3	88	3	11	„				
Rodland	1	„	„	6	„				
Garten	5	120	3	„	„				
Wiesen	2	15	8	7	6				
Peschen	„	84	2	2	„				
Eine Mühle . . .			280	„	„				
	total		297	6	6		24	3	2

	Mo.	Ruth	Evaluation fl.	st.	den.	Außerord. Schätzung		
Pferd 2 stück								
Hornvieh 4 stück						1	8	4
Industrie 2 Mann						1	12	3
					total	27	3	9

9. Andreas Barbel von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Bauland	4	83	4	4	7½			
Rodland	10	145	3	5	6			
Garten	„	47	1	3	6			
Wiesen	1	94	6	7	„			
Büschen	3	„	2	14	„			
		total	17	14	7½	1	8	9½
Hornvieh 6 stück								
Kleinvieh 11 stück						1	9	„
Industrie 2 Mann						1	12	3
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
					total	4	13	8½

10. Gregorius Reichling von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Bauland	2	„	2	„	„			
Rodland	14	120	4	3	6			
Garten	„	42	1	1	„			
Wiesen	1	40	5	„	„			
Büsche	9	„	8	2	„			
		total	20	10	6	1	13	5
Hornvieh 2 stück								
Kleinvieh 1 stück						„	7	9
Industrie 1 Mann						„	16	1½
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
						3	0	11½

11. Jean Guillaume von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Garten	„	10				„	„	4½
Hornvieh 1 stück								
Kleinvieh 1 stück						„	4	3
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
							8	3½

Digitized by Google

12. Jacob Reiser von Liefringen:

	Evaluation					Außerord. Schätzung		
	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Hornvieh 2 stück						„	7	1
Industrie 1 Mann						„	16	1½
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
						1	6	10½

13. Dominik Wolf von Liefringen:

	Mo.	Ruth	fl.	st.	den.			
Bauland	1	24	1	3	„			
Garten	„	53	1	6	6			
Peschen	„	10½	„	5	3			
total			2	14	9	„	4	4½
Hornvieh 3 stück								
Kleinvieh 4 stück						„	14	4
Industrie 1 Mann						„	16	1½
ein Haus 3. Klasse						„	3	8
						1	18	6

14. Michael Bettendorf von Liefringen:

Hornvieh 1 stück			
Kleinvieh 2 stück	„	4	11
Industrie 1 Mann	„	16	1½
ein Haus 3. Klasse	„	3	8
	1	4	8½

16. Peter Palus von Liefringen:

Industrie 1 Mann	„	16	½

16. Jean Bier von Liefringen:

Hornvieh 4 stück			
Kleinvieh 13 stück	1	3	3

17. Jean Wampach von Liefringen:

Hornvieh 1 stück			
Kleinvieh 3 stück	„	5	7
Industrie 1 Mann	„	16	1½
ein Haus 3. Klasse	„	3	8
	1	5	4½

20. Güter der Auswärtigen (forains) in der Pfarrei Dünkrodt im Jahr 1794.

Nachstehende Auswärtige (forains) besaßen 1794 steuerbare

Digitized by Google

Güter in der Pfarrei Dünkrodt, (Dünkrodt, Mecher, und Liefringen).

1. Carcanon de Sibre:

Güter evaluirt zu 82 fl. 12 st.
taxirt zu 6 fl. 14 st. u. 3½ den.

2. Le Sre Rousseaux de Neuf:

Güter evaluirt zu 10 fl. 7 st.
taxirt zu „ 16 st., 9½ den.

3. Le Sre Gabriel de Rousseaux de Neuf:

Güter evaluirt zu 51 fl. 19 st.
taxirt zu 4 fl. 3 st. 5 den.

4. La Reverende Mère de Bastogne:

Güter evaluirt zu 156 fl. 7 st.
taxirt zu 12 fl. 14 st. 1 den.

5. Jean François Louis de Fontaine:

Güter evaluirt zu 9 fl. 18 st.
taxirt zu 1 fl. 12 st. 4½ den.

21. Familien-Nachrichten über die Mitglieder aus der Hengen-Vogtey. Ein interessanter Erbschaftsprozeß. 1779.

Die Besitzer der Hengen-Vogtei zu Liefringen, die von der Herrschaft Clerf abhängig war, hinterließen bei ihrem Tode fünf Kinder: *Tock Peter* (1), *Anna Maria* (2), Susanna, Margaretha und noch eine andere Susanna.

Tock Peter (1) wurde eingeheiratet in die Hengen-Vogtei zu Liefringen.

Tock Anna Maria (2) dagegen heiratete Andreas Barbel, den Besitzer der Endressen-Vogtei zu Liefringen, die ebenfalls von der Herrschaft Clerf abhängig war.

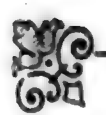
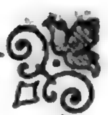
Tock Peter (1) hatte fünf Kinder:

Tock Dominik, *Johannes Heinrich,* Margaretha, einen zweiten Johannes und Joseph Martinus (4).

Tock Dominik blieb unverheiratet; ebenso *Tock Johannes Heinrich* (3).

Tock Margaretha und Tock Johannes wurden außerhalb ihrer Herrschaft verheiratet Tock Johannes nach Kaundorf und gingen dadurch aller Rechte auf die Hengen-Vogtei zu Liefringen verlustig.

Digitized by

Tock Joseph Martin (4) trat in den geistlichen Stand und wurde Kaplan zu Wolflingen, Arsdorf und Holtz.

Tock Johannes Heinrich (3), der zeitlebens Meyer des Hofes Liefringen war, vermachte durch Testament vom 5. Mai 1779 die Nutznießung der Hengen-Vogtei seinem geistlichen Bruder Joseph Martin (4). Das Eigentumsrecht der genannten Vogtei sollte dieser jedoch nicht erhalten, sondern *Tock Dominik* (5), Sohn von dem nach Kaundorf verheirateten Tock Johann war ausdrücklich als Universalerbe des ganzen Eigentums der *Hengen-*Vogtei eingesetzt worden. Sein geistlicher Oheim sollte nebst dem Nutznießungsrecht der Güter auch das Recht des Vollstreckers dieses Testamentes genießen.

Zwischen dem testamentarischen Erben, *Tock Dominik* (5) der zu Liefringen in der Herrschaft Clerf lebte, obgleich er der Sohn des nach Kaundorf außer der Herrschaft Clerf verheirateten Tock Johann war, und dem *Barbel Dominik* (6), Sohn von Barbel Andreas und Tock Anna Maria aus der Endressen Vogtei zu Liefringen, entstanden bald Streitigkeit und Prozeß wegen der Erbschaft des Eigentums der Hengen-Vogtei zu Liefringen.

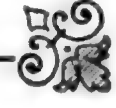
Barbel Dominik (6) beanspruchte das Eigentumsrecht für sich (trotz des vorhandenen Testamentes), weil *Tock Dominik* (5), als Sohn eines außerhalb der Herrschaft Clerf verheirateten Besitzers, zu Liefringen in dieser Herrschaft keine Eigentumsrechte besitzen oder erwerben könne.

Unterdessen verwaltete der Nutznießer das bedeutende Gut der Hengten-Vogtei mit ziemlicher Selbstständigkeit, fast wie wenn er, und nicht die Erben, Eigentümer desselben wäre. Er kaufte und verkaufte, verpfändete und trieb Schulden ein, ließ Lohe abrinden, Büsche abholzen, ackerte und rodete.

Das mießfiel sehr den streitenden Erben und sie betrieben ihren Prozeß immer eifriger und hartnäckiger.

Der interessante Gerichtsstreit schleppte sich immer länger hin und dauerte viele Jahre, verschlang große Geldsummen und brachte die größte Uneinigkeit in die Familie.

Der geistliche Herr Joseph Martin Tock (4) verwaltete als Nutznießer die Hengen-Vogtei in dieser ganzen Zeit bis zu seinem Tod. Erst nach dessen Hinscheiden einigten sich die betreffenden Familienangehörigen durch notariellen Akt vom 24. *Germinal*, Jahr *IX* (14. April 1801) dahin, daß sie den Tock Dominik (5) Eigentümer zu Liefringen, als den rechtmäßigen Erben



Digitized by Google

und Eigentümer der ganzen Hinterlassenschaft der Hengen-Vogtei mit sämtlichen Schulden und Hypotheken, die der Nutznießer zeitlebens gemacht, anerkannten; die Gegenpartei des Barbel Dominik (6) dagegen verzichtete gänzlich auf die Erbschaft.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

IX. Bischöfliche Approbation der in den Monaten Januar bis September 1640 erfolgten Wunder und Gnadenerweise.

Approbatio secundæ partis gratiarum ac miraculorum à sanctissima Matre IESV *afflictorum Consolatrice editorum.*

Per Reuerendissimum Episcopum Azotensem, Archiepiscopi Treuirensis in Pontificalibus & spiritualibus Vicarium generalem.

QVONIAM *peracri inquisitione docti comperimus, quod miracula, gratiæ, prodigia quæ ex commissione nostra ornatissimus prudentissimusque Vir Dominus Joannes ab Aldringen Scabinus, & Præpositi vrbis Luxemburgensis Assessor, ac Notarius publicus, præmisso iure iurando coram testibus annotauit, & sub sigillo suo ad nos misit, haud secus atque hic conscripta sunt, acciderint, ad Dei, quem in Sanctis suis mirabilem nouimus, auctiorem gloriam, atque ad maiorem pietatis sensum in animis piorum generandum erga eiusdem Dei Optimi Maximi, & Seruatoris nostri Parentem Sanctissimam, ex omnibus Sanctis vere Afflictorum Consolatricem, vtile omnino esse agnouimus, vt ea publice typo expressa omnibus propalam fiant: Quod vt fiat auctoritate nostra & licentiæ libenter permittimus. Treuiris 12. Octobris Anno 1640.*

Fr. Ottho Episcopus Azotensis.

Digitized by Google

Approbation des zweiten Teiles der Gnadenerweise und Wunder, welche von der allerheiligsten Mutter Jesu, der Trösterin der Betrübten, gewirkt worden sind.

Durch den Hochwürdigsten Bischof von Azot, Generalvikar des Erzbischofes von Trier für die bischöflichen und geistlichen Angelegenheiten.

In Folge einer äußerst sorgfältigen Untersuchung, haben Wir in Erfahrung gebracht, daß die Zeichen, Gnadenerweise und Wunderwerke, welche aus Unserm Auftrage der hochgeehrte und hochweise Herr Johann von Aldringen, Schöffe und Beirat des Vorstehers von Luxemburg. sowie öffentlicher Notar, nach vorher abgelegtem Eidschwure in Gegenwart von Zeugen aufgezeichnet und, mit seinem Siegel versehen, Uns übersandt hat, sich nicht nicht anders, als wie sie niedergeschrieben wurden zugetragen haben. Wir haben (deßhalb) eingesehen, daß, zur größeren Ehre Gottes, welchen wir als wunderbar in seinen Heiligen erkannt haben, und um in den Seelen der Gläubigen eine größere Andacht zur heiligsten Mutter desselben gütigsten und höchsten Gottes und unseres Erhalters, welche unter allen Heiligen wahrhaftig eine Trösterin der Betrübten ist, zu erwecken, es von überaus großem Nutzen sei, wenn diese Wunder durch den Druck veröffentlicht und Allen bekannt gemacht würden. Damit dieses nun kraft unserer Auktorität geschehen könne, haben wir gerne die Erlaubniß dazu erteilt Trier, den 12. Oktober des Jahres 1640.

Fr. Otho, Bischof von Azot.

X. Druckgenehmigung der vorerwähnten Wunder durch den Provinzial der gallo-belgischen Ordensprovinz.

APPROBATIO R. P. PROVINCIALIS GALLO-BELGICÆ.

EGO *infrascriptus Societatis* IESV *in Gallobelgica Prouincialis potestate mihi ad hoc facta à R. adm: P. N. Generali, facultatem concedo, vt miracula B. Virginis Consolatricis afflictorum in agro suburbano Luxemburgensi Societatis* IESV *collecta & in ordinem redacta per Patres eiusdem Societatis, nec non canonicè approbata à Reuerendissimo Episcopo Azotensi in Pontificalibus & spiritualibus Vicario generali Treuirensis, typis mandentur. Ariæ 9. Nouembris 1640,*

Florentius de Montmorency.

(Druck-) Genehmigung des hochw. P. Provinzials der Gallobelgischen Provinz.

Ich, unterzeichneter Provinzial der Gallo-belgischen Provinz der Gesellschaft Jesu, gestatte, kraft der mir hiezu von unserm hochwürdigsten (Ordens-) General verliehenen Gewalt, daß die durch die allerseligste Jungfrau gewirkten Wunder, welche durch die Väter der Gesellschaft Jesu im Luxemburger Lande gesammelt und geordnet warden, und welche von dem hochwürdigsten Bischofe von Azot, dem Trierischen Generalvikar für die bischöflichen und geistlichen Angelegenheiten, die Approbation erhalten haben, dem Druck übergeben werden dürfen. Ariä, den 9. November 1640.

Florentius von Montmorency.

Digitized by Google

Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.

(1789—1840.)

5. Synoptische Zusammenstellung der Pfarreien

des

Herzogtums Luxemburg u. der Grafschaft Chiny

unmittelbar vor der

großen, französischen Revolution von 1789.

(Fortsetzung.)

Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Edingen	Trier.	Trier.	Bittburg.
Ehleringen	,,	Longuion.	Luxemburg.
Eisenbach	,,	,,	Mersch.
Elentz	,,	Trier.	Kylburg.
Ell	,,	Longuion.	Mersch.
Elvingen (Ospern)	,,	,,	,,
Elvingen (Remich)			
Enneilles	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Eppeldorf	Trier.	Longuion.	Mersch.
Erézée	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Erneuville	,,	Ardennen.	Bastnach.
Esch-an-der-Alzette	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Eschdorf	,,	,,	Mersch.
Eschfeld	,,	Trier.	Bittburg.
Eschweiler (Wiltz)	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Esclaye	,,	Famenne.	Graide.

Digitized by

Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Konzil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Etalle	Trier.	Longuion.	Longuion.
Ethe	,,	,,	,,
Ettelbrück	,,	,,	Mersch.
Falkenstein	,,	,,	,,
Fauvillers (Fätler)	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Felenne	,,	Famenne.	Graide.
Fenningen	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Fentingen	,,	,,	,,
Feschaux	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Finnevaux	,,	,,	,,
Fizenne	,,	Condroz.	Ouffet.
Flamierge	,,	Ardennen.	Bastnach.
Flaxweiler	Trier.	Longuion.	Mersch.
Fliessem	,,	Trier.	Bittburg.
Florenville	,,	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Folscheid	,,	,,	Mersch.
Fontenaille			
Forest	Lüttich.	Condroz.	St.-Remacle.
Fouhren	Trier.	Longuion.	Mersch.
Fraiture	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Freilingen	Trier.	Longuion.	Arlon.
Frénois	,,	,,	Longuion.
Frisingen	,,	Tholey.	Remich.
Froidlieu	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Gandern			
Garnich	Trier.	Longuion.	Arlon.
Geichlingen	,,	,,	Mersch.
Gentingen			
Gérouville	Trier.	Longuion.	Juvigny.
Gindorf	,,	Trier.	Bittburg.
Giverouille	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Givroux			
Givry	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Gœsdorf	,,	,,	Stavelot.
Gouvy	,,	,,	,,
Graide	,,	Famenne.	Graide.
Grande Rosière			
Grande Somme	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Grandhan	,,	,,	,,
Grandmenil	,,	,,	,,
Gransdorf	Trier.	Trier.	Bittburg.
Greisch	,,	Longuion.	Mersch.
Grevenmacher	,,	Tholey.	Remich.

Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Gronsdorff.			
Grosbous	Trier.	Longuion.	Mersch.
Groscampen	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Guerlingen	Trier.	Longuion.	Arlon.
Habay (Habich)			
Habergy (Hewerding). . .	Trier.	Longuion.	Arlon.
Hachy (Herzig)	„	„	„
Halanzy.	„	„	„
Halleux			
Hallschlag.	Köln.	Bonn.	Eifel.
Halsdorf.	Trier.	Tholey.	Perl.
Hamprès			
Han			
Han-sur-Lesse	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Hargimont.			
Harlingen	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Harre.	„	Condroz.	Ouffet.
Harspelt.	„	Ardennen.	Stavelot.
Harzé.	„	Condroz.	Ouffet.
Harzy.	„	Ardennen.	Bastnach.
Haschet			
Haut-Fays.	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Havelange	„	Condroz.	Ciney.
Heffingen	Trier.	Longuion.	Mersch.
Heiderscheid.	„	„	„
Heilberg.	„	„	„
Heinerscheid.	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Heinstert	Trier.	Longuion.	Arlon.
Helzingen (Hachiville). . .	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Hemsthal	Trier.	Longuion.	Mersch.
Herbeumont			
Herzerange	Trier.	Longuion.	Arlon.
Heure.	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Heyd	„	Condroz.	Ouffet.
Heydweiler	Trier.	Trier.	Bittburg.
Hive	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Hodister			
Hollerich	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Hollogne	Lüttich.	Brabant.	Hozemont.
Holtz	Trier.	Longuion.	Mersch.
Homprez	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Hondelange	Trier.	Longuion.	Arlon.
Hoscheid	„	Trier.	Bittburg.

Digitized by Google

Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Hosingen			
Hostert	Trier.	Tholey.	Remich.
Houffalize	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Houmont	"	"	"
Hour			
Humain	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Hüpperdingen	"	Ardennen.	Stavelot.
Igel	Trier.	Trier.	St. Peter.
Irsch	"	"	"
Itzig	"	Longuion.	Luxemburg.
Izelle	"	"	Ivoix-Carignan.
Izier	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Jamoigne			
Jemeppe	Lüttich.	Brabant.	Hozemont.
Junglinster	Trier.	Longuion.	Mersch.
Jupille	Lüttich.	Condroz.	St-Remacle.
Jupille	"	"	Ouffet.
Jusaine	"	"	"
Kaundorf			
Kehlen			
Kœrich	Trier.	Longuion.	Arlon.
Kœrperich	"	"	Mersch.
Kœrperich	"	Trier.	Piesport.
Kopstal			
Küntzig (Clemency)	Trier.	Longuion.	Arlon.
Kayl	"	"	Luxemburg.
Kreuzweiler (oder Weiler-zum-Kreuz)	"	Trier.	Piesport.
Langsur	"	"	Bittburg.
Laroche	Lüttich	Ardennen.	Bastnach.
Laufeld	Trier.	Trier.	Bittburg.
Lavaux	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Léglise	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Lengeler	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Lenningen	Trier.	Tholey.	Remich.
Les Tailles	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Leudelingen	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Ley	"	Carden.	Ochtendung.
Libain	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Lichtenborn	Trier.	Trier.	Bittburg.
Limerlé	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Limpach	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Lissendorf	Köln.	Bonn.	Eifel.

(Fortsetzung folgt.)

Etudes historiques et archéologiques sur le Luxembourg

par **Victor Eberhard,** docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider,** vicaire, et **Aug. Thorn,** docteur en droit.

(Suite).

IV. *Julien César. (355 - 361.)*

Depuis la défaite de Magnence et le meurtre de Sylvanus, la Gaule s'était trouvée exposée à toutes les violences des Francs et les Allamans. Constance résidait à Milan, indécis, perdant la tête aux récits des courriers qui se succédaient sans interruption et annonçant que c'en était fait de la Gaule. Les barbares ne trouvant pas de résistance efficace, mettaient tout à feu et à sang, et, Constance ne pouvant se décider à quitter l'Italie, résolut de s'adjoindre à l'Empire, son cousin Julien, fils de Julien Constance. Il lui donna, avec le titre de César, le gouvernement de la Gaule, de l'Espagne et de la Bretagne, Julien avait alors 23 ans; élevé dans une retraite sévère au milieu de littérateurs grecs, il ne possédait aucune expérience de la guerre, mais il avait le goût et le coup-d'œil des opérations militaires.

Le 6 novembre 355 il fut proclamé César; le 26 janvier 356 il prit les faisceaux consulaires. Constance lui composa sa maison militaire dont le chef, Marcellus, était sa créature toute dévouée. Il apprit la stratégie dans les livres, le maniement des armes dans les camps; la pratique du commandement en fera un général audacieux et prudent. Personne, dans la Gaule, ne le connaissait seulement de nom, mais la venue d'un prince impérial, succédant aux Magnence et aux Sylvanus, parut à ces populations affolées par la terreur et réduites à la misère, une promesse pleine d'espoir.

L'état de la cité de Trèves, en ces temps, était lamentable. Les Allamans s'étaient jetés sur les deux Germanies et les Belgiques, où une quantité de villes avaient été mises à sac. Parmi ces villes figuraient Mayence, Strasbourg et toute la ligne des camps du Rhin, depuis Brumath jusqu'à Cologne, où il ne restait qu'une tour.

Digitized by Google

Le récit d'Ammien Marcellin indique que la ville de Trèves avait, à cause de ses murs, résisté aux attaques des barbares. mais son territoire eut à souffrir aussi des courses des barbares.

Pendant qu'un immense butin et une foule de captifs s'acheminaient vers la Germanie, les routes qui menaient vers le centre de la Gaule se couvraient de misérables fuyards, de femmes et d'enfants affolés de peur et de mauvais traitements. C'est à cette néfaste période de notre histoire, pensons-nous, qu'il faut attribuer le fameux dépôt de monnaies d'Ermsdorf, découvert en 1881, dont nous avons parlé à plusieurs reprises [1]).

Au commencement de l'année 356 les barbares assiégèrent Autun qui se défendait difficilement, malgré le secours d'un nombre de vétérans qui s'étaient jetés dans la place.

Informé de cette situation, Julien se porta vivement, à la tête d'une élite de 350 hommes, sur la ville d'Autun, où il arriva le 24 juin 356. De là il répartit pour Auxerre, où il arriva par des sentiers à peine frayés et à travers mille dangers.

A Troyes la ville ne lui ouvrit les portes qu'après de longues hésitations. Il laissa les chevaux se reposer, puis, jugeant les moments précieux, il poussa rapidement sur Reims, où était le rendez-vous général de l'armée, et où il fut rejoint par les généraux Marcellus et Ursicinus.

Dans un conseil de guerre tenu à Reims, il fut décidé qu'on attaquerait les Germains dans la direction de Dieuze (Decem pagi) et l'armée s'ébranla joyeuse et bien approvisionnée. Elle était d'environ 13 000 hommes, mais c'étaient tous les hommes d'élite tirés des provinces du nord de la Gaule. Sur cette marche, les barbares, dont les mouvements étaient favorisés par un brouillard impénétrable, profitant de la connaissance qu'ils avaient du terrain, se portèrent par un circuit sur les derrières de Julien, et auraient écrasé deux légions de l'arrière-garde, si les cris de détresse n'eussent attiré à leur secours quelques corps auxiliaires. Julien, depuis cet incident, devint si circonspect qu'il appréhendait des embuscades à chaque coude de route ou passage de rivière.

Il s'empara presque sans coup férir de Brumath. Là il apprit que les barbares était en possession de Strasbourg, de Saverne, Soltz, Spire, Worms, Mayence, mais qu'il n'en occupaient que

[1]) Il se composait de 10 000 monnaies environ, se rapportant presqu'entièrement aux règnes de Constantin et de ces fils, et s'arrêtant au règne de Constance. Il ne contenait pas de pièces de Julien.

Digitized by Google

les approches, hésitant d'entrer dans l'intérieur de ces villes qui leur faisaient l'effet de tombeaux dont il ne sortiraient pas vivants. Un corps de Germains qui était venu le reconnaitre fut repoussé par l'armée romaine, disposée en croissant, ordre de bataille qui permit de faire un grand nombre de prisonniers.

Dès lors aucun obstacle ne fermait plus à l'armée romaine le chemin de Cologne, ville tombée au pouvoir des Germains avant son arrivée en Gaule. On ne rencontrait plus, à cette époque, d'autre point fortifié dans ces parages que Ricomagus (Remagen) situé non loin du confluent de la Moselle et du Rhin, et une tour placée à peu de distance de Cologne [1]). Il entra dans cette ville, où il fit souscrire aux Francs un traité de paix et ne la quitta qu'après l'avoir mise sur un pied de défense formidable. Ensuite il alla hiverner à Sens en repassant par Trèves. Son but était de garnir de portes militaires tous les points menacés et d'assurer par la dislocation des corps, la subsistance de l'armée [2]). Il est probable que Trèves reçut alors également une garnison d'hiver, mais que sa situation trop exposée et le petit nombre de soldats de Julien ne permettait pas d'y établir le quartier général.

Cependant Julien ne fut pas sitôt établi à Sens qu'un fort parti de Germains vint l'y assaillir dans l'espoir d'enlever la ville d'un coup de main. Cette audace leur était venue à raison de l'absence des scutares et des auxiliaires Francs, qu'on avait été contraint, pour faciliter l'alimentation, de répartir entre différentes villes municipales. Julien fit fermer les portes, réparer les murs, et soutint vaillamment le siège pendant trente jours, et au bout de ce temps les Germains se retirèrent en maugréant. Le général de cavalerie, Marcel, qui bien que cantonné auprès de Sens et au courant de la situation du général en chef, n'était pas venu à son secours, fut révoqué de son grade par ordre de Constance (356). En conséquence l'armée gauloise se trouvait toute entière placée sous les ordres de Julien qui se trouva ainsi investi de pouvoirs réels: elle était selon Ammien Mercellin de treize mille hommes;

[1]) Pour se rendre de Brumath à Cologne il n'y avait que deux routes: celle de la rive gauche du Rhin et celle par Metz et Trèves. Or, comme la province était encore fortement occupée par les barbares, on doit supposer qu'il se servit de la seconde.

[2]) Per Treveros hiematurus apud Sanones oppidum tunc opportunum abcessit. Amm. Marc. XVI. 3.

Digitized by Google

parmi ses officiers se trouvait Valentinien, le successeur de Julien [1]).

L'année suivante (357) en été, il dirigea ses troupes vers les Vosges pour donner la main au maître de l'infanterie Barbation que Constance avait envoyé d'Italie vers Bâle avec une armée de vingt-cinq mille hommes. Ce mouvement de concentration eut pour résultats de jeter les Germains qui occupaient l'Alsace sur la rive droite du Rhin, mais une partie d'Allamans trouva moyen de se dérober entre les deux armées et courut sur Lyon, où ils firent un grand butin. A son retour Julien prit beaucoup de ces maraudeurs dans les défilés des Vosges, mais Barbation, créature de Constance, en laissa passer la principale colonne sans l'inquiéter.

D'autres troupes Germaines, réfugiées dans les nombreuses îles du Rhin, ne cessaient d'invectiver César Julien et ses troupes. Julien irrité de leurs sinistres hurlement ordonna de saisir quelques-uns de ces guerriers, mais Barbation lui refusa ses embarcations. Les soldats se jetèrent alors dans le fleuve et gagnèrent à la nage les îles d'où partaient les cris. Ils y surprirent et masacrèrent une foule de Germains, hommes, femmes et enfants. Y ayant aussi découvert des canots, ils fouillèrent les autres îles du fleuve, et quand ils furent las de tuer, ils ramenèrent sur la rive leurs canots chargés de butin et de prisonniers [2]).

Pendant que Julien s'occupait à relever la forteresse de Saverne (Tabernæ) qui fermait l'entrée de la Lorraine, sept rois Allamans, ayant à leur tête le fameux Chnodomar, celui qui avait battu à forces égales César Decentius [3]), joignirent leurs forces et allèrent camper près de Strasbourg. Ayant appris que Julien n'avait sous ses ordres que treize mille hommes, il lui intimèrent l'ordre de quitter un pays qu'ils avaient arrosé de leur sang et qui était à eux. Ils lui montrèrent les lettres de Constance qui avait paru leur abandonner cette province, lorsqu'il les sollicitait d'y entrer pour faire une diversion contre Magnence.

Julien qu'on n'effrayait pas avec des rodomantades les reçut sans émotion et regrettait seulement le devoir engager une poignée de braves contre des populations entières. Mais avant de

1) Amm. Marc. XVI, 12.

2) Ibid. XVI, 11.

3) Nam et Descentium Cæsarem superavit æquo Marte congressus. Amm. Marc. XVI. 12.

Digitized by Google

descendre en Alsace qui était menacée d'une formidable invasion, il acheva prudemment les fortifications de Saverne, une des portes de la Gaule, et, assuré de trouver au besoin un refuge derrière lui, il marcha à l'encontre de l'ennemi dans la direction de Strasbourg, où les sept rois avaient pris position à la tête de trente-cinq milles guerriers d'élite. C'était le plus grand effort que la barbarie avait fait depuis l'invasion des Suèves sous Jules César.

Une partie de ces troupes servaient en vertu de traités d'assistance mutuelle, les autres étaient des mercenaires. Le choc fut terrible et, pendant de longues heures, la victoire flottait entre les deux armées. Les Germains avaient l'avantage de la force musculaire et du nombre; mais les Romains possédaient encore la supériorité de la tactique et des armes perfectionnées. Julien, reconnaissable au drapeau rouge du général en chef, donnait bravement de sa personne et ramenait à un moment décisif sa cavalerie au combat. Enfin la victoire se décida en faveur des Romains. Six mille Allamans périrent sur le champ de bataille; un grand nombre se noya dans le Rhin. Parmi les captifs se trouva le plus fameux de leurs rois, Chnodomar, la terreur de la Gaule.

Julien ne le jeta pas aux bêtes, il l'envoya à Constance qui l'interna à Rome, où il vécut encore six ans (357).

Julien franchit le Rhin sur les talons des Germains, et il ne sortit de leur pays que quand la neige commença à blanchir leurs montagnes. Il ramena en Gaule vingt mille prisonniers romains qu'il avait délivrés et leur fit relever le fort de Trajan à la jonction de la Nidda et du Mein. Les Allamans effrayés demandèrent la paix, mais ils n'obtinrent qu'une trêve de dix mois à condition d'approvisionner le fort relevé contre eux.

De retour de la Germanie, Julien se dirigea vers ses quartiers d'hiver en passant par Cologne et Juiliers sur la Basse-Meuse, balayant pendant une partie de l'hiver ces contrées, des écumeurs qui les infectaient.

(A suivre.)

Digitized by Google

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

*Blum Martin.** Nachtrag zu dem Aufſatze: Ein verſchollener Luxemburger Schriftſteller. Von P. W. Fox, S. J. Luxemburg-Bahnhof. Druck der St. Paulus-Geſellſchaft. O. D. (1906.) — 2 SS. in 8°.

Bruderbund (Luxemburger) von Amerika. Luxemburg. 963—1906. Luxemburger Nationalfeſt. 9. Dezember 1906. Fred. Klein Co. Printers. Chicago, Ill. 126—136 Market St. O. D. (1906.) — 290 + 86 SS. pet. in 4°, mit 2 Plänen, 2 topogr. u. geograph. Karten, 5 Siegel- und Münzen-Abdrücken, 18 Liedern mit Melodie, 20 Denkmälern, 21 Wappen, 34 photogr. Gruppen-Porträts, 76 Gruppenbildern, 183 photogr. Porträts und 235 Abbildungen.

(Dr. Kauffman Leo.) Die Krankenversicherung im Grossherzogtum Luxemburg während des Geschäftsjahres 1905. Bearbeitet im Staatsministerium, Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Arbeiterversicherung. Luxemburg, im Dezember 1906. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. 1906. — 55 + 1 SS. pet. in fol.

*(Kœnig Alexander.)** Das Großherzogtum Luxemburg unter der Regierung Wilhelm's II. Berichtigung. Luxemburg-Bahnhof. Druck der St. Paulus-Geſellſchaft. O. D. (1906.) — 2 SS. in 8°.

Koppes Johannes Joseph. (Mgr.) Faſtenhirtenbrief für das Jahr 1907. (Nähere Erörterungen bezüglich des Dekretes S. P. H. Pius' X., vom 6. Dezember 1905, über den öfteren Empfang der hl. Kommunion.) Luxemburg. Druck der St. Paulus-Geſellſchaft. (1907.) — 10 SS. in 4°.

(Kunnen Nik. Pet.) der Ardenner Landbote. Landwirtſchaftlicher Kalender für das Jahr 1907, welches ein gewöhnliches Jahr von 365 Tagen iſt. Herausgegeben vom Ardenner Ackerbau-Verein des Großherzogtums Luxemburg. 8. Jahrgang. Luxemburg. Druck und Verlag von Joſ. Beffort. 1907. — XLVIII + 192 + 88 SS. in 8°.

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Digitized by Google

Landes-Kalender (Luxemburger) für das Jahr 1907. Mit Preisräthsel, Illustrationen, Erzählungen, Belehrungen und Adressen, Jahrmärkten von Luxemburg und den Grenzländern, Kirchweihfesten des ganzen Landes sowie einen Anzeigen-Anhang. 10. Jahrgang. Luxemburg. Druck und Verlag von Ch. Praum. (1906.) — 88 + 20 SS. pet. in. 4°.

Lois et Règlements concernant le régime des Sociétés d'assurance dans le Grand-Duché de Luxembourg. Imprimerie de la Cour. V. Bück, (Vve Léon Bück, successeur), Rue du Curé. 1907. — 33 pp. in 8°.

Pier Johann Peter. Vortrag, welchen Hr. Lehrer J. P. Pier aus Bonneweg am 16. Dezember 1906 in der General-Versammlung des Vereins für Volks- und Schulhygiene über den derzeitigen Stand der Dienstwohnungen des Lehrerpersonals unserer Primärschulen gehalten hat. M. Huss. Luxemburg. O. D. (1907.) — 14 SS. in 8°.

Reglement vom 15. Dezember 1900, umgeändert durch Gemeinderatssitzungen vom 21. August 1903 und 28. April 1904, betreffend die Anlage von Straßen und Neubauten in der Gemeinde Hollerich. Hollerich-Bahnhof. Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 32 SS. in 8°, mit einer Figur im Texte.

Dr. Rousseau Daniel. La liberté individuelle dans la législation luxembourgeoise. Bruxelles. Émile Bruylant, éditeur. Esch-sur-Alzette. Librairie de Joseph Origer. 1906. — 502 pp. in 8°.

Statuten des Viehversicherungs-Vereins der Gemeinde Eich. Luxemburg-Bahnhof. Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 22 SS. in 8°.

Wagner Joh. Phil. Die Korbweidenanlagen des Hauses Mercier & Co. in Kopstal bei Luxemburg. Sonder-Abdruck aus: Deutsche landwirtschaftliche Presse. XXXIII. Jahrgang. Nr. 80—82. Berlin. Druck von W. Büxenstein. (1906.) — 11 SS. gr. in 4° mit 11 Abbildungen im Texte.

Welter Nikolaus. Lena Frank, Ein Lehrerinnendrama in 4 Aufzügen. Literatur-Anstalt Austria, Wien und Berlin. 1906. — 76 SS. in 8°.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 3 Heft 1 März 1907

Bericht des Herrn Präsidenten über das Vereinsjahr 1906,

der Generalversammlung erstattet, am 7 Februar 1907.

Es gehört meines Erachtens zu den angenehmen Pflichten des Präsidenten am Ende des Jahres der Generalversammlung Bericht zu erstatten über das Wirken des Vereines, hinzuweisen auf etwaige Mängel, Lob zu spenden für treue Erfüllung der übernommenen Pflichten, anzuspornen zu erneuter, selbstloser Arbeit.

Meine Herren, ich werde auch diesmal versuchen mich dieser Aufgabe zu erledigen, ohne Ihre Geduld auf eine allzu harte Probe zu stellen.

Vorab sei es mir gestattet, allen Jenen zu danken, welche die

Digitized by Google

letzten zwölf Monate über in nützlicher Weise am Vereinsleben sich beteiligt haben Ich denke dabei zunächst an meine Kollegen vom Vorstande, vorzugsweise an den Schriftführer, auf dessen Schultern hauptsächlich die Erledigung der Geschäfte ruht. Wir halten jeden Monat eine Sitzung ab, zu welcher der unermüdliche Sekretär das Material beschafft; er überwacht die Drucklegung unsers Organs und führt zum größten Teil die Korrespondenz; was er außerdem als Schriftsteller leistet, wissen alle, welche die Hémecht auch nur oberflächlich lesen. Und so führt ein natürlicher Uebergang mich zu unsern Mitarbeitern, deren Tätigkeit ich zwar kurz aber vollständig darlegen möchte.

An erster Stelle nenne ich die großen geschichtlichen Arbeiten von Eberhard, Vannérus und Depoin; diese allein würden genügen, um unserer Zeitschrift einen ehrenvollen Platz unter den historischen Veröffentlichungen des Inlandes zu sichern. Mit großem Fleiß und sicherem Verständniß haben die Herren Schneider und Thorn das Manuskript des seligen Herrn Eberhard überarbeitet und die Herausgabe eines Werkes ermöglicht, das uns Aufschluß gibt über manche bisher kaum gekannte Punkte der Ethnographie unserer Heimat.

Mit seiner Geschichte der alten Dynasten von Esch an der Sauer liefert Herr Vannérus einen Beitrag, auf dessen Vorzüge besonders hinzuweisen mir unnötig erscheint. Herr Vannérus hält sich streng an die kritische Methode und steht deshalb überall auf festem Boden. Dasselbe gilt auch von den Arbeiten des Hrn. Depoin, welcher uns neue, manchmal überraschende Einblicke in unsere Nationalgeschichte gestattet.

Als eigentliche Geschichtsschreiber kommen ferner in Betracht unser Schriftführer, der sich vorzugsweise der Kirchengeschichte zuwendet und auf seinem Spezialgebiete schon bedeutendes geleistet hat, und Herr Kœnig, welcher abwechselnd Lokalgeschichte und allgemeine Landesgeschichte beide con amore treibt.

Die Kunstarchäologie ist würdig vertreten durch den jugendfrischen schaffensfreudigen Nestor des Vereines Herrn Ch. Arendt, dem wir noch viele Jahre wünschen.

Herr Tony Wenger hat seine interessante Notiz über das Waisenhospiz zu Ende gebracht. Er wird aber hoffentlich die Feder nicht niederlegen und aus den seiner Obhut anvertrauten vergilbten Papieren noch manchen nützlichen Fund zu Tage fördern.

Wertvolle sehr beifällig aufgenommene Beiträge haben die

Digitized by Google

Herrn Joh. Zieser, C. Beck, W. Fox S. J. und Th. Witry geliefert. Es sei mir gestattet auf diese kleineren Arbeiten besonders aufmerksam zu machen und an unsere Mitglieder die Bitte zu richten in derselben Weise tätig zu werden. Man möge sich nur nicht abhalten lassen durch den allzu großer Bescheidenheit entspringenden Gedanken, es lohne sich nicht kleine Aufzeichnungen einzusenden. Dem ist nicht so, denn eine scheinbar geringe Mitteilung ist oft für den Fachgelehrten von großer Wichtigkeit.

Die literarischen Besprechungen sind alle anonym, der Eingeweihte kennt indes die Verfasser gerade so gut wie wenn sie mit vollem Namen unterzeichnet hätten.

Hier glaube ich die Bemerkung einschalten zu müssen, daß wir eigentlich nicht genug Besprechungen bringen. Doch liegt die Schuld an den Autoren, welche vergessen die statutarischen Pflichtexemplare ihrer Werke der Vereinsbibliothek zu überweisen.

Die Poesie blüht noch immer; dafür sorgen die Herrn Zorn, Leonhardy, Lamesch und W. H. Ich richte an unsere Dichter die herzliche Bitte, uns im kommenden Jahre reichlich zu beschenken; ihre duftenden Gaben sind immer willkommen.

Sie erwarten wohl von mir ein Wort zu hören über die „Bibliographie luxembourgeoise“, jenes Monumentalwerk des Herrn Blum. Die Buchstaben K und L sollen eine Doppellieferung bilden von der bis heute 156 Seiten gedruckt sind; hoffentlich kommt sie im Laufe des Jahres in unsere Hände. Das Wort „hoffentlich“ bezieht sich weder auf den Verfasser noch auf den Drucker, welche bereit sind, ohne Unterbrechung zu arbeiten, sondern auf unsere Kasse von deren Stand die Herausgabe abhängt.

Wir befleißigen uns größter Sparsamkeit, denn anders wäre es uns unmöglich die bedeutenden Druckkosten, welche die Bibliographie verursacht, auch nur annähernd zu bestreiten. Sollte uns eine außergewöhnliche Beisteuer zufallen, so könnte der Buchstabe M noch vor Ende 1907 in Angriff genommen werden.

Wir wagen kaum, die Kammer, welche uns stets freundlich gesinnt war, um Erhöhung der zu unsern Gunsten im Staatshaushalt vorgesehenen Summe anzugehen, aber nötig wäre es bis zum Abschluß des gewaltigen Werkes, dem man einen nationalen Charakter gewiß nicht absprechen kann.

Durch den neuen Druckereitarif werden unsere diesbezüglichen Ausgaben bedeutend steigen; wir sind deshalb darauf angewiesen uns in anderer Weise einzuschränken. Deshalb haben wir, wenn

auch ungern beschlossen, den Mitarbeitern nur mehr 25 Abzüge zu behändigen. Dies gilt natürlich nicht für bereits angefangene Arbeiten, von denen die bisher üblichen 50 Freiexemplare verabfolgt werden. Wünscht ein Verfasser eine größere Anzahl Abzüge, so soll er dem Drucker direkten Auftrag erteilen.

Aus den schon angegebenen Gründen werden wir auch einstweilen auf Illustrationen verzichten müssen.

Ich bin in der Lage mitteilen zu können, daß die so lange erwartete Karte, zu der von Herrn Blum herausgegebenen, mit kritischen Bemerkungen erläuterten Munchen'schen Geschichte endlich erscheinen wird. Sie ist das Werk eines tüchtigen einheimischen Kartographen, welcher sein Können dem Verein in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt hat.

* * *

Es erübrigt mir noch eine Pflicht der Pietät zu erfüllen, indem ich der Verstorbenen Mitglieder gedenke. Ich bitte Sie, meine Herren, die Namen unserer heimgegangenen Mitglieder stehend anzuhören:

HH. Dasburg-Colling in Luxemburg, Rektor Demuth in Wien, Kellen in Platen, Notar Thilges in Hellingen, Bürgermeister A. Collart in Bettemburg, Professor J. Kahn in Ettelbrück, Glasmaler Linster in Mondorf, Stein, Großherzoglicher Intendant in Luxemburg.

Und nun noch ein allerletztes Wort:

Die Vereinsbibliothek besitzt eine ansehnliche Zahl Bände verschiedenen Inhaltes, die meistenteils aus dem Auslande stammen; die inländischen Bücher sind aber schwach vertreten. Es wäre deshalb der Wunsch des Vorstandes, daß unsere Freunde es sich angelegen sein ließen, die luxemburgische Sammlung zu bereichern durch Zuwendung von Doubletten und regelmäßige Abgabe eines Separatabdruckes aller in und außer der „Hémecht“ veröffentlichten Schriften.

Meine Herren, ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen.

Digitized by Google

Das letzte Lohnbuch

der

Münster-Abtei zu Stadtgrund,

nebst dem

Dienstboten-Reglement von 1771—1793.

Ein Beitrag zur Lohnfrage zur Zeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution u. zur Geschichte der Münster-Abtei

von J. Zieser, Pfarrer in Garnich.

(Schluß.)

Der Waldförster von Rodenborn.

Schon unter Simon von Berward, 11. Abt von Münster (1292 – 1312) besaß die Abtei bereits bedeutende Güter, welche in der Folge sich vermehrten und wiederum verminderten, überhaupt einem großen Wechsel unterworfen waren, in der Ortschaft Rodenborn. Es ist ja nicht unser Zweck, hier die Geschichte dieser Güter zu schreiben, immerhin scheint es aber, daß die Waldungen der Abtei zu Rodenborn nicht besonders ausgedehnt sein konnten, denn der Förster erhielt schmalen Lohn.

„Meyer Adam, (Waldförster zu Rodenborn) bekombt jährlich ein Paar schu undt ein Paar strumpff; außzahlt in strumpff heut 30 martii 1776."

Die Teilzahlungen des Registers führen demnach auch keine Geldzahlungen an, es sei denn solche, die für Schuhe oder Strümpfe bestimmt waren. Dieser Förster versah den Dienst bis Ostern 1793.

Hier einige Angaben.

„1781 20 jan. die schu verrechnet."

„1784 17 xbris alle schu verrechnet biß heutigen Tag"

„1787 11 janv. zahlt alle schuh biß heut durch zwöll schilling, item geben zwey Paar strumpff undt also außzahlt biß Ostern kunfftig."

„1788 13 xbris ihme geben N 1614 zwölff schilling für zwey Paar schu undt also außzahlt biß osteren kunfftig in schu undt findet zu gut biß dahin ein Paar strumpff ihme selbes geben".

„1790 26 martii N° . . . . ihme geben ein Paar strumpff und sechs schilling fur ein Paar schu und also außzahlt bis ostern kunfftig.

„1793 20 martii N 225 dem meyer geben fur drey Paar strumpff zölff schilling item fur drey Paar schu zwey Rdl zwey schilling. also außzahlet biß osteren kunfftig in schu und strumpff."

Der Waldförster zu Burrl.

Auch zu Burll, das heutige Birrel bei Sandweiler, hatte das Kloster einen Förster. Derselbe wurde besser bezahlt wie der vorige. Wenn auch die diesbezüglichen Angaben lückenhaft sind (das Registerblatt ist zur Hälfte ausgerissen), so kann man dies aus folgendem schließen.

„1780 25 martii ihme geben ein Paar strumpff.

„1780 2 7bris ihme geben ein Paar strumpff.

„1780 2 9bris N 596 geben 2 Rdlr 3 sch. 6 st.

„1781 22 jan. ihme geben ein Paar strumpff undt also alles in geldt schu strumpff biß nächst kunftiges h. osterfest verrechnet

„1782 fur die Kleidung 7 Rdlr 5 sch. 2 st."

Der Schäfer von Burll.

Diese Angaben beginnen erst am 8 aprilis 1790 und reichen bis 27 Febr. 1793. Der Jahreslohn ist in den Aufzeichnungen nirgends genau angegeben. Merkwürdiger Weise erhielt er stets Teilzahlungen im Betrage von vier Cronen oder 2 Cronen umgerechnet gemäß Register in 5 Rdlr, 1 sch. 1 st. resp. 2 Rdlr 4 sch. 4 st.

Das Register schließt diesen Posten mit folgender Urkunde:

„1793 27 februarii abgerechnet mit Nicolaus Mandes schäffer uber seyn jahrlohn und befindet sich das er zu gut findet von letzter rechnung an biß den letzten verflossenen heiligen Christag eine some von neunzig Rdrl und wegendt 5 Paar schu drey Rdlr sechs schilling worauf er empfangen in bahrem geldt sechzig drei Rdlr sieben schilling funff stuber und ist schuldig von funff Jahren eine dritte theil der gartenzinß thut zwantzig Rdlr undt sagt eine vierte theil seye zu seinen lohn, also uberschreitet seyn lohn die schuldt und was er bekommen mit 9 Rdlr sechs schilling 2 stuber welches in instanti zahlt und also außzahlt in geldt schu undt strumpff biß weinachten letzthin urkund seiner Handschrifft (gez.) nikklaus mandereß." Ein damaliger Schäfer, der schreiben kann!

* * *

Digitized by Google

Es fehlen hier die Löhne von dem „Diehlschneider“ und für „die feiste schwein zu hutten,“ und folgen gleich die Angaben über die Pulvermühle, den Oberknecht und seinen Burschen.

Der Muhler zu Polffermuhlen.

Vor 1772 hieß derselbe Dominicus Kalekgrueber; alles andere fehlt.

„1772 gedienet Nicolaus spanier von Biwert seyn jahr fangt an den ersten Novembris seyn lohn funff neue Louis d'or drey Paar schu zwey Paar strumpff.

Derselbe blieb bis zum 13. junii 1775, Tag, an welchem die Rechnung abgeschlossen wurde.

„1776 12 junii gedienet Niclaus Reuter seyn jahrlohn 5 neuer Louis d'or zwey Paar strumpff.

Dieser Oberknecht blieb bis Ende 1783, wo es von ihm heißt:

„1783 22 junii ihme geben 10 Paar strumpf undt der speichermeister ihme geben 69 Rdlr 17 stub, also außzahlt biß den 12ten des laufendes.

„1784 31 jan. außzahlt durch ein Paar strumpff und durch 12 Rdlr 6 sch. 6 st.“

Im selben Jahre diente wieder der obengenannte Nik. Spanier, der aber diesmal von Cruchten ist,

Es heißt nämlich:

„1783 16 9bris gedienet Nicolaus Spanier von Kruchten seyn jahr fanget an zu weinachten undt solle bekommen fur jahrlohn ein undt zwantzig straußendahler nebst einem von obgesagtem straußen dahler drinkgeld undt zwey Paar strumpff zahlt anderthalb niederlandische Cron drinckgeldt“

Er blieb bis Ende 1786 wo ihn wieder Nik. Reuter ablöste.

„1786 9 xbris gedienet N. Reuter seyn jahrlohn zwantzig straußen dahler nebst ein halben dringeldt und zwey Paar strumpff.

1792 löste ihn sein Nachfolger ab.

„1791 10 xbris gedienet Mathias Michaelis von Reisdorff undt solle bekommen zu Jahrlohn zwantzig drey Rdlr und zwey Paar strumpff.

„1793 24 februarii außzahlt durch zwantzig zwey Rdlr.

„widergedienet fur nemlichen lohn.“

Der Muhlenburst.

„1771, den 20ten xbris gedienet Peter Dourn fur muhlenburst seyn lohn biß weinachten sechs Rdlr. zwey Paar strump und zwei Paar schu.

Digitized by Google

„1772 Peter dax zu vier Rdlr.

„1773 28ten xbris gedienet mathias schuster sein jahrlohn funff Rdlr vier schilling zwei Paar schu und zwei Paar strumpff.

„1774 den 5 jan. gedienet Petrus thil von Dahlem seyn lohn funff Rdlr zwey Paar schu und zwei Paar strumpff.

„bekombt fur 1775 eine halbe Cron mehr wan er sich wohl auffuhren wirdt.

„1774 den 11 xbris gedienet Peter dax von obig(?) seyn lohn des jahrs acht Rdlr drey Paar schu und zwey Paar strumpff.

„1775 16 xbris gedienet Peter thil seyn lohn sieben Rdlr zwey Paar strumpff. Eben so 1776.

„1777 7 xbris gedienet joes Lucas von Elving seyn lohn biß 1778 weinacht acht Rdlr zwey Paar strumpff.

„1778 9 xbris ihn wieder gedienet und solle bekommen nebst acht Rdlr drey Paar strumpff.

„1779 9 xbris wieder gedienet wie oben.

„1780 11ten xbris Peter gill von Grevenmacher seyn jahrlohn funff Rdlr vier schilling zwey Paar strumpff undt wan er sich wohl auffuhren wirdt noch vier schilling.

„1780 28ten xbris gedienet mathias roden-Schmit von lenning seyn jahrlohn acht straußenthaler zwey Paar strumpff.

„1781 12ten xbris gedienet mathias Rodenschmit von lenning seyn jahrelohn eilff Rdlr. zwey Paar strumpff.

„1782 14ten xbris ihn widergedienet seyn jahrlohn eilff Rdlr drey Paar strumpff jedes ad 3 schilling.

„1783 28 xbris gedienet xtphe clemens von clausen undt solle bekommen für seyn jahrlohn sieben Rdrl vier schilling undt zwey Paar strumpff.

„1784 22 xbris ihn wider gedienet undt solle bekommen neun Rdlr zwey Paar strumpff.

„1786 wider gedienet für nemlichen lohn.

„1786 26 xbris gedienet Nicolaus Schuman von Bonneweg fur muhlenburst undt solle bekommen fur seyn jahrlohn acht Rdlr 2 Paar strumpff. (kam nicht.)

„1786 28 xbris gedienet jacob schäffer von düllem für muhlenburst undt solle bekommen fur seyn jahrelohn neun Rdlr zwey Paar strumpff.

„1787 6 xbris, ihn widergedienet undt solle bekommen zehn Rdlr zwey Paar strumpff."

Ebenso 1789 & 1790.

„1791 10 xbris gedienet jannes grin von canach undt solle bekommen zehn Rdlr zwei Paar str. wie voriges jahr.

Digitized by Google

„1792 10 xbris gedienet Nicolaus Kruchten von Reisdorf und solle bekommen zu jahrelohn acht Rdlr."

Die Teilzahlungen sowie auch die Schlußauszahlung fehlen hier gänzlich, wahrscheinlich ist er nicht gekommen.

Die Offizianten.

Mit dem medicus beginnt die Reihe der Officianten. Leider befindet sich wiederum eine größere Lücke (fol. 123—130). Nur nachstehende dürftige Angaben über den Hausarzt sind erhalten geblieben.

Medicus.

„Der HH. Prelat hat mit den H. Probst und urbain accordirt fur zwantzig vier Rdlr. für das jahr 1773 den 14. 8bre seyndt sie bezahlt worden und waren erfallen den 10. 8bris.

„Den 15 maji mit Herrn martini accordirt ad zwantzig Rdlr. (Das Jahr ist nicht angegeben).

„1779 22 augusti zahlt fur dieses jahr zwantzig Rdlr."

Die Angaben über die Rechnungen des apothekers und des Chirurgen fehlen gänzlich.

Höff fur den becker.

Auf fol. 133 befinden sich einige Angaben über die gelieferte Hefe. Der Vollständigkeit halber mögen dieselben hier Platz finden.

„1774. H. Lauterfinck hat die höff furniert von 1772 den 15. 8bris biß den heutigen tag sich belauffend ad 99½, maß jede ad zwei schilling thut 24 Rdlr 7 schilling. Davon abzukurtzen 9 Rdlr 6 schilling 3 stub., welches ich in instanti zahlt den 8ten martii 1774 laut seiner Handzeichen gez. M. Lauterfinck.

1774 Heut den 17ten 9bris gerechnet mit meister Lauterfinck und befindet sich das er vom achten martii letzhin biß den heutigen Tag hundert zwey maaßen hewf geliffert jede ad zwey schilling gerechnet, welches in summa thut zwanzig funff Rdlr vier schilling, welches ich ihm zu zahlen schuldig bin bezahlt laut quittung № 272 4ten januarii 1775."

* * *

Die Angaben über das Metzger conto fehlen weil fol. 135 136 ausgerissen sind.

Der Schreiner.

Der Schreiner bezog einen Jahreslohn von 26 Straußenthalern. Von 1773 bis 1791 fand kein Personenwechsel statt. Die Teilzahlungen sind alle angegeben. Es wird für den Fachmann inte-

ressant sein, dieses Conto ganz zu besitzen, weshalb wir es genau hersetzen wollen.

„1773 den 9ten 8bris angenommen fur schreiner und accordirt fur jahrelohn mit meister henrico Bellman von Warendorff in Westphalen biß 1774 den heutigen tag seyn jahrlohn zwantzig sechs straußen thaler.

	Rdlr	schill.	stub.	li.
n. 86 9 maji ihme geben	2	4	4	0
n. 300 4 feb. 1775 ihme geben	10	2	2	0
n. 421 25 junii ihme geben.	1	2	2	0
n. 461 3 septembris ihme geben	5	1	1	0
22 jan. 1776 ihme geben	—	5	1	0
n. 593 21 febr. 1776 ihme geben	11	0	0	2
n. 631 30 mart. 1776 ihme geben	5	1	1	0
n. 779 10 7bris 1776 ihme geben	5	1	1	0
n. 898 22 mars 1777 ihme geben	7	5	5	0
n. 82 8 xbris 1777 ihme geben	2	4	4	0
n. 104 27 xbris 1777 ihme geben.	2	4	4	0
n. 308 6 janv. 1778 ihme geben	5	1	1	0
n. 759 25 xbris 1781 ihme geben	18	0	0	0
n. 823 11 jan. 1781 ihme geben	9	0	0	0
n. 805 1 aprilis 1782 ihme geben	14	7	1	0
n. 918 24 martii 1783 ihme geben	10	2	2	0
	111	3	1	2
n. 934 28 maji 1783 auszahlt durch	108	4	0	4
n. 972 21 xbris 1784 bis heutigem Tag auszahlt durch	14	1	1	0
ist wieder kommen 13 aprilis 1784				
n. 356 13 aprilis 1785 auszahlt durch	33	3	3	0
n. 764 27 augusti 1786 auszahlt biß 13 aprilis letzhin durch.	33	3	3	0
n. 1030 13 aprilis 1787 auszahlt biß den heutigen Tag	33	3	3	0
n. 1618 28 xbris 1788 außzahlt biß den 13. aprilis letzhin	33	3	3	0
n. 1740 31 maji 1789 außzahlt biß den 13 aprilis letzhin durch.	33	3	3	0
n. 2021 13 aprilis 1790 außzahlt biß heutigen Tag durch	33	3	3	0
27 7bris 1790 auf Rechnung geben zehn cronen	12	6	6	0
n. 2308 28 martii 1791 ihn außzahlt durch .	13	0	4	0
	460	4	2	6

Der Schreinerbursche.

„1777 gedienet Michel capesius biß weinachten seyn lohn acht straußen thaler.

„1777 7 xbris gedienet wiederumb seyn lohn zwöll Rdlr zwey Paar strumpff."

Der Steinhauer.

„1773 den 16ten xbris Bernardus disburg von Epternach gedienet fur steinhauer sein jahrlohn zwantzig straußen thaler drey Paar schu.

„nach folgendes Jahr 1775 bekommt er zwei paar strumpff.

„1776 den 21ten xbris gedienet joannes meicher seyn lohn zwantzig Rdlr. zwey paar strumpff furs jahr.

„1777 30 xbris außzahlt."

Der Schieferdecker.

„1772 adam Reckinger leyen decker eine cord Holtz gelassen 1 Rdlr.

„décompté le 2 fevr. 1775."

* * *

Hier folgt wiederum eine größere Lücke und so erfahren wir nichts über die Lohnverhältnisse der Arbeiter: Bierbrauer, Schlosser, Zimmermann, Nagelschmied, laternmacher, Döppengießer, finstermacher, seyler, schmitt, weißgerber, guerber, peltzer, kahnengießer & maurer.

Nur etwas weniges ist über die Rechnung des „kerzenmachers" erhalten, das wir zum Schluß abdrucken wollen.

Kertzenmacher.

„Verzeichnuß des eyßelt (Talg), welches dem Kertzenmacher gegeben und deren Kertzen so er gelifferet in unsere Abtey mit allen zuthaten von 15 abris 1771.

Dezember.

1	17	Mathieu bekommen Kertzen	24 Pfd.
18	25	donné à mathieu Eyselt	52 Pfd.

Jan.

27	empfangen Kertzen	22 Pfd.

febru.

10	geben eyselt	35 Pfd.
	empfangen kertzen	20 Pfd.
24	empfangen kertzen	20 Pfd.

aprilis

„all obiges ist verrechnet worden am 23 dieses."

„von dem 23ten aprilis 1772 biß den 19ten maji haben wir genommen von unserem 241 Pfd. von ihrigem 141 Pfd."

* * *

Hiermit schließt das Register. Wir haben darauf gehalten, wortwörtlich den Text zum Abdruck zu bringen und uns jedes Commentares zu enthalten. Sollte das Gebotene jemals zur Verwertung kommen, so wird der erfahrene und kundige Geschichtsforscher und Sociologe die richtigen Schlüsse schon zu ziehen vermögen. Das uns gesteckte Ziel bestand lediglich in der Herbeischaffung des geeigneten aber doch vielleicht fehlenden Materials.

Garnich, am 24. August 1906.

J. Zieser, Pfarrer,

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SURE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingtième article.)

Une autre charte du même Adalbéron, également en faveur de l'abbaye de Châtillon, mentionne encore *Robertus de Confluentia* en 1156 [1]).

Les *Généalogies de Foigny*, qui nous ont conservé de si précieux renseignements sur Godefroid d'Esch, viennent encore nous fournir d'intéressantes données sur la famille de Robert de Conflans [2]). En effet, elles nous apprennent que Robert était petit-fils de Thibaut, comte de Resnel, et d'Ermentrude de Rameru, celle-ci grande-tante d'Alix de Grandpré, épouse de Godefroid d'Esch [3]). C'est ce que montre le tableau ci-contre, dressé principalement d'après les renseignements des *Généalogies* [4]).

Voici, d'autre part, l'extrait de ces dernières qui parle de la mère et des enfants de Robert de Conflans:

[1]) Dom Calmet. *Hist. de Lorr.*, V, 1752, pr., col. 354.

[2]) *Recueil des Hist. des Gaules*, XIV, 1877, pp. 7 et 8; *Mon. Germ. Hist. Script.*, *XIII*, 1881, p. 255.

[3]) V. plus haut, t. XII de *Ons Hémecht*, 1906, pp. 20 et 21.

[4]) Ceux donnés d'après d'autres sources le sont en *italiques*.

Ermentrude, troisième fille du comte Hilduin de Rameru.
Ep. Thibaut, comte de Resnel.

Hugues *(fils cité par Albéric).*	„Eldiardis“ *(Encore appelée Heldeardis et Hildegardis).*

Ebale de Buxi *(et de Montfort, d'après Albéric).*	Comte Bertrand *(tué en Espagne, d'après Herman); (Bertrand de Laon, „comes Quadrionæ“, tué en 1134).* Ep. une fille de Sanche, roi d'Espagne.	Robert de Conflans.	Guillaume, surnommé ‚Rofroidus‘	Béatrix. Ep.: 1) Hugues de Montcornet; 2) Clarembaut de Foro. Elle eut 2 enfants du premier lit et 4 du second.	D'autres filles.

Une fille: Ep. Gui de Joinville, frère du comte de Toul.	Enfants des deux sexes.	Ebale, seigneur de Conflans.	Barthélemy, clerc.	Enfants des deux sexes.	Barthélemy, évêque de Beauvais *(de 1162 à 1175); d'abord archidiacre et trésorier de Laon (Herman).*	Nicolas, chevalier du Temple.	„Adeluidis“, vice-dame de Laon.	Ebale.	Gautier.	Elisabeth.

Enfants des deux sexes. (enfants d'Une fille, ép. Gui de Joinville)	Une fille: Ep. Raoul d'Ecry. (fille d'„Adeluidis“)

Digitized by Google

„Tertiam jam dicti Hilduini comitis (de Rameruth) filiam, Ermentrudem nomine, duxit Theobaldus comes de Rinnel; de qua orta est Eldiardis, mater Ebali de Buxi et Bertranni comitis qui de filia imperatoris Hispaniæ habuit liberos utriusque sexus. Ebalus vero habuit filiam nomine . . . . ., que Guidoni de Iunvilla, fratri comitis Tullensis, peperit liberos utriusque sexus. Robertus de Conflens, Wilelmus quoque agnomine Rofroidus fuerunt fratres Ebali et Bertranni; sorores etiam habuerunt Beatricem et alias. Robertus de Conflens habuit filios, Ebalum videlicet, ejusdem loci dominum, et Bartholomeum clericum; Wilelmus quoque habuit filios et filias. Beatrix ex Hugone de Monte-cornet genuit Bartholomeum, Belvacensem episcopum, et Nicholaum, militem de Templo. Defuncto prefato Hugone, predicta Beatrix duxit alium maritum, videlicet Clarembaldum de Foro, cui peperit Adeluidem Laudunensem vicedominam et Ebalum et Galterum et Elizabeth. Adheluidis habuit filiam, quam duxit Radulfus de Ecri“.

Nous avons vu plus haut que les *Généalogies* ont dû avoir été écrites peu après 1160: ce doit même être à la fin de 1163 ou au commencement de 1163, car elles mentionnent déjà Barthélemy évêque de Beauvais (nommé comme tel au commencement de 1162) et citent encore Richard de Durbuy (qui a été nommé évêque de Verdun en 1163, succédant à Albert de Marcey, mort le 14 avril 1163, comme archidiacre.

Il en résulte, puisque Ebale y est déjà qualifié de seigneur de Conflans, que Robert a dû mourir avant la fin de 1162. Cela concorde avec les données d'une charte de Gorze, non datée, mais que l'éditeur place entre les années 1148 et 1163, par laquelle Etienne, évêque de Metz, confirme à l'abbaye la donation d'un alleu à Brainville, qui lui avait été faite par Alexandre de Jussey. Cette charte nous apprend qu'Alexandre avait donné cet alleu, qui comprenait le tiers de Brainville, du consentement de tous ses amis, et en avait fait le transport par l'intermédiaire de noble homme, sire Ebale de Conflans, et de Hugues de Labry (Moselle), homme libre de l'évêché [1]). Cette confirmation, de plus, se fait en présence de: . . . „comes Heinricus de Salmis; *Ebalus de Confluentio*; Cono de Malber“, etc. [2]).

---

[1]) „*Et per manus* **nobilis viri domni Ebali de Confluentia** *et Hugonis de Labreio, liberi hominis Sancti Stephani. super altare sancti Gorgonii optulit, et ut donum suum excommunicatione muniretur rogavit*“.

[2]) D'Herbomez, *op. cit.*, pp. 351 et 352. — Ce que nous savons de Robert de Conflans doit nous faire dater cette charte d'entre 1156 et 1163.

Digitized by Google

En 1175, nous rencontrons encore Ebale dans une charte par laquelle l'archevêque de Trèves, Arnould, confirme les biens de l'abbaye d'Orval situés à Villancy et dans le voisinage.

Ces biens comprennent, entre autres, ce qu'avaient donné à l'abbaye, dans le fonds de la terre de Wavrille, Conrad de Belchamp, du consentement de ses filles, ainsi que Wolfand et Odilon — par la main d'*Ebale de Conflans*, de qui les trois donateurs tenaient cette terre en fief —, et toute la dîme de Wavrille, qui avait appartenu à la main laïque et qu'avait donnée Amaury *Militus* et son fils Amaury, par la main d'*Eble de Conflans,* de qui il l'avait tenue en fief [1]).

Barthélemy de Conflans, le frère d'Ebale, qui était clerc vers 1162—1163, quand écrivait le généalogiste de Foigny, devint chanoine du chapitre cathédral de Trèves. En effet, par un acte non daté, mais que Goffinet rapporte à l'année 1197 environ, R., grand prévôt et archidiacre, W., doyen et archidiacre, et tout le chapitre de Trèves font savoir aux religieux de l'abbaye d'Orval que leur confrère et co-chanoine dudit chapitre, Barthélemy de Conflans, avait eu un différend avec certains chanoines de Liége, Simon, Louis et *Blihardus*, au sujet de l'église de Jamoigne *(Jamangne)*; que Barthélemy avait demandé des lettres pour défendre ses droits *(instrumenta litterarum ad tuitionem partis suæ impetrasset)* et qu'il avait ensuite cédé à l'abbaye

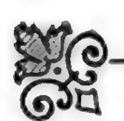
---

[1]) Goffinet, *Cartul. de l'abbaye d'Orval*, Bruxelles, 1879, p. 59.

Voici les deux passages de l'acte relatifs à Ebale: L'archevêque confirme aux religieux: „quidquid vobis dedit Conrardus de Belchamp, in fundo terræ de Wavrelle et quidquid ibi tenebat, laudantibus filiabus suis . . . .; similiter quidquid vobis dederunt in fundo ipsius terræ de Wavrelle, Wolfandus et Odilio, per manum scilicet Eblonis de Conflanz, a quo tenebant ipsi tres hanc terram in feodo. . . . Praeterea omnem decimam de Wavrelles, quæ spectabat ad laicam manum, quam vobis dedit Amalricus Militus et filius ejus Amalricus, per manum Eblonis de Conflanz a quo tenuerat eam in feodo".

Ce *Wavrelle*, que Goffinet traduit par Wavreille ne peut pas être la localité de ce nom sise dans la province de Namur. C'est certainement Wavrille, sur la Tinte, à 2 Kil. au S. de Damvillers. En effet, une charte de Hillin, archevêque de Trèves (1152—1169), non datée, mais que l'on doit rapporter à la période 1152—1163, approuve l'accord fait entre l'abbaye d'Orval et le curé de Frénois près Montmédy *(Fraenot)*, au sujet de la dîme de *Waverenles*, appartenant au curé de ce lieu (Goffinet, *op. cit.*, pp. 28 et 29). D'autre part, la confirmation des biens de l'abbaye par le pape Alexandre III, le 28 avril 1180, mentionne: . . . . *grangiam de Vilencei* (près de Marville) *et terram de Wauleres* (leg. *Waverceles*), *cum omnibus appenditiis et usuariis suis; grangiam de Eugnei* (Ugny, près Cons) . . . (Goffinet, *op. cit.*, p. 80).

Digitized by Google



d'Orval toutes ses lettres *(instrumenta)* et tous ses droits sur ladite église [1]).

La date de 1197 proposée par Goffinet est vraisemblable. La charte doit être postérieure à 1193, comme l'indique les actes relatifs à Jamoigne. D'autre part, le prévôt du chapitre de Trèves, Rodolphe de Wied, est cité comme tel de 1169 à 1197 et Guillaume de Kahler, le doyen, l'a été de 1192 à 1223 (cf. Beyer, II).

Il est difficile de savoir quels étaient les chanoines Simon et Louis; par contre nous pouvons dire que *Blihardus* était frère de Guillaume, avoué de Chiny (mentionné comme tel et comme chevalier de 1173 à 1190).

En effet, en 1193, Guillaume, archidiacre de Trèves, fait savoir que Guillaume, avoué de Chiny *(de Chisneio)*, par la main de son épouse Ide et de ses fils Raoul et Guillaume et par la main de ses filles et de tous ses héritiers, a donné *(contulit)* à l'abbaye d'Orval le patronat de l'église de Jamoigne, *scilicet donum fundi quod ei hæreditario jure competebat.*

Il fait de plus savoir que *dominus Blihardus*, chanoine de Reims, frère germain dudit avoué, curé de ladite église de Jamoigne, a donné aux dits religieux tous ses droits sur ce patronat et sur l'église: il a, de plus, résigné cette investiture entre les mains dudit archidiacre, qui l'a donné à tenir *(tenenda)*, du consentement de tout le chapitre de Trèves, aux dits religieux [2]).

Si j'ajoute que vers l'époque 1142—1156, une certaine Ermengarde, fille de Hugues, donna à l'abbaye de St. Vanne à Verdun son alleu sis à *Artis* et à *Villare*, en présence de: „Joannes de Bu, *Hugo de Conflans*, Symon de Franei, Ermangardis de Claromonte" [3]); qu'en 1190 et le 16 avril 1192 un *Richerus de Conflanz* ou *de Conflans* était chanoine de la cathédrale de Metz [4]); et que vers 1200, Erard, châtelain de Priney, constate à Brainville, en présence de Henri, chevalier, frère de Jean de Brainville, de *Conrardus de Conflanz* et d'autres, un

---

1) Goffinet, *op. cit.*, p. 116.

2) Goffinet, *op. cit.*, pp. 107 et 108.

Ce cartulaire donne encore (pp. 109—111) deux chartes de 1193, de Jean, archevêque de Trèves, et du susdit archidiacre, relatives à la donation de Guillaume, avoué de Chiny, et de son frère, sire *Blichardus*, *Bliardus* ou *Blihardus*.

3) Dr. H. Bloch, *op. cit.*, p. 119.

4) *Hist. génér. de Metz par des relig. bénédictins.* Metz, t. III, 1775, pr. pp. 150 et 153.

Digitized by Google

accord fait entre l'abbaye d'Orval et le dit Jean, au sujet d'une donation de Simon de Pargny [1]); j'aurai épuisé la série des personnages que l'on peut attribuer à Conflans (en-Jarnisy) antérieurement au XIIIe siècle.

Quant à la localité même de Conflans, nous savons qu'en 914, à Verdun, Wigéric, abbé de Gorze, donna à son monastère l'église de Conflans, ainsi que des biens sis en ce lieu et ailleurs [2]). D'autre part, il y avait à Conflans un château qui appartenait dans la seconde moitié du XIIe siècle aux évêques de Metz: vers 1170, l'évêque Thierri (de Bar, évêque de 1164 à août 1171) y fit des réparations, en renforçant les travaux de défense et le transformant en un vrai palais [3]); toutefois, ses successeurs ne l'entretinrent plus, et, vers 1243, alors qu'il tombait pour ainsi dire en ruines, l'évêque Jacques (de Lorraine) le fortifia de tours et de murs, ainsi que de profonds fossés [4]).

Il résulte de ces différents renseignements qu'il existait au XIème et au XIIème siécle une famille de Conflans (en-Jarnisy), à laquelle devaient appartenir:

Rofridus, cité en 1055;

Thierri, mentionné en 1095;

---

1) Goffinet, *op. cit.*, p. 122.

2) „In villa que dicitur Confluentis, super fluvium qui vocatur Horna". D'Herbomez, *Cart. de Gorze*, pp. 164—167. C'est du *confluent* de l'Yron et de l'Orne que Conflans tire son nom.

3) „Adquisivit nichilominus sibi et posteris suis Werinesperc et Radonis villam. Castrum Conflans de firmo reddidit firmius, ipsumque palatio nobili decoravit". *(Gesta episcoporum Mettensium; continuatio prima,* dans *Mon. Germ. Hist., Script.,* X, 1852, p. 545). Ce passage vient après un autre relatif à l'année 1164; l'évêque Thierri a siégé de 1164 (son prédécesseur est mort le 29 décembre 1163) au 8 août 1171.

C'est donc par suite d'une lecture erronée de ce passage que l'on a pu (cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, p. 19; *Le Canton de Conflans*, I, p. 143, et II, p. 344), dire que l'évêque Thierri acquit le château de Conflans en 1170. D'ailleurs ce que Clesse dit de Conflans aux Xème et XIème siècles n'a pas de valeur.

4) „Castrum de Conflans, quod fere corruerat vetustate consumptum, munitionibus turrium et murorum decoravit fossatisque profundis permunivit". *(Gesta episcoporum Mettensium; continuatio II,* dans *M. G. H., SS.,* X, p. 550). La chronique ne dit pas en quelle année ces travaux furent faits; cependant, le contexte montre que cela a dû se passer entre 1239 et 1254. Il me semble donc presque certain que ces fossés profonds ont dû être creusés vers 1243, puisque, nous l'avons vu, l'évêque et Robert d'Esch aplanirent le 2 juillet 1243 un différend qui avait surgi entre eux à propos de l'élargissement des fossés du château, en décidant que l'évêque ferait terminer ces fossés comme ils étaient commencés.

Digitized by Google

Guy, qui vivait en 1096 et en 1103 [1]).

Ursio, que nous rencontrons en 1126 et en 1136, cette dernières fois avec son épouse;

Robert, qui apparait d'abord dans une charte de 1131—1139; envahit en 1144 le territoire de l'évêque de Verdun, qui le bat plusieurs fois et l'oblige à demander la paix; est mentionné en 1153 et en 1156 dans deux chartes relatives à l'abbaye de Châtillon; et meurt avant 1162—1163 [2]), laissant deux fils, Ebale et Barthélemy. Il était fils d'*Eldiardis* de Resnel, sans que nos sources nous donnent le nom de son père. Cependant, le surnom de son frère Guillaume, *Rofroidus*, en nous rappelant le prénom du *Rofridus* de Conflans de 1055, doit nous faire admettre qu'*Eldiardis* avait épousé un membre de la famille de Conflans, peut-être *Ursio* [3]).

Ebale, qui devint seigneur de Conflans après son père et est cité en 1175; son frère *Barthélemy*, clerc en 1162—1163, devint plus tard chanoine au chapitre de Trèves, où nous le trouvons encore en 1197.

Hugues, cité vers 1142—1156; *Richer*, chanoine à Metz en 1190 et 1192; *Conrard*, mentionné vers 1200.

Des renseignements que j'ai réunis se dégage également

---

1) Clesse *(Hist. de Conflans*, p. 25) rapporte que Dom Calmet *(Généal. de la maison d'Apremont)* dit que la terre de Conflans fut détaché de la baronnie d'Apremont en 995, en faveur de Jean de Thionville ou d'Apremont, qui en aurait été le premier seigneur. Ce renseignement ne mérite pas plus de créance que la mention d'un Jean, sire de Conflans-en-Jarnisy, fils d'Arnould, sire d'Apremont, mort en 1060, et d'une Adèle ou Odile, fille de Waleran, comte d'Arlon (d'après une généalogie dont Calmet lui-même [*Hist. de Lorr.*, III, col. 21] déclare se défier), ou celle d'un Arnould, sgr. de Conflans et de Forbach en 1106 (Calmet, *ibid.*, col. 22).

2) Clesse *(Hist. de Conflans, p. 37)* déclare que Robert „était de la maison d'Apremont, dont il portait la croix blanche". A l'appui de cette opinion, il cite son sceau, dont M. Dufresne possédait une empreinte en cire verte et qui le représente à cheval, avec un écu à la croix et la légende SIGILLUM ROBERTI CONFLANS. Cette légende me semble étrange sur un sceau du milieu du XII^e siècle; ce qui m'enlève toute confiance dans ce sceau, c'est le dessin qu'en donne Clesse: nous y voyons figurer un écu avec l'indication des émaux, *de gueules à la croix d'argent!*

3) Chose curieuse, Albéric de Trois Fontaines donne à Eldiardis un frère Hugues, alors qu'un Hugues de Conflans vivait vers l'époque 1142—1156; on pourrait peut-être supposer, donc, qu'Albéric, qui se trompe maintes fois, versait dans l'erreur en donnant à Thibaut de Resnel et à Ermentrude de Rameru un fils Hugues, et que nous devons prendre ici *fils* dans le sens de *gendre:* dès lors, il faudrait en déduire que Robert était fils du Hugues de Conflans de 1142—1156. Ce point est du reste accessoire pour la question qui m'occupe ici.

Digitized by Google

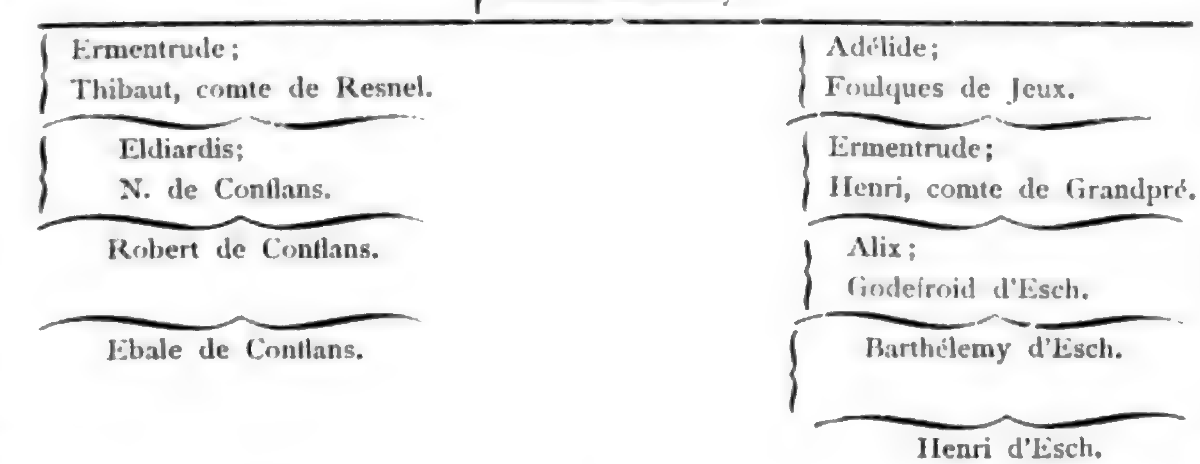
l'impression bien nette que nous avons affaire en Robert à un de ces envahissants avoués d'église, toujours préoccupés de s'agrandir aux dépens de ceux qui leur ont confié la défense de leurs biens; ce titre de seigneur de Conflans que prend son fils Ebale m'a tout l'air de n'être que le résultat d'empiétements successifs sur les prérogatives de l'évêché de Metz; ici, encore une fois, comme dans l'histoire de tant de domaines ecclésiastiques, l'avoué a dû s'emparer de tout ou partie des droits seigneuriaux.

Rappelons-nous maintenant Robert et Joffroi d'Esch, tantôt voués, tantôt seigneurs de Conflans et du Jarnisy, toujours en différend avec l'évêché de Metz, et il nous sera impossible de ne pas les considérer comme les successeurs directs de Robert et d'Ebale de Conflans. Nous ne pourrons pas plus, d'autre part, ne pas voir en ce Henri, que j'ai signalé comme avoué de Conflans en 1202 et qui porte un prénom inconnu chez les Conflans, le père de Robert, Henri d'Esch, qui vivait alors [1]).

Nous devons dès lors en conclure que le mariage qui a apporté dans la famille d'Esch les biens de Conflans [2]), est an-

[1]) Dans sa généalogie de la maison de Briey (que M. Germain de Maidy a bien voulu me communiquer avec sa grande obligeance habituelle), Lainé rapporte (p. 28) que „Gobert, sire d'Aspremont, succéda à son père avant l'année 1208. A cette époque, il reçut de l'évêque de Metz l'inféodation de la terre de Conflans, inféodation que le roi de France confirma en 1209". Ce renseignement, dont Lainé n'indique pas la source et que Clesse reproduit dans son *Histoire de Conflans* (p. 28) à l'année 1208, me semble, jusqu'à preuve du contraire, erroné; au moins, s'il est exact, ne doit-il pas se rapporter à Conflans-en-Jarnisy. Je ne vois pas, en effet, à quel titre le roi de France aurait confirmé l'inféodation de cette dernière localité; d'autre part, la mention de Henri, avoué de Conflans en 1202, et celle de Robert, voué de Conflans en 1227, me font croire que Conflans devait être en 1208 entre les mains de Henri d'Esch (cité jusqu'en 1214).

[2]) Cette hypothèse de l'alliance d'un Esch avec une héritière de Conflans est d'autant plus vraisemblable que Robert et Ebale de Conflans étaient parents de Barthélemy et de Henri d'Esch, ce qui explique comment la famille d'Esch a pu avoir des relations avec Conflans, déjà assez éloigné de l'Ardenne. Le crayon suivant montre cette parenté:



térieur à Robert, celui-ci les possédant donc par héritage [1]. Ce ne peut, par conséquent, être que Barthélemy d'Esch ou son fils Henri, qui aura épousé l'héritière de Conflans. Je crois même que ce ne peut être que Henri. Voici ce qui m'amène à cette conviction :

Les *Généalogies de Foigny*, ai-je déjà fait remarquer, ont dû avoir été écrites vers 1162—1163, par l'abbé Robert d'Esch. A cette époque, Barthélemy d'Esch, le frère de Robert, né vers 1125, avait 35 à 40 ans et devait être marié depuis une dizaine d'années, au moins, car son fils Henri est mentionné dès 1176. Si, donc, il avait épousé une héritière de Conflans, l'abbé de Foigny n'aurait certes pas manqué de faire mention, dans l'arbre généalogique des descendants d'Ebale de Roucy, d'une alliance aussi honorable pour sa famille. D'ailleurs, d'après les dates, Barthélemy d'Esch n'aurait pu épouser qu'une fille de Robert de Conflans et certainement pas une fille d'Ebale; or, le généalogiste de Foigny ne donne expressément à Robert que deux fils, alors que pour ses frères et sœur il indique avec précision s'ils ont eu des filles.

(A suivre.)

---

[1] D'ailleurs, ainsi qu'on va le voir, Robert a dû épouser une d'Apremont.

Die ehemaligen Gebräuche und Bestimmungen über

die Viehweide und das Holzungsrecht.

Titel XVIII der „Gemeinen Luxemburger Landsbräuche"[1] besagt, eine Hauptquelle für den Unterhalt der Einwohner unseres Landes bestehe in der Viehzucht, wozu die Ausnützung der Feld- und Waldweide besonders beitrage. Diese Behauptung hat auch noch heute ihre volle Berechtigung; ist es ja allgemein anerkannt, daß die Viehzucht des Landmannes einträglichstes Geschäft ist; daß aber auch ohne Weidgang, wo das Vieh natürliches Grünfutter,

---

1) Dieselben waren durch die Landesregierung zusammengestellt und im Jahre 1623 veröffentlicht, 1692 aber in neuer Auflage ausgegeben worden.

Digitized by Google

frische Luft und Bewegung findet, eine erfolgreiche Viehzucht unmöglich ist.

Vor wenigen Jahrhunderten waren die Ortschaften bei weitem nicht so groß und so bevölkert wie heute; es lagen demgemäß viele und große Strecken Landes brach, unbebaut, so daß jedes Dorf beträchtliche Weideflächen und Oedeländereien besaß, die es zur Aufzucht von Vieh aller Gattungen benutzen konnte. Man betrieb deßhalb die Viehzucht im Großen. Dieses bezeugen noch die geräumigen Schafställe an allen alten Bauernhäusern, die nun aber ganz verschwinden.

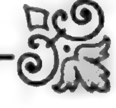
Jedes Dorf „dingte“ mehrere Hirten, welche die sogenannten Schwank- oder Gemeindeherden: Schafe, Rindvieh, Schweine, hie und da auch die Ziegen, zur Weide trieben. Die Pferde wurden, wo man einen Hirten dazu hatte, des Abends, nach vollbrachter Arbeit, truppweise auf die Weide geführt, doch wurden dieselben auch vielfach einzeln, vermittels eines längern Seiles, dessen eine Ende um einen Fuß des Pferdes gelegt, das andere durch einen Pfahl an den Boden geheftet ward, „gespaselt“ oder „gejégt“.

Die Alten erzählen noch, wie die Hirten damals bei ihrer nächtlichen Pferdehut manches Abenteuer mit den Wölfen zu bestehen gehabt hätten und wie sogar hie und da (z. B. dem Eigenthümer L. von Binsfeld) ein Pferd aufgefressen worden sei.

Im Allgemeinen wurde es als selbstverständlich angesehen, daß die Herde weiden durfte auf allen Ländereien, die nicht mit Früchten besetzt, sowie in allen Wiesen, die von Gras oder Grummet frei waren, selbst auf den Bännen der Nachbarsdörfer. Doch konnten auch Einzelne mit ihrem Vieh, zumal mit den Milchkühen, die Weiden ihres Eigentums allein benutzen. (Vgl. unten Beleg I. u. II.). Auch die Wälder zählten mit zu den Weideplätzen, was besonders im Herbst von Belang war für die Eichel- und Ackermast der Schweineherden.

Dem Schöffengericht, respektive Grundgericht, stand in jeder Gemeinde oder in jedem Hof die oberste Aufsicht und die Regulierung des Weidganges zu. Oefters vereinigten sich aber auch die Einwohner eines Dorfes unter sich oder mit einem Nachbarsdorf, um zu bestimmen, wo und wie weit die Weideplätze zu nehmen seien. (Vgl. Beleg I. u. II.) Jede Familie mußte beim Gericht die Stückzahl des Viehes angeben, welches sie zur Schwankherde treiben wollte,[2]) gemäß der dann auch der Anteil am Lohn der Hirten

[2]) In einem Prozeß von 1783, zwischen Holler und Lieler, wegen des Holzungsrechtes im Gemeindewalde, sagen die Zeugen von Lieler, um ihre Zugehö-



bemessen wurde. Da aber zu verschiedenen Zeiten die Herden zu- oder abnahmen, so mußten die Hirten auch selbst auf die Zahl achten, und sich deßhalb gewöhnlich zu den 4 Quatemberzeiten mit ihrem Kerbholz in die einzelnen Häuser begeben, um die Zahl des Viehes auf diesen Stäbchen durch kleine Einschnitte, Kerbe, aufzuzeichnen. Daher der alte Spruch: „Er hat noch manches auf dem Kerbholz".

Die Listen der Gemeindeauflagen, („Rolle der gew. Nebenkosten") der Dörfer Beßlingen, Binsfeld, Holler, Breitfeld und Lieler aus den Jahren 1770 bis 1780 geben die Löhne der Hirten wie folgt an: dem Schäfer 30 bis 50 Florins, dem Hirten für das Rindvieh 14–28, dem Pferdehirten 10—14, dem Schweinhirten 7—10 Florins. (Gem. Florin = 1,65 frs.) Dazu kam die Kost, welche die Eigentümer der Reihe nach geben mußten. Die Höhe der Löhne richtete sich hauptsächlich nach der Größe der Herden und diese muß meistens wohl beträchtlich gewesen sein, denn im Jahre 1773 hatten beispielsweise 25 Familien von Beßlingen zusammen 44 Pferde, 1080 Schafe, 220 Stück Rindvieh und 68 große Schweine. (Pfarrarchiv von Niederbeßlingen, Nr. 82).

Für Wohnung der Schäfer und der übrigen Hirten hatte man fast überall besondere Hirtenhäuser, oder es wurde den Hirten, die nicht aus dem Dorfe selbst waren, von den Viehbesitzern wechselweise Einquartirung oder Schlafstelle für ein Jahr gegeben.

Natürlich waren diese Gebräuche nicht überall dieselben, doch stimmten sie, der Hauptsache nach, allerorts so ziemlich überein.

Nach diesen allgemeinen Bemerkungen folgen die einzelnen Bestimmungen über Weide und Holzungsrecht der Reihe und dem Sinne nach, wie sie in Titel XVIII der „Gemeinen Landsbräuche" enthalten sind.

A. Artikel 2 bis 6: Feld- und Waldpolizei.

2) Die Förster, Feldhüter und Gerichtsdiener haben Macht, diejenigen zu pfänden („pennen"), welche sich Mißbrauch und Uebergriffe auf den Viehweiden erlauben oder Schaden machen. Des geleisteten Eides wegen wird ihnen Glauben geschenkt.

3) Auch der Eigentümer des beschädigten Gutes darf pfänden, sich ein Pfand aneignen [3]), aber unter der Bedingung, daß er dieses

rigkeit zum Hof Holler zu beweisen, daß sie ihr Vieh wegen des Weidganges immer beim Gericht zu Holler angegeben hätten. (Holler Pfarrarchiv, Nr. 7, S. 16.)

[3]) Das „Pennen" war also nicht, wie heute, wo der Bannhüter einfach ein Protokoll errichtet und an das Friedensgericht schickt, sondern das im Schaden

Digitized by Google

Pfand allsogleich dem Gerichte oder dem Ortscentner übergebe. Seinen Bericht darüber kann er durch einen Eid bekräftigen, und wenn er auch nur einen Zeugen hat, so wird ihm geglaubt.

4) Diese Pfänder (gepfändetes Vieh oder sonstige Dinge) müssen, wenn Bürgschaft für den Schaden geleistet wird, zurückgegeben werden.

5) Würde Jemand sich weigern, ein Pfand zu geben, oder dasselbe den vorhin genannten Bevollmächtigten wieder abnehmen, so verfiele er einer Buße von 6 Goldgulden [4]), außer der sonstigen verdienten Strafe.

6) Ebenso wenn Jemand im Schaden angetroffen wird und flieht, ehe der Berechtigte ein Pfand nehmen konnte, und derselbe wird angerufen, ohne daß er ein Pfand giebt, so wird er als wirklich schuldig angesehen und zu einer doppelten Buße verurteilt.

B. Artikel 7 bis 18: Holzungsrecht, Waldweide, Eichel- und Ackermast. [5])

7) Jeder Holzungsberechtigte darf dieses Recht nur nach Art und Weise eines guten Hausmeisters gebrauchen [6]).

8) Der Holzschlag muß nach Ordnung, und nicht stückweise, hie und da, gemacht werden, damit diejenigen, die zur Waldweide berechtigt sind, nicht in diesem Rechte beeinträchtigt werden.

oder auf fremder Weide getroffene Vieh wurde beschlagnamt und zum Schöffengericht oder Ortsvorsteher geführt, wo es auf Kosten des Eigentümers blieb, bis Bürgschaft gestellt war.

[4]) Ein Goldgulden = 2,29 Frk.

[5]) Obschon die allermeisten, so hatte doch nicht jedes Dorf oder jeder Hof einen Gemeindewald. So z. B. lag im Bezirk von Ulflingen gar keine Waldung und im Scheffenweistum ist deßhalb auch keine Rede davon. Als 1633 die Franziskaner dorthin kamen, wies der Baron von Clerf ihnen in seinem Walde bei Bögen das notwendige Brennholz an. (Publ. de la sect. hist. Tome XXXVI: Archives de Clervaux, p. 536, n° 2884.)

[6]) Holzberechtigte an einem Gemeindewalde waren im allgemeinen die Angehörigen des betreffenden Dorfes oder Hofes, auch wenn sie außer dem Bezirke dieses Hofes wohnten. So hatten vier Familien von Binsfeld Holzungsrecht an dem Gemeindewald von Heinerscheid, weil sie als Untertanen des Freiherrn von Euren zum Hof Heinerscheid gehörten. (Weistum v. Heinerscheid). Dagegen hatten 13 Häuser aus Lieler, obschon sie zum Hof Holler gehörten, doch keinen Anteil am dortigen Hofswalde, weil derselbe als Eigentum der 20 ältesten Stockhäuser und deren Abkömmlinge betrachtet wurde. (Pfarrarchiv von Holler, Nr. 7.) Die freie Mark Beßlingen hatte keinen Wald; doch hatte sie Recht an dem Gemeindewald von Weiswampach, weil der Grundherr von Wampach, nämlich der Graf von Nassau und Vianden, zugleich Herr von Beßlingen war. (Weistum von Weiswampach). Wie in sonstigen Dingen, so gab es auch im Holzungsrecht gar manche Eigenheiten.

Digitized by Google

9) Sobald das Holz gefällt ist, muß es weggenommen werden, damit der Nachwuchs nicht verhindert werde. Auch darf das Vieh nicht an dieser Stelle („im Hau") zur Weide zugelassen werden, bis die jungen Pflänzlinge gehörige Stärke erreicht haben. Die Ziegen bleiben immer davon ausgeschlossen.

10) Dieselbe Verordnung ist zu beobachten für jedes andere Benutzungsrecht, sowohl in eignen als fremden Waldungen, sei es für Pfähle in den Weinbergen, für Zäune um Gärten, Früchte, oder für sonstige Zwecke.

11) Die Buße für Jemanden, der eine Eiche gehauen, ohne dazu berechtigt zu sein, ist sechs Goldgulden; für jeden andern Baum drei Goldgulden, dazu der Schadenersatz [7]).

12) Wer Recht auf Brennholz hat, muß sich begnügen mit „Todtholz" d. h. mit abgefallenem oder dürrem Holz und mit den Sorten von geringerem Holz, die man „Weichholz" („blanc bois") nennt.

13) Auch darf dieses Holz nicht nach Gutdünken bald hier bald dort genommen werden, sondern nur an den Orten, die vom Förster dazu bezeichnet sind.

14) Würde aber Jemand dasselbe an einer andern Stelle hauen, so verfiele er derselben Buße wie jener, der Holz stiehlt.

15) Hat jemand angefangen einen Baum abzuhauen, findet aber, daß das Fällen desselben schwer sei, so darf er nicht davon ablassen und einen andern suchen, sonst muß er außer der Strafe auch noch den Schaden ersetzen.

16) Die etwa vom Sturm niedergeworfenen grünen Bäume gehören dem eigentlichen Eigentümer des Waldes.

17) Es dürfen nur solche Bäume für Baugehölz genommen werden, welche zum voraus vom Förster dazu gezeichnet sind.

18) Die Einwohner, welche Recht haben auf die Acker- und Eichelmast, dürfen nur jene Schweine in den Wald treiben, die sie vor Johannistag am eigenen Trog erzielt haben, seien es nun die eigenen oder auf Heidscheid gehaltenen. Kaufen oder erwerben sie deren hernach, um die genannte Mast zu benutzen, so werden dieselben zum Nutzen des Eigentümers des Waldes und des Gerichtes beschlagnamt [8]).

---

7) Auf einem Jahrgeding zu Asselborn, 1793, aber wurden Bußen von 14 und 20 Goldgulden für eine Eiche auferlegt und eben so viel für den Schaden.

8) Gewöhnlich mußte von jedem Schwein, das in die Acker- oder Eichelmast getrieben wurde, eine kleine Steuer bezahlt werden, welche Ackergeld oder „Deem" genannt wurde und dem Grund- und Gerichtsherrn gehörte. So sagt das Holler

Digitized by Google

C. Artikel 19 bis 29: Land- und Wiesenweide.

19) Das Recht zur Benutzung von Viehweide, auch „Langhalm" genannt, erweist sich nicht blos durch Urkunden, sondern auch durch Zeugen und lange Nutznießung, welch' letzte aber kein Recht auf das Eigentum giebt.

20) Das Triftrecht auf den Bännen benachbarter Dörfer, genannt „Uebertrift", hat seine Grenzen bestimmt durch Abmachung des Grundgerichtes, oder gemäß Aussage der alten Leute dieser Dörfer, (oder zuletzt durch Uebereinkommen, wie unten Beleg I. zeigt.)

21) Wo aber die Grenzen nicht so bestimmt sind, erstreckt das Triftrecht sich bis zum Gegenüber des Kirchturmes eines jeden Dorfes, und wo keine Kirche ist, bis gegenüber der Mitte des Dorfes.

22) Diese Uebertrift versteht sich jedoch nur von den nächstgelegenen Nachbarsdörfern und kann sich nicht bis auf einen dritten Bezirk erstrecken.

23) Die Benutzung der Weide oder des „Langhalms" ist gestattet längs den Wegen, in den Gebüschen und den Wiesen, nachdem der erste Ertrag eingebracht ist; in verschiedenen Orten aber erst nach dem zweiten Ertrag, dann auch in den nicht besäeten Ländereien; dabei ist jedoch der Gebrauch jeder Ortschaft zu beachten.

24) In den Weinbergen bleibt die Weide immer verboten unter Strafe von 6 Goldgulden.

25) u. 26) Gewöhnlich sind die Wiesen für die Viehweide offen bis zum 1. Mai, darnach geschlossen bis nach der Heuernte; einzelne Stellen jedoch werden abgetrennt für Fettweide.

27. Gärten, Pescher, jedes eingefriedigte Eigentum, „Eder" genannt, bleiben immer für das Vieh geschlossen.

28) Auch ist die Weide nicht gestattet auf Aeckern, wo das Getreide noch auf der Erde oder auf Haufen liegt, was auch mit den Wiesen zu beobachten ist, bis nach gänzlicher Entfernung des Heues [9].

Weistum: „wannehr acker uff dem busch sei, so ist jedes schwein vor deem schuldig von der sauw eyn heller und von dem boerich ein pfennink . . . . und denselben Them sullen die zween fürster uffheven, und dem Primisch meyer zwo deil lieberen und dem Rulanter meyer die dritt theil." (So auch Weistum von Weiswampach.)

9) Vielfach bestehen heute noch die nämlichen Gebräuche und Bestimmungen. Wenigstens bleiben in unserer Gegend die gewöhnlichen Wiesen für die Weide offen bis zum 1ten April, dann geschlossen bis zum ersten September, Grummet-

Digitized by Google

Beleg I.

Uebereinkommen bis wohin die Schwankherde von Ulflingen auf dem Büwischer Bann weiden durfte. Jahr 1610.

Nachdem zwischen die gemeine nachparrschaft zu Ulflingen, Clegern an Einen, und auch gemeine parrschaft zu Biwerß Beklagter andern theils, weidegangs halber streid und missel entstanden, hinnach an unsern Edl. herren zu Neuland derwegen Clag beschehen; Wollgl. herr aber undergeschriebenen Meyern und Gerichtsschreiber des hoffs Asselborn sich über der Partheyen missel zu Informiren und dieselben da möglich zu entscheiden, comittirt, — derowegen nach Ingenommenen Augenschein, Verhör der partheyen und ubersehung beiderseitz vorgestellten Zeugen Aussag, wird hirmitt diß entscheid gegeben:

Alß nemlich, daß die von Ulflingen mitt Iren unbreßhaften Viehe von der ley oder Wiltz oben an der Huffelbach, richt langß deß högst hinuff, sowoll under alß durch Biwerscher busch, jenseitz der hochen Eichen und bochen nach Beßlingen zu, weiden und folgens In den Patschborn drenken und rasten sollen. Imfall aber kein wasser In selbiger Drenk vorhanden, oder dieselbe mit frucht zugewonnen, oder auch mit einer anderen herde occupirt sei; uff solchen nothfall und anderß nicht, sollen die von Ulflingen mitt Irer schwankherde gangß In den Bann boren drenken fahren, und alßgleich nach gedrenkten Viehe mitt Irer herden zurückfahren oben dem Patschborn hin, ohne daß Viehe uff dieser seiten weiden zu lassen; Und über solche ernante malzeichen die von Biwerß nicht perturbiren noch betruben sollen. — Die deswegen erwachsenen unkosten compensirend,

actum Asselborn ahm 24 Julij 1610.

Sebastian Mayer. Margraff Grschr. [10]) (Urkunden Pint).

Beleg II.

Vereinigung der Einwohner von Büwisch unter sich wegen des Weidganges.

Ahm 5. martij 1733 vor mir unterschriebenen zu Asselborn residirenden notario in beysein unten benenten gezeugen sind persönlich erschienen Lucken Nilles, Streckers Michel, Flæbers Nilles, Heinerich Reisdorff, Felten Karier, Jeans Marx und Jeans Hans

wiesen aber bis zum 1ten November. Auf den Aeckern ist die sogenannte Stoppelweide frei oder verboten, je nach den Gebräuchen einzelner Ortschaften; denn in manchen Gegenden darf Jedermann die Weide nur auf seinem Eigentum benutzen.

10) Gerichtsschreiber.

Digitized by Google

Jacob, Scheur Heinerich, Rodesch Ditz, Hans Görgen Pint, Reuters Hans Görgen alle samentliche von Bivisch, welche offentlich bekenen und erklähren, wie daß sie alle zusamen conveniren und concludiren, daß alle diejenige ackerfelt, so von ihnen gemästet und gedungt werden, von der schwankherd sollen bewart werden, und ein jeder mit seinem eigenem Viehe die seinige felter könne abetzen und nützen, und dieseß anzufangen zu maij tag nachstkünftig biß den 15ten augusti, nach welcher zeit die schwankherd ihre nahrung im ganzen bann habe, und also zu continuiren. Dabei vorbehalten, daß daß Reuters felt ahn dem Ulflinger weg nach sti joannistag solle von allem Viehe bewart werden. Welche convention sie samentliche inwohner haben versprochen und gelobt zu exequiren und zu handhaben.

Urkund dessen haben sie samentlich nach deutlicher vorlesung unterschrieben respective verhandzeichnet in beyseins Hans Nickel Crendal und Müllers Nielles von Hoffelt. (Folgen die Unterschriften wie oben.)

Actum Bivisch ut supra. In fidem. J. Declaye nots. 1733. (Urk. Scherres.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XI. Oberhirtliche Genehmigung der seit Oktober 1640 bis zum Juni 1647 einschließlich erfolgten Wunder und Gnadenerweise.

APPROBATIO.

Nos Ottho Dei & Apostolicæ sedis gratia Episcopus Azotensis, in Episcopalibus & Spiritualibus Vicarius generalis Treuirensis, cognito, quod Deus per inuocationem Matris Iesu Afflictorum Consolatricis, in Sacello eiusdem Diuæ per Patres Societatis Iesu prope Luxemburgum nuper excitato, multas & insignes gratias fauoresque nec non miracula ab Anno 1639, quo primum similia ibidem eiusdem Sanctissimæ Iesu Matris ope patrata comperimus, approbauimus, & in lucem edi iussimus, vsque ad præ-

sentem 1647, perrexerit hominibus impartiri: Eam ob causam ad Sanctissimæ Virginis Matris honorem ac cultum, quem ex debito Officij nostri, ac multo magis ex propria nostra deuotione impellimur, quauis occasione promouere, magnopere pertinere iudicauimus, vt tot annorum gratiæ, fauores, nec non Miracula, æque ac præcedentium annorum in vulgus edantur. Quot vt sine impedimento ac mora fieret, dictas gratias, fauores, ac Miracula, audito desuper examinatoque integerrimo viro, ornatissimoque Domino Ioanne Aldringen Vrbis Luxemburgensis Scabino & Præpositi Assessore Notario publico, qui ex speciali nostra commissione eadem coram testibus ac sub iureiurando ritè examinata scripto consignauit, in hunc effectum approbauimus, confirmauimusque, vti & præsentibus his, cum manus nostræ subscriptione approbamus ac confirmamus. Actum Luxembourgi 8. Martij 1647.

F. Otttho Episcopus Azotensis in Pontificalibus & Spiritualibus Vicarius Generalis Treuirensis & Librorum Censor ordinarius.

Genehmigung.

Wir, Ottho, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade, Bischof von Azot, Trierischer Generalvikar für die bischöflichen und geistlichen Angelegenheiten.

Es ist uns bekannt, daß, in Folge der Anrufung der Mutter Jesu, der Tröſterin der Betrübten, in der ihr geweihten Kapelle, welche die Väter der Gesellschaft Jesu neulich in der Nähe von Luxemburg erbaut haben, Gott viele und ausgezeichnete Gnadenerweise, Gunstbezeugungen und Wundertaten gewirkt hat.

Jene Wunder, welche vom Jahre 1639 an, in welchem uns zuerst Kunde geworden ist, daß solche daselbst durch die Hülfe der allerheiligsten Mutter Jesu geschehen sind, sich ereignet haben, haben Wir approbirt und zu veröffentlichen geboten.

Seither aber haben Wir in Erfahrung gebracht, daß Gott fortgefahren hat, bis zum gegenwärtigen Jahre 1647 dergleichen zu wirken.

Wir haben deßhalb, um, wie es Unsere Pflicht verlangt, aber weit mehr noch, angetrieben durch Unsere persönliche Andacht, die Ehre und Verherrlichung der allerheiligsten Mutter Maria auf jede nur mögliche Weise zu befördern, es im höchsten Grade angezeigt gefunden, daß die seit so vielen Jahren bewirkten Gnadenerweise, Gunstbezeugungen und Wundertaten, eben so, wie die der vorhergehenden Jahre, veröffentlicht werden sollten

Nachdem Wir nun hierüber einen äußerst unbescholtenen Mann, den hochangesehenen Herrn Johannes Aldringen, Schöffen der Stadt Luxemburg und Beisitzer des Vorstehers derselben, sowie öffentlichen Notar, welcher in Unserem speziellen Auftrage dieselben in Gegenwart von Zeugen und unter Eidschwur untersucht und niedergeschrieben hat, gehört und zu Rate gezogen, haben Wir, damit dies ohne Hinderniß und Zeitverlust geschehen könne, zu besagtem Zwecke die erwähnten Gnadenerweise, Gunstbezeugungen und Wundertaten genehmigt und bestätigt, wie Wir denn auch durch Gegenwärtiges, mit unserer eigenhändigen Unterschrift, selbe genehmigen und bestättigen. Geschehen zu Luxemburg, den 8. März 1647.

F. Ottho, Bischof von Azot, Trierischer Generalvikar für die bischöflichen und geistlichen Angelegenheiten und ordentlicher Büchercensor. [1])

[1]) Eine vom hochw P. **Hvbertvs** Wiltheim, Provinzial der gallo-belgischen Ordensprovinz, zu Luxemburg, den 22. Juni 1647, erteilte „Druckgenehmigung", welche diesem Schriftstücke folgt, habe ich nicht hieher gesetzt, weil deren Wortlaut identisch ist mit dem sub N° X. veröffentlichten Aktenstücke des P. **Florentius** de **Montmorency**.

Digitized by Google

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates

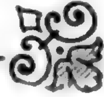
(1789—1840.)

5. Synoptische Zusammenstellung der Pfarreien
des
Herzogtums Luxemburg u. der Grafschaft Chiny
unmittelbar vor der

großen, französischen Revolution von 1789.

(Fortsetzung.)

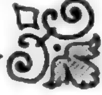
Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Littorf (oder Listorf) . . .	Trier.	Tholey.	Perl.
Lörsberg)odes Liersberg).	„	Trier.	Bittburg.
Lammersweiler	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Longchamps.	„	„	Bastnach.
Longlier.	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignon
Longvilly (Lingsweiler) . .	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Lorentzweiler.	Trier.	Longuion.	Mersch.
Louette-Saint-Denis	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Louette-Saint-Pierre	„	„	„
Loupville	„	Ardennen.	Bastnach.
Lullingen	„	„	Stavelot.
Luxemburg: Saint-Jean . .	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
„ Saint-Michel .	„	„	„
„ Saint-Nicolas .	„	„	„
„ Saint-Udalric .	„	„	„
Lymes			
Mabompré.			
Machthum	Trier.	Tholey.	Remich.
Maissin	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Malberg	Trier.	Trier.	Bittburg.



Digitized by Google

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Mallingen	Trier.	Tholey.	Perl.
Malmedy	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Mamer	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Mande-St-Etienne	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Mande-Ste-Marie	,,	,,	,,
Mandern.	Trier.	Tholey.	Perl.
Manderscheid	,,	Trier.	Kylburg.
Manternach	,,	Longuion.	Mersch.
Marche	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Marcour.	,,	Condroz.	Ouffet.
Marcy.			
Marenne	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Martelange	,,	Ardennen.	Bastnach.
Masbourg	,,	Famenne.	Rochefort.
Meckel	Trier.	Trier.	Bittburg.
Medernach.	,,	Longuion.	Mersch.
Meix-devant-Virton	,,	,,	Longuion.
Meix-le-Tige	,,	,,	Arlon.
Mellereux	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Mersch	Trier.	Longuion.	Mersch.
Mertenskirchen (oder Merz-kirchen)	Trier.	Tholey.	Perl.
Mesenich	,,	Trier.	Bittburg.
Messancy (Mertzig)	,,	Longuion.	Arlon.
Messerich	,,	Trier.	Bittburg.
Mettendorf	,,	,,	,,
Metterrich	,,	,,	,,
Mompach	,,	Longuion.	Mersch.
Mondorf.	,,	Tholey.	Remich.
Monnerich (Mondercange) .	,,	Longuion.	Luxemburg.
Mont-St-Urbain	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Montgauthier.	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Montquintin	Trier.	Longuion.	Longuion.
Morhet	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Mortehan			
Mousseau	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Mouzaive			
Muno	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Munshausen	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Mussi-la-ville.	Trier.	Longuion.	Longuion.
Musson	,,	,,	Arlon.
Mutfort	,,	Tholey.	Remich.
My	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Nadrin	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Nafraiture	„	Famenne.	Graide.
Nassogne			
Neidenbach	Trier.	Trier.	Bittburg.
Nennig	„	Tholey.	Perl.
Nettine	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Neuerburg	Trier.	Trier.	Bittburg.
Neufchateau	„	Longuion.	Ivoix-Carignon.
Neumanil			
Neundorf	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Neunhausen			
Neunkirchen	Trier.	Tholey.	Perl.
Niederbesslingen (Basbellain	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Niedercolpach	Trier.	Longuion.	Mersch.
Niederdonven	„	Tholey.	Remich.
Niederkerschen (Bascharage	„	Longuion.	Arlon.
Niederwampach	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Nittel	Trier.	Tholey.	Remich.
Nive	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Nobressart (Johannes-Elcheroth)			
Nœrtzingen	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Nommern	„	„	Mersch.
Noville	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Nusbaum	Trier.	Trier.	Bittburg.
Ny	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Oberfeulen	Trier.	Longuion.	Mersch.
Oberkail	„	Trier.	Bittburg.
Oberkerschen (Hautcharage)	„	Longuion.	Arlon.
Oberkorn	„	„	Luxemburg.
Oberpallen	„	„	Mersch.
Oberwampach	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Oberweis	Trier.	Trier.	Bittburg.
Ochain	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Ochamps	„	Famenne.	Graide.
Ocquier	„	Condroz.	Ouffet.
Oetringen	Trier.	Tholey.	Remich.
Oizy	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Olef	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Ollomont	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Olmscheid	Trier.	Trier.	Bittburg.
On	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Ontscheid	Trier.	Trier.	Bittburg.



Digitized by Google

Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Opagne			
Orchimont	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Ordorf	Trier.	Trier.	Bittburg.
Orgeo	"	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Ormont	Köln.	Bonn.	Eifel.
Ortho	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Orval			
Ospern	Trier.	Longuion.	Mersch.
Ouren	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Pair	"	Condroz.	Ouffet.
Peffingen	Trier.	Trier.	Bittburg.
Perl	"	Tholey.	Perl.
Petit-Han	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Petite-Somme	"	"	"
Pintsch	"	Ardennen.	Stavelot.
Pondrome			
Pronsfeld	Trier.	Trier.	Kylburg.
Püttlingen			
Rachamps	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Rachecour	Trier.	Longuion.	Arlon.
Ralingen	"	Trier.	Bittburg.
Rambrueh	"	Longuion.	Mersch.
Ramelot	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Rechrival	"	Ardennen.	Bastnach.
Recht	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Redingen	Trier.	Longuion.	Mersch.
Redu			
Reisdorf	Trier.	Longuion.	Mersch.
Remagne	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Remerschen	Trier.	Tholey.	Remich.
Remich	"	"	"
Remoiville			
Rendeux	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Rendeux-Ste-Marie	"	Condroz.	Ouffet.
Resteigne	"	Famenne.	Rochefort.
Rettigny	"	Ardennen.	Stavelot.
Reuland (Burg-Reuland)	"	"	"
Rienne			
Rindschleiden	Trier.	Longuion.	Mersch.
Ringhoutscheid (oder Ringhouscheid)	Trier.	Trier.	Bittburg.
Rittersdorf	"	"	"
Robelmont	"	Longuion.	Longuion.

(Schluß folgt.)

Digitized by Google

Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg,

par **Victor Eberhard**, docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider**, curé, et **Aug. Thorn**, docteur en droit.

(Suite).

Il établit son quartier général à Lutetia Parisiorum [1]), le Paris actuel, qui commençait à s'élever à cette époque (janvier 358), et comme la trève lui laissa quelque répit, il s'occupa de la réorganisation du système des impôts dans la Gaule, et de la justice. Cette fois-ci ce furent les Francs Saliens dont les mouvements le forcèrent à se remettre en campagne. Devançant l'époque ordinaire de la reprise des armes, il fit prendre à ses soldats du biscuit pour vingt jours et se porta dans la Toxandrie, où les Francs Saliens, dont le nom parait ici pour la première fois dans l'histoire, s'étaient établis du consentement de l'empereur Constance. Il ne leur confirma la concession de leurs terres qu'à condition qu'ils fourniraient un corps de cavalerie et qu'ils se soumettraient à l'empire. [2])

De là il se porta sur Tongres, où une forte tribu, les Francs Chamaves, avait pris position. Une partie de cette nation lui opposa une forte résistance et fut faite prisonnière; le reste gagna précipitamment sa retraite. Ils ne tardèrent pas néanmoins à lui faire leur soumission qui leur fut accordée à la condition de retourner dans leurs anciens établissements de la rive droite du Rhin. [3])

L'historien Eunape [4]) rapporte au sujet de cette guerre un détail émouvant. Julien avait demandé au roi des Chamaves, entre autres ôtages, son propre fils, mais le jeune guerrier avait disparu dans la bataille, et son père le croyant mort, déplorait le malheur de sa race et de son peuple. Ému de cette profonde douleur, Julien lui dit: „Ton fils vit“ et lui montrant le captif,

---

[1]) Pendant son séjour à Paris, Julien habitait un palais sur l'emplacement duquel on érigea plus tard l'hôtel de Cluny.

[2]) Amm. Marc. XVII, 7.

[3]) Ibid. XVII. 8.

[4]) Bougart, I, p. 567.

by Google

il ajouta: „Je le garde, rien ne lui manquera tant qu'il restera fidèle à mon amitié." Ces hommes farouches, habitués au meurtre, furent touchés d'un trait qui leur parut généreux et qui était habile. Ils se jetèrent tous à ses pieds, le croyant un dieu, et longtemps après on trouva des fédérés Chamaves à côté de l'armée romaine.

Pendant qu'il relevait les forts détruits sur la Meuse, les vivres vinrent à lui manquer, et le soldat énervé de tant de corvées commença à se répandre en menaces.

„Cet Asiatique, ce Grec manqué, ce savant imbécile, disaient-ils, va-t-il nous laisser mourir de faim, après nous avoir laissé sans solde?"

Et ces plaintes étaient justifiées, car après tant de combats, tant d'épreuves, le soldat, épuisé par les campagnes des Gaules, n'avait encore touché ni solde, ni gratification. Constance tenait la clef du trésor et Julien était trop pauvre poûr y suppléer du sien. [1])

Julien vint a bout de la révolte à force d'art et de caresses; il entraina ses soldats sur la rive droite du Rhin, où résidaient les puissants rois Francs Suomaire et Hortaire qui s'empressèrent de fournir des vivres pour l'armée et les matériaux nécessaires à la construction des forts (358).

La Gaule commençait à renaître, et Julien, libre un moment des soucis de la guerre, put employer le reste de l'année 358 aux affaires administratives. En 359 les Germains, le croyant absorbé par des préoccupations administratives, complotèrent dans leurs conciliabules de nouvelles agressions. Julien qui avait l'œil sur eux, s'avança avec son armée sur le Bas-Rhin, où elle s'occupa à rétablir les forteresses de Castra-Herculis, de Rudriburgium, de Tricesime, de Novesium, de Bonn, d'Andernach et de Bingen, avec une incroyable célérité. Après avoir reçu des renforts d'hommes et de vivres, il se mit sans bruit en marche sur Mayence, franchit le Rhin et tomba à l'improviste sur les Allamans, qui, épouvantés, firent leur soumission.

Julien était sobre et chaste, il se levait au milieu de la nuit quittant une couche formée d'une simple peau à longs poils. Puis, après un acte de dévotion à Mercure, le moteur suprême et le principe de toute intelligence, il s'appliquait à sonder les besoins de l'Etat [2]).

---

[1]) Amm. Marc. XVII, 9.

[2]) Amm. Marc. XVI, 5.

Digitized by Google

Il commença par réduire à sept *aurei* par *jugum* le taux du tribut foncier qui, avant son arrivée, était prélevé à raison de 25 *aurei*. Par contre il n'accordera jamais de remise sur les arrérages, car il a compris que de telles concessions ne profitaient qu'aux riches: les pauvres étant moins ménagés s'exécutaient les premiers.

Un jour Florence, préfet du prétoire, qui s'était rendu compte de la situation, prétendait que la capitation laissait un déficit qui ne pouvait être comblé qu'au moyen de superindiction. Mais Julien connaissant les effets funestes des centimes additionnels, déclara qu'il aimerait mieux mourir que d'en permettre l'application; il démontra au préfet d'une manière péremptoire que la capitation, non seulement suffisait aux besoins des provinces et de l'armée, mais qu'elle donnerait même un excédent. On lui présenta néanmoins le projet d'édit pour être signé, mais il le jeta par terre, refusant d'en permettre la lecture. Constance, prévenu par les plaintes du préfet, engagea Julien d'avoir plus de confiance dans ses rapports avec ce haut fonctionnaire. Julien répondit qu'il fallait savoir gré à la province, dévastée comme elle l'était, d'acquitter exactement l'impôt ordinaire, et qu'aucune rigueur ne pouvait arracher de surcroît de taxe à une population réduite à l'appauvrissement. „C'est à sa fermeté, termine Ammien que la Gaule dut de se voir, une fois pour toutes, délivrée d'exactions vexatoires". [1])

Julien donna des exemples plus originaux d'intégrité. La seconde Belgique était écrasée de charges de toute espèce. Il sollicita et obtint du préfet de s'en rapporter à lui de cette partie de son administration, mais à la condition que nul appariteur ou agent du fisc n'interviendrait, et que nulle contrainte ne serait exercée pour le paiement de ce qui était dû. La garantie de sa signature porta son effet: ce fut à qui s'empresserait de payer d'avance [2]). — Une autre fois, au moment où il partait pour une expédition, des pétitionnaires se présentèrent en foule. Julien renvoya toutes ces réclamations aux gouverneurs des provinces. Et aussitôt qu'il fut de retour, il se fit rendre un compte détaillé de la suite qui leur avait été donnée, apportant dans sa mansuétude quelque adoucissement à la rigueur de chaque décision.

Veiller à l'égale répartition des tributs, prévenir les abus de

[1]) Amm. XVII, 3. Factum est tunc et deinde unius animi firmitate, ut præter solita nemo Gallis quidquam exprimere conaretur.

[2]) Ibid., l. c.

Digitized by Google

pouvoir, écarter des affaires les gens qui spéculent sur la misère publique, maintenir la magistrature dans les principes d'équité, telles étaient ses préoccupations de tous les instants. Dans les affaires importantes il siégait personnellement et jamais les causes litigieuses n'eurent d'appréciateur plus intègre. Numerius, ancien gouverneur de l'Aquitaine, avait à répondre devant lui d'une accusation de concussion. Il se renferma dans la dénégation et les preuves manquaient. Son adversaire, Delphidius, voyant l'accusation désarmée, s'écria: „Mais, illustre César, s'il suffit de nier, où seront désormais les coupables?" à quoi Julien répondit sans s'émouvoir: „s'il suffit d'accuser, où seront les innocents!"

Julien a cru devoir, à l'exemple de ses prédécesseurs, traiter les barbares avec rigueur en saccageant leurs maisons et leurs champs. Cependant ils avaient fait certains progrès dans la culture, qui peut-être les auraient rendus sensibles à des procédés moins durs. Ils étaient en possession de corps de troupes régulières et douées de certains principes de tactique [1]. Ils construisaient des maisons à la romaine (ritu romano) [2], situées au milieu de champs prospères. Ils abornaient leurs frontières [3]; ils frappaient aussi des monnaies d'or à l'imitation des monnaies impériales. [4] Ce sont ces efforts pour sortir de la barbarie qu'il aurait fallu encourager, afin de l'intéresser à la défense de la civilisation commune.

Pendant que Julien hivernait à Lutin (359—360) un commissaire impérial se présenta pour lui demander l'élite de ses troupes pour en renforcer l'armée de Perse. [5] La demande était juste, l'intérêt général exigeait que les légions des Gaules qui n'avaient plus d'ennemis à combattre, aidassent à sauver les provinces orientales. Mais l'ordre de l'empereur jeta la consternation parmi les troupes et dans les provinces. Les auxiliaires s'étaient enrôlés à la condition de ne pas servir au-delà des Alpes, et les légionnaires, nés pour la plupart en Gaule, s'effrayaient à l'idée d'aller au fond de l'Asie, d'où ils ne reviendraient pas, lors même qu'ils seraient vainqueurs. „On veut nous exiler aux extrémités du monde, s'écriaient-ils, comme des criminels, et nos familles que

1) bid. XVI, 12.

2) Ibid. XVII, 1.

3) Ibid. XVIII, 2, terminales lapides.

4) Ethel, C. VII, p. 316, 330.

5) Les troupes de Julien se composaient de légionnaires Belges et Gaulois et d'auxiliaires. (Hérules, Bataves, Pétulants et Celtes.)

nous avons, au prix de tant de sang, arrachées à l'esclavage, vont retomber sous le jong des barbares. [1])

Julien, pour les encourager à partir, les autorisa à amener leurs familles en Perse, mais il insista sur leur départ et signa lui-même l'ordre de route. Il conseilla aux commissaires impériaux de ne pas réunir les troupes et surtout de ne pas les faire passer par Paris, où il résidait. Mais ceux-ci, croyant que ce conseil cachait un piège, firent néanmoins prendre aux soldats la route de Paris. Julien se rendit au devant d'eux au faubourg, les engagea à l'obéissance et leur promit de belles récompenses; il leur fit de touchants adieux et mit à la disposition de leurs femmes, de leurs enfants et de leurs biens, de vastes chariots de l'État. Puis il rentra au palais. Le reste du jour se passa sans cris, ni tumulte, seulement l'agitation croissait au camp. Des groupes se formaient autour d'orateurs improvisés; puis ils se rompaient et se reformaient encore. Au coucher du soleil une décision semblait arrêtée, tous se dirigent vers le palais, l'entourent et poussent le cri de: *Julien Auguste!* Ils le conjurent de se montrer.

Julien était enfermé dans une chambre écartée quand ces clameurs vinrent à lui; il était très irrésolu, et prévoyait de grands troubles soit qu'il acceptât soit qu'il refusât la pourpre impériale. Convaincu qu'une révolution devenait inévitable, il offrit aux soldats de les renvoyer dans leurs cantonnements. Ils refusèrent; il se vit forcé de souscrire à leurs désirs. Il promit à chacun d'eux cinq aurei et une livre d'argent, et comme on n'avait point de diadème, un porte enseigne lui attacha son collier sur le front. A la nouvelle de ces évènements, le corps parti de Paris, revint sur ses pas.

Le lendemain Julien convoqua toutes les troupes au champ de Mars. Il leur rappela le souvenir de leurs campagnes, l'humiliation des barbares, la journée d'Argentoratum, se recommanda à leur dévouement et promit de ne tenir compte, pour les promotions, que du mérite personnel. Julien avait espéré que Constance ratifierait le fait accompli et que la guerre civile pourrait être évitée. Il lui adressa un rapport véridique de ce qui s'était passé, lui promettant de lui rester fidèle, d'accepter le préfet du prétoire de son choix et de lui envoyer quelques secours militaires. C'eût été en somme le rétablissement de la constitution de Dioclétien, de la Dyarchie, qui offrait d'autant moins d'incon-

[1]) Amm. Marc. XX. 4.

Digitized by Google

vénients que Julien était bien l'unique rejeton des Flaviens. En le prenant par ses sentiments nobles, Constance aurait pu facilement gouverner son neveu et se faire de lui un auxiliaire dévoué; il aurait en même temps satisfait au désir de la Gaule de posséder un gouvernement national, le seul capable et intéressé à défendre avec efficacité ses frontières. Mais Constance n'a pas su mener les hommes par les qualités élevées de leur nature, et n'a jamais eu envers des semblables la généreuse franchise qui assure la fidélité et le dévouement. Il exigea que Julien se démit de son titre d'Auguste et se contentât des fonctions accordées par le consistoire; mais son messager put se convaincre à Paris que l'opinion n'était pas pour Constance. Une dernière lettre impériale promit au César la vie sauve en échange d'une soumission absolue: c'était méconnaître le caractère du vainqueur d'Argentoratum. La rupture devint irrémédiable.

Depuis ce moment Julien se préparait fermement à la lutte. Il accorda une amnistie générale aux partisans de Magnence dans les Gaules ou dans la Germanie, où ils s'étaient réfugiés depuis sept ans. Il nomma Salluste, préfet du prétoire et concentra l'armée à Vienne, d'où il surveilla durant l'hiver les passages des Alpes. De son côté, Constance pressait également ses préparatifs: il ordonna de faire de grands approvisionnements dans les forteresses des Alpes et, par de secrets émissaires il essayait de jeter les Allamans sur la Gaule. [1]) Des levées furent ordonnées dans les provinces, la cavalerie renforcée. Chaque cité fut taxée pour fournir des vêtements, des armes, des machines, des denrées et des bêtes de somme. L'empire n'était non seulement menacé de guerre civile, mais aussi d'un furieux retour offensif du roi des Perses, l'ennemi national qui n'avait fait retraite qu'à contre cœur devant l'impossibilité de faire campagne en hiver et l'on s'attendait de sa part aux plus énergiques efforts, dès que la température serait adoucie. [2]) Menacé de deux côtés, Constance ne savait quel parti prendre. Devait-il marcher au devant de Julien ou rester dans la Mésopotamie et tenir tête aux Perses que l'on jugeait prêts à franchir l'Euphrate? La plupart de ses généraux et Constance lui-même ne parlaient qu'en termes de mépris du soulèvement de Julien; „on aurait toujours le temps d'en finir, disaient-ils, de cette partie de chasse [3]) et en effet la poignée

[1]) Amm. Marc. XXI, 3.
[2]) Ibid. XXI, 6.
[3]) Ibid. XXI, 7. Tanquam venaticam prædam caperet.

Digitized by Google

d'hommes de Julien aurait eu du mal à vaincre la vieille armée d'Orient. On se décida donc d'en finir d'abord avec les Perses, l'ennemi héréditaire. [1])

Ce furent ces dispositions et peut-être l'ignorance dans laquelle on se trouvait alors au sujet de la situation réelle de la Perse, qui n'exigeait peut-être pas d'efforts aussi considérables, que Julien dut son succès. Il fit de sa petite armée trois corps distincts: l'un prit à travers les Alpes Juliennes et par la haute Italie; l'autre par la Rhétie et le Norique; avec une élite de trois mille hommes il s'enfonça dans la Forêt-Noire et gagna le Danube. Sirmium (Metrowitza) était désigné comme lieu de rendez-vous des trois colonnes. La flotille du Danube, surprise et enlevée, le porta en onze jours jusqu'en Pannonie. Les habitants accourus pour voir passer les soldats gaulois contemplaient avec curiosité cette armée et son jeune général, déjà fameux par ses victoires. Sirmium ne lui fit aucune résistance. Il y arriva avant qu'on ne sût qu'il fut parti: c'était dépasser les prouesses militaires du premier César.

Il se hâta d'occuper fortement Naïssus et la gorge du Succques, défilé séparant le Rhodope de l'Hémus et l'Illyricum de la Thrace, entre Sophia et Philippopoli; il se rend maître ainsi de Constantinople. Ammien Marcellin s'étonne de ce que Constance n'ait fait aucun effort pour garder ces fameuses positions ni pour fermer les passages des Alpes, de la Haute Italie dit du Norique. [2])

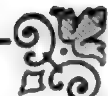
Mais on pourrait lui répondre que Constance était en train de combattre les Perses, l'ennemi national des Romains. Celui-ci était à Edesse, quand lui arriva la nouvelle que Julien s'était emparé de l'Illyrie. Il revint en toute hâte à Antioche et, quoique de santé chancelante, il se remit en route pour l'Europe. A Tarse la fièvre le prit; il expira à Mopsucrine, quelques jours après avoir reçu le baptême, le 3 novembre 361; il était dans sa quarante cinquième année.

Personne n'hésita un instant à reconnaitre le rebelle d'hier pour le prince légitime. La cour et les ministres furent les premiers à lui prêter serment, et le sénat s'empressa de lui expédier le sénatus-consulte qui, selon l'usage, lui décernait les pouvoirs impériaux.

Julien débuta par des faveurs à Constantinople, sa ville natale. Il fit remise de l'arriéré des tributs à l'Empire entier et

[1]) Ibid. l. c.
[2]) Ibid. l. c.

Digitized by Google



déclara que *l'aureum coronarium* était facultatif; il restitua aux villes la perception des revenus municipaux et même leurs propriétés foncières; il soulagea, comme il l'avait fait en Gaule, les provinces trop lourdement taxées; il se montra affable envers tous; il n'avait que peu de goût pour l'or. [1]) Il renonça au cérémoniel servile de la cour et repoussa les titres de *Maître* et de *Seigneur (Dominus)* et maintint l'adoption comme la voie de transmission du pouvoir. Il vendit les eunuques et chassa le personnel de cette cour qu'Ammien appelle la sentine de tous les vices [2]), renvoya une nuée de domestiques, de barbiers, de cuisiniers qui encombraient le palais, devenu un gouffre, où se mangeait le plus clair des revenus de l'Empire. [3]) Il refusa d'inaugurer son règne par des assassinats judiciaires; mais il constitua avec les dignitaires de l'Empire une haute cour de justice pour faire rendre gorge aux concussionnaires et châtier les magistrats qui avaient envoyé tant de malheureux au supplice pour crimes imaginaires. De vrais criminels périrent par les jugements de cette cour: Apodème qui s'était acharné à la perte de Sylvanus; Paul, dit la Chaîne; Eusèbe, grand chambellan de l'Empereur Constance. Florence, préfet du prétoire de la Gaule, réussit à se cacher avec sa femme et ne reparut qu'après la mort de Julien.

Il réduisit la classe des privilégiés qui vivaient en parasites aux dépens de la communauté. Les gouverneurs furent obligés de verser au trésor, dans les trentes jours, les sommes perçues sous peine d'une amende de dix livres d'or pour eux mêmes et de vingt livres pour leurs employés qui, rendus solidaires de leur chef, se trouvèrent intéressés à ne point se prêter, dans les écritures, à de coupables complaisances. [4]) Il diminua le nombre de ceux qui jouissaient des immunités municipales, il ne conserva qu'aux fonctionnaires publics, voyageant pour le service de l'État, l'usage du *Cursus publicus*. [5]) Il diminua aussi le nombre des *curiosi*, gardes de police, qui s'étaient rendus impopulaires. [6])

(A suivre.)

---

[1]) Eutrope. X, 16, reconnait qu'il fut in provinciales, justissimus et tributorum repressor civilis cunctis et mediocrem habens aurei curam.

[2]) Amm. Marc. XXII, 4. Vitiorum omnium seminarium.

[3]) Ibid. l. c.

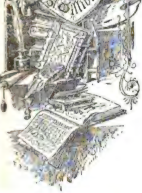
[4]) C. Th. XI. 30, 31, et VIII, 1, 6–8.

[5]) Ibid. XII, 1, 48, 50–54, VIII, 5, 12.

[6]) Ibid. VI, 29, C. Just. XII, T. 23.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 4. Heft. 1. April 1907



Heinrich, der Prinzgemahl.

(Zum Untergang des „Berlin“ bei Hoek)
22. Februar 1907.

Brausende Wogen gar dreuend umtosen
Menschen am Wrack, so fahl,
Hilfbereit steht bei der Schar der Matrosen
Heinrich, der Prinzgemahl.

Schäumende Wasser und zürnende Wellen
Bringen den Rettern Qual;
Mutig zu ihnen wir seh'n sich gesellen
Heinrich, den Prinzgemahl.

Wenn es auch stürmet und brandet und windet,
Glück euch zum dritten Mal!
Rettung den Frierenden baldig verkündet,
Heinrich, der Prinzgemahl.

Seht unsre Tapfern nun glücklich gelangen
Hin zu der kleinen Zahl;
Freudig die Lebenden dankend empfangen
Heinrich, den Prinzgemahl.

Jauchzend das Boot jetzt begrüßt laut die Menge,
Jubelruf am Kanal,
Tausendfach hallt es durch's frohe Gedränge:
Heil Dir, o Prinzgemahl!

W. H.

Digitized by Google

Am Abrel!

Ech söe mir, wann am Abrel
Et jummt a röszt dürch d'Ströszen,
A gleich 'rem drop' sou rouechstel
Mech d'Löfterchen emblöszen:
Dém Wieder gleicht all Menschenhierz,
Dät steits dürchwullt vu Frét a Schmierz!

Do joen sech de Rén an d'Sonn.
A Stürm a Want a Schauer
Dürchhaülen et an ènger Stonn.
Verènt mat Glek ann Trauer;
Haut Freierloft a muer 'rem mel
Mein Hierz ass ömmer am Abrel!

Gent. LAMESCH.

Verschiedene ältere Aktenstücke

aus dem

XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert.

I. Pfandverschreibung aus dem Jahre 1569.

Ich Elsen Hans von Binsfelt und mein Eweib Sunna thun kund und bekennen für jedermeniglich das mir bekanter scholt schuldich sein unserm nachparr Eulen Peter und seiner Eweib Anne. Iren nachkomenden erben oder halter diß zedelß ein suma geltß nemblich xv daller lutzemborger muntzen, ahn xxx stuber fur denn daller gerechnet. Fur welge suma geltß hann wir dene vurg. Eulen Peter und Anne versat und verpent in krafft dießes zedelß unser acker selt gelegen im heyspelt, zwischen Claisen und Calbores. Welges felt solle sich der vurge. Peter genutzen und gebrauchen gleich seinen anderen eigenden guderen; sonder zu verkauffen, biß uff der ablosungh, welges geschen solle zu unser Lieber frauen Lichtmesdage, acht dage dersur oder dernach ungeferlich, vermitz affschlaig alle jarr ann der vurge. sumen ein stuber. Weiderß das alle arglisten und spitz sundr außgehalten seien, so hann mir peitt

Digitized by Google

partheyen herbey geruffen und gebedenn disse sachenn zu bestedigenn. Disse Erbarr menner und unser nachbarr nemblich Peter der schmitt, Frerichs Claus und Claisen Heinerich von Binsfelt. Und noch zu mehrer stedheit so sint disser zedelern zweien außereinander geschnitten, gleich lautende; jede parthey hatt einen zu halten; so einer verloren oder verbrandt wurde, so solle der ander allezeit mechtig sein zu weisen uber disses acker felt und pantschafft.

Geschrieben Im jarr unserß herrn 1569.

S. Genni Gsch. B. (Urk. Eicher Binsfeld.)

II. Verkauf eines Gutes, mit Herreneinwilligung, im Jahre 1621.

Wir Marthin von Guiltingen Herr zu Ouren thon kondt und bekennen für jedermanlich den düssen gegentweirdigen pergamens breif für komt, daſ auf heut dato unden geschreiben for mir und Entz benenten Zeugen in Eygen personen mit woll bedachtem gemütt, zeidigem gehabten ratt und Eigenem willens kommen und ehrscheinen sein die Ehrsame und fürneme Augustiny Greiß von Schwepsingen und Agnes Eleut, Porten Johan von Remerschen und Maria Birds von Luxemburg, und haben mir zu erkenen geben und fürbracht, daß sey dem wolachtbaren und fürnemen Kalboreß Andreaſ von Holler, seiner Elicher hausfrauen Anna, Jr Ehrbgerechtigkeit und Ehrbgut in Teitzen hauſ zu Binſſelt, so sey von Irem schweigervatter Greiß Peter selig erehrbt, Es sey weisen, felt, rottlant, beuß oder heicken, drugs oder naß, nichts auß noch abgescheiden oder fürbehalten, verkauft, verschreiben und obligirt hatten, für eine geweiße some gelß, als nemblich zwey hondert dreißig und drey schleichter luxemburger thaler, jeder zu dreißig stuber gereichnet, vermitz den zeinden pfenig und sygel reicht. Und In kraft disses übergeben und verschreiben mir obgemelte Augustiny, Johan und Maria Jhm Andreaſ, Anna, Jhren erben und nachkommen unsere fürgemelte ehrbgerechtigkeit zu Binſſelt in Titzen hauß zu Ewigen tagen. Weil aber diese gütter dem woll Edelen hauß und herrlichkeit Ouren mit frunden, schaft und anderen Deinsten deinstfleichtig seien, so ist solicher kauf und ausdrag for dem woll Edelen, gestreingen herren Marthin von Guiltingen geschen, in gegenweirdigkeit des wurdigen geistl. herren Paulus Binſſelt, pastor zu Ouren und Andreaſ Schmitt von Binſſelt, scheffen des hoffs Holler. Urkont der warheit dessen damit alle punkten fürgemelt, steif, fest gehalten werden, haben Ich Marthin von Guiltingen, heir zu Ouren dissen breif underschreiben

Digitized by Google

und mein ahngeboren Insygell anden lassen heinken, jedoch mir und den meinen Ihre gereichtigkeit fürbehalten.

Actum Duren, den 17. Octobris 1621.

Marthin vonn Giltingen heir zu Vrhenn.

(Urk. Kalbesch).

III. Heiratscontrakt aus dem Jahre 1639.

Im namen gottes des Vatters, des Sohns und des h. Geists, amen. Kund und zu wissen sey männiglich, daſ auf heut den 26. octobris jars 1639 zwitschen den Ehrsamen Johan Pütz von Allerborn einer seits, und Maassen Claß von Ulflingen wegent seiner ältersten Dochter Cathrinn anderer seits ein Ehabredung verhandelt und mitt guttheischen beyderseits freund und blutsverwanden versprochen worden wie folget:

Erstlich, daß Er Johan Sie Cathrinn wie solches in kristlicher catholischer kirchen brauchlich ist, Ehelich trauwen soll.

Zum anderen 2. zu beforderung dieser heurath, Es sey daſ ihnen zukunfftigen Eleuthen der allmächtig Gott kinder verlihe oder nit, gibt Er Johan erblich und überbringt Ir Cathrinn all seine erb und moebel gütter, welche Gott verlihen hatt, nichst vorbehalten, damit zu thun nach seinem tod gleich wie mitt anderen Ir eygentthumblich zugehörigen gütteren.

Drittens soll hingegen Sie Cathrinn im kunftigen Estandt und haußstadt allbereydß inbringen ahn rindtviehe sechszehn stück, ahn schaff funfzig stück, zwey pferd, ahn früchten zwölff malder, in bahrem gelt hondert und fünffzig Daller. Darneben gibt Sie Cathrinn erblich und überträgt Ihme Johan alle ire erb und moebel gütter, so ir Gott verleihen will und sie in irem sterbstundlein wird ererbt haben, auch nichst darvon vorbehalten, damit zu thuen nach irer Cathrinnen absterben, wie mitt seinem anderen eygenthumb, all betrug und arglißt ausgeschlossen.

Dieweil beyderseits partheyen disse gegenwertige heurathsberedung in allem rechten kräftig und gültig willen gehalten haben, begeben sie sich hiermitt und verzichen auff alle privilegia, freyheiten, exceptiones, bräuch, was namens oder lautes selbige sein mögen, so disser handlung zugegen wehren.

Urkund der wahrheit haben sie beyderseits diß schreiben thuen aufrichten und die Erwürdigen hern pastören von Weiswampach und Helzingen gebetten selbiges, diweil sie partheyen schreibens

Digitized by Google

unerfahren, sampt ends genannten gezeugen zu underschreiben. So geschen zu Ulflingen, jar und tag obsteht.

Heintz, pastor zu Heltzig. Antonius Han, pastor in Wampach.

Hubertus Patz, meier zu Allerborn.

Johanes Meyer, meier in hoff Marnach.

(Urk. Justen, Ulflingen.)

IV. Testamentarische Schenkung aus dem Jahre 1651, durch Quirin Hüpperdingen, Vorfahre des verstorbenen hochw. Herrn Bischofs Adames im 7ten Grade.

Auf heut dato den 6. Augusti 1651 hat der Erenfeste und wolvornehme Quirin Hüpperdingen, manrichter der herrschaft Clerf, mayer des hobs Ulflingen, Sehenscheffer der pfarey Besslingen und Syndicus des Neuw erbauchten Closters ordinis sti Francisci zu Vlflingen, mitt gudem Verstant und auß beweglichen orsachen gemelten patribus zu Vlflingen geben und vermagt hondert thaler Luxemburger wehrung, wie In gleigem auch der pfarkirchen Niederbeslingen hondert gemeiner thaler. Vnd daß in beyseins Entzbenanten: alß nemblich des würdigen herren patris Martin Conen, zor zeit Guardian des geistlichen Gotteshauß zu Vlflingen, des Erwürdigen herren Huberti Boscht, personatus gemelter pfarey Beslingen, herrn Johan Schack von Drünkler, herrn Hans Henerich de Hagen, mayer der freiheit Oberbeslingen, Johan Puttman, Sehentscheffen, sambt gantzen hauß gesindt und nachparen, Nebent dem geistl. herrn Joh. Mannart, vicarius glt. pfarey Beslingen, welcher den vornehmen Quirin Hüpperdingen ex officio mitt den heiligen Sakramenten der christl. catholischen Kirche ipsa die versehen, darneben auch illico gestorben.

Actum Vlflingen Jar und Dag obstehet. (Folgen die Unterschriften genannter Herren.)

Nebent mir underschriebner Joh. Mannart, vicarius capitularis capituli stabulensis.

Dieser Extrakt außer dem haubt Register der pfarkirchen ist seinem originall glichformig erfonden.

Joh. Mannart, vic.

Digitized by Google

V. Wie man vor zweihundert Jahren über das Spielen während der Zeit des Gottesdienstes dachte.

Ahn herren Mayer und Scheffen

der freyheit Oberbeßlingen.

Gebührend verbringen thut Underschriebener ahnwalt, wie daß ohnerachtet die durch den herr Meyer gethane defense, Nubles Niclas, Dhienstknecht des herrn scheffen Stephani, dan Egidius Dœmer und Schmieden Gilles, wie auch Peter Dederichs, so die zarte Jugent zum Spillen anführen thut, uff heiligen Matthæi fest [1]) ahm 21 septembris letzhin wehrenden gottes dienst mit der karth spillen gefunden worden.

Alßo begehrt supplt. Vertagung gegen dieselbigen, gestalt jeder deßentwegen in eine herren bouß von drey goltgulden verwiesen zu werden mit ahnordnung, sich deren hinfüro zu bemüßigen bey peine exemplarischer corection. Alles mit abtrag kosten disser supplique. Ahm 1 octobris 1716. M. Packes [2]).

(Pfararchiv Niederbeßlingen, N° XXXVI.)

[1]) Damals gehörten die Aposteltage noch zu den bei uns gebotenen Feiertagen.

[2]) Obige Vertagung oder Vorladung wurde vom Gericht auf den 14. Oktober 1716 angesetzt und die Angeklagten demgemäß verurteilt.

Nachtrag

zu der

Abhandlung des Herrn Engling „Maria im Walde zwischen Altrier und Hersberg".

Von **Ch. B.** Pfr.

Zwischen Altrier und Hersberg steht dicht an einer in's Müllertal einmündenden Waldesschlucht eine uralte Eiche, bekannt unter dem Namen „Bildcheskuos" (Bildcheseiche). Diese ehrwürdige Zeugin aus früheren Jahrhunderten mißt in der Höhe gegen 60 Fuß; die Stammhöhe beträgt nur 4 Meter bei einem Umfang von 6,45 M., fünf mächtige Äste, die vom Stamme ausgehen, vereinigen sich zu einer majestätischen Baumkrone.

Der Stamm birgt in einer 0,75 M. tiefen Nische ein Marienbild, geschützt durch ein massives Eisengitter. Jahraus jahrein wird dieses

Digitized by Google

Bild von frommen Verehrern aus der Umgegend besucht und brennende Kerzen bekunden sehr oft die Andacht der stillen Beter.

Der selige Herr Professor Engling hat im Jahre 1860 in einer längeren Abhandlung „Maria im Walde“ [1]) die Frage nach dem Ursprung dieser Marienverehrung eingehend beleuchtet. Er erwähnt an erster Stelle einer Tradition, gemäs welcher von 3 Gebrüdern Deitz aus Hersberg, die bei dem Ausbruch eines Gewitters unter der Eiche ein Schirmdach suchten, zwei vom Blitze erschlagen worden seien, und bezeichnet das Jahr 1773 als mutmaßliches Datum dieses Ereignisses. Der Ueberlebende soll zum Andenken an die Verunglückten und zum Dank für seine Rettung das Marienbild in die Eiche errichtet haben. Der Verfasser obiger Abhandlung entnahm im Jahre 1860 dem Munde der damals noch lebenden 73jährigen Wittwe Thill (Thielen), geb. Cath. Grommesch, aus Deitzenhaus, die präcise Angabe, die vom Blitze Getroffenen seien Oheime ihres Großvaters gewesen. [2])

„Vielseits“, so schreibt Herr Engling, „hält man diese Tradition, weil sie weder Namen, noch Datum anzugeben weiß, für vag und ungewiß.“ [3]) Er selber aber erkennt an, daß sie auf zuverläßiger Tatsache beruhe, ohne jedoch den Ursprung des Namens „Bildchensknos“ und der Marienverehrung damit in Verbindung bringen zu wollen. Die Analogie zwischen diesem Bilde und ähnlichen anderortigen Eichenbildern führt ihn zu der Ueberzeugung, daß es mit seinem Ursprunge bis ins Heidentum hinaufreiche. Die häufigen Funde von Nehalennienstatuetten auf der Gemarkung von Altrier, namentlich in der Nähe der Marieneiche, lassen auf einen lebhaften Nehalenniendienst schließen, der in Folge der Theodosianischen Gesetzgebung aus den Städten in die Dörfer und von diesen in die Wälder vertrieben wurde. In der Waldschlucht nächst der Marieneiche von Hersberg erkennt Herr Engling die letzte Zufluchtsstätte dieses Götzendienstes, der schließlich durch christliche Substitution, durch Errichtung des Marienbildes, endgültig verdrängt wurde.

Der vom Blitze verschont gebliebene Deitz aus Hersberg wird nun, so meint Herr Engling, das alte, vielleicht verwitterte Marienbild aus Dankbarkeit durch ein neues ersetzt, frisches Leben in die Verehrung des Bildes gebracht haben und so als ursprünglicher Errichter des Bildes bezeichnet worden sein. In dieser Annahme

[1]) Public. archéol. de Luxembourg. Année 1850, Tome XV. Luxembourg. V. Bück. 1860. S. 180—199.

[2]) Ibid., S. 182.

[3]) Ibid., S. 182.

Digitized by Google

wird er bestärkt durch den Umstand, daß im Hause „Deitzen" von Hersberg sich ein altes, morsches Bild vorgefunden haben soll, das als das ursprüngliche angesehen werden müßte. Auch sucht er seine These zu erhärten durch den Hinweis auf die geflissentliche Schonung der Eiche, die, wenn sie nicht als ein vielhundertjähriges religiöses Heiligtum in Ehren gestanden hätte, längstens vor der Zeit des erwähnten Blitzstrales der Axt zum Opfer hätte fallen müssen.

Heute ist es urkundlich erwiesen, daß die mit dem Blitzstral zusammenhängende Tradition nicht „vag und ungewiß" ist. Im Jahre 1731, am 30. Mai, wurden die Brüder Bernard und Johann Deitz aus Hersberg vom Blitze erschlagen. „Obierunt in Domino Bernardus et Ioannes Deitz, ex Hersberg, die 30 maji 1731, **fulmine tacti**. R. I. P." [4]) Auch die durch die Witwe Joh. Thielen, geborene Grommesch, im Jahre 1860 Herrn Engling übermittelte Angabe entspricht ganz genau der Wirklichkeit, wie nachstehende Tabelle der seit zwei Jahrhunderten sich folgenden Stammhalter des Deitzenhauses dartut.

1.) Franz Deitz und Catharina, Eltern der Erschlagenen.

2a.) Bernard Deitz (Bruder der Erschlagenen), geboren 1700, geheiratet mit Angela Merentz aus Hersberg 1724.

2b.) Bern. Math. Deitz in 2. Ehe geheiratet mit Anna Cath. Mehlen aus Beidweiler 1748.

3.) Johann Peter Deitz, geboren 1725, geheiratet mit Anna Lorenz aus Closen von Oberdonven 1753.

4.) Anna Cath. Deitz, geboren 1754, geheiratet mit Peter Grommesch aus Mersch 1776.

5.) Catharina Grommesch, geboren 1787, geheiratet mit Johann Thill (Thielen) aus Ræser 1803.

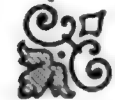
6.) Nicolas Thielen, geboren 1818, geheiratet mit Catharina Lenertz aus Kinseck.

7.) Johann Thielen, geboren 1858, geheiratet mit Anna Lenertz aus Cobenborn 1899.

Diesen 6 Generationen oblag, ohne Unterbrechung, die Hut des Marienbildes. Das Haus „Deitzen" allein hat für die Bekleidung des Bildes, Verschluß der Nische, Reparaturen, Schmucksachen u. dgl. Sorge getragen. Offenbar wäre, wenn bereits vor 1731 besagter Eiche kirchlicherseits der Stempel eines Heiligtums ange-

---

[4]) Am 30. Mai 1731 starben im Herrn Bernard und Johann Deitz aus Hersberg, **vom Blitze getroffen**. R. I. P. So zu lesen im Taufregister der Pfarrei Hemsthal.



Digitized by Google

haftet hätte, das Aufsichtsrecht einer amtlichen Person anvertraut gewesen. Der Umstand aber, daß eine Privatfamilie mit allen Rechten bezüglich des Bildes ausgestattet ist, läßt auf die Errichtung desselben durch diese Familie schließen.

Die Tatsache, daß in dem Hause Deitz ein älteres Bild von derselben Höhe wie das jetzige vorgefunden wurde, berechtigt keineswegs zu der Annahme, daß dieses schon Jahrhunderte lang vor 1731 in der Eiche seinen Sitz gehabt habe. Das im Jahr 1731 auf freiem Felde in einer Baumnische errichtete Bild mag, nach 80 Jahren defekt geworden, als Andenken in „Deitzen" Unterkunft gefunden haben und durch das heutige ersetzt worden sein. Dies scheint des Rätsels natürlichste Lösung zu sein.

Der langen Schonung der Marieneiche braucht auch nicht grade ein religiöses Motiv unterschoben zu werden. Auch anderswo hat man ehrfurchtgebietende Baumgestalten zu erhalten gesucht, namentlich wenn der zu erzielende Holzgewinn kein verlockender war. Uebrigens bildet die Marieneiche seit urdenklichen Zeiten einen streitigen Grenzpunkt und die Unklarheit der Eigentumsfrage allein schon mag für den ehrwürdigen Waldesgreis ein willkommener Schutzengel gewesen sein.

Selbst der Name des Dorfes Hersberg (früher auch Heischberg, Heischburg genannt) bietet dem geehrten Herrn Verfasser ein etymologisches Argument für seine These.

Den Namen Heischberg leitet er ab von Heischen und Berg. Jeder Beter ist ein Bettler vor Gott; beten ist also gleichbedeutend mit betteln und betteln bezeichnet man mit dem Ausdruck „heischen." Heischberg, [5]) d. h. Bitt- oder Betberg wurden der Bergrücken genannt, wo unsere Eiche thronet, und das auf demselben erbaute Dörflein, weil von jeher fromme Beter die Marieneiche besuchten. Der kühne Harrassprung des Verfassers, der nicht ratlos auf dem Hersberg stehen bleibt, verdient volle Anerkennung.

Die geschichtlich sonnenklar nachweisbare Verehrung des Marienbildes in der Nähe von Hersberg greift nur bis 1731 zurück. Allerdings können Altertumsforscher, welche deren Ursprung in die Zeit des Absterbens des Nehalenniendienstes verlegen wollen, nicht schlagend widerlegt werden. Greifbare und überzeugende Anhaltspunkte für ihre allerdings pikantere Meinung werden sie aber doch schwerlich jemals finden können.

---

5) Public. archéol. Ibid., S. 195.

Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNERUS.

(Vingt-et-unième article.)

Une seule hypothèse est donc admissible: Henri d'Esch a épousé une fille d'Eble de Conflans. [1] Cette conclusion en amène une autre: la femme de Barthélemy d'Esch devait être la fille de Thibaut de Bettingen, puisque nous avons vu qu'une dame de la famille de Bettingen avait dû s'unir, soit à Barthélemy, soit à son fils [2]).

---

[1]) A propos des Conflans, il est à noter que d'Herbomez, dans les notes finales de son *Cartulaire de Gorze* (p. 533), corrigeant un passage de la charte de 1055 publiée par lui (à la p. 232), déclare qu'il faut lire *Rofridus de Confluentia advocatus; Adelo* . . . et non *Rofridus de Confluentia; advocatus Adelo* . . .; cette correction corrobore singulièrement mon hypothèse, consistant à faire de *Rofridus* un ancêtre direct de Robert de Conflans.

D'autre part, la bulle de confirmation de biens octroyée à St. Paul de Verdun en 1179, par le pape Alexandre III, nous apprend que la femme de Robert de Conflans s'appelait *Haildis* et qu'elle avait donné à St. Paul le moulin dit *Hargemoulin* (sis sur l'Orne, près de Boinville et d'un ruisseau dit *la Saulx*), du consentement de ses fils Eble et Bertrand: „Haildis, mater Ebali de Conflens, dedit . . . sedile molendini quod dicitur *Harioi molendinum*, usque ad Salicem, si necesse fuerit, removendum, assensu filiorum suorum, Ebali videlicet, Bertranni, et testatione multorum de familia sua, Herberti videlicet villici, Warneri, Johannis; teste etiam Ottone, sacerdote et canonico vestro, qui donum suscepit" (Hugo, *Ordinis Præmonstr. Annales*, II, pr., col. 335.)

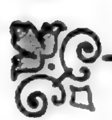
Robert de Conflans étant encore cité en 1156, cette donation doit dater d'entre 1156 et 1179; il semble même qu'elle doive se placer quelques années seulement avant 1179, car elle est renseignée, dans la bulle de confirmation, en avant-dernier lieu, venant après le rappel de la donation de *Burlebach*, qui fut faite en 1176 (comme nous l'avons vu à propos de Barthélemy d'Esch).

Ainsi que me le fait observer M. J. Depoin, *Ebalus* doit plutôt se traduire par *Ebles* ou *Eble* que par *Ebale*.

J'ajoute encore qu'il résulte d'intéressants renseignements qu'a bien voulu me communiquer M. Depoin sur les comtes de Risnel ou Reynel, que Thibaut I de Reynel, cité en 1105, eut bien d'Ermentrude de Ramerupt deux enfants: Hugues (V), cité en 1126, et Hildiarde, successivement dame de Buxy et de Conflans.

[2]) Henri d'Esch devant donc être fils d'une Bettingen, il n'est pas impossible qu'il ne fasse qu'un seul et même personnage avec le Henri de Bettingen que nous

Digitized by Google



Maintenant que nous croyons avoir trouvé les familles auxquelles appartenaient la mère et la grand-mère de Robert d'Esch, il nous reste à chercher le nom de la race dont était issue sa femme Ermengarde [1]).

Pour résoudre ce problème, les données directes nous manquent de nouveau et ce n'est que par déduction que nous pouvons espérer élucider cette question.

Tout d'abord, nous verrons, en parlant de Joffroi d'Esch, que Gui, comte de Flandre et marquis de Namur, le qualifie, en mai 1282, de *« son cher cousin »*. Comme Joffroi n'était pas marié, cette consanguinéité ne peut provenir que de ses parents: elle pourrait donc bien nous fournir un indice intéressant sur la famille de sa mère Ermengarde [3]).

Gui, né en 1225, comte de Flandre depuis 1278 et marquis de Namur depuis 1263, mort en 1305, avait épousé en premières noces, vers 1246, Mathilde de Béthune (fille de Robert et d'Elisabeth de Morialmé), qui mourut en 1264, et en secondes noces

avons rencontré au commencement du XIII[e] siècle; ce n'est là, cependant, qu'une hypothèse, qui attend encore une base solide.

[1]) Chose curieuse, l'ancien généalogiste J. Hübner *(Genealogische Tabellen*, II, 1727, Leipzig, tab. 377), dont les *Tabelles* sont cependant consciencieusement dressées pour l'époque moderne, mentionne Ermengarde dans sa généalogie des dynastes de Manderscheid, mais au cours d'une filiation tellement fantaisiste que nous ne pouvons accorder la moindre créance à ce qu'il nous en dit: d'après lui, Richard de Manderscheid, vivant vers 1170, avait épousé Agnès, fille de Robin d'Esch et d'Irmengarde, *héritière de Kayl.*

[3]) D'autre part, en juillet 1297, le neveu de Joffroi, Robert, seigneur de Bissen, appelle Joffroi, seigneur d'Apremont, „son cher cousin" également. Cette parenté, cependant, ne peut entrer en ligne de compte pour éclairer la question qui m'occupe en ce moment. En effet, Robert de Bissen était, d'après moi, fils de Henri (fils aîné de Robert d'Esch), et d'une comtesse de Salm; or, cette dernière était parente de Joffroi d'Apremont, de la manière suivante:

{ Roger de Rozoy;
{ Alice d'Avesnes.

{ Julienne de Rozoy; { Gobert d'Apremont.	{ Clémence de Rozoy; { Henri, comte de Salm.
{ Gobert d'Apremont; { Agnès de Coucy.	{ Une comtesse de Salm; { Henri d'Esch.
Joffroi d'Apremont (1297).	Robert de Bissen (1297).

Digitized by Google

Isabelle (fille de Henri de Luxembourg et de Marguerite de Bar), morte en septembre 1298.

Les familles de Béthune et de Morialmé n'ayant, me semble-t-il, eu aucune attache avec notre pays, il nous faut, pour retrouver le lieu de parenté qui unissait Gui à Joffroi d'Esch, passer en revue les ascendants de Gui lui-même et de son épouse Isabelle de Luxembourg.

Tout d'abord, naturellement, il semble que ce soit dans l'ascendance d'Isabelle que nous devions trouver la solution du problème. Ce n'est cependant pas le cas. Voici, en effet, quels étaient les quartiers des parents d'Isabelle, Henri le Blondel et Marguerite de Bar.

Henri III, duc de Limbourg.	Sophie (de Saarbrück?)	Henri l'Aveugle, comte de Namur et de Luxembourg.	Agnès de Gueldre.
Waleran III, duc de Limbourg.		Ermesinde de Luxembourg.	
Henri V de Luxembourg.			

Thibaut, comte de Bar.	Isabelle de Bar-sur-Seine.	Robert II, comte de Dreux.	Yolande de Coucy.
Henri, comte de Bar.		Philippine de Dreux.	
Marguerite de Bar.			

Si, on le voit, plusieurs de ces noms nous ramènent dans la contrée où était établie la famille d'Esch, aucun d'eux, cependant, ne peut nous donner l'explication que nous cherchons. Je ne connais, en effet, aucune alliance des Esch avec les maisons de Limbourg, Saarbrück, Namur-Luxembourg, Gueldre, Bar-le-Duc, Bar-sur-Seine, Dreux et Coucy; ce sont là toutes familles illustres, dont il est relativement aisé de vérifier les tenants et aboutissants et pour lesquelles je n'ai trouvé aucun lieu de parenté avec nos dynastes ardennais.

Serons-nous plus heureux en scrutant l'ascendance de Gui de Dampierre?

Digitized by Google

Voici quels étaient ses quartiers:

Gui II de Dampierre.	Mahaut de Bourbon.	Bauduin IX, comte de Flandre et de Hainaut.	Marie de Champagne.
Guillaume de Dampierre.		Marguerite de Flandre.	
Gui III de Dampierre.			

A première vue, donc, rien qui puisse nous mettre sur la voie. Cependant, si nous consultons l'arbre généalogique de la famille de Dampierre même, nous constatons qu'une sœur de Gui II épousa Joffroi d'Apremont et une autre Jean de Thourotte ou Torote. Comme, ainsi que nous le verrons plus loin, Jean d'Aix, élu de Verdun, était en 1248 cousin de Joffroi et de Gobert d'Apremont, frères, et était en même temps neveu des évêques Raoul et Robert de Thourotte, nous tenons sans doute là le fil conducteur et il convient d'examiner la chose de plus près.

Il importe d'autant plus pour nous de diriger nos recherches dans cette voie qu'en 1275 (comme nous le verrons également plus loin) mourut un Robert d'*Aisse*, cité depuis 1259, archidiacre de Toul et camérier à Verdun, qui était, à en juger d'après les armoiries figurées sur son épitaphe, fils d'une d'Apremont.

Les généalogies que je connais pour les familles d'Apremont et de Thourotte n'indiquent ni l'une ni l'autre, disons-le de suite, une alliance avec la famille d'Esch. Voyons donc ce que l'on sait (à ma connaissance du moins) de la descendance de Joffroi d'Apremont et de Jean de Thourotte pendant le XIIIe siècle; nous y trouverons peut-être la solution du problème, grâce aux quelques renseignements que nous avons sur des parents collatéraux de Jean d'Aix, l'élu de Verdun, de Robert d'Aisse, l'archidiacre de Toul, et de Joffroi d'Esch-sur-la-Sûre.

(I) Joffroi d'Apremont, l'époux d'Isabelle de Dampierre, est cité pour la première fois dans une charte de 1189, avec son père Gobert [1]); je le rencontre ensuite, sous le nom de seigneur de Dun, en 1194 et en 1195, puis en 1200 et en 1206 comme

[1]) Clouët, *Hist. de Verdun*, II, p. 292, n. 2.

seigneur d'Apremont [1]); son épouse est mentionnée en 1204, comme dame d'Apremont et de Dun [2]).

Elisabeth ou Isabelle de Dampierre était fille de Guillaume I^er^, seigneur de Dampierre, bouteiller de Champagne, et d'Ermengarde de Mouchy (qui se remaria avec Dreux de Mello, connétable de France); on place ce mariage vers l'année 1175 [3]).

Il mourut en 1222 ou vers cette année, dit Clouët (II, pp. 379 et 575), et fut inhumé dans le transept occidental de la cathédrale de Verdun; en son honneur fut érigé là un autel dit de SS. Pierre et Paul. Sa femme vivait encore en mars 1228

On leur connaît trois et peut-être même quatre fils:

1°) Jean, d'abord chanoine des cathédrales de Verdun et de Metz, fut élu évêque de Verdun en 1217; il était encore très-jeune, car, disent des chroniques messines, il „n'avoit mie les années que un évesque doit avoir" [4]). C'est pour cette raison, sans doute, que, encore mentionné comme *élu* en août 1218, il n'est cité comme évêque qu'à partir de décembre 1219.

Transféré en 1224 au siège épiscopal de Metz, il fit élire à Verdun à sa place, grâce à sa grande influence, son cousin Raoul de Torote ou de Thourotte [5]). Il mourut à Metz, le 10 décembre 1238.

2°) Gobert, qui suit (II).

3°) Gui, cité dans un nécrologe comme frère de Jean et de Gobert [6]).

---

[1]) Goffinet, *Cart. d'Orval*, pp. 111, 112, 120, 148 et 195.

[2]) Clouët, *op. cit.*, I, p. 407, note.

[3]) A. Du Chesne, *Hist. généal. de la maison de Dreux*, Paris, 1631, pp. 28—29. Lainé, *Généalogie de la maison de Bricy*, p. 28.

[4]) Clouët, *op. cit.*, II, pp. 365 et 366. — Une chronique latine dit de lui: „Qui, cum esset in flore juventutis, citra annos qui in episcoporum electionibus requiruntur, immaculatâ ejus vitâ defectum ætatis supplente, . . . assumptus est in episcopum Virdunensem". Ses parents ont dû se marier après 1175.

[5]) „Anno 1225, apud Virdunum, . . . de voluntate et consensu Metensis episcopi Johannis, positus fuit consobrinus ejus, ... Radulfus, filius domini de Torotâ . . ." (Albéric de Trois-Fontaines, *Mon. Germ. Hist., SS.*, t. XXIII, 1874, p. 915, et Clouët, II, p. 381, n. 2). — „A Virdunensi capitulo rogavit ut consanguineum suum Radulfum de Torota institueret successorem" (*Gallia Christ.*, XIII, col. 1210).

[6]) „XVII Kalendas Julii, obiit Guido de Asperomonte, qui recognovit nobis eleemosynam de Roure, factam à patre suo Joffrido, de consensu fratrum suorum Joannis, episcopi nostri, et Goberti, domini de Duno" (Clouët, *op. cit.*, II, p. 365). Lainé ne cite pas ce fils.

Digitized by Google

4°) D'après Lainé (p. 28), Joffroi eut encore un fils, Guillaume, qui se reconnut en 1221 homme-lige du comté de Champagne.

(II). Gobert fut, quoique puîné, désigné par son père pour lui succéder dans ses biens [1]), ce qu'il fit avant 1208, d'après Lainé (p. 28), qui rapporte qu'à cette époque il aurait reçu de l'évêque de Metz l'inféodation de la terre de Conflans, inféodation confirmée par le roi de France en 1209.

Dès 1201, s'il fallait en croire Jeantin [2]), toujours sujet à caution, Gobert figurerait avec son épouse Julianne dans une charte de donation en faveur de l'abbaye du Mont-Dieu. Comme il était souvent absent du pays, il faisait, dit encore Jeantin, gérer l'avouerie de ses châtellenies par son frère l'évêque Jean: c'est ainsi qu'en 1215 [3]), *Johannes, episcopus Virdunensis, dominus* [4]) *de Asperomonte et Duno vices gerens*, accorde une charte à l'abbaye d'Andenne; la châtelaine Julianne scelle cet acte.

En 1218, avec Odon, abbé de Belval, il concourt à la fondation du village de Beauclair [5]), puis, en 1223, il délivre une charte relative à la maison du Temple à Marbotte et à la dîme d'Euville [6]); en mai 1223, Gobert, seigneur d'Apremont, accorde l'abbé de St. Vanne et Etienne *de Bello Ramo* [7]).

Le 3 août 1224, à Metz, Gobert déclare être devenu homme de Waleran, comte de Luxembourg, reprenant de lui la ville de Beauclair, en fief du château d'Arlon [8]). De décembre 1225 à juin 1239, je le rencontre encore dans toute une série d'actes [9]), comme seigneur d'Apremont et de Dun; en septembre 1230, il

[1]) Voir la Vie du Bienheureux Gobert (par exemple, dans E. Martène et U. Durand, *Thesaurus novus anecdotorum*, t. III, Paris, 1717, col. 1318).

[2]) *Histoire de Montmédy*, I, 1861, p. 556. Si Gobert était vraiment le puîné, il a dû se marier bien après 1201, puisque son frère n'avait pas encore en 1217 l'âge suffisant pour être évêque et devait donc être né vers 1195—1200.

[3]) Il doit y avoir erreur dans cette date, puisque Jean, élu en 1217, n'est cité comme tel qu'à partir de décembre 1219; il faut sans doute lire 1218 ou 1219.

[4]) *Sic.* pour *domini.*

[5]) Jeantin, *op. cit.*, p. 556.

[6]) Clouët, *op. cit.*, II, p. 253.

[7]) *Gallia Christ.*, XIII, col. 576.

[8]) Table Würth-Paquet, dans *S. A. L.*, 1858, p. 84.

[9]) Cf. Lainé, Jeantin, Clouët, Goffinet, P. Marichal *(Cart. de l'évêché de Metz)*, Beyer, Du Chesne, de Raadt, etc.

C'est à ces auteurs, également, que je renvoie pour la suite de la filiation des Apremont.

est appelé *Gocelo, dominus de Asperomonte, dominus de Rouvre.* En juin 1235, il qualifie de cousin *(consanguineus)* l'évêque de Verdun, Raoul de Thourotte; il scelle cette année d'un sceau équestre: le bouclier et l'écu du contre-scel portent une croix; en 1235, encore, il parle dans une charte de la sépulture de son père Joffroi.

En 1226, il se rendit, à la tête d'une troupe, à la croisade contre les Albigeois et en 1228, il prit encore part à la croisade de l'empereur Frédéric II en Palestine.

Vers 1240, il se retira au monastère de Villers en Brabant, où il prit l'habit de frère lai et mourut, en odeur de sainteté, le 20 août 1263 [1]).

Son épouse, Julianne, qui est citée avec lui en 1228 et en 1237 et vivait encore en janvier 1250, était fille de Rogier de Rozoy-sur-Serre et d'Alice d'Avesnes [2]); elle lui donna certainement quatre fils et deux filles:

1°) Joffroi, épousa avant avril 1235 Laurette, fille de Simon, comte de Saarbrück, qui hérita du comté de Saarbrück à la mort de son frére [3]); vers 1240, il devint seigneur d'Apremont, en partie, au moins, par la renonciation de son père; il rend en février 1243 hommage pour la terre d'Apremont à l'évêque de Lorraine.

Le 1er juillet 1248, il appelle cousin Jean, élu de Verdun.

Peu après, il va, avec son frère Gobert, rejoindre l'armée que St. Louis conduisait à la Terre-Sainte; aux fêtes de Pâques 1249, les deux frères s'embarquent avec leur cousin, le célèbre Jean de Joinville [4]).

En janvier 1250, Joffroi fait son testament au camp

---

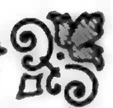
1) La vie du Bienheureux Gobert d'Apremont a été publiée plusieurs fois, entre autres dans Butkens *(Annales généal. de la maison de Lynden*, 1626, pp. 9—26), Martène et Durand *(Thesaurus novus anecdotorum*, III, 1717), etc.

2) Chronique de Bauduin d'Avesnes, Mon. Germ. Hist., SS., XXV, 1880. — Je reparlerai de Roger de Rozoy à propos du mariage de Henri IV d'Esch.

3) En 1247, dit Lainé; dès le 11 février 1243 (v. st.), cependant, Joffroi s'intitulait *comes Sarepontis et dominus Asperimontis.*

4) L'auteur des célèbres *Mémoires* écrit qu'il partit avec Joffroi et Gobert, „en une nef, que nous louâmes, pour ce que nous estions cousins; et passâmes la mer à tout vingt chevaliers". (Clouët, II, p. 447). Cette parenté venait de Hadevide de Joigny, fille du sire de Joinville, épouse de Gobert d'Apremont (j'en reparle plus loin).

Digitized by Google



près de la Massoure, en Egypte, en présence du sire de Joinville et son frère Gobert; n'ayant pas d'enfants, il institua ce dernier son héritier en toutes ses terres, sauf celle d'Apremont, réservée en douaire à Laurette, sa femme; il donnait à Gobert le château de Hauteville et en outre celui de Dun, pour en jouir après la mort de leur mère.

2°) Gobert, qui suit (III).

3°) Jean, qui devint prévôt de Montfaucon.

4°) Gui, mort „jeune chevalier en Thunes" (à Tunis).

5°) Une fille, „rendue", dit Bauduin d'Avesnes: ce doit être Julienne, religieuse, citée par Lainé.

6°) Une fille, qui épousa le sgr. de Forpach (Baud. d'Avesnes); c'est, d'après Lainé, Adèle, qui épousa en secondes noces Wautier, baron de Ligne

7°) et 8°) Lainé signale encore deux filles: *a)* Jeanne, qui épousa Simon, comte de Saarbrück, mort sans postérité; sa sœur Laurette hérita de lui. *b)* Une fille qui épousa un comte de Richécourt.

Il faut encore mentionner que le 29 août 1227, Simon, comte de Dabo, faisant la paix avec Jean, évêque de Metz, du consentement de F., comte de Linange, son père, s'engagea à épouser la fille du frère de l'évêque, G., sgr. d'Apremont [1]). Il s'agit ici, sans doute, d'une des filles qui précèdent.

(III) Gobert, sgr. d'Apremont et de Dun, cité à partir de 1244, était au 1er juillet 1248, sgr. d'Apremont (en partie) et de Rouvroy; il est, ce jour, qualifié de „cosin" de l'élu Jean d'Aix. Il suivit avec son frère Joffroi la croisade de St. Louis.

En 1251, il est mentionné avec sa mère; le 26 juin 1265 il passe un acte avec son cousin Jean d'Audenarde, sire de Rozoy [2]). Le 28 mai 1277, il est, avec Gauchier de Thourotte, châtelain de Noyon, désigné comme caution par Gui, comte de Flandre, et son fils Robert, comte de Nevers; le 26 juin 1278, il est nommé tiers-arbitre pour terminer un différend entre Enguerrand, sire de Coucy, etc., et Gui, comte de Flandre, cousin

1) P. Marichal, *Cart. de l'évêché de Metz*, I, 1903—05, pp. 4—6.

2) Une sœur de Julianne de Rozoy, Alice, avait, en effet, épousé Arnoul d'Audenarde (Baud. d'Avesnes).

Digitized by Google

d'Enguerrand [1]); il est encore, le 24 août 1278, choisi comme arbitre par le duc de Lorraine et l'évêque de Metz.

Il mourut peu de temps après, car en 1281 son fils Joffroi était sire d'Apremont.

(A suivre.)

[1]) De St. Genois, *Inv. des chartes des comtes de Flandre.* Gand, 1843—1846, nos 207 et 231.

Die Revolution zu Ettelbrück
im Jahre 1848.

Geschichtliche Episode, gemäs einem Manuscript aus jener Zeit.

Vorwort.

Von Anfang des Jahres 1828 bis Mitte November 1858 besaß die Pfarrei Erpelding, bei Ettelbrück, einen äußerst tüchtigen und gelehrten Pfarrer in der Person des hochw. Herrn **Joseph Kalbersch**. [1]) Seine Mußestunden verwandte er vorzüglich zum Studium der Luxemburger Landes- und Kirchengeschichte. Bei seinem Tode hinterließ er eine bedeutende Anzahl von Manuscripten, die er aus kirchlichen und herrschaftlichen Urkunden — namentlich aus dem Erpeldinger Schloßarchiv — gesammelt hatte. Auch war er ein feiner Beobachter seiner Zeit und deren Bedürfnisse. [2]) Dabei war er aber nichts weniger als engherzig und selbstsüchtig. Ganz gerne teilte er aus dem reichen Schatze seines Wissens und aus den von ihm gesammelten Geschichtsnotizen Jenen mit, welche, mit ihm durch Freundesbande vereinigt, sich ebenfalls den geschichtlichen Forschungen hingeben wollten. [3]) So fand sich in dem

[1]) Eine ausgedehnte biographische Notiz über ihn von **Joh. Engling** findet sich im Band XIV, Jahrg. 1858, Seite VI—XI der „Publications de la Société archéologique de Luxembourg". — Vgl. auch **Dr. Aug. Neyen,** *Biographie luxembourgeoise.* Tome I, p. 276—279.

[2]) Beweis dafür sein äußerst interessantes Werk, betitelt: Gebrauch und Mißbrauch geistiger Getränke, oder Wein und Branntwein im Mittelalter und in unserer Zeit. Nach Urkunden bearbeitet. Diekirch. Jos. Ant. Schroell. 1854. — 2 Bände von 240 und 491 SS. in 8°.

[3]) Man sehe hierüber die Programme des Diekircher Progymnasiums von

handschriftlichen Nachlaß des Herren **Nikolaus Schroeder**,[4]) Ehrendirektors der Staatsackerbauschule in Ettelbrück, ein aus der Feder des hochw. Herrn Kalbersch stammendes Manuscript, welches die Aufschrift trägt: **„Revolutionäre Bewegungen in Ettelbrück. März 1848“.** Es ist ein Heft in gewöhnlichem Papier, Folioformat, von 24 Seiten (also 6 Bogen) von welchem die 2 ersten und die 2 letzten als Umschlag dienen, während die 3. bis 21. mit den Seitenzahlen 1—19 bezeichnet sind; eine Nachschrift folgt auf der (nicht numerierten) Seite 22. Aus dem Inhalt geht hervor, daß der Verfasser desselben seine Arbeit am 19. März 1848 begonnen und am 21. Juli beendigt hat. Es ist also gleichsam ein Tagebuch, worin der hochw. Verfasser Alles, was er vom 12. März 1848 an gesehen, gehört und miterlebt hat, ganz getreulich niederschrieb. Jedenfalls aber hatte er die Absicht nicht, diese Notizen zu veröffentlichen, was am klarsten daraus hervorgeht, daß er dieselben nur currente calamo, ohne Rücksicht auf Redaktion und Stilistik, aufs Papier geworfen hat. Der Inhalt ist aber ein derartiger, daß er verdient der Öffentlichkeit übergeben zu werden, da er manche interessante, bis heute unbekannte Einzelnheiten enthält, welche ein grelles Licht auf die damaligen Zeitverhältnisse werfen.

Seiner Originalität wegen lassen wir daher das Manuscript, so wie der Verfasser es niedergeschrieben hat, folgen, und erlauben uns nur, hie und da einen Schreibfehler zu corrigieren. Um des besseren Verständnisses willen haben wir auch verschiedene Anmerkungen zu dem Texte hinzugefügt. Der Herausgeber:

Martin BLUM.

Republikanische Bewegungen in Ettelbrück. März 1848.

Am Sonntag Abend, dem sogenannten Burgsonntag,[5]) fing

1841—1842 (**Peter Stehres:** Geschichtliche Notizen und Anekdoten gesammelt aus Urkunden des Schlosses zu Erpeldingen), 1842—1843. (**Franz Müller:** Fortsetzung der geschichtlichen Notizen), 1846—1847. (**Johann Weis:** Fortsetzung (II) der geschichtlichen Notizen, gesammelt aus den Archiven des Erpeldinger Schlosses).

[4]) Geboren zu Consdorf, am 12. März 1838, zum Priester geweiht, am 30. August 1862, zum Vikar in Ettelbrück ernannt am 15. September 1862, ward er Direktor der dortigen Oberprimärschule am 10. September 1865 und Direktor der Staats-Ackerbauschule am 12. September 1883. Am 29. September 1901 erhielt er, auf Begehren, ehrenvolle Entlassung, mit dem Titel Ehrendirektor und starb zu Ettelbrück am 17. Oktober 1905. — Wie das fragliche Manuscript in seinen Besitz kam, wissen wir nicht. Uns wurde dasselbe, mit vielen anderen handschriftlichen Notizen und Aktenstücken aus dem Nachlasse des Verstorbenen, von dessen Erben freundlichst überlassen.

[5]) D. h. am ersten Sonntag in der heiligen Fastenzeit. Ueber den Burg-

Digitized by Google

der Aufruhr gegen die Civil-Regierung an. Es war der 12. März 1848. Hier zu Ettelbrück äußerte er sich zuerst. Der Brigadier der Gensdarmen zu Ettelbrück [6]) war nicht beliebt, besonders wegen eines zu genau oder zu weit getriebenen Diensteifers, und war dabei von Geburt und Sprache ein Preuße. Des Nachts, als die Gensdarmen wegen aufrührischen Geschreies oder polizeiwidriger Exzesse Ruhe und Ordnung haben wollten, trotzte man ihnen, Hand an irgend Einen zu legen, hielt ihnen die Brust dar, sie sollten nur den Muth haben zu schießen. Das Gesetz streckte sein Gewehr, und von der Zeit an, 12. März bis heute, den 19. März, erkennt man gar keine Civil- oder Polizei-Behörde mehr.

Die ganze Nacht von Sonntag auf den Montag, diesen selbst durch, wurde immerfort Branntwein getrunken, und was man Berauschendes haben konnte.

Dienstags, den 14. März, war Markttag. [7]) Die Gensdarmen des Landes, über vierzig Mann, den Kommandanten de la Fontaine, [8]) Sohn des Civil-Gouverneurs, [9]) an der Spitze, auch noch einige Mannschaft des Luxemburger Contingents, waren zu Ettelbrück, um gesetzliche Ordnung zu halten.

Als Vormittags die Gensdarmen einen der ersten Aufrührer, einen Mann des niedrigsten Volkes, verhaften wollten, fing man ungeheuer an zu lärmen.

Bürgermeister Doktor Schmit, [10]) der wohl einsah, was geschehen müßte, wenn die Gensdarmen Gewalt brauchen wollten unter einer solchen Masse von Menschen, that Alles, um die Gensdarmen zu überreden, ihren gerechten Unwillen nicht zu äußern.

---

sonntag und das Burg-Feuer siehe das Werk: **Dominik Constantin München's** Versuch einer kurzgefaßten Statistisch-Bürgerlichen Geschichte des Herzogthums Lützelburg zum Gebrauche der in Lützelburg studierenden Jugend. Unter Mitwirkung mehrerer Geschichtsforscher mit zahlreichen Verbesserungen und Zusätzen versehen, zum ersten Mal herausgegeben von Martin Blum. Luxemburg. Peter Worré-Mertens 1901, S. 319—320.

6) Ein gewisser **Klein**, der dann auch noch im selben Jahre 1848 nach Niederanven versetzt wurde.

7) D. h. Jahrmarkt.

8) **Prosper de la Fontaine.**

9) **Gaspar-Theodor-Jgnaz de la Fontaine.** Siehe **Dr. Aug. Neyen.** Biographie luxembourgeoise. Tome III, p. 213—225.

10) Bürgermeister von 1842—1848. Vgl. **N. Liez.** Dictionnaire avec des notices biographiques et bibliographiques de tous les membres du corps médical luxembourgeois pendant le XIX[e] siècle. 1886. Luxembourg. Veuve Michel Bourger Blum. p. 121—123.

Digitized by Google

Durch die ganze Hauptstraße von Ettelbrück hatten sich die Menschen dicht zusammengedrängt, so, daß die Köpfe in der Höhe standen, wie die Pflastersteine unter ihren Füßen.

Mit dem bittersten Spott und dem frechsten Trotz wurden die Gensdarmen aufgefordert, Gebrauch von ihrem Gewehr zu machen.

Die Ettelbrücker wurden fortwährend von sämmtlichen Landleuten und Bauern einstimmig aufgemuntert, nur Muth zu haben. An Branntwein fehlte es nicht.

Bürgermeister Schmit, sein Schwager Mongenast,[11]) Präsident des Civil-Gerichts zu Diekirch, ein geborener Ettelbrücker, viele verständige Bürger von Ettelbrück, die wohl begriffen, daß sie Alles verlieren könnten bei zunehmender Unordnung, befanden sich überall, um zu beruhigen, zu besänftigen. Nicht so diejenigen, welche den Aufruhr leiteten.

Alles rief, wie aus einem Munde: „Vive la République!" ohne daß der größte Theil wußte, was das sagen wollte. Was aber Haß und Lärm unterhielt, war immer der Gedanke an die schweren und vielerlei Auflagen,[12]) war besonders die Civil-Liste des Königs von 150,000 Gulden, die beinahe die ganze Grundsteuer des Landes wegnimmt, bei den Landleuten und Bauern das Gesetz der Unmöglichkeit, daß alle Häuser und Hütten müßten mit Schiefer oder Ziegeln gedeckt werden,[13]) war der allgemeine Unwille gegen den Staatskanzler von Blochausen,[14]) der sich sein Gehalt noch im vorigen Jahre um 2000 Gulden hatte erhöhen lassen.[15])

Haß und Unwillen waren derart, daß man in Wahrheit sagen konnte: „Wir haben Alle nur einen Athem".

Gegen Abend desselben Markttages hatten sich die Ettelbrücker mit Pfählen aus einem Zaun versehen, und forderten immer die Gensdarmen unter dem gröbsten und grausamsten Hohn heraus aus der Kaserne. Die unglücklichen Gensdarmen ließen sich das alles sagen, sehr weise aus Furcht, unschuldiges Blut mit dem schuldigen zu vergießen, und auch gewiß ihr eigenes Leben unnützer Weise zu verlieren.

---

[11]) **Johann Peter Mongenast.** Vgl. **Dr. Aug. Neyen.** Biographie luxembourgeoise, Tome I, p. 465.

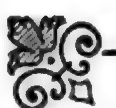
[12]) Besonders die so äußerst verhaßte Schlacht- und Mahlsteuer.

[13]) Das Gesetz vom 10. Juli 1845, das aber bereits am 15. Juli 1848 durch ein anderes Gesetz widerrufen wurde.

[14]) Baron Friedrich-Georg-**Prosper de Blochausen**, Schloßbesitzer zu Birtringen, bei Colmar-Berg, Vater des späteren Staatsministers **Felix de Blochausen.**

[15]) Bis zum Jahre 1847 betrug das Gehalt des Staatskanzlers im Haag 8000 Gulden. Im Jahre 1847 wurde es auf 10000 Gulden erhöht. Vgl. Compte-Rendu des séances des États du Grand-Duché de Luxembourg. Session de 1847, p. 213 et 471—481.

Digitized by Google



Mittwochs stellten sich die Ettelbrücker um die Kaserne mit eisernen Zweispitzen (pioches:) in der Absicht, die Kaserne niederzureißen, die Pflastersteine aufzuheben, wenn sie Widerstand finden würden. Einige Fenster wurden eingeworfen.

Schon am Dienstag hatten sich mehrere Gensdarmen unter die Leute gemischt, um diese zu beruhigen, waren aber am Mittwoch früh sämmtlich abgegangen.

Zu demselben Zweck hatten Eigenthümer und alle Verständige von Ettelbrück, mit Ausnahme der Aufführer, noch immer alles Mögliche gethan, um den aus den Ufern getretenen Strom des losgebundenen Pöbels nur in einiger Ordnung zu halten. Jeder ehrliche Mann hatte zwei Lumpen an seinen Armen hangen, oder besänftigte einen Trupp. Pescatore[16]) und Ulveling,[17]) Mitglieder der hohen Landesregierung, waren von Luxemburg nach Ettelbrück gekommen, konnten dann, was folgt, zuschauen.

Mittwochs Nachmittags mußte dann, wie die Leute sie nannten, die republikanische Fahne auf die Kirche gehangen werden. Alle, die Gemeinderathsmitglieder in Ettelbrück, der erwähnte Präsident des Tribunals, machten gemeinsame Sache, nur immer, um größeres Unglück zu verhindern. Als man den Aufrühreren die Lanze reichte, woran früher bei Anwesenheit Seiner Majestät die Fahne gehangen hatte, zerbrachen sie diese Lanze, und nahmen eine andere Stange, um ihre Fahne daran zu hangen. (Fortsetzung folgt.)

16) **Theodor Pescatore**, Mitglied der Regierung vom 21. Dezember 1841 bis zum 1. August 1848.

17) **Johann Ulveling**, Mitglied der Regierung vom 21. Dezember 1841 bis zum 22. September 1853.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XII. Gebet um die Rückkehr des hochw. Hrn. Bischofes Laurent nach Luxemburg zu erwirken, verfaßt vom hochw. Hrn. Nikolaus Adames, Apostolischer Provikar.

Wie allbekannt, wurde der hochw. Herr **Johannes Theodor Laurent**, Apostolischer Vikar von Luxemburg, auf Betreiben der damaligen Regierung und

des derzeitigen Staatskanzlers im Haag, von S. P. H. Pius IX. von seinem Posten abberufen, und verließ er die Stadt Luxemburg am 1. Mai 1848, um — sie nie wiederzusehen. Wie es anfangs schien, sollte diese Abberufung jedoch nur eine zeitweilige sein. Der hochw. Herr Adames, sein bisheriger Sekretär, wurde an seiner Statt zum Apostolischen Provikar ernannt. Herr Adames, welcher dem hochw. Hrn. Laurent, wie ein Kind seinem Vater, mit aller nur möglichen Liebe anhing, hatte gleich nach seiner Ernennung zum Provikar nichts Angelegentlicheres zu tun, als dem Clerus und Volke Gebete für die baldige Rückkehr seines Oberhirten vorzuschreiben und er verfaßte selbst das nachstehende Gebet, welches in tausenden von Exemplaren im Lande verbreitet wurde.

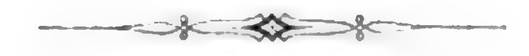
Gebet um die Rückkehr des geliebten Oberhirten.

Zu Dir, o Maria! Du Trösterin der Betrübten, schreiet Dein treues Volk, schreien alle Deine treuen Diener und Dienerinnen empor, und flehen um Schutz und Beistand in ihrer Bedrängniß und Noth. Der geliebte Hirte ist seiner Heerde, der Vater seinen Kindern, der Bischof seinen Gläubigen entrissen. Hilf uns, hilf Deinem gläubigen Volke, Du Trösterin der Betrübten, und laß es nicht zu, daß die Gottlosen triumphiren, während ein ganzes Volk trauert und weint. Führe zu der Heerde den Hirten, zu den Verwaiseten den Vater zurück. Er war ja Dein andächtiger Verehrer, Dein treuer Sohn. Deine Herrlichkeit hat Er uns so oft mit Liebe und Begeisterung verkündigt; Deine Altäre hat er geschmückt; Deine Feste hat er mit inniger Andacht und Frömmigkeit gefeiert. So verlasse denn Ihn nicht, und verlasse uns nicht. Denn wir alle sind mit Ihm gekränkt, betrübt und im tiefsten Herzen verwundet. Dir, o Du Trösterin der Betrübten, ist das ganze Luxemburger Land geweihet. Zeige Du nun, daß du des Landes Patronin und Mutter bist, und bereite dem, der Wahrheit, Tugend und Gottseligkeit in Deinem Volke gefördert hat, einen sicheren Weg zu uns. Amen.

3 Vater unser und 3 Ave Maria.

Für Kirche, Schule und Haus.

Luxemburg, d. 2. Mai 1848.



Digitized by Google

Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.

(1789—1840.)

5. Synoptische Zusammenstellung der Pfarreien

des

Herzogtums Luxemburg u. der Grafschaft Chiny

unmittelbar vor der

großen, französischen Revolution von 1789.

(Schluß.)

Pfarreien.	Bistum.	Archidiakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Rochefort	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Rodenborn	Trier.	Longuion.	Mersch.
Rœser	"	"	Luxemburg.
Rondu			
Roodt-an-der-Syr	Trier.	Longuion.	Mersch.
Rosière	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Rosport	Trier.	Trier.	Bittburg.
Roth	"	Longuion.	Mersch.
Roumont	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Rouvroy-devant-Virton . . .	Trier.	Longuion.	Longuion.
Roy	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Ruette	"	Condroz.	Ouffet.
Sæul	Trier.	Longuion.	Mersch.
St-Giles			
St-Hubert			
St-Léger	Trier.	Longuion.	Longuion.
St-Mard	"	"	"
St-Martin-lez-Waha			
St-Nicolas			
St-Pierre	Trier.	Longuion.	Longuion.

Digitized by Google

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
St-Pierre-Chevigny	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
St-Remy.	"	Famenne.	Rochefort.
St-Urbin (Mont-)	"	Ardennen.	Bastnach.
St-Vith	"	"	Stavelot.
Ste-Cécile	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Ste-Marie	"	"	Longuion.
Ste-Marie-Chevigny	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Samrée	"	Condroz.	Ouffet.
Sandweiler	Trier.	Tholey.	Remich.
Sarresdorf	Köln.	Bonn.	Eifel.
Sassenheim (Sanem) . . .			
Schankweiler.	Trier.	Trier.	Bittburg.
Schifflingen	"	Longuion.	Luxemburg.
Schleyden.	Köln.	Steinfeld.	Steinfeld.
Schleydenbach			
Schleydweiler	Trier.	Trier.	Bittburg.
Schönberg.	"	Longuion.	Mersch.
Schüttringen	"	Tholey.	Remich.
Sehlem	"	Trier.	Piesport.
Selingen.	"	Longuion.	Arlon.
Senlez-lez-Hesse	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Severy	"	Famenne.	Graide.
Sibret.	"	Ardennen.	Bastnach.
Siebenborn oder Simmern (Septfontaines).	Trier.	Longuion.	Mersch.
Signeux	"	"	Longuion.
Sinsfeld	"	Trier.	Bittburg.
Sinsin-la-petite	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Smuid.	"	"	"
Sommerain	"	Ardennen.	Bastnach.
Somptone			
Sonlez (Soller)	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Sougnez	"	Condroz.	St-Remacle.
Soy	"	"	Ouffet.
Speicher.	Trier.	Trier.	Bittburg.
Sprimont.	Lüttich.	Condroz.	St-Remacle.
Steffeln	Köln.	Bonn.	Eifel.
Steffelshausen	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Stegen	Trier.	Longuion.	Mersch.
Steinfeld	Köln.	Steinfeld.	Steinfeld.
Steinsel	Trier.	Longuion.	Mersch.
Sterpenich.	"	"	Arlon.
Stockem.	"	Trier.	Bittburg.

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Stolzemburg	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Stolzenberg	Trier.	Longuion.	Mersch.
Straimont	"	"	Ivoix-Carignon.
Strainchamps	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Sugny			
Sülm	Trier.	Trier.	Kylburg.
Syr (Surré)	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Tarchamps (Ischpelt) . . .	"	"	"
Taverneux.	"	"	"
Tavigny	"	"	"
Tawern	Trier.	Trier.	Piesport.
Tellin	Lüttich.	Famenne.	Rochefort.
Temmels	Trier.	Tholey.	Remich.
Tenneville	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Thommen	"	"	Stavelot.
Tillet	"	"	Bastnach.
Tintigny.			
Tohogne, ...	Lüttich.	Condroz.	Ouffet.
Tonne-la-Long			
Torgny	Trier.	Longuion.	Juvigny.
Transinne	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Trierweiler	Trier.	Trier.	Kylburg.
Trotten (Troine)	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Tüntingen	Trier.	Longuion.	Mersch.
Udenbrett	Köln.	Bonn.	Eifel.
Useldingen	Trier.	Longuion.	Luxemburg.
Vagy			
Vance.	Trier.	Longuion.	Arlon.
Vancenne			
Vaux	Trier.	Longuion.	Ivoix-Carignan.
Vecquemont	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Vellereux	Lüttich.	"	"
Verlaine.	"	Brabant.	Hozemont.
Verlée	"	Condroz.	Ciney.
Vesqueville	"	Ardennen.	Bastnach.
Vianden.	Trier.	Longuion.	Mersch.
Vichten	"	"	"
Vielsalm.	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Vieux-Virton	Trier.	Longuion.	Longuion.
Villance.	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Villers-la-bonne-eau	"	Ardennen.	Bastnach.
Villers-la-Loue	Trier.	Longuion.	Longuion.
Villers-Ste-Gertrude	"	"	"

Digitized by Google

Pfarreien.	Bistum.	Archi-diakonat.	Concil, Dekanat, Landkapitel oder Stadtkapitel.
Villers-sur-Semois	Trier.	Longuion.	Longuion.
Villette	„	„	„
Virton	„	„	„
Viviers			
Vonesche (oder Wonesch) .	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Waha	„	„	Rochefort.
Wahl	Trier.	Longuion.	Mersch.
Waldbillig	„	„	„
Waldbredimus	„	Tholey.	Remich.
Wallendorf	„	Longuion.	Mersch.
Wardin	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Warnach	„	„	„
Wasserbillig	Trier.	Longuion.	Mersch.
Wasserlirsch	„	Tholey.	Remich.
Waxweiler	„	Trier.	Bittburg.
Weicherdingen	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Weiler-zum-Turm	Trier.	Tholey.	Remich.
Weimerskirch	„	Longuion.	Luxemburg.
Weiswampach	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Wellin	„	Famenne.	Rochefort.
Wéris	„	Condroz.	Ouffet.
Weydingen	Trier.	Trier.	Bittburg.
Wibrin	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Willerzy	„	Famenne.	Graide.
Wiltingen	Trier.	Tholey.	Merzig.
Wiltz	Lüttich.	Ardennen.	Stavelot.
Wincheringen	Trier.	Trier.	Piesport.
Winenne	Lüttich.	Famenne.	Graide.
Wintersdorf	Trier.	Trier.	Bittburg.
Wismansdorf	„	„	„
Witry	Lüttich.	Ardennen.	Bastnach.
Wolfseiffen	Köln.	Bonn.	Zülpich.
Wolkringen	Trier	Longuion.	Arlon.
Wolvelingen	„	„	Mersch.
Wormeldingen	„	Tholey.	Remich.
Zolver (Solœuvre)	„	Longuion.	Luxemburg.

Digitized by Google

Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg,

par **Victor Eberhard,** docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider,** curé, et **Aug. Thorn,** docteur en droit.

(Suite).

Pour détruire les maux dont souffrait l'Empire, il aurait fallu la paix avec l'Église et un long règne. Mais nous avons vu ce qui a compromis la première par des tracasseries qui paralysaient l'action morale de son gouvernement; il abrégea son règne dans une guerre qui n'était peut-être pas indispensable et que ses contemporains lui ont reprochée. [1])

Julien fut un grand administrateur, et au regard des réformes administratives qu il fit dans tout l'empire il ne mérite que des éloges. Malheureusement on ne saurait en dire autant au point de vue religieux, en considérant les mesures qu'il prit pour asservir le christianisme et pour faire renaître le paganisme.

A peine Constance eut-il fermé les yeux que Julien se révéla ouvertement païen. C'est à son éducation païenne, à son ambition inassouvie, à sa jeunesse tourmentée et au milieu ambiant, saturé d'idées néoplatoniciennes, que Julien dut son retour au paganisme. Déjà, lors de son séjour à Athènes, où il suivit les cours de philosophie, il fut remarqué par les dépositaires des croyances païennes qui virent en lui le futur souverain de l'empire dans lequel ils pouvaient mettre tout leur espoir. Dévoré d'ambition et pour se concilier les bonnes grâces de Constance, Julien rentra à Constantinople, et gagna par ses basses flatteries et par son hypocrisie le titre de César. (an 357).

Vainqueur des Allamans, Julien fit les préparatifs pour marcher contre Constance, lorsque la mort de l'empereur em-

[1]) Amm. Marc. est d'avis que les grands municipes romains établis sur le Tigre et l'Euphrate auraient pu se défendre seuls contre les Perses, s'ils avaient obtenu des secours modérés en troupes, alors qu'ils avaient même offert à l'Empereur Jovien de se défendre sans aucune assistance de l'Empire.

Digitized by Google

pêcha la guerre civile. Le onze décembre 361 il fit son entrée à Constantinople. Le 1er janvier 362 il ouvrit les temples et restaura les sacrifices païens. Le dédain dont Julien fit preuve à l'égard du christianisme s'explique jusqu'à un certain point par la circonstance qu'il n'a jamais connu la religion chrétienne, que sous la forme de l'arianisme. [1])

Au début Julien ne combattit pas ouvertement la religion chrétienne. Il commença par donner son appui aux sectes qui étaient nées au sein du christianisme, en rappelant leurs chefs qui sous les règnes précédents avaient été envoyés dans l'exil. De cette manière, sous prétexte de tolérantisme, il espérait affaiblir la religion chrétienne pour l'anéantir plus facilement.

Julien continua son œuvre de haine en défendant aux chrétiens d'ouvrir des écoles et d'enseigner la rhétorique, la grammaire, la médecine, et les classiques païens. La littérature hellénique devait rester l'apanage exclusif des païens. La conséquence fatale de ce système, voulu par Julien, était de vouer les chrétiens à l'ignorance et au ridicule. [2])

Sentant son impuissance pour assouvir sa haine implacable contre le Christ, Julien alla jusqu'à chercher les auxiliaires dans la race sémitique. Pour prouver l'inanité de la prophétie de Jésus: il viendra un temps auquel tout ce que vous voyez sera tellement détruit qu'il ne restera pas pierre sur pierre, [3]), Julien entreprit la reconstruction du temple de Jérusalem. Au moment où des milliers d'ouvriers étaient occupés à ce travail, des flammes sortirent de la terre, détruisirent l'œuvre du superbe César et confirmèrent ainsi à nouveau les paroles du Christ. [4])

Julien s'était trompé dans ses prévisions. Avec les chefs des sectes, les évêques et les docteurs rentrèrent également de l'exil, et l'église au lieu d'être amoindrie, sortit fortifiée de cette épreuve. L'empereur décida alors de changer de tactique et tout

[1]) Tout le dédain de Julien pour la religion chrétienne se résume dans la phrase suivante qui rappelle le langage hautain de Jules César: Legi, intellexi, condemnavi, (ἀνέγνων, ἔγνων, κατέγνων).

Les évêques lui répondirent: Legisti, sed non intellexisti; si enim intellexisses, non damnasses. — Sozime. Hist. eccl. V. 18.

[2]) Amm. Marc. XXII, 5. — Greg. Naz. in Julianum II. — Theodoret. 3, 11. — Chrysostom. Orat. 10, — Julian, Epist., 42.

[3]) Matth. 24, 2. — Marc. 13, 2. — Luc. 21, 6.

[4]) Amm. Marc., XXVII, 7. — Julian Epist., 25.

Digitized by Google

porte à croire qu'il n'aurait pas reculé à marcher sur les traces de Dioclétien, si la mort n'était venue le surprendre. Dans la guerre contre les Perses 363, il fut blessé mortellement à Ktésiphone, et mourut le 26 juin. Avant de rendre le dernier soupir il doit avoir suivant une légende, prononcé la fameuse parole: Galilien, tu as vaincu!

V. *Jovien, Valentinien, Valens. (26 juin 363 — 9 août 378.)*

Lorsque l'empereur Julien eut expiré dans la vallée de l'Euphrate, le corps percé d'une flèche de cavalier perse, les chefs de l'armée romaine se rassemblèrent au milieu du désert pour élire le nouvel Auguste. Un officier déjà ancien et respectable qui assistait à cette délibération conseilla de remettre cette élection au jour où l'armée aurait repassé l'Euphrate. [1])

Mais sur le conseil d'autres officiers on procéda à une élection immédiate et assez tumultueuse qui eut pour résultat la proclamation d'un officier d'origine gauloise du nom de *Jovien.*

Jusqu'à son élection le soldat s'était fait des illusions sur la mort de Julien, mais lorsque l'armée vit s'avancer sur son front le long corps voûté de Jovien, elle comprit la triste vérité, et ce fut une explosion de larmes et de sanglots. [2])

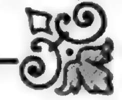
Jovien fut obligé de rendre aux Perses cinq provinces transtigritiennes avec quinze places fortes et de plus les deux importantes cités de Nisébis et de Singara que ses habitants avaient maintes fois patriotiquement défendues contre l'ennemi. [3]) Ensuite il reprit avec l'armée le chemin de l'Occident.

Ce honteux abandon de provinces et de patriotiques municipes ne s'explique que par le désir du nouvel élu de se montrer sans délai en Gaule. Il y envoya aussitôt deux de ses partisans avec la mission d'y notifier sa promotion. Sur son ordre son beau-père Lucillien, officier romain retraité, vivant à Sirmium, et les tribuns Senianchus et Valentinien (le futur empereur) se rendirent à Reims pour y prendre possession du gouvernement. Mais les deux premiers qui se conduisaient déjà en vainqueurs, tombèrent victimes de leur zèle intempestif; Valentinien réussit à se cacher. Sur cet échec, Jovien envoya dans la Gaule, Arinthée, officier de l'armée d'Orient qui s'entendit aisément avec Jovin,

[1]) Cet officier était probablement Ammien Marcellin lui-même quoiqu'il ne fasse aucune allusion à sa personne.

[2]) Amm. Marc. XXV, 5.

[3]) Ibid.



commandant en chef des troupes occupant la Gaule. Celles-ci envoyèrent au nouvel empereur une députation qu'il reçut à Aspuna, petite localité de la Galatie. Jovien donna à Valentinien le commandement des scutaires et confirma Jovin dans son poste.

Jovien était originaire de la seconde Belgique et probablement né à Reims; il était de taille élevée, il avait les yeux bleus et était d'un caractère enjoué comme la plupart de ses compatriotes. Attaché à la religion nouvelle, il se montra bienveillant pour les chrétiens et il leur rendit plusieurs droits que Julien leur avait enlevés. Les païens purent librement exercer leur culte, l'empereur ne défendit que les sortilèges. Mais il n'eut pas la satisfaction de se présenter dans sa ville natale, car il mourut à Dadastane en Galatie le 16 février 364, après huit mois d'un règne nominal.

Dix jours après sa mort les chefs de l'armée, après une longue mais paisible discussion élirent empereur *Valentinien,* chef des Scutaires, qui, sur la demande de l'armée s'adjoignit un collègue, en la personne de son frère *Valens,* à qui il confia le gouvernement d'Orient, tandis que lui-même se mit à la tête de l'Occident. —

Valentinien passa les deux premières années de son règne à Milan et à Paris (364 – 365): ensuite il séjourna successivement à Amiens et à Reims (366 – 367) [1]) et se rendit de là à Trèves, où il résida jusqu'à sa mort en 375.

La paix honteuse conclue par les Romains avec le roi de Perse et les changements du règne avaient ranimé le courage des barbares. „Cette année (365), dit Ammien Marcellin, on en-„tendit dans le monde romain tout entier résonner la trompette „et toutes nos frontières furent insultées des barbares.“

Les Allamans se répandirent hors de leurs frontières avec un redoublement de fureur. Ils avaient commencé par envoyer à la cour de Paris, des délégués qui revinrent peu satisfaits. (Novembre 365).

L'usage était de leur offrir quelques cadeaux sans importance; ceux qu'on leur remit n'ayant pas trouvé grâce à leurs yeux, ils les repoussèrent avec indignation et se prétendirent offensés. Il n'en fallut pas plus pour les décider d'envahir la Gaule. [2])

---

[1]) Amm. Marc., XXVII.

[2]) Ibid. XXVI, 5.

En janvier 366, profitant des rigueurs de l'hiver, des bandes d'Allamans divisées en trois corps passèrent le Rhin et pénétrèrent en Lorraine. Charictton, comte des deux Germanies et Sévérien qui commandait les Divitenses et les Tongriens cantonnés à Châlons, officiers du même rang, opérèrent leur jonction et marchèrent au devant des Germains. Ils les attaquèrent à coups de javelots au passage d'une rivière sur laquelle ils venaient de jeter un pont. Les barbares rendant coups sur coups les traits qu'ils reçurent, on en vint au combat corps à corps, au bout duquel les Romains, ébranlés, fléchirent et s'enfuirent, laissant sur le carreau leurs deux chefs et les étendards des Hérules et des Bataves, dont les vainqueurs firent des trophées.

Cette nouvelle arriva à Paris avec une autre non moins grave de la révolte de Procope, ancien général de Julien, contre l'empereur Valens. Valentinien voulut d'abord partir pour Constantinople, lorsque des députations provinciales de la Gaule vinrent le conjurer de ne pas sacrifier les provinces à l'extermination dont elles se trouvaient menacées et qui était inévitable si la défense en était confiée à des mains faibles.

Valentinien hésitait, mais finalement, après avoir longtemps pesé le pour et le contre, il se décida à se vouer à la défense de la Gaule. Procope n'était en somme qu'un ennemi personnel de son frère Valens, tandis que les Allamans étaient de dangereux ennemis de l'Empire. En conséquence il se rendit à Reims où il organisa ses troupes. [1]) Ayant appris que des Bataves avaient donné le signal de la déroute, il ordonna de les dépouiller de leurs armes et de les vendre comme esclaves. Mais ces braves soldats, pour éviter ce déshonneur, s'étant jetés au milieu d'un corps de Germains qu'ils mirent en pièces, Valentinien les reçut en grâce. [2]) Cependant se sentant malade il chargea ensuite du commandement Dugalaïphe qui se montra impuissant à repousser les Allamans. Le danger augmentant, l'empereur confia le commandement de l'armée à Jovin, maitre de la milice, qui disposait de bonnes troupes.

Ayant appris que les Germains s'avançaient vers le centre de la Gaule sur la route de Strasbourg à Metz, par Saverne, il courut au-devant d'eux à marches si soigneusement couvertes qu'il surprit le plus nombreux des trois corps au vicus de

---

[1]) Amm. Marc., XXVI, 5.

[2]) Zozime, IV. Il résida à Reims toute l'année 366 et une partie de l'année 367.

Digitized by Google

Scarpona, [1]) sur la voie de Metz à Paris, et, ne lui laissant pas le temps de prendre les armes, il l'anéantit jusqu'au dernier homme.

A Scarpone Jovin apprit qu'une grosse division d'Allamans, après avoir dévasté tout le pays, était partie dans une direction qu'on lui indiqua et qui ne peut être que la vallée de la Meuse; en effet en s'avançant vers ce fleuve par la voie de Metz à Verdun, par Heliodunum et Fines, il apprit que les Germains avaient fait halte sur les bords de l'eau. Poursuivant silencieusement sa marche masquée par une vallée boisée, il ne tarda pas à voir les Allamans, les uns se baignant, d'autres se lissant les cheveux, et le plus grand nombre occupé à boire du vin. Aussitôt il fit sonner la charge et tomba comme un ouragan sur ces pillards qui n'ayant le temps, ni de saisir leurs armes, ni de se former, ne purent opposer à leurs vainqueurs que d'effroyables hurlements et de vaines menaces; toute cette multitude périt misérablement sous le fer des Romains. Cette bataille doit avoir eu lieu dans les environs de Verdun, vu la position de cette ville sur la Meuse et la voie romaine.

De Verdun, Jovin se porta sur la troisième division qui, d'après ses renseignements, s'était arrêtée aux environs de Châlons, où elle s'était rangée en ordre de bataille. Le général romain vint occuper en face des Germains un camp favorablement situé, où il se retrancha, laissant à ses soldats une nuit pour reprendre des forces. Au lever du soleil, après avoir choisi un ordre de bataille qui lui permit de développer ses forces sur une ligne aussi étendue que celle des Germains auxquels les Romains étaient inférieures en nombre, il engagea l'action au son habituel des trompettes. Les Germains, un moment interdits acceptèrent néanmoins le combat qui se prolongea jusqu'à la nuit: ils y perdirent six mille hommes tués et quatre mille prisonniers; le reste prit la fuite. Mais le lendemain un corps de cavalerie romaine les rejoignit et leur fit déposer leurs armes et livrer leur roi, qu'ils attachèrent au gibet.

Ces événements se passèrent en 366, [2]) pendant la maladie de Valentinien à Reims.

[1]) Vicus romain situé dans une île de la Moselle en avant de Pont-à-Mousson. La rue Serpenoise à Metz tire son nom de *Scarpona*, aujourd'hui Scarpone. La localité moderne n'est plus qu'un hameau de quatre maisons. Scarpone était située sur la voie de Paris à Metz.

[2]) Amm. Marc. XXVII.

Digitized by Google

C'est à Reims que résidait Valentinien, dans le courant de 366, et d'où il suivait le mouvement du magister militum Jovin, pendant que la maladie le forçait à l'inaction. [1]) Le Code Théodosien contient de lui une loi du mois d'avril, deux du mois de juin, une de juillet, deux d'octobre et trois de décembre.

Une loi d'avril 366 est datée de Trèves sous le consulat de Gratien et de Dagalaïphe, ce qui indique que Gratien a été promu cette année au consulat; mais ce fut à Reims, en décembre 367, qu'il fut proclamé César.

Sauf de courts séjours faits à Trèves, il passa à Reims les mois de janvier, février, mars, mai, juin, août, septembre, octobre et décembre de l'année 367.

C'est à Amiens qu'eut lieu, en 367 au mois d'octobre, la proclamation de Gratien comme Auguste, [2]) qualité qu'il prit pour la première fois dans un édit d'octobre de la même année. [3])

Au début de son règne Valentinien avait fait des efforts pour maîtriser ses mouvements de colère auxquels il était sujet, mais la passion n'en fermentait pas moins chez lui, et, l'explosion éclata avec d'autant plus de violence qu'elle avait été plus longtemps contenue. Général inexorable en matière de discipline il voulut soumettre l'empire au régime des règlements militaires.

Un jour, dans une chasse, un de ses pages qui tenait en laisse un chien pour le lancer au passage du gibier, lâcha l'animal trop tôt. L'empereur le fit mourir sous le bâton et enterrer le même jour. Un ouvrier de la manufacture d'armes lui avait fourni une cuirasse artistement travaillée, mais qui n'avait pas le poids réglementaire; il le fit mettre à mort.

Il fit exécuter un prêtre chrétien parce qu'il avait caché un condamné.

Un cocher du cirque Athanase subit le dernier supplice pour avoir tenu des propos irrévérencieux.

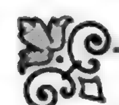
Africain, célèbre magistrat de Rome, demandait un déplacement au terme de son administration en province. L'empereur répondit par un atroce jeu de mots: Déplacez lui la tête! Et ce

[1]) Il est vrai que D. Bouquet place cette maladie en 367. (Amm. Marc. XXVI), mais il est peu probable, eu égard au caractère impétueux de l'empereur, qu'il eut confié un commandement aussi important à un de ses officiers, s'il avait été en état de faire campagne.

[2]) Chron. de St. Jérôme.

[3]) D. Bouquet, I, p. 751.

Digitized by Google



fut l'arrêt de mort d'un homme qui n'avait eu d'autre tort que d'avoir, comme tant d'autres, demandé de l'avancement.

La torture sévissait avec fureur et n'épargnait pas même ses gardes du-corps.

Deux ourses d'une férocité extrême: *Mica aurea* et *Innocientia* étaient nourries de la chair des condamnés, dans des cages placées à l'entrée de sa chambre à coucher.

Cependant sous d'autres rapports, Valentinien était un prince des plus recommandables. Il surveillait la frontière avec une vigilance extrême et, pour plus de sécurité il avait fini, à partir de l'année 368, par rétablir sa cour à Trèves, [1] où il a résidé presque sans interruption jusqu'à sa mort, ainsi qu'en témoignent quatre-vingts lois et édits du Code Théodosien. [2]

Ces documents portent les dates des années 367 à 375. Soixante-quatre sont datés de Trèves; [3] quatre de *Contionacum* sont datés des 29 juin, 12 et 15 juillet et 15 août 371; [4] trois de *Nassonacum* sont des 30 mai, 5 juillet et 15 août 372. [5]

Ces deux dernières localités paraissent avoir été, eu égard à leur situation et à l'époque des dates des documents, des relais de chasse impériaux.

On voit l'empereur parcourir la ligne de défense du Rhin: le 31 juillet 368 il était à Worms; le 20 septembre de la même année à Cologne; le 19 juin 369 à Altrippe (Alta-ripa); le 30 août de la même année à Brisach; le 4 avril 370 il était dans le vicus d'Alzei; le 6 sept. 371 à Mayence; le 10 juillet 374 à Bâle. [6]

En 368 pendant une absence de Valentinien, un prince (regalis) Allaman, nommé Rando, profita de ce que les remparts de Mayence étaient dégarnis de troupes, par suite d'une grande fête chrétienne, pour s'y introduire avec une bande de brigands, qui purent sans coup férir, faire un grand nombre de prisonniers

[1] Amm. Marc., XXVII, 8.

[2] D. Pouquet, T, 1, p. 745.

[3] Une de l'année 367 — onze de 368 — treize de 368—369 — une de 369; huit de 369—370; huit de 370 — sept de 371 — huit de 372 — deux de 373 — trois de 374 — une de 375.

[4] Contionacum est certainement Cons sur la Sarre.

[5] Quant à *Nassonacum*, c'est bien Nassogne dans les Ardennes sur la voie romaine d'Arlon à Namur.

[6] D. Bcuquet, Ibid.

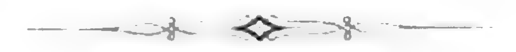
Digitized by Google

et enlever un immense butin. Irrité de cet acte de brigandage, Valentinien résolut, aux acclamations de l'armée, d'ouvrir contre les Allamans une campagne dont ils garderaient longtemps le souvenir. Le soldat était fatigué d'être tenu continuellement au qui-vive par des pillards dont l'humilité et la bassesse le froissaient autant que l'orgueil et l'arrogance. [1])

Dans le courant de la même année Valentinien et Gratien franchirent le Rhin à la tête des milices gauloises renforcées de troupes étaliques et rhétiques sans trouver aucune résistance. L'armée était formée en carré, les deux Auguste au centre, Jovin et Sévère sur les ailes; précédée de guides sûrs, elle s'enfonçait dans de vastes solitudes, incendiant les maisons (Agula) et les champs, et épargnant seulement les denrées que la situation exigeait de ménager. On atteignit ainsi une contrée appelée *Solicinium* que les barbares semblaient résolus de défendre. Portés sur la crête de montagnes composées de plusieurs pics escarpés et inaccessibles de tous les côtés, excepté par le nord, où la montagne se présentait en pente douce, ils attendirent l'attaque des Romains. Valentinien tint à reconnaître la position en personne, suivi seulement de quelques cavaliers dévoués, mais s'égarant dans un marais, il faillit périr dans une embuscade, placée à l'angle d'un rocher. Il parvint à passer, mais l'écuyer, qui le suivait, portant son casque enrichi d'or et de pierreries, disparut, sans laisser de traces. Dès que l'armée eut pris quelque repos, Valentinien prit ses dispositions d'attaque. Gratien, trop jeune encore pour affronter les dangers d'une bataille, fut placé à l'arrière-garde entre les enseignes de Jovin. Un corps de troupes prit position sous le commandement d'un officier éprouvé, Sébastien, sur le revers septentrional de la montagne. Aussitôt que l'étendard déroulé et les sons de clairons eurent donné le signal de l'attaque, deux jeunes officiers du corps des scutaires et des gentils, Salvius et Lupicinius, s'élancèrent à l'assaut, brandissant leurs lances et s'efforçant de franchir l'escarpement. D'autres soldats se précipitèrent à leur tour et enfin l'armée entière parvint, par des efforts surnaturels à travers les buissons et les rochers, à gagner les hauteurs.

(A suivre.)

[1]) Amm. Marc., XXVII, 10.



Digitized by Google

Litterarisches.

Karl Arendt. Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit. Mit biographischen Notizen. IIter Band. Luxemburg. Druck von M. Huss 1907. — 116 + 1 SS. pet. in fol. mit 3 Gravüren und 114 Porträts.

Vor 3 Jahren ging aus der nämlichen Offizin (Luxemburg. M. Huss 1904) der **erste** Band dieses so echt patriotischen Werkes hervor. Mit Freuden begrüßen wir die Erscheinung des **zweiten**, uns jetzt vorliegenden Bandes. Der ungeteilte Beifall, der schon dem ersten Bande zuteil wurde und die so günstigen Rezensionen, welche seinerzeit darüber erschienen, haben den so hochbetagten und doch im Geiste noch so jugendfrischen Verfasser bewogen, mit aller Kraft und Ausdauer das begonnene Werk weiterzuführen und soviel als möglich zu vervollkommenen. Wenn wir diese beiden Bände mit einander vergleichen, dann müssen wir uns sagen, daß der zweite Band seinen Vorgänger ganz bedeutend überragt. Während ersterer nur 89 Seiten zählt, enthält letzterer deren 117; dementsprechend hat auch die Zahl der Porträts zugenommen. Was aber namentlich dem zweiten Bande den Vorzug gibt, ist der Umstand, daß in diesem die Zahl der eigentlichen „Luxemburger" vorherrschend ist, während in dem ersteren es mehr die Fürsten und Herrscher des Landes waren. Aus diesem Grunde muß denn nun aber auch der zweite Band desto interessanter sein, nicht nur für alle Freunde und Liebhaber unserer Nationalgeschichte, sondern auch für alle unsere Zeitgenossen. Sind ja die übergroße Mehrzahl der Porträts uns liebe Erinnerungen an gute, alte Bekannte, Freunde, Wohltäter, geistliche und weltliche Oberen. Fast alle Familien des Landes, deren Namen noch heutzutage den besten Klang haben, finden wir hier in einem, öfters auch in mehreren Vertretern, in Wort und Bild uns vor Augen geführt. Da begegnen wir Porträts von Staatsmännern wie Wilmar, de la Fontaine, Simons, de Tornaco, Eyschen, Jurion, Jonas, Metz, Augustin, de Blochausen, Faber, München, Würth-Paquet, u. s. w. von Bischöfen wie Laurent und Adames, von Professoren wie Engling, Wies, Müllendorff, Krier, de Colnet, Gantrel (nicht Ganterelle wie Hr. Arendt irrtümlich schreibt,) Schaar, Brasseur, Bourggraff, Müller, Hardt, Paquet, Stehres, Schötter, u. s. w von Geschichtsforschern und Kriegshelden, von Dichtern und Componisten, von Ärzten und Naturforschern, von Industriellen und Künstlern, in einem Worte, Porträts von Geistlichen und Weltlichen jeden Ranges und Standes. Auch die Jesuiten- und Redemptoristen-Orden finden ihre Vertreter. Sogar die Frauenwelt fehlt nicht. Und ungeachtet der großen Anzahl der uns vor Augen geführten Persönlichkeiten, vermissen wir doch noch gar manche unserer Vorfahren und Zeitgenossen, die ebensowohl verdienten, einer Luxemburger Porträt-Gallerie einverleibt zu werden. Doch hier dürfen wir dem Leser wohl schon verraten, daß Hr. Arendt bereits den Stoff und die Porträts für einen **dritten** Band gesammelt und gesichtet hat. Möchte derselbe nur bald erscheinen.

Leider aber haben sich auch einzelne Fehler in diesen zweiten Band eingeschlichen. So z. B. heißt der Geburtsort des P. Scouville nicht Champion sondern Champlon; Bischof Laurent kam nicht erst 1847, sondern bereis 1841 als Aposto-

lischer Vikar nach Luxemburg; Staatskanzler de Blochausen ist in Paris geboren, nicht auf Schloß Birtringen; auch starb er nicht daselbst, sondern im Bade von Contrexeville; Direktor Müller war nicht Rektor sondern nur einfacher Pensionär im Elisabethenheim zu Bettemburg; Kanonikus Engling bewohnte den Marienhof, (der aber nichts weniger als ein Knabenseminar war) von 1862—1872, nicht nur von 1869—1871; Herr Krier wirkte als Pfarrer, nicht aber als Vikar, zu Rospelt. Noch weitere Irrtümer könnten wir aufzählen, doch mögen die erwähnten genügen, um den Hrn. Verfasser zu veranlassen, in seinem dritten Bande etwas besser aufzupassen; denn, wenn die Porträts auch wohl die Hauptsache sind, so sollen die biographischen Notizen doch auch so richtig sein als nur möglich.

Im Großen und Ganzen aber können wir diesem zweiten Bande unser Lob und unsere Anerkennung nicht versagen und nur den bereits oben ausgesprochenen Wunsch nach baldigem Erscheinen eines dritten Bandes mit Nachdruck erneuern. Wie mit dem ersten, so auch mit diesem zweiten Bande hat Hr. Druckereibesitzer M. Huss seinen schon so wohlverdienten Ruf nur mehr und mehr befestigt.

Ein Geschichtsfreund.

Äußerst wichtige Anzeige.

Den so zahlreichen Freunden und Liebhabern unsers vaterländischen Dialektes können wir die erfreuliche Mitteilung machen, daß das schon seit Jahren so sehnsüchtig erwartete **„Wörterbuch der luxemburgischen Mundart“**, endlich fertig gestellt und in der Buchdruckerei des Hrn. Mathias Huß erschienen ist. Den Preis desselben können wir aber leider, weil uns unbekannt, nicht angeben. Man wolle sich dieserhalb an den genannten Herrn Buchdrucker wenden.

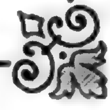
Es ist ein stattlicher Band von 548 Groß-Oktav-Seiten.

Wir müssen uns heute darauf beschränken einfachhin das Erscheinen des Werkes anzuzeigen. Eine eingehende Besprechung desselben soll in einer der nächsten Nummern der »*Hémecht*« erscheinen.

Einstweilen sei unser bester Dank gesagt Allen denen, welche am Zustandekommen dieses so patriotischen, **echt luxemburgischen** Werkes regen Anteil genommen: vor Allem aber unserm geehrten Herrn Vereinspräsidenten **Dr. Joseph Weber,** Zahnarzt und Italienischer General-Consul in Luxemburg, dem der Löwen-Anteil davon zukommt; denn auch der von Hrn. General-Direktor Mongenast ernannten „Kommission zur Feststellung des Luxemburger Dialektes“ und endlich unsern ehrenwerten Deputierten, welche die zur Drucklegung notwendigen Geldmittel so großmütig zur Verfügung gestellt haben.

Luxemburg, den 26. März 1906.

Der Schriftführer der „Hémecht“.



Digitized by Google

Mitteilung.

Jenen geehrten Herren, welche das Werk **KEUNE**. Metz, seine Geschichte und seine Sehenswürdigkeiten bei Unterzeichnetem bestellt haben, sei andurch mitgeteilt, daß bereits am 1. März die Bestellung effektuirt worden ist. Leider sind die Bücher aber bis dato noch nicht hier eingetroffen. Gleich nach Empfang werden dieselben an die betreffenden Adressen franco expediert werden und sind die Herren dann gebeten, den Kaufpreis (2,60 Mark = 3,25 Franken) an den Unterzeichneten gütigst einsenden zu wollen.

Der Vereinssekretär: Martin Blum.

Personalien.

Seit Beginn des neuen Jahres hat der grausame Tod unserm Vereine bereits zwei Mitglieder entrissen, nämlich die Herren:

Dr. Klein Martin, Arzt-Direktor des Staatsbades zu Mondorf, Mitglied seit Bestehen unseres Vereines und

Léonardy Nikolaus, Pfarrer zur hl. Kunegundis, in der Vorstadt Clausen (Luxemburg), einer unserer fleißigsten Mitarbeiter.

Ersterer starb zu Bad-Mondorf, den 11. Februar, letzterer in Clausen, den 21. März 1907. R. I. P.

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

Alliance française pour la propagation de la langue française. Comité régional de Diekirch. Catalogue de la bibliothèque du Cercle de lecture. Année 1907. Imprimerie J. Schrœll (fils successeur). Diekirch. — 16 pp. in 8o.

Arendt Karl. Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit. Mit biographischen Notizen. IIter Band. Luxemburg. Druck von M. Huss. 1907. — 116 + 1 SS. pet. in fol. mit 3 Gravüren und 114 Porträts.

Jahresbericht der Arbeitsnachweisstellen des Großherzogtums Luxemburg. Geschäftsjahr 1906. Luxemburg. — Januar 1907. Luxembourg. Imp. Jos. Beffort. (1907). — 16 pp. in 4o.

Digitized by Google

Kahnt Gustav. Musikbeilage zu Gregorio, das Opfer des Piraten. Musik von G. Kahnt. Druck und Verlag von A. Heidelmann. Bonn a. Rh. O. D. (1907.) — 7 SS. pet. in fol.

Kohn (Charles-Jean.) Grand-Duché de Luxembourg. Publications de la Commission permanente de Statistique. 13e Fascicule. État de la population dans le Grand-Duché d'après les résultats du recensement du 1er décembre 1905. Deuxième partie. Nationalité, origine et ménages. — Les Étrangers dans le Grand-Duché. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1907. — 152 + 108* pp. in 8°.

Liddertext vun der Holl'récher Revue vum Jôer 1907 betitelt „Holl'réch bleiwt Holl'réch", opgeféert vun der Holl'récher Choralgesellschaft op Fuôssondég, 10 Februar 1907, Owends em halwer nèng am Festsall vum Löwenkeller. Musék vum Dirigent Här P. Beicht. Holleréch. Gedréckt an der Gâre-Dréckerei, Bourg-Bourger. 1907. — 8 SS. in 8°.

Scholtus Adolf. Onst Stiédchen am Joer 1906. Lokalrondschau an èngem Akt. Opgefért fum Grossherzogléchen Männergesangverein „Harmonie" am Januar 1907. Gesangeinlagen. Lux. J. P. Nimax. (1907.) — 8 SS. in 8°.

Sevenig Joseph. A. Heidelmann's Theaterbibliothek. Heft 50. Gregorio, das Opfer des Piraten. Schauspiel mit Gesang in vier Akten. 2. Auflage. Druck und Verlag von A. Heidelmann, Spezialgeschäft für Theaterliteratur und Vereinsmusik. Bonn a. Rh. O. D. (1907.) — 41 + 1 SS. in 8°.

Spar-Buch des Rabatt-Sparvereins Luxemburg. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. O. D. (1907.) — 24 + 8 SS. in 8°.

Spartz Léandre. Ville de Luxembourg. Abattoir. Statistique sur les résultats de l'inspection sur pied et de l'inspection des viandes en 1906. Luxembourg. Imprimerie Ch. Praum. 1907. — 41 pp. in 4°.

Wörterbuch der luxemburgischen Mundart. Luxemburg. Druck von M. Huss. 1906. — XV + 532 SS. in 8°.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 5. Heft. 1. Mai 1907.

Im Mai.

Bei all der holden, stolzen Pracht,
Die uns im Mai entgegen lacht,
Kann ich vor Lust das Herz kaum
[zähmen!
Doch denke ich, wie kurze Zeit
Die Freude währt und Herrlichkeit,
Beschleicht es mich wie stilles Grämen!

Lenzlüfte weh'n. Von Duft gewürzt
Ihr Hauch vom Berg ins Thal sich stürzt
Und weckt der Vöglein munt're Lieder. —
Doch Veilchenduft und Vogelsang
Beglücken heuer auch nicht lang,
Bald naht die rauhe Herbstzeit wieder!

Der Falter Schwarm im Sonnenschein
Labt sich an Blümleins Nektarwein

Und gaukelt weiter um die Wette. —
Nur kurze Spanne währt die Lust,
Kaum bist du ihrer recht bewusst,
Ist öd und leer die Wissensstätte!

Im Flug des Lenzes Glast verrauscht,
Noch hast du dich nicht dran berauscht,
Da tritt an dich heran die Wende!
So greife zu mit schneller Hand,
Die Lust hält nur dem Kühnen Stand,
Ganz koste sie, eh' sie zu Ende!

Guill. Lamesch.

Die Revolution zu Ettelbrück
im Jahre 1848.

Geschichtliche Episode, gemäs einem Manuscript aus jener Zeit.

(Fortsetzung.)

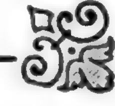
Als nun der feierliche Zug unter Musik, der in den Herzen der Verständigen und auf den Gesichtern der Aufrührer ein leichenhaftes Ansehen hatte, bei dem Hause des großherzoglichen Einnehmers, Herrn Atten, vorbeikam, da wurde Halt gemacht, und das Wappenschild [18]) herabgenommen und zerbrochen.

Der Königl.-Großherzogl. Einnehmer Atten mußte flüchten. Ein Mann war zu ihm gegangen, und forderte seine Patentsteuer, 4 fr., zurück. Als der Einnehmer sich weigern wollte, nahm der Mann seinen Schieferdach-Hammer unter dem Kittel hervor, hieb ihn durch den Tisch, mit dem Bedeuten, selben so in den Bauch des Einnehmers zu werfen, wenn derselbe nicht sogleich das Patentgeld wiedergebe, was nun auch sogleich geschah.

Vor das Haus des Ettelbrücker Brigadiers der Gensdarmen, mit Namen Klein, hatte man eine Art Galgen errichtet; andere hatten zwei eiserne Ringe, um (ihm) in jede Seite einen zu thun, und ihn so an zwei Seilen durch Ettelbrück zu führen.

Als der Zug bei der Kirche angekommen war, verfügte man

[18]) Woran man erkennen kann, daß in dem betreffenden Hause der Staats-Steuereinnehmer sein Büreau hat.



sich zum Herrn Pastor, mit der Bitte, er wolle ihnen ein Kruzifix-Bild geben, um der aufzurichtenden Fahne beizugeben. Hr. Schleich, ein ehrenwerther, allgemein geliebter und liebenswerther Seelsorger sagte ihnen, er hätte keins. Der Küster gab es ihnen mit dem Bemerken, sich ja gar keinen Unfug zu erlauben.

Als die Fahne mit dem Kruzifix aufgesteckt war, zogen alle die Kappen und Hüte ab, beteten eine Weile still, gingen dann dreimal betend rund um die Kirche. (Auch in Feulen ging man dreimal betend um die Kirche.)

Unter dem Geläute der drei schönen Glocken wurden die Böller der Gemeinde abgeschossen, gelärmt, gesungen die Marseillaise, das belgische Lied.[19]) Auf das Kruzifix hindeutend, hieß es, das ist unser König, der braucht keine 150,000 Gulden.

Die Weihe und Würde des Königthums ist ganz im Volke außer Achtung gestellt. Das beweisen unter anderm folgende Züge: Die Einen wollen dem König als Gehalt lassen 10,000 Fr. und das „ganze Leinwand", die Anderen 15,000 fr. und „nur halbes Leinwand". Dergleichen Vorschläge werden mit Beifall und Gelächter angehört. Allgemein aber, wie aus einem Munde, soll die Civil-Liste nur betragen 50,000 Gulden, bei anderen nur soviel Franken.

Als nun diese Feierlichkeit zu Ende war, galt es wieder einige Ordnung zu erhalten. Jeder Mann von Bildung, das heißt, von ächter, christlicher Bildung, mußte zwei, drei, vier und mehr Leute, die größten Theils betrunken waren, suchen zu beschäftigen. Da sah man noch einmal den gut gekleideten Bürger am Arme der dürftigsten Leute.

In Ettelbrück ist für die Armen geschehen vielleicht mehr, und das schon seit langen Jahren her, als irgendwo.[20]) Ich wette, wenn

[19]) Welches Lied hier gemeint ist, ist schwer zu wissen. In den «*Esquisses historiques de la Révolution de la Belgique en 1830*» (Seite 181—185) finden sich 4 und in dem «*Supplément aux Esquisses historiques de la première époque de la Révolution de la Belgique en 1830. Du 25 août au 29 septembre. — Espace de 35 jours*» sogar 11 der in der belgischen Revolutionszeit veröffentlichten Freiheitslieder.

[20]) Wir lassen hier einen Beleg, und zwar einen offiziellen, für die Wahrheit des Gesagten folgen: „Un peuple fier et laborieux doit compter peu de mendiants. S'il a des secours à distribuer, c'est la faiblesse de l'âge, c'est l'enfance et la vieillesse qui les réclament; et sous ce rapport il n'est point de commune qui ne semble pouvoir suffire à ses propres besoins; de sorte qu'il ne resterait de mesures à prendre que pour les cas extraordinaires, qui, par cela même, sont extrêmement rares.

„Il en existe cependant et nous pouvons assurer, d'après le témoignage irrécusable de l'expérience, que lorsque, dans une de ces circonstances, un ami éclairé de l'hu-

Untersuchung wollte gehalten werden, die Masse der Uebelthäter steht auf der Armen-Liste. Warum? Früher und heute noch im Gesetze der Armensorge[21]) wird keine oder zu wenig Rücksicht genommen

---

manité appelle nos concitoyens par ses conseils et, mieux encore, par ses exemples, à la soulager, ils sont capables d'y répondre par les plus grands sacrifices.

„Veuillez prêter votre attention au tableau que présente, à cet égard, la commune d'Ettelbrück. Dans cette commune, une population de 1600 âmes est divisée en 240 ménages, parmi lesquels 65 seulement ont le moyen d'affecter sur leurs revenus un excédant pour le soulagement des nécessiteux.

„Parmi les indigents à secourir l'on remarque des vieillards, des femmes, des enfants au-dessous de six ans, tous au nombre de 27, qui manquent de vêtements et de nourriture; des enfants et des adolescents au-dessous de quinze ans, au nombre de trente, qui, outre ces premiers besoins, réclament des moyens d'instruction; des pauvres, au nombre de 5, que des maladies ou autres accidents recommandent à la bienfaisance publique; des malades au nombre de 3, qui sont dénués de toute espèce quelconque de ressource; enfin outre ces individus qu'il faut pourvoir de secours permanents, Ettelbrück soigne l'instruction de 22 enfants hors d'état d'acquitter le faible prix de l'école publique.

„Cependant, nobles et très honorables seigneurs, quel est le spectacle que vous offre cette commune? La mendicité y est inconnue; l'instruction publique est un bienfait commun à toute la jeunesse; les enfants et adolescents de la seconde catégorie sont répartis entre les familles les plus aisées; les autres catégories reçoivent des secours à domicile; 83 bichets de pommes de terre ont été plantés pour eux. Ce n'est pas tout: 8 à 10 demoiselles, dont l'éducation a été soignée, ont entrepris de faire entrer également toutes les jeunes personnes de la commune en partage de ce bienfait, et elles enseignent à 85 élèves les divers ouvrages du sexe, d'après les procédés de l'enseignement mutuel.

„Quelques citoyens, amis zélés du bien public, se sont réunis, et tous ces avantages ont été le résultat spontané de leur association. Mais qui en a conçu l'idée, quelles mains ont organisé ce service de bienfaisance? Taire le nom d'un homme qui marque sa vie par autant de patriotisme, c'est servir sa modestie, sans doute; mais il ne nous appartient pas de dérober à nos concitoyens le sentiment d'une juste reconnaissance pour un pasteur zélé, M. Consdorff, qui depuis plus de trente ans que la commune d'Ettelbrück lui a confié sa cure, n'a pas perdu un seul jour sans le signaler par un bienfait pour ses paroissiens." — *Voir: «Exposé général sur la situation du Grand-Duché de Luxembourg, sous le rapport de son administration pendant l'année 1818, présenté par la Députation des États à l'assemblée générale dans sa session ordinaire de l'année 1819.» dans l'ouvrage:* **P. Ruppert:** *Les États provinciaux du Grand-Duché de Luxembourg de 1816—1830.» Luxembourg. Léon Bück. 1890. p. 285—287.* — Bei **Dr. Neyen Aug.** *Biographie luxembourgeoise, Tome I, p. 132—133,* befindet sich eine Lebensbeschreibung des Pfarrers Consdorf.

21) Wir benutzen diese Gelegenheit, um auf ein eben erst erschienenes ungemein nützliches und lehrreiches Werk über diesen Gegenstand aufmerksam zu machen: **Claude Jean-Pierre.** *La bienfaisance publique dans le Grand-Duché de Luxembourg. Recueil chronologique des conventions, arrêtés, lois et règlements sur la matière. Manuel à l'usage des Administrations communales et des bureaux de bienfaisance. Luxembourg. Société St.-Paul. 1907.*

Digitized by Google

auf frühere Verschwendungen und gegenwärtige Lüderlichkeit der Unterstützten.

Und so ging es bis heute den 20. März. So eben kommt ein Mann von Ettelbrück in mein Haus und sagt: „Ich bin Republikaner, ich habe schon viele Revelationen (Revolutionen) helfen mitmachen, bin aber dabei noch immer ein armer Mann". Der Mann ist zufrieden mit einem Paar alter Strümpfe und einem Schnaps.

Um den christlichen Widerspruch, der in diesem thatsächlichen Aufruhr besteht, zu zeigen, denken wir nur, daß die Ettelbrücker eine Gehäckselschneide, womit man nämlich das Stroh für die Pferde kurz schneidet, oben auf den abgebrochenen Kirchthurm gestellt haben, um da denjenigen die Köpfe abzuschneiden, welche es wagen wollten, die Fahne von der Kirche abzunehmen.

Auf Herrn Staatskanzler Baron von Blochausen wird ganz allgemein die Schuld gelegt von allem, was dem Volke mißliebig ist. Wegen des Gesetzes, welches Strohdächer verbietet, nennt ihn das Volk nur Strohdecker. Seine Frau, die in diesen Tagen zu Mertzig in der Kutsche durchreiste nach Birtringen, wurde da beschimpft, auch mit dem Rufe, ob sie den Strohdecker bei sich habe.

Ob von Blochausen diesen allgemeinen Haß verdient habe, will ich nicht entscheiden. Eins aber erinnere ich mich gut, was mir oft wieder in den Sinn gekommen ist, seit Hr. v. Blochausen Staatskanzler geworden ist. In einem Gespräche, das ich mit ihm „vom Volke" hatte, gab er mir die Antwort: „Das Volk sind diejenigen, welche die Güter haben."

Völkerhaß wird heute allen Staatsmännern zu Theil in Europa.

Heute, den 21. März, kommen mehrere Republikaner in mein Haus; einige haben Cocarden auf den Mützen. Mit einigen Flaschen Wein und guten Worten wird man ihrer nach stundenlanger Ermüdung los. Diese Leute sind der Wirklichkeit ihrer Republik so gewiß, daß sie nicht den mindesten Zweifel haben. Alles was man durch freundschaftliches (?) Zureden erhalten kann, ist die Einwilligung, daß sie keinem im Thale weder am Leben noch am Gute schaden wollen. Diese Leute haben Lehrer und Führer, die den erlöschenden Haß immer neu anfeuern.

Sie wollen gar nichts hören von einem König und seiner Proklamation.[22]) Gott ist ihr König. Geistliche, Pastöre und Kapläne

[22]) Proklamation vom 20. März 1848, wodurch die Freiheit der Presse, die Unabsetzbarkeit der Gerichtsbeamten, die Öffentlichkeit der Sitzungen der Landstände und eine Revision des mittleren Unterrichtswesens, sowie der Verfassung angekündigt wurden.

Digitized by Google

sollen bleiben. In Luxemburg müssen zwei hundert Köpfe fallen, und auch einige in Mersch und das Thal hinaus. In Diekirch werden einige abgesetzt. Den 21. sagte ein Mann, das Gericht von Diekirch müßte abgesetzt werden, die Kinder von Ettelbrück wüßten besser zu „plaidieren", als diese Männer. Ein Mann hatte schon vor 5 bis 6 Tagen die boßhafte Vermessenheit, in den Sitz des Civil-Gerichtes zu Diekirch sich zu begeben und zu sagen: in zwölf Tagen sollet ihr keinen Sitz mehr halten, nach Verlauf dieser Tage wollen wir sehen. Packet zusammen ꝛc. Präsident und Richter hatten den weisen Muth, diesem Boten der gesetzlosen Republikaner zu willfahren, und die Sitzung sogleich abzubrechen.

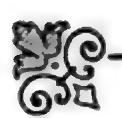
Seit dem 12. bis 21. März erkennen unsere Aufrührer gar keine Civilbehörde. Die Aufrührer sagen aber, es sei ihnen verboten zu stehlen.

Hier in Erpeldingen war es bis Datum 21. März niemals ruhiger als jetzt. Ich glaube auch, daß es in meiner Pfarrei nicht eine unchristliche Seele giebt, also keinen Revolutionär. Aber alle klagen wie mit einem Munde, gezwungen zu werden, sämmtliche Häuser anders als mit Stroh zu decken, gezwungen zu werden, das — Unmögliche — zu thun, alle klagen gegen den Mann, dem sie vorzugsweise dieses Gesetz zuschreiben, allgemein klagen sie gegen die Civil-Liste des Königs; sie sagen, jetzt wo wir eines Königs nöthig hätten, haben wir keinen, der uns schützen kann.

Die Bauern sagen, soviel ich ihrer höre, wenn unseren Klagen einmal Gerechtigkeit widerfahren ist von seiten unserer Regierung, dann werden wir die „Lumpen" gleich zu Ordnung treiben.

Gestern, den 22. März, waren wieder acht Ettelbrücker Republikaner bei mir eingekehrt. Diese waren von ächtem Schrot, d. i. Leute (Menschen will ich sie nicht nennen), die kein Gefühl haben von dem, was man Ehrlichkeit oder Bildung zu nennen pflegt. In einigen Stunden hatten sie 15 Flaschen Wein getrunken, ein Paar Brode mit Butter gegessen. Keine persönliche Grobheit ist geschehen gegen mich oder meine Schwester.[23]) Einer aber hatte eine Axt bei sich, mit welcher er keinen erlaubten Zweck vorhaben konnte. Ich ging, sobald ich die Hoffnung verloren hatte, von ihnen in Frieden erlöst zu werden, in Hermeshaus; diese nahmen die Nichtswerthen in ihre Arme, und führten sie in ihr Haus. Da schütteten sie noch gegen vierzig Flaschen Wein in das lebendige Viehfaß, und ließen sich rohen Speck durch Zwang geben. Es war an einem Tage, wo es den katholischen Christen verboten war, Fleisch zu essen.

23) Die Haushälterin des hochw. Herrn Kalbersch.



Der Unfug war nach der Sicherheitswache, welche die Ettelbrücker aus eigenem Triebe aufgestellt hatten, gekommen.[24]) Gegen vierzig Mann kamen, und hoben diese unlieben, groben Gäste mit unzarten, schonungslosen Händen, nach kurzem, vergeblichem Widersetzen auf in Hermes, und brachten sie nach Ettelbrück zurück. Dergleichen Republikaner hatten an demselben und an den vorigen Tagen in andern Häusern hier zu Erpeldingen gezecht. Diese Leute meinen, die Welt sei schon ihr. Das sind die ersten Helden der neuen Republik. Ein Paar Compagnien dieser Art wären im Stande, das ganze Land zu erobern, doch nur in Kellern und Küchen.

Was Herr Tschiderer,[25]) Bürgermeister von Diekirch, diese Aufruhrtage hören mußte, das schreibt keine ehrbare Feder, kann kein gutes Ohr hören, ohne zu erschaudern. Wäre Herr Tschiderer der größte, vielseitige Verbrecher seit vielen Jahren in unserm Lande wirklich gewesen, so hätte er noch viele Lügen hören müssen. Sämmtliche Verleumdungen und Schmachreden galten doch dem Bürgermeister nicht, sondern dem Geschäfts- und Handelsmann. Hr. Tschiderer führt das bedeutendste Handelsgeschäft hier im Thale, und hat dabei „den unbescholtensten Ruf" bei allen Unpartheiischen, den nur ein Ehrenmann verdienen kann. Also der Grund: Handelsneid.

Am Markttage zu Ettelbrück, und auch am folgenden Tage noch, hätte sich die Republik durch allgemeine Acclamation vom Volke, Bauern wie Bürgern, festsetzen können. Es ist erlaubt anzunehmen, daß sie mit Freude vom ganzen Lande wäre angenommen worden, wenigstens an den Kantonen Clerf, Wiltz und Diekirch, zweifle ich nicht. Man erinnere sich an die Strohdächer, an die Civil-Liste 2c. Doch hätte der größte Theil noch nicht daran gedacht, daß sie den König abgesetzt hätten.

Die ächt luxemburger Geistlichkeit hätte gewiß diese Revolution nicht begünstigt, sie kennt ihre Pflicht zu gut.[26]) Aber an den drei

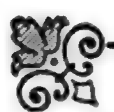
---

24) Soll wohl heißen: Der eben erzählte Unfug war der Sicherheitswache zu Ohren gekommen. Wahrscheinlich wird Jemand aus „Hermeshaus" die Kunde von dem bestialischen Benehmen dieser „Republikaner" nach Ettelbrück gebracht haben.

25) Siehe **Dr. Aug. Neyen**. Biographie luxembourgeoise, Tome III, p. 443—444. Herr Tschiderer war Bürgermeister zu Diekirch, von 1843 bis 1849.

26) Beweis dafür die äußerst interessanten „Auszüge aus Predigten, welche von verschiedenen Geistlichen des Großherzogthums Luxemburg im Jahre 1831 sind gehalten worden. Gesammelt und herausgegeben von einigen Geistlichen zu Luxemburg." (Luxemburg J. Lamort), welche, mutatis mutandis, auch 1848 ihren Zweck hätten erreichen können. (Es sind 4 Nummern von 28 Quartseiten im Ganzen.)

Digitized by Google



ersten Tagen der geistigen wie körperlichen Betrunkenheit konnte der Geistliche sich nur kluger Weise aus dem reißendem Strome halten, und mit guten, zuverläßigen Männern den Druck von Oben beklagen und die Schlechtigkeit von Unten beweinen.

Seitdem aber das gesetzlose Gesindel nur seine niedrige Schlechtigkeit an Tag gelegt hat, an welche rechtschaffene Leute nie glauben wollten, sind diese und alle Eigenthümer einig, daß Revolution nicht der Weg ist, um zu Verbesserungen zu gelangen.

Hier in Erpeldingen kostete es nur die Mühe eines Wortes, und kein Mensch dachte diesmal, wie auch 1830, eine Aufruhrfahne auszustellen. Und warum? Im ganzen Dorf, bestehend aus 76 Häusern, ist kein vollendeter Unchrist, doch viele unzufriedene Einwohner. Der Pastor klagt mit ihnen. Das ist erlaubt. Zwei Trittel und darüber müßten ihre sämmtlichen Liegenschaften verkaufen, um ihre Strohdächer mit Schiefer zu vertauschen, und das andere Drittel geriethe in Dürftigkeit und noch größten Theils in Armuth. Das Dorf hat keine Gemeinde-Waldungen und keiner sein nöthiges Brennholz.

Die Güter lassen sich theilen, die Häuser nicht.

So allgemein gerne man am Markttage zu Ettelbrück, den 14. März, den Aufruhr sah, so allgemein waren Wirtshäuser, Eigenthümer, und alle, die ein gerades Herz haben, den 23. desselben Monats des Aufruhrs schon satt. Die Ettelbrücker selbst nahmen die französische Fahne herab und stellten die Luxemburger ohne Widerstand (wieder) auf.

Um halbvormittag[27]) kamen die Grenzbeamten, die Luxemburger Truppen und Gensdarmen, wie man sagt, gegen 800 Mann, nach Ettelbrück. Unsere Kellerhelden, als sie hörten, daß die Grenzbeamten von Feulen herab kamen, stürmten die Glocken zu Ettelbrück. (Es war das Todesgeläute der Ettelbrücker Republik.) Einige Straßenarbeiter oberhalb Erpeldingen nahmen die eisernen Radnägel aus ihren Schubkarren als Wehrwaffen. Sobald sie aber die ersten Soldaten auf der Erpeldinger Sauerbrücke sahen, war der Muth wieder fort. Ein Mann von Erpeldingen sagte ihrer spottend: Ihr habet Branntweinsmuth.

Sie mußten nun ihre Flüche in ihrem blutdürstigen Herzen ersticken. Zwei von ihnen haben die Flucht ergriffen, einige, worunter auch mein Mann mit der Axt, sind in's Gefängniß nach Diekirch abgeführt, aber gleich wieder in Freiheit gesetzt worden.

Weil allgemeiner Unwille sich auf unsern Staatskanzler wie in

---

27) Am 23. März.

Digitized by Google

einem Brennglase zusammenzieht, sagte ich meinen Leuten im Anfange des Aufruhrs und schon vor dem: „Es wäre besser drei de Blochausen haben, als keinen." Es wurde nicht verstanden; seitdem man aber die Schlechtigkeit von der praktischen Seite gesehen hat, wird es leicht verstanden und gerne bejaht.

Nichtsdestoweniger bleibt der Unwille im Herzen des Landvolks. In Heiderscheid, wo die Grenzbeamten am Mittwoch Quartier genommen hatten, um am andern Tage mit den Truppen nach Ettelbrück zu kommen, hätten die Bauern der Umgegend ihnen noch gern das Gewehr abgenommen.

Auf die Proklamation der Landesregierung, vom 20. März (1848), sagten die Bauern, welche ich hörte: Was liegt uns an der Preßfreiheit, an der Unabsetzbarkeit der Richter, und an dem mittleren Unterricht; wir bedürfen dieser Advokaten-Sachen nicht. Strohdächer frei und Abgaben herab! Das ist es, was uns drückt.

Den 25. März (viell. 25.)[28]) sind die Grenzbeamten hier zu Erpeldingen durchgereist nach Hoscheid. Mehrere von ihnen haben gesagt, sie hätten gar nicht die Absicht gehabt, Gebrauch von ihrem Gewehr zu machen. (Auch die Soldaten) vom Luxemburger Contingent (so hießen die Luxemburger Truppen, welche zum deutschen Bunde gehören), haben das öfters geäußert. Ich bin der Meinung, daß sie sich nur vertheidigend wehren würden.

Auf der Straße oberhalb Erpeldingen, welche jetzt neu gemacht wird, befanden sich gegen 100 Arbeiter von Ettelbrück. Sie haben den Grenzbeamten wieder allerlei grobe und höhnische Reden zugerufen, unter andern: sie sollten in Ettelbrück bleiben, sonst müßten sie bald wiederkommen.

Dieser Tage begegneten drei solcher Republikaner einem Straßenaufseher. Sie stellten ihm das Ansinnen, er müßte rufen: Vive la République! Als er das gethan hatte, fragte er sie, warum machet ihr solches Gelärm? Die Auflagen sind zu schwer. Wieviel bezahlst du denn? Ich bezahle nichts. Du? auch nichts. Und du? Drei Cents. Warum denn nun Aufruhr? — So kommt es doch andern zu gut.

So ist es überhaupt. Obschon die Unzufriedenheit allgemein ist, lärmen doch nur die Leute solches Gelichters.

(Schluß folgt.)

[28]) Soll wohl heißen: vielleicht 25 Grenzbeamten (douaniers).

Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-deuxième article.)

Gobert avait épousé (en 1258, d'après Lainé) Agnès de Coucy, fille de Thomas de Coucy, seigneur de Vervins, et de Mahaut de Rhetel. Elle mourut en 1277 et fut inhumée aux Jacobins de Verdun; son épitaphe intitule son mari *haut prince* [1]). D'après Lainé, Gobert se serait remarié avec Marie de Belrain, dont il ne paraît pas avoir eu d'enfants.

Des quatre enfants nés du premier lit, Joffroi, Thomas, Jeanne et Mahaut, je ne mentionnerai ici, rapidement, que l'aîné, car nous le rencontrons plusieurs fois dans nos annales d'Esch-sur-la-Sûre.

(IV) Joffroi, apparaît pour la première fois dans un acte de 1281, où il est qualifié de „noble homme Joffroy, sire d'Apremont écuyer“ [2]). Je le rencontre ensuite dans deux actes de 1282, dont un, du mois de mai, l'intitule „chevaliers, sires d'Aspremont“ [3]).

Il fut tué, nous apprend Lainé, à la bataille de Courtrai, le 11 juillet 1302. Vers 1280 (Lainé), il avait épousé Isabelle de Quiévrain, fille de *Mgr. Nicholon de Kievreng* et de Julienne,

---

[1]) Clouët, II, p. 379.

[2]) de Raadt, *Sceaux armoriés.* I, 1897, p. 175. Le sceau apposé à cet acte par Joffroi porte un écu *parti: au 1er, une demi-croix, mouvant du parti; au 2d, de . . . à sept burelles:* légende: + *S' Gefroi daspremont escvier.*

Cet écu est évidemment un parti des armes des Apremont *(de gueules à la croix d'argent)* et des Coucy *(fascé de vair et de gueules)*, c'est-à-dire des armoiries paternelles et maternelles de Joffroi: ce système de partition est analogue à celui que nous constaterons plus loin sur la tombe de Robert d'Esch, mort en 1275.

[3]) de Raadt, *ibidem.* Le sceau apposé à l'acte de mai 1282 est au type équestre, présentant un croix sur le bouclier et sur la housse, ainsi que sur l'écu du contre-scel.

Il résulte de ces actes de 1281 et 1282 que Joffroi succéda avant 1284 à son père; il est peu probable, donc, que Gobert ait vécu jusqu'après 1284, comme le suppose Lainé (p. 35).

Digitized by Google

comtesse de Looz; de leur mariage sortit une nombreuse et brillante postérité [1]).

Quant à Jean, châtelain de Noyon et de Thourotte [2]), qui épousa Oda ou Odette de Dampierre, sœur d'Isabelle, épouse de Joffroi d'Apremont [3]), il était fils de Jean, châtelain de Noyon et de Thourotte, et d'Alix de Dreux [4]), avec laquelle il est cité en 1178 [5]).

Jean II eut d'Odette de Dampierre six fils et trois filles:

1) Gui, mort avant son père, sans laisser d'enfants de son épouse Denise.

2) Jean III, châtelain de Noyon et de Thourotte, sgr. d'Aillebaudières, bouteiller de Champagne, cité de 1233 à 1248, une fois comme cousin de Guillaume comte de Flandre, sgr. de Dampierre; épousa Luce, dame de Honnecourt et du Plessis-lez-Lagny, châtelaine de Nesles, dont il eut; Gaucher, cité en 1271 et en 1293, mort en 1298; Robert, écolâtre de St. Etienne à Troies en 1256, évêque de Laon de 1286 à sa mort, arrivée en 1297; Raoul, trésorier de Meaux en 1271, chanoine à Verdun, puis archevêque de Lyon (à partir de 1284); et Marie, épouse de Jean, comte de Rethel, sgr. de Beaufort.

3) Guillaume, co-seigneur de Thourotte, cité en mai 1226 comme chevalier de Thourotte [6]); il épousa Béatrice de Beaumont, dont: Guillaume, mort sans enfants, et *Ansoult*, seigneur d'Offémont, époux de Marie (citée en 1267) et père d'*Ansoult*,

1) Par contrat de 1295, Gobert, leur fils aîné, épousa Marie de Bar, fille du comte Thibaut II.

2) Thourotte, autrefois Torotte, dans l'Oise, arrond. de Compiègne. Cette famille portait *de gueules au lion d'argent.*

3) Voici, en effet, ce que dit Albéric de Trois Fontaines, en parlant d'Archembaut, sgr. de Bourbon, fils de Gui de Dampierre: „Pater Erchenbaldi Guido de Dampetra tres sorores habuit: una Ysabella, mater domini Roberti *(var.:* Goberti) de Asperomonte, et una Oda, mater illorum de Torota, tertia Helvidis, domno Johanni de Montemirabili *(Montmirail)* peperit Mariam, uxorem Ingelrami de Coci *(Coucy)*". *(Mon. Germ. Hist., SS.,* t. XXIII, 1874, p. 945).

4) *Ibidem.*

5) Voir A. Duchesne, *Hist. de la maison de Dreux,* pp. 28—32, auquel j'emprunte la grande partie des renseignements généalogiques qui suivent, sur les Thourotte. Les enfants de Jean I de Th. et d'Alice de Dreux ont dû naître entre 1169 et 1184.

6) Dans le cartulaire de St. Médard de Soissons (B. N., à Paris, ms. lat. 9986, fol. 52—53), d'après une obligeante communication de M. Jos. Depoin.

Digitized by Google

seigneur d'Offémont et de Thourotte en partie (cité en 1287 avec son épouse Jeanne).

4) Gaucher, chevalier en mai 1226, époux de Marguerite de Beaumont.

5) Raoul, chanoine et chantre à Laon, élu évêque de Verdun en 1225, à la place de son cousin *(consobrinus)* Jean d'Apremont [1]), mais après de longues difficultés il ne put prendre possession de son siège qu'en 1227 [2]); il mourut, comme évêque, le 21 avril 1245. Dès mai 1245, son frère Robert, évêque de Liége, se présenta au chapitre de Verdun et fonda une chapellenie à l'autel du vieux-chœur de la cathédrale, avec une messe quotidienne à l'aurore; cette messe continua à être dite jusqu'à la Révolution, en mémoire de Raoul et de son parent et prédécesseur Jean d'Apremont [3]).

6) Robert, faillit devenir évêque de Châlons en mai 1226, alors qu'il était jeune encore *(juvenis nobilis)*; il fut chanoine de Beauvais; nommé en 1232 évêque de Langres, il alla occuper le siège épiscopal de Liége le 30 octobre 1240 et y mourut le 16 octobre 1246. Il avait aussi été chanoine de St. Lambert et abbé de Ste. Marie, à Liége.

7) Ermengarde, qui épousa Jean de Conty, chevalier.

8) Alix, épouse du châtelain de Beauvais (en mai 1226: *Aelais, thelonearia Belvacensis)*.

9) Héluide, citée en mai 1226 avec son mari, Eustache de Conflans [4]).

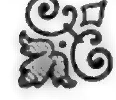
---

[1]) *Gallia Christiana*, XIII, col. 1210.

[2]) Cf. Clouët, *op. cit.*, II, pp. 381 à 383. Il est mentionné en 1240 comme cousin de Thibaut, comte de Bar (par les Dreux, car Henri de Bar, père de Thibaut, avait épousé Philippine de Dreux), et en 1243 comme cousin de Henri, comte de Grandpré.

[3]) Clouët, *op. cit.*, II, p. 425. Voici ce que dit le *Gallia Christiana* (XIII, col^s. 1211 et 1212) de la fin de notre évêque: „Post tandem unum supra viginti annos quam episcopatum sapientissime moderatus fuerat, extremum diem clausit anno 1245 die 21 aprilis . . . — Cujus funera prosecuti sunt Robertus Leodiensis, ejus frater, et . . . — Robertus vero Leodiensis, Radulfi frater, ex successione defuncti sacellum fundavit, in quo capellanus . . . quotidianam missam celebraret pro remedio animarum Radulfi germani et Johannis d'Apremont, quondam Metensis præsulis, propinqui".

[4]) Il s'agit ici d'un Conflans champenois, sans aucun rapport avec Conflans-en-Jarnisy: c'est lui, sans doute, qui est cité *(Eustaces, sires de Convlans)* avec son frère Huon ou Hugues dans une charte de mai 1249 imprimée dans Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, pp. 751—752. Cette famille, dont les prénoms caractéristiques étaient



Digitized by Google

Si, maintenant, nous confrontons, d'une part les renseignements que je viens de donner sur les Apremont et les Thourotte, d'autre part les quelques données généalogiques qui nous ont été conservées sur l'élu Jean d'Aix, sur l'archidiacre Robert d'Aisse et sur Joffroi d'Esch-sur-la-Sûre, il est difficile de ne pas arriver aux conclusions suivantes:

Robert d'*Aisse*, d'*Aix* ou d'*Axe*, archidiacre en 1259, mort en novembre 1275 comme archidiacre de Toul et camérier ou chambellan à Verdun, portait pour armoiries, ainsi que l'indiquait sa pierre tumulaire, un écu parti : *au 1er, burelé; au 2d à une demi-croix, mouvant du parti.*

Son nom, son prénom et ses armoiries en font indubitablement un membre de la famille d'Esch-sur-la-Sûre; d'après les dates, il devait être fils de Robert II. D'autre part, les trois écussons figurés sur sa tombe indiquent nettement — nous le verrons plus loin — que sa mère appartenait à une famille portant un écu *à une croix.*

Un peu avant le camérier Robert d'Esch-sur-la-Sûre apparait à Verdun un autre dignitaire, Jean d'*Aisse*, d'*Ax* ou de *Axe*, d'abord princier en 1245 et en 1246, puis, en 1247, élu au siège épiscopal, qu'il occupa jusqu'à sa mort, arrivée le 11 août 1253. Il était cousin de Joffroi et de Gobert d'Apremont, les fils de Gobert et de Julianne de Rozoy et les petits-fils de Joffroi d'Apremont et d'Isabeau de Dampierre; il était, d'autre part, *nepos* des évêques de Thourotte, les fils d'Odette de Dampierre, sœur d'Isabelle.

Enfin, en mai 1282 Joffroi d'Esch-sur-la-Sûre, fils de Robert II d'Esch, est qualifié de cousin par Gui de Dampierre, comte de Flandre, et cette parenté ne pouvait provenir que du côté Dampierre.

Il n'y a qu'une façon, je crois, d'expliquer les différentes parentés: Ermengarde, l'épouse de Robert II d'Esch, était une d'Apremont, fille de Joffroi et d'Isabeau de Dampierre, et l'élu de Verdun comme l'archidiacre de Toul étaient ses fils. Cette hypothèse est la seule qui puisse s'accorder avec l'ensemble des données généalogiques qui précèdent en même temps qu'elle concorde avec chacune d'elles. On s'en rendra mieux compte sur

---

Eustache et Hugues, a fourni plusieurs maréchaux et connétables de Champagne; elle portait un écu *billeté à un lion*, que Cayon (pp. 53--54) a erronément attribué à la famille de Conflans-en-Jarnisy.

Digitized by Google

le tableau ci-contre, où j'ai condensé les différents renseignements généalogiques et chronologiques sur lesquels se base mon système.

Sur deux points, l'hypothèse qui consiste à faire de l'épouse de Robert d'Esch une d'Apremont ne semble pas, de prime abord, cadrer avec nos renseignements: Jean d'Aix, tout d'abord, au lieu d'être neveu ou petit-neveu des évêques de Thourotte, n'était, si mon système est le bon, que leur neveu „à la mode de Bretagne", c'est-à-dire le fils de leur cousin-germain.

Cette divergence n'est qu'apparente, car si nous consultons le glossaire de du Cange nous voyons qu'autrefois *nepos* n'avait pas du tout le sens exclusif de *neveu* ou *petit-neveu*, mais s'employait aussi dans l'acception de cousin [1]).

Une autre difficulté que semble soulever mon hypothèse réside dans cette parenté qui, s'il fallait en croire Roussel et le *Gallia* [2]), unissait l'élu de Verdun à la famille de Hollande.

Il y a là, je crois, une erreur, car je ne trouve dans la généalogie des comtes hollandais aucune alliance indiquant qu'une parenté quelconque ait, à l'époque de Jean d'Aix, existé entre eux et les Esch, les Apremont ou même les Dampierre.

Voici, en effet, leur filiation aux XIIème et XIIIème siècles:

Florent II, cité en 1101, mort en 1122, épousa Pétronille de Saxe, morte en 1144, dont:

Thierri VI, cité en 1127, mort en 1157, époux de Sophie, comtesse palatine, c. de 1143 à 1156, morte en 1176, dont:

Florent III, c. en 1162, m. en 1190; épousa Ada d'Ecosse, c. de 1162 à 1205, dont:

1) Thierri VII, c. en 1193, m. en 1203, épousa Aleide de Clèves, c. de 1198 à 1242;

2) Guillaume I, c. en 1198, m. en 1222, eut de sa première épouse, Aleide de Gueldre, c. en 1202, m. en 1218:

---

1) „*Nepos:* 1) filius fratris aut sororis; 2) patruelis vel consobrinus, gall. cousin germain; tum vero maxime patrueles vel consobrinos *nepotes* dictos volunt, cum ætate inferiores erant aut dignitate".

D'ailleurs, il se peut fort bien que la source à laquelle le *Gallia* a puisé son renseignement ne soit pas une charte ou autre document analogue, mais bien quelque chronique ou récit, dont l'auteur, tenu à moins de précision qu'un acte authentique, aura voulu, en employant le terme *neveu* ou *nepos*, simplement signaler la parenté qui unissait Jean d'Aix aux Thourotte.

2) J'en parle plus loin, à propos de Jean d'Aix.

Digitized by Google

Guillaume de Dampierre (1138, cité la dernière fois en 1172).
Ermengarde de Mouchy, qui se remaria avec Dreux de Mello.

Gui II, sgr. de Dampierre dès 1179, † 1215. Ep. Mahaut de Bourbon.	Isabeau, encore citée en 1228. Ep., vers 1175 dit-on, Joffroi, sire de Dun et d'Apremont, cité de 1189 à 1206, † vers 1222 parait-il.				Oda ou Odette. Epouse Jean II de Thourotte, châtelain de Noyon.	
Guillaume II. Ep. en 1223 Marguerite de Flandre.	Jean, évêque de Verdun, de 1217 à 1224, et de Metz de 1224 à sa mort, le 10 déc. 1238.	Gobert, cité en 1201, † 1263. Ep. Julianne de Rozoy.	Gui.	Ermengarde, citée de 1234 à mai 1261. Ep. Robert d'Esch, né vers 1185—1190, cité de 1220 à 1262.	Raoul, chantre de Laon ; *consobrinus de Jean d'Apremont (1225)*; évêque de Verdun de 1224 à sa mort, le 21 avril 1245. *Consanguineus de Gobert d'Apremont (1235)*.	Robert, *juvenis* au 26 mai 1226 ; évêque de Langres de 1232 à 1240 et de Liége de 1240 à sa mort en octobre 1246.
Gui III, comte de Flandre.	Joffroi, cité à partir de 1235; † vers janvier 1250. Ep. vers 1235 Laurette de Saarbruck.	Gobert, cité à partir de 1241; † entre 1278 et 1281. Ep. en 1258 Agnès de Coucy.		Jean, princier de Verdun en 1245 et 1246; élu en 1247; † en 1253. *Cousin de Joffroi et de Gobert d'Apremont (1248). „Nepos" de Raoul et de Robert de Thourotte.*	Joffroi, cité de 1261 à 1291; *cousin de Gui, comte de Flandre, en 1281.*	Robert, archidiacre de Toul et camérier de Verdun, 1259—1275. *Fils d'une d'Apremont.*

Digitized by Google

Florent IV, né en 1210, m. en 1234, épousa Mathilde de Brabant (fille de Henri et de Mathilde de Boulogne), c. en 1214, m. en 1267, dont:

1) Guillaume II, qui suit:

2) Aleide, m. en 1284, épousa en 1246 Jean de Hainaut, sgr. d'Avesnes, m. en 1257.

Guillaume II, né en 1227, nommé empereur en 1248, m. en 1256, épousa en 1252 Elisabeth de Brunswick, m. en 1266, dont:

Florent V né en 1254, tué en 1296, qui épousa en 1291 Béatrice de Flandre (fille de Gui de Dampierre et de Mathilde de Béthune), m. en 1296 [1].

On le voit, le premier comte de Hollande s'étant allié à une Dampierre est Florent V, qui a épousé Béatrice de Flandre quarante ans après la mort de l'élu Jean.

Je pense donc que l'erreur de Roussel et du *Gallia Christiana* provient simplement d'une confusion qui s'est établie entre la maison de Flandre, de la famille de Dampierre, et sa voisine, la maison de Hollande; cette confusion, somme toute, a pu facilement se produire dans l'esprit d'un écrivain lorrain ou barrois.

Enfin, pour épuiser la question, il me faut rencontrer une objection que l'on pourrait faire au système que j'ai adopté pour expliquer les relations des Esch avec Conflans et avec les d'Apremont: puisque cette dernière famille occupait une place si importante dans la région de Verdun et de Conflans, ne se pourrait-il pas fort bien que les droits des Esch sur Conflans provinssent simplement d'un mariage avec une d'Apremont, elle-même héritière de Conflans?

C'est là une objection à laquelle il ne me sera pas difficile, je crois, de répondre. Le fait que Robert d'Esch, le généalogiste de Foigny, ne parle pas d'une alliance d'une héritière de Conflans avec un d'Apremont, force à reporter cette alliance, si elle a vraiment eu lieu, après l'époque où écrivait l'abbé de Foigny, c'est-à-dire après 1162—63; certainement, si cette union s'était faite avant, le consciencieux généalogiste de Foigny en aurait fait mention, car il n'aurait pas manqué d'inscrire parmi les alliances de sa famille le nom d'une race aussi illustre que les d'Apremont.

---

[1]) Je donne cette filiation principalement d'après L.-Ph.-C. van den Bergh, *Oorkondenboek van Holland en Zeeland*, I, 1866.

Or, en 1162—63 vivait un Gobert d'Apremont, qui avait épousé en 1135 d'après Jeantin, quelques années avant 1140 d'après Lainé, vers 1140 d'après Clouët, — une certaine Aleyde, dont Jeantin fait une héritière de Dun; cette Aleide ou Adelaïde est mentionnée avec lui en 1141, alors qu'il allait partir pour Jérusalem, puis en 1153 et en 1156 [1]). D'après Jeantin, Aleyde (de Dun) mourut vers 1159 et Gobert se remaria en 1168 avec Ide de Chiny; Lainé admet aussi ce second mariage, mais le place vers 1150. Quoi qu'il en soit, nous savons qu'un sire d'Apremont était effectivement vers cette époque l'époux d'Ide de Chiny, fille d'Albert de Chiny (comte de 1125 à 1162, qui devait être né vers 1093) et d'Agnès de Bar [2]); cette Ide mourut un certain 17 octobre, ainsi que l'indique le nécrologe de St. Vanne de Verdun: *XVI Kal. (nov.). — Ida nobilis mulier de Asperomonte* [3]). Gobert, encore mentionné dans une charte de 1189, avec ses fils Louis et Joffroi [4]), mourut en 1191 d'après Lainé et Jeantin.

Il résulte de ce qui précède qu'il n'est pas possible de placer entre 1162 63 et Joffroi Ier d'Apremont (cité à partir de 1189), l'époux d'Isabeau de Dampierre, une alliance avec une héritière de Conflans. Que l'on admette, comme on l'a écrit jusqu'à présent, qu'entre 1140 et 1191 il n'y a eu qu'un Gobert, époux d'Aleyde (de Dun), puis d'Ide de Chiny; que l'on suppose plutôt que ce Gobert ne se soit marié qu'une fois, Aleyde et Ide n'étant alors qu'une seule personne [5]); ou que l'on songe à dédoubler ce Gobert, le mari d'Aleyde devenant alors le père du mari d'Ide; il n'y a pas moyen, ce me semble, d'intercaler entre 1162—63 et 1191 le mariage d'un Apremont (père ou grand-père de Joffroi Ier) avec une Conflans.

(A suivre.)

---

1) Goffinet, *Cart. d'Orval*, p. 15; *Gallia Christ.*, XIII, coll. 572 et 573; Jeantin, *Hist. de Montmédy*, I, p. 554, et Lainé, *op. cit.*, p. 26.

2) En effet, Albéric de Trois-Fontaines (*Mon. Germ. Hist.*, *SS.*, t. XXIII, 1874, p. 851) cite *Ida, domna de Asperomonte*, parmi les enfants du comte Albert de Chiny. Cf. Goffinet, *Les comtes de Chiny*, dans *Ann. de l'Inst. archéol. du Luxembourg*, t. IX, 1876, p. 53).

3) Bloch, *op. cit.*

4) Clouët, *op. cit.*, II, p. 292, n. 2.

5) En effet, Albert de Chiny étant né vers 1093 d'après Goffinet, il n'est pas probable que sa fille Ide se soit mariée en 1168 seulement; d'autre part, est-il impossible qu'*Adelaïde* ait eu *Ide* comme diminutif?

Digitized by Google

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates
(1789—1840.)

(Fortsetzung.)

6. Pfarreien innerhalb des jetzigen Großherzogtums
mit ihren
Filialen und Annexen vor der Revolution.

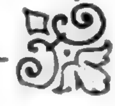
Nachdem wir in vorstehender Tabelle **alle** Pfarreien aufgezählt haben, welche vor der französischen Revolution zum Luxemburger Lande gehörten, wollen wir auch noch eigens diejenigen Pfarreien namhaft machen, welche damals innerhalb der Grenzen des heutigen Großherzogtums sich befanden, und zwar, mit Hinzufügung der etwa dazu gehörigen Filialen und Annexen. Auf diese Weise werden unsere Leser sich einen Begriff machen können von der großen Ausdehnung mancher derzeitigen im Vergleiche mit unseren heutigen Pfarreien. Auch jene Pfarreien führen wir an, welche heute nicht mehr unserm Lande angehören, denen aber Ortschaften zugeteilt waren, die noch heute luxemburgisch sind; [1])

1. **Alzingen.**
2. **Arlon.** Altenhoven (Viville), Bonnert, Clairefontaine, Eischen, Frassem, Oberelter (Autel haut) teilweise, Schoppach, Seymerich, Steynen teilweise, Walzingen, Weiler teilweise [2]).
3. **Arsdorf.** Bilsdorf, Bourfeld, Neunhausen.
4. **Asselborn.** Büwisch, Boxhorn, Rümelingen, Sassel, Stockem teilweise, Velborn.
5. **Bartringen (Bertrange).** Strassen teilweise.
6. **Bauschleiden (Boulaide).** Baschleiden, Bœwen (Bavigne).

---

1) Die Hauptorte der Pfarreien sind mit fetten Lettern gedruckt. Hinter ihnen folgen, in gewöhnlicher Schrift, die dazu gehörigen Annexen, resp. Filialen, soweit ich dieselben ausfindig machen konnte. — Für absolute Vollständigkeit und Richtigkeit wage ich nicht einzustehen. Jedenfalls aber tat ich mein Möglichstes, um den angestrebten Zweck zu erreichen.

2) Alle diese Ortschaften, ausgenommen Eischen, sind heute belgisch.



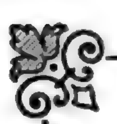
Digitized by Google

7. **Beckerich.** Guirsch,[1]) Heckbous,[1]) Hüttingen, Levelingen, Nœrdingen.
8. **Befort (Beaufort).**
9. **Beidweiler.**
10. **Beles (Belvaux).**
11. **Berburg.**
12. **Berl (Berlé).**
13. **Bettemburg.** Abweiler, Livingen teilweise, Peppingen teilweise.
14. **Bettendorf** Mœstroff teilweise.
15. **Bettingen a M.** Ehlingen, Pissingen, Reckingen a/M., Rœdgen, Wickringen.
16. **Betzdorf.** Berg, Eschweiler, Hagelsdorf, Olingen, Pascheterhof, Wecker.
17. **Beyren.**
18. **Bissen.** Berg, Birtringen, Colmar, Geismühl, Helmbach, Hemmelsbach, Lellingen, Michelbuch, Sellingen, Tettingen.
19. **Biver.** Bruch, Budeler.
20. **Bœgen (Bœvange).** Heisdorf (Hamiville) teilweise, Wintger.
21. **Bondorf (Bigonville).**
22. **Born.**
23. **Bour.**
24. **Brachtenbach.** Selscheid teilweise.
25. **Brandenburg.** Gralingen, Hoscheid, Landscheid, Merscheid, Nachtmanderscheid, Niederhoscheid, Schlindermanderscheid, Weiler.
26. **Burscheid.** Kemen, Scheidel.
27. **Büschdorf.** Bœvingen a Att., Finstertal.
28. **Consdorf.** Berdorf, Birkenhof, Birkelt, Breidweiler, Colbette, Dostert, Grundhof, Hungerhof, Kalkesbach, Osterterhof.
29. **Consthum.** Holzthum, Kautenbach teilweise, Schüttburg.
30. **Contern.** Syren.
31. **Crendal.** Heisdorf (Hamiville) teilweise.
32. **Cruchten.** Beisten, Hoffscheid, Sulen.
33. **Dahlem.** Dippach, Schuweiler, Sprinckingen.
34. **Dalheim.** Filsdorf, Reckingerhof, Welfringen.
35. **Dellen.**
36. **Derenbach.**
37. **Diekirch.** Bastendorf, Bleesmühle, Erpeldingen, Gilsdorf, Ingeldorf, Kippenhof, Lipperscheid, Michelau, Tandel.

---

[1]) Heute belgisch.

Digitized by Google



38. **Dœningen (Donnange).** Deiffelt, Einsweiller, Eselborn, Stockem teilweise.
39. **Dädlingen.** Budersberg, Büringen.
40. **Dunckerodt.** Liefringen, Mecher teilweise.
41. **Echternach.** Bech, Erntzen, [1]) Erntzterhof, Fehlhof, Ferschweiler, [1]) Irrel, [1]) Lauterborn, Menningen [1]) Munden, [1]) Osweiler, Steinheim.
42. **Ehleringen.**
43. **Ell.** Roodt.
44. **Elvingen.** Hobscheid, Hovelingen, Schweich.
45. **Elvingen.** Bürmeringen, Emeringen.
46. **Eppeldorf.** Bigelbach, Bruch, Ermsdorf, Folkendingen, Mossingen, Reisermühle.
47. **Esch a/A.** Berwart.
48. **Eschdorf.** Bonnal, Esch a S., Lulshausen.
49. **Eschweiler.** Hoscheid, Selscheid teilweise.
50. **Ettelbrück.** Bürden, Grenzingen, Niederschieren, Oberschieren, Warken, Welscheid.
51. **Falkenstein.** [1]) Bivels teilweise.
52. **Fenningen.**
53. **Fentingen.** Hesperingen
54. **Flaxweiler.** Mensdorf, Spittelhof.
55. **Folscheid.**
56. **Feuhren.** Bettel, Bivels teilweise, Longsdorf, Marxberg, Walsdorf.
57. **Frisingen.** Aspelt, Krockelshof, Evringen, [2]) Hellingen.
58. **Garnich.** Grossbevingen, Hivingen, Kahler, Kleinbevingen.
59. **Gœsdorf.** Bockholtz.
60. **Greisch.**
61. **Grevenmacher.** Buchholtz, Fronay, Münschecker.
62. **Grosbous.**
63. **Harlingen.**
64. **Heffingen.** Reuland.
65. **Heiderscheid.** Merscheid, Ringel, Tadeler.
66. **Heinerscheid.** Kahlborn.
67. **Helzingen (Hachiville).** Hoffelt, Weiler.
68. **Hemsthal.** Altrier, Cobenborn, Hersberg, Kinseckerhof, Reulanderwald, Rippig, Zittig.

---

[1]) Heute preußisch.

[2]) Heute lothringisch (reichsländisch).

Digitized by Google

69. **Hollerich.** Bonneweg, Cessingen, Daubenfeld, Gasperich, Merl, Petrusse, Rollingergrund.
70. **Holtz.**
71. **Hosingen.** Dorscheid, Niedereisenbach, Obereisenbach, Rodershausen, Wahlhausen.
72. **Hostert.** Engelshof, Ernster, Gehauenbusch, Münsbach, Neuhäuschen, Niederanven, Oberanven, Rameldingen, Senningen, Uebersyren.
73. **Hüpperdingen.**
74. **Itzig.** Kockelscheuer.
75. **Junglinster.** Altlinster, Auf dem Berg, Behlenhof, Burglinster, Godbringen, Gonderingen, Imbringen, Jangharyshof, Wonners.
76. **Kaundorf.** Insenborn, Nothumb.
77. **Kayl.** Rümelingen, Tetingen.
78. **Kehlen.** Dondelingen, Keispelt, Meispelt, Nospelt, Olm, Roodt.
79. **Kœrich.** Capellen teilweise, Gœblingen, Gœtzingen.
80. **Küntzig (Clemency).** Fingig, Petingen teilweise.
81. **Lenningen.** Canach, Ehnen, Eulerey, Gostingen, Greiveldingen, Hackenhof, Oberwormeldingen, Scheuerhof, Trorschenhof.
82. **Leudelingen.** Schlewenhof.
83. **Limpach.** Aresdorf, Bevingen.
84. **Lorentzweiler** Blascheid.
85. **Lullingen.**
86. **Luxemburg (St Johann).** Fetschenhof.
87. **Luxemburg (St. Michael).** Clausen, Pfaffenthal.
88. **Luxemburg (St. Nicolaus).**
89. **Luxemburg (St Uldarich)**
90. **Machtum.** Wellen, teilweise. [1])
91. **Mamer.** Capellen teilweise, Gastgrund, Holzem.
92. **Manternach.** Ehlenbaum, Lellig.
93. **Martelingen.** [2]) Greimel, [2]) Perl (Perlé), Redel (Radelange). [2])
94. **Medernach.** Plettscheterhof, Savelborn, Scherfenhof.
95. **Mersch.** Angelsberg, Benzeroth, Beringen, Berschbach, Colbach, Essingen, Fischbach, Gosseldingen, Kedingen, Lintgen, Marienthal, Mœsdorf, Pretten, Reckingen, Rollingen, Schoos, Udingen, Weyer, Wickelscheid.
96. **Mesenich.** [1]) Fœdlich, [1]) Mœrsdorf.

---

[1]) Heute preußisch.
[2]) Heute belgisch.

Digitized by Google

97. **Mompach**. Givenich, Herborn.
98. **Mondorf**. Altwies, Daundorf, Ellingen.
99. **Monnerich (Mondercange)**. Feltzhof, Fœtz, Steinbrücken (Pontpierre).
100. **Munshausen**. Bockholtz, Clerf (Clervaux), Fischbach, Grindhausen, Marnach, Neidhausen, Reuler, Roder, Urspelt.
101. **Mutfort**. Medingen.
102. **Niederbesslingen (Basbellain)**. Drinckler, Gœdingen, Huldingen, Oberbesslingen (Hautbellain), Ourth, [1] Wattermal, [1] Ulflingen (Trois Vierges).
103. **Niedercolpach**. Kleinelcheroth (Petit Nobressart), Obercolpach.
104. **Niederdonven**. Ahn, Blaubeuren, Oberdonven.
105. **Niederkerschen (Bascharage)**.
106. **Niederwampach**.
107. **Nörtzingen**. Hunchringen.
108. **Nommern**. Eichelborn, Erntzen, Fels (Larochette), Meysemburg, Niederglabach, Oberglabach, Schrondweiler, Weiderterhof.
109. **Oberfeulen**. Niederfeulen, Niedermertzig, Obermertzig.
110. **Oberkerschen (Hautcharage)**. Linger, Petingen, teilweise.
111. **Oberkorn**. Differdingen, La Sauvage, Niederkorn, Osterbour.
112. **Oberpallen**.
113. **Oberwampach**. Allerborn, Grümelscheid.
114. **Oetringen**. Kackert, Schrassig.
115. **Ospern**. Bettborn, Escheid, Everlingen, Hostert, Niederpallen, Platen, Pratz, Reichlingen, Reimberg, Schandel.
116. **Perl**. [1] Schengen.
117. **Pintsch**. Alscheid, Drauffelt, Enschringen, Kaan, Kautenbach teilweise, Lellingen, Merkoltz, Siebenaler, Wilwerwiltz.
118. **Rambruch**. Schwidelbruch.
119. **Redingen**. Lannen, Nagem (Neunhausen.)
120. **Reisdorf**. Mœstroff, teilweise.
121. **Remerschen**. Wintringen.
122. **Remich**. Bech, Berg, Kleinmacher, Rollingen, Schwebsingen, Stadtbredimus, Wellenstein.
123. **Rindschleiden**. Brattert, Heispelt, Kuborn.
124. **Rodenborn**.

[1] Heute belgisch.
[2] Heute preußisch.

Digitized by Google

125. **Rœser**. Berchem, Bivingen, Colashof, Krauthem, Livingen teilweise, Peppingen, teilweise.
126. **Roodt a/S.**
127. **Rosport**. Dickweiler, Girst.
128. **Sæul**. Brouch, Capweiler, Schœnfels, Schwebach.
129. **Sandweiler**. Birel, Franzosengrund, Grevelscheuer, Hamm, Höhenhof.
130. **Sassenheim (Sanem.)**
131. **Schifflingen**. Bergem, Lallingen.
132. **Schüttringen**. Bohmühle.
133. **Siebenborn (Simmern, Septfontaines)**. Calmus, Ehner.
134. **Soller (Sonlez)**. Doncols.
135. **Stegen.**
136. **Steinsel**. Asselscheuer, Bereldingen, Bofferdingen, Bridel, Eisenborn, Heisdorf, Helmdingen, Helmsingen, Holscheuer, Hünsdorf, Kahlscheuer, Klingelscheuer, Koppelscheuer, Kopstal, Müllendorf, Rodenhof, Walferdingen.
137. **Sterpenich** [1].) Bettingen, Grass, Hagen, Peiffershof, Schwarzenhof, Steinfort.
138. **Stolzemburg**. Ackersneudorf, [2]) Keppeshausen, [2]) Pütscheid, Schmelzhof, Schmetzhof.
139. **Syr (Surré).**
140. **Tarchamps (Ischpelt)**. Wartringen (Watrange).
141. **Trotten (Troine).**
142. **Tüntingen**. Ansemburg, Colbach, Donnersberg, Holenfeltz.
143. **Untereisenbach**. (Gemünd.) [2])
144. **Useldingen**. Rippweiler.
145. **Vianden.**
146. **Vichten**. Oberschandel.
147. **Wahl**. Buschrodt.
148. **Waldbillig**. Christnach, Haller.
149. **Waldbredimus**. Assel, Bous, Erpeldingen, Ersingen, Gondlingen, Rœdt, Trintingen.
150. **Wallendorf**. [2]) Ammeldingen, [2]) Birsdorf, [2]) Dillingen, Hœsdorf.
151. **Wasserbillig**. Mertert, Oberbillig. [2])
152. **Weicherdingen**. Katzfeld, Mecher teilweise.
153. **Weiler zum Thurm (Weiler-la-Tour)**. Hassel.

---

[1]) Heute belgisch.
[2]) Heute preußisch.

Digitized by Google

154. **Weimerskirch.** Beggen, Dommeldingen, Eich, Siechenhof (Bons Malades), Strassen teilweise, Weimershof.
155. **Weiswampach.** Beiler, Binsfeld, Breidfeld, Holler, Leythum, Lieler, Malscheid [2]), Massen, Wilwerdingen.
156. **Wiltz.** Büderscheid, Dahl, Erpeldingen, Masseler, Nocher, Nœrtringen, Oberwiltz, Rullingen, Schart, Weidingen, Winseler.
157. **Wolflingen.** Parette. [1])
158. **Wormeldingen.**
159. **Zolver (Solœuvre).** Rodingen, Rollingen (Lamadelaine), Schwarzenborn.

---

1) Heute belgisch.
2) Heute preußisch.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

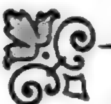
der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XIII. Erneuerung eines vollkommenen Ablasses für die zu Wiltz stattfindende Oktave zu Ehren der Trösterin der Betrübten, vom 20. März 1804.

Wie wir in einem früheren Aktenstücke gesehen, erhielt die Pfarrei Diekirch im Jahre 1820 die Concession zur Einführung einer Oktave (nebst Gewährung eines vollkommenen Ablasses) zu Ehren der Trösterin der Betrübten. Die Pfarrei Wiltz (damals aus Nieder- und Oberwiltz bestehend) genoß dieses Privilegium jedoch schon viel früher. Das genaue Datum aber, wann daselbst die Oktave eingeführt wurde, ist uns unbekannt. Nachforschungen darüber beim jetzigen hochw. Herr Dechanten von Wiltz blieben erfolglos, da derselbe erklärte, ein Aktenstück darüber im Pfarrarchiv nicht vorgefunden zu haben. Dem sei nun, wie ihm wolle, aus Nachstehendem ersieht man, daß bereits im Jahre 1804 der besagte Ablaß auf 7 Jahre „prorogiert", d. h. verlängert wurde; jedenfalls also besaß Wiltz denselben schon 1797 und wahrscheinlich auch noch früher. Dieses Aktenstück haben wir entnommen einem im bischöflichen Archiv von Metz aufbewahrten Register betitelt: Départ^t des Forêts. Arrondiss^t de Bittbourg et de Diekirch". (Seite 8).

Digitized by Google



Wiltz. *Indulgence plénière pour 7 ans, datée du 20 mars 1804.*

Le 22 avril 1804, Mgr a mis son visa *au bas d'un Rescrit apostolique en date du 20 mars 1804 par lequel Son Eminence Mgr le card. Caprara alors résidant à Paris, en qualité de Légat du St. Siège, près Sa Majesté l'empereur des français, prorogea pour sept années, des indulgences plénières accordées autrefois, par le St. Siège apostolique, à l'église de Wiltz, pour le 4e dimanche, après Pâques, et pour l'Octave qui se célèbre en la dite église paroissiale, à l'honneur de la très sainte Vierge Marie.*

(signé:) Mathieu, avec paraphe.

XIV. Herr Generalvikar de Neunheuser, fordert Clerus und Volk auf zur Teilnahme an der Oktavfeier.

„Durch sein Fastendispens-Circular, vom 20. Februar (1816)," — schreibt P. Am Herd, [1]) „lud der Generalvikar **von Neunheuser** die Gläubigen dringend „zur Theilnahme an der Oktavfeier ein und verordnete, daß in allen Pfarr„kirchen während derselben täglich die lauretanische Litanei abgesungen und da„rauf der Segen mit dem Hochwürdigsten gegeben werden sollte. Zugleich „verkündigte er, daß die Landprozessionen ungehindert zu dem Gnadenbilde nach „Luxemburg wallen dürften."

Die nämliche Aufforderung erließ derselbe ebenfalls wörtlich in seinem Fastendispens-Circular vom 24. Januar 1818.

Hier der diesbezügliche Wortlaut:

Octava Consolatricis Afflictorum.

Dominicâ quartâ post Pascha Festum Consolatricis afflictorum, Patronæ patriæ nostræ, ut olim Luxemburgi celebrabitur. Processiones externæ et internæ sine ullo obstaculo hûc fieri possunt, quas ob majorem Solemnitatem et devotionem facere ecclesiarum rectores non denegabunt, hortantes eos, qui longius distant, ut singula die per Octavam Litanias Lauretanas Coram venerabili semel cantent, repetendo ter (Consolatrix afflictorum ora etc.) et dent sub finem Benedictionem.

Dominica quinta, Octava Solemni Processione ut olim claudetur.

Luxemburgi, 20ta Februarii 1816 (resp. 24ta Januarii 1818.)

(Sign.) De Neunheuser, Pastor, Vicar. generalis.

Oktave der Tröstерin der Betrübten.

Am vierten Sonntag nach Ostern wird, wie ehedem, das Fest der Trösterin der Betrübten, unserer Landespatronin, zu Luxemburg gefeiert werden. Aus-

[1]) P. Am-Herd. O. C. Maria, die Trösterin der Betrübten u. s. w. Zweite, vermehrte Auflage. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei. 1886, S. 357.

Digitized by Google

wärtige Prozessionen und solche im Innern der Stadt können ohne irgend welches Hinderniß nach hiehin stattfinden. Die Pfarrer werden nicht ermangeln, zur Erhöhung der Feierlichkeit und der Andacht dieselben zu veranstalten. Wir ermahnen diejenigen (Pfarrer), welche weiter (von der Stadt) entfernt sind, an den einzelnen Tagen während der Oktave einmal die Lauretanische Litanei vor ausgestelltem hochwürdigstem Gute zu singen, wobei (die Worte) Tröſterin der Betrübten, bitte u. s. w. 3mal zu wiederholen sind, und zum Schlusse den Segen zu spenden.

Am fünften Sonntage wird die Oktave, wie früher, mit der feierlichen Prozession geschlossen werden.

Luxemburg, den 20. Februar 1816 (resp. den 24. Januar 1818).

(Gez.) De Neunheuser, Pfarrer, Generalvikar.

Das Schloß-Archiv von Vianden.

Von **K. Arendt**, Ehren-Staatsarchitekt.

Ueber das Schicksal des sehr bedeutenden Archivs des Viandener Schlosses wußte man bis jetzt blos aus Dr Aug. Neyen's Mitteilungen, dasselbe sei in den Jahren 1764 und 1810 nach dem Haag geschafft worden. Daß aber schon viel früher ein ansehnlicher Teil davon nach Frankreich gewandert ist, erfuhr man erst in jüngster Zeit aus einer im Archiv des Justizpalastes aufbewahrten Urkunde des in Luxemburg ansässigen Notars *Gilles*, vom Jahre **1684**. In diesem offiziellen Schriftstück heißt es u. a., daß in letzterem Jahre der Viandener Schloß-Amtmann Oberst *von Appelter*, auf Geheiß des auf seinem Schlosse zu Lille residirenden Prinzen von Isenghien [1]) dem Herrn *de la Richardière*, bailly von *Croisilles*, [2]) en Artois, einen Teil des Viandener Schloßarchivs, bestehend aus 6 Registern, 494 Urkunden und einem Bündel (convolut) von verschiedenerlei Schriftstücken, verabfolgt habe.

Da letztere bis jetzt völlig unbekannten Dokumente möglicherweise Licht bringen dürften über etliche dunkle Punkte in der von uns zur Zeit verfaßten Geschichte [3]) der Viandener Burg, unter anderen über deren verschiedene Bauperioden, so haben wir es uns angelegen sein lassen, über den jetzigen Verbleib besagter Urkunden Nachforschungen anzustellen. Sollte ein Erfolg erzielt werden, so werden wir nächstens weiteres berichten.

---

1) Arrondissement d'Arras, Département du Pas-de-Calais.

2) Monographie du château de Vianden, 20 SS. und 19 Tafeln grosz-folio mit illustrirtem Titelblatt. 1884, bei V. Bück.

3) Ueber die Beziehungen dieses Prinzen zu Vianden siehe die Fußnote auf S. 19 vorbesagter Monographie.

Digitized by Google

Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg,

par **Victor Eberhard**, docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider**, curé, et **Aug. Thorn**, docteur en droit.

(Suite).

Etourdis par le bruit des trompettes et le hennissement des chevaux, les Germains se troublèrent et ensuite se rassurèrent; le carnage devint effrayant et la victoire un moment chancelante. Enfin les Germains débordés à la fois de front et des flancs, lâchèrent pied, mais épuisés de fatigue et de faim, ils furent la plupart rejoints par les Romains qui n'eurent que la peine de leur donner le coup de grâce.

D'épais monceaux de corps jonchèrent le champ de bataille. Une troupe de fuyards essaya de se sauver par les rampes septentrionales du plateau, mais là les attendait Sébastien, qui couvert par des buissons, les reçut avec une nuée de traits; quelques-uns à peine parvinrent à gagner la forêt. [1])

Cette victoire, une des plus éclatantes qu'ait remportées l'empire du IV siècle sur les barbares, mit fin pour quelque temps aux incursions des Germains. —

D'anciens écrits rapportent que la ville de Trèves avait fait ériger aux deux Auguste, Valentinien et Gratien, un arc de triomphe, dont le musée provincial parait encore posséder des fragments. [2]) Des monnaies frappées à Trèves illustrent ces évènements par les légendes: **GLORIA . ROMANORUM . SALUS . REPUBLICAE**. (Victoire tenant par les cheveux un captif. Monogramme du Christ.) **SECURITAS . REPUBLICAE.** [3])

Ammien Marcellin nous apprend que les deux Auguste rentrèrent après cette victoire à Trèves et que les légions regagnèrent leurs camps. Mais Ausone, dans sa „Mosella“ (421—422) fait en-

[1]) Ibid. XXVII, 11, Milites ad hiberna. Imperatores Treveros revertunt.

[2]) J. Steininger p. 278 en note. — A. Wiltheim p. 132. — Voir le Musée de la Porta-Nigra.

[3]) Monnaies de Dalheim.

Digitized by Google

tendre qu'ils y entrèrent en triomphe et que le peuple eut les fêtes et les combats inséparables d'un pareil évènement.

. . . . Sed Augustæ venicus quod mœnibus urbis
Spectavit junctos natique, patrisque triumphos.

Le calme s'étant rétabli dans la Gaule, l'empereur en profita pour relever les fortifications depuis la Rhétie jusqu'à l'Océan; il fit exhausser les forts et les châteaux bordant le Rhin et la Meuse, et les mit en communication avec l'intérieur de la Gaule au moyen d'une suite de tours et de forteresses se succédant de distance en distance; [1]) il engagea aussi les municipes de la frontière et ceux qui se trouvaient situés sur des voies communiquant directement avec l'intérieur de la Gaule, de s'entourer de murailles et de tours avancées à l'instar des forteresses qu'il venait d'élever lui-même sur le Rhin.

Pendant qu'il se livrait à ces divers soins, la nouvelle se répandit à Trèves, où il résidait, que les deux chefs militaires de la Bretagne étaient tués et la province perdue. Il prit aussitôt d'énergiques mesures pour la recouvrer. [2]) Un général habile, Théodose, [3]) passa le détroit avec des forces qui lui permirent de rejeter les Saxons à la mer et les Scots dans leurs montagnes. Théodose, fut récompensé par le titre de maître de la cavalerie, et devint l'appui dévoué de Valentinien qui l'envoya en 369 réprimer une dangereuse insurrection en Afrique.

Cependant l'empereur malgré la victoire de *Solicinium*, ne se sentait que peu rassuré à l'endroit des Allamans, qui en dépit de leurs défaites s'accroissaient si rapidement qu'ils semblaient avoir joui de plusieurs siècles de paix. Ils ne cessaient d'alarmer la Gaule et l'empereur ne savait quel moyen employer pour mettre la frontière à l'abri de leurs insultes. Il essaya de jeter sur eux les Burgondes avec lesquels ils étaient en discussion pour la possession de salines; mais lorsque ces derniers se présentèrent avec une armée de quatre-vingts mille hommes, demandant les secours que leur avait promis l'empereur, celui-ci comprit qu'il ne pouvait pas ranger sa petite armée à côté de si nombreux auxiliaires, ni substituer aux Allamans divisés, un peuple assez uni pour mettre de telles forces sur pied. Sous différents prétextes il retarda le départ de son armée, et les Burgondes irrités rentrèrent dans leur pays. (370).

---

[1]) Amm. Marc., XXVIII, 2.

[2]) Amm. Marc., XXVII, 8.

[3]) Le père du futur empereur.

by Google

L'année suivante (371) Valentinien essaya de se rendre maître par un coup de main de la personne de Macrien, roi des Allamans, qui lui causait toutes ces préoccupations. Le général Sévère qui commandait l'avant-garde s'avança avec précaution jusqu'aux eaux minérales de Mattia (Wiesbaden), où il fut rejoint par l'armée. Il y trouva des trafiquants d'esclaves et de butin et les fit mettre à mort, de crainte que la marche des Romains ne fût trahie par eux. On campa à la hâte, sans tente, personne n'ayant même un cheval de bât, et on improvisa pour l'empereur un abri avec des morceaux de tapisserie. Dès la pointe du jour on reprit la marche, mais les soldats que l'empereur ne put, malgré sa défense, empêcher de piller et d'incendier, trahirent l'approche de l'armée et laissèrent à Macrien le temps de fuir sur son chariot. Pour s'en venger il fit ravager le territoire ennemi sur une étendue de cinquante milles, et revint à Trèves, irrité de son insuccès. [1]) Enfin l'homme dédaigneux et dur qui résidait à Trèves jugea nécessaire de mettre fin à la guerre par un arrangement pacifique: il ne dédaigna pas de se rendre sur la rive droite du Rhin pour traiter presque d'égal à égal avec un roi des Allamans. Il intervint, en 374, entre Valentinien et les Allamans, un traité, par lequel ces derniers se reconnurent les alliés des Romains. Cette paix avait coûté la cession des terres Decumates (Wurtemberg et Bade) et par cette cession aux Allamans et l'abandon de la Toxandrie aux Francs, sous Julien, l'empire romain obtint de ces deux ennemis, une trêve qui dura jusqu'au commencement du V^me^ siècle. La paix faite, l'empereur rentra à Trèves. [2]) Telle était alors la vie d'un empereur romain: Combattre sans cesse à la frontière, l'épée à la main, pour arrêter les barbares, qui, au contact de Rome, avaient appris l'art de la guerre, mais qui avaient maintenant des armes perfectionnées, une tactique plus dangereuse et avec lesquels il fallait compter.

Cet homme terrible avait cependant fait de grandes choses pour la paix et la liberté de son peuple, il respecta la conscience religieuse et institua les défenseurs des cités. Ammien Marcellin atteste que, dès les premiers jours de son règne, il reconnut la pleine liberté des cultes, et les actes qui témoignent de sa foi chrétienne n'eurent point d'effets irritants pour les païens. [3]) Il

[1]) Amm. Marcellin XXIX, 4. *Moestus.*

[2]) Ibid. XXX, 3.

[3]) Ibid. XXX, 9. Inter religionem diversitatis medius stetit, nec quemquam inquietavit, neque, ut hoc coleretur, imperavit aut illud. C. Th. IX, 16, 9, an 371.

Digitized by Google

replaça la croix sur le labarum, interdit les poursuites le dimanche contre les chrétiens, autorisa les prisonniers à sortir de prison pour faire leurs Pâques et reconnut les décisions de l'autorité spirituelle.

Mais il refusa de se mêler aux querelles théologiques, „C'est affaire d'évêques, disait-il, je ne suis pas leur juge.“ Il avait renoncé à la prétention de Constance de vouloir être souverain pontife de l'Église. Il reçut St. Martin de Tours dans son palais, mais il contint son trop grand zèle à détruire les temples païens, car il respectait aussi la vieille religion de Rome dont il ne défendit que les sacrifices nocturnes. S'il ôta aux temples païens les terres prises par les chrétiens, que Julien avait rendues à leurs premiers possesseurs, ce fut pour les donner au fisc impérial, comme bien tombés en deshérence. [1]) Il défendit sévèrement aux magistrats des provinces d'intervenir dans les nombreuses et violentes querelles qui agitaient, en ces temps, les cités à l'occasion des élections d'évêques.

Il crut devoir s'abstenir dans les questions religieuses. Toujours très disposé à maintenir l'exercice de la bonne justice, il défendit d'être juge et avocat dans la même cause et de juger à huis clos.

La vieille habitude de tenir des assemblées provinciales s'était perdue sur plusieurs points; il les rétablit, précisa leurs droits et autorisa leurs députés à se servir de la poste publique lorsqu'ils apporteraient à la Cour les doléances de leurs commettants. Ses successeurs s'efforcèrent également de raviver la vie publique dans les provinces; Théodose publia plusieurs constitutions à ce sujet. Le fameux édit d'Honorius de 418, sera comme un suprême appel du prince aux sujets qu'une administration malfaisante ne savait défendre ni de l'ennemi, ni de la misère.

Valentinien marqua plus encore sa sollicitude pour les intérêts des cités, en créant dans chaque ville, une fonction nouvelle dont le titulaire, *defensor civitatis* ou *patronus plebis* [2]) eut la charge de protéger les faibles et d'arrêter les abus, en les signalant au préfet du prétoire; de soutenir les populations paisibles contre l'arrogance des fonctionnaires, les iniquités des juges, les surcharges d'impôts, les exactions de tout genre. Pour garantir son indépendance, l'empereur décida que le *defensor* dont les pouvoirs duraient cinq ans, [3]) serait choisi en dehors de la curie et de

[1]) C. Th. XXI, 2, 20. — Voir Chap. X. culte chrétien.
[2]) C. Th. XII, 12, 7, 9, 10, 13 et T. I. c. 148.
[3]) C. Just. I, 55, 4.

Digitized by Google

l'administration de l'État, parmi les personnages sortis de charge afin qu'il n'eut ni collègues, ni chefs, sauf le préfet du prétoire qui pouvait casser son élection. [1]) Sa compétence judiciaire était de 50 *aurei*. Il devait avoir toujours libre accès auprès des magistrats. [2]) La nouvelle magistrature était éligible par le peuple; lorsqu'on 409 Honorius appela tout le clergé des villes concurremment avec les notables à faire l'élection, il la mit dans la dépendance des évêques.

La dernière guerre de Valentinien fut dirigée contre les Sarmates de la Pannonie. Théodose, fils du vainqueur des Scots et des Saxons, duc de Moesie, avait battu, en plusieurs rencontres les Sarmates qui avaient envahi la province et les obligea à implorer la paix.

Valentinien lui envoya une division de troupes gauloises qu'il suivit de près. Il trouva les florissantes cités du Danube à peu près détruites et les anciennes forteresses renversées. Il franchit le fleuve à *Acquincum*. Tous les Quades qu'il put atteindre, guerriers ou vieillards, femmes ou enfants, furent égorgés; les autres virent du haut des montagnes, où ils s'étaient réfugiés l'incendie détruire leurs villages. Ils implorèrent la paix. L'empereur les reçut à *Bregetio* avec colère, et s'emporta contre eux en de si violentes paroles, qu'un vaisseau se rompit dans sa poitrine. Il mourut la même année, (17 novembre 375). Il laissa deux fils: Gratien, dont il avait répudié la mère Valeria Severa et Valentinien II, né de la seconde femme, l'impératrice Justine. C'était sans doute la volonté du père que Gratien lui succédât dans tout l'Occident, mais par suite d'une intrigue dont on ne connait pas le fil, les officiers du camp de *Bregetio* donnèrent le même titre d'Auguste à Valentinien en lui assignant l'Illyrie, l'Italie et l'Afrique. Par cette élection on risquait une guerre civile, mais Gratien accepta l'arrangement fraternellement sans arrière-pensée. Il avait alors seize ans et son frère en avait dix, mais celui-ci ne régna jamais que par sa mère.

L'invasion germanique arrêtée par César, Auguste et les

---

[1]) Non ex decurionum seu cohortalium corpore, sed ex aliis idoneis personis huic officio deputentur. (C. Just. I, 55, 1—2). Leur charge consistait à veiller *ut plebs omnis officiis patronorum contra potentiam defendatur injuriis*" (C. Th. 1, 11. 1. anno 364).

[2]) Ingrediendi, cum voles, ad judicem liberam habeas facultatem. C. Just. I, 55, 4.

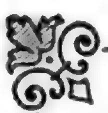
Antonius avait été au troisième siècle sur le point de réussir. Dioclétien et ses successeurs la firent reculer, et pendant un siècle, elle parut impuissante. A l'ouest les Allamans et les Francs affaiblis par la guerre, le recrutement et la colonisation des contrées dépeuplées, semblaient se contenter des positions que l'empire leur avait abandonnées. Mais des peuples venus du Nord, les Goths, s'étaient accumulés entre le Danube et le Dniester; les Ostrogoths entre le Dniester et le Pruth et les Wisigoths entre le Danube et les Carpathes. Aurélien leur avait en 270 abandonné la Dacie, ce qui les fit renoncer à leurs courses au sud du Danube. Leurs relations avec l'empire et le christianisme qui s'était propagé parmi eux, les avaient fait sortir de la barbarie sans les amener encore à la civilisation. Par fidélité aux traités ou par crainte de l'empire ils avaient tourné leurs armes contre leurs frères barbares, et l'empire entretenait à sa solde, sous le nom de fédérés, un corps de 40000 Goths.

En 375, sous le règne de Valens, les Huns, après avoir franchi l'Oural et soumis les Alains, s'avancèrent en d'innombrables masses vers le Danube où ils espéraient faire un riche butin sur les Goths. Leur nombre était tel que ceux-ci se sentirent dans l'impuissance de leur résister; ils vinrent à Constantinople implorer leur admission dans les provinces romaines. Valens eut l'imprudence d'ouvrir l'empire à une grande multitude de guerriers sans autre garantie que de se faire livrer leurs armes et des ôtages. (376.) Arrivés sur la rive droite du Danube, les officiers romains avaient négligé de prendre des mesures pour assurer l'alimentation d'une population qui pouvait être de plusieurs millions d'âmes. De jour en jour les vivres devinrent plus rares et les barbares furent obligés d'en acheter à prix d'or. Leurs ressources épuisées, ils vendirent leurs esclaves, leurs femmes et les plus beaux de leurs enfants. [1]) Lorsqu'ils ne possédèrent plus rien, ils reprirent leurs armes qu'ils n'avaient pas toutes livrées, ils en firent d'autres et parcoururent en pillant les riches plaines de la Bulgarie. Ce fut une grande guerre que l'incurie ou l'avidité des officiers romains, déchainèrent sur l'empire. [2]) Valens, terrifié par les évènements, invoqua l'aide de son neveu

[1]) Zozime IV 20 . . . . . . verum nihil agebant aliud, quam quod elegantis formae mulieres deligerent et pueros formosos ad usum obscenum venarentur aut colonos, agricolasve compararent.

[2]) St. Jérôme dit dans sa chronique: per avaritiam ad rebellionem fame coacti sunt.

Digitized by Google



Gratien qui lui détacha le Franc Richomer avec quelques troupes, mais une grande quantité de soldats désertèrent en route. [1])

Une première et sanglante bataille livrée aux Goths demeura indécise, et les Romains durent s'en tenir à la défensive, pendant que toute la peninsule des Balkans fut livrée à la plus épouvantable dévastation. (377.)

De son côté Gratien eut à tenir tête à 40000 Allamans, qui, ayant appris d'un soldat en congé parmi eux, que l'occident était forcé de marcher au secours de l'empire d'Orient, livré à la fureur des Goths, s'étaient jetés sur la Germanie supérieure qu'ils croyaient dégarnie de troupes. Gratien, en route pour le Danube changea aussitôt ses dispositions, rappela à lui tous les détachements de la Gaule et marcha sur l'ennemi qu'il joignit à *Argentana*. A la première attaque, une grêle de projectiles vint anéantir nombre de combattants de part et d'autre. Lorsqu'on en vint à l'épée, les soldats romains refusèrent d'avancer et se retirèrent dans une position boisée où ils attendirent l'arrivée des gardes de l'empereur.

L'apparition de ce beau corps, la correction de son équipement et ses armes intimidèrent les barbares au point qu'ils se sauvèrent sans coup férir; [2]) ils perdirent tant de soldats dans leur déroute que de toute leur armée ils ne sauvèrent que 5000 hommes, [3])

Après ce fait d'armes, l'armée reprit sa marche vers le Bas-Danube et l'empereur Gratien eut l'idée de profiter de la circonstance pour prendre les Allamans à revers. Changeant brusquement de direction et passant le fleuve à la dérobée, il tomba à l'improviste sur les Allamans qu'il jeta dans la consternation. Ils purent néanmoins gagner par des chemins praticables pour eux seuls, des hauteurs inaccessibles, où ils se défendirent en désespérer. L'armée romaine malgré les actes de bravoure de Gratien, ne put gagner la cime de la montagne et les assaillants durent se résigner à sonner la retraite et à reduire les barbares par la faim. Mais ceux-ci ayant voulu profiter d'un moment de répit pour occuper des pics encore plus élevés, Gratien saisit ce moment pour ce précipiter sur son ennemi qui demanda grâce; il l'obtint à condition de lui livrer l'élite de la jeunesse

---

[1]) Amm. Marc. XXXI, 7.

[2]) Amm. Marc., XXXI, 10. . . . et splendore consimili, proculque nitore ful gentes armorum.

[3]) Ibid., l. c.

Digitized by Google

qui vint se fondre avec les nouvelles levées.[1]) Dans ces combats la garde impériale, reconnaissable à l'éclat de ses couleurs, de ses cuirasses, avait eu, elle aussi, beaucoup à souffrir des projectiles des Germains et des éclats de rocher qu'ils faisaient rouler des hauteurs. Gratien n'entrait au moment où il accomplit cette action d'éclat, que dans sa dix-huitième année et déjà il promettait de devenir l'émule des plus brillants souverains.

Pendant que la Gaule applaudissait aux succès de son nouveau souverain, Gratien se mit en route vers l'Orient et de Sirmium, où il arriva malade, il écrivit à Valens, alors à Andrinople, pour le supplier de l'attendre, afin de combattre les Gohts avec les forces réunies des deux empires. Mais Valens, malgré les conseils de ses généraux et jaloux de Gratien, voulut vaincre seul. Cependant le sort des armes tourna complètement contre l'armée romaine qui fut taillée en pièces par les barbares. Valens luimême, atteint d'un coup de flèche, dut se retirer dans une chaumière à laquelle les Goths, étonnés de la résistance qu'ils y trouvèrent, mirent le feu. Il périt dans les flammes, on ne retrouva rien de son corps. Les deux tiers de l'armée romaine, presque tous les généraux, trente cinq tribuns, avaient péri (9 août 376.)

VI. *Gratien (375 383). — Valentinien (375—392). — Théodose (19 janv. 379 au 17 juin 395). — Maxime (383—387).*

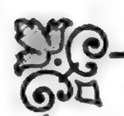
L'empire d'Occident était menacé du même sort que l'Orient, et déjà les Allamans se préparaient à prendre leur part de butin dans les provinces rhénanes.[2]) Mais la lassitude des autres peuples germaniques les décida à donner un sursis à l'empire. Si les successeurs de Valentinien avaient profité de ce répit pour procéder énergiquement à la réorganisation de l'armée, des finances et de la justice, ils auraient pu éviter à l'humanité les maux que lui apportèrent les ténèbres du Moyen-âge et la civilisation romaine aurait pu passer directement et sans entraves aux âges modernes. Mais Gratien, malgré ses brillantes qualités militaires, n'était pas l'homme que réclamaient d'aussi difficiles circonstances. Alors que la vigueur et l'activité de Trajan et de Marc-Aurèle auraient à peine suffi à rétablir l'ordre et la sécurité

---

1) Ibid., l. c. . . . . quod versari ante signanos visebatur acriter princeps, montes scandere nitebantur.

2) Zozomène VII, 4.

Digitized by Google



dans les provinces ravagées par les Goths, le jeune empereur employait son temps à chasser dans les forêts de Trèves.

Cependant il eut la sage pensée de se donner pour collègue un homme de valeur Théodose, fils du vainqueur des Scots et des Sarmates, auquel il attribua les provinces précédemment gouvernées par Valens (19 janvier 379.)

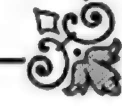
Théodose n'obtint contre les Goths que des succès partiels; il manqua même d'être fait prisonnier dans un de ces engagements. Cet insuccès et un commencement d'hydropisie, le décidèrent à réclamer le secours de Gratien. Mais l'Occident était menacé des Vandales qui voulaient chercher en Gaule la fortune que les Goths avaient trouvée en Thrace. Gratien se débarrassa d'eux en leur cédant la haute Pannonie et, moyennant ce sacrifice, il put envoyer à son collègue quelques troupes commandées par les Francs Arbogast et Bauto, deux vaillants hommes de guerre qui délivrèrent la Thrace et la Macédoine. Gratien acheva la pacification de ces provinces en cédant aux Goths les plaines fertiles s'étendant entre les Balkans et le Danube (Bulgarie). [1]) Il jugea que l'abandon des provinces désolées par la guerre n'était pas une perte sérieuse pour l'empire. Théodose, tenu au courant de ces négociations, les ratifia et reçut en échange des recrues si nombreuses, que ses troupes parurent n'être plus composées que de Goths. [2]) C'était un péril; Théodose essaya de le diminuer en expédiant bon nombre de ces recrues dans les provinces d'où il tirait de vieilles troupes romaines. Mais les Goths commirent dans leurs garnisons qui leur avaient été assignées à l'intérieur mille vexations et violences; cette façon de recruter l'armée fit cruellement expier au gouvernement son imprévoyance, aux populations leur lâche abandon des armes.

La politique religieuse de Gratien était plus décidée qu'aucune de celle de ses devanciers. Il était en correspondance personnelle avec le fameux évêque de Milan, Saint Ambroise, qui fut son conseiller et qu'il visita à plusieurs reprises. Il confisqua les biens des temples païens que dix siècles avaient accumulés à leur service et ces biens augmentèrent les revenus de l'État; il supprima les privilèges des vestales, des pontifes et fit enlever du sénat romain, l'autel de la Victoire. Il fut le premier empereur romain qui osa refuser les honneurs du souverain pontificat que

---

[1]) Zozime, IV, 34 — Jordanes, 27 — Prosper, Chronique, an 380 . . . procurante Gratiano et quod Theodosius aegrotaret pax firmata cum Gothis.

[2]) Ibid., IV, 30.



les pontifes étaient venus lui offrir à Trèves; [1]) c'était enlever au rite son dernier espoir de protection.

Théodose était chrétien orthodoxe; une grave maladie le décida en 380 à demander le baptême, alors que beaueoup de catéchumènes retardaient jusqu'à la dernière heure, leur adhésion formelle, afin de paraître devant le juge suprême sans aucune souillure.

Gratien avait, en 376 et 377 [2]) sévi contre les hérétiques d'Occident La constitution de Théodose du 27 février 380, plaça les hérétiques d'Orient dans la même situation que ceux d'Occident: „Nous ordonnons", [3]) dit-il, „que tous les peuples gouvernés par „notre clémence professent la doctrine de St. Pierre. Les fous, „les insensés qui voudront défendre l'hérésie, ne donnerons plus „le nom d'Église à leurs conciliabules et, en attendant la ven„geance divine, ils seront frappés de la nôtre." De semblables actes de despotisme devront paraître peu en rapport avec l'esprit de tolérance chrétienne que prêchait, à la même époque, St. Martin à la Cour de Trèves, au sujet de l'affaire des Priscilliens; mais on devra reconnaître que le gouvernement de Théodose et de Gratien ne fut pas le seul à vouloir s'immiscer dans les questions regardant la conscience religieuse.

Gratien ayant confisqué les revenus des temples païens, les cérémonies du culte officiel devinrent impossibles. Au surplus son édit avait excité le zèle des évêques. St. Martin de Tours se signala notamment dans la guerre contre les monuments idolâtriques; l'ardeur avec laquelle il renversait les simulacres, coupait les bois sacrés et changeait les temples en églises, lui avait valu la réputation du plus grand Saint de la Gaule. Ce fut aussi sous la règne de Gratien, pensons-nous, que le christianisme commença à prendre une plus grande extension dans la ville de Trèves et dans les pays méridionaux de son territoire. C'est de cette époque, en effet, que semblent dater les sépultures chrétiennes de Waldbillig, de Steinfort, ainsi que certaines églises et parmi celles-ci, la cathédrale de Trèves. Toutefois le nombre des chrétiens de cette ville ne devait, à en juger par les proportions de la cathédrale, pas être très considérable à cette époque.

---

1) Zozime, IV, 36.

2) C. Th. XVI, 5, 4. — XVI, 6, 2. —

3) C. Th. XVI, 1, 2. Une loi du même jour (C. Th. XVI, 2, 25) précise cette menace en mettant l'hérésie de pied égal avec le sacrilège. La peine du sacrilège était la mort par le bûcher, les bêtes ou la croix. (Alpien au Dig., XLVIII, 13, 6.)

Digitized by Google

Mais si les cérémonies du culte public étaient devenues impossibles par suite de la confiscation des revenus, rien n'empêchait les sacrifices païens de s'accomplir là où les particuliers ou des collèges en faisaient les frais. C'est ce qui doit avoir eu lieu à Trèves dans un bâtiment public qu'Ausone appelle *Basilica*, qui servait de Bourse de Commerce. [1]) Le paganisme n'avait donc pas entièrement disparu, puisqu'à Trèves même on célébrait publiquement des sacrifices indolâtriques et que malgré les édits, les principaux personnages de la Cour semblaient encore incliner vers la religion ancienne. [2]) Gratien lui-même jugeait opportun de maintenir sur ses monnaies des légendes rappelant des souvenirs païns [3]) et l'humilité ne l'empêchait pas de se faire donner les titres de *Piissimus imperator* et de „Notre Divinité“ et même celui de „Grand Pontife“, quoiqu'il eût au début de son règne refusé, avec éclat, les insignes de cette dignité païenne. [4])

(A suivre.)

[1]) Dans sa longue et fastidieuse action de grâces prononcée en l'honneur de l'empereur Gratien, à l'occasion de sa promotion au consulat, Ausone parle de cette basilique en ces termes: Non forum et basilica olim negotiis plena, nunc *votis* pro tua salute susceptis. Or les expressions *votis susceptis* ne sauraient se rapporter qu'à un sacrifice païen. *La Basilica* dont parle Ausone en la rapprochant du *Forum* était vraisemblablement l'édifice dans lequel se trouve aujourd'hui le temple protestant.

[2]) Voir plus loin *l'actio pro consulatu* etc.

[3]) *Concordia Augustorum* (Paix conclu avec Valentinien) R. *Gloria Romanorum* (Victoire sur les barbares.) *Reparatio reipublicae. Securitas Reipublicae. Vot. V. mult. XX.*

[4]) Ausonii ad. Grat. imp. disc. gratiorum actio pro consulatu. Ed. abbé Jaubert, Paris 1769, T. 4, p. 244: Nunc ego, Piissime Imperator, ne fastigium auditorii sacri dictorum tuorum timidus interpres offendam *Divinitatis tuæ* prope cum piaculo verba transcurro. —

Zozime IV, 29 donne de longs détails sur l'arrivée des pontifes de Rome et le refus de Gratien d'accepter les insignes.

Ibid. Grat. actio Ed. Jaubert p. 240: *An* (ut quandam) *Pontificalia* vocabuntur sine arbitrio multitudinis, sacerdotum tractata collegia? Sic potius, sic vocentur, quæ *tu Pontifex Maximus* deo participatus habuioti. Non est ingenii mei, piisime imperator, talia comminisci.

AVIS.

Le soussigné prie très-instamment Messieurs les souscripteurs à l'ouvrage de **KEUNE**: **„Metz, seine Geschichte und Sehenswürdigkeiten“**, de bien vouloir lui faire parvenir **le plus tôt possible**, par mandat-postal, le montant de 3.25 frs. prix de l'ouvrage, leur expédié au commencement de ce mois.

Luxembourg, le 30 avril 1907.

Martin BLUM,
Secrétaire de la «Hémecht»,
Hollerich, Rue d'Esch, 75.

Digitiz

Bibliographisches.

I. **Jugenderinnerungen oder Sitten und Gebräuche** von Professor Dr **Julius Keiffer.** 2te Aufl. Luxemburg. Druck von Joseph Beffort. Preis: **1 Fr. 50.**

Die vorliegende zweite Auflage beweist, dass das Werk des Hrn. Keiffer Anklang gefunden hat und zwar mit Recht. Dadurch ermuntert, hat der Verfasser seine Arbeit bedeutend ausgedehnt und ihr so einen noch höhern Wert gegeben. Was wir beim ersten Erscheinen des Buches sagten, wiederholen wir jetzt gerne: Die Sprache ist ungezwungen und leicht verständlich, trotzdem ermangelt sie nicht einer gewissen Vornehmheit, welche beim gebildeten Leser wohltuend wirkt. Durch die Darstellung hindurch geht überdies ein Hauch von Gemüthlichkeit der ihr einen eigenen Reiz verleiht. Dies tritt besonders hervor im 19. Abschnitt. Wir sind dem Autor dankbar für die anerkennenden Worte, welche er Herrn Professor Görgen widmet, dessen Gedichte verdienen im ganzen Lande gelesen zu werden. **W.**

II. **La bienfaisance publique dans le Grand-Duché de Luxembourg.** Manuel à l'usage des administrations communales et des bureaux de bienfaisances, par **J. P. Claude,** Président de la Mutualité des Secrétaires communaux, officier d'académie. Luxembourg. Impr. St. Paul, 1907.

Mr. Claude a eu l'heureuse idée de rassembler en volume toutes les dispositions relatives à la bienfaisance publique. C'est un travail de compilation très-utile dont le besoin sa faisait vivement sentir surtout dans le monde spécial des administrations communales et de bienfaisance où l'on est journellement dans le cas de devoir connaître et appliquer sur-le-champ une loi, un règlement ou une convention ayant trait à ces questions.

Nous regardons le présent ouvrage comme un complément indispensable de quelques livres précédemment publiés par le même auteur, tels que *„La comptabilité communale"* le *„Commentaire pratique"* et autres.

Il n'est pas sans intérêt de constater que la table chronologique et la table alphabétique des matières, qui se trouvent à la fin du volume, sont faites avec un soin méticuleux excluant toute hésitation dans les recherches.

Mr. Claude a prouvé une fois de plus que rien de ce qui rentre dans sa sphère d'action ne lui est inconnu et qu'il aime à mettre sa grande expérience au service de son pays. Nous l'en félicitons **W.**

III. **Landhygiene.** Ein Beitrag zur Hygiene der ackerbautreibenden Bevölkerung von Dr med. **Ernst Feltgen.** Luxemburg. Jos. Beffort, 1907.

Der Verfasser ist ein unermüdlicher Vorkämpfer auf dem Gebiete der Volks- und Schulhygiene; seine ganze Kraft stellt er in den Dienst dieser guten

Digitized by Google

Sache. Diesmal richtet er seine Belehrungen vorzugsweise an die ackerbautreibende Bevölkerung, welche leider noch so wenig weiss von einer rationellen Gesundheitspflege. Das Buch ist, dem Zwecke entsprechend, knapp und volkstümlich gehalten, dabei praktisch und ziemlich erschöpfend. Wir hoffen, dass es den verdienten Absatz finden und mächtig dazu beitragen wird, die Gesundheit unserer Landbewohner vor manchen Schädlichkeiten zu bewahren, denen sie ebenso gut ausgesetzt sind, wie wir Städter. Es genügt eben nicht, reichlich über frische Luft und gutes Wasser zu verfügen, man muss davon den richtigen Gebrauch zu machen wissen. Diejenigen, welche durch das vorliegende Werk sich angeregt fühlen, mehr zu erlernen, mögen zu einem vor 3 Jahren erschienenen Leitfaden greifen, dessen Titel lautet: *„Beiträge zur allgemeinen Gesundheitspflege, von Dr E. Feltgen.“* Hier werden sie alle wünschenswerten Aufschlüsse finden. **W.**

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

Arendt Charles. La villa romaine de Mersch. S. l. ni d. (Gand 1907.) — 8 pp. in 8°, avec 6 figg. dans le texte.

***B(eck) C(hristian).** Nachtrag zu der Abhandlung des Herrn Engling „Maria im Walde zwischen Altrier und Hersberg.“ (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1907.) — 4 SS. in 8°.

Claude Jean-Pierre. La Bienfaisance publique dans le Grand-Duché de Luxembourg. Recueil chronologique des conventions, arrêtés, lois et règlements sur la matière. Manuel à l'usage des Administrations communales et des bureaux de bienfaisance. Luxembourg. Imprimerie de la Société St. Paul. 1907. — 163 + V pp. in 4°.

Dr. Fallize-Jean-Baptiste-Olaf. (Mgr.) Kristelige smaaskrifter. Nr. 9. Munkene og jesuiterne. Apologetisk afhandling. 2den udgave. St. Olafs trykkeri. Kristiania. 1907. — VI + 99 pp. in 8°.

Idem. Kristelige smaaskrifter. N° 25. Prestevaerdigheden. Kristiania. St. Olafs-trykkeri. 1906. — 24 pp. in 8°.

Dr. Feltgen Ernst. Landhygiene. Ein Beitrag zur Hygiene der ackerbautreibenden Bevölkerung. Luxemburg. Druck von Jos. Beffort. 1907. — 174 SS. in 8°.

Held Charles-Louis-Antoine. Instructions apologétiques. Résumé-Souvenir. Fascicule I. Approbation de Mgr. l'Évêque de Luxembourg. — Introduction. — 1ière instruction: But, histoire et plan de l'apologétique. — 2ième instruction: Affirmation perpétuelle et universelle de la religion. — 3ième instruction: Les Causes de l'irréligion parmi les catholiques. M. Huss. Luxemb. S. d. (1907.) — 16 pp. in 8°.

Jahrbuch (zum Luxemburger „Landwirtschaftlicher General-Anzeiger“) 1907. Erster Jahrgang. Unentbehrliches Hilfs- und Nachschlagebuch für Landwirtschaft, Handel und Industrie. Gratis für Jahresabonnenten und Vereinsmitglieder. Luxemburg. — Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 388 SS. in 8°.

---

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht“.

Dr. Keiffer Julius. Jugenderinnerungen oder Sitten und Gebräuche. Genehmigt von der Großh. Unterrichtskommission. Zweite vermehrte Auflage. Luxemburg. Druck von Joseph Beffort. 1907. — 170 SS. in 8°.

(Kellen Tony). Das kleine Anstandsbuch. Ein Leitfaden des guten Tons für jedermann. Von J. van Eltz. 4. und 5. verbesserte Auflage. Essen-Ruhr. Verlag von Fredebeul und Koenen. O. D. (1907.) — VIII + 188 + 4 SS. in 8°.

Dr. Keune. Metz, seine Geschichte, Sammlungen und Sehenswürdigkeiten. Unter Berücksichtigung des gesamten Bezirkes Lothringen, insbesondere der Vororte von Metz. Mit Unterstützung der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde herausgegeben. Metz. Verlag von R. Lupus, Hofbuchhändler, Deutsche Buchhandlung (G. Lang.) 1907. — 288 + 2 pp. in 8°, mit 1 Plan von Metz und den Vororten.

Kommers veranstaltet gelegentlich der Feier der 25jährigen Tätigkeit des Herrn Franz Welter, Bahnmeister I. Klasse auf Bahnhof Luxemburg, am 6. April 1907. Luxemburg-Bahnhof. Buchdr. Bourg-Bourger. 1907. — 25 + 1 SS. in 8°.

Leclerc Nicolaus. Zur Aufklärung über belgischen Portland-Zement. Luxemburg-Bahnhof. Buchdr. Bourg-Bourger. O. D. (1907.) — 21 SS. in 8°.

Müller Michel. Rechenbuch für das zweite Schuljahr. Probedruck. Selbstverlag des Herausgebers. Luxemburg. Druck von (Wittwe) J. P. Nimax. 1907. — 88 SS. in 8°.

(Idem.) Neue Lesestücke, welche in die sechste Auflage des Lesebuches für Primärschulen, Zweiter Teil, für Obere Klassen, von M. Müller, zeitlebens Ehrendirektor der Normalschule zu Luxemburg, eingefügt werden sollen. Zweites Heft. Luxemburg. Buchdruckerei (Wittwe) J. P. Nimax. 1906. — 59 SS. in 8°.

Publications de la Section historique de l'Institut g.-d. de Luxembourg (ci-devant „Société archéologique du Grand-Duché") sous le protectorat de Son Altesse Royale le Grand-Duc de Luxembourg. Volume LIII. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1906. — Ce volume renferme le travail suivant (posthume):

Fontaine (de la) Edmund: Die deutsche Götterwelt im Luxemburger Lande. — 286 + 1 pp. in 8°.

Pütz Nicolas. La question du concessible minier de Differdange. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1907. — 30 pp. in 8° avec 1 plan.

Dr. Tresch Mathias. Lafontaine, naturaliste dans ses fables. Luxembourg. Joseph Beffort, Imprimeur-éditeur. 1907. — 140 + 2 pp. in 8°, avec 1 planche.

Villégiatures (Les) du Grand-Duché de Luxembourg. Éditeurs: O. Van Godtsenhoven & Thibesard. Montagne-aux-Herbes-Potagères, 37. Bruxelles. Souvenir du Grand Hôtel de l'Europe à Mondorf-les-bains. S. d. — 34 + 2 pp. in 18°, avec 16 gravures dans le texte

Digitized by Google

13. Jahrgang. 6. Heft. 1. Juni 1907.

Sangeslust.

Ein Strahl von Poesie
Beschien mir die Pfade,
Ich fühlt' ihn als Gnade
Und rühmte mich nie.
E. Geibel.

Fort ins heitere Reich der Lieder
Zieht's mich mächtig immer wieder,
Wie mit der Sirenen Sang;
Voll Entzücken muß ich lauschen,
Wenn die Töne flutend rauschen
Durch die Seel' im Jubelklang.

Mag die Welt mit höhn'schen Blicken
Ueber mich die Achsel zücken, —
Treu bleib ich dem Liederhort.
Wenn's im Talesgrunde nachtet,
Und kein Mensch mehr ihrer achtet,
Schlägt die Nachtigall noch fort.

Schien's als sei in trüben Stunden
Alle Liederlust geschwunden
Und umwölket das Gemüt, —
Hat ein Wort mich stark erhoben,
Vor dem alles Weh zerstoben
Und das heißt: Gott und mein Lied!

Wie die Tage wechselnd flossen,
Sang ich weiter unverdrossen,
Was im Herzen hell erklang.
Konnt ich Freunde damit freuen,
Alten Herzensbund erneuen,
Da besann ich mich nicht lang.

Was der Herr mir mitgegeben
Freundlich in das Erdenleben,
Sei ihm dankbar stets geweiht.
Und im Leiden, wie im Glücke,
Bis die Harfe geht in Stücke,
Sing ich ihm zu jeder Zeit.

Möcht es also weiter halten,
Laß des Ew'gen Güte walten
Bis zu meiner Tage Ziel.
Aus dem tiefsten Herzensgrunde
Töne bis zur letzten Stunde
Froh und hell mein Saitenspiel.

Wilhelm ZORN.

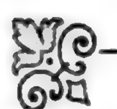
„Froh hinaus!"

(Marschlied. Musik von M. W. HÜLSEMANN.)

Froh hinaus wir heute wandern
Über Berg, durchs traute Tal,
Und von einem Ort zum andern
Klingt ein Liedchen allzumal:
Wald und Fluren seid gepriesen,
Wo wir Rast und Ruh' genießen.

Aus des Waldes weiten Hallen
Dringt der Vöglein Sang hervor,
Und mit ihnen läßt erschallen
Frohe Weisen unser Chor:
Wald und Fluren seid gepriesen,
Wo wir Rast und Ruh' genießen.

Digitized by Google



Holde Blümlein auf den Wegen
Schimmern rot und weiß und blau,
Ihnen jubeln wir entgegen
Auf der Heimat schöner Au:
Wald und Fluren sind gepriesen,
Wo wir Rast und Ruh' genießen.

W. H.

Die Revolution zu Ettelbrück
im Jahre 1848.

Geschichtliche Episode, gemäs einem Manuscript aus jener Zeit.

(Schluß.)

Sonntags Abend, den 2. April, waren Einige aus dem gemeinen Volke wieder der Absicht, die französische Fahne auszustrecken, setzten es aber aus auf den andern Tag. Montags Abend wurde einer, Namens Hagen, eilends nach Ettelbrück gerufen zu erwähntem Zweck. Unterwegs begegnete er drei Soldaten. Indem er diesen spöttisch trotzte und nicht schweigen wollte, zog einer das Schwert, und hieb ihm eine tiefe Wunde bis in den Knochen des Hauptes; ist doch nicht gefährlich.[29])

Staatskanzler von Blochausen ist von Seiner Majestät entlassen (2. April 1848.)[30]) Er nimmt seine Entlassung,[31]) geschrieben ab

[29]) Das muß aber denn doch ein rechter Dickhäuter und ein sauberes Pflänzchen gewesen sein, an dem sich das alte Sprüchwort bewährte: „Unkraut vergeht nicht."

[30]) Der König Großherzog hatte ihm diese Entlassung um so lieber erteilt, als fast jede Bittschrift an Seine Majestät in diesen sturmbewegten Tagen die Aufhebung der Kanzlei verlangte. Vgl. **Karl Moeller:** Leben und Briefe von Johannes Theodor Laurent, Titular-Bischof von Chersones, Apostolischer Vikar von Hamburg und Luxemburg. Als Beitrag zur Kirchen-Geschichte des 19. Jahrhunderts zusammengestellt von seinen Freunden und mit einem Vorwort herausgegeben. Trier. Paulinus-Druckerei. 1887—1889. — 3 Bände in 8°, Band II, S. 486.

[31]) Die diesbezüglichen Schriftstücke möge der geneigte Leser, der sich näher darum interessiert, nachlesen im „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht", Jahrgang I, 1848, Nr. 10, Beilage.

Digitized by Google

irato,[32]) als Kammerherr[33]) und schickt dem Könige die Ehrenzeichen, das Luxemburger und holländische zurück.[34]) Den 16. April fährt er durch Ettelbrück; es wird ihm zugerufen: Strohdecker!

Den 17. April begeben sich nach Birtringen zum Hrn. von Blochausen: Schmit, Bürgermeister von Ettelbrück,[35]) Herckmanns,[36]) zur belgischen Zeit Bürgermeister und Notar Salentiny.[37]) Den 18. April[38]) lassen sie die Wahlmänner[39]) nach Ettelbrück kommen, um sie zu bereden, Blochausen zum Landstand zu wählen. Für ihn gelten als Titel in seiner Proklamation[40]) besonders der Kampf gegen Bischof Laurent, was sie aber den Landwahlmännern nicht gestehen.

Von Blochausen ist entlassen als Kanzler. Er würde auch den König entlassen, und so wäre die Civil-Liste gewonnen. Einer seiner Freunde zu Ettelbrück verspricht dieses den Wahlmännern. Das sieht man auch aus seiner Correspondenz mit dem König,[40]) und um die Bauern zur Stimmung von Blochausen's zu gewinnen, wird ihnen zu verstehen gegeben, daß wir keinen König bedürfen.

Freimaurer und Gleichgesinnte, weil der König Bischof Laurent nicht aus dem Lande entfernen will, würden, meine ich, die Absetzung des Königs beschließen, um dadurch zur Absetzung des Bischofs zu gelangen.

Am 19. April wurden zu Diekirch von den 38 Wahlmännern

---

32) „Die vom 3. April datierte Erwiederung [Blochausen's an den König ist wohl ein fast beispielloser Beweis davon, wie es bei gewissen Leuten, die sich gegen die Würdenträger und die hierarchische Ordnung der Kirche verschwören, mit der Ehrfurcht und der Treue gegen ihren rechtmäßigen Fürsten aussieht. Vollends unbegreiflich aber ist die von Blochausen selbst besorgte Veröffentlichung dieser Briefe; man denkt unwillkürlich an das Wort: Quos vult perdere Jupiter prius dementat." So äußert sich **Karl Moeller** über Blochausen's Betragen bei dieser Gelegenheit. (Loc. cit., p. 486.)

33) Er war, nach seinem eigenen Ausdruck nur „Ehren-Kammerherr." (**Lux. Wort,** l. c.)

34) „Ritter vom Stern des Ordens der Eichenkrone und Ritter des niederländischen Löwenordens", so nennt Blochausen selbst die Titel der von ihm dem König-Großherzog zurückgesandten Insignien. (**Lux. Wort,** l. c.)

35) Von ihm war schon weiter oben Rede.

36) Wilhelm Herckmanns. Hotelier zu Ettelbrück.

37) Der Großvater des heutigen Notars Salentiny von Ettelbrück.

38) Am 19. April 1848 sollte die Wahl der Mitglieder der Landstände (in doppelter Anzahl) stattfinden, welche auf den 25. April zusammenberufen wurden, um einen neuen von der Regierung ausgearbeiteten Verfassungs-Entwurf zu beraten, resp. zu genehmigen. Es war das die sog. Assemblée constituante, die vom 25. April bis zum 28. Juli 1848 getagt hat.

39) Die Wahlmänner des Kantons Diekirch.

40) Siehe im **Lux. Wort,** l. c.

Digitized by Google

die 8 Deputirten des Kantons Diekirch gewählt.[41]) Acht Mal (und einige Mal ballotiert) wurde gestimmt. Zweimal erhielt v. Blochausen zwei Stimmen, ich denke, jedesmal von denselben zwei Freunden zu Ettelbrück.[42])

Heute (20. April) morgen, steht zu Ettelbrück und Schieren an mehreren Stellen schriftlich an den Mauern aufgeschlagen,[43]) wenn Blochausen nicht gestimmt würde als Landstand, würde die Revolution in einigen Tagen wieder anfangen. Unbegreiflich! So nahe beisammen sind heute noch, wie ehedem, das Hosanna! und Crucifige!

Heute, 23. April (Ostern), sagt man, morgen kämen die Herren (welche?)[44]) von Luxemburg nach Ettelbrück, dann würde alles abgethan.

Heute, den 24. April, erzählt ein Mann, Herr von Blochausen habe den Ettelbrücker 20 Flinten geschenkt.

Die Landesregierung soll zu Ettelbrück sein,[45]) die Landstände da versammeln,[46]) weil sie in Luxemburg nicht frei wären,[47]) indem Bischof Laurent die Luxemburger Sackträger (Pöbel) und 2000 Mann auf seiner Seite hätte. So sagt man.

Heute, 30. April; geht eine Bittschrift im Dorf Erpeldingen um, herkommend von Ettelbrück. Jemand, der selbe gelesen, sagt,

---

[41]) Gewählt wurden folgende Herren: *Karl Mathias André*, Obergerichtsrat zu Luxemburg; *Johann Berns* (nicht Berens), Agronom zu Niederfeulen; *Wilhelm Herckmanns*, Hotelier zu Ettelbrück; *Wendelin Jurion*, Bürgermeister und Advokat zu Diekirch; *Adolphe d'Olimart*, Oberförster zu Diekirch; *Peter Schmit*, Arzt und Bürgermeister zu Ettelbrück; *Michel Tibesart*, Eigentümer und Bürgermeister zu Fouhren und *Johann Wampach*, Eigentümer zu Bleesmühle, bei Diekirch. — *De Blochausen* war also durchgefallen.

[42]) Unter den im Kanton Diekirch genannten 38 Wahlmännern, hat Joh. Trees (Heurens) von Erpeldingen, Mitglied des Gemeinde-Rathes von Ettelbrück, die größte Zahl Stimmen erhalten, nämlich 318. (Anmerkung des Verfassers J. Kalbersch.)

[43]) Diese Plakate hingen wahrscheinlich noch da seit dem 17. od. 18. April, da ja die Wahlen schon am 19. stattgefunden hatten.

[44]) Das Regierungs-Collegium und die Stände-Versammlung.

[45]) Ja, das war tatsächlich der Fall. Vgl. **Lux. Wort,** Ibid., Nos 11, 12, 13 und Beiblätter.

[46]) Vgl. **Lux. Wort,** Jahrg. 1848, Nr. 11, den diesbezüglichen Regierungs-Beschluß vom 22. April 1848. Uebrigens wurde schon durch Regierungs-Beschluß vom 28. April der Sitz der Regierung (und damit der der Landstände) wieder nach Luxemburg zurückverlegt. Vgl. **Lux. Wort,** No 13.

[47]) Man vergleiche hierüber den Aufsatz des **Lux. Wort,** No 11, überschrieben: Die Verlegung der Landstände nach Ettelbrück. Vgl. auch in demselben Blatte: „Luxemburg in den Tagen des 15., 16. und 17. März und die Protestation der Katholiken des Luxemburger Landes", No 1, und „das Urtheil des Gerichtes über die Unruhen am 16. und 17. März", No 25.

Digitized by Google

es stehe darauf, wir wollten nicht mit dem deutschen Bunde sein, sondern Luxemburger bleiben.[48])

Die Soldaten des deutschen Bundes-Contingentes zu Diekirch und Ettelbrück haben schon mehrmals sich schriftlich und mündlich vernehmen lassen, daß sie ihren fremden (Nichtluxemburger)[49]) Commandanten nicht mehr gehorchen wollten. Den 2. Mai gehorchen sie im Exerziren gar nicht mehr zu Ettelbrück. Man sagt, sie hätten ungewöhnliches oder fremdes Geld zum Trinken.

Den 4. Mai[50]) waren zu Luxemburg die Herren Dechanten des Landes mit zwei Pastören, gewählt aus jedem Dekanat von den Pastören selbst, (dazu mitgewählt, habe ich mich entschuldigt) mit den Synodal-Räthen und zwei Professoren des Seminars versammelt,[51]) um die Fragen zu beantworten, und darüber eine Adresse an den Papst und Großherzog zu fertigen.

Diese Fragen sind ungefähr:

Ob wir die Form eines apostolischen Vikariats beizubehalten wünschen,

Oder in's Ausland wollten,

Oder ein Titular-Bisthum begehrten.

Die letzte Frage wurde einstimmig bejaht, doch so, daß es dem Lande ungefähr nicht mehr kosten dürfte, als jetzt.

Herr Bischof und Apostolischer Vikar Laurent mußte aber die Stadt und das Land verlassen am Tage vor der Versammlung.[52]) Daß Herr Laurent den Volksaufruhr vom 16. März zu Luxemburg durch Unklugheit verursacht oder veranlaßt habe, wurde zu Rom

[48]) Es sollte das gewiß die Antwort sein auf den der französisch gesinnten Partei mißliebigen Entscheid, der in der Sitzung der Stände-Versammlung vom 28. April 1848 getroffen worden war, das Frankfurter Parlament zu beschicken, d. h. also des Anschlusses Luxemburgs, als Mitglied des deutschen Bundes, an Deutschland. Vgl. **Lux. Wort,** Nº 12 und Beilage (Bericht über die Sitzung der Stände-Versammlung vom 28. April.)

[49]) Die meisten Offiziere unseres „Contingentes" waren damals Holländer.

[50]) Herr Kalbersch hat sich hier im Datum geirrt; die Versammlung fand statt am 2. und nicht erst am 4. Mai. Ueber deren Verlauf siehe **Karl Moeller,** l. c., S. 497—509. Der **„Courrier"** und das **„Diekircher Wochenblatt"** brachten ganz falsche Berichte über diese Versammlung; jedoch leuchtete das **Lux. Wort** ihnen gehörig heim (Nº 17). Auch die in ihrer Ehre angegriffenen Priester, 20 (von 44) legten energischen Protest gegen die Lügen-Berichte ein. (Vgl. **Lux. Wort,** Nos 18, 21, 30, 31, 33, 34.)

[51]) Es ist das die so berühmt gewordene „Synodal-Versammlung.)

[52]) Am Montag, den 1. Mai 1848, ein Viertel nach zwei Uhr des Nachmittags verließ Bischof **Laurent** die Stadt Luxemburg, mit der Vorahnung — die auch wirklich eingetroffen ist — dieselbe nie in seinem Leben wiederzusehen.

Digitized by Google

von der Landesregierung geltend gemacht.[53]) Der Papst, wenn nicht aus dieser Ursache, doch wohl um Friedenswillen, hatte diese Abberufung verordnet.

Vorstehende Versammlung verlangte eine Untersuchung, ob Herr Laurent wirklich schuldig wäre.

Im Falle Luxemburg zum Bisthum werden sollte, ob dann die Landgeistlichkeit Herrn Laurent zum Bischof zurückwünsche, wurde von 24 bejahet und von 20 verneint, oder vielmehr nicht so sehr verneint, als vielmehr man sollte den Gang der Sache auf sich beruhen lassen.

Herr Laurent hat die Freimaurer zu Feinden, die Landesregierung, einen sehr großen Theil der Justiz- und Civil-Verwaltung, alle Unchristen, viele Laien gegen sich. Das ganze Volk schätzt und liebt ihn.[54]) Dieses letztere hatte er auf seinen Firmungsreisen durch ungewöhnliche Thätigkeit, Seeleneifer, Gelehrheit und streng priesterlichen Lebenswandel verdient.

Unsere Landbauern sind allgemein französisch gesinnt, nicht so sehr aus Liebe zur Republik; man hat den König gern, nicht aus Liebe zu den französischen Freiheiten, man fühlt einen Mangel an Freiheit. Das Landvolk ist französisch aus Liebe zu den französischen Fünf-Frankenstücken.

Auch geben sich Männer, wie Blochausen und Metz, alle Mühe, das Volk vom deutschen Bunde abzuwenden, und Frankreich oder Belgien zuzuführen. Zu letzterem halten verständige Männer.

Exkanzler von Blochausen soll von Freundes Hand einen Wink erhalten haben, um nicht eingezogen zu werden, sich auf die Seite zu machen, so sagt mir jemand. Er sagte am 1. Mai in dem Diekircher Wochenblatt unter anderm: Nous sommes, en ce moment, en révolution.

Den 9. Mai, Markttag zu Ettelbrück, sind gegen 20 preußische Uhlanen aus der Festung Luxemburg bis zur Alzett-Brücke zu Ettelbrück gekommen, ich denke um zu sehen, wie sich die Ordnung da verhalte.

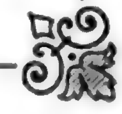
Während diesem Tage war in Ettelbrück verlautet, daß einige Gensdarmen in Mersch zusammen wären, das gab Veranlassung, daß das Ettelbrücker Gesindel seinen Muth in Worten vernehmen ließ.

(So beweist es sich, sagt mir ein Mann von Esch, daß man noch fortrevoltiert, wenn schon der Bischof abgereist ist.)

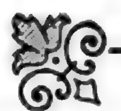
---

53) **Karl Moeller.** Band III, S. LXVII—LXXIX. (Rapport du Gouverneur au Roi Grand-Duc sur les troubles des 16 et 17 Mars 1840.) Dieser „Rapport" ist datiert vom 30. Mai 1848.

54) **Karl Moeller,** Band II, S. 264—274.



Digitized by Google



Die Häuser der Verständigeren in Ettelbrück und deren, die Vermögen haben, waren gut gesperrt, und diese Nacht war nicht ohne Besorgniß.

Als gegen Abend die auswärtigen Marktleute abgegangen waren, die Gensdarmen und Soldaten gegen 100 Mann sich zeigten, liefen die Bürger von Ettelbrück zusammen, forderten die Flinten der Bürgergarde. Da diese ihnen verweigert wurden, warfen sie Steine durch die Schulfenster und erbrachen die Thüre, nahmen die Flinten. Es wurde Sturm geläutet, eine rothe Fahne an der Spitze, gingen sie auf die Kaserne zu. Es wurde aufeinander geschossen, doch ohne Blut zu vergießen. Eine Barrikade war auf der Alzettbrücke zwischen Ettelbrück und den Kasernen gebaut. Ein Faß Pulver, einem Handelsmann in Ettelbrück gehörig, befand sich außerhalb der Ortschaft. Das wurde herbeigenommen, und daraus die Flinten überladen. Weil man kein Blei hatte, wurden Spielkugelsteine[55]) in's Gewehr gethan. Diese auf die Kaserne zugeschossen, rollten rasselnd, aber schadlos, die Dächer herab. Gegen elf Uhr der Nacht schoß ein Mann von Ettelbrück, Namens Michel Schmit, eine schlecht geladene Flinte los und tödtete sich selbst. Es war derselbe, welcher früher mir in meinem Hause sagte 200 von Luxemburg müßten die Köpfe abgehauen werden. Hier hörte das Gefecht auf. Sie steckten alle Flinten zusammen und nahmen die Flucht.

Dem Bürgermeister Dr. Schmit, und dem Scheffen Augst ging es diesmal nicht mehr so freundschaftlich vorüber, wie vor zwei Monaten. Sie wurden gröblich, wie ein Ohrenzeuge mir sagt, „vernannt",[56]) und sogar auf des letzteren Haus geschossen.

Heute morgen, 10. Mai, gehen die Gensdarmen mit Flinten und Bajonetten in Ettelbrück, um, um die schlimmsten Ruhestörer aufzupacken; gegen 20 sollen schon in Haft genommen sein.

So scheint es von den Gensdarmen angelegt gewesen zu sein und dieses die Absicht; denn ohne ihr Dasein in Ettelbrück wäre vielleicht der Markttag ruhig abgelaufen. Sie warfen die Barrikaden-Werkzeuge, Karren und Wagen in die Alzett.

Den 13. Mai kommt in mein Haus ein Mann von Ettelbrück, er weint sehr traurig, und sagt, daß er bei der „Rebellerei" von Dienstag, gewesen sei, und daher schon drei Tage und Nächte ohne Essen herumirre, er begehrt ein Stück Brod und einen Sou.

17 Personen von Ettelbrück sind bereits eingezogen, 33 sind noch auf der Liste, um in Haft genommen zu werden, irren aber,

---

[55]) Auf Luxemburger Deutsch „Wäck" genannt.

[56]) Luxemburger Ausdruck für „beschimpft."

Digitized by Google

einige mit ihren Flinten, in den Waldungen der Umgegend. Viel Angst, Unzufriedenheit und Rachgierde herrschen noch in Ettelbrück.

In der Nacht vom 15.—16. Mai befanden sich Ettelbrücker Flüchtlinge in Erpeldinger Waldungen jenseits der Sauer, dem Dorf gegenüber. Gegen Halbnacht ließen sich gegen 50 Gensdarmen hier überschiffen, um diese Flüchtlinge gefangen zu nehmen, haben aber keinen mehr gefunden.

(Alle Welt rühmt sich, daß von Blochausen jetzt freundschaftlich mit jedermann spreche, was früher nicht der Fall gewesen sein soll. Man erzählt sogar, er lasse sich nicht mehr mit Baron, sondern Citoyen[57]) anreden.)

In derselben letztgenannten Nacht gingen Soldaten des Contingents zu Diekirch in eine der umliegenden Waldungen, die Flüchtlinge zu suchen, nahmen sogar den Feldarzt Hrn. Becker mit, wenn einer sollte verwundet werden.

Diese Flüchtlinge werden von den Bauern, wo sie einkehren, gastfreundlich aufgenommen, und sind nicht in Gefahr von diesen verrathen zu werden.

In der Woche vor Christihimmelfahrt befand sich der Brigadier der Gensdarmen in einem Wirthshause zu Feulen, da kamen vier der Ettelbrücker Flüchtlinge in dasselbe Haus. Der Brigadier kannte Einen besonders gut, reichte ihm die Hand: Wir haben uns schon lange nicht mehr gesehen. O ja antwortete der Flüchtling, ihr habet mich aber fleißig genug gesucht; (dann) setzte er hinzu: Wenn euer auch fünf wären, würde ich doch noch vier zuvor erschießen, ehe ich mich ließe gefangen nehmen.

Den 26. Junius, also am Kirmesmontag zu Feulen[58]) befanden sich mehrere der Ettelbrücker Flüchtlinge daselst. Drei Gensdarmen nahmen einen gefangen; als dieser sich zuviel sträubte, banden sie ihm, wie ein Mann von Ettelbrück mir erzählt, den Kittel über den Kopf zusammen, führten ihn zum Bürgermeister Berns. Drei starke Männer von seinen Kameraden hörten das, kamen sogleich, zerrauften sich mit den Gensdarmen, rissen diesen die Epauletten ab, und setzten den Flüchtling (in Stand), in die Freiheit zu fliehen zurück.

Heute sind noch sieben Ettelbrücker zu Luxemburg im Arrest.

Ettelbrück ist noch immer erbittert. Der König hat den Kanzler abgesetzt, von seiner (Civil=)Liste 100,000 Gulden nachgelassen. Man hat aber noch nichts gehört, daß dem Volk etwas an der Abgabebürde

---

57) Die offizielle Benennung für Alle während der ersten französischen Revolution.

58) Die Kirmes wird in Feulen (Ober= und Niederfeulen) gefeiert Sonntags nach dem Feste des hl. Johannes des Täufers. (24. Juni.)

Digitized by Google

sei erleichtert worden. Auch besteht noch das Gesetz gegen Strohdächer, wird aber nicht auf Vollzug gedrungen.[59])

Den Gegnern Hrn. Laurent's zu Gefallen, ist dieser abberufen worden. Das Volk aber will durch Bittschriften Sturm laufen auf den König, um seinen Bischof zurückzuerhalten.[60]) Es ist gewiß, daß dieses der einstimmige Wunsch des Volkes ist, so einstimmig, als nur immer ein Wunsch möglich ist oder denkbar. Einige, besonders in Städten und Flecken halten es mit dem Bischof, weil sie gegen die Regierung sind. So wollten einige zu Ettelbrück, denen die Religion nicht in's Herz geht, eine solche Bittschrift machen.

Die Ettelbrücker Flüchtlinge und Eingezogenen wurden durch allgemeine Amnestie in Freiheit gestellt, d. d. Haag, den 21. Julius 1848.[61])

Was auf vorstehenden neunzehn Folio-Seiten geschrieben steht, habe ich so von Augenzeugen und glaubwürdigen Männern erfragt, daß ich es der Wahrheit gemäß gehalten habe.

Erpeldingen, den 21. Julius 1848.

Der Pastor von Erpeldingen,
Jos. KALBERSCH.

Nachschrift.

Die Ettelbrücker Bewegungen scheinen von Arl ausgegangen zu sein, in Verbindung gestanden zu haben mit den Republikanern bei Risquons-tout in Belgien und am Oberrhein. So hätten selbe ihren gemeinsamen Heerd in Paris gehabt, wo eine Partei die französische Republik erobernd bis an den Rhein und möglicher Weise hinüber schieben wollte.

Homo proponit, Deus disponit.

---

59) Unter'm 5. April 1848 hatte das Regierungs-Collegium ein Rundschreiben an die Herren Bürgermeister und Schöffen erlassen, folgenden Inhaltes: „Meine Herren! Wir haben in der letzten Zeit mehrere Gesuche um sofortige Aufhebung oder Abänderung des Gesetzes über die Bedachungen erhalten. Da aber nach unserer landständischen Verfassung kein Gesetz geändert oder abgeschafft werden kann, ohne Zuziehung der Landstände, so ist es allein an der nächsten National-Versammlung, sich mit jenem Gesetze zu beschäftigen . . . . ." — Wahrscheinlich waren aber die Schöffenräte unter der Hand angewiesen worden, bis auf Weiteres, nicht auf die Ausführung dieses so verhaßten Gesetzes zu dringen.

60) Eine sehr bedeutende Anzahl solcher Bittschriften, mit mehr denn 15,000 Unterschriften, gingen dem König-Großherzog zu. (Vgl. **Lux. Wort,** Nos 15—38, worin verschiedene derselben abgedruckt sind.)

61) Nach der Proklamierung der neuen Constitution vom 9. Juli 1848, wurde am 21. Juli eine allgemeine Amnestie durch den König-Großherzog erlassen. (**Lux. Wort,** Ibid., No 38.)

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-troisième article.)

Puisque nous pouvons admettre comme certaine l'alliance de Robert d'Esch avec une fille de Joffroi d'Apremont [1]), il ne sera pas hors de propos, je crois, de donner quelques détails sur l'ancienneté de la famille d'Ermengarde; quant à son importance, on aura déjà pu s'en rendre compte par les renseignements fournis plus haut, à propos de Joffroi Ier d'Apremont et de ses enfants.

Même si on ne veut pas les faire remonter jusqu'à ce *Gobertus quidam miles potentissimus,* qui vivait lors du siège de Verdun de 984 [2]), il faut rattacher les sires d'Apremont (près de Commercy et de St. Mihiel) à un Gobert d'Apremont mentionné dès 1030 [3]). En 1052. 1055 et 1060 apparaît encore un Gobert [4]), qui est suivi en 1095 d'un personnage homonyme [5]). Viennent ensuite un Thierri, que nous rencontrons vers 1110 [6]); un *Rainerus*, et son épouse *Helvydis*, cités vers 1114 [7]); un Thierri, mentionné en 1128 [8]); un Gobert, signalé en 1130 [9]).

Thierri, qui vivait vers 1110 et en 1128, et Gobert, cité en 1130, n'appartiennent plus à la première race des seigneurs

---

1) Clesse, dans son *Canton de Conflans,* avait déjà proposé de rattacher Ermengarde à la famille d'Apremont, mais en commettant en même temps des erreurs, qui enlevaient toute créance à son hypothèse, nullement étayée. Voici, en effet, ce qu'il écrivait (p. 66): „A Godefroi d'Esch (cité en 1083) succéda Frédéric, son fils, et à celui-ci, Robert d'Esch, son fils, qui épousa Ermengarde d'Apremont et qui reçut à l'occasion de ce mariage une partie des seigneuries de Conflans, du Jarnisy et de tous les environs". Quant à Neyen, il ne propose aucune identification pour Ermengarde.

2) Clouët, *op. cit.*, I, p. 357.

3) Lainé, *op. cit.*, p. 19.

4) Lainé, *ibid.;* A. d'Herbomez, *Cart. de Gorze.* 1898, pp. 231—232 et 238.

5) *Hist. gén. de Metz, par des religieux bénédictins,* III, pr., pp. 101—102, et A. d'Herbomez, p. 248.

6) Lainé, p. 24.

7) *Gallia Christ.*, XIII, instr., col. 569.

8) Bormans et Schoolmeesters, *Cart. de l'église St. Lambert de Liége,* I, 1893, p. 60.

9) *Hist. gén. de Metz,* III, pr., p. 109.

Digitized by Google

d'Apremont, mais se rattachent eux-mêmes à une souche non moins illustre: la famille de Briey. En effet, ainsi que nous l'apprend une charte que l'on doit placer entre le 8 avril 1137 et le 26 février 1139 [1]), un certain noble, Gobert, sire d'Apremont (évidemment celui qui vivait en 1095), ayant vu son fils unique, Gobert, mourir dans l'enfance, laissa ses biens à sa fille *Haduidis*, mariée à Thierri, fils d'Albert de Briey.

Cet Albert, avoué du comté de Briey, était frère de Richer, élu évêque de Verdun en 1089; il est cité depuis 1076 (d'après Lainé), en tous cas depuis 1088 [2]). En 1095, il apparait avec ses fils Thierri et Albert; vers 1110, avec ses fils Thierri d'Aspremont, Acelin et Oduin [3]); il est cité pour la dernière fois le 19 mars 1114. Sa femme, qui vivait en 1096, s'appelait Ide.

Thierri, fils d'Albert, est connu sous le nom d'Apremont, que sa descendance conserva. Lainé place son mariage avec Hadvide vers 1070 et ajoute qu'il en eut trois fils, Gobert, Albert et Joffroi. Gobert et Albert approuvèrent, après sa mort, une donation faite par leur mère Hadvide au monastère de N.-D. du Val-sous-Apremont [4]).

Ce Gobert, que nous avons rencontré en 1130, est, lisons-nous encore dans Lainé, nommé dans un acte de 1134, et avait épousé Hadevide de Joigny, fille de Joffroi II, comte de Joigny et sire de Joinville, et d'Hodierne de Courtenay. Cela concorde avec ce que nous rapporte Albéric de Trois Fontaines [5]): „in hoc tempore *(vers 1110)* apud Jovevillam fuit Gaufridus . . . et habuit duos filios . . . et *filiam Hadewidem de Asperomonte domnam, que facta est in gentem magnam*". Hadevide, dit Lainé (p. 25), survécut longtemps à son mari: dès 1141, elle devait être veuve, car elle est mentionnée seule, avec ses enfants [6]). L'ainé

---

1) A. d'Herbomez, *op. cit.*, pp. 264—270; et Marichal, *Remarques sur le cart. de Gorze*, 1902, pp. 32—33. Cf. Lainé, pp. 19—24.

2) Lainé, p. 15; Stumpf, *Die Reichskanzlei*, III, p. 454; etc.

3) Lainé, pp. 15 et 18; cet auteur fait d'Albert et d'Acelin deux fils différents: *Acelin* ne serait-il pas simplement le diminutif d'*Albert?*

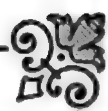
4) Lainé, p. 24.

5) *Mon. Germ. Hist., SS.*, XXIII, 1874, p. 818. Joigny et Joinville sont dans la Haute-Marne.

C'est ainsi que s'explique la parenté qui unissait en 1248 Joffroi et Gobert d'Apremont à Jean de Joinville (v. plus haut).

6) Charte de l'abbaye de Rangéval: . . . a domina Hadewide de Asperomonte filiisque ejus . . . (Hugo, *Ordinis Præmonstr. annales*, II, pr., col. 405).

Digitized by Google



de ces derniers était Gobert, l'époux d'Aleyde (de Dun) dont j'ai parlé plus haut.

On le voit, la famille paternelle d'Ermengarde d'Apremont ne le cédait en rien, pour l'ancienneté et pour le lustre, à la famille d'Esch, pas plus qu'aux races auxquelles les prédécesseurs de Robert s'étaient alliés.

Du côté de sa mère, également, Ermengarde comptait des ancêtres illustres et des agnats puissants. Isabeau ou Elisabeth de Dampierre [1]) appartenait, en effet, à une famille d'ancienne noblesse champenoise, dont voici la filiation:

Thibaut de Dampierre, mort en 1110, épousa Isabeau de Montlhéry, fille de Milon le Grand et de Lithuise, vicomtesse de Troyes, dont il eut:

Gui I, vicomte de Troyes en 1130, † en 1151, épousa Helvide de Baudement. Il en eut, — outre Gui, élu en 1163 évêque de Châlons, Helvide, épouse de Joffroi IV de Joinville, Agnès, épouse d'Itier IV de Tocy, et d'autres enfants encore —:

Guillaume, bouteiller de Champagne, qui épousa Ermengarde de Mouchy et en eut, entre autres, Gui II et Isabeau, mère d'Ermengarde.

Le frère d'Isabeau, Gui II, connétable de Champagne, épousa Mathilde de Bourbon et en eut plusieurs enfants, dont l'aîné, Archambaud, dit le grand, devint seigneur de Bourbon, en succédant à tous les biens de sa mère.

Quant au second, Guillaume, connétable de Champagne dès 1221, il épousa en 1223 la célèbre Marguerite de Flandre, fille cadette de Bauduin IX, comte de Flandre et de Hainaut, et de Marie de Champagne, née en 1202 et séparée de Bouchard d'Avesnes: par ce mariage et à la suite de démêlés trop connus pour que j'en parle ici, la maison de Dampierre s'éleva au trône de Flandre, qu'elle occupa jusqu'à la fin du XIV^ième^ siècle [2]).

*
* *

Robert II d'Esch et Ermengarde (d'Apremont) eurent, si je ne me trompe, quatre fils: Henri, Jean, Robert et Joffroi, et trois filles: Ermengarde, épouse de Ferry de Neuerbourg; Aleyde, qui fut donnée à Gilles d'Ouren; et une fille, dont le prénom ne

---

[1]) Dans le département de l'Aube, arrond. d'Arcis-sur-Aube, canton de Ramerupt.

[2]) Sur la famille de Dampierre, v. *Dampierre de l'Aube et ses seigneurs*, travail de Ch. Savetiez publié dans la *Revue de Champagne* (t. XVI—XXII).

m'est connu, qui devint la femme de Burchard (ou Bourcard) III de Geroldseck-ès-Vosges.

L'ordre dans lequel je cite ces enfants est quelque peu hypothétique; une donnée seulement est certaine: Henri est l'ainé des fils. Quoi qu'il en soit, c'est dans cet ordre que je vais parler successivement d'eux, des fils d'abord, des filles ensuite.

Henri IV d'Esch et les Bissen (1249—1408).
La famille d'Useldange (1264—1341).

Henri est mentionné pour la première fois, à ma connaissance, dans l'acte du 14 avril 1249 par lequel Robert d'Esch donne à l'hôpital de Ste. Elisabeth à Luxembourg, pour le salut de son âme et de celle de son fils Henri, tout ce qu'il possédait à Weiler(-la-Tour), sauf la juridiction de la tour.

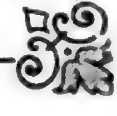
En mai 1249, Henri, „chivaliers de Asse", rend, du consentement de son père, à son suzerain, Henri, comte de Salm, tous ses droits sur l'église de Hussange, qu'il tenait en fief de lui; il n'avait pas de sceau alors. En juillet de la même année, les chanoines de St. Sauveur de Metz déclarent avoir cédé en échange à Monseigneur Henri d'Asse, du consentement de son père Robert, tout ce qu'ils avaient à Bissen, contre les droits de Henri sur l'église de Hussange. Sire Henri, chevalier, fils de Robert, seigneur d'Esch, est encore mentionné dans la charte du 10 août 1249, relative à la dite église de Hussange.

Enfin, je trouve Henri d'Esch cité pour la dernière fois dans les deux actes du 27 mai 1251, relatifs à l'inféodation, à la duchesse de Lorraine et à son fils, des biens acquis à Bissen de St. Sauveur.

Il mourut avant février 1261, époque à partir de laquelle son frère Joffroi apparait comme possédant les biens du Jarnisy; son père, Robert, lui a donc survécu.

Ce renseignement nous est confirmé par un passage de la Chronique de Bauduin d'Avesnes, écrite vers 1280, qui nous apprend les intéressants détails suivants: Henri, fils aîné du seigneur d'Esch, épousa la fille du comte de Salm-lez-Houffalize et de Clémence de Rozoy, mais mourut avant son père, laissant un fils, Robert; quant à la terre d'Esch, elle passa à un frère puîné, Joffroi.

Voici les termes de la Chronique: „. . . Or vous dirons de la tierce fille monseignour Rogier de Rosoyt qui ot non Climence,



Digitized by Google

qui fut mariée au conte de Saumes delés Hufalise [a]), qui ot de li un fil et une fille. Li filz ot non Guillaumes, qui tint la terre après son père. Cil Guillaume prist à femme la fille [b]) le conte Guillaume de Julers. Sa suer fut mariée à l'ainsnet fil le seignour d'Aysse [c]); mais il moru ansois que ses pères, par quoi la terre eschey à un sien frère mainsné, qui ot non Joffrois; mais anssois ot la dame de li un fil, qui ot non Robers . . ." [1]).

Par son mariage, Henri d'Esch s'était allié à de puissantes familles. Son beau-père, Henri, comte de Salm (Vielsalm), appartenait, on le sait, à une branche cadette de la maison de Luxembourg: il descendait, en effet, d'un frère puîné du comte de Luxembourg Conrad I, Hermann, celui qui fut élu roi en 1081, en opposition à Henri IV, et fut tué en 1088 [2]).

Le beau-frère de Henri d'Esch, Guillaume, succéda à son père au comté de Salm et est cité de 1265 à 1297; il avait épousé, comme nous l'apprend la Chronique, Adelaïde, fille de Guillaume (IV), comte de Juliers.

Quant à la mère de l'épouse de Henri d'Esch, elle était Clémence de Rozoy-sur-Serre (dans l'Aisne), fille de Roger (fils de Renaud de Rozoy et de Julienne de Rumigny) et d'Alice d'Avesnes (fille de Jacques d'Avesnes, † 1191, et d'Adelvie de Guise). Clémence de Rosoy avait deux frères, Roger, qui mourut sans hoirs, et Jean, et trois sœurs, dont la dernière entra en religion; les autres étaient Alice, femme d'Arnould d'Audenarde, et Julienne, épouse de Gobert d'Apremont [3]).

Que devinrent l'épouse de Henri et son fils Robert? Je n'ai pas rencontré de traces de la première, en dehors de ce que nous dit la *Chronique*. Quant à Robert, je crois le retrouver dans Robert de Bissen, mentionné de 1278 à 1297 et peut-être à 1308. Voici ce qui m'amène à cette identification.

Avant le 12 décembre 1248, jour où Robert d'Esch achète

---

a) Un des manuscrits donne *de Salmis in Ardenna*. — b) Adelaïde. — c) Un manuscrit donne *Ayste*.

L'auteur de la Chronique en a fini la première récension entre 1278 et 1281 et la seconde avant la mort de Jean III, comte de Soissons, arrivée en 1284. C'est donc un contemporain de Joffroi d'Esch.

1) *Mon. Germ. Hist.*, *Script.*, XXV, 1880, p. 430.

2) Cf. L. Vanderkindere, *La Format. territ.*, II, p. 233; Fahne, *Geschichte der Grafen . . zu Salm-Reifferscheid*, passim; E. Tandel, *Les Communes luxemb.*, IV, p. 657, etc.

3) Cf. la Chronique de Baud. d'Avesnes et L. Vanderkindere, *Gislebert de Mons*, *passim*.

Digitized by Google

du chapitre de St. Sauveur de Metz, tout ce que ce dernier possédait à Bissen, sauf le patronat de l'église et toutes les dîmes, je n'ai pas rencontré de document citant soit Bissen, soit une famille seigneuriale de ce nom.

Vers mai 1249, Henri, fils de Robert, acquiert par échange, du même chapitre, tout ce que celui-ci avait à Bissen, c'est-à-dire, sans doute, tout ce qu'il avait encore en ce lieu après la vente de 1248 [1]).

Le 27 mai 1251, Robert et son fils Henri relèvent tout cet acquêt de la duchesse de Lorraine et de son fils, en accroissement de l'ancien fief qu'ils tenaient du duché.

Nous voyons donc le seigneur d'Esch acquérir à Bissen en 1248 des biens que son fils aîné arrondit en 1249 par un nouvel achat; en 1251, tous deux relèvent cet acquêt de la maison de Lorraine. Il est donc légitime de conclure qu'ils auront créé à Bissen un domaine féodal, une seigneurie, peut-être à l'occasion du mariage de Henri.

Si nous cherchons ce que sont devenus, dans la suite, la seigneurie de Bissen et la famille à laquelle elle a donné son nom, nous trouvons les renseignements suivants:

En 1278, *Robers de Beassent* déclare avoir vendu au couvent de Marienthal un moulin près de Born *(Bourne)* et tout ce qu'il possède en gens, terres, prés, bois et dîmes, ainsi que tout ce qui appartenait jusqu'alors à son *alluet et propriétei* à Tuntange *Tuntenges)*, Born, Ansenbourg *(Ansenbruch)*, Himmelingen *(Hymelenges)*, Hollenfels *(Holvelh)*, Bruch *(Brughe)* et Greisch *(Grische)*, pour 140 l. de Trèves.

Pour qu'*Yde*, sa femme, *Robers* et *Colins*, ses fils, *Mahaut*, *Marot* et *Aelisons*, ses filles, ne puissent „aler encontre", il les a fait venir devant Henri, fils aîné du comte de Luxembourg, seigneur de Laroche, les mettant hors de sa mambournie, pour cet acte, et les priant d'approuver cette vente. Yde et les dits enfants, qu'elle a eus de Robert, déclarent que la vente est faite de leur gré et renoncent à leurs droits.

A la demande de Robert, d'Ide et de leurs enfants, le dit Henri, sgr. de Laroche, appose son scel à l'acte [2]).

[1]) En effet, St. Sauveur s'était réservé, lors de la vente de 1248, le patronat de l'église et toutes les dîmes; or, celles-ci ont dû passer dans la suite aux Pittange, puisqu'en 1286 (v. plus loin) Arnold de Pittange, écuyer, tenait de Joffroi ce qu'il avait en la dîme de Bissen et ses dépendances.

[2]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, pp. 122 et 123, d'après l'original. — Table de Würth-Paquet *(Publ. S. A. L.*, 1859, p. 155).

Digitized by Google

Cette vente a encore fait l'objet d'une autre charte, du 14 juin *(feria tercia post Trinitatis)* 1278, par laquelle *Robinus de Beassen* déclare vendre au couvent de Marienthal son moulin sis près de Born *(Burnen)* et tout ce qu'il avait en alleu (en hommes, terres arables, prés, bois et autres possessions), à Tuntange *(Tuntingen)*, Born, Ansenbourg *(Ansenbruch)*, Himmelingen *(Hymlingen)*, Hollenfels *(Holvels)*, Bruch et Greisch *(Grisch)*; et ce, du consentement de son épouse Yde, de ses fils Nicolas et Robin, et de ses filles Mathilde, Adeleide et Marie.

Henri, comte de Luxembourg, scelle l'acte [1]).

En janvier 1290 n. st., *Robers, sires de Besut,* figure parmi les *féables* et les *hommes* de Henri, comte de Luxembourg, qui jurent avec celui-ci la franchise de cette ville [2]).

Le 8 mai 1290 suivant *(feria secunda ante ascensionem Domini),* Robin, chevalier, seigneur de Bissen *(Bysche)*, constitue des procureurs dans un procès qu'il soutient au sujet de l'église de *Bysche* contre les doyen et chapitre de St. Sauveur à Metz. Joffroi, seigneur d'Esch, appose son scel à cet acte [3]). Le sceau de Robin est décrit comme suit par de Raadt *(Sceaux armoriés,* IV, 1901, p. 391, *verbo* Bitche): Type équestre fort endommagé: la housse fascée; contre-scel: un écu fascé de huit pièces; légende: + SEGILLVM SECRETI . . . . E.

A en croire Clesse [4]), Robert de Bezu se signala parmi les plus vaillants dans les guerres du Barrois contre l'évêché de Metz et il tomba entre les mains de l'évêque Bouchard en 1290. Clesse fait évidemment allusion ici, à cette charte du 7 septembre 1290, par laquelle Ferry, duc de Lorraine et marquis, promet aux échevins et aux Treize de Metz, qui avaient tenu en prison „Mgr. Jehan de Rozières, Mgr. Robert de Bezu, ... Felippe de Viernebourch et Guersant", puis les avaient „délivrés par paix et par acorde", de ne jamais réclamer d'indemnité du chef de cet emprisonnement ou des dommages subis par les prisonniers ou par lui [5]).

---

1) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal,* I, pp. 124 et 125, d'après un cartulaire. — Bertholet, *op. cit.,* V, pr., p. 69. — Table de Würth-Paquet *(Publ. S. A. L.,* 1859, p. 156).

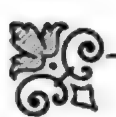
2) Würth-Paquet et van Werveke, *Cart. de Luxembourg,* p. 17. — Table de Würth-Paquet, *Publ. S. A. L.,* 1861, p. 46.

3) *Chartes de Reinach* (*Publ. S. A. L.,* 1877—78, n. 36). Il ne s'agit donc pas d'un Robin de *Bitsche,* comme le dit la Table.

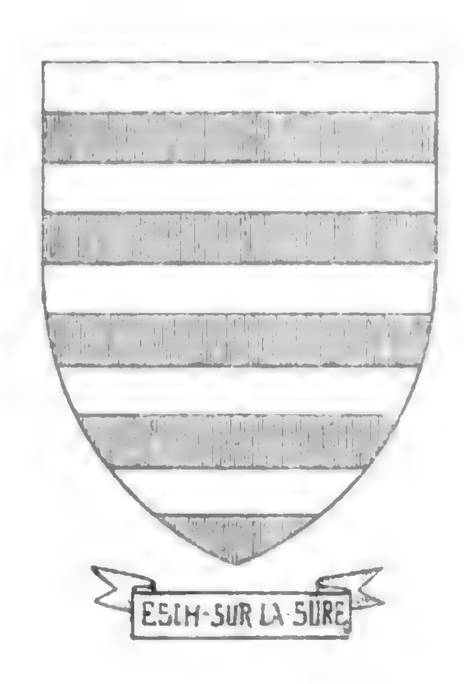
4) *Histoire de Conflans,* p. 50.

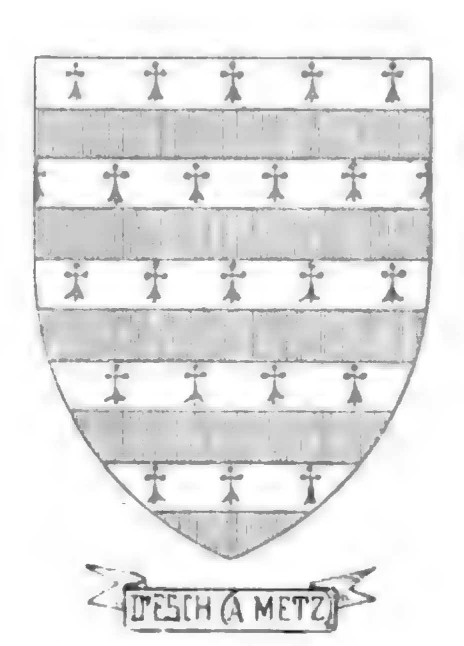
5) *Hist. générale de Metz,* par des Religieux Bénédictins, t. III, Metz, 1775, pr., pp. 235—236.

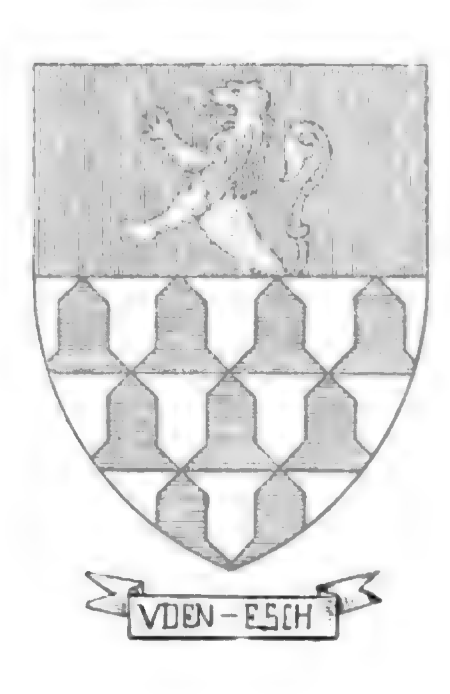
Digitized by Google

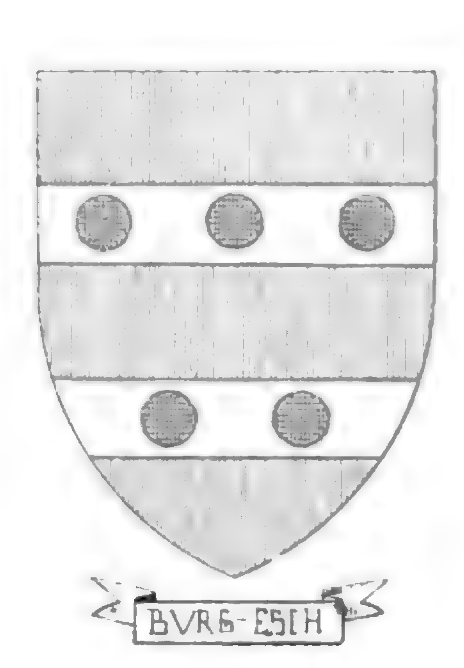


ARMOIRIES D'ESCH SUR-LA-SÛRE



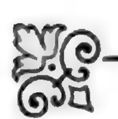






A. 1906.

Digitized by Google



Le 13 avril 1292, comme nous le verrons plus loin, est conclu un accord au sujet du règlement de la succession de Joffroi d'Esch; sont cités alors comme ses héritiers: la dame de Neuerbourg, la dame d'Ouren, *mon signeur Robert de Bezu* et la famille de Geroldseck. Ces héritiers décident de soumettre ce règlement à un jugement arbitral; Robert de *Bezu* désigne, pour sa part, comme arbitres, le comte de Chiny et *mon signeur Henri de Bezu,* son frère [1]).

Le 21 avril 1293, Robert de *Bezu*, chevalier, prend encore un arrangement avec Ferry, seigneur de Neuerbourg, et Conon, seigneur d'Ouren, à propos de la succession de leur oncle défunt, le seigneur d'Esch [2]).

Le 13 août *(vendredi après la St. Lorent)* 1294, au compromis conclu à Breda entre Henri, comte de Luxembourg, et Henri, comte de Bar, à raison des terres communes, *mon sire Roberd, seignur de Bezu,* figure pour mille livres, parmi les plèges désignés par le comte de Luxembourg [3]).

En septembre 1294, Jean, abbé de Gorze, et Robert, *sire de Bezus et de la Grainge*, mirent Olley *(Oleis)* à la loi de Beaumont.

Nous y voyons entre autres que l'abbé et *messire Robert* „retinrent ensemble“ tous leurs prés et leur bois juré sis entre *la Grange* et *Olies*; ils „retinrent“ également: „la rivière d'Orne antre lou ban de Buxei et lou ban de Jeandelize“, leur four et leur moulin, „de moitiet“: . . . . „lou petit peskis, ki est entre lou douaire et la maison monsignor Henri; . . . . tout ce que messire Hanri de Bezus act à Olies et ou ban, k'i doit tenir de nous en fies et hommaige; . . .“. On ne pouvait retenir dans la dite ville aucun des hommes de l'alleu de sire Robert susdit. Enfin, les dits seigneurs déclarent que leurs héritiers comme „abbé de Gorze et signor de la Grange ou d'Oleies“ devront également jurer cet affranchissement, puis ils apposent leurs sceaux à l'acte [4]).

(A suivre.)

1) *Chartes de Luxembourg*, nº 329; original.

2) Je parlerai plus loin de cet acte, ainsi que du précédent, à la fin du chapitre consacré à Joffroi.

3) Charte originale aux Arch. du Gouv. à Luxembourg; liasse des *Chartes et Titres divers.* 1214—1340. Cf. *Table* de Würth-Paquet *(Publ. S. A. L.*, 1861, p. 70.)

4) Bonvalot, *Le Tiers État, d'après la Charte de Beaumont*, 1884, app., pp. 75-77. — Clesse, *Le Canton de Conflans*, II, pp. 478 à 483. Ce dernier appelle Robert: „R. de Bézus, de la famille des d'Apremont“. — *Chartes de Reinach* (*Publ. S. A. Lux.*, 1877—1878, nº 49; original).

Digitized by Google

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates
(1789—1840.)

(Fortsetzung.)

7. Einführung des republikanischen Regime's im Luxemburger Lande.

In Folge des Sieges bei **Jemappes** (6. November 1792) und der darauf erfolgten Eroberung von ganz Belgien, war das Luxemburger Land nach und nach, wenn auch nicht ganz, so doch schon teilweise, eine Beute der französischen Republik geworden. Der Sieg bei **Fleurus** aber besiegelte vollends das Unglück unseres geliebten Vaterlandes. Mit Ausnahme der Hauptstadt war bis Ende Oktober 1794 das ganze Luxemburger Land in den Händen der französischen Machthaber.

Die Franzosen mußten nun naturgemäß daran denken, die bisherige österreichische Verwaltung durch eine französische zu ersetzen. Die von dem National-Convent zu Paris delegierten Volks-Vertreter bei den Operations-Armeen in Belgien hatten bereits früher eine Zentral-Verwaltung zu Brüssel eingesetzt. Diese letztere nun ernannte, gleich nach der Schlacht bei **Fleurus** (26. Juni 1794), einen gewissen **Bernard Stévenotte,** Hochofen-Direktor zu **Neupont,** zum Zivil-Kommissar der ehemaligen Provinz Luxemburg. Aber schon am 20. nivôse, an III (9. Januar 1795) wurde eine Bezirks-Verwaltungs-Kommission von neun Mitgliedern, nebst einem National-Agenten, Legier, eingesetzt, mit dem Sitze zu **St. Hubert,** und am 12. pluviôse desselben Jahres (30. Januar 1795), installiert.

Die oesterreichische Garnison, welche in so heldenmütiger Weise vom 21. November 1794 bis zum 5. Juni 1795 die Festung verteidigt hatte, und nur durch den Hunger zur ehrenvollen Capitulation [1]) gezwungen worden war, hatte in den Tagen vom 22. bis 24. prairial, an III (10.—12. Juni 1795) die Festung geräumt. Kaum

[1]) Zwischen dem **Baron von Bender,** Gouverneur von Luxemburg, und dem Divisions-General **Hatry,** Ober-Kommandant des französischen Belagerungs-Heeres.

Digitized by Google

hatte die letzte Colonne diese verlassen, als auch schon die republikanischen Truppen in dieselbe einzogen. Gleichzeitig mit ihnen betraten auch die drei Volksvertreter bei den Armeen des Nordens, der Sambre und Maas und des Rheines und der Mosel, **Dubois, Talot** und **Merlin**, sowie der von dem Convente zur Verwaltung von Stadt und Land Luxemburg speziell delegierte Volksvertreter **Joubert** die Stadt.

Der erste Akt, den sie vornahmen, bestand darin, durch die Truppen überall die oesterreichischen Adler herabreißen, in Stücke zerschlagen und eine Grube auswerfen zu lassen, in welcher ein sogenannter „Freiheitsbaum" errichtet werden sollte. Die Stücke wurden sodann in diese Grube geworfen. Der Freiheitsbaum selbst wurde vor der Hauptwache, [2]) auf dem Paradeplatze (place d'armes), am 27. prairial, an III (15. Juni 1795) aufgepflanzt. [3]) Auch wurde Alles, was nur irgendwie an die frühere Herrschaft erinnerte, zerstört und die Bürger sogar gezwungen, die dreifarbige Kokarde zu tragen. [4])

Nach Einnahme der Festung wurde, durch Beschluß der Volksvertreter bei den Armeen von Sambre und Maas, Mosel und Rhein, vom 28. prairial (16. Juni), die bisher zu St. Hubert residierende Bezirks-Verwaltung nach Luxemburg, als der Landeshauptstadt, verlegt. Diese Verlegung wurde bereits am 9. messidor (27. Juli) vollzogen und fand die feierliche Installation der neuen Bezirks-Verwaltung nebst deren ersten Sitzung bereits am folgenden Tage statt. [5]) Von welchem Geiste die Mitglieder dieser Bezirks-Verwaltung beseelt waren, [6]) ist ersichtlich aus folgender Tatsache: Auf Antrag des General-Vikariates von Trier war am 28. November

---

2) Sie bestand bis vor einigen Jahren, wo Herr Tabaks-Fabrikant Joseph Heintz van Landewyck sie von der Gemeinde-Verwaltung von Luxemburg käuflich erstand. Er ließ dieselbe abbrechen und aus dem vorhandenen Material, genau in ihrer ursprünglichen Form, zu Hollerich, hinter seiner daselbst gelegenen Tabaks-Fabrik, wieder aufbauen.

3) **Alfred Lefort.** Histoire du Département des Forêts (Le duché de Luxembourg de 1795 à 1814) d'après les Archives du Gouvernement Grand-Ducal et des documents français inédits. Tome premier (1795—1814.) Luxembourg. P. Worré-Mertens 1905, p. 81—82.

4) **Alexander Koenig.** Luxemburg unter der französischen Herrschaft. 1795—1814. Luxemburg. Sankt Paulus-Gesellschaft. 1905, S. 8. — **Alfr. Lefort,** l. c., p. 45.

5) Ein ausführlicher Bericht über diese Installations-Feier und erste Sitzung findet sich bei **A. Lefort,** l. c., p. 87—90.

6) Uebrigens werde ich noch Gelegenheit finden, zu zeigen, daß diese Männer bereits zu **St. Hubert** ihrem religiösen Hasse freien Lauf gelassen hatten.

Digitized by Google

1791 eine Klage wegen Verbrechens der Häresie, der Gotteslästerung und des öffentlichen Aergernisses gegen acht Luxemburger erhoben worden. Fünf derselben schworen ihrem Irrtume ab und wurden begnadigt. Die drei übrigen aber, Nikolaus Hilbert Sohn, Michael Feyder und Wilhelm Decker, alle drei aus Sassenheim, blieben unbußfertig und wurden vom Souveränen Rate von Luxemburg, am 21. Juni 1794, zu lebenslänglicher Haft verurteilt. In der beregten Sitzung nun wurde der Antrag gestellt, diese drei Gefangenen wieder in Freiheit zu setzen, [7]) was wahrscheinlich auch geschehen ist.

Die Uebergabe Luxemburgs war noch nicht einmal unterzeichnet, und schon hatte der Abgeordnete **Talot**, Volksvertreter bei der Sambre und Maas-Armee die notwendigen Maßregeln zur Einverleibung des Luxemburger Landes in die „Eine unteilbare Republik" getroffen, indem er die Entsendung eines Volksvertreters für Stadt und Land bei dem Wohlfahrts-Ausschusse in Paris beantragte, und zwar mit folgenden Worten: „Da meine Anwesenheit an dem Ufer des Rheines nicht entbehrt werden kann, zur Ueberwachung der dort begonnenen Unternehmungen, ersuche ich Sie, zu beschließen, daß ein Volksvertreter nach Luxemburg entsendet werde. Er kann nicht entbehrt werden für Stadt und Land, denn eine Unmenge Sachen sind zu regeln, was mir unmöglich ist, weil es mich drängt, in's Hauptquartier zurückzukehren". [8]) Dem entsprechend bestimmte der vom National-Convent, auf den Vorschlag von **Combacérès** hin, am 21. prairial (9. Juni) erlassene Beschluß in:

Artikel III. Der Volksvertreter **Joubert** begiebt sich auf der Stelle nach Luxemburg, um dort jene Anweisungen auszuführen, welche ihm der Wohlfahrts-Ausschuß übermittelt. Er ist mit denselben Vollmachten ausgerüstet, wie die zur Armee entsendeten Volksvertreter. Er wird diese Vollmachten ausüben, sowohl in der Stadt, wie im Lande. [9])

Und worin bestanden diese Vollmachten? Sie lassen sich kurz in dem einen Satz resumieren: „Die Volksvertreter waren mit

---

[7]) **A. Lefort,** l. c., p. 90. Text und Anmerkung 1.

[8]) Brief von **Talot**, datiert vom 19. prairial, an III (7. Juni 1795) aus dem Hauptquartier von Itzig an den Wohlfahrts-Ausschuß zu Paris. — Vgl. **Jacob Grob.** Zur Kultur-Geschichte des luxemburger Landes. Zwanglose Skizzen. III. Heft. Vor hundert Jahren. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1898, S. 26. — **Zelle** und **Knaff.** Die Blokade der Festung Luxemburg, 1794—1795. Luxemburg. V. Bück. 1891, S. 266.

[9]) **A. Lefort,** l. c., p. 80. — **Jac. Grob,** l. c., S. 26—27. — **Zelle** und **Knaff,** l. c., S. 268.

unumschränkter gesetzgebender, richterlicher und exekutiver Gewalt bekleidet". Sie waren also reine **„Dik-„tatoren.** [10])

Wie Joubert seine „Diktatur" ausübte, werde ich in der Folge noch Gelegenheit haben, mit Beispielen zu illustrieren.

Durch Gesetz vom 9. vendémiaire, an IV (1. Oktober 1795), wurde durch den National-Convent in Paris die Annexion der Niederlande ausgesprochen. Dieses Gesetz verfügte im Artikel IV die Annexion des Luxemburger Landes und bestimmte im Artikel VI die dessen Einwohnern gewährte rechtliche Stellung. Ihrer Wichtigkeit wegen lasse ich hier deren Wortlaut (in deutscher Uebersetzung) folgen:

Art IV. Sind ebenfalls dem französischen Gebiete einverleibt alle Länder diesseits des Rheines, welche vor dem Gegenwärtigen unter oesterreichischer Herrschaft standen, [11]) sowie jene, welche der französischen Republik erhalten worden sind durch den im Haag am letzten 27. floréal (16. Mai) geschlossenen Frieden zwischen seinen Bevollmächtigten und denen der Republik der Vereinigten Provinzen, welcher Friede durch keine Bestimmung des gegenwärtigen Beschlusses abgeändert werden soll.

Art. VI. In Betreff der unter obigem Artikel IV begriffenen Gemeinden [12]) genießen die Einwohner, bis nach anderweitigen getroffenen Bestimmungen, alle jene Rechte, welche durch die Constitution den in Frankreich wohnenden oder dort Grundgüter besitzenden Fremden gewährleistet wird.

In der Zukunft wurden die durch vorstehendes Gesetz Frankreich einverleibten Länder, zu welchen also auch Luxemburg gehörte, in den Gesetzen der Republik und sonstigen offiziellen Aktenstücken stets bezeichnet als „Die neun durch das Gesetz vom 9. vendémiaire. Jahr IV vereinigten Departemente."

Die neue Constitution war am 5. fructidor, an III (22. August 1795) geschaffen und durch das Gesetz vom 1. vendémiaire, an IV (23. September 1795) vom National-Convent anerkannt worden. Durch Beschluß der Volksvertreter vom 14. vendémiaire desselben

---

10) **J. Grob,** l. c., p. 27.

11) Bekanntlich lebte Luxemburg unter oesterreichischer Herrschaft glücklich und zufrieden seit dem Utrechter Frieden (11. April 1713), bis zur Einnahme Luxemburgs durch die Republiks-Armee, am 7. Juni 1795, also volle 82 Jahre hindurch.

12) Gemeint ist vor allem Luxemburg, dessen Einwohnern durch diesen Artikel das französische Bürgerrecht verweigert wird. — **J. Grob,** l. c., S. 31, Anm. 1.

Digitized by Google

Jahres (6. Oktober 1795) wurde dieselbe für das Luxemburger Land proklamiert; völlige Gleichheit der Gesetzgebung bestand indeß tatsächlich erst vom 16. frimaire, an V (6. Dezember 1796) an. Von diesem Zeitpunkte bis zum Jahre 1814 teilte Luxemburg in Allem das Schicksal Frankreichs. (Vgl. weiter oben: Kapitel 3. Die kirchenfeindliche Gesetzgebung in Frankreich von 1789—1795.)

Sehen wir nun, wie in religiöser und kirchlicher Hinsicht die verschiedenen, oben [13]) mitgeteilten Gesetze hierlands ausgeführt wurden. Vorerst aber wollen wir noch einen Rückblick werfen auf die in den Jahren 1793—1795, d. h. **in der Zeit vor der Einnahme der Stadt Luxemburg,** im Luxemburger Lande durch die französischen Truppen und die Bezirks-Versammlung von St. Hubert auf religiös-kirchlichem Gebiete verübten Greueltaten.

(Fortsetzung folgt.)

13) Kapitel 3: Die kirchenfeindliche Gesetzgebung in Frankreich von 1789—1795.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XV. Verehrung der Trösterin der Betrübten zu Torgny, in der belgischen Provinz Luxemburg.

Daß zu Wiltz und Diekirch alljährlich, wie zu Luxemburg, eine feierliche Prozession zu Ehren der Trösterin der Betrübten stattfindet, dürfte wohl allbekannt sein; nicht aber ist dem so bezüglich einer solchen in der belgischen Ortschaft Torgny. [1]) Die nachstehenden Notizen entnehmen wir dem umfangreichen Werke des Hrn. Emil Tandel: „Les Communes Luxembourgeoises“, tome III. L'arrondissement de Virton, Seite 375—377. [2])

Au commencement du XVII^e^ siècle, une peste horrible enleva

1) Torgny, ein ziemlich bedeutendes Dorf des Arrondissements Virton, ist von diesem Städtchen 10 Kilometer entfernt und liegt 3 Kilometer von des Station Lamorteau, auf der Eisenbahnlinie Marbehan-Montmédy.

2) Wir reproduzieren diese Auszüge, weil das genannte Werk hierlands sich sehr selten vorfindet, und die besagten Notizen bisher, soweit uns bekannt ist, noch niemals von einem unserer Nationalhistoriker für die Geschichte unserer Gnadenbildes verwendet worden sind.

Digitized by Google

une grande partie de la population du village (de Torgny) [3]; on dit que pour arrêter le fléau, les habitants effrayés firent vœu d'élever un sanctuaire à N.-D. de Luxembourg, consolatrice des affligés et de faire chaque année une procession en son honneur: [4]) telle serait donc l'origine de la chapelle et de l'ermitage qui couronnent la montagne de Torgny; cette procession se fait encore tous les ans le V° dimanche après Pâques et attire toujours un grand nombre de pèlerins [5]).

*
* *

Chapelle de Torgny. Il y a à Torgny une chapelle dédiée à Notre-Dame de Luxembourg. L'origine de la fondation de cette chapelle est incertaine; mais elle existait déjà en 1730. [6]) Elle était petite et avait une habitation d'ermite. *Le dernier ermite dont on se souvienne, fut frère Agathon. Il quitta l'ermitage vers 1792. Depuis lors il n'y eut plus d'ermite en titre. Après le rétablissement du culte, divers particuliers, soit seuls, soit avec hommes et enfants, ont successivement habité l'ermitage comme locataires, les uns gratis, les autres payant un prix de location. Mais en 1823, année de l'arrivée de M. l'abbé Bentez, comme curé de la paroisse, un sieur J.-B. Titeux payait à la fabrique d'église 20 frs. de location.* Vers le mois de mars 1840, un célibataire, nommé Dominique Schmidt, né à Schuweiler, grand-duché de Luxembourg, le 26 octobre 1798, domestique chez M. Marson, de Rouvroy, proposa au conseil communal de rebâtir la chapelle ou plutôt de l'agrandir, à condition qu'il s'y ferait un quartier au-dessous et qu'après sa mort il y serait enterré. Le conseil communal y consentit. L'acte fut passé par devant M° Marson, notaire à Virton. Dominique construisit la partie de la chapelle couverte en ardoises. Il y contribua pour 3000 frs.; la commune prit part aussi à la dépense, mais je ne sais pour quelle somme. Dominique ne cessa de travailler à embellir la chapelle et les alentours. Il planta des arbres, fit de beaux jardins qu'il entoura de murs et avec les pierres extraites de ces jardins, il construisit deux tours en spirale, une de chaque côté de la route, à cent mètres environ au-dessus de la chapelle. *Il mourut en 1875, le 3 décembre; mais il ne fut pas inhumé dans la chapelle où il*

3) Gemäß einer Aufzeichnung des damaligen Pfarrers, Namens Prothin Blondin, starben im Jahre 1636 (dem bekannten Pestjahre) nicht weniger als 181 Personen zu Torgny. (Seite 377—378 des genannten Werkes.)

4) Wie vielorts wurde also wahrscheinlich das besagte Gelübde 1636 oder 1637 gemacht und wird auch in jener Zeit die erwähnte Kapelle errichtet worden sein.

5) Extrait de la notice (sur Torgny) de M. Gobert, instituteur communal à Torgny. (1877), loc. cit., p. 375.

6) Siehe die Anmerkung 4.

Digitized

avait creusé sa fosse, qui existe encore et est recouverte d'une pierre tombale, taillée par lui. Les jardins sont maintenant loués à des particuliers. Le bourgmestre a autorisé un entrepreneur des pierrailles de la route à se servir des pierres de la tour de droite, qui a complètement disparue; quant à l'autre, elle n'est pas entretenue et menace ruine. C'est très regrettable. La commune aurait dû veiller à la conservation de ces deux tours. **Chaque année on fait la procession à la chapelle, en l'honneur de N.-D. de Luxembourg, le 5e dimanche après Pâques.** [7])

(A suivre.)

[7]) Extrait de la notice sur Torgny de M. Michel, curé à Torgny (1888), loc. cit., p. 376—377.

Notice généalogique
sur la famille du Prel.

A propos du décès de Mademoiselle Marie du Prél, de Dieuze, survenu le 12 février dernier, „La Gazette de Lorraine" (Metz, samedi, 9 mars 1907, N° 57, page 2) donne une notice généalogique sur la famille du Prel, qu'elle emprunte à la publication intitulée: „La mort, l'au delà, la vie dans l'au delà, par le baron Carl du Prel, traduit de l'allemand par Mme Agathe Hœmmerle, introduction par le colonel de Rockas" (Paris, bibl. Chacasnac, 1905, appendice n° 1).

Cette famille ayant laissé des traces dans l'histoire du duché de Luxembourg, surtout comme seigneurs d'Erpeldange, [1]) nous jugeons la notice assez intéressante pour que nous lui réservions une place dans notre revue. Elle sera un complément aux ouvrages parus sur la seigneurie d'Erpeldange (lez Ettelbrück) que M. l'abbé Blum cite à la page 139 du présent tome. Voici donc ce que nous apprend „La Gazette de Lorraine".

„La famille du Prel est originaire de la Franche-Comté. Il paraît que le nom se rattache au lieu dit Le Prel, possession de l'abbaye de Sainte-Claude, dont les comtes de Chalon (de la maison comtale de Bourgogne) étaient les voués. Les comtes de

[1]) A la première réunion ordinaire des États du Duché de Luxembourg, le 21 mars 1698, nous trouvons, parmi les représentants de la noblesse, Messire du Prel, Seigneur d'Erpeldange. (Dr Glæsener. Le Grand-Duché de Luxembourg, historique et pittoresque, page 151.)

Digitized by Google

Chalon, par suite d'un arrangement avec l'abbaye en 1301, établirent des sous-voués ou prévôts pour leur part à la châtellenie des Prels ou de Prel. En effet, un Simon de Prel, qualifié écuyer, tenait encore au seizième siècle, un fief de la maison de Chalon-Orange, une habitation seigneuriale au Prel.

„Une branche de la famille possédait, vers la fin du quatorzième siècle, des fiefs dépendant de la maison de Chalon dans les châtellenies de Vuillafannes et de Châtillon-sur-Coustine, les fiefs furent repris en 1404 et 1423 par Jean du Prel ou Duprel, écuyer. Un autre Jean du Prel était encore en possession de terres dans la châtellenie de Vuillafannes vers la fin du quinzième siècle et vint s'établir à Salins. Le fils de ce dernier, Pierre du Prel, sire d'Arloz, obtint confirmation de noblesse et décoration d'armoiries par l'Empereur Charles-Quint, en 1531, pour des services rendus dans les guerres de Hongrie et d'Allemagne.

„L'arrière-petit-fils de Pierre, messire Antoine du Prel d'Arloz, maitre de camp au service d'Espagne, nommé baron en 1651, par le roi Philippe IV d'Espagne, général des armées de la Ligue des cantons catholiques de la Suisse en 1656, était également pourvu de la charge de gouverneur des villes et châteaux de Bletterans et d'Arloz en Franche-Comté, par les princes d'Orange, héritiers du Chalon. Il laissa de son mariage avec Marguerite du Pin-de-la-Chasnée, fille du baron de Jusseau, deux fils, auteurs de deux branches.

„Claude du Prel, baron de Chapois, époux d'Antoinette de Vers de Vaudrey, était auteur de la ligne aînée, fixée à Chapois, à Arbois, à Méronnaz, etc., qui s'est éteinte en 1770 en la personne de Charles-Marie-Joseph-Humbert du Prel, chevalier de Malte, colonel du régiment d'Enghien, gouverneur du château de Joux et de Pontarlier.

„*Gérard du Prel de Chapois* (frère de Claude) qui avait quitté le service d'Espagne après la paix de Nimègue en 1678, prit service dans les mousquetaires du roi et mourut en 1733 avec le rang de lieutenant-général au service de France. Il s'était fixé dans le Luxembourg en suite de son mariage avec *Marie-Madeleine de Failly de Sancy, dame d'Erpeldange.* [2]) Son fils, Charles-Antoine, baron du Prel, seigneur d'Erpeldange etc. conseiller de courte robe et maréchal de la noblesse du duché de Luxembourg, fut auteur de deux lignes. Celle de Charles-Marie-

[2]) Voyez „Ein Streit um die Jagd in der Herrschaft Erpeldingen. Ons Hémecht, 1904, page 116.

Digitized by Google

Joseph, époux de Catherine de la Salbe, rentra en France. Son dernier représentant, le baron Adolphe du Prel d'Erpeldange, ancien aide-de-camp du Général de la Salle, (son parent), colonel du 5e hussards, est mort à Nancy en 1863 et n'a laissé de son mariage avec Thérèse-Charlotte Le Bègue de Bajécourt que deux filles, dont l'une a épousé le baron de Kesling de Berg, l'autre le Vicomte de Bry d'Arcy, dont un fils est officier de cavalerie dans l'armée française. Adolphe du Prel était frère d'Émile du Prel, maire de Dieuze, mort en 1862. Jean-Baptiste baron du Prel, père du susdit Charles-Marie-Joseph, s'établit vers 1770 en Bavière, où il mourut à Amberg en 1805. Il était chambellan de l'électeur de Bavière et conseiller aulique, seigneur de Pilsach, Stein, Weiherr etc. Il laissa de son mariage avec la baronne Marie-Anne de Weichs de Falkenfels, entre autres: Max, baron du Prel, avocat royal à Munich (mort en 1882), époux de Anne-Antoinette-Thérèse de Sandreczki, d'une famille polonaise refugiée en Allemagne. Max du Prel était frère de Mlle Marie du Prel, décédée à Dieuze, et de ses quatres frères dont deux officiers en service de Bavière, Carl, ancien capitaine, docteur en philosophie (mort en 1899), Walter, lieutenant aux gardes de S. M. le Roi de Bavière, mort en 1870 des blessures qu'il reçut à Bazeilles, Frédéric (mort en 1906), chambellan, directeur de régence à Augsbourg, et Max, chambellan, ancien conseiller ministériel d'Alsace-Lorraine, qui habite Munich."

M. le Baron Max du Prel fut Président du Bureau Statistique à Strasbourg. Le tome XXVIII des Publications Statistiques [3]) rendra un service très estimable à quiconque voudra étudier l'histoire des territoires anciennement luxembourgeois, qui aujourd'hui font partie du „*Reichsland*". On trouvera également des notes très intéressantes sur le même sujet dans „*Das Reichsland Elsass-Lothringen*", [4]) où la collaboration aussi habile que savante de M. du Prel est très remarquable. De nombreux articles y sont dus à sa plume.

E. D.

3) Statistische Mittheilungen über Elsass-Lothringen. Herausgegeben von dem Statistischen Büreau des Kaiserlichen Ministeriums für Elsass-Lothringen. Achtundzwanzigstes Heft. Strassburg. M. Du Mont-Schauberg. 1898. Die alten Territorien des Bezirkes Lothringen . . . . . . nach dem Stande vom 1. Januar 1648. I. Theil. Strassburg, M. Du Mont-Schauberg. 1898.

4) Das Reichsland Elsass-Lothringen. Strassburg. J. H. Ed. Heintz. I. Theil: Allgemeine Landesbeschreibung. 1898—1901. Le chapitre sur l'histoire de l'Alsace-Lorraine (Beiträge zur Landesgeschichte). est signé „du Prel". II. Theil: Statistische Angaben. 1901. III. Theil: Ortsbeschreibung. 1901—1903. 2 Tomes.

Digitized by Google

Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg,

par **Victor Eberhard,** docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider,** curé, et **Aug. Thorn,** docteur en droit.

(Suite).

Gratien maintint la législation de son père par rapport à la responsabilité et aux devoirs des décurions qui avaient particulièrement soulevé le mécontentement de la curie de Trèves, mais il y apporta des adoucissements qu'elle acceuillit avec grande satisfaction, [1]) et ces avantages consistaient vraisemblablement en une remise d'impôts arriérés qui, on le sait, ne profitèrent qu'aux décurions chargés de les recouvrer.

Pendant les sept années de son règne il n'a pas cessé de résider à Trèves, d'où il a daté pas moins de vingt-neufs constitutions et décrets. [2]) Un de ces décrets, celui du 23 mai 376, adressé à Ausonius qu'il venait de nommer préfet du prétoire des Gaules, fixe les appointements de professeur de rhétorique et de grammaire des métropoles de province à vingt-quatre et respectivement à douze annones; ceux des rhéteurs et grammairiens latins de la „célèbre“ ville de Trèves à vingt-quatre et des maitres de grec à douze annones. [3])

Un des plus grands personnages de la Cour de Gratien était *Decius Ausone* que Valentinien avait appelé de l'École de Bordeaux pour lui confier l'éducation de son fils Gratien dont il vante les dispositions pour l'étude. Il avait été promu successivement au rang de comte, de questeur. Dès le commencement de son règne Gratien l'éleva à la dignité de préfet du prétoire des Gaules, en 379 il obtint les honneurs du consulat. Ce fut lui sans doute, qui, eu égard à la passion de son impérial élève pour la chasse, était l'empereur véritable.

Il avait de fréquents rapports avec les illustrations de l'École

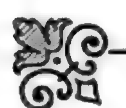
---

[1]) Non curia honorificis modo laeta *decretis*, olim *sollicitis* mœsta *querimoniis* Ausonii ad Gratianum discipulum gratiarum actio pro consulatu.

[2]) D. Bouquet, I, p. 751—760.

[3]) C. Théod. XIII, T. 3, 11.

Digitized by Google



de Trèves, Ursulus et Harmonius.[1]) Une inscription funéraire recueillie à St. Paulin s'applique à *Aemilius Epictetus sive Hedonius,* grammairien grec. Cette inscription est païenne[2]) et on peut en conclure que telle était encore au fond la conviction religieuse de la plupart de ces personnages. L'art de concilier les mœurs païennes avec le dogme chrétien n'était pas resté un secret pour les courtisans des empereurs Constantin et Constance et doit s'être transmis à ceux de l'époque de Gratien. Dans son *Ephemeris*[3]) Ausone se déclare, à plusieurs reprises, chrétien convaincu et même de la confession orthodoxe, ce qui ne l'empêche pas de parler sans haine ni regret des anciens dieux romains et des mœurs païennes.

Aucun panégyriste du siècle n'égale en platitude et en basses flatteries, l'action de grâce prononcée publiquement à Trèves, en 379, en l'honneur de son impérial élève, Gratien, qui venait de lui conférer les faisceaux consulaires. Ce qui avait paru le plus digne d'éloges, à ce Romain déchu,[4]) c'est qu'il avait été promu

---

[1]) Ce dernier avait entrepris de restituer les écrits d'Homère, en marquant d'un signe particulier les vers interpolés. (Ausonii Opera.)

[2]) Hontheim: Prodomus. — Wiltheim. — Brombach. —

[3]) Dans l'*Ephemeris* il confesse l'existence d'un Dieu en trois personnes:

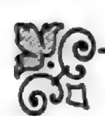
Deus precandus est mihi
Ac filius summi dei,
Majestas unius modi
Societa sacro spiritui.

Dans la prière qui suit la *digression* il se sert même, pour désigner le mystère de la Trinité des termes de l'évangéliste St. Jean:

Omnipotens, solo mentis mihi, cognite cultu,
Principis, extremoque careus: antiquior ævo,
Quod fuit aut veniet, cujus, formamque, modumque
Nec meus complecti poterit nec lingua proferri.
Cernere quem solus, coramque audire jubentem
Fas habet et patriam propter considere dextram
Ipse opifex rerum, rebus causa ipsa creandis,
Ipse *verbum* Dei, *verbum* Deus, anticipater
Mundi quam facturus erat etc.

[4]) Ansonii grat. actis pro consul. P. 208: „Je n'ai brigué mon consulat, ni au champ de Mars, ni à l'assemblée du Parc; il ne m'a fallu ni suffrages, ni points; je n'ai pas répandu mon or, je n'ai point rougi de la rencontre d'aucun candidat; je n'ai point été obligé d'appeler de prétendus amis par leurs noms et, à défaut de leur en donner d'autres qui leur étaient étrangers; je n'ai pas eu besoin de serrer la main à des individus qui me répugnaient, ni de saluer des gens que je méprisais; je n'ai pas fait la cour aux tribus ni aux centuries; je n'ai même rien eu à donner au distributeur des billets de vote; oui je n'ai eu besoin ni du peuple romain, ni du champ de Mars, ni de l'ordre des Chevaliers, des Tribuns, du Sénat, ni de la Cour. Je ne dois mon consulat qu'à la générosité de mon Gratien."

Digitized by Google



au consulat sans l'avoir brigué, sans bourse délier, par la seule grâce de l'empereur, son seigneur et maître. La divine Clémence l'ayant éclairé, Gratien n'a plus un moment hésité à désigner, à déclarer et à nommer premier consul son ancien maître de grammaire Decius Ausone.[1] „Peut-on, s'écrie le poëte, s'exprimer „avec plus de concision et d'élégance! En effet, que nous im„portent les comices romains, les tribus, les centuries et quelle „assemblée pourrait être plus légitime, plus éclairée que celle „présidée par Dieu lui-même! Mais je le demande en grâce à „votre »Divinité«, Très pieux Empereur, et à ce sacré »Con„sistoire«, qu'on me laisse interpréter le texte de l'édit qui est „l'expression de Votre divine Volonté. Ainsi vous commencez „par dire *que vous voulez créer des consuls pour l'année à venir.* „Quelle profonde prévoyance pour un Empereur! Vous dites en„suite: *J'ai suivant mon habitude, consulté Dieu.* — Peut-on „parler d'une manière plus sensée! et peut-on mieux délibérer „avec la curie, les chevaliers et le peuple romain qu'avec Dieu „lui-même! Mais, Très Illustre Empereur, Dieu ne doit pas vous „avoir réellement donné ce conseil; ce n'est évidemment que „pour sanctifier une résolution déjà prise par vous seul, O „Majesté, que vous vous êtes adressé à Lui. — Puis vous concluez „en disant: *Je vous ai désigné, proclamé et nommé premier „consul.* Mais jamais on ne s'est exprimé d'une manière plus „correcte.“[2]

Plus loin le digne Préfet du Prétoire reconnaît qu'il ne peut pas se mettre sur le rang de Fronto,[3] mais qu'il trouve Gratien de beaucoup supérieur à Antonin.[4] On a d'autant plus de raison de douter de la supériorité de cet empereur prétendument chrétien, sur ses prédécesseurs de l'époque d'Antonin qu'aucun de ses nombreux flatteurs, grammairiens ou rhéteurs ne s'est seulement donné la peine de nous laisser une histoire de sa vie. Ausone, qui lui devait l'honneur et la fortune est lui-même resté muet à ce sujet, quoiqu'il eût certainement longtemps survécu à son

[1] Ibid, p. 240. Sic enim loqueris: quum de consulibus in cummune creandis solus meum volutarem, ut me nosti, ut facere debui, ut velle te scivi, consilium meum ad *deum* retuli. Ejus auctoritate obsecutus te consulem *designavi* et *declaravi* et priorem *nuncupavi.*

[2] Ibid. L. C. T. IV, p. 245—246.

[3] Marcus, Cornelius, Fronto, le célèbre précepteur d'Antonin Pie auquel le Sénat romain avait fait élever une statue.

[4] Grat. act. p. 231.

Digitized by Google

impérial élève. Il nous apprend encore [1]) que Gratien a réparé et embelli le palais impérial de Trèves — *Palatium* — qui sous son règne était devenu un séjour aussi enchanteur qu'il avait été triste et sombre sous le gouvernement de son père. Il parle encore du *Forum* et de la *Curie* de Trèves, irritée par les édits de Valentinien et reconcilié par les mesures de Gratien. [2])

Ausone donne à Trèves le sixième rang parmi les villes romaines: Rome, Constantinople, Carthage, Antioche, Alexandrie, Trèves. Il ne lui consacre en réalité que six vers, mais on sait que sa Muse n'est pas plus abondante pour les autres cités du monde romain.

D'après Zozime, [3]) elle était restée, même après le sac des années 407 à 411 la ville la plus considérable au Nord des Alpes.

Le poëte ne nous donne guère d'autres détails sur la cité de Trèves que ceux que l'on lit dans sa „Mosella", poésie douce et élégante, la seule peut-être qui ait un véritable mérite littéraire. Tous ses autres écrits ou lettres adressées à ses amis dénotent chez ce ministre tout-puissant, plus de sensibilité gastronomique que de goût virgilien. Le poëte ministre paraissait surtout apprécier les huitres bordelaises et les vins du Médoc. [4]) „Les „moules que vous m'avez envoyées avec les huitres qui étaient „restées vivantes dans le vase, écrit-il à son ami, le poëte Théon „de Bordeaux, ornèrent le premier repas que je fis apres les „avoir reçues."

Dans des vers assez médiocres il nous apprend que les meilleures huitres que l'on consommait à Trèves étaient les huitres bordelaises; qu'elles faisaient les délices de la table des Empereurs, de même que le vin du Médoc et de Sauterne.

En janvier 383 Théodose célébrait la cinquième année de son règne (quinquennalia); il en profita pour donner à son fils Arcadius le titre d'*Auguste*; celui-ci avait alors six ans. Pendant

1) Ibid. l. c.

2) Ausonii ad Grat. etc. . Non palatium quod tu cum *terribile* acceperis, præstitisti amabile. Non forum et basilica olim negotiis plena, nunc votis pro tua saluti susceptis. Non curia honori fecis modo læta decretis olim sollicitis moesta querimoniis.

3) Zozime, VII, 3.

4) Ausonii opera, T. IV. Il ajoute que de son temps le prix en était si modique que riches et pauvres en mangeaient; on les recueillait sur les dunes, sur la plage de la mer au moment du reflux. On les transportait au loin toutes vivantes dans des pots de grès. C'est là l'explication, pensons-nous, des tas d'écailles d'huitres que l'on a découvertes dans plusieurs de nos villes romaines.

Digitized by Google

qu'on célébrait l'avènement d'un empereur, un autre mourait obscurément en Gaule.

La mort de Gratien est racontée de différentes manières; aucun des nombreux rhéteurs et littérateurs qu'il entretenait à la cour n'a laissé à ce sujet la moindre notice. Ausone annonce cet événement en termes froids à son fils, qu'il avait envoyé à Bordeaux, [1]) sans y ajouter le moindre détail; il semblait faire si peu de cas de la mort de ce bienfaiteur qu'il comptait continuer ses fonctions de Préfet du Prétoire sous le régime de l'usurpateur Maxime, le meurtrier de Gratien. On lit dans un ouvrage obscure, qu'il négligeait l'armée et que les Alains avaient la préférence sur les soldats Gaulois. [2]) Les rigueurs dont il avait poursuivi les hérétiques et les païens pourraient avoir été pour quelque chose dans son impopularité. Toujours est-il qu'on ne voit pas que des épées aient été tirées pour sa cause lorsque les soldats de Bretagne proclamèrent Maxime empereur. [3]). Les troupes firent défection, il s'enfuit avec trois cents cavaliers vers les Alpes, et, comme aucune ville ne voulait lui ouvrir ses portes, il poussa jusqu'en Rhétie, en Pannonie, et même jusqu'en Mésie. C'est là que l'atteignit Andragathos, maitre de la cavalerie de Maxime, qui mit fin à ses jours. [4]) St. Ambroise le fait tuer dans un festin. [5]) Sa femme, la jeune impératrice Constantia, était morte avant lui, ne laissant point d'enfant.

Nous n'avons guère plus de renseignements sur Maxime, successeur de Gratien (383—387); il s'associa son fils Victor auquel il donna le nom de Flavius, consacré par la dynastie constantinienne. Il envoya un délégué à Valentinien, enfant de douze ans, qui régnait à Sirmium, sous la tutelle de sa mère, et qui accepta la paix offerte par l'usurpateur. Un autre messager de Maxime proposa à Théodose l'acceptation du fait accompli ou la guerre. Théodose, dont la santé était encore chancelante craignait une guerre civile qui ne pouvait qu'affaiblir davantage les deux parties de l'empire, accepta la paix à condition que Valentinien ne fut pas inquiété.

Valentinien II, le souverain de l'Illyrie occidentale, de l'Italie

---

[1]) Ausonii opera, l. c. T. IV. Le voyage du fils d'Ausone à Bordeaux se serait fait en remontant le fleuve en bâteau.

[2]) Dum exercitum negligeret, et paucos ex Alanis quos ingenti auro a se transtulerat anteferret veteri ac Romano militi (Epitome, 47.)

[3]) Zozime, IV, 35.

[4]) Ibid.

[5]) In psalm. LXI.

Digitized by Google

et de l'Afrique, vivait paisiblement dans ses provinces que personne n'était venu troubler; il maintenait dans les charges d'habiles personnages sans leur demander compte de leurs croyances, suivant en cela l'exemple de son père Valentinien. Il maintint le décret de Gratien qui exilait la statue de la Victoire du Sénat, circonstance qui donna lieu à un mémorable débat entre Symmaque, sénateur, et l'évêque de Milan, St. Ambroise, dans le cours duquel l'éloquent prélat menaça Valentinien de lui fermer l'église s'il cédait. La menace était inutile, personne dans le consistoire n'étant disposé à un retour vers le paganisme mourant et la question financière l'emporta aisément sur la question religieuse: les temples de Jupiter, de Vesta et de la Victoire perdirent le procès et l'état confisqua leurs revenus.

La cour laissa tomber la question païenne, mais elle continuait de lutter avec le vaillant évêque sur le terrain de l'Arianisme; cependant elle n'y recueillit aucun succès, et pendant qu'on se disputait, Maxime, qui observait la cour de Sirmium, se préparait à s'emparer des provinces du faible monarque. L'attitude qu'il avait observée dans la querelle des Ithaciens et des Priscilliens, dans laquelle était intervenu St. Martin, avait attiré sur lui les regards de ceux des chrétiens aux yeux desquels l'ardeur immodérée remplaçait la vraie foi. L'été venu (386) il descendit rapidement avec ses troupes jusqu'au Pô; Valentinien n'eut que le temps de fuir avec sa mère Justine et sa sœur Galla, d'abord jusqu'à Aquilée et de là jusqu'à Thessalonique dans les états de Théodose. Cette fois Théodose ne pouvait plus hésiter: le meurtrier de Gratien qui venait de prendre sans combat un second empire, voudrait certainement en gagner un troisième. Il épousa, pour unir son sort à celui de Valentinien, sa sœur Galla qui lui donna une fille, Placidie, réservée à d'étranges aventures. Au commencement de mai 388, il quitta Thessalonique, fin juin il livra à son ennemi un combat qui le rendit maître de la Save, à *Siscia*; une seconde action lui livra les passages des Alpes Juliennes; il emporta, sans coup férir la ville d'Aquilée, enfin il s'assura de la personne de Maxime. Amené à Théodose les mains liées sur le dos et pieds nus, l'Auguste déchu fut décapité comme un criminel; sa tête exposée à Trèves, apprit à ses partisans que son règne était fini; ses amis, ses esclaves, son jeune fils Victor et sa femme furent égorgés. Le Franc Arbogast qui s'était chargé de cette édifiante besogne à Trèves, n'a sans doute pas tué que cet enfant. St. Ambroise parle de beaucoup de personnes sauvées par sa prière. La mère et les sœurs de Maxime échappèrent au

Digitized by Google

supplice, mais non à la confiscation de tous leurs biens. Valentinien, qui n'avait que dix-sept ans, fut rétabli dans ses provinces, pour la forme, car au fond c'était Théodose qui les gouvernait. [1])

En l'absence de Maxime, les Francs jugeant l'occasion favorable, franchirent le Rhin, guidés par leurs rois Marcomères et Sunnon (387) et répandirent la terreur dans la cité de Cologne. A la nouvelle de cette invasion les magistri militiæ Nanneus et Quintinus de Trèves, partirent aussitôt avec tout ce dont ils disposaient de troupes, entre autres les Joviens, commandés par le tribun Heraclius. Aux approches des troupes romaines, une partie des pillards regagna la rive droite du fleuve, chargés de butin; les autres livrèrent une bataille sur l'Escaut, *apud Carbonariam,* où ils furent complètement détruits. La victoire acquise, Nanneus conseilla de se replier sur Trèves, l'armée romaine n'étant pas de taille, en ce moment, à attaquer les Francs chez eux, *in Franciam,* sur la rive droite du Rhin. De son côté Quintinus jugea à propos de les poursuivre sur la rive droite. Il franchit le Rhin à Novesium (Neuss) sans rencontrer d'ennemi; à deux journées de marche du fleuve, il découvrit de grands villages formés de chaumières couvertes de paille qu'il livra au feu; mais s'étant risqué sur un terrain marécageux, il se vit subitement cerné par une multitude d'ennemis qui le criblaient de traits empoisonnés. Les Romains ne pouvant ni avancer, ni reculer, durent se laisser massacrer, quelques-uns à peine regagnèrent la rive gauche du Rhin. [2])

La paix rétablie sur le Rhin, Arbogast, lieutenant de Valentinien II, somma les Francs Marcomères et Sunnon de rendre aussitôt les prisonniers et le butin, et fit marcher contre eux les généraux Carietto et Syrus qui les forcèrent de conclure une trêve; ils fournirent des ôtages. La trêve passée, en 392, Arbogast qui nourissait une haine violente contre ses compatriotes Marcomères et Sunnon [3]) franchit le Rhin et tomba à l'improviste sur les *Bructères* et les *Chamaves,* dont il ravagea les champs de fond en comble. Quelques *Ampsiarii* et *Catti* à peine, commandés par les rois Marcomères et Sunnon se montrèrent sur les collines de l'horizon.

Après la défaite de Maxime, Théodose demeura en Italie pendant trois ans, résidant à Milan, en faisant disparaître les derniers vestige du paganisme. Il défendit les sacrifices publics

[1]) Zozime IV.

[2]) Sulpice Sévère. L. Gug. Touron. Hist. Franc. L. II, c. 9.

[3]) Ibid. l. c.

by Google

partout ailleurs qu'à Rome et à Alexandrie; il permit seulement d'allumer le feu sur les autels et d'y brûler un peu d'encens; il interdit l'immolation des victimes pour empêcher de lire l'avenir dans leurs entrailles. [1]) Il défendit aussi aux chrétiens de solliciter des charges païennes de pontifes. [2]) Les temples furent fermés; [3]) on abattit des chefs-d'œuvres d'art. Théodose avait détruit le culte public de l'ancienne religion de l'état, il voulut empêcher l'exercice privé du culte païen. Une constitution de 391 interdit les sacrifies faits aux frais de particuliers et même le culte des *Lares* et des *Penates*. [4])

Théodose voulut voir Rome, la vieille capitale du monde romain; il y entra le 13 juin 389, accompagné de Valentinien et d'Honorius. Il passa l'hiver à Milan avec son fils et son beau-frère, et, en se séparant de celui-ci en juillet (391), il lui recommanda de se rendre à Trèves pour veiller à cette frontière, d'y amener des troupes et un bon général. Le général fut le Franc Arbogast, qui, en 392, passa le Rhin et vengea la défaite des légions. [5])

Théodose avait chargé Arbogast du commandement des forces cantonnées en Gaule; il était maître de l'armée bien plus que Valentinien, et ses amis remplissaient tous les emplois. Ce Franc avait une vertu qui n'a été commune à aucune époque et que ne connaissaient surtout pas les courtisans des empereurs Valentinien et Théodose: le désintéressement. Il se permettait de parler librement au prince des affaires publiques et il repoussait toute mesure qui lui semblait contraire aux intérêts de l'État. [6]) Les courtisans de Valentinien s'en plaignèrent à Théodose, mais celui-ci, sachant à quoi s'en tenir sur l'entourage de son beau-frère, resta sourd à ces plaintes. La cour résolut alors à agir. Comme Arbogast entrait un jour au consistoire, Valentinien lui tendit un rescrit qui le destituait. Le barbare jeta dédaigneusement la lettre impériale par terre, en déclarant que, nommé par Théodose, il n'était révocable que par lui. Valentinien saisit l'épée d'un de ses gardes pour le frapper. On se jeta entre eux, mais les jours de Valentinien étaient désormais comptés; peu de temps

[1]) C. Th. XVI, 10, 9.

[2]) Ibid. 1, 112.

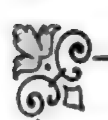
[3]) Zozime, IV, 37.

[4]) C. Th.. XVI, 10, 10.

[5]) St. Greg. Turon. II, 9.

[6]) Zozime, IV, 13. Visus autem subditis sibi militibus idoneus ob fastitudinem, reique bellicae scientiam et pecuniae contentum magnam ad potentiam pervenit.

Digitized by Google



après, le 15 mai 392, on le trouva pendu à un arbre et tout indique que sa mort n'était pas le résultat d'un suicide.

Arbogast, sans consulter Théodose, choisit, pour remplacer Valentinien, un homme obscure, Eugène, ancien rhéteur, occupant des fonctions assez élevés parmi cette tourbe d'intriguants qui était, à cette époque, la Cour d'un empereur romain. Il était chrétien comme l'étaient beaucoup d'hommes de ce monde officiel, par servilité et sans conviction. Arbogast était resté païen et comme c'était lui qui était resté le maître, il se produisit une curieuse réaction païenne qui, lors même que le principal théâtre en était Rome, pourrait néanmoins avoir exercé quelque influence dans le nord-est de la Gaule. A Rome Eugène nomma préfet du prétoire un personnage considérable, Flavianus, qui procéda à la purification de la ville, selon les anciens rites. Il célébra toutes les fêtes inscrites au calendrier païen. La statue de la Victoire chassée par Gratien reparut triomphante. L'image de *Herculi invicto*, reparut sur les enseignes remplaçant la croix; les prêtres de Diane levaient la tête et annonçaient la fin de la folie chrétienne. Les chrétiens eux-mêmes s'étonnaient de ce réveil d'un mort, mais ils gardaient le silence. Ambroise lui-même avait mis une sourdine à son langage, et quoiqu'il ne pût avoir de doute sur l'issue de l'équipée, il ne prononça pas un mot blessant contre les usurpateurs, à l'oraison funèbre du jeune prince. [1])

Eugène fit des efforts pour gagner Théodose à reconnaître le fait accompli; mais celui-ci se préparait d'attaquer le rebelle.

A la fin de 394 il quitta Constantinople, où il laissa ses deux fils Arcadius et Honorius; il mit trois mois à atteindre les Alpes Juliennes, où l'attendait Arbogast. La bataille eut lieu, le cinq sept., non loin d'Aquilée. Le premier jour, Théodose perdit dix mille Goths; le second jour un lieutenant d'Arbogast passa avec un fort détachement, au camp impérial. Aveuglés au surplus par la poussière, les soldats d'Eugène désespérèrent, et saisissant leur chef, ils l'amenèrent au vainqueur; tandis qu'il était à ses pieds, implorant sa vie, sa tête fut abattue. Arbogast se tua pendant la retraite.

Théodose, fut dès lors seul maître de l'empire, mais atteint d'une hydropisie de poitrine il mourut le dix-sept janvier 395, après avoir partagé le monde entre ses deux fils: Honorius qui n'avait que dix-huit ans, obtint l'Occident; Arcadius, enfant de dix ans, l'Orient. Les écrivains ecclésiastiques donnaient à Théo-

[1]) De obitu Valentiniani, 51, et Ep. 53.

Digitized by Google

dose le surnom de Grand; mais l'histoire ne saurait voir en lui un prince dont la carrière offre quelqu'action considérable. La nouvelle doctrine religieuse, réaction énergique et nécessaire contre la sensualité païenne, qui flétrissait la concussion et relevait le travail en ennoblissant l'ouvrier, était un progrès politique et économique immense, que l'on pouvait temporairement enrayer par la violence, mais qu'il était impossible de détruire. Le paganisme n'est pas tombé sous les édits de Théodose, pas plus que sous les lois de Constance. Sa décrépitude remonte à une époque bien antérieure à celle de Constantin qui donna aux chrétiens la liberté. Ses successeurs, en défendant les cérémonies païennes, n'avaient fait en somme, que régler leur conduite politique d'après le courant religieux qui régnait à cette époque.

Peut-être qu'une série de princes énergiques, aidés du souffle générateur du dogme nouveau auraient pu porter remède aux maux dont souffrait l'empire; mais les états ont leur destinée et il faut des mains biens puissantes pour les arrêter sur la pente, où les ont conduits leurs vices.

CHAPITRE XII.

De l'Invasion des Barbares et de la Destruction de l'Empire romain dans la Gaule au Vme siècle.

Après de nombreuses révolutions et de guerres civiles san. glantes l'empire s'était encore une fois trouvé réuni dans la main de Théodose. On put se flatter un moment de voir le colosse romain reprendre quelque souffle, mais, malheureusement Théodose était mort jeune et ses deux fils n'étaient pas d'âge à lui succéder.

Honorius, l'Auguste d'Occident, monta sur le trône à l'âge de dix-huit ans et mourut à Ravenne après vingt-huit ans de règne, en 423, à l'âge de 46 ans. Toute l'existence de ce prince avait été une vie de cour obscure. Dépourvu de tout talent militaire, Honorius se résigna sans peine à végéter dans une ville de troisième ordre, où il s'abandonna à l'influence de ses courtisans et de ses eunuques. D'un caractère méfiant et égoïste, il ne reculait ni devant le meurtre, ni devant la guerre civile pour assurer l'existence d'un règne misérable.

Imitant l'exemple de son père, il interdit, en 399, toute cérémonie publique du culte païen, tels les sacrifices et les rites

Digitized by Google

profanes.[1]) Par une loi postérieure il régla la destination des temples et il autorisa les cités à les conserver à condition d'en retirer les idoles.[2])

Ces dispositions autorisèrent le clergé à transformer les anciens temples en églises. Ils en enlevèrent les marbres et les autres ornements qui les décoraient, à l'exception des statues païennes qu'ils faisaient briser. On détruisit alors les statues de Jupiter et de Mercure à Trèves, ainsi qu'une foule de temples et d'autels; la magnifique colonne de Merten, près de Bouzonville, dédiée à Maximien Hercule paraît être devenue également la victime de ces édits. Quelques païens attachés encore au culte artistique de ces objets auxquels ils n'attribuaient plus d'importance religieuse cachèrent leurs idôles, dans des souterrains, dans l'espoir qu'une réaction viendrait leur rendre la liberté du culte: et ce furent les seuls monuments de ce genre qui passèrent aux temps modernes.

Il restait à sévir contre les prêtres païens qu'aucun décret n'atteignait encore directement. Honorius prononça en 415, la dissolution des collèges pontificaux et de toutes les corporations attachées à l'ancien sacerdoce. Par là il brisait les corporations si puissantes des *seviri augustales*, des *Augures*, des *Haruspices* qui possédaient encore des ramifications dans toutes les cités et dont les titres n'avaient pas cessé de paraître honorables, même aux chrétiens.[3])

(A suivre.)

[1]) C. Theo. XVI, T. 10. L. 15, 16 Sicut sacrificia prohibemus . . . est profanos ritus jam salubri lege submovimus.

[2]) Publicorum operum ornamenta servari . . . . . simulacra si quæ etiam nunc in templis fanisque consistunt . . . . suis sedibus evetantur. Aedificia ipsa templorum, quæ in civitatibus, oppidis, vel extra oppida sunt, ad usum publicum vindicentur: aræ locis omnibus destinentur, omnia quæ templa possessionibus nostris, ad usus ad. modos transferantur.

[3]) C. Théod. XVI, 10, 20.

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

Arendt Charles. Congrès de Gand. — 1907. — La Villa Romaine de Mersch. Gand. 1907. — 10 pp. in 8°, avec 1 carte topogr., 5 grav. dans le texte et 1 planche coloriée.

Idem. Congrès de Gand. — 1907. — Moyen pratique de populariser l'Histoire nationale. Gand. 1907. — 4 pp. in 8°.

Idem. Congrès de Gand. — 1907. — Étude sur la déesse gallo-romaine Epona. Gand. 1907. — 10 pp. in 8°, avec 7 grav. dans le texte.

Digitized by Google

Dr. Calmes Albert. Das Geldsystem des Großherzogtums Luxemburg. Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot. Pierer'sche Hofbuchdruckerei Stephan Geibel & Co. in Altenburg. 1907. — 68 SS. in 8°.

Dr. Eyschen Paul. Toast prononcé par M. le Ministre d'État, au banquet du 22 avril 1907, à l'occasion de l'anniversaire de Son Altesse Royale le Grand-Duc. Luxembourg. Impr. St. Paul. (1907). — 3 pp. in 4°.

Fahrplan-Buch (Luxemburger). Sommer 1907. Gültig vom 1. Mai 1907 ab. Luxemburg. Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1907. — 32 pp. in 16°.

Dr. Haal Bernard. Association de bienfaisance de Luxembourg. Rapport de la LXIIe année. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1906. — 22 p. in 8°.

Idem. „Omnia instaurare in Christo." „Alles wiederherstellen in Christo." Ansprache zum Beginn der vierzigsten Jahres-Retraite der Christlichen Mütter-Bruderschaft in Luxemburg. (21. Oktober 1906.) Allen christlichen Müttern und Frauen gewidmet vom Bruderschafts-Direktor. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1906. — 14 SS. in 8°.

Idem. Verein der hl. Zita für christliche Dienstmägde. Fünfunddreißigster Jahres-Bericht. (April 1906 bis April 1907.) Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 20 SS. in 8°.

Hansen Jean. Notice sur la carte topographique du Grand-Duché de Luxembourg à 1/50.000e gravée en cinq couleurs. Quinze feuilles format 50×65; prix de chaque feuille: trois francs. Levée et publiée par J. Hansen, Officier de l'instruction publique, Cartographe de la Société de Géographie de Paris depuis 1870. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) S. d. (1907.) — 2 pp. pet. in fol.

Held Louis. Université populaire de Luxembourg. La Renaissance. Léonard de Vinci. Conférence faite le 21 janvier 1906. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1907. — 27 pp. in 8°.

L(amort) P(aul). Le château de Schutbourg au XVme siècle. Imprimerie Alois A. Feld. Wiltz. — 14 p. in 8°.

Martin Fr. Nord-Dakota Herold. Unabhängiges Republikanisches Organ für Freiheit, Wahrheit und Recht. Goodrich, Mc Lean County, Nord-Dakota. — Deutsche, illustrirte, politische Wochenzeitung, gr. in fol., deren erste Nummer am 12. April 1907 erschienen ist.

Noppeney Marcel. Le Prince Avril. Poèmes. Paris. Librairie Léon Vanier. Éditeur A. Massieu, Successeurs. 19, Quai St. Michel, 19. Lille. — Le Bigot Frères, Imprimeurs. 1907. — 194 + 1 pp. in 8°.

Société mutuelle française. Société de Capitalisation et d'Épargne fondée en 1888. — Capitalisirungs- und Spargesellschaft. Gegründet 1888. General-Direktion fürs Großh. Luxemburg: 3, Avenue Pescatore, Luxembourg. Extrait des tarifs: Capitalisation. Auszug der Kapitalisirungs- und Spartarife. Impr. Ch. Praum. Luxembourg. S. d. (1907.) — 18 pp. in 8°.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 7. Heft. 1. Juli 1907.

Abschied an die Welt.

Was bist du Welt, daß man mit Kraft und List
Sich dir entstehlen muß in hartem Ringen?
Ist's Größe, oder Reiz, was in dir ist?

Doch konntest du, was ich gesucht, nicht bringen,
Nur Leid und Wehmut reicht' mir deine Hand,
Und eitel bleibt dein Wort, wie leeres Klingen.

War's Größe? Nein, die hast du nie gekannt;
Nur Armut, Tücke, Kleinigkeit in Menge,
Und Schwäche war es, was ich bei dir fand.

Digitized by Google

Doch Reiz? Jawohl! mit niedrem Wortgepränge,
Betörst du wol des Dummen willig Ohr,
Doch schlecht empfehlen eig'ne Lobgesänge.

Wen deine Reize fess'len, ist ein Thor,
Und mehr als taub und blind muß Der gewesen,
Der deine Huld als Losungswort erkohr.

Denn rasch verrät dein Blick dein leichtes Wesen,
Und Elend blickt durch dein veralt' Gewand
Und Elend läßt dein Tun mich lesen.

Was bist du nun? Nicht was man stets genannt!
Des Ruhmes Glanz, des Herzens Ziel und Streben,
Der Tugend Preis, des Glückes Unterpfand.

Ach nein! Doch was der Mensch an Mängel eben,
An Thorheit, Albernheit in sich enthält
Das ist, o Welt, dein Geist, dein einzig Leben,
Drum lebe wohl! Du dauerst mich, o Welt!

Geschichte
des
Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von **Alexander König.**

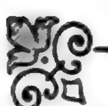
I. Einleitung.

Das Städtchen Vianden ist wohl einer der reizendsten Orte des Luxemburger Landes, da es sowol dem Touristen und Naturfreund, als auch dem Geschichts- und Altertumsforscher, sowie dem Kenner religiöser Kunst eine Menge von Sehenswürdigkeiten bietet.

Der **Tourist und Naturfreund** erfreut seinen Blick an den romantischen Tälern und den pittoresken Hügeln und Bergen, welche ihm die lohnendsten Fernsichten gewähren.

Der **Geschichts- und Altertumsforscher** bewundert die Überreste des alten Trinitarierklosters, das sich von 1248 bis 1783 inmitten des Städtchens erhob und staunt über die Trümmer des alten Stammschlosses der Herrscherfamilie Oranien-Nassau, geborenen

Digitized by Google



Grafen von Vianden, das selbst in seinen Ruinen von keiner Burg diesseits des Rheines übertroffen wird.

Der Kenner der religiösen Kunst bewundert die schönen Formen der restaurirten Schloßkapelle und der Kapelle des Gnadenbildes der Mutter Gottes und betritt mit Ehrfurcht die Hallen der doppelschiffigen Pfarrkirche, deren Ursprung mit der dortigen Niederlassung der Väter aus dem Orden der Trinitarier zum Loskauf der gefangenen Christensklaven im Juli 1248 zusammenfällt.

---

1. Kurze allgemeine Geschichte des Trinitarier-Ordens.

Einige kurze Bemerkungen mögen uns aufklären über die **Gründung und die Geschichte** des Trinitarierordens.

Wenige Tage nach der Wahl des Papstes Innozenz III., im Januar 1198, kam ein aus edlem Geschlechte stammender, französischer Priester, Johann von Matha, mit einem greisen, in Frömmigkeit und heiligem Eifer für die Kirche ihm gleichgesinnten Einsiedler, Felix von Valois, den die Legende zum Sprossen des französischen Königshauses erhoben, nach beschwerlicher Reise im strengsten Winter in Rom an, um beim hl. Stuhle die ersten Schritte zu tun, zur Ausführung eines durch Jahre schon erwogenen, in der heiligen Waldeseinsamkeit still gereiften Planes. Es galt die Stiftung eines Ordens, der sich den Loskauf von christlichen Gefangenen aus der Sklaverei unter den Ungläubigen zur Lebensaufgabe machen sollte.

Mit Freuden erteilte Innozenz III. dem neuen Orden, dem Erstlingswerk seines Pontifikates, dem er selbst den Namen der heiligsten Dreifaltigkeit beilegte, seine Bestätigung.

Wie zeitgemäß die Stiftung eines besonderen Ordens mit dem Zweck der Erlösung der Gefangenen war, zeigten seine wunderbar schnelle Ausbreitung und ein Blick auf die damaligen Verhältnisse.

Beim Tod des hl. Johannes von Matha, des Stifters und ersten Generals der Trinitarier im Jahre 1213, zählte sein Orden schon in den meisten bedeutenden Ländern der Christenheit zahlreiche Klöster, so in Frankreich, Italien, England, Schottland und auf der spanischen Halbinsel.

Fünfzig Jahre nach seiner Gründung hatte der Orden bereits, nach dem Bericht eines Zeitgenossen, des Mönches Alberich, 600 kleinere und größere Häuser.

In späteren Jahren dehnte sich derselbe auch über andere Länder Europas, ja sogar Asiens und Nordafrikas aus. Den Höhepunkt seines Glanzes erreichte der Orden im 15. und 16. Jahrhundert, wo er, nach bewährten Autoren, 886 Häuser zählte.

Seit Beginn des 16. Jahrhunderts nahm, hauptsächlich infolge des Protestantismus und anderer Ursachen, die Zahl der Klöster rasch ab. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts zählte der Orden nur noch 250 Klöster in 13 Ordensprovinzen.

Die Kirchenreformen Joseph's II und die französische Revolution gegen Ende des 18. Jahrhunderts, sowie die Verfolgung der Klöster und deren Aufhebung in Spanien und Portugal und in den meisten Staaten Italiens in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, verminderten immer mehr die Zahl der Trinitarierklöster.

Bei der Annahme der neuen Ordens-Konstitution im Jahr 1768, waren die Trinitarier-Klöster Frankreichs (im weiten Sinn genommen mit dem heutigen Belgien, Luxemburg und Lothringen), 93 an der Zahl, in 6 Ordensprovinzen eingeteilt, nämlich:

Die Provinz Isle de France mit 16 Klöstern;
Die Provinz Champagne mit 12;
Die Provinz Picardie mit 15;
Die Provinz Normandie mit 16;
Die Provinz Languedoc mit 11 und
Die Provinz Provence mit 23 Klöstern.

Das Kloster von Vianden, ebenso wie jene von Audregnies, Bastogne, Huy, Lens, Lérinnes und Orival in Belgien, zählte zu der Provinz Picardie.

Heute besteht nur mehr ein Ordenszweig der früher in mehrere Zweige getrennten Trinitarier, jener der spanisch-italienischen Trinitarier von der unbeschuhten Reform, die seit 1636 ihren eigenen Generalminister hatten.

Der Ordenszweig der beschuhten Trinitarier hatte sich in den spanischen Verfolgungen unter der Königin Christine nach Rom in das Kloster bei der Kirche Santa Trinita in der Via Condotti zurückgezogen und ist jetzt gänzlich ausgestorben.

Der letzte General der beschuhten Trinitarier, P. Martin, ist am 28. Januar 1891 in diesem Kloster verschieden, dessen Eigentum und Archive er den Dominikanern vermachte. Die spanische Regierung, welche das Protektorat des Klosters besaß, legte den neuen

Digitized by Google

Besitzern die Verpflichtung auf, den drei Trinitarier-Religiosen, die damals noch allein darin übrig geblieben waren, und die seither in ihre Heimat, nach Spanien, zurückgekehrt sind, bis zu deren Lebensende eine hinreichende Pension auszubezahlen.

---

2. Heutiger Bestand der Trinitarier-Klöster.

Der Orden der Trinitarier zählt gegenwärtig, 1907, **zwei Ordens-Provinzen**: Die spanisch-italienische Provinz mit 5 Klöstern zu Rom und einigen kleineren Niederlassungen in Italien, und die österreichische Provinz vom hl. Joseph mit dem Kloster zu Wien.

Die fünf Klöster der spanisch-italienischen Provinz zu Rom sind:

1. Das Kloster von S. Thomas de Formis. Als im Jahr 1898 die siebente Jahrhundertfeier des Trinitarier-Ordens angekündigt wurde, machte das Kapitel von St. Peter zu Rom eine mehrere hundertjährige Ungerechtigkeit gut und gab den unbeschuhten Trinitariern, den einzigen noch übrigen Repräsentanten des Ordens, das Kloster von S. Thomas de Formis zurück. Man sieht daselbst noch heute das berühmte Mosaikbild von der Stiftung des Ordens und die Zelle, welche der hl. Johann von Matha mehrere Jahre bewohnte.

2. S. Carlo all quattre Fontane beim Quirinal wurde den unbeschuhten Trinitariern am 3. Juni 1612 übergeben und deren Besitz am 17. Dezember 1639 von Papst Urban VIII. bestätigt.

3. u. 4. Zwei kleinere Kirchen beim Vatikan, Santa Maria delle Fornaci und S. Marta degli Abissini wurden im Lauf des 19. Jahrhunderts den unbeschuhten Trinitariern übergeben.

5. Das Mutterhaus der Trinitarier ist jetzt das Kloster von S. Chrisogono in Trastevere, welches Papst Pius IX. im Jahr 1856 dem Orden übergeben hat und in dessen schöner Kirche die Trinitarier ihre Jahrhundertfeier von 1898 begangen haben. Dieselbe ist die Residenz des Generalministers Gregor von Jesus und Maria, der 1900 auf eine Periode von sechs Jahren wiedergewählt wurde.

In der Umgebung Roms besitzen die unbeschuhten Trinitarier noch einige kleine Klöster:

Sanct Oreste auf dem Berg Soracte, — das Kloster der

Digitized by Google

Madonna del Tufa zu Rocca di Papa, seit 1895, Gorga bei Carpineto und Santa Lucia von Palæstrina.

In Italien besitzen sie noch die Klöster von Sanct Ferdinand zu Livorno, — von der hh. Dreifaltigkeit der Spanier zu Neapel und Rocca Guglielma in der Provinz Caserta.

Die österreichische Provinz der Trinitarier trägt den Namen des hl. Joseph und besitzt ein Kloster zu Wien XVIII, Gersthoferstraße 99, wo dieselben der Seelsorge, dem Unterricht und der Charitas obliegen.

Die Trinitarier kamen nach Wien im März 1900, als sie, die ersten Opfer des französischen Kulturkampfes, von der Regierung gewaltsam aus ihren Klöstern Frankreichs vertrieben wurden.

Doch waren sie hier keine Neulinge; denn bereits 1688 hatten die Trinitarier, daselbst Weißspanier genannt, in Wien das erste Haus ihres Ordens gegründet. Diese österreichische Provinz war ehedem von großer Blüte und hatte bis zu deren Aufhebung unter Joseph II im Jahr 1783 über 5000 Personen aus der Sklaverei der Ungläubigen losgekauft.

Sie hatte (nach Gmelin, die Trinitarier oder Weißspanier in Österreich. 1871. S. 21) außer dem Mutterkloster zu Wien noch andere Klöster gegründet in Saros-Patak am Bodrog, 1694; in Illov, 1695; Pressburg, 1699; Prag, 1705; Tyrnau, 1712; Komorn, 1714; Karlsburg, 1715; Erlau, 1716 und sogar in Belgrad, 1718, und Constantinopel, 1721, sowie zu Weisskirchen in Mähren, 1722.

---

3. Zweck des Trinitarier-Ordens.

Die hl. Stifter hatten den Orden der allerheiligsten Dreifaltigkeit hauptsächlich gestiftet zum Loskauf der in den Ländern der Ungläubigen gefangenen Christensklaven. Daneben pflegten die Trinitarier die Kranken und Reisenden in ihren Hospitälern. In späteren Zeiten kam auch die Ausübung der Seelsorge und der Unterricht der Jugend zu den früheren Aufgaben des Ordens hinzu.

Heute gibt es wohl kaum mehr christliche Sklaven in den mohamedanischen Ländern loszukaufen. Darum hat Pius IX., in anbetracht der veränderten Zeitumstände, den Zweck des Trinitarierordens umgeändert.

Durch Reskript vom 21. März 1855 wurde demselben als Hauptzweck übertragen: „Die Befreiung der in Gefangenschaft der

Digitized by Google

Ungläubigen sich befindlichen Christen und **der Ankauf armer Negerkinder, welche auf den Sklavenmärkten feilgeboten werden.**"

Neben diesem Hauptzweck haben die Trinitarier auch ihre andere Tätigkeit beibehalten. Sie widmen sich der Seelsorge [1]) und dem Unterricht der Kinder und der Erwachsenen, sie pflegen kranke und altersschwache Personen in ihren Spitälern und die Verwundeten auf den Schlachtfeldern.

Dementsprechend wurden die Trinitarier in der neueren Zeit vielfach unter die Militär-Krankenpfleger aufgenommen; so in Frankreich durch Schreiben vom 15. April 1867, von seiten des Divisions-Generals, Herzog von Ferensac, Präsident des Unterstützungs-Vereins der verwundeten Militärpersonen zu Land und zu Wasser.

Noch im Jahr 1897 waren die unbeschuhten Trinitarier als Militärkapläne tätig gewesen auf der Insel Kuba.

Dem Trinitarier-Orden, dieser herrlichen Blüte des Mittelalters, bietet sich auch heute noch in seiner jetzigen Lebensaufgabe ein weites Arbeitsfeld für seine charitativen Bestrebungen.

Es ist ein schönes Zeichen unserer Zeit, daß der Orden wieder innerlich gekräftigt ist und auch äußerlich wieder ruhmvoll aufblüht.

In den oben genannten Klöstern zählt derselbe gegenwärtig, 1907, mehrere hundert Mitglieder aus verschiedenen Nationen, sowohl Italiener und Spanier, als auch vereinzelte Deutsche und Franzosen. Alle bemühen sich, nach dem Vorbild ihrer heiligen Stifter, der hilfsbedürftigen Menschheit tatkräftig geistlichen und leiblichen Beistand zu bringen.

II. Gründung des Klosters von Vianden.

1. Schenkung des Hospitals zu Vianden an die Trinitarier. 1248.

Ein herrliches gemaltes Fenster, das im Dezember 1889 im Nordschiff der Pfarrkirche zu Vianden eingesetzt wurde, meldet dem andächtigen Kirchenbesucher die Gründung des Trinitarierklosters daselbst. [2])

---

[1]) Durch Dekret der Congregation der Propaganda vom 21. Januar 1904 errichtete Papst Pius X. in einzelnen Teilen des Apostolischen Vikariates von Nord-Zanzibar eine eigene Apostolische Präfektur von Benadir. Dieselbe steht unter italienischem Protektorat und wurde den Trinitariern anvertraut.

[2]) Beschreibung und Abbildung dieses Fensters im „Organ für christliche Kunst", Luxemburg, 1890, Heft 2, S. 43.

Digitized by Google

Graf Heinrich I. von Vianden steht in voller Rüstung mit Schwert und Schild und überreicht dem Stifter des Trinitarier-Ordens, dem hl. Johann von Matha, das Modell zu dem Kloster und der Kirche, die er am Fuße des Schloßberges stiftete, aus Dankbarkeit für die Befreiung seines Vaters Friedrichs II. aus türkischer Gefangenschaft, durch die Trinitarierbrüder. Die Gemahlin des Grafen, Margaretha von Courtenay, steht, mit prachtvoller Kleidung angetan, zu seiner Rechten und hält die mit einer großen Anzahl von Siegeln versehene Urkunde in den Händen. Links wohnt deren Tochter, die selige Yolanda, in der Tracht einer Äbtissin von Marienthal, der Szene bei. Hoch oben thront im Kleeblattmaßwerk die allerheiligste Dreifaltigkeit in ergreifender Darstellung: Gott der Vater sitzt als ehrwürdiger Greis in den Wolken auf einem Thron und hält den am Kreuz schwebenden Sohn empor; über demselben schwebt der hl. Geist in Gestalt einer Taube.

Graf Friedrich II. nämlich, welcher am Kreuzzug in Palästina teilgenommen, war im Jahr 1220 durch Trinitarier aus der Gefangenschaft der Türken, in die er im Kriege gefallen, befreit worden.

Aus Dankbarkeit dafür, vielleicht auch aus Auftrag seines verstorbenen Vaters, gründete dessen Sohn Heinrich I., der von 1220 bis 1253 regierte, mit seiner Gemahlin im Jahr 1248 am Fuß ihres Schlosses zu Vianden ein Kloster der Trinitarier.

Über diese Gründung sagt Eustach von Wiltheim:[3] „Zu jenem guten Werke waren wohlgemelte Grafen bewogen worden durch die Wohlthaten, welche genannten Heinrichs Vater von dem Orden empfangen; denn als derselbe auf der Reise nach dem heiligen Lande durch die Ungläubigen gefangen worden war und lange Zeit in einem abscheulichen Gefängnis gelegen, er die benachbarten christlichen Fürsten und Herren aber vergebens um Hülfe angerufen hatte, haben gedachte Ordensleute, welche von der erbärmlichen Lage des Grafen gehört, denselben mit dem zur Loskaufung der Gefangenen gesammelten Gelde aus dem Gefängnis erlöst und nach Vianden gebracht, wo er dem Magister des Ordens das ausgelegte Geld restituiret und nach etlichen Jahren gestorben ist."

Der erste Schritt zu dieser Gründung bestand darin, daß der Graf den herbeigerufenen Klosterleuten vorerst das Hospital zur Wohnung anwies und übertrug, das er kurz vorher erbaut hatte.

3) Eustach von Wiltheim's histor. Werke, hrsg. v. Jak. Grob. Luxemburg. S. Paulus-Gesellschaft, 1905, S. 75 (auch in der „Hémecht", 1901, S. 51). —
Vgl. auch: Al. Wiltheim, Vita ven. Yolandæ, p. 125 und — Miræus und Foppens, Diplomata belgica, Bd. 4, S. 554.

Dieses Hospital, dessen genaues Gründungsjahr nicht bekannt ist, befand sich im sogenannten „Felsenbarts"-Hause in der Nähe der heutigen Pfarrkirche. Das Haus selbst hat in den letzten 130 Jahren viele und große Veränderungen erlitten, zeichnet sich aber noch immer vor den benachbarten Häusern vorteilhaft aus durch seine großen Räumlichkeiten. Dasselbe ist heute Eigentum des Bäckermeisters Rommes Nicolaus.

Dem neu gegründeten Hause zu Vianden wurde (nach Wiltheim, Vita Yolandæ) als erster Vorsteher gegeben der Trinitarierpater Drugo, der bisher das Haus des Heilsberges bei Layer verwaltet hatte.

Diese Gründung geschah unter dem sechsten Ordensgeneral, dem Franzosen Nicolas I., der dem Orden von 1230 bis 1256 vorstand. [4])

Die Erlaubnis, daß die vom Grafen herbeigerufenen Trinitarierbrüder das geschenkte Hospital annehmen, bewohnen und in demselben Gottesdienst abhalten dürften, gab der Magister der Tempelherren zu Roth bei Vianden, Dyon mit Namen, und der Pfarrer der Kirche von Roth, wohin der Ort Vianden damals eingepfarrt war, durch einen Akt vom Mai 1248. Jedoch wurde der strenge Vorbehalt aller Pfarrechte für die Kirche von Roth ausbedungen.

Diese im Archiv des Großherzogtums Luxemburg (Trinitarier von Vianden, 1. Aktenstück) aufbewahrte Urkunde lautet wörtlich:

„Universis præsentes litteras inspecturis. Magister Dyon (?) „et rector ecclesie de Rodes salutem in Domino sempiternam. „Universitati vestre significo, quod ego obtentu divine pietatis, „de proborum et religiosorum consilio, volo et concedo quod „fratres Ordinis Sancte Trinitatis et captivorum hospitale eis a „nobilibus comite et comitissa Viennensibus in elemosinam cola„tum recipiant et inhabitent et in eo divina officia celebrent, salvo „tamen jure parociali ecclesie, prout postulat ordo juris.

„Actum et datum Viennæ presentibus dictis comite et co„mitissa:

„H. majore preposito Coloniensi et Ph. eorum liberis, J. de„cano Sancti Symeonis Treverensis, A. de Bassendorf canonico „Virdunensi et multis aliis,

„Anno Domini M°CC°XL° octavo mense Majo."

---

4) Die vollständige Liste der Ordens-Generale der Trinitarier, siehe in Vie de S. Jean de Matha, par P. Calixte de la Providence, Trinitaire, Paris. F. Wattelier, éditeur, 1867, p, 290.

Das Kloster zu Vianden war nicht das erste Haus der Trinitarier in unserer Gegend. Denn bereits mehrere Jahre vorher, 1237, war zu Bastnach ein Trinitarierkloster gegründet worden durch Gérard von Houffalize, Bürger von Bastnach.

Dieses Kloster zu Bastnach erlitt im Lauf der Jahre allerhand Schicksale. Als dasselbe 1783 durch Joseph's II Verordnungen aufgehoben wurde, blieb das damit verbundene Hospital beibehalten, das Gerard fundirt und 1237 den Trinitariern übergeben hatte.[5])

2. Schenkung der Pfarr-Einkünfte von Mettendorf und Daleiden. 1248.

Kaum waren die Trinitarier im Hospital eingeführt und ihre rechtliche Stellung der Pfarrkirche von Roth gegenüber festgestellt, da gedachten die freigebigen Stifter auch schon daran, die materiellen Verhältnisse ihrer Schützlinge gut zu regeln.

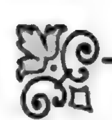
Durch einen Akt vom 12. Juni 1248[6]) wies der Graf Heinrich I. und seine Gemahlin Margaretha, mit Zustimmung ihres ältesten Sohnes Philipp, den Trinitariern zu ihrem Unterhalt und zum Unterhalt der Armen die Einkünfte der Pfarrstellen von Mettendorf und Daleiden an, unter der Bedingung, daß die Religiosen den Gottesdienst in der Schloßkapelle zu Vianden durch einen ihrer Priester besorgen müßten.

Wegen dieser wichtigen Bedingung und einiger anderer darin vorhandenen folgenschweren Bestimmungen teilen wir diese Urkunde in deutscher Übersetzung vollständig mit:

„Heinrich Graf und Margaretha, Gräfin von Vianden. Allen die gegenwärtiges Schriftstück sehen werden, die Wahrheit zu erkennen. Was in der Zeit geschieht, muß, um nicht mit der Zeit in Verfall zu geraten, mit dem Schutzmittel der Schrift befestigt worden. Darum haben wir es für wichtig genug gehalten, euch Allen kund zu tun, daß wir, in Berücksichtigung der Güte Gottes, zur Nachlassung unserer Sünden, den Klosterbrüdern des Ordens der heiligsten Dreifaltigkeit und der Gefangenen das Hospital, das wir zu Vianden erbaut haben, geschenkt und abgetreten

5) Vgl. München, Geschichte des Herzogtums Lützelburg, hrsg. v. Martin Blum. Luxemburg. 1901, S. 83.

6) Die lateinische Urkunde findet sich in einer Abschrift von 1575, Vannérus, Biens et revenus du Clergé en 1575, in den Publications, tome 49, A, p. 96 u 97. — Die von Neyen in Vianden et ses Comtes, Preuve VI, p. XV nach Alex. v. Wiltheim, Vita Yolandæ, p. 125 f. gegebene Abschrift ist an manchen Stellen abgekürzt, verstümmelt und fehlerhaft.



haben; daß wir ferner zum Unterhalt der daselbst wohnenden Brüder und der Armen demselben Hospital die Kirchen von Mettendorf und Daleiden 'gegeben und abgetreten haben, deren Präsentation, wie jeder weiß, mit vollem Recht uns zusteht, um sie, nachdem sie erledigt worden, in Frieden und auf alle Zeit zu besitzen, wie die damit Investirten sie bisher in Besitz gehabt haben: dafür sind die genannten Klosterbrüder verpflichtet, die Kapelle unserer Burg zu Vianden durch einen Klosterpater so in gottesdienstlicher Hinsicht zu bedienen, wie es uns und unseren Erben passend erscheint. Da aber die genannten Klosterbrüder verpflichtet sind, zur Unterstützung der von den Heiden um des christlichen Glaubens willen in der Gefangenschaft zurückgehaltenen Christen den dritten Teil ihrer Güter zu verwenden, so beschließen und wollen wir, daß die Einkünfte der g:nannten Kirchen, von der Zeit der Erledigung und der Nutznießung durch die genannten Brüder, vor Ablauf von fünf Jahren ganz und gar nicht gedritteilt werden, so daß auch dieser nämlich dritte Theil zum Gebrauch der besagten Brüder und Armen und besonders für die Gebäulichkeiten des genannten Hospitals verwendet werden. Sollten aber, was wir nicht wünschen, genannte Brüder in dem Hospital nicht bleiben wollen, so sollen die besagten Kirchen dem erwähnten Hospital verbleiben, wenn sich mit unserer oder unserer Erben Genehmigung eine Ordensgenossenschaft darin befindet. Andernfalls sollen sie mit voller Rechtswirkung an Uns und an die Unsrigen zurückfallen. Dieses haben wir aber nach voller Kenntnis, auf Anraten redlicher und besonnener Männer, mit voller Zustimmung unseres ältesten Sohnes Philipp und unserer anderen Erben, zu beschließen für gut befunden. Wir wollen aber, daß die genannten Brüder verpflichtet seien, unsere Jahrgedächtnisse und diejenigen unserer Söhne, nämlich Friedrich und Philipp, in der Kirche des genannten Hospitals auf immer zu feiern, und für uns und alle unsere Erben besonders zu beten. Die schon oft genannten Brüder sollen jedoch in unserem Gebiete keine Erbschaften erwerben oder in Besitz nehmen, außer mit unserem Willen und unserer Zustimmung.

Zum Zeugnis dieses haben wir den genannten Brüdern diese Urkunde gegeben und dieselbe mit dem Schutz unsers Siegels bekräftigt.

Gegeben im Jahr 1248, im Monat Juni."

Diese Verleihung des Patronatsrechtes der Pfarrkirche zu Daleiden, in der Diözese Lüttich, wurde den Trinitariern bestätigt von dem Archidiakon von Lüttich in den Ardennen durch Akt vom 14.

Digitized by Google

Januar 1252 (= 1253 nach neuer Rechnung), in crastino octavarum epiphanie domini. 7)

5. Eigener Kirchhof für das Kloster. 1248.

In demselben Jahr gewährte Arnold, Erzbischof von Trier, dem Hospital von Vianden einen eigenen Kirchhof, durch Urkunde vom 5. Juni 1248.

Dieser Kirchhof war gelegen mitten in Vianden, neben dem Hospital und der bald nachher errichteten Klosterkirche, auf dem heutigen Wilhelmsplatz (May's Garten) und diente zum Begräbnis für die Pfarrei der Oberstadt bis zur Zeit Joseph's II, wo 1784 ein neuer Kirchhof außerhalb Viandens errichtet wurde für alle Einwohner der Stadt in der Nähe der Neukirche, wo früher ein Sägewerk und eine kleine Eisenhütte sollen gestanden haben.

Die Einwohner der Unterstadt, die zu Roth eingepfarrt waren, hatten bis zur Zeit Joseph II ihren eigenen Kirchhof, der mitten in der Vorstadt hinter und neben der Kapelle zum hl. Nikolaus gelegen war.

(Fortsetzung folgt.)

7) RWP. XV. 60. Einfache Abschrift aus dem Nachlaß München, vgl. Publications hist., tome 40, S. 386 und RWP. authentische Abschrift in lateinischer Abschrift, gehörte dem Herrn De la Fontaine, früheren Gouverneur, vgl. Publications hist., tome 15, p. 63, n° 60.

Der Blick des sterbenden Vaters.

Der Vater, voll von Wonnegefühl empfängt
Den Sohn, den Neugeborenen, den ihm Gott,
Des Vaters heißes Flehen erhörend,
Gnädig zur Freude und Liebe geschenkt.

Mit dankerfülltem Blicke erhebt den Sohn
Der Vater auf gen Himmel und spricht: „Auch Dir,
O Herr, sei er geschenkt, gib ihm nur
Tugend und Gnade und Kraft und Geist.

Es steht der Vater an Grabes Rand:
Ihm winkt, dem lebensmüden, der kalte Tot.
Und willig schickt er sich demselben,
Sehnsüchtig hoffend der Tugend Lohn.

Digitized by Google

Sein letzter Blick durchschweift noch der Seinen Schaar,
Und ruht dann wemutsvoll auf dem lieben Sohn.
Durchschüttert tief des Kindes Seele,
Bricht dann erstarrend am Kindes Blick.

Es fühlte heiß im Herzen der Sohn den Blick
Des blassen Vaters; lebhaft erbebt sein Herz.
Zwar aus den Augen brechen Thränen,
Feurige Kraft doch belebt die Brust.

Denn in ihm wohnt des Vaters entflohener Geist,
Und nie entwich aus seiner Seele das teuere Bild
Des Mannes, der ihm sterbend seine
Heißesten Wünsche und Hoffnung gab.

Und wo des Jünglings Herz zwischen Tugendglanz
Und Lasterreiz sich fragend und ängstlich stand;
Gleich lehrte der Sterbeblick des Vaters
Tugend ihn wählen und Laster flieh'n.

So hat mich stets geführt, durch des Vaters Blick,
Der liebe Gott, der Vater und starker Hort
Der Waisen. — Preis' Ihn, meine Seele,
Preis' Ihn und sage ihm Lob und Dank!

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XVI. Zahl der in der Jesuitenkirche zu Luxemburg ausgespendeten hh. Communionen, vom Jahre 1600 bis zum Jahre 1658.

Bereits vor längerer Zeit hatte der hochw. Jesuitenpater **Jos. Braun,** aus dem Schriftstellerheim zu Bellevüe (Limpertsberg — bei Luxemburg), die Güte, mir durch seinen hochw. Mitbruder, **P. Otto Braunsberger,** nachfolgende Notiz über den Empfang der hh. Communion von 1600—1658 zukommen zu lassen. Diese statistische Notiz beweist, wie, besonders seit Aufstellung des Gnadenbildes

Mariä, die Frömmigkeit des luxemburger Volkes einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat. Besten Dank den beiden hochverehrten Herren Jesuitenpatres für ihre gütige Zusendung.

Supplementum Historiæ Collegii Luxemburgensis, ab anno 1658 usque ad annum 1660.

Numerus eorum, qui in templo nostro hoc anno (sacra synaxi) refecti sunt, excrevit ad 72,000, in quo observantia dignum est id quod visum est semel hoc loco subjicere, ut ex iis quæ primo decennio habitationis nostræ contigerunt, evidenter apparet, quod in hac parte dignatus sit Dominus Deus agere per hanc minimam Societatem.

Anno 1597 quo anno cœpimus habere sacellum ad usus nostres magno labore effecimus, ut communicarent universim 750, cum tamen esset civitas æque numerosa utque nunc est; anno insequente cum totidem aut paulo plures communicassent, senes quidam, viri pii, gaudebant, se ad ista usque tam felicia tempora reservatos esse, ut viderent reflorescere pietatem. Videat porro lector, ut paulatim numerus creverit.

Anno	*1600*	*communicarunt*	*2,508.*
„	*1602*	„	*5,600.*
„	*1603*	„	*6,015.*
„	*1604*	„	*9,150.*
„	*1605*	„	*10,600.*
„	*1606*	„	*11,370.*
„	*1607*	„	*13,960.*
„	*1608*	„	*15,200.*

Atque ita deinceps gradatim per annos hic numerus auctus est, ut hoc anno 1658 exereverit, ut supra dicebam, ad 72,000.

Anhang zu der Geschichte des Luxemburger Collegiums, vom Jahre 1658 bis zum Jahre 1660.

Die Zahl derjenigen, welche in unserer Kirche in diesem Jahre (mit der hl. Communion) erquickt worden sind, belief sich auf 72,000. Dabei ist wohl zu beachten, daß, was gut schien an dieser Stelle einmal mitzuteilen, aus dem, was während der zehn ersten Jahre unseres (hiesigen) Aufenthaltes sich ereignet hat, augenscheinlich erhellt, wie in dieser Hinsicht Gott der Herr sich gewürdigt hat, durch diese unsere mindeste Gesellschaft (Gutes) zu bewirken.

Im Jahre 1597, seitdem wir in den Besitz einer Kapelle zu unserm Gebrauche gelangt sind, haben wir mit großer Mühe erreicht, daß im Ganzen 750 (Personen) die hl. Communion empfangen haben, obwohl die Stadt (damals) grade so zahlreich (bevölkert) war, wie das heute (der Fall ist); im folgenden Jahre, als ebensoviele oder mehr communicirt hatten, freuten sich einige Greise, fromme Männer, daß sie bis zu diesen so glücklichen Zeiten (am Leben)

Digitized by Google

erhalten worden seien, um zu sehen, wie die Frömmigkeit wieder aufblühe. Der Leser aber sehe, wie allmälig die Zahl (der Communizirenden) zugenommen hat.

Im Jahre	1600	traten an den Tisch des Herrn	2,508 (Personen.)
„ „	1602	„ „ „ „ „ „	5,600 „
„ „	1603	„ „ „ „ „ „	6,015 „
„ „	1604	„ „ „ „ „ „	9,150 „
„ „	1605	„ „ „ „ „ „	10,600 „
„ „	1606	„ „ „ „ „ „	11,370 „
„ „	1607	„ „ „ „ „ „	13,960 „
„ „	1608	„ „ „ „ „ „	15,200 „

Und so stieg diese Zahl alljährlich stufenweise, bis in diesem Jahre 1658 dieselbe, wie ich oben bemerkte, auf 72,000 sich belief.

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates
(1789—1840.)

(Fortsetzung.)

8. Einäscherung der Abteien Orval und Clairefontaine.

I. Orval.

Bereits im Frühjahre 1792 [1]), nach Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den gegen dasselbe verbündeten europäischen Mächten, begann die an der Südgrenze des Herzogtums gelegene reiche und herrliche Abtei **Orval** [2]) durch beutegierige, be-

[1]) Ich folge in dieser Darstellung dem Berichte des gewiß **nicht franzosenfeindlichen** Geschichtsschreibers **Alfred Lefort**, Ehren-Notar zu Reims, in seinem schon öfters citierten Werke *„Histoire du Département des Forêts etc."* Tome I, p. 11—16.

[2]) Wer sich über die Geschichte der Abtei Orval näher unterrichten möchte, den verweise ich auf die nachfolgende mir darüber bekannte (aber wahrscheinlich noch unvollständige) Litteratur:

a) **Valladier André.** Les saintes montagnes et collines d'Orval et de Clairevaux, vive représentation de la vie exemplaire et religieux trespas de Reverend père en dieu dom Bernard de Montgaillard, abbé de l'Abbaye d'Orval de l'ordre de Cisteaux, au pays de Luxembourg, prédicateur ordinaire de leurs Altezes serenissimes, sur le modèle de l'incomparable sainct Bernard, abbé de Clairevaux. Luxembourg. Hubert Reuland. 1629. — 1 vol. in 8°. (In der Bibliothek der historischen Section des Großh. Institutes.)

waffnete Banden von Übeltätern vielfach beunruhigt zu werden. Die Mönche mußten deßhalb gegen einen etwaigen Überfall ihres Klosters Vorsorge treffen; daher sie denn auch schon im April

---

b) **Maugre (de).** Oraison funèbre du très révérend Père D. Menne Effleur, quarante-huitième abbé d'Orval, prononcée dans la dite abbaye en présence de Mgr. l'évêque de Myriophis et des abbés de St. Maximin et de Münster, le 20 avril 1705. Charleville. 1705. — 1 broch. in 4°. (In der Nationalbibliothek.)

c) **Oraison funèbre** de Révérendissime Dom Barthélemi Lucas, abbé d'Orval, décédé en son Abbaye le 7 janvier 1792. Prononcée le jour de ses Obsesques, le 7 juillet 1794, en l'église des RR. PP. Recollets à Luxembourg. Par un Prêtre de la même ville. Luxembourg. Héritiers F. Perlé. — 1 vol. in 8°. (In der Bibliothek der historischen Sektion.)

d) **Jeantin.** Les chroniques de l'abbaye d'Orval. Paris et Nancy. 1850. — 1 vol. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

Jeantin. Les ruines et chroniques de l'abbaye d'Orval. Esquisse morale, religieuse et chevaleresque de l'histoire de l'ancien Comté de Chiny. 2e édition corrigée et considérablement augmentée. Paris. 1858. — 1 vol. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

e) **Rolland M. G. M.** Notice historique et descriptive sur l'Abbaye d'Orval. Liége. 1851. — 1 broch. in 8°. (In der Bibliothek der historischen Section.)

f) **Namur Antoine.** Notice sur le frère Abraham de l'abbaye d'Orval et les tableaux qui lui sont attribués. Anvers. 1850. — 1 broch. in 8°. (In meiner Bibliothek.),

Namur Antoine. Notice sur le frère Abraham de l'abbaye d'Orval et les tableaux qui lui sont attribués. Deuxième édition corrigée, augmentée et ornée de deux portraits. Luxembourg. Victor Bück. 1860. — 1 broch. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

g) **Jeantin.** Le guide aux ruines d'Orval. Bruxelles. 1868. — 1 broch. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

h) **Jeantin.** Notice sur une monnaie coerésienne recueillie dans les vases de l'étang de l'abbaye d'Orval et provenant de la Fodine gauloise de Shamleux, sous Williers, la Villa Oeris des Romains et sur le culte des arbres et des pierres chez les Coeresi . . . . Arlon. S. d. (1870). — 1 broch. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

i) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Le manuscrit dit de Gilles d'Orval. S. l. ni d. (Arlon. 1874.) — 1 broch. in 4°. (In meiner Bibliothek.)

j) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Cartulaire de l'abbaye d'Orval, depuis l'origine de ce monastère jusqu'à 1365 inclusivement, époque de la réunion du comté de Chiny au duché de Luxembourg. Bruxelles. 1879. 1 vol. in 4°. (In meiner Bibliothek.)

k) **Tillière.** Histoire de l'abbaye d'Orval. Namur. 1897. — 1 vol. in 8°. (In der Bibliothek der hist. Section.)

In den „Publications archéologiques de l'Institut du Luxembourg" von Arlon sind erschienen:

l) **R. P. Goffinet Adrien. S. J.** Orval. Bellefontaine, Gérouville et Villers-Tortru. — Tome V, Années 1867—1869, p. 41—50.

m) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Documents pour l'histoire de l'abbaye d'Orval. — Ibid., p. 165—203 et 219—234.

Digitized by Google

1792, nachdem sie bereits ihr Archiv in Sicherheit gebracht hatten [3]), die kostbarsten Möbel in ihr „Refugium" [4]) nach Luxemburg transportieren ließen. Während es bisher nur irreguläre Freischärlerbanden gewesen waren, folgten ihnen doch bald auch reguläre Truppenkörper nach. Bereits am 12. Juni erschienen französische Detachemente, unter dem Hauptmann **de la Barollière**, in Orval; doch begnügten sie sich mit Rekognoscirung der Ortschaft, ohne die Religiosen weiter zu belästigen. Am 13. Juli kam General **Leveneur** mit einer Escorte von 1800 Mann, brachte die Nacht in der Abtei zu, zog am andern Tage jedoch wieder ab, ohne deren Bewohner behelligt zu haben. Nun erschienen, zum Schutze der Abtei, österreichische Truppen. Am 21. August kam es zwischen diesen und französischen Vorposten, welche sich der Abtei genähert hatten, zu einem kleinen Scharmützel, in Folge dessen die Franzosen sich wohl zurückzogen, die ganze Umgegend aber in Bestürzung geriet, worauf viele der erschreckten Mönche das Kloster verließen.

Nach der Schlacht von **Valmy** (20. September 1792) zogen, von

n) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Le manuscrit dit de Gilles d'Orval — Tome VIII, Année 1874, p. 229—242. (Voir ci-dessus sub litt. i.)

o) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Etat nominatif des religieux et des religieuses du département des Forêts, au jour de leur suppression effective, 22 septembre 1796. — Tome XVI, Année 1864, p. 193—204. (Abbaye d'Orval, p. 195—197.)

p) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Le Jansénisme dans l'abbaye d'Orval. — Tome XIX, Année 1887, p. 135—180.

q) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Albert de Meuldre, abbé d'Orval. 1742—1757. — Ibid., p. 181—230.

r) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Dettes des maisons religieuses, du duché de Luxembourg, au moment de leur suppression, en 1796. — Ibid., p. 316—317.

s) **Tandel Émile.** Les biens de l'Abbaye d'Orval. — Tome XX, Année 1888, p. 15—112.

t) **Tandel Émile.** Villers-devant-Orval. — Tome XXIII, Année 1890, p. 1113—1272. (Ce tome XXIII forme le Volume III des „Communes Luxembourgeoises.") (Diese vollständige Sammlung, Jahrg. 1847—1906, im Ganzen 41 Bände, in meiner Bibliothek.)

3) Oder vielmehr glaubten gebracht zu haben; denn die späteren Ereignisse bewiesen, daß dem nicht der Fall war.

4) Die in der Dreifaltigkeitsstraße und in der Bergstraße gelegenen Häuser Joseph Pescatore-Dütreux; ersteres hat die vor kurzem verstorbene Dame Pescatore der Stadt Luxemburg vermacht und befindet sich jetzt das Musik-Conservatorium darin. — Vgl. **Friedr. Wilh. Engelhardt**. Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg, seit ihrer ersten Entstehung bis auf unsere Tage. Mit besonderer Rücksicht auf die kriegsgeschichtlichen Ereignisse. Luxemburg. Fr. Rehm. 1850, S. 344.

Digitized by Google

Sedan her, französische Banden, unter Anführung eines Polen, in's Land und plünderten, am 1. Oktober, das Pachtgut **Blanchampagne**, welches der Abtei zugehörte. Am 6. Oktober kamen, von **Montmédy** her, andere Marodeure, um die Abtei selbst zu plündern. Von der Dienerschaft und einigen Bauern, die sich derselben zur Vertheidigung angeschlossen hatten, zurückgeschlagen, zogen sie sich wütend zurück und versuchten, was ihnen durch Gewalt nicht gelungen war, durch Einschüchterung — aber vergebens — zu erreichen. Auf diesen Handstreich hin verließen wiederum verschiedene Religiosen die ihnen so lieb gewesene heilige Stätte.

Endlich trafen, am 27. Oktober, 600 kaiserliche [5]) Soldaten zu Orval ein und blieben daselbst bis zum 8. Dezember. Etwas durch diese Maßregel beruhigt, waren die geflüchteten Mönche wieder in ihre Abtei zurückgekehrt, verließen dieselbe aber wieder mit den abziehenden Soldaten, um nach Luxemburg zurückzukehren. Nur allein der Abt **Gabriel Siegnitz** blieb mit 5 oder 6 Religiosen und einigen Laienbrüdern zu Orval zurück.

Bereits am Tage nach dem Abzuge der Österreicher langten 2000 französische Soldaten, denen, zwei Tage später, General **Chazot** mit einem ganzen Armeekorps folgte, in der Abtei an, blieben daselbst 4 oder 5 Tage und hinterließen überall die Beweise ihrer Unsauberkeit.

Während der ersten Monate des Jahres 1793 genoß Orval eine relative Ruhe, so daß auch mehrere Ordensmitglieder dorthin zurückkehrten. Doch sollte diese Ruhe nicht lange andauern. Gegen Ende April wurde die Abtei von einer vorbeiziehenden Kolonne bombardiert. Der ganze Monat Mai bot nichts anderes, als das traurige Schauspiel von unausgesetzten Einfällen bewaffneter Banden, welche das fast vollständig menschenleere Kloster fortwährend plünderten. Ganze Wochen hindurch wurden auf von Marodeuren geführten Karren die in der Abtei zurückgelassenen Möbel, heiligen Gefäße und kirchlichen Ornamente nach **Montmédy**, **Stenay** und **Sedan** hin wegtransportiert.

Endlich kam der verhängnisvolle Monat Juni, welcher Allem bisher Vorgefallenen die Krone aufsetzen sollte. Ende der dritten Woche Juni zog, wie es heißt, geführt durch einen abgefallenen, constitutionellen [6]) Pfarrer, **Bernard** von Mogue [7]), eine Kolonne

---

5) D. h. oesterreichische Schutztruppen.

6) D. h. ein solcher, welcher den so sehr verpönten Constitutionseid geleistet hatte und in Folge dessen einer Pfarrei — **Nepvant**, in der Nähe von **Stenay** — als Pfarrer war aufgedrungen worden.

7) seinem Geburtsort.

französischer Soldaten (und Marodeure), unter dem Befehle des Generals **Loison,** gegen Orval heran und stellte sich auf den Höhen der sog. **Ronde-Couture** auf. Mit Tagesanbruch des 23. Juni begannen die Kanonen ihr Bombardement auf die Gebäulichkeiten der Abtei; bald waren einzelne Öffnungen in den Mauern entstanden: Soldaten und Marodeure stürzten beutegierig in alle Gebäude hinein; was nicht niet- und nagelfest war, wurde herausgeschleppt; was nicht zu Grunde zu richten war, sollte schließlich dem Feuer zum Opfer fallen. Eine ungeheuere Menge Brennholz, welches zum Gebrauche für den Winter in den verschiedenen Höfen aufgeschichtet war, wurde von den Wütrichen in die einzelnen Gebäude-Abteilungen hineingeschleppt und zu gleicher Zeit an drei verschiedenen Stellen in Brand gesteckt. Himmelhoch loderten bald überall die Alles verzehrenden Flammen auf: die ganze herrliche Abtei mit ihrem Beringe, die beiden Kirchen, das Kloster, die Hüttenwerke, die Mühle des Rond-Buisson, kurz der ganze großartige Abtei-Complex bildete nur ein einziges Feuermeer. Der Brand wütete mehrere Wochen hindurch; als derselbe ausgetobt, bildete die früher so geheiligte Stätte nur mehr einen wüsten Steinhaufen [8]).

„Devant l'horreur d'un tel fait les documents officiels se sont „tus." schreibt Lefort. „Quelle justification, quelle explication même „auraient-ils pu donner?"

Dann citirt er folgenden Auszug aus einem Schreiben aus Aachen, vom 22. Juli 1793, welcher in dem „**Moniteur universel**" vom folgenden 5. August abgedruckt ist: „Les invasions des Français „dans le Luxembourg ne sont pas interrompues. Il y a quelque „temps qu'un parti de troupes irrégulières est tombé sur un „poste avancé d'Autrichiens et en a enlevé la plus grande partie. „Plusieurs villages ont été pris et *la belle abbaye d'Orval, si „souvent dévastée par l'ennemi, a été enfin détruite de fond en*

[8]) Undank ist der Welt Lohn. Dieses Sprüchwort hatte sich wieder so recht bewahrheitet an dem elenden Anführer, dem abtrünnigen Priester **Bernard**, der, dank dem Opfersinne der Mönche von Orval, in den Stand gesetzt worden war, seine Studien zu machen und Priester zu werden. Doch — die Strafe blieb nicht aus: Nach der Einäscherung von Orval verließ er das Land und übernahm eine Pfarrei im Departement **de l'Aisne.** Des Mordes an einer Frau aus Metz, welche er zum Ehebruche verleitet haben soll, bezichtigt, wurde er im Jahre 1804 gefangen genommen, nach Luxemburg geführt, am 23. Juni (man merke genau auf dieses Datum, d. h. just am Jahrestage der Einäscherung Orvals; — wer wollte wohl hierin den Finger Gottes verkennen! —) zum Tode verurteilt und am 3. September auf dem Fischmarkte hingerichtet. Möge Gott seiner armen Seele gnädig gewesen sein!

Digitized by Google

„*comble, l'église a été abbattue par le canon après que les* „*Français en ont eu emporté l'orgue, l'autel et les colonnes de* „*marbre.*“ [9])

Ferner führt Lefort ein Schreiben aus Brüssel vom 27. Juni 1793 an, welches sich in dem Archiv des Kriegsministeriums zu Paris vorfindet, und dem wir folgende Stelle entnehmen: „Les „Français viennent de faire une nouvelle incursion dans la pro„vince de Luxembourg, où ils ont pillé plusieurs églises, entr'autres „*la riche abbaye d'Orval* . . . . . ils ont surtout exercé leurs ra„vages à l'égard des couvents et des châteaux. L'abbaye de „Clairefontaiee a été totalement dévastée, [10]) plusieurs châteaux „ont été pillés de fond en comble; les vases sacrés ont été en„levés de presque toutes les églises . . . . . .“

Nachdem die Kunde von dieser schrecklichen Begebenheit zu Luxemburg eingetoffen war reiste Abt **Gabriel Siegnitz** [11]), in Begleitung seines Priors, nach Brüssel, um alldort Hülfe und Schutz von der Regierung zu erbitten; doch diese selbst war allzuschwach und ohnmächtig, um einem so gerechtfertigten Begehren entsprechen zu können, weßhalb die Religiosen denn beschlossen, sich zu zerstreuen. Kurze Zeit, bevor die Festung Luxemburg blokirt wurde, zog sich der Abt mit einigen Ordensgenossen in das kleine Kloster von **Conques** [12]) zurück. Das Archiv und das nach Luxemburg geflüchtete Mobiliar ließ er ebenfalls dort unterbringen. Aber am 20. Dezember 1796 wurde er auch hier vertrieben und zog sich, nach gezwungener Auflösung der Ordensgemeinde [13]), zu Herrn **Johann-Franz Boch-Dutreux** nach **Kockelscheuer** zurück, wo er am 26. Februar 1779 starb.

Die herrliche Bibliothek von Orval, so reichhaltig an seltenen Druckwerken und kostbaren Manuscripten, wurde bei Einäscherung

---

9) Hierin ist Alles buchstäblich wahr, nur nicht, daß die Untat von „irregulären“ Truppen vollzogen wurde. Im Gegenteil, es waren die „regulären“ unter dem Oberbefehl des französischen Generals **Loison** stehenden Soldaten, welche sich dieses Vandalismus schuldig machten. — Die hier in gesperrter Schrift gedruckte Stelle ist ebenso in **Lefort's** Werk gedruckt.

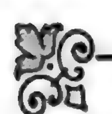
10) Wie ich im folgenden Abschnitte ausführlicher darzustellen versuchen werde.

11) Wie weiter oben berichtet, waren die Religiosen in ihr Refugium nach Luxemburg geflüchtet, wohin schon früher das Klosterarchiv war hingebracht worden.

12) In der Nähe von Orval gelegen und zur Abtei gehörig.

13) Hierauf werde ich später noch Gelegenheit finden, zurückzukommen, wenn Rede sein wird von der Auflösung der Klöster in unserm Lande.

Digitized by Google



der Abtei fast vollständig zerstört. Das zuerst nach **Luxemburg** und später nach **Conques** transportierte, gewiß auch äußerst wertvolle, Kloster-Archiv wurde, an letzterem Orte, von den Direktoriums-Commissaren aus **Florenville**, auf Befehl der französischen Gewalthaber, am 7. November 1796, mit Beschlag belegt und wanderte höchst wahrscheinlich, wie so viele andere Archiven und Bücherschätze unseres Landes, nach **Paris**, wo selbes auch wohl noch heute in der „Bibliothèque nationale" und in den „Archives nationales" sich befinden wird [14].

(Fortsetzung folgt.)

---

[14]) Hr. **Lefort** macht bezüglich der Orvaler Bibliothek folgende Bemerkung: „On a toujours prétendu que quelques ouvrages seulement purent échapper à l'incendie, sinon au pillage" und zählt dann diejenigen auf (ungefähr 75), von deren heutigen Bestehen man noch Kunde hat. Ich bin der festen Ueberzeugung, daß ihre Anzahl noch bedeutender ist, und daß, wenn einmal recht gehörige Nachforschung in den beiden genannten Bibliotheken zu Paris stattfände, man gewiß noch eine stattliche Anzahl davon entdecken würde.

Daß aber so viele (74) sich in Luxemburg befinden, wird wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß die Patres, bei ihrer Flucht aus Orval nach Luxemburg, die seltensten Manuscripte, nebst ihrem Archiv, dorthin mitgenommen hatten, selbe aber bei ihrer Uebersiedlung nach **Conques** hierlands in den Händen von Bekannten und Freunden zurückließen, in der Hoffnung, bei Rückkehr ruhigerer Zeiten, sie alsdann dort wiederfinden zu können.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-quatrième article.)

En octobre 1294, Robert, chevalier, sire de *Besus* ou *Bezus* et de Neveron la Grange, vend „à noble homme son cher seigneur Joffroi, seigneur d'Aspremont, tout ce qui fut et tenoit et avoit feu Joffroy, sire d'Aixe, son oncle, quand il mourut, à Hanonville-en-Woivre (ou Weivre), sans y rien retenir, et aussi ce que Pierresson de Hannonville, fils Rolin Rastole, tient à Hadonville et tenoit dudit seigneur d'Aixe et appartenances"; et ce, pour 400 l. tournois.

Digitized by Google

Il prie l'official de Metz d'apposer son scel à l'acte, avec le sien [1]).

En juillet 1297, Robert, sire de Bissen *(Bezu)* et de La Grange *(La Grainge)*, déclare avoir vendu à son cher cousin, Joffroi, seigneur d'Aspremont, tout ce qu'il a à *Conflans le Chastel*, à *Conflans la Ville*, en la terre de *Gernesis* et en toute la châtellenie de Conflans, que ce soit en domaine, en fief, en arrière-fief ou en garde, en général tout ce que son cher oncle, messire Joffroi, seigneur d'*Aixe*, avait ès dits lieux au jour de son décès. Cette vente, faite pour 6800 l. de noirs petits tournois, est agréée par Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, de qui le château et la ville de Conflans et toute la vouerie de *Gernesis* meuvent entièrement en fief, et qui appose son sceau. [2])

Le Robert de Bissen cité de 1292 à 1297 ne fait évidemment qu'un seul et même personnage; il doit être le même que Robert cité en 1278 avec ses enfants et ne peut être Robert, l'aîné de ces derniers: en effet, puisqu'en 1292 il est désigné avec son frère Henri, il ne peut se confondre avec l'aîné des enfants cités en 1278, car celui-ci n'avait qu'un frère, appelé Colin.

---

[1]) Deux analyses dans Dufourny, *Inv. des chartes de Lorraine*, I, pp. 437 et 471 (à la Bibl. de Nancy), dont la première d'après l'original (auquel restait appendu le sceau de Robert, en cire verte, présentant un *burelé de 10 pièces*) donne la date, évidemment erronée, de 1249. La copie de ces analyses m'a été procurée par l'intermédiaire obligeant de M. L. Germain de Maidy.

D'autre part, pendant la correction des épreuves, j'ai reçu de M. d'Arbois de Jubainville, archiviste départemental à Bar-le-Duc (que je remercie vivement de son obligeance), la copie du texte de cette charte, tel qu'il est inséré dans un cartulaire du XVI^e siècle (Arch. de la Meuse, B. 243, fol. 69). Cette copie donne les variantes suivantes: *Besus; Nevelon la Grange; Messires Joffrois, sires d'Ayes* . . . au jour qu'il mourut; *Hanonville en Weivre; Pierresson de Hadonville, fils Rolin Watelle; mon signor d'Ayes, mon oncle. L'officiauls de la court de Mes* appose le scel de cette cour.

[2]) Rec. Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 82), d'après un cartulaire. — Clesse, *Hist. de Conflans*, p. 50, d'après Würth-Paquet et Dufourny. — Neyen, pp. 217 et 218. — Clesse, *Le Canton de Conflans*, pp. 346 et 487. D'après l'analyse donnée par Clesse, la vente comprenait tout ce que Robert avait et pouvait avoir à Conflans-le-chastel et à Conflans-la-ville, et en toute la terre de Jarnisy, à Jarny, Hatrize, Hannonville, Porcher, Eurecourt, Bruville, Droitaumont, Moncel, Verneville, Labeuville, Tichémont, Giraumont, Batilly, Doncourt, Butricourt, Grehières, Vigneville *(Woingville)* et Ville-sur-Yron, lui provenant de la succession de Joffroi d'Esch, son oncle, moyennant la somme de 6800 fr. de bons petits tournois.

Clesse pense que cette vente comprenait aussi Olley, où Robert n'est plus cité après 1294; cette opinion doit être erronée car Jean de Créange, qui épousa l'héritière de Bissen, engagea la moitié d'Olley.

Digitized by Google

Enfin, en 1308, lisons-nous dans Clesse [1]), „Robert de Bésus et de la Grange, à Neuvron, qui figure dans l'acte d'affranchissement d'Olley, engage à Génot de Valleroy, de Conflans, sa maison de Neuvron (près Olley) pour 600 l. de bons petits tournois.“ M. l'archiviste départemental Duvernoy veut bien me donner au sujet de l'original de cet acte, qui repose au dépôt de Nancy (layette Conflans, B. 626, N° 172), les renseignements complémentaires suivants. Robert s'y intitule: »Je Robers, sires de Bezus et de la Greinge à Neveron, chivalliers“. A la charte restent appendus deux sceaux: celui de Renaud de Bar, évêque de Metz, qui l'a apposé à la prière de Robert, pour plus grande sûreté, et celui de Robert. Celui-ci, „en cire brune, assez endommagé, porte un écu triangulaire burelé de dix pièces, qui paraissent être d'argent et de sable“; la légende est illisible; le contre-sceau, très abîmé, porte aussi un écu, qui parait être le même que sur le sceau.

En présence des renseignements que je viens de donner sur Robert *de Beassent*, *Beassen*, *Besut*, *Bysche*, *Bezu*, *Bezus* ou *Besus*, mentionné de 1278 à 1297 et sans doute jusqu'en 1308, il est difficile de ne pas le rattacher étroitement à Henri d'Esch, possesseur de biens à Bissen, et à son fils Robert.

Tout d'abord, son nom, orthographié de façons si diverses, ne représente que des graphies plus ou moins romanisées du nom *Bissen*, dont nous avons déjà rencontré les analogues dans le *Besus* de 1248 et 1249 et le *Besu* de 1251 et que nous retrouverons encore de 1361 à 1403, avec les formes *Bessus*, *Bucche*, *Bysonze* et *Bezu*. Quant à son prénom, Robert, et son diminutif, Robin, ils nous rappellent immédiatement le prénom et le diminutif de Robert ou Robin d'Esch.

D'autre part, l'acte du 8 mai 1290 nous le montre soutenant un procès contre le chapitre de St. Sauveur, à propos de l'église de Bissen: or, nous avons vu que si le patronat de l'église et toutes les dîmes avaient été gardés par St. Sauveur, lors de la vente du 12 décembre 1248, Henri d'Esch acquit en 1249 ce que le chapitre avait encore à Bissen, de sorte qu'en 1286 la dîme en ce lieu, en partie au moins, était tenue de Joffroi. Robin de Bissen pourrait donc bien avoir succédé aux droits de Henri d'Esch.

Cette hypothèse acquiert du poids par la circonstance suivante: Robert de Bezu parle dans deux chartes de 1294 et de

---

[1]) Le *Canton de Conflans*, II, p. 491. Il ne s'agit sans doute ici, quoi qu'en dise Clesse, que de la maison située dans les fossés de Conflans.

Digitized by Google

1297 de son oncle défunt, Joffroi d'Esch. Il doit donc être le fils d'un frère ou d'une sœur de Joffroi.

Si, maintenant, nous examinons ses sceaux, nous voyons que sur l'un il apparaît à cheval, avec une housse *fascée*, et que l'écu du contre-scel est *fascé de huit pièces*; un autre sceau présente un *burelé de dix pièces*. Ces deux écus ressemblent singulièrement au *burelé* des Esch. De plus, ce sceau *équestre* ne s'explique pour le possesseur d'une seigneurie d'une importance secondaire comme l'était Bissen, qu'à la condition de pouvoir le considérer comme le descendant d'une grande famille.

Tout concourt, donc, me semble-t-il, à nous faire voir en Robert de Bissen le fils d'un frère de Joffroi; il est, dès lors, tout naturel de l'identifier avec Robert, fils de Henri d'Esch.

Cette hypothèse n'est pas sans soulever quelques objections, qui ont cependant moins d'importance qu'elles ne pourraient paraître en présenter à première vue:

1) Le 13 avril 1292 est cité un frère de Robert de Bissen, *mon signeur Henri de Bezu*, qui doit être le même que *messire Hanri de Bezus*, mentionné en septembre 1294, comme possédant des biens à Olley, à côté de Robert [1]). Or, la Chronique de Bauduin d'Avesnes, ne parle pas de ce frère.

On peut fort bien supposer que Henri d'Esch a eu deux fils, l'existence de l'aîné ayant, seule, été connue du chroniqueur. Cela est d'autant plus plausible que le prénom de Henri de Bezu rappelle, soit celui de son grand-père maternel Henri de Salm (comme celui du fils aîné, Robert, rappelait celui du grand-père paternel), soit celui de son père, Henri d'Esch.

2) N'est-il pas invraisemblable que Joffroi d'Esch ait continué à posséder Esch toute sa vie durant, alors qu'il avait un ou même deux neveux, fils d'un frère aîné; ce neveu, ou l'aîné des deux, n'aurait-il pas dû entrer en possession de la seigneurie, au moins à sa majorité?

---

[1]) La désignation de ce frère de Robert comme arbitre dans le règlement de la succession de Joffroi d'Esch en 1292, m'avait d'abord fait croire, puisqu'il semble n'avoir eu aucun intérêt direct dans ce règlement, que c'était du chef de sa femme seulement que Robert de Bissen pouvait être neveu de Joffroi. Cependant, son prénom de Robert ou Robin, rappel de celui de Robert ou Robin d'Esch, et les armoiries figurées sur son sceau doivent bien, à mon sens, faire admettre qu'il descendait lui-même de Robert d'Esch, et en ligne masculine.

Il faut donc supposer qu'en sa qualité de puiné, Henri de Bissen aura reçu des biens et revenus du côté de Conflans, à Olley entre autres, la masse des biens patrimoniaux échus ou à écheoir restant à Robert comme fils aîné: cette hypothèse expliquerait comment Henri n'intervient pas comme héritier de Joffroi d'Esch.

Digitized by Google

Évidemment, c'est ce qui aurait dû se faire, si les choses s'étaient passées tout-à-fait régulièrement; mais on peut très-bien imaginer — et ce ne serait pas le premier exemple que l'on aurait de semblable irrégularité — que Joffroi, associé déjà à son père pendant la vieillesse de celui-ci dans l'administration de ses biens, n'ait pas consenti à s'en désaisir, à la mort de son père ou quand son neveu sera parvenu à sa majorité.

3) Henri d'Esch étant mort entre 1251 et 1261, avant son père, a dû mourir, si pas jeune, du moins dans la force de l'âge; ne peut-il pas, dès lors, paraitre étrange de voir déjà en 1278 son fils Robert (IV) à la tête de deux fils et de trois filles.

La chose n'est cependant nullement impossible: Robert d'Esch a dû naitre vers 1185—1190; la naissance de son fils Henri peut donc se placer vers 1210—1215 et celle de son petit-fils Robert vers 1235—1240; celui-ci avait donc 40 ans environ en 1278 et pouvait par conséquent avoir cinq enfants alors [1]).

Puisque je considère la famille de Bissen comme une branche de celle d'Esch, il convient que j'indique rapidement quelles furent ses destinées ultérieures. Après 1308, malheureusement, les renseignements que j'ai sur elle deviennent rares [2]).

Le 2 janvier 1317 (1316, *le lendemain de l'an renuefs*), à Luxembourg, *Monsigneur Henri de Besu* est cité parmi les chevaliers qui, réunis en siége des nobles, rendirent une sentence relative à l'hommage du comté de Vianden. [3])

Le 17 juin *(le jeudi devant feste Saint Jehan Baptiste)* 1339, *Hanris de Bezus, chevaliers, sires de la Grainge,* désirant ré-

---

[1]) Même si l'on se basait sur les actes de mai et d'août 1249 — dans lesquels aucun lieu de parenté n'est indiqué entre le comte de Salm et Henri d'Esch — pour placer après cette dernière date le mariage de Henri avec la fille du comte, il n'en resterait pas moins possible que Robert IV d'Esch eût cinq enfants en 1278, car il pouvait alors avoir 28 ans.

[2]) Je n'ose, faute de renseignements, rattacher à elle le sire de *Bitche*, qui combattait le 21 septembre 1324 pour les Messins (Table de Würth-Paquet, *Publ. S. A. L.*, 1863, p. 23); cependant l'ortographe *Bysche* employée pour notre Bissen en 1290 rend la chose possible.

[3]) *Chartes du Luxembourg*, orig., sur parch. (Cf. Inv. Verkooren, n° 530). L'inventaire date la charte du 12 avril 1316, lendemain de Pâques; il ne peut y avoir de doute sur la date que j'adopte (Cf. Gachet, dans *C. R. H.*, 3e s., VII, p. 446, et van Werveke, *Les chartes luxemb. du Moyen-Age*, p. 172). — A. Neyen, *Hist. de Vianden*, 1851, p. XXXIV, avec la forme *de Besu*, d'après un cartulaire; *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1862, p. 51), avec la date inexacte du 11 août 1316.

Digitized by Google

compenser les services que lui a rendus son valet Robert, fils de feu Guinemant d'Aix, lui donne: „la moitiet dou boix qui fuit le boin Jehan de Jandelise, séant ou ban d'Alie (= Olley), de costé la vigne les enfans de Champel", et 3 journaux de terre dits *à la Vigne*," de costé la terre qui fuit Jehan Robin"; le tout devant être tenu de lui en fief et hommage.

Henri appose son seel à l'acte et prie ses bien aimés Jaquet, prévôt de Briey, *Maistre Jaque* ou *Jacommin* et *Colin*, gardeurs du seeau de cette prévôté, d'y ajouter le seel du tabellion de la prévôté, ce qu'ils font [1]).

Peu après, le 3 mars 1340 (1339, le vendredi après St. Mathias, en mars), Jennés de Valleroy, receveur du sire d'Apremont, donne à Henri, comte de Bar, tout le droit qu'il a en la gagière faite par Robert de Bezus et de la Grange à Neveron, chevalier, de ses moulins près de la maison de Neveron [2]).

Après Henri, dont le prénom et la qualification de sire de La Grange le rattachent certainement soit à Robert, soit à Henri, son frère, je ne rencontre plus qu'une seule fois le nom d'un membre de cette famille: Marguerite de Bissen, citée du 12 mai 1368 au 1er décembre 1404 comme épouse d'Arnold de Pittange, fils d'Arnold, seigneur de Pittange, et de Marguerite de Grandpré *alias* de Houffalise. Je ne connais pas le nom de ses parents (bien que j'incline à croire qu'elle était fille de Henri II), mais elle apporta certainement la seigneurie de Bissen à son mari, car le 12 mai 1368 elle est mentionnée comme „nobilis mulier domina Margareta, *domina de Byesczen*, militissa, conthoralis legittima domini Arnoldi de Pittingen, militis"; Bertholet (t. VII, p. 446) l'appelle d'ailleurs héritière de Bissen [3]).

---

1) Orig. sur parch., aux *Archives de Reinach*, N° 268.

Il n'y reste plus que le sceau, abimé, de la prévôté de Briey, dont on ne voit qu'une partie de la légende: . . . DE . . . . O . TEI . DE . BR . . .; contre-scel: écu à un losangé, au franc-quartier (indistinct: trois tours?); légende: + S . IAQVET DE VIZIN (?) [*Jakemin voués de Vizin* portait en 1374 un écu à 3 tours (de Raadt, IV, p. 137)]. Au dos de la charte, une note allemande du XIVe siècle porte qu'il s'agit de biens sis „Zu Oley": la lecture „ban d'Ahe" donnée par l'inventaire des Archives de Reinach ne doit donc pas être exacte.

2) Arch. départem. de Meurthe-et-Moselle, à Nancy, layette Conflans, n° 182 (renseignement dû à l'obligeance de M. Duvernoy).

3) Il est à noter que de Raadt (*Sceaux armoriés* . . ., III, p. 134) renseigne un acte de 1365 *(des sammestages na unser heiliger frowendage Klyvel messen)* mentionnant „Arnoult, herre zu Pittingen ind zu Bucche" (ou „Butthe"?) et „Margarete von Hoyffalyze", sa femme. Il faut sans doute lire *Bucche*, c'est-à-dire *Bissen*, et, si le renseignement de de Raadt est exact, il faut admettre qu'il fait allusion non à la

Digitized by Google

Marguerite de Bissen semble s'être mariée dès 1361, car le 16 juin 1361 et le 5 novembre 1366 est cité Arnould de Pittange, sire de *Bessus*, ou Arnolt de Bissen, chevalier [1]), qui ne peut être que le même personnage qu'Arnolt de Pittange, chevalier, seigneur de *Büsczen* au 4 mai 1368, et Arnolz de Pittenge le jeune, sire de *Bysonze* au 2 mars 1372, c'est-à-dire le mari de Marguerite [2]). Celle-ci lui survécut, car elle est encore mentionnée les 4 juin *(uf donnrestag nest vur dem heiligen Phingest dage)* et 4 août 1405 et le 20 juin 1408.

En juin 1405, elle usa d'un sceau décrit comme suit par de Raadt *(Sceaux armoriés,* IV, 1901, p. 391), d'après le n° 347 des chartes luxembourgeoises d'Arnhem: „dans le champ du sceau, rond, dame debout, tenant 2 écus: A, fruste; B, parti (?), au 1er, fruste; au 2d, un fascé. Légende: . . . . GARITE DE . . . . . . — La partie dextre de l'écu B est fruste; il se peut que tout cet écu soit fascé". Il est probable que l'écu A portait la croix ancrée des Pittange; quant à l'écu B, qui était celui de Marguerite même, il était sans doute fascé comme celui de Robin de Bissen en 1290; la légende, enfin, portait certainement BEZU comme sur le sceau employé par Marguerite en 1403.

Arnold, seigneur de Pittange et de Dagstul, et Marguerite, dame de Bissen, n'eurent qu'un enfant: Ermengarde, qui épousa Jean, seigneur de Créange; une fille de ceux-ci, Catherine de Créange, reçut la seigneurie de Bissen en dot lorsqu'elle épousa, un peu avant le 4 mai 1410 semble-t-il, son mari, Thierri de Daun, sgr. à Bruch [3]).

Quant à La Grange (de Neuvron), Marguerite de Bissen

---

seigneurie de Bissen, mais à certains droits seigneuriaux, à la dîme par exemple: en effet, en 1286, un Arnold de Pittange engage ce qu'il avait en la dîme de Bissen.

Remarquons encore, à ce propos, que le 13 juillet 1386 Arnold de Pittange et Marguerite de *Byessen* donnent leurs 2 parts de la petite dîme de Bissen, Heiderscheid et Michelbuch à un autel érigé par eux au château de Larochette *(Arch. de Reinach,* n° 804).

[1]) D'ailleurs leur petit-fils, Jean de Créange, apparait déjà dans une charte du 19 novembre 1404, avec ses parents Jean, sgr. de Créange, et Ermengarde (de Pittange) *(Arch. de Reinach,* n° 1086).

[2]) Arnold est encore cité comme sgr. de *Byessen* (1368), de *Biesse* (1369), de *Biszen* (1376); etc. Sa femme est appelée Marguerite de *Byschine* (1393), *Bietzen* (1398) et *Bitzen* (1410); en 1403, son sceau porte *de Bezu.*

[3]) Voir la *Table chronol.* de Würth-Paquet, les *Archives de Reinach* et *de Clervaux,* etc., aux dates citées.

Catherine de Créange dut mourir sans enfants, car Bissen revint dans la suite en la possession des Créange.

Digitized by Google

transmit également ce bien aux Pittange et aux Créange. En effet, par un acte allemand, du 26 juin 1389, Symond, sgr. de *Betzest*, déclare que Jean (II) de Créange, fils de Jean (I) de Créange, et Ermengarde de Pittange, sa femme, lui ont confié un acte par lequel ceux-ci l'ont établi comme caution pour 300 fr. envers un juif de Trèves et lui ont engagé en assurance leurs étangs de *Schuren* et de *Nyveren*, avec le moulin. D'autre part, le 19 avril 1411, Jean dit Belicha, jadis prévôt à Étain, et son épouse déclarent que Jean de Créange et sa femme Ermengarde leur ont relaissé pour dix ans le gagnage dit *La Grange de Nyvron*, moyennant un cens annuel de 60 fl. à 11 sols, monnaie de Metz, mais en leur quittant 3 années franches pour mettre le gagnage *en réfection* [1]).

Le 15 mars 1469, une sentence du bailli de l'évêché de Verdun, — jugeant dans une affaire entre Henri Bayer, chevalier, sgr. de Chastel-Bréhain, comme veuf de Catherine de la Tour et tuteur de ses enfants, demandeurs en matière de rachat, et Jehan Baudoche, chevalier, citain de Metz, défendeur — autorise le rachat de la seigneurie de Neveron-la-Grange et d'*Olee* en partie, sise en l'évêché, que les parents de Catherine, Wainchelin de la Tour et Catherine de Lenoncourt, avaient engagée pour 800 florins. Wainchelin de la Tour avait reçu lui-même la Grange et Olley en engagère de Jean II de Créange (l'époux d'Ermengarde de Pittange): en effet, le 25 janvier 1470 nous voyons Jean, sgr. de Créange et de Pittange (fils de Jean III et d'Elsa de Daun et petit-fils de Jean II), déclarer que sire Wentzel vom Therne a obtenu dans le temps en engagère de son grand-père la Grange dite *Neueren* (? = Neveron) et la moitié du village d'*Oley*; Wentzel a depuis cédé ses droits, mais le tout a été racheté par son beau-frère, Henri Beyer de Boppart, sgr. de Castel et de Thorn.

Enfin, Henri Beyer dut rétrocéder ses droits à Jean IV de Créange, car le 27 avril 1471, ce dernier et Marguerite de Baucourt, son épouse, vendirent à Philippe de Lenoncourt, sgr. de Gondrecourt, et à sa femme, sa seigneurie de Neveron avec dépendances, un gagnage à Jendelize, etc., pour 2500 fl. du Rhin à $17^1/_2$ gros de Bar [2]).

---

1) *Arch. de Reinach*, nos 844 et 1187, d'après les originaux.

2) *Arch. de Reinach*, nos 1908, 1924 et 1940.

Digitized by Google

Nous pouvons donc dresser comme suit la liste des propriétaires de La Grange (à Neuvron) de 1294 à 1471 :

Robert, sire de Bissen (septembre et octobre 1294, juillet 1297—1308), neveu de Joffroi d'Esch.

Henri de Bissen (2 janvier 1317 — 17 juin 1339).

Marguerite de Bissen, fille du précédent, semble-t-il, apporta à son mari Arnold de Pittange (qu'elle épousa avant juin 1361) les seigneuries de Bissen et de La Grange, qui passèrent à leur fille unique Ermengarde, épouse de Jean II de Créange.

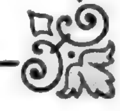
Ce dernier engagea La Grange à Wenchelin de la Tour, qui à son tour retrocéda ses droits pour 800 fl.; en 1469, le gendre de Wenchelin, Henri Bayer, en effectua le rachat des mains de Jehan Baudoche, mais s'en dessaisit bientôt au profit de Jean IV de Créange et de Marguerite de Baucourt; ceux-ci ne gardèrent pas longtemps La Grange, car le 27 avril 1471 ils vendirent cette seigneurie à Philippe de Lenoncourt.

Cette possession de La Grange par les Bissen et leurs descendants nous apporte encore une preuve des liens directs qui unissaient cette famille aux Esch. En effet, nous l'avons vu, en mai 1261 Robert d'Esch fait savoir que son fils Joffroi a repris du comte de Bar „la maison de Nevelon", sise dans les fossés de Conflans, ce qui indique que dès lors la seigneurie de La Grange à Neuvron appartenait aux Esch, la maison des fossés de Conflans en étant une dépendance directe. En janvier 1280, Joffroi parle dans une charte du „fié de Nevelon la Grange" qu'il tenait de Thibaut de Bar; enfin, le château de La Grange fit partie de la succession délaissée par Joffroi: le règlement provisoire d'avril 1292 décida qu'il serait, avec le château d'Esch, tenu en séquestre par les seigneurs d'Apremont et d'Useldange jusqu'à ce qu'un accord fût intervenu entre les héritiers.

Comme nous venons de le voir, c'est à Robert de Bissen qu'échut La Grange. [1])

(A suivre.)

[1]) Ce La Grange, qu'il ne faut pas confondre avec La Grange-le-Châtelet, près de Ville-sur-Yron, ni avec La Grange sous Manom, n'est plus représenté de nos jours que par la ferme de Neuvron, sous Olley, à gauche de l'Orne. Appelée en 1333 *Neveron*, et en 1681 *La Grange de Neuvron*, elle formait en cette dernière année une cense-fief, dépendant de la prévôté de Briey (de Bouteiller, *Dict. de la Moselle*, p. 186).



Digitized by Google

Miscellanea.

Beitrag zur Biographie unseres Landsmannes Nicolas de Luxembourg.

In seiner **„Biographie luxembourgeoise“** (Tome II, p. 333–334) giebt uns **Dr. Neyen** die Biographie eines gewissen **„Nicolas dit de Luxembourg“** und sagt von ihm „très vraisemblablement ainsi nommé de son endroit natal“.

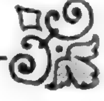
Die Angaben, welche **Dr. Neyen** über **Nicolas de Luxembourg** mitteilt, verdankte er der Güte des am 31. Januar dieses Jahres zu Innsbruck verlebten Jesuitenpaters **Dr. Nicolaus Nilles**. Dieser große Gelehrte wurde, dank seinen Nachforschungen, in Stand gesetzt, noch einige nähere Details über **Nicolas de Luxembourg** ausfindig zu machen: so vor Allem dessen Familiennamen **Simonis. P. Nilles** hatte die Güte, mir, schon lange bevor er das Zeitliche segnete, die betreffenden Notizen zuzusenden, damit ich selbe gelegentlich einmal verwerten möchte, was denn nun auch andurch geschieht.

M. BLUM.

„Der Einfluß des Landesfürsten bei Besetzung der wichtigen „Pfarrei Krems [1]) ergibt sich aus dem Befehle an den obersten Marschall Wolfgang von Wallsee, daß er nach dem Tode Petrus de „Linz die Kirche und Pfarrei zu Krems für den König (Ladislaus) „in Besitz nehmen sollte, 1454. Am Sontag vor St. Elisabeth „d. d. Wien 1454, wurde die Pfarrei Krems dem Nicolaus von „Luxemburg verliehen, welcher Licentiat d. kaiserl. Rechte und Ordinarius der Hochschule zu Wien war. Sein Name kommt in „mehreren Stiftbriefen vor; so im Stiftbriefe des Fabiani- und „Sebastiani-Altares, vom Mathäi-Abend 1456; des Andreas- und „Georg-Altares, vom Montag vor Mariae Geburt 1457; des St. „Helenen-Altares von Nicolai-Tag 1458. Der Bau der Kirche U. „L. Frauen [2]) auf dem Berge wurde unterdessen fortgesetzt, und im „Jahre 1457 am Tage nach Mariae-Geburt vom Bischof Wolfgang „feierlich geweiht. (Vollendet wurde der Bau erst 20 Jahre später;

[1]) An der Donau, in Nieder-Österreich.

[2]) Zu Krems.



„über dem Eingange steht die Jahreszahl 1477.) Nicolaus vidimierte „auch die Spitalrechnung."

* * *

„Nicolaus Simonis von Luxemburg (De Luxemburgum) wurde „1447 nach Wien berufen; und in diesem Jahre sein Name in das „juristische Matrikelbuch der Universität eingetragen. Er war nicht „bloß Doctor juris canonici, sondern auch licentiatus legum, das „aber nur über das canonische Recht. Das Dekanat bekleidete er „fünfmal: 1448, 1450, 1451, 1455 und 1459.

„Im Jahr 1457 wählte man ihn zur Gesandschaft nach „Frankreich, weil er als Luxemburger der französischen Sprache „mächtig war [3]).

„Ueber diese Gesandschaft schreibt Aschbach [4]):

„Bereits waren alle Zubereitungen zur Vermählung des Königs „Ladislaus mit der französischen Prinzessin Magdalena, Tochter „Karls VII. getroffen, welche in Prag gefeiert werden sollte, „schon war eine glänzende Gesandschaft geistlicher und weltlicher „Herren, wobei sich auch ein Abgeordneter der Wiener Universität, „der juridische Doctor Nicolaus Simonis von Luxemburg, befand, „nach Frankreich geschickt, deren Rückkehr mit der Braut jeden Tag „erwartet wurde, als der König in seinem 18. Lebensjahre (am „23. November 1457) durch einen plötzlichen Tod, den man wohl „mit Unrecht einer Vergiftung zuschrieb, dahin gerafft wurde."

[3]) So Aschbach, Geschichte der Universität Wien. I, 277.
[4]) L. c.

Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg,

par **Victor Eberhard**, docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider**, curé, et **Aug. Thorn**, docteur en droit.

(Suite).

Mais ce prince qui mettait tant de zèle à supprimer les derniers vestiges d'un culte depuis longtemps déchu de son prestige et à dissoudre des collèges qui n'avaient plus qu'une

signification honorifique, ne paraît avoir ressenti aucune répugnance pour les jeux et les combats, puisque les Trévères avaient osé lui en demander le rétablissement. Il n'avait pas non plus fait de difficulté pour rétablir la *Maïuma* qu'un décret de son père avait défendue, mais „à condition“, dit l'édit, „que les choses se passent honnêtement et qu'il n'y arrive *rien de contraire* à la chasteté des mœurs.“ [1]) Il n'avait pas non plus refusé à la noblesse romaine d'assister à des fêtes idolâtres et il croyait avoir particulièrement honoré les partisans de la religion ancienne en faisant élever au Panthéon une statue en commémoration de Claudion, l'un des poëtes latins qui ont fermé, non sans gloire, il faut en convenir, le cycle de la muse païenne.

La législation religieuse d'Honorius prouve d'ailleurs que les décrets de Théodose étaient restés inexécutés dans beaucoup de contrées. En ce qui concerne spécialement le Nord-Est de la Gaule et la cité de Trèves, on ne voit pas que la propagation de la foi chrétienne y ait fait de grands progrès depuis la fin du IV^me^ siècle. On admettrait plutôt que l'occupation successive de ces contrées par les Francs y ait favorisé une assez forte réaction païenne.

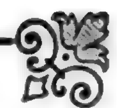
C'est surtout dans le nord du territoire de la cité de Trèves, dans les Ardennes, que la religion proscrite opposa une force d'inertie d'une puissance incroyable. Le culte de Diane a résisté à tous les décrets impériaux et c'est à peine si l'on discerne dans ces contrées quelques vestiges de christianisme de l'époque romaine. Maxime de Turin nous révèle que le culte de Diane régnait librement dans les forêts des Ardennes (450) et ce détail est conforme aux légendes de notre histoire locale sur la destruction des simulacres de la déesse Ardenne par St. Walfroi, St. Remacle, et St. Willibrord au VI^me^ et VII^me^ siècle.

Depuis la mort de Théodose jusqu'en 406 il ne s'est produit en Gaule aucun fait de guerre et sous l'empire du calme dont on jouissait, les cités reprenaient courage et travaillaient avec ac-

---

[1]) C. Just. XLV, de Maïuma (année 396) Clementiæ, ita tamen, est servetur Maïuma provincialibus laetitia reddatur, ita tamen, ut servetur, honestas, et verecundia castis moribus perseverat. — On sait que la Maïume était un spectacle qui se donnait aux thermes. Des femmes se précipitaient dans les piscines et exposaient leurs charmes nus aux regards des spectateurs. Ce divertissement était extrêmement en vogue chez les anciens et les dessins d'Alex. Wiltheim semblent indiquer que nos municipes ne faisaient pas exception à la coutume.

Digitized by Google



tivité à faire disparaître les traces de l'invasion. Voici en quels termes, assurément exagérés, le poëte Claudion dépeint la situation dans laquelle se trouvaient nos contrées en ce temps-là: „Les „Saliens qui naguère n'avaient d'autre préoccupation que la „guerre, se mettent à cultiver la terre; ils échangent leurs épées „contre des faulx et des instruments de labourage. Les habitants „de la Belgica mènent leurs troupeaux sans crainte au delà du „Rhin; on chasse librement dans la forêt Hercynienne et l'on „peut sans s'exposer au moindre danger, abattre les bois que „les barbares avaient consacrés à l'exercice de leur culte et „qu'ils regardaient comme des divinités. Ils aiment et respectent „leurs vainqueurs, ils sont fiers de servir dans nos armées et „de combattre sous nos aigles. La province romaine n'est pas „plus soumise aux empereurs que les Francs ne le sont aux „rois que les maîtres de l'empire leur ont donnés.“ [1])

Soit lassitude, soit découragement, les Francs se contentant momentanément des concessions de terres qu'ils venaient d'obtenir, s'étaient décidés à vivre au paix avec l'empire. Par suite de ces dispositions, comme ils possédaient de vastes territoires sur le rive droite du Rhin et qu'ils étaient naturellement hospitaliers, Claudion pouvait, sans y mettre trop d'exagération, féliciter Stilichon, maître de la milice d'Honorius, de faire régner en Germanie une paix aussi profonde.

La Notitia Dignitatum Imperii, qu'on attribue généralement a l'époque d'Honorius, donne de nombreux détails sur l'administration civile et militaire et nous permet de nous rendre compte de la situation qu'occupait à cette époque, la cité de Trèves.

Depuis la mort de l'usurpateur ou empereur Maxime (387) Trèves avait perdu son ancien rang de résidence impériale, l'usurpateur Eugène n'y avait vécu que quelques mois et, il nous paraît douteux que Théodose y ait jamais mis le pied. Mais elle était restée métropole au siége de la Préfecture des Gaules.

Le chef civil de cette subdivision administrative de l'empire était le *Préfet du Prétoire de la Gaule,* qui avait à ses côtés le *Magister Militum* ou grand-maître de la milice, pour les affaires militaires. Pour toute action importante ces deux chefs devaient être d'accord. Ces deux hauts fonctionnaires résidaient à Trèves.

Le Préfet du Prétoire avait sous ses ordres les *Vicaires des diocèses*; celui de la Gaule résidait à Arles. Ces vicaires

---

[1]) Imprim. consult. Stilichonis I vers 222. Voir D. Bouquet T. I.

Digitized by Google

avaient la direction de toutes les affaires d'administration civile et notamment le contrôle des gouverneurs de province.

Il y avait dix-sept gouverneurs dont six portaient le titre de *Consulares*; c'étaient ceux des deux Germanie, des deux Belgique de la Viennensis et de la Lugdunensis. Le gouverneur de la Première Belgique résidait à Trèves.

Enfin Trèves était la résidence de plusieurs autres grands fonctionnaires dont les uns se trouvaient sous les ordres du Comte des Largesses (Comes Sacrarum Largitionum) et les autres sous le Maître des Offices (Magister Officiorum) qui faisaient tous deux partie du Consistoire et suivaient le prince dans ses résidences. Ces fonctionnaires étaient:

1° *Le Préfet du Trésor.* La Notice en compte quatre pour la Gaule: ils recouvraient les impôts et en remettaient le produit au Comte des Largesses.

2° Les Procureurs des deux manufactures d'Armes (Scutaria, Balistaria); le Procureur de la Monnaie; les Procureurs des deux Gynécées et de la Manufacture des Tissus. (Brambaricorum.)

Ces hauts fonctionnaires avaient sous leurs ordres une quantité de *Cohortalini* et de *Scolares*, chefs de bureaux ou secrétaires. Les *Scolares*, de même que les ouvriers des manufactures étaient attachés à vie à leurs fonctions. Ces *fabricenses, monetarii, arenarii*, formaient des corporations, *collegiati*, qu'il leur était absolument interdit de quitter. [1])

Enfin au-dessous des hauts administrateurs de l'État et de la Province se trouvait l'administration municipale: les *decuriones*, les *defensores*, les *vicani*. Le reste de la population se composait des ouvriers et colons incorporés pour la plupart dans des *Collegia* libres.

Au point de vue militaire la Gaule était divisée en cinq grands commandements militaires nommés *Tractus*. C'étaient les Tractus Argentoracensis, Sequanicus, Armoricanus, Belgicæ Secundæ et Mogontiacensis.

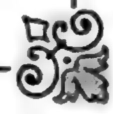
I. *Tratius Argentoracensis*: Quartier général: Strasbourg.

Chef: Duc de Strasbourg.

Troupes: La Notice ne donne point de détails.

---

1) Chap. XI, 11.



II. *Tractus Provinciæ Sequanici:* Chef: Duc de Sequane. Corps de Troupes: Milites Latavienses (Bâle).

III. *Tractus Armoricanus et Nervicanus*: Quartier général: Granona en Bretagne. Chef: Duc d'Armorique.

Dix corps de troupes commandés chacun par un Préfet. Ce commandement s'étendait sur les cinq provinces du Littoral atlantique savoir: les deux Aquitaines, la Senone et la deuxième et troisième Lugdunensis. C'était pour la plupart de l'infanterie.

IV. *Tractus Belgicæ Secundæ.* Commandant: le Duc de la seconde Belgique. Troupes:

1. *Equites Dalmatæ in Littore Saxonico* (Marcis).

2. *Classis Sambricæ.*

3. *Milites Nerviorum.*

V. *Tractus Moguntiacensis.* Quartier général: Mayence.

Commandant: Duc de Mayence. Troupes: onze corps de différentes armes cantonnés dans les forteresses de la *Germania Prima*, savoir: les *Pacenses* à Seltz; les *Menapii* à Saverne, les *Andericiani* à Germersheim: les *Vindices* à Spire, les *Martenses* à Altrich; les *Secunda Flavia* à Worms, les *Armirgeri* à Mayence; les *Bigenses* à Bingen; les *Balistacii* à Boppard; les *Defensores* à Coblence; les *Aricenses* à Andernach.

Outre les troupes composant ces cinq commandements la *Notice* mentionne encore 26 corps de troupes cantonnés à l'intérieur des provinces, savoir:

Belgica Secunda: quatre colonies bétiques commandées par des *præfecti*

1. *Laeti Nerviorum à Faunum Martis* (Famars).

2 *Laeti Batavorum Nemetacensium.*

3. *Laeti Batavorum Contraginensium.*

4. *Laeti gentilium Remos et Silvanectos.*

Belgica Prima:

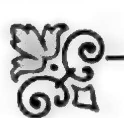
1. *Laeti Ligonensium per diversa dispersarum Belgicæ Primæ.*

2. *Laeti Actorum Epuso* (Ivoix.)

Germania Secunda:

Laeti Lagensium prope Tungros.

Les autres corps étaient cantonnés dans les provinces:



Viennensis: la flotille du Rhône et deux corps de troupes de terre, la *Prima Flavia* et les *Muscularii*. — *Novempopulana*: une cohorte. —

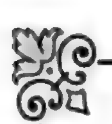
Lugdunensis Prima: la flotille de la Saône. — *Lugdunensis Senonia*: la flotille de la Seine à Paris et un corps de *Laeti Teutonici*. —

Lugdunensis Secunda et Tertia: quatre corps de Lètes.

Enfin cinq corps de *Sarmates* éparpillés à Paris, Reims, Amiens, Autun, Augustodunum etc. . . .

Deux choses, dans ce tableau de dislocation de l'armée romaine doivent surprendre. On serait d'abord tenté de conclure des innombrables corps de troupes énumérés par la Notice, que l'empire possédait une formidable armée. Mais nous avons vu que l'histoire des campagnes de Constantin, de Constance, de Julien et de Valentinien ramène ces forces à de bien faibles proportions.

Une autre observation qui se présente à l'esprit, c'est que les provinces de la *Belgica Secunda*, de la *Belgica Prima* et de la *Germanica Secunda*, étaient presque complètement dégarnies de troupes régulières, malgré leur situation exposée. La *Belgica Prima* qui était le centre de l'administration civile et militaire d'un si grand empire, le quartier-général de l'armée romaine, le siège de la Préfecture des Gaules, des Monnaies et des Manufactures d'armes, ne devait pas avoir, pour seule défense la colonie des Lètes d'Ivoix. Nous pensons que la ville de Trèves devait avoir une garnison régulière à partir de l'époque, où elle était devenue métropole. En effet nous y voyons les gardes du corps de l'Empereur „*Protectores domestici*" et des soldats du corps d'élite dit Jovii seniores, organisés par Dioclétien, qui avaient vraisemblablement pour but de servir de garde au Préfet du Prétoire. En effet nous voyons agir cette garde à Trèves au moment de la rébellion de Magnence. Ce corps se trouvait encore à Trèves, en 387 où il figure parmi les forces menées par les tribuns Naneus et Quintinus contre les Francs de la rive droite du Rhin; le récit du désastre mentionne entre les officiers romains tombés sur le champ de bataille Héraclius, tribun des *Joviens*. Le Musée de Trèves conserve d'ailleurs plusieurs inscriptions funéraires de l'époque chrétienne, s'appliquant à des *protectores* et à des officiers de *Joviens*. On peut donc en conclure que c'était aux Joviens qu'avait été confié la garde de



Trèves. Ce corps pouvait être d'environ 1000 hommes, effectif d'une légion de cette époque, et comme la place était entourée de murailles et de tours élevées et qu'elle possédait une bourgeoisie nombreuse et belliqueuse, ces forces pouvaient être considérées comme suffisantes.

Quant à la Seconde Belgique et à la seconde Germanie, ces provinces auraient certainement couru les plus grands risques si elles n'avaient eu d'autres moyens de défense que les quelques corps réguliers signalés par la *Notice*. Aussi faut-il admettre que le magister militum comptait pour la défense de ces provinces sur les peuples *fédérés «fœderati»*, les *Francs Saliens* et les *Francs Ripuaires*. Ces peuples avaient été autorisés par les empereurs à s'établir à certaines conditions, les premiers dans les Flandres et le Brabant, et les seconds dans la cité Agrippine.

Nous examinerons successivement les délicates questions de savoir quelle était l'origine des *Saliens* et des *Ripuaires*, quand et dans quelles circonstances ils s'établirent dans la Gaule et quel fut le rôle qu'ils y jouèrent. Pour le moment il suffit de constater que dès le commencement du V^e siècle, ils occupaient des portions considérables de la Seconde Belgique et de la Seconde Germanie. Ils ne possédaient pas encore ces deux provinces complètement, car autrement on ne comprendrait pas que la *Notice* les désigne toutes deux comme faisant partie de l'empire d'Occident et y fasse figurer des gouverneurs civils (consulares) et des ducs (duces) pour les administrer et commander les troupes qu'elle renfermaient.

C'était aussi sous le commandement de ces ducs que se trouvaient les armées des Francs fédérés. Autrement on ne s'expliquerait plus le passage de Claudion, cité plus haut où il dit que les Francs étaient fiers de servir sous les aigles romaines et que „la province romaine n'était pas plus soumise aux empereurs que les Francs ne le sont aux rois que les maitres de l'empire leur ont donnés." Certes les Francs ne se sont pas toujours montrés aussi soumis vis-à-vis des empereurs; mais ce qui résulte aussi de la *Notice*, c'est qu'au commencement du IV^e siècle leur situation ne faisait nullement prévoir les grandes destinées qui leur étaient réservées. L'organisation et les lois civiles qu'ils s'étaient données prouvent à l'évidence qu'ils commençaient à apprécier les bienfaits de la civilisation et qu'ils faisaient des efforts fructueux pour se les approprier. Il n'y a pas de doute qu'ils auraient fini par devenir des voisins accom-

modants si la nécessité de la défense de l'empire contre d'autres barbares n'avait forcé les généraux romains de les arracher aux travaux de la vie policée pour les jeter dans les hasards de la guerre. Les Francs n'avaient pas d'ailleurs contracté encore le goût de la vie urbaine, et nous verrons plus loin qu'ils n'occupèrent Cologne qu'environ soixante ans après leur arrivée sur la rive gauche du Rhin. Les villes continuèrent à être habitées par les anciens habitants; elles conservèrent leurs institutions municipales et leurs lois civiles, et, en un mot, toute leur ancienne organisation; elles ne cessèrent pas d'être la résidence des gouverneurs des provinces et des généraux de l'armée romaine, les *consulares* et les *duces*, dont l'autorité s'étendait comme autrefois, sur les bourgades et les villes occupées par les Romains. On vit alors en présence, dans les cités septentrionales de la Gaule, deux sociétés distinctes, deux peuples entièrement différents, mais non ennemis. C'est pour désigner cette situation qu'au VI[e] siècle Clemence Fortunat employait des expressions qui étaient peut-être déjà en usage au commencement du V[e] siècle: *Romania* et *Barbaries*. La Romania était la société gallo-romaine restée fidèle à ses vieilles coutumes et régie par le Code Théodosien; la Barbaries était la nation des Francs qui gardaient une partie des usages germaniques, et dont le droit civil n'eut d'abord rien ou presque rien de commun avec celui de l'Empire. Enfin ce qui contribuait beaucoup à tenir les Francs sous la domination des Romains, c'était leur institution de l'égibilité de leurs rois. Les officiers romains, profitant de cet usage, parvinrent à force de promesses d'argent à se rendre maîtres des élections et firent tomber le choix sur les princes qu'ils regardaient comme propres à remplir les vues du gouvernement impérial. Ces princes qui devaient tout au gouvernement et qui se sentaient appuyés par le Préfet du Prétoire, tachèrent non seulement de tenir leurs sujets en paix, [1]) mais encore d'augmenter leur propre autorité, et dont les préfets ne se montraient pas jaloux. [2])

La fin du II[me] volume au prochain Numéro.

---

[1]) Claudien, de laudibus Stilichonis I, 236—238

. . . . Provincia missos
Expellet potius fasces quam Francia reges
Quos dederis . . . .

[2]) Cette opinion partagée par M. Aug. Digot, Hist. d'Austrasie, M. de Petigny, Etudes sur l'époque mérovingienne, et d'autres savants français n'a pas trouvé l'approbiation de M. Georges Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte, qui prétend que rien ne prouvait la présence à Cologne, au V[e] siècle, de magistrats romains et d'une

Digitized by Google

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

***Blum Martin.** Die Revolution zu Ettelbrück im Jahre 1848. Geschichtliche Episode gemäß einem Manuscript aus jener Zeit. Von Joseph Kalbersch, weiland Pfarrer zu Erpeldingen, bei Diekirch. Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 20 SS. in 8°.

Dr. Brincour Joseph. Die Luxemburgische Thronfolge. Eine staatsrechtliche Studie. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei. S. d. (1907.) — 22 SS. in 4°.

Chambre des Députés. Session législative de 1906—1907, Projet de loi ayant pour objet de conférer force de loi au Statut de famille de la maison de Nassau, du 16 avril 1907. Impr. de la Cour. Vict. Bück. Luxembourg. (1907.) — 15 pp. pet. in fol.

Idem. Rapport de la Section centrale. — Ibid. (1907.) — 4 pp. pet. in fol.

***D(iderrich) É(mile).** Notice généalogique sur la famille du Prel. S. l. n. d. (Luxembourg-gare. Imprimerie Fr. Bourg-Bourger. 1907.) — 3 pp. in 8°.

Dr. Frisch (von) Hans. Die Rechte des Grafen Georg von Merenberg auf den Thron des Grossherzogtums Luxemburg. Rechtsgutachten. Berlin. S. d. (1907.) — 19 + 22 SS. in 4°.

***Gebräuche (Die ehemaligen)** und Bestimmungen über die Viehweide- u. das Holzungsrecht, nebst einem Anhange verschiedener älterer Aktenstücke aus dem XVI., XVII. und XVIII. Jahrhundert, zusammengestellt von P. P. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 13 SS. in 8°.

Grob Jacques. Le droit d'imposition dans l'ancien Duché de Luxembourg. — De la signification en terminologie fiscale des mots feu, Herd. Feuerstätte, ménage, Haus. S. l. ni d. (Gand. 1907.) — 20 pp. in 8°.

Hansen Jules. Carte topographique du Grand-Duché de Luxembourg. Publiée sous le Patronage du Gouvernement g.-d. Échelle de 1 : 50,000. — 15 feuilles in gr. 4°. Paris. 1907.

Dr. Kirpach (Théodore). La cure thermale à Mondorf-les-Bains. Luxembourg, Imprimerie Joseph Beffort. 1907. — 38 + 1 pp. in 8°.

---

sorte d'arrangement qui serait intervenu entre l'administration impériale et les Francs; que ceux-ci s'étaient emparé des provinces qu'ils occupaient, par droit de conquête et que le passage des Gesta rerum Franc. c. 8, ne prouvait pas à lui seul que les Romains n'ont quitté la ville de Cologne qu'à l'époque du *magister militum Aegidius*, en 460 etc. . . . Mais M. Waitz ne nous dit pas, lui non plus, à quelle époque les magistrats romains se sont retirés de Cologne. Nous croyons donc préférable de maintenir la tradition historique, telle qu'elle résulte de la *Notice* et de Grégoire de Tours.

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Digitized by Google

Dr. Laband Paul. Vorläufige Mitteilung an Herrn Staatsminister Eyschen, über die Successionsanprüche des Grafen von Merenberg. Luxembourg. Imprimerie V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). (1907.) — 3 SS. in 4°.

Idem. Rechtsgutachten über die Ansprüche des Herrn Grafen v. Merenberg auf die Tronfolge im Grossherzogtum Luxemburg Im Auftrage der Grossherzoglichen Regierung erstattet. Strassburg. Strassburger Druckerei und Verlagsanstalt vorm. Schultz und C°. 1907. — 12 SS. in 4°.

Luxemburger zeitgemäße Broschüren. Für Gott und Vaterland. 1907. Nr. 3. Woher die Religionslosigkeit? Populär-wissenschaftliche Abhandlung. Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. (1907.) — 15 SS. in 8°.

Dr. Reuter Pierre. Un siècle de grammaire comparée. Extrait de la „Revue luxembourgeoise". N°s 5 et 6. — 1907. Luxembourg, Imprimerie M. Huss. 1907. — 20 pp in 8°.

Dr. Schweisthal Martin. La Halle germanique et ses transformations. Extrait des Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles, tome XXI, 1re et 2e livraisons 1907, p. 179 à 226. Bruxelles. Vromant & C°, Imprimeurs-Éditeurs, 3, Rue de la Chapelle, 3. 1907. — 52 pp. in 8°, avec 23 gravures dans le texte.

Dr. Silberstein Max. Rechts-Gutachten betreffend die Successionsrechte des Grafen von Merenberg auf das Grossherzogtum Luxemburg. 2. Auflage. Als Manuscript gedruckt. Berlin. S. d. (1907.) — 157 SS. in 4°.

Société des Naturalistes luxembourgeois. (Anc. Société g.-d. de Botanique et anc. Fauna fusionées.) Statuts. — Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde, (frühere Grossh. botan. Ges. und frühere Fauna vereinigt.) Satzungen. Luxemburg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1907. — 7 SS. in 8°.

Spedener Gregor. Esch a. d. S. in Geschichte, Tradition und Sage. Druck und Verlag von Michel Braun in Grevenmacher. 1907. — 3 + 50 SS. pet. in 4° à 2 Spalten.

Statuts pour la caisse de pension des employés et ouvriers de l'Établissement E. Mercier & Cie Vins de Champagne. Succursale de Luxembourg. Luxembourg-Gare. Imprimerie Bourg-Bourger. 1907. — 15 + 39 pp. in 8°.

(Dr. Wolff Eugène.) Cercle artistique. Exposition des œuvres de Franz Heldenstein. S. l. ni d. (Luxembourg. Joseph Beffort. 1907.) — 4 pp. in 8°.

***Zieser Johann.** Das letzte Lohnbuch der Münster-Abtei zu Stadtgrund, nebst dem Dienstboten-Reglement von 1771—1793. Ein Beitrag zur Lohnfrage zur Zeit vor dem Ausbruch der französischen Revolution und zur Geschichte der Münster-Abtei. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 27 SS. in 8°.

Digitized by Google

13. Jahrgang, 8. Heft. 1. August 1907.

Hoch Maria Adelheid!

Froh und jubelnd wir begrüßen,
Dich die künft'ge Herrscherin,
Ehrfurchtsvoll zu Deinen Füßen
Singt dein Volk mit Herz und Sinn:
  Heil sei heut' und allezeit,
  Dir, Maria Adelheid!

Unsern Glückwunsch nimm entgegen,
Tausendfach es widerhallt,
Und auf Wegen und auf Stegen
Freier Bürger Lied erschallt:
  Unsres Herrschers erste Maid,
  Hoch, Maria Adelheid!

Warm Dir unsre Herzen schlagen,
Edler Sproß aus Nassaustamm,

Digitized by Google

Luxemburg in allen Tagen
Steht zu Dir mit Liebesflamm,
Treu' es schwört in Freud' und Leid,
Dir, Maria Adelheid!

Dich beschirm' auf allen Wegen
Gottes güt'ge Vaterhand,
Reichlich fließ' sein milder Segen
Über Dich und unser Land,
Huldvoll geb' Er sein Geleit,
Dir, Maria Adelheid! W. H.

Geschichte

des

Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

4. Schenkung der Bannofenrechte, eines Weinberges und eines Ackerstückes, sowie einer Rente von 20 Schillingen. 1252.

Ohne Zweifel wurden die Grafen Heinrich und Margaretha durch den Tod ihres Sohnes Friedrich, 1248, und durch den Eintritt ihrer Tochter Yolanda in das Kloster zu Marienthal, am 6. Januar 1248, zu weiteren Mildtätigkeiten angespornt.

Das eben gestiftete Haus der Trinitarier bot ihnen eine günstige Gelegenheit dazu.

So schenkten sie durch Akt vom Juli 1252 [8]) mit Zustimmung ihres Sohnes Philipp dem Hospital der Trinitarier alle gräflichen Rechte auf die Bannofen zu Vianden, die der Überlieferung gemäß in der heutigen Großstraße etwas unterhalb der Knabenschule zwischen den Häusern Kœnig Nicolas, Metzger, und Bessling Ignaz, Bäcker, standen.

8) Akt in Neyen, Vianden et ses comtes, Preuve VII, S. XVI aus Bertholet, t. V, P. J., p. XXXVII, nach Alex. von Wiltheim, vita Yolandæ.

Ferner schenkten sie demselben „einen Weinberg zwischen dem Weg nach Roth, der Padem genannt wird, und der Our gelegen" und „ein Stück Ackerland in Berlynseit, das sie vom Marsilius gekauft hatten."

Ebenso verpflichteten sie die Hospitalsbrüder zum Unterhalt von zwei Lampen, eine vor dem Muttergottes-Altar in der Schloß-Kapelle und die andere im Hospital; zu diesem Zweck schenkten sie ihnen „eine am S. Thomasfest fällige jährliche Rente von 20 Trierischen Schillingen, die sie von deren Viandener Steuer entnehmen sollten."

Auch bestimmten sie, daß die Brüder niemals gehalten sein sollten von diesen Schenkungen den in ihrem Orden pflichtmäßigen Dritteil zum Loskauf der Gefangenen zu entrichten.

Bekanntlich schrieb sonst die allgemeine Regel den Trinitariern vor, ein Drittel aller Einkünfte zu verwenden zum Unterhalt der Religiosen, ein anderes Drittel zum Loskauf der Gefangenen und das letzte Drittel zur Ausübung der Krankenpflege und Gastfreundschaft, und demgemäß alle ihre Einkünfte zu dritteilen, wenn vom Schenkgeber nicht das Gegenteil bestimmt war.

5. Bau und Einweihung des Klosters und der Kirche. 1252.

Kaum waren die Trinitarier im Besitz des Hospitals zu Vianden, als sie den Bau eines Klosters und einer Kirche am selben Ort begannen. Die Arbeiten wurden so rasch betrieben, daß bereits am Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, am 3. Mai 1252, der Hauptaltar der neben dem Klostergebäude neu errichteten Klosterkirche nebst dem anstoßenden Kirchhof von Heinrich,[9]) exilirten Bischof von Orsil, auf der Insel Riga, der damals zu Trier wohnte, im Auftrag des geistlichen Oberhirten, des Erzbischofs Arnold von Trier eingeweiht werden konnte.[10])

6. Schenkung von zwei Waldungen. 1255.

Der älteste Sohn Philipp der Grafen von Vianden war den Trinitariern nicht weniger gewogen als seine erlauchten Eltern. Er

[9]) Vgl. Holzer, de proepiscopis Trevirensibus, p. 16.

[10]) Nach Wiltheim, Vita Yolandæ wäre der Kirchhof und der Hauptaltar der Kirche bereits am 3. Juni 1249 durch den exilirten Bischof Heinrich von Orsil eingeweiht worden. Pierret II, 274 verlegt dagegen mit größerer Wahrscheinlichkeit diese Einweihung auf das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, den 3. Mai, 1252.

schenkte ihnen „seine zu Darenbach und zu Kinzenbach gelegenen Waldungen", wie aus einer von ihm 1253 angefertigten Urkunde hervorgeht, in der es heißt: [11]) „Öffentlich geschehen vor unserer edelen und geliebtesten Mutter Margaretha, gewesenen Gräfin von Vianden.

7. Tod Heinrichs I. (1253) und Margaretha's (1270), Grafen von Vianden.

Graf Heinrich I von Vianden, der Stifter des dortigen Trinitarierklosters, nahm das Kreuz der Kreuzfahrer und zog nach Palästina in den heiligen Krieg, wo er nach dem Bericht des Gramajus und anderer gestorben ist und begraben liegt. Sein Todestag fällt wahrscheinlich auf den 20. November 1253.

Nach dessen Hinscheiden nahm seine Gemahlin Margaretha den Schleier im Kloster der Dominikanerinnen zu Marienthal, wo ihre Tochter Yolanda Äbtissin war. Margaretha starb daselbst am 17. Juli 1270; Yolanda aber entschlief gottselig dem Herrn am am 11. Dezember 1283, [12]) im 25. Jahre ihres Priorates, gegen das 50. Jahr ihres Alters zu Marienthal, wo sie am 6. Januar 1248 eingetreten war.

III. Verhältnis zwischen den Kirchen von Roth und von Vianden. 1256–1266.

1. Zwistigkeiten zwischen den Trinitariern zu Vianden und den Tempelherren zu Roth 1248–1256.

In einer Urkunde, welche bei Gelegenheit eines Streites zwischen dem Templerhaus zu Trier und dem dortigen Domkapitel ausgestellt ward, heißt es, daß Graf Philipp von Vianden, der von 1253 bis 1272 herrschte, eine Comturei der Templer zu Roth bei Vianden gestiftet und auch diesem Orden die Kirche daselbst verliehen habe.

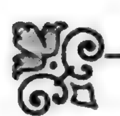
In welchem Jahr diese Stiftung erfolgt sei, kann nicht genau angegeben werden, da die Stiftungsurkunde wahrscheinlich verloren ist. Gewöhnlich nimmt man die Zeit zwischen 1254 und 1256 an. Damals soll auch die durch ihre Bauart merkwürdige Kirche zu Roth errichtet worden sein. Dieselbe hatte ursprünglich die Form einer

---

11) Wiltheim, Vita Yolandæ 132.

12) Bertholet V, 213 und P. J. V.

Digitized by Google



Basilika. Hinter dem Hauptaltar befindet sich der Eingang zu einer Krypta.

Das Volk versichert, dies sei der Eingang zu einem unterirdischem Gange gewesen, der nach den Einen bis ins Schloß zu Vianden, nach den Andern aber bis in das verfallene Schloß Poscheid bei Fuhren führte, das, der Tradition zufolge, eine Burg der Tempelherrn gewesen sein soll.

Da der Ort Vianden nach Roth eingepfarrt war, so hatten die Tempelherren durch den Bau der Pfarrkirche daselbst den Genuß der Einkünfte der Pfarrei und gerieten deshalb mit den Trinitariern von Vianden in Streit, da diese nach dem Bau ihres Klosters und ihrer Klosterkirche im Jahr 1252, auf jene Pfarr-Einkünfte Anspruch machten.

2. Trennung der Pfarreien Roth und Vianden. 1256.

Erzbischof Arnold II. von Trier verglich im April des Jahres 1256 mit Einwilligung des Grafen Philipp von Vianden und des Großmeisters der Templer, Fulko von St. Michael, beide Parteien dahin, „daß die Pfarrei Roth in zwei Pfarreien sollte geteilt werden, mit der Verpflichtung für die Templer einen Vikar für die Kapelle der Soldaten zum hl. Nikolaus in der Vorstadt zu halten, und gebührend zu honoriren."

„Gleichzeitig wurde die Schloßkapelle zu Vianden, welche die Trinitarier stiftungsgemäß bedienen mußten, zu einer Pfarrei erhoben für Alle, welche diesseits der Our am Fuß des Schlosses wohnten."

„Die Collation dieser neuen Pfarrei sollte dem Grafen von Vianden zustehen."

„Den Tempelherren aber sollte der kleine Zehnte von Stadt und Schloß Vianden verbleiben und von der Kirche in Vianden jährlich 20 trierische Schillinge als Recognitionsgebühren entrichtet werden."

„Das Patronatsrecht der Pfarrei Roth mit dem dortigen Zehnten verblieb den Tempelherren." [13])

Das erzbischöfliche Kapitel von Trier bestätigte im April 1256

[13]) Bertholet V, 145 P, just. f. 46 d'après les archives de la commanderie de de Rodt. — Hontheim, I, 739. — Publ. hist., t. 15, p. 76, nº 136.

die Errichtung der Schloßkapelle von Vianden zur Pfarrkirche von daselbst.[14])

Dieser Vergleich hielt aber nicht lange stand. Nach wenigen Jahren tauchten wieder neue Streitpunkte auf wegen der beiderseitigen Rechte der Pfarrkirchen zu Roth und zu Vianden. Dieselben wurden beigelegt:

a) durch einen Vergleich zwischen dem Grafen Philipp von Vianden und dem Comtur der Templer, Hubert von Perault, und

b) durch ein weiteres Übereinkommen zwischen Heinrich, dem erwählten Erzbischof von Trier und Philipp, Grafen von Vianden.[15])

Diese beiden Urkunden sind datirt vom Freitag vor dem Sonntag Oculi 1261 (= 10. März 1262).

Besonders die letztere derselben ist sehr interessant:[16])

Der Bischof von Verdün hatte infolge dieser kirchlichen Streitigkeiten über die ganze gräfliche Familie von Vianden den Bann verhängt. Gemäß diesem Vergleich trat jedoch Graf Philipp von Vianden alle seine Rechte auf die Kirche von Roth ab an den Kanonikus Allard,[17]) worauf die Templer ihrerseits versprachen, die Kirchenstrafe von ihm wegnehmen und den Bann heben zu lassen; was noch im selben Jahr durch den Erzbischof Heinrich von Trier geschah.

In der anderen Urkunde vom selben Datum, welche zwischen Philipp und Maria, Grafen von Vianden, einerseits und den Tempelherren von Frankreich und Lothringen anderseits abgeschlossen wurde,[18]) war das Flüßchen Our für die Zukunft als Grenze zwischen den beiden Pfarreien von Vianden und Roth festgesetzt worden. Dem Grafen blieb das Recht vorbehalten, die Pfarrkirche innerhalb oder außerhalb seines Schlosses zu errichten. Die Collatur der Pfarrei Roth verblieb dem Comtur

---

14) Vgl. Publ. hist., t. 15, p. 76 n° 137, nach einer authent. Abschrift von Herrn de la Fontaine, ehemaliger Gouverneur.

15) Vgl. Neyen, histoire de la ville de Vianden et de ses comtes, 1851, p. 101 ssq. und Schorn, Eiflia sacra, Bonn am Rhein 1888, V. Abt, S. 495.

16) Neyen, Vianden et ses comtes. 1851, preuve X, p. XXVIII.

17) Kanonikus Allard, ein Franzose, war der 8. Generalminister des Trinitarierordens von 1262—1272. Er starb zu Trapani in Sizilien.

Die Trinitarier mit der Regel des hl. Augustinus wurden häufig den Canonici regulares zugezählt.

18) Publ. hist., tome 15, 1859, p. 88, n° 206 und Bertholet, t. V, 146,

zed by Google

des Tempelordens. Letzterer zog auch den Zehnten zu Körperich ein, den die Pfarrei dort gemeinschaftlich mit Echternach besaß.

Bei der Abgrenzung der beiden Pfarreien von Roth und Vianden heißt es in dem öffentlichen Akt,[19]) daß das Gehölz, gelegen zwischen dem Leprosenhaus und dem Tal, das nach dem Weg von Geynem führt, auf ewige Zeiten den Tempelherren gehören solle. Es ist hier das einzige Mal, daß irgendwo Erwähnung geschieht von einem Haus für die Aussätzigen auf dem Gebiet von Vianden.

Einige Zeit nachher, im Jahr 1266, wurde die Kirche der Trinitarier zu Vianden zur Pfarrkirche für die Ortschaft erhoben; dieselbe hat von da an bis heute als solche gedient.

Bei dieser Gelegenheit anerkannte Graf Philipp abermals durch einen Akt vom 23. Juli 1266,[20]) daß die Trinitarier, denen er das Patronatsrecht über dieselbe unter gewissen Bedingungen übertrug, dem Rektor der Kirche zu Roth oder den Tempelherrn daselbst alljährlich an bestimmten Terminen 60 Sols von Tours als Anerkennung der Mutterkirche bezahlen sollten.

5. Spätere Schicksale der Commende der Tempelherrn von Roth. 1266—1297.

Die Commende der Tempelherren von Roth teilte später das Schicksal der anderen Besitzungen dieses Ordens. Bekanntlich wurde auf dem Konzil von Vienne in Südfrankreich, am 22. März 1312 der Tempelorden von Papst Clemens V aufgelöst. Die Tempelherren wurden gefangen genommen und ein großer Teil derselben lebendig verbrannt. Ihre Besitzungen wurden größtenteils dem Johanniter-Orden überwiesen. Der Rest wurde geistlichen oder weltlichen Fürsten überlassen oder an andere Religiosen abgegeben.

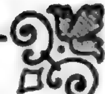
So kam auch die Commende von Roth an die Johanniter und blieb in deren Besitz bis zur französischen Revolution. Über die Tempelherren im Luxemburgischen überhaupt haben wir nur spärliche Angaben. Neben der Besitzung zu Roth hatten dieselben noch Niederlassungen zu Cattenom, Richemont (Reichersberg), auf der Höhe von Gilsdorf, zu Schorenfels (Schornzen) und auf dem Johannisberg bei Düdelingen.[21])

19) Bertholet, t. V, 146 und Neyen, Vianden, p. 103.

20) Neyen, Vianden, Preuve XII, p. XXII.

21) Engling, der hl. Bernard, S. 75, nota.

Digitized by Google



Bei der Aufhebung der Johanniter oder Malteser=Ritter durch die französische Revolution wurden ihre Besitzungen zu Roth als Staatsgut beschlagnahmt und zu Luxemburg versteigert.

André Franz Julian steigerte dieselben am 11. Nivose, Jahr VI = 31. Dezember 1797, zu dem enormen Nominalpreise von 206,000 Livres an, wovon ein Drittel in bar, (en tiers consolidé) und die übrigen zwei Drittel in Assignaten, deren Geldwert damals sehr niedrig stand, bezahlt wurde.

Diese Güter sind später teilweise veräußert worden, das Schloß [22]) mit Umgebung und einem Teil der Güter befindet sich noch heute im Besitz der Nachkommen des Ansteigerers, indes die frühere Klosterkirche nebst Kirchhof der Gemeinde von Roth gehören.

---

4. Die Sankt Nikolauskapelle zu Vianden unter den Johannitern von Roth. 1312–1797.

In den Akten der Sankt Nikolauskapelle von Vianden finden sich nachstehende Tatsachen verzeichnet aus der Zeit der geistlichen Verwaltung dieses Gotteshauses durch die Tempelherrn von Roth.

Am ersten Montag nach dem Fest des hl. Bischofs im Jahr 1449 stifteten Großschenker Thilman und Kipperts Thilman, beide von Vianden, eine allwöchentliche Messe in der Kapelle des hl. Nikolaus in der Vorstadt, die stets „in der Euwen by Vianden" genannt wird. Sie hatten dafür angesetzt 125 offerländische rheinische Gulden und ihren Hof zu Obersgegen mit allen seinen Rechten und Geldern und Zubehör zur Hypothek gesetzt.

Diese Schenkung und Stiftung wurde angenommen von „Hermanus von Cronenburg, 1449, Commandeur und gemeinlicher Bruder Ordens Johannis des Gotteshaus und Closters zu Rodt."

Am 6. Mai 1574 kauften die Brudermeister der Kapelle vom hl. Nikolaus den neben derselben gelegenen Garten zum einem Kirchhofe. (Dieser Kirchhof wurde erst unter Joseph II, 1783, aufgehoben.) Diesen Akt unterschrieb Thilman Hieroldt, Johanniter=Ordenspastor zu Rodt.

Am 31. Dezember 1644 kauften die Brudermeister der Kapelle vom hl. Nikolaus auch den Garten des Johannes Kirst, um den

---

22) Über dem Türsturz des JohanniterSchlosses zu Roth ist eingegraben: „Jacob Düding, Commendator in Roth. Anno MDCCXVIII. Über der Schrift steht das betreffende Wappen. Publ. hist., t. 32, p. 95.

Kirchhof in der Vorstadt zu vergrößern. Damals unterschrieb als Pastor der Johanniter Dominikus Pfalz.

Gemäß dem Bürgerregister der Stadt Vianden beschwerten sich am 20. Dezember 1695 in einer Bittschrift mehrere Bürger der Vorstadt, daß Johannes Mathias Prinz, officier et administrateur du haut justicier de Rodt, (oder nach anderer Lesart admodiateur de la commanderie de Rodt), seit zwei Jahren die auf allwöchentlich in der Kapelle daselbst gestiftete Lesmesse nicht mehr habe halten lassen.

Auch in den Archiven des Klerfer Schlosses (Publ. hist. 1883, tome 36) werden noch einige Pfarrer von Roth namhaft gemacht. So am 8. Februar 1581 Cornelius von Beslingen, Pfarrer von Rodt (N° 2275); am 17. Feqruar 1596, Dieterich von Dottenberg, Ritter und Comptur zu Trier und zu Rodt (N° 2431); am 6. Juli 1596, Petrus Thaulen, Pfarrer und Administrator zu Rodt (N° 2440); am 25. Januar 1621, Frassel, Pfarrer und Administrator zu Rodt (N° 2745).

In einem alten Rechnungsregister (1648 – 1671) der St. Nikolauskapelle (im Pfarrarchiv von Vianden) kommen noch vor als Pfarrer dieses Gotteshauses Sondag Faltz in den Jahren 1646 bis 1659 einschließlich, Hans Boerg (?), 1660 bis 1668, und Michel Zwent 1669 bis 1671.

Über die Pfarrei Roth, zu welcher die Kapelle zum hl Nikolaus in der Vorstadt nebst den Kapellen zu Rodershausen und Obersgegen gehörte, enthält der Dekanats-Visitations-Bericht von 1729, verglichen mit jenem von 1686, interessante Angaben.

„Die Pfarrei Roth zählt 1729 (und auch 1750) 800 Kommunikanten und ist inkorporirt.

Kollator ist der Komtur des Templerordens zu Rodt, welcher zugleich Hauptpfarrer ist.

Früher verwaltete die Pfarrei ein Vicarius amovibilis, welcher seinen Unterhalt (victum et amictum) im Ordenshause hatte; allein im Jahr 1654 wurde es dem Komtur zur Pflicht gemacht, dem Ordinariat von Trier einen Priester zu präsentiren, welcher dann als Vicarius perpetuus vom Archidiakon in sein Amt eingeführt wurde.

Als Zehntherr hat der erwähnte Komtur die großen und kleinen Zehnten, welche sich auf 100 Malter und 5 Fuder Wein belaufen.

Kraft einer Entscheidung des K. Rates von Luxemburg vom Jahr 1654 sollte der Vicarius perpetuus den dritten Teil der Zehnten bekommen; allein im Dekanats-Visitations-Bericht von 1729 heißt es:

habet victum et viginti imperiales a commendatore et jura parochiæ.

Die Pfarrkirche liegt neben der Kommende und alles befindet sich in derselben in sehr gutem Zustand, da sie an Pensionen und Renten 100 und mehr Thaler hat. Sie hat vier Altäre und alle übrigen nötigen Ornamente."[23])

Bei dem großen Brand von Vianden im Jahr 1724 scheint die Kapelle zum hl. Nikolaus nicht ganz, sondern nur teilweise abgebrannt und bald wieder hergestellt worden zu sein, wie das Chronogramm über dem Eingang meldet:

sanCte tVos CVstos nICoLae tVere CLIentes
CorporIs aC anIMe tVtor orare potens = 1724.

In dem schon angeführten Visitations-Bericht vom 9. Juli 1729[24]) heißt es darüber: „Die Kapelle zum hl. Nikolaus in der Vorstadt ist ebenfalls in Neubau und gutem Zustand vorgefunden worden, mit allen nötigen Ornamenten versehen und geschmückt, und hat einen Kirchhof."

„An Stelle des eigentlichen Pfarrers, des Commendators des Johanniter-Ordens, war Antonius Strenk 1729 ständiger Pfarr-Vikar."

Die Kapelle, welche gegen 1256 scheint errichtet worden zu sein, wurde damals Soldatenkapelle, capella militum genannt; erst seit 1311 erhielt sie die Benennung Kapelle des hl. Nikolaus.

In ihrer heutigen Form ist das Schiff derselben 12 Meter lang und 7,50 Meter breit, das Chor aber 5,85 Meter lang und 5 Meter breit. Das Kreuzgewölbe, das ursprünglich nicht vorhanden war, ist aus Tuffsteinen später aufgeführt.

Nebst einigen anderen Grabsteinen in der Mitte des Schiffes befindet sich auch vor dem Altar der Grabstein des vorletzten Pastors von Rodt, Joseph Prins, gest. am 29. November 1777.

Nach der Ortstradition fand derselbe nachts einen plötzlichen Tod in dem Turmes-Tälchen, westlich von Vianden nach Roth hin gelegen, welcher Umstand wohl die Veranlassung bot, denselben nicht im Grabe seiner Klostergenossen zu Roth, sondern in der Nikolauskapelle zu beerdigen.

---

[23]) Visitatio decanalis von 1729 p. 55 und 56 im Bischöflichen Archiv zu Luxemburg. Vgl. auch Majerus, Geschichte von Mersch, 1900, S. 240 u. 241.

[24]) Visitatio decanalis von 1729, p. 55 u. 56 im Bischöflichen Archiv zu Luxemburg.

zed by Google

IV. Das Kloster und die Kirche der Trinitarier von 1266 bis 1400.

Was die frommen Stifter auf dem gräflichen Schloß zu Vianden und deren Sohn Philipp (1252–1272) dem Trinitarierkloster geschenkt hatten, das bestätigten und vermehrten ihre Nachfolger. Auch einfache Bürgersleute schenkten den Trinitariern liegende Güter oder Renten an Geld und Wein. Die Geschichte des Klosters in zweiten Hälfte des 13. und im 14. Jahrhundert bietet uns sehr viele solcher Schenkungen, die Zeugnis ablegen von dem frommen Sinn der damaligen Zeit. Leider haben wir jedoch aus derselben Periode fast keine Nachrichten über das Wirken der Religiosen in und außerhalb ihrem Kloster. Wir müssen unsern Bericht über diesen Zeitabschnitt auf die Anführung der bekannten Schenkungen beschränken.

---

1. Schenkungen aus der letzten Hälfte des 13. Jahrhunderts.

1) Im Februar 1266 (= 1265 a. St.) schenkte Ferris, Herr vom Neuen Schloß (entweder zu Weiler bei Asselborn oder zu Lullingen) und seine Mutter Gyzille und seine Gemahlin dem Kloster von Vianden eine jährliche Rente von 5 sols trenachiens, die auf der Mühle unterhalb des Neuen Schlosses ruhte, mit der Verpflichtung, daß die Religiosen für dessen Vater und für die Schenkgeber selbst Jahrgedächtnisse abhalten müßten. Nach Belieben ihrer Nachkommen sollte diese Rente von 5 sols für die Summe von 100 sols können rückgekauft werden.[25])

2) Durch Urkunde vom 14. November 1267 schenkt Geleman von Wahlfeld dem Kloster von Marienthal seinen Anteil an den Zehnten der Pfarrei Ell[26]).

Dieser Urkunde drückte nebst Peter von Vianden, Propst von S. Martin zu Lüttich und Bruder der Äbtissin Yolanda, auch der Minister der Trinitarier von Vianden sein Siegel auf, was wohl am besten beweist, wie angesehen damals dieses Kloster der Trinitarier war.

---

25) Im Bischöflichen Archiv zu Luxemburg. Dokumente über die Trinitarier. N. 1, AAA. — Von Heinrich II. von Schöneck, Abt im Kloster zu Echternach (1298—1314) im Jahr 1300 vidimirte Abschrift der Urkunde, die herkommt aus dem Archiv des Schlosses Weiler bei Asselborn.

26) Im Reg. Archiv zu Luxemburg. — Publ. hist., t. 38, (Marienthal, vol. I.) p. 89, no 108.

3) Im März 1270 geht Rede von einer jährlichen Rente von zwei Maß Korn aus den Gütern von Simmeringen unter Genginne (heute Seimerich und Obers- und Untersgegen), die das Kloster der Trinitarier auf ewige Zeiten genießen soll. Als Entgelt sollen diese Jahrgedächtnisse mit Messe und Vigil abhalten nach dem Tod der Schenkgeber Arlandus, genannt de Garlandia, seiner Gemahlin Margaretha und ihres ältesten Sohnes Johann.[27])

Die Urkunde trägt das Siegel des Ministers der Trinitarier von Vianden.

4) Im Juni 1270 bescheinigten Ludovicus und seine Mutter Tula von Bracht, daß sie an die Trinitarier von Vianden den sechsten Teil des Zehnten von Rodesheid zurückgeben, den ihre Vorfahren und andere in deren Namen unrechtmäßiger Weise in Besitz hatten. Viele angesehene Männer hingen ihr Siegel an diese Urkunde.[28])

5) Im Februar 1295 (= 1294 a. St.) bestätigten Gottfried II., Graf von Vianden, und dessen Sohn Philipp, den Trinitariern das Patronatsrecht der Pfarrstellen von Mettendorf und Daleiden, welches seine Vorfahren ihnen verliehen hatte. In einer eigenen Urkunde erklärte derselbe, er besitze gar kein Patronatsrecht mehr über diese beiden Pfarrstellen.[29])

6) Am Freitag nach Dreifaltigkeit, am 6. Juni 1298, tut Gottfried II., Graf von Vianden und Herr von Grimberg, abermals kund, daß er das Patronatsrecht der Pfarreien von Mettendorf und Daleiden genehmigt und bestätigt, welches seine Vorfahren den Trinitariern verliehen hatten. Ebenso erkennt er an, daß er das Recht nicht hatte, Nicolas von Ouren auf die Pfarrei von Daleiden zu präsentiren.[30])

(Fortsetzung folgt.)

---

27) Im Bischöfl. Archiv zu Luxemburg. Dokumente über die Trinitarier. Von Abt Heinrich II. von Schöneck im Jahr 1300 vidimirte Abschrift aus dem Archiv des Schlosses zu Weiler bei Asselborn. — Dieselbe Urkunde im Reg. Archiv. Vianden; Publ. hist., t. 41, p. 321.

28) Im Bischöfl. Archiv zu Luxemburg. Dokumente über die Trinitarier. Von Abt Heinrich II. von Schöneck am 27. Oktober 1300 vidimirte Abschrift aus dem Archiv des Schlosses von Weiler bei Asselborn.

29) Vgl. Bertholet V, 331. — Neyen, Vianden p. 83 u. 127, — und Publ. hist., t. 17, p. 68, nº 167.

30) Publ. hist., t. 17, p. 85, no 250.

zed by Google

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-cinquième article.)

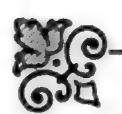
A l'époque où vivait Robin de Bissen est cité un Robin d'Useldange que l'auteur du célèbre manuscrit *Viri illustres* rattache à la famille d'Esch. Voici, en effet, ce qu'il nous en dit: „1304. Robinus seu Robertus de Unseldingen, *ex Esch generatus*, seneschallus comitatus Luxemburgensis, sepultus in Mariæ valle, cujus monasterii fundationem auxit". Après avoir reproduit ce passage, Neyen [1]) se demande si Robin était simplement né à Esch ou au château de ce nom, ou, ce qui lui parait plus vraisemblable, s'il n'appartenait pas à la maison noble d'Esch. Dans ce dernier cas, continue Neyen, comment est-il devenu seigneur d'Useldange, puisque à cette époque cette localité avait aussi sa famille seigneuriale, à laquelle appartenait encore en 1259 Nicolas d'Useldange, qui donna sa dîme d'Encherange au monastère de Bonnevoie [2]); si Robin descend de la famille d'Esch, il faut l'admettre comme fils puîné de Robert, seigneur d'Esch, et d'Ermengarde. Après quelques considérations héraldiques, non exemptes d'erreurs, l'auteur de la *Biographie* conclut que Robin devait être un cadet d'Esch, substitué „dans la seigneurie d'Useldange, éteinte dans la personne de Nicolas d'Useldange". D'après lui, Robin, qui a été sénéchal du Luxembourg et est cité de 1263 à 1310, avait épousé Aleyde ou Hadeline de Mersch, vraisemblablement petite-fille de Thierry, le fondateur de Marienthal, et fut enterré avec elle dans ce dernier monastère.

Comme en 1290 Robin, sire d'Useldange, portait un *burelé de dix pièces, au bâton en bande brochant, chargé de 3 étoiles de 6 rais;* qu'en 1298, Robert d'Useldange, chevalier, avait dans son écu le même *burelé à la cotice* (ou *bande étroite) brochante*; que le sceau de Jean d'Useldange, son fils, présentait en 1324 un *burelé de dix pièces*; que l'on a décrit les armoiries d'Usel-

[1]) *Biogr. luxemb.*, II, 1861, p. 183.

[2]) Cette donation a été faite, non par Nicolas, mais par Abertin, chevalier d'Useldange, et ce avant 1259 (v. plus loin).

Digitized by Google



dange comme étant *fascées d'argent et de gueules*; ces armoiries présentent une singulière analogie avec celles d'Esch-sur-la-Sûre et l'auteur des *Viri illustres* pourrait bien avoir raison quand il rattache Robin à la famille d'Esch. Il nous faut donc examiner de près les renseignements qui nous ont été conservés sur les seigneurs d'Useldange au XIIIème siècle.

Après Roger d'Useldange, cité (comme nous l'avons vu plus haut, à propos de Hamm) de 1175 à 1185, il y a une assez grande lacune dans les données que nous possédons sur cette famille [1]: ce n'est, en effet, que le 1er juin 1239 que nous rencontrons son nom, dans une charte par laquelle l'official de Trèves fait connaître un accord ménagé par lui et par *Abertinus, miles de Usildingen,* entre l'abbaye de Ste Marie-aux-Martyrs à Trèves et Mathieu, chevalier de Sidelingen [2]. Cet Abertin est encore mentionné dans une charte de Henri, comte de Luxembourg, attestant en août 1259 que *dominus Abertinus, miles de Huseldeligen,* autrefois son fidèle, avait donné à l'abbaye de Bonnevoie sa dîme d'Enschringen [3]. Il ne devait pas être seigneur d'Useldange et il est probable que celui qui possédait cette terre à son époque était ce *Nikolaus de Usildingen* qui assiste à l'affranchissement de Luxembourg, en août 1244 (voir plus haut) et dont le prénom le rattache aux Useldange du XIIème siècle.

Bientôt apparait un Robin: le 28 mars 1263 [4], Robin, seigneur d'*Oseldingin*, et son épouse *Hadeleide* déclarent que leurs gens de vouerie à Mersch ont renoncé aux droits de cens héréditaire qu'ils prétendaient sur des biens de l'abbaye de St. Maximin et de l'hôpital (Ste Élisabeth) et que ces biens leur

---

[1] Je ne puis, naturellement, faire état de la mention d'un *Fredericus de Ouseldingen* dans la charte fausse de 1214, attribuée par J. le Carpentier à Waleran et à Ermensinde (v. plus haut, les annales d'Esch, sous 1214).

Citons encore une mention du château d'Useldange en 1217: le 25 avril 1217, à *Sarbruch*, Thierri, archevêque de Trèves, cède l'église *in Huseldingen, in castro sita*, au prieuré de ce lieu, *de consensu dilecti nostri Friderici et ejusdem loci archidiaconi:* les prieurs seront curés et présenteront un vicaire perpétuel (Bertholet, IV, pr., p. 49, d'après le cartulaire de Molesmes).

[2] Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, p. 497.

[3] N. van Werveke, *Urkdb. der Abtei Bonneweg*, 1880, p. 18.

[4] 1263, *feria quarta post palmarum*. Bertholet, V, p. 132. Goerz, *Mittelrh. Reg.*, III, n. 1867, d'après l'orig. à Coblence.

Würth-Paquet, dans sa *Table chronol.* (*S. A. L.*, 1859, p. 77), mentionne, à la date du 20 juillet 1256, une charte relative à la terre salique de Medernach, qui cite *Robinus, miles, dominus de Oseldingen.* Cet acte date en réalité du 19 juin 1276 (v. plus loin, à cette date).

Digitized by Google

ont été relaissés la vie d'Hadeleide durant. Cet acte est scellé par le comte H(enri) de Namur et de Luxembourg, H(enri), abbé de St Maximin, et Thierri, archidiacre de l'endroit (= archidiacre de Longuyon).

Le 30 mai 1267, *dominus Robinus de Osildingen* figure parmi les chevaliers témoins à un transport de biens, sis à Ste Croix et à Wolcrange, au profit du couvent de Marienthal [1]. Le 13 mai 1271, le même est présent à la cession du droit de patronage de Weimerskirch, faite par Jean de Bourscheid à la comtesse de Luxembourg [2]; le 26 mai 1272, le chevalier *de Oseldingen* est cité comme témoin dans le contrat de mariage de Lysa d'Eppenstein et de Robin de Covern [3]. Le 11 juin 1273, Robin, seigneur d'*Oseldingen*, déclare qu'un tiers de la dîme de toutes ses terres de Rockingen, en la paroisse de Mersch, appartient à l'hôpital Ste Élisabeth de l'abbaye de St Maximin, comme curé de Mersch; Wéry, seigneur de Kœrich, Rodolphe, seigneur de Sterpenich, Gilles, seigneur d'Ouren, Nicolas, chevalier de Luxembourg, et Simon, prévôt de Luxembourg, assistent à cette déclaration [4].

Le 1er avril 1275, Thierri *de Useldenges*, sire de *Pins*, vend à Raoul, seigneur de Sterpenich, sa dîme et son homme de Rachecourt, pour 69 l. de *treverciens*; n'ayant point de sceau, il prie son seigneur, Henri, comte de Luxembourg, d'apposer le sien à l'acte [5].

Le 19 juin 1276, Rodolphe, chevalier, seigneur de Sterpenich, sénéchal et justicier des chevaliers du comté, Robin, chevalier, seigneur d'*Osildingin*, et Guillaume, prévôt de Luxembourg, ménagent une transaction entre le monastère de Marienthal, d'une part, Théodore de Kerpen et son épouse, d'autre, au sujet des terres saliques de Medernach [6].

En 1277, *Mr R. de Heuseldanges* est mentionné dans une charte relative à Conflans et au Jarnisis, dont je parlerai plus loin à propos de Joffroi d'Esch.

---

1) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*. I, p. 87. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 111), à la date erronée du 31 mai 1267.

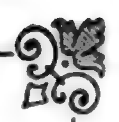
2) Je parle plus loin de cet acte, à propos de Joffroi d'Esch.

3) Voir plus loin, le chapitre consacré à Frédéric de Neuerbourg.

4) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n. 2828.

5) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, no 137. Le 29 août 1281, Rodolphe, sgr. de Sterpenich, vend les droits ainsi acquis, au monastère de Marienthal (*Op. cit.*, no 163).

6) *Ibidem*, no 141.



En mars 1281, Jean, fils de feu sire Thierri, échanson de Mersch, et Robin, fils de noble homme Robin d'Useldange, frères, s'accordent avec l'abbaye de St. Maximin près Trèves, au sujet du bois de Juckels-Büsch et des droits des gens de vouerie à Mamer [1]).

En 1282, *Robinus, dominus de Oseldengis*, figure parmi les nobles hommes, fidèles du comte Henri, qui scellent la confirmation des privilèges de Luxembourg [2]).

Le 18 mars 1287, *Robinus junior de Useldingen* est cité au nombre des chevaliers témoins à une confirmation de biens donnée en faveur de Marienthal par Jean, seigneur de Sterpenich [3]). Le 2 janvier 1288, à Luxembourg, *dominus Robinus de Oseldingen*

---

[1]) Cette intéressante charte, dont l'original se trouve aux archives de l'État à Coblence, est analysée dans Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 790, mais avec deux erreurs: elle appelle Robin „Sohn des Edelmanns Herrn Robin v. Ouseldingen Bruders" et le bois en question „Ivelsberg". Presque certain de la première de ces erreurs, j'en référai à M. l'archiviste Reimer, qui voulut bien obligeamment m'écrire que la charte débute par *Nos Johannes, filius quondam domini Theoderici dapiferi de Mers, et Robinus, filius nobilis viri domini Robini de Ouseldingen, fratres*, et que le bois y est appelé dans le texte *Ioielsberch* et au dos de la charte, dans une note du XVIe siècle, *sylva Iockelsbusch*.

Il s'agit donc ici du bois de Juckels-Büsch, au N. E. de Mamer; je me demande dès lors s'il ne faudrait pas lire, dans l'original, *Iocelsberch*. Ce bois figure, au commencement du XIIIe siècle, parmi les biens de St. Maximin à *Mambre*: „unum nemus est ibi, quod vocatur *Vikkensberg* et est *Kamervorst*". (Beyer, *Mitt. Urkdb.*, II, p. 434); l'original pourrait bien porter *Iukkensberg*.

La date, telle que la donne l'original, doit présenter quelque erreur; voici comment M. Reimer, d'accord avec Gœrz, la transcrit: „Actum et datum anno Domini millesimo ducentesimo octuagesimo, feria quinta post festum beate Gertrudis virginis, quarto kalendas aprilis".

Or, le jeudi après la Ste. Gertrude ne peut tomber que du 18 au 24 mars inclus, tandis que le 4e jour avant les calendes d'avril est le 29 mars. Selon le style de Trèves, très probablement employé ici, le jeudi après la Ste. Gertrude 1280, devient en style nouveau le 20 mars 1281; selon le calendrier romain, le 21 mars 1280.

L'erreur doit donc résider soit dans „feria *quinta*", soit dans „*quarto* kalendas".

[2]) V. plus loin, à propos de Joffroi d'Esch. — Des neuf sceaux appendus à cette charte il en reste quatre; le dernier de ceux-ci, dont la légende est détruite en grande partie, mais qui doit, d'après sa place, être celui de Robin d'Useldange, est un sceau rond, de 33 mm., portant un écu triangulaire *à un fascé de 8 pièces* (*Cartul. de Luxemb.*, p. 16).

[3]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, nº 201. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1860, p. 70), à la date du 16 mars 1287 et avec la mention erronée: „Robinus, *seigneur* de Useldingen".

zed by Google

junior est mentionné comme témoin, avec d'autres chevaliers, à à une donation de rente, faite à l'abbaye de Munster par Jean de Brandenbourg, chevalier [1]).

Le 23 mai 1288, à Ruremonde, Henri, comte de Luxembourg, et Waleran de Luxembourg, seigneur de Ligny, son frère, s'accordant avec Renaud, comte de Gueldre, au sujet de la vente du Limbourg et d'autres terres, désignent comme fidéjusseurs un grand nombre de nobles luxembourgeois, dont *Robinus, domini de Hudenges filius* [2]).

En janvier 1290, lorsque Henri, comte de Luxembourg, jure la franchise de Luxembourg, il en fait sceller l'acte par différents de ses hommes, dont *Robers, sires d'Oseldanges li jovenes*; le sceau de celui-ci porte un écu triangulaire *à un burelé de 10 pièces, au bâton en bande brochant, chargé de 3 étoiles à 6 rais*, et une légende, dont il ne reste que . . OBINS . . . . NGES [3]). La même année 1290, Ricuin de Messancy, chevalier, déclare que lui et ses hoirs tiendront héréditairement tous leurs biens de Rachecourt de *mon signor Robin le jone d'Useldenges, séneschal de la conté de Lucembourch*, et de ses hoirs [4]).

Le 23 août *(la vigille Saint Bertholomeit l'apostle)* 1291, *mon signour Robert, signour de Usdingnes, séneschaut de la conté de Lucembourch*, appose, à la demande de Wautier, sire de Wiltz, écuyer, son scel à un acte de renonciation de celui-ci, en faveur de Clairefontaine [5]).

Le 20 avril 1292 [6]), ainsi que nous le verrons, les héritiers de Joffroi d'Esch décident de régler sa succession par un arbitrage; les dames de Neuerbourg et d'Ouren désignent comme arbitres *mon signeur Robert, signeur de Wsdenges, séneschaut de la contei de Lucembourch*, et Sohier, seigneur de Bourscheid.

Le 3 juillet 1293, Ermengarde, avouée d'Esch, Jean, son fils, et *Adeleidis de Useldingis*, sa fille, vendent au couvent de Marienthal, du consentement d'Adam et de Mathias, fils de la dite

---

1) Arch. du Gvt. à Luxbg., Munster, 1ère liasse, orig. sur parch. — Cf. *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1860, p. 72).

2) Cf. plus loin, les régestes de Joffroi d'Esch, à cette date.

3) Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de Luxembourg*. 1881, pp. 17—18.

4) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 9.

5) Goffinet, *Cart. de Clairefontaine*, p. 85.

6) Et non le 13 avril, comme je l'ai imprimé par erreur plus haut, à propos de Robert de Bissen.

zed by Google

Aleydis, tous leurs biens de Wolcrange; le sire de *Oseldingen*, chevalier, et Saladin *de Oseldingen*, écuyer *(armiger)*, figurent parmi les témoins à cet acte [1]).

Le 13 août 1294, au compromis de Bréda, ***mon sire Roberd, seignur de Usdenges***, est cité, pour mille livres, parmi les plèges désignés par le comte de Luxembourg [2]). Le 4 octobre 1295, comme nous le verrons plus loin, Conon, sire d'Ouren, vend à son cher cousin, ***noble home monsignor Robert, signor d'Oseldenges***, toute sa part de la seigneurie d'Esch à Vichten, Rodt, Pratz et Eschette.

Le 10 octobre *(le lundi après feste S. Denis)* 1295, Henri, comte de Luxembourg, et Henri, comte de Bar, décident de faire régler arbitralement leurs différends par „quatre chevalliers" et „un pardessus, se li quatre chevallier ne s'acordent". Les arbitres désignés par le comte de Luxembourg sont ***mon signeur Symon, signeur de Keile, et mon signeur Robert de Wsdenges*** [3]). Le même jour, Louis, comte de Chiny, et Joffroi, sire d'Apremont, se portent *plèges* et droits *rendeurs* pour une somme de 3000 l. de bons petits tournois qui reviendra au comte de Luxembourg, si le comte de Bar n'observait pas la sentence arbitrale que prononceront les cinq arbitres susdits, dont *Robert de Wsdenges* [4]).

Le 25 juin *(laindemain de la feste Saint Jehan Baptiste)* 1296, Sohier, seigneur de Bourscheid, justicier des chevaliers, et *Robins, signeur de Oiseldenges*, font savoir que les enfants et les petits-enfants d'Ermengarde, avouée d'Esch — dont „damiselle Alis" (d'Useldange) et ses fils Adam et Mathias — ont approuvé la donation faite par elle à Marienthal. Robin appose son sceau, décrit comme étant ***burelé de 11 pièces, brisé d'un bâton en bande*** [5]). Le 23 juillet ***(lou londemain de la seinte Marie Magdaleine)*** 1297, le même Sohier et le dit ***mon singnour Robin, singnour d'Euseldenges***, font encore connaître une confirmation analogue donnée par les enfants d'Ermengarde, dont la susdite *Aligons* [6]).

---

[1]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, nº 219.

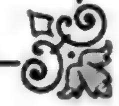
[2]) Voir plus haut, à propos de Robert de Bissen.

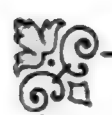
[3]) *Chartes du Luxembourg*; orig., sur parch. (Inv. Verkooren, nº 346). *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1860, p. 75, nº 199).

[4]) *Table* de Würth-Paquet (*ibid.*, nº 201).

[5]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, nº 230.

[6]) *Ibidem*, nº 234.





Le 26 avril *(sabbato ante festum beatorum Philippi et Jacobi apostolorum)* 1298, Conon, chevalier, seigneur d'Ouren, et son épouse Lisa vendent à sire Robin, chevalier, seigneur de *Osildingin*, et à Sara, son épouse, tous leurs biens sis à *Alsdorf, Wolsfelt, Vriestrase, Kirsinbach, Wiser* et *Helzheym*, pour 400 l. de deniers de Trèves dits *Slusselere* [1]).

Le 10 août *(le jour de la feste Saint Leurent)* 1298, Henri, comte de Luxembourg et de la Roche, marquis d'Arlon, déclare que son cher cousin Godefroid, comte de Vianden *(Vyane)*, doit lui prêter 5000 *l. de tournois petis, au paiement de Braybant.* Il lui assigne pour ce comme *pleges* et *rendeurs*, ses chers féables „*mon signeur Robert, seigneur de Vlsdengez, nostre seneschaut*, mon signeur Sohier, signeur de Boursei, mon signeur Jehan, signeur de Belrepaire, mon signeur Symon, signeur de Keele, mon signeur Jehan, signeur de Mares, mon signeur Nicole, signeur de Septfontaines, mon seigneur Ludolf, signeur de Holvels, Williaume d'Aspelt, jadis nostre prévost desus dit (= de Luxembourch), et Jehan dit Loyde, nostre prevost d'Estrenasch".

Robers, sires de Vlsdengez, et les autres plèges apposent leurs sceaux à l'acte. Celui de Robert, en cire rouge, n'est plus représenté que par quelques petits fragments, où se voit encore un écu *burelé* (d'un nombre pair de pièces) *à une cotice brochante*; sur la queue du sceau: *le signor d'Ousedenges* [2]).

Le 12 novembre *(lendemain de feste de saint Martin en yver)* 1298, Wautier, écuyer, *fils jadis mon signour Jehan de Aixe*, et Mahaut, sa femme, vendent *à noble home, mon signour Robert, signour de Wseldenges*, leur grange de Walscheid *(Valxeit)* et ses dépendances, pour 40 l. *de bons treveciens* [3]).

Le 22 décembre *(le lundi devant le nativiteit Nostre Signor)* 1298, *Robers, sires de Usdenges*, déclare être devenu „homme" de Gérard de Luxembourg, seigneur de Durbuy, et ce moyennant un revenu de 20 marcs de terre, assigné par Gérard à Robert et à ses hoirs, seigneurs d'*Usdenges*, sur ses passages par terre et par eau en sa terre de Durbuy, et rachetable par 200 l. de Trèves. Robert et ses héritiers tiendront ce revenu en fief du seigneur de Durbuy.

Robert appose son scel et ses chers amis, *mon signor Symon*

---

1) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 12.

2) *Chartes du Luxembourg*: orig., sur parch. (Inv. Verkooren, n° 364).

3) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 11.

de Keil et mon signor Lowi de Hoslevelt, chevaliers, font de même *à le priière de devant dit mon signor Robert de Usdenges* [1]).

Le même jour, 22 décembre 1298, *Symons de Keile* prie ses chers amis *mon signor Robert de Usdenges, et mon signeur Lowi de Hoslevelt, chevaliers,* d'apposer leurs scels à semblable acte d'inféodation au dit Gérard de Luxembourg, *pour diez marchies de terre à ligois).* Le sceau de Robert, en cire blanche, montre un écu *burelé de dix pièces, à la cotice brochante;* il ne reste de la légende que les lettres ✠ . ECRED . . . . [2]).

Le 21 juillet *(le mardi devant la Magdelaine)* 1299, *Jehans de Brunesor, sires de Bilsteym, chevaliers,* déclare avoir repris sa maison de *Bilsteym* en fief de Henri, comte de Luxembourg, et devoir encore reprendre de lui *20 livrées de terre au trevessien* de son propre alleu. Il promet de servir et aider le comte „bien et loiaument de tout mon pooir, en ceste presente gerre ke il a ore contre la cyté et les cytains de Trièves, lor aloiés et lor aidans, présens et à venir . . ."

Il appose son scel et prie ses *„boins amis, mon signeur Robert, signeur de Ulsdenges,* et mon signeur Tieri, signeur de Brousch", d'être ses *plèges* et *rendeurs* envers le comte et d'ajouter en témoignage leurs sceaux au sien, ce qu'ils font [3]).

Le 4 novembre (*lou diemenge prochen après la feste de tous sainz)* 1302, Henri, comte de Luxembourg, et les tuteurs des enfants de Henri, comte de Bar, remettent à la décision de quatre arbitres un règlement de différends; le surarbitre éventuel sera nommé par Jean, comte de Salm, et *monseignour Robbert de Ulsedenges* [4]). Le 13 décembre *(le joedy jor de feste Ste. Lucie)* suivant et le 17 février 1303 (1302, *le dimenge après la quinzaine de la chandeleur),* dans deux autres actes relatifs à cet arbitrage,

---

1) Orig. sur parch., dans les *Chartes du Luxembourg* (Inv. Verkooren, nº 367); les 3 sceaux sont tombés. Quatre anciens cartulaires et à leur suite Bertholet (VI, pr., p. 5) et la *Table* de Würth-Paquet (avec réserve, il est vrai; *P. S. A. L.*, 1861, p. 84) donnent erronément le millésime 1297 (cf. Inv. Verkooren, nº 357).

2) Orig., aux *Chartes du Luxembourg* (Inv. Verkooren, nº 366). *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1861, p. 90).

De Raadt *(Sceaux armoriés,* IV, p. 75) décrit: *de . . . à 5 burelles et à la cotice brochante*; c'est plutôt un *burelé de 10 pièces.* C'est le même sceau que celui apposé à l'acte du 10 août 1298.

3) *Chartes du Luxembourg*; orig. sur parch., avec le seul sceau de Th. de Bruch (Inv. Verkooren, nº 370). *Table* de Würth-Paquet *(P. S. A. L.*, 1861, p. 93).

4) *Ch. des Comptes de Brabant,* reg. 37, f. 22 vº (Inv. Verkooren, nº 403). — *Table* de Würth-Paquet (*ibid.*, p. 105).

Jean, comte de Salm, et *mon signor Robbert de Euezedenges* (ou *Guezedenges*) ou noble homme, Robert, seigneur du dit lieu, sont encore désignés comme devant nommer le surarbitre [1]).

Le 27 avril *(sabbato ante dominicam Jubilate)* 1303, Adam, *armiger de Osildingin*, donne à Marienthal, pour le repos de l'âme de ses parents, des cens et rentes, lui échus de ses parents sur le moulin et sur une prairie de Dondelange *(Donlen)* et que lui et ses héritiers tiendront en fief du monastère. Le 8 mai suivant *(feria quarta proxima post festum beatorum Philippi et Jacobi apostolorum)*, le dit Adam, *armiger de Usildingin*, vend les mêmes cens et rentes au couvent susdit [2]).

Les 29 mai *(le mercredy après le Pentechouste)*, 12 août *(le lundi après le St. Laurent)* et 16 novembre *(le samedy après la feste St. Martin)* 1303, Mgr. Robert d'Useldange, ou Robert, sgr. d'Useldange, est encore mentionné comme devant désigner le surarbitre dans le différend Luxembourg-Bar [3]).

Le 7 janvier 1304 (1303, *in crastino epyphanie Domini)*, sire Robin, sgr. *de Oseldinga*, chevalier, et d'autres nobles accordent le procureur de Marienthal et le mayeur de Lintgen, au sujet de la cour de ce dernier lieu [4]).

Le 9 février 1304 (1303, *le dimenche après la purification Nostre-Dame)*, le comte de Salm et Robert, sgr. d'Useldange, sont encore mentionnés, dans un nouveau compromis relatif au différend Luxembourg-Bar, comme devant désigner le surarbitre [5]).

Le 28 mars 1304 *(la vigile de Paskes)*, Béatrix, comtesse douairière de Luxembourg, termine un différend qui s'était élevé entre son fils, le comte Henri, et Gérard de Grandpré, sgr. de *Hufelize*, en présence de „plushors bonnes gens", dont *mon signor Robert de Useldanges*, qui appose son sceau avec les

[1]) Même reg. 37, ff. 48 et 86 (Inv. Verkooren, nos 406 et 412). — *Table* de Würth-Paquet (*ibid.*, p. 101), pour l'acte du 17 févr. 1303.

[2]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, nos 261 et 262, d'après les originaux. *Table* de Würth-Paquet (*ibid.*, pp. 106 et 109); Adam y est renseigné une fois erronément (d'après une analyse du bordereau général) comme seigneur d'Useldange.

[3]) Reg. 37 de la Ch. des Comptes de Brabant, ff. 66, 18 vo et 34 (Inv. Verkooren, nos 419, 421 et 423). — *Table* de Würth-Paquet (pp. 109 et 110).

[4]) N. van Werveke, *Op. cit.*, I, no 331; les sceaux des médiateurs sont tombés.

[5]) Même reg. 37, f. 83 vo (Inv. Verkooren, no 425). — *Table* de Würth-Paquet (*ibid.*, p. 108).

zed by Google

autres chevaliers présents [1]). Le même jour, le *signeur de Useldenges* appose son scel à l'acte par lequel Gérard de Grandpré déclare être homme de fief du comté [2]).

Le 6 mars 1306 (1305, *le diemenge devant le mey-quarame)*, Guillaume, écuyer, *filz monsignor Willaume de Sanaim chevalier qui fut*, et Leucars, sa femme, engagent à leur oncle Hennekin de Sanaim, écuyer, tout ce qu'ils possèdent à Sanem *(Sanaim)* et à *Sprenkenges*, sauf quelques biens, et une rente à Schouweiler *(en lai ville deleis Sprenkenges com dit Xoiwilre)*. Cette gagère n'est rachetable qu'après quatre ans; après ce terme, les dits époux ne pourront vendre, engager ou aliéner ces biens sans le consentement de *monsignor Jehan d'Euseldenges, chevalier, ou de damoizelle Jehenne, sai fille, de cui li fies doudit héritaige muet, dont on lor doit lai warde on chastel de Sollueures an et jour. . .*

Les dits époux, n'ayant pas de sceaux propres, prient ledit Jean d'Useldange *(peire dou droit héritier dont li fies muet), mai dame Haduwif, dame de Sollueure de par son dowaire, et monsignor Sohier, signor de Bourceyt, justicier des nobles hommes . . .*, d'apposer les leurs à l'acte. Jean d'Useldange, n'en ayant point, demande à son *chier signor et peire monsignor Robert, signor d'Euseldenges,* d'y mettre le sien, ce qu'il fait; la dame de Soleuvre fait la même demande à Sohier de Bourscheid. Ce qui reste du sceau de Robert d'Useldange montre un *fascé de 9 pièces, brisé d'une bande* [3]).

Le 2 septembre *(le venredi après le feste saint Jehan decollasce)* 1306, Philippe, fils aîné du comte de Vianden, promet de renouveler l'hommage lige reconnu déjà par ses ancêtres pour le château de Vianden *(Vienne)* et ses appartenances, „ensi comme li sires de Useldanges et li sires de Holvels les devizeront“ [4]). Le 29 novembre *(in vigilia beati Andree apostoli)* 1306, Henri, comte de Luxembourg, d'une part, Gerlache, sgr. de

---

1) *Chartes du Luxembourg*; orig., sur parch. (Inv. Verkooren, nº 426). — Bertholet, V, pr., p. 90. — *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1860, p. 82, et 1861, p. 112). Dans une autre charte du même jour, 17 avril 1305, Gérard de Grandpré mentionne le dit accord, scellé, entre autres, par „le signour de Useldenges“ (Bertholet, V, pr., p. 87).

2) Cart. I du Luxembourg (Ch. des Comptes de Brabant, nº 29), f. 14 vº. — *Table* de Würth-Paquet (1861, p. 113).

3) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, nº 14, d'après l'orig.

4) *Chartes du Lux.*; orig., s. parch. (Inv. Verkooren, nº 454); *Table* de Würth-Paquet (p. 123).

Digitized by Google

Cronenberg, et Richarde, sa femme, d'autre, font un échange: moyennant cession du château de Cronenberg, le comte doit assigner aux dits époux 600 livrées de terres en tournois petits à estimer par nobles hommes, Robert, sgr. de *Useldingen*, Jean Walerami, sgr. de Soleuvre *(Celobrio)*, et Thileman de Cronenberg, chevaliers; pour cette assignation, les dits époux auront le château ou maison de *Birlingen*, avec des revenus. Sire Robert d'Useldange appose son scel à l'acte, avec d'autres nobles hommes, chevaliers [1]).

Le 5 février 1307 (1306, *die dominica post festum purificacionis)*, Gérard, sgr. de Blanckenheim, désirant terminer le différend qu'il a eu avec le comte de Luxembourg, au sujet de la succession du père de sa femme, Gérard de Luxembourg, sgr. de Durbuy *(Dolbuy)*, renonce à toutes ses prétentions, moyennant 100 livrées de terre, en petits tournois, à l'estimation de sire Robert, sgr. de *Useldingen*, et de sire Paul, sgr. de *Eyche*, chevaliers, plus 2000 livres en dite monnaie [2]).

Le 6 février 1307 (1306, *ferie secunda post purificacionem)*, l'archevêque de Cologne et Henri, comte de Luxembourg, considérant la malice dont a usé depuis longtemps le seigneur de Cronenberg, autorisent la démolition de son château; les droits de fief et d'hommage qui sont dûs à chacun d'eux à Cronenberg, Dollendorf et Ulmena seront fixés par quatre arbitres: le comte désigne comme tels nobles hommes Gilles, sgr. de *Rodemacre*, et Robert, sgr. de *Useldingen* [3]).

Le 29 juin 1307 *(le juedi après feste S. Jehan Baptiste), li sires Robers d'Uezedange* figure en tête de plusieurs chevaliers présents à la réception de Thiébaut de Heu en l'hommage de Henri, comte de Luxembourg [4]).

(A suivre.)

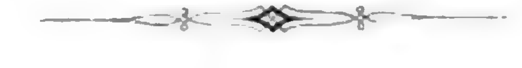
---

1) *Chartes du Lux.*; orig., sur parch. (Inv. Verkooren, nº 454); *Table* de Würth-Paquet (p. 123).

2) *Chartes du Lux.*; orig., sur parch. (Inv. Verkooren, nº 460); *Table* de Würth-Paquet (p. 120). Bertholet (V, p. 323, et pr., p. 95), à la date de la *Reminiscere* 1306, ou 19 février 1307 n. st.

3) *Chartes du Lux.*; orig., s. parch. (Inv. Verkooren, nº 461); *Table* de Würth-Paquet (p. 120).

4) *Arch. de Clervaux*, nº 81, d'après une copie du XIVe siècle.



Digitized by Google

Die Unschuld.

Wie die schöne, sanfte Taube
Sorglos in die Ferne blickt,
Und bei deinen Schmeichelworten
Traulich mit den Wimpern nickt!

Freudig, wie die schlanke Lerche
Lustig sich zum Himmel schwingt,
Und im stillen, blauen Äther
Einsam ihrem Schöpfer singt!

So auch sieht, mit treuen Augen,
Heiter dich die Unschuld an;
So auch steigt ihr reines Sehnen:
Immer, immer himmelan.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XVII. Ankündigung der Abhaltung der ersten feierlichen Oktave und Schlußprozession zu Ehren der Trösterin der Betrübten, nach Einnahme der Stadt Luxemburg durch die Franzosen (1795), im Jahre 1803.

Wenn **Merjai** und **Engelhardt** behaupten, die Muttergottesprozession, welche im Jahre 1810 stattfand, sei die **erste**, seit 1795 (Datum der Einnahme der Stadt Luxemburg durch die Franzosen), so sind sie in einem großen Irrtum befangen. Wir haben ja bereits mitgeteilt, daß 1807 der hochw. Hr. Bischof **Jauffret von Metz** die Oktavprozession in eigener Person abgehalten habe. 1810 hatte der hochw. Herr **Mannay von Trier** der Oktav-Prozession beigewohnt, und war diese wohl die schönste, welche seit 1795 stattgefunden hatte, Umstand, welcher denn auch Merjai's und Engelhardt's Irrtum erklären kann. Die **erste** hingegen wurde wieder im Jahre **1803** gefeiert, eine Tatsache, die, unsers Wissens, noch kein Geschichtsschreiber speziell hervorgehoben hat, was doch die Herren PP. Amherd und Küntgen unbedingt hätten tun müssen. Daß diese unsere Angabe aber auch der Wahrheit entspricht, ist ersichtlich aus dem nachfolgenden Aktenstücke, welches der hochw. Herr **Heinrich-Dominik de Neun-**

heuser, Metzer General-Provikar für das Wälder-Departement und Pfarrer von St. Peter in Luxemburg, am 8. Floreal, Jahr XI (28. April 1803) in französischer und deutscher Sprache an die seiner Jurisdiktion unterstehenden Priester und Gläubigen erließ.

Avis aux fidèles chrétiens.

Le soussigné Curé de la Paroisse de St. Pierre à Luxembourg, après s'être concerté avec ceux à qu'il appartient, a l'honneur de prévenir tous les Fidèles, que la Procession et la Solemnité annuelle de l'Octave consacrée à la gloire de la très-sainte Vierge-Marie, **Consolatrice des Affligés,** *étant sur le point de se renouveller, il a cru devoir engager ses concitoyens à concourir à l'illustration de la fête de celle que nos ancêtres ont, depuis audelà d'un siècle, élue pour Patronne: Fête que se sont empressés de célébrer, tant par les pélerinages de paroisses entières, que par des dévotions particulières, non seulement les habitans de ce Département, mais quantité de personnes étrangères attirées par leur vénération envers l'auguste Mere de Dieu.*

Notre digne et Révérendissime Evêque ayant spécialement recommandé au soussigné de mettre en œuvre tous les moyens propres à renforcer cette dévotion, cultivée par les vœux unanimes de tous nos concitoyens, justifie de plus en plus la haute opinion que ses vertus vraiment pastorales nous inspirent. Il ac-

Benachrichtigungs-Schreiben, an alle Christglaubigen.

Da nunmehr der trostvolle Zeitpunkt herannahet, an welchem die jährliche achttägige Andacht zu Ehren der seligsten Jungfrau Maria, unter dem Titel, **Trösterinn der Betrübten,** in hiesiger Stadt Lützemburg erneuert werden soll; so sieht es der unterschriebene Seelsorger der Pfarrei des H. P e t r u s (ad sanctum Petrum) als eine seiner theuersten Pflichten an, alle Christglaubige zu benachrichtigen, daß die gewöhnliche Prozeßion, wie auch die ganze O c t a v mit dem größten Pracht wird gehalten werden. Er ladet dahero alle seine Mitbürger höflichst ein, dieser Feierlichkeit möglichst beizuwohnen; theils den Glanz dieses ruhmvollen Festes zu vermehren, theils auch die göttliche Mutter, welche unsere andächtigen Vorfahrer, seit mehr als hundert Jahren zu ihrer Schutzpatroninn erwählet haben, dadurch zu verherrlichen. Denn: wie bekannt, so haben nicht allein die Einwohner dieses Landes, sondern eine unzählige Menge Fremder, aus den entferneſten Gegenden, sowohl durch allgemeine Bittgänge und Wallfahrten, als auch durch besondere Andachtsübungen, jährlich ihre Ehrerbietigkeit gegen die heiligste Mutter Gottes gezeiget: mit der wohlgegründeten Zuversicht, Maria werde in allen Nöthen ihre Helferinn, und in allen betrübten Vorfällen ihre Trösterinn seyn.

Unser hochwürdigster Bischof, dessen väterliche Sorgfalt sich auf alles erstrecket, hat dem unterschriebenen nachdrücklich anempfohlen, alles nur mögliche anzuwenden, um diese löbliche Andacht, welche von jeher ein Gegenstand des Wunsches aller unserer Mitbürger gewesen ist, anzuflammen und zu befördern.

corde à tous ceux du Département des Forêts qui sont obligés aux heures canoniales de célébrer la Messe de Beata *avec l'Octave, comme d'ancien usage.*

Mrs. les Curés et Ecclésiastiques qui voudront assister à la procession terminant cette Octave, le 25 Floréal prochain (ou 15 Mai) sont priés de se munir d'un talar et d'un surplis des plus décens.

L'heureux retour de la réunion parfaitement établie par le Concordat, arrêté entre la République et le St. Siège, devant animer plus que jamais le zèle de tous nos chers compatriotes, ils sont instamment invités à contribuer à la splendeur d'une fête si intéressante pour les habitans de ce Département et des pays adjacens.

Luxembourg, le 6 Floréal an 11.

NEUNHEUSER, Curé.

Dieß ist ein neuer Beweggrund für uns, denselben wegen seinem apostolischen Eifer hochzuschätzen.

Dieser würdigste Oberhirt erlaubet gnädiglich allen Priestern hiesiges Departements der Waldungen, während obgemeldter Octav, alle Tag die H. Messe de Beata zu lesen, wie vor Zeiten gebräuchlich war.

Die Herrn Seelsorger, und Geistliche, welche gesinnet sind, der feierlichen Prozeßion, mit welcher am nächstfolgenden 15ten Mai, (oder 25. Floreal) die Octav beschlossen wird, beizuwohnen, sind ersucht, ein Talarkleid und ein sauberes Chor-Hemd mitzubringen.

Die glückliche Wiederherstellung des Friedens und der Einigkeit, deren wir Kraft des beschlossenen Vertrags zwischen der Republik und dem H. Stuhle genießen, soll jetzt mehr als jemals unsern allgemeinen Andachtseifer anflammen.

In dieser trostvollen Hoffnung, laden wir von neuem, alle unsere Mitbürger inständig ein, zur Verherrlichung einer so wichtigen Feierlichkeit bestens beizutragen, welche auf nichts anders abzielet, als unsere und der benachbarten Länder Wohlfart zu befördern.

Lützemburg, den 8ten Floreal des 11ten Jahres, (28ten Aprilis 1803).

NEUNHEUSER, Pfarrherr ad St. Petrum.

Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates

(1789—1840.)

II. Clairefontaine.

Das von der luxemburger Gräfin Ermesinde im Jahre 1216 gestiftete adelige Zisterzienserinnen-Kloster von **Clairefontaine** [1]) sollte bald das Loos der Abtei Orval teilen. Noch war kein Jahr ver-

[1]) Hier die mir bekannte Litteratur über Clairefontaine.

a) **Lagarde Marcellin.** Le dernier jour de Clairefontaine. Arlon. 1850.

flossen, seit diese in Flammen aufgegangen war, als auch bereits Clairefontaine dem nämlichen Schicksal anheim fiel.

Nach der unglücklichen Schlacht bei Valmy war das Luxemburger Herzogtum den Einfällen der französischen Horden freigegeben. [2]) Die Generäle **Beauharnais** und **Custine** wurden nacheinander von der republikanischen Regierung beauftragt, französische Truppen an die Grenzen des Luxemburger Landes zu führen. Am 1. April 1793 hatten selbe sich bereits vor **Florenville** gezeigt, sich dann aber wieder zurückgezogen. Da die friedliche Landbevölkerung die Scheußlichkeiten verabscheute, welche in Frankreich sich zugetragen hatten, so ergriff dieselbe bei Annäherung der Republiks-Truppen die Flucht. In der Umgegend der Stadt **Arlon**, wo man täglich einen feindlichen Angriff befürchtete, lebten die Einwohner in einer beständigen Unruhe und Alles bereitete sich auf die Flucht vor.

— 1 vol. in 8°. (In meiner Bibliothek.) — Es ist das nur ein romanartiges Pamphlet, welches mit der geschichtlichen Wahrheit im grellsten Widerspruche steht.

b) **Reichling Jean-Baptiste.** Histoire de l'ancienne abbaye de Clairefontaine près d'Arlon, précédée d'un Essai historique sur l'ancien château de Bardenbourg. Édition posthume précédée d'une notice biographique sur l'auteur. Luxembourg. V. Bück. 1866. — 1 vol. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

c) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Cartulaire de Clairefontaine, ou Recueil de documents presque tous inédits, concernant cette ancienne abbaye. Arlon. 1877. — 1 vol. in 8°. (Im meiner Bibliothek.)

d) **Kurth Godefroid.** Le tombeau d'Ermesinde à Clairefontaine. Liége. 1880. — 1 broch. in 8. (In der Luxemburger National-Bibliothek.)

e) **R. P. Goffinet Hippolyte S. J.** L'ancienne abbaye de Clairefontaine. Arlon. 1884. — 1 broch. in 8°. (In meiner Bibliothek).

f) **Notice** sur l'École Apostolique de Clairefontaine (près d'Arlon) dirigée par les Prêtres du Sacré Cœur de Jésus. Arlon. 1905. — 1 broch. in 8°. (In meiner Bibliothek.)

In den „Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg" sind erschienen:

g) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** État nominatif des religieux et des religieuses du département des Forêts, au jour de leur suppression effective, 22 septembre 1796. — Tome XVI, Année 1884, p. 193—204. — (Abbaye de Clairefontaine, p. 203—204.)

h) **R. P. Goffinet Hippolyte. S. J.** Dettes des maisons religieuses, du duché de Luxembourg, au moment de leur suppression, en 1796. — Tome XIX, Année 1887, p. 316—317.

In den „Publications de l'Institut archéologique du Luxembourg" von Arlon, erschien:

i) **Tandel Émile.** Section de Clairefontaine. — Tome XXII, Année 1889, p. 190—192 et 209—219. (Ce tome XXII forme le Volume II des „Communes Luxembourgeoises.") (Vollständige Sammlung in meiner Bibliothek.)

[2]) Ich folge in dieser Darstellung dem in voriger Anmerkung (sub litt. b.) citirten Werke von **J. B. Reichling**, S. VII—X und 157—164.

Digitized by Google

Am 7. Juni 1793 drangen 25,000 französische Soldaten bis nach **Messancy** (Metzig). Da sie nirgends auf Widerstand stießen, bemächtigten sie sich der Stadt **Arlon** und schlugen in einiger Entfernung davon, oberhalb des Dorfes **Hondelingen**, dessen Einwohner geflohen waren, im Walde von **Fast** bei **Grendel**, ihr Lager auf. Am 12. desselben Monates kam es zu einem Gefecht zwischen den Franzosen und Österreichern, worauf letztere, die unterlegen waren, sich in die Festung Luxemburg zurückziehen mußten.

Bereits am 7. oder 8. Juni hatten die Nonnen von Clairefontaine ihren stillen Wohnort verlassen und waren durch die Wälder nach **Beckerich** hin geflüchtet, wobei sie ihre größten Kostbarkeiten mitgenommen hatten. Anfangs waren einige der Nonnen zu **Hovelingen** bei den Eltern einer ihrer Mitschwestern eingekehrt, vereinigten sich aber bald wieder mit der Äbtissin **Catharina von Eyseneck** und den übrigen Schwestern, um mit ihnen zu **Beckerich**, bei ihrem dortigen Pächter, **Origer** mit Namen, eine Zufluchtsstätte zu suchen. Von **Beckerich** gingen selbe dann nach **Nagem** in das noch heute unter dem Namen **„Schmatz"** bekannte Haus, aus welchem die Schwester **Nepper** herstammte. Sodann begaben sie sich nach **Wiltz** und bezogen schließlich ihr Refugium [3]) in Luxemburg.

Der Hausgeistliche des Klosters, Namens **Schroeder**, verblieb einige Monate zu **Nagem** und wurde darauf zum Kaplan von **Dellen** ernannt. [4])

Im folgenden Monat Juli kehrten die Schwestern aber wieder in ihr Kloster zurück. Sie erhielten jetzt als Hausgeistlichen den hochw. Herrn **Nicolaus Palen** aus **Roodt** (bei **Redingen**), welcher sie später auch nach Luxemburg begleitete. [5])

3) Das Refugium der Bernhardiner (oder Zisterzienserinnen-Abtei **Clairefontaine** (Badenburg) befand sich in der Gasse, die noch heute diesen Namen trägt (im Volksmunde auch „Schulberg" genannt, weil die Kinder der Stadt früher diesen hinabsteigenden Weg benützten mußten [und auch heute noch teilweise benützen], um in das Schulgebäude neben dem protestantischen Tempel resp. der Lehrer-Normalschule zu gelangen.) Es ist das Gebäude, welches früher dem Hrn. Notar Majerus gehörte, vor mehreren Jahren aber vom Staate angekauft wurde und worin sich jetzt die Büreau's mehrerer staatlicher Verwaltungen befinden. (Vgl. **Engelhardt Friedr. Wilh.** Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg, seit ihrer ersten Entstehung bis auf unsere Tage. Mit besonderer Rücksicht auf die kriegsgeschichtlichen Ereignisse. Luxemburg. F. Rehm. 1850, S. 344.)

4) Nach Beendigung der Priesterverfolgung wurde er in seinem Geburtsorte **Merscheid** als Pfarrer angestellt. Er starb daselbst am 24. Juni 1826. Bei der Flucht mit den Schwestern hatte er die kirchlichen Gewänder und einen großen Teil der Bibliothek des Klosters Clairefontaine mitgenommen. Diese Gegenstände brachte er später auch mit in seine Pfarrei.

5) Nach Wiederherstellung der kirchlichen Ordnung wurde er zuerst Pfarrer

Als die Schwestern im Juli 1793 in das Kloster zurückgekehrt waren, fanden sie ihren früher so herrlichen Wohnort in gar schrecklicher Weise verwüstet. Das auf den Speichern aufgehäufte Getreide war von der republikanischen Armee weggenommen und im Umtausch gegen andere Lebensmittel den Bewohnern der Umgegend überlassen worden; die kostbaren Möbel waren von den räuberischen Horden teils gestohlen, teils in's Lager geschleppt und den Flammen übergeben worden. An eine Entschädigung der Schwestern wurde nicht einmal gedacht: herrliche Illustration zu der Behauptung: „Die französische Armee bezahlt Alles, was sie verlangt."

Zur Hut des Klosters war nur eine Schwester in Clairefontaine zurückgeblieben. Daß selbe auf's Energischste gegen die an demselben verübten Beschädigungen protestierte, ist selbverständlich; das aber ward Ursache, daß selbe nach der Abtei **la Ramée** gebracht wurde, und zwar unter allerlei Drohungen. Es gibt manche, die behaupten, diese Protestation der Schwester habe den Ruin der Abtei Clairefontaine verschuldet; daß dem aber nicht so ist, braucht wohl weiter nicht bewiesen zu werden. Nur der reinste Religionshaß bewog die republikanische Soldateska zu ihrem verabscheuungswürdigen Vorgehen gegen diese Wohnung der Ruhe und des Friedens.

Wenn auch die Schwestern nach Clairefontaine zurückgekehrt waren, so lebten sie doch nichts desto weniger in fortgesetzter Aufregung und Unruhe. Aller zeitlichen Hülfe beraubt, stellten sie ihr ganzes Vertrauen auf Gott, die allerseligste Jungfrau und den hl. Bernard. [6]) In ununterbrochenem Gebete bestürmten sie den Himmel, damit doch das unheilschwangere Gewitter, welches sie bedrohte, von ihrer Abtei abgewendet werde. Doch der liebe Gott hatte es anders in seinem weisen Ratschlusse bestimmt. Wer wollte wohl mit ihm rechten!

Am 17. April [7]) 1794 kamen französische Truppen, von **Longwy** her, am frühen Morgen nach **Differt**. Die in verschiedenen Ortschaften um **Arlon** herumlagernden österreichischen Truppen zogen ihnen entgegen. Ein Detachement Oesterreicher hatte bei dem sog. **Wolberg**

---

zu **Beckerich** und darnach zu **Ell**. In Folge von Altersschwäche zog er sich schließlich in seinem Geburtsort **Roodt** in sein Vaterhaus (heute noch **„Palen"** genannt), zurück, wo er starb.

6) Am 20. August 1793 wurde das Fest des hl. Bernard, des Ordensstifters der Zisterzienser und der Zisterzienserinnen, zum letzten Male, in feierlicher Weise zu Clairefontaine begangen. Im August des darauffolgenden Jahres war die Abtei längst in einen Aschenhaufen verwandelt; die Schwestern selbst lebten zu Luxemburg in ihrem Refugium.

7) D. h. am heiligen Grünen Donnerstage jenes Jahres.

oberhalb der Abtei **Clairefontaine** Posto gefaßt, wahrscheinlich, um selbe gegen einen feindlichen Angriff zu decken. Die Franzosen hatten sich jenseits der **Arloner** Straße unterhalb der Heilig-Kreuz-Kirche aufgestellt. Bald entspann sich ein Kampf auf einer Ausdehnung von ungefähr einer Wegestunde, von der Heilig-Kreuz-Kirche, oberhalb von **Hondelingen** bis zum **Harzenberg** und **Schoppach** bei Arlon. Die Oesterreicher hielten fest Stand vom frühen Morgen bis zum Abend, wo sie sich zum Rückzuge gezwungen sahen. Besonders heiß war der Kampf gewesen auf einer Anhöhe zwischen **Ober-Elter (Autel-haut)** und **Clairefontaine**, genannt **Hoetbäumchen**, und das Schlachtfeld war mit zahlreichen Leichen bedeckt. Dieses unglückliche Ereigniß sollte für **Clairefontaine** verhängnißvoll werden.

In der Nacht vom hl. Grünen Donnerstag auf den hl. Charfreitag verließen die paar Schwestern, welche sich noch in der Abtei befunden hatten, das Kloster, (da sie einsahen, daß ihnen keine Hoffnung mehr übrig bleibe), um nach Luxemburg zu flüchten. Weil sie schon damals sich in der äußersten Armut befanden, hatten sie gar Weniges mitzunehmen. Kaum graute der Morgen, da zog eine Compagnie der republikanischen Armee nach der Abtei, um selbe zu plündern. Weil sich aber darin fast nichts mehr vorfand, befahl der Anführer den Soldaten, sich zurückzuziehen. Doch vier aus den letzteren, welche betrunken waren, entfernten sich von ihren Kamaraden, kehrten zur Abtei zurück und steckten dieselbe in Brand. Schnell verbreiteten sich die Flammen von einem Gebäude zum andern und das von Ermesinde gegründete Heiligtum war bald nur mehr eine unermeßliche mit Aschen überdeckte Ruine. Auf diese Weise gingen die Kirche, das Kloster und verschiedene andere daranstoßende Abtei-Gebäude, am 18. April 1794, am hl. Charfreitage, zu Grunde; nur die Mahlmühle scheint nicht vollständig verbrannt gewesen zu sein, da kurze Zeit nach der Feuersbrunst, dieselbe schon wieder benützt werden konnte. „Et quand le soir“, klagt der hochw. Hr. Reichling, „quelques curieux se portèrent sur la crête de la colline pour voir encore une fois cette belle abbaye, **ils ne vinrent plus que les murs fumants.**“ [8])

Wie ich schon erwähnt, hat Marcellin Lagarde in seinem „Dernier jour de Clairefontaine“ in ganz unhistorischer, romanhafter Weise, dieses tragische Ereigniß dargestellt. [9]) Es würde mich zu weit führen, wollte ich alle die lügnerischen und verläumderischen Aussagen sowohl des Autors als auch des deutschen Uebersetzers

8) l. cit., S. 160.

9) Siehe Anmerkung 1 sub litt. a.

dieses Pamphletes nur namhaft machen, geschweige denn widerlegen. Jene Leser, welche sich dieserhalb interessieren, verweise ich auf die der „Histoire de l'ancienne abbaye de Clairefontaine“ vorangestellte, vom seligen Herrn Nikolaus Schroeder verfaßte „Introduction“, welche in glänzender Weise die Irrtümer und Verläumdungen Lagarde's zu Schanden macht.

Études historiques et archéologiques sur le Luxembourg,

par **Victor Eberhard**, docteur en droit,

publiées par l'abbé **Ed. Schneider**, curé, et **Aug. Thorn**, docteur en droit.

(Fin.)

La première fédération de Francs établis sur la rive gauche du Rhin était celle des Saliens auxquels les Romains ou les Francs eux-mêmes avaient donné ce nom; [1]) car ils habitaient depuis longtemps, la région arrosée par un bras du Rhin appelé *Sala*, [2]) qui se détachant du cours principal du fleuve, non loin de *Burginatum*, se dirigeait vers le Nord, traversait le lac *Flevo*, et allait se jeter dans l'Océan. En 358 sous l'administration de Julien, ils s'étaient établis, de leur propre autorité, sur le territoire de la *Toxandrie*, plaine s'étendant entre le cours inférieur de la Meuse, l'Escaut et la Sambre, répondant aux Flandres et au Brabant modernes. Julien qui s'était jeté sur eux avec la rapidité de la foudre [3]) les trouva plus disposés à traiter qu'à combattre; il en profita pour leur proposer de venir tous s'établir dans cette plaine fertile avec leurs femmes, leurs enfants, et leurs bestiaux. Ammien ne dit pas à quelles conditions les Saliens avaient obtenu la concession octroyée par Julien; mais il est bien évident qu'ils restaient affranchis des impôts et qu'ils continuaient à se gouverner suivant leurs institutions antiques. Par contre, on les voit, en diverses circonstances importantes, prêter

[1]) Ils avaient pris ce nom de la *Sala* comme les Sicambres avaient pris celui de la *Sieg* qui se jette dans le Rhin à Cologne.

[2]) La moderne rivière d'Yssel.

[3]) Amm. Marc. XVII 8 Tanquam fulminis turbot perculsit.

Digitized by Google

aide à l'armée romaine. C'est donc du règne de Julien que date la fédération franque des Saliens.

La même année de la soumission des Saliens, an 358, Julien eut à combattre une tribu franque à laquelle il donne le nom de Chamaves et qui lui avaient opposé une rude résistance; mais il la vainquit dans une sanglante bataille et lui enleva nombre de prisonniers parmi lesquels figurait les fils du roi des Chamaves. Il ne leur fit aucune concession territoriale et exigea qu'ils se repliassent sur la rive droite. [1]) Cependant huit ans après cet évènement, en 366, des Germains qui semblent avoir également appartenu au peuple chamave, franchirent le Rhin, et anéantirent une colonne romaine qui était accourue pour les rejeter sur la rive droite du fleuve. [2])

En 388 des Germains d'Outre-Rhin que Sulpin Alexandre [3]) désigne sous le nom de Francs franchirent le Rhin sous la conduite de leurs rois Marcomères et Sunnon et répandirent la terreur jusque dans Cologne. Les troupes mises en mouvement contre eux, par les maîtres de la milice, Nanneus et Quintinus, qui résidaient à Trèves, les atteignirent, en repoussèrent une partie vers la rive droite et battirent les autres *apud Carbonariam* sur l'Escaut. Après cette victoire Quintinus franchit à son tour le Rhin à Novesium (Neuss), où il entra *in Franciam* et où son armée fut détruite dans un marais. — L'année suivante les Romains commandés par Carietto et Syrus franchirent de nouveau le Rhin et les sommèrent au nom d'Arbogast, magister militium de Valentinien II, de leur rendre les prisonniers et le butin qu'ils avaient fait l'année précédente. Les Francs fournirent des otages et la trève s'en suivit. Mais en 392 Arbogast qui nourrissait contre les rois Francs Marcomères et Sunnon, ses compatriotes, une haine violente, franchit le Rhin au milieu de l'hiver et ravagea à l'improviste les villages des Bructères et des Chamaves. Enfin en 393 l'usurpateur Eugène entreprit une campagne sur le Rhin pour renouveler les alliances avec les rois des Francs et des Allamans et faire voir à ces barbares la puissance des Romains. [4])

Ces hostilités paraissent avoir été les dernières qui aient eu

[1]) Ammien Marcellin XVII, 2 Ut ad sua redirent incolumes. Au surplus dans une lettre, adressée aux Athéniens, Julien dit encore: ὑπεδεξάμεν μὲν μοῖραν τοῦ Σαλέων ἔθνους χαμοιβους δὲ ἐξήλαον (J'ai fixé les Saliens suivant leurs coutumes, mais j'ai bhassé les Chamaves.) Voir aussi prologue de la loi Salique.

[2]) Amm. Marv. XXVII, I.

[3]) Greg. de Tours, Hist. Franc. III, c. 9.

[4]) Sulpice Alex. — Grég. de Tours, Hist. Franc. II, 9.

lieu entre l'empire et les peuplades obéissant à Marcomères et Sunnon et qui se composaient, — les textes ne laissent plus de doute, à cet égard — de Bructères, de Chamaves et de Cattes, c'est-à-dire, des mêmes peuplades, expulsées de la Gaule en 358 par Julien, et battues en 388, 389, 392 par divers généraux romains.

Il est certain que vers la fin du IV^me^ siècle un peuple fédéré, d'origine franque se trouvait établi sur la rive gauche du Rhin, sur le territoire de la cité Agrippine. Là en effet le fisc possédait de vastes territoires incultes et inhabités dont il pouvait disposer à volonté et qu'il parait avoir cédés aux Francs. [1]) Cette cession n'est qu'une hypothèse; mais il nous parait difficile d'expliquer autrement l'établissement pacifique des Francs sur la rive gauche du Rhin. Aucun témoignage formel de l'antiquité ne fixe, à la vérité, la date de cet établissement, mais on ne voit pas qu'on puisse le reporter à une éqoque plus ancienne que la fin du IV^me^ siècle, au commencement du règne d'Honorius où plusieurs autres peuplades germaniques avaient également reçu des concessions de terre sur la rive gauche du Rhin et au midi de la Gaule, tels que les Allamans et les Goths. [2])

Ce qui est certain, c'est que dans la cité Agrippine, il existait un *pagus* qui portait le nom de *Ripuarius*. Le *pagus Riparensis* est rappelé dans quelques documents de la plus haute antiquité. Le titre XXXI de la *Lex Ripuaria* qui date du commencement du VI^me^ siècle, le mentionne à deux reprises sous les noms de *Pagus Ripuarius* (art. 3) et de *Provincia Ripuaria* (art. 5). D'autre part les diplômes de l'ancien monastère de *Werthina* sur la Röer, à peu de distance du Ruremonde, offrent bien souvent le nom de ce pays sous la forme de *Pagus Riporiorum* ou même de *Pagus Riporum* [3])

Nous n'essayerons pas aujourd'hui d'indiquer même approxi-

[1]) Amédée Thierry, Hist. d'Attila et de ses successenres, T. I, p. 130.

[2]) M. G. Waitz l. c. repousse cette opinion de M. Aug. Digot, l. c. I, p. 74, ne la prétendant fondée sur aucun document ancien, ce qui est vrai, mais il ne fixe pas lui-même l'époque de la translaiton des Francs ripuaires sur la rive gauche du Rhin.

[3]) Traditions Werthinenses citées par Eckardt, collect. D. Bouquet, IV, p. 232. — M. Aug. Digot, Hist. d'Austrasie I, p. 75, cite encore les formes de Pagus *Rinbarinsis* ou *Rinbuarinsis* dans les gesta Francorum Epitometa c. XXXVIII. — *Ripuerinsis* dans le quatrième continuateur de Frédégaire c. 125. — *Riboarius* et *Ribuarius* dans le partage fait sous le règne du roi Louis le Débonnaire. — *Pagus Ripuariorium* dans les Annales Bertiniani de l'année 837.

Digitized by Google

mativement les limites du territoire que Théodose ou Honorius abandonnèrent à la confédération des Chamaves et des Bructères; mais ce territoire ne doit pas avoir été très considérable, car on ne peut pas supposer que les Ripuaires aient pû être appelés à peupler un territoire plus vaste que celui des Saliens. En effet tous les membres de la confédération n'avaient pas traversé le Rhin; beaucoup d'entre eux restèrent attachés au sol germanique de la rive droite du fleuve. *La Table de Peutinger*, tracée postérieurement à l'émigration des Chamaves et de leurs alliés, place les Bructères qu'elle appelle *Burcturi* sur la rive droite du Rhin et elle désigne sous le nom de *Francia* la contrée qui s'étendait au nord entre ce fleuve et l'Elbe; d'où il faut conclure qu'elle était encore habitée par un certain nombre des Francs. Plus tard les Ripuaires possédaient encore paisiblement et à titre d'anciens propriétaires, les cantons qui faisaient face à la *Germania Secunda*, notamment la fameuse forêt *Beuchonia* laquelle s'étendait entre la Loppe et le Mein. Les Francs qui n'avaient pas quitté les établissements originaires, finirent par prendre comme les immigrés le nom *Ripuarii*, et la contrée elle même est appelée *Ripuaria* dans les *annales Laures hamenses*, année 782. Il ne faut donc pas confondre le *Pagus Ripuarius*, qui n'était qu'une partie du territoire de la *Germania Secunda* avec le royaume d'*Austrasie* que l'on appelait également parfois le *regnum Ripuariorum*. [1])

Le nombre des Chamaves et Bructères qui étaient venus s'établir dans la *Germania Secunda*, celui des Saliens qui avaient occupé trente ans auparavant, le nord de la *Belgica Secunda*, devait être peu considérable. Nous n'insisterons pas sur ce point aujourd'hui universellement reconnu et, s'il pouvait encore s'élever de doute sur ce fait, il devrait s'évanouir devant cette considérations que la langue germanique n'a en général prévalu que dans les civitates dont le fond de la population était formé par des peuplades germaniques admises depuis longtemps sur le territoire de l'empire tels que les Ubiens de Cologne.

---

[1]) Lex Ripuaria XXXI, 5. — LIX—LXXXIX. Provincia Ripuaria. — Pagus Ripuarius XXXI, 3. — Ducatus ripuarius XXX. 2. — XXXIII. I. — LXII. 1.

Digitized by Google

Miscellanea.

Nicolaus Thomae.

Rechtsgelehrter und Dichter, aus Arsdorf.

(Beiträge zu dessen Bio- und Bibliographie.)

Von Martin BLUM.

Hartzheim,[1] Paquot,[2] Neumann,[3] Douret[4] und Neyen,[5] haben uns verschiedene Notizen über Leben und Schriften dieses unseres berühmten Landsmannes hinterlassen, welche aber in mehreren Punkten von einander abweichen, ja auch einzelne Widersprüche enthalten. Vor einigen Tagen ging uns durch die freundliche Vermittlung des hochw. P. Wilhelm Fox, Priesters der Gesellschaft Jesu, ehemaligen Professors und jetzigen Bibliothekars am Kollegium „Stella matutina" zu Feldkirch, in Vorarlberg (Oesterreich), unseres

[1]) **P. Hartzheim Joseph. S. J.** Bibliotheca Coloniensis, in qua vita et libri typo vulgati et manuscripti recensentur omnium Archi-Diœceseos Coloniensis, Ducatuum Westphaliae, Ungariae, Moersae, Cliviae, Juliaci, Montium, Comitatus Arensbergae, Marchiae, Vestae Recklinghusanae, Territoriorum Ravensteinii, Ravensbergae, Essendiae, Werdenae, Civitatum Coloniae, Aquarum-Grani, Tremoniæ, Indigenarum et Incolarum Scriptorum. Præmittitur chorographica descriptio omnium parochiarum ad Archi-Diœceseos Coloniensis Hierarchiam pertinentium. Subjungitur Index quadruplex: Primus Cognominum; Secundus Nationum; Tertius Dignitatum et Statuum; Quartus Materiarum et speciatim Historiographorum etiam Anecdotorum, Anonymorum et MSS. de his regionibus, et harum jure publico tractantium. Accedunt Vitae Pictorum, Chalcographorum et Typographorum celebrium nostratium. Coloniæ Augustæ Agrippinensium. MDCCXLII. p. 257.

[2]) **Paquot Jean-Nicolas.** Mémoires pour servir à l'Histoire littéraire des dix-sept Provinces des Pays-Bas, de la Principauté de Liége et de quelques contrées voisines. Louvain. MDCCLIII — MDCCLXX (18 vol.), Tome XIII, p. 161—163.

[3]) **Neumann Jean.** Les Auteurs luxembourgeois (dans le Programme de l'Athénée de Luxembourg, publié à la clôture de l'année scolaire 1855—1856.) Luxembourg. Schmit-Brück. 1856, p. 37—38.

[4]) **Douret Jean-Baptiste.** Notice des ouvrages composés par les Écrivains luxembourgeois (dans les Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. Tome VI, 1870.) Arlon. 1870, p. 320.

[5]) **Dr. Neyen Auguste.** Biographie luxembourgeoise. Histoire des hommes distingués originaires de ce pays, considéré à l'époque de sa plus grande étendue ou qui se sont rendus remarquables pendant le séjour qu'ils y ont fait. Luxembourg. Pierre Brück et J. Joris 1860 — 1861 et 1876 (3 vol.), Tome II, p. 168—169.

Digitized by Google

Landsmannes [6]) und langjährigen Freundes, ein Werk [7]) zu, welches neue, hierlands bisher unbekannte Angaben über Nikolaus Thomä enthält, und namentlich uns das genaue Todesdatum desselben, sowie eine Beschreibung seines Familien-Wappens mitteilt.

Nach allen oben benannten Autoren, welche hierin den Angaben Hartzheim's gefolgt sind, wäre Thomæ geboren im Jahre 1678. Aus seiner Grabschrift aber geht hervor, daß er am 3. März 1737, im 56. Lebensjahre gestorben ist; demgemäß wäre er also erst 1681 geboren.

Paquot sagt, Thomæ habe sich 1693 nach Köln begeben, um am Kollegium Trium Coronatorum daselbst die „basses-classes" zu absolvieren. Neyen hingegen behauptet, dies sei erst 1698 geschehen. Wer von diesen Beiden mag wohl Recht haben?

Wir glauben in diesem Punkte Neyen beistimmen zu müssen; denn es ist nicht anzunehmen, daß ein erst zwölf Jahre alter, und noch dazu armer Knabe aus Arsdorf, bereits nach Köln gezogen sei, um dort seine Studien zu machen; anders aber liegt der Fall für einen 17jährigen Jüngling. Neyen sagt ausdrücklich: „Il avait terminé ses humanités, lorsque les calamités de la guerre lui firent quitter sa patrie en 1698, pour se rendre à Cologne au collège des trois couronnés, afin d'achever ses études." [8]) Bei einem frühreifen Talente, wie Thomæ eins gewesen zu sein scheint, ist es also anzunehmen, daß er, 17 Jahre alt, seine Humanitäten im Kollegium der Jesuiten zu Luxemburg beendet hatte und — vielleicht auf Letzterer Verwendung hin, da er ja „peu favorisé de la fortune" war — im Kollegium Trium Coronatorum zu Köln Aufnahme gefunden hat, und zwar im Jahre 1698.

Wenn aber Neyen behauptet, Thomæ habe 1701 seine Philosophie-Studien beendigt und den Theologie-Cursus kaum begonnen gehabt, als er schon nach Regensburg berufen worden sei, als Lehrer der jungen Barone von Ostren, [9]) so können wir ihm hierin nicht beipflichten. Da scheint uns denn doch Paquot (und mit ihm auch Neumann) im Rechten zu sein, wenn sie angeben, er sei erst im Jahre 1711 nach Regensburg gekommen. Während vier Jahren (1711—

---

6) Aus Müllendorf, bei Steinsel, gebürtig.

7) Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. Neunter Band der gesammten Verhandlungen und erster Band der neuen Folge. Regensburg. 1844.

8) Nach Dr. Neyen.

9) Paquot nennt sie Philippe-Charles-Ervin und Jean-Gaspar-Fréderic, barons d'Otten.

1715) hatte er diese Stelle als Hauslehrer inne und benützte gleichzeitig die ihm freigelassene Zeit zum Studium des Rechtes, mit einem solchen Erfolge, daß er zum Rat der freien Reichsstadt Köln berufen ward. In dieser Eigenschaft wurde er 1715 zum Bevollmächtigten und ordentlichen Gesandten Köln's, sowie der Städte Aachen, Augsburg, Gengenbach, Offenburg, Rothweil, Überlingen, Wangen, Zell (bei Hemmersbach) und noch zweier nicht näher bezeichneter Städte, beim Reichstage zu Regensburg ernannt, welche Ämter er bis zu seinem Tode, also während 22 Jahren, in rühmlichster Weise verwaltete. Er starb zu Regensburg, wie bereits gesagt, am 3. März 1737 und wurde auch allda begraben.

Nach diesen Berichtigungen, resp. Zusätzen, lassen wir nun den über Thomæ handelnden Aufsatz aus dem von P. Fox uns zugesandten Werke wörtlich folgen: [10])

Nikolaus Thomä, dessen Grabstein ich entdeckt habe, ist zwar, wie schon sein Epitaphium meldet, kein geborner Regensburger, sondern aus Luxemburg. Allein theils der Umstand, daß dieser Dichter und Literat in Regensburg lebte und starb, theils das große Lob, das ihm gespendet wird, endlich meine Besorgniß, es möchte dieses interessante Denkmal gar bald für immer zu Grunde gehen, veranlassen mich, dessen Inschrift der Oeffentlichkeit zu übergeben, und die wenigen biographischen Notizen, die ich auffinden konnte, beizufügen.

Ich fand nämlich den Grabstein mit nachstehender Inschrift in dem Hausplatze des dem Bäcker Kappelmeyer gehörigen Hauses in der neuen Straße Lit. G. Nro. 22, wo er als Pflasterstein dient.

„VIXI. IVDICIVM VICI. [11])
Ita funus properum
Chronice sibi ipsi præcinuit Cygnus.
Quis ille fuerit? Si quæras,
Respondebit Ratisbona: fuit
Poeta natus
Laurea in cœlesti Parnasso
Donandus,
Ac optime notus
Tam in palatiis Principum
Quam in Palladiis litteratorum.
Vera in Deum pietate,

[10]) Aufsatz des Herrn Oberlieutenants J. R. Schuegraf, betitelt: Der Grabstein des Dichters Nikolaus Thomae aus Luxemburg in Regensburg. Eine Skizze, loc. cit. S. 195—199.

[11]) Prachtvolles Chronogramm, welches das Todesjahr (1737) angibt.

Sincera in Proximum charitate,
Singulari animi candore
Excellentissimus:
Prænob. ac consult. DD.
Nicolaus Thomae Luxemburgensis
Ic. tus ac lib. Imper. Reipub. Coloniensis
Consiliarus ac ejusdem uti et aquiscran.
August (an)æ ac aliarum IX. imper. civitatum
Ad comitia Ratisbon. per XXII. annos legatus
Obiit plenus meritis
In Deum, Religionem et Patriam
Die 3. Martii ao. 1737, aetatis suæ 56,
Tu Viator
Requiem illi precare æternam."

Unter dieser Inschrift befindet sich Thomä's Familien-Wappen. Es ist ein in zwei Hälften abgetheilter Schild; in der ersten Hälfte (dem Beschauer zur linken Hand) befinden sich 3 Pfeile, welche eine Rose so durchdrungen haben, daß zwei der Pfeilspitzen über's Kreuz abwärts stehen, und die dritte dazwischen aufwärts. Die andere Hälfte des Schildes nimmt ein Vogel ein; es ist aber nicht zu erkennen, ob es ein Kranich, ein Storch oder ein Schwan seyn soll.

Nach obiger Inschrift war Nikolaus Thomä aus Luxemburg, Rechtsgelehrter und der freien Reichsstadt Cöln Rath und Bevollmächtigter, Augsburgs und noch 9 anderer Reichsstädte Gesandter beim Reichstage zu Regensburg, 22 Jahre lang, so daß er für einheimisch gehalten werden kann.

Er starb den 3ten März 1737 im 56sten Lebensjahre, als Christ, Staatsmann, Gelehrter und Dichter gleich ausgezeichnet.

Außer diesem Epitaphium, das sich ursprünglich in der Kirche des bei der Einnahme Regensburgs im April 1809 eingeäscherten Jesuitenklosters dahier befand, gelang es mir, nur noch nachstehende biographische Notizen über Thomä aufzufinden:

„Im Jahre 1727 lernte der Hochedelgeborne, hochgelehrte Herr Herr Niclas Thomä Jctus, Stadt Cölnischer Rathsconsulent und Gesandter bei dem fortwährenden Reichstage dahier bei dem berühmten Künstler Hrn. Johann Martin Teuber, Kunst- und Silber-Drechsler zu Regensburg neben andern hohen Gesandten und Herren des Adels, die Drechslerkunst." Nicht nur verfaßte er diesem Künstler zu lieb in dem von diesem herausgegebenen: „Kurzen Unterricht der Drehkunst," Regensburg 1730, einen sehr schön formirten Aphorismus Tornatus sive præcepta Sanitatis ex commotione corporis in folgenden lateinischen Distichen, sondern er

Digitized by Google

trug das Meiste, wie Teuber selbst dankbar bekennt, zur Herausgabe genannten Unterrichtes bei:

„Aphorismus Tornatus etc.

Qui Vitam et sanam vis Sano in corpore Mentem:
Corporis exerce Robora sæpe tui.
Ut Motus Vitæ Pater est: sic Otia Corpus
Lentâ corrumpunt Ingeniumque lue.
Hinc tibi tornandi dabitur, qui Motus ab Arte
Ingenium et Corpus roborat ille tuum.
Heu! mihi, quam parvo longum, recteque valemus!
Si cui Naturæ proximus ordo placet.
At quantis emimus Morbos, Mortemque vocatam
Sumptibus? ille bibit Fata, sed iste vorat.
Alter Pigritia putrescit, amatque Quietem:
Ut citius Tumulo molliter Ossa cubent.
Hic medicinali Mortem licitatur ab Arte:
Inque Ollâ medica Mors sua clausa latet.
Est qui Vænetur Mortem: peregrinaque quaerit
Balnea; qui non vult forte perire Domi.
Mille modis morimur, cum tantum vivimus uno ·
Et Natura suas perdidit ægra vias.
Ut valeas igitur, certas moveare per Horas,
Consilium simplex nempe sequare meum.
Ad motum si forte deest occasio? torna;
Regibus hic placuit, Principibus labor.
Quin Podagram quicunque timet: Tornatio crebrâ
Pellit, et hoc magnum vindicat una malum.
Ramum Teuberus placidæ prætendit olivæ;
Si sapias, Dextram porrige, sume, Vale."

Ferner erzählt Gumpelzhaimer in seiner Chronik von Regensburg, Th. III. S. 1575, daß Thomä i. J. 1735 ein „Epigramma in Adventum Moscovitorum" verfaßt, und in der Regensburger Zeitung ohne seinen Namen habe abdrucken lassen; dagegen habe aber der kaiserliche Hof laut Protokoll vom 11. Juli bei dem Reichstage Beschwerde eingelegt, und verlangt, den Verleger zu vernehmen, wer der Autor sey, und künftig nichts mehr dergleichen in Zeitungen einrücken zu lassen.

Möge es einem Mitgliede des Vereines einmal gelingen, dieses gewiß beißenden Epigramms, so wie mehrerer Gedichte und biographischer Notizen von dem berühmten Thomä habhaft zu werden! — Mir genügt es einstweilen, auch nur sein Grab-Monument gerettet zu haben.

Digitized by Google

Todesanzeige.

Am 12. Juli letzthin, starb, morgens um 6 Uhr, wohlversehen mit den hh. Sterbesakramenten, **Herr Ehren Forst-Inspektor**

Johann-Peter-Joseph Koltz,

Gründungsmitglied und **Vice-Präsident** unseres Vereines. Das Begräbniß und der Leichendienst hatten sich zu einer großartigen Manifestation für den Verstorbenen gestaltet. Der so schwer betroffenen Familie **Koltz-Wilhelm** entbietet seine herzlichste Teilnahme

Der Vorstand der „Hémecht".

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckfachen.

Beismann Joseph. Johannisfunken! Prologe, Lieder und Vorträge bei Buchdrucker-Festlichkeiten. Nebst Beiträgen des verst. Kollegen F. Pfister und Unbekannter. Im Selbstverlage des Verfassers. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. — 48 SS. in 12°.

Claude Jean-Pierre. Recueil général des lois, circulaires et décisions administratives en matière d'enregistrement et de timbre concernant spécialement les Administrations communales et les secrétaires communaux du Grand-Duché de Luxembourg. Avec le concours d'un employé de l'Administration de l'Enregistrement et des Domaines. Luxembourg. Imprimerie de la Société St. Paul. 1907. — 119 + IV + 2 pp. in 8°.

Duchscher Ändre'i. Theatersteker an eechdernoacher Monndoart. 7. De Fenstermaates. Volksstek an dräi Akten. D'Stek spillt an em Dorf op d'r Sauer, am virigen Jo'erhonnert. 1907. Bouchdrekerei J. Schrœll (Emil Schrœll, Nofolger) zou De'ikrich. — 127 + 1 SS. in 8°.

Dr. Herchen Arthur. Université populaire de Luxembourg. Semestre d'hiver 1906—1907. Pie VII et Napoléon. Conférence donnée le 11 novembre 1906. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1907. — 32 pp. in 8°.

Dr. Neuman Heinrich. Grossherzoglich-Luxemburgische Unfallversicherungs-Genossenschaft. Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1906. Buchdruckerei Th. Schrœll. (Emil Schrœll, Nachfolger). Luxemburg. 1907. — 69 SS. pet. in fol. mit 1 statist. Tabelle.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 9. Heft. 1. September 1907.

Muttergottes=Lieder.

I.

O Maria, Mutter mein,
Die Du stehst an Gottes Throne,
Wolle unser Anwalt sein
Bei dem Dir geneigten Sohne.

Denk der Kirche, die da ringt,
Denk der großen Schaar der Frommen,
Deren Bittruf zu Dir dringt;
Die vertrauend zu Dir kommen.

Denk der Sünder in Gefahr,
Ob sie Dich auch von sich weisen.
Reich die Hand den Armen dar;
Denk der Kranken und der Waisen.

Schütz' der Kleinen schwachen Schritt,
Vor der Sünde bösen Wegen,
Ja, für alle Menschen bitt',
Um des Himmels reichsten Segen.

Und wenn einst im Tod mein Auge bricht,
O, Maria, dann vergiß mein nicht!

II.

Sei uns gegrüßt,
Maria, Du liebe,
Du holde, hehre
Mittlerin!

Das Herz zerfließt
In seligem Triebe,
Zu deiner Ehre,
Maienkönigin!

„O blick auf uns, sieh' auf deine Kinder
mütterlich du;
Und wend' deine Huld uns zu!"

III.

Hier knieen wir,
Zum fröhlichen Feste,
Zu Deinen Füßen,
Göttliche Braut!

Und bringen Dir
Der Maienblumen Beste,
Mit uns'ren Grüßen
Singend freudig laut!

„Bei Dir sind wir in sich'rer Mutterhand,
Wo nie uns noch die Hoffnung schwand."

IV.

Motto: „Gold'ne Abendsonne" —

Paradieses Rose,
Wie bist Du so schön!
Kann Dich, Makellose
Ohne Wonn' nie seh'n.

Wo die sel'gen Geister
Deine Genossenschaar,
Und Dein Gott und Meister
Dein Beschützer war.

Blütest wohl in Eden,
Auf des Himmels Au;
Wo Dir ward gespendet
Reicher Gnaden-Tau.

Selbst zwar ohne Dornen,
Fleckenlos und rein,
Fühlest doch der Dornen
Grimme, grimme Pein.

Denn Du hast getragen,
Jene Lebensfrucht;
Die in Dornenkrone
Uns das Heil gesucht.

Geschichte

des

Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

2. Schenkungen aus dem 14. Jahrhundert.

Das Jahr 1308 bleibt allzeit merkwürdig in der Geschichte von Vianden, weil Graf Philipp II. am 22. November 1308 den Einwohnern den ersten Freiheitsbrief verlieh, wodurch er ihnen dieselben Privilegien schenkte, welche die Trierer in ihrer Stadt genossen.

Dieser Freiheitsbrief wurde später oft bestätigt und erneuert. Er ist mitunterzeichnet von Heinrich, Abt von Prüm, Gerard, Herr von Schönecken, Friedrich, Herr von Neuerburg, Soyer, Herr von Burscheid und Theodorich, Herr von Brandenburg.[31])

1) Papst Clemens V. befahl am 12. April 1311 (II. Idus Aprilis) im 6. Jahr seines Pontifikates in einem Schreiben von Avignon dem Abt von Neufmoustier bei Huy in Belgien, daß dieser den Trinitariern von Vianden alle Güter als Eigentum zurückstellen müsse, die er diesen unrechtmäßiger Weise veräußert oder entzogen habe.[32])

2) Derselbe Papst bestätigte in einer Bulle von Avignon vom 19. April 1311 (XII kal. Maji) die Schenkungen des verstorbenen Grafen Heinrich und seiner Gemahlin Margaretha an die Trinitarier, insbesondere das Patronatsrecht der Pfarrstellen von Mettendorf, Daleiden und Vianden, das Recht des Bannbackofens und den Besitz einiger Immobilien.[33])

3) Am 2. Januar 1313 (= 1312 a. St.) schenkten Graf Philipp von Vianden und seine Gemahlin Aleydis den Trinitariern eine Wiese, gelegen zu Vianden zwischen einem Weinberg der genannten Religiosen und der Our.[34])

4) Im April 1315 schenkten dieselben den Trinitariern ein

[31]) Neyen, Vianden, Preuve XXIII, p. XXXII.

[32]) Im Reg. Archiv zu Lux. Trinitarier von Vianden. I. Faszikel, nº 10.

[33]) Publ. hist., t. 40, p. 389. Nachlaß München und auch Publ. hist., t. 22, p. 1, nº 1831.

[34]) Publ. hist., t. 40, p. 389. Nachlaß München.

Digitized by Google

Stück Land im Dyeffendelle, in welchem Bruder Hermann begonnen hatte, einen Weinberg anzupflanzen, und zwar gegen Bezahlung einer jährlichen Rente von einem Pfund Wachs.[35])

5) Am 23. April 1332, Donnerstags vor Weißen-Ostersonntag, verkaufen Johannes, genannt Platennoys, Steinhauer und seine Gemahlin Katharina den Trinitariern eine jährliche Rente von einem Eimer Wein aus ihrem Weinberg in der Maletzbach. Bei schlechter Weinernte bezahlen sie denselben 25 kleine Sols von Tours. Als Unterpfand für ihre Schuld stellen sie dem Kloster den genannten Weinberg.[36])

6) Am 3. Juni 1332, Mittwochs nach Christi Himmelfahrt verkaufen Cono, Sohn des verstorbenen Holdibale und seine Frau Aleydis ebenfalls den Trinitariern eine jährliche Rente von einem Eimer Wein aus ihrem Weinberg im Kalkisbach, Ort genannt Zwissel. Bei schlechter Weinernte bezahlen sie eine Rente von 25 kleinen Sols von Tours.[37])

7) Eine gleiche Rente von einem Eimer Wein aus ihrem Weinberg, gelegen zwischen dem Weinberg des Grafen und dem Weg, genannt Peden, verkaufen am 17. August 1339, Robinus, genannt Methele und seine Gemahlin Elisabeth den Trinitariern.[38])

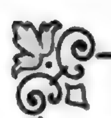
8. Am 3. Februar 1346 (= 1345 a. St.) bezeugen Gobelinus, Aderlasser (fleubothomator) und seine Gemahlin Maria., daß sie von den Trinitariern 14 Livres Geld geliehen haben. Sie verpflichten sich, eine jährliche Rente von 20 Sols zu bezahlen und stellen als Unterpfand ihren Weinberg bei Vianden.[39])

9. Am 19. Januar 1360 (= 1359 a. St.) erkären Heinrich Vilemail, Sohn von Gœbel aus Vianden, und Yda, seine Tochter, daß sie dem Trinitarierpater Welter, Pfarrer zu Mettendorf, für eine vorausbezahlte Summe Geldes den Teil ihres Erbgutes verkauft haben, gelegen am Ort „bei der leimkaulen" zu Vianden.[40]) Die Schöffen von Vianden bestätigen den Verkauf mit ihrem Siegel.

10. Im Jahre 1363 finden wir zum ersten Mal Meldung davon, daß das Kloster von Vianden damals bereits das Patronatsrecht über die Pfarrei Eschfeld besaß.

Am 29. Januar 1363 (= 1362 a. St.) fand nämlich ein Über-

[35]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 22, p. 10, nº 1891.
[36]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 22, p. 36 nº 2048.
[37]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 22, p. 37, nº 2051.
[38]) Im Reg. Archiv zu Lux — Publ. hist., t. 20, p. 74, nº 1317.
[39]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 21, p. 60, nº 1777.
[40]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 34, p. 69, nº 293.



einkommen statt zwischen der Gemeinde und der Pfarrei von Eschfeld einerseits und dem Kloster von Vianden anderseits. Erstere verpflichteten sich darin, das Dachwerk der Pfarrkirche zu Eschfeld zu unterhalten. Symon von Sponheim, Graf von Vianden, bestätigt das Übereinkommen und fügt auch sein Siegel derselben bei.[41])

11. Am 6. Dezember 1369 verkauft Walther, Sohn von Johann Rüsen von Wolkendingen für eine bestimmte Summe Geldes seine Lehensgüter zu Sassel bei Asselborn, die er vom Abt Boriche aus der Abtei von St. Maximin in Trier hatte, an Lambertus, Magister des Gotteshauses der Trinitarier zu Vianden.[42])

12. Im Jahr 1377, Donnerstags nach dem Fest der hh. Vitus und Modestus bescheinigt Walther von Bury, daß er von Walther, Sohn des verstorbenen Johann Rüsin von Wolkendingen 95 Rheingulden erhalten hat, welche er diesen geliehen hatte in Zehnten und Lehnzinsen gelegen auf dem Bann Sasselt bei Asselborn. Er erklärt diesen mithin frei von der genannten Verpflichtung.[43])

13. In einem andern Akt vom 16. Jüni 1379 bescheinigen Johann Lick und seine Gemahlin Kunigunde, daß sie zu Gunsten des Klosters von Vianden alle Güter, Renten, Zehnten und Lehnzinsen verkauft und übertragen haben, die auf dem Bann Sasselt bei Asselborn gelegen sind und herkommen von Walther, Sohn von Johann de Rüssey und dieser von der Abtei St. Maximin zu Trier zu Lehen getragen hatte.[44])

14. Am Vorabend des Festes der hh. Dreifaltigkeit 1380 bescheinigt Walther, Sohn von Johann Rüsen aus Wolkendingen und seine Gemahlin Schenneye den schon oben (unterm 6. Dezember 1369) erwähnten Verkauf ihrer Lehensgüter zu Sasselt an die Trinitarier zu Vianden. Hier wird noch beigefügt, daß der Abt von St. Maximin dem Verkaufsakt sein Siegel aufgedrückt hat.[45])

15. Am 6. Dezember 1380 erklären die Trinitarier von Vianden, daß sie verpflichtet sind verschiedene Gottesdienste abzuhalten. Diese Verpflichtung haben sie übernommen mit Zustimmung und auf Anraten des Grafen Simon von Sponheim und Vianden.[46])

---

41) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 24, p. 84, n° 381.

42) Im Bischöfl. Archiv zu Lux. N° 3 AAA. Dokumente über die Trinitarier aus dem Schloß Weiler bei Asselborn.

43) Im Bischöfl. Archiv zu Lux. N° 5 AAA. Dokumente über die Trinitarier aus dem Schloß Weiler bei Asselborn.

44) Im Bischöfl. Archiv zu Lux. N° 4 AAA. Dokumente über die Trinitarier

45) Im Bischöfl. Archiv zu Lux. Dokumente über die Trinitarier aus dem Schloß Weiler bei Asselborn.

46) Publ. hist., t. 17, p. XXXVI, n° 4.

16. Am 1. Juni 1397, am Tag nach Christi Himmelfahrt, erklären Bruder Johann, Magister des Trinitarierklosters zu Vianden, Henekin von Nosborne, und Henkin der Pelzer, Bürger von Vianden, daß Diedrich von Meysemburg, Herr von Klerf, und seine Gemahlin, Else von Bossert, ihnen als Unterpfand für die Summe von 40½ rheinischen Gulden einen Zehnten gegeben hat auf Weinberge in Lündelle und in Ulenberg.[47]) Die Urkunde trägt das Siegel von Heinrich aus Bacharach, Burggraf und Bailly zu Vianden.

17. Erwähnen wir noch, daß unter den verschiedenen Anstalten, die während der Regierung Wenzels II. von Luxemburg (1383—1419) oder unter den Pfandbesitzern Gunstbezeugungen erhielten, sich auch die Trinitarierkirche von Vianden befand.[48])

Leider ist es, wegen Mangel an bestimmten Angaben, nicht möglich festzustellen, worin diese Wohlthaten für die Trinitarier bestanden.

V. Das Trinitarier-Kloster im 15. Jahrhundert. 1400—1501.

Mit dem 15. Jahrhundert tritt das Kloster der Trinitarier in eine Periode, welche dessen Wirksamkeit nach außen mehr kennzeichnete. Angesehene Personen wünschen und finden eine Grabstätte in der Klosterkirche, weitere Pfarrstellen (außer den bereits genannten von Vianden, Mettendorf, Daleiden und Eschfeld) werden dem Kloster inkorporirt, und zahlreiche Schenkungen werden demselben gemacht.

1. Grabstätten angesehener Personen in der Klosterkirche.

Am 21. Oktober 1400 starb, ohne Nachkommen zu hinterlassen, die Gräfin Maria, die Erbin der ungeteilten gräflichen Besitzung von Vianden und die Gemahlin des Grafen Simon von Spanheim. Ihr Leichnam wurde in der Trinitarierkirche beigesetzt. Ihr Grabmonument befindet sich heute zur rechten Seite des Sakramentsaltares, wohin es 1676 von einem andern, jetzt unbekannten Platz in der Kirche übertragen wurde. Es stellt die Gräfin dar in etwas mehr als natürlicher

47) Publ. hist., t. 36, p. 120, nº 610.
48) Schötter, Lux. Geschichte I, p. 113.

Digitized by Google

Größe, in der Kleidung jener Zeit, mit gefaltenen Händen, in welcher sie einen Rosenkranz trägt. Zu Füßen der Gräfin liegt ein Windspiel, um darauf hinzudeuten, daß sie durch die Treue eines Hundes aus einem unterirdischen Verließ gerettet wurde. Die Inschrift oberhalb des Bildes, in moderner Schrift ausgeführt, lautet:

Maria Comtissa in Spanheim et Vienna Dna Crembergensis obiit anno 1400 ipsa die XI millium Virginum.

Über ein anderes Begräbnis, jenes des Tilman von Rudlingen haben wir mehrere Aktenstücke.

Am 17. Juli 1457 bekundet derselbe, daß er den Trinitariern von Vianden Renten geschenkt hat im Betrag von 1½ rhein. Gulden und ½ Malter Roggen, die ihm Richardt von Kehmen bei Burscheid schuldet, sowie eine Rente im Betrag von 3 Sestern Roggen und 3 Sestern Hafer, die ihm Claisgyn von Scheidelingen (Scheidel) schuldet.

Aus Dankbarkeit für diese Schenkung haben die Trinitarier ihm eine Grabstätte in ihrer Kirche zu Vianden versprochen.[49])

Sein Sohn, Johann von Rudelingen, (wahrscheinlich Rullingen bei Wiltz) bestätigt seinerseits am 20. November 1459 die von seinem Vater zwei Jahre vorher gemachte Schenkung.[50])

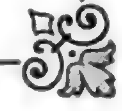
Man begreift leicht, weshalb der Jonker Tielman von Rudlingen die Ehre einer Grabstätte in der Trinitarierkirche zu Vianden nachsuchte, wenn man erfährt, daß derselbe bei seinem Tod im Jahr 1458 Cailli zu Vianden gewesen ist.[51])

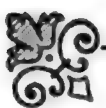
2. Inkorporirung mehrerer Pfarrstellen.

Das Patronatsrecht über die Pfarrstelle von Nussbaum in der Diözese Trier wurde den Trinitariern von Vianden am 20. Dezember 1403 verliehen mit allen Einkünften, Zubehör und Rechten zum gewöhnlichen Gebrauch des dortigen Hospitals und der daselbst lebenden Religiosen.

Schenkgeber waren die hochherzigen Symon, Graf von Spanheim und Vianden und seine Schwiegermutter Elisabet von Spanheim, Herzogin von Bayern und Herrin von Grimberg. Die Schenkung sollte gereichen zum Seelentrost ihrer am 21. Oktober 1400 gestorbenen Gemahlin und Tochter, Maria, Gräfin von Spanheim und Vianden.[52])

[49]) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 30, p. 153, n° 226.
[50]) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 31, p. 55, n° 78.
[51]) Publ. hist., t. 31, p. 131, n° 211 u. 212.
[52]) Im Reg. Arch. zu Lux. Trinitarier zu Vianden. 1. Faszikel, n° 73.





Erzbischof Werner von Trier bestätigte diese Übertragung des Patronatsrechtes der Pfarrstelle von Nussbaum an die Trinitarier durch Urkunde, datirt von Stolzenfels am 28. Februar 1404 (= 1403 a. St.).[53])

Der Pfarrer von Daleiden und Campen erlaubte eine Kapelle zu Haldenfelt zu bauen, jedoch unbeschadet aller Rechte der Mutterkirche in Bezug auf die Zehnten u. s. w.

Durch Akt vom 25. Mai 1405, dem Feste des hl. Urbanus, erkennen Schils von Bracht, Johann von Stevishausen und die ganze Gemeinde von Haldenfelt dies an.[54])

Zum Pfarrer von Grosskampen hatte der Magister des Trinitarier-Klosters zu Vianden, Johann Buren, den Profeßpriester dieses Hauses, Johann von Wilwerdingen vorgeschlagen. Durch Urkunde vom 2. November 1473 erklärt der Archidiakon von Ardenne, Diözese Lüttich, daß er diesen genehmigt und ihm die Investitur der Pfarrstelle verleiht.[55])

Über die Pfarrstelle von Constum berichten mehrere Aktenstücke aus dem 15. Jahrhundert.

So beurkundet am 2. Dezember 1431, Sonntags nach dem Fest der hl. Katharina, Johann von Rulant, Pfarrer zu Constum, daß die Pfarrei (Kyrspel) von Constum das Chor und den Turm der dortigen Kirche wieder aufgebaut hat, und daß in Zukunft er und seine Nachfolger gehalten seien, den vierten Teil der Ausgaben für deren Ausbesserungen zu machen.

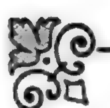
Als Zeugen unterzeichnen dieses wichtige Aktenstück Johann von Vysbach, Herr von Schudburg; Jonker Michel, Herr von Ouren; Herr Welter von Wylsh, Pfarrer zu Daleiden; Herr Johann von Rulant, Pfarrer zu Berler; und Peter von Vianden, Kellermeister zu Daisburg.[56])

Das Kloster des hl. Willibrord zu Echternach hatte das Patronatsrecht der Pfarrei Constum an die Trinitarier zu Vianden übertragen, wie Johann Rulant, Pfarrer zu Constum in einem Akt vom 13. August 1435 erklärt, worin er zugleich sagt, daß er mit dieser Übertragung einverstanden sei, unter dem Vorbehalt der päpstlichen Genehmigung. Letztere wurde huldvoll gegeben vom Papst Eugen IV., am 10. November 1435, und vom Apostolischen Stuhl der Dechant von S. Castor zu Coblenz beauf-

---

53) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 25, p. 115, nº 424.
54) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 25, p. 122, nº 454.
55) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 34, p. 109, nº 420.
56) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 26, p. 64, nº 283.

zed by Google



tragt, die Pfarrei Constum dem Kloster von Vianden zu inkorporiren und der Mensa desselben einzuverleiben.[57])

Durch diese Handlung sollten die Einkünfte der Trinitarier vergrößert und dem Kloster von Vianden ermöglicht werden, eine größere Anzahl von Religiosen zu ernähren und zu unterhalten, damit in Zukunft die kirchlichen Tagzeiten gemeinschaftlich im Chor sollten psallirt und gesungen. Aus Mangel an Religiosen hatte man dieselben bisher blos still und privatim beten können.

Die Pfarrstelle von Fuhren war dem Kloster von Vianden zwar nicht inkorporirt; dennoch war in dieser Zeit ein Trinitarier von Vianden, der Religiose Arnold, der 1450 starb, Pfarrer daselbst.

Dies geht hervor aus einem Akt vom 18. November 1450, worin der Judex Curiæ des Trierischen Erzbischofs Johann von Greiffenklau von Volratz, Archidiakon vom Titel der hl. Agatha zu Longuion in der Diözese Trier den Dechanten von Mersch beauftragt, eine kanonische Untersuchung anzustellen über Arnold Sohn von Thilman von Kollingen, Kleriker der Diözese Trier, welchen Herr Huward von Autel, Herr von Hollenfeltz, präsentirt hatte für die damals vakante Pfarrei Fuhren, und welcher am 3. Dezember 1450 als Pfarrer von Fuhren, investiert wurde.[58])

Wie aus Urkunden dieser Zeit hervorgeht,[59]) besaßen im 15. Jahrhundert die Herren von Autel (Elter) seit alters her die Collation der Pfarrei Fuhren.

Die sehenswerte Kapelle auf dem Markusberg bei Longsdorf in der Pfarrei Fuhren entstand ebenfalls im 15. Jahrhundert. Sie wurde wahrscheinlich von den Viandenern Trinitariern errichtet. An die malerisch gelegene und interessante Wallfahrtskapelle ist eine Klausnerwohnung angebaut mit einem Fensterchen, das einen Blick auf den Altar gewährt. So war es dem Klausnerbruder möglich, seine Meßandacht zu verrichten, auch wenn er durch Krankheit an das Bett gefesselt war. Die elf an der Chorwand der Kapelle aufgehängten Kronen pflegen die Wallfahrer sich zum Schutz gegen Kopfweh aufzusetzen.[60])

Auf der Pfarrstelle von Mettendorf wurde im Jahr 1477 die zweischiffige Pfarrkirche zu Ehren der heiligsten Dreifaltig-

[57]) Im Reg. Arch. zu Lux. Trinitarier von Vianden, 1. Faszikel, n° 77.

[58]) Publ. hist., t. 33 (Reinach), p. 279, n° 1622 et p. 280, n° 1623.

[59]) Vgl. Urkunde vom 14. September 1477 im Reg. Arch. zu Lux., dossier Vianden, vol. I. — Publ. hist., t. 33 (Reinach), p. 353, n° 2009.

[60]) Kurze Beschreibung der Markus-Kapelle v. Ch. Arendt, Ehren-Staats-Architekt im Organ für christl. Kunst. Luxemburg 1886, H. 4, S. 118.

keit durch das Viandener Trinitarierkloster erbaut. Auch wurde von da an bis zur Aufhebung des Ordens im Jahr 1783 die Pfarrstelle von Mettendorf stets von Trinitariern aus Vianden pastorirt.

Erwähnen wir hier auch ein schweres Unglück, das gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts die Pfarrstelle von Vianden getroffen hat.

Im Jahr 1498 zerstörte eine Feuersbrunst, welcher der größte Teil der Stadt Vianden zum Opfer fiel, auch die Pfarrkirche und das Kloster der Trinitarier.

Die Ordensleute, welche fast alles verloren hatten, ließen sich am 27. August 1498 von ihrem Ordensgeneral, Robert Gaguin, aus dem Kloster des hl. Mathurin zu Paris, einen Erlaubnißschein ausstellen, daß es ihnen mit Einwilligung der betreffenden Diözesanobern gestattet sein sollte, durch ihre Religiosen in den Bistümern Trier, Köln und Lüttich Beiträge zu sammeln zum Wiederaufbau ihres Klosters und ihrer Kirche.[61]).

Die Herstellung der Kirche scheint nur langsam von statten gegangen zu sein, denn im Stadtarchiv von Vianden finden wir eine Urkunde des Grafen Engelbert II. (1475—1504), datirt von Breda vom Montag (wahrscheinlich in der ersten Woche) des Monats September 1501.

Auf eine Klage der Bürgermeister und Schöffen der Stadt über die Nachlässigkeit der Trinitarier, ihre Kirche wieder aufzubauen, die damals schon, wie auch noch heute als Pfarrkirche diente und die kürzlich ein Opfer der Flammen geworden war, entscheidet der Graf: Für diese Wiederherstellung solle man sich nach dem alten Gebrauch richten, wonach die Bürgerschaft das Seitenschiff, das zur Straße liegt, aufbauen und bei guter Bedachung erhalten solle, indes das Kloster dieselbe Verpflichtung habe für das Hauptschiff.

Trotz aller Sammlungen scheinen die Geldmittel nicht reichlich geflossen zu sein, denn das Chor konnte erst viel später erbaut werden, da es erst 1635 eingeweiht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

61) Im Reg. Arch. zu Lux. Vianden, 1. Faszikel, letztes Stück.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XVIII. Mitteilung an die Gläubigen von der Anteilnahme des Oberhirten des Landes, des hochw. Herrn Bischofes Jauffret, von Metz, an der Schlußfeier der Oktave der Trösterin der Betrübten, im Jahre 1807.

Bereits in dem ersten Aktenstücke dieser Sammlung war Rede von der Ankunft des hochw. Herrn Bischofes **Jauffret** von Metz in der Stadt Luxemburg zur Teilnahme an den Oktavfeierlichkeiten des Jahres 1807. Durch einen glücklichen Zufall kam mir in den letzten Monaten ein Circular des hochw. Herrn Provikars **de Neunheuser** zur Kenntniß, worin derselbe den bevorstehenden Besuch des kirchlichen Oberhirten anzeigt. Da dieses Circular zu der in dem erwähnten ersten Aktenstücke beschriebenen Feierlichkeit, gleichsam als Einleitung betrachtet werden muß, kann ich nicht umhin, dasselbe dieser Sammlung einzuverleiben. Hier nun der Wortlaut desselben:

AVIS AUX FIDÈLES.

Le Curé de la paroisse de St. Pierre à Luxembourg, a l'honneur de prévenir le public que Monseigneur l'Évêque de Metz arrivera en cette ville, le 29 Avril prochain; le lendemain, jeudi, il fera son entrée dans ladite paroisse, où il prêchera, durant la Messe solemnelle, demandée par Mr. le Maire et le Corps municipal de cette commune. Le Révérendissime Prélat fera le 3 de Mai la clôture de l'Octave, consacrée à l'honneur de la Mère de Dieu, invoquée sous le titre de Consolatrice des Affligés, *et Patronne de ce département. Il portera le St. Sacrement à la Procession, donnant la Bénédiction et chantant le* Te Deum.

Une démarche aussi édifiante de la part d'un Prélat singulièrement recommandable par ses talens et ses vertus, ne peut que donner le plus grand éclat et l'accroissement à une dévotion, qui s'est soutenue depuis au delà d'un siècle dans ce département et les pays circonvoisins.

MM. Les Curés et deservans du voisinage sont en conséquence priés, vu l'affluence extraordinaire que l'on nous annonce, de

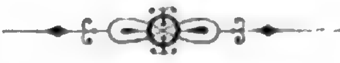
Digitized by Google

bien vouloir venir à notre secours et partager durant le cours de la prochaine Octave les fonctions du St. Ministère; et pour le Dimanche, il pourront se faire suppléer dans leurs paroisses par des Ecclésiastiques, à qui l'on permet, pour ce jour, la bination.

Mr. Le Préfet m'ayant fait connoître vouloir assister à cette Procession, MM. les Membres des Autorités constituées sont, ce semble, par là même invités à suivre un si bel exemple.

Luxembourg, le 16 Avril an 1807.

H. NEUNHEUSER, Curé
et Provicaire général.

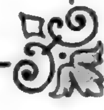


Abend=Gebet.

Es kommt die Nacht
In heiliger Stille,
Und gießet Frieden
Ueber die Welt!

Zur Sternen=Pracht
Entströmet in Fülle
Der Dank der Müden
Warm zum Herrn der Welt.

„Auf uns, o Herr, blick auf Deine Kinder
Väterlich Du".
Und wend' Deine Huld uns zu"!



zed by Google

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-sixième article.)

Le 21 mars 1308, au couvent des Prêcheurs de Poitiers, Baudouin, archevêque de Trèves, fait don à son frère Henri, comte de Luxembourg, de tous les droits lui compétant par succession; Robert d'Useldange est mentionné parmi les chevaliers assistant à cette donation [1]).

Le 20 septembre suivant, Henri, comte de Luxembourg, alors *in villa Offendinc*, promet à l'archevêque de Cologne différents avantages, pour le cas où il serait élu roi des Romains; il s'engage, en ce cas, à se rendre à Cologne de suite après le couronnement accompagné de ses frères, l'archevêque de Trèves et Waleran, d'Arnold, sgr. de Larochette, de Gilles, sgr. de Rodemacher, et de Robert d'Useldange *(de Oseldingen)*: lui et ses dits amis ne quitteront pas Cologne avant que ses promesses ne soient duement ratifiées [2]).

Enfin, lorsque, le 27 novembre 1308, le comte Henri de Luxembourg fut choisi comme roi des Romains à Francfort, Robin d'*Oseldingen* figure parmi les témoins mentionnés à l'acte d'élection [3]).

Si j'ajoute que le 1er mai 1321, à Trèves, Jean, seigneur d'Useldange, chevalier, ayant reçu 200 l. de Halle de l'archevêque Bauduin, releva de lui en fief tout ce qu'il avait acquis *in villa de Buvingen prope Osildingen*, de feu Salentin, sgr. *d'Osildingen*, c'est-à-dire 25 maisons avec dépendances, et reconnut que les biens acquis à Wolsfeld-lez-Bidbourg du seigneur d'Ouren, par son père défunt, Robin, et détenus par sa mère, dépendaient en fief de l'archevêché [4]), j'aurai mentionné tout ce que je connais des seigneurs d'Useldange jusqu'en 1308; je m'arrête ici, car c'est en cette année que Robin apparait pour la dernière fois [5]) et son fils Jean devait être seigneur en 1313.

1) H. V. Sauerland, *Urk. und Regesten zur Geschichte der Rheinlande*, Bonn, 1902, I, nº 231.

2) Lacomblet, *Urkundenbuch . . . des Niederrheins*, III, 1853, nº 68.

3) *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1861, p. 136).

4) *Ibidem* (1866, p. 15).

5) L'obituaire de Marienthal renseigne au 17 mai le décès d'un Robin, sgr. d'Useldange: *16 kal. Junii obiit Robinus, dominus de Osildingen* (Extraits du né-

zed by Google

Des renseignements qui précèdent il résulte que Neyen, avec sa légèreté coutumière, a commis de graves erreurs sur le compte de Robin d'Useldange. Et tout d'abord, il est certain qu'il n'y a pas eu qu'un seul personnage de ce nom, ayant vécu de 1263 à 1310, mais bien deux: le premier, cité du 28 mars 1263 au 23 mai 1288, avait épousé une certaine Adelaïde. Le second, d'abord mentionné comme Robin, fils de noble homme sire Robin d'Useldange, en mars 1281; comme Robin le jeune d'Useldange, chevalier, le 18 mars 1287; comme sire Robin d'Useldange le jeune, chevalier, le 2 janvier 1288; comme Robin, fils du seigneur d'Useldange, le 23 mai 1288; l'est en janvier 1290 comme Robert, sire d'Useldange, le jeune; en 1290, encore, comme Mgr. Robin le jeune d'Useldange, sénéchal du comté; le 23 août 1291 et le 20 avril 1292, comme Mgr. Robert, sgr. d'Useldange, sénéchal. Robin II était donc, sans aucun doute possible, devenu seigneur d'Useldange entre le 23 mai 1288 et janvier 1290, alors que son père vivait encore.

Robin II d'Useldange apparait encore dans de nombreux actes, du 13 août 1294 au 27 novembre 1308, en des circonstances qui nous le montrent jouissant du plus grand crédit auprès du comte de Luxembourg. Désigné comme fidéjusseur de son souverain en 1288, jurant en janvier 1290 la franchise de Luxembourg, sénéchal du comté en 1290, 1291 et 1292, plège du comte en 1294 et en 1298 et prenant part au règlement des différends avec la famille de Bar de 1295 à 1304; de nouveau sénéchal en 1298; intervenant en 1304 à l'accord conclu entre le comte et Gérard de Grandpré; suivant Henri à Poitiers et à Francfort en 1308; il nous apparait investi de toute la confiance du futur empereur d'Allemagne.

De ces différents actes, je ne retiendrai encore que les détails suivants: en 1295, il est appelé cousin par Conon, sire d'Ouren; il avait épousé une certaine Sara, mentionnée le 26 avril 1298 et qui devait encore vivre au 1er mai 1321, dont il eut, au moins, un fils, Jean d'Useldange, chevalier dès 1306. Son sceau, que l'on a décrit diversement — y en a-t-il peut-être plusieurs? — montre un *burelé (de 9, 10, ou 11 pièces), brisé*

crologe de Marienthal, par Alex. Wiltheim, dans le mst. 6907 de la Bibl. royale de Bruxelles; cf. la publication du P. Goffinet dans *S. A. Lux.*, 1874, p. 354, avec l'erreur de lecture *Kolinus*). Cette mention se rapporte, je crois, à Robin II d'Useldange, car, si mes suppositions sont bonnes, son père ne portait plus le nom d'Useldange lors de son décès.

Digitized by Google

d'une cotice (bande étroite), chargée, en 1290, *de 3 étoiles de 6 rais.* [1])

Le fait d'être devenu seigneur d'Useldange du vivant de son père encore semble prouver que ses droits sur cette terre lui seront échus à la mort de sa mère, qui devait donc se rattacher à l'ancienne famille d'Useldange.

D'autre part, le prénom de son père et le sien, avec le diminutif Robin; la singulière analogie que ses armoiries et celles de son fils Jean présentent avec celles d'Esch-sur-la-Sûre; son cousinage avec Conon d'Ouren, fils de Gilles et d'Adelaïde d'Esch; tout semble donner raison à l'opinion qui le rattache à nos dynastes de la Sûre.

Mais comment expliquer cette origine? La question est embarrassante. En effet, d'après les dates, Robin I d'Useldange, mentionné de 1263 à 1288, pourrait être fils de Robert III d'Esch, qui apparaît pour la dernière fois en 1262, et frère de Joffroi, signalé de 1261 à 1291; ce n'est cependant pas le cas, car si Robert III eut précisément un fils nommé Robert, nous savons qu'il s'engagea dans les ordres et mourut en 1275. Il est bien rare — quoique cela se soit vu quelquefois — de voir deux frères porter le même prénom.

Reste une autre explication possible: Robin I d'Useldange est le petit-fils de Robert III d'Esch. Puisque des quatre fils de ce dernier, un seul se maria, Henri, il faudrait admettre que notre Robin d'Useldange est le fils de Henri de Bissen. Mais là, nous trouvons la place occupée par Robert ou Robin de Bissen, que nous avons vu mentionner de 1278 à 1297 et peut-être à 1308 [2]). Il nous faut donc abandonner cette voie, à moins de sup-

[1]) „Les armes des seigneurs d'Useldange", dit Bertholet (IV, p. 223), „étoien burellées et fascées d'argent et de gueule de 6 pièces, et selon d'autres de neuf. Il y en a qui y ajoutent une bande d'azur, chargée de 3 sautoirs, abaissés d'or, brotchant sur le tout, ainsi que portoit Robert d'Useldange, qui étoit sénéchal du comté de Luxembourg l'an 1291". Je n'ai pas, pour ma part, connaissance d'un sceau portant un écu brisé par *une bande chargée de 3 sautoirs abaissés*; il s'agit sans doute ici du sceau de 1290, *à la bande chargée de 3 étoiles de 6 rais*, qui aura été mal interprété.

[2]) Des renseignements trouvés depuis l'impression du passage relatif à Robert de Bissen sont venu me donner, avec la preuve qu'il s'est marié une seconde fois, la conviction que c'est de lui qu'il s'agit encore en 1308.

Le 27 février 1305 (1304, *le sabmedy après la sainct Mathie ou mois de febvrier)*, Robert, chevalier, sire de *Beza* (*sic*), et Catherine, sa femme, dame d'*Aucedux*, donnent à l'abbaye de St Pierremont 10 quartes de seigle, à percevoir sur la dîme d'*Olegranges*, pour fonder un autel et entretenir leurs anniversaires; ils scellent tous deux l'acte.

zed by Google

poser que Robin I d'Useldange et Robert ou Robin de Bissen sont un seul et même personnage.

Je crois pouvoir conclure avec la plus grande vraisemblance à cette identité. Les dates, tout d'abord, concordent. Cette hypothèse, ensuite, nous explique comment nous n'avons plus trouvé de mention de Robin I d'Useldange après 1288, alors que nous savons pertinemment qu'il devait encore vivre en 1290: son fils

Le 5 mars suivant (1304, *le vendredi devant les bures*), Catherine, dame d'*Awedeux*, fait semblablement don à l'abbaye de Villers de la dime d'*Oilegrange*, à la réserve des dix quartes susdites, pour racheter les torts (*mespresures*) que son père, le sire d'*Awedeux*, pouvait avoir causés aux dits religieux. Elle fait ce don du gré de ses enfants: *Jaquin*, sgr. de *Baconpiere*, Ferri, sgr. de *Malberc*, *Boiémons* et Catherine, dame de Mortehan; elle scelle l'acte et prie son fils, *Jaconnin*, sgr. de *Baconpiere*, d'apposer aussi son sceau; de leur côté, Ferri, Catherine et *Boiémons* prient *monsignour Robert, sire de Besut*, leur beau-père (*pairaistre*), d'ajouter son seel à celui de leur mère et de leur frère susdit, *Jaqmin de Baconpiere*, ce que le sire de *Bezut* fait.

Ces deux actes, qui m'ont été obligeamment signalés par M. Comte, ingénieur à Commercy, reposent aux archives de Lorraine, à Metz, le premier en copie de 1667 (H. 1219), le second en copie du XVIII^{e} s. (H. 1714); M. l'archiviste Wolfram a eu l'amabilité de m'en envoyer la transcription.

En combinant les données qu'ils nous fournissent avec ce que nous savons d'autre part des seigneurs de Mellier-lez-Neufchâteau et de Falkenstein (sur l'Our) à la fin du XIII^{e} siècle, nous voyons que la seconde épouse de Robert de Bissen était Catherine d'Audun (*Awedux, Awedeux*), qui avait épousé en premières noces Arnould de Mellier et en deuxièmes Jean de Reifferscheid. Le premier, fils de Thibaut, sgr. de Mellier, Neufchâteau et Falkenstein, est cité avec celui-ci en sept. 1271 et était sgr. de Falkenstein et de Neufchâteau au 30 mars 1278, jour où il relève Falkenstein du comte de Luxembourg; il mourut avant le 23 avril 1281, date à laquelle Catherine était veuve, et laissa quatre enfants: Thibaut, sgr. de Neufchâteau (vivant en 1300—1301, mort avant 1305); Jacquemin, dit de Falkenstein, sgr. de ce lieu (1312—1315); Boémont, dit de Falkenstein, clerc (1315—1317); et Catherine, dame de Mortehan (1305—1317), épouse de Gilles de Wiltz.

Le second mari de Catherine fut Jean de Reifferscheid, fils de Frédéric, sgr. de Malberg, cité à partir du 19 février 1281, mentionné en janvier 1290 comme *sires de Mailberch et de Faucompiere*, et apparaissant encore le 20 mars 1294. Il eut un fils, Frédéric, qui releva Malberg en fief du Luxembourg, le 18 septembre 1302.

On trouvera plus de détails au sujet de ces deux mariages de Catherine d'Audun dans une notice sur les seigneurs de Mellier et de Falkenstein qui paraîtra dans les *Annales de l'Institut archéologique* d'Arlon (volume de 1907).

Robert de Bissen, qui dut épouser Catherine après le 20 mars 1294, est encore mentionné en 1305, dans un acte concernant sa belle-fille, Catherine de Mortehan: en effet, „Mons. Robert de Besus, chevalier", figure en novembre 1305 parmi les témoins à l'acte par lequel Catherine, dame de Mortehan, fille de feu Ernoul de Maliers, écuyer, cède au comte et à la comtesse de Rethel sa part de la terre de St Bâle et de Vrigne (L. Delisle, *Notice sur le cartulaire du comté de Rethel*, Paris, 1867, N° 212).

étant entré en possession de la seigneurie d'Useldange, lui-même n'avait plus de raison de prendre ce nom et c'est comme seigneur de Bissen qu'il est cité de 1290 à 1297.

En 1263, avons-nous vu, il est mentionné avec sa femme Adelaïde; d'autre part, la femme de Robert de Bissen est appelée *Yda* dans un acte de 1278. Il n'y là, je crois, qu'une contradiction apparente et je pense qu'*Yda* peut très-bien n'être que le diminutif d'*Hadeleide* [1]). Cette épouse, qui mourut un certain 26 mai [2]), devait venir d'Useldange et j'incline à croire qu'elle était fille de Nicolas, le dernier de l'ancienne dynastie.

Elle n'était en effet pas elle-même de la famille de Mersch, comme le pensaient Bertholet et, d'après celui-ci, le doyen Majerus [3]), mais avait épousé en premières noces un membre de cette famille. C'est ce qui résulte de la charte de mars 1281, où sont cités comme *frères* Jean, fils de feu Thierri, échanson de Mersch, et Robin, fils de noble homme Robin d'Useldange; ils devaient donc être nés de la même mère, c'est-à-dire d'Adelaïde.

Cela concorde avec les renseignements que le cartulaire de Marienthal nous a conservés sur la famille de Mersch. Ce cartulaire nous apprend que le fondateur du monastère, Thierri, échanson de la comtesse de Luxembourg, chevalier, mentionné depuis mars 1232, mort le 18 mai 1239, était dit *de Mersch* (juin 1235), du chef de nombreux biens et droits qu'il possédait dans cette antique paroisse; il n'était vraiment pas seigneur de la localité et semble y avoir été simplement l'avoué de St. Maximin [4]). De son épouse Élisabeth, morte un certain 23 dé-

[1]) J'ai déjà émis semblable opinion, plus haut, à propos de l'épouse de Gobert d'Apremont. Evidemment, à première vue, *Yda* semble n'avoir pas de rapport avec Adelaïde, nom se terminant régulièrement par *is* en latin; notons, cependant, que *Adelaïde* ou *Alix* présente les variantes *Ada*, *Adela*, *Ala*, *Aelis*, *Alidis*: dès lors, une forme irrégulière comme *Alida* (avec *Ida* pour diminutif) est-elle impossible?

[2]) Le nécrologe de Marienthal renseigne, en effet, à ce jour (7 *Kal. junii*), l'obit d'*Aleydis, domina de Oseldingen* (Extrait du nécrologe de Marienthal, par A. Wiltheim; cf. *Publ. S. A. L.*, 1874, p. 354). Puisque son fils est devenu seigneur d'Useldange entre le 23 mai 1288 et janvier 1290, à la suite de sa mort (à elle), semble-t-il, on pourrait avec vraisemblance placer ce décès au 26 mai 1288 ou au 26 mai 1289.

[3]) Dans *Die Geschichte der Pfarrei und Herrschaft Mersch* (p. 329), éditée en 1900 par M. Grob, M. Majerus écrit qu'en 1288 Adelaïde de Mersch était morte déjà et Robin d'Useldange s'intitulait sgr. de Mersch; ce renseignement doit être erroné, car le demi-frère de Robin, Jean, était seigneur dès 1281 et il est mentionné comme tel précisément en 1288, le 20 mai.

[4]) Ce n'est que son petit-fils qui s'intitule seigneur de Mersch, à partir de 1281.

Digitized by Google

cembre [1]), il eut deux fils: Thierri, mentionné de février 1237 au 15 juillet 1239 et époux d'une *Aleidis*, citée de février 1237 au 22 février 1238, et Abertin ou Albert, mari d'une *Elysabeth*, avec laquelle il vivait à la même époque (février 1237 — 22 février 1238 [2]).

Ce Thierri II, encore cité en août 1244 à l'affranchissement de Luxembourg, sous le nom de *Theodericus de Maresch*, et le 23 novembre 1245 — à propos d'une rente qu'il assigne à Munster sur le moulin de Berschbach — comme Théoderic de Mersch, chevalier [3]), ne peut être que le Thierri, échanson de Mersch défunt, cité par l'acte de mars 1281, l'*Aleidis* de 1237—1238 n'étant autre que l'*Hadeleide*, épouse en 1263 de Robin d'Useldange.

Le cartulaire de Marienthal nous apprend encore que les épouses de Thierri et d'Abertin de Mersch étaient sœurs, filles d'une Agnès, mentionnée à l'acte de février 1237.

Si, comme je le suppose, Adelaïde, l'épouse de Thierri de Mersch et de Robin de Bissen, était bien la fille de Nicolas d'Useldange [4]), le dernier mâle de sa famille, on peut assez bien s'expliquer la transmission de la terre d'Useldange pendant la seconde moitié du XIII[e] siècle. A la mort de Nicolas, cité encore en août 1244, la seigneurie aura passé à sa fille aînée, Adelaïde [5]); et les maris de celle-ci, en tous cas le second (à partir de 1263 au moins), se seront appelés du nom de cette importante terre.

Dans la suite, la terre passa au fils issu du second lit; que si l'on s'étonne d'en voir exclus le ou les enfants du premier lit,

La charte de mars 1281 montre bien la différence d'origine des Mersch et de *noble homme* Robin d'Useldange.

[1]) Le nécrologe de Marienthal renseigne comme suit son obit: „10 kal. jan. obiit Elisa, domina de Maresch, fundatrix (hujus loci)".

[2]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, *passim*.

[3]) Würth-Paquet et N. van Werveke, *Cart. de Luxembourg*, p. 8, et *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1858, p. 110).

[4]) Nous aurions ainsi l'explication des prénoms portés par les deux fils de Robin de Bissen en 1278: l'un, Robert, rappelant le bisaïeul paternel, *Robert* d'Esch, l'autre serait une réminiscence du grand-père maternel, Nicolas d'Useldange.

A propos des prénoms, il est à noter que dans l'obituaire de Marienthal est renseignée au 11 août la mort de damoiseau Henri d'Useldange (*3 id. aug. — Obiit domicellus Henricus de Oseldingen*): ce prénom serait-il un rappel de celui du père de Robin de Bissen?

[5]) Il n'est pas impossible que la seconde fille, Elisabeth, ait eu, au moins passagèrement, une part d'Useldange: ainsi s'expliquerait l'existence en 1239 d'un Abertin d'Useldange (dont le prénom est inconnu dans l'ancienne famille d'Useldange), que l'on pourrait identifier avec Abertin de Mersch, le mari d'Elisabeth.

on peut cependant trouver l'explication de cette transmission, soit dans la prépondérance prise bien souvent par le second mari et ses enfants sur les enfants d'un premier lit, soit dans la différence de caste ayant existé entre les Mersch, issus d'un simple avoué, et les Bissen, issus de noble et antique race.

Le second mariage d'Adelaïde doit être d'assez longtemps postérieur au premier. En effet, alors que celui-ci date d'avant février 1237, le fils né du second est encore qualifié de *jeune* en 1290; évidemment, *junior* ou *li jovenes* a surtout ici un sens relatif, ayant avant tout pour but de distinguer le fils du père, mais il n'en résulte pas moins que le fils devait encore être alors dans la jeunesse.

Pour chercher à établir l'époque de ce second mariage, une circonstance pourra peut-être nous venir en aide. La charte de mars 1281, avons-nous vu, qualifie le père défunt de Jean de Mersch d'échanson *(dapifer)*; voyons donc quels sont les échansons de Luxembourg que nous connaissons entre novembre 1245, dernière date où je rencontre Thierri de Mersch, et mars 1281, plus spécialement jusque mars 1263, époque où sa veuve était déjà remariée certainement. Peut-être trouverons-nous la preuve que Thierri a vécu après 1245. Voici la liste que j'ai pu en dresser:

Mai 1249, *Th. de Linceriis*, sénéchal [1]).

23 avril 1250, *Theodericus miles dictus de Bidburg, dapifer Lucemburgensis* [2]).

Avril 1256, *li sires Thierris, le sénescaus mon signor le conte de Luceleborg*, ou encore *lou signor Thierri, mon sénescal* [3]).

30 mars 1259, *Th., dapifer*, témoin à un acte où apparait *Theodericus miles, filius olim Th. prepositus de Bideburch* [4]).

5 novembre 1265, *Nicholaus dapifer* [5]).

19 juin 1276, *Rodolphus, miles, dominus de Styrpenich, dapifer;* 1277, *senescallus noster, Rodulphus, dominus de Sterpenich*; 1er mai 1278, *dom. Rodulphus, dapifer ac justiciarius comitatus Lucenburgensis*; . . . . 17 avril 1281, *Radulphus, miles, dominus de Stirpenich et dapifer* . . . [6]).

[1]) *Table* de Würth-Paquet, 1859, p. 58.

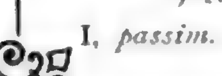
[2]) Beyer, *M. R. U. B.*, III, p. 777.

[3]) Goffinet, *Cart. de Clairefontaine*, pp. 22 et 33. — Bertholet (V, pp. 109—110) analysant cette charte appelle le sénéchal „Thierri de Mersch". — Majerus, *op. cit.*, p. 328, avec la date erronée de 1253.

[4]) Beyer, *op. cit.*, III, p. 1070.

[5]) *Cart. de Marienthal*, I, p. 78.

[6]) N. van Werveke, *Urkbd. Bonneweg*, pp. 27 et 28, et *Cart. de Marienthal*, I, *passim.*



Digitized by Google

De ces échansons, évidemment, il n'y a que celui d'avril 1256 et celui de mars 1259 que nous pourrions considérer comme étant notre Thierri de Mersch. Il ne peut, tout d'abord, y avoir identité entre celui-ci et Thierri, chevalier, dit de Bitbourg, échanson en 1250 [1]); d'autre part, ce dernier étant mort entre le 4 août 1257 et le 13 décembre 1258, nous pourrions le retrouver dans le sénéchal d'avril 1256, tandis que celui de mars 1259 doit être un autre personnage.

Bien que rien ne me permette d'affirmer que la mention de 1256 et celle de 1259 se rapportent à Thierri de Mersch plutôt qu'à tout autre personnage (Thierri de Linster [2]), par exemple), je suis cependant porté à croire qu'il en est bien ainsi, particulièrement pour ce qui concerne la seconde de ces mentions. Cette opinion se base sur les présomptions suivantes: si, dans la charte de 1281, on rappelle la dignité d'échanson qu'a remplie Thierri de Mersch, mort depuis une vingtaine d'années au moins, il faut bien supposer qu'il en a été investi pendant assez longtemps et il serait étrange qu'aucune des quatre mentions d'échanson s'échelonnant de 1249 à 1259 ne se rapporte à lui; d'autre part, si ma supposition au sujet de l'idendité de Robin de Bissen et de Robin I d'Useldange est exacte, il nous faut admettre que le second mariage d'Adelaïde d'Useldange ne peut se placer que vers 1260 [3]), et il est, dès lors, vraisemblable que Thierri de Mersch était encore vivant en mars 1259.

Poursuivons rapidement les annales d'Useldange jusqu'à l'extinction de la seconde race de ce nom.

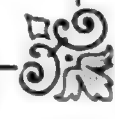
Jean d'Useldange, que nous avons vu citer le 6 mars 1306

---

[1]) En effet, celui-ci, cité comme *Theodericus dictus Prepositus de Bideburch* d'avril 1249 au 4 août 1257, comme *quondam dictus Prepositus de Bideburch* ou bien *quondam prepositus de B.* en nov. 1256, avait épousé une Elisabeth, citée avec lui à partir de 1249 et comme veuve du 13 décembre 1258 au 3 octobre 1268; elle était de Trèves (en sept. 1259 elle est appelée *Trevirensis*) et était fille de Conrad *de Fonte* et d'Aleyde. Thierri, qui était devenu bourgeois de Trèves, eut un fils, également nommé Thierri, qualifié de chevalier de nov. 1256 au 30 mars 1259, qui épousa une certaine *Afflina* et s'appela dans la suite Thierri de Retirsdorf.

[2]) *Th., dominus de Linceren*, est mentionné le 27 février 1258 (Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, pp. 1039 et 1040) et en 1262 est encore cité le chevalier Theod. *de Lincere* (Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 1795).

[3]) Nous devons aussi admettre que Robin était beaucoup plus jeune que la veuve de Thierri de Mersch.



Digitized by Google

avec son père, dut succéder à celui-ci dans la seigneurie avant le 16 mars 1313 [1]); il est vrai qu'avant le 1er mai 1321, il n'est cité comme seigneur d'Useldange, en termes exprès, que dans un acte de 1313, connu seulement par un ancien inventaire, mais entre 1306 et 1321 il est mentionné, en 1313, 1316 et 1318 [2]), dans des circonstances qui doivent nous faire admettre qu'il possédait alors déjà la seigneurie [3]).

Du 10 mai 1321 au 27 avril 1341, le nom de Jean, seigneur d'Useldange, chevalier, se rencontre dans de multiples actes; d'après un ancien inventaire, même, il aurait encore été seigneur d'Useldange en 1346 [4]). Il mourut, en tous cas, avant le 23 juillet 1348, jour où son petit-fils détenait la seigneurie, et avant le 10 août 1349, date à laquelle sa veuve était remariée.

Ayant dû épouser en premières noces, comme nous l'apprend l'acte du 6 mars 1306, une fille d'*Haduwif*, dame de Soleuvre, qui mourut avant mars 1306 en laissant une fille, Jeanne, il se remaria avec une dame appelée dans un acte du 24 novembre 1332 *Lyse de Schonecke*; il semble bien résulter de cet acte [5]) que ce remariage doit se placer peu de temps avant novembre 1332.

Peu après la mort de Jean, en tous cas avant le 10 août 1349, Lise contracta une nouvelle union, avec Henri, seigneur de Malberg, chevalier, qui était lui-même veuf d'une cousine de Lise [6]).

---

[1]) Cf. *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.*, 1862, p. 28, et 1866, p. 6.

[2]) *Ibidem*, 1862, pp. 28, 46 et 48; *Arch. d'Ansenbourg*, n° 21.

[3]) Dans l'acte du 1er mai 1321, Jean, sgr. d'Useldange, parle, à en croire la *Table* de Würth-Paquet (1866, p. 15), d'un achat fait par lui à feu Salentin, *seigneur* d'Useldange; je me demande s'il n'y a pas simplement, dans l'original, *dominus Salentinus de Osildingen*, ce qui n'indiquerait nullement qu'il ait été seigneur. Il s'agit ici, sans doute, du Saladin d'Useldange, écuyer, mentionné le 3 juillet 1293.

[4]) *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.*, 1868, p. 19.

[5]) En voici l'analyse: le 24 novembre (veille de la Ste. Catherine) 1332, Jean, sgr. d'Useldange, chevalier, déclare tenir en fief de Trèves ses villages de Woltsfeld, Alsdorf et *Wys*, ses possessions à Echternach et à Bitbourg et son bien du *Buvenegen*, consistant en 25 maisons: il vient, de plus, de relever en fief du chef de dame Lyse de Schonecke, sa femme, la maison de Lyesheim, 10 l. de tournois noirs lui dûs par le village de Sweygh, le village de Ysenach et Geylesheim, le bien de Viltz, etc. (*Table* de Würth-Paquet, *P. S. A. L.*, 1863, p. 110).

[6]) C'est ce que nous apprend l'acte suivant: le 10 août 1349, le pape Clément VI mande d'Avignon à l'archevêque de Trèves que noble homme Henri de Malberch, chevalier, et noble dame Lynsa de Schonecken, damoiselle, se sont mariés,

Quatre ans après, le 28 mai 1353, nous voyons Lyse, dame d'Oisildingen, céder, du consentement de Henri, sgr. de Mailberg, son mari, chevalier, à ses enfants: Gérard, sgr. de Schonecke (époux d'une Jehennette), Jean de Schonecke, chevaliers, *Feczys* ou *Felzys* (époux d'une Lucie) et Lyse, dame de Wiltz (épouse de Godefroid, sgr. de Wiltz), tous les biens sous la juridiction de Trèves, lui obvenus de Coline, son premier mari, à l'exception d'une maison à Trèves[1]).

Par ce document, nous voyons donc que Lise était déjà veuve une première fois, quand elle se maria avec Jean d'Useldange. Son premier mari était certainement ce Colinus dont parle l'analyse suivante de Würth-Paquet: le 3 juin 1332, Gérard, prévôt de l'église Ste. Marie à Prüm, et Bonifacius, fils de feu Colinus Bonifacius de Trèves, chevalier, frères, dits *de Schonecke*, relèvent de l'église de Trèves des biens à *Uren, Zeven, Kuckelberg* (au-dessus de Trèves, de l'autre côté de la Moselle), *Ruverisse, Ruvere, Wyltz* et *Trymeleit*[2]).

Lise est encore mentionnée avec Henri de Malberg à différentes reprises: c'est ainsi que le 25 avril 1357, Henri, seigneur à Malberg, chevalier, et *Linse van Schoinecken*, dame à Useldange et à Malberg, sa femme, s'accordent avec noble homme, Jean, sgr. à Boulay et à Useldange, au sujet du douaire échu à ladite *Linse* du chef de feu Jean, sgr. d'Useldange. Jean de Boulay aura la moitié du château et de la seigneurie d'Useldange, en héritage, tandis que *Linse* jouira de l'autre moitié en douaire; etc. [3])

Une charte du 31 mars 1360 parle de Henri, seigneur de Malberg, chevalier, de Lise, sa femme, et de Guillaume, fils de Henri; dans un acte de 1361, il est question de dame Lyse de Schœnecke et de ses enfants: Jean, seigneur de Schoneck, *Felze* (époux de Lucie) et Lyse, épouse de Godefroid, sgr. de Wiltz; en 1363, vivaient Henri, sgr. de Malberg, et Guillaume, son fils [4]);

ignorant qu'il existât entre eux un empêchement provenant de ce que la première épouse de Henri était unie à Lynsa au troisième degré de consanguinéité. Ce mariage doit rester valable, la postérité née et à naitre étant légitime (H. V. Sauerland, *Urkunden und Regesten zur Geschichte der Rheinlande aus dem Vaticanischen Archiv*, III, 1905, nº 785).

1) *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.*, 1868, p. 13.

2) *Table*, 1863, p. 102. Il est probable que Colin est mort peu avant le 3 juin 1332: sa veuve n'aura donc pas tardé à se remarier avec Jean d'Useldange.

3) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, nº 34.

4) *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.*, 1868, t. 24, pp. 70, 73 et 83.

zed by Google

au 24 février 1367, enfin, la dame de *Maelberch* était encore en vie [1]).

Avant de quitter Jean d'Useldange, mentionnons que le 10 mai 1324 il usait d'un sceau portant un écu *burelé de dix pièces*, avec, comme cimier, *2 cornes de bœufs affrontées, garnies de plumes* [2]); qu'en 1324, encore, Thomas de Septfontaines et lui sont désignés comme oncles de Thierri, fils de sire Thierri chevalier de *Maleberch* [3]); que le 13 janvier 1328, il figure parmi les parents de Jean de la Rochette et de Jutta de Reuland, sa femme, et de Guillaume de Manderscheid, écuyer, fils de Jutta [4]); que le 11 février 1339 *(1338, le judi devant les Bures)* Jean, sire d'*Uselding[es]*, chevalier, engage à *Mastre Jehan le Fosser*, de Dampvillers, gardien de son château d'Useldange, ses revenus au ban et à la ville de Saint-Pancré; le sceau qu'il appose à cet acte porte un écu burelé, avec la légende . . OHANN . . . . DIN . . . [5]); que le 27 avril 1341, enfin, Robin d'Everlange, écuyer, et son cher seigneur et oncle, messire Jean, sgr. d'Useldange, chevalier, terminent le différend qui les divisait au sujet de la seigneurie d'Useldange [6]).

Au 23 juillet 1348, Jean était remplacé, comme seigneur d'Useldange, par Jean de Boulay [7]), qui devait être son petit-fils.

En effet, le 13 juin 1350 sont mentionnés Coine, sgr. de Boullay, chevalier, fils de feu Joffroy, sgr. de Boullay, et ses deux fils, Jehan de Boullay, chevalier, sgr. d'*Euzedenge*, et da-

1) Cf. N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, nº 39. D'après Schannat (*Eiflia illustr.*, I, 2e part., pp. 479 et 480), Henri de Malberg épousa en 1321 Ermesinde, fille de Guillaume de Manderscheid, et en eut deux fils, Henri (II) et Guillaume, cités avec lui en 1347; Henri II épousa Elisabeth d'Aducht ou Adocht, citée (sans son nom de famille) en 1360, avec lui et leur fils Guillaume; ce dernier épousa en 1363 Elisabeth d'Ouren et en eut, entre autres, Guillaume, sgr. de Malberg et d'Adacht. Schannat fait erreur et il n'y a qu'un Henri, qui épousa d'abord Ermengarde de Manderscheid, vivante en 1322 et en 1336, puis Lise, veuve de Schœnecken et d'Useldange (Cf. A. Fahne, *Geschichte der Grafen . . . zu Salm-Reifferscheid*, passim). D'autre part, Aducht, Adocht ou Adicht, c'est-à-dire Audun, entra dans la famille de Malberg dès la fin du XIIIe siècle (V. plus haut).

2) De Raadt, *Sceaux armoriés*, IV, p. 75.

3) *Eiflia illust.*, I, 1ère part., 1825, p. 754. Thierri de Malberch, écuyer, fils de sire Thierri, chevalier défunt, et de Lisa de Tatingen (Tettange), vivait encore en 1332 (de Raadt, *op. cit.*, III, p. 295; (*Arch. de Reinach*, nº 218).

4) *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.*, 1862, p. 55.

5) *Arch. de Reinach*, nº 265, et de Raadt, *op. cit.*, IV, p. 75.

6) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, nº 32; *Publ. S. A. L.*, 1877, p. 11.

7) *Arch. de Reinach*, nº 373.

Digitized by Google

moiseau Coines de Boullay [1]), et les 21 avril et 14 mai 1351 est cité *Jehans, sire de Boulais, et d'Uesedenges,* chevalier, fils de Coynes de Boulais, chevalier [2]). Or, ce Conon, qui a dû succéder à son père comme seigneur de Boulay avant 1321, avait épousé une Jehennette, mentionnée avec lui le 10 septembre 1329 [3]): puisque leur fils Jean devint seigneur d'Useldange du vivant de son père encore, il semble que cette terre lui soit échue du chef de sa mère; nous sommes donc forcés d'admettre que Conon de Boulay avait épousé Jeanne d'Useldange, fille de Jean [4]).

Notons encore, à propos de Jean de Boulay, que lorsque le 26 septembre *(venredy devant feste S. Remy)* 1348, *Jehans de Boullay, sires d'Useldenges, chevalier,* et dame Blanche, sa femme, désignèrent leur cher ami, noble homme, *sires Loudoulf, sires de Thieferdenges, chevaliers,* comme plège pour 50 livrées de terre assignées à noble homme *sires Gilz de Merx* (Mersch), le sceau apposé par Jehans à cet acte portait un écu *à la croix ancrée, chargée en cœur d'un écusson burelé* [5]), c'est-à-dire aux armes des Useldange.

Jean d'Useldange n'a donc pas dû avoir de fils. Devons-nous en conclure que sa famille s'éteignit en la personne de sa fille Jeanne?

Il n'est pas possible de le dire avec certitude.

A la fin du XIII^e^ siècle, déjà, nous avons rencontré les noms de personnages de cette famille qui ont pu fonder de nouvelles branches: le 1^er^ avril 1275, Thierri, sgr. de *Pins* (= Pintsch?);

1) *Arch. de Clervaux,* n° 290.

2) *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.*, 1868, t. 23, pp. 63 et 64.

3) *Ibidem,* S. A. L., 1863, p. 73.

4) C'est ce que dit aussi, incidemment, J.-C. Kohn, dans son *Histoire . . . de La Grange,* I, 1899, p. 33.

5) De Raadt, *op. cit.*, IV, p. 402, d'après les chartes luxembourgeoises d'Arnhem.

Il est à noter que le sceau dudit *Johan, herre zu Bollichin und zu Useldingen,* en 1355, et celui de *Her Johan, here zu Boelche und zu Useldingin,* en 1381, portaient tous deux un écu écartelé : *aux 1^er^ et 4^e^ une croix recercelée; aux 2^e^ et 3^e^, un burelé* (de Raadt, *ibidem*). On le voit, la seigneurie d'Useldange devait être importante, pour que ses possesseurs aient tenu à introduire de suite ses armoiries dans leur écu.

En 1788, encore, la justice d'Useldange usait d'un sceau portant sur un écu écartelé de Bade et de Sponheim un écusson d'Useldange : *burelé, à la cotice brochante* (de Raadt, IV, p. 75, d'après le reg. 46584 de la Chambre des Comptes de Brabant).

le 3 juillet 1293, Saladin, écuyer; du 3 juillet 1293 au 23 juillet 1297, Adelaïde ou Alice, fille d'Ermengarde, avouée d'Esch, et ses deux fils Adam et Mathieu d'Useldange (3 juillet 1293 25 juin 1296). *(A suivre.)*

Rede

des

Herrn Deputierten Emil Prüm,

gehalten auf dem

Eucharistischen Congresse zu Metz,

in der General-Versammlung

von Freitag Abend, den 9. August 1907. [1])

Eminenzen! [2])

Königliche Hoheit! [3])

Hochwürdigste Herren Erzbischöfe, Bischöfe, Äbte und Prälaten!

Geehrte Damen und Herren!

Zu der hohen Ehre berufen, im Namen der Katholiken des

---

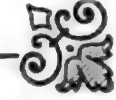
[1]) Dans son „Supplément au N° 5 de l'Édition spéciale pour le Congrès Eucharistique“ le journal messin **„Le Lorrain“** publie un résumé succint du discours prononcé au Congrès Eucharistique de Metz par Mr. Émile Prüm, bourgmestre de Clervaux et député du Grand-Duché de Luxembourg. Il fait précéder son compte-rendu d'un petit entrefilet auquel nous empruntons le passage suivant:

„M. Émile Prüm, député de la Chambre du grand-duché de Luxembourg, „est un orateur de première force. Il est dans la force de l'âge. Né à Clervaux, „il fréquenta d'abord le Collège des Frères à Beauregard et termina ses études „en Belgique. Aujourd'hui il est le chef du parti catholique dans le grand-duché. „Industriel à la tête d'une grande fortune, il s'occupe avec beaucoup de dévouement d'œuvres sociales. Il remplit les fonctions de bourgmestre dans sa ville „natale et est membre de la Chambre de commune. A la Chambre luxembour„geoise, il est la bête noire des socialistes, ce qui est un honneur pour un député „catholique. Ajoutons encore que M. Prüm a introduit et propagé le „Volksverein“ „dans le Luxembourg.

„Ce sont là plus de titres qu'il n'en fallait pour désigner M. Prüm comme „orateur du Congrès eucharistique. Mais M. Prüm, homme d'une foi robuste, au „verbe convaincant, a invoqué d'autres raisons encore qui expliquent amplement la présence d'un orateur luxembourgeois à la tribune du Congrès: la fidélité „des Luxembourgeois à l'Église catholique, les longues relations de bon voisinage „entre Metz et Luxembourg, le zèle que des évêques de Metz, NN. SS. Bienaimé „et Jauffret, ont déployé pour le rétablissement du culte dans le Luxembourg „après la Révolution: il y a exactement 100 ans, que Mgr Jauffret a restauré le „royaume de Dieu à Luxembourg. Les Luxembourgeois payent donc une dette „de reconnaissance à leurs pères de Lorraine en venant s'associer à ce Congrès „et en se réjouissant de son brillant succès . . . .“

[2]) Die Kardinäle **Vannutelli**, päpstlicher Legat, und **Fischer**, Erzbischof von Köln.

[3]) Prinz **Max**, Bruder des regierenden Königs von Sachsen.



kleinen Nachbarlandes Luxemburg einige Worte an Sie zu richten, wage ich es kaum, meine Stimme zu erheben inmitten dieser überwältigend großartigen Versammlung.

Selbst fromme Priester und heiligmäßige Ordensleute möchten, wie einst der Prophet, ihre Lippen reinigen mit glühender Kohle, ehe sie das größte und anbetungswürdigste Wunderwerk unseres Gottes verkünden und ich, einfaches Mitglied der hörenden Kirche, soll es wagen, hier vor dem Vertreter des obersten Hirten und Lehrers, vor so zahlreichen Fürsten der Kirche und Priestern Gottes, zu reden, über das höchste und heiligste Geheimnis unseres Glaubens.

Und dennoch erzittere ich in Freude und Begeisterung, da es mir gegönnt ist, Zeugnis abzulegen dem Herrn, meinem Gotte, vor diesem Konzilium der Gläubigen, dieser hohen und hehren Versammlung. (Beifall.)

Confitebor tibi Domine in toto corde meo, in consilio justorum et congregatione.

Als Sohn des Luxemburger Landes bekenne ich mit Freude und Stolz den unerschütterlich festen Glauben unseres Volkes an die Gegenwart Jesu Christi im allerheiligsten Sakrament des Altars. (Beifall.)

Wir glauben und bekennen, daß der Gottmensch, unser Herr und Heiland Jesus Christus, wirklich, wahrhaft und wesentlich, vere, realiter et substantialiter, wie das hl. Konzil von Trient lehrt, in den Gestalten des Sakramentes zugegen ist. (Beifall).

Seit den apostolischen Zeiten, wo die ersten Boten des Christentums von den Ufern der Mosel, um Trier und Metz, uns die frohe Botschaft über die Berge und Täler unserer Heimat getragen, haben unsere Väter festgehalten an dem Glauben der Apostel und uns denselben rein und unverfälscht übermittelt. (Beifall.)

Seither ist ein Geschlecht nach dem andern dahingesunken in's Grab. Alle hatten während ihres Lebens ihre Seele genährt mit dem Fleische und Blute des Herrn.

Der Boden unseres Vaterlandes ist seit 18 Jahrhunderten geheiligt durch diese millionenfache Saat der Unsterblichkeit und niemals hat eine Irrlehre denselben entweiht. (Beifall).

Nur der Sturm, der vor 100 Jahren von Westen her über unsere Länder dahinbrauste, hat es vermocht, zum ersten Male, seit den Tagen der Völkerwanderung, unsere Altäre zu entweihen, die Tabernakel zu veröden und die öffentliche Darbringung des immerwährenden Opfers zu unterbrechen.

Nach kurzer Zeit jedoch wurde von Metz aus die Lampe des Heiligtums bei uns wieder angezündet, und heute, 1907, sind es

genau 100 Jahre, daß der Bischof von Metz, Mgr. Jauffret seligen Andenkens, zum ersten Male, nach den Greueln der Revolution, wieder an Söhne des Luxemburger Landes die hl. Weihen erteilt hat. (Großer Beifall.)

Nach Abschluß des Konkordates war das Luxemburger Land der Diözese Metz einverleibt worden. Die Bischöfe von Metz haben also damals bei uns die zu Boden liegenden Kreuze wieder errichtet, die entweihten Kirchen geheiligt und den triumphierenden Einzug des Gottes unserer Altäre geleitet.

Wenn wir Luxemburger deshalb heute so zahlreich hier erschienen sind, um mit den Söhnen Lothringens uns in dem Bekenntnisse des gemeinsamen Glaubens zu vereinigen, so wollen wir auch zu gleicher Zeit der ehrwürdigen Kirche von Metz den Tribut unseres Dankes darbringen zu dem Centenarium der Wiedererweckung des Priestertums im Luxemburger Lande. (Beifall).

Wir wollen in Dankbarkeit der Wohltat gedenken, welche damals die Bischöfe Bienaimé und Jauffret von Metz uns erwiesen, als sie unter unsäglichen Mühen und Beschwerden, auf dem Trümmerfelde der Revolution, das Reich Gottes in unserem Vaterlande wieder aufgebaut haben. (Großer Beifall.)

Die erhabene Feier, zu der wir hier versammelt sind, ist allerdings eine Kundgebung von allgemein katholischer, d. h. internationaler Art, und dennoch, — sind es die Jahrhunderte zurückreichenden freundnachbarlichen Beziehungen oder hat die zeitweilige Zusammengehörigkeit zu derselben Diözese uns so eng verbunden? — inmitten des Glanzes dieser Feste fühlen wir uns hier so heimisch... es ist uns, als ob wir nach Jahren der Trennung mit lieben Brüdern in dem gastlichen Hause der gemeinsamen Mutter zusammenträfen. (Beifall.)

Wir freuen uns vor allem, daß die Herzen unserer Lothringer Brüder sich ebenfalls gleich geblieben sind, daß sie noch immer mit der gleichen Liebe und Treue festhalten an dem alten, angestammten, katholischen Glauben. (Beifall).

Wir freuen uns, daß, dank dieser Gesinnung, der erste Eucharistische Kongreß, der innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches stattfindet, einen so überaus glänzenden Verlauf nehmen konnte.

Es wurden dadurch die ängstlichen Befürchtungen mancher gewiß wohlmeinenden deutschen Katholiken beruhigt, welche das Werk der Eucharistischen Kongresse nicht genügend kennen und gemeint hatten, derartige rein religiöse Kundgebungen paßten wenig für konfessionell gemischte Völker oder für die heutige Zeit.

Digitized by Google

Die Erfahrungen der anderen Länder haben bewiesen, daß die Eucharistischen Kongresse unermeßlich viel Gutes stiften, das religiöse Leben der Katholiken mächtig heben, ohne im Mindesten Andersdenkenden und Andersgläubigen zum Anstoß zu gereichen.

Kongresse sind eben eines der wirksamsten Mittel, welche die Neuzeit kennt, um Ideen zu verbreiten.

Gerade weil wir Katholiken Männer unserer Zeit sein wollen, beanspruchen wir das Recht, auch von den modernsten Mitteln Gebrauch zu machen, wenn es gilt, das zu erstreben, was unser hl. Vater Pius X. bei seiner Thronbesteigung als Hauptziel seines Pontifikates hingestellt hat: Instaurare omnia in Christo — Alles in Christo zu erneuern.

Nichts kann zeitgemäßer sein; denn Christus lebt für alle Zeiten: Heri, hodie et in sæcula. (Anhaltender Beifall).

Das hochheiligste Altarssakrament ist nicht bloß eine hohe Gnade zum Heile der einzelnen Seelen, es ist eine **soziale** Gabe, ein Heilmittel für die Welt: Panis quem Ego dabo, caro mea est pro mundi vita.

Diesen herrlichen Gedanken hat Herr Kanonikus Collin von Metz auf dem Eucharistischen Kongresse zu Doornick in meisterhafter Weise entwickelt. — Die hl. Väter haben, wie Herr Collin treffend bemerkte, sich größtenteils darauf beschränkt, die Wirkungen der hl. Eucharistie in den Seelen der einzelnen Christen zu erklären. Nur der hl. Augustinus hat mit seinem Adlerblick die allgemeinen und sozialen Wirkungen des hl. Sakramentes geschaut.

Er nennt die hl. Eucharistie das Zeichen der Einheit und das Band der Liebe. Signum unitatis. O Sacramentum pietatis. O vinculum charitatis.

Diejenigen, welche in der Gemeinschaft des Brodbrechens verharren, bilden die Gesellschaft der Heiligen, in welcher Friede herrscht und die ganze Fülle der vollkommensten Einheit.

Was der große Bischof von Hippo nur ahnungsvoll geschaut, das der Welt zu verkünden, blieb unserm glorreich regierenden hl. Vater Pius X. vorbehalten, daß er von der hl. Eucharistie die Gnade einer wahrhaften sozialen Erneuerung erwartet. (Beifall.)

Eines der mächtigsten Mittel, diese Erneuerung zu bewirken, sind eben die Eucharistischen Kongresse.

Groß sind zweifelsohne die Wirkungen der hl. Eucharistie in der Seele des einzelnen Christen, wenn sie dieselbe umwandelt in einen Brennpunkt des Gnadenlichtes und die ganze Fülle der siebenfachen Gaben des hl. Geistes in ihr ausstrahlt.

Digitized by Google

Herrlich ist auch der Tautropfen, welcher am Morgen am Rande des Grashalmes perlt und den Glanz der Sonne siebenfach wiederspiegelt. Bald jedoch fällt er zu Boden, wird von der Erde aufgefangt und verschwindet, ohne eine sichtbare Spur zu hinterlassen.

Sammelt jedoch tausende dieser Tropfen in einem Becken, unterwerft sie der Einwirkung des Feuers, und es entsteht jene Kraft, die Berge durchbohrt, die tiefsten Abgründe, sogar das Meer überbrückt und bis in die entferntesten Länder die Erzeugnisse unserer Kultur trägt.

So versammelt auch Tausende gläubiger Seelen in einem Eucharistischen Kongreß, erwärmt dieselben gemeinsam an dem hl. Feuer, das von unseren Altären ausströmt, und es entsteht daraus eine begeisternde Kraft, die alle Berge der Vorurteile durchbohrt, die Abgründe der Bosheit und die unermeßlichen Meere der Gleichgültigkeit überbrückt und bis zu den Grenzen der Erde die Kunde trägt von der Heilsbotschaft Christi, unseres Herrn (Anhaltender Beifall).

Wenn ich diesen apostolischen Beruf der Mitglieder des Eucharistischen Kongresses hervorhebe, so habe ich dabei keineswegs die Wirkungen auf räumliche Ferne im Auge.

Gewiß mag das Feuer der Begeisterung, welches in diesen Tagen hier so hell auflodert, in manchen jungen Herzen den Missionsberuf entsprießen lassen, zumal hier in Elsaß-Lothringen, dem Lande, welches der Kirche heute verhältnismäßig die größte Zahl Missionnäre für die Heidenländer stellt. (Beifall.)

Ich denke jedoch viel weniger an diese entfernten Länder, etwa an Zentralafrika, als vielmehr an die Heiden in Zentraleuropa (Heiterkeit) und der Gedanke an diese trübt durch den Schatten das herrliche Bild katholischen Lebens, das wir in diesen unvergeßlichen Tagen in der Bischofsstadt Metz geschaut haben.

Können wir uns so ganz von Herzen freuen über die Zunahme der Anzahl der Kommunionen, die in vielen, auf diesem Kongresse vertretenen Gegenden festgestellt wurde, da denselben leider vielerorts eine verhältnißmäßige Abnahme der Zahl der Kommunikanten entgegensteht?

Es liegt darin eine sehr große Gefahr, nicht blos für die Seelen und die Kirche, sondern auch für den Staat und die ganze Gesellschaft.

Unsere abendländische Kultur ist eine durchaus christliche; sobald deshalb eine Abnahme christlicher Gesinnung sich fühlbar macht, müssen notwendigerweise Störungen in dem ganzen gesellschaftlichen Organismus sich einstellen.

Allerdings hat es auch heidnische Kulturen gegeben; aber die-

selben waren ausnahmslos auf der Sklaverei aufgebaut. Nur allein die sittliche Kraft des Christentums hat es vermocht, die individuelle Freiheit zusammenzukitten zu dem herrlichen Gebäude christlicher Kultur. Jede Abnahme des Christentums hat zu notwendiger Folge ein entsprechendes Fortschreiten der sozialen Zersetzung.

Der Glanz alles äußeren, rein technischen Fortschrittes darf uns darüber nicht hinwegtäuschen. (Sehr wahr.)

Wenn alljährlich die Natur trauert, die Erde sich mit Schnee bedeckt, so wissen wir die Ursache dieser Erscheinung leicht zu deuten.

Die Erde hat sich von der Sonne entfernt. Falls unser Planet sich vollständig der Einwirkung der Sonne entziehen könnte, so müßte auf Erden alles Leben erstarren.

Ebenso verhält es sich in der sittlichen Welt: Wenn die Menschen sich von der göttlichen Sonne der Gerechtigkeit entfernen, ganze Völker sich deren Wärmewirkung entziehen, so erstarren nach und nach die äußersten Glieder des gesellschaftlichen Körpers, die einen in der egoistischen Härte Nietz'schen Übermenschtums, (Großer Beifall) die andern zu eisig grimmigem Kirchenhaß, und falls die Strahlen der göttlichen Sonne nicht bald wieder die Gesellschaft erleuchten und erwärmen, so geht sie unfehlbar ihrer Auflösung entgegen. (Beifall.)

Schon sind die Vorzeichen dieser Zersetzung und Auflösung ganz unverkennbar vorhanden.

Die Hauptquellen des sozialen Elendes sind nicht so sehr materieller Art: der Arbeiter ist heute besser genährt, besser gekleidet, er hat bessere Wohnung und verdient höheren Lohn als vordem: dazu sichert jeder wirtschaftliche Fortschritt eine weitere Aufbesserung seiner Lage. (Sehr wahr.)

Dennoch ist das Mißbehagen ganz unbestreitbar. Infolge der noch andauernden gewerblichen Hochkonjunktur und des dadurch bewirkten außergewöhnlichen, wirtschaftlichen Aufschwunges ist dieses Mißbehagen zeitweilig nach außen weniger fühlbar; aber es ist trotzdem vorhanden.

Das Unheil sitzt eben viel tiefer; denn es ist ein Elend der Seelen, eine unermeßliche Gottesvergessenheit und infolgedessen eine zügellose, unersättliche Begierde nach irdischen Genüssen.

Die Strafe des Lebens ohne Gott, ist das Leiden ohne Trost. Der Arme ist nur dann wahrhaft elend, wenn man ihm den unschätzbaren Trost raubt, ohne den das Leben unsäglich bitter und überhaupt zwecklos ist, den übernatürlichen Glauben. (Sehr wahr).

Die wahren Feinde der Gesellschaftsordnung sind also nicht so sehr diejenigen, die heute die sogenannten grundstürzenden Lehren

verbreiten, als vielmehr die, welche der verderblichen Saat dieser Lehren schon längst den Boden bearbeitet haben. (Sehr wahr). Es sind dieses vor Allem gewesen jene mit allen irdischen Gütern übersättigten Voltairianer des 19. Jahrhunderts, welche in ihrem blinden, verbohrten Religionshaß Alles getan haben, um für diejenigen, die da seufzen unter dem Drucke schwerer Mühen und Leiden, das Licht des Glaubens zu löschen und ihnen die Hoffnung auf ein besseres Jenseits zu rauben. Mit dem Glauben und der Hoffnung ist aber auch erloschen die Liebe, und diese ärmsten, um ihren Gott betrogenen Menschen wurden erfüllt von bitterem Haß und grimmigem Neid gegen alle gesellschaftlich höher Stehenden. (Sehr richtig).

Die Erhaltung der Gesellschaft hängt also nicht so sehr ab von der Art der Hervorbringung und der Verteilung der wirtschaftlichen Güter oder von den sozialen Reformen. Allerdings sind auch diese Momente von sehr hoher Bedeutung.

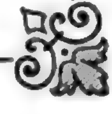
Der Mensch besteht aus Leib und Seele. Es wäre Wahnsinn, wollte man einen menschlichen Körper dem Siechtum und dem Tode weihen, um ungehinderter die geistigen Fähigkeiten der Seele entwickeln zu können.

Ebenso wäre es Wahnsinn, wollte man die materiellen Interessen der Gesellschaft vernachlässigen, um nur ausschließlich auf das Heil der Seelen bedacht zu sein. Es sei deshalb ferne von mir, den hohen Wert des wirtschaftlichen Fortschrittes und der sozialen Reformen zu bestreiten, zumal nicht vor einer Zuhörerschaft im deutschen Reiche. Das herrliche Werk der deutschen Arbeiterfürsorge-Gesetzgebung ist ja vorbildlich geworden für alle Kulturstaaten der Welt, deren Geschicke mit dem richtigen, sozialen Verständnis geleitet werden. (Beifall). Allerdings ist diese Fürsorge-Gesetzgebung nicht abgeschlossen und ist heute schon ein weiterer Ausbau derselben gesichert, und zwar durch die Klausel, welche zugunsten der Witwen- und Waisen-Versorgung an das jüngste wirtschafts- und handelspolitische, gesetzgeberische Werk geknüpft worden ist.

Höher noch, denn alle Fürsorgegesetze, hat Bebel irgendwo den Arbeiterschutz bewertet, und zweifelsohne hat der Mann in diesem Punkte recht.

Doch auch die Arbeiterschutz-Gesetzgebung des deutschen Reiches ist eine sehr weitgehende und auch hier wird ein fortschreitender Ausbau stattfinden.

Gewiß sind alle diese Verbesserungen als große, höchst anerkennenswerte Fortschritte zu begrüßen; aber die soziale Frage wird damit nicht aus der Welt geschafft.



Digitized by Google

Eine tiefe Ursache der sozialen Mißstände isi diese von Leo XIII. mit so scharfen Worten gegeißelte usura vorax, welche eine, den Gesetzen der normalen, christlichen Gesellschaftsordnung zuwiderlaufende Verteilung der Reichtümer bewirkt und so alle, in produktiver Arbeit tätigen Glieder der Gesellschaft permanent schädigt. Wenn auch, was bei den zahllosen, entgegenstehenden Schwierigkeiten kaum erhofft werden kann, alle die Mißbräuche mit der Wurzel ausgerottet würden, so wäre auch damit die Gefahr für die Gesellschaft noch nicht beseitigt. Unsere gesamte Gesellschaftsordnung beruht auf dem Christentum, sie ist historisch durch die Kirche gebildet und befestigt worden.

Die Bischöfe und Mönche, sagt der englische Geschichtsforscher Gibbon, haben, gleichwie die Bienen ihre Waben, das fränkische Reich mit beharrlichem, emsigem Fleiße aufgebaut. Dieses Wort gilt für die gesamte Kultur des Abendlandes.

Diese durch die Kirche geformte Kultur kann nicht ohne die Mitwirkung derselben bestehen bleiben.

Die Erhaltung der Gesellschaftsordnung ist bedingt durch eine Befestigung der Grundlage derselben, d. i. des Christentums, durch eine Vermehrung des christlichen Lebens aller Berufsstände.

Nun aber ist das hl. Altarssakrament das Zentraldogma des Christentums, das Zentrum auch, von dem alle Gnaden das christliche Leben überströmen.

Der Honig, welcher seit Anbeginn im Bienenstock der abendländischen Kultur fließt und darin das geistige Leben nährt, ist die kostbare Himmelsspeise, welche alle Süßigkeit in sich begreift. (Langandauernder Beifall).

Ich behaupte nicht, daß die hl. Eucharistie das einzige soziale Heilmittel sei, aber sie enthält das Prinzip des geistigen Lebens.

Seit 19 Jahrhunderten wird die christliche Gesellschaft genährt von dem kostbaren Fleische und Blute Jesu Christi. Je mehr sie sich von dieser Speise der Unsterblichkeit enthält, umsomehr nimmt sie den Keim des Todes und der Verwesung in sich auf: denn auch für den sozialen Körper gilt das Wort des Herrn: „Wer mein Fleisch nicht ißt und mein Blut nicht trinkt, wird das Leben nicht haben.“ (Langanhaltender Beifall).

Et nunc erudimini vos qui judicatis terram. Ihr alle, die ihr berufen seid, auf die Geschicke eurer Mitmenschen einzuwirken, die ihr euch ängstlich bemüht, das richtige Heilmittel gegen die sozialen Schäden zu entdecken:

Wollt ihr die menschliche Gesellschaft vor Verderben und Unter-

zed by Google

gang retten, so bestrebt euch mit aller Kraft die Masse des Volkes zurückzuführen zu der hl. Eucharistie, zu der Feier des hl. Meßopfers und zu dem Tische des Herrn.

Laßt eure erste und letzte Sorge sein, zielbewußt alle Hindernisse zu beseitigen, welche dem Manne aus dem Volke den Weg zur Kirche erschweren. (Großer Beifall.)

Durch gesetzgeberische und andere Maßnahmen sichert die unschätzbare Wohltat der Sonntagsruhe allen denjenigen, die harte, körperliche Arbeit tagtäglich zur Erde niederbeugt, daß sie wenigstens am Tage des Herrn ihr Antlitz erheben und mit ihren Brüdern vor dem Eucharistischen Opferaltar erscheinen können. (Großer Beifall).

Dort, wo die Kirchennot Manchem die Teilnahme an der Feier der heiligen Geheimnisse erschwert, spart keine Mühe und scheuet keine Opfer, diese Not zu heben. (Beifall).

Dort wo ansteckende Menschenfurcht schwache Geister in ihrem Banne und von Altar und Kommunionbank ferne hält, sprenget kraftvoll diese schmählichen Bande durch die unwiderstehliche Macht des guten Beispieles. (Großer Beifall).

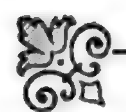
Führet die Menschen zurück zu den Füßen der Altäre, wo Alle, Reich und Arm, Herren und Diener, Männer der Wissenschaft und Männer der harten, körperlichen Arbeit, von demselben göttlichen Meister lernen demütig sein und sanftmütig von Herzen, von demselben allgerechten Richter nach Verdienst, Lohn oder Strafe zu erwarten.

Führet die Menschen zurück zu dem Tische des Herrn; dort werden sie gespeist zur Unsterblichkeit mit dem Brote der seligen unsterblichen Geister. Panis angelicus fit panis hominum. (Großer Beifall).

Dort wird auch der Letzte und Niedrigste auf die gleiche Stufe gestellt mit dem Höchsten und Mächtigsten dieser Erde; denn Alle empfangen die gleiche Gabe, das unendliche, das höchste Gut, welches allein vermag das nach unermeßlichem Glück dürstende Menschenherz zu befriedigen.

Alle, auch die Elendesten, fühlen sich getröstet, beglückt und mit ihrem irdischen Lose ausgesöhnt, dann von dem Herrn der Ewigkeit selbst hoch über diese Zeitlichkeit erhoben. O res mirabilis, manducat Dominum pauper, servus et humilis. (Anhaltender Beifall).

Wenn diese Ärmsten, welche heute den Verkündern trügerischer Lehren ein williges Ohr leihen, wieder genährt werden mit dem



Brote des Himmels und ihre Herzen gesättigt mit süßem Troste, so werden verstummen die Lästerungen gegen Gott und gegen die Träger seiner Autorität in Kirche und Staat; denn dankerfüllt werden Alle den Herrn preisen. Edent pauperes et saturabuntur et laudent Dominum.[4]) (Mächtig rauschender, nicht enden wollender Beifall.)

[4]) „Le Lorrain", termine, comme suit, son article consacré au discours de „Mr. Prüm. Toutefois il a oublié de dire que Mgr. Heylen, Évêque de Namur, „et Président du Congrès Eucharistique, a émis le vœu que le Congrès se fasse „aussi un jour à Luxembourg, **„dans la nouvelle cathédrale".**

„Ce très beau discours a produit une grande impression sur l'auditoire.

„Mgr Heylen a pu dire avec raison que si le Luxembourg est petit par son territoire, il est grand par son amour pour le Très Saint-Sacrement. Il est heureux pour un pays de posséder des hommes aimant le Saint-Sacrement comme M. Prüm. Il faut que le Congrès se tienne un jour aussi à Luxembourg . . . . ." Espérons que se vœu soit réalisé le plus tot possible.

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.
(1789—1840.)

9. Andere Greueltaten an heiliger Stätte in den Jahren 1793 1795, d. h. vor der Einnahme der Festung Luxemburg.

Bereits am 2. Januar 1794 hatten die versammelten Landstände ein Rundschreiben an das Luxemburger Volk erlassen, welchem wir folgenden Passus entnehmen:

„Haben diese vorgeblichen, französischen Republikaner nicht schon „seit Jahresfrist alle diese Schrecken (d. h. Räubereien, Plünderungen, „Sakrilegien, Brandstiftung, Mord und jegliches Elend) an unserer „Landesgrenze verübt? Ihre unersättliche Raubsucht hat nichts „verschont; nach den heiligen Gefäßen der Kirche streckten sie ihre „gottlosen Hände aus und trieben ihren Gotteshaß so weit, daß sie „die heiligen Gestalten mit Füßen traten. Die wertvollen Kirchen-

Digitized by Google

„ornamente, die Glocken . . . . wurden von diesen Cannibalen „geraubt und weggeführt . . . ." [1])

Und in einem Erlaß der Regierung an die Pfarrer des Landes, vom 15. Januar 1794, heißt es unter anderm:

„Ganz Europa und besonders unser Land ist von einem er„bitterten Feinde bedroht, dessen Absicht es ist, die Religion und „allen Gottesdienst zu vernichten . . . ." [2])

Wie wahr diese Worte sind, darüber sollen uns folgende Tatsachen [3]), die ich in chronologischer Reihenfolge anführen will, belehren:

1. „Erst kürzlich noch wurde die Pfarrkirche **St. Cäcilia** nebst „einigen Häusern in derselben Weise heimgesucht" (d. h. geplündert und in Brand gesteckt).

So äußern sich die Luxemburger Landstände in der bereits citierten „Proklamation an das Luxemburger Volk" vom 2. Januar 1794.

Über dieses unglückliche Ereignis lesen wir in den „Communes Luxembourgeoises" [4]) Folgendes:

„Das Einzige, was mir über **Ste Cäcilia** zu berichten erübrigt, „ist die Einäscherung der Kirche und eines Teiles des Dorfes durch „die französischen Republikaner, um Weihnachten des Jahres 1793. „Zur Seite von Messincourt oder Muno hatte ein kleines französisches Armeekorps sich aufgestellt. Ein Offizier war, mit einer „schwachen Eskorte zur Rekognoszierung nach Ste Cäcilia hin, vor„gedrungen. Einige, hinter Hecken versteckte Einwohner schossen nach „dem Offizier und tödteten denselben. Bald darauf wurde das „Dorf von einem starken Detachement überschwemmt und teilweise „den Flammen überliefert. Die Einwohner aber hatten noch Zeit „gefunden, im Dickicht des Waldes eine Zufluchtsstätte zu suchen, „wo sie über ein Jahr lang verweilten, indem sie nur von Zeit zu

[1]) **Publ. arch. de Luxemburg.** Tome II, Année 1846, p. 84. — Vgl. **Wilh. Zorn.** Der Luxemburger Klöppelkrieg. Geschichte der Erhebung des luxemburger Volkes gegen die Gewaltherrschaft der französischen Revolution von 1792—1799. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1898, S. 13—17.

[2]) **Publ. arch. de Luxembourg.** Ibid. p. 87. — **Wilh, Zorn.** l. c., S. 17—18.

[3]) Alle diese Greueltaten anzuführen, ist überhaupt rein unmöglich, weil nicht alle der Nachwelt bekannt worden sind, oder das Andenken daran heutzutage aus dem Gedächtnis der Bevölkerung geschwunden ist.

[4]) **Émile Tandel.** Les Communes Luxembourgeoises. Tome III. L'arrondissement de Virton. Arlon. F. Brück. 1890, p. 1105.

Digitized by Google

„Zeit, gruppenweise oder auch einzeln, in dem verlassenen Dorfe „einkehrten.

„Französische Bauern, aus dem Grenzbezirke, nützten den „Schrecken dieser armen Leute aus, indem sie sich zu Banden von „Plünderern vereinigten und in's Dorf kamen, um Alles zu stehlen, „was ihnen dienlich schien, wie Möbel, Leinwand u. dgl. [5])

2. In einem von unserm berühmten Landsmann **Theodor-Heinrich Welter**, [6]) Pfarrer zu Eschdorf (1777—1784), Ethe-Belmont (1784—1709) und Chenois (1709—1823) hinterlassenen Register finden wir Nachfolgendes über die Einäscherung der Pfarrkirche von Ethe:

„Die Folgen der zu Paris am 14. Juli 1789 ausgebrochenen „französischen Revolution wurden zu Ethe verspürt, sobald die„jenigen, welche sich an der Spitze der neuen Regierung fanden, dem „Kaiser von Österreich den Krieg erklärt hatten. In seiner Eigen„schaft als Herzog von Luxemburg und Graf von Chiny, war „Letzterer zu jener Zeit Beherrscher dieser Provinz und in Folge „dessen der Probstei Virton und der Ortschaften, welche zu der „Pfarrei Ethe gehörten.

„Die Plünderungen begannen hier bereits am Freitag, den „22. Juli 1792 und nahmen auch kein Ende bis zur Uebergabe „Luxemburgs, am 12. Juli 1795.

„Am Mittwoch in der Charwoche, den 16. April 1794, schlug „ein Teil der französischen Armee ihr Lager auf an den vier Ecken „von Ethe und Belmont. Dieser unvorhergesehene Besuch war schuld „daran, daß die Einwohner, um ihr Leben zu retten, keine Zeit „fanden, in die Wälder zu flüchten; man mußte die Häuser, mit „Allem, was sie enthielten, der Willkür der revolutionären Solda„teska überlassen, welche die beiden Dörfer und die Pfarrkirche (von „Ethe) in der Nacht vom Mittwoch auf den Grünendonnerstag in „Brand steckten.

„Am andern Tage wurden das Schloß und die Usinen von „Laclaireau, sowie die Schlösser von Latour und Montquintin eben„falls dem Feuer überantwortet. Die überall von Rauch geschwän„gerte Luft schien an diesem Tage, uns das Weltende anzukün„digen.

5) Nach dem Berichte des Herrn **Cheppe**, Gemeinde-Lehrer zu Ste Cécile, aus dem Jahre 1877.

6) Über diesen berühmten Schriftsteller und dessen Werke siehe **Dr. Aug. Neyen**. Biographie Luxembourgeoise, T. II, p. 235—236 und **Émile Tandel**, l. c., p. 242—244.

Digitized by Google

„Jene Pfarrinsassen, welche in die Gewalt des Feindes fielen, „wurden auf die barbarischste Weise hingemetzelt.

„Diese unerwartete, verderbenbringende Feuersbrunst verschuldete „den Verlust der alten Pfarr-Register (von Ethe), welche ein Raub „der Flammen wurden; nur ein Teil derjenigen des Pfarrers Dupont „und meiner eigenen wurden erhalten, da dieselben glücklicherweise „in den Wald waren geflüchtet worden". [7])

Bevor die Pfarrkirche von Ethe in Brand gesetzt worden, hatten die Republikanerhorden den Tabernakel erbrochen und eine Monstranz im Werte von 1800 Kronen gestohlen. [8])

3. Doch nicht blos das heutige belgische Luxemburg, sondern auch das jetzige Großherzogtum hatte damals schwere Kämpfe und Leiden durchzumachen, so namentlich die Grenzorte Differdingen und Esch an der Alzette.

Bereits am 15. Oktober 1792 hatten sich französische Raubhorden über das Dorf Differdingen hergemacht; vorzüglich aber hatte dasselbe im Frühjahre 1794 zu leiden, als die französische Grenze wieder von Neuem mit Truppen besetzt ward. „In Differdingen", „schreibt der hochw. Herr Pfarrer **Jacob Prott**, [9]) befand sich Alles, „was neben der Habgier auch den Haß der revolutionären Ar„mee erregen konnte . . . . . . es befanden sich nämlich hier ein „herrschaftliches Schloß [10]) und ein Kloster, [11]) welche durch ihre gro„ßen Besitzungen nicht nur die Plünderer herbeilockten, sondern beide „auch deßhalb den giftigen Haß der revolutionären Truppen auf „sich zogen, weil die Bewohner des Beringes zum herrschaftlichen „Schloß in Vasallenverhältniß standen, und weil das Kloster die „christlich-frommen Ueberlieferungen des Mittelalters treu aufbewahrt „hatte: was Alles den Republikanern bis in die tiefste Seele zu„wider war".

---

7) **Émile Tandel**. Les Communes Luxembourgeoises, l. c., p. 125.

8) **Wilh. Zorn**, l. c., S. 47–48.

9) **Jac. Prott**. Die Metzelei von Differdingen am 19. April 1794 (im „Luxemburger Hauskalender", 1874, S. 94.)

10) Eigentum der Herren von Zolver (Soleuvre).

11) Es war ein Bernardinerinnen- oder Zisterzienserinnen-Kloster, ähnlich wie das von Clairefontaine. Die Nonnen zogen sich in ihr Refugium nach Luxemburg zurück. Dasselbe lag in der heutigen Seminarsstraße und diente später als Judensynagoge. Vollständig abgerissen und umgebaut bildet es heute einen Teil des Gebäudecompleres der Congregation U. L. Fr. Ste Sophie genannt. — Vgl. **Friedr. Wilh. Engelhardt**, Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg, S. 344.

Digitized by Google

Die Herrschaft von Zolver, sowie auch die Klosterschwestern sahen sich genötigt, mit ihren Kostbarkeiten, vor den Verfolgungen der republikanischen Horden in die von den Oesterreichern vertheidigte Stadt Luxemburg sich zurückzuziehen. [12])

Um die Mitte April wurde das Kloster überfallen und vollständig ausgeplündert. Alle Möbel des Hauses, aller Vorrat der Scheunen, der gesamte Schmuck der Klosterkapelle wurden geraubt. Was nicht mitgenommen werden konnte, wurde zertrümmert oder verbrannt. [13])

Bekannt ist das Blutbad zu Differdingen, [14]) auf welches ich hier nicht näher eingehen kann. Nach demselben begann die Plünderung, welche über die drei Dörfer Differdingen, Oberkorn und Niederkorn erging. Nicht nur die Soldaten, sondern auch die Bewohner der umliegenden französischen Grenzdörfer (z. B. Tiercelet) nahmen daran theil. Alles wurde in den drei Dörfern so rein ausgeplündert, daß nichts als die nackten Wände mehr übrig blieben. Auch wurde bei der Plünderung mancher Unfug an dem Heiligen verübt. Ein in der Doudelinger Mauer stehendes Donatusbild wurde in Stücke zerschlagen. Bei der Dorfkapelle standen, zu beiden Seiten der Eingangsthüre, die Statuen des hl. Johannes und der schmerzhaften Mutter Gottes. Die Köpfe wurden ihnen abgehauen und in diesem Zustande verblieben sie bis in die neueste Zeit. In der Pfarrkirche wurden die Glocken, die Kelche und die Monstranz weggenommen. An demselben Tage traten die Gebrüder Robinet, welche als Schieferdecker einige Zeit in der Fremde waren, auf dem Heimwege nach Differdingen zu Tiercelet in ein Wirthshaus ein; da zeigte ihnen der Wirt die Monstranz der Pfarrkirche und hatte die Frechheit, ihnen noch damit den Segen zu geben. [15])

(Fortsetzung folgt.)

12) **Jac. Prott**, l. c., S. 95.

13) **Wilh. Zorn**, l. c., S. 55.

14) Näheres möge man in den Arbeiten von **Prott** (S. 96–106) und **Zorn** (S. 55–59) nachlesen.

15) **Jac. Prott**, l. c., S. 103–104.

zed by Google

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

Dr. Arend Jean-Pierre. Études géologico-chimiques sur la genèse des terres arables du Grand-Duché de Luxembourg. Thèse présentée à la Faculté des sciences de l'Université de Genève pour obtenir le grade de Docteur ès sciences physiques. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1907. — 68 p. in 8°.

Athenäum (Grossherzogl.) zu Luxemburg. Gymnasium. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1906—1907. — Athénée grand-ducal de Luxembourg. Gymnase. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1906—1907. Luxembourg. Joseph Beffort. 1907. — 57 + 1 + 34 SS. in 4°. — Dissertation: **Dr. Meyers Jakob.** Die Aufgaben der Literaturgeschichte. Mit besonderer Berücksichtigung der deutschen Literaturgeschichte an unsern Oberkursen. — p. 3 — 57 + 1.

Cercle artistique de Luxembourg. Statuts. Impr. Eug. Hoffman. Luxembourg. S. d. (1907). — 10 pp. in 8°.

Dr. Daman Jean-Pierre. Exposé motivant la création d'un Institut chirurgical spécial destiné au traitement des accidentés du travail. Avec la collaboration de MM. les Docteurs: O. Hulin, F. de Marbaix, A. Lambotte. A. Thoumsin, J. Leclef, A. Thœn. 1907. Imprimerie J. Leemans, Place Carnot 65, Borgerhout-Anvers. — 11 pp. in 8o.

Établissement thermal et Institut hydrothérapique de l'État. Vade-Mecum du baigneur à Mondorf-les-Bains (Grand-Duché de Luxembourg). Luxembourg. Imp. Jos. Beffort. S. d. (1907.) — 15 + 1 pp. in 8°, avec 1 grav.

Gymnasium (Grossherzogl.) zu Echternach. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1906—1907. — Gymnase grand-ducal d'Echternach. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1906—1907. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1907. — 103 + 16 + 8 + 12 SS. in 4°. — Dissertation: **Dr. Pletschette Wilhelm.** Der alte Gottesbeweis und das moderne Denken. — p. 3 — 103.

Jahrbuch des deutschen Vereins zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien. Herausgegeben vom Vereinsvorstande. Arel. Buchdruckerei von Alphons Willems, Großstraße, 56. 1907. — 88 SS. in 8°. Dieser Band enthält nachstehende Arbeiten:

N(ikolaus) W(arker). Versammlung vom 27. Dezember 1906. Jahresbericht des Schriftführers. — S. 3—15.

Adam Reiners. Der Hexenwahn in dem Luxemburger Lande seit den Urzeiten bis zur letzten Hexenprozeß-Epidemie. — S. 16—35.

Alfred Bertrang. Charles Dickens. 1812—1870. — S. 31—64.

Franz Loes. Über die Mardellen oder vorrömischen Wohnanlagen im Areler Arrondissement. — S. 65—83.

Digitized by Google

Metz et environs. Avec un plan d'excursions sur les champs de bataille, Luxembourg, Suisse Luxembourgeoise et Mondorf-les-Bains. Guide publié par la Société d'initiative pour Metz et le Pays Messin. Imprimerie „Le Messin", Metz. S. d. (1907.) — 48 pp. in 4° obl., avec 53 grav. dans le texte.

Primär-Schulen der Gemeinde Hollerich-Bonneweg. Feierliche Preise-Verteilung am 15. August 1907 im Schulgebäude zu Bonneweg um 2 Uhr Nachm., im Schulgebäude am Bahnhof, um 3½ Uhr Nachm., im Schulgebäude zu Hollerich, um 5 Uhr Nachm. Hollerich-Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 20 SS. in 4°.

(P. Rollmann Fr.-Xav. C. SS. R.) Handbüchlein für den Männer- und Jünglings-Verein der Erzbruderschaft der heiligen Familie Jesus, Maria, Joseph. Neunte Auflage. Luxemburg. — Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 81 + 1 SS. in 16°, mit 2 Bildern.

(Idem.) Handbüchlein für den Jungfrauenbund und Frauenverein der Erzbruderschaft der heiligen Familie Jesus, Maria, Joseph. Luxemburg. Druck der St. Paulusgesellschaft. O. D. (1907.) — 81 + 1 SS. in 16°, mit 2 Bildern.

Sevenig Joseph. Bericht über Leben und Wirken des Luxemburger Gesellen-Vereins sowie des von den Gesellen patronierten Lehrlings-Vereins. Von Juli 1906 bis Juli 1907. 43. Jahrgang. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 20 SS. in 8°.

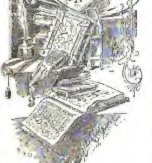
Urbain Heinrich. Stadt Luxemburg. Fest-Programm zum fünfzigjährigen Stiftungsfest des Grossherzoglichen Männer-Gesangvereins Sang & Klang am 6. und 7. Juli 1907. Th. Schrœll. (Emil Schrœll, Nachfolger). Luxemburg (1907.) — 30 SS. in 8°.

Welter Timotheus. Die Besiedelung der Vorstufen der Vogesen unter besonderer Berücksichtigung des gebirgigen Teils des Kreises Saarburg in Lothringen. Ein Gesamtbericht über mehrjährige Ausgrabungen der Reste aus gallo-römischer Zeit. Mit einem Anhang von Museumsdirektor Keune. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Band XVIII. 1906. Metz. Buchdruckerei der Lothringer Zeitung. G. m. b. H. 1907. — 42 SS. in 4°, mit 58 Abbildungen im Texte und 7 Tafeln.

Welter Timotheus und Heppe E. Die gallo-römischen Villen bei Kurzel in Lothringen. Mit 9 Tafeln. Sonderabdruck aus dem Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Band XVIII. 1906. Metz. Druckerei der Lothringer Zeitung. G. m. b. H. 1907. — 23 SS. in 4°, mit 1 topographisch-archäologischen Karte und 8 Tafeln.

Wohnungsverhältnisse (Einiges über) der ärmeren Arbeiterbevölkerung in Luxemburg. Zusammengestellt vom Vorstand des „Vereines für die Interessen der Frau" und herausgegeben in Verbindung mit dem „Verein für Volks- und Schulhygiene." Luxemburg. Druck von M. Huss. 1907. — 14 SS. in 8°.

Digitized by Google



13. Jahrgang. 10. Heft. 1. Oktober 1907.

Sursum Corda!

Gewaltig braust des Aufruhrs Wogenbrand,
Umheult ergrimmt die Throne und Altäre;
Mit Trümmern deckt er manches schöne Land,
Das in des Friedens Glanz ein Eden wäre. —
Gleißt furchtbar auch des Hasses Höllenschein
Und droht der wilde Kampf auch heiß und blutig,
Das Heer des Herrn steht kühn u. todesmutig:
Empor die Herzen! klingt es durch Reih'n.

Geächtet ist des Glaubens heil'ges Gut,
Des Ew'gen Wort hat seinen Wert verloren
Und groß der Mensch mit eitlem Wissen tut;
Die blinde Menge schwört aufs Wort der Toren. —
Die Wahrheit ruht auf Petri Felsenhort,
Geborgen gegen alles frevle Wagen;
Der hehre Kriegsruf wird sie schützend tragen:
Empor die Herzen! Schaut zum sichern Port!

Digitized by Google

Ihr Hoffen setzt die Welt in eigne Kraft,
Dem ird'schen Mammon schenkt sie ihr Vertrauen;
Nur was der Arm gewinnt, die Hand errafft,
Das, wähnt sie, kann des Menschen Glück erbauen.
Die wahre Hoffnung wunderherrlich blüht
Vom Himmel her in dieses Erdenleben;
Das eine Wort kann Trost dem Leide geben:
Empor die Herzen! wenn's begeistert glüht.

Die Herzen, die der Herr zur Liebe schuf,
Wie sind von harter Selbstsucht sie zerrissen!
Und wehmutsvoll verhallt der Treue Ruf;
Das Beste muß die arme Welt vermissen.
Wer reißt, o Mensch, vom Abgrund dich zurück,
In den Verzweiflung dich hinab will stürzen?
Ein heil'ges Wort kann nur die Leiden kürzen:
Empor die Herzen! Droben winkt das Glück!

Es müht und plagt ein Mensch sich Tag und Nacht
Mit starker Faust, sich Güter zu erwerben;
Unheimlich droht der Habsucht falsche Macht
Und weiß sein edles Ringen zu verderben.
In Sklavenfesseln seufzt des Armen Herz
Und das ersehnte Ziel ist nicht zu finden.
Da klingt ein Wort Erlösung ihm zu künden:
Empor die Herzen! Lind'rung ist's dem Schmerz.

Unsel'ge waten in dem eklen Schlamm
Verworfner Laster, wähnen Lust zu trinken;
Zerreißen schnöd der Sitten heil'gen Damm,
Um in den bösen Fluten zu versinken.
Was schaut ihr auf die finst're Nied'rung nur,
Wo nimmer Großes kann und Edles blühen?
Erhebt den Blick, es winkt wie Morgenglühen:
Empor die Herzen! zu des Ew'gen Spur.

Wohl lockt die Welt mit süßem Schmeichelwort,
Und mordet tückisch ihre blinden Sklaven;
Du wähnst, sie sei der höchsten Freuden Hort,
Und beut doch nur des Elends harte Strafen.
O siehe den Stern, der hoch zu Häupten steht
Und wenn die Augen dir im Tode brechen,
Möcht ich ein Wort dir noch im Scheiden sprechen:
Empor die Herzen! sanfte Losung weht.

W. Zorn.

Geschichte
des
Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

3. Besitzungen, Käufe und Schenkungen der Trinitarier im 15. Jahrhundert.

Es ist wohl unmöglich, die vielen Besitzungen, Käufe und Schenkungen der Trinitarier in diesem Jahrhundert nach ihrer Größe oder ihrem Wert zu taxiren; deshalb wird es angebracht sein, bei deren Aufzählung die Zeitordnung einzuhalten.

Am 29. September 1415 beurkundete Schils von Bracht und Agnes seine Gemahlin, daß sie dem Kloster von Vianden eine Wiese „an dem Luterborn" geschenkt haben, die er von dem gräflichen Hause von Vianden zu Lehen trägt.[62])

Am 8. März 1436 (= 1435 a. St.) erklären der Minister Peter und die Brüder der Trinitarier zu Vianden, daß sie von Johann, Herr von Fels und dessen Söhnen Cœne und George von Fels Güter gekauft haben, die zu Eppeldorf und zu Nommern gelegen sind. Das Kloster verpflichtet sich jährlich nur 6 rheinische Gulden an Renten zu erheben. Diese Rente soll gegen 110 Gulden zurückgekauft werden können.[63])

Im Jahr 1436 (= 1435 a. St.) verkauften Cono, der älteste Sohn von Johann von Veltz und seine Gemahlin Schenette von Milburg den Trinitariern für 100 rheinische Gulden eine jährliche Rente von 4 Gulden auf ihr „Schaffgut" von Berg an der Alzette und von Bettendorf an der Sauer.[64])

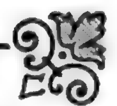
Freitags nach dem Fest des h. Martinus, im Jahr 1440 verkauft Georg, Herr von Veltz, dem Kloster zu Vianden die Dörfer Döningen und Lullingen, die von seinen Brüdern Heinrich und Johann den Trinitariern bereits für 350 Gulden verpfändet waren, für die Totalsumme von 574 Gulden.[65])

62) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 25, p. 206, n° 759.

63) Publ. hist., t. 33 (Reinach), p. 250, n° 1462.

64) Publ. hist., t. 36 (1883, Clervaux), p. 166, n° 848.

65) Im Bisch. Arch. zu Lux. Dokumente über die Trinitarier. N° 2. D. AAA aus dem Schloß Weiler bei Asselborn.



Am 19. September 1450 beurkundet Walther, Trinitarier zu Vianden, daß seine und seines Bruders Johann zu Wiltingen gelegene und von ihm bezeichneten Güter nach seinem Hinscheiden an Collin, den Herrn von Uttingen zurückfallen sollen.[66])

Am 25. Januar 1459 teilt der Offizial von Châlons mit, daß Bruder Johannes de Viculo, Minister des Trinitarierklosters zu Grandpré in der Diözese Rheims, vom Offizialat das Vidimus folgender Urkunden erhalten hat: a) einer Bulle des Papstes Pius II., aus dem 1. Jahr seines Pontifikates (1458, 16 kal. febr. Datum Rome.) — b) einer Bulle des Papstes Eugen IV. (1434, 4 non. novembris. Datum Florentiæ.) — c) einer Bulle des Papstes Clemens V. (1303, 13 kal. octobris, Pontific. anno 4.) —, worin alle Häuser und Besitztümer der Trinitarier unter den Schutz des hl. Stuhles genommen werden.[67])

Recht interessant ist das Dénombrement der Propstei Bästnach, welches im Jahr 1469 gemacht wurde, da es uns mitteilt, welche Besitzungen die Trinitarier von Vianden in den Höfen Hamiville, Lullingen und Döningen hatten.[68])

Im Hofe Hamiville sind (von den 12 Häusern des Hofes) zwei Häuser, die zum Hof Lullingen gehören, Eigentum der Trinitarier zu Vianden.

Im Hofe Lullingen sind (von den 9 Häusern des Hofes) drei Häuser Eigentum der Trinitarier zu Vianden.

Im Hofe Döningen gehören (von den 15 Häusern des Hofes) vier dem Herrn von Rochette; diese letzteren sind lehenszinspflichtig und werden von den Trinitariern zu Vianden als Unterpfand gehalten.

Über diese Besitzungen der Trinitarier zu Döningen und Lullingen ist noch weiter bekannt:

Am 1. März 1473 erklärt Arnold, Herr von Feltz, daß er dem Kloster von Vianden Gewähr leistet gegen den Herrn von Beffort in der Verpfändung der Höfe Döningen und Lullingen, die ihnen sein verstorbener Vater gegeben hat.[69])

Am 9. Februar 1474 fand eine Transaktion statt zwischen

---

66) Publ. hist., t. 36 (1883, Clervaux), p. 198, n° 981.

67) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 31, p. 132, n° 214.

68) Publ. hist., t. 36 (1883, Clervaux), p. 260 et 262, n° 1257.

69) Im Bisch. Arch. zu Lux. Dokumente über die Trinitarier. N° 3. D. AAA aus dem Schloße Weiler bei Asselborn.

Digitized by Google

dem Herrn von Befort und dem Kloster von Vianden in betreff der Grundgerechtigkeit von Lullingen und von Döningen.[70]

Am 9. Mai 1474 verkauft Diederich von Jünckerath, genannt von Kylle, für die Summe von 300 Gulden, zu 32 Beyer das Stück, an die Trinitarier zu Vianden seine Vogteien, Renten und Lehenszinsen zu Rodershausen an der Our, nächst Dasburg, in dem Lehensgut von Stolzemburg.[71]

An demselben Tag, den 9. Mai 1474, beurkundet Diederich von Jünckerath, genannt von Kylle, daß er den Trinitariern zu Vianden einen jährlichen und ewigen Lehenszins schulde, der von seinen Gütern zu Rodershausen an der Our herrührt.[72]

Am 13. Juli 1478 schenkt Johann Eckartz von Siegen, wohnhaft zu Nassau, dem Kloster ein kleines zu Vianden in der Tickelbach, vor Konenberge gelegenes Gut, das er früher vom verstorbenen Grafen von Nassau, Dietz und Vianden erhalten hatte, da er Sekretär bei demselben gewesen war.

Johann von Bueren, der Minister des Viandener Klosters und die übrigen Religiosen tragen den Schenkgeber in ihre Bruderschaft ein.[73]

Am 21. Januar 1479 (= 1478 a. St.) schenkt Peter von Thain, Wundarzt des Grafen Engelbrecht von Nassau und Vianden, den Trinitariern einen Lehenszins von mehreren Maß Nußbaumöl.[74]

Am 9. November 1480 erklären Engelbrecht, Graf von Nassau und Vianden und seine Gemahlin Zimburg von Baden, daß sie den Trinitariern wegen einer empfangenen Kapitalsumme im Betrag von 825 Gulden eine jährliche und ewige Rente von 33 Gulden zu 32 beyer das Stück schulden aus den Renten und Einkünften ihrer Meierei zu Bare (oder Lare).[75]

Am 13. Mai 1482 bescheinigen Bernard, Herr von Burscheid und seine Gemahlin, Elisabet von Elter, daß sie den Trinitariern wegen einer empfangenen Kapitalsumme von 250 Gulden zu 32 beyer das Stück eine jährliche und ewige Rente von 10 Gulden schuldig sind aus ihrer Maierei und den Lehenszinsen zu Hailtzen, Wyler und Nussbaum.[76]

70) Im Bisch. Arch. zu Lux. Dokumente über die Trinitarier. N° 4. D. AAA aus dem Schloß zu Weiler bei Asselborn.

71) Publ. hist., t. 36 (1883, Clervaux), p. 279, n° 1295.

72) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 34, p. 123, n° 491.

73) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 53, n° 148.

74) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 68, n° 196.

75) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 118, n° 331.

76) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 153, n° 10.

Digitized by Google

Am 3. Juni 1482 bescheinigen Johann Uden von Daisburg, Minister, und die Religiosen des Klosters zu Vianden, daß ihr Mitbruder Arnolt und Geirhart von Kaldenborn, Kellermeister zu Vianden, beide Vormünder des Wundarztes Peter von Thain, ihnen bei dessen Lebzeiten und in dessen Namen die Summe von 140 Gulden zum Besten ihres Klosters übergeben haben, und daß sie dieses Geld auf eine Vogtei zu Bettendorf ausgestellt haben. [77])

Am 14. Juli 1483 erklären Johann von Schoneck, genannt Drüssel, der ältere, sein Sohn Johann Drüssel und Bernard von Schonecke, gen. Drüssel, sowie seine Gemahlin Else von Enschringen, daß sie den Trinitariern von Vianden einen jährlichen und ewigen Lehenszins von 19 Gulden schulden aus ihren Gütern zu Pronsfelt und Habscheid im Lande von S. Vith, die Lehensgüter des Grafen Engelbrecht von Nassau und Vianden sind. [78])

Am 11. Mai 1488 bescheinigen Geirhart von Kaldenborn und seine Gemahlin Catharina von Oitscheit, daß sie dem Magister Johann Uden und dem Kloster zu Vianden für die Summe von 750 rheinischen Goldgulden bestimmte Renten und Einkünfte zu Urhausen, Hardespelt, Lutzkampen und Kesselfeldt verkauft haben. [79])

Am Freitag nach dem Fest des h. Dionysius des Jahres 1488 schenkten die Eheleute Gerald von Staldeboiren und Catharina von Orscheid der Kirche der Trinitarier zu ihrem Unterhalt dreißig Morgen Land zu Mehrendell bei Vianden. Dieses Ackerland ist noch heute (1907) im Besitz der Pfarrkirche zu Vianden; es ist heute meist mit Tannen und Lohhecken bepflanzt und heißt das Ames, d. i. Amts-Land, weil das Amt (die Bruderschaft) des hl. Eligius und des hl. Sebastian den Genuß desselben vom Kloster erhalten hatte unter der Bedingung, den dritten Teil des Ertrages an die Kirche bezahlen zu müssen.

Aus diesem merkwürdigen Akt, an welchem drei Siegel hingen, geht hervor, daß im Jahr 1488 Luccas von Erppen, Amtsmann zu Vianden war, und daß damals an der Trinitarierkirche sieben Bruderschaften der verschiedenen Zünfte der Handwerker Viandens bestanden. Es waren dies die Zünfte der Gerber und Schuhmacher, — der Wollweber und Tuchmacher, — der Böttcher, — der Maurer, — der Schneider, — der Schlosser — und der Goldschmiede.

77) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 154, n° 13.

78) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 182, n° 79.

79) Im Reg. Arch. zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 264, n° 363.

Digitized by Google

Diese sieben kirchlichen Bruderschaften waren errichtet zu Ehren:

1) der hh. Dreifaltigkeit,
2) U. L. Frau,
3) des hl Nikolas und der hl. Katharina,
4) des hl. Antonius und der hl. Barbara,
5) des hl. Jakobus und des hl. Urbanus,
6) der hl. Eligius, Michael und Sebastian,
7) des hl. Kreuzes, des hl. Kornelius und der hl. Margaretha.

Am 20. März 1492 (= 1491 a. St.) bescheinigen Kesseler Johann, Schöffe und Bürger zu Vianden und dessen Gemahlin Margaretha, daß sie dem Minister Johann Uden und dem Kloster zu Vianden wegen einer empfangenen Summe von 100 Gulden zu 24 Weißpfennig das Stück eine jährliche und ewige Rente von fünf Gulden schuldig sind aus ihrem Hof und ihrer Meierei zu Hardespelt und den dazu gehörigen Dörfern.[80])

Am 29. März 1498 teilt der Iudex Curiæ von Trier mit, daß vor ihm ein Prozeß verhandelt worden ist zwischen dem Kloster von Vianden und Borne Clais von Hultzgin wegen eines Erbgutes, das letzterer mehr als 10 Jahre besitzt und wovon er nach dem Urteilsspruch dem Kloster einen Lehenszins an Frucht schuldet.[81])

VI. Das Trinitarierkloster im 16. Jahrhundert.

1. Schenkungen, Rentenkäufe und Tauschakte. 1502—1590.

Auch in diesem Jahrhundert nahmen die Besitzungen der Trinitarier zu durch den Edelsinn frommer Wohlthäter.

1) So schenkte Friedrich von Milberg, Herr von Ham, am 28. August 1502 dem Kloster einen jährlichen Lehenszins von 8 Weißpfennigen aus den Einkünften des Dorfes Daele mit dem Belast von Jahrgedächtnissen.[82])

2) Die Eheleute Didier von Boulich und Margaretha von der Rawen verkaufen am 11. Juni 1512 dem Minister des Trinitarierklosters, Johann Geckeler für die Summe von 100 Gulden eine Rente von 5 rheinischen Gulden aus Gütern bei Vianden.[83])

3) Bernhard, Herr von Veltz, Mörsdorff etc. und seine Ge-

[80]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 35, p. 325, nº 616.
[81]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 37, p. 71, nº 195.
[82]) Im Reg. Archiv zu Lux. — Publ. hist., t. 37, p. 147, nº 452.
[83]) Publ, hist., t. 36, (Clervaux) p. 330, nº 1588.

mahlin Anna Qwade von Lantskronen verkaufen den Trinitariern am 8. September 1518 für die Summe von 300 Gulden eine Rente von 15 Gulden zu 21 Groschen und 4 Heller das Stück aus ihren Einkünften im Ort Waldorf.[84])

4) Eckart Brant und seine Gemahlin Anna von Steyn, sowie Koprecht von Steynne verkaufen den Trinitariern am 21. März 1526 (= 1525 a. St.) für die Summe von 100 rheinischen Gulden eine Rente von 5 Gulden aus ihren Gütern zu Vianden.[85])

5) Philipp von Sirk und seine Gemahlin Elisabeth von Feltz verkaufen den Trinitariern am 14. August 1527 die Renten aus dem Hof Lullingen und Döningen im Betrag von 39½ Gulden zu 32 Stück, Luxemburger Währung. Bei diesem Akte werden noch mehrere Schöffen und Gerichtsleute namentlich angeführt, welche in der Zukunft dem Minister des Trinitarierklosters von Vianden den Eid der Treue und der Lehenspflicht leisten sollen.[86])

6) Colle Zandt und Anna von Rolshausen, Herr und Dame zu Burscheid, tauschen am 10. April 1590 mit dem Minister der Trinitarier zu Vianden, Michel Hiroldi, Renten zu Schankweiler gegen Renten in Geld und Getreide zu Kemelt und Scheidelt, die an das Kloster fallen.[87])

---

2. Grabstätte Heinrichs von Nassau in der Klosterkirche 1589.

Noch heute befindet sich der Grabstein Heinrichs von Nassau, gestorben am 22. November 1589, in der Kirche zu Vianden, wenn man durch das westliche Portal eintritt, rechts in der Mitte der Wand des Südschiffes, gegenüber dem Portal der Nordseite.

Die geharnischte Rittergestalt ist aufs feinste ausgestochen und hat die aufrecht stehende Lage in der Haltung eines betenden Menschen mit gefaltenen Händen und mit zum Himmel erhobenem Blicke.

Über dem Haupt befindet sich das Wappen von Nassau und zu beiden Seiten je vier, also im ganzen neun Wappenschilde mit den entsprechenden Namen unterhalb eines jeden.

Zur linken Seite des Beschauers, von oben nach unten folgen

84) Publ. hist., t. 33, (Cart. Reinach), p. 442, n° 2519.

85) Publ. hist., t. 36, (Clervaux), p. 345, n° 1686.

86) Im Bischöfl. Archiv zu Lux. N° 1 AAAD. Dokumente über die Trinitarier aus dem Schloß Weiler bei Asselborn.

87) In der Bibl. d. Archäolog. Gesellschaft zu Luxemb. Fonds Vannerus. — Publ. hist. t. 27, p. XXVII.

Digitized by Google

sich die Wappen: 1) Nassauwe, 2) Vietborgh, 3) Dieranw, 4) La-Vahe; zur rechten Seite: 1) Beilvas, 2) Aremont, 3) Beyvels, 4) Arcongnia.

Die Wappen sind recht kunstreich und zierlich ausgestochen. Zu den Füßen des Ritters befindet sich folgende Grabschrift:

„Ao 1589 den 22 novembris ist in Gott verstorben der edel „und ehrenvesten Henrich von Nassauw in zeit seinnes leben „gewessener Chrichnischer Amptman zu Pitingen dero selen Got „gnedich sein wolle. Amen“.

3. Minister des Klosters um das Jahr 1500

war Johannes Polli. Dies geht hervor aus einer Originalurkunde auf Papier im Pfarrarchiv zu Neuerburg, deren Kenntnis ich der Güte des dortigen verstorbenen Herrn Dechanten Zimmer verdanke.

Darin heißt es wörtlich: „Sakramentsbruderschaft von Neuerburg. Kund und thun zu wissen, daß Collin Salim, Pastor zu Wysse, (= Weis), (derselbe war 1518 bereits Pastor in Neuerburg), und Adam Botze, Priester trier. Bistums, Brudermeister der hl. Sakrts-Bruderschaft zu Neuerburg, die würdigen und geistlichen Herren Minister und Convent des Gotteshauses zu Vianden, ordens der hh. Dreifaltigkeit, gebeten haben, diese 13 Briefe, hernachfolgend, zu hüten, zu namen und gleichen deren ander briesse zu verwahren,

Die Urkunde ist unterzeichnet (ohne Datum) von Joa. Polli, mnstr vians und von Colin Salim.

4. Die Glocke zu Mettendorf. 1520.

Im Jahr 1447 war von den Viandener Trinitariern auf ihrer inkorporirten Pfarrei zu Mettendorf eine zweischiffige Kirche zu Ehren der hh. Dreifaltigkeit nach dem Vorbild der Mutterkirche von Vianden errichtet worden. Der Plan derselben wurde von Herrn Ehrenstaats-Architekt Arendt wieder angefertigt und 1857 der Bibliothek der Archäolog. Gesellschaft zu Luxemburg übergeben.

Diese Pfarrkirche zu Mettendorf erhielt im Jahr 1520 eine Glocke, deren Inschrift in den Publ. hist. t. 12, planche III abgebildet ist und auf gut deutsch lautet:

„In Gottes Namen läute ich;
„Böse Wetter vertreibe ich;
„Wilhelm von Reid goß mich;
„Im Jahr 1520; St. Johannes heiß ich.“ [88])

[88]) Publ. hist., t. 13, p. 122.

Digitized by Google

5. Die außergewöhnliche kirchliche Beisteuer von 1531.

Durch Bulle vom 11. September 1531 hatte der Papst Clemens VII dem deutschen Kaiser Karl V gestattet, von allen kirchlichen Gütern in ganz Deutschland und in allen Ländern außerhalb des deutschen Reiches, welche dem Kaiser unterstanden, eine außergewöhnliche Beisteuer zu erheben. Diese sollte die Hälfte des Einkommens beitragen bei allen Dignitäten und kirchlichen Benefizien des Regular- und Säkularklerus, die jährlich 24 Dukaten eintrugen, und blos 2 Zehntel bei jenen Stellen, die weniger als 24, aber mehr als 12 Dukaten jährlicher Einkünfte besaßen.

Die Berechnung, die sich heute in der Chambre des Comptes zu Brüssel, im Register n° 15906 befindet, war aufgestellt in Livres, im Wert von 40 flandrischen Groschen, zu 20 Sols von 12 Hellern (deniers).

Trotzdem der Graf von Vianden sich der Erhebung dieser Beisteuer in seinen Ländern widersetzte, weil er dem Kaiser nicht unterthan sei, finden sich dennoch einige Pfarreien des Trinitarierklosters und das Hospital von Vianden in dieser Berechnung verzeichnet.

So sollte die Pfarrstelle Nussbaum, im Dekanat Bitburg, 4 livres und 12 sols bezahlen.

Die Pfarrei Daleiden, im Dekanat Stavelot, war für 7 livres und 6 sols und die Pfarrei Grosskampen in demselben Dekanat für 5 livres und 6 sols eingeschätzt.

Das Hospital von Vianden sollte 147 livres, 16 sols und 7 deniers an Beisteuer bezahlen. Es besaß mithin 1531 das doppelte dieser Summe an jährlichen Einkünften.[89])

(Fortsetzung folgt.)

89) Vannerus J. Répartition du subside ecclésiastique de 1531, in Publ. hist., t. 49, pp. 258, 261 et 262.

Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-septième article.)

Adam reparait les 27 avril et 8 mai 1303, comme écuyer, puis le 6 avril 1315, cette fois avec Philippin d'Useldange [1]; nous le rencontrons encore, comme écuyer, le 2 janvier 1317 [2]; enfin, le 14 avril 1318, Henekin et Gérard d'Useldange, frères, accordent à Adam d'Useldange, écuyer, et à Colette, sa femme, qui leur ont vendu la moitié de leur dîme de Sæul (relevant de Jean d'Useldange, chevalier), l'autorisation d'en faire le rachat [3].

A la même époque, en novembre 1317, le monastère de Marienthal percevait la moitié de la part des seigneurs d'Useldange en la dîme de Beckerich et de Nordange, moitié qui lui avait été assignée lors de la réception de la religieuse Lucie d'Useldange [4].

A cette époque encore, apparait un Robin (III) d'Useldange, que je suis tenté de considérer comme un frère cadet de Jean: le 24 avril 1311, Robin d'Useldange, écuyer, reconnait avoir reçu 300 l. de petits tournois de son beau-frère, Jean, sgr. de Hombourg; le 19 mai 1311 suivant, Robin, qualifié cette fois de sire de Huncherange, écuyer, et Isabelle, sa femme, déclarent avoir reçu de leur frère Jean, sire de Hombourg, 300 l. de petits tournois, montant de la dot d'Isabelle [5]. Robin a dû devenir seigneur de Huncherange par suite de son mariage, car le 12 août 1304 avait été passé un acte relatif à la dot d'Isabelle, sœur de Jean de Hombourg et femme de Coune de Honkeranges; Isabelle et Jean étaient enfants de Jean de Mengen [6].

[1] *Arch. d'Ansenbourg*, n° 19.

[2] *Chartes du Luxembourg*, n° 530.

[3] *Arch. d'Ansenbourg*, n° 21.

[4] N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, p. 342 et 346.

[5] *Arch. de Reinach*, nos 99 et 101.

[6] *Arch. de Reinach*, nos 75 et 79. Robin sera resté seigneur de Huncherange jusqu'à la majorité du fils aîné, issu du premier mariage d'Isabelle: le 17 mars 1327 sont mentionnés Jean de Huncherange, écuyer, et son frère Thierri, clerc, et

Digitized by Google

Robin d'Useldange, écuyer, encore cité le 23 mai 1315 [1], est mentionné les 10 et 13 juin 1317, comme *Robiers d'Uezeldenges* ou *Robin d'Uzeldenges,* écuyer, dans deux chartes relatives au château de Falkenstein [2].

Je crois le retrouver dans le personnage cité dans les deux actes suivants: le 9 août *(en sente Laurentius awende)* 1343, *Rubin de Usyldingen* et Mensete, sa femme, reconnaissent devoir 80 l. petits tournois à sire Guillaume de Bourscheid, chevalier; ils lui paieront 11 l. d'intérêts sur leur mairie de *Walde* [3]. Le 1er mars *(feria tertia post festum Mathie apostoli)* 1345, Robin *de Useldingen,* chevalier, Thierri de Septfontaines, Frédéric de Weiler et Henkin de *Dyezeldingen* (Useldange?) sont témoins à une vente faite par Gylz de Bourscheid à son oncle Guillaume de Bourscheid, chevalier [4].

Nous devrions donc admettre, si ma supposition est bonne, que Robin se sera remarié, avec la *Mensete* citée avec lui en 1343.

Quoi qu'il en soit, il est bien probable que Robin d'Everlange, écuyer, qui s'arrange avec son oncle Jean, sgr. d'Useldange, le 27 avril 1341, est le fils de Robin; il aura pris le surnom d'Everlange parcequ'il résidait habituellement en cette localité. Il avait épousé Jeanne de Fischbach, comme nous l'apprend l'acte de 1341. Le 24 février 1367, à Arlon, un accord intervint entre Jean, sgr. de Boulay et d'Useldange, et son parent *(neve)* Robin d'Everlange, au sujet de Bubange et d'autres biens [5], et le 6 mars 1370 est encore cité Robyn d'Everlange [6].

A la même époque, apparait un *Robin vain Vyschpach,* homme de la prévôté d'Arlon au 30 novembre 1366 [7], qui portait en 1374 et en 1384, dans son sceau, un écu *à deux poissons adossés, accompagnés de 8 croisettes, au pied fiché, rangées en*

le 10 novembre 1331, Thierri, sgr. de Huncherange (*Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.,* 1863, p. 45, et *Arch. de Reinach,* n° 215); ce dernier pourrait bien être le clerc, qui aura résigné à la mort de son frère ainé, Jean.

1) Goffinet, *Cart. de Clairefontaine,* pp. 141 et 142.

2) *Chartes du Luxemb.,* nos 539 et 540; *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.,* 1862, p. 54.

3) *Arch. de Clervaux,* n° 242, d'après l'orig.

4) *Arch. de Clervaux,* n° 252, d'après l'orig. (avec 3 sceaux en partie).

5) *Arch. d'Ansenbourg,* n° 39.

6) *Table* de Würth-Paquet, *S. A. L.,* 1868, t. 24, p. 117.

7) *Arch. d'Ansenbourg,* n° 36.

Digitized by Google

pals, 2, 3, 2, et la légende *S'Robyn van (V)isbach* [1]). Le 15 mai 1378, intitulé seigneur d'Everlange, il s'accorde avec Jean, sgr. de Boulay et d'Useldange [2]); au 17 mars 1384, il figure dans un acte avec son épouse Marie de Bubange [3]). Le 6 janvier 1399, Robin, sgr. de Fischbach et de *Suttringen*, était l'époux de Catherine de Messancy, avec laquelle il vivait encore en juin 1404 [4]); enfin, le même Robin, qualifié ordinairement de sgr. de Fischbach et d'Everlange, apparait de 1399 à 1415 avec son fils Nicolas de Fischbach [5]).

On peut déduire de ces données, avec une grande vraisemblance, que par son mariage avec Jeanne de Fischbach (peut-être fille de Simon, sgr. de ce lieu en 1326) Robin (IV) d'Useldange a dû entrer en possession de la seigneurie de Fischbach, en partie au moins; que son fils Robin (V), époux de Marie de Bubange, et son petit-fils, également appelé Robin (VI) et époux de Catherine de Messancy, prirent même le nom et les armes parlantes des Fischbach.

Sans examiner plus longuement cette question, qui m'entrainerait trop loin des Bissen et des Useldange, je ferme une parenthèse restée trop longuement ouverte, et je reprends les annales des Esch, en passant aux autres enfants de Robert et d'Ermengarde d'Apremont.

Jean d'Esch, princier, puis élu de Verdun (1245—1253).

En octobre 1246, Thibaut, comte de Bar, et *Jehans d'Aisse, princiers de Verdun,* créent une nouvelle ville à Neuvilly (*Nivilli*), près de Clermont; tous deux apposent leur sceau à la charte [6]).

Ce princier (ou *primicier*) est déjà mentionné le 3 novembre

[1]) De Raadt, *op. cit.*, I, p. 454; Würth-Paquet et van Werveke, *Cart. de Luxemb.*, p. 51.

[2]) *Arch. d'Ansenbourg*, n° 39.

[3]) *Arch. de Reinach*, n° 757.

[4]) *Ibidem*, n° 992, et *Arch. de Clervaux*, n° 667.

[5]) *Arch. de Reinach*, n^{os} 1001, 1188, 1212, 1239, etc.

En 1405, son sceau portait un écu *à 2 poissons adossés et un semé de croisettes pattées, au pied fiché*, avec la légende: . . . . *yn van V(i)sbach* (de Raadt, IV, p. 443).

[6]) Ed. Bonvalot, *Le Tiers État d'après la charte de Beaumont*, Paris, 1884 append., pp. 22 et 23; d'après l'orig., aux Archives de Neuvilly (Meuse, Verdun, Clermont). J. d'Aisse est cité trois fois, toujours avec la même orthographe.

Digitized by Google

1245, en tête des ecclésiastiques qui procédèrent à l'élection de l'évêque de Verdun Guy de Mello [1]).

En février 1247, Guy de Mello fut désigné pour aller occuper le siège épiscopal d'Auxerre; à sa place, lisons-nous dans les Annales de St. Vanne, fut élu le diacre Jean d'Aix [2]).

D'après le *Gallia Christiana*, Jean d'Aix était chanoine et princier quand il fut créé évêque par Innocent IV [3]). D'après Clouët, le savant historien de Verdun, ce n'est pas Jean d'Aix qui succéda comme évêque à Guy de Mello, mais bien Jacques de Troyes, qui ne siéga cependant pas à Verdun avant 1254, ayant confié la direction de son évêché à l'élu Jean d'Aix pendant deux légations dont Innocent IV le chargea en Allemagne. Clouët se base, pour appuyer son opinion, sur une bulle, datée de Lyon le 21 août 1247, par laquelle le pape confirme l'élection comme évêque de „J., élu de Verdun, auparavant archidiacre de Laon et son chapelain", pour mettre un terme aux prétentions de Thomas, prévôt de Reims, élu par la minorité du chapitre [4]).

Là question n'est pas encore claire, cependant, car quand, le 18 décembre 1253, Innocent IV fit connaître au chapitre de Verdun qu'il désignait comme évêque Jacques de Troyes, archidiacre de Laon et son chapelain, il ne fait pas allusion à une élection antérieure [5]).

Deux suppositions, donc, nous sont permises: ou bien, la bulle du 21 août 1247 concerne bien Jacques de Troyes et nous

[1]) Clouët, *Histoire de Verdun*, II, 1868, p. 429.

[2]) „1245. Obiit Radulfus, episcopus Virdunensis; successit Guido de Triagnel, qui eodem anno obiit; cui Guido de Melloto succedit . . . . . Eodem anno transivit ad Altissiodorensem episcopatum; cui succedit Johannes de Aix. — 1253. Obiit Johannes d'Aix, electus Virdunensis, diaconus: . . . . . (*Annales Sti Vitoni Virdunensis*, dans *Mon. Germ. Hist., Script.*, X, 1852, p. 528). — Cf. Gams, *Series Episcop.*, p. 652.

[3]) Voici ce que dit le *Gallia* (t. XIII, coll. 1213 et 1214): „Johannes d'Aix. — Inclyta stirpe de Asse, Virdunensis pagi, familiis Hollandiae et Asperomontii affinitate devincta, ortus Johannes, Radulfi de Torota Virdunensis et Roberti Leodiensis episcoporum nepos . . . ex canonico et primicerio creatus est episcopus anno 1247 ab Innocentio IV pontifice".

[4]) Clouët, *op. cit.*, II, p. 439.

[5]) *Ibidem*, pp. 439 et 459.

Notons, à propos de cette élection, que le 17 mars 1247, le pape écrivit, de Lyon, au chapitre de Verdun pour le prier de surseoir à l'élection du nouvel évêque jusqu'à l'arrivée du légat apostolique, le cardinal Pierre, doyen de St. Georges *ad Velum Aureum* (E. Berger, *Les registres d'Innocent IV*, t. I, Paris, 1884, p. 449, n° 2990).

Digitized by Google

devons alors admettre qu'elle sera restée sans effet: ou bien le „J., Virdunensis electus“, qui y est mentionné, désigne Jean d'Aix; seulement, alors nous devrions admettre que celui-ci a été, comme Jacques, archidiacre de Laon et chapelain du pape. En tout cas, sans approfondir d'avantage cette question, — accessoire pour nous, du reste, — il nous faut, me semble-t-il, admettre, avec les Annales de St. Vanne et, à leur suite, Gams, que Jean d'Aix succéda immédiatement à Guy de Mello.

Je ne rechercherai pas plus longuement les motifs qui empêchèrent Jean d'Aix d'être sacré et qui firent qu'il resta *élu* sa vie durant[1]; je passerai sans plus tarder à l'examen d'une question qui nous touche de beaucoup plus près: à quelle famille appartenait-il?

Appelé *d'Aisse* dans l'acte de 1246 mentionné plus haut, il est désigné dans les Annales de St. Vanne sous le nom *de Aix* ou *d'Aix*, dans l'obituaire de la cathédrale de Verdun sous celui *de Aze* et dans son épitaphe sous celui *d'Ax*.

Alors que Wassebourg (dans ses *Antiquités de la Gaule Belgique*) le fait venir d'Aix-la-Chapelle, le *Gallia* le rattache à la célèbre famille *de Asse*, du pays de Verdun, c'est-à-dire Eix-lez-Verdun. Clouët objecte à Wassebourg qu'Aix-la-Chapelle se traduisait par *Aquisgranum* et se demande aussi s'il ne s'agit pas tout simplement de l'Aix verdunois.

Dans son *Histoire de Conflans*, Clesse émet l'opinion (p. 39) que Jean d'Aix était „problablement“ de la famille de Robert d'Esch de Conflans. Neyen, lui, admet (pp. 194—196) qu'il était frère de Robert et l'identifie avec le *Joncker Johan* cité maintes fois dans le record d'Esch de 1201; cette identification est absolument inadmissible, aussi bien à cause de la date véritable de ce record que de ce qualificatif de *Joncker* (damoiseau), nullement applicable à un évêque.

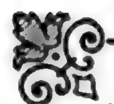
Enfin, plus récemment, M. Germain de Maidy s'est prononcé, de son côté, dans des articles consacrés à Jean d'Aix[2], contre

---

[1]) „Jean se borna à l'administration temporelle, sans se faire sacrer; pour les fonctions épiscopales, il y eut un suffragant, nommé Pierre, connu par une charte de 1253“ (Clouët, *op. cit.*, II, p. 441). Ailleurs (p. 452) Clouët dit encore: „l'élu Jean, qui n'avait que l'ordre de diacre, ne pontifiait ni ne disait jamais la messe: cependant son administration au spirituel fut digne d'éloges et lui valut, dans nos nécrologes, la mention d'homme vénérable et de pieuse mémoire“.

[2]) M. Germain de Maidy a publié dans le *Bulletin mensuel de la Société d'archéologie lorraine* (juillet 1901, août 1902 et février 1903), trois notes consacrées à l'évêque Jean d'Aix.

Digitized by Google



les opinions de Wasseburg et de Clouët: „on ne voit pas", dit-il avec raison," quelles relations Jean d'Aix aurait pu avoir avec Ex, près de Verdun, et ce petit village n'a point donné son nom à une famille célèbre". Il considère comme tout-à-fait probable la parenté de Jean d'Aix avec les Esch-sur-la-Sûre.

On le voit, les avis sont assez partagés; de plus, Clesse, Neyen et M. Germain de Maidy, s'ils sont enclins à rattacher le prélat verdunois à notre famille ardennaire, basent cette opinion plutôt sur des impressions que sur des faits précis. Quoi d'étonnant: aucun renseignement ne permet de résoudre directement le problème.

Par contre, il n'est pas impossible, je crois, d'élucider la question grâce à des données indirectes.

En effet, si aucun détail — en dehors du nom ne nous a été conservé sur la famille de l'élu de Verdun, par contre nous possédons quelques renseignements sur aucuns de ses collatéraux.

C'est ainsi, par exemple, que nous savons qu'il était allié aux puissants seigneurs d'Apremont. En 1248, en effet, à l'octave de la St. Jean-Baptiste (c'est-à-dire le 1er juillet), Gobert, sire d'Apremont et de *Rovroi*, désigna son *cosin Jehan, l'esleu de Verdun*, comme caution envers deux citains de Metz, pour une dette de mille l. de messins, pour laquelle était mis en gage le ban de Rouvres, et de Lanhère: cette assignation se faisait du gré de Joffroi, frère de Robert, de qui celui-ci tenait le dit ban. Quelques jours après, le 9 juillet (jeudi devant la division des apôtres), *Joffrois, cuens de Sarrebruche et sire d'Apremont*, et Gobert, son frère, sire de Rouvres, s'engagèrent à délivrer l'élu Jean, leur cousin, de toutes les dettes dont il était *pleige* pour eux [1]).

D'autre part, il était, s'il faut en croire le *Gallia Christiana* [2]), neveu *(nepos)* de Raoul de Torote, évêque de Verdun, et de Robert de Torote, évêque de Liége; cette parenté est également indiqué par Clouët [3]).

Dans la première, intitulée: *Un document sur Jean d'Aix, évêque de Verdun, 1250*, il attire simplement l'attention sur un acte du 13 avril 1250 émanant de notre élu, mais dans la deuxième: *Un acte de Jean d'Aix*, il rappelle ce que l'on connait de l'origine de ce prélat.

Dans une troisième note, *Le sceau inédit de Jean d'Aix, évêque de Verdun*, M. Germain s'est encore occupé tout spécialement du sceau appendu à l'acte de 1250.

1) Clouët, *op. cit.*, II, p. 440.

2) Voir plus haut.

3) „Il était neveu, ou petit-neveu, de Raoul de Torote" (p. 440).

Digitized by Google

Enfin, d'après Roussel, dont l'histoire de Verdun a paru en 1745, et d'après le *Gallia Christiana*, il était encore allié à la famille de Hollande [1]).

Ces liens de parenté, combinés avec les attaches de famille que nous connaissons à Joffroi d'Esch et à Robert d'Esch, archidiacre de Toul et camérier à Verdun, m'ont permis, on se le rappelera, non seulement de rattacher l'élu de Verdun à notre vieille souche luxembourgeoise, mais même d'établir qu'il devait être fils de Robert d'Esch et d'Ermengarde d'Apremont.

Puisqu'il se rattache donc si directement à nos dynastes d'Esch, voyons rapidement quelle fut sa carrière épiscopale et sa fin.

Son gouvernement, dit Clouët, fut réparateur. Dès le début de son épiscopat, il prit avec la commune de Verdun d'importants arrangements au sujet de la création des jurés, de l'engagement de la vicomté, de forfuyants de l'évêché, qui s'évadaient des campagnes vers la ville, et des moulins l'Évêque [2]).

D'autres part, parmi les actes les plus intéressants de son épiscopat, l'on peut citer les affranchissements de diverses localités à la loi de Beaumont. En juillet 1247, il affranchit Charny et, de commun accord avec l'abbaye de St. Paul de Verdun, Villers-la-Ville ou Villers-les-Mangiennes; en août 1247, également avec St. Paul, Ru ou Rupt-en-Voëvre; en 1248, toujours avec la même abbaye, Amblonville, près de Rupt [3]).

Enfin, lisons-nous dans Clouët (p. 451), „l'élu Jean allégea la dette de l'évêché par sa bonne administration et par les ressources de finance extraordinaire qu'il sut se procurer."

Après six ans d'épiscopat, Jean mourut le 11 août 1253 [4]):

---

[1]) Roussel, *Histoire de Verdun* (éd. de 1863, t. I, p. 304); cf. L. Germain, *Un acte de Jean d'Aix, élu de Verdun.*

[2]) Clouët, *op. cit.*, I, p. 512, et II, pp. 441—443; chartes du 5 mars 1248 (jeudi avant les bures, 1247).

[3]) Bonvalot, *op. cit.*, pp. 220 et 221; cf. Clouët, pp. 444 et 445.

Clouët (*op. cit.*, p. 445) écrit encore que Jean affranchit en 1251 et en 1252 Orne, de concert avec Jean, sgr. du lieu, et le chapitre de la Madeleine à Verdun. Ainsi qu'on le voit dans Bonvalot (p. 204), le 10 septembre 1252 (le mardi après la fête de Notre-Dame), Jean d'Aix certifie simplement que le chapitre de la Madeleine et Jacques, sire d'Orne, chevalier, ont mis Orne et Chappe à la loi de Beaumont.

[4]) Et non en 1252, comme le disent Wassebourg et Roussel. Cette observation de Clouët (p. 455, n. 2) est fort juste, puisque Jean délivre une charte le 10 sep-

Digitized by Google

il fut inhumé dans le vieux chœur de sa cathédrale, sous une pierre qui portait simplement [1]: + TERCIO . IDUS . AUGUSTI: O(biit): IOH(anne)S : DAX : ELECTUS : VIRDUNENSIS.

Il est inscrit au nécrologe de la cathédrale de Verdun comme *Venerabilis vir Johannes de Axe, Vird. electus*, et à celui de St. Paul comme *Vir piae memoriae, qui dedit nobis pastorias de Roure et de Mangienne* [2]. Dès 1248, il avait déjà fondé en l'église cathédrale son anniversaire et ceux de Jean d'Apremont, évêque de Metz, et de Raoul de Torote, évêque de Verdun [3].

A ces divers renseignements biographiques j'ajouterai, pour finir, que le sceau appendu par Jean à un acte de 1250 est ogival, représentant la Sainte Vierge tenant de la main droite une fleur de lis et sur le bras gauche l'enfant Jésus; un personnage (évidemment l'*élu*) est agenouillé à ses pieds; la lé-

tembre 1252 (v. note précédente); qu'au 21 décembre 1252 il appose encore un sceau à une charte, avec Gobert d'Apremont (Clouët, p. 455, n. 2) et qu'au 25 janvier 1253, il scelle l'accord conclu entre l'évêque de Metz et Robert d'Esch au sujet du Jarnisy (v. plus haut).

Le *Gallia*, suivi par Gams, adopte la date erronée du 10 août 1252.

1) Manuscrit n° 168 de la Bibliothèque de Verdun (renseignement dû à l'obligeance de M. Bonnardot, bibliothécaire); voir, plus loin, quelques détails sur ce manuscrit, à propos de l'épitaphe de l'archidiacre Robert d'Esch. Cf. Clouët, II, p. 455, qui ajoute qu'il fut inhumé à côté de son oncle Raoul de Torote.

2) Clouët, *op. cit.*, II, pp. 453 n. 1 et 455 n. 1.

Rouvres-en-Woëvre et Mangiennes sont dans le département de la Meuse, canton de Spincourt. Nous lisons dans Jeantin (*Hist. de Montmédy*, II, 1862, p. 1220) que Billy fut détaché au profit de l'abbaye de St. Maur par l'évêque Jean d'Aix, qui érigea Mangiennes en cure priorale en 1249.

Cette donation de Rouvres indique encore les liens directs qui unissaient l'élu de Verdun à la famille d'Apremont: en effet, on sait que l'évêque de Verdun Richer († 1108) laissa son frère Albert de Briey usurper Rouvres, à titre viager en apparence, mais en réalité pour toujours, car ce domaine passa aux Apremont et ne revint jamais à l'évêché (Lainé, Hist. de la maison de Briey, p. 17, et Clouët, *op. cit.*, II, p. 166). En septembre 1230, *Gocelo*, sgr. d'Apremont, était aussi sgr. de *Rouvre*: en juillet 1248, Gobert, sire d'Apremont et de Rouvrois, tenait le ban de Rouvres de son frère Joffroi; en octobre 1294, Joffroi d'Apremont affranchit Rouvres et Lanhères à la loi de Beaumont; etc. (Cf. Clouët, II, pp. 210 n. et 440, n. 2; Bonvalot, *Le Tiers État . . .*, p. 196).

Notons que dès 1179, l'église de Rouvres (*in Rubro*), avec 2 manses, et la chapelle de Lanhères figurent au nombre des biens de St. Paul à Verdun.

3) „Ad annum 1248 15 libras capitulo indulsit, puta 5 distribuendas die sui anniversarii et 10 alias in anniversariis Johannis d'Apremont Metensis et Radulfi de Torota Virdunensis episcoporum.

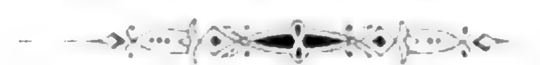
„Decubuit hoc anno 1252, ... cujus obitus . . . consignatur ad diem 10 Augusti" (*Gallia Christiana*, t. XIII, coll. 1213 et 1214).

Digitized by Google

gende porte: [+ S . IOHAN[N]IS DEI GRATIA VIRDUNENSIS ELEC[TI]. Le contre-sceau est une intaille antique représentant, semble-t-il, une tête d'aigle, accolée à deux têtes d'hommes barbus, placées perpendiculairement l'une à l'autre, avec la légende: + SECRETUM MEUM MICHI [1]).

(A suivre.)

[1]) Voir Jos. Cuvelier, *Invent. des arch. de l'abbaye du Val-Benoît lez-Liège*, 1902, p. 85, n° 79, et *Cartulaire de l'abbaye du Val-Benoît*, Bruxelles, 1906, p. 127, n° 100; et L. Germain, *Le sceau inédit de Jean d'Aix, évêque de Verdun.*



Venite, mittamus lignum in panem ejus.

Mutter darf ich gehen ſuchen
Zu der Pathin meinen Kuchen,
Wie ſie mir ihn ſtets beſcheert?
Halte mich noch deſſen wert.

Siehe Mutter! Sieh' mal an!
In dem Kuchen iſt ein Span;
Was will Pathin damit ſagen?
Hab' ich mich nicht gut betragen?

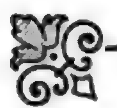
Luzie ſitzt da voll Verlangen:
„Heute muß es angelangen,
Das Geſchenk vom Freunde wert,
Wie er ſtets es mir verehrt".

„Siehe, Schweſter, ſieh' mal an:
Statt Geſchenk, nur einen Span.
O, ich habe nie gelogen;
Sehe mich doch jetzt betrogen".

Auf dem Oberſtübchen hocken
Ahn und Ahne, bleich an Locken;
Sohn und Schnurre geben Koſt
Auch wohl Trank, doch ohne Moſt.

„Siehe, Frauchen! Sieh' mal an:
In der Suppe iſt ein Span;
Dürfen jetzt nicht viel mehr hoffen
Thür' zum Hunger ſteht uns offen."

Digitized by Google



Durch der hohen Thore Bogen
Dringt der frohen Menge Wogen;
„Heil dem Sohne David!“ hallt,
Kinder Mund und Volkes Schwall.

Hör' mein Volk! Welch' ein Wahn!
Deinem Heiland einen Span,
Hast bereitet du im Grimme,
Taub des Dankes mahnend Stimme!

Kreuzes Forme hat der Span,
Kantig, rau fühlt er sich an;
Das gibst du als einzig Erbe,
Daß er d'ran vergeh', verderbe!

Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.

(1789—1840.)

(Fortsetzung.)

4. Schrecklicher noch war das Loos des unglücklichen **Esch-a.-d.-Alzette**. Nicht weniger als dreimal wurde dasselbe von den Franzosen eingenommen und geplündert: am 22. Oktober 1792, am 25. April und am 22. Mai 1794. Hatten diese Überfälle von Esch auch nicht soviele Menschenleben gekostet, als jener von Differdingen (und namentlich auch als der schreckliche Kampf von Düdelingen [16]), so war aber die Zerstörung nur um so grauenvoller.

„Mit Anbruch des nächsten Tages (d. h. des 25. April 1794) „erschien der französische General Lefebvre wirklich mit Infanterie „und Cavallerie, nach der Quotidienne 5000 Mann, vor Esch und „ließ das Städtchen umzingeln . . . . . . das Städtchen wurde nun „rein ausgeplündert. Die Franzosen trugen Alles weg, was die „Geflüchteten noch hatten zurücklassen müssen . . . .

[16]) Man lese darüber das Kapitel „Die Franzosen in Düdelingen“ bei **Zorn** (S. 59–74) und die von ihm in seinem Quellenverzeichniß (S. 275) sub. Nos 4, 14, 20, 21 und 22 citierten Werke.

Digitized by Google

„Nachdem er (der Divisionsgeneral Lefebvre) am 17. Mai 1794 „durch Düdlingen gekommen, wo er die Einwohner ihren thörichten „Widerstand hatte schwer büßen lassen, kam er wieder nach Esch, am „Donnerstag, den 22. Mai 1794, gegen 9 Uhr Morgens. Die „Truppen fanden hier nicht den geringsten Widerstand, da außer „einigen Frauen Niemand im Städtchen geblieben war. Da sie „aber wohl glauben mochten, sie hätten sich vor Kurzem nicht gründlich „genug gerächt, so zündeten sie die Ortschaft an den vier Ecken „an. Ganz Esch brannte ab, mit Ausnahme der königlichen Mühle „und einer Brauerei; 180 Häuser ungefähr erlagen dem Feuer. „Sogar die Kirche, die ein Ziegeldach hatte, blieb nicht verschont. „Um sie vollständig zu zerstören, belegte man das Gewölbe mit „einer großen Menge Reisigwellen, die man anzündete, und so ver„brannte selbst der Thurm und schmolzen die Glocken in der fürch„terlichen Gluth." [17])

5. War es auch den Preußen gelungen, die Franzosen im Jahre 1792 wieder über die Mosel zurückzudrängen, so mußte man doch befürchten, daß sie nach dem Abzug der deutschen Truppen wiederkehren würden. Die (Benediktiner)-Mönche der St. Willibrordus-Abtei zu **Echternach** sahen die Gefahr immer dringender werden und suchten sich demnach einzurichten. Die am 7. August 1794 hier eingetroffene Nachricht, die Franzosen seien bis Grevenmacher vorgedrungen, bewog dieselben ihre besten Habschaften zu sammeln und sich zu flüchten. Einige gingen nach Luxemburg in ihr dortiges Refugium, [18]) die meisten aber retteten sich nach Deutschland. Daß sie sich nicht getäuscht hatten, bewiesen schon die Ereignisse der nächsten Tage. Bereits am 13. August rückte der französische General Collaud mit seinen Truppen in Echternach ein und besetzte die Abtei. [19]) „Wo sonst der frommen Mönche Chorgesang erschallte", so klagt Hr. Eduard Schaack, „da widerhallte jetzt das entweihte

[17]) **J. B. Kolbach**. Esch an der Alzette und Schloß Berwart. Eine historisch-statistische Notiz, nach dem französischen Manuscript des Obergerichts-Präsidenten Herrn **Würth-Paquet** deutsch bearbeitet. Luxemburg. V. Bück. 1871, S. 66-67. — Vgl. auch **Wilh. Zorn**, l. c., S. 74—78.

[18]) Gelegen zwischen der Wilhelm- der Königin- und der Krautmarktstraße. Der Haupteingang befand sich (gegenüber dem obern Eingang in das heutige großherzogliche Palais) auf dem Krautmarkt, wurde später Eigenthum der Herren Elter und Cuvelier-Würth; heute gehört es (nachdem es gänzlich umgebaut worden ist) mehreren Eigentümern. — Vgl. **Friedr. Wilh. Engelhardt**, l. c., S. 343.

[19]) **Franz Müller**. Das Bürger-Hospital zu Echternach (Großherzogthum Luxemburg). Zweiter Abdruck. Luxemburg. V. Bück. 1864, S. 176-179.

Digitized by Google

„Gotteshaus von den wüsten Freiheitsliedern einer rohen Sol„dateska. Doch sollten die Räuber ihrer Roheit und Gottlosigkeit „noch die Krone aufsetzen durch einen Akt, der das Herz aller „Gutgesinnten mit Schauder und Entsetzen erfüllen mußte. In „der Nacht von dem 6. auf den 7. November, am Vorabende des „St Willibrordus-Festes, erbrachen sie mit frevelnder Hand das „Grabmal unsers großen Apostels und zerstreuten dessen Gebeine „im Chore. Mit Trauer and Wehmuth, mit Entsetzen und ge„rechter Entrüstung mußten die braven Echternacher die Entweihung „ihres Heiligthums mit ansehen. Allein, was sollten sie thun? Sie „standen der entmenschten Rotte ohnmächtig gegenüber.

„Als am 8. November der Kaplan Willibrordus Meyers von „Berdorf seiner Gewohnheit gemäß nach Echternach in die Basilika „kam, um vor dem Grabe seines hl. Namenspatrons seine Andacht „zu verrichten, sah er die hl. Gebeine zwischen Holzsplittern und „Glasscherben zerstreut vor dem offenen Grabe liegen; vor dem „selben kniete eine von Wehmuth ergriffene. andächtig betende Menge. „Ehrfurchtsvoll suchte der fromme Priester die zerstreuten Gebeine „so gut als möglich zusammen und nahm sie dann mit sich nach Ber„dorf. Mehrmals mußte er vor den Nachstellungen der Franzosen „flüchten, wobei er immer die Reliquien mitnahm." [20])

Die Kirchenmöbel wurden zerstört und die Glocken aus den Kirchthürmen entfernt und um Spottpreise verkauft. Auch die große Abteiglocke, welche man gewöhnlich „Prälatenglocke" nannte, [21]) sollte versteigert werden. Da die Abnahme derselben aus dem Thurm indessen große Schwierigkeiten bereitete, fand sich kein Liebhaber und die Republikaner zu Luxemburg sahen sich genöthigt, sie einem Juden zu verkaufen. Dieser beabsichtigte, die Glocke im Thurm zu zerschlagen und dann stückweise zu entfernen. Dem widersetzten sich die braven Bürger Echternachs. Der Schmied Mathias Arnoldy drohte den zum Thurm hinauszuwerfen, der sich an die Zertrümmerung der Glocke wage. Der Zwangsbefehlträger Sivering bewog die Echternacher, dem Juden die Glocke abzukaufen, was auch geschah. So

[20]) **Eduard Schaack.** Geschichte der Grabstätte des hl. Willibrord. Vortrag gehalten in der Sitzung des Akademischen Bonifatius-Vereines im luxemburger Priesterseminar bei Gelegenheit der Säkular Sühnefeier am 7. November 1894. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft 1895, S. 21–22. Ueber die ferneren Schicksale der Basilika und der Gebeine unseres hl. Landesapostels, siehe ebendaselbst S. 23—37.

[21]) Sie ist besser bekannt unter dem Namen „Maximiliansglocke".

Digitized by Google

wurde eines der merkwürdigsten Geschichtsdenkmäler unseres Landes erhalten.[22])

6. Eine der ältesten und merkwürdigsten Wallfahrtsstätten unseres Landes ist der unfern von Düdelingen gelegene **Johannisberg**, auf welchem die erste Düdelinger Pfarrkirche erbaut wurde. Nachdem diese im Jahre 1552 in Folge von Kriegswirren zerstört worden war, erstand gegen Ende des XVII. Jahrhunderts daselbst eine neue Kapelle nebst einer Klausnerwohnung, welche bis zur französischen Republik unversehrt da standen. Auch waren am Wegesrande vom Fuße des Berges bis zu dessen Scheitel hinauf sechs zierliche durch ein rundes hölzernes Geländer geschützte Stationskapellchen errichtet worden, welche, in Verbindung mit der Kirche, wo sich das heilige Grab befand, den damals üblichen, aus sieben Stationen bestehenden Kreuzweg bildeten.

Bei dem am 17. Mai 1794 stattgehabten grausigen Blutbade von Düdelingen hatte zwar der Klausner das Leben verloren, doch war das Heiligtum auf dem Johannisberge unversehrt geblieben. Erst am 20. November desselben Jahres, als ein französisches Heer, welches zur Belagerung der Stadt Luxemburg seinen Durchzug hielt, ein Winterlager zwischen Düdelingen und dem Johannisberg aufgeschlagen hatte, legten die revolutionären Truppen ihre frevelnde Hand an das Heiligtum selbst. Es trat nämlich in dieser Zeit eine große Kälte ein, und da den Kriegstruppen das Holz zum Heizen und Kochen abging, so rissen sie zu diesem Zwecke das Dachwerk der Kirche, den Thurm, die Klause und die Sakristei weg. Zu gleicher Zeit wurden die Dächer und das Geländer der Kapellen am Kreuzwege, sowie auch drei der Stationsbilder ein Raub der Flammen. Was die Not des Augenblickes nicht wegriß, zerstörte die kirchenfeindliche Verwüstungswut, so daß von der Kapelle nichts als die 4 Mauern stehen blieb. „So stand hier wüthend der Gräuel „der Verwüstung mitten im Heiligthum; und die Wege des heiligen „Berges weinten, weil keine Pilger mehr zum (St. Johannis) Feste „kamen, und weil die altehrwürdige Prozession (von Düdelingen „nach dem Johannisberge) nicht mehr zur Feierlichkeit heranziehen „durfte." So Herr Pfarrer Jakob Prott.[23])

7. Schon im Jahre 1792, also bereits fünf Jahre vor dem sog. „Klöppelkriege" hatte **Mertzig** und dessen Umgegend von den Fran-

[22]) **Wilh. Zorn,** l. c., S. 46.

[23]) **Jacob Prott.** Die Wallfahrtsstätte St. Johannisberg (im „Luxemburger Hauskalender, 1872, S. 26—45.) — Vgl. **Wilh. Zorn,** l. c., S. 82.

zosen gar Vieles zu leiden. Im September und Oktober 1794 kamen deren wieder von der Arloner Seite her, erpreßten Fourrage und Nahrungsmittel und zogen über Gösdorf und Kautenbach dem Rheine zu.

Am 11. Dezember desselben Jahres (als die Belagerung Luxemburgs bereits begonnen hatte) kam abermals eine Abteilung Franzosen, mit Karren und Wagen begleitet, nach Mertzig und verlangte allerhand Lebensmittel, was ihnen aber rundweg abgeschlagen wurde. Deßhalb traf am 13. Dezember eine noch stärkere Abteilung Franzosen ein, welche die vorher abgeschlagenen Requisitionen mit Gewalt erpressen wollte. Grade an diesem Tage kamen auch aufständische Oeslinger von Burscheid, Esch a. d. S., Arsdorf und Heiderscheid in's Feulener Tal herunter und stießen oberhalb Niederfeulen, am Ort genannt „Lopert" auf den feindlichen Heereshaufen. Die Aufständischen begannen mit einem Angriffe auf die Franzosen. Allein der Kampf währte nur kurze Zeit. Das ganze Corps der Klöppelmänner wurde gesprengt und lief in wilder Flucht davon. Die Franzosen verfolgten sie mit Ungestüm und drangen in die beiden Dörfer **Nieder-** und **Oberfeulen** ein. Zu Oberfeulen plünderten sie alle Häuser an der Brücke, raubten der Kirche und dem Pfarrer Zeller[24]) Gegenstände im Wert von 3300 Franken, und zerschmetterten und stahlen am 16. und 18. Dezember im Pfarrhause für 3492, und in den Kirchen zu Ober- und Niedermerzig, sowie zu Ober- und Niederfeulen für 2148 Franken, also im Ganzen für 5638 Franken.[25])

(Fortsetzung folgt.)

24) Ueber Pfarrer Zeller siehe: **Joh. Engling.** Die Luxemburger Glaubensbekenner unter der französischen Republik, quellenmäßig dargestellt. Luxemburg. V. Bück. 1860, S. 212—213.

25) **Joh. Engling.** Geschichte des sogenannten Klöppelkrieges, quellenmäßig dargestellt. Dritte Auflage. V. Bück. 1858, S. 30—32. — **Wilh. Zorn,** l. c., S. 98 und 108.

Digitized by Google

Vortrag

des

hochw. Herrn Dr. Jakob Meyers,

Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg,

gehalten in der

4. öffentlichen Schluß-Versammlung der 54. Katholiken-Versammlung Deutschlands zu Würzburg (1907)

über das Thema:

Literatur und Kunst im Lichte der katholischen Weltanschauung. [1])

Hochwürdigste Herren! [2])

Hochansehnliche Versammlung!

Es war im Jahre 1877. In den Mauern dieser altehrwürdigen Frankenmetropole tagte die 25. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands. Unter trüben Aspekten, in schweren, leiderfüllten Ta-

[1]) Zu diesem Vortrag bemerkte die **„Kölnische Volkszeitung"**: „Professor „**Meyers** (Luxemburg) hielt als erster Redner einen Vortrag über Literatur „und Kunst im Lichte der katholischen Weltanschauung. Es war ein Genuß, „dieser geistreichen und mit dem feinen Geschmack des Aesthetikers vorgetragenen „Rede zu folgen. Unsere katholische Weltanschauung schützt Literatur und Kunst „in der hochsinnigsten Weise, das war das Leitmotiv der Rede, und daraus be- „gründete sie die Liebe zur Kunst, die Notwendigkeit der Entfaltung ihres ganzen „inneren Reichtums. Neben Freiheit und Anpassung der Kunst an die zeitge- „mäßen Aufgaben verlangte Redner aber auch die Abwehr dessen, was der Kunst „das Ideale nimmt und sie zur Bettlerin und Verführerin herabgewürdigt. Leb- „hafter, sich immer wiederholender Beifall bewies dem Redner, daß er verwandte „Saiten in der Versammlung angeschlagen habe."

Die **„Augsburger Postzeitung"** schrieb über den nämlichen Vortrag die folgenden Zeilen: „Zu einer machtvollen Schlußkundgebung der Generalversamm- „lung gestaltete sich die vierte öffentliche Versammlung, zu der wieder die Bi- „schöfe von Würzburg und Eichstätt, sowie Missionsbischof Geyer von Zentral- „afrika erschienen waren. Es sprach **Dr. Meyers**-Luxemburg über schöne „Literatur und Kunst in so herrlicher, zündender und formvollendeter „Weise, daß die Versammlung nach Beendigung seiner Rede in einen Beifalls- „jubel ausbrach, wie er in den letzten Tagen selten gehört worden ist. Vizeprä- „sident Frhr. von Franckenstein sprach im Sinne der Versammlung, als er das „liebliche Nachbarland Luxemburg zu einem solchen Mitbürger beglückwünschte."

[2]) Die hochw. Herren Bischöfe von **Würzburg** und **Eichstätt,** sowie Missionsbischof **Geyer** aus **Zentralafrika.**

Digitized by Google

gen war sie zusammengetreten; aber über ihren Verhandlungen schwebte soviel Ernst und Hoheit der Gesinnung, soviel Adel und Glanz der Rede, daß sie sich in jeder Beziehung zu einem würdigen Silberjubiläum der deutschen Katholikentage gestaltete. (Lauter Beifall.) Denkwürdig war namentlich diese zweite Würzburger Tagung durch die Gegenwart und das Auftreten einer Reihe von Männern, die damals zu den geistigen Herolden des katholischen Deutschland gehörten: (Bravo). Redner, Schriftsteller, Parlamentarier, Männer der Weisheit und der Wissenschaft, Männer der Schule und des Lebens, deren Schild gesalbt war zum heiligen Streite für Israel: greise Bannerträger des katholischen Deutschland neben herrlich aufblühenden Talenten, die die katholischen Herzen emportrugen auf den Flügeln ihres begeisterten Wortes: Felix von Loe und Hettinger, Hergenroether und Stamminger, Moufang und Heinrich, Haffner und Rolfus neben dem jungen Düsseldorfer Kaplan, der später der Weihbischof Schmitz von Köln geworden ist. (Beifall.) Nun sind sie alle längst heimgegangen; aber ihre Werke haben sie überdauert; wo unsere Fahnen wehen, da klingen noch heute ihre Namen, und nach mehr als einem Vierteljahrhundert legen wir am Schlusse dieser 54. General-Versammlung des katholischen Deutschland auf ihr Grab nieder den Kranz unverwelklicher Liebe und Dankbarkeit; hinschauend auf diese großen Toten dürfen wir der gegenwärtigen Generation das stolze Wort des alten Dichters entgegenrufen:

„Este, precor, memores, qua sitis stirpe creati."

„Seid eingedenk, ich bitte euch, wes Stammes Kinder ihr seid."

Einen Namen aber gibt es in der ruhmreichen Schar des Jahres 1877, den ich bisher nicht genannt habe, den ich aber hier vor allen anderen ehrenvoll in Erinnerung bringen muß, weil er für alle Zeiten unzertrennlich verbunden ist mit dem Thema, das ich vor dieser hochachtbaren Versammlung zu behandeln die Ehre habe: es ist der Name eines Ihrer großen Führer: August Reichensperger. Auf der Fahne, der Sie dienen, steht sein Name unter den glorreichsten. Er hatte ihn darauf geschrieben als Kind mit den Zügen der Unschuld und Frömmigkeit; die Kämpfe des Mannes gruben ihn tiefer ein, die Opfer des Bekenntnisses vergoldeten ihn im Feuer. Niemals schwankte diese Fahne in seiner reinen, starken Hand. Tausende folgten ihr. Mit seinen treuen Waffengefährten brach er unter ihr zusammen. Maßvoll und besonnen, über den tiefen Schatten der Gegenwart auch ihr Licht nicht vergessend, ein Sohn seiner Zeit im besten Sinne des Wortes, hat man ihn den deutschen Montalembert genannt. Mit Recht, denn wie dem ritterlichen Pair von Frankreich, dem unsterblichen Autor der „Moines d'Occident", so

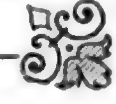
Digitized by Google

haben auch ihm in seinem langen, kampferfüllten Leben zwei Sterne vorangeleuchtet: der eine war der Kampf um die Freiheit der Kirche im öffentlichen Leben, der andere war die Sorge um ihre innere Schönheit in den Werken der Kunst und des Ideals. Schon an der Schwelle des Greisenalters stehend, erschien er 1877 hier in Würzburg wieder in der ersten Reihe mit jugendlichem Eifer und seltener Frische; und es muß etwas Erhebendes gewesen sein, zu hören, wie dieser treu bewährte Kämpe des politischen Lebens ebenso begeistert für die Rechte des Ideals eintrat, indem er auf immer in den Arbeiten der Katholikenversammlungen auch den Aufgaben der christlichen Kunst einen bedeutenden Platz eingeräumt wissen wollte. (Lauter Beifall.)

Dieser Wunsch ist in Erfüllung gegangen. August Reichensperger, der würdige Sohn des Rheinlandes, ruht nun auch seit mehr denn 12 Jahren im Schatten des Riesendomes zu Köln, dem ja sein erster Jubel und sein letzter Seufzer gegolten hatte: aber seine edlen Bemühungen sind nicht fruchtlos geblieben. Wo seither die deutschen Katholiken alljährlich sich vereinigten, da haben sie, entgegen dem alten Spruch: „Inter arma silent musae, Vor dem Kampfgetümmel fliehen schweigend die Musen", neben den brennenden Streitfragen des öffentlichen Lebens, auch die Interessen des Geisteslebens auf dem Gebiete der Kunst im Auge behalten. Und so komme ich nicht mit leeren Händen hierher zur Verherrlichung der gläubigen Kunst und ihrer Werke; ich darf mitbringen all den inneren Gedankenreichtum, all die Blütenfülle des Geistes, die in der Geschichte der Katholikentage als gemeinsamer Schatz hinterlegt sind.

Daß aber im Sinne und Auftrage der Veranstalter dieser 4. Würzburger Versammlung zur Kunst sich auch die Dichtung und schöne Literatur gesellt, das ist nur ein Ausbau und eine Vollendung des hohen Gegenstandes, über den ich zu Ihnen zu reden die Ehre habe. Denn Literatur und Kunst sind nur zwei verschiedene Offenbarungen einer und derselben ewigen Schönheit, zwei Schwestern, von denen der gemütsinnige Johannes Diel so schön gesagt hat, daß sie sich deshalb so gerne zueinander gesellen, weil sie aus derselben Heimat kommen und im Lande der Verbannung sich gegenseitig trösten und ermutigen. Es ist nicht ohne tiefe Bedeutung, wenn Arnold Böcklin auf einem seiner schönsten Bilder die Dichtung und die Malerei darstellt, die eine still vor sich sinnend, die andere hoffnungsvoll in die Zukunft blickend, beide aber aus demselben kastalischen Quell der Begeisterung trinkend.

Seien dieselben darum auch in unserem Vortrag vereinigt, und erlauben Sie mir, Ihnen zu zeigen, wie die katholische Welt- und



Lebensauffassung, wenn nicht der einzig richtige und wahre, so doch sicher einer der machtvollsten und höchsten Einflüsse auf künstlerisches und dichterisches Schaffen ist; denn im Lichte der katholischen Weltanschauung finden Kunst und Literatur das höchste Ziel, die glorreichste Geschichte, das hochsinnigste Programm.

Den einsichtsvollen Veranstaltern dieser herrlichen Tagung sage ich tiefgefühlten Dank, daß sie für die Behandlung eines so bedeutsamen Themas einen Unbekannten aus einem kleinen Lande hieher gerufen haben. Das ist ein leuchtender Beweis dafür, daß die Katholiken-Versammlungen noch nicht aufgehört haben, ihren schönsten Ruhmestitel zu suchen in der Verherrlichung katholischer Einheit, jener Einheit, die keine Grenze der Länder und der Völker kennt, sondern in mächtigen Akkorden bis an die Enden des Erdkreises klingt. (Lauter, anhaltender Beifall.)

Verehrte Damen und Herren! In der katholischen Weltanschauung finden Kunst und Dichtung ihr höchstes Ziel. Ein ideal veranlagter Kirchenhistoriker und glänzender Redner, dessen Namen man in der Stadt Würzburg und im ganzen katholischen Frankenland auch heute noch mit Ehren nennen darf, der bereits erwähnte Autor der „Franconia sacra", J. B. Stamminger, hat eines Tages im Kilianeum den Satz geschrieben: „Die Kunst empfängt ihre Nahrung in der Religion. Ihre Wiege stand immer im Schatten der Altäre; sie ist nicht die Dienerin, sondern mehr, sie ist die Tochter jener. Als solche lebt sie das Leben ihrer Mutter mit und stirbt auch ihrer Mutter Tod. Es wird auch daher nur ein vergebliches Bemühen sein, die Kunst einer Zeit wieder zu erwecken, wenn sich deren Glauben nicht beleben läßt. Was gerettet werden kann, ist die Technik, nicht der Gehalt."

Bedarf dieses schöne Wort einer Begründung? Ist es nicht von selbst einleuchtend, daß die Religion allem Kunststreben Größe, Harmonie und Vollendung gibt? Nicht als Künstler schlechthin sind Homer und Dante, Michel-Angelo und Shakespeare so bedeutend; nein, als Künstler von hochgespannter religiös-philosophischer Grundstimmung der Seele und, erst von da aus abgeleitet, von Freiheit und unbefangener Größe des Weltblickes. Erst aus ihrer Weltanschauung floß ihre Kunstanschauung. Diese herrlichen Künstler sind im wirklichen Sinne wie hohe Berge aus dem Dunst der Erde hinausragend in das kleine Weltall; sie sind groß, hochragend und hehr, sie sind Könige der Erde. Wes-

Digitized by Google

halb? Weil ihre Kunst sich bewegt auf dem Höhenzug des Gottesgedankens und einer religiösen Weltanschauung. (Lauter Beifall.)

Auf das Ganze sieht der Dichter von Gottes Gnaden, wie der große Künstler; er sieht die Welt sub specie æterni, ihm ist alles Vergängliche nur ein Gleichnis. Auf das Ganze zu sehen, das Elend mit Sonne zu überwinden und im Glück Maß zu halten, ist aber nur dem möglich, dem das Weltall bis in die Sternennebel eine gewaltige Harmonie ist, nur dem, „der den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht" gewonnen hat. Die Horizonte einer vernüchterten, banalen Welt sind im buchstäblichen Sinne zu eng für ein hohes Streben. Die Probleme großer Kunst in Natur und Menschenleben drehen sich im letzten Grunde um Gott oder ein religiös erfaßtes Schicksal; die höchsten Gegenstände werden hinfällig, wie für den Denker, so auch für den Dichter und für den Künstler, wenn man die unendlichen Horizonte wegnimmt, die in den letzten Urgrund der Dinge weisen, deren Randlinien übergehen in die Weiten der Ewigkeit. (Lauter, anhaltender Beifall.)

Nicht vom Tage sollst Du leben,
Auf und nieder schwenkt die Welle.
Laß Dein Inneres fröhlich weben
Stets verjüngten Daseins Quelle.
Ist Ursprünglichkeit Dir eigen,
Darfst sie hegen, darfst sie zeigen:
So nur spürst Du in der Zeit
Vorgefühl der Ewigkeit.

Größe und Harmonie, Weltblick im weitesten und höchsten Sinne des Wortes gibt der Gottesgedanke der Kunst; er gibt ihr mehr: er gibt ihr auch das nie ruhende Streben, die ewig neue Sehnsucht nach Vollkommenheit. So verschiedenartig und geteilt auch im Laufe der Jahrhunderte die Auffassungen von dem Wesen und der Aufgabe der schönen Künste gewesen sein mögen, in einem Punkte waren immer alle hervorragenden Vertreter derselben einig: in der Überzeugung, daß die Kunst, unbegrenzt in ihren Wünschen und Bestrebungen, im Menschengeiste niemals ihre volle Befriedigung finden könne; je größer das Genie war, um so schmerzlicher empfand es die Unzulänglichkeit und Unvollkommenheit seiner Werke. (Beifall.)

Virgil wirft seine Aeneide ins Feuer, nachdem er sie beendigt hatte; Augustinus ist unzufrieden mit all seinen Reden; Leonardo da Vinci kann sich nicht entschließen, sein Abendmahl zu vollenden, weil er das Antlitz des Welterlösers nicht so darzu-

Digitized by Google

stellen vermag, wie er es im Geiste sieht; Milton zieht seinem verlorenen Paradies ein obskures Gedicht seiner Zeit vor; Fenelon beginnt immer wieder von neuem seinen Telemaque und hat uns nicht weniger als 18 Manuskripte desselben hinterlassen; und ich habe von einem alten, deutschen Meister gelesen, daß er einstmals lange Zeit vor seiner Staffelei saß, nachsann und sich abmühte, dann aber Pinsel und Palette aus der Hand legte mit dem schmerzlichen Rufe: „Ach! ich sehe Farben und Gestalten, die ich nicht im Stande bin wiederzugeben!"

Werden wir diese berühmten Künstler anklagen, sich in ihrem übertriebenem Eifer getäuscht, ein eitles Wahngebilde verfolgt zu haben? Nein, denn das Genie ist niemals der Wahrheit so nahe, als wenn es sich anklagt, dieselbe nicht erreicht zu haben. Weit entfernt, sich in den Regionen der Mittelmäßigkeit zu verirren, die immer ebenso töricht, wie eingebildet ist, verurteilt das Genie sich selbst, weil es ein hohes Ideal vor Augen hat; es verachtet den Menschen in sich und tritt ihn unter die Füße, weil es Gott gesehen hat. Gott, die ewige Ordnung und Schönheit, das vollendete Ebenmaß, der Glanz ohne Makel, die Tiefe ohne Grenzen, die Unermeßlichkeit ohne Ufer, das Bild aller Vollkommenheiten, von dem Leibniz gesagt hat: „Die Vollkommenheiten Gottes sind die unserer Seele, aber er besitzt sie ohne Grenzen; er ist ein Ozean, aus dem wir nur einige Tropfen erhalten haben; wir besitzen einige Macht, einige Wissenschaft, einige Güte, in Gott sind sie alle; die Künste sind unvollkommene Musterbilder derselben; alle Schönheit ist nur ein Erguß seines Reichtums."

Erste, wesentliche, unendliche Schönheit, die auch schon Plato erkannt hatte, als er sagte: „Gott ist die unerschaffene Schönheit, unabhängig von der Zeit und dem Urteil der Menschen, frei von aller sinnlichen und körperlichen Zutat, rein, einfach, ohne Mischung und ohne Schatten, mit einem Worte — vollkommen. (Bravo und Beifallrufen.)

Am großartigsten aber erhält der Gottesgedanke seine Verwirklichung und seinen Einbau in das Kulturleben der aufwärts wandernden Menschheit in der katholischen Weltanschauung. (Lauter Beifall.) Noch klingen in unser aller Gedächtnis die hohen Worte, mit denen Prof. Meyenberg vor einigen Jahren die Sicherheit und Weitherzigkeit katholischer Lebensauffassung verherrlicht hat; ein hochgebirgsluftumwehter Hymnus auf die Glorien unseres Glaubens. Da erweitert und vollendet sich der Gottesgedanke in der gnadenreichen und liebenswürdigen Erscheinung des Welterlösers

Digitized by Google

und in dem majestätischen Bau seiner Kirche zu dem großartigsten natürlichen und übernatürlichen System von Licht und Kraft und Leben; eine ganze Welt, in der sich Himmlisches und Irdisches, göttliche Hoheit und Entfaltung edler Menschennatur, Glauben und Wissen, Religion und Kultur mit einander verbinden; im strahlenden Glanze dieses Gottesreiches ist die Kunst mehr als die zierende Blume auf dem Münster, sie ist die Krone auf dem Lebensbaum. Ihr gegenüber ist der Künstler immer noch unvollkommen; ihr Anblick ist darum für ihn eine ständige Aufforderung zum Emporstreben, ein ewiges Excelsior. (Lauter Beifall.)

O Michel-Angelo, ich habe das Meisterwerk deiner Schöpfungen gesehen. Mit zitterndem Fuß, von frommem Schauder erfüllt, bin ich über die Schwelle des Weltentempels getreten, den du über Petri Grab erbaut hast. Während einer ganzen Stunde bin ich zu jener wundervollen Kuppel emporgestiegen, von der du eines Tages gesagt hast, indem du das antike Pantheon betrachtetest: „Ich werde das alles nehmen und es in die Lüfte versetzen!" Ich bin bis zum Gipfel gestiegen und habe dann den Blick um mich her geworfen; da sah ich weithin erstrahlend die blühende Schönheit des italienischen Himmels, die sanften Linien der ewigen Hügel, die gewaltigen Höhenzüge des Sabinergebirges, und in geheimnisvoller Ferne, wie einen funkelnden Diamant, das glänzende Meer; von Bewunderung ergriffen, habe ich ausgerufen: „O Michel-Angelo, es gibt einen größeren Baumeister, als du es gewesen bist", und ich habe Gott angebetet. (Lauter, anhaltender Beifall.)

O Raffaël, ich habe deine erhabenen Fresken gesehen! Stunden und Stunden lang, wie unbeweglich, in Verwunderung und Entzücken, bin ich stille gestanden vor deinen unsterblichen Bildern des Vatikans. Ich habe betrachtet den Ernst deiner Werke in der Schule von Athen. die Heiligkeit deiner Lehrer in der Disputa, die jungfräuliche Mütterlichkeit deiner Madonnen überall da, wo sich die Nationen um den Besitz derselben streiten. Aber wie ich aus der weihevollen Halle hinweggegangen, trat mir an der Straßenbiegung der Glanz des Genies in einem erleuchteten Menschenauge entgegen, der Strahlenkranz der Selbstverleugnung und Tugend auf der Stirne eines priesterlichen Greises, der in seinen zitternden Händen Segen und Verzeihung trug in die Wohnungen der Armut und Sünde, da sah ich an seinem weißen Sonntag das Kind vorübergehen im Jubel seines Seelenglückes und seiner Unschuld, und ich habe ausgerufen: „O Raffaël, es gibt einen größeren Maler, als du es gewesen bist", und ich habe Gott angebetet. (Stürmischer Beifall.)

O Beethoven, ich habe deine unvergleichlichen Symphonieen

Digitized by Google

gehört. In der Begeisterung meiner Seele habe ich die einfachen, reinen und tiefen Töne vernommen, in denen du unseren Schmerzen und unseren Freuden einen so wahren und bezaubernden Ausdruck gegeben hast. Aber, o großer Künstler, nachdem ich deinem unsterblichen Sang gelauscht, habe ich das Wehen des allmächtigen Geistes Gottes in der Natur gehört, vom Summen des Insektes auf der Frühlingsblume und dem murmelnden Bächlein im stillen Tal bis zu dem Sturmeswehen in der zerschmetterten Eiche, bis zum Rauschen der sturmgepeitschten Wogen, die an die Gestade des Meeres schlagen, und ich habe ausgerufen: „O Beethoven, es gibt einen mächtigeren Beherrscher der Töne, als du es gewesen bist", und ich habe Gott angebetet. (Jubelnder Zuruf.)

O Dante Alighieri, Tu duca, tu signore e tu maestro, mit dir bin ich hinabgestiegen in die Abgründe menschlicher Leidenschaft und Verirrung im Inferno, ich habe mit dir den Läuterungsweg de Purgatorio erstiegen und habe mich dann gebadet in den Lichtströmen deines unsterblichen Paradieses. Aber wie ich deine Divina Comedia aus der Hand gelegt, da bin ich am Ostermorgen in's Gotteshaus getreten: der Tempel war geschmückt, wie ein Königspalast; der Altar erglänzte, wie ein Königsthron; es leuchteten die Lichter, es dufteten die Blumen, es umfing mich die Weihe des Heiligtums, es wehten die Fahnen, es glänzten die Siegeszeichen, da fielen die Töne der Orgel ein, da sangen fern die Engelchöre: „Christ ist erstanden!" Da klang das Alleluja der ewigen Heimat herüber, da erweiterte sich das Gotteshaus, und die Lobgesänge des himmlischen Jerusalems erfüllten dasselbe: ein wundersames Gedicht, das der Himmel selbst zusammengesetzt zu haben schien aus Licht und Duft und Farbe und Ton; da ist mir von selbst das Auge und das Herz übergegangen vor Rührung und vor seligem Entzücken; ich bin auf meine Knie gesunken, habe meine Hände gefaltet und gerufen: O, Dante Alighieri, o altissimo poeta, o eccelso Maestro, es gibt einen größeren Dichter, als du es gewesen gewesen bist, und ich habe Gott angebetet. (Bewegung, minutenlanger, begeisterter Applaus.)

Verehrte Damen und Herren! Wer hat der schönheitsdurstigen Menschenseele ein so erhabendes Ziel gesetzt wie die katholische Kirche? Wo ist ein Ideal, das das ihrige ersetzen könnte? Auf wen wenden sich mit mehr Recht, als auf die katholische Weltanschauung, die Worte Ihres großen Dichters an:

Was wir als Schönheit hier empfanden,
Wird einst als Wahrheit uns entgegengehn.

Digitized by Google

Der Dichtung heilige Magie
Dient einem weisen Weltenplane,
Still lenke sie zum Oceane
Der großen Harmonie.

Und ist es nicht der Künstler, auf den in dieser Gottes- und Lebensanschauung an erster Stelle sich jenes andere hohe Dichterwort Lamartines anwenden läßt:

L'homme est un Dieu tombé qui se souvient des cieux.

Der Mensch ist ein verbannter Sohn des Himmels, der sich seiner ewigen Heimat erinnert. (Jubelnder Beifall.)

Groß in ihrer Idee und in ihrem Ziel, ist die gläubige Kunst auch die glorreichste in ihrer Geschichte. Verehrte Damen und Herren, es ist ein alter, richtiger Spruch: „Die Liebe macht blind", aber ich meine, es ist noch richtiger zu sagen: „Der Haß macht blind". Denn sonst würde niemand es mehr wagen, der Kirche den Vorwurf zu machen, sie habe sich je als die Feindin der Kunst erwiesen. (Lauter Beifall.)

Oft und schön haben im Laufe der Jahrhunderte die Unsrigen geredet von der Aufgabe und der Geschichte der Kunst. Sie haben es getan in der Genialität des Augustinus, in dem goldenen Redestrom des Chrysostomus, in der Milde des Ambrosius, in der Poesie des Gregor von Nazian, mit dem Adlerfluge Bossuets, im Feuereifer Lacordaires, im flammenden Prophetenworte des großen Görres, mit der sicheren Wissenschaft feinsinniger Kunsthistoriker, des christlichen Ideals. Aber wenn sie auch alle geschwiegen hätten, so würden die Steine reden. (Lauter, langanhaltender Beifall.)

Es gibt keinen Stein am Bau der Kirche, an dem der Hammer des Feindes sich nicht versucht hätte; es gibt aber auch keinen Stein in ihrem zweitausendjährigen Bau, der mit der Unwandelbarkeit ihrer Lehre nicht auch den Glanz und die Schönheit ihrer Kunst von sich strahlte. Welche Horizonte eröffnen sich hier unserem geistigen Auge! Erlauben sie mir, nur einige Seiten aufzuschlagen in dieser ruhmgekrönten Geschichte.

Ich sehe zuerst Rom und Hellas mit ihrer zauberhaften Herrlichkeit, ihrer edlen Einfachheit und klassischen Majestät sich retten an das Herz der Kirche. Wie der Tempel Jehovas zu Jerusalem ungeheure Unterbauten forderte, um darüber seine marmorne und goldene Pracht zu erheben, so diente der Kirche Gottes die ganze antike Kultur und Kunst zum Unterbau; das geniale Heidentum, dieser verlorene Sohn der Offenbarung, barg seine heiße, müde Stirne in ihren barmherzigen Schoß. (Lauter Beifall.)

(Fortsetzung folgt).

Digitized by Google

Miscellanea.

St. Nikolaus,

der hl. Bischof und Kinderfreund.

Das Sankt Nikolausfest im Luxemburger Lande.

1. Laßt uns froh und munter sein,
Und uns heut' von Herzen freu'n,
Lustig, lustig, trallerallala!
Nun ist Niclaus Abend da!

2. Gleich ist uns're Schule aus,
Dann geh'n wir vergnügt nach Haus,
Lustig u. s. w., u. s. w.

3. Dort setz' ich den Teller auf,
Niclaus bringt mir g'wiß was drauf,
Lustig u. s. w., u. s. w.

4. Steht der Teller auf dem Tisch,
Sing ich nochmals froh und frisch:
Lustig u. s. w., u. s. w.

5. Nun geh' ich vergnügt zur Ruh',
Bet' und schließ' die Augen zu,
Lustig u. s. w. u. s. w.

6. Wenn ich schlaf', dann träume ich:
Jetzt bringt Niclaus was für mich,
Lustig u. s. w u. s. w.

7. Wenn ich aufgestanden bin,
Lauf' ich schnell zum Teller hin,
Lustig, Lustig, trallerallala,
Nun ist Niclaus-Morgen da!

8. O, was hab' ich Schönes all',
Vater, Mutter, seht einmal,
Lustig u. s. w., u. s. w.

9. Niclaus ist ein guter Mann,
Dem ich nicht g'nug danken kann,
Lustig u. s. w., u. s. w.

Digitized by Google

10. Nun will ich recht artig sein,
Gott und Menschen recht erfreu'n,
Lustig u. s. w., u. s. w.

Mit welcher Begeisterung haben wir Schulbuben des Dorfes Hollerich, im Großherzogtum Luxemburg, das Lied am Schlusse des Unterrichtes, am Vorabend des Nicolausfestes gesungen! Sicherlich gab es an dem Nachmittage beim Verlassen des Schulzimmers kein Gedränge; auch auf der Straße war kein Lärm, kein Geschrei hörbar. Ein jeder wandelte ruhig seines Weges dem Elternhause zu, nur mit dem einzigen Gedanken beschäftigt, „Wird wohl der Nekloos," (auch Nekleeschen genannt,) „mir etwas bringen? „Werde ich Pferde, Wagen und Peitsche erhalten?" Die Mutter schien ganz erstaunt, mich heute so frühe von der Schule zurückkehren zu sehen. Kaum war das Vesperbrod verzehrt, so saß ich auch schon hinter den Büchern und wohl nie wurde eine Aufgabe so gewissenhaft gearbeitet, das Gedicht so fleißig memoriert, als an diesem Abend.

Unterdessen wird das Abendbrod aufgetragen, doch der Appetit hat sich nicht eingestellt. Auch die Schlafenszeit rückt heran, aber die Augen wollen gar nicht zufallen. Die Eltern drängen ebenfalls nicht, nur hie und da fallen von den älteren Geschwistern Stichelreden, als: „Du erwartest wohl heut' Abend Deinen Lohn für die bösen Streiche, die du im Laufe des Jahres verübt hast?" u. s. w.

Da plötzlich vernahm man Kettengeklirr. Ich schrack ordentlich zusammen und war im Nu unter dem Tische versteckt. Herein trat der Huosecker, ein großer Mann mit struppigen Haaren, geschwärztem Gesichte und mit einem langen Pelzmantel bekleidet. Zum Schmucke hatte er um die Hüften und die Schultern klirrende Ketten gehängt. Auf seinem Rücken aber hingen zwei große Hecheln, der Schrecken aller bösen Kinder; denn auf die Hecheln bindet er die Kinder, mit denen die Eltern unzufrieden sind. Trotz alles Sträubens mußte ich vortreten. Indessen meine Antworten auf die Fragen schienen zu befriedigen, wohl auch die Bitten meiner Mutter, mir noch diesmal zu verzeihen; denn nach einigen Worten der Ermahnung verließ er unter starkem Gepolter das Haus.

Überaus glücklich, der Gefahr noch diesmal entronnen zu sein, wagte ich mich nun vor die Hausthüre, setzte dem Esel, auf welchem St. Nicolaus zu reiten pflegt, Heu und Hafer vor das Stubenfenster, damit der Heilige durch das Geschrei des Esels nicht zur Eile angetrieben werde, wenn er einmal unsere Stube betreten, und suchte dann, der schönsten Hoffnungen voll, mein Schlafzimmer auf. Der Schlaf wollte sich noch lange nicht einstellen, und dennoch war

ich am andern Morgen schon mit den ersten Ton der Morgenglocke, die bei uns um 5 Uhr in der Frühe geläutet wird, aus den Federn.

Natürlich waren alle meine Wünsche erfüllt, ja manchmal übertroffen. Der Tag gilt an allen Volksschulen als Feiertag, und so war denn Zeit genug vorhanden, all' die schönen Sachen zu bewundern und mit ihnen zu spielen. Am andern Morgen wurden dem Lehrer Gaben überbracht, als: Kaffee, Zucker, Wein, Branntwein, Cognak, wohl auch mancher harte Thaler, hauptsächlich aber Flachs [1]), welchen seine Gattin mit geschickter Hand und unter Bei-Beihilfe des Webers in weißes Linnen verwandelte.

Unter uns Kindern war stets die Meinung verbreitet, de Nekleeschen käme mit den schönen Spielsachen über die Mosel aus Deutschland zu uns herüber, und da 8 Tage lang in der Stadt am Wilhelmsplatze ein Nekloos-Markt stattfand, so glaubten wir, er werde erst da seine Vorräte durch die Erzeugnisse der Industrie von Luxemburg ergänzen. Gewöhnlich wurde auch angenommen, Sankt Nikolaus führe viele Engel zur Bedienung mit sich. Wie diese aber sich fortbewegten, während er selbst auf einem Esel ritt, konnte mir dazumal nicht klar werden.

Die jetzige Kathedrale von Luxemburg, die Hauptpfarrkirche, erhielt im Jahre 1842, kraft apostolischer Ermächtigung, von dem Bischof Laurent, Apostolischem Vicar, den Namen „Liebfrauenkirche", nachdem sie bis dahin „St. Nicolaus-Kirche" genannt wurde, wie auch die Gasse, welche zu ihr führt, die St. Nicolaus-Gasse heißt. [2])

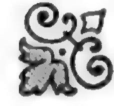
1) Dieser Brauch ist heutzutage ganz außer Uebung gekommen, weil — die großherzogliche Regierung denselben **strengstens** verpönt hat.

2) Dieser Aufsatz ist einem Werke eines deutschen Schriftstellers **(Eugen Schnell)** entnommen, der denselben bereits vor langen Jahren bearbeitet hatte, nach brieflichen Mitteilungen des Dr **August Neyen** aus **Wiltz** und des Herrn **J. M. Mackel** in **St. Marx,** gebürtig aus **Hollerich, bei Luxemburg.**

Bibliographisches.

La cure thermale à Mondorf-les-Bains, par le Dr. Kirpach, médecin consultant. — Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort 1907. 38 p. in 8°.

Nous sommes en retard pour parler de l'étude de M. Kirpach sur la médication thermale de Mondorf, mais cette surséance même nous a permis de nous rendre mieux compte de la valeur pratique du travail.



Digitized by Google

L'auteur indique d'abord sommairement les effets physiologiques ainsi que les propriétés thérapeutiques de la source, il passe ensuite en revue les maladies traitées plus particulièrement dans notre station balnéaire, en ayant soin d'en spécifier la pathogénie.

L'auteur a su être clair, tout en condensant une matière si étendue en une trentaine de pages; il a fait ainsi une sorte de vade-mecum médical des bains de Mondorf appelé tout d'abord à rendre service aux médecins qui, avant de confier leurs malades à la naïade nationale, veulent connaitre ses préférences. Inutile d'envoyer à Mondorf des patients qui, par l'affection même dont ils sont atteints, ne sauraient entrer dans les bonnes grâces de la nymphe bienfaisante. Il est très important en effet de tâtonner le moins possible, quand il s'agit d'amener la guérison de maladies toujours longues et souvent rebelles. Ce qui fait la réputation d'une ville d'eaux n'est pas la réclame tapageuse dont s'entourent les panacées; non, telle source a telles qualités à un degré remarquable, telles autres à un degré moindre; il en résulte que certains cas nosologiques sont justiciables des thermes de Mondorf, tandis que des types pathologiques differents exigent une thermalité différente. Le Docteur Kirpach a fait un pas dans cette voie et mérite pour cela nos remerciements; il sera probablement possible de circonscrire encore davantage le cercle des maladies chroniques et de mettre de plus en plus en relief les propriétés thérapeutiques prépondérantes de la source luxembourgeoise. Une telle évolution se fera lentement, mais elle se fera sûrement et sera toute à l'avantage de l'établissement luimême ainsi que des malades. **W.**

Études géologico-chimiques sur la genèse des terres arables du Grand-Duché de Luxembourg, par **J.-P. Arend,** chimiste diplômé. — Luxembourg, Imprimerie M. Huss, 1907. — 68 p. in 8°.

Le présent travail a été présenté à l'Université de Genève pour l'obtention du grade de docteur ès sciences physiques. L'auteur étudie les terrains du Grand-Duché en s'attachant à tirer de leur formation géologique et de leur constitution chimique des conclusions au point de vue de l'agronomie appliquée. C'est le procédé préconisé par de Lapparent & Risler, et M. Arend a bien fait de suivre les indications de maitres aussi distingués, car il est arrivé ainsi à établir pour notre pays une classification synthétique des terres arables. Les tableaux des analyses auxquelles il a procédé avec un soin tout particulier pourront entrer comme un élément précieux dans un ouvrage général de chimie agricole. **W.**

La nouvelle loi française relative au mariage. — Étude comparée à l'usage des officiers de l'état civil et des secrétaires communaux, par **J. P. Claude**, secrétaire de la ville d'Esch s/l'Alzette, président de la mutualité des secrétaires communaux du Grand-Duché de Luxembourg. — Esch, Imprimerie J. Origer 1907. — 29 p. in 8°.

On peut dire de M. Claude qu'il est à l'affût des difficultés que peuvent éprouver ses collègues dans l'interprétation des lois spéciales concernant l'etat

Digitized by Google

civil, et, quand le cas se présente, il fait coup double avec une parfaite bonne grâce. Ainsi après avoir publié une brochure en mars il nous en présente une autre en août. Cette dernière a pour objet le mariage en France dont les conditions ont été fortement modifiées par la loi du 21 juin 1907. Grâce à cet opuscule les fonctionnaires intéressés seront renseignés tout de suite sur la véritable portée des articles, et sauront se rendre compte des différences existant dans les législations des principaux pays du continent.

Nous félicitons l'auteur pour la promptitude avec laquelle il a pourvu à un besoin qui avait à peine eu le temps de se faire sentir. C'est la bonne méthode, mais les „bûcheurs" seuls sont à même de l'appliquer.

W.

Recueil général *des lois, circulaires et décisions administratives en matière d'enregistrement et de timbre concernant spécialement les administrations communales et les secrétaires communaux du Grand-Duché de Luxembourg*, par **J.-P. Claude**, secrétaire de la ville d'Esch, etc. Luxembourg. Imprimerie de la Société St. Paul. 1907. — 119 + IV pp. in 8°.

Un homme du métier m'a dit un jour que l'enregistrement et le timbre formaient un labyrinthe dans lequel il était dangereux de s'aventurer parce qu'on risquait fort de s'y égarer.

Il n'en sera plus ainsi désormais, parce que M. Claude offre à qui veut le fil d'Ariane propre à le guider à travers le dédale de cent lois et règlements. Les employés communaux lui seront reconnaissants de leur avoir ainsi facilité une tâche laborieuse et trop souvent ingrate.

Nous nous en voudrions de ne pas associer au nom de l'auteur celui de M. Félix Kioes, surnuméraire de l'Enregistrement, qui a gracieusement mis au service de M. Claude des connaissances spéciales sans lesquelles un tel travail fût fatalement resté incomplet. **W.**

Die traumatische Neurose. Eine gemeinverständliche Studie von Dr. **Fr. Delvaux**, in Luxemburg.

Welcher Arzt, welcher Richter, welcher Unfallbeamte hätte sich noch nicht mit der traumatischen Neurose, diesem Schreckgespenst der Neuzeit, beschäftigen, und manche bittere Stunden damit verbringen müssen? Wie oft steigt da der Gedanke an Simulation, Uebertreibung diesen Unfallkranken gegenüber im Gehirn des Untersuchenden auf! Ist die Krankheit wirklich streng charakteristich, ist das Symptomenbild klar und sicher, kann man die eventuellen Schwindler, — und davon giebt es die Menge — entpuppen und ausmerzen? Wie soll man diese Kranken untersuchen, wie behandeln, wie entschädigen?

Auf alle diese Fragen giebt die 91 Seiten starke Broschüre von Dr. Fr. Delvaux in XVI Kapiteln klare und gemeinverständliche Antworten

Man muss den Autor nicht nur beglückwünschen für das gut gewählte auf der Tagesordnung stehende Thema, sondern auch für die **knappe überzeugende Darstellung** und, last not least, für die **praktischen Vorschläge zur Regulierung der Ansprüche** dieser Begehrungs-Unfallmenschen.

K.

Digitized by Google

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

(Arendt Karl.) Führer durch die Jubiläums-Ausstellung des Luxemburger Marienvereins. Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1907. — 10 SS. in 8°.

Athénée grand-ducal de Luxembourg. École industrielle et commercial . Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1906—1907. Induſtrie- und Handelsſchule. Programm herausgegeben am Schluſſ des Schuljahres 1906—1907. Luxembourg. Imprimerie Charles Praum. 1907. — 43 + 46 SS. in 4°. — Dissertation: **Dr. Schmitz Nikolaus**. Das Wunder vor dem Forum der Vernunft und der Wissenschaft. Apologetische Studie. — S. 1—43.

Beamten-Verein (Oekonomischer) Luxemburg. Bericht über die Tätigkeit des Verwaltungsrates des ökonomischen Beamten-Vereins Luxemburg während des ersten Geschäftsjahres. (3. Dezember 1905 bis 31. Mai 1907.) Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1907. — 32 SS. in 8°.

Dr. Blum Louis. Leesbergite, un nouveau carbonate calcaréo-magnésique. Extrait des Annales de la Société géologique de Belgique. t. XXXIV, Bulletin. Liège. Imprimerie H. Vaillant-Carmanne (Société anonyme) 8, rue Sant Adalbert, 8. 1907. — 5 pp. in 8°, avec 1 fig. dans le texte.

Claude Jean-Pierre. La nouvelle loi française relative au mariage. Étude comparée à l'usage des officiers de l'état civil et des secrétaires communaux. Esch. Imprimerie Jos. Origer. 1907. — 29 + 2 pp. in 8°.

Dr. Delvaux Fr. Die traumatische Neurose. Eine gemeinverständliche Studie. München. 1907. Kgl. Hof-Buchdruckerei Kastner & Callway. — 91 SS. in 8°.

École d'artisans de l'État à Luxembourg (Grand-Duché). Programme pour l'année scolaire 1907—1908. Staats-Handwerkerſchule zu Luxemburg (Großh.) Programm für das Jahr 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Victor Beffort. 1907. — 33 SS. in 8°.

Gymnasium (Grossherzogliches) zu Diekirch. Programm herausgegeben am Schluſſe des Schuljahres 1906—1907. — Gymnase grand-ducal de Diekirch. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1906—1907. Diekirch. Imprimerie J. Schroell (fils, successeur.) — 44 + 16 + 8 + 15 SS. in 4°. — Dissertation: **Dr. Simmer Nicolas.** Madame Ackermann, sa vie et son œuvre. Première partie. — S. 3—44.

Institut grand-ducal de Luxembourg. Section des sciences naturelles, physiques et mathématiques. Archives trimestrielles. Fascicules III et IV. Juillet-Décembre 1906. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1906. — XXIX + 95 pp. in 4° avec 23 figg. dans le texte. Ce volume comprend les travaux suivants:

Dr. Koppes J. Nouvelle forme de cohéreur pour la télégraphie sans fil. — p. 1—7, avec 2 figg.

Digitized by Google

Dr. Mullendorff Auguste. Les lunettes à prismes. (Deuxième article.) — p. 8—13, avec 3 figg.

Dr. Soisson Guillaume. Les mouvements oscillatoires et l'electricité. — p. 14—38, avec 14 figg.

Dr. Huart (d') Émile. Théorie de chimie générale. Première partie. — p. 39—51, avec 5 figg.

Dr. Heuertz F. L'ontogénie de l'œuf par F. Heuertz. — p. 53—59. — (Résumé de cet ouvrage.)

Dr. Faber Jean-Pierre. Pflanzenphysiologische Versuche und Demonstrationen für die Schule zusammengestellt. — p. 59—61. (Critique littéraire.)

(Anonyme.) Le service de statistique dans le Grand-Duché de Luxembourg. Publications de la Commission permanente de Statistique. — p. 62—87. (Relation sur l'historique de ce service et Resumé de ses 13 premières publications.)

(Kohn Karl Johann.) Großherzogtum Luxemburg. Publikationen der ständigen Kommission für Statistik. Heft XIV. Die Anbauflächen im Großherzogtum und die Ernteergebnisse im Jahre 1906. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1907. — 72 + 43* SS. in 4°.

(Lech Frédéric.) Oeuvre des Jeunes Économes de la ville de Luxembourg. Compte-Rendu des résultats de la 57e année suivi de la liste des Jeunes-Économes et des souscripteurs de l'Oeuvre. Aidez nous! Août 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Société St. Paul. — 19 pp. in 8°.

(Idem.) 1857—1907. Zum goldenen Jubiläum des Marien-Vereins von Liebfrauen. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 10 SS. in 8°.

(Metz Léon et Sevenig Jean-Pierre.) Grand-Duché de Luxembourg. Rapport général sur la situation de l'industrie et du commerce pendant l'année 1906. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1907. — 129 pp. in 4° avec 1 tableau graphique et 2 cartes topographiques.

Prüm Emil. Rede des Herrn Deputierten Emil Prüm, gehalten auf dem Eucharistischen Congresse zu Metz, in der General-Versammlung von Freitag Abend, den 9. August 1907. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 12 SS. in 8°.

Vannérus Jules. Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Le dépôt des Archives de l'Etat à Anvers. Accroissements de 1906. (Extrait du Tome V, fasc. 3.) Hors commerce. Bruxelles. Misch & Thron, éditeurs 66—68, Rue Royale. 1907. Imprimerie J. Leherte-Courtin. Renaix. — 10 pp. in 8°.

(Idem.) Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Les termes les plus usuels des Inventaires d'Archives. (Extrait du Tome V, fasc. 4). Hors commerce. Bruxelles. Misch & Thron, éditeurs, 66—68, Rue Royale. 1907. Imprimerie J. Leherte-Courtin. Renaix. — 14 pp. in 8°.

Warker Nikolaus. Hiérschtbliéder. Lidder a Gedichter. Arel. 1907. G. Everling, Buchhändler, Krautmárt. Alph. Willems, Buchhändler, Groûszgâsz. Drock vum Jul. Poncin, Krompremárt. — 136 SS. in 8°.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 11. Heft. 1. November 1907

Wir Luxemburger bleiben frei!

Es geht ein Ruf wie Glockenklang,
Wie Orgelton und Männersang:
„Die Luxemburger bleiben frei;
Wir Luxemburger bleiben treu.“
„Lieb' Vaterland, magst ruhig sein,
Wir bleiben ewig, ewig Dein.“

Wir zählen wohl kein starkes Heer,
Und kämpften nicht mit Stahl und Speer,
Doch uns're Stärke ist das Recht;
Wer das nicht achtet, der ist schlecht.
„Lieb Vaterland u. s. w.“

Wir fragen nichts nach fremden Gold,
Nach hart erworb'nem Schlachten-Sold,

Digitized by Google

Bei uns gilt noch der alte Spruch:
„Zufriedenheit hat stets genug."
„Lieb Vaterland u. s. w."

Man rate her, man rate hin,
Man rat' nach aller Klugen Sinn:
Bei uns steht immer dieses fest:
„Daß Gott die Seinen nie verläßt."
„Lieb Vaterland u. s. w."

Geschichte
des
Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von **Alexander König.**

(Fortsetzung.)

6. Das Bischöfliche Visitations-Protokoll von 1570.

Eine genaue Darstellung der kirchlichen und materiellen Verhältnisse der Kirche, des Klosters, des Hospitals und der inkorporirten Pfarreien der Trinitarier von Vianden (jedoch mit Ausnahme von Daleiden und Grosskampen im Bistum Lüttich) gibt uns das Bischöfliche Visitationsprotokoll von Trier aus dem Jahr 1570.[90])

A. Die Kirche in Vianden.

ist dem Kloster inkorporirt und zählt 750 Kommunikanten. Kollator ist Herr Sebastianus, Minister des Trinitarierklosters zu Vianden. Patron ist der hl. Augustinus; Pfarrer ist Bruder Laurentius Gerardi von Diekirch aus dem Orden der hh. Dreifaltigkeit zu Vianden. Die Kirche hat 7 Altäre, 8 Kelche, 1 Monstranz. Der Pfarrer hat blos die Stolgebühren und ein Viertel Ohm (ama) Wein, weil er Profeßmönch ist, nebst Nahrung und Kleidung im Kloster. Synodalen oder Kirchensendschöffen gibt es 7.

[90]) Heydinger Joh. W. Archidiaconatus in Longuino, Archidiœcesis Trevirensis in novem Decanatus descriptio. Trier, Ed. Groppe 1884, S. 295 u. 296.

Digitized by Google

B. Das Kloster in Vianden.

ist vom Orden der hh. Dreifaltigkeit nach der Regel des hl. Augustinus. Seine Visitatoren sind zu Paris, der General-Visitator wohnt aber zu Arovacum in der Grafschaft Artois. (Dieses ist das heutige Arouaise im Departement Pas de Calais in Frankreich, zwischen Péronne und Bapaume und war damals eine Augustiner-Abtei, geweiht der hl. Dreifaltigkeit und dem hl. Nikolaus). Der Orden besitzt nur dieses Haus in ganz Germanien.

Im Kloster sind 10 Priester, 4 Novizen, von denen 2 bereits Profeß abgelegt haben, nebst 2 Laienbrüdern. In den Orden wird Niemand aufgenommen vor seinem 16. Lebensjahr. Sie haben 2 Apostaten, den Bruder Hermann Urhausen und Jakob von Prüm, die bei Wallerfangen, (nordwestlich von Saarlouis) wohnen. Sie besitzen 8 inkorporirte Pfarreien, die von Ordensprofessen geleitet werden, nämlich Daleiden und Grosskampen, beide in der Diözese Lüttich, Olmscheid, Eschfelt, Mettendorf, Nussbaum, Constum und Vianden.

Im Kloster waren damals anwesend und legten das Glaubensbekenntnis ab:

Sebastianus von Cronenburgh, Minister des Hauses,
Bartholomæus, Pfarrer in Mettendorf,
Michael von Wiltz, Pfarrer in Nussbaum,
Joannes Ruler, Pfarrer in Constum,
Laurentius Gerardi von Diekirch, Pfarrer in Vianden,

und die 5 Brüder Bartholomæus, Michael, Wilhelm, Ludwig und Jacob.

Abwesend waren damals Johannes Longelus, Pfarrer in Daleyden, Adamus, Pfarrer in Grosskampen, Philippus Rulant, Pfarrer in Eschfelt und Nicolaus Rissdorf von Vianden, Pfarrer in Olmscheid.

C. Das Hospital zu Vianden.

In der Stadt Vianden befindet sich ein Hospital zur hl. Elisabeth für die Fremden und die Kranken, denen alles Nötige aus dem Konvent gespendet wird. Jede Woche wird einmal im Hospital die hl. Messe gelesen von einem der Klostergeistlichen.

D. Die inkorporirten Pfarreien des Klosters von Vianden

wurden 1570 ebenfalls visitirt und heben wir aus diesem Visitationsbericht blos kurz folgendes hervor:

Die Pfarrei (Constum[91]) hatte 300 Kommunikanten und

[91]) Heydinger, Archidiaconatus in Longuino, p. 259.

Digitized by Google

besaß nebst der Pfarrkirche zu Consthum noch die Filialen zu Holztum und Kautenbach.

Die Pfarrei Eschfelt[92]) zählte 150 Kommunikanten und hatte eine Filiale zu Bintscheid.

Die Pfarrei Karelshausen[93]) zählte 400 Kommunikanten. Da sie keine Pfarrwohnung zu Karelshausen hatte, wohnte der Pastor bei der Kapelle zu Olmscheid.

Die Pfarrei Mettendorf[94]) zählte 700 Kommunikanten. und hatte drei Filialen zu Lahr, Hüttingen und Geckeler.

Die Pfarrei Nussbaum[95]) zählte 150 Kommunikanten und hatte eine Filiale zu Freilingen.

---

7. Die außergewöhnliche kirchliche Beisteuer und die Einkünfte des Trinitarierklosters in den Jahren 1575 und 1576.

Am 5. November 1572 hatten die 3 Stände des Herzogtums Luxemburg dem Monarchen die Fortsetzung der Beisteuer von 1565 im Betrag von 250,000 Gulden zu 20 Patards bewilligt um „mitzuhelfen zu den Werken und Befestigungen der Städte und Festungen ihres Landes." 140,000 Gulden sollen auf den „Feuern" haften und 60,000 Gulden vom Klerus geliefert, die übrigen 50,000 Gulden als Steuer von den Händlern und Gastwirten des Landes erhoben werden.[96])

Zur besseren und gerechteren Erhebung der kirchlichen Beisteuer wurden die Einkünfte des Klerus neu taxirt und demgemäß dessen Beiträge festgestellt. Dieser neuen Aufstellung der kirchlichen Einkünfte, welche in den Jahren 1575 und 1576 stattfand, entnehmen wir die Angaben, um die damaligen Einkünfte des Trinitarierklosters aufzustellen, welche im großen Ganzen mit den Angaben der Bischöflichen Visitation im Jahr 1570 übereinstimmen.

Der Minister der Trinitarier zu Vianden, Sebastianus Kronenbourg legte am 4. Mai 1576 bei den königlichen Taxatoren Beschwerde ein gegen die zu hohe Besteuerung der Einkünfte des Klosters.

Zur Bekräftigung derselben erklärte der Minister, das Hospital

[92]) Ib., p. 331.
[93]) Ib., p. 335.
[94]) Ib., p. 344.
[95]) Ib., p. 350.
[96]) Les Biens et revenus du clergé luxembourgeois au 16me siècle. Enquêtes de 1575 et 1576, publiées par J. Vannérus. Publ. hist., t. 49, p. 40—268.

Digitized by Google

besitze den dritten Teil des Zehnten in nachstehenden Ortschaften, und diese Einkünfte betragen in guten Jahren wie folgt: [97])

Zu Hüttingen, 8 Malter Roggen;
„ Geckler, 2 M. Roggen;
„ Neraden, 6½ M. Roggen;
„ Sinspelt, 1 M. Roggen;
„ Burgh, 3 M. Weizen;
„ Halstorff, 3 M. Weizen;
„ Nussbaum, 5 M. Roggen, 5 M. Weizen, im Jahr 1574 jedoch nichts;
„ Altscheid, 3 M. Roggen;
„ Pirscheit, 1 M. Roggen, 5 M. Hafer;
„ Constum, 3 M. Roggen, 3 M. Hafer;
„ Utweiler, 3½ M. Roggen, 3½ M. Hafer;
„ Dahmen und Bretscheit, 9 M. Roggen, 9 M. Hafer;
„ Leidenborn, stets 6 M. Roggen, bisweilen 6 M. Hafer;
„ Sevenich, 2 M. Roggen, 6 M. Hafer;
„ Hallenfelt, 1 M. Roggen, 1 M. Hafer;
„ Hallenbach, 3 M. Roggen, 3 M. Hafer;
„ Welchenhausen, 1 M. Roggen, 4 M. Hafer;
„ Eschfelt, stets 12 M. Hafer;
„ Olmscheit, jährlich 3 Goldgulden;
„ Keppeshausen, 2 M. Roggen;
„ Asselborn, 1 M. Roggen, 5 M. Hafer;
„ Urhausen, 13 M. Roggen, 13 M. Hafer nebst 60 Hühnern aus den Einkünften zweier Adligen von Ouren, für ein geliehenes Geldkapital.

Aus den auf ihre eigene Kosten gebauten Weinbergen haben sie in den besten Jahren 8 Fuhren Wein oder 48 Ohm (amas), im Jahr 1573 hatten sie nichts.

Ferner 8, oder in den besten Jahren bis 9 Wagen Heu.

Aus den Einkünften der Grafschaft Vianden waren ihnen jährlich 22 Gulden zu 24 Stüber geschuldet; seit 8 Jahren hatten sie jedoch wegen der Besitzergreifung dieser Grafschaft nichts mehr erhalten, trotzdem auf ihre mit großen Ausgaben und Kosten gemachten Klagen ihre Ansprüche zu Brüssel und zu Luxemburg gerichtlich anerkannt worden waren.

Von diesen Einkünften müssen nach den Bestimmungen der Ordensstifter der Pfarrer nebst 5 Religiosen zur Absolvierung der

97) Vannérus, Biens et revenus du clergé, l. c., p. 87—89.

Digitized by Google

kirchlichen Tagzeiten ernährt und unterhalten, sowie im Hospital die Fremden und die Armen aufgenommen und gepflegt werden.

Ferner sei das Hospital noch mit großen Schulden belastet, da der Minister wegen der vielen in den Jahren 1573 und 1574 aufgenommenen Armen gezwungen gewesen sei, mit fremdem Gelde noch Getreide zu kaufen und die Aufnahme und Pflege der Armen im Hospital den Trinitariern durch ihre Ordensstatuten und durch die Schenkung des Hospitals zu Pflicht gemacht sei.

Außerdem müsse das Hospital von Vianden zum Loskauf der gefangenen Christen in den Heidenländern seinem Provinzial zu Cerfroid jährlich von seinen Einkünften und Almosen 9 Philippgulden (zu 20 Stüber) und 4 Stüber abliefern.

Dem Pfarrer zu Roth, wohin Vianden früher eingepfarrt war, muß der Minister von Vianden jährlich 2 Carolinengulden und 5 Stüber als Anerkennung der Opfergaben geben.

Auch müsse der Minister den Religiosen, die als Pfarrer an den sieben Pfarrstellen Mettendorf, Nussbaum, Olmscheid, Daleiden, Eschfelt, Grosskampen und Constum ihre Kompetenzien vollmachen aus den Almosen, wenn diese aus irgend welchem Grund in einem Jahr den ihnen angewiesenen Betrag aus dem Zehnten ihrer Ortschaften nicht ganz erhalten haben.

Die Einkünfte des Viandener Klosters waren demnach in jener Zeit (1575) nicht sehr groß; ja, wenn man die Verpflichtungen und Verbindlichkeiten des Klosters und des Hospitals in Betracht zieht, sogar recht bescheiden, da die Einkünfte an Getreide in guten Jahren ungefähr 50 Malter Roggen, 50 Malter Hafer und 10 Malter Weizen betrugen.[98])

Auch die Einkünfte von den Zehnten, welche die Pfarrer auf den inkorporirten Pfarreien hatten, war nach den Schätzungen der königlichen Beamten nicht sehr bedeutend.

So wurden die Einkünfte des Pfarrers von Daleyden im Dekanat Stavelot auf 60 Malter Roggen, 50 Pfund Wolle, 7 Wagen Heu geschätzt. Er besaß 8 Morgen Ackerland und erhielt 3 Malter Roggen anstatt der Opferbrode.[99])

Auf der Pfarrei Grosskampen hatte der Pfarrer ein Drittel der Zehnten, die übrigen zwei Drittel fielen an die weltlichen Herren. Die Einkünfte des Pfarrers wurden geschätzt auf 11 Malter

98) Vgl. auch die Bittschrift der Trinitarier „Aen der königlichen Majestet zu Hispanien goubernator, president und rethe zu Lutzemburgh" in Publ. hist., t. 49, p. 97 und 98.

99) Vannérus, Biens et revenus du clergé. Publ. hist., t. 49, p. 154.

Digitized by Google

Roggen und Hafer, die ihm zukamen als Drittel des Zehnten; für einige gestiftete Messen sollte er 15 Malter Hafer und 1 Malter Roggen, ferner 2 Malter Roggen anstatt der Opferbrode erhalten. Er erntete 5 Wagen Heu und hatte vier Morgen Ackerland.[100])

Auf der Pfarrei Constum war es um die Einkünfte etwas besser bestellt. Das Kloster von Vianden hatte zwei Drittel der Zehnten, das andre Drittel der Zehnten wurde gleichmäßig geteilt zwischen den Herren von Wiltz und Schauwenburgh und dem Kloster von Himmeroth. Die zwei Drittel der Zehnten des Klosters betragen in gewöhnlichen Jahren ungefähr 56 Malter, zur Hälfte Roggen und zur Hälfte Hafer, von denen der Vicarius perpetuus 24 Malter bekommt. An kleinen Zehnten bezieht dieser ungefähr 15 Lämmer, an Spanferkeln kaum den Wert eines Guldens, sowie ungefähr 15 Pfund Wolle. Von den Zehnten am Heu hat er 20 Sols; sein Heuwachstum beträgt 5 bis 6 Wagen. Unter dem Pflug sind im ganzen 21 Morgen Land. Aus bestimmten Häusern bezieht er als Rente 5 Hühner. Ferner wird ihm von einer wöchentlichen Messe am Altar des hl. Eligius 4 einfache Gulden und von einer wöchentlichen Messe in der Kapelle zu Kautenbach ein Thaler vergütet.

Früher hatte er ebenfalls einen Thaler von einer wöchentlichen Messe in der Kapelle zu Holztum; das ist aber jetzt nicht mehr der Fall. Außerdem hat er noch ein Malter Roggen statt der Opferbrode, die jährlich zu Weihnachten und Ostern gesammelt wurden.[101])

Aus den weiteren Angaben bei Vannérus, Biens et revenus du clergé, geht hervor, daß der Minister von Vianden für 45 livres besteuert wurde;[102]) der Pfarrer von Eschfelt für 1 livre 14 stüber;[103]) der Pfarrer von Olmscheid für 4 livres 12 stüber;[104]) der Pfarrer von Mettendorf für 4 livres 5 st;[105]) der Pfarrer von Nussbaum für 5 livres 13 stüber;[106]) der Pfarrer von Constum für 5 livres;[107]) der Pfarrer von Daleyden für 16 livres 12 stüber;[108]) und der Pfarrer von Grosskampen für 6 livres.[109])

---

100) Vannérus, Biens et revenus du clergé. Publ. hist., t. 49, p. 154.
101) Vannérus, Biens et revenus du clergé. Publ. hist., t. 49, p. 75.
102) Publ. hist., t. 49, p. 229.
103) Ib., p. 233.
104) Ib., p. 233.
105) Ib., p. 233.
106) Ib., p. 233.
107) Ib., p. 234.
108) Ib., p. 245.
109) Ib., p. 245.

Digitized by Google

Das Trinitarierkloster und die ihm inkorporirten Pfarreien waren mithin 1575 zu der außergewöhnlichen kirchlichen Beisteuer recht stark herangezogen worden.

Wenn wir jedoch die eben angeführten Einkünfte mit dem bei der kirchlichen Beisteuer von 1531 festgestellten Einkommen in Vergleich bringen, so zeigt sich eine große Abnahme der kirchlichen Einkünfte in den letzten 44 Jahren.

VIII. Das Trinitarierkloster im 17. Jahrhundert.

1. Renten, Lieferungen, Pachten und Güter des Klosters.

Im Archiv der Pfarrkirche befindet sich ein Akt vom Jahr 1629, über eine Rente von 2 Rasiers und 6 Littrons Korn zu Lasten des Homes-Hauses zu Fuhren. Diese Rente rührt her von der St. Josephs-Bruderschaft.

Ein „Extract scheffenbauchs des Hoffs lulingen, folio 36 verso, anfangend im Jahr 1632 den 19. aprilis u. s. w.", heute im Pfarrarchiv zu Lullingen bei Klerf, berichtet uns wie folgt über Lieferungen dieses Dorfes an das Viandener Trinitarierkloster: „Dieses muß der mayer heinrich liberen jährlich; erstlich zu Wianden ins Kloster zu may 13½ Gulden, zu 10 stüber; zu herbst idem; zu weinacht 12 Gulden."

dem Richter zu Vianden zu may 9 Gulden; zu herbst idem; zu weinacht idem.

uff relation und aus mundt der gericht- und sammtlicher hoffleuth des hoff lulingen.

unterschrieben conrardus bischoff ets, pro extractu per me.

ware unterschrieben gilles bernard, nts mit phe.

Im Jahr 1636 fand unter dem hochw. Herrn Adam Lauf, Pastor von Vianden und Prior des Gotteshauses daselbst, ein Erbverpacht von 30 Morgen Land beim Grafenstein statt. Dieselben wurden verpachtet an das Haus Kaiser von Keppeshausen gegen eine jährliche Rente von 10 Sester Korn an die Pfarrkirche von Vianden. Seit 1636 bis auf die neueste Zeit blieb dieser Erbverlaß ununterbrochen bei diesem Hause Kaiser, das seine Verpflichtungen stets treu erfüllte.

Zu Wallendorf hatte im Jahr 1643 der Minister des Klosters, Ernst Korff, für die Summe von 1238 Thalern gewisse Renten pfandweise gekauft.

Digitized by Google

Sein Nachfolger, der Minister Berscheid, erwarb diese Renten im Jahr 1661 erblich für die Summe von 1250 Thalern. [110])

Ut patet ex literis desuper factis in Archiva nostra reclusis anno 1665 die 25 maji.

Erwähnen wir hier auch, daß das Kloster wahrscheinlich schon seit 1308, dem Datum des Freiheitsbriefes der Stadt Vianden, das Recht besaß, 8 Schweine in die Eichelmast in den Kammerwald zu führen. Das erhellt aus einem anderen Akt vom 17. Juni 1645 in dem „Gerichts-Buch von Vianden."

Am 24. Januar 1682 überreichte Peter Maandt, Minister des Klosters der Trinitarier zu Vianden, dem Könige von Frankreich für sich und seine Religiosen das Güter- und Rechte-Verzeichnis der Güter, welche sein Kloster von ihm zu Lehen trägt zu Asselborn, Döningen, Lullingen, Boxhorn, Schiershoff, Harspelt bei Lutzkompen, Urhausen, Wallendorf, Bisdorfer und Heisdorf bei Bögen. [111])

Auch reichte derselbe Minister J. P. Maandt gegen 1682 eine Klageschrift an Mahie, Königlichen Rat seiner Majestät im Herzogtum Luxemburg und Chiny, worin er verlangt, die Stadt Vianden möge angehalten werden, dem Kloster eine Rente von 412 Thalern zu bezahlen, die sie schuldig sei zur Abhalten bestimmter Jahrgedächtnisse für den verstorbenen hochw. Herrn Anton Hahn, Pfarrer von Weiswampach und Definitor des Kapitels Stavelot, da die Bürgerschaft seit mehreren Jahren diese Rente nicht mehr bezahlt habe. [112])

2. Fasten-Mission zu Vianden. 1607.

Auf Ansuchen des Amtmannes Münichhausen hielt in der Fastenzeit des Jahres 1607 ein Jesuitenpater aus Luxemburg zu Vianden eine Mission ab, welche den schönsten Erfolg und sehr rege Beteiligung fand sowohl bei den Einwohnern des Städtchens, als auch bei den benachbarten Geistlichen und besonders bei den Religiosen des Klosters der Trinitarier. [113])

3. Das Patronatsrecht der Pfarrei Fuhren. 1618.

Nebst den früher genannten Pfarreien wurde dem Kloster im Jahr 1618 auch die Pfarrkirche zu Fuhren und die Kapelle zu

110) Aus dem Pfarrarchiv von Erpelding in Kalbersch J., Wein und Branntwein, 2. Teil S. 71. Diekirch, Jos. Ant. Schroell. 1854.

111) Original im Bischöfl. Archiv zu Luxemburg; vgl. Hémecht, 1899, S. 375.

112 Im Reg. Arch. zu Lux. Trinitarier von Vianden, 2. Faszikel, n° 63.

113) Florbecq, Commentarius de erectione et gestis collegii societatis Jesu Lu-

Marxberg mit dem Patronatsrecht derselben übertragen durch die bisherigen Kollatoren, Freiherr Christophorus von Crichingen und Pittingen, Sebastianus Thyner, Kapitän des Königs von Spanien, und Karl von Taun, Herr von Zassenheim und deren Gemahlinnen.

Durch Urkunde vom 5. April 1610 bestätigte der Erzbischof von Trier, Lothar von Metternich, seinerseits die Übertragung dieses Patronatsrechtes an die Trinitarier. [114])

4. Das Mettendorfer Sehnerweisthum. 1621.

Am 31. Oktober 1621 wurde ein Schiedsgerichtsurteil niedergeschrieben, welches die Rechte des Pfarrers und der Pfarrkinder von Mettendorf feststellt.

Diese Urkunde trägt auf dem Rücken die Aufschrift: „Mettendorfer Sehnerweisthum.“ [115])

---

5. Neubau des südlichen Chores der Kirche zu Vianden. 1644.

Peter Ernst Corff von Wiltingen, Minister der Trinitarier, baute im Jahr 1644 das südliche Chor der Kirche zu Vianden mit einem Kostenaufwand von 2600 Kronenthalern. Als dasselbe 1646 vollendet war, ließ er darin einen graziösen Altar errichten, vor dem er später begraben wurde. Dieser würdige Minister hat durch seine Frömmigkeit eine durchgreifende Reform in der Disziplin des Klosters und im äußern Gottesdienst der Pfarrkirche bewerkstelligt.

Der Flächeninhalt dieses Chores beträgt 80,30 Quadratmeter (11 Meter lang und 7,30 breit); die beiden Schiffe des Gotteshauses sind 26 Meter lang und 16 Meter breit (416 Quadratmeter), so daß die ganze Kirche nebst dem Chore einen Flächeninhalt von 496,30 Metern bietet.

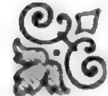
Das nördliche Chor, dessen Triumphbogen 3,37 Meter breit, in Hausteinen aufgeführt ist, wurde nicht gebaut, sei es aus schlechtem Willen, oder, was wahrscheinlicher ist, aus Mittellosigkeit der Bürgerschaft, welcher die Ausführung zukam, nachdem das südliche Chor ausschließlich auf Kosten des Klosters errichtet worden war.

(Fortsetzung folgt.)

xemburgensis 1570–1608, p. 128 et 129, in den Mémoires publiés à l'occasion du 3me Centenaire de l'Athénée de Luxembourg. Lux. Joseph Beffort, 1904.

114) Im Reg. Arch. zu Lux. Trinitarier von Vianden, 2. Faszikel, n° 46.

115) In der Bibl. d. Archäol. Gesellschaft, (Institut hist.) zu Lux. — Publ. hist., t. 4 (1848), p. 86, n° 7.



Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-huitième article.)

Robert III d'Esch (1259 1275).

En novembre 1259, *Erars*, chevalier de Briey (*Brie*), sire de Bettainvilliers *(Betenvileir)*, reconnait avoir vendu à sa dame Isabelle, dame de Marville, son bois appelé du *Deffois*, sis entre les Eurantes *(Euverade)* et Rouvrois-sur-Othain (*Rovroit)*, pour la somme de 50 livres de forts. A sa prière, le comte de Bar, son souverain, et l'*archidiacre Robert d'Aisse* apposent leurs sceaux à cet acte [1]).

Ce Robert d'Aisse, qui était archidiacre de Toul et camérier à Verdun, mourut le 22 novembre 1275 et fut enterré dans le chœur de la cathédrale de Verdun; c'est ce qui résulte de renseignements que je dois à la grande obligeance de M. Bonnardot, bibliothécaire municipal en cette ville. Cet érudit m'a, en effet, envoyé les intéressantes données qui suivent, empruntées à un manuscrit intitulé: „Description des tombes et des épitaphes qui sont dans le chœur de la cathédrale de Verdun . . . présentement (1755)" [2]).

[1]) E. de Coussemaker, *Invent. des archives de la chambre des comptes* à Lille, 1865, p. 497; d'après l'original B. 1441. A ma demande, M. Finot, archiviste départemental du Nord, a bien voulu vérifier si le sceau de Robert d'Esch existe encore: il a malheureusement disparu et était déjà tombé de la charte au XVIII^{e} siècle, lors de la confection de l'Inventaire Godefroy. — Cf. Verkooren, *Inv. des chartes du Lux.*, n° 129, d'après un cartulaire, avec les lectures *Grars*, *Vrie*, *Enneraude*; il s'agit cependant bien d'*Erard* de *Brie* ou *Briey*, car Erard de Briey contribue en 1270 à mettre Duzey (à côté des Eurantes) à la loi de Beaumont et *Errairs de Bitainvileirs, chivaliers*, fait en avril 1277 une déclaration relative à un bois sis au ban de Murville (Cf. Jeantin, *Les Marches de l'Ardenne*, II, 1854, pp. 558 et 565, et De Wailly, *op. cit.*, p. 127).

Jeantin (*Histoire de Montmédy*, I, 1861, pp. 654 et 655) parle de cette charte, mais à l'année 1206.

Les Eurantes (dép. d'Arrancy) et Rouvrois se trouvent actuellement dans le département de la Meuse, canton de Spincourt.

[2]) N° 168 du catalogue de la Bibliothèque de Verdun. C'est une copie exécutée vers le milieu du XIX^{e} siècle pour M. Ch. Buvignier de Verdun, d'après un

Digitized by Google

Ce manuscrit reproduit (au fol. 6, n° 6) l'épitaphe suivante: HIC JACET BONE MEMORIE ROBERTUS DAIX ARCHIDIACONUS TULLENSIS ET CAMERARIUS VIRDUNENSIS QUI OBIIT X KALL DECEMBRIS ANNO DNI M.CC. SEPTUAGESIMO QUINTO.

Cette inscription est accompagnée dans le manuscrit d'une notice que je reproduis ici: „Tout joignant l'autel de la Ste Vierge connu sous le nom de l'autel de *Monstra te*, au costé de l'épitre, il y a une petite tombe de pierre ou pour mieux dire un carreau de deux pieds de largeur et guerre plus d'un pied de hauteur; il est posé de façon que pour le lire il faut tourner la gauche du costé de la nef. Il y a des armes gravées en petit, de sorte que les écussons ne sont pas plus hauts que les lettres de l'inscription".

En tête de cette notice sont représentés trois écussons, que M. Bonnardot décrit comme suit [1]): „à gauche, plain, burellé: au milieu, parti: burrellé et croix [2]): à droite, croix simple: sans autre indication, ni définition des émaux".

Les renseignements que nous possédons ainsi sur l'archidiacre de Toul se complètent encore par le passage suivant qui se lit dans l'ancien obituaire de la cathédrale de Verdun [3]): „X Kl. dec. — Obiit vir. ven. Robertus Daxe, archidiaconus Tullensis et camerarius Virdunensis, qui dedit nobis XX solidos supra domum suam apud Sounvilles, cum appendiciis et trecensu dicte domus. Item dedit nobis tantum (?) de bonis suis. Quidem (?) de hiis acquisivimus terciam partem tercie partis acquisiti de Delie champ, quod acquisitum emimus ab dominis de Delus, quod valet unum rasum frumenti quam plus quam minus."

Ce Robert d'Aisse, d'Aix ou d'Axe se rattache évidemment aux dynastes de la Sûre. Son prénom, seul, caractéristique de

gros recueil d'antiquités verdunoises écrit par le chanoine Guédon, archiviste de la cathédrale au XVIIIe siècle, mort le 6 juin 1759; le chapitre ayant décidé en 1755 de supprimer des pierres tombales, Guédon prit copie de toutes les épitaphes qui existaient alors (Clouët, *op. cit.*, II, pp. 591—592).

1) D'après des dessins figurés, dans la copie du XIXe siècle, au trait, sur papier calque, collé sur le feuillet 6 du manuscrit.

2) Cet écusson, d'après le croquis que m'envoie M. Bonnardot, doit plutôt se décrire comme un *parti, au 1 un burelé, au 2 à une demi-croix, mouvant du parti (comprenant le bras sénestre et la moitié sénestre des bras supérieur et inférieur)*.

3) N° 6 du catalogue, fol. 287 v°. Ce renseignement est également dû à l'obligeance de M. Bonnardot.

Digitized by Google

notre famille d'Esch, le rapproche déjà singulièrement de celle-ci; mais les écussons de son épitaphe viennent transformer cette présomption en certitude. Le premier écu, en effet, nous présente le burelé des Esch-sur-la-Sûre, qui se retrouve encore dans la première division du second écu.

Ce deuxième écu, parti, reproduit dans la première division les burelles du premier écuson et dans sa seconde la moitié sénestre de la croix du troisième. On peut donc le considérer comme étant formé par la combinaison des armoiries du père et de celles de la mère de Robert d'Esch [1]). Il faut donc en conclure que l'écu à la croix est celui de la mère.

Immédiatement, on songe à l'une des plus illustres familles de la contrée, aux d'Apremont, qui portaient *de gueules à la croix d'argent.*

Ce que nous savons des liens de parenté qui unissaient aux d'Apremont Joffroi d'Esch et Jean, l'élu de Verdun, doit nous faire admettre cette attribution comme définitive [2]).

Joffroi d'Esch (1261—1291).

Le nombre des documents qui mentionnent Joffroi est si considérable qu'il m'oblige à donner d'abord ses régestes: le catalogue de ses actes — du moins de ceux dont j'ai connaissance — une fois dressé, je serai en possession d'éléments suffisants pour esquisser la biographie du dernier des anciens dynastes d'Esch.

* * *

En février 1261 (1260, v. st.), Thibaut, comte de Bar, reconnait ne pouvoir retenir sous lui „nul des homes mon signor

[1]) Nous avons vu un cas tout-à-fait analogue se présenter sur le sceau de Joffroi, sire d'Apremont, en 1281: l'écu est parti aux armoiries du père et de la mère de Joffroi.

[2]) Chose curieuse, une charte de 1274 nous apprend qu'après la mort d'Oulry de Sarnay, évêque de Verdun, décédé le 24 février 1274, le chapitre de Verdun constitua „wardours de l'eveschié, lou siége vacant, Renard, arcediacre de la Rivière, *Rogier, arcediacre de Port, en l'église de Toul*, et Nicolas de Belrain, chancelier de Verdun (Clouët, *op. cit.*, II, p. 488, n. 2). Ce *Rogier, archidiacre de Toul*, nommé *wardour de l'évêché de Verdun*, ne serait-il peut-être pas notre *Robert* d'Esch, *archidiacre de Toul, camérier de Verdun?* Les coïncidences sont telles que l'on pourrait fort bien supposer que *Rogier* soit le résultat d'une mauvaise lecture.

Digitized by Google

Joifroy d'Aise" [1]); Clesse, analysant cette même charte, dit: „nul des hommes de Joffroy d'Aix, de la châtellenie de Conflans, ni de Brainville" [2]).

En février 1261, n. st., Gobert, sire d'Aspremont, fait savoir que Joffrois d'Aisse, chevalier, son neveu, a repris de Th., comte de Bar, sa maison qu'on appelle *la Grange* et deux charuages de terre qui en dépendent; il est de ce chef homme lige dudit comte, après la „ligie" du comte de Luxembourg et du duc de Lorraine [3]).

En mai 1261, nous l'avons vu, Messire Joffroi d'Esch releva du consentement de ses parents, la maison de Nevelon, à Conflans, avec ses dépendances, en fief du comte de Bar.

Le 3 juin („le lendemain de l'Ascension", dit Dufourny 1261, Philippe, évêque de Metz, „fait paix avec Joffroy d'Aixe et ausiens *(sic! = aux siens?)* de la prison de Nicole, curé de Gérisey *(Chérisey?)*, et l'en fera quitter par ledit curé" [4]).

Le 16 décembre („le vendredy après la Sainte Lucie", dit Dufourny), 1261, Ferry, duc de Lorraine, juge un différend „qui étoit entre Jacques, évêque de Metz, son oncle, et Mr Joffroy, seigneur d'Aixe, touchant la neuve ville que l'évêque faisoit au Pont devant Conflans et autres entreprises". Les dites parties avaient soumis leur différend à Wichart, seigneur de Passavant, et à Colard, seigneur d'Ennery (*Anery*), qui ne s'étaient pas mis d'accord.

[1]) Renseignement dû à l'obligeance de M. Duvernoy, archiviste de Meurthe-et-Moselle, d'après le cartulaire de Conflans-en-Jarnisy (B. 359, fol. 1). — Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv.: « . . nul des hommes de M. Joffroy d'Aixe, de sa châtellenie de Conflans ».

[2]) *Le Canton de Conflans*, I, p. 113, avec la date erronée de 1240. Il citait déjà cette charte dans son *Hist. de Conflans* (p. 43), à la date de 1260, mais en ne parlant que des hommes de la châtellenie de Conflans. — Neyen, p. 199, sous l'année 1260.

[3]) Archives de Meurthe-et-Moselle, layette La Chaussée, n° 1, et cartulaire La Chaussée, Fiefs, f° 120; archives de la Meuse, cart. La Chaussée II, B. 244, f° 144. — Cette charte vient de m'être signalée, en même temps que plusieurs autres relatives aux Esch, par M. Comte, ingénieur à Commercy, que je remercie vivement de son obligeance; M. Duvernoy, archiviste départemental à Nancy, a eu l'amabilité de me compléter l'analyse de cette charte d'après le n° 1 de la layette La Chaussée.

[4]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.* (t. I, pp. 472 et suiv.).

Digitized by Google

Comme il avait été désigné en qualité de sur-arbitre, le duc, jugeant la cause, déclare que „l'évêque, son oncle, n'avoit nul droit de faire la dite neuve ville et ne pouvoit rien faire en la terre de Jarnisy sans le consentement dudit seigneur d'Aixe" [1]).

Le 17 août (*le vendredy après la my aoust*) 1263, Thibaut, comte de Bar, reconnait que Joffroi d'Aixe lui a permis de mettre un portier de sa terre au chastel de Conflans, à partir de la noël 1264 [2]).

„En abordant l'année 1264", dit Neyen, „nous voyons paraitre sur la scène Godefroy IV . . . . A cette date il était qualifié seigneur d'Esch, titre qui n'aurait pu lui être donné si son père avait encore été en vie. En effet, pendant le cours de 1263 ou l'année précédente, il n'était encore désigné que simplement *Joffroi d'Aix* . . ." [3]). Je n'ai pas, pour ma part, trouvé mention de cet acte.

Le 25 mai 1265, ainsi que nous le verrons plus loin, Ferry, sire de Neuerbourg, s'arrange avec *mon signour Joffroi d'Aixe*, au sujet d'une somme pour laquelle *mes sires d'Aixe*, père de Joffroi, s'était porté caution pour Ferry envers Naimmeri Lohier, de Metz [4]).

En janvier 1266 (1265, v. st.), Simon, abbé de Gorze, et

[1]) Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorraine*, t. I, pp. 471 et suiv. D'après une communication de M. Duvernoy, le jugement arbitral du duc de Lorraine est inséré dans le cartulaire de Conflans (B. 359, fol. 24), aux Archives de Meurthe-et-Moselle; Joffroi y est intitulé: „Signor Joffroys d'Aixe, chevailier". Joffroi n'était donc pas encore seigneur d'Esch, comme le dit Dufourny; d'ailleurs, son père a encore vécu en 1262, comme nous l'avons vu.

L'original doit se trouver, d'après ce que me dit M. Comte, aux mêmes archives, layette *Conflans*, n° 161.

Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 43 et 44, d'après l'*Inv. de Lorraine*. — Neyen, pp. 199 et 200. — Clesse, *Le Canton de Conflans*, II, p. 345: „Ferry III déclara que l'évêque ne pouvait faire force en la terre du Jarnisy, sans y appeler le seigneur d'Esch". — Lepage, *Catalogue des actes* de Ferry III, n° 95. Dans son *Hist. de Conflans*, Clesse fait précéder la mention de la charte du 16 décembre des remarques suivantes: „Comme son père, Joffroi d'Esch fut bientôt en difficultés avec l'évêché de Metz, alors occupé par Philippe de Florange. Déjà Jacques de Lorraine, son prédécesseur, avait voulu créer une neuve-ville à Conflans et Philippe voulait y établir un pont et se permettait différentes entreprises „en la terre de Jarnisy, où ses gens faisaient force sans appeler le dit sieur d'Esch", contrairement à la convention de 1252.

[2]) Analyse dans Dufourny, *Invent. des Titres de Lorraine*, t. I, p. 472 et suivantes. — Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 22 et 44, et Neyen, p. 199.

[3]) Neyen, p. 199.

[4]) Cartulaire d'Apremont, B 508, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, pièce 81 (dont M. l'archiviste Duvernoy a eu l'obligeance de m'envoyer une copie).

Digitized by Google

son monastère reconnaissent „que Mr Joffroy, sire d'Aixe et de Conflans, leur a donné en ausmône les deux bans qu'il avoit à Jarney, dont il tenoit l'un d'eux et l'autre sans partie d'aucun; lesquels deux bans seront toujours à la droite assit du Jarnisy" [1]).

Le 2 août 1266, Ferry, duc de Lorraine et marquis, abandonne à son féal Joffroi, seigneur d'Esch, en alleu, franchement et librement, ce que celui-ci tenait de lui en la justice de Diekirch, lui permettant de le vendre, de le donner ou d'en faire ce qu'il voulait. Le duc appose son scel à l'acte [2]).

Le 8 août 1266, Joffroi, sire d'Esch, abandonne à Henri, comte de Luxembourg, tout ce qu'il a en la justice de Diekirch, et ce, avec le consentement du duc (de Lorraine), dont ce fief mouvait.

Il cède également au comte Tiele, le forgeron, de Diekirch, qui ne relève pas du fief du duc. D'autre part, il garde quatre hommes de Gilsdorf, qui lui doivent la garde à Esch, en son château. Il scelle l'acte de cette cession [3]).

[1]) Analyse de Dufourny, *Invent. des Titres de Lorraine*, t. I, pp. 472 et suiv. — Cf. Clesse, *Le Canton de Conflans*, II, p. 377.

[2]) Voici le texte de cette charte, d'après l'original, reposant parmi les *Chartes du Luxembourg*, à Bruxelles (n° 169):

„Je

„Nous Ferr(is), dux de Lorrainne et marchis, faisons savoir à tous que nous avons quitei et quitons à nostre chier foiable Joffroy, signor d'Aisse, en allue, franchement et quitement, ce qu'il tenoit de nos en la justice de Dirkierque, por vendre ou por donneir et faire dou tout sa volentei.

„En tesmoignage de laqueil chose, nos avons mis nostre seel à ces presentes lettres, qui furent faites l'an mil CC LX et six, le lundi après la Saint Pierre aowst entrent."

Orig., sur parch.; sceau tombé. Au dos, d'une écriture du XVe siècle: *De Dirkerque*. Cf. Inv. Verkooren, p. 70. — *Table* de Würth-Paquet, à la date erronée du 4 août 1270 (*S. A. L.*, 1859, p. 136), et *Catal. des actes de Ferry III*, par Lepage, n° 188, à la même date. Neyen, p. 201, à la date de 1270, mais en faisant remarquer que cette date doit être fautive; il se base cependant, plus loin (p. 204), sur cette date de 1270 pour admettre que la cession de Diekirch au comte de Luxembourg a eu lieu en 1276, et non en 1266, année où elle s'est réellement faite.

[3]) Voici la teneur de cet acte, dont l'original existe aux *Chartes du Luxembourg* (n° 170):

„Je Joifroiz, sires d'Aix, faz cognuissant à tous que je, de ma bone volentei, ai quitei à noble home, mon chier signour Henri, conte de Lucemb(our), à lui et à ses hoirs, senz jamais reclameir à moi ne à mes hoirs, tout ce que je avoie ne pooie avoir en la justice de Dikirke, et cest quitement li ai je fai, si cum cil qui

Digitized by Google

Le 14 août *(la vigile de l'assumption Nostre Dame en mi aowst)* 1266, Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, conclut un traité d'alliance avec son neveu, Ferry, duc de Lorraine et marquis, contre Thibaut, comte de Bar.

Il jure d'observer ce traité loyalement et de bonne foi et le fait jurer également, „corporeilment, sor le Cors Dieu", par douze de ses hommes: „c'est assavoir Phelippe, conte de Vianne, Gérart, mon freire, signor de Durbuy, mon signour Renaut de Bar, mon signor Soihier de Borcey, mon signor Werri de Courrich, Joffroy, signor d'Aysse, mes sire Giles d'Ore, Wautier, seignor de Misembour, mon signor Joffroy de Bertrenges, mon seignor Arnol de Rodemake, Arnol, signor de la Roche, mon signor Arnol de Honingrenges."

Si ces conventions n'était observées, ces douze hommes ne pourraient appuyer, de conseil ou d'aide, le dit comte ni ceux qui enfreindraient le traité. [1])

„Pendant l'année 1266", lisons-nous dans Neyen, „Jeoffroy IV, sire d'Aisse, était nommé séquestre-gardien du château de Viaden par les comtes de Luxembourg et dudit Vianden, conjointement, pendant que Henri, fils de premier-né, conséquemment héritier présomptif légitime du comté de Viandeu, contestait la possession de cette terre à son oncle, Philippe Ier". J'ignore d'où Neyen a tiré ce renseignement [2]).

pooir en avoit, que je li ai donnei les letres pendens le duc, de cui fiez ce movoit, que cist quitement est faiz par son otroi et par sa volentei.

„Et ai ausi quitei au devant dit Henri, conte de Lucemb(our), à lui et à ses hoirs, Tiele le teivre de Dikirke, qui ne movoit mie dou fiez le duc. Et est ancor assavoir que je ai retenu quatre homes de Kille torf, qui la warde me doive à Aix, mon chastel.

„En tesmoignaige de ces chozes, j'ai saallées ces letres de mon sael, qui furent faites l'an de nostre signour mil deus cens sexante et six, le dimenche devant la saint Lorent."

Orig., sur parch.; sceau tombé; au dos, d'une écriture du XIVe siècle: „Lettre de renonciation du sangneur d'Aixe de la terre de Dikixech (*sic*)". Cf. Inv. Verkooren, p. 70.

Bertholet, *op. cit.*, V, p. 178, et preuves, p. 60, avec la lecture *tiele le Fenne.* — Rec. Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1859, p. 107), d'après deux cartulaires. — Neyen, p. 200 à la date du 9 août 1266; son analyse présente différentes erreurs; de plus, il déclare préférer, pour cette cession, la date de 1276, d'après Pierret (v. aussi plus loin, aux pp. 203 – 204).

[1]) N. de Wailly, *op. cit.*, pp. 83 à 85, n° 110. — Bertholet, *op. cit.*, V, pp. 162 et 163. *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1859, p. 107); etc. — Neyen, p. 200.

[2]) Neyen, p. 200, qui renvoie à son *Histoire de Vianden*, où je n'ai trouvé aucune mention de ce fait.

Digitized by Google

En février 1267, n. st., Joffroi, sire d'Esch et de Conflans, donne à l'abbaye de Gorze, pour fonder l'anniversaire de feu son père, Robert d'Esch, 12 stiers de froment et 14 stiers d'avoine, à prendre à Brainville annuellement, à la St. Remi, sur ses rentes de la ville. Son maire en cette ville devra livrer cette rente. Il scelle l'acte. [1])

Le 30 mars 1267 („l'an 1266, le mercredy après la my caresme“, dit Dufourny), „Joffroy, sire d'Aixe et de Conflans, s'accorde et transige avec l'abbesse et les dames de St. Maur de Verdun, sur ce qui peut échoir des mortes-mains et des forfuyans qui tiennent terres et héritages dépendans de la maison de Laibrie“. [2])

(A suivre.)

---

[1]) Cartul. de Gorze, 2e vol., n° 77 de la Bibl. munic. de Metz. Voici la copie de cette charte, due à l'extrême obligeance de M. le bibliothécaire-archiviste Larue:

„(N° 292). Charte de l'anniversaire le seignour d'Aix sus les rentes de Brenville:

„Je, Joffrois, sires d'Aix et de Conflans, fais connoissans à tous ceulz qui ces lettres verront et oiront que je ay donné pour Dieu et en almonesne, pour l'âme mon père, monsr Robert d'Aix qui fut, à monsr l'abbé et au couvent de Gorze, pour faire à toujours mais chacun an l'anniversaire monsr Roubert, mon père devant dit, que fut, XII steires de froment et XIIII steires d'avoine, à panre à Brenville, chacun an, à la St Remy, en mes rentes de la ville, et les doit paier mes maires de la ville devant ditte à monsr l'abbé ou au couvent ou au lour commandement.

„Et s'il en défailloit riens, je lor doie faire paier la somme devant ditte et cel seignourie et sel droiture ja je retenu comme je et mi ancessours y ont eu arreis l'aumosne devant ditte.

„Et celle aumosne ay je fait pour faire lou couvent pitance le jour qu'il feront l'anniversaire mon père.

„Et pour ce que ce soit ferme chose et estauble, ay-je mis mon seel en ces présentes lettres en tesmoignage de verité; que furent faites quant li milliaire courroit par mil deux cent et soixante six ans, on moix de février“.

[2]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I. pp. 472 et suiv., d'après un vidimus délivré sous le seel de l'official de la cour de Verdun,

Cf. Clesse, *Le Canton de Conflans*, II, p. 416. Cet auteur ajoute, à propos de cette charte, que cette maison de Labry, „que l'on appelait le Courion, avait été donnée à l'abbaye de St Maur par une comtesse de Bar, ainsi qu'un ban à part, que l'abbesse faisait louer par son maire, chargé d'en toucher les rentes, mais qui ne pouvait le louer sans la permission des officiers de la justice, à qui il était dû une partie de ces rentes.“

„Labry était situé près de Jarny, dont il était séparé par l'Orne“.

Digitized by Google

Vortrag

des

hochw. Herrn Dr. Jakob Meyers,

Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg,

gehalten in der

4. öffentlichen Schluß-Versammlung der 54. Katholiken-Versammlung Deutschlands zu Würzburg (1907)

über das Thema:

Literatur und Kunst im Lichte der katholischen Weltanschauung.

(Fortsetzung.)

Dann kamen die Heldengenerationen der jungen Kirche. Versteckt in den Schlupfwinkeln der Wälder und Nächte, in dunkeln, von elendem Lampenlichte erhellten Katakomben, unter den langen Reihen der Martyrersärge, die ein, zwei, drei Jahrhunderte dort aufgespeichert hatten, erbebend bei jedem Tritte, der aus der Ferne durch die dunkeln Gänge dröhnte, fürchtend, ob die Kraft des Glaubens ausreiche, zitternd, ob die Gnade ihnen gewährt sei: das war das Leben der ersten Christen. Wie oft mögen sie beim Lesen der Martyrerberichte innegehalten haben, um in Bitterkeit und Schmerz der Seele die Hände zu ringen, um zu weinen und zu Gott empor zu seufzen: „O Herr, laß es das letzte Opfer sein, laß den Frieden erstehen aus den zerrissenen Gebeinen!" Und siehe! Durch Blut und Tränen, durch Jammer und Not schreitet die unterirdischen Grüfte entlang der lichte Osterengel der Kunst. Da bauen sie die ersten Altäre, da streuen sie Blumen auf den Weg, da stecken sie Fähnlein auf und zünden Lichter an, da zeichnen sie in den rauhen Stein die ersten Bilder des Erlösers und der heiligen Mutter, und am Ende erklingen auch ihre frommen Lieder, allerdings mit leiser, vor Tränen fast erstickter Stimme, aber es war genug, um ihren Seelen den Flug zu geben aus der Nacht des Todes und der Verfolgung heraus an das Herz der leuchtenden ewigen Wahrheit und Schönheit. Wer hat die Kunst mehr geliebt auf Erden? Wer hat ihr so sein Herzblut verschrieben wie unsere heilige Kirche? (Begeisterter Zuruf und Beifall.)

Weiter schreitet die Weltgeschichte. Beim Ausbruch der folgen-

Digitized by Google

den Periode wälzten sich hunderttausende von heidnischen und häretischen Barbaren von Osten her über Europa. Unter der Riesenhaftigkeit dieses Anpralls brechen Reiche und Dynastien zusammen, Europa liegt in Trümmern. Was für die Welt ein Gericht war, soll für die Kirche eine Gnade werden. Mit ihrem hl. Taufwasser wäscht sie das Blut des alten Europa ab, womit die jungen Eroberer bedeckt waren, und hingebeugt wie der Prophet über den Sohn der Witwe, haucht sie ihnen ein neues Leben ein, ein Leben der christlichen Wahrheit und Gnade, die christliche Zivilisation. Da erhebt sich auf dem Boden der altklassischen Grundformen der Basilika, das Königshaus der Erlösers. Ein triebkräftiger Wildling ist gepfropft auf den alten Stamm, es kann beginnen eine Blütezeit der Kirche.

Und sie begann. Es kam das Mittelalter mit seinen starken Leidenschaften, Geistern und Charaktern, vor allem aber mit seiner Herrschaft der Idee über allen Naturmechanismus. Die christliche Menschheit sah nach vielen Stürmen ihren Hirten ruhig auf dem ewigen Felsen sitzend, den Hirtenstab über die Völker haltend; durch ihre Hände werden die Schätze des Orients und des griechischen Altertums erschlossen; die Städte an Macht und Reichtum mit Königen wetteifernd: Adel und Rittertum im idealsten Dienste Gottes, des Rechtes und der Schwäche; die christliche Spekulation auf den Engelflügeln eines Thomas, Bonaventura und ihren Schulen zu den schwindelnden Höhen der Theologie und Philosophie sich erhebend; die Klöster, die Metropolen der Wissenschaft und Heiligkeit, der Agrikultur und Industrie, vor allem aber der Kunst; die Künste bis zu den Formen eines Dante und Fiesole und jener gotischen und romanischen Architektur aufgeblüht, von deren ausgegrabenen Steinen die Meister der Neuzeit noch lernen müssen, was Kunst sei; und während an den hohen Bogen der Portale die Meisterwerke der Bildhauerkunst in wundersamer Weise herauswuchsen, während in den dunkeln Kapellen die Farbenglut der Malereien erstrahlte, während die Schatzkammern sich füllten mit den zarten Werken der Goldschmiedekunst, da belebte sich im alten heiligen Köln der Kran und der Hammer beflügelte sich, da erhoben Deutschlands Riesentürme sich über die Städte und Länder, und in ihrem Schatten wandelten die gottbegnadeten Sänger des heiligen Grales, und in ihrer Harfe rauschte das Gold tiefster und innigster Poesie; dazu eine jugendliche Frische und Spannkraft der Charaktere, ein hochherziger Freiheitssinn, eine Fülle der Heiligkeit im innern Leben: das war das Mittelalter für die Kirche. (Bravorufen, lauter Beifall.)

Nichts liegt uns ferner, als auf allen Gebieten die Zeiten des

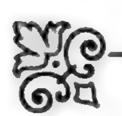
Digitized by Google

Mittelalters wieder herbei zu sehnen. Verfallene Burgruinen, geborstene Mauern haben für uns den Anblick des Toten: das Kraut, das zwischen dem Felsen sprießt, der Efeu, der um die einsamen Säulen sich rankt, sie wenden unsern Sinn auf das neue Leben, das aus dem alten quillt, mit dem in furchtbarem Wechsel neue Menschen, Neues schaffend, erstehen. (Lauter Beifall.) Aber was leuchtend niederging, strahlt lange noch zurück. Wenn etwas für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bedeckt in der Geschichte der Kirche, dann ist es eben die christliche Kunst des Mittelalters gewesen. Sie ist ja zu einer förmlichen Wissenschaft geworden; die besten Namen der neueren Literaturgeschichte sind an dieselbe geknüpft. Sprachforscher und Historiker, Dichter und Pädagogen stimmen mit ihrem Uhland überein, wenn er sagt: „Man hat das Mittelalter eine tausendjährige Nacht genannt. Diese Nacht war wenigstens eine sternenhelle. Sternenbilder stiegen in ihr auf und nieder, welche nicht sichtbar sind, wenn die schattenlose Mittagssonne scheitelrecht auf die Häupter der Menschen leuchtet. Was die klassischen Dichterwerke trotz meines eifrigen Lesens mir nicht geben konnten, weil sie mir zu klar, zu fertig da standen, was ich an der neuen Poesie und all ihrem rhetorischen Schmucke vermißte, das fand ich hier: frische Bilder und Gestalten mit einem tiefen Hintergrund, der die Phantasie beschäftigte und ansprach.“ Und Emmanuel Geibel hat so schön von der mittelalterlichen Kunst gesungen:

Die groß geschaut, die kühn gebaut,
Sie ruhen in den Särgen,
Auf ihren Gräbern kriechen wir
Als ein Geschlecht von Zwergen. (Lauter Beifall.)

Auf all den Glanz folgten dunkle Stunden. Aber in keiner Not und Gefahr, in keiner Angst und Bedrängnis hat die Kirche ihre gebenedeiten Hände weggezogen von den Werken der Kunst. Wie leuchtet ihre Liebe zu derselben wieder auf zur Zeit der Renaissance, wo Päpste den alten St. Peter niederrissen unter dem Seufzen der Christenheit, um einer ganzen Schar genialer Künstler Raum und Recht und ein Objekt zu geben, daß sie im Sturmesdrange ihrer Begeisterung die katholische Gottes- und Weltanschauung in einer ganz neuen Sprache verkünden konnten? Ist nicht die türmerische Bischofstadt Würzburg mit ihren herrlichen Kunstdenkmälern, mit ihrem einzigartigen Dom, ein dauernder Beweis für die Sorge der kirchlichen Organe um die Schicksale der Kunst? (Lauter Beifall.)

Wir stehen an der Schwelle der Gegenwart; hinter uns



rauscht wie ein Meer die Geschichte der Kirche, und über diesem Meere leuchtet der Stern der ewigen göttlichen Schönheit. Ist er uns untergegangen in den Tagen der Romantik, wo der Bund der Kirche mit den Künsten die Signatur einer großen Zeitströmung war, wo dort an dem Ufer des Neckars Görres, Arnim und Brentano für eine Wiederbelebung germanisch-christlicher Kunst und Poesie sich begeisterten? Ist er uns untergegangen in den Tagen jener reinen, lauteren Kunst, wie sie ein Overbeck, ein Veit, ein Steinle, ein Führich gepflegt haben? Ein Führich, m. HH., den wir noch lange genug schätzen gelernt haben; mit Freuden habe ich gelesen, was in diesen Tagen auf herrlichen Blättern kundige und begeisterte Männer über diesen edlen Menschen und sehr großen Künstler geschrieben haben. (Bravo.)

Ist er Ihnen untergegangen, der Stern der Kunst, in jenen Zeitläuften, wo die deutschen Katholiken mit der einen Hand das Schwert führen mußten, während sie aus der anderen die Maurerkelle nicht weglegten? (Begeisterter Beifall.) Zählen wir nicht mit in den poetischen Werdegang der neuen Zeiten, wenn in diesem Augenblick das literarische Deutschland sich anschickt, den 50. Todestag Josef von Eichendorffs als einer der allergrößten Lyriker Deutschlands zu begehen? (Allgemeiner Beifall.) Sind wir die Feinde der Poesie und der Kunst, wenn heute noch der Name, den die größte deutsche Dichterin, die größte dichtende Frau der Weltliteratur getragen hat, fortfährt, über Deutschlands Katholikentagen zu leuchten im Glanze eines vornehmen Geschlechtes und eines ritterlich frommen Christensinnes? (Lauter, anhaltender Beifall.) Sollten wir unsere Ideale preisgeben, wenn wir sehen, wie unter unseren Augen durch die ganze neueste Literatur und Kunst ein tiefer, schmerzlicher Zug der Sehnsucht nach dem Schönheitsgehalt des Christentums geht, wenn die versunkenen Glocken anheben zu läuten von „Erdenweh und Himmelssehnsucht?" (Bravo, lauter Beifall.) Sollten wir kein Wort mehr mitreden dürfen, wenn unter unseren Augen junge, hoffnungsvolle Künstler- und Dichterschulen entstehen, die mit Begeisterung und Erfolg ihre Talente der uneigennützigsten Kunsttätigkeit widmen? (Beifall.) Ich lenke Ihre Blicke nur nach den beiden Heimstätten der christlichen Kunst, Düsseldorf und München, wo so Herrliches hervorgebracht wird für Kirche, Schule und Haus. Ehrenvoll möchte ich namentlich die deutsche Gesellschaft für christliche Kunst erwähnen, die zu München ins Leben getreten ist. (Lauter Beifall.) Auf weit-

herziger Grundlage aufgebaut. geleitet von Meistern der Bildhauerkunst, der Architektur und der Malerei, hat sie sich ein hohes Ziel gesetzt im Dienste der Künstler selbst ebenso wie der Religion; wir hoffen, daß die weiteste Anerkennung und Förderung sie belohnen wird für die Summe von Arbeit und Kunstliebe, die sie stellt. (Allgemeiner Beifall.)

Verehrte Damen und Herren! Montalembert hat eines Tages gesagt: „Wir Katholiken sind nicht stolz genug, sonst würden wir nicht für einen geistlosen, schalen Witz so häufig den ganzen Reichtum und den Adel unseres Hauses preisgeben.“ (Stürmischer Beifall.) Nein, diese Fabel muß einmal aufhören, die da behauptet, unsere gläubige Weltanschauung sei eine natürliche Feindin geistiger Kultur und geistigen Fortschrittes. (Begeisterte Zurufe und Beifallsbezeugungen.) Mit den Worten des großen französischen Redners stimmen herrlich überein die wenig bekannten Worte, die Goethe elf Tage vor seinem Tode sagte: „Mag die geistige Kultur nur immer fortschreiten, mögen die Naturwissenschaften in immer breiterer Ausdehnung und Tiefe wachsen und der menschliche Geist sich erweitern wie er will, über die Hoheit der Kultur des Christentums wird er nicht hinauskommen.“ (Begeisterter Applaus.)

Hochansehnliche Versammlung! Wer einem hohem Ideale dient, wer auf eine ruhmvolle Geschichte zurückblickt, dem ist ein herrliches Programm gestellt.

Keines ist hochsinniger in Kunst und Literatur als das der katholischen Weltanschauung. Erlauben Sie mir, es in einigen Strichen zu kennzeichnen.

Das erste, was auf unserem Programm steht, ist aufrichtige Liebe zur Kunst. (Beifallrufen.) Unser Zeitalter ist zweifellos wie kaum irgend ein anderes ein Zeitalter der Geschäfte, ein Zeitalter der praktischen Lebensauffassung, der regsten äußeren Betriebsamkeit, ein Zeitalter, in dem mehr gearbeitet als gesonnen und in schöner Geistesruhe hingebracht, mehr genossen als erträumt und gesehnt wird. Das Bildungsstreben zielt heutigen Tages überallhin auf das Erwerben von Wissen, das Nutzen bringe, auf Kenntnisse, die in bare Münze umzusetzen sind, d. h. auf Verwertung des Erlernten in praktischer Hinsicht, auf Wohlstand und Macht und Genuß. Der Naturmechanismus ist zu gewaltiger Stärke gelangt, durchdringt alle Verhältnisse, die ungeistigen Mächte besitzen das Feld und beherrschen den Durchschnitt des Lebens. Jene ungeheure Enntwicklung technischer Arbeit gefährdet aber ganz gewiß die selbständige Innerlichkeit und versetzt den Menschen in einen Kampf um das geistige Sein. Die Geistesrichtung ist eine mechanisierende,

Digitized by Google

uniformierende. Es ist an der Zeit, daß dieser breiten Strömung der Gegenwart in vernünftiger Weise ein Damm entgegengesetzt werde. Denn, wie der feinsinnige Wilhelm Münch sagt: „Die leuchtend aufsteigende äußere Kultur wirft auch ihren Schatten, und dieser fällt in das innere Leben der Menschen." Die Träger ererbten oder erworbenen Geldes sind nicht auch die Träger geistigen Adels. Durch die weiten Räume der Zeiten wandeln die Bildner und Erzieher der Menschheit, jene großen Einsamen, ja oft Armen und Verfolgten und Notleidenden, die Dichter und Künstler, die Denker und Jugendbildner. In ihre Gedankenwelt sich zu versenken, das öffnet den Blick für die geheimnisvolle Schönheit der Natur und für die Rätsel des Lebens, das zieht den Sinn ab von dem Gemeinen und Niedrigen, das hebt hervor aus dem disharmonischen Treiben der Welt in den Frieden eines sich selbst zurückgegebenen Gemütes. Wohl muß der moderne Mensch auf festem Boden der Wirklichkeit mit klarer Erkenntnis ihrer Bedingungen und ihrer Ziele stehen, aber er darf sich ihr nicht gefangen geben, er muß auch den Blick nach oben richten; er muß auf die Gasse sehen, aber auch auf die Sterne. Nicht als ob wir die Toren wären, zu behaupten, die Kunst sei die alleinige Erzieherin der Menschheit, das einzige Bildungsideal und Bildungsmittel; mit allen ernsten und nachdenklichen Männern aus Pädagogik und Poesie betonen wir, daß wir nicht bloß schön empfindende, sondern vor allem sittlich starke und große Menschen brauchen. Aber das verhindert uns nicht, aller edlen Kunst eine hohe, heilige Aufgabe zuzuerkennen und ihr eine aufrichtige, begeisterte, rückhaltlose Verehrung und Liebe entgegenzubringen. (Lauter Beifall.) Denn die Kunst trifft das Seelenleben an vielen Punkten zugleich, wirkt belehrend, anregend, erfrischend, und sofern sie einer den Idealen zugewendeten Gesinnung entquillt und ihr Gestalt gibt, stärkt sie auch den Willen und den wahlverwandten Zug des menschlichen Herzens und wird zur sittigenden und sozialen Macht, wie es Prof. Otto Willmann in einem seiner schönsten Aufsätze so herrlich auseinander gesetzt hat. (Bravorufen und lauter Beifall.)

Wie sollten wir sie nicht lieben? Wie sollten wir sie nicht lieben, wie sollten wir nicht unsere ganze Aufmerksamkeit, unser ernstes Studium auch den Werken der Kunst und Literatur zuwenden, eingedenk jener nicht genug zu beherzigenden Mahnung, die Freiherr von Hertling 1903 zu Köln so nachdrücklich gegeben hat, daß die beste Verteidigung unserer religiösen Überzeugungen die eigene Tüchtigkeit auf den verschiedenen Wissensgebieten sei.

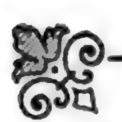
Auf dem Programm der Kirche wird darum immer das Wort

Digitized by Google

stehen: „Katholiken, liebet und verehret die Literatur und die Kunst in den klassischen Werken der Vergangenheit wie in allem wertvollen Neuen; pfleget sie, damit in den geistigen Strömungen der Gegenwart der Katholizismus dazu beitrage, den sieghaft sonnigen Idealismus wieder in das Bildungsstreben einzuführen. (Lauter Beifall.)

Die zweite Parole auf dem künstlerischen Programm der gläubigen Weltanschauung lautet: Entfaltung des ganzen Reichtums der Kunst. Scharfe Scheidung zwischen dem Echten und dem Unechten, vernünftige Kritik und Selbstzucht, aber vor allem weitherzige, freudige Entfaltung des ganzen Reichtums der künstlerischen Ideale, insofern sie mit den Grundfesten des Christentums übereinstimmen: Anerkennung aller ehrlichen Veranstaltungen und Bestrebungen, die eine Förderung der Kunst und Literatur bedeuten auf den Gebieten der Erziehung, des Unterrichtes und des Volkslebens; großmütiges Mäzenatentum aller berufenen Kreise gegenüber den Bemühungen junger Dichter und Künstler; opferwillige Unterstützung der Werke des eigenen Hauses. (Bravo.)

Vergessen wir nicht, was wir im besonderen der katholischen Literatur und Kunst schulden! Es ist in den letzten Jahren so viel geschrieben und geredet worden von unsern literarischen und künstlerischen Aufgaben und Pflichten. Von verschiedenen Gesichtspunkten aus, mit verschiedenen Zwecken nach einzelnen Richtungen hin sind dieselben definiert worden: aber ich meine, die Auffassungen sind am ende nicht wesentlich von einander getrennt, wenn in den höchsten und heiligsten Fragen unseres Daseins die Geister und die Herzen geeinigt sind auf Leben und Sterben. (Begeisterter Beifall.) Jeder soll mit seiner Eigenart die Dinge und die Menschen beurteilen dürfen, und wenn er ein Wort reden und eine Feder führen kann, soll er auch seiner Individualität den entsprechenden Ausdruck geben; über alles Persönliche und Individuelle hinweg aber reichen wir uns die Hand im Dienste der gemeinsamen Gottes- und Weltanschauung, in der Liebe zur heiligen Kirche. Sagen wir es uns, daß vieles noch besser werden kann, freuen wir uns aber auch an dem, was bereits geschaffen worden ist. Und es ist vieles Wertvolle geschaffen worden in Kunst und Dichtung, in Kritik und Presse, in Geschichte und Literarhistorie. Darf ich Sie nur erinnern an jene meisterhaften Werke der Geschichte und Biographie, von denen gerade die letzten Zeiten uns eine so reiche Fülle gebracht haben? Darf ich, zur Ehrung des teuren Namens, dem sie gilt, nur die allerletzte, die herrliche Windhorstbiographie von Dr. Hüsgen erwähnen (Lauter Beifall.), die uns nicht nur den großen



Staatsmann und Politiker, sondern auch vor allem dem innerlich so reich und groß veranlagten Menschen zeigt? In würdiger Weise schließt sich das schöne Buch an eine ganze Reihe ähnlicher Werke an, die noch lange nicht genug bekannt und beobachtet sind. Darf ich Sie erinnern an die Arbeiten der Presse, die so vieles bewerkstelligt haben im Dienste guter Literatur und Kunst? Ehrenvoll sei namentlich hier diese Seite der Tätigkeit Ihrer Presse erwähnt. Wollen Sie in prächtiger Zusammenstellung sehen, was die katholische Literatur der Neuzeit geschaffen hat, so schlagen Sie das nun bald zu glücklichem Abschluß gebrachte Herdersche Konversationslexikon auf, das als ein Monument gläubiger Wissenschaft eine epochemachende Bedeutung erlangt hat, würdig in jeder aller ähnlichen zeitgenössischen Unternehmen. (Beifall.) Nein, die liebevolle, aufrichtige Anteilnahme der Katholiken an Kunst und Literatur ist nicht zu leugnen; ist ein Beweis dafür, daß der Schriftsteller Karl. Domanig recht hat, wenn er vor kurzem sagte: „Was wir sind, gedenken wir zu bleiben, und wie wir sind, uns zu behaupten. Unser Streben ist: soviel wie möglich unser Können auf eine hohe Stufe zu bringen; über Erfolg und Mißerfolg des Tages mit weitem Blick hinwegzusehen, dem deutschen Volke, und zwar zuvörderst unsern Stammes- und Glaubensgenossen zu nützen, und auf solche Weise den Katholizismus in der deutschen Nationalliteratur nicht auszuschalten, nein, so Gott will, reichlich einzubürgern." (Beifall auf allen Seiten.)

Und das Dritte auf unserm Programm heißt: Heilighaltung der Kunst und Literatur. (Lauter Beifall. Heilighaltung und Schutz derselben vor dem Siechtum der Unwahrheit und Unsittlichkeit. Verehrte Damen und Herren! Wir sind nicht mehr allein in diesem Kampfe. Nachdem hervorragende Staatsmänner und Schriftsteller aus allen Lagern, nachdem Ästhetiker und Kunsthistoriker wie Prof. Henry Thode, Künstler wie Hans Thoma u. a. sich in das Vordertreffen gestellt, sind sie zahlreich geworden, diejenigen, die Front machen wollen gegen jeden trostlosen pessimistischen Verfall der Kunst. Es ist die begeisterte, hochherzige Liebe zur wahren Kunst, die hier Männer der verschiedenartigsten Lebensanschauung in gemeinsamem Kampfe vereint. Ihnen wie uns gilt noch das Wort Jean Pauls als wahr: „Nur der gute Dichter kann der große sein", ebenso wie der inhaltreiche Spruch des liebenswürdigen Wandsbecker Boten: „Es ist nichts groß, was nicht gut ist, und es ist nichts wahr, was nicht besteht." (Zuruf, lauter Beifall.)

(Schluß folgt.)

Der Titelberg

im Grossherzogtum Luxemburg.

Ein gallo-römischer Vicus.

Von **Gabriel Welter.**

Motto: Wo das Eisen wächst in der Erde Schacht,
Da entspringen der Erde Gebieter.
(Schiller. Die Braut von Messina. I, 3, V. 95—97.)

Kapitel I. Einleitung.

Nur wenige Länder gibt es, die auf einer verhältnissmässig kleinen Fläche so viele interessante Zeugen einer geschichtlich reichen Vergangenheit vereinigen, wie das Grossherzogtum Luxemburg. Dieses ist eben durch seine einzige und grossartige Lage bedingt.

In dem stellenweise rauhen und früher [1]) so unfruchtbaren Oesling (Eisling) lächelte nicht die holde Ceres und der flurenbeschützende Pan, sondern im Schweisse seines Angesichtes, ganz wie früher in Hellas, musste der Bauer dem Boden die wertvolle Frucht abgewinnen. Dafür aber schärfte die beständige und harte Arbeit ihm Körper und Geist, und es entstand jenes kernige, gesunde Volk, das zeitweise entscheidend in die Geschichte Europas eingreifen sollte. So spielten denn gerade die Luxemburger Grafen im Mittelalter eine so wichtige Rolle in den europäischen Verhältnissen, während manch' anderer mächtigerer Fürst in Prasserei und Müssiggang sein Leben verbrachte. So erschienen jene grossen Luxemburger, von denen einige des Heiligen Römischen Reiches Zügel ergriffen und, es mit starker Hand lenkend, zu einer Stufe hinaufführten, die es nachher nicht wieder erreicht hat.

Hat Luxemburg im Mittelalter einen so grossen Einfluss ausgeübt, so war es im Altertum nicht minder wichtig.

Dem Lande der kriegerischen Treverer angehörend, war es zur Römerzeit als Durchgangspunkt zahlreicher Strassen, die in erster Linie strategisch von Bedeutung waren, sehr dicht kolo-

[1]) Heute ist, dank den modernen Errungenschaften und der so ausgiebigen Verwendung der verschiedenartigsten Kunstdünger, das Oesling bedeutend fruchtbarer geworden, ja kann sogar in Vielem mit dem Gutlande rivalisieren.

Digitized by Google

nisiert worden. Nicht allein zahlreiche römische Villen, zum Teil mit ausserordentlichem Prunk ausgestattet, bezeugen es, sondern auch grössere Besiedelungsanlagen, die man im Lande als „Römerlager" bezeichnet. Da haben wir Dalheim, Altrier, Titelberg u. a. m. Diese sogenannten Lager scheinen nur grössere, römische Ansiedelungen (vici), zu sein unseren heutigen Weilern entsprechend. Sie wurden aber zur Völkerwanderungszeit verschanzt, um sich im Falle eines unerwarteten Angriffes verteidigen zu können. Die „Lager" von Dalheim [2]) und Altrier [3]) wurden bekanntlich schon vor mehr denn fünfzig Jahren fachmännisch untersucht, und die Ausgrabungen haben glänzende Resultate ergeben.

Die vorliegende Arbeit soll sich mit dem **Titelberg** befassen. Des Neuen kann und will ich nicht viel bringen: es ist schon soviel Tinte über diesen interessanten Berg verschrieben worden, dass man nahezu vierzig Bücher, resp. Manuscripte durchlesen muss, um durch einige, zum Teil noch sehr mangelhafte, Angaben über die Funde auf dem Titelberg des Näheren belehrt zu werden. Manche dieser Bücher sind sehr schwer aufzutreiben, da sie sehr selten geworden sind; andere wiederum sind dem Publikum unbekannt, und eine ganze Anzahl wertvoller Notizen sind uns nur in noch nicht publizierten Manuscripten erhalten geblieben. So fand ich es denn nicht unangebracht, eine *zusammenfassende Beschreibung des Titelberges, seiner Geschichte und seiner Funde* zu geben. Der Zweck dieser Arbeit wird vollkommen erreicht sein, wenn sie dem verehrten Leser Interesse für die heimatliche Geschichte überhaupt, und ganz besonders für den so interessanten Titelberg einflösst.

Schliesslich bleibt mir noch eine Dankespflicht zu erfüllen gegenüber allen jenen Personen, welche, durch Rat oder Tat, mir bei Abfassung dieser Arbeit in irgend welcher Weise behülflich gewesen sind. Unter diesen aber verdienen ganz besonders erwähnt zu werden die Herren Dr. R. Forrer Strassburg, H. Jacoby—Homburg, Dr. med. Coliez Longwy, Bœwer Differdingen, Emerit. Pfarrer M. Blum—Hollerich und Klüpfel (mein Studienfreund)—Metz

G. W.

[2]) Vgl. Le camp romain de Dalheim. par A. Namur. (Dans les Publications de la Société archéologique de Luxembourg, Tomes VII, Année 1851; IX, Année 1853 et XI, Année 1855.)

[3]) Das Römerlager zu Altrier, von J. Engling. (Ibid. Tome VIII, Année 1852.)

Digitized by Google

Kapitel II. **Quellenangabe.**

1. P. Alexander Wiltheim. S. J. Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum. Hoc est Arduennæ veteris situs, populi, loca prisca, ritus, sacra, lingua, viæ consulares, castra, castella, villæ publicæ, iam inde a Cæsarum temporibus Urbis adhaec Luxemburgensis incunabula et incrementum investigata atque a Fabulâ vindicata. Monimentorum insuper, præprimis vero Eglensis Secundinorum Cis alpinorum Principis, inscriptionum, simulachrorum, sigillorum epitrapeziorum, gemmarum, et aliarum Antiquitatum quamplurimarum tam Urbi Luxemburgensi importatarum quam per totam passim Provinciam sparsarum Mythologica Romana. Pleraque aut prorsus nova, aut a nemine hactenus explanata, erudite non minus quam operose cruderata et illustrata a R. P. Alexandro Wilthemio, Luxemburgensi, Societatis Jesu Sacerdote. Opus posthumum, a Med. Doctore Aug. Neyen, Luxemburgo, pluribus societatibus scientificis adscripto, nunc primum in lucem editum. Icones. MDCCCXLII. Luxemburgi. J. B. Kuborn, Bibliopola.

2. P. Guilelmus Wiltheim. S. J. Disquisitionum antiquariarum Historiæ Luxemburgensis libri tres. (Manuscript in der Bibliothèque de Bourgogne, zu Brüssel.)

3. — 1706. Jean Musseye. Famille bourgeoise de Mussey, établie en la ville de Longwy depuis cinq siècles, précédée d'une exacte recherche en forme de dissertation historique de ce qui se peut tirer des historiens et autres autheurs concernant le lieu de Longwy, et les divers événements depuis 14 siècles jusqu'au temps présent, suivie d'un ample inventaire des titres faisant la justification de l'histoire pour le lieu, que de la parenté pour la généalogie. Luxembourg. André Chevalier. 1706.

4. — 1741—43. P. Jean Bertholet. S. J. Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny. 8 volumes. Luxembourg. André Chevalier, 1741—1743.

5. — 1757. Traité du département de Metz.

6. — 1820. P. de Feller Fr.-Xav. S. J. Itinéraire, ou voyages de Mr. l'abbé De Feller en diverses parties de l'Europe, en Hongrie, en Transylvanie, en Esclavonie, en Bohême, en Pologne, en Italie, en Suisse, en Allemagne, en France, en Hollande, aux Pays-Bas, au Pays de Liége etc. Ouvrage posthume dans lequel se trouvent beaucoup d'observations et de réflexions intéressantes. 2 volumes. Liége et Paris. 1820.

7. — 1838. Ph. Vandermaelen. Dictionnaire géographique du Luxembourg. Bruxelles 1838.

Digitized by Google

8. — 1840. Peter Clomes. Versuch einer statistisch-geographischen Beschreibung des Grossherzogthums Luxemburg. (Im Athenäumsprogramm von Luxemburg.) 1839—40.

9. — 1844. Émile Bégin. Metz depuis XVIII siècles. Tome I, Veronnais. Metz. 1843—1844.

10. — 1844. Le Chevalier L'Évêque de la Basse Moûturie. Itinéraire du Luxembourg germanique, ou Voyage historique et pittoresque dans le Grand-Duché. Luxembourg, J. Lamort. 1844.

11. — 1845. P. Clomes. Elementarbuch der Erdbeschreibung zum Gebrauche der Primärschulen des Grossherzogthums Luxemburg, mit einer topographisch-statistischen Erdbeschreibung des Grossherzogthums und einem Abrisse der Geographie Palästina's. Dritte, verbesserte und vermehrte Auflage. Luxemburg. 1845. V. Bück.

12. — 1849. G. München. Rapport sur un diverticulum romain partant de Kaap par Garnich vers le Titelberg, découvert en 1849. (Dans les Publications de la Société archéologique de Luxembourg. — Année 1849, Tome V.)

13. — 1850. Nikolaus Wies. Die Urbewohner des Luxemburger Landes. (Im Athenäumsprogramm von Luxemburg. 1849—50).

14. — 1851. Joh. Engling. Die Römertumuli im Grossherzogthum Luxemburg. (Dans les Publications de la Société archéologique de Luxembourg. — Année 1851, Tome VII).

15. — 1858. Th.-Gasp.-Ign. De la Fontaine. Essai étymologique sur les noms de lieux du Luxembourg germanique. (Dans les Publications de la Société archéologique de Luxembourg. — Année 1858, Tome XIV).

16. — 1861. Joh. Engling. Drei Bildsteine aus der Römerzeit. (Dans les Publications de la Société archéologique de Luxembourg. — Année 1861, Tome XVII).

17. — 1862. Joh. Engling. Sechs römische Bildsteine aus der Gegend des Titelberges. (Dans les Publications de la Société archéologique de Luxembourg. — Année 1862, Tome XVIII).

18. — 1868. Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht. Luxemburg. Peter Brück. Jahrgang 1868.

19. — 1874. de Bouteiller. Dictionnaire topographique de l'ancien département de la Moselle. Paris. 1874.

20. — 1875. Nikolaus Wies. Archäologische Briefe. II u. IV. (Im Luxemburger Wort, Jahrgang 1875, Nrn. 75 u. 76.)

21. — 1877. — Nikolaus Wies. Wegweiser zur geologischen

Digitized by Google

Karte des Grossherzogthums Luxemburg. Luxemburg. Peter Brück. 1877.[4])

22. — 1883 1884. Joh. Nik. Mœs und Karl Mersch. Das Luxemburger Land. Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur. Luxemburg. Peter Brück (später Ludwig Schamburger.) Jahrgänge II, 1883 und III, 1884.

23. — 1885. Hummer Paul. Der Zauber des Titelberges. Eine Phantasie. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary). 1885.

24. — 1889. Émile Tandel. Les Communes luxembourgeoises. Tome II, Arlon 1889.

25. — 1891. Paul Hummer. Ons Héméсht oder Bilder aus Luxemburg. Enthaltend eine kurze Übersicht der Luxemburger Landesgeschichte, ausführliche Beschreibung der ereignisvollen Daten derselben, Michel Lentz und seine Lieder und eine Touristik der Luxemburger Heimat. Eine Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Luxemburger Unabhängigkeit, sowie zum feierlichen Einzug S. Kgl. Hoheit Grossherzog Adolf in Luxemburg. Echternach. Burg. 1891.

26. — 1895. Henri Schliep. Ur-Luxemburg. Ein Beitrag zur Urgeschichte des Landes, des Volkes und der Sprache, der Ur-Religion, Sitten und Gebräuche etc. Luxemburg. Joseph Beffort. 1895.

27. — 1896. Idem. Ur-Luxemburg. II. Band. Die Sigfrid- und Genovefa-Sage, der Sigfrid-Herkules-Cult im Kimberreiche die Nibelungen oder Heldengöttersagen, ihre wahre Bedeutung, mit ausführlichen Vergleichungen aus der Mythologie der Alten, nebst anderen mythologischen Überlieferungen des Landes u. a. Luxemburg. Joseph Beffort. 1896.

28. — 1901. Constant De Muyser. Les monnaies gauloises du Grand-Duché de Luxembourg. (Dans les Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. — Année LV. 1901. Tome XXXVI.)

29. — 1901. Dominik Constantin München's Versuch einer kurzgefassten Statistisch-Bürgerlichen Geschichte des Herzogthums Lützelburg zum Gebrauche der in Lützelburg studierenden Jugend. Unter Mitwirkung mehrerer Geschichtsforscher, mit zahlreichen Verbesserungen und Zusätzen versehen, zum ersten Male herausgegeben von Martin Blum, Pfarrer. Luxemburg. P. Worré-Mertens. 1901.

---

[4]) Erschien ebenfalls in französischer Sprache: Guide de la carte géologique du Grand-Duché de Luxembourg. Luxembourg. Pierre Brück. 1877.

Digitized by Google

30. — 1902. Rédange au point de vue archéologique. Von P. Symph. Welter. (Im „Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde". Jahrg. XIV. 1902).

31. — 1905. „Le Titelberg" (Mont Titus) à Pétange (Luxembourg). Von Baron Alfred de Loë. (In den „Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles", Tome XIX. Année 1905. Livr. I et II.)

32. — 1906. Edmund de la Fontaine. Die deutsche Götterwelt im Luxemburger Lande. (Bildet den Band 53 der „Publications de la Société archéologique de Luxembourg").

33—38. Publications de la Société archéologique de Luxembourg: Années 1845 - 46, Tome I; 1846, Tome II; 1847, Tome III; 1850, Tome VI; 1860, Tome VII et 1863, Tome XIX). [5])

39. Dossier inédit de feu Mr. Würth-Paquet, Président de la Cour supérieure de justice et Président de la Société archéologique de Luxembourg. (Liasse Titelberg.) (Dans les Collections de la Société archéologique de Luxembourg.)

Kapitel III. Geographische Lage.

In der südwestlichen Ecke des Grossherzogtums Luxemburg, unweit der belgischen und französischen Grenze, erhebt sich aus dem nördlich und östlich durch die Korn (la Chiers) gebildeten Tale ein Bergmassiv. Dieses liegt zwischen Differdingen, Niederkorn, Petingen, Rollingen (Lamadelaine) und Rodingen. Das Bergmassiv selbst lässt sich wieder in zwei Teile zerteilen, in einen, der in nördlicher Richtung von Differdingen bis Petingen reicht, und in einen andern, der sich in der Höhe von Niederkorn von diesem trennt und in nordwestlicher Richtung bis Lamadelaine-Rodingen sich erstreckt.

Dieser letzte Teil, in der ganzen Gegend unter dem Namen **Titelberg** bekannt, erreicht eine Höhe von 411 m über dem Meeresspiegel und 120 m über dem Spiegel der Korn. Dem Wanderer, der sich im Korntale bewegt, fällt er sofort wegen seiner steilen Abhänge, die sich aus dem Grundmühlenbachtal nordöstlich und dem Rodingerbachtal südwestlich erheben, und seiner waldumkrönten Kuppe auf. Durch Steinbrüche, Eisensteingruben hat aber der Berg schon viel von seinem früheren Aussehen verloren.

Seinem geologischen Aufbaue nach besteht der Titelberg,

[5]) Die übrigen benützten Bände dieser äusserst gediegenen und höchst schätzenswerten Vereinsschrift sind bereits weiter oben namhaft gemacht worden.

Digitized by Google

aus Schichten, die dem oberen Lias und unteren Dogger der Juraformation angehören. Auf einer Lage bituminöser »*Posidonomyenschiefer*« lagern Tone mit »*Ammonites striatulum.*« Darüber Mergel, Sandstein und Eisenerze (rotes Lager), die auch ausgebeutet werden. Endlich folgt eine »*Sowerby*«-Kalkdecke. Innerhalb der Umwallung wurden »*Ammonites Sowerbyi*« gesammelt.

Kapitel IV. Keltische Zeit. — Der Name Titelberg.

Dass der Titelberg bereits in der keltischen Zeit eine ziemlich bedeutende Rolle gespielt haben muss, scheint schon sein Name anzudeuten. Nicht weniger als sechs [6]) Etymologien leiten Titelberg vom Keltischen ab. Dass nicht alle richtig sind und sein können, ist wohl klar. So ist denn der Titelberg bald der „Berg, der die Umgegend beherrscht", [7]) bald ist er einfach ein „Berg", [8]) dann in einer andern Ableitung eine „Höhe", [9]) dann zur Abwechslung ein „kleiner Berg" [10]) oder der „Berg der Quelle, Quellenberg." [11]) Am richtigsten scheint mir die Etymologie zu sein,

---

[6]) Dazu kommen noch zwei andere Abteilungen, nämlich die von Schliep und Edm. de la Fontaine.

[7]) W. P. Ricke. Die Schlichtung der Völker und Sprachen in Deutschland. Gera. 1879. p. 69.

ti = Herrschaft, Beherrschen.
teti = Besitztum, Herrschaft.

Titelberg ist also der Berg, der die Umgegend beherrscht.

[8]) W. P. Ricke. Der Volksmund in Deutschland. Nordhausen. 1875. p. 172.

Das Wort tyle = Hügel ging in til über.

Titelberg wäre also eine Tautologie.

[9]) W. P. Ricke. Die Schlichtung der Völker und Sprachen in Deutschland. p. 76.

tut = Région, Gegend.
dun = Höhe.

Bei uns Titelberg; abermals ein Synonym.

[10]) W. P. Wilhelm Obermüller. Deutsch-keltisch-geographisches Wörterbuch, p. 127.

di = klein.
dun = Berg.

Titelberg wäre also „kleiner Berg"

[11]) De la Fontaine. Essai étymologique sur les noms de lieux du Luxembourg germanique.

„... p. 55 .... Or, on retrouvera sans effort, les éléments de Tetelberg dans le mot gaulois teth = sommet, faite, cime, nom qui romanisé est devenu tête, sinon dans teth, mamelle, nommé dutt en tuitisque, nom très souvent donné aux sources d'eau vive. Quant à la syllabe Berg, elle est sans doute germanique, mais on peut, comme en tant d'autres cas

die Herr Professor Nikolaus Wies in seinem IV. archäologischen Briefe [12]) publiziert. Derselbe sagt: [13]) „Die Ableitung des Namens Titelberg oder Titilberg von Titus oder Tetricus ist so gezwungen, wie die des L'Évêque de la Basse Moûturie unwahrscheinlich ist. [14]) Einfacher ist es, in diesem Namen eine keltische Bezeichnung anzunehmen. Die Endsilbe ill oder ilil kommt in den keltischen Namen häufig vor, z. B. Indutilil, König der Treverer, Celtillus, Vater des Cingetorix. Der Titelberg (Titil-bâr) diente vermuthlich schon vor dem Einfalle der Römer als verschanzter Lagerplatz. Dass die Römer hier ein verschanztes Lager besassen, weiss jeder, der sich mit der Geschichte unseres Landes beschäftigt; dass aber schon vor dem Einfall der Römer der Berg bewohnt war, deutet sein Name an.

Titil heisst, wie ich in meinem zweiten Briefe [15]) gesagt,

---

analogues, avoir remplacé une expression celtique de même valeur. Suivant nous, le Tetelberg exprime simplement le sens de mont ou plutôt celui de mont de la source."

12) Nikolaus Wies. IV. Archäologischer Brief. (Im „Luxemburger Wort" Jahrg. 1875, N° 76, vom 1. April.)

13) Nikolaus Wies. Die Urbewohner des Luxemburger Landes und ihre Religion. (Dissertation des Athenäumsprogrammes von Luxemburg. 1849—50), p. 8 Anmerkung 29.

14) L'Évêque de la Basse Moûturie. Itinéraire du Luxembourg germanique, p. 103.

„Il est fort inutile de torturer le nom de Titus ou de Tétricus pour en tirer un sens étymologique, puisque le nom Titelberg a, en allemand, une signification claire et naturelle; le nom du mont du titre lui vient d'une inscription remarquable, qui y existait selon l'opinion et le témoignage du savant Johanneau dans son essai sur l'histoire de Longwy."

Diese „inscription remarquable" erwähnt auch Bégin in seinem „Metz depuis XVIII siècles. Der Wortlaut war folgender:

I. O. M.
TIT. VESP. CAES. AVG.
IMP. PONT. MAX.
MIL. LEG . . . . .
V . . . . . .

Diese Inschrift ist aber nur der Phantasie des Herrn Bégin entsprungen, wie manches andere. Jedenfalls erklärt sie das C I L. (Corpus inscriptionum latinarum) XIII, 1, 2, Nr. 540 für *gefälscht*.

15) Nikolaus Wies. II. Archäologischer Brief. (Im „Luxemburger Wort". Jahrgang 1875, N° 74, vom 29. März.)

„Zunächst wird das Gerippe des Hauses aus roh behauenen Balken solid ausgeführt; dann werden sowohl die Aussen- wie die Innenwände aus solidem Flechtwerk hergestellt, und mit einem Mörtel dick überzogen, der aus Lehm und gebacktem Stroh bereitet wird, und in der keltischen

Digitized by Google

Mörtelhaus: statt Mörtelhaus könnte man auch Lehmhütte sagen, und Titil-bär würde dann soviel sagen als *Lehmhüttenberg*. Auf diesem Titelberg standen also nicht blos ein Paar Pfahlburgen, wie wir sie später werden kennen lernen, sondern es befand sich auf demselben ein grösserer Häuserkomplex, und vermuthlich war dieser letztere mit einer Verschanzung umgeben. Dass jedenfalls eine bedeutende keltische Niederlassung sich hier befand, beweisen, ausser dem Namen, die vielen keltischen Münzen, welche nirgendwo in so grosser Menge gefunden wurden, als eben hier.“ Soweit Herr Nikolaus Wies.

Diese Etymologie scheint, wie gesagt, die zutreffendste zu sein. Die zahlreichen keltischen Münzen, auf die ich nachher zurückkommen werde, lassen mit Recht auf eine ziemlich ausgedehnte keltische Niederlassung schliessen. Und mit einer solchen stimmt auch die eben angegebene Etymologie überein. Vitruvius schreibt im zweiten Buche seiner Schrift „De architectura“ über die Bauart bei den Galliern Folgendes: „Zuerst errichteten sie gabelförmige Hölzer, und nachdem sie Zweige dazwischen angebracht hatten, bekleideten sie die Wände mit Lehm. Andere trockneten Lehmstücke und bauten daraus Wände, und nachdem sie diese oben mit Holz miteinander verbunden, bedeckten sie dasselbe, zur Abwehr von Regen und Hitze, mit Rohr und Laub. Da aber während der Winterstürme diese Dächer den Regen nicht aushalten konnten, leiteten sie dadurch, dass sie durch aufgehäuften Lehm Giebel herstellten, von den schrägen Dächern die Regentropfen ab. Dass dies aber in den obenbeschriebenen Anfängen so eingerichtet worden sei, können wir daraus entnehmen, dass bis auf den heutigen Tag bei aus-

Sprache *Til* heisst. Gegen Aufweichung durch die Regenwasser wird dieser Mörtel dadurch geschützt, dass man die Wände, nach der Regenseite hin, mit einer Strohbedeckung versieht, welche aus sorgfältig geformten Bündeln des besten Strohes hergestellt wird, die man in Stangen einreiht und von unten an bis zum Dache hinauf so aufhängt, dass die obere Reihe die untere immer bis zur Hälfte deckt. Oft werden diese Strohbündel, soweit die unteren durch die oberen bedeckt sind, mit dem vorgemeldeten Mörtel beworfen, und dadurch mit einander verkittet. Auf den nicht dem Regen ausgesetzten Seiten werden die Aussenwände mit Kalkmörtel beworfen und geweisst Der Bewurf der innern Wände wird gleichfalls mit Kalkmörtel überzogen, mit einem Brette geglättet und geweisst. Das Dach ist ohne Ausnahme von Stroh. Diese Häuser haben den doppelten Vorteil, dass sie sehr wohlfeil und sehr warm sind. — Ein in der beschriebenen Weise aufgeführtes Haus wird *Ti-til* = Mörtelhaus genannt.“

wärtigen Völkern, wie in *Gallien*, Spanien, Lusitanien und Aquitanien, die Häuser aus diesen Dingen errichtet und mit eichenen Schindeln oder Stroh gedeckt werden.“ So waren die gallischen Lehmhütten gebaut.

Diese Lehmhütten sind uns jetzt nur noch in den sogenannten Maren oder Mardellen erhalten geblieben. Erinnern vielleicht die Bezeichnungen Wolfs*kaul,* Kreid*kaul* an solche Mare, die jetzt ausgetrocknet sind?[16])

Die andere Bauart der gallischen Häuser war folgende: Rohbehauene Steine wurden in einem Quadrat von 2—2½ Meter Seitenfläche übereinander geschichtet. Da die Gallier den Kalkmörtel noch nicht kannten, verbanden sie die Steine mit Lehm untereinander, sodann wurden die Mauern mit einem Lehmüberzug versehen. Eine solche Hütte verdient auch den Namen Lehm hütte. Die Wies'sche Etymologie passt somit auf jede der beiden Bauarten.

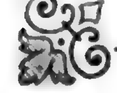
Kapitel V. **Keltische Münzen.**

Gegenstände aus keltischer Zeit scheinen auf dem Titelberg niemals in grösserer Anzahl zusammen gefunden worden zu sein. Ich besitze die Hälfte eines Armbandes der La-Tènezeit mit schöner Patina. Der Durchmesser dieses Armbandes mag 7—7½ cm betragen haben.

Nicht gerade selten sind auf dem Titelberge die keltischen Münzen. Bekanntlich sind ihre Darstellungen teils Imitationen griechischer (namentlich makedonischer Goldmünzen des Königs Philipp und massilischer Silbermünzen), oder römischer Münzen der Republik. Sie sind aber auch zum Teil dem gallischen Ornamentenschatz und wohl der keltischen Mythologie entnommen. Die Münzen bestehen aus Gold oder Silber oder einer Legierung von Gold und Silber (Elektrum) oder aus Kupfer oder Potin (Kupfer, Zinn, Blei).

Eine schöne Sammlung keltischer Münzen vom Titelberg befand sich seiner Zeit im Besitze des jetzt verstorbenen Herrn

[16]) Man vergleiche hierüber die treffliche Abhandlung des als tüchtiger Archäologe bekannten Herrn Timotheus Welter, Notar in Metz (früher in Lörchingen): Die Maren oder Mardellen: Keltische Wohngruben in Lothringen. (Separat-Abdruck aus dem Korrespondenz-Blatt der Deutschen anthropologischen Gesellschaft. N° 11. 1903. [Bericht der XXXIV. allgemeinen Versammlung in Worms]. Neudruck Januar 1907. — Herr Notar Welter ist der Oheim des Verfasssrs der vorliegenden Arbeit. (Mitteilung des Herrn emerit. Pfarrers M. Blum.



Digitized by Google

Linden, Lehrer in Lamadelaine. Dieser Herr hatte sich ungefähr zwanzig verschiedene Münzarten, sämtlich vom Titelberg, zu einer Sammlung zusammengestellt, die der ebenfalls verstorbene Ingenieur Const. De Muyser auf dem archäologischen Kongress zu Arlon, im Jahre 1901, in einem interessanten Vortrag beschrieb. Da diese Beschreibung für die Titelbergfrage von Bedeutung ist, gebe ich sie hier wieder. Der bekannte Numismatiker, Herr Dr. Forrer aus Strassburg, hat die Freundlichkeit gehabt, die De Muyser'sche Arbeit durch Anmerkungen zu vervollständigen. Diese Anmerkungen sind in den Fussnoten wiedergegeben. Herr De Muyser schreibt also: [17])

„. . . . . Un endroit surtout, dans le pays, l'emporte sur tous les autres par la richesse des dépôts monétaires qu'on y a trouvés depuis les 50 dernières années et qui sont loin d'être épuisés, si l'on voulait pratiquer des recherches systématiques; cet endroit est le plateau du Titelberg près de Lamadelaine, à quelque distance de la frontière belge.

Une grande partie de la collection celtique que feu M le Gouverneur de la Fontaine avait réunie provenait de cet endroit.

D'autres trouvailles isolées, mais de beaucoup moins importantes, ont été faites à Luxembourg et dans ses environs, à Rœdgen, à Wormeldange, à Pétange, à Mersch et surtout dans les Ardennes. Toutefois nous remarquerons qu'en dehors des Ardennes, la plupart des autres endroits n'ont mis à jour que des monnaies isolées, tandis qu'au Titelberg on a constaté la présence de nombreux types et nous sommes convaincus qu'il ne se passe pour ainsi dire pas une saison, sans que quelques exemplaires viennent augmenter leur nombre . . . ."

„Actuellement M. Linden, instituteur à Lamadelaine a su réunir une vingtaine de types différents, provenant tous indistinctement du Titelberg, et il estime que le nombre total de ceux qu'on y a trouvés dépasse 30.

Toute modeste qu'elle est, cette petite collection a une valeur réelle.

D'abord l'endroit où ces monnaies ont été trouvées est fixé avec certitude, ce qui pour beaucoup de collections bien plus importantes n'est nullement le cas; ensuite elle est une preuve évidente qu'à une époque donnée, que nous tâcherons de limiter, autant que faire se peut, ce monticule était très peuplé, et que

---

[17]) **Const. De Muyser. Les monnaies gauloises du Grand-Duché de Luxembourg. (Dans les „Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg". 1901).**

ses habitants entretenaient des relations commerciales bien suivies avec les diverses peuplades qui les environnaient."

„N° 12. Une monnaie qui bien souvent a excité la curiosité des numismates, porte l'inscription: POTTINA; elle se trouve en or, en électrum et en bronze. C'est dans ce dernier métal que nous la rencontrons en grand nombre au Titelberg et à Pétange. L'avers de cette monnaie représente l'œil enjambant la rondelle fourchue, le revers est occupé par un cheval symbolique avec guidon carré; en dessous l'inscription POTTINA.

Il est probable, dit Mr. Elberling, que le nom se rapporte à quelque localité, et il n'hésite pas à désigner Pétange près de Lamadelaine comme origine probable des monnaies portant POTTINA. [18])

On a trouvé après au Titelberg des moules ayant servi au monnayage de pièces gauloises, ainsi que des monnaies non entièrement achevées; ces données viendraient donc corroborer l'opinion émise par le numismate luxembourgeois précité.

M. Linden également partage l'idée qu'un atelier monétaire gaulois a existé soit au Titelberg, soit dans les environs. Ce qui est certain, c'est que nulle part on n'a trouvé aussi souvent cette monnaie qu'au Titelberg.

Elle date d'environ 55 a. J.-C." [19])

„N° 20. Une autre monnaie trévère du même type, donne d'un côté l'éléphant, de l'autre trois espèces de crosses placées l'une à côté de l'autre. C'est un bronze de 50 et provenant du Titelberg." [20])

„N° 21. Enfin une troisième monnaie d'un coin similaire a à l'avers l'éléphant, au revers deux crosses séparées par une rouelle." [21])

„N° 22. Un bronze de 55 avec l'inscription GIAMILOS a été trouvé au Titelberg et porte d'un côté une tête assez régulière avec l'inscription précitée. A l'avers un oiseau, dont les ailes

---

[18]) F. En général ces noms ne sont pas des noms de localités, mais des noms de chefs ou monnayeurs. (F. = Note du Dr. Forrer.)

[19]) F. *Treverer* Elektrumstater mit bis zur Unkenntlichkeit verrohtem Apollokopf; über dem Pferde Herzornament, darunter Kreuzstern und zwischen zwei Linien die Inschrift POTTINA.

[20]) F Kleinbronze des Aulus Hirtius als Prætor in Belgien. Nachprägung des Denars Julius Cæsars (mit Elephant und Pontifikalgeräten), aber mit der Unterschrift A HIRTIVS

[21]) F. *Treviri*. Gegossene Kleinbronze der Treverer. Nachbildung der Kleinbronzen des Aulus Hirtius, mit verrohtem Elephant und Pontifikalgeräten.

Digitized by Google

sont remplacées par 4 rouelles superposées deux à deux. Une autre rouelle se trouve en bas, tandis qu'à droite dans le coin est un pentagone." [22])

„N° 23. Une monnaie en argent, inédite, pour autant que je sache, et assez bien conservée, porte à l'avers l'inscription: SOLIMA, qui suit le bord à gauche. La tête est très caractéristique, nez très prolongé, cercle de l'œil agrandi, bouche et menton pointillés; au revers la tête et le torse du cheval montre qu'il s'agit de la race au corps massif; une bride cingle le cou, la crinière est représentée par des points.

Cette monnaie peut être attribuée au centre, attendu que d'autres types différents de celui-ci portent la même inscription, elle daterait de 60 à 50 a. J.-C. C'est la seule de ce genre qui a été trouvée dans le pays: elle provient, comme les précédentes, du Titelberg et fait partie de la collection Linden." [23])

„N° 24 Je citerai encore un autre bronze, toujours du même endroit, avec l'inscription: AMBACTVS, titre honorifique identique à chevalier. Tête de bœuf de face, inscription et pèntagone à l'avers; au revers une espèce d'oiseau avec ailes déployées." [24])

„N° 26. Une anépigraphique très abondante au Titelberg, rémoise d'origine, donne à l'avers und tête symbolique entièrement décomposée, au revers le cheval, également décomposé, druidé, décomposé en points et ronds. Elle est en argent et date de 40 a. J.-C." [25])

„N° 29. Avers: un génie replié marchant vers la gauche; en-dessous deux rondelles. Revers: cheval symbolique ayant une rondelle entre les jambes; argent. 40 a. J.-C." [26])

„N° 30. Un autre bronze, probablement *rémois*, est intéressant à cause du profil de la tête, qui est tout droit, sans la moindre saillie d'une partie de la figure. Le revers est marqué d'un cheval celtique à corps allongé et regardant par derrière. 80 a. J.-C. Titelberg."

„N° 31. Ensuite une monnaie inédite en argent. Tête demi-barbare à gauche avec 4 rouelles; au revers, un cheval de la race bombée. 60 a. J.-C. Titelberg." [27])

22) F. Kleinbronze der *Remer*.

23) F. Type connu, attribué aux *Leuques, Leuci*.

24) F. Commun en Lorraine.

25) F. Keltisch-germanisches Silberstück der *Nemeter*, mit Apollokopf und Pferd.

26) F. (?).

27) F. (?).

„N° 32. Un bronze intéressant parce qu'il a encore des deux côtés les attaches des moules adjacents; représente à l'avers une tête à gauche, entourée d'une espèce de casque; au revers, le cheval bombé trottant à gauche, dans un pointillé. 60 a. J.-C. Titelberg.“ [28])

„N° 33. Bronze: Avers, tête double à gauche et à droite, réunies au menton; en-dessous 3 rouelles. Au revers un animal symbolique ouvrant largement la gueule, au-dessus 3 rondelles, en dessous, entre les jambes, une rondelle. De 50 à 27 a. J.-C. Titelberg.“ [29])

„N° 34. Un potin viromande assez fréquent au Titelberg donne à l'avers un mannequin marchant vers la droite. Dans une main il tient une rouelle, de l'autre un arc. La tête, de face, est représentée par un simple rond. Au revers une espèce d'animal à traits barbares au-dessus duquel se trouve un „nœud“, symbole du bronze d'un quadrupède dévorant, ours ou chien.“ [30])

„N° 36. Enfin une troisième variante du même type porte à l'avers le mannequin à tête profilée regardant par le bas, tandis que le revers est au cheval symbolique décomposé, le coursier remplacé par une guirlande en forme d'S. C'est un potin viromande et datant de 100 à 50 a. J.-C. Titelberg.“ [31])

„N° 37. Un bronze trop fruste pour le décrire, trouvé au Titelberg; à l'avers une espèce de sanglier.“ [32])

„N° 38. Une monnaie en potin, probablement ardennaise, représente des deux côtés 3 animaux qui courent; ils sont disposés en cercle. Titelberg.“ [33])

„N° 40. Enfin un potin médiomatrik (?) du Titelberg a d'un côté une tête casquée, de l'autre côté un animal debout tourné vers la gauche. 55 a. J.-C.“

„Nous venons à la dernière série des types gaulois trouvés dans le pays et qui contiennent ceux qui sont les plus fréquents et les plus ordinaires. Je parle des „ARDA“. On ne les rencontre pas seulement dans les Ardennes et au Titelberg, mais presque

---

[28]) F. Potin.

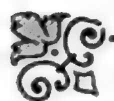
[29]) F. *Mediomatrici.*

[30]) F. Gallische Potinmünze mit bezopftem Krieger mit Speer und Schild, Halsring und einem Fussring. Auf der Rückseite Pferd nebst Ringzeichen. *Catalauni*typus.

[31]) F. *Catalauni.*

[32]) F. *Leuker* - Potinmünze mit langhaarigem Kopf und Eber, darunter Kreuz auf dem Revers.

[33]) F. Potin du nord de la France et de la Belgique.



partout où l'on a trouvé des monnaies gauloises. Il y a en tout 4 types différents."

„N° 41. Le plus commun, en bronze, a à l'avers une tête d'homme ayant les cheveux noués en forme de boule dans la nuque. Au revers un bœuf debout, la tête tournée vers le lecteur; au-dessus ARDA. Elle date de 39 à 27 a. J.-C. Titelberg."

„N° 43. Tête barbare à droite, avec ARDA. Au revers, cheval sans coursier; au-dessus, ARDA; entre les jambes du cheval, une croix. Titelberg."

Soweit die De Muyser'sche Beschreibung der keltischen Münzen vom Titelberg. Was aus der Linden'schen Sammlung geworden ist, weiss ich nicht genau. Sie soll noch im Besitze der Wittwe dieses Herrn sein.

Eine andere Sammlung von Münzen des Titelbergs besitzt Herr B. in Differdingen. In dieser sehr reichhaltigen und interessanten Sammlung, auf die ich in einem späteren Abschnitte zurückkommen werde, sah ich ebenfalls einige keltische Münzen vom Titelberg. 5 Münzen sind vom Legaten *Aulus Hirtius,* Legat Cäsars im gallischen Belgien, 44 v. Ch., gestorben 43 v. Ch., ähnlich den Stücken N° 20 und 21 der Linden'schen Sammlung. Eine andere Münze, eine Kleinbronze der *Remi,* hat im Avers 3 Köpfe, davor REMO; im Revers eine verrohte Biga, darunter REMO.

Eine weitere Münze, aus Silber, zeigt im Avers einen beflügelten Kopf, im Revers ein Einhorn, darunter die Inschrift VLATO mit Pentagramm Wahrscheinlich eine Münze der *Caletes.*

Drei weitere Silbermünzen waren leider etwas verschliffen und daher sehr undeutlich.

Weitere keltische Münzen vom Titelberg fand ich im Besitze von Bauern aus Rodingen und kaufte sie diesen ab:

N° 1. Mittelbronze der *Treverer.* Avers: Kopf mit Binde in den Haaren, nach rechts schauend. Revers: oben GERMANVS. In der Mitte ein Stier, nach links trabend. Unten: INDVTILIL.

N° 2—3—4—5—6. Münze der *Veliocasser.* Auf der einen Seite ein länglicher männlicher Kopf mit Inschrift SVTICCOS. Andere Seite: Springendes Pferd mit Inschrift VELIOCAOI. Die fünf Stücke zeigen unter sich geringe Varianten.

N° 7. Gehört in dieselbe Kategorie, demselben SVTICCOS an, zeigt aber statt des Pferdes einen Stier und darüber eine

Inschrift, welche RATOY zu lesen: aber in RATOYMACOS zu ergänzen ist. *Veliocasser.*

№ 8. Schlecht erhaltene *Veliocasser*münze.

№ 9. Unbestimmbare Münze aus Weisskupfer.

Sämtliche Münzen sind aus Kupfer. (Bestimmung durch Hrn. Dr. Forrer.)

Die schönste Titelbergsammlung ist im Besitze des Herrn Dr. med. Coliez, Vater, in Longwy-Bas. Dieser Herr hat es verstanden, mit Ausdauer und Geduld alle Münzen und Gegenstände, die seit Jahren auf dem Titelberg gefunden wurden, zu einer Sammlung zusammenzustellen, die wohl als die vollständigste und in sich abgeschlossenste Titelbergsammlung gelten kann. Herr Coliez hatte die Freundlichkeit, mir seine Sammlung zu zeigen und auf das Ausführlichste zu erklären.[34])

In der numismatischen Abteilung der Coliez'schen Sammlung befinden sich ungefähr 35 keltische Münzen vom Titelberg, von denen einige über das erste vorchristliche Jahrhundert hinausreichen. So ist z. B. der Catalaunitypus aus Bronze, mit bezopftem Krieger mit Ring und Schild, drei Mal vertreten. Eine Variante dieser Münze aus Potin stellt den bezopften Krieger auf ein stark verrohtes Pferd.

Zwei Silbermünzen, die auch der nämlichen Zeit anzugehören scheinen, stellen im Avers einen behelmten Kopf nach rechts schauend, und im Revers ein eberartiges Ungeheuer mit weit geöffnetem Rachen dar.

Bemerkenswert sind zwei solche Münzen, die *halbiert* sind. Der Schnitt wurde mit einem scharfen Instrument (Meissel) ausgeführt, wie man sich davon an der Schnittfläche überzeugen kann. In der römischen Kaiserzeit wurden Münzen vielfach durchschnitten. Die Hälfte hatte natürlich auch nur den halben Wert der ganzen Münze.

Bemerkenswert wegen der ausgezeichneten Erhaltung ist ferner eine Münze der *Caletes.* Der Avers stellt einen beflügelten Kopf dar, der Revers ein Pferd mit einem Pentagramm zwischen den Beinen. Unten die Inschrift VLATOS. Silber.

Der letzten Hälfte des vorchristlichen Jahrhunderts gehören zwei Münzen der *Remer (Remi)* an. Sie zeigen die bekannten drei Köpfe in Profil mit der Inschrift „tri Remi.“ Auf der Rückseite eine Biga mit Wagenlenker.

---

[34]) **Es sei ihm nochmals an dieser Stelle öffentlich mein bester Dank abgestattet.**

Reich vertreten ist natürlich der *Indutililtypus*. Nicht weniger als 10 Stück, meist von wunderbarer Erhaltung, gehören ihm an. Da ich diese Münzen schon beschrieben habe, brauche ich darauf nicht näher einzugehen. Wohl aber sei auf **ein** Exemplar besonders aufmerksam gemacht. Die eine Indutililmünze trägt im Avers den Kopf des *Kaisers Augustus* mit der Inschrift Cäsar Augustus. Die Rückseite zeigt, wie gewöhnlich, den Stier mit der Inschrift Indutilil. Dieses beweist, dass Münzen des Indutililtypus noch nach 27 v. Ch. in Gallien geprägt wurden.

Die *Ardamünzen,* anscheinend eine der gewöhnlichsten keltischen Münzen vom Titelberg, figurieren in acht Exemplaren, die zum Teil von sehr guter Erhaltung sind.

Zu guter Letzt finden wir drei Exemplare der bekannten *Aulus Hirtiusmünzen* mit dem backsteinbeinigen Elephanten und den Pontifikalgeräten auf der Rückseite.

Hervorzuheben ist ferner eine *gefälschte* antik-keltische Silbermünze. Die Münze besitzt, anstatt ganz aus Silber zu sein, einen Kern aus Kupfer, der nur mit einer dünnen Silberschicht überzogen ist. Da die Münze schlecht erhalten ist, war eine genaue Bestimmung derselben nicht möglich.

Kapitel VI. Keltische Altertümer.

In der Altertumssammlung des Herrn Coliez befinden sich auch einige keltische Gegenstände vom Titelberge, die unser höchstes Interesse verdienen. Sie bekräftigen das, was schon die dort gefundenen keltischen Münzen genügend andeuten, dass der Berg zu keltischer Zeit bereits bewohnt war.[35])

[35]) Herr Professor Nikolaus Wies schreibt darüber in „Die Urbewohner des Luxemburger Landes und ihre Religion“ p. 8. Folgendes: „Es ist schon oben bemerkt worden, dass der Name dieses Berges ein keltischer ist. Zwar sind die Ruinen auf demselben, sowie die meisten Münzen, die dort aufgefunden werden, römischen Ursprungs. Es sind aber auch mehrere keltische Münzen daselbst gefunden worden, welche beweisen, dass die Römer ihr Lager nur auf einer älteren, keltischen Niederlassung errichtet haben. Diese Niederlassung muss sogar sehr bedeutend gewesen sein da die Römer ihrem Lager den Namen derselben gelassen haben. Die vielen Spuren von alten Schmelzöfen, die Herr de Prémorel von Differdingen in der Umgegend entdeckt hat, scheinen gleichfalls keltischen Ursprungs zu sein.“

Herr Professor Wies geht noch weiter und schreibt, loc. cit.: (p. 24.)

„Auch bin ich geneigt, den Titil-Berg als den ehemaligen Sitz eines keltischen Heiligtums zu betrachten. Dass dieser Berg früher von Kelten bewohnt gewesen, ist schon im ersten Abschnitte nachgewiesen worden; zu der Vermu-

Digitized by Google

Unter den Bronzegegenständen seien ganz besonders erwähnt:

Drei sog. *»rouelles«*, über deren Bedeutung die Fachgelehrten noch ziemlich im Zweifel sind. Man neigt jedoch zu der Annahme, diese *»rouelles«* hätten als Geld gedient, als es noch keine geprägten Münzstücke gab.

Ein *Lockenhalter* aus Bronze windet sich in zahlreichen Spiralen zu einer Höhe von 7,5 centim.

Hervorragend sind besonders zwei tadellos erhaltene *Bronzefibeln* der La-Tènezeit. Sie zeichnen sich durch grosse Einfachheit aus, die jedoch nicht ohne allen Reiz ist. Die Nadel ist an der Spange befestigt und wird an ihrer Spitze durch das andere Ende der Spange gehalten und gesichert. Die Spange selbst ist durch eine Platte von ovalförmiger Gestalt, die an ihrer breiten Stelle 3,5 cm breit ist, verziert. Auf der Platte selbst sind keine Verzierungen.

Drei kleine *Bronzeringe* von 4,5 cm Durchmesser ohne jede Verzierung.

Ein sehr schöner, tadellos erhaltener *Armring aus Bronze* von 6 cm Durchmesser ist ausgezeichnet durch zahlreiche, am Rande laufende Ansätze von halbmondartiger Gestalt.

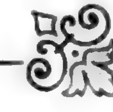
Das interessanteste Stück unter den gallischen Altertümern ist ein *Amulett aus Potin*. Es stellt, nach Hrn. Dr. Coliez, einen Schlangenkopf mit weitgeöffnetem Munde dar. Man sieht ganz deutlich die kleinen Zähnchen. Oben ist ein Ring angebracht, um das Amulett an einem Riemen tragen zu können. Zu bemerken ist, dass Schlangenköpfe im Zaubergebiet eine wichtige Rolle spielen: sie schützen gegen Fieber, Schlangenbiss, bösen Blick u. s. w.

Zwei formlose, durchbohrte *Bernsteinperlen* können einem Ohrringe der La-Tènezeit angehört haben.

Ein gut erhaltener Napf aus Ton mit Fuss, von roher Bearbeitung, gehört ebenfalls dieser Zeit an.

Dieses sind die keltischen Münzen und Altertümer, die auf dem Titelberg gefunden worden sind. Wie man sieht, ist ihre Zahl durchaus nicht gering. Ja, sie lässt mit Recht auf eine ausgedehnte keltische Niederlassung schliessen. Es ist sogar mit Wahrscheinlichkeit anzunehmen, dass diese Niederlassung schon

thung aber, dass auf diesem Berge ehemals ein Heiligthum der Kelten gestanden habe, bewegen mich seine Lage und seine Form, wodurch er sich nicht minder als der Helpert und der Belen-Berg für eine solche Bestimmung eignete."



Digitized by Google

von dem Walle umgeben war, wie wir ihn noch jetzt da droben sehen können. Auf diese Wallanlage werde ich im nächsten Abschnitte zurückkommen.

Kapitel VII. **Römische Zeit.**

Als durch den Fall Alesias Gallien in den endgültigen Besitz der Römer kam, war diesen ein durchaus nicht uncivilisiertes Land zugefallen. Griechisch-römisches Wesen hatte schon längst seinen Einzug in jene wohlhabende Gegend gehalten.

Im Jahre 600 v. Ch. war von den kleinasiatischen Phokäern die Kolonie Messalia (Marseille) gegründet worden, von wo aus sich griechische Schrift und griechisches Wesen sowohl in das Alpenland wie in das übrige Gallien verbreitete. So war denn auf gallischem Grund und Boden ein neues Griechenland erstanden, das seine wohltätige Civilisation bald über einen beträchtlichen Teil Galliens ausbreiten sollte. Poseidonios erzählt schon z. B. wie rührige Kaufleute den trinklustigen Galliern in den weinlosen Gegenden des Landes den Wein zuführten.

Von der hohen Kulturbedeutung der Bernsteinstrasse Mosel-Saone-Rhône ist schon viel geschrieben worden. [36])

Schliesslich war unter dem Namen Provincia Narbonensis im Jahre 121 v. Chr. ein beträchtliches Stück Südgalliens dem römischen Reiche einverleibt worden. Die Provincia reichte bis an den Genfer See (Lacus Lemannus).

Als die Römer nun das Land nach ihrem alten Grundsatz kolonisierten, fanden sie schon eine ziemlich hohe Kultur vor. Das Gewerbe stand, wie aus Funden ersichtlich, in voller Blüte, und der Handel der einzelnen Gegenden war um bestimmte Plätze zentralisiert. Schlau, wie nun der Römer von Natur aus war, liess er sich an eben diesen Plätzen nieder, um dort als kluger Händler oder berechnender Landmann sich zu bereichern.

So geschah es denn auch mit der keltischen Niederlassung auf dem Titelberg. Die Römer haben es verstanden, das ärmliche keltische Hüttendorf zu überbauen, und es erhob sich bald auf dem Titelberg eine ganze Anzahl wohlhabender römischer Villen. Wo früher vielleicht ein bescheidenes keltisches Heiligtum gestanden hatte, ragten jetzt die stolzen Säulen eines prächtigen

---

[36]) Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Jahrgang. XVII, 1905, p. 213—214.

Digitized by Google

römischen Tempels empor, Roms Grösse und Herrlichkeit laut in die Lande verkündend. Der römische Titelberg ist das klare Bild eines kleinen gallo-römischen Dorfes.

Kapitel VIII. Des Titelberges Wegenetz.

Wie heute die Eisenbahnen ein erstes Erfordernis erfolgreicher Kolonisation sind, so waren es im Altertume die Strassen. Das wussten die Römer recht gut und, wie mit Polypenarmen, umklammerten sie das eroberte Land mit einem Netze von kunstreich angelegten Strassen.

Betrachten wir also zunächst die Wege, die zum Vicus auf dem Titelberg führten.

Lag der Titelberg auch nicht unmittelbar an einer Hauptstrasse, so war er doch mit solchen verbunden. So führte ein Diverticulum (Nebenstrasse) *vom Titelberg nach Dalheim,* wo es die grosse Heerstrasse Metz-Trier traf. Die Strasse überschritt zwischen Niederkorn und Differdingen die Korn, führte dann in westlicher Richtung über den Gadelscheuerhof, ging zwischen Sassenheim (Sanem) und Zolver (Soleuvre) durch, überschritt bei Steinbrücken (Pontpierre) den Meesbach, ging nördlich an Weiler zum Turm vorbei und von da nach Dalheim. Durch diese Strasse war eine Verbindung zwischen dem Titelberg und Trier hergestellt. [37])

Eine andere Strasse, die von Metz nach Arlon (Orolaunum vicus) führte, kam am Fusse des Titelberges vorbei. Die Strasse lief auf luxemburgischem Gebiete dem Höhenkamm des vorher erwähnten Bergstockes entlang, von Redingen in Lothringen, [38]) am Westenhof vorbei, südöstlich von Hof Ersing, und von da, am Rodenhof vorbei, nach Rodingen, Athus, Selingen, [39]) Hondelingen (bekannt durch eine römische Villa von beträchtlichem Umfange) und Arlon. So stand denn durch diese Strasse der Titelberg in direkter Verbindung mit *Arlon und Metz,* diesen zwei so wichtigen Centren in der gallo-römischen Zeit.

Ein anderes Diverticulum führte vom *Titelberg nach Kap,* unweit Kapellen. Dort kam die grosse Strasse Trier-Arlon vor-

---

37) L'Évêque de la Basse Moûturie. Itinéraire du Luxembourg germanique, p. 104.

38) Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde. Jahrg. XIV, 1902, p. 104: P. S. Welter. Rédange au point de vue archéologique.

39) Émile Tandel. Les Communes luxembourgeoises, Tome II, Article Sélange.

Digitized by Google

über. Dieses Diverticulum, das sich in nördlicher Richtung nicht über die Römerstrasse fortsetzt, hatte also den Zweck, die kürzeste Verbindung zwischen dem Titelberg und Trier herzustellen; denn die Verbindungsstrasse über Dalheim war bedeutend länger. Diese Strasse [40]) ging in n. n. westlicher Richtung über Linger, Hiwingen, Garnich, um bei Kap, einen Kilometer östlich von Kapellen, auf die Römerstrasse Arlon-Trier zu stossen. Diese Strasse war, wie gesagt, die kürzeste Verbindung zwischen dem *Titelberg und Trier*. Die Breite der Strasse beträgt 6 m.

Soviel über die Verbindungen des Titelberges mit der Aussenwelt.

Kapitel IX. **Ausgrabungen.**

Dass auf dem Titelberge zu gallo-römischer Zeit Gebäude standen, kann man schon an der Beschaffenheit des Bodens an einzelnen Stellen beobachten. Es lässt sich mit Leichtigkeit eine kleine Wölbung des sonst flachen Bodens feststellen; man findet ausserordentlich viele Steine und Ziegeln, und, wenn die Saat wächst, kann man, bei genauem Hinschauen, die Richtung der Mauern des Gebäudes erkennen. Das Getreide ist da spärlicher und nicht von so saftiggrüner Farbe wie anderswo.

Solche Gebäude wurden wohl hie und da von Dilettanten ausgegraben; zu systematischen Ausgrabungen ist es aber leider! bis heute noch nicht gekommen. [41]) Die Bauern der Umgegend verfahren bei Ausgrabungen, die sie, um Münzen zu finden, anstellen, sehr modern. Sie werfen einfach eine Dynamitpatrone und suchen in der aufgeworfenen Erde nach Münzen. Spuren solchen Vorgehens kann man z. B. im östlichen Teile der Enceinte bemerken. Ich will aber hier von richtigen Ausgrabungen sprechen, die im Laufe der Zeit auf dem Titelberg vorgenommen wurden. Solche hat im Jahre 1868 Herr Dr. Seyler aus Wiltz ausführen lassen.

Das „Luxemburger Wort" gibt in der Nummer des 15. Mai 1868, einen Bericht über die Seyler'schen Ausgrabungen. Klar ist derselbe gerade nicht. Wir erfahren da nur, dass zwei überaus grosse Zimmer mit mehreren Gängen blossgelegt wurden. Man fand hierbei 54 verschiedene kupferne, silberne und

[40]) Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Année 1849, Tome V, p. 89.

[41]) Eben jetzt werden, dank der Initiative der historischen Sektion des Grossherzoglichen Institutes von Luxemburg, solche Ausgrabungen in systematischer Weise veranstaltet. (Mitteilung des Herrn emerit. Pfarrers M. Blum.)

Digitized by Google

goldene Münzen, unter welchen namentlich eine mit der Inschrift Constantinus-Helena hervorzuheben ist. Man legte auch noch andere Mauerreste frei und entdeckte dabei wieder eine Anzahl Münzen (8 Stück), unter denen sich auch eine aus Gold befand. Besonders interessant ist eine Bleiröhre, die man bei dieser Gelegenheit fand. Sie war 70 cm lang und endigte in einen Bronzereif von 12 cm Länge. Das Interessanteste an dieser Röhre bildet die Fabrikmarke. Sie lautet: *Flavinios Flavos Fec.*[42]) Diese Röhre fand man am Ende eines gut erhaltenen Kanals von 12—13 Meter Länge und 70 cm Breite, welcher mit einer nie versiegenden Quelle in Verbindung stand. Man fand auch unweit desselben ein Zimmer, dessen Mauern mit blauem Lehm beworfen waren, und das, nach der Meinung des Herrn Seyler, als Wasserbehälter dienen konnte. Man fand ausserdem einen Stein mit halbverwischter Inschrift, Fingerringe, Haarnadeln aus Bein und zahlreiche Gefässscherben.

Im Westen des Titelberges stand auch eine bedeutende Villa. Ihre Reste sind noch heute teilweise deutlich zu sehen, da die Bauern hier mit Dynamit gewirtschaftet haben. Man kennt diese Anlage unter dem Namen „die Bäder". Ein Hypokaustum ist in seinen einzelnen Bestandteilen ziemlich gut erhalten. Zahlreiche Heizkacheln. Unweit befindet sich eine Quelle.

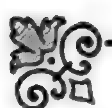
Auf dem höchsten Punkte des Titelberges erhob sich, allem Anscheine nach, *ein Tempel*. Noch vor Jahresfrist lagen dort Steinquadern von 1,50 m Länge und 90 cm Breite. Man fand auch an dieser Stelle Säulenkapitäle, von denen noch eines erhalten ist.[43]) Ein anderes wurde im Jahre 1843 gefunden. Es gehört der korinthischen Säulenordnung an. Höhe 80 cm Durchmesser unten 48 cm oben 88 cm. Herr Architekt Heppe-Metz berechnete mir mit diesen Maassen die ungefähre Höhe der Säule und die der ganzen Ordnung. Er kam dabei zum Resultat: *Säulenhöhe circa 6,50 m; Höhe der ganzen Ordnung 8,00 m.* Solche Säulen werden schwerlich einem Privatgebäude angehört haben. Man fand auch ein barbarisiertes und verdoppeltes Kapitäl toskanischer Ordnung.[44]) Höhe 60 cm; Durchmesser unten 52 cm oben 92 cm. *Höhe der Säule circa 4,20 m; Höhe der ganzen Ordnung circa 7,00 m.* Der Jesuitenpater Johann Bertholet erwähnt in

[42]) Bleiröhren mit der Inschrift Varius Publius Plumbarius F. wurden in Harlingen gefunden. (Siehe Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Tome III, Année 1847, p. 23, nos 18 und 28.)

[43]) Es liegt in einem Garten zu Petingen.

[44]) Eingemauert in einem Hause zu Petingen.

Digitized by Google



seiner „Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny“ ein prächtiges Mausoleum, dessen Säulen der dorischen Ordnung angehörten. Es liegt hier wahrscheinlich eine Verwechslung des toskanischen Kapitäls mit dem dorischen vor, zwei Arten, die in der Tat einander gleichen.

Kapitel X. Römische Münzen.

Trotzdem keine bedeutenderen Ausgrabungen, als die vorher erwähnten, je vorgenommen worden sind, ist doch die Anzahl der Fundobjekte immer eine sehr grosse gewesen. Es ist jetzt geradezu unmöglich, alles aufzuzählen, was seit Jahrhunderten auf diesem klassischen Boden gefunden wurde und auch heute noch gefunden wird. Vor allem aber waren es Münzen. Die Landleute haben stets nach Münzen gesucht, da diese ihnen am wertvollsten vorkamen; konnte man sie doch dem Gewichte nach verkaufen. Und es ist wirklich staunenerregend, wieviele Münzen schon dort gefunden worden sind und noch tagtäglich gefunden werden. Ich führe hier nur ein Beispiel an. Als ich zum letzten Male[45]) in der Gegend war, fand ich im Besitze eines Bauern 46 römische Münzen, ein anderer hatte deren 34, ein anderer 16. Summa summarum 96 Stück! Ich führe hierbei nur die römischen Münzen an. Herr B.-Differdingen, der wohl die schönste Sammlung römischer Titelbergmünzen hat, zählt seine Münzen nicht mehr nach Hunderten. Das Vorkommen so vieler Münzen lässt darauf schliessen, dass der Vicus unerwartet von Feinden überrascht wurde und die Einwohner keine Zeit hatten, ihre Schätze mitzunehmen oder vorher in Sicherheit zu bringen.

In der B. . 'schen Sammlung befinden sich sehr interessante Stücke, die unbedingt hier angeführt werden müssen:

Zunächst ein Aureus des Kaisers Decentius (351—353). Avers mit Inschrift D. N. Decentius Fort. Cæs. Revers: Victoria Aug. Libert. Romanor. Zwei Göttinnen um eine Trophæ. Einige Münzen haben als Prägestätte Alexandrien und sind durch aussergewöhnliche Dicke charakterisiert.

Eine Medaille des Septimius Severus mit der Büste des Kaisers und der Inschrift Sep. Severus Imp. Aug. trägt auf der Rückseite die Darstellung der sechs Vestalinnen um den heiligen Herd und ist ausgezeichnet durch das aussergewöhnliche Gewicht,

---

45) **Anfang Oktober dieses Jahres.**

Digitized by Google

welches nicht weniger als 60 Gramm beträgt. Es ist ein Prachtexemplar sonder Gleichen.

Einige Republik-Denare und Münzen des Triumvirates sind auch, sehr gut erhalten, vorhanden. Was aber den grössten Wert dieser Sammlung ausmacht, ist der Umstand, dass sie sämtlich auf dem Titelberg gefunden wurden.

Andere Münzen von M. Aurelius, Hadrianus, Faustina, Constans, Licinius, Maxentius, Maximianus, Herculeus, Tetricus I, Tetricus II, Saloninus, Victorinus, Claudius Gothicus, Gallienus u. s. w.

De Musseye [46]) erwähnt ebenfalls Münzen, die auf dem Titelberg gefunden wurden. Es seien hervorgehoben eine Silbermünze mit der Inschrift Augustus Caesar Triumvir, Rückseite M. Antonius Imp. III vir und ein Aureus von Nero. Andere Münzen sind von Otho, Domitianus, Antoninus, Alexander Severus, Maximianus, Posthumus, Aurelianus, Diocletianus, Constantius, Constantinus und Julianus Apostata.

Kapitel XI. **Andere Fundgegenstände.**

Ist die Anzahl der Münzen, die auf dem Titelberg gefunden worden sind, schon so gross, so ist die der anderen Fundgegenstände noch viel bedeutender. Welch' schöne Sachen sind da nicht schon gefunden worden! Sie entwerfen ein klares Bild von dem gallo-römischen Privatleben in einem Dorfe. Leider sind durchwegs nähere Berichte, die das Bild noch klarer gestalten würden, nicht vorhanden.

Unter den nennenswerten Fundgegenständen nehmen, der Zahl nach, die Fibeln den ersten Platz ein.

In der Sammlung Coliez befinden sich drei Stücke, die ihrer Form wegen geradezu typisch sind. Sie entstammen der spätrömischen Zeit (III.—IV. Jahrhundert): Eine halbkreisförmig gewölbte Bügelstange wird an ihrem Oberteile von einem querlaufenden Stabe gekreuzt, welcher in seiner Mitte und an beiden Enden mit starken Knöpfen besetzt ist. An den unteren Teil des Bügels schliesst sich die Nadelhafte in senkrechter Richtung. Die Nadel selbst ist durch ein Scharnier mit dem Querstabe verbunden. Auf der Bügelstange ist als Verzierung ein kleines bellendes Hündlein, das sich durch grosse Natürlichkeit auszeichnet, angebracht.

---

46) de Musseye. Histoire de Longwy. p. 2.

Digitized by Google

Die zwei andern Fibeln sind sogenannte *»Rollenfibeln«* mit reicher Verzierung.

Neun Fibeln vom Titelberg befinden sich in den Sammlungen der Société archéologique de Luxembourg.

Unter den zahlreichen Fingerringen aus Bronze ist **einer** ganz besonders interessant. Er trägt eine ovale Platte, in der die Worte eingemeisselt sind: D. M. CVLTOR EIVS. (Deo Mercurio cultor ejus.) (Im Museum von Luxemburg.)

Die Bronzeschlüssel sind ebenfalls zahlreich vertreten, bieten jedoch nichts Aussergewöhnliches.

Einige *»stili«* (Schreibgriffel) mögen auch noch erwähnt sein.

In der Sammlung Coliez befindet sich eine Nähnadel aus Bronze, von 6 cm Länge: die Öse ist 5 mm lang. Das obere Ende der Nadel ist rauh gearbeitet, um ein Ausrutschen aus den Händen zu verhindern

In der nämlichen Sammlung befinden sich auch einige Scharniere, die wahrscheinlich zu einem Kästchen gehört haben.

Auch sieht man dort zwei Hängegewichte aus Bronze, in Form von Eicheln.[47]) Die meisten anderen Gewichte sind aus Eisen mit Bleifüllung und wiegen zwei bis fünf Kilogramm. (Sammlung B.)

Das herrlichste Stück, das je auf dem Titelberg gefunden worden, ein Meisterwerk gallo-römischer Kleinkunst, ist leider dem Luxemburger Land auf immer verloren gegangen: Ich meine die Statuette eines Stieres, die sich jetzt im Musée de Saint-Germain, bei Paris befindet. Der Stier ist in einer solchen Natürlichkeit dargestellt, die charakteristischen Züge so fein getroffen, dass man den Künstler, der ihn hergestellt, einfach bewundern muss. Höhe 8—10 cm. Es wäre wirklich wohl angebracht, im Luxemburger Museum eine Kopie dieses kleinen Kunstwerkes aufzustellen.

Gegenstände aus Eisen sind in grosser Anzahl gefunden worden: Schlüssel Gewichte, Spaten, Hämmer, Meissel, Sicheln, Messer aller Art, Lanzen- und Pfeilspitzen, Nägel u. s. w.

In der Sammlung Coliez befinden sich ferner noch einige Gemmen, die ebenfalls auf dem Titelberg gefunden wurden. Sie waren ursprünglich an Fingerringen angebracht und haben sich im Laufe der Zeit von diesen losgelöst.

Die Steinschneidekunst wurde bekanntlich auf zweierlei Weise geübt, indem man nämlich vertieft, in den Stein, oder erhaben, aus dem Steine schnitt. Die Arbeiten der ersten Art werden daher

47) 100 Gramm schwer.

Digitized by Google

Intagliata (Intaglii), die der zweiten Art hingegen Cameen genannt. Die Intaglien brauchte man zum Siegeln, die Cameen hingegen dienten mehr zum Schmuck.

Unter den vier Gemmen der Coliez'schen Sammlung befinden sich drei Intaglien und eine Camee. Die Intaglien stellen dar: einen Fisch, einen sich wappnenden Krieger und einen Raben mit einem Ölzweige im Schnabel. Die Camee zeigt auf blauem Hintergrunde eine Gruppe von mehreren Läufern in Schwarz. Alle vier Exemplare sind sehr gut erhalten und von feiner Ausführung. [48])

Nicht zu vergessen seien endlich mehrere Spielsteine aus Kies, Alabaster und grünem oder blauem Glasflusse.

Römische Vasen in terra sigillata und terra nigra wurden zu jeder Zeit in Menge gefunden. Sie näher zu beschreiben würde hier zu weit führen. Es seien aber die Fabrikantennamen *ARANTEDV* (gallischer Name) auf terra nigra und COMMINIUS genannt. *(Schluss folgt.)*

[48]) Aus Achat verfertigt.

Telefon der „Hémecht".

An Mehrere. 1) Im Laufe des nächsten Jahres soll eine längere Biographie unseres allverehrten Vize-Präsidenten, des Ehren-Forstinspektors **Johann Peter Joseph Koltz,** in „Ons Hémecht" erscheinen; deßhalb wurde einstweilen von der Veröffentlichung der am Grabe des Verstorbenen gehaltenen Reden Abstand genommen.

2) An der **„Bibliographie luxembourgeoise",** von welcher bis dato 4 Lieferungen (A-J) erschienen sind, wird stets fleißig weitergearbeitet. Von den Lieferungen 5 und 6 (Doppellieferung), umfassend die Buchstaben K und L, ist bereits ein beträchtlicher Teil gedruckt. Leider können wir mit dem Drucke nicht so schnell voranschreiten, wie wir es wünschten, weil uns — die Moneten zur Bezahlung der Druckkosten fehlen.

3) Eine Besprechung des „Fenstermätes" von Duchscher und der „Hierschtblieder" von Warker mußte aus Mangel an Raum für die nächste Nummer zurückgelegt werden.

4) Die beiden letzten Hefte der „Hémecht" dieses Jahres erscheinen mit größerer Seitenzahl, dank der Großmut eines unserer Mitglieder, welches uns eine namhafte Summe behufs vollständiger Aufnahme einer längeren Arbeit, zur Verfügung gestellt hat. Zur Nachahmung empfohlen.

Digitized by Google

Die Birkenjungfer bei Mutfort.

Vom Ahnen auf den Enkel geerbt hat sich die Mähr'
Von einem stolzen Schlosse, um das sich rings umher
Die Fluren endlos dehnten durchwebt von Mattengrün,
Und dunkle Wälder sah man die ferne Grenze zieh'n.

Graf Otto war ein Ritter in Kampf und Streit bewährt,
Manch Kranz ward beim Turnier ihm von schöner Hand verehrt;
Im tiefen Forst zu jagen durch Schlucht und Kluft das Wild,
Das war, was ihm mit Freude und Lust das Herz erfüllt!

Wie Schnee vorm Strahl der Sonne zerschmolz die wilde Lust,
Wenn sich daheim die Tochter schmiegt' an die breite Brust,
Ein stiller Lenzeszauber das frohe Herz durchzog,
Wenn kosend sie die Arme um seinen Nacken bog.

Elfriede war die Perle der Mädchen fern und nah,
Am Herzen ging verwundet, wer ins Auge sah;
So schlank an Wuchs, so lieblich, so hold von Angesicht,
Wie wenn durch schwarze Wolken der Vollmond lächelnd bricht.

Die schöne Blum' zu brechen, traf mancher Freier ein,
Doch blieb sie gegen Alle gefühllos, kalt wie Stein;
Der Eine hieß sie herzlos, der Andre launig nur —
Was scheert' sie das Gerede? Sie hielt an ihrem Schwur!

Da einst nach blut'ger Fehde Graf Otto heimwärts ritt
Mit Ehr' und Ruhm beladen, bracht' er den Eidam mit;
Als er für ihn im Strauße das Leben keck gewagt,
Da hat er ihm auf Ehre die Tochter zugesagt.

„Ich hab' mich Gott versprochen, geb' keinem Mann mich hin,
„Denn Jungfrau will ich bleiben, nichts ändert meinen Sinn!"
Wie drang in sie der Vater, wie glühte der Galan.
Sie sah in ihm nichts weiter als einen fremden Mann!

„Mein Wort gab ich zum Pfande und lös' es sicher ein!
„Vier Wochen noch verstreichen, dann soll die Hochzeit sein!
„Und willst du dann dich sträuben, schleppt man dich zum Altar,
„Dann magst du wählen zwischen Brautbett und Todtenbahr'!"

Die Tage floh'n wie Stunden, vier Wochen währt nicht lang,
Zur Hochzeitsfeier lockte vom Turme Hörnerklang;
Das Tor sich gastlich öffnet, es wogt ein bunt Gemisch
Von stolzen, blanken Rittern, von Fräulein lenzesfrisch.

Die Gäste steh'n und harren, voran der Bräutigam,
Und wenn sie heut' noch ständen, so sähen wir den Gram:
Die Braut war nicht zu finden — welch drollig Hochzeitsfest! —
Graf Otto steht versteinert, versteinert steh'n die Gäst'.

Der Knechte Troß zu Pferde durchforscht die Flur, den Wald,
Im tiefsten, dichsten Holze fand man die Jungfer bald;
Bedrängt von allen Seiten, verbirgt sie sich im Rohr,
Mit lautem Schrei versinkt sie im tiefen Birkenmoor.

Und Nachts entsteigt Elfriede dem Moor im weißen Kleid,
Bald sitzt sie an dem Rande und weint und klagt ihr Leid,
Bald schwebt, ein Licht in Händen, sie rauschend durch den Wald,
Bis Morgenlüfte wehen und Hahnenruf erschallt.

Des Küsters Weib Annliese kam einst vom Kindtaufschmaus
Beim Schulz im nahen Weiler zur Geisterstund zu Haus,
Da sieht das Birkenfräulein sie steh'n am Waldesrand,
Zwei Kerzen in den Händen, umwallt vom Nachtgewand.

Neugierig, wie die Weiber nun einmal alle sind,
Naht sie dem Geisterwesen, das weicht zurück geschwind,
Bis es sich gräßlich lachend im tiefen Sumpf verlor. —
Am Morgen fand Annliese man todt im Birkenmoor.

Gen. LAMESCH.

Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.

(1789—1840.)

(Fortsetzung.)

8. Wie bereits früher mitgeteilt, wurde am 20. Nivôse, an III (9. Januar 1795), eine Bezirks-Verwaltungs-Kommission mit dem Sitze zu **St. Hubert** eingesetzt, und am 12. Pluviôse desselben Jahres (31. Januar 1795) installiert. Unmittelbar nach dieser Installation fand die erste Sitzung der neuen Kommission statt. Und in welchem Lokale? Man hatte sich ganz einfach und widerrechtlicher Weise in einem Teile der altehrwürdigen Benediktiner-Abtei niedergelassen, ohne irgendwie das Haus- und Eigentumsrecht der Religiosen zu berücksichtigen. Man handelte also ganz einfach dem alten Axiome gemäß „La force prime le droit.“ [29])

29) Zu deutsch: Gewalt geht vor Recht.

Digitized by Google

Daß dem auch wirklich so ist,[27]) geht klar hervor aus einer Deliberation derselben Kommission vom 18. Pluviôse (6. Februar 1795), welche dahin lautete, die Central-Verwaltung von Belgien möge **zum ausschließlichen Gebrauche** der Mitglieder der Kommission und der in ihren Schreibstuben angestellten Beamten die „bâtiments et meubles[28]) dépendant de la maison conventuelle et du quartier abbatial de Saint-Hubert" zur Verfügung stellen. Durch Beschluß vom 17. Ventôse (7. März 1795) wurde **ein Teil** der Abteigebäude zu besagtem Zwecke zugestanden und so teilten denn während einigen Wochen die republikanische Verwaltungsbehörde mit sammt ihrem Beamtenpersonal mit den paar im Kloster verbliebenen Ordensleuten gleichsam dieselbe Wohnung. Daß aber ein solches Zusammenwohnen mit den frommen Mönchen, deren erbaulicher Lebenswandel für die neuen Funktionäre eine beständige Strafpredigt war, diesen äußerst lästig sein mußte, und daß sie um jeden Preis ihren Zweck erreichen wollten, geht hervor aus der Deliberation, welche sie kaum 14 Tage später, am 3. Germinal (23. März) nahmen und deren Wortlaut allzusehr ihr kirchenfeindliches[29]) Gebahren kennzeichnet, als daß ich es unterlassen könnte, denselben hier in getreuer Abschrift mitzuteilen:

„L'Administration considérant:

„1° Que les bâtiments occupés par les moines sont nécessaires aux bureaux de l'Administration;

„2° **Que son amalgame dans le même local avec les moines**[30]) présente un assemblage incompatible avec une institution républicaine;

„3° Qu'à l'approche de l'époque[31]) **où la superstition religieuse déploie tant de moyens et influence si dangereusement les gens faibles et circonvenus de préjugés,**[32]) la présence de ces moines

---

[27]) Wir folgen hierin dem Berichte des schon öfters citierten Herrn Alfr. Lefort in seiner „Histoire du Département des Forêts de 1795 à 1814", p. 39—40.

[28]) Also nicht bloß das Gebäude, sondern auch das vollständige Mobiliar, von dessen überwiegend größtem Teile sie doch keinen Gebrauch hätten machen können, verlangte diese saubere Kommission. Gewiß ein beredtes Zeugniß für ihren Religionshaß.

[29]) „Et, le 3 germinal (23 mars) il prirent la délibération suivante, dont les termes dénotent bien *l'esprit sectaire et irréligieux* qui déjà les animait", so äußert sich Herr Lefort, l. cit., p. 39.

[30]) Bei Hrn. Lefort unterstrichene Worte.

[31]) Hiermit ist das hochheilige Osterfest gemeint. (Lefort, l. cit., p. 39.)

[32]) Man beachte wohl diese von mir unterstrichenen Worte.

Digitized by Google

ne peut que produire des effets contraires au progrès des lumières et à la propagation des bons principes;

„4° Qu'au moment même où elle s'occupe de la recherche de ces prêtres qui, rejetés du sein de la République, évangélisent dans les communes des Ardennes et y répandent à grands flots le poison de la calomnie contre la cause de la liberté, elle voit à regret sous ses yeux des êtres de même nature qui, comme eux, envisagent dans le retour des tyrans le fondement de toutes leurs espérances;

„5° Que les mouvements qui ont eu lieu, les manœuvres que l'Administration a à déjouer, exige qu'elle éloigne d'à côté d'elle toutes personnes qui pourraient épier et dévoiler ses mesures et tendre la main aux ennemis de la République;

„6° Que la translation de ces moines dans une commune plus étroite laisserait un champ moins vaste aux menées et aux intelligences qu'ils pourraient entretenir.

„7° Que la ci-devant abbaye de Saint-Hubert a dans sa dépendance le château de Bure, lequel présente un local vaste, des jardins spacieux où ces moines peuvent réunir toutes les commodités de la vie; que cette maison est abondonnée; qu'elle dépérira, si on la laisse dans cet état, ou qu'elle deviendra, **comme les restes d'Orval, un repaire de brigands;** [33])

„Arrête: Art. 1er. Tous les moines qui se trouvent encore en l'abbaye de Saint-Hubert se rendront sous huit jours au château de Bure qui leur est assigné pour domicile provisoire."

Wie vorauszudenken war, wurde diese Deliberation bereits am 23. Germinal (12. April 1795), d. h. am weißen Ostersonntage [34]) von den zu Brüssel residierenden Volksvertretern Perès und Lefebvre von Nantes gutgeheißen.

Daß aber die Einwohner von Saint-Hubert mit der Ausführung dieses Beschlusses nichts weniger als einverstanden waren, ist wohl begreiflich; verloren sie ja durch die Vertreibung der Mönche ihre ersten und größten Wohltäter. Eine Menge von Männern und Frauen rotteten sich daher in der Stadt zusammen, protestierten geräuschvoll gegen diese Maßregel und stießen Drohungen gegen deren Urheber aus, was zur Folge hatte, daß zwei der Haupturheber

[33]) Bei Herrn Lefort (l. cit., p. 40) unterstrichene Worte.

[34]) Lefort, l. cit., p. 40. — Recht bezeichnend ist es, daß dies **grade an einem Sonntage** geschah.

dieser Demonstrationen, Peter Pêcheur und Philippe Thisse gefänglich eingezogen wurden.[35])

Daß in dieser Weise weder der Abtei noch den Mönchen ein Dienst geleistet werden konnte, ist wohl selbstverständlich; ja die Lage wurde nur verschlimmert; denn, nachdem bereits in der Sitzung des 22 Pluviôse (10. Februar) die Kommission von Saint Hubert beschlossen hatte, (gemäß der dazu schon durch die Central-Verwaltung von Belgien am 31. Januar 1795 an sie gerichteten Aufforderung)[36]) unverzüglich ein Inventarium der Bibliothek der Abtei aufstellen zu lassen,[37]) verordnete sie am 22. Floréal (10. Mai) dem Einnehmer der nationalen Domanial-Güter,[38]) Dontreloux, daß die Schlüssel zu den Speichern der Abtei zu übergeben seien, damit dieser eine Liste der dort befindlichen Gegenstände anfertigen könne.[39])

Am 16. Prairial (4. Juni) bildete die Vermietung der zur Abtei Saint-Hubert gehörigen Hüttenwerke den Gegenstand der Beratungen der Verwaltungs-Kommission und beschloß sie den Mietvertrag am 1. Messidor (19. Juni) in Kraft treten zu lassen. Kaum ein paar Tage später, am 5. Messidor (23. Juni), wurde schon die Versteigerung verschiedener der Abtei zugehörigen Gegenstände beschlossen. Im Einverständniß mit dem bereits erwähnten Einnehmer Dontreloux und Dom Abinet, Mönch von St. Hubert, welcher sowohl in seinem eigenen Namen, als in dem seiner Mitbrüder handelte, beschloß die Verwaltung, am 17. und 18. Messidor (5. und 6. Juli) verschiedene Loose von Lohrinde, Möbeln und Gerätschaften, welche sich in der

---

[35]) Lefort, l. cit., p. 52—53.

[36]) Diese Aufforderung lautet: „Les Représentants du peuple, par leur arrêté du 9 de ce mois (Pluviôse = 28 janvier 1795), sur le mode de régie et administration à régler provisoirement, afin d'assurer les droits de la République sur les biens et revenus des abbayes, chapitres, maisons et corporations religieuses, ainsi que des collèges, séminaires et autres de ce genre, dont plusieurs des membres ou individus qui les composaient sont émigrés ou absents, ont ordonné, citoyens, de former une liste circonstanciée de ces maisons ou corporations, avec désignation exacte du nombre d'individus dont elles étaient composées avant l'évacuation des ennemis, et de tous ceux émigrés ou absents et des biens et revenus que chacun possède". (Lefort, l. cit., p. 49—50.)

[37]) Lefort, l. cit., p. 50. — Natürlich geschah das nicht, um sie den Religiosen zu erhalten, sondern um sie für die Republik in Beschlag zu nehmen, zu veräußern oder zu verschleudern und die kostbarsten davon nach Paris zu schleppen.

[38]) Receveur des domaines nationaux.

[39]) Lefort, l. cit., p. 53.

Digitized by Google

Lohmühle befanden, versteigern und mehrere Wiesen verpachten zu lassen.[40])

Ueber die ferneren Schicksale der Abtei St. Hubert, ihrer Mönche und ihrer Besitztümer werde ich weiter unten berichten.[41])

(Schluß folgt.)

---

[40]) Ibid., p. 54.

[41]) Wenn Rede sein wird von den Schicksalen der Abteien und klösterlichen Anstalten des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny.

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

(Fortsetzung.)

XIX. Schreiben des hochw. P. Alexander von Wiltheim, S. J. an den Provinzialrat von Luxemburg, um denselben zu bewegen, die Trösterin der Betrübten zur Schutzpatronin der Stadt Luxemburg zu erwählen.

Allbekannt ist es, daß am 10. Oktober 1666, die drei Stände des Provinzialrates des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny Maria, die Mutter Jesu, die Trösterin der Betrübten, zur ganz besonderen Schutzpatronin der Hauptstadt Luxemburg, unter großartigen Feierlichkeiten, erwählten. Diese Wahl war die Folge der eifrigen Bemühungen des dem Luxemburger Lande durch Geburt angehörigen hochw. **P. Alexander von Wiltheim.** Das Schreiben, das er behufs dieser Erwählung an den Provinzialrat gerichtet hatte, ist uns glücklicherweise aufbewahrt geblieben und lassen wir dasselbe in seinem lateinischen Wortlaute und in deutscher Uebersetzung folgen:

Excellentissimo,
Illustrissimis, Nobillissimis, Amplissimis et Charissimis
Dominis Gubernatori, Praesidi totique
Senatui Luxemburgensi.

Cum Augustissima Cœli Regina B. Virgo Maria in sacello sub Titulo **Consolatricis Afflictorum,** *quod est in suburbano*

Digitized by Google

hujus civitatis, culta jam a Primordio ejus exstructionis usque in hæc tempora benigne ac clementer innumerabilibus eximiis favoribus et miraculis ibidem editis **indesinenter demonstrarit et demonstrare non cesset,** *sibi cultum ibidem exhibitum non esse ingratum, imo hanc civitatem ejusque Populum et Incolas, eorum prosperitatem, fortunas et commoda unice sibi esse commendata, ita ut etiam ejus* **soli miraculoso favori ac protectioni** *in tantis nuperorum bellorum motibus, tanto hostilium armorum conatu et toties ab inimicis deliberata et conclusa hujus civitatis obsidione ejus conservatio merito ab omnibus etiam ab ipsis hostibus attribuatur, ac proinde* **maxime aequum sit** *non solum* **eidem sacratissimae Virgini** *pro tanto beneficio humillimas exhibere gratiarum actiones, verum etiam devotis obsequiis ac supplicationibus obsecrare, ut in futurum hosce favores, gratias et benevolentiam erga hanc civitatem ejusque Incolas continuare eamque in vera Religione et cultu divino conservare et ab omni hostili impugnatione protegere dignetur. Hinc Infrascriptus prædicti Sacelli a Superioribus suis Director pro tempore constitutus, fretus Excellenciæ ac Amplissimarum Dominationum Vestrarum consueta erga hanc sacratissimam Virginem indefessa devotione* **suggerit et proponit,** *ut eandem* **in hujus Civitatis Patronam publico et unanimi consensu sibi eligere velint,** *quod facientes etc.*

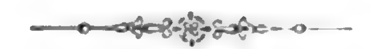
P. Alexander WILTHEIM,
Societatis Jesu.

Seiner Excellenz, dem Gouverneur, dem ausgezeichneten und wohledlen Vorstand und dem ganzen Senate von Luxemburg.

Da die erhabene Königin des Himmels, die allerseligste Jungfrau Maria, die außerhalb der Stadt unter dem Titel **der Trösterin der Betrübten** verehrt wird, vom Anfang der Erbauung ihrer Kapelle an bis auf den heutigen Tag ohne Unterlaß, voll Güte und Liebe, durch unzählige und ausgezeichnete Begünstigungen und Wunderwerke, bewiesen hat und zu beweisen noch fortfährt, daß ihr die Verehrung daselbst sehr wohlgefällig sei und daß sie diese Stadt und die Bewohner derselben, sowie ihre Wohlfahrt, ihre Güter und Privilegien unter ihren besonderen Schutzmantel genommen habe, so war, daß nach dem Zeugnisse der Feinde selbst sie **nur durch ein Wunder ihrer Fürsorge** so oft von den fürchterlichen Kriegen, von den gewaltsamen Anstrengungen der feindlichen Waffen und von der bevorstehenden Belagerung verschont geblieben ist: -- so ist es ganz billig und recht, daß man ihr, dieser glorreichen Jungfrau, für solche Wohltaten nicht nur den demüthigsten Dank abstatte, sondern daß man sie auch durch inständiges Bitten und Flehen beschwöre, sie möge fortfahren, ihre Huld, Güte und Wohltätigkeit gegen die Stadt und ihre Bewohner zu bezeigen, dieselben in der

wahren Religion und in der wahren Verehrung Gottes zu bewahren und gegen alle Angriffe ihrer Feinde zu verteidigen. Daher vertrauend auf die gewöhnliche und unermüdete Andacht Seiner Excellenz und des ganzen wohledlen Senates gegen diese erhabene Jungfrau, rathe und schlage ich Unterzeichneter (der von meinen Obern bestimmte Direktor der Kapelle) Ihnen vor, dieselbe durch einen öffentlichen und einmütigen Beschluß **zur Patronin dieser Stadt zu erwählen.** Genehmigen Sie u. s. w.

P. Alexander Wiltheim, S. J.



Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

Gesellenverein (Luxemburger). Luxemburger Eligius-Verband. Hilfskasse gegründet am 1. Dezember 1901. Statuten. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 20 SS. in 8°.

(Dr. Kauffman Leo.) Die Krankenversicherung im Grossherzogtum Luxemburg während des Geschäftsjahres 1907. Bearbeitet im Staats-Ministerium, Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Arbeiterversicherung. Luxemburg im September 1907. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. 1907. — 67 + 1 SS. pet. in fol. mit 1 statistischen Tafel.

Grand-Duché de Luxembourg. I. Règlement général sur le service interne des postes du 21 août 1907. II. Conventions et Arrangements signés à Rome, le 26 mai 1906. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1907. — 74 + XCVI p. in 4°. — (Separat-Auszug aus dem „Memorial".)

Prüm Émile. La Succession au Trône dans le Grand-Duché de Luxembourg. Discours prononcé à la Chambre des Députés, dans la séance du 27 juin 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1907. — 15 pp. in 8°.

Idem. Le Péril social et la Sainte Eucharistie. Discours prononcé à Metz au XVIII^me Congrès Eucharistique, à la deuxième Assemblée générale de langue allemande, le 9 août 1907. Traduction. Metz. Imprimerie Lorraine, 14, Rue des Clercs. 1907. — 14 pp. in 8°.

Tarifs du service international des postes par application des conventions et arrangements de Rome. (Arrêtés du 21 Septembre 1907.) — Tarife des internationalen Postverkehrs in Gemäßheit der Romer Verträge und Uebereinkommen. Beschlüsse vom 21. September 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1907. — 47 pp. in 4°. — (Separat-Auszug aus dem „Memorial").

(Dr. Wolff Eugène) Exposition Heldenstein, organisée par le Cercle artistique de Luxembourg. 1907. — 15 pp. in 16°.

Digitized by Google

13. Jahrgang. 12. Heft. 1. Dezember 1907

L^{i}ewerkn^{i}edellidchen.

An engem bëssre Birjeschstót
Ass d'ärme Käche vill geplót.
Wel kacht se det, grengt dén elo,
Dém hei gét de Speis op de Mo.
Mé wa se L'ewerkn'edle mecht,
Gi s'allegu'rt g'er mat op d'Jucht:
De stuppechst Forschêtt bicht a stecht,
Bis d'Weldall fort ann aus ass d'Schlu'cht.

O L'ewerkn'edelzockerschmant,
We'n dech net appressie're kann,
Dät ass en ärment Wësekand.

Fir so'' e Pla ganz fein ze mâ'n,
Do kommen och fei Sächen drân:
Wann dir wöllt Zärele'ni frö'n,
De' kann 'ech dät me' ëcklech sö'n.

Kuckt op de Plättel, dir meng Leit!
Dât lâcht 'ech un ewei èng Sonn;
Dei Äppelcher sou rèng wei Seid,
Wei Hunech schmelzen s'iech am Monn.
O Liewerkniedelzockerschmant,
Wien dech net appressiere kann,
Dât ass en ârment Wèsekand.

Mat Fréden hölt de Mo s'all un,
Do braucht der glât kèng Angscht ze hun:
Èng Dosen 'esst der oder zwou,
A nach mâcht dir de Mond net zou.
Dât ènzecht Schlèchts wât un en ass:
Si huelen 'ech den Appetit.
Dât leit esou an hirer Rass,
Vum Wölker Grousspapp hu s'et krit.
O Liewerkniedelzockerschmant,
Wien dech net appressiere kann,
Dât ass en ârment Wèsekand.

Wann dir se giere schwammen dut,
Dann dränkt se mat Burgunnerblutt:
Èng Fläsch mat èngem Spannekapp,
Dâ's vum Genoss den Zolwerknapp.
Huet dir zoufällech nach als Gäscht
E puer âl Letzebûrjer Frönn:
Dann ass ër Kirmesfréd gemäscht,
Sech mei ze wensche, wär eng Sönn.
O Liewerkniedeldrauweschmant,
Wien dech net appressiere kann,
Dât ass en ârment Wèsekand.

Fällt 'ech 'mol op der Liewensrond
Èng Liewerkniedel an den Mond,
Dann dankt dem Härrgott fir dei Gnòd
Wei fir dén deksten Hämmelsbròt!
Huet dir och heiandsdo 'mol Pèch
Ann ze berappen èng âl Zèch:
De Fouss bei Mòl ann hâlt de Bass,
Sou lâng èng Kniedel am Döppen ass!
O Liewerkniedelzockerschmant,
Wien dech nach appressiere kann,
Dât ass kèn ârment Wèsekand.

A. . B.

Geschichte

des

Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

6. Die Pest zu Vianden. 1668.

„Im Jahr 1668 brach eine schreckliche Pest in Vianden aus. Der Stadtpastor, Michael Meiß, der wacker und unverdrossen seine Herde pflegte, wurde selbst von der Seuche angesteckt. Da bittet er inständig seinen alten und herzlichen Freund, den Pater Michael Scharmützel, einen der drei ersten Franziskaner-Mönche in Diekirch, daß er ihm und seiner verlassenen Pfarrei zu Hilfe kommen möge. Dieser, wohl wissend, daß Niemand einen größeren Beweis von Liebe geben kann, als wenn er sein Leben für seine Freunde aufopfert, eilte gleich nach erhaltener Erlaubnis von Seiten seines Vorstehers auf den Flügeln christlicher Liebe nach Vianden, den 16. Juli 1668 – Am meisten freuten sich seiner Ankunft die Trinitarier, welche sämtlich, nachdem sie einen Weltpriester zur Verwaltung der Pfarrei gedungen hatten, an demselben Tage das Kloster zu Vianden verließen. Ihr Minister, Hubertus Berchet, zog sich auf den Marxberg bei Longsdorf zurück, die übrigen Mönche flüchteten sich der eine hiehin, der andere dorthin, und der kranke Pater Joseph wurde allein im Kloster zurückgelassen. Michael Scharmützel, voll heiligen Eifers, leistet den unglücklichen Kranken alle mögliche Hilfe. Er geht sie häufig besuchen, erteilt ihnen die Sterbesakramente und besorgt die Beerdigung ihrer Leichname. Aber am 25. Juli, selbst vom Pesthauche ergriffen, bittet er seinen Präses, H. Favaige, er möge ihm doch den Pater Dalbor als Beichtvater schicken. Dieser kommt noch am selben Tage zu Vianden an, versieht den Kranken mit den hh. Sakramenten und schließt am 27. dem Sterbenden die Augen zu. Nun setzt er das große Liebeswerk seines hingeschiedenen Mitbruders zur Erbauung des Volkes und zum Trost der Kranken und Sterbenden fort bis zum 20. August, wo er ebenfalls ein Opfer der Pest wurde. Als der Pater Constantius Bonyvert, der von Ulflingen nach Vianden geschickt worden war, ihn tot fand, erbat er sich eiligst einen Mithelfer aus Diekirch. Da ihm aber, weil der Präses nur noch einen einzigen Priester bei sich

hatte, seine Bitte abgeschlagen werden mußte, so verlangte er von seinem Guardian in Ulflingen einen Beichtvater und Gehilfen. Man schickte ihm den Pater Joannes Franciscus Henry, und einige Tage nach dessen Ankunft starb auch Constantius an der entsetzlichen Plage. — Der Pater Henry, durch eine gewisse, angeborene Furcht vor dieser Krankheit ergriffen, einsam und von jedem Verkehr, besonders mit den geistlichen Freunden, abgesondert, wurde von einer tiefen Melancholie ergriffen, und unterlag schon am 15. September dem Tode . . . . .

Die Kunde von der großmütigen Aufopferung der vier Franziskanermönche im Dienste der Pestkranken in Vianden, drang weithin und fand die allgemeinste Bewunderung . . . . . — Besonders dankbar gegen das Franziskanerkloster zu Diekirch waren die Bürger von Vianden. Sie bewiesen tatsächlich ihre Zuneigung zu demselben durch reichliche Spendungen von Almosen und durch die gastfreundliche Aufnahme, womit sie die Mönche, wenn diese in ihre Stadt kamen, beehrten.[116]) Um dieselbe Zeit, im November 1664 waren Fr. Wilhelm Brunhardt, Pastor in Mettendorf und Fr. Math. Kirst, Pastor in Cruchten bei Vianden.

7. Klage der Sehnschöffen und Bürger Viandens. 1677.

In einem Schreiben an den Apostolischen Protonotar, Heinster zu Neuerburg, beklagen sich die Sehnschöffen und Bürger Viandens, daß der Minister des Klosters sich selbst zum parochus perpetuus der Pfarrkirche erklärt habe, wodurch der Gottesdienst vernachlässigt werde.

Daraufhin beauftragt der Apostolische Protonotar den Minister des Klosters, alsogleich einen Pfarrer oder Vicarius perpetuus an besagter Pfarrkirche zu ernennen, der den gebräuchlichen Treueid leisten solle.[117])

116) Stehres, Diekircher Progymnasium, Programm 1847, S. 6, 15 u. ff.

117) Dieses Originalschreiben (in meinem Besitz) lautet: Mandamus authoritate officii nostri et vigore placeti regii, ut Rdus P. Minister ordinis ss. Trinitatis de redemptione captivorum Viandæ parochiæ Viandanensi provideat de Pastore vel Vicario perpetuo, qui consuetum parochiæ et capitulo rurali juramentum præstet; donec suam hac in re immunitatem legitime probarit: in casu ulterioris dilationis Nos eadem authoritatie tanquam jure devoluto idoneum constistuemus.

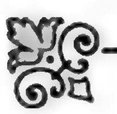
Decretum in Neo-Castro, die 6 Maji 1677.

Ex mandato: Heinster, protonots aplicus et in regio consilio admissus.

In fin: 6 Maji 1677 per me: J. F. J. Adolphi nots p. mit phe 1677.

Auf der Rückseite der Bittschrift steht die Bemerkung: Communicetur Rdo

Digitized by Google



8. Die Orgel in der Klosterkirche. 1695.

Einen bedeutenden Schmuck erhielt die Kirche durch den Bau der Orgelbühne und die Beschaffung einer schönen Orgel.

Wie eine Inschrift nebst der Devise: „Morere ne moreare" unter der Orgelbühne meldet, wurden beide errichtet unter dem Minister Bruno Thandel, der dem Kloster von 1693 bis 1703 verstand.

Die Errichtung der nördlichen Emporbühne für die Frauen ist viel neueren Datums.

Gemäß der beständigen Überlieferung wurde diese herrliche Orgel, die bis zu ihrer Restauration im Jahr 1905 als Unikum in weiten Landen eine Äolsharfe und eine Vox caelestis besaß, vollständig im Kloster von einem Religiosen erbaut.

IX. Das Trinitarierkloster im 18. Jahrhundert. 1701—1782.

1. Feuersbrunst in der Vorstadt und Einführung der St. Josephsbruderschaft. 1723.

Einer großen Feuersbrunst, die am 30. Mai 1723 in der Vorstadt entstand,[118]) fielen 55 Wohnhäuser nebst Stallungen und 9 Gerbereien zum Opfer.

Gegen 100 Stück Vieh verbrannten mit.

Dieser Brand gab Veranlassung, daß durch die Vermittlung des Jesuitenpatres Paul de Savignac, Büchercensor zu Luxemburg, die St. Josephsbruderschaft zu Vianden eingeführt wurde zur Erlangung einer guten Sterbestunde, zur Übung aller frommen Werke und besonders zur Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes. Dieselbe besteht heute noch an der dortigen Pfarrkirche.

---

2. Restaurationen in der Pfarrkirche. 1727—1729.

Im Jahr 1727 wurde das Hauptportal an der Nordseite der Pfarrkirche, längs der Staatsstraße, errichtet, wie das (in die richtige Ordnung gestellte) Chronogramm meldet:

eCCe VIanDanI ponVnt hæC ostIa CIVes
hæC VnI aC trIno sIt saCra porta Deo. (1727).

P. Ministro Conventus s^{mae} Trinitatis Viandæ, ut cras mane peremptorie replicet. Decretum Viandæ, die 3 Mai 1677. Ex mandato. HEINSTER, protonots aplicus.

Der hier genannte Joannes Michael Heinster, S. Sedis apostolicæ protonotarius war 1677 pastor ad S. Laurentium, Treviris; vgl. Publ. hist., t. 46, p. 227 et 228.

118) Bürger-Register zu Vianden, fol. 160, verso.

Digitized by Google

Ebenfalls im Jahr 1727 wurde die zugemauerte Ostpforte unter dem heutigen prachtvollen Fenster mit der Gründungsgeschichte der Kirche und des Klosters errichtet an Stelle des Nordportales der Bürger und das Chronogramm angebracht:

seeLIge MarIa zVfLVCht Der betrVebten bette
fVer Vns. (1727).

Gleichzeitig wurde das gotische Portal an der Westseite der Kirche im nördlichen Schiff mit einer Rosette über demselben zugemauert, und das Hauptportal, wie oben bemerkt wurde, an die Nordseite zur Staatsstraße hin verlegt.

Im Jahr 1729 wurden der Katharinen-Altar, heute der Muttergottes-Altar, und der Eligius-Altar errichtet. Beide Altäre sind noch heute an derselben Stelle; sie wurden 1905 gut renoviert.

Der Kreuz-Altar, welcher bereits früher am zweiten Mittelpfeiler errichtet war, wurde zur Zeit der französischen Revolution von Mathias Vogel nach Temmels verschleppt.

Im südlichen Schiff, vor dem Predigtstuhl, nach dem Chor hin, befindet sich heute in die Wand eingemauert der sogenannte Antonius-Altar, ein Reliquienschrein, in welchem hinter einem gläsernen Verschluß zahlreiche Reliquien aufbewahrt werden. Aus diesem Reliquienschrein war im Jahr 1654 ein Gebein des hl. Antonius dem Pater Minister von Lens, Antonius Sergeant übergeben worden. (Vgl. Cartulaire de Lens, p. 203, dans Deslandres, Trin. I, p. 519). Es ist dies der obere Teil des Altares aus der Schloß-Kapelle; der untere Teil, der Altartisch, befindet sich heute als Altarmensa in der Kapelle zum Bildchen bei Vianden.

---

5. Pfarrvisitation von 1729.

A. Die Pfarrei Fuhren.

Die Pfarrei Fuhren hat ungefähr 250 Kommunikanten und ist dem Trinitarierkloster zu Vianden einverleibt. Kollator ist der Minister der Trinitarier. Zehntherren sind die Herren de Marchant aus Dommeldingen und der Graf (Herr) von Hollenfeltz. Pfarrer ist zur Zeit der Trinitarier Mauritius Printz.

Der Pfarrer erhält ein Drittel des großen und des kleinen Zehnten, was gegen 30 Malter beträgt. An Widualien hat er gegen 10 bis 12 Morgen, 7 Fuder Heu, teils aus den Widualien, teils aus dem Zehnten. Von jedem Haus der Pfarrei bekommt er einen

Sester Korn, der Küster aber zwei Sester Hafer. Von einem verstorbenen Mann schuldet man ihm 4 Sester Korn, von einer verstorbenen Frau 2 Sester Korn.

Die Pfarrkirche ist in ziemlich gutem baulichen Zustand. Das Schiff müssen die Zehntherren, den Turm, den Kirchhof und das Beinhaus die Pfarrkinder bauen, der Pfarrer das Dachwerk des Chores unterhalten. Im Innern fehlt der Bodenbelag.

Es sind vorhanden 2 Altäre, wovon einer konsekrirt, der andere mit einem tragbaren Altarstein versehen, keiner aber fundirt ist; eine kupferne, vergoldete Monstranz, ein Kelch von Silber und ein Kelch mit silberner Kuppa, die aber gebrochen ist, ein vergoldetes Ciborium und silberne Versehgefäße.

Die Meßgewänder und die Alben und die nötigen Bücher sind alle ziemlich reinlich und in genügender Anzahl. Die Einkünfte oder Pensionen der Kirche sind sehr gering und betragen gegen 8 Taler; sie hat keine Stiftungen, außer an den Patronsfesttagen und an den vier Frohnfasten (angariis) eine Messe. Sie hat auch ein gestiftetes Jahrgedächtnis.

Die Pfarrkirche von Fuhren, mit dem hl. Stephanus als Patron, hat eine Kapelle zu Bettel, deren Patron der hl. Hubertus ist, eine Kapelle zu Walsdorf, mit dem hl. Sebastian als Patron, eine Kapelle zu Bivels mit dem hl. Lambertus und dem hl. Johannes von Matha als Patrone nebst der Kapelle auf dem Marxberg mit dem hl. Markus als Patron.

Die Kapelle des hl. Markus ist in gutem baulichem Zustand, mit den nötigen Paramenten und kirchlichen Gegenständen versehen, hat einen Altar, der konsekrirt und schön geschmückt ist, aber keine besonderen Einkünfte, als nur die Opfergaben, von denen sie erbaut und unterhalten wird.

Die Kapelle in Bettel ist auch in gutem Zustand mit den nötigen Paramenten und kirchlichen Gegenständen, hat einen Kelch mit silberner Kuppa, einen Altar mit tragbarem Altarstein, alle 14 Tage eine heilige Messe, die gestiftet ist auf eine Wiese von ungefähr 2 Fuder Heu, nebst einem Jahrgedächtnis auf einer sicheren Hypothek. An jährlichen Einkünften besitzt sie nach dem Rechnungs-Register 10 Taler, ungefähr 7 Morgen Land, 3 Wagen Heu. Sie hat einen geschlossenen Kirchhof.

Die Kapelle in Walsdorf ist in leidlich gutem Zustand, hat einen Altar mit tragbarem Altarstein, einen Kelch mit silberner Kuppa, eine Albe und eine armselige Kasel. Jeden Monat werden drei gestiftete Messen gehalten, sonst hat sie keine Einkünfte.

Die Kapelle in Bivels ist in etwas schadhaftem Zustand,

Digitized by Google

hat einen Altar mit einem tragbarem Altarstein, einen guten Kelch mit silberner Kuppa, aber eine armselige Kasel und eine schlechte Albe.

Im Übrigen haben die zusammen berufenen Sendschöffen auf ihr Befragen über das Leben und die pfarrlichen Funktionen ihres Seelsorgers, dessen Seeleneifer und musterhaftes Leben gelobt.[119]

B. Die Pfarrei Consdorf.

Sie hat ungefähr 200 Kommunikanten.

Hauptpatron der Pfarrkirche ist der hl. Maximin; Titular der hl. Eligius.

Von ihr hängen ab die fünf Einwohner von Kautenbach mit ihrer Kapelle und die Kapelle in Holztum.

Kollator ist der Minister der Trinitarier zu Vianden.

Zehntherren sind für ein Drittel zusammen der Graf von Wiltz, der Herr zu Schüttburg, und der Abt von Himmeroth, und zwar jeder der drei für ein Drittel des Drittels; für die beiden andern Drittel das Kloster von Vianden.

Von jeder der erst genannten Parteien erhält die Pfarrkirche je 2 Sester Roggen.

Von dem Kloster zu Vianden hat der Pfarrer für seine Kompetenz 16 Malter Korn und 8 Malter Hafer.

An Viduallien hat der Pfarrer 24 Morgen Land und 2 Fuder Heu.

Den Turm, welcher an das Chor anstößt, haben nach altem Rechtsbrauch die Pfarrkinder zu 3 Vierteln und der Minister von Vianden das letzte Viertel zu bauen. Die andern genannten Zehntherrn haben das Schiff mit den Fenstern zu bauen, mit Ausnahme des einen Fensters im Chor, das gegen das Pfarrhaus hin gelegen ist, welches der Pfarrer, und des mittleren Fensters hinter dem Altar, welches der Minister zu bauen verpflichtet ist.

Von den kleinen Zehnten erhält der Pfarrer zwei Drittel, die Feudalherren blos ein Drittel . . . .

Der Pfarrer hat jährlich von jedem Hause der Pfarrei zwei Brode zu 10 Pfund, wovon eines zu Weihnachten und eines zu Ostern. Von diesen Broden erhält der Küster jedoch den dritten Teil.

Auch hat der Pfarrer nach den Akten der Sendschöffen das Recht in guten Eicheljahren alle seine Schweine in den Wald gehen zu lassen.

Die Pfarrkirche hat drei Altäre, wovon zwei konsekrirt

---

119) Visitatio decanalis 1729 et 1730 decani Merschensis R. D. Nic. Weiler, parochi in Sæul, p. 57 et 58 im Bischöfl. Arch. zu Lux.

Digitized by Google

sind und einer einen beweglichen Altarstein hat; keiner derselben ist datirt. Es finden sich vor eine kupferne vergoldete Monstranz, ein kupfernes vergoldetes Ciborium, silberne hl. Gefäße, zwei Kelche, wovon einer aus Silber, der andere mit silberner Kuppa und Patene, die jedoch zerbrochen sind; Meßgewänder in genügender Anzahl und Levitenkleider mit Chormantel, Alben in genügender Anzahl nebst Chorröcklein.

Das Dach des Schiffes ist gänzlich gebrochen.

Aus Pensionen hat die Pfarrkirche gegen 17 Taler, 6 Maß Öl, 7 Pfund Wachs und einige andere kleine Renten, die im Register verzeichnet stehen, nebst drei bis vier Morgen Land, die jährlich den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Rechnung über die Einnahmen wird jährlich in Gegenwart des Pfarrers und der Sendschöffen abgelegt.

Es ist eine Schule für die Jugend vorhanden, und der Schullehrer ist Frühmesser.

13 Jahrgedächtnisse sind gestiftet auf sichere Hypotheken . . . .

Gegenwärtig ist auch ein Kaplan an der Kapelle zu Kautenbach.

Die Sendschöffen und die Pfarrkinder haben auf Befragen über das Leben und die pfarrlichen Funktionen ihren Pfarrer gelobt wegen seines musterhaften Lebens, seines Seeleneifers und seiner Wachsamkeit über die Pfarrkinder.[120])

C. Die Pfarrei Diekirch.

Sie hat ungefähr 1500 Kommunikanten.

Die Pfarrkirche liegt in der Stadt Diekirch und hat zu Patronen die hh. Laurentius, Valerius und Luzia.

Dieselbe hat Kapellen: 1) zu Erpeldingen, 2) zu Bastendorf, 3) die Kirche zwischen Bastendorf und Tandel, 4) zu Michelau, 5) zu Gilsdorf, 6) zu Jngeldorf, 7) zu Tandel, 8) zu Lipperscheid, 9) die Kreuzkapelle außer der Stadt, 10) die Magdalena-Kapelle oder das Hospital mit einem beneficium innerhalb der Stadt.

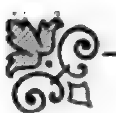
Kollatoren der Pfarrei Diekirch sind:

1) der Baron von Metternich, Herr zu Burscheid.

2) Herr von Stein aus Kewenich.

---

[120]) Visitatio decanalis Merschensis, 1729 et 1730, p. 65, Jm Bischöfl. Arch. zu Lux.



3) der Pater Minister von Vianden, alle drei abwechselnd. ([121]

(Wie das Kloster von Vianden das Präsentationsrecht zur Pfarrstelle von Diekirch erhielt, ist unbekannt.)

---

4. Einführung der Marianischen Sodalität. 1736.

Dieselbe wurde im Jahr 1736 durch einen Religiosen des Trinitarierklosters eingeführt [122]) und wurde genehmigt durch das Päpstliche Breve Clemens XII. vom 24. September 1738. [123])

Durch Beschluß des Bürgermeisters und des Schöffenrates vom 9. September 1745 wurde erlaubt, ein eigenes Bethaus für die Sodalität über die damalige Stadt-Bürgerschule zu errichten, und diese Erlaubnis im Jahr 1751 auch vom ganzen Stadtrat bewilligt.

Unter dem geistlichen Präfekten der Sodalität, P. Johannes Bayer, Trinitarier, wurde am 29. September 1757 die Erlaubnis beigefügt, einen Bogen über den Weg hinter der Bürgerschule zu schlagen und das Bethaus zu bauen bis an den „Kloster Pferds-Garten."

Gemäß der Inschrift über dem Eingang des Bethauses wurde dasselbe errichtet im Jahr 1761. Diese lautet: [124])

„Aufgebaut mit Zustand der ganzen Sodalitie und Gutdeter im Jar Christi. 1761."

„Sodalitas Virgini Mariae consecrata fuerat sub *patre Antonio Godlib* ac praefectis Petro Mutergé ac Joanne Goldschmit."

Als geistlicher Präfekt der Marianischen Sodalität wird am 28. Mai 1778 erwähnt der Trinitarierpater Paulus Fautsch, während damals als zeitliche Präfekten Anton Leinen und Peter Royer, beide aus Vianden, figuriren. [125])

121) Visitatio decanalis, 1729, p. 33 im Bischöfl. Arch. zu Lux.

122) Die Geschichte dieser Männer- und Jünglingskongregation, genannt Marianische Sodalität in der Stadt Vianden unter dem Titel „Himmelfahrt Mariä", die heute noch besteht, schildert ausführlich von deren Gründung bis zum Jubelfest am 23. Juni 1881, Bassing Th. in der Hémecht, S. 183, 216 und 559 und ff.

123) Neyen, Vianden, Preuves, XXXII, p. LXI—LXIII.

124) In Publ. hist., t. 32, p. 94.

125) Gemäß Akt im Viandener Gerichtsbuch.

by Google

5. Visitationsprotokoll von 1750.

Die Pfarrkirche von Vianden hat ungefähr 500 Kommunikanten.

Als Pfarrkirche ist die Kirche der Regularkanoniker der hh. Dreifaltigkeit anzusehen, von welcher der eine Teil, nämlich derjenige zur Straße als Pfarrkirche dient, und speziell was die Begräbnisse angeht, dem Pfarrer; der andere Teil aber, ebenfalls was dieselben Rechte angeht, dem Pater Minister untersteht.

Der Muttergottes-Altar in der Mitte der Kirche ist der Pfarraltar, welcher für die Abhaltung alles Pfarrgottesdienstes bezeichnet ist.

Der Pfarrer, welcher zur Zeit der hochw. Herr Christoph Fischbach ist, ein Regular-Kanoniker, hat kein Pfarrhaus außer dem Kloster.

Kollator ist der Pater Minister von Vianden.

Die Zehnten bezieht weder der Pater Minister, noch der Pfarrer, sondern die Erben des Herrn de Marchant von Dommeldingen und die Erben von Falkenstein.

An Vidualien besitzt die Kirche in Ginzenbach und Geisbach im ganzen einen Morgen Land, den die Regular-Kanoniker im Genuß haben.

Die Marienkapelle an der Our wurde zur Zeit der Pest errichtet zu Ehren der hh. Rochus und Sebastianus.[126])

(Fortsetzung folgt.)

[126]) Majerus, Geschichte von Mersch, S. 250.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Vingt-neuvième article.)

Le 29 octobre (jour de St Simon et de St Jude) 1267, Joffroi, sire d'Aix, appose son scel à un acte par lequel Ferry, duc de Lorraine, déclare que si Henri, comte de Luxembourg, ne se conformait pas à la sentence qui doit être rendue par le roi de

France sur ses différends avec le comte de Bar, il ne l'aiderait en rien contre celui-ci. [1])

Le 5 novembre (mercredi avant la St Martin d'hiver) 1269, Nicole, chapelain du seigneur d'Aix et chanoine de Ligny, reconnait avoir reçu à Neufchâtel en Bourgogne, le 4 du même mois, de Rondeil, tailleur du duc de Lorraine, 400 livres tournois que ce prince devait à Robert, sire d'Aix, pour le comte de Luxembourg. [2])

Le 8 avril *(le mardi devant Pasques)* 1270, Henri, comte de Luxembourg et de la Roche, marquis d'Arlon, Marguerite, sa femme, et Henri, leur fils ainé, reconnaissent devoir à leur cousin Waleran, sgr. de Montjoye et de Falquemont, 12 000 l. de forts, payables dans la quinzaine de la St. Remi prochaine. Ils constituent pour plèges Guillaume, comte de Juliers, Joffroi, sgr. d'Aysse, Gilon, sgr. d'Ouren, Werri de Korrich, Thiri de Huffalise, Raoul de Sterpigni, Richart de Dune et Cuenon d'Erlon ; ils scellent avec le comte de Juliers et les seigneurs d'Esch et d'Ouren [4]).

Le 14 avril *(le lundi après Pasques au mois d'apvril)* 1270, Henri, comte de Luxembourg, fait son testament, qui est scellé par lui, son épouse, et leurs fils, Henri et Waleran, par Maître Bernard de Chastenay, administrateur de l'église de Trèves, Guillaume, comte de Juliers, Joffroi, sire d'*Aisse*, et Gilles, sire d'Ouren *(Ourrei)*. [4])

---

[1]) Cartulaire de Ferry, duc de Lorraine, aux Archives de la Meuse, B. 256, fol. 319. Analyse due à la grande obligeance de M. Comte, de Commercy, qui me fait remarquer qu'elle manque dans le catalogue des actes de Ferry, par Lepage (*Mém. de la Soc. d'archéol. lorr.*, 1876). M. Comte ajoute que dans les notes Servais (Biblioth. de Bar-le-Duc), où il a pris ce renseignement, l'acte est daté de 1277, mais qu'il est évidemment, d'après sa teneur, de 1267, car il se rattache à une série de documents de cette date sur le même sujet.

[2]) Même cartulaire B. 256, fol. 433 v°, d'après une analyse communiquée par M. Comte, qui me signale que l'acte n'est pas renseigné dans le catalogue de M. Lepage.

[3]) Analyse manuscrite de M. N. van Werveke, à la Sect. Histor. de l'Inst. de Lux., d'après le Cartul. de Munster, n° 28, f° 226 v°; cf. *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1859), n° 439.

[4]) Bertholet, t. V, p. 182, et preuves, pp. 63 et 64 ; Rec. Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1859, p. 132); etc. — Neyen, p. 202.

Digitized by Google

Le 26 novembre *(in crastino beate Katherine virginis)* 1270, Arnold, abbé de Ste Marie à Luxembourg, *Jofridus, dominus de Esch*, et sire Ferry, seigneur de Neuerbourg *(Novo Castro)*, apposent leurs sceaux à une charte de Thierri, chevalier, d'Eltz *(Elce)*, relative à l'inféodation de son château d'Eltz à Henri, fils aîné du comte de Luxembourg. [1])

Le 26 décembre 1270 *(le lendemain de Noël)*, *Joffroy, signor d'Aisse, Gilon, signor d'Ouren*, et *signor Raul de Sterpigney* sont cités comme témoins dans la charte par laquelle Henri, sgr. de Schœnecken *(Bellecoste)*, et Frédéric, sgr. de Neuerbourg *(Ferris, sires de Nuefchastel)*, promettent à Marguerite, comtesse de Luxembourg, et à ses deux fils, que s'ils peuvent reprendre Vianden et le garder du consentement du comte Philippe de Vianden, ils le prendraient en fief du Luxembourg. [2])

„Également en la même année 1270", dit Neyen (p. 202), après avoir parlé de l'acte du 14 avril 1270, »la seigneurie d'Esch est citée comme mouvant en fief du comté de Vianden.« Il s'agit évidemment ici de l'acte du 17 février 1270, v. st., que je vais rapporter; Neyen avait cependant analysé déjà cet acte auparavant (à la p. 201), en ajoutant même qu'il résulte de celui-ci »que la terre d'Esch, en même temps qu'elle relevait du comté de Luxembourg, dépendait également en fief de celui de Vianden, au moins à un certain degré«.

„Enfin", dit encore Neyen (p. 202), d'après des notes de M. de Lafontaine père, »les archives du Gouvernement, à Luxembourg, possèdent sous l'année 1270, un relief du sire d'Esch pour sa seigneurie«. Ce renseignement doit être erroné; il n'est peut être pas sans rapports avec une mention analogue, dont j'ai parlé sous l'année 1230 et qui n'est pas plus exacte, me semble-t-il.

Le 17 février 1271 *(1270, le mardi devant Karemme prenant)*, Philippe, comte de Vianden *(Vienne)* et seigneur de Grimbergen *(Grimbergé)*, déclare avoir repris en fief de Marguerite, comtesse de Luxembourg, et de Henri, son fils aîné, son château de Vianden et les dépendances, suivant les lettres sur ce faites. S'il contrevenait à ces lettres, il consent expressément à ce que ses féaux et gardiens *(mi chier foiable et mi guardain)*, „Joffrois, sires d'Aisse,

[1]) *Chartes du Luxembourg*, N° 235; orig. sur parch., sans les sceaux. — Bertholet, t. V, p. 189. — Table Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1859, p. 138), d'après 3 cartulaires. — Neyen, p. 202.

[2]) *Bullet. de la Comm. Roy. d'Hist. de Belgique*, t. III, 1840, p. 228 (analyse par Kreglinger). — Goerz, *Mittelrh. Reg.*, III, N° 2562, d'après l'orig., à Coblence. — Neyen (p. 202), qui parle de cet acte comme étant du mardi avant le carême prenant 1270.

Digitized by Google

li sires dou Nuef Chastiaul, li sires de Rulant, mes sires Rauls de Sterpignei, li sires de Brandemberch, mes sires Loys d'Ochei, mes sires Werris de Heiskenges, Warniers de Bourcey", et leurs hoirs entrent en l'hommage du comte de Luxembourg, envers lequel ils auront alors les obligations qui les lient vis-à-vis de lui-même.

Pour plus de sûreté, Philippe prie „Joffrois, sires d'Aisse, Ferri, sires dou Nuef Chastiaul, et mes sires Rauls de Sterpigney", d'apposer leurs sceaux à cet acte, ce qu'ils font. [1])

Le 13 mai *(in vigilia ascensionis Domini)* 1271, Joffroi, seigneur d'Esch, sire Frédéric de Neuerbourg *(de Novo Castro)*, sire Rodolphe de Sterpenich *(Stirpenich)*, sire Robin d'Useldange *(Ouseldenges)* et d'autres, sont présents à l'acte par lequel Jean de *Bourscheit*, chevalier, fils aîné et héritier de feu Sohier, chevalier, seigneur de *Bourscheit*, cède à Marguerite, comtesse de Luxembourg, le droit de patronage de l'église de Weimerskirch *(Wymerskirchen)*. [2])

Le 21 septembre *(le lundi après la feste saint Lambert)* 1271, Waleran, sire de Montjoie *(Monjoie)* et de Fauquemont *(Falquemont)*, reconnait avoir reçu 1300 des 2000 livres tournois que Henri, comte de Luxembourg, la comtesse Marguerite et Henri, leur fils aîné, lui devaient, suivant lettres scellées. Les débiteurs lui avaient désigné commes *pleges* pour ces 2000 livres „Williaumes, cuens de Juley, li sires d'Aisse, li sires d'Ore, mes sires Werris de Korrich, mes sires Thierris de Huffalise, mez sires Rauls de Sterpignney, mes sires Richars de Dune, mes sires Cuenes d'Erlons", auxquels Waleran donne également quittance. [3])

„L'an 1271, devers la St Martin", nous apprend l'*Inventaire*

[1]) *Chartes du Luxembourg*, n° 242; orig., sur parch., dont les sceaux sont tombés. — Bertholet, t. V, p. 207. — Neyen, *Hist. de Vianden*, 1851, preuves, pp. XXVI et XXVII, d'après un cartulaire; Table Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1859, p. 128), d'après trois cartulaires, avec les variantes *Othey, Heckenges, Winers de Bourey;* etc.; Goerz, *Mittelrh. Reg.* III, n° 2580. — Neyen, p. 201, avec les identifications: Louis d'Ochain, Wiric de Heinsberg et Werner de Bourey.

[2]) Cartulaire de Luxembourg, n° VI (de 1566), f° 133; aux archives du Royaume à Bruxelles; cf. Inv. Verkooren, n° 252. — Table de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1859, p. 139), d'après un cartulaire. — Neyen, p. 202.

[3]) *Chartes du Luxembourg*, n° 255; orig., sur parch.; Inv. Verkooren, p. 103. — Cf. Table de Würth-Paquet (*Ibid.*, p. 139, à la date du 20 avril 1271.)

Digitized by Google

des Titres de Lorraine de Dafourny [1]), „l'évêque de Metz prit le chastel de Conflans, auquel lieu il n'a que sa maison et sa tour, et les sergens qu'il mit au château abbatirent les deux moulins de Mr d'Aixe et en prirent les biens, brûlèrent et abbatirent les maisons du dit Sr d'Aixe et plusieurs autres en la dite ville et autres lieux et firent plusieurs autres lacés et dommages au dit seigr d'Aixe et à ses hommes".

„En l'an 1271", lisons-nous dans *Le Simple Crayon* de Mathieu Husson l'Escossois, [2]) „Geoffrois, fils du dit Robert (voué de Conflans en 1229), assigna à Ermengarde, sa mère, certaine rente sur les moulins de Conflans". [3])

Le 26 mai 1272, à Covern, les chevaliers d'Esch *(Esche)*, de Sterpenich et d'Useldange assistent comme témoins au contrat de mariage de Lysa, fille aînée de Godefroid d'Eppenstein, avec Robin, fils de Frédéric de Covern, seigneur de Neuerbourg, et d'Ermengarde (d'Esch). [4])

„Sous l'année 1272", lisons-nous dans Neyen (p. 203), „Pierret [5]) rapporte que Laurent, évêque de Metz, d'une part, et Godefroy d'Aix, d'autre part, prirent Gobert d'Apremont pour arbitre d'un différend surgi entre eux, touchant la terre, maison et seigneurie de Conflans en Jarnisy: pour le cas où l'une ou l'autre des parties contendantes ne respecterait pas la sentence qui sera à prononcer, elles en remettent l'exécution aux comtes de Bar et de Luxembourg, ainsi qu'à l'évêque de Trèves."

Il s'agit évidemment ici de l'arbitrage de 1275.

---

1) Tome I, pp. 472 et suivantes. Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 45 et 46, qui place la prise du château „quelques jours avant la St Martin". La maison du sire d'Esch était construite dans l'enceinte des fossés comme le château-fort, dit Clesse dans *Le Canton de Conflans* (I, p. 144).

2) A l'article Conflans-en-Jarnisy, d'après une obligeante communication de M. Germain de Maidy.

3) Clesse (*Hist. de Conflans*, p. 46) et, après lui, Neyen (p. 202), intitulent Ermengarde „avouée d'Esch"; il y a là une confusion avec l'avouée Ermengarde d'Esch, mentionnée de 1276 à 1297 et dont j'aurai à parler vers la fin de cette étude. Ailleurs (*Le Canton de Conflans*, I, p. 136), Clesse dit qu'en 1271 Joffroi *d'Apremont* assigna des rentes à sa mère sur les moulins de Conflans; c'est là une erreur, car le seigneur d'Apremont était en 1271 un Gobert et ces moulins ne passèrent à la famille d'Apremont qu'en 1297, lors de la vente de Conflans par Robert de Bisser. Ces deux moulins, dont l'un était sur l'Orne et l'autre sur l'Yron, appartenaient en 1334 à Jean d'Apremont (*Ibidem*, I, p. 136, et II, p. 486).

4) Je parle plus loin de ce contrat, dans le chapitre consacré à Frédéric de Neuerbourg et à son épouse.

5) Dans le t. II de son histoire manuscrite du Luxembourg.

Digitized by Google

En 1272, encore, rapporte Neyen, d'après Pierret [1]), Godefroy IV, seigneur d'Esch, a été présent à une reprise de fief des mains de Henri II, comte de Luxembourg. Je ne connais pas cet acte.

Le 21 mai *(dominica post ascensionem Domini)* 1273, le chapitre cathédral, les abbés de St Maximin et de St Mathias, ainsi que les autres prélats et clercs de Trèves, s'accordent, par l'entremise de l'archevêque, avec le comte de Luxembourg, au sujet des biens qu'il avait pris.

Le comte s'oblige à rendre aux églises tout ce dont il s'était emparé depuis son excommunication et depuis l'interdit de son pays, et à réparer tous les dommages commis, d'après l'évaluaion du chanoine de Trèves Arnold de *Bowilre* et du chevalier luxembourgeois Gandolf [2]) de Sterpenich. Si ceux-ci ne peuvent se mettre d'accord, l'archevêque de Trèves, Henri, et le chevalier Joffroi d'*Aixe* décideront comme sur-arbitres.

Le comte désigne comme cautions les chevaliers Joffroi d'Esch, Gilles d'Ouren *(Ure)*, Frédéric de Neuerbourg *(de Novo Castro)* et d'autres. [3])

Lorsque le 15 juillet *(jour de la division des apôtres)* 1274, Philippe, sire de Florange, Gillet, son fils, Robert de Watronville et Rambaut, sire de Linster *(Lincières)*, mirent à la loi de Beaumont le ban de Buzy *(Buxey)*, ils stipulèrent, entre autres, que „li home dou ban ne se puent mettre en la warde dou roy de France, li conte de Champaigne, le duc de Lohrenne, le conte de Bar, l'aivesque de Mes, l'aivesque de Verdun, le signours d'Aipremont, le signours d'Aixes ne aultre signours". [4])

Le 3 septembre *(»le lundy avant la nativité de la Ste Vierge«* dit Dufourny) 1274, Jean, abbé de Gorze, atteste „qu'en sa présence Martin et André, enfans de feu Jeannet de Neuville, ont reconnu devoir à Mr Joffroy d'Aixe un franchart de froment à comble par an, au jour St Martin. [5])

---

[1]) *Ibidem.*

[2]) *Sic* dans Gœrz; il s'agit sans doute de Raoul ou *Rodolphe de Sterpenich* cité à cette époque.

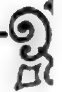
[3]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 2823, d'après l'original à Coblence. Cf. *Table* de Würth-Paquet, dans *S. A. L.*, 1859, p. 147.

[4]) *Arch. de Reinach*, n° 752. — Ed. Bonvalot, *Le Tiers-Etat d'après la charte de Beaumont*, 1884, app., pp. 49 et 50.

Clesse, *Le Canton de Conflans*, I, pp. 73 à 78.

[5]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv.

Digitized by Google



Le 18 décembre *(mardi après Ste Lucie)* 1274, Waleran de Luxembourg reconnaît avoir reçu de Thibaut, comte de Bar, par les mains de Joffroi d'Aix et de . . . ., les 4000 livres tournois qui lui étaient dues pour sa reprise de Ligny. [1])

Pendant l'année 1274, encore, Joffroi d'Esch confirma la donation, faite à l'abbaye de Châtillon, près de Spincourt, par dame Laurette, épouse de Guillaume de Conflans, d'un pré sis à *Jaminelz,* près de Conflans, et relevant de lui en fief. [2])

Enfin, *Josfride d'Aix* ou *Ax,* sire de *Conflants,* est cité par Jeantin *(Les Marches de l'Ardenne et des Woëpvres,* II, 1854, p. 565) comme ayant fait en 1274 une donation à l'abbaye de Châtillon. Il est à noter, à ce propos, que Jeantin a écrit avec une telle légèreté que son renseignement est peut-être erroné et pourrait se rapporter à la donation que je viens d'analyser.

Le 23 mars 1275 *(MCCLXXIV, on mois de mars, le samedi devant mi carême),* Henri, chevalier, maire de Bastogne, reprend en fief et hommage du chapitre de Notre-Dame d'Aix-la-Chapelle la mairie de la cour de Bastogne. A sa prière, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon; Henri de Luxembourg, son fils, seigneur de Laroche; *Joffrois, sires d'Aix,* et Thierri, chevalier, de Houffalize, apposent leurs sceaux à cet acte. [3])

(A suivre.)

1) Analyse due à l'obligeance de M. Comte, d'après une copie existant dans le fonds Servais, à la Bibliothèque de Bar-le-Duc; Servais l'avait prise sur une copie d'un vidimus de 1507 (fait d'après l'original), devant se trouver aux Archives de la Meuse. La lacune comprend 2 ou 3 mots que Servais n'avait sans doute su lire.

2) „Anno 1274 domina Loreta, uxor Willelmi de Conflans, donavit pratum in Jaminelz prope Conflans, confirmante Josfrido, domino d'Ax, de cujus feodo dependebat" *(Liber de fundatione monasterii Bæ Mariæ Castellionis, Cisterciensis ordinis, Virdunensis diocæsis,* fol. 22 v°; arch. de la Meuse, H., abbaye de Châtillon, annales). Ce renseignement m'a été obligeamment fourni par l'archiviste, M. d'Arbois de Jubainville.

3) Neyen, *Hist. de Bastogne,* 1868, pp. 270 et 271, d'après l'orig., aux archives de la famille de Mathelin. — Bertholet, V, p. 185, et pr., p. 67. — Neyen, p. 203, avec la date du 3 mars 1274.

by Google

Vortrag

des

hochw. Herrn Dr. Jakob Meyers,

Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg,

gehalten in der

4. öffentlichen Schluß-Versammlung der 54. Katholiken-Versammlung Deutschlands zu Würzburg (1907)

über das Thema:

Literatur und Kunst im Lichte der katholischen Weltanschauung.

(Schluß.)

Das war eine der heillosesten Verirrungen unserer Zeit, daß die Kunst geglaubt hat, die Wahrheit bestehe in der Schilderung aller Krankheiten und Abnormitäten der menschlichen Seele. Gegen solche Unwahrheit und Verirrung haben wir namentlich das Heiligtum der Familie, vor allem aber das Herz unserer teuren Jugend zu schützen. Es soll uns niemand den Glauben nehmen, daß das Heil von der Jugend kommt, und daß es gilt, ihr die Wege zu bereiten, ihr Wachstum zu fördern und vor allen Mißbildungen zu bewahren. Heranwachsend in begeisterter Verehrung für alles, was Jahrhunderte hindurch in Wissenschaft und Kunst, in Religion und Vaterlandsliebe, in froher Schaffenslust und treuem Pflichtgefühl den höchsten Lebensschatz der gebildeten Völker ausmachte, soll sie nicht das Auge schließen gegen die geistigen Bedürfnisse und Aspirationen ihrer Zeit. (Bravo.) Aus unseren Schulen soll sie die Gabe mitbringen, schon früh Echtes vom Unechten, Gold von Flitterwerk zu unterscheiden. Aber auch einen gesunden Widerwillen soll sie mitbringen ins Leben gegen alle literarische Gaukelei und Verwirrung, gegen alle seelische Verkümmerung und Verkrüppelung, die im Namen der Kunst und Poesie geschieht. (Lauter Beifall.) Einigen sehr lauten, unverständigen Beherrschern der Literatur und Kritik soll sie mit der Berechtigung sicherer, vornehmer Kenntnisse noch lauter zurufen: Wir wollen eine reichere, frohe Kunst! Den schönen Schein des Lebens, seinen farbigen Abglanz soll uns die Dichtung bieten; und auch da, wo sie, der nichts Menschliches fremd bleiben darf, bis in die dunkelsten Tiefen des Erdenlebens hinabsteigt, da soll sie immer noch Kunst bleiben, nicht peinlich treue Wiedergabe

by Google

dessen werden, was wir ohne Kunsterklärung auch im Lebensalltag um uns sehen: Nur so wird uns als die Blüte des Volkstums eine gebildete Jugend heranwachsen, die mutig und einsichtsvoll die Hand ans Steuer legt, dem Vaterland und der Menschheit dienend in Ideal und Leben, in Sturm und Sonnenschein. (Lang anhaltender Beifall.)

Und ein letztes Wort steht auf unserm Programm; es heißt Fortschritt und Freiheit. (Bravo, Beifall.) Es soll sich dieser Tag nicht zu Ende neigen, ohne daß es laut und deutlich von dieser Stelle aus verkündigt werde. Denn die Wahrheit ist es, die uns frei macht, und Gottes Kirche ist es, die uns zu Söhnen des Fortschrittes stempelt. Hat denn unser Glaube, der seinen Siegeslauf durch die Welt, aus dem Dunkel der Katakomben hervor, durch die Legionen der Cäsaren hindurch, über die Throne der römischen Imperatoren hinweg, hat unser Glaube seinen Siegeslauf nicht im Namen der Freiheit angetreten? Hat nicht die Freiheit, die sich weder durch Feuer noch durch Blut einschüchtern ließ, gewohnt in den Herzen, gethront auf den Lippen heldenmüthiger Männer und Frauen, Jungfrauen und Jünglinge, die Freiheit, die dem heidnischen Wahne zu sagen sich getraute: „Es ist nicht wahr!“ und die der heidnischen Zuchtlosigkeit entgegenhielt: „Es ist nicht erlaubt!" Wahrlich, Söhne Freigeborener sind wir, und hätten unsere Ahnen auch Sklavenketten getragen! Enkel jener Ahnen rühmen wir uns, welche die Freiheit ihres Bekenntnisses und ihrer Überzeugung, welche die Freiheit der Wahrheit gegenüber dem Zwange des Überkommenen oder der gemachten Vorurteile, kurz, gegenüber den falschen Voraussetzungen mit ihrem Leben erstritten haben. (Allgemeiner, lauter Beifall.) Und Söhne des Fortschrittes sind wir. Gibt es denn etwas Moderneres als das Christentum? Jedes Zeitalter hat auf seine Fahne den Fortschritt geschrieben. Wo sind sie? Wie eine anbrausende Meeresflut alles zerstört, was Menschenhände gebaut, wie eine Welle das Grab der anderen ist, so haben die folgenden Generationen gestürzt und begraben, was ihre Ahnen gebaut hatten. Nur das Christentum hat alles überdauert, weil es allen Zeitverhältnissen gewachsen und in jeder Periode der Weltgeschichte modern war. Auch an der Schwelle ihres dritten Jahrtausends ist die Kirche ebenso modern, wie zu Zeiten ihres Stifters, stark und schön wie die Cedern des Libanon, wie die Summe der Geschichte. Das ist das Senfkorn des Christuswortes, das zum Riesenstamme geworden ist, der sein Wurzelgeflecht bis zu den Abgründen des Erdballs senkt und sein Laubdach über das Weltall ausbreitet, und in ihm den Reichtum seines Lebens und den zweitausendjährigen

Schatten seiner unveränderlichen Majestät spendet. (Lauter, lang anhaltender Beifall.)

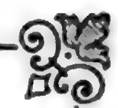
Neuheit und Anpassung an die zeitgemäßen Bedürfnisse und Bestrebungen, an die Probleme der Wissenschaft, der sozialen Frage, der Arbeit und der Armut, soll darum auch unser Losungswort sein, gemäß August Reichenspergers Mahnung: „Die Vergangenheit soll für den Künstler kein Gefängnisturm sein in dem er stecken bleibt, sondern ein Wachtturm, von dessen Zinnen er zugleich Gegenwart und Zukunft überschaut.“ Darum drängt die Pflicht der Anteilnahme an Kunst und Literatur heute doppelt. Katholische Künstler, Schriftsteller, wir alle, die wir Interesse haben an der Lösung der wichtigsten Lebensaufgabe, haben wir Sinn und Verständis für die Fortschritte und Technik jeder wahren Kunst, machen wir uns dieselbe zu eigen, damit wir, jeder in seinem Kreise dazu beitragen, zahllose Keime einer großen Zukunft auch in unsere Zeit zu legen. (Lauter, begeisterter Beifall.)

Verehrte Damen und Herren, ich bin am Schlusse. Ehe ich aber diese Tribüne verlasse, gestatten Sie mir, einen Augenblick ein Traumbild vor Ihnen aufsteigen zu lassen, das unsern innersten Gedanken und Wünschen Ausdruck verleihen mag: es ist das Traumbild einer Erneuerung des gesamten Geisteslebens in Kunst, Wissenschaft und Literatur auf dem lichtvollen Grunde der katholischen Weltanschauung. Ich sehe aus unsern Gotteshäusern, aus unsern Familien und Schulen eine neue Generation hervorgehen, geeinigt in einem Glauben, getragen von einer Hoffnung, beflügelt von einer großen gemeinsamen Gottes- und Nächstenliebe, zum Kampfe befähigt durch ein ernstes, unablässiges Studium, in allem auf der Höhe der Zeit stehend.

Nachdem sie noch einmal am Fuße der Altäre sich zusammengefunden, reichen sie sich die Hand und gehen hinaus in die Stätten der geistigen Arbeit und des idealen Strebens.

Da tritt ihnen der Unglaube entgegen und sagt: „Wir haben die Sterne des Himmels gezählt, wir haben keine Spur von einem Gotte gefunden“ — und es antwortet ihnen die gläubige Schar: „Wir haben sie auch gezählt, und wir haben sie nicht minder gut gezählt als Ihr; uns aber war es, als singe eine wundervolle Harmonie durch die Sternenheere und riefen sie einer dem andern zu: Cœli enarrant gloriam Dei, et opera manuum ejus annuntiat firmamentum: Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre, und seiner Hände Werk zeigt an das Firmament. (Lauter, lang anhaltender Beifall.)

Und wieder erhebt der Unglaube seine Stimme und sagt: Wir



haben die Annalen der Menschheit durchblättert, wir haben die Sprachen der Menschen gelesen, wir haben ihre Dichtungen studirt, nirgends haben wir die Spuren eines alleinigen wahren Gottes gefunden — und es ertönt ihm die begeisterte Antwort entgegen: Auch wir haben die Geschichte der Menschheit verfolgt, auch wir haben die Sprachen der Menschen gelesen und sind den Spuren ihrer Geisteswerke nachgegangen bis zu ihrem Ursprung in der Menschenseele, und wir haben gefunden, daß überall da, wo ein menschliches Herz schlägt, es sich zum Himmel hebt und sich nach dem Unvergänglichen sehnt, und wo eine menschliche Sprache tönt, wenn auch noch so arm und noch so rauh, sie doch ein Wort hat, um Gott zu nennen. (Tosender Beifall.)

Und es kommt die Schar der Ungläubigen und ruft: Es ist vorbei, das alte ewige Lied vom göttlichen Wehen im menschlichen Geiste; tot die christliche Wissenschaft, tot die christliche Kunst, tot die alte Poesie — da rauschen die Fahnen der Gottesbekenner wie im Triumphe, da leuchten die Augen, da verklären sich die Züge, und aus den Reihen der gläubigen Schar erhebt sich der Hymnus, mit dem der Genius der Kunst durch den Mund Michel Angelos, ihres größten Meisters neuerer Zeit, sie verherrlichte:

„Weh jedem, der vermessen und verblendet
Die Schönheit nieder zu den Sinnen reißt,
Zum Himmel trägt sie den gesunden Geist."

(Tiefe Bewegung, die sich dann durch tosenden minutenlang anhaltenden Beifall äußert. Der Redner wird von der ganzen Versammlung mit begeisterten Rufen empfangen, die anwesenden Bischöfe, besonders der hochw. Herr Bischof von Würzburg, drücken ihm ihre Glückwünsche aus. Der Vorsitzende, Vize-Präsident Freiherr von Frankenstein, beglückwünscht den Redner mit warmen, höchst anerkennenden Worten.)

Vor dem Tabernakel.

Hingekniet zu Deinen Füßen,
Laß mich, Jesus, Dich noch grüßen,
Eh' sich meine Augen schließen;

Eh' sich schließen meine Augen,
Die zu hellem Licht nicht taugen,
Laß mich Licht und Wonne saugen.

Aus dem heiß geliebten Herzen,
Das da brach in herben Schmerzen,
Meine Sünden auszumerzen.

Auszumerzen meine Sünden,
Nun, so darf ich Ruhe finden,
Licht auch werde, mir dem Blinden.

Mir dem Blinden Licht dort werde,
Daß verachte ich die Erde;
Ihre Freuden und Beschwerden.

Ihr Beschwerden, ihre Freuden,
Ihre Güter, ihre Leiden:
Laß durch nichts mich von Dir scheiden!

Digitized by Google

Der Titelberg

im Grossherzogtum Luxemburg.

Ein gallo-römischer Vicus.

Von **Gabriel Welter.**

(Schluss.)

Kapitel XII. Steindenkmäler.

Es erübrigt jetzt noch, ein Wort über die Steindenkmäler des Titelberges zu sprechen. Recht zahlreich sind sie allerdings nicht, dafür sind sie aber desto interessanter.

Ich will zunächst von 5 Steinen sprechen, die in den sechziger Jahren auf dem Titelberg gefunden worden sind. Da Herr Prof. Joh. Engling sie auf das Genaueste beschrieben[49]) hat, gebe ich seine eigenen Worte hier wieder:

„*I. Ein Lararium,* ½ Fuss breit und etwas höher, ist eines der kleinsten Hausgöttertempelchen, die noch hierlands gefunden worden. Es besteht aus drei Abtheilungen mit besondern Dächern, wovon die zwei äusseren viel enger und nur vorn mit scheinbaren Löchern bezeichnet sind, die mittlere und grössere aber eine Öffnung mit einer verticalen Durchlöcherung enthält. Die Öffnung ist mit einem Heerde oder vielmehr einer heutigen Aschenkaule vergleichbar.

Da die zwei Seitenabtheilungen keinen Ausseneingang haben, so kann man sich selbe als Ecken des Heerdes denken und folglich ihre innern Räume als die von den Laren eingenommenen Plätze. Jede der Dachseiten ist kreuzweise durchschriemt. Wären hierdurch die Dachziegel vorgestellt, so würden acht ein ganzes Giebeldach ausmachen. Die mittlere Öffnung hat zu ihren Pfosten zwei Säulen und über ihrem Decksteine ein in zwei Dreiecke abgetheiltes Fronton.

II. Ein Larenschrein. Diesen Namen geben wir ihm, weil er, obwohl die Bestimmung des eben beschriebenen theilend, dennoch ein länglicheres Lararium, eine Aedicula, bildete, von der Art derjenigen nämlich, welche von mehreren deutschen Archäologen, „Larenschreine“ genannt werden, im Gegensatze zu den grösseren Lararien, welche in eigentlichen Larenkapellen[50]) bestehen. Dieser

[49]) Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Tome XVIII, Année 1862, p. 102 ff.

[50]) Eine solche Larenkapelle, oder vielmehr einen solchen Larentempel, be-

Digitized by Google

Stein, 38 cm lang und ungefähr 30 cm hoch, hat die Form eines griechischen Tempels, weder Kamin noch Fenster, sondern statt dieser kleine viereckige Luftlöcher unterhalb des Daches, zwei in jeder Langseite und eines in jedem Giebel. In der vorderen Langseite befindet sich zwischen zwei flachen Blenden ein grösserer Einschnitt als Eingang, in welchem wahrscheinlich zwei Larenstatuetten mit Hunden, vielleicht Romulus und Remus, standen. (Pl. V, 3.) Auch hat die Sohle unten eine kleine Aushöhlung, mittelst welcher der Stein, wie zu vermuthen ist, am nahen Feuerheerde befestigt war.

III. Ein Venuskopf. Ähnliche Köpfe besitzt das Museum,[51]) welche ihm zugesendet wurden als Überbleibsel eines zu Géromont bei Gérouville entdeckten Heidentempels. (Publ. IX, Pl. III, 7 u. 11). Nach diesem Kopf zu urtheilen kann die Statue der Göttin, als sie noch ganz war, ungefähr 3 Fuss hoch gewesen sein.

IV. Ein Amor. Wiewohl nur ein Torso oder Stumpf ohne Kopf, ohne Arme und Schenkel, besteht er doch noch seinem grössern Teile nach und lässt uns von diesem schliessen auf die ursprüngliche Verhältnismässigkeit seiner Glieder. Er dürfte wohl 1 Fuss Höhe gehabt haben. Man sieht noch einen faltigen Rest des ihm von der Schulter wallenden Gewandes. Seine Abzeichen sind verschwunden. Was ihn kenntlich macht ist seine Kindheit, Nacktheit und Haltung. Ob er mit der vorbeschriebenen Venus zu ein und derselben Gruppe gehört, in einem Tempel oder anderswo gestanden habe, vermögen wir nicht mehr zu ermitteln, sondern höchstens nur zu vermuthen.

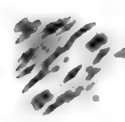
V. Eine Cybele oder Ops. 40 cm hoch und einige Centimeter weniger breit. Es ist wieder ein Torso oder eine Figur ohne Kopf, Arme und Beine. Soviel ist aber noch von ihrem Sessel und Rumpfe erhalten, dass man sie für eine sitzende und qualifizierte Matrone nehmen muss. Wir haben daher nicht bloss einen Stumpf zu beschreiben, sondern auch zu sagen, was er bedeuten soll.

Was uns bestimmt, diese Figur für eine Cybele zu erklären, ist ausser ihrer matronenhaften und sitzenden Stellung die Haltung ihrer Arme. Man kann ihr nicht, wie der Fortuna, in der

---

schreibt Herr Prof. Johann Engling im Band XL, 1889, der „Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg", p. 1—12. (Der ehemalige Larentempel in Breidweiler.)

[51]) Der historischen Gesellschaft von Luxemburg.



[illegible]

[illegible] Früher war er [illegible] in dem Giebel einer Bauernbehausung eingemauert. Trotz dieser Fundstelle zweifelt niemand daran, dass er ursprünglich vom *Titelberg* herrührt.

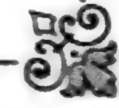
Dieser Stein, von der Art derjenigen, welche zu Audun-le-Tiche ausgebrochen werden, misst in der Höhe 2 [illegible] und im Perimeter seiner oberen beinahe viereckigen Fläche 1 Fuss. Von unten bis an die Köpfe ist er cylinderrund und ohne besonderes Piedestal.

Die Köpfe, zwar unterschieden, sind hinten zusammengewachsen, die Gesichter aber scharf geschieden und durch Zwischenräume von einander getrennt. Zwei dieser Gesichter sind bärtig, männlich und im Mannesalter, die zwei andern unbärtig, weiblich und vollwachsen. Sie haben gehörige Proportionen und stehen, je zwei, ein männliches und ein weibliches, nebeneinander. Von den männlichen und auch von den weiblichen scheint das eine etwas älter und das andere etwas jünger. Die Höhe der männlichen Köpfe beträgt 8 Zoll, die der weiblichen $6^1/_2$."

Herr Professor Engling kommt schliesslich zum Resultat, dass wir es hier mit einer Janussäule (Ianus quadrivii) zu tun haben. Doch ist das ein Irrtum. In Wirklichkeit haben wir hier einen [illegible] vor uns, der mit je zwei Köpfen des Mercur (Mercurius Viator) und des Hercules geschmückt ist.

Herr Wirth-Paquet sah noch im Jahre 1832 in einem Schutt-

[1]) Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Tome XVII Année 1861 p. [illegible]



Digitized by Google

haufen auf dem Titelberg die Statue eines liegenden, *sphinx*artigen Tieres, mit weiblicher Brust und Löwenschwanz. Kopf fehlte. Länge 3—4 Fuss. Dieselbe stand wahrscheinlich am Eingange eines wohlhabenden Hauses oder an dem des Tempels.

Kapitel XIII. **Begräbnisstätte und Umwallung des Titelberges. Schlusswort.**

Die *Begräbnisstätte* des Titelberges scheint mit Sicherheit noch nicht festgestellt zu sein. Herr de Prémorel fand 1864 unweit des Titelberges an der römischen Strasse nach Metz Reste von *Aschenurnen*. Vielleicht dass hier die Begräbnisstätte lag?

Es sei schliesslich noch ein Wort über die *Umwallung* des Titelberges gesagt:

Dass der Titelberg ein *römisches Lager* gewesen sei, ist durchaus *unwahrscheinlich*. Die römischen Lager sind durchwegs anders gebaut, viel *kleiner*, mit stärkeren Mauern versehen, haben vier Tore u. s. w. Hätten drei Jahrhunderte lang Truppen in dem Titelberglager gelegen, so würden sich unzählbare Zeugen dieses Aufenthaltes erhalten haben (Legionsmarken auf Ziegeln, römische *Militär*waffen, Grabsteine von Legionaren u. a. m.). Innerhalb der Umwallung eines römischen Lagers befanden sich nur das Prätorium und die wenigen Gebäude, die zu ihm gehörten; die *ganze* Höhe des Titelberges war dagegen besiedelt, ja scheint sogar einen *Tempel* besessen zu haben.

Wir haben es auf dem Titelberg also nicht mit einem Lager, sondern mit einem **gallo-römischen Vicus** zu tun.

Die Umwallung kann schon *keltischen* Ursprungs sein. Sie kann aber auch im 4. 5. Jahrhundert n. Ch. zur Zeit der Germaneneinfälle zum Schutze des Dorfes angelegt worden sein. (Vergleiche den Hérapel, Gemeinde Kochern, bei Forbach in Lothringen!)

Ich bin nun am Schlusse meiner Arbeit angelangt. Es soll mich freuen, wenn ich das Ziel, das ich mir gesteckt hatte, durch sie erreicht habe, d. h. ein möglichst klares Bild von dem zu geben, **was der Titelberg in Wirklichkeit ist, ob Lager oder Vicus, und was bis jetzt auf ihm gefunden worden ist.**

Digitized by Google

Belegstücke. Pièces justificatives.

I. Bericht des P. Alex. Wiltheim, S. J.

„Tertius est veteribus castrorum ruinis spectatissimus locus, in agro olim Luciliburgensi, nunc Lotharingico, vel quod ejus reliquiis vici nostrates per proxima ornantur. Nomen ei *Tittelberg*, illecebrosum aucupibus vocabulorum. Ergò sunt qui Titi Montem hinc excuderint, sunt qui Montem Tetrici, castra ejus ibi commenti, quoniam illic Tetricorum nummi innumerabiles. Sed eâdem operâ ego Tetrici castra Dalaheimii constituerim, quoniam et ejus nummos sine fine, ibi terra fundit. Nec defuère qui hic Titurii, egregii illius Julii Cæsaris belli Ducis castra quæsiverint.

„Hoc possum dare *Tittelbergii* vocabulo hærere nescio quid Romanum. Rebus tamen quàm nomine. Romana hic Antiquitas spectatior est. Antè omnia VEGETII castrensibus praeceptis paret locus, altitudine et prospectu latè imperitans, silvæ et prata ita adsunt, ut lignationi, pabulationique adsint quantùm satis. Mons ipse rescissus quidem undique, sed depressis modicè vallibus, nec iis insidiosis. Per duo latera patet in plana aditus, erantque ibi nuper portarum reliquiæ. Vallo omnia circum, ubi natura non dedit, arte praecincta. Quin mœniorum murorumque quaterdenum pedum vestigia clara. Interior area ferè quadrangula, altero tantum quàm lata, longior, complectitur universim jugera quadringenta. Areæ extremæ medio, quà mons nonnihil vergit, fontis copiosi salubres aquæ. Nuper inter porrectos, cæmenti in ruinis strati, cumulos, tam spissè densèque jacebant laterum, imbricum, tegularum, vasorum omnis generis coctilium fragmenta, ut calcanda essent quoquò te verteres. Nunc pleraque hæc exportavère cæmentarii, in usum tectoriorum et operum signinorum. De nummis nihil attinet dicere. Eruti sunt Tiberii, Caligulæ, Trajani, Gallieni, Victorini, Posthumi, Tetricorum, Constantini, Constantis et Constantii, numero quantovis.

„Supellex effossa hæc. (*V. figg.* 347, 348 *et* 349.)

„Ollæ duæ luteæ, colore cinereo, absque ansis. Vas vitreum senum sextariorum nostratium, in eoque phiala odorato liquore plena. Custodiebat nuper clarissima *d'Arnoultiana domus*: nunc malo casu fractum, se tamen æstimandum solo reliquit operculo, quod in Bibliothecâ modò nostrâ. Effigiem ejus et ollæ posui. Repertus etiam scutellæ rubricatæ fundus, sic impresso figuli nomine:

Digitized by Google

„Super omnia est discus cibarius fictilis, rubricatus, diametro unciarum quatuordecim, unam altus: eoque orbi mensario quàm disco similior, dignus quem hic magnitudine justâ pictum contemplère. (*Vide fig.* 350.)

„Pedis hujus disci diameter, unciæ sex. Tantillo spatio sedet opus, reliquo circum margine ad libellam suspensum. In litteris sunt qui Græcum quærant, quasit sit Λευίππου legendum, quâ formâ Græci sua notavère opera, velut illud Αγαντήδου. Sed oportebat attendere, præterquam quòd latina sunt elementa, in promiscuo fuisse Veteribus V. et I. litteras.

„Insigni disco adderem hic vas aliud in arationibus Tittelbergianis inventum, si sineret infelix casus, qui præter testulam, nihil fecit reliquum. Materia ejus et colos eadem quæ disci: forma, lancis aut scutellæ. Intus lævor, qualis in disco; foris aspera omnia sigillis atque emblematis, in hunc modum. (*Vide fig.* 351.)

„Interpretationi horum anteponenda paucis. Romanæ Civitatis origo. Evander Arcas, coloniam duxit in Italiam, urbemque condidit in monte Palatino. Cacus per ea tempora latrociniis infesta ea habebat loca. Fortè Hercules, victo in Hispaniâ Geryone, boves ejus abduxit, cumque iis trajecit in Italiam, ubi Cacum, quòd furtim ex armento boves aliquot abegerat, interemit. Reperti deindè boves, eamque ob rem statuta est Herculi ara, quæ dicta *maxima*, Pinariorium primò genti, posteà Fabiorum, cærimoniis ejus contraditis. Haec fabula. Vide nunc, ambo, an testulae sigilla interpretando aliquid efficiam? Principio aspice aram maximam columellae formâ assurgentem, lucentemque in eâ sacrum ignem. Juxta aram statua Herculis basi institit, clavâ suâ noscendi. Crus statuae dextrum hircinum, qualia Panis et Satyrorum: sinistrum truncus. Nimirùm, quoniam Arcades arae maximae, ejusque religionum primi fuère auctores, hinc plastes Arcadico, ut dicam more, Herculem arae maximae praesidem effinxit. Arcadum enim erat singulare numen Pan, dictus eâ de causâ *Deus Arcadiae*, capite cornuto et pedibus caprinis. Ipsi autem Arcades mortalium vetustissimi, adeò antè lunam ex terrâ cum quercubus enati fingebantur, ùt inter caeteros auctor est PLUTARCHUS, in *Quaestionibus romanis*, quod et gemmae nostrae duae repraesentant hâc formâ. (*Vide. fig.* 352).

„Itaque plastes expressurus aram non quamlibet, sed *maximam* illam, ab Arcadibus Herculi positam, ipsum quoque Her-

Digitized by Google

culem notis affecit Arcadicis, crure uno hircino, altero in informem desinente truncum, non praetermissâ tamen propriâ ei clavâ; addito etiam inter aram atque Herculem fulmine, rudi licet specie, ut intelligeres Jovis Fulminatoris filium; quin et ipsum quoque fulminatorem, quomodò et ejus soror Minerva, aliique Dii, quibus Hetruscorum disciplina, concessit fulminis jactum, ùt memorat ex Varrone SERVIUS. Undè et in nummo Messii Decii Hercules cum fulmine. Herculem autem monstrorum domitorem et Caci cæde nobilem coronat hic Victoria, securi spectabilis ac proindè Romana. Roma quippè in Consulum suorum fascibus atque securibus, ita summi Imperii imaginem circumferebat, ut vel secures nominâsse, idem esset atque rem summam prædicare Populi Romani. Habes ergò hic, ut dicam compendio, fatum vetus Populi Romani ex arâ maximâ, quam, quae gens domi haberet coleretque, victricem Orbis Terrarum, Imperio sine fine potituram. Subit hic mirari, quì tantæ dignitatis arcana figulus, aut typi cælator, committere luto ex ingenio suo potuerit? Credamne figlinæ officinæ esse inventum fingere Herculem Arcadicâ tam reconditae religionis imagine? Non potiùs ominer officinas accepisse, exemplum a specie atque formâ solenni, quâ Herculem arae maximae praesidem Romani figurabant? Tu, si libet, arbitrare." [53])

II. Bericht des Jean Musseye.

„Monnaie d'argent à deux faces en demi-relief avec cette inscription, d'un côté *Augustus Caesar triumvir* et de l'autre *M. Antonius. Imp. III vir.* Il y en a même plusieurs pour le titre de *Nero Caesar Augustus* dont une est d'or fin, du poids d'un louis d'or et dont le portrait est en relief et d'une charmante beauté. Enfin une infinité d'autres de cuivre et d'argent, d'Othon, Domitien, Antonin, Alexandre Sévère, Maximien, Posthume, Aurelian, Diocletian, Constance et Constantin, frère et fils du grand Constantin premier empereur chrétien et Julien l'Apostat qui ont tous porté la guerre dans les Gaules . . . ." [54])

III. Berichte des P. Joh. Bertholet, S. J.

„. . . Celui du mont Tittelberg n'est pas moins fameux. Il prend son nom de l'empereur Tetricus, qui y a campé, et non

---

[53]) Luciliburgensia, sive Luxemburgum romanum. p. 281—283.

[54]) Jean Musseye. Famille bourgeoise etc. (Copie extraite des notes manuscrites de M. Würth-Paquet. — Liasse: Titelberg.)

by Google

de Titus, comme on le débite par une ignorance populaire. Les vestiges des murs et d'autres forts y subsistent encore, et on y a trouvé des médailles de Tibère, de Caligula, de Trajan, de Gallien, de Victorin, de Posthume, de Tétricus, de Constantin le grand, de Constant et de Constance. Mais ce qu'il y a de plus rare, sont les restes d'un mausolée superbe, orné de divers festons et appuyé de grosses colonnes, dont les chapiteaux étoient d'un ouvrage dorique."[55])

„On croit que des débris du château élevé sur la montagne de Titelberg ont été bâtis la première ville et le premier château de Longwy."[56])

IV. Bericht des P. Fr.-Xav. de Feller, S. J.

„Sur le Titelberg on voit encore les restes d'un camp romain: l'enceinte de ce camp qui étoit un mur, est aujourd'hui (1775) couverte de haies et de broussailles; le reste se laboure. On y a détruit depuis peu quelques petites chambres que des ignorans ont cru avoir été la demeure des pygmées: c'étaient ou des fours, ou des caves dont le fond a été insensiblement rehaussé par les terres que les pluies y conduisaient,

„L'argent qu'on a trouvé dans ce camp, porte à croire qu'il a été pris ou abandonné subitement. Les portes du camp étaient des praesidia qui tenoient en respect les habitans du pays. Un petit porcher nous montroit et nous expliquoit les antiquités d'une manière intéressante.

„Quand même les camps ne devoient subsister longtemps, les Romains les construisoient souvent en pierres ou en briques, comme on le voit ici:

Praefodiunt alii fossas, aut saxa sudesque subvectant. (Virg.)

„On peut voir *Hyginus et Polybius de castris Romanorum, cum notis et observationibus.* Amstelod. apud Pleiymer, 1660, p. 123 et 124.

„La situation en étoit toujours singulièrement avantageuse, comme on le voit dans le Recueil d'antiquités de Mr de Caylus, tome V, et comme nous le dirons ci-après.

„Le R. P. Bertholet, (Hist. de Luxembourg I, 429) assure que ce camp est l'ouvrage de l'empereur Tétricus: j'ai cru longtemps

55) **Histoire ecclésiastique et civile du Duché de Luxembourg et Comté de Chiny. Tome I, Dissertation, VII, p. 428—429.**

56) **Ibid., Tome V, p. 157.**

Digitized by Google

qu'on devait plutôt l'attribuer à Titus, d'après le nom de Titelsberg et l'opinion publique. Mais j'ai revu ce camp en 1779, et, le tout bien considéré, il n'est rien qui ne parle pour Tétricus qui fit la guerre dans cette contrée où Titus ne la fit jamais. Aussi me suis-je décidé pour Tétricus dans le Dict. hist. et dans le Dict. géographique, article Titelsberg.

„La vue est immense sur cette montagne: elle a en face le mont Soleuvre et quelques autres qui s'élèvent du milieu des plaines et fixent les regards par leurs têtes altières et isolées, celui de Soleuvre surtout.“ [57])

V. Bericht des Herrn Ph. Vandermælen.

„**Titelberg,** dénomination populaire d'une montagne assez escarpée de la vallée de la Chiers, et qui a servi d'emplacement à un camp romain. (Commune de *Pétange*).

„Les habitants ont donné à cette montagne le nom de *Titelberg,* supposant que le camp y avait été établi par *Titus*; il paraît que c'est *Tétricus* qui y avait formé un camp fortifié, vers l'an 270. Ce qui est certain, c'est que cette montagne présente de nombreux vestiges d'un campement, les médailles à l'effigie de *Tétricus,* dont le règne ne fut pas de longue durée, s'y trouvent en très grande quantité. Le savant M. de Weiss, dans l'art. Tétricus de la *Biographie universelle,* dit que les médailles de cet empereur *sont rares*; elles s'offrent sur le *Titelberg,* à fleur de terre dans les champs fraichement remués par la charrue.

„Les médailles et autres antiques recueillies sur cette montagne depuis un siècle, formeraient un musée considérable; reunis et classés dans un ordre chronologique, ces objets auraient pu éclaircir des doutes historiques et amener d'importantes découvertes; malheureusement tout se disperse; chaque jour cette montagne enrichit quelque musée lointain et perd quelque chose d'elle même.

„Le Titelberg est souvent visité; nous transcrivons les récits de Bertholet et de l'abbé de Feller. *(Suit le premier passage de Bertholet, publié ci-dessus.)*

„*Observations.* Les vestiges de murs et de forts ne subsistent plus, du moins d'une manière apparente.

[57]) Itinéraire ou voyages en diverses parties de l'Europe. Tome II, p. 296—297.

Digitized by Google

„On n'y trouve plus de restes du mausolée; le dernier chapiteau en a été enlevé en 1824. *(Suit le passage déjà publié de l'abbé de Feller.)*

„*Observations.* 1° La vue n'est pas immense sur le Titelberg; elle ne s'étend que du côté d'Aubange: les montagnes voisines dominent le Titelberg presque de tous les autres côtés.

2° Le *Titelberg* n'est pas en face du mont Soleuvre qui en est séparé par le *Galgenberg* et le *Printzenberg*, montagnes qui cachent même de ce côté le mont Soleuvre à ceux qui se trouvent sur le *Titelberg*. *(Suit le second passage de Bertholet, publié plus haut.)*

„La tradition ajoute que l'on aurait élevé une ville non pas sur la montagne où est situé Longwy, mais sur le *Titelberg*, si on était parvenu à retrouver sur cette dernière montagne les puits du camp romain.

„Dans les bois voisins du Titelberg se trouve l'entrée d'un souterrain, qui, dit-on aboutissait à une demie lieue de là, à Niedercorn, au temple sur les ruines duquel est construite l'église de ce village.

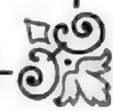
„Ce souterrain n'a jamais été exploré; il n'a point été fait de fouilles régulières sur le *Titelberg* même; beaucoup de choses ont disparu, mais jusqu'à présent toutes les découvertes sont dues au hazard.“ [58])

VI. Bericht des Herrn Chevalier L'Évêque de la Basse Moûturie.

„Titelberg est, au Sud et non loin de Pétange, une montagne assez escarpée dominant une des vallées de la Chiers. Cette montagne était, au temps des Romains, couronnée par un camp retranché, pareil à ceux d'Alttrier et de Dalheim. Ce camp dont la forme était demi-circulaire, pouvait contenir 12000 hommes d'infanterie et 600 de cavalerie.

„A l'époque où écrivait Bertholet, (il y a précisément de celà 100 ans) des débris de murailles et de tours y subsistaient encore, ainsi que les ruines d'un magnifique mausolée appuyé de grosses colonnes de l'ordre dorique. Aujourd'hui tout a disparu de la surface. Le dernier chapiteau du mausolée a été enlevé en 1824.

[58]) Dictionnaire géographique du Luxembourg, p. 149—158.



Digitized by Google

„Les médailles et autres antiques qui ont été trouvées sur cette montagne formeraient, dit le docteur Meisser,[59]) un musée assez considérable. Réunis et classés dans un ordre chronologique, ces objets auraient pu éclairer des doutes historiques et amener d'importantes découvertes. Malheureusement tout se disperse, chaque jour cette montagne enrichit quelque musée lointain et s'appauvrit de ce qu'on lui emprunte.

„On attribue la fondation de ce camp à Tétricus, du moins l'opinion des historiens s'accorde sur ce point et semble se confirmer par le nombre de médailles à l'effigie de cet empereur qui ont été trouvées sur l'emplacement du camp.

„Tétricus est ce général romain qui, étant président de l'Aquitanie, s'était fait proclamer empereur à Bordeaux, en l'an 268; il fit la guerre à l'empereur Aurélien, mais, ayant eu à se plaindre de l'indiscipline de ses troupes, il les livra lâchement aux armes de son compétiteur et les fit toutes massacrer dans les plaines de Châlons.

„Ce n'est que par une erreur qu'occasionna la consonnance du mot Titelberg qu'on donne vulgairement à cette montagne le nom de Titus; voici ce qu'en dit de Feller dans son Itinéraire:

„J'ai cru longtemps, contre l'opinion de Bertholet, qu'on devait attribuer ce camp à Titus, d'après le nom de Titelberg et l'opinion publique. Mais j'ai revu ce camp en 1779 et, le tout bien considéré, il n'est rien qui ne parle pour Tétricus qui fit la guerre dans cette contrée où Titus ne la fit jamais."

„L'enceinte du camp, qui était un mur, est aujourd'hui couverte de haies et de broussailles; le reste se laboure.

„Il est inutile de torturer le nom de Titus ou de Tétricus pour en tirer un sens étymologique, puisque le mot Titelberg a en allemand, une signification claire et naturelle; le nom de „Mont du Titre"[60]) lui vient d'une inscription remarquable qui y existait selon l'opinion et le témoignage du savant Johanneau dans son Essai sur l'histoire de Longwy.

„Il parait hors de doute que le Titelberg a toujours été une position militaire depuis des temps antérieurs à la conquête des Gaules par les Romains; qu'il a servi à ceux-ci de camp retranché pendant les quatres siècles de leur domination, et qu'au XVII^{me} siècle, il servait encore de forteresse.

---

[59]) C'est le collaborateur de Ph. Vandermaelen au „Dictionnaire géographique du Luxembourg."

[60]) Da hätten wir also wiederum eine neue Etymologie für den Namen Titelberg.

by Google

. . . . Une chaussée romaine communiquait du camp du Titelberg à celui de Dalheim qui en est distant de 25 kilomètres. Cette chaussée passait entre Niederkorn et Differdange, entre Sanem et Soleuvre, traversait le ruisseau dit »Mess« sur un pont de pierre qui a légué son nom au hameau qui l'entoure, et, laissant à sa droite la tour de Weiler, aboutissait au pied occidental de la plaine de Dalheim par le village de Hassel, où ces traces sont encore visibles sur une assez grande étendue." [61])

VII. Antiquités découvertes au Titelberg, et consignées dans différentes „Publications de la Société archéologique de Luxembourg". [62])

1. Année 1845—46, Tome I, p. 29, N° 10:
   Une agrafe en bronze, trouvée en 1845. (fig. 39).
2. Année 1846, Tome II, p. 17 et 18, N°s:
   3. Deux fragments de meules romaines.
   5. Un anneau en bronze, portant sur une plaque ovale les mots: D. M. cultor eius. (pl. II, fig. 6).
   6. Une petite camée antique.
   13. Deux assommoirs en plomb.
   14. Plusieurs objets trouvés dans un souterrain, savoir:
       a) Un instrument de torture.
       b) Une paire d'entraves forcées.
       c) Une arme à jet terminée des deux bouts en flèche.
   22. Un appareil de guerre en bronze, de la forme d'un petit tonneau.
3. Année 1847, Tome III, p. 23—24, N°s:
   17. Un ancien fer à cheval.
   24. Bague en cuivre.
   27. Une statuette en bronze.
   32. Un ancien fer à cheval.
4. Année 1849, Tome V, p. 18, N° 4:
   Une clef antique.
5. Année 1850, Tome XI, p. 22, N° 33:
   Une agrafe en bronze.
6. Année 1852, Tome VIII, p. 30, N° 13:
   a) 2 intailles, l'une en cornaline, l'autre en agathe.

[61]) Itinéraire du Luxembourg germanique, p. 102—104.
[62]) Tous ces objets sont conservés au Musée sus-mentionné.

by Google

b) Clous, fragments de chaines, anneaux en fer.
c) Boutons, agrafes, ornements en bronze de l'époque gauloise.
d) Une pointe de casque en bronze.
e) Fragment de vase en terre rouge vernissée.
f) 2 fragments en terre jaune rougeâtre.

7. Année 1860, Tome XVI, p. XII:
Objets gallo-romains et celtiques:
a) Deux fibules en bronze.
b) Un bouton d'ornementation.
c) Une anse de vase en verre.
d) 22 petits bronzes romains.
e) Un denier en argent de Vespasien.
f) 3 monnaies gauloises.

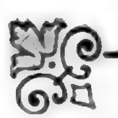
8. Année 1862, Tome XVIII, p. XXXI:
2. Différents objets rapportés du Titelberg, savoir:
a) la partie supérieure d'une petite fiole en verre, à deux anses;
b) un tisson de vase en terre sigillée, avec feuillage en relief;
c) une petite cuillière en os;
d) la partie supérieure d'une spatule en bronze;
e) une fibule représentant un paon à ailes éployées;
f) une bague sigillaire dont le chaton a disparu.
6. Trois pierres sculptées de l'époque gallo-romaine provenant des environs du Titelberg, savoir:
a) Un petit lararium représentant la forme d'une petite maison romaine.
b) Un fragment de torse d'un amor.
c) Une tête mutilée, probablement une tête de Vénus.

9. Année 1863, Tome XIX, p. XXVI, Nos:
2. Fibule romaine.
3. Trois fragments de fibules romaines.

VIII. Bericht des Herrn G. München.

. . . . Il est évident que le Titelberg, qui était, du rapport de l'Abbé Feller, entouré de murs épais, formant une immense enceinte, a dû être un centre d'opérations militaires qui ne pouvaient avoir d'importance que par suite de la facilité des communications avec les deux grandes voies qui, près d'Ande-

Digitized by Google



thana, ouvrent les côtés d'un immense triangle au milieu duquel presque, se trouve situé le camp attribué par de Feller à Tétricus et dont la désignation a pu, par corruption, donner le nom de Titusberg.

„. . . . . Le Kiem, qui se rend de Luxembourg à Arlon, après avoir traversé les villages de Strassen, Bertrange, longé Mamer dans une direction à peu près parallèle à la nouvelle route d'Arlon, se trouve dans le méridien de Kaap, à une distance d'à peu près 200 mètres de la route de l'État. A cette hauteur, qui correspond à peu près à la pierre millière qui marque une distance de Luxembourg de 12500 mètres, le Kiem, qui est aujourd'hui le chemin vicinal, se divise en deux branches, l'une principale qui se dirige sur Arlon, l'autre, le diverticulum auquel j'ai donné une attention particulière et qui prend la direction suivante :

„A 220 mètres du bois dit »Hohenerboesch« le diverticulum et la voie qui se dirige sur Arlon se divisent ; ce diverticulum fait avec le méridien terrestre un angle de 76° N.—O.

„Il traverse, en descendant le versant méridional, une prairie appartenant à Mr le baron de Marche, de Guirsch, et, après un parcours de 876 mètres, il entre dans le bois appartenant à Mr Reuter de Holzem, à 76 mètres en aval du coin de ce bois regardant le nord ;

„A 120 mètres plus loin de l'entrée au bois qu'il traverse, il coupe à sa sortie le chemin vicinal de Holzem qui débouche sur la voie romaine d'Arlon.

„De là, il se dirige à travers les champs pour entrer dans un bois, propriété de Mr Wolff, tanneur à Luxembourg, à 3 mètres de la lisière de ce bois, qu'il longe en entrant dans la propriété boisée de Mr Hartert, de Kaap, à 28 mètres en aval du coin de cette propriété, et débouche sous une forte haie formant la lisière sud d'une langue de ce bois, puis il coupe un chemin de vidange venant de Garnich et se perdant dans les prairies.

„Il longe la prairie de Nicolas Mersch, de Garnich, et à 350 mètres de ce chemin de vidange, il coupe la nouvelle route de Garnich à Windhof, construite en 1849 ;

„Se dirigeant sur un bois communal de Garnich, qu'il traverse après avoir coupé la route vicinale de Windhof à Garnich ;

„à la sortie il croise un chemin de vidange venant de la route de Garnich à Windhof, longe pendant quelqu'espace le bois communal à sa gauche, traverse les champs et entre dans une forêt communale de Garnich au pied du versant du Reenberg ;

„au débouché il coupe un chemin vicinal venant de Garnich, se dirige dans les champs à 200 mètres plus loin où les traces, d'après ce que j'ai pu voir, cessent complètement, après un parcours de 3450 mètres depuis Kaap. (Voir pl. IV).

Largeur: 6 mètres.“ [63])

IX. Auszüge aus dem „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht“.

Erster Auszug.

„Lamadelaine, 13. März. — Der historischen oder archäologischen Gesellschaft ist bekannt, dass in der Nähe unseres Dorfes auf dem Titusberge ein römisches Lager gewesen sein soll. Heute tritt diese Ansicht noch klarer hervor. In dem inhaltreichen Minettswalde am Abhange des genannten Titusberges, dem Herrn Dr. Seyler von Wiltz zugehörig, wurden, nur von einem Fuss hoch Erde bedeckte, unterirdische Gänge mit festen Mauern umschlossen vorgefunden. Der Taglöhner Lommel von hier hat schon mehrere Münzen von verschiedener Grösse beim Ausgraben gefunden. Ueberreste von Menschengerippen, welche umher zerstreut liegen, sind noch erkennbar; grosse, dunkele und weissblaue irdene Schüssel werden nicht selten bei der Arbeit angetroffen; die kleinern Schüsseln sind von feiner Ziegelerde. Allem Anscheine nach werden neben den Gängen, deren Gemäuer so fest mit Kalk und Ziegelmehl zusammengekittet ist, dass es noch vieler Kraft widersteht, sich verschiedene Zimmer auffinden lassen“. [64])

Zweiter Auszug.

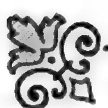
„Lamadelaine, 15. März. — Die Mittheilung in Ihrem geschätzten Blatte vom 13. dieses, dass am Abhang des Titusberges in dem inhaltsreichen Minettswalde des Herrn Dr. Seyler von Wiltz sich Alterthümer vorfinden, bestätigt sich mit jedem Tage. Ein Haufen überaus harter Steinplatten ist vorgefunden worden; hellgrüne und weisse Ueberbleibsel von Flaschen sind jetzt in Menge vorhanden; ein grosses Stück von einem schwarzen Ring habe ich an Ort und Stelle in Augenschein genommen; mehrere kupferne und knochartige Nadeln sind ausgegraben worden. Auch

---

[63]) Rapport sur un diverticulum romain etc. (Publications archéologiques de Luxembourg. Année 1849, Tome V, p. 89—95.

[64]) Jahrg. 1868, N° 63, vom 14. März, Seite 2, Spalte 4.

Digitized by Google



werden noch immer kupferne Münzen gefunden. Man kann mit Sicherheit auf das Vorhandensein mehrerer Zimmer rechnen". [65])

Dritter Auszug.

„Lamadeleine, 28. März. — Allem Anscheine nach werden in unserer aufgefundenen Alterthumsgrube die Arbeiten von Seiten der archäologischen Gesellschaft in grösserem Massstabe fortgesetzt werden. Hr. Dr. Seyler, zu dessen Eigenthum die Stätte gehört, war vorgestern an Ort und Stelle; er hat viele der aufgefundenen Münzen, unter anderm eine prachtvolle silberne, mitgenommen. Seit meiner letzten Mittheilung wurde eine lange bleierne Röhre aufgedeckt; diese Röhre, so wie eine schwarz angebrannte Stelle deuten mit Sicherheit darauf hin, dass hier eine Wohnung stand. Täglich kommen fremde Besucher, Deutsche, Franzosen, Engländer u. s. w. hier an, um die merkwürdige Stätte zu besuchen". [66])

Vierter Auszug.

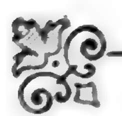
„Lamadelaine, 13 Mai. — Die Fundgrube am hiesigen Titusberg nimmt täglich an Merkwürdigkeit zu. Die Antiken werden häufig zu Tage gefördert. Allem Anschein nach sind noch viele Schätze verborgen. An einem Tage allein, am verflossenen Freitage, fand der Ausgräber Joseph Lommel 54 verschiedene kupferne, silberne und goldene Münzen. Bisher hat er mehrere Gänge und zwei überaus grosse Zimmer blosgelegt. Manche meinen, die Stätte sei ein römischer Lustort gewesen, aber nur ein Nichtkenner kann solches behaupten, denn die Länge der Mauer und die Grösse der Zimmer mit ihren Kostbarkeiten in Münzen verrathen ein altes römisches Bauwerk, wie wahrscheinlich das Luxemburger Land kein ähnliches aufzuweisen hat. Heute noch besuchte ich die Stätte, die wirklich einen jeden aufmerksamen Beobachter in Anspruch nehmen muss. Der Eigenthümer derselben, Herr Dr. Seyler, hat mit Recht verbieten lassen, die Stätte ohne Erlaubnis in Augenschein zu nehmen. Ohne dieses Verbot könnten mehrere Unglücke vorkommen, die aber Herr Seyler verhüten will.

„P.S.: Soeben ist eine Münze mit der Inschrift: Constantin der Grosse — Helena — gefunden worden." [67])

---

[65]) Ibid., N° 65, vom 17. März, Seite 2, Spalte 2.
[66]) Ibid., N° 77, vom 31. März, Seite 3, Spalte 1.
[67]) Ibid., N° 115, vom 15. Mai, Seite 2, Spalte 3—4.

tized by Google



Fünfter Auszug.[68])

„Rollingen (Esch), 7. November. — Bekanntlich soll auf dem Titelberg eine römische Stadt gestanden haben. Seit etwa 3 Wochen werden dort Nachgrabungen veranstaltet, und man hat bereits über 50 gut erhaltene römische Münzen gefunden. Gegenwärtig ist man beschäftigt, die Fundamente eines grösseren Gebäudes blosszulegen. Allem Anscheine nach soll es eine Badeanstalt gewesen sein. Die Mauern sind noch ganz gut erkennbar, ebenso eine unterirdische Feueranlage, sowie ein Baderaum. Es soll einstweilen eine Summe von 800 Fr. für die Nachgrabungen ausgegeben werden. An den Sonntagen kann man die fremden Besucher scharenweise sehen, welche kommen, um die Ausgrabungen in Augenschein zu nehmen.[69])

„. . . . . Wie schon früher gemeldet, hat die lux. archäologische Gesellschaft, unter der Leitung des Hrn. Ehrenstaatsarchitekten Arendt, Nachgrabungen auf dem Titelberg unternommen; aber eine wilde Zerstörungswut, anders lässt sich die Sache nicht erklären, konnte nicht zusehen, dass wirklich Überreste aus der Römerzeit blosgelegt wurden; in einer der letzten Nächte wurde alles, was schon aufgedeckt war, kurz und klein geschlagen".[70])

X. Vorläufiger kurzer Bericht über die jüngsten Ausgrabungen auf dem Titelberg.

Die kürzlich im Auftrage der historischen Abteilung des Grossherzoglichen Luxemburgischen Institutes, unter Leitung des Unterzeichneten, auf dem Titelberg ausgeführten methodischen Ausgrabungen dauerten ununterbrochen vom 9. Oktober bis zum 15. November dieses Jahres (1907). — Dieselben erzielten unerwartet günstige Resultate.

Es wurde nicht allein das Grundgemäuer einer 20 m. langen römischen Villa mit Hypocaustum [71]) blosgelegt, sondern auch zahl-

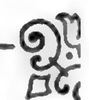
[68]) Die vorliegenden Blätter befanden sich bereits in der Druckerei, alsdurch die gütige Vermittlung des Hrn. emerit. Pfarrers M. Blum aus Hollerich dieser Artikel, der eben erst erschienen war, zu meiner Kenntnis gelangte. — Besten Dank dem Uebersender!

[69]) Luxemburger Wort, Jahrg. 1907, N° 312, vom 8. November, Seite 3, Spalte 1.

[70]) Ibid., N° 316, vom 12. November, Seite 2, Spalte 4.

[71]) Dieses Hypocaustum wurde leider in der Nacht vom 1.—2. November, mutmaszlich von einem wegen Veruntreuung entlassenen Arbeiter, grösstenteils zerstört. Zum Glücke hatte der Aufseher, 3 Tage vorher, einen Grundriss davon aufgenommen.

by Google



reiche Schmuck- und Bedarfssachen, interessante Skulpturen, und über 80 teils römische, teils gallische Münzen aufgefunden. Die 58 römischen Münzen [72]) begreifen 7 Grosserze, 18 Mittelerze und 33 Kleinerze. Die 24 gallischen Münzen begreifen 3 Mittelerze [73]), 20 Kleinerze und eine Silbermünze.

Von den aufgelesenen Schmucksachen sind erwähnenswert: Sechs grosse Spangen (Fibulæ), drei Broschen, [74]) ein Armbandfragment, ein gerippter Fingerring, zwei durchlochte Pastaperlen und eine sehr wertvolle keltische azurblaue Emailperle mit eingravirten vergoldeten Schriftzeichen.

Die Gebrauchsgegenstände bestehen aus einer Handmühle, einer dreihörnigen Gartenhacke (binette), einer gravirten Messerklinge, einem Löffel, 4 Schreibstiften (Stili), einem Haarzängchen und sieben Bronzeringen verschiedener Grösse. Dazu gehören ferner Bruchstücke von Tongefässen und Schalen aus roter und schwarzer terra sigillata, von denen drei Stück den Töpferstempel tragen. Dann auch Reste von Glassachen.

Die aufgefundenen Skulpturen bestehen aus einem Kopffragment, einem Gewandstücke und einem Kinderarme aus oolithischem Kalkstein.

Endlich wurden auch grosse eiserne Nägel, verkohlte Balkenreste, Tierknochen etc. vorgefunden.

Vor der Einstellung der Arbeiten wurden sämmtliche Ausschachtungen ausgefüllt und geebnet, wie die betreffenden Bodenbesitzer es vorher ausbedungen hatten.

Ein ausführlicher, illustrierter Bericht wird im nächsten Bande der Publikationen der historischen Abteilung des Grossherzoglichen Institutes erscheinen.

Luxemburg, 18. November 1907.

K. Arendt, *E.-Staatsarchitekt.* [75])

---

72) **Darunter einige von Augustus, Antonius, Claudius, Crispus, Constantinus, Constantius, Constans, Faustina, Probus, Gordianus, Vespasianus, Maximianus, Tetricus, etc.**

73) **Darunter der bekannte Elefant- und Einhorntypus.**

74) **Die eine, in Form eines Häschens.**

75) **Auf Veranlassung des Herrn Blum aus Hollerich, hatte Hr. Ehren-Staatsarchitekt Karl Arendt aus Luxemburg die Freundlichkeit, mir, behufs Einverleibung desselben in vorliegende Arbeit, diesen „Bericht" einzusenden. — Beiden Herren meinen verbindlichsten Dank!**

Digitized by Google

XI. Geologische Formation zweier Erzgruben des Titelberges.

1. „Erzgrube des Herrn Metz:

Fester Polypenkalk	Meter	21,12
Mergelige Kalkbänke	„	5,00
Graue Mergel	„	3,00
Kalkbänke	„	4,00
Kalk mit Erzlagen vermischt	„	2,00
Braunes kalkiges Eisenerz	„	3,00
Braunes Eisenerz	„	3,00
Kalkgestein	„	2,00
Schwarzes bröckliches Eisenerz	„	1,00
Kalkbank	„	1,50
Schwarzes bröckliches Eisenerz	„	3,50
Mergelstein mit kalkigen Zwischenlagen	„	17,00
Bituminöse Schiefer bis zur Station Rodingen	„	56,31
	Meter	122,43"

„Die Meereshöhe der Bergspitze beträgt M. 400,74, die der Station Rodingen M. 278,31. Differenz: M. 112,43". [76])

2. „Erzgrube des Herrn Salner:

Polypenkalk und graue Mergel	Meter	38,46
Rother Sandstein mit Erz	„	1,52
Dunkelrothes, sehr reichhaltiges Eisenerz	„	2,40
Kalkbänke	„	1,80
Kalkbänke mit Erzlagen gemischt	„	3,20
Bröckliches rothes Eisenerz	„	0,80
Graues, sehr reichhaltiges Eisenerz	„	3,40
Taubes Gestein	„	0,60
Graues, wenig ergiebiges Eisenerz	„	1,00
Taubes Gestein und bituminöse Schiefer	„	69,25
	Meter	122,43" [77])

XII. Bericht des Herrn Paul Hummer.

„. . . . . Es steht fest, dass der Titelberg beständig ein Kriegsplatz gewesen ist, seit der Eroberung Galliens durch die Römer; diesen diente er während der vier Jahrhunderte ihrer

76) N. Wies. Wegweiser zur geologischen Karte des Grossherzogthums Luxemburg, p. 63.

77) Ibid., p. 63—64.

by Google

Herrschaft als befestigtes Lager, und noch im 17. Jahrhundert wurde er als Festung benutzt. Diese Meinung wird bestätigt durch den Fund zahlreicher gallischer Gold- und Silberstücke, römischer Münzen von Augustus bis Arkadius und moderner Münzen, die bis zur Regierung Philipps des Vierten reichen. Diese Münzen befinden sich grösstenteils im Münzkabinet zu Luxemburg.

„Eine Römerstrasse verband den Titelberg mit dem 25 Kilometer entfernten Lager von Dalheim. Diese Strasse passierte zwischen Niederkorn und Differdingen, zwischen Sassenheim und Zolver, überschritt die Mess auf einer steinernen Brücke (daher der Name des hier gelegenen Dorfes [Steinbrücken — Pontpierre]), liess Weiler zum Turm rechts liegen und gelangte bei Hassel an den westlichen Fuss der Dalheimer Ebene, wo die Spuren des Römerweges auf einer ziemlich weiten Strecke noch sichtbar sind.“ *)

*) „Wer sich über den Titelberg genauer unterrichten will, den verweisen wir auf die Schrift: „Der Zauber des Titelberges“. Eine Phantasie von Paul Hummer, Lehrer.

„Vor unserem Geiste lässt der Verfasser auf diesem schon zur Römerzeit berühmten Berge eine Stadt erstehen, und macht uns bekannt mit deren Schicksalen, wobei die Sagen und Legenden der Umgegend mit eingeflochten werden . . . .“ [78])

XIII. Ansicht des Herrn Henri Schliep. [79])

Erster Auszug.

„Sonne und Mond als sichtbare Naturkräfte am Himmel wurden wohl personificirt, z. B. bei den Nordgermanen; nachweisbar geschah dieses nicht bei unsern Vorfahren. *Baldaeg*, der Sommergott, hat einen einfachen Namen, denn *bal* ist *Brand*, *Hitze* und *Hitztage*, *Warmetage* bedeutet also das Wort. Doch gab man der Sonne Oertlichkeiten als Verehrungsplätze. Es lagen deren im Süden. So ist der sogenannte *Titusberg*, besser *Tites- oder Titelberg* einfach ein *Sonnenberg*, nach der Sonne benannt. Ueber diesen Berg und Titus Labienus ist an anderer Stelle gesprochen. *)

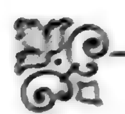
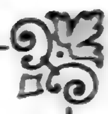
*) *Tit. Glanz, Sonne*; griech. *tito. tag*; *titio, Feuerbrand*; es heisst auch *thitas* im Sanskrit Kamas der *Liebesgott*, also der *Glühende* (*Liebe*). [80])

78) Ons Hémecht oder Bilder aus Luxemburg. u. s. w., p. 194—195.

79) Ich gebe, der Vollständigkeit wegen, auch Schliep's Meinung hier wieder, ohne aber dieselbe zu der meinigen machen zu wollen. Ich glaube nicht, dass der geehrte (und sehr gelehrte) Autor unter seinen Landsleuten viele Adepten für seine Ansicht wird gefunden haben.

80) Ur-Luxemburg. Band I, p. 173.

Digitized by Google

Zweiter Auszug.

„Der anfangs erwähnte Titusberg (Titesberg oder Titelberg ist richtig) soll nach einigen Forschern von Titus Labienus, der dort ein Lager gehabt hätte, benannt worden sein. Nach den mythologischen Gesetzen der Urreligion war dieses eine Unmöglichkeit, denn die Berge gehörten den Göttern. Ferner war es keine Gepflogenheit bei den Römern, jemand bei seinem Vornamen zu nennen, es wären denn Kaiser gewesen. Man sprach von Labienus, Livius u. s. w. und nannte ihre Vornamen nur im Verband mit diesen Namen. Nun das Geschichtliche. Labienus ging schon im Jahre 49 v. Chr. zu Pompejus über und focht bei Dyrrachium und Pharsalus und in Africa bei Ruspina (46 v. Chr.) gegen Caesar. Wo blieb da Zeit und Gelegenheit um bei unsern Vorfahren bekannt zu werden? Labienus oder besser Titus Aetius Labienus fiel bei Munda in Spanien 45 v. Chr. — Kein Lager der Römer hat sich in unserm Urlande dem Namen nach erhalten — sie wurden vom Volke vergessen als sie geräumt wurden. Vielleicht waren sie auch nur nach Legion und Eskorte benannt, wie auch die Ziegelsteine nichts anderes enthalten als die Nummer der Legion und Cohorte.“ [81])

Dritter Auszug.

„Der Titelberg ist im I. Band als Sonnenberg dargestellt. Sonne und Mond haben wir in der Mythologie als gleichwerthig kennen gelernt. Die Gegend um diesen Berg hat auch die meisten Schlangensagen. In der Mythologie sind diese für Drachen zu lesen. Der Titelberg birgt goldene Schätze. Da diese die Bedeutung des Hortes haben, so wäre der Drachenschatz festgestellt. Die Sage von Glonner [82]) bei Dr. Gredt, N° 443) [83]) ist eine in späterer Zeit verballhornisirte, denn Titus war nimmer dort auf dem Berge. [84]) (Siehe darüber im 1. Band Urlux.)“

81) Ibid., p. 178.

82) Druckfehler. Lies: Gonner.

83) N. Gredt. Sagenschatz des Luxemburger Landes. Luxemburg. V. Bück. 1883, p. 245—246, N° 443.

84) Um das von Schliep Geschriebene zu verstehen, ist es unbedingt nötig, diese Sage ihrem ganzen Umfange nach mitzuteilen. Sie lautet:

Der Titelberg und die Athemer Knupp.

Vor vielen hundert Jahren stand auf dem Titelberg ein mächtiges Lager der Heiden. Dort weilte der Feldherr Tites (Titus) mit einem Heere, über das ihm der Befehl vom Heidenkaiser gegeben worden war. In einer Nacht erschien dem Titus ein Engel und eröffnete ihm, dass er in der folgenden Nacht mit

Indessen haben sich in der Sage doch verschiedene Doppelsinne bewahrt. So ziehen römische Soldaten vom Titelberg zur *Athemer Knup* und jeder von ihnen wirft eine Hand voll Erde auf die Stelle, welche Athemer Knup jetzt heisst. Dass unter den

---

seinem Heere aufbrechen und sein Lager abbrennen müsse, um Jerusalem, die ferne Stadt der Juden, zu erobern. Titus jedoch glaubte den Worten des Engels nicht und sprach: „Das ist so wenig möglich, als dass mein Reisestab morgen Rosen trage und das Wasser des Brunnens, an den die Knechte meine Pferde zur Tränke führen, morgen früh in Wein verwandelt werde“. Der Engel verschwand.

Am folgenden Morgen in aller Frühe kamen des Feldherrn Diener und meldeten ihm, dass keines seiner Pferde von dem Wasser des Brunnens saufen wolle. Da fielen ihm die Worte, die er zum Engel gesprochen, ein, und er gab einem Diener den goldenen Becher mit dem Befehl, denselben mit dem Wasser des Brunnens zu füllen. Der Diener that, wie befohlen, und brachte seinem Herrn den Becher mit Wasser. Tites kostete und leerte den Becher des köstlichen Weines.

In demselben Augenblicke brachte ihm ein anderer Diener seinen Reisestab. Sieh da, er hatte in einer Nacht Knospen, Blätter und Blüten getrieben, und die Rosen verbreiteten süssen Wohlgeruch in des Feldherrn Zelte. Nun konnte er nicht mehr an den Worten des Engels zweifeln.

Gleich nachher kündigte man ihm an, dass ein Krieger, den der Kaiser ihm gesandt, seiner vor dem Zelte harre. Er hiess den staubigen, schweisstriefenden Krieger eintreten, und dieser überreichte ihm vom Heidenkaiser den Befehl, sein Lager sofort abzubrechen, dasselbe in der folgenden Nacht anzuzünden und sich mit seinem Heere nach Jerusalem zu begeben, um diese Stadt für ihre Empörung zu züchtigen.

In der folgenden Nacht loderten die Flammen flackernd über dem Lager empor und beleuchteten mit ihrem grellen Scheine das abziehende Kriegsheer.

Tites, der äusserst reich war, goldene Wagen und Gefässe die Menge besass, hiess jeden seiner vielen hundert Krieger eine Handvoll Erde von dem Berge, worauf das Lager stand, mitnehmen. In einer schönen Wiesenflur wurden die Schätze in die Erde vergraben, unter anderem sein goldener Wagen seine goldene Wiege. Jeder Soldat warf dann beim Vorüberziehen seine Handvoll Erde darauf, und über den Reichtümern erhob sich bald ein runder Hügel, die Athemer Knupp. Noch heute sieht man diesen Hügel in der Umgegend von Athus.

Unter den Leuten des Dorfes geht die Sage, dass derjenige, der sich nächtlicherweise zu diesem Hügel begebe und, ohne ein Wort zu sprechen, denselben eröffne, durch den Wagen und die Wiege aus purem Golde sich unermesslichen Reichtum verschaffen könne.

Vorzeiten hatte sich ein Mann in der Stille der Nacht schweigend dem Hügel genaht und mit Hacke und Schaufel darin gewühlt; bereits sah er die Schätze und versuchte, sie zu heben. Da rief er einem vorübergehenden Wanderer zu: „Komm, hilf mir; es ist mir zu schwer!“ Im Nu fiel der Hügel wieder zu und begrub den Schatzgräber.

Der Berg, wo das Heidenlager gestanden, heisst noch bis auf den heutigen Tag Titelberg. (N. Gonner.)

Digitized by Google

Soldaten unsere Helden oder Recken zu verstehen sind, liegt zu Tage. Es sind die Geisteskämpfer. Sie tragen eine Hand voll Erde zum Hügel d. i. ein Griff *(grip)* Erde, unter Erde hat man Sand zu verstehen; dieses Wort bedeutet Wahrheit ebenfalls (dänisch *sand* = Wahrheit, gr. *sandux* Meinung). *Grip, sand* bedeutet Greif und Räthsel, also hier ist Wahrheitsräthsel der Sinn. Alle Geistesheroen tragen das Ihrige dazu bei, die Wahrheit zu erforschen. So entsteht die Athemer Knup; *and* bedeutet *Athem* und *Geist*, wie im Lateinischen in *Spiritus* der Sinn von Hauch und Geist liegt. Der Hügel aber ist mit *sefi* zu geben und *Andsefi* bedeutet 1. Athem-Hügel (Knupp) und 2. Geistesweisheit. Diese wird also zusammengetragen.

Die Krieger aber sind Ziehende, Gänger, denn nach der Sage sind sie im Fortgehen begriffen. Diese sind mit Kimbern zu übersetzen. Ihre Schätze (des Gesanges) bergen sie im Titelberg d. i. Drachenberg oder *Titelsefi* d. i. Drache der Weisheit. Ferner ist in der Sage erzählt, dass in einem Brunnen sich das Wasser in Wein verwandelte. Es war also eine Weinquelle d. i. da der Wein auch *with* benannt wurde, ein »*Withisbur*«, d. i. »Quell der Weisheit« ebenfalls. Der Reisestab des Titus soll Knospen erhalten haben. Der Stab, die Ruthe ist mit *with* zu übersetzen oder *Sig*; *frid* ist die Knospe oder Zweig. Da der Knospenstab dem Titus gehört, so ist Titus als Sonne auch Sigfrid. Titus ist lateinisch und deshalb ist dieser Name nicht heimisch, es muss Tites oder Tits verkürzt sein. Titel entspricht noch besser den skaldischen Anforderungen, da *til* Sehe, das Auge bedeutet und dieses wieder Drache bedeutet; *el* ist ein aal oder Schlange, demnach Titel = Sigfrid.

Das Lager, erzählt die Sage, wurde verbrannt. Es war die Burg (castra) der Recken. Eine brennende Burg ist eine Gluthburg. Dieses lässt sich, da *burg*, wie an anderer Stelle erwähnt ist, ein Scheiterhaufen auch bedeutet, zweifach übersetzen, 1. mit Waberlohe und 2. mit Luxemburg.

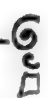
Dieses sind die Fragmente der Sage, welche skaldischen Werth haben; alles übrige ist hinzugekommen, namentlich der römische Anstrich und die Uebertragung auf Titus und sein Abzug nach Jerusalem.“ [85])

XIV. Auszug aus einem Aufsatze über Selingen.

„. . . . . On peut voir encore à côté du village une

[85]) Ur-Luxemburg, Band II, p. 352—354.

Digitized by Google



chaussée romaine qui devait aller d'Arlon au camp du Titelberg en passant par Athus . . . . ." [86])

XV. Bericht des Herrn P. Symph. Welter. [87])

„. . . . . C'est sur ce même plateau que se trouve, au point culminant du ban, la fameuse pierre dite »*Diedenstein*« au point *a* du plan ci-annexé.[88]) Ce point se trouve à l'extrême frontière française, au croisement du chemin vicinal de Rédange sur Thil et Thiercelet, à l'altitude de 435 mètres. Cette pierre est d'un calcaire à grain assez fin de couleur jaunâtre et provient, ou bien des carrières de Fillières (France), ou de celles de Differdange (Luxembourg). Elle vient d'être déterrée et remise à jour, à la surface du sol, par les soins de Mr le Bergverwalter Kahn de Redingen. Ses dimensions sont consignées au dessin ci-joint. Comme elle ne porte pas de trace d'inscription et qu'elle ne semble avoir été taillée que sur l'un des côtés et à une de ses extrémités, je ne saurais dire si elle fut une pierre milliaire ou si elle a pu servir à un autre but. On l'appelle au pays »*la pierre grise*«; elle se trouve précisément sur la route romaine qui conduisait de Metz à Arlon par les hauteurs qui forment la ligne de partage des eaux entre les affluents de la Meuse et ceux de la Moselle; à quelques mètres de cette pierre se trouve une petite surface pavée, derniers vestiges apparemment, de la route romaine en cet endroit.

„Cette route romaine nettement appelée de ce nom dès qu'elle franchit la frontière luxembourgeoise sur le ban de Belvaux, commune de Sanem (Sassenheim), gagnait l'intéressante station du Titelberg au dessus du village de la Magdelaine [89]) (Grand-Duché de Luxembourg).

„Si je vous parle de Sanem (Sassenheim), c'est pour vous dire, que les premiers chrétiens plantaient le signe de la Rédemption à l'intersection des voies romaines et qu'au point »b« du plan, où s'élève depuis 50 ans la »Belle-Croix« se trouvait

[86]) Émile Tandel. Les Communes Luxembourgeoises. Arlon. 1889—1894, Tome II p. 94.

[87]) Dieser im September letzthin verstorbene Herr war ebenfalls ein Oheim des Verfassers des vorliegenden Aufsatzes und ein Bruder des bereits oben erwähnten Herrn Notars Timotheus Welter aus Metz. (Anmerkung des emerit. Herrn Pfarrers M. Blum).

[88]) Leider bin ich nicht in der Lage, diesen Plan, sowie die weiter unten erwähnte Zeichnung, hier wiedergeben zu können.

[89]) Lisez: Lamadeleine (en allemand Rollingen.)

Digitized by Google

de temps immémorial une chapelle, aujourd'hui disparue, érigée à St Mathias, l'antique patron des plus vieilles paroisses des pays limitrophes.

„Je relève cette intersection de cinq chemins pour critiquer ici le rapport que fit à la Société[90]) dans la séance du 2 octobre 1889, feu Mr Eberhard. (Annuaire de 1890, p. 171 ss.) Je regrette, avec l'honorable docteur en droit, que la station si étendue du Titelberg n'ait pas été dûment explorée, mais je ne puis me mettre de son bord lorsqu'il dit que le Titelberg est »on le sait, *une érection volcanique* (sic!) du territoire luxembourgeois.» Rien n'est plus faux au point de vue géologique. Eberhard dit à cette occasion, que la voie romaine prend, sur le territoire luxembourgeois, le nom de Kem, ce qui est vrai; nous l'appelons à Rédange »de Kemptiés Wé« (Weg) ce qui revient au même. Je ne crois cependant pas qu'arrivée au point »b«, elle aurait quitté la hauteur pour tourner brusquement à gauche, descendre à pic à Rédange pour filer par détours sur Deutsch-Oth et regagner péniblement les hauteurs d'Aumetz atteintes à niveau continu au Diedenstein . . . .“ [91])

XVI. Bericht des Baron's Alfred de Loë.

„Notre confrère le Dr C. Coliez de Longwy nous ayant engagé à venir étudier *sur place* l'importante station du Titelberg, nous nous sommes rendu le 2 octobre dernier à Pétange en compagnie du docteur Raeymaekers. Guidés par le Dr Coliez nous pûmes visiter, dans les meilleures conditions possibles, ce superbe emplacement, qui occupe le sommet d'un promontoir naturel situé à 2500 mètres sud de l'église de Pétange, et au pied duquel passe la grande voie romaine de Trèves à Bavay.

„Le Titelberg qui fut d'abord un oppidum des Belges d'avant la conquête, est connu depuis longtemps, mais seulement comme station romaine.

„D'anciens auteurs parlent de vestiges importants qui y subsistaient encore vers le milieu du XVIIIme siècle:

„*Mons Tittelberg cui inaedificaverant castra munita Romani, si Bertholeto fides, servat ad nostros usque annos quaepiam murorum vestigia.* [92])

---

90) C'est la „Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde“ zu Metz.

91) Rédange au point de vue archéologique. (Jahrbuch der Gesellschaft für Lothringische Geschichte und Altertumskunde, Jahrg. XIV, 1902, p. 470—473.)

92) P. J. Heylen Lyrensis ecclesiae decani Dissertatio de antiquis Romanorum

„A l'époque où écrivait Bertholet (il y a précisément de cela cent ans), des débris de murailles et de tours y subsistaient encore, ainsi que les ruines d'un magnifique mausolée appuyé de grosses colonnes d'ordre dorique. Le dernier chapiteau du mausolée a été enlevé en 1824.[93])

„Wiltheim, dans son Luxembourg romain,[94]) reproduit, aux planches 80, 81 et 82, sous les n^os^ 347 à 357. divers fragments de sculptures, des autels, des chapiteaux, des vases et des monnaies trouvés à l'endroit qui nous occupe.

„Le Titelberg est un emplacement fortifié à la fois par la nature et par la main de l'homme.

„Il est constitué, en effet, par un promontoire élevé,[95]) aux pentes généralement rapides et dont le plateau mesure environ 1000 mètres de longueur et 500 mètres dans sa plus grande largeur. Au sud-est, l'isthme, la partie faible, est coupé par un fossé large et profond avec rempart de 4 mètres de hauteur.

„Le camp était entouré, en outre, d'une levée de terre dont on voit encore des restes importants.

„Lorsqu'on pénètre dans l'oppidum par le nord-ouest, on peut observer une belle coupe de la levée que fournit le passage ouvert à cet endroit.

„Plus loin, vers le milieu de l'enceinte, des débris de *tegulae* et d'*imbrices*, ainsi que des fragments de poteries abondent à la surface du sol.

„Les flancs de la montagne paraissent avoir été très habités aussi, au moins au sud-ouest, dans le voisinage d'une petite source où l'on a rencontré des vestiges importants de constructions, et au nord et nord-ouest, où de nombreuses sépultures ont été mises au jour.

„Cette station a fourni déjà des quantités d'objets:

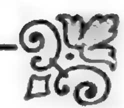
„Le musée de Luxembourg possède des débris de sculptures,

monumentis in Austriaco Belgio superstitibus aliisque non ita pridem abolitis, nec non de iis quæ apud Tungros et Bavacenses reperta fuerunt. Academiæ prælecta VI. Id. Maji M.DCC.LXXXII. (Mémoires de l'Académie impériale et royale des sciences et belles-lettres de Bruxelles, tome VI, M.DCC.LXXXIII. p. 480.)

[93]) Le Chevalier L'Évêque de la Basse-Moûturie. Itinéraire du Luxembourg germanique, p. 102.

[94]) Luciliburgensia sive Luxemburgum romanum etc.

[95]) „Le Titelberg, ou mont Titil est à l'altitude de + $400^{m}74$ mill. La station de Rodange est à l'altitude de + $278^{m}31$ mill. Soit donc une différence de niveau de $122_{m}43$ mill." (Wies Guide de la carte géologique du Grand-Duché de Luxembourg, 1877, p. 65—66.)



des monuments lapidaires,[96]) des vases en terre et en verre, des monnaies, des fibules, des épingles, des bagues et autres menus objets de bronze, deux intailles (cornaline et agathe) et des débris de toute nature recueillis au Titelberg.[97])

„Nombre de collections particulières, notamment celle de notre confrère le docteur Coliez, renferment aussi des antiquités de cette provenance.[98])

„Feu Linden, ancien instituteur à La Madeleine, qui habitait au pied de l'oppidum, s'y était fait une collection de monnaies gauloises et romaines qui n'était pas sans mérite.[99])

„Enfin une des plus belles pièces que possède la section des Musées royaux du Cinquantenaire consacrée à la Belgique ancienne, provient aussi du Titelberg: c'est le *parazonium en fer* . . . . Cet objet se trouvait primitivement à la Porte de Hal. Notre confrère, Mr Ed. de Prelle de la Nieppe, conservateur de ce musée, le décrit comme suit:

„Courts quillons; poignée droite renflée au milieu de sa longueur; pommeau trilobé; lame en forme de langue de bœuf avec arête médiane dans toute sa longueur.

„L'armature du fourreau est composée de deux tigelles réunies par une bouterolle terminée par un bouton orné lui-même d'un autre bouton creusé en auget du côté extérieur; d'une chape et d'une frette munie chacune d'une bague de suspension. La frette porte, d'un côté, une ornementation de gravure très délicate: une grecque encadrée de lignes droites et de lignes ondées. La longueur de la lame est de 0_m20.

---

96) Voir Engling: Sechs römische Bildsteine aus der Gegend des Titelberges. (Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg etc., Tome XVIII. 1862, p. 102 et suiv.)

97) Publications de la section historique de l'Institut royal grand-ducal de Luxembourg. I, 25; II, 16, 17, 18; III, 23, 61; IV, 18; VI, 22; VII, 97; VIII. 30; X, x; XV, 166; XVI, xxii; XVIII, xxxi, 102, et suivants.

98) Noté, dans la collection Coliez, les objets suivants, trouvés au Titelberg: plusieurs monnaies gauloises et romaines, une rouelle, sept fibules de divers types, une boucle, un anneau, des pièces d'attelage et une bague, le tout en bronze; deux intailles dont une sur agathe, des débris de vases et de tuiles, etc.

99) *Sa veuve*, qui maintenant s'est fixée à Pétange, *a conservé cette collection.*

„Ainsi que nous l'avons dit au commencement de cet article, le *Titelberg* fut d'abord un oppidum des Belges d'avant la conquête. [100])

„Il fut occupé ensuite par les conquérants des Gaules et redevint sans doute plus tard, au début des invasions barbares, un lieu de refuge pour la population du voisinage. [101])

„Il serait donc hautement désirable [102]) de pouvoir faire, au Titelberg, des fouilles suivies et méthodiques.“ [103])

XVII. Ansicht des Hrn. Edmund de la Fontaine. [104])

Erster Auszug.

„In der Trilogie der deutschen Hauptgötter erscheint gewöhnlich neben Wodan und Donar ein besonderer Kriegsgott. Derselbe heisst altn. *Tyr*. . . . .

„Die Grundbedeutung des Namens *Tyr* (Genitiv *Tys*, Accu-

[100]) Ainsi qu'en témoignent les nombreuses trouvailles de monnaies gauloises qu'on y a faites.

„Un endroit surtout dans le pays, dit M. de Muyser, l'emporte sur tous les autres par la richesse des dépôts monétaires qu'on y a trouvés depuis les cinquante dernières années et qui sont loin d'être épuisés, si l'on voulait pratiquer des recherches systématiques: cet endroit est le plateau du Titelberg près de la Madeleine, à quelque distance de la frontière belge. Une grande partie de la collection celtique que feu M. le Gouverneur de la Fontaine avait réunie provenait de cet endroit. . . . . . Actuellement M. Linden, instituteur de la Madeleine, a su réunir une vingtaine de types différents provenant tous indistinctement du Titelberg et il estime que le nombre de ceux qu'on y a trouvés dépasse 30.

„On a trouvé aussi au Titelberg des moules ayant servi au monnayage de pièces gauloises, ainsi que des monnaies non entièrement achevées. M. Linden partage aussi l'idée qu'un atelier monétaire gaulois a existé, soit au Titelberg, soit aux environs. (Constant de Muyser: *Les Monnaies gauloises du Grand-Duché de Luxembourg*, dans le compte-rendu du Congrès archéologique tenu à Arlon en 1899, p. 149.)

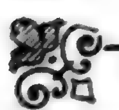
[101]) Les monnaies romaines qui y ont été recueillies en si grand nombre également vont de Tibère à Constantin.

[102]) Dieser Wunsch ist, wie aus den sub Nos IX und X abgedruckten Berichten ersichtlich, jetzt in Erfüllung gegangen. Möglicherweise werden die Nachgrabungen nächstes Jahr weiter fortgesetzt werden.

[103]) Le „Titelberg“ (Mont Titus), à Pétange (Luxembourg.) (Annales de la Société d'archéologie de Bruxelles, Tome XIX. Année 1905, Livraisons I et II, p. 154—158.

[104]) Wie ich Schliep's Meinung wiedergegeben habe, so thue ich es auch mit der von Edmund de la Fontaine, welcher ich mich aber ebenso wenig anschliessen kann, wie derjenigen von Schliep.

Digitized by Google



sativ *Ty*), ist leuchten, glänzen. Als leuchtender Himmelsgott berührt *Tyr* sich mit Tag . . . .

„Das Wort *tir* hat aber verschiedene Bedeutungen, die Grimm ausführlich behandelt. Eine, meines Wissens noch nirgends hervorgehobene andere Bedeutung, ist die *einer drehenden Bewegung*, sei es auf physischem oder geistigem Gebiet. Dieser Begriff findet sich in vielen Sprachen unter den Formen *tir*, *tor*, *tur*, *tour* u. s. w. . . . .

„Alle Götter des Himmels konnten daher *Tyr*, d. h. *die sich drehenden*, genannt werden, und wirklich finden wir auch diesen Namen in Zusammensetzungen auf Wodan und Donar angewandt. Sämmtliche Götter übrigens drehen sich, denn sie zeigen sich den Menschen bald von einer milden, bald von einer schrecklichen Seite. *Tyr* drehte sich indess ganz besonders, weil er, das Glücksrad der Schlachten beherrschend, nur einer der streitenden Parteien den Sieg verleihen konnte . . . .

„Tyr wird bald als Wodan's Sohn, bald als aus dem Geschlecht der Riesen abstammend geschildert, und Sepp schreibt (I. 148)[105]) von dem morgenländischen *Thuras* oder *Thyras*: „Sein Name, der Turmhohe, ist gleichbedeutend mit jenem des deutschen *Tyr* und aller *Tyrs* oder Riesen und Tursenvölker."

„Zuverlässige Spuren dieses Gottes sind hierlands selten. Mit grosser Wahrscheinlichkeit bezieht sich indessen auf *Tyr* der Name eines übernatürlichen Wesens, das mit *Turbel* bezeichnet wird, eine Benennung, der ich ausschliesslich bei uns begegnet bin.

„Auf dem rechten Ufer der Alzette in der Nähe des Dorfes Hamm, erhebt sich ein hoher Felsen, in welchem sich eine Höhle befindet, die den Namen »*Turbels*- oder *Teufelsloch*« führt. In dieser Höhle, deren Namen urkundlich schon 1619 vermerkt ist . . . . . . fand man Trümmer römischer Götterbilder . . . . . .; auch diente sie noch am Ende des vorigen Jahrhunderts einem Einsiedler zur Wohnung, und ein Schuster, welcher denselben schimpfte, ist in Gestalt eines Felsenblockes darin gebannt. Dieser Felsen lehnt sich an einen Berg, *auf Taur* genannt, auf welchem man eine römische Verschanzung wahrnehmen will und die Reste eines kolossalen Steindenkmals entdeckte . . . .

„Unter der Kirche von Niederkorn befindet sich ein unter-

105) **Dr. J. N. Sepp. Das Heidenthum und dessen Bedeutung für das Christenthum. Band I, p. 148.**

irdischer Gang. Nähere Untersuchungen sollen darin das Vorhandensein einer Krypta ergeben haben. (Public. XVI, 119).[106])

Dieser Gang führt ebenfalls den Namen »*Turbels- oder Teufelsloch*«; an denselben stossen die mit Riesenquadern errichteten Fundamente eines alten Turmes »Heidenkirche« genannt, und in demselben sieht man die hölzernen Statuetten eines Fremiten, sowie die des hl. Urban. Nach der Volkstradition verlängerte sich einst dieser Gang unter dem »Kriegberg« hindurch bis an die in der Nähe liegende Höhe des »Titelbergs«, einem alten römischen Lagerplatz, und die Kirche selbst soll auf der Stelle eines vorchristlichen Tempels erbaut worden sein . . . .

„Die Gründe, die dafür sprechen, dass *Turbel* auf *Tyr* zu deuten ist, lassen sich in folgendem zusammenfassen: Die erste Silbe »*Tur*« ist gleich *Tyr*. Im luxemburger Dialekt gehen *u* und *i* sehr leicht in einander über, und zwar um so leichter, weil uns ein Mittellaut, das *ü*, fehlt. So sagen wir z. B. für Vorwitz *Furwetz* und *Firwetz*, *Tür* (Turm) hat zum Diminutiv *Tirchen* (Türmchen), und in der Mehrzahl *Tir* (Türme). Ist die zweite Silbe *bel* keine Ableitungssilbe, so kann sie als Eigenname auf den Lichtgott *Bel* — Tyr und Tag sind ja sinnverwandt — bezogen werden; oder vielleicht auf den Riesen *Beli*, was an die Abstammung Tyrs aus dem Riesengeschlechte gemahnen würde. Der Kriegsgott Tyr wurde unter allen seinen verschiedenen Namen auf Bergen verehrt, die ihm geheiligt waren. Das Turbelsloch bei Hamm liegt dicht an dem Berg »Auf *Taur*« und *Taur* dürfte gleichbedeutend mit *Tyr* sein. Das Turbelsloch wird nicht bedeutungslos mit dem »Kriegberg« und dieser wieder mit dem »Titelberg« in Verbindung gebracht. Der Name *Titelberg* in »*Ty*« und »*tel*« zerlegt, weist mit der ersten Silbe *Ty* auf *Tyr* hin, gleichwie der Ortsname »Tyberg« noch Sim.,[107]) S. 276, auf Tyr zurückzuführen ist. Wäre die zweite Silbe »*tel*« aus »*ter*« entstanden, so dürfte man annehmen, dass dieselbe sich ebenfalls auf diesen Gott bezöge.„[108]) (Sim. 273).

Zweiter Auszug.

„Folgende Sage habe ich unter N° 126 verzeichnet:[109]) „Als

[106]) Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Année 1860, Tome XVI, p. 119.

[107]) C. Simrock. Handbuch der deutschen Mythologie.

[108]) Die deutsche Götterwelt im Luxemburger Lande. (Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Tome LIII, Année 1906, p. 63—65.)

[109]) In seinem Werke: Luxemburger Sagen und Legenden, p. 62.

Digitized by Google

die Heiden ihr Lager auf dem Titelberg verliessen, brachten alle Krieger eine Handvoll Erde aus demselben mit herab in's Tal, warfen sie zusammen auf einen Haufen, wodurch der *Léerknapp*[110]) entstand. Unter demselben liegen eine goldene Wiege und ein goldener Pflug begraben". Isis, eine Göttin des Ackerbaues, ist auch Göttin der Ehe; Pflug und Wiege gehören daher zu ihren Symbolen. Die abziehenden Krieger deute ich auf neubekehrte Christen, die ihrer einstigen Göttin ein Grabmal errichten und ihre Symbole darunter verstecken. Schon wissen wir, dass auf dem Helperberg ein Altar stand, auf welchem Isis nebst Ceres und Herkules abgebildet waren; nach der Deutung obiger Sage ist es anzunehmen, dass auch auf dem Titelberg diese Gottheit eine Kultusstätte besass, in Wirklichkeit ist der Torso einer Göttin, welchen man für den der Cybele hält, der aber auch der einer Isis sein könnte, dort aufgefunden worden". [111]) (Publ. XVIII. 104). [112])

XVIII. Extraits d'un dossier inédit de Mr Fr.-Xav. Würth-Paquet. Liasse Titelberg. [113])

Premier Extrait.

Dippach, le 3 juillet 1852.

Monsieur le Régent,

Le nommé Ambroise, tonnelier à Hautcharage, possède une belle tête antique en pierre qu'il a emmenée, il y a 20 ans, du Titelberg. Cette tête à visage d'homme d'une dimension plus qu'ordinaire, a un pied de haut. Sa chevelure, séparée en deux au milieu du sommet, tombe du haut du front, en boucles tressées, le long des tempes. Le devant du corps s'y trouve encore en partie.

Deuxième Extrait.

Luxembourg, le 4 octobre 1854.

Monsieur le Président,

Monsieur le notaire Laval, de résidence à Niederkorn, m'a fait rapport qu'il a été découvert au mont Titus un nouveau passage souterrain renfermant des statuettes etc.

[110]) Luxemburgisch = Lagerknuppe. Bei Dr. Gredt ist es die „Athemer Knupp."

[111]) Die deutsche Götterwelt etc. p. 78.

[112]) Publications de la Société archéologique de Luxembourg. Année 1862, Tome XVIII, p. 104.

[113]) Conservé parmi les Collections manuscrites de la „Section historique de l'Institut grand-ducal de Luxembourg", au Musée (Pfaffenthal).

Monsieur de Prémorel de Differdange aurait acquis entre autres une belle tête de statue romaine pour la somme de 15 francs.

Troisième Extrait.

Première lettre du Dr Seyler de Wiltz à Mr Würth-Paquet.

Wiltz, le 19 avril 1868.

Monsieur le Président,

Afin de ne pas vous déranger par ma visite de demain, je prends la liberté de vous dire que j'aurai l'honneur de vous entretenir des fouilles du Titusberg, de 7 à 8 du soir, si celà vous convient, car, occupé toute la journée au collège médical, je n'aurai guère que cette heure de libre. Je me propose de partir pour Lamadeleine mardi, 21 ct de grand matin afin d'y passer toute la journée et assister à l'ouverture d'une voûte nouvellement découverte.

J'ai des nouvelles des fouilles jusqu'au 11 ct. C'est à ce jour qu'on avait dégagé le tuyeau en plomb dont je vous parlais ; il mesure 70 centimetres de long et finit par une embouchûre en cuivre de 12 centimètres de long et porte une inscription latine qui commence par le mot Flavinius.

L'ouvrier a trouvé encore 7 ou 8 pièces de monnaies dont une en or, dit-on. Tout celà est encore à Lamadeleine, mais j'apporte avec moi les objets trouvés antérieurement. Si l'heure ne vous convient pas, veuillez remettre chez Mr Bernard, directeur des postes, un mot de vous pour fixer une autre heure. Votre silence me dira que 7 à 8 vous convient.

Si vos loisirs vous le permettent, je vous serais très obligé de m'accompagner dans mon voyage à Lamadeleine qu'à notre entrevue vous arrangeriez à votre guise, toutefois pas mardi prochain, car je dois rentrer ici mercredi prochain.

Agréez, Monsieur le Président, mes salutations les plus respectueuses.

Votre dévoué

(Signé:) SEYLER.

W. P. Le tuyeau porte l'inscription suivante:

FLAVINIOS FLAVOS FEC.

Quatrième Extrait.

Seconde lettre du Dr Seyler de Wiltz, à Mr Würth-Paquet, Président de la Société archéologique de Luxembourg.

Digitized by Google

[illegible]

[illegible] très riche en [illegible] m'ayant demandé la permission [illegible] il mit à découvert de vieux [illegible] et, peu à peu, lui ayant ordonné de continuer les fouilles, il mit à découvert un canal très bien conservé de 12 à 13 mètres de long sur 70 centimètres de large et, au bout de ce canal un gros et épais tuyau à plan [1] de 70 cm de diamètre qu'il est en train de déblayer. En outre il découvrit une chambre revêtue de terre glaise bleue au fond, ayant selon toute apparence servi de réservoir. Ce canal, encore peu exploré, semble avoir été en communication avec une fontaine intarissable distante de 40 mètres environ.

Tout cet ensemble de bâtisse est situé au Levant, jusqu'au pied du camp romain du Titelberg, que vous connaissez sans doute, et le tout est situé de manière à dominer tous les alentours.

Les fouilles exécutées ne comprennent pas la dixième partie des décombres environnantes, de sorte qu'il y a vraisemblance qu'elles donneront un résultat intéressant.

Le mineur a découvert toutes sortes d'objets romains, briques, dalles énormes et épaisses, une pierre avec une inscription à moitié détruite, des objets de toilette en ivoire, comme épingle à cheveux, débris de vases, des bagues et surtout quelques monnaies que je possède et pour lesquelles je me permets de vous demander conseil : l'une en argent est assez lisible, les autres en cuivre sont bien rouillées et pour lesquelles je viens vous demander ce qu'il faut faire pour les décrasser. Vous connaissez sans doute un bon procédé qu'une pharmacie d'ici pourra exécuter.

Je dois venir en ville, le lundi après Quasimodo, pour le collège médical et j'aurai l'honneur de vous présenter ces médailles et de vous donner les détails qui pourront vous intéresser.

[1] [illegible] **en plomb** [illegible]

Après la séance du collège, je me propose d'aller voir le résultat des nouvelles fouilles, et, si j'osais, je me permettrais de vous offrir place dans ma voiture pour aller voir ensemble le pays de Lamadeleine que je connais d'enfance et où je pourrai vous montrer des choses qui vous intéresseront beaucoup.

En attendant votre décision,

Agréez, Monsieur le Président, l'expression de tout mon respectueux dévouement.

(Signé :) SEYLER.

Cinquième extrait.

Notes et considérations.[115]

„Le mont Titus était une position admirable soit pour la facilité avec laquelle on pouvait s'y défendre, soit pour celle qu'on avait de faire toute espèce d'approvisionnements. Les cultivateurs avaient porté la charrue sur tout le plateau et les semailles se montraient, Des pierres, tuiles, le sol en était jonché, nonobstant que les propriétaires des environs y vont chercher des pierres pour les chaussées. Des blocs de pierre taillés d'un mètre cube, nous en vîmes plus loin. Celà dénote qu'il y avait certainement de grands bâtiments dans le camp. Des antiquités, nous n'en trouvâmes pas. Un habitant de la Madeleine me fit cadeau d'un coq qu'on y aurait trouvé dans une cave. Une pauvre femme avait, quelques jours avant, vendu à Arlon des médailles déterrées récemment."

114) Sans lieu, ni date, ni nom de l'auteur de cette notice.

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.

(1789—1840.)

(Schluß.)

9. Zu Eingang eines eigenen Paragraphen schreibt Herr Lefort :[42] „A peine installée, l'Administration d'arrondissement

42) § 3me. Commencement de la persécution religieuse et des poursuites contre les emigrés. Loc. cit. p. 49—56.

Digitized by Google

de Saint-Hubert eut à s'occuper de la situation des biens ecclésiastiques, des religieux et des emigrés." Und er fügt dann die nachstehenden bemerkenswerten Worte [43]) hinzu: „**Elle ne tarda pas à entrer dans cette voie de persécution opiniâtre qui caractérisait malheureusement l'administration française à cette époque.**" [44]) Ich will versuchen, zu Ende dieses Abschnittes, noch kurz die bemerkenswertesten Tatsachen zu registrieren.

a) Weil die Munizipalitäten [45]) sich nicht gar sehr beeilten, der Aufforderung der Volksvertreter vom 9. Pluviôse (28. Januar 1795) [46]) zu entsprechen, obschon die Verwaltung von Saint Hubert ihnen eigene Formulare dafür zugesandt hatte, beschloß letztere am 18. Ventôse (8. März), in jeden Kantons-Hauptort einen eigenen Kommissar abzusenden, welcher die fünf verlangten Tabellen [47]) aufstellen sollte, nämlich:

1) Ein Verzeichniß der noch nicht veräußerten Güter, welche den von Kaiser Joseph II. unterdrückten Klöstern angehört hatten.

2) Ein Verzeichniß der Abteien, Domkapitel, religiöser Häuser und Corporationen, aus welchen eines oder mehrere Mitglieder ausgewandert waren oder welche man als ausgewandert betrachtete. [48])

b) Auch suchte man der ausgewanderten französischen Priester habhaft zu werden. So heißt es in einem in der Sitzung der Verwaltung von Saint-Hubert mitgeteilten Schreiben vom 28. Ventôse (18. März) „qu'il y a un grand nombre de prêtres émigrés français dans les communes de Habay, Neufchâteau, Arlon et autres, qui cherchent à propager des principes contraires à la Révolution et au gouvernement français; que les murs de l'abbaye d'Orval

[43]) Von mir unterstrichen.

[44]) Ich kann und darf nicht unterlassen, an dieser Stelle, die **skrupulöse Unparteilichkeit** des Herrn Alfred Lefort im ersten Bande seiner „Histoire du Département des Forêts" besonders belobigend hervorzuheben. Ganz und voll ist er getreu geblieben dem in seinem „Avant-propos" ausgesprochenen Grundsatze: „nous savons que le souci de la vérité est le premier devoir de l'historien." Ich beglückwünsche ihn dazu aus vollem Herzen, mit der festen Ueberzeugung, daß er auch in den angekündigten Bänden II und III (mit denen er uns hoffentlich in kürzester Frist beglücken wird) auf dem einmal betretenen Wege weiter voranschreiten werde.

[45]) Bürgermeistereien, wie wir heute sagen.

[46]) Siehe weiter oben die Anmerkung 35.

[47]) Ich erwähne nur die zwei ersten derselben, weil sie allein sich mit rein religiösen Angelegenheiten befassen.

[48]) prévenus d'émigration.

by Google

actuellement abandonnée, servent de repaire aux malveillants, qui se logent dans les caves, y brisent ou consument une quantité énorme de débris pour en arracher les ferrements; qu'ils insultent même les voyageurs et les attendent au déclin du jour pour les piller; que le curé de Mathon (émigré français) est à la tête de cette troupe . . . ."

In der nämlichen Sitzung wurden mehrere Beschlüsse getroffen, von denen ich nachfolgende, weil zu unserm Gegenstande gehörig, hervorhebe:

„Art. 2. Tous émigrés français restés dans l'étendue de l'arrondissement de Luxembourg seront mis sur le champ en état d'arrestation; il est défendu aux habitants de les cacher ou recéler sous les peines portées par les lois . . . . . ."

„Art. 3. Seront dès à présent, le curé de Mathon (émigré français), le vicaire actuel de Neufchâteau, Reumont, curé de Habay-la-Neuve, et un bénédictin demeurant chez le (Cen [49]) Lamock, à Assenois, près Neufchâteau, amenés à l'Administration, pour être interrogés sur les faits à leur charge."

Außerdem ergingen noch mehrere andere Haftbefehle:

1) Die Leute, welche sich in der Abtei Orval vereinigen, sollen ebenfalls herbeigeführt werden, behufs Verhöres über die ihnen zu Last gelegten Anklagen.

2) Darlon, Propst der Gemeinde Étalle und Einnehmer eines Teiles der Einkünfte der Abtei Orval soll verhaftet werden; auch sollen alle dieser Abtei zugehörigen und bei ihm vorgefundenen Besitztitel, Schriftstücke und Gelder unter Siegel gelegt werden.

Gleichzeitig wurden Kommissare ernannt, welche beauftragt wurden, in den Häusern der Abwesenden und Ausgewanderten Siegel anzulegen, ein Verzeichnis ihrer Besitzartikel und Schriftstücke anzufertigen und deren Mobiliargegenstände abzuschätzen.

Am 24. März traf der verhaftete Einnehmer Darlon in Saint-Hubert ein und wurde, weil kein Arrestlokal vorhanden war, unter der Aufsicht der Reiter, die ihn transportiert hatten, in einem Wirtshause untergebracht.

Am folgenden Tage (25. März) wurde der Pfarrer Reumont von Neu-Habich, als der Auswanderung beschuldigt, von einem der Verwalter, Dupont, verhört und darnach unter Escorte nach Brüssel geführt, wo er dem öffentlichen Ankläger beim Kriminalgerichtshofe dieser Stadt überantwortet wurde.

---

[49]) Cen = Citoyen, Bürger, bekanntlich die durch die Republiksbehörden eingeführte Titulatur für Jedermann.

Digitized by Google

c) In der Sitzung vom 26. Germinal (15. April) beschloß die Verwaltung strafrechtlich vorzugehen gegen einen gewissen Heinrich-Malachias Bertrand, Religiosen von Orval,[50] welchem man vorwarf, seit dem Eintreffen der Franzosen im Luxemburger Lande, verschiedene Gelder aus den Einkünften der Abtei eingezogen und nach Luxemburg, wohin sich die Mehrzahl der Mönche, mit ihrem Abte geflüchtet hatten, gesandt zu haben. Außerdem verlangte man seine Rechnungsablage, unter Forderung einer Kaution von 3000 Livres in republikanischer Münze.

„Ainsi“, sagt Lefort, „les injonctions de l'Administration centrale de Belgique étaient peu à peu mises à exécution et, déjà, se préparaient et s'annonçaient les adjudications au profit du domaine national des biens immeubles et même des objets mobiliers appartenant à des émigrés ou à des corporations religieuses“. Er citiert dann: „à titre de spécimen“ teilweise einen hierauf bezüglichen Beschluß vom 23. Prairial (11. Juni), dem ich das auf das religiöse Gebiet Bezügliche entnehme:

„Art. 1. — Quintidi 15 Messidor prochain (3 juillet), à la réquisition du Directeur (Suin) des Domaines nationaux de la Belgique, poursuite et diligence du receveur des domaines nationaux de Virton, seront mis en adjudication, sur les lieux, les propriétés de la ci-devant abbaye d'Orval, savoir: prairies, vergers, jardins etc. et le prieuré de Conques (en tout treize articles.)“

„Art. 2. — Décadi, 10 Messidor (28 juillet) . . . . diverses propriétés nationales, appartenant ci-devant aux églises et corporations religieuses supprimées en France et dans la ci-devant province de Luxembourg.“

Fügen wir zum Schlusse dieses schon allzulangen Kapitels noch hinzu, daß bereits am 2. Messidor (20. Juni) die der Abtei Orval zugehörigen und im Kanton Virton gelegenen Wälder verpachtet worden waren. Bis dahin handelte es sich also erst um die **„Verpachtung“** der verschiedenen kirchlichen Güter; ihr **„Verkauf“** sollte aber, wie wir später sehen werden, auch nicht allzulange auf sich warten lassen.

50) Vgl. **Joh. Engling**. Die Luxemburger Glaubensbekenner u. s. w. S. 20.

Digitized by Google

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg

(Fortsetzung.)

XX. Approbation der vom Luxemburger Provinzialrat vorgenommenen Erwählung der Trösterin der Betrübten zur Patronin der Stadt Luxemburg, durch den hochw. Hrn. Weihbischof von Trier, vom 26. Mai 1668.

Damit die am 10. Oktober 1666 durch den Gouverneur und den Provinzialrat des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny vorgenommene Erwählung Mariä, der Trösterin der Betrübten, zur besonderen Patronin der Stadt Luxemburg „ewigen Bestand" haben sollte (wie sich P. Am-Herd ausdrückt), wandte man sich zuerst an das erzbischöfliche Ordinariat von Trier, mit der Bitte, um gütige Bestätigung dieser Wahl. Der damalige Weihbischof, der hochw. Hr. Johannes Heinrich von Anethan, Bischof von Azot, willfahrte mit Freuden diesem Gesuche, indem er an die Bittsteller das nachstehende huldvolle Schreiben absandte:

„*Laudabile propositum et resolutionem DD. Gubernatoris Praesidis et Senatus Concilii Regii Luxemburgensis de eligenda sive electa Diva Virgine Maria (quae sub titulo Consolatricis Afflictorum, in Capella exstructa in agro suburbano Civitatis Luxemburgensis, numeroso peregrinorum et incolarum accursu singulari devotione quotidie colitur et miraculis claret) in Patronam et Protectricem Civitatis suae Luxemburgensis voto Nostro laudamus, quin imo authoritate ordinaria, qua fungimur, consentimus et hortamur in Domino, ut pro majori stabilimento et firmitate eximiae hujus devotionis ac pietatis confirmatorium diploma a Sancta Sede apostolica quantocius impetretur. In fidem praesens testimonium sub manus Nostrae Subscriptione et sigilli Nostri subimpressione dedi Treviris 26 Maji anno incarnationis Dominicae 1668.*"

(L. S.) **JOANNES Epcus, Azotiensis,**

Vicarius Generalis et

Suffraganus Trevirensis.

Digitized by Google

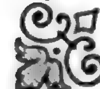
„Das lobenswürdige Vorhaben und den Entschluß Seiner Excellenz, des Herrn Gouverneurs, der Herren Räte und des königlichen Senates von Luxemburg, durch das sie die allerseligste Jungfrau Maria (die unter dem Titel der Trösterin der Betrübten in der Kapelle außerhalb der Stadt täglich von einem zahlreichen Zulaufe Fremder und Einheimischer mit einer bewunderungswürdigen Andacht verehrt wird und durch so viele Wunderwerke glänzt) zur Patronin und Beschützerin der Stadt Luxemburg erwählen wollen — loben Wir mit Unserm Glückwunsche, ja, stimmen demselben mit der ganzen Autorität, die Wir besitzen, bei und muntern sie im Herrn auf, daß sie zu größerer Dauer und Festigkeit dieser ausgezeichneten Andacht und Frömmigkeit das Bestätigungsdiplom vom Stuhle Petri sobald als möglich begehren. Dessen zur Beglaubigung statten Wir dieses Zeugniß mit Unserer Handschrift und Unserm Siegel aus, den 26. Mai 1668".

(L. S.) **Johannes, Bischof von Azot,**
Generalvikar und Weihbischof von Trier.

Bibliographisches.

De Fenstermaates. Volksstek an dräi Akten, voam Ändre'i Duchscher. 1907. Bouchdrekerei J. Schroell zou De'ikrich.

Am 17. August des Jahres 18 . . wurde der Förster Spang in einer Schlucht des Jokelsbusches unweit der Sauer als Leiche aufgefunden. Durch ein anonymes Schreiben erhielt das Gericht Kenntnis davon, wo der Mörder zu finden sei. Und in der Tat entdeckte man in der Werkstätte des Zimmermanns Dominik Zonk die blutbefleckte Flinte, aus der erwiesenermaßen zwei Schüsse mit Rehposten auf den unglücklichen Förster abgegeben worden waren. Zeugen sagten zudem unter Eid aus, der Beschuldigte sei von jeher ein gefährlicher Wilderer gewesen, der zu wiederholten Malen dem Förster mit dem Tode gedroht und ihn sogar einmal durch einen Streifschuß verwundet habe; schon seit langen Jahren habe wegen einer Güterteilung die bitterste Feindschaft zwischen den beiden Familien bestanden. Kein Zweifel mehr: Dominik Zonk war der Mörder. Trotzdem der Angeklagte hoch und heilig seine Unschuld beteuerte, lautete das Urteil auf lebenslängliche schwere Kerkerhaft. Doch nicht jedermann glaubte an die Schuld des Verurteilten. Die Dorfbewohner spalteten sich bald in zwei feindliche Lager. Auf der einen Seite finden wir die tiefunglückliche Frau Mraigritt Zonk mit ihrem treuergebenen Sohne Tone'i, dem wackeren Bürgermeister Vondrong, dem unerschrockenen, edelgesinnten Schöffen Ulsch vom Jokelshof, dem grobkörnigen, faustkräftigen Schmiede Quereng, dem nicht minder schlagfertigen, gutherzigen, weinfrohen Dachdecker Baltes und dem etwas leichtgebackenen, dichterisch angehauchten, witzigen Mirk. Ihr Anwalt und treuer Berater ist der bedächtige, ehrwürdige, weisheitsvolle und erfahrene Damang, pensionierter Lehrer des Dorfes, der in dem jungen Förster Känert einen zuverlässigen Boten und in dem



Digitized by Google

energischen, scharfzüngigen Bottergritt eine kräftige Bundesgenossin gefunden hat. Die Gegnerschaft umfaßt vor allem die Familie der Kureler: den ungeschlachten, widerhaarigen, großmäuligen, rohen Fenstermaates und dessen Ehegespons, den streitsüchtigen, alles begeifernden Scheierhännes, den stolzen, eingebildeten, stichelnden, jeder Gemeinheit zustimmenden Häng, sowie den ungezogenen, feigen Maulhelden Pier Bläxert, genannt Bläxesch Pier voan d'r Syr. Zwischen den beiden Parteien steht der klügelnde, geschäftsmäßig abwägende Wirt Hare'i und dessen etwas hartköpfige, hochfahrende, aber kurzsichtige Frau Mräch, Taufpatin des jungen Tone'i, der mit ihrer Tochter Marjänne'i verlobt ist. Seit der Verurteilung des alten Zonk aber wollen die Eltern von einer Verheiratung ihrer Tochter mit dem Sohne eines als Mörder gebrandmarkten Mannes nichts mehr wissen. Wie ein gehetztes Wild irrt Tone'i, von den meisten Menschen verstoßen und gemieden, durch Wald und Feld umher, nachdem alle Bemühungen seiner Freunde und Beschützer, die Unschuld des Vaters darzutun und dessen Freilassung zu erwirken, elendiglich gescheitert sind. Hier setzt Tuchschers Drama ein.

Es ist Kirmessonntag. In der Wirtsstube Hare'is sitzt Tone'i ganz niedergeschlagen und unterhält sich mit Marjänne'i über ihre baldige Hochzeit. Da wird ihm von den Eltern kurzerhand bedeutet, daß die Verlobung aufgelöst sei. Unbeschreiblich ist der Schmerz des braven Jünglings und seiner Mutter über diese harte Abfertigung. Die Stube füllt sich mit Gästen. Es dauert nicht lange, so fliegen die Stichelreden zwischen den Kurelern und der Zonkenpartei hinüber und herüber. Dank dem Zureden des alten Tamang läßt Tone'i den Fenstermaates unbehelligt und geht mit seiner Mutter nach Hause. Man diskutiert noch weiter über Kirchturm- und Kammerpolitik. Der Versuch der Kureler, den Maates als zukünftigen Schwiegersohn beim Wirte einzuschmuggeln, findet wenig Anklang. Da tritt Tibelchen, der bucklige Harmonikaspieler, in den Saal, und bald herrscht lauter Kirmesfreude. Sogar das stämmige Gritt verschmäht es nicht, die etwas steifen Knochen im wirbelnden Reigen zu drehen. Weniger Applaus findet der ausgelassene Mirk bei den Kurelerfreunden, als er das Lied von der Ermordung des Försters Spang, das sg. Lauerlied, anstimmt. Auch dem Wirt und seinem hyperklugen Mräch scheinen keine heiteren Kirmesstunden zu blühen, denn Marjänne'i ist untröstlich und will nicht von Tone'i ablassen. So sind die Fäden angeknüpft, die Gegensätze verschärfen sich, die Gemüter sind ins Wallen gebracht, ein Zusammenprall scheint unvermeidlich.

2. Akt. In der Nacht von Sonntag auf Montag sind in Hare'is Wirtsstube „U'erkaapen" ausgeteilt worden. Die Gendarmen sind da, um weitere Liebkosungen zu verhindern und die verdienten Belohnungen anzumerken. Das Verhör beginnt. Worum drehte sich der Streit? Um den Mord des Försters Spang. Auch alte Familienrechnungen wurden gründlich beglichen, so zwar daß die Quittungen manchmal etwas „ondugen" ausfielen. Mirk und Baltes verteidigen ihre Sache nicht ungeschickt und versprechen zudem, vor dem grünen Tische noch weitere Details über die Kureler geben zu wollen. Als dritter wird Tone'i Zonk vor den Wachtmeister gerufen. Niemand weiß, wo er ist. Bläxert insinuiert, derselbe habe Reißaus genommen, um den „mat de Schakoen" aus dem Wege zu gehen. Auch wisse er sich Marjänne'i gegenüber nicht frei von Schuld. Quereng gebietet dem elenden Ehrabschneider Schweigen. Draußen zieht die Concordia (o Ironie!) mit klingendem Spiele vorbei. Tamang hat seit einiger Zeit an dem auffallenden Benehmen des Dachdeckers gemerkt, daß da etwas nicht in Ordnung sei. Baltes bekennt ihm denn auch, daß er beim Ausbessern

eines Schornsteines im Maateshause gehört habe, wie Onkel Theis seinen Neffen Maates des Mordes am Förster Spang bezichtigte. Auch d'Bottergritt, von Maates wegen ihres falschen Gebisses verlacht und verspottet, erklärt dem Lehrer, sie habe an jenem Mordabende den Kureler Theis mit seinem Neffen in Dominiks Werkstätte einbrechen und mit dessen Flinte dem Walde zulaufen sehen, wo bald darauf die verhängnisvollen Schüsse gefallen seien. Die Furcht vor der Rache des Mörders habe ihr den Mund verschlossen. Bedeutende Ereignisse bereiten sich vor. Die Kirmesfreude tollt. Das Lauerlied erschallt, eine Rauferei droht auszubrechen, da erscheint der Wachtmeister, und Ruhee herrscht wieder im Saale.

3. Akt. Kirmesdienstag. In der Wirtsstube „Zum blauen Auge" sollen heute die Ländereien der Zonkenfamilie unter den Hammer kommen. Auch Tone'i ist wieder da. Er sieht bleich und abgehärmt aus. Zu Fuß war er nach Luxemburg gegangen, um seinen Vater zu besuchen. Marjänne'i befindet sich in einer furchtbaren Aufregung. Es schwebt etwas in der Luft. Im Jokelswäldchen hat eine neue Untersuchung Flinte und Hut des ermordeten Försters zu Tage gefördert. Von Luxemburg trifft ein Telegramm des Bürgermeisters ein: „d'Kaatzekeep loßt luaden an henkt de Foandel hero'us!" Die Ereignisse scheinen sich überstürzen zu wollen. Da kommt die Meldung, Tone'i habe einen Selbstmordversuch gemacht. Zum Glück ist die Wunde nicht gefährlich. Maates jubiliert. Waken Nikla aus Antwerpen, der zu Hause auf Besuch weilt, erzählt dem Lehrer, daß der flüchtige Kureleschj Theis mit ihm in Luxemburg eingetroffen, aber schon am folgenden Tag gestorben sei, nachdem er mit dem Richter eine längere Unterredung gehabt und ihm einen Brief eingehändigt. Während Waken und Damang sich über die Mordgeschichte unterhalten, stürzt Mräch mit dem Rufe herein: „Helef! d'Marjänne'i läft an d'Sauer!" Förster Ränert springt ihr nach und bringt sie nach Hause zurück, wo ihr bald darauf mitgeteilt wird, daß sie Tone'i heiraten dürfe. In der Wirtsstube beginnt die Versteigerung. Als Maates dem Bottergritt ein Stück Ackerland, das es um 400 Franken haben möchte, nicht zukommen läßt, da kennt die Wut der heißblütigen Evastochter keine Grenzen mehr. Wie Keulenschläge sausen die Worte: „Du Brandstifter! du Dieb und Mörder!" auf den bleichen Sünder nieder. Auch Baltes schleudert ihm den „Mörder" ins Angesicht. Das Volk hat gesprochen, **Vox populi, vox dei.** Da tritt der Wachtmeister mit einem Gendarmen herein und gebietet Ruhe. Gleich darauf erscheint der Bürgermeister Pondrong mit den Schöffen Ulsch und Palchen; hinter ihnen Dominik Zonk, Männer, Frauen und Kinder. Feierlich erklärt Pondrong im Namen der Obrigkeit, daß Dominiks Unschuld vollständig erwiesen und er wieder in alle seine bürgerlichen Rechte eingesetzt sei. Die Mörder des Försters Spang seien Maates Kureler und dessen Oheim Theis. Im Namen des Gesetzes erfolgt die sofortige Verhaftung des Schuldigen. Ein Brief Mirſs an den nach Belgien geflüchteten Theis, worin dieser mit ergreifenden Worten aufgefordert wurde, sich dem Gerichte zu stellen und einem unschuldigen Familienvater die Freiheit wiederzugeben, hatte das Herz des Missetäters erweicht und ihn noch vor seinem Tode zu einem offenen Geständnis bewogen. Vom Jokelsberg herunter dröhnen die Böller und verkünden dem ganzen Sauertal, daß wieder Friede und Freude in eine schwergeprüfte Familie und ein vom Parteiwesen zerrüttetes Dorf eingezogen sind.

Nach dieser etwas ausführlichen Analyse des Duchscher'schen Theaterstückes bedarf es wohl nur weniger Worte, um dessen Vorzüge namhaft zu machen. Vor allem sind Ort und Zeit vortrefflich gewählt, um die vielgestaltigen Vorgänge in die richtige Beleuchtung zu rücken. Ist doch die Dorfschenke eine Art Kammer im

kleinen. Wenn nun gar die Kirmesfreude und der "Kirmespatt" die Herzenssiegel einmal gesprengt haben, dann sprudelt der Mund über von Beredsamkeit und landläufiger Weisheit, und der Verstand hat oft seine liebe Mühe, zu folgen und die erhitzte Lebhaftigkeit etwas einzudämmen. Tuchscher hat seine Fabel recht geschickt aufgebaut, und wenn auch der epische Ton den Fluß der Handlung mitunter ins Stocken bringt und die Liebe zur Kleinmalerei den Dichter nicht leicht freigibt, so findet das Interesse des Lesers dennoch immer seine Rechnung dabei. Welche Treffsicherheit und Natürlichkeit in der Entwicklung des Dialogs! Welcher Bilderreichtum in der Sprache! Dazu diese köstliche Mischung von erschütterndem Ernst und schalkhaft lächelndem Humor. Ein Drama im Drama bilden die beiden Scenen des Verhörs und der Versteigerung, wirkliche Meisterstücke in ihrer Art. Tuchscher hat aufs neue den glänzenden Beweis erbracht, daß sein Auge wie kein zweites dazu angetan ist, ein Stück Volksleben bis in die feinsten Schattierungen hinein wie mit einem tadellosen Kunstapparat in sich aufzunehmen und auf das Papier zu fixieren. Mögen auch für die Bühne einzelne Kürzungen zu empfehlen sein, solche prächtige Gestalten wie d'Bottergritt, der Dachdecker, der Schmied und vor allem der Lehrer Tamang verdienen, auch durch den Stift des Zeichenkünstlers festgehalten zu werden. Möge dem Dichter noch lange Jahre hindurch diese jugendliche Gestaltungskraft bewahrt bleiben! X.

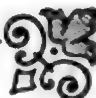
Hiérschtbliéder. Lidder a Gedichter vum N. Warker. Arel 1907.

Kommt mir da ein Büchlein auf den Studiertisch geflogen, das schon gleich beim ersten Blick und Gruss mein ganzes Herz gefangen nimmt. Seng Sprôch déi kemmt a gêht zum Hiérz; s'as wêch a reich a stärk wi Iérz. Aber mit Verlaub, du artiges Musenkind, wo kommst du denn her zu dieser Stunde? —

„Woû d'Sètzbâch aus dem Buódem quellt
An d'Broscht mat rènger Loft sech fellt,
Woû 't Volk an deitschen Téine sengt
An d'letzeburger Sprôch nach kleukt:
Do stêht èng Stâdt, déi as wuôbl klèng,
Méih léif wi déi soû get et kèng.

'T ass Arel op der Knipchen, von wo ich hergepilgert bin, um dir viele warme Grüsse zu entbieten von einem Manne, der die Seele seines Volkes in ihrem Sinnen und Minnen, ihrem Wollen und Können belauscht und verstanden hat. Wenngleich er erst in seinem Lebensherbste die Leier zur Hand genommen, so ruhten seine Lieder doch schon seit vielen, vielen Jahren tief auf dem Herzensgrunde und harrten nur des rufenden Augenblicks, um jubilierend oder klagend auf den Flügeln des Rhythmus in die Welt zu wandern."

Das Musenkind hat wahr geredet. Der Dichter Warker kennt sein Volk; er liebt seine Sprache wie eine süsse Braut; „si as seng Séil, sei ganz Gedank". Er ruft seinem Volke zu: „Wién deng Sprôch vernôcht, huót och vun dir kè Gudds geduôcht. Wié wellt, dat 't Volk kèng Sprôch soll hun, dién dêht him giér è Maulknorf un". Sprache und Volk sind eine Seele und ein Leib — unzertrennbar verbunden. Wer sein Volk hochachtet, muss auch Sinn und Verständnis, Liebe und Begeisterung für dessen Sprache hegen und pflegen — und



umgekehrt. Zudem braucht der Luxemburger sich seines Stammes und seiner Ahnen nicht zu schämen.

„Mir kenne stolz an oûbni Zôn
Den Nuóm als Letzeburger drôn.
Wèl Guddhèt, Trei sin nit gestuôrwen,
Kèng Falschhèt stecht an onser Rasz;
An 't einfacht Hiérz as onverduôrwen
An Hett a Birgerhaus a Schlass".

Aus überzeugtem Herzen beten wir mit dem Sänger:

„Erhâl ons, Hèrrgott, Art an Dugend,
Déi vun den Èltre mir geïérft,
A wâch och, dat bei onser Jugend
Den âle Freihètsgêscht nit stiérft!
A kéim och d'Hèll mat allen Deiwlen —
Wat dach natirlech nie geschit —
Kè Letzebûrger gèif verzweiwlen,
Mir fiérchten och der Deiwel nit!

Zu jeder Zeit und an jedem Orte entdeckt des Dichters Auge neue Schönheiten im Heimatländchen. Bald wandelt er selig durch die duftbeladenen Frühlingsauen, bald lauscht er, ein stiller Beter, der Stimme des Donatusglöckleins, das ihm gar viel von Menschenleid und Menschenlust zu erzählen weiss. Dann stimmt er wieder in feuchtfröhlichem Kreise das Lied an vom Moselweine; dé schmâcht dem Mond, en zilt ons Krâft a Blut a brecht all Suôrg a Midegkêt. Recht einladend klingt es in der Runde:

„Mir setze leschteg hei am Krês
A sange froûh beim Patt;
A wién dat Lidd vum Wein nit wêsz,
Dié komm a bromm alt mat!"

Selbst solche Lieder, die der Dichter sich aus fremden Landen herübergeholt hat, treten uns in der Arloner Gewandung nicht selten als gut akklimatisierte Bürger entgegen.

Vielsaitig ist des Dichters Leier, abwechselnd weich und kräftig, mitunter schrillend ist ihr Ton. Wenn des Liedes ernste Klänge unser Gemüt ergriffen und erschüttert haben, so hüpft plötzlich der Schalk mit schnippischem Lächeln hervor und wischt uns die Träne aus dem Auge und die Falte von der Stirne. Einem solchen „Lockvögelchen" vermag auch der griesgrämigste Philister nicht lange zu widerstehen. Spâsz an Èscht kommen bei Warker zum Wort und reichen sich freundnachbarlich die Hand.

Wohl kann der Dichter sich jede Leichenrede nach seinem Tode verbitten; wèl wién dann elêng ze schwätzen huôt, dât as den Hèr do uôwen. Er hat sich mit seinen Liedern ein ehrendes Monument in den Herzen seiner Mitbürger gesetzt. Bekennt er doch selbst:

„Ons Poésie déi loûg ganz brôch,
Ként Lidd hât d'Arler Zong",

bevor der wackere Menschen- und Sangesfreund Jâk Menard seine Leier erklingen liess. In Menards Liederkranz aber hat N. Warker viele neue, frischduftende Blütenzweige eingefügt. Vivant sequentes! M.

Digitized by Google

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

Clees P. Adler-Kalender für das Deutsche Reich auf das Schaltjahr 1908. Monographien zur Erdkunde. Die herrlichen Naturschönheiten der Schweiz und Luxemburg. Herausgegeben vom Luxemburger Verlag. Luxemburg. Buchdruckerei Ch. Hermann, Luxemburg-Bahnhof. O. D. (1907.) — 48 SS. in 8° mit 5 Gravüren und dem Porträt des Verfassers.

Institut archéologique du Luxembourg. Annales. Tome XLII. Année 1907. Arlon. — Imprimerie & Lihographie F. Brück. 1907. — VII + 406 pp. in 8o avec 2 portraits, 8 planches et 3 gravures dans le texte. — Ce volume renferme les travaux suivants:

Instructions pour la publication des textes historiques. — p. 5—11.

Schaudel Louis. La Seigneurie de Breux. (Suite.) — p. 13—66, avec 1 portr. dans le texte.

Jacob-Duschesne. Miettes historiques. Le Château de Termes. — p. 69—74.

Tandel Émile. Deux objets de parure en or, de l'époque de bronze, trouvés à Fauvillers et à Arlon. — p. 75—79, avec 2 grav. dans le texte.

Idem. Additions aux Communes Luxembourgeoises. p. 81— 115.

P. Goffinet H., S. J. L'ancienne abbaye de Clairefontaine. Notice historique. Troisième partie. Les abbesses de Clairefontaine. — p. 117—156.

Brinkmann A. Un bas-relief disparu de Neumagen. — p. 157—167, avec 1 grav. dans le texte.

Sibenaler J.-B. Les tombes romaines de Massul. — p. 168—170.

Vannérus Jules. Un officier luxembourgeois du XVII[me] siècle. — p. 171—180.

Tandel Émile. L'Église Saint-Martin d'Arlon. — p. 181—188.

Idem. Musée archéologique. Convention du 12 juin 1907 entre la ville d'Arlon et l'Institut archéologique. — p. 180—190.

Sibenaler J.-B. La Chentzé et les travaux de nivellement pour l'érection de la nouvelle église d'Arlon. — p. 191—192.

Idem. Encore à propos du manteau de cheminée d'Autel. — p. 193.

Idem. Les Statuettes Gauloises de Martelange. — p. 194—197 avec 2 planches.

Idem. Grand bronze de l'empereur Dèce trouvé à Majeroux (Vieux-Virton). — p. 198.

Digitized by Google

Siebenaler J.-B. La table d'autel de l'église St-Donat. — p. 199.

Idem. Tombes Mérovingiennes trouvées à Rosières, vieux chemin de Virton à Houdrigny. — p. 200—201.

Idem. Brûle-parfum de l'époque romaine trouvé à Majeroux (Vieux-Virton). — p. 202—203.

Idem. Le tabernacle en pierre de l'église de Musson. — p. 204—205, avec 1 planche.

Vannérus Jules. A propos des Fonds baptismaux de Guirsch. Valerien de Busleyden et les Seigneurs de Guirsch du XVme au XVIIIme siècle. — p. 206—224.

Tillière N. Notre Dame du Bonlieu. — p. 225—251.

Sibenaler J.-B. Les Thermes d'Arlon. — p. 253—261 avec 4 planches.

Fréson Jules. La suzerainité de la terre ou des Féautés de Saint-Hubert. — p. 262—300.

Vannérus Jules. Les Seigneurs de Mellier, Neufchateau et Falkenstein de la Maison de Chiny. — p. 301—341.

Leuze (de) Am. Fiefs du Comté de Laroche. Suite. — p. 341—361.

Jacob-Duschesne. Miettes historiques. Arlon en 1815 et après. — p. 362—378.

Douret J.-B. Almanachs luxembourgeois. (1764—1905.) — p. 379—394.

Sibenaler J.-B. Pierres monumentales provenant d'Arlon, encastrées dans les murs d'une maison particulière à Luxembourg. — p. 395—397, avec 1 planche.

Tandel Émile. Varia (1907.) — p. 398—399.

Musée de l'Institut archéologique du Luxembourg. Nouveaux dons de M. Eugène Smits. — p. 400.

Dons en 1906—1907. — p. 401—404.

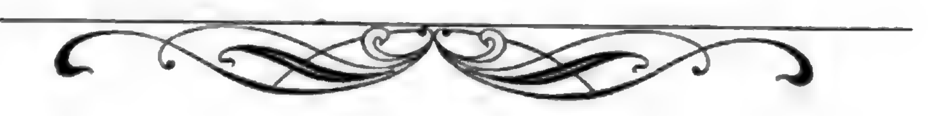
Loes Franz. Über die Mardellen oder vorrömischen Wohnanlagen im Areler Arrondissement. Arel. — Druck von Alfons Willems. O. D. (1907.) 16 SS. in 8°.

Sevenig Joseph. Joseph und seine Brüder in Egypten. Oper in drei Aufzügen von Etienne Nicolas Méhul. Dichtung von Hrn. V. P. Duval, übersetzt von Hrn. Herklots. Zum ersten Male im Jahre 1807 zu Paris aufgeführt. Luxemburger Gesellenverein, Kasinostraße 12, Luxemburg. Die Dekorationen sind eigens von Hrn. L. Eichhorn-Arlon hergestellt. Die Kostüme liefert das Haus E. de Gruyter von Gent. 100 Akteure und Sänger. 30 Mann Orchester. Leitung Hr. A. Kowalsky. Luxemburg. Druckerei der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1907. — 24 SS. in 8°. *(Libretto.)*

Université populaire de Luxembourg. Luxemburger Volkshochschule. Programme des Conférences et Cours qui seront donnés pendant le semestre d'hiver 1907—1908. — Verzeichnis der Vorträge und Lehrkurse während des Winterhalbjahrs 1907—1908. Impr. M. Huss. Luxembourg. (1907.) — 20 p. in 8°.

Digitized by Google

ONS HÉMECHT.



Digitized by Google

„Ons Hémecht"

Organ des Vereins

für

Luxemburger Geschichte

Litteratur und Kunst.

Herausgegeben

von dem Vorstande des Vereins.

Vierzehnter Jahrgang.

1908.

Luxemburg.
Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger.
Selbstverlag des Vereins.
1908.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichnis.

I. Vereinssachen. — Geschäftliches.

Seite

Wichtige Benachrichtigung 1
Tagesordnung der am 30. Januar stattfindenden General-Versammlung . 16
Usprôch vum Präsident an der Jeneralversammlong vum 30. Januar 1908 82
Bemerkung 114
Verzeichnis der Mitglieder des Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst (Ons Hémecht) 249
Berichtigung 353
Zum immerwährenden, ehrenden Andenken an unseren unvergeßlichen, leider allzufrüh aus diesem Leben abberufenen, Präsidenten Dr. Joseph Franz Weber. L. D. S. 401
Gratulation an den Hochw. Hrn. Bischof Johannes-Joseph Koppes zu seinem fünfundzwanzigjährigen Bischofsjubiläum 404
Anzeige. 424, 480
Annonce 480

II. Geschichtliches.

Studie über mittelalterliche Kriegsmaschinen (mit 4 Illustrationen) . . . 3
Geschichte des Klosters der Trinitarier zu Vianden. (Schluß.) 17
6. Aufhebung des Jagdrechtes der Trinitarier 17
7. Urkunde über den Neubau der Pfarrkirche zu Fuhren, vom 16. Juli 1755 17
8. Neues Pfarrhaus zu Mettendorf 19
9. Haushaltungs-Ausgaben des Trinitarier-Klosters in den Jahren 1759, 1760, 1762 und 1763 19
10. Die Redemption von 1765 20
11. Stiftung eines Hochamtes mit Predigt am Annafest 1766 . . . 20
12. Restauration in der Pfarrkirche 1768—1770 21
13. Verschiedene Trinitarier aus dem Viandener Kloster im 18. Jahrhundert 22
14. Beziehungen der Familie Tesch zum Trinitarier-Kloster im 17. und 18. Jahrhundert 24
IX. Aufhebung des Trinitarier-Klosters zu Vianden. 1783 42
1. Das Hofdekret vom 17. März 1783 43
2. Das Dekret von Brüssel vom 2. Juli 1783 43
3. Instruktion für die Aufhebung der Trinitarierklöster in den Niederlanden 46
4. Die Extrinitarier aus dem Viandener Kloster 47
5. Die Bibliothek und das Archiv des Klosters von Vianden . . . 51
6. Die kirchlichen Gegenstände aus dem Viandener Kloster . . . 52, 86
7. Die Kirchen- und die Hospitalsgüter von Vianden 89
8. Die Klosterkirche zu Vianden als Pfarrkirche, nach der Aufhebung des Trinitarierordens, im Jahr 1783 89
9. Das Klostergebäude 90

Digitized by Google

Seite

10. Die Feste des Trinitarierordens 93
Schluß 96

Beiträge zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes, vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution, bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates (1789—1840.) (Fortsetzung) 26

10. Die französische Verwaltung im Herzogtum Luxemburg unmittelbar nach der Uebergabe der Festung 26
11. Die Abschaffung des Zehnten (dime) 132
12. Die Zwangsanleihe vom 19. Frimaire, Jahr IV und das Schicksal der Kapelle der Tröster in der Betrübten, zu Luxemburg 134, 190
13. Zerstörung der Muttergotteskapelle 192
14. Wiederaufbau und Einsegnung der neuen Muttergottes-Kapelle 195

Kurzgefaßtes Lebensbild des hochw. Herrn Nikolaus Leonardy, gestorben als Pfarrer zu Clausen (Luxemburg) 31

I. Erste Lebensjahre 31
II. Tätigkeit des jungen Priesters in Reims. 1882—1885 33
III. Nikolaus Leonardy, Vikar im Pfaffenthal (1885—1891.) 66
IV. Nikolaus Leonardy, Gesellenpräses in Brüssel (1891—1896). . . 74, 99
V. Nikolaus Leonardy, Pfarrer in Clausen 103
VI. Leonardy's letztjährige litterarische Produktionen 107
VII. Leichenfeier für den hochw. Herrn Leonardy 111

Sammlung von Aktenstücken zur Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg 37

XXI. Muster eines Aufnahmescheines in die von P. Brocquart, S. J. gegründete Bruderschaft der Trösterin der Betrübten 37
XXII. Disposition de Sa Majesté, du 27 octobre 1777, relative à l'administration des biens dépendant de la Chapelle de Notre-Dame, la Consolatrice des Affligés, au glacis de Luxembourg. 64
XXIII. Hirtenschreiben des hochw. Hrn. Bischofs Laurent, worin derselbe mitteilt, die bisherige St. Nikolaus- oder St. Peters-Kirche führe fortan den Namen Liebfrauen- oder Muttergottes-Kirche. — Anzeige eines alljährlich während der Oktave der Trösterin der Betrübten zu gewinnenden vollkommenen Ablasses, in Form eines Jubiläums 97
XXIV. Circular des hochw. Hrn. Vandernoot, Apostolischen Vikars für die Stadt Luxemburg, welches anzeigt, daß in Zukunft die Prozessionen vom Lande wieder zum Gnadenbilde pilgern dürfen . . 155
XXV. Maria, die Trösterin der Betrübten, wird vom hochw. Herrn Johannes-Theodor Vandernoot zur ersten Patronin aller Pfarreien des Luxemburger Landes erklärt 211
XXVI. Zweites Muster eines Aufnahmescheines in die Bruderschaft der Trösterin der Betrübten 264
XXVII. Dossier relatif au projet de reconstruire l'ancienne chapelle de Notre-Dame sur les glacis de Luxembourg 282
1. Lettre du premier Inspecteur général du Génie à Monsieur le Directeur des fortifications à Verdun 282
2. Lettre du directeur des fortifications par intérim à Monsieur Adont, Sous-directeur des fortifications à Luxembourg . . . 283
3. Lettre (sans signature) à Monsieur le Ministre de la guerre . . 324

Digitized by Google

Seite

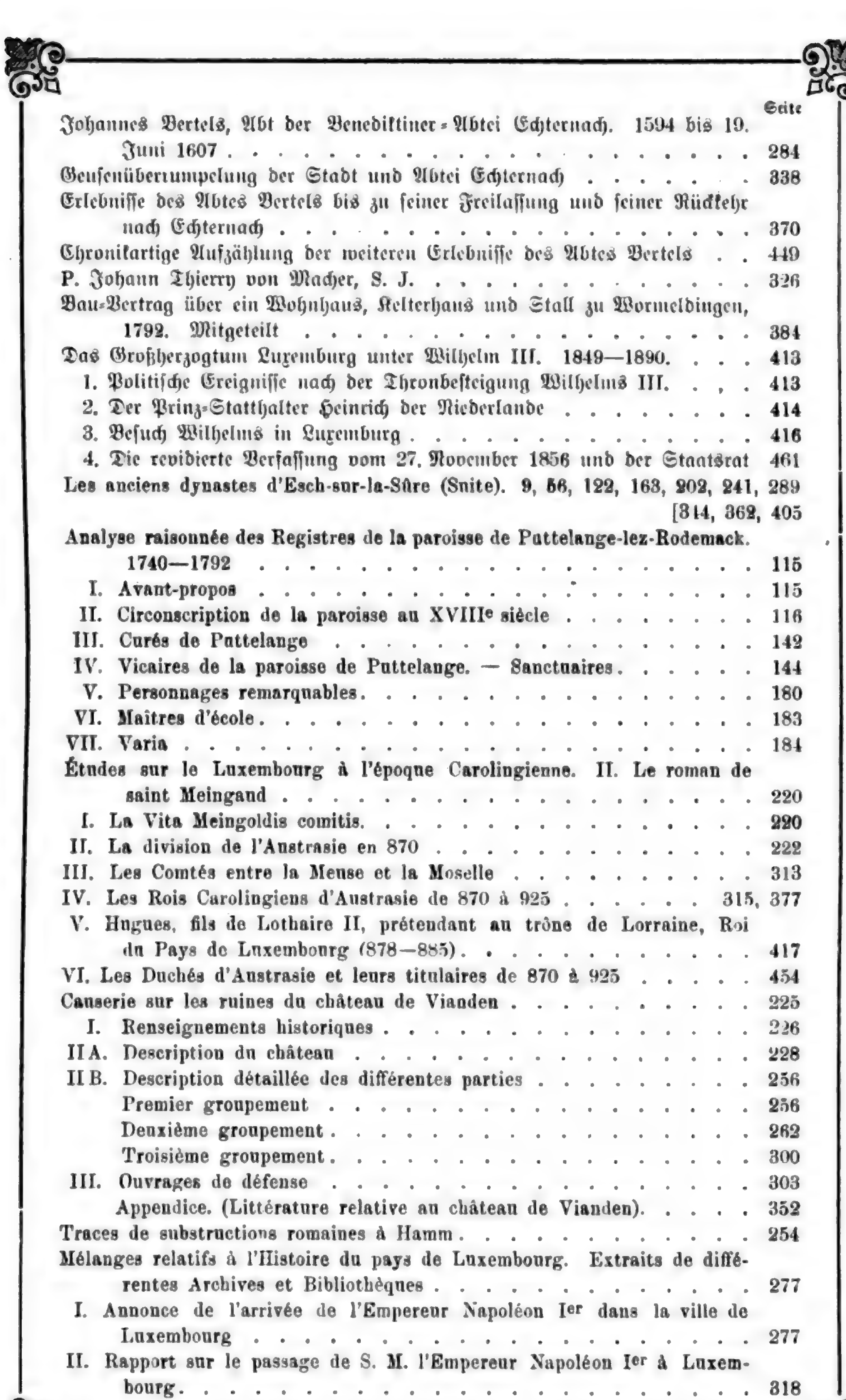
4. Lettre du Ministre des Cultes, Portalis, à Mgr. Jauffret, Évêque de Metz 389
5. Lettre de l'Évêque Jauffret de Metz au Maire de Luxembourg . 390
6. Lettre de Mgr. Jauffret au Préfet du Département des Forêts . 391
7 Lettre, non-signée, à M. Lejeune, faisant fonctions de Sous-directeur des fortifications à Luxembourg 391
8. Lettre du Capitaine du génie, Le Jeune, au Préfet du Département des Forêts 392
9. Lettre du directeur des fortifications par interim, Charles Chevallot, à M. Jourdan, Préfet du Département des Forêts . . 392
10. Lettre, sans signature, au Ministre de la Guerre. 393
11. Brouillon de lettre, sans adresse et sans date 425

Dom Bernard Weis, der letzte Abt-Prälat der ehemaligen Benediktiner-Abtei Maria Münster, zu Luxemburg 147
I. Einleitung 147
II. Verzeichnis der für diese Arbeit benutzten Quellen 149
III. Die Familie Weis 150
IV. Bernard Weis, Abt zu Münster. (24. Oktober 1792 bis 30. November 1805) 154
V. Seine Verschönerungs-Arbeiten in der Abtei 173
VI. Minder wichtige Begebenheiten in der Abtei 174
VII. Abt Weis an der Spitze des Stadtklerus 175
VIII. Weis als Mitglied der Landstände 177
IX Das Elend im Herzogtum Luxemburg. 1792—1794 212
X. Weis bringt die Gebeine Johann des Blinden in Sicherheit . . . 214
XI. Nach der Kapitulation 215
XII. Seine Verbannung und sein Tod 217

Belegstücke — (Pièces à l'appui.) 273
I État nominatif des religieux au jour de leur suppression effective, le 22 septembre 1799 273
II. Güterzettel der Familie Weis, gemäß der Katastereinschätzung unter Maria Theresia 273
III. Berichte Merjai's und Neyen's über die Gemälde des Bruders Abraham von Orval in der Münster-Abtei 274
IV. Gratulations-Gedicht (latein und deutsch) zum Namenstage des hochw. Abtes Bernard Weis, am 20. August 1793 275
V. Jubiläumsbulle S. P. H. Pius VI. vom 7. Juni 1793 304
VI. Proklamation des Ausschusses der Ständeversammlung vom 25. Juli 1794, an die Bewohner des Landes 323
VII. Benachrichtigung des Ausschusses der Ständeversammlung vom 16. August 1794 an das Luxemburger Volk 324
VIII. Quittung des Abtes Roberti von Münster, über den Empfang von 1000 Florins, behufs Errichtung eines Mausoleums für Johann den Blinden, in der Münster-Abtei-Kirche zu Luxemburg 325
IX. Verordnung der Landstände an die Einwohner von Garnich, behufs Lieferung von 3 Fourrage-Wagen 325

Das amtliche Inventarium des gräflichen Schlosses zu Wiltz vom Jahre 1648. . . . . 265, 297, 428, 467

Digitized by Google



Seite

Johannes Bertels, Abt der Benediktiner-Abtei Echternach. 1594 bis 19. Juni 1607 284
Geusenüberrumpelung der Stadt und Abtei Echternach 338
Erlebnisse des Abtes Bertels bis zu seiner Freilassung und seiner Rückkehr nach Echternach 370
Chronikartige Aufzählung der weiteren Erlebnisse des Abtes Bertels . . 449
P. Johann Thierry von Macher, S. J. 326
Bau-Vertrag über ein Wohnhaus, Kelterhaus und Stall zu Wormeldingen, 1792. Mitgeteilt 384
Das Großherzogtum Luxemburg unter Wilhelm III. 1849—1890. . . . 413
1. Politische Ereignisse nach der Thronbesteigung Wilhelms III. . . . 413
2. Der Prinz-Statthalter Heinrich der Niederlande 414
3. Besuch Wilhelms in Luxemburg 416
4. Die revidierte Verfassung vom 27. November 1856 und der Staatsrat 461
Les anciens dynastes d'Esch-sur-la-Sûre (Snite). 9, 56, 122, 163, 202, 241, 289
[314, 362, 405
Analyse raisonnée des Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792 115
I. Avant-propos 115
II. Circonscription de la paroisse au XVIII[e] siècle 116
III. Curés de Puttelange 142
IV. Vicaires de la paroisse de Puttelange. — Sanctuaires. 144
V. Personnages remarquables. 180
VI. Maîtres d'école. 183
VII. Varia 184
Études sur le Luxembourg à l'époque Carolingienne. II. Le roman de saint Meingaud 220
I. La Vita Meingoldis comitis. 220
II. La division de l'Austrasie en 870 222
III. Les Comtés entre la Meuse et la Moselle 313
IV. Les Rois Carolingiens d'Austrasie de 870 à 925 . . . . 315, 377
V. Hugues, fils de Lothaire II, prétendant au trône de Lorraine, Roi du Pays de Luxembourg (878—885). 417
VI. Les Duchés d'Austrasie et leurs titulaires de 870 à 925 454
Causerie sur les ruines du château de Vianden 225
I. Renseignements historiques 226
II A. Description du château 228
II B. Description détaillée des différentes parties 256
Premier groupement 256
Deuxième groupement 262
Troisième groupement 300
III. Ouvrages de défense 303
Appendice. (Littérature relative au château de Vianden). 352
Traces de substructions romaines à Hamm 254
Mélanges relatifs à l'Histoire du pays de Luxembourg. Extraits de différentes Archives et Bibliothèques 277
I. Annonce de l'arrivée de l'Empereur Napoléon I[er] dans la ville de Luxembourg 277
II. Rapport sur le passage de S. M. l'Empereur Napoléon I[er] à Luxembourg. 318

Digitized by Google

Seite

III. Calendrier républicain 336

IV. (Première) Liste des absens du Département des Forêts, prévenus d'émigration, aux termes de la Loi du 25 Brumaire, an 3 382

V. N° 2. II^{me} Supplément à la liste des émigrés du département des Forêts 426

VI. Abolition du Calendrier républicain et réintégration du Calendrier grégorien pour la tenue des registres de l'état civil 466

Un portrait inédit de Clément Lefebvre, 54^{me} abbé de St-Hubert . . . 463

III. Gedichte.

A In luxemburger Mundart:

Wat Li^{e}wen ass? 81

Gedold, mei Jong! 146

Dei Wé gehâlen! 224

Fir dê Arem 361

Zwên Dôdekränz. (Zur Erönnerong un den D^{r} Jos. Weber gettrêscht) 402

B. In deutscher Sprache:

Die Lästerzunge 2

Der Müller 41

Vor dem Tabernakel 121

Der Gartenblumen Andacht zur Trösterin der Betrübten 161

Die gefangene Schwalbe oder „Sie sind wirklich fort" 201

Zum goldenen Priesterjubiläum S. P. H. Pius X. (1858—1908) . . 281

Zum 25jährigen Bischofsjubiläum S. B. G. Johannes-Joseph Koppes, Bischof von Luxemburg (1883—1908) 321

Lourdes-Lied 322

IV. Litterar-Historisches.

Die Jaader und Moselfränkische Mundart. — **Frühm Thomas** Vergleichende Flexionslehre der Jaader und moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen. 1907 185

Zur Sprachgeschichte Luxemburgs und Deutsch-Siebenbürgens. — **Huss (Richard)** aus Bistritz (Siebenbürgen). Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser Wilhelms-Universität in Straßburg. Hermannstadt. 1908. (Sonderdruck aus dem 25. Band des „Archivs für siebenbürgische Landeskunde") 433

Rezensionen.

Herr Philippe. Code des droits de timbre, d'enregistrement, de greffe, d'hypothèques, de successions et de mutations par décès, avec annotations. Imprimerie Huss. Luxembourg. 1907 80

Bodo Ebhardt. Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. Architektur-Buchhandlung. Berlin W. 8. Markgrafenstraße 35. Druck von W. Drugulin in Leipzig. 1907 157

Digitized by Google

Seite

Kellen Tony und Kelter Heinrich. Der Roman. Geschichte, Theorie und Technik des Romans und der erzählenden Dichtkunst. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage der Theorie des Romans. Verlag von Fredebeul & Koenen in Essen-Ruhr 159
Kellen Tony. Das Zeitungswesen. (Sammlung Kösel, Band 17.) Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten und München . . 159
Spedener Gregor. Esch an der Sauer. Die Perle des Oeslings. Ein romantischer Spaziergang für Touristen und Naturfreunde. Luxemburg. M. Huss. 1908 189
Bruck Auguste. Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois. Deuxième édition, remaniée et complétée. Luxembourg. Jos. Beffort. 1882—1908 229
Ménard J. G. Théâter. Sexte Band 395
Warker N. Den Herrgott an den Noé. — De Spilmann Veit vun Iéchternach 397
Sevenig Josef. Johann Beck. Nationaldrama in 4 Aufzügen 398

Verschiedenes.

Litterarische Novitäten und Luxemburger Drucksachen. 39, 117, 160, 200, 239 [279, 356, 399, 476

Illustrationen.

Erste Kriegsmaschine 4
Zweite Kriegsmaschine 5
Dritte Kriegsmaschine 6
Vierte Kriegsmaschine 7
Porträt des hochw. Herrn N. Leonardy 31
Ansicht des Viandener Schlosses, in seinem heutigen Zustande 228
Burg Vianden. Gesammtgrundriß 257
Burg Vianden. Reste des romanischen Haupteingangsthores (Fünftes Thor) 258
Burg Vianden. Der Waffensaal vor dem Einsturz 1801 259
Château de Vianden. Salle des chevaliers (Rittersaal) 260
Burg Vianden. Grundriß und Schnitt der Kapelle 301
Dessin indiquant la forme des traces de substructions romaines à Hamm . 254
Sceau de Robert d'Esch-sur-Sûre apposé à la charte donnée en faveur de Hemmerode par Robin d'Esch et Gilles d'Ouren, en avril 1262 . . 291
Sceau de Joffroi d'Esch-sur-Sûre appendu à la charte du 8 novembre 1277 293
Contre-scel du même. 293
Contre-scel (autre) du même 294
Portrait de l'abbé Clément Lefebvre 464
Armoiries de l'abbé Clément Lefebvre 465

Digitized by Google

Digitized by Google

14. Jahrgang, 1. Heft. 1. Januar 1908.

Wichtige Benachrichtigung.

Die geehrten Herren Mitglieder des Vereines und Abonnenten der „Hemecht" werden andurch freundlichst und höflichst gebeten, ihre Cotisation pro 1908 **vor Ende dieses Monates** an den Vereinskassierer, Herrn Nikolaus Ensch, 1, Arsenalavenue, 1 in Luxemburg einsenden zu wollen. Der Preis für **Mitglieder im Inlande beträgt 6 Franken; derjenige für die Abonnenten und auswärtigen Mitglieder 7,50 Franken (frankirt einzusenden.)**

Luxemburg, den 1. Januar 1908.

Der Vereinsvorstand.

P. S. Die Generalversammlung des Vereines findet statt am Donnerstag, den 30. Januar, 3 Uhr Nachmittags, im Gesellenhause, erste Thüre links. Um fleißigen Besuch wird höflichst gebeten. — Die Tagesordnung der Generalversammlung wolle man gütigst nachlesen auf Seite 16.

Digitized by Google

Die Lästerzunge.

Nicht Hungersnot und Krieg und Pest
Verwüsten so die Welt,
Wie ein verfluchtes Lästermaul
Das arme Herz entstellt!

Drin blühen wie im Gartenbeet
Viel Blumen duftig bunt,
Gefühle, rein wie Edelstein,
Birgt es im tiefsten Grund.

Du hegst und pflegst den teuren Schatz,
Labst dich an seinem Schein
Und denkst: Es kann im Himmelreich
Unmöglich schöner sein!

Da greift mit rauher Frevelhand
Nach frecher Räuberart
Der Lästrer dir ins Herz hinein,
Und gleich ist es erstarrt!

Die Blumen welken; grauenhaft
Glotzt dich die Öde an;
Der Quelle gleich im Wüstensand
Dein schöner Traum zerrann!

Als hätt' des Samums gift'ger Hauch
Dein Innerstes durchfegt,
Siehst deines Glückes stolzen Bau
In Trümmer du gelegt!

Nicht Hungersnot und Krieg und Pest
Verwüsten so die Welt,
Wie ein verfluchtes Lästermaul
Das arme Herz entstellt!

Guill. Lamesch.

Studie
über
mittelalterliche Kriegsmaschinen
(mit 4 Illustrationen.)

von **K. Arendt**, Ehren-Staats-Architekt.

Bekanntlich bildeten die Faust und der Steinhammer die primitivste Hau-, und der menschliche Arm die erste Wurfmaschine. Die Treffsicherheit, mit der noch heute der Zulukaffer seinen Speer zu werfen versteht, mußte der junge Prinz Napoleon IV. zu seinem Schaden erfahren. Von altersher war daneben die Schleuder (fronde) in Gebrauch. Ihrer bediente sich ja schon der Knabe David, um den Riesen Goliath zu besiegen.

Ein wesentlicher Fortschritt trat mit dem Bogen (arc) ein. Wir sehen ihn abgebildet auf den Denkmal-Reliefs der ältesten Kulturvölker.

Aus dem Bogen entwickelte sich die Armbrust (arquebuse). Diese bildet die Grundlage aller griechischen und römischen Geschütze.

* * *

Als voriges Jahr die Metzer Gesellschaft für lothringische Geschichte und Denkmalskunde ihrer Kollegin der hiesigen historischen Abteilung des großh. Instituts einen Besuch abstattete, führte uns unter andern Hr. Artilleriemajor Schramm bei einem in der Athenäumsaula gehaltenen Vortrage mehrere, nach Andeutungen zeitgenössischer Schriftsteller,[1] von ihm rekonstruierte griechisch-römische Geschütze vor. Durch die hochinteressanten Demonstrationen dieses Fachmannes angeregt, hielten wir es der Mühe wert, Nachforschungen zu übernehmen über die Kriegsmaschinen, derer man sich im Mittelalter vor Erfindung des Schießpulvers, besonders während der Kreuzzüge, bediente.

Das Resultat einer diesbezüglichen Studie ist in Nachfolgendem in bündiger Form niedergelegt.

* * *

Bei den in Kriegs-Museen aufbewahrten meistbekannten mittelalterlichen Rüstungen und Waffen (Pfeil, Schwert, Dolch,[2]) Helle-

[1] Heron, Philon, Ammian und Vitruv.

[2] dague.

Digitized by Google

barde, Lanze, Streitaxt, Morgenstern, [3]) Armbrust, [4]) u. s. w.) wollen wir uns nicht aufhalten; auch nicht bei den Stein- und Pechkugeln u. s. w., die man beim Verteidigen von Burgvesten aus den Bodenöffnungen [5]) der Wehrgänge auf den Angreifer herabfallen ließ, sondern uns gleich den wichtigsten Maschinen zuwenden, die bei den Belagerungen fester Plätze zur Anwendung kamen.

Fig. **I**. veranschaulicht eine an's römische Katapult erinnernde 7—9 Meter hohe Maschine, die im Felde aus vorhandenem grünen Holze gezimmert werden konnte.

A ist ein cylindrischer, vorn abgeflachter und oben durchlochter, in ein solides Gestell festgesteckter Drehbaum, dem mittels des Dreieckschlittens **C** und der von diesem ausgehenden zwei Zangen **D** jede beliebige Richtung gegeben werden kann.

Am Fuße des besagten Drehbaumes ist eine lange, aus mehreren ungleich großen, fest aufeinander liegenden Eichenbohlen geformte Schlagfeder **B** mittelst Tauumwickelung und Eisenbändern unverrückbar befestigt. Vom obern Ende dieser mächtigen Holzfeder geht ein mit Sperrkegel (cliquet) versehenes Drahtseil **H** aus, das um die Blockrolle **i** und den Haspel **K** läuft, und zum Herabziehen resp. Spannen des Schlagbaumes dient.

[3]) massue.

[4]) Eine ziemlich vollständige Sammlung von Armbrüsten, von den einfachsten bis zu den kompliziertesten, befindet sich zu Brüssel im Musée de la Porte de Hal. (S. Katalog von G. van Malderghem, 1902).

[5]) „trappes". — Steinkugeln von 12—32 ctm. Durchmesser sind noch in mehreren unser alten Burgen (Vianden, Esch a. d. Sauer und Schütburg ꝛc. vorhanden.)

In der gleichzeitig zum Visiren bestimmten Durchlochung des Drehbaumes, zu der man auf den angedeuteten Leitersprossen hinaufsteigt, liegt als Geschoß ein 3 - 4 Meter langer eiserner Speer **F**, dessen Spitze auf einem mittels vertikaler Zahnschiene beweglichen Gabelgestelle **E** ruht. Sobald nun der Speer in die erforderliche Richtung gebracht ist, genügt ein kräftiger Zug an der Schnur **S**, um die Sprungfeder (déclic) zu lösen, worauf der frei gewordene Schlagbaum emporschnellt, um mit aller Wucht auf's Ende des Speeres aufzuschlagen, und denselben mit Sicherheit dem gewollten Ziele zufliegen zu lassen.

Fig. **II** zeigt uns eine sehr wirksame Wurfmaschine (baliste, chaable, pierrière), die schon im Jahre 873, bei der Belagerung der von den Normannen besetzten Stadt Angers, wesentliche Dienste leistete.

Dieselbe besteht aus einem ca. 5 Meter langen Wurfbaum **B**, dessen unteres Ende in einem sehr stramm gespannten Schifftau-Strange eingeklemmt ist (dem Schlüssel einer gewöhnlichen Holzsäge nicht unähnlich), während das obere viel dickere Ende einen großen eisenbeschlagenen Löffel zur Aufnahme des Wurfgeschosses (steinerne oder eiserne Kugel), besitzt. Ueber dem Niederwinden des Wurfbaumes mittelst des vom Löffelhacken **S** ausgehenden, um den Haspel **H** geschlungenen Seiles ziehen sich die beiden um den Wurfbaum geklammerten Bogenarme **x** gewaltig an, und verdoppeln so dessen ohnehin starke Spannkraft. Sobald der durch Lösung der Sprungfeder **s'** frei gewordene Wurfbaum auf das Prellkissen **y** des fest gezimmerten Holzpflockes **G** aufschlägt, saust das Geschoß in weitem Bogen dem in's Auge gefaßten Punkte zu. Das Ganze ruht auf einem mit 4 Rädern versehenen massiven Schlitten.

Digitized by Google

Ueber die verheerende Wirkung dieser auch bei der Belagerung von Cäsarea angewandten Kriegsmaschine berichtet der französische Chronist Guibert de Noyent in seiner Geschichte der Kreuzzüge: „Ces machines vomissaient avec fureur les plus grosses pierres, qui non seulement allaient frapper les murs extérieurs, mais souvent même atteignaient de leur choc les palais les plus élevés dans l'intérieur de la ville.

Im Bau der zwei folgenden Maschinen ist mit der Spann- auch die natürliche Fallkraft sehr sinnreich verbunden.

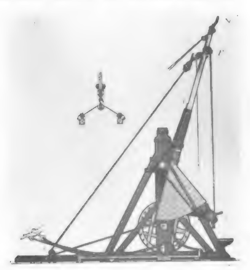


Fig. III zeigt eine große Schleudermaschine (Mangonneau), die unter andern im Jahre 1378, bei der Belagerung der Stadt Cherbourg vorzügliche Dienste leistete. Von dem massiv konstruirten Gestell, auf dem die Drehaxe **x** des nach oben verjüngten, gut umgürteten Schleuderbaumes **P** angebracht ist, ist der Deutlichkeit wegen auf der Zeichnung nur eine Hälfte angegeben.

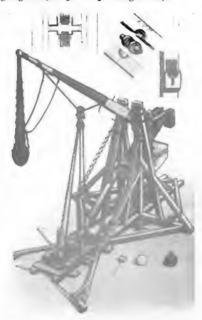
Mittels des von 2 Treträdern **D** in Bewegung gesetzten Haspels **y** und des Flaschenzuges **H** — **E** — **F** wird der anfänglich gradstehende Schleuderbaum nieder gespannt, und der an dessen kurzem Ende befestigte, mit Erde, Steinen oder Eisenstücken gefüllte Fallkasten in die Höhe gezogen. An der Spitze des so niedergelegten Schleuderbaumes ist die Schleuder mit der auf dem Boden in einer Seilkapsel liegenden Steinkugel befestigt. Ist dann das Ganze in zielentsprechender Stellung, und das nötige Signal gegeben, so braucht

Digitized by Google

blos die Sprungfeder **V** losgelöst zu werden, um den Fallkasten urplötzlich herunter stürzen, den gewaltigen Schleuderarm aufschnellen, und das Geschoß in weitem Paralolbogen durch die Luft dem beabsichtigten fernen Ziele zueilen zu lassen.

Eine ähnliche Maschine, mit $10_{m}.30$ langem Schleuderbaum und 4600 Klg. wiegendem Fallkasten ließ der Präsident der französischen Republick, auf Grund langer von bewährten Genie-Offizieren gemachten Berechnungen und Versuchen im Jahre 1850 mit großem Kostenaufwand konstruiren. Dieselbe vermochte jede Stunde zwölf 48pfündige Kugeln auf eine Entfernung von 1750 Meter zu schleudern.

Noch mächtiger ist die in Fig. **IV** angedeutete, von Villard de Honnecourt, »trébuchet« benannte, Schleudermaschine. Hier hängt die löffelförmige 6 Meter lange Schleuder **L** vom oberen dünnen Ende eines 9–12 Meter langen Wurfbaumes **S** herunter, gleichsam wie der Schläger eines Dreschflegels. Am dickern Ende, etwa 1m.50 von der Drehaxe, schwebt an 2 starken Hänghölzern der 26000 Klg. schwere Fallkasten **K**. Um die bei dessen Niederstürzen erzeugte Erschütterung zu mäßigen, sind an den Winkelarmen der Hänghölzer Gegengewichte **p**. & **p'** angebracht.



Der Doppelflaschenzug **F** (welcher zum Niederlegen des Schleuderbaumes **S**, resp. zum Aufziehen des Fallkastens dient,) ist mit-

Google

tels Schlinge und Bolzen **w** am Ringe einer auf dem Taue **r** beweglichen Blockrolle **n** eingekrempt. Weil anfänglich der Winkel zwischen Flaschenzug und Schleuderbaum noch zu spitz ist, muß die Drehung der 2 Haspeln mittels eingestemmten Hebeln **y** in Gang gesetzt werden. — Ist nunmehr der Schleuderbaum niedergezogen, die Kugel **C** eventuell glühend) in den eisernen Löffel der Schleuder eingelegt, und das Ganze in richtiger Stellung, so darf losgeschossen werden. Hierzu genügt ein wuchtiger Schlag auf den Bolzen **w**, und zauberschnell stürzt der Fallkasten zur Erde, den Schleuderbaum in Tätigkeit setzend. Automatisch erhält die aufgeschnellte Schleuder mittels eines eingespannten kurzen Doppeltaues einen jähen Ruck, [6]) und das Geschoß saust, wenn gut visirt, mit erstaunlicher Präzision, seinem Ziele zu. Selbstverständlich ist die Maschine, zu deren Bedienung 20 Mann erfordert sind, mittels eingerammter Pfähle und Taue unverrückbar an den Boden befestigt. Im XIII. Jahrhundert, während des Abligenser Kreuzzuges unter Ludwig IX., leistete diese Maschine vortreffliche Dienste; u. a. bei der Belagerung der Burgvesten Castelmandary, Minerva und des Thermes, so wie der Stadt Toulouse.

* * *

Um bei solchen Belagerungen Breschen an den Ringmauern zu praktisiren, bediente man sich des sog. Widders (Bélier). Es war das ein langer, schwerer, mit Eisen beschlagener Baumstamm, der am Vorderende mit einer Art eisernem Widderkopf versehen war, und an 2 soliden Ketten schwebte. Fünfzehn bis zwanzig Mann setzten ihn in wuchtige Pendelbewegung zum Anprall an's Mauerwerk. Sie fanden Deckung gegen die aus den Wehrgängen herabgeschossenen Pfeile, u. s. w. unter einem beweglichen, mit Rasen, frischen Tierfellen 2c. belegten, sehr abschüssigen Hürdendache.

* * *

Offenbar bedurfte es heller Köpfe, es bedurfte findiger Techniker und erfahrener Werkmeister, um solch' klar durchdachte leistungsfähige Kriegsmaschinen, wie die vorbeschriebenen, zu konstruiren. Und so liegt denn auch hierin der Beweis, wie Unrecht man jener Uebergangszeit tut, wenn sie, aus Voreingenommenheit, „das dunkele Mittelalter" schilt.

(Litteratur und Illustrationen: Villard de Honnecourts Album; Froissards Chroniken; Guibert de Noyer, histoires des croisades; M. C. Furiol, histoire de la croisade contre les Albigeois; Joinville, histoire de St. Louis; Dufour, l'artillerie des anciens; Viollet-le-Duc, dictionnaire raisonné.)

[6]) Dieselbe Vorrichtung befindet sich bei Fig. III angebracht.

Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trentième article.)

Le 12 juillet (*»le vendredy devant la division des apostres«*, dit Dufourny) 1275, Laurent, évêque de Metz, et Joffroi, sire d'Aixe, s'accordent „en telle manière que l'évêque remet le sire d'Aixe en sa maison de Conflans. Et des dommages qu'ils se pourroient demander l'un à l'autre, ils en ont compromis en la personne de Gobert, sire d'Aspremont, et de tenir ce qu'il en dira de vive voix ou par escrit, sur telle assurance qu'il ordonnera; consentant tous les droits (= *trois*) que Henry, archevesque de Trêves, Mr Henri, comte de Luxembourg, et Monsieur Thibaut, comte de Bar, soient gardiens des liens contre celuy qui ne voudra tenir le jugement du seigneur d'Aspremont, jusqu'à ce qu'il ait payé la somme ordonnée.

„Et est à scavoir que si les assignations tombent, celuy pour qui le depost seroit, doit les délivrer quittes à l'autre et les garantir; et s'il ne le faisoit, l'autre pourroit gager sur la dite châtellenie.

„Lesquelles choses les dessus dits évêque et Jeoffroy promettent sur tous leurs biens d'observer de bonne foy". [1])

Deux jours après, le 14 juillet (*»Dimanche devant la division des apôtres«*) 1275, *Joffrois, sires d'Aix, chevaliers*, est remis par

[1]) Analyses de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv., et . V, p. 64, d'après l'original, encore muni de trois des 5 sceaux y apposés, en cire verte, le 1er (de l'évêque de Metz), le 3ème (de l'archevêque de Trèves) et le 4ème („du comte de Luxembourg, à cheval, armé aux armes de Luxembourg").

D'après une communication de M. Duvernoy, archiviste de Meurthe-et-Moselle, cet acte, inséré dans le cartulaire de Conflans (B. 359, fol. 23 v°), appelle Joffroi: „Joffroys, sires d'Aixe" et plus loin, „lou signor d'Axes". Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, p. 46, d'après Dufourny; Neyen, p. 203, d'après Clesse. Clesse dit que l'évêque dut rendre la maison en 1275," par sentence et arbitrage de l'archevêque de Trèves, de Gobert d'Apremont, de Henri de Luxembourg et de Thiébault de Bar", mais M. Germain de Maidy me fait remarquer que cette analyse n'est pas tout-à-fait exacte. „Gobert d'Apremont est désigné seul comme juge, c'est au cas où son jugement ne serait pas accepté que l'on aurait recours aux autres personnages plus considérables" (v. Dufourny, t. V, p. 11; layette Conflans, n° 37). — V. layette Conflans, n° 162, aux Arch. de Meurthe-et-Moselle.

Digitized by Google

Laurent, évêque de Metz, en possession de la maison de Conflans. [1]) Le seigneur d'Esch appose à cet acte un sceau équestre, dont j'aurai l'occasion de parler en m'occupant des armoiries de sa famille.

En février 1276 (1275 v. st.), Ferry, duc de Lorraine et marquis, reconnait devoir à son cher cousin, Henri de Luxembourg, seigneur de la Roche, 1300 l. de *fors provenesiens*, payables moitié aux Pâques suivantes, et moitié à la St Remi d'après.

„Et de ceu li doi je faire seurtei à l'awart mon signour Joffroi d'Ayse. Et se li dis sires Henris avoit damaiges ne coustange à pannir je suis tenus de lui rendre entièrement". [2])

Le 23 mars 1276, comme on le verra dans la suite, à propos de Ferry, seigneur de Neuerbourg, celui-ci reconnait devoir à noble homme, Joffroi, sire d'Esch *(Aixe)*, son beau-frère *(sororius)*, 1500 l. de deniers de Trèves, pour les quels il lui engage son château de Neuerbourg.

Le 1er avril 1276 [3]) *(le dimanche après les Burres de l'an 1276)*, Alexandre de Lisle, chevalier, et dame Marie, sa femme, donnent à Regnier de Crune *(= Creue)* et à dame Agnès, sa femme, leurs gendre et fille, „la moitié du ban de Hadonville

---

[1]) Analyse communiquée par M. Comte, d'après la layette Conflans, nº 37, aux arch. de Meurthe-et-Moselle. M. Duvernoy m'écrit que cette charte est dans le plus mauvais état; on y voit cependant que Thibaut, comte de Bar, sanctionne cet accord.

[2]) N. de Wailly, *op. cit.*, p. 123, nº 169. — Cf. *Table* de Würth-Paquet *Publ. S. A. L.*, 1859, p. 149), à la date de février 1275, d'après le Recueil Gérard. — Neyen, p. 203 (d'après la copie du Recueil Gérard, faite par Würth-Paquet), avec la même date; le créancier y est erronément appelé „Henri, comte de Luxembourg" — Notice de M. van Werveke, dans *S. A. L.*, 1903, p. 20.

Cf., plus loin, une analyse de février 1279.

[3]) Renier cède le 1er novembre 1276 au comte de Bar tout ce qu'Alexandre tenait à Hadonville; il faut donc bien que cette charte-ci soit antérieure à cette date, et je l'ai datée d'après le style de Noël; peut-être ce style a-t-il été en usage à l'officialité de Verdun. Datée d'après le style de Pâques, cette donation devrait être du 21 février 1277.

Peut-être l'original porte-t-il „1275"; d'autre part, on pourrait aussi supposer, puisque Dufourny dit que cette donation a été faite „sous" les sceaux des deux officiaux le dimanche après les bures de l'an 1276, que le document en question n'est qu'un vidimus, délivré par les officiaux, sous leurs sceaux, le 21 février 1277, la donation même étant antérieure.

Digitized by Google

(près de Commercy) et tout ce qu'ils ont et peuvent avoir en la ditte ville et ban, qu'ils tenoient de Geoffroy d'Axe". [1])

Le 1er novembre *(le jour de la Toussaint)* 1276, Joffroi, sire d'Aisse, fait savoir qu'il cède à noble homme Thibaut, comte de Bar, tout le fief qu'Alexandre de Lille et Madame Marie, sa femme, tiennent de lui (Joffroi) à Hadonville et au ban d'Hadonville: il doit lui en porter garantie contre toutes gens, fors contre le comte de Luxembourg, de qui il tient ce fief. [2])

Le même jour, 1er novembre *(„le jour de la Toussains“*, d'après Dufourny) 1276, Thibaut, comte de Bar, déclare avoir cédé en échange à Mr Renier de Crettes *(ou Crewes = Creue)*, chevalier, tout ce qu'il avoit et pouvoit avoir en la ville de Creuves (= *Creue*), qui étoit de son domaine, pour tout ce que le dit chevalier avoit et tenoit à Hadonville, mouvant du seigneur d'Aixe, que tenoient auparavant Mr Alexandre de Ais, le chevalier, Mme Marie, sa femme: le dit Renier doit tenir du seigr d'Aixe le dit eschange". [3]) Le 2 janvier 1277 („1276, le lendemain de l'an", dit Dufourny), Henri, comte de Luxembourg, „confirme l'échange fait entre le comte de Bar et Reniers de Creuve *(= Creue)*, chevalier, de ce qu'il avoit à Hadonville". [4])

Le 18 mai 1277, Joffroi, sire d'Esch, associe son seigneur Henri, comte de Luxembourg, à tout ce qu'il tient à Conflans et dans les villes du Jarnisy, en fief du dit comte, c'est-à-dire au château de Conflans et dans les dites villes, en dîmes, fiefs, arrière-fiefs, gardes, justices et seigneuries, voueries et autres droits; le comte et lui auront chacun la moitié de ce qui relève ainsi en fief du Luxembourg. Joffroi se réserve toutefois, en son do-

[1]) Analyse dans Dufourny, *Invent. des Titres de Lorraine*, t. VII, p. 350, d'après l'original scellé de 2 sceaux en cire verte, dont l'un, rompu, de l'official de la cour de Verdun et l'autre, de l'official de la cour du princier de Verdun à Troyon-sur-Meuse.

[2]) Orig., dont le sceau est tombé, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, Layette IV de St Mihiel, no 1; je dois à M. Duvernoy l'analyse de cette charte, qui m'avait été signalée par M. Comte.

[3]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv. — Analyse, avec la date erronée du 1er nov. 1278, dans P. Marichal, *Cartul. de l'évêché de Metz* (*Mettensia*, IV, Paris, 1903, p. 26, n.), d'après le cart. d'Apremont, aux arch. de Meurthe-et-Moselle, B. 508, pièce 70.

Alexandre *de Ais* est évidemment cet Alexandre de Lisle ou Lille, mentionné dans les chartes des 1er avril et 1er novembre 1276.

[4]) Analyse de Dufourny, *Ibidem*.

Digitized by Google

maine, les prés, les terres arables, le bois, le moulin et la vigne de Conflans, qu'il possédera seul, mais en les tenant en fief du comte. Il appose son scel à l'acte. [1])

Le même jour, 18 mai *(le mardy après la Pantecoste en may)* 1277, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, reconnait devoir à Joffroi, sire d'*Aisse*, »la somme de 1500 livres de bons forts provenitiens payable à la S^t^ Remy; pour seureté il luy a donné pour plèges M^r^ Henry, seign^r^ de la Roche, Valeran, seig^r^ de Liney, ses enfants, et M^r^ Raoul de Strepigny.« [2])

Il s'agit sans doute ici du prix par lequel le comte payait à Joffroi l'«accompagnement» aux biens de Conflans et du Jarnisy.

Le 23 mai *(le dimenche après Pentecouste, en mois de mai)* 1277, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, fait savoir qu'il a »acompeigné« pour toujours son cher (beau-)frère, Thibaut, comte de Bar, [3]) à tout ce qu'il (Henri) a et doit avoir

---

[1]) Cartulaires de Luxembourg, VI (de 1566), ff. 41—42, et VII (1566), ff. 38 | 39, aux Arch. du Royaume à Bruxelles; cf. Inv. Verkooren, n° 272. — *Table de Würth-Paquet (S. A. L.,* 1859, p. 153), d'après 2 cartulaires. — Neyen, pp. 204 et 205, qui dit qu'en 1277 Joffroi, voulant mettre ses biens de Conflans à l'abri des hostilités sans cesse renaissantes de l'évêque de Metz, engagea sa seigneurie au comte de Luxembourg.

Voici le texte de cet acte:

»Je, Joffrois, sires d'Asse, fai savoir à tous que je a compaignié pour tous jours noble home mon chier signour Henri, conte de Luccelburg et marchis d'Erlons, à tout ce que je ai, puis et doi avoir à Conflans et en la ville et ens villes dou Gernisis et ens appertances des dis leus entièrement, qui dou dit conte de Luccelbourg muevent, c'est à savoir: ou chaistel de Conflans, ens villes devant dites, ens dismes, ens fies, ens arrier fies, en wardes, en toutes justices et signories, en woueries, en toutes autres chozes, queilles qu'elles soient et puissent estre, dou fies monsignour le conte de Luccelbourg desus dit, en teil manière que ens chozes desus dites, qui doudit conte de Luccelbourg muevent et doivent mowoir à tous jours de ces hoirs, contes de Luccelburg, li dis cuens de Luccelburg doit avoir la moitié entièremant et je l'aultre, sauf se que je retieng en mon demaine, avec ma partie, les preis les terres arables, le boix, le moullin et la vigne de Conflans, ens queils chozes li di cuens de Luccelburg n'ait riens, fors tant que je les tanrai et doie tenir de lui à tous jours et mi hoir de lui et de ces hoirs, contes de Luccelburg, en fies et en homaige.

Et pour ce que ce soit ferme choze et estable, j'ai mis mon sael à ces présentes lettres, donneies en l'an de graice Nostre Signour quant li meliaires courroit par mil dous cens et sexante et dix sept, le mardi après Pentecouste, on moi de may«.

[2]) Analyse de Dufourny, *Invent. des Titres de Lorraine* (t. I, p. 472).

[3]) Thibaut II, comte de Bar, de 1239 à 1297.

»en chastel, en la ville, en la chastelerie de Conflans, en toutes les villes dou Jarnisis et ens apartenances des dis lieus qui de moi muevent, c'est assavoir en chastel, en la chastelerie ens villes et en appartenances dessus dites, soit en demeine, en fies, en arrier fies, en guardes, en voeries, en toutes justices, signories, en tous proiages, en totes aultres choses queils qu'eles soient et puissent estre, pour raison del acompeignement que Joffrois, sires d'Aixe, m'a fait en dis lieus.«

Le comte de Bar et ses hoirs doivent avoir la moitié de tout ce qui précède »quitement, en fie et en demeine«, et devront tenir cette moitié du comte de Luxembourg (qui a l'autre) et de ses hoirs, en fief et en hommage, »en escroissance« (accroissement) des autres fiefs que Thibaut tient de Henri.

De ce que le sire d'Esch retient à Conflans (»si cumme son bois, ses preis, ses terres arrables de son charruage, ses vignes, ses moulins de Conflans, et de toutes aultres choses«), il doit tenir une moitié en fief et hommage de Henri et l'autre du comte de Bar, qui doit, ainsi que ses hoirs, la tenir en fief et hommage du comte de Luxembourg »en escroissance« des autres fiefs qu'il tient de lui.

Les biens et droits auxquels Henri a »acompeigné« le comte de Bar, en fief et en domaine, sont: »li chastiauls, la ville de Comflans, le cors des hommes de Comflans que li sire d'Aisse i at et doit avoir, la voerie don Jarnisis«. [1]

Le même jour, 23 mai 1277, Thibaut, comte de Bar, s'engage à tenir cet »accompagnement« en fief de son (beau-)frère Henri, comte de Luxembourg, en accroissement des autres fiefs qu'il tient de lui. La charte de Thibaut contient au sujet des biens de Joffroi d'Esch, des stipulations semblables à celles que donne la charte parallèle de Henri de Luxembourg, que je viens d'analyser. [2]

[1]) L. Germain, *Chartes du XIII^e siecle* . . ., pp. 181 et 182, d'après l'orig. sur parch., avec sceau, reposant aux Arch. de Meurthe-et-Moselle, Layette *Conflans*, n° 63. — Cf. Dutourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. V, p. 64, d'après l'orig. — Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 46 et 47, d'après Dutourny. — Clesse, *Le Canton de Conflans*, pp. 346, 391 et 392.

Après l'acte du 23 mai 1277, émané de Henri, comte de Luxembourg, Clesse dit, dans son *Canton de Conflans:* Joffroi d'Esch conserva ses biens à titre de fief et en fit la reprise pour la moitié, la même année, du comte de Bar.

[2]) Cartul. de Luxemb. VI (1566), ff. 27 v° à 29; cf. Inv. Verkooren, n° 273. — *Table* de Würth-Paquet, dans *S. A. L.*, 1859, p. 153.

Voici le texte de cet acte, d'après le cartulaire VI:

Digitized by Google

Les arrangements relatifs à Conflans ont encore fait l'objet de trois autres actes, de la même année 1277, renseignés comme suit par l'*Inventaire des Titres de Lorraine* de Dufourny (I, pp. 472 et suiv.):

»Je Thiebaus, cuens de Bair, fai savoir à tous que cum noble hons mes chiers sires et freires, Henris, cuens de Luccemburch et marchis d'Erlons, avait accompaigniet pour tous jours à tout ce entièremant qu'il ait et doit avoir en chastial, en ville et en chastellerie de Conflans, en toutes les villes don Gernesis et ens apertenances des dis leus, qui de li muevent, je le dit acompaignement qui mes freires desus dis avait fait, doi tenir de lui et de ces hoirs, contes de Luccelburch, et mi hoir en fies et en homaige, en acroissance des autres fies que je tieng de lui, c'est à savoir ou chastial, en la chastellerie, ens villes et ens apertenances desus dites, soit en demaine, en fies, en arrier fies, en garde, en woueries, en toutes justices, seigneries, en tous patronaiges et en toutes autres chozes, queils qu'elles soient et puissent estre, pour raison del acompaignement que Joffrois, sires de Aixe, li ait fait ens dis leus en teil manière que ens chozes desus dites mes sires devant nommeis et sui hoir, conte de Luccelburch, doivent avoir à tous jours la moitiet quittement en fiez et en demaine, et je et mi hoir à tous jours l'autre moitiet, la quelle moitiet je et mi hoir devons tenir dou conte de Luccelbourch desor dit et de ces hoirs, contes de celui leu, à tous jours en fies et en homaige, en acressances des autres fies que je tieng de lui.

»Et est à savoir que de ce que li sires de Aixe retient à Conflans, ci com son boix, ses preis, ces terres arables, de son cherruages, ses vignes, ces moullins de Conflans et de toutes autres choses, doit il tenir la moitiet dou dit conte de Luccelbourch et de ces hoirs et l'autre de moi et de mes hoirs, en fies et en homaige, et celi moitiet devons nous, je et mi hoir, tenir dou conte de Luccelburch à tous jours en fies et en homaige, en acroissance des autres fiez que je tieng de lui.

»Et si après sunt déclairiés en partie les chozes as queils mes freires desus dis m'ait encompaigniet en fiez et en demainne, c'est-à-savoir li chastials, la ville de Conflans, li cors des homes de Conflans que li sires de Aixe y ait et doit avoir et la avowerie dou Gernisis. Et se il pooit estre troweit que autres chozes y aust qui fussent ou deussent estre dou fiez le conte de Luccelburch que les chozes desus dites adés seroient elles de son fiez et de son demainne et de mon fiez et dou fiez mes hoirs et de nostre demainne et y averoent li dis cuens de Luccelburch et sui hoir la moitiet et je et mi hoir l'autre moitiet, si cum dit est, et le tenriens je et mi hoir dou dit conte de Luccelburch et de ces hoirs, contes de celui leu, en acroissance des autres fies que je tieng de lui.

»Et pour ce que se soit ferme choze et estable, ai-je donneit ces lettres, saeleies de mon saal, à mon chier signour et freire Henri, conte de Luccelburch devant dit, qui furent faites et donneies en l'an del incarnation Nostre Signour quant li meliaires courroit par mil douls cens sexante et dix et sept, le jour de la Triniteit, on mois de may.«

Notons ici, à propos de Conflans, que, deux ans après, le 18 février 1279 (*1278, le samedi devant les brandons*), Henri de Bar, fils de Thibaut, comte de Bar, déclare qu'il a promis à Henri, comte de Luxembourg, de l'aider de cent armures de fer, avec réciprocité, contre l'évêque de Metz, pour le tort que celui-ci leur a fait notamment à Conflans; ils ne feront pas de paix l'un sans l'autre. Le comte de Bar scelle cet acte (L. Germain, *Chartes du XIII^e siècle* . . . ., p. 182).

Digitized by Google

»La 58e (charte) est un arrêté fait l'an 1277, par devant le comte de Luxembourg, Mr Henry, son fils, Mr Gérard de Durbuy, le seigr d'Aixe, Mr Thibaut d'Amelle, Mr Raoul de Strepigny, Mr R. de Heuseldanges, M. C. d'Arlons et plusieurs autres, (de) la valeur de la terre de Conflans et du Jarnisy, que le sire d'Aixe assigne au comte de Luxembourg, pour l'acquisition qu'il en a fait.

»La 59e et 60e sont effacées et raturées; dans la table il est dit que la première est une reprise faite par le sire d'Aixe, du comte de Bar, de la moitié de Conflans; la 2e, un mandement du comte de Luxembourg aux hommes de Conflans qu'ils fassent la féauté de la moitié de Conflans et du Jarnisy au comte de Bar, en 1277.« [1])

Le 8 novembre 1277, à Coblence, Joffroi, seigneur d'Esch *(Jofridus, dominus de Esch)*, Gilles, seigneur d'Ouren et d'autres, apposent leurs sceaux à l'acte par lequel Fréderic, seigneur de Neuerbourg, Ermengarde (d'Esch), sa femme, et leurs fils reconnaissent tenir en fief de l'archevêque de Trèves les deux châteaux de Covern. [2])

Le 9 novembre *(le mercredy devant la St Martin, en novembre«*, d'après Dufourny) 1278, Jean de Reigecourt, chevalier de Metz«, déclare tenir en gage la terre de St Marcel, qui est du fief du seigr d'Aspremont, pour 200 livres messeins qu'il a presté au seigr d'Aixe et ne pourroit rien demander d'avantage.« [3])

En février 1279 (1278, v. st.), Ferry, duc de Lorraine, reconnait devoir à son cher cousin Henri de Luxembourg, seigneur de la Roche, »1400 l. de fors provenisiens«, dont il promet de payer la moitié aux pâques prochaines et moitié à la St Remy suivante, »et dont il luy doit donner seureté et caution et au rapport de Monseigneur Geoffroy d'Aysse et l'indemniser de tous dommages.« [4])

Cette analyse présente tant d'analogie avec celle que j'ai

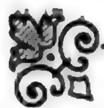
[1]) Clesse, *Hist. de Conflans*, p. 47, mentionne ce mandement.

[2]) Voir plus loin, à l'article consacré à Frédéric de Neuerbourg et à sa femme.

[3]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv.

[4]) Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. VIII, p. 574 (Bibl. de Nancy), d'après l'original, avec grand sceau en cire blanche, »à cheval, la lance en avant et son escus aux armes de Lorraine«.

Digitized by Google



donnée à la date de février 1276, qu'il est bien possible qu'elle se rapporte à la même charte, *1278* et *1400* l. étant alors des erreurs pour *1275* et *1300* l.

Le 22 janvier 1280, n. st., Ferry, sire de Chambley, déclare avoir vendu à Thibaut, comte de Bar, tout ce qu'il a à Hadonville (près de Commercy), pour 130 l. de messins, et ce du consentement de Joffroi, seigneur d'Esch, dont les biens vendus relèvent en fief. Ferry et Joffroi scellent l'acte. [1])

(A suivre.)

---

1) Voici le texte de cette charte, que me communique M. d'Arbois de Jubainville, archiviste du département de la Meuse, d'après une copie du XVIe siècle, insérée au fol. 111 du cartulaire de Lachaussée (B. 243, arch. de la Meuse):

»Je, Ferris, sires de Chambleiz, faiz cognoissant à tous cels qui verront et orront ces presentes lettres que je ay vendu perpetueilement à tenir en heritage à tous jours à noble homme mon signour Thiebaut, conte de Bar, et à ses hoirs tout ce que je ai, puis et dois avoir à Hadonville, en ban, en parrachage, en finages, ens appartenances de la mairie de Haudonville, en hommes, en femmes, en prey, en terres, en boix, en yawes, en bans, en justice et en toutes autres choses entierement, quels que elles soient, sens riens à retenir, pour seix vins et deix livres de Mesrins, desquels je me teing pour souls et pour paiés en bonne monnoie conteie et nombreie.

»De ces choses dessusdites promet-je et suis tenus pour moy et pour mes hoirs à warentir audit conte de Bar et à ses hoirs, envers toutes gens qui à droit vouront venir.

»Cest vendaige dessusdit ay-je fait par le loy et par le grey de mon seigneur Joffroy, signour d'Aixe, de cui fie ces dites choses muevent, et je Joffroy, sire d'Aixe, loe et greie la vendue des choses dessusdites, com sires de cui fie elles muevent.

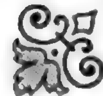
»Et pour ce que cest chose soit ferme et estauble, je Joffrois, sires d'Aixe, et je, Ferris, sires de Chambley, avons mis noz seels en ces presentes lettres, en tesmoignaige de veritei. Ce fut fait l'an de grâce mil dous cens sexante et deix et nuef ans, en mois de janvier, le jour de la feste Saint Vincent.«

Je parlerai plus loin du sceau appendu par Joffroi à l'original de cette charte, conservée aux archives de Meurthe-et-Moselle (B 747, n° 9). — Cf. Dufourny, *Invent.*, VII, p. 351.

Tages-Ordnung

der am 30. Januar stattfindenden General-Versammlung.

1. Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung.
2. Bericht des Vorsitzenden über das verfl. Vereinsjahr.
3. Rechnungsablage über das Vereinsjahr 1907.
4. Bericht der Revisoren.
5. Aufnahme neuer Mitglieder.
6. Teilweise Erneuerung des Vorstandes.
7. Aufstellung des Büdgets für das Vereinsjahr 1908.
8. Verschiedenes. (Etwaige Vorschläge.)



Digitized by Google

Geschichte
des
Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

6. Aufhebung des Jagdrechtes der Trinitarier. 1752.

Die Religiosen besaßen früher auf dem Gebiet von Vianden das Jagdrecht, das ihnen 1752 vom Fürsten von Isenghien entzogen wurde, wie aus nachstehendem Akt hervorgeht:

„Louis le Grand de Mérode, montmorency, Prince d'Isenghien, maréchal de France, chevalier des ordres du roi, lieutenant général de la province d'Artois, gouverneur des ville et citadelle d'Arras, *comte et seigneur de Vianden et Dasburg* etc. voulant conserver nos chasses dans les dites terres, nous revoquons par ces présentes toutes permissions donnée (sic) cy devant *d'y chasser ou faire chasser*, nommément celle donnée *au religieux du couvent de Vianden*, nous enjoignons en conséquence à notre grand *Bailly*, et à toutes autres nos officiers dans les dites terres de se regler suivant nos intentions, et de veiller à la conservation de nos dites chasses.

Donnée en notre hôtel à Paris sous nos signatures et cachet le 28 may 1752.

Était signé le prince d'Isenghien.

à côté était apposé le cachet en cire d'espagne rouge;

pro copia originali consona ita testor J. M. Veyder. nots avec pphe.[127])

7. Urkunde über den Neubau der Pfarrkirche zu Fuhren, am 16. Juli 1755.

Pro Memoria.

Anno reparatæ salutis humanæ 1755 hujus ecclesiæ sto Stephano protomartyri sacræ ædificium noviter e fundamentis conjunctum fuit expensas ferentibus.

Chori.

Reverendissimo et Amplissimo Domino Friderico Tesch, pe-

127) Inscrit dans le livre de justice à Vianden, p. 50.

Digitized by Google

rantiqui et exempti monasterii S^mæ^ Trinitatis in Vianden ministro, provinciæ Picardiæ seu inferioris Germaniæ ordinis S^mæ^ Trinitatis redemptionis captivorum exprovinciali, Domino territoriali in Urhausen, Harspelt etc.

Navis

Excellentissimo Domino, Comite de Perousse et Chrichingen, toparcha in Pittingen etc.

Hæredibus excellentissimi domini Comitis de Brias, toparchæ in Hollenfeltz et domicellæ Mariæ Magdalenæ d'Everling condominœ in Falkenstein.

Domino de Hontheim consiliario trevirensi pro uxore sua nata de Marchant de Dommeldingen.

Domicella de Marchant de Dommeldingen, decimatoribus intra fines parochiæ de Fouhren.

Cunctis parochianis

(qui sunt incolæ pagorum Fouhren, Lonsdorf, Bettel, Walzdorf, Bivels excepto domo Junkers et Dunewald) vecturas et operam manualem præstantibus:

In horum fidem subscripsi et sigillum meum apposui 16a Julii 1755.

Cum neo ædificio prima manus imponeretur, qua ex altaribus collaphis exceptæ fuerant et aliis beatilibus una cum verbali hac refertum primo lapidem imposui.

P. MAMER.

Canonicus regularis S^mæ^ Trinitatis, alias in moralibus professor et nunc Ecclesiæ parochialis de Fouhren pastor.

Das der Urkunde aufgeprägte Siegelwappen ist ein Hirsch, wie dasselbe in Vianden auf beiden Schränken in der Sakristei mit den Jahreszahlen 1686 und 1738 angebracht ist.[128])

Gemäß anderen Registern der Pfarrei Fuhren und ihrer Filialen Marxberg und Walsdorf lebten daselbst folgende Trinitarier:

1679 Johannes Michael, Pfarrer in Marxberg;

1683 Alexander Francisy, Pastor in Marxberg;

1685 Bernardus Thandel, Pastor in Fuhren;

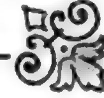
1695, 1705 und 1708 Carolus Masius, Pastor in Fuhren;

1727 Prinz;

1740 und 13. April 1743 Hubertus Gebels, Pastor in Marxberg;

1750 und 1759 Petrus Mamer, Pastor in Fuhren.

[128]) Aus dem Pfarr-Register von Fuhren.



Digitized

8. Neues Pfarrhaus zu Mettendorf. 1758.

Vom Viandener Kloster wurde im Jahr 1758 ein neues Pfarrhaus zu Mettendorf erbaut unter dem damaligen Pfarrer, dem Trinitarierpater Oswaldus Thonnes.

Oberhalb der Haustüre des Pfarrhauses liest man das Chronogramm:

Delpara et sVperls faVentlbVs
præLIante PrVssla et reCrVtante
patrla Istas æeDes ereXIt oswaLDVs
Thonnes pastor. (1758.)

---

9. Haushaltungs-Ausgaben des Trinitarier-Klosters in den Jahren 1759, 1760, 1762 und 1763.

Philipp Christian Heuardt von Lintgen hat am 14. Dezember 1759 dem Prokurator der Trinitarier, P. Chrysostomus Laurent 366 Pfund Gerste verkauft zu 30 Thaler. Darauf hat er gleich bar erhalten 15 Thaler, dann am 26. Juni 1760 5 Thaler und 8 Sols auf Abrechnung bekommen, und am 2. Juli 1760 einen neuen Louisdor und 2 schwere Thaler erhalten, was zusammen $7^1/_2$ Thaler und 12 Sols ausmacht.

Ferner hat derselbe am 3. Dezember 1760 dem P. Prokurator ein halbes Fuder firnen weißen Wein geliefert zu 43 Reichsthaler Darauf hat er von den Knechten des Klosters erhalten in bar 25 reisthaler und 24 stüber, bleiben also noch 17 reisthaler und 32 stüber zu bezahlen.

Am 2. September 1762 hat er mit dem P. Prokurator abgerechnet und ihm auf Abschlag obiger Schuld 14 schilling zugut gehalten „wegen strümpfen, die dieser ihm hat machen lassen", also bleibt noch schuldig 15 reisthaler und 11 stüber.

Ferner hat er dem P. Prokurator im April 1763 noch 17 stüber geliehen.

Schließlich wird die gänzliche Auszahlung der Schuld bescheinigt. [129])

Aus dem Vorhergehenden läßt sich leicht entnehmen, daß das Viandener Kloster schlecht bei Geld sein mußte, wenn es derartige Haushaltungsschulden erst nach langer Zeit begleichen konnte.

[129]) Aus einem Privatregister von Philipp Christian Heuardt zu Lintgen, heute im Besitz des Notars M. A. Witry in Echternach.

Digitized by Google

10. Die Redemption von 1765.

Auch im 18. Jahrhundert gingen noch Trinitarier von Vianden nach Afrika, um die Gefangenen Christensklaven loszukaufen.

Von der Rückkehr eines solchen Redemptors erzählt uns der damalige Chronist der Stadt Vianden, J. B. Molitor:

„.... den 8. März 1766 ist allhier wiederum angelangt mit großem Frohlocken und allgemeiner Freude der hochwürdige Herr Pater Petrus Nikolaus Mamer, preiswürdigster Minister des allhiesigen Gotteshauses, nach glücklich vollendeter, zwei und ein halb Jahr lang dauernder Redemption etlicher neunzig christkatholischer Sklaven aus der härtesten Gefangenschaft in dem Reich Marokko.

Diese sehr interessante Redemption von 1765 zu Mogador in Marokko wurde geleitet von Claudius Forest, Minister von Mortagne, der zu Gehilfen hatte zwei Trinitarier, Chrysostomus Mure und Peter Nicolaus Mamer, Minister zu Vianden (letzterer speziell mit dem Loskauf der Deutschen betraut), sowie Christoph Pays, aus dem Mercedarier-Orden.

Sie befreiten 73 Sklaven, wovon 20 auf Rechnung des Mercedarier-Ordens und 8 auf Rechnung des Büreau's des Loskaufs zu Marseille kamen.

Die vielen Schwierigkeiten und Wechselfälle dieser Redemption hat Pater Forest in seinem Tagebuch beschrieben, das zwei ganze Jahre umfaßt und sich heute zu Paris in der National-Bibliothek, neue französische Erwerbungen, 6236, befindet.

Einen Auszug aus diesem Tagebuch gibt Deslandres, Ordre des Trinitaires, 1903, tome I, p. 410–416.

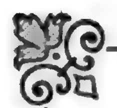
Peter Nicolaus Mamer starb bald nachher, am 1. Juni 1766 an der Lungenentzündung. An seine Stelle wurde Johannes Chrysostomus Lorent, damals Prokurator des Gotteshauses, zum Minister des Klosters von Vianden erwählt, am 26. Juni 1766.

---

11. Stiftung eines Hochamtes mit Predigt am Annafest. 1766.

Durch Akt vom 6. Februar 1766 vor dem Notar A. M. Feyder hat Anna Katharina Schryn (?) der Pfarrkirche von Vianden eine Summe von 50 Reichsthalern oder eine Obligation zu Lasten des Johann Giebel von Roth vermacht unter der Bedingung, daß alljährlich am Fest der hl. Anna ein Hochamt mit Predigt zu Ehren dieser Heiligen in der Pfarrkirche soll abgehalten werden.

Digitized by Google



12. Restauration in der Pfarrkirche 1768—1770.

Unter dem Pater Minister Johannes Chrysostomus Lorent, 1766, wurde das Tafelwerk im Chor der Pfarrkirche zu Stande gebracht, der Hochaltar und das innere Portal (Windfang) an der Nordseite der Kirche angefertigt und die Nebenaltäre erbaut.

Die früheren Altäre der Trinitarierkirche waren wahrscheinlich im gotischen Styl wie die Kirche selbst.

Das Tafelwerk verfertigte Bruder Veit (von S. Vith) aus dem Viandener Kloster. Er wurde bei dieser Arbeit von einem Viandener Schreinermeister unterstützt.

Den Hochaltar und das Portal der Kirche verfertigten der Schreinermeister Jacob Daleyden und der Bildhauer Goldschmit, beide von Vianden.

An der Rückseite des Hochaltars war früher eine eiserne Pforte mit drei Schlössern und drei Riegeln angebracht; dahinter stand ein Schrank mit vielen Schubladen.

Die Sakristei der Pfarrkirche wurde erst 1791 in einfachem Styl angebaut.

Das Standbild des himmlischen Vaters auf dem Hochaltar wurde aus einem alten Eichenstumpf geschnitzt, der in der Trarbach gewachsen war, durch den Viandener Bildhauer Andreas Fischer, gebürtig von Wiltz.

Die Statue des h. Johannes von Nepomuk auf der Viandener Brücke hat nach der Überlieferung ein anderer Viandener Bildhauer, Tillen, mit Beistand von Andreas Fischer, ausgearbeitet.

Die drei Altäre in der Neukirche soll gegen Ende des 18. Jahrhunderts, wahrscheinlich 1786, der Schreinermeister Claudius Daleyden, Sohn des oben genannten Jakob Daleyden, angefertigt haben.

Die Neukirche selbst, welche sich inmitten des Kirchhofes erhebt, wurde 1770 in Kreuzform und im Renaissance-Styl aufgebaut. Auf dem Platz der Neukirche und des Kirchhofes befand sich früher ein Hüttenwerk und später eine Sägemühle.

Gegen das Ende des 17. Jahrhunderts war an demselben Ort eine Kapelle errichtet worden zu Ehren des h. Rochus und des hl. Sebastianus nebst einigen Wohnungen für Pestkranke zur Zeit der ansteckenden Seuche, die damals Vianden so schrecklich heimgesucht hatte.

Ein Meisterstück der kirchlichen Bau- und Bildhauerkunst ist

Digitized by Google

der sogenannte Sakraments-Altar, früher allgemein der Muttergottes-Altar genannt, auf welchem aller Pfarrgottes-Dienst abgehalten wurde. Derselbe steht in der Mitte an der Ostseite des Doppelschiffes der Kirche und ist im Renaissancestyl aus feinkörnigem Stein aufgebaut.

Bei der Restauration dieses Altars im Jahr 1905 wurde die schon Jahrhunderte alte Farbenkruste abgeputzt und zwei Reliefbilder aus feinstem Alabaster, Meisterwerke der Bildhauerei, wieder frei gelegt, welche die Verkündigung und die Geburt des Heilandes darstellen. Man darf annehmen, daß diese zwei Bilder zur Zeit der französischen Revolution absichtlich mit Farbe zugedeckt wurden, um sie den Augen und der Zerstörungswut der Revolutionsmänner zu entziehen.

Außer obigen Bildern wurden verschiedene Säulen aus italienischem Marmor blosgelegt.

Die Bekrönung des Altars bildet eine Gruppe, Maria mit Jesus und Johannes, unter welcher sich noch ein Reliefbild der heiligsten Dreifaltigkeit befindet.

Rechts und links von obigen Bildern sehen wir die fest in Stein ausgeführten Erzengel Michael und Raphael.

In der Mitte des Altars befand sich aller Wahrscheinlichkeit nach früher das Grabmal der Maria von Spanheim aufgestellt. Dieses bestand wohl aus einem großen Gruppenbild, einen in Marmor ausgeführten Christus am Kreuz, worauf noch zahlreich vorhandene Spuren hindeuten. Dieses Bild wird wohl in irgend einem Museum Frankreichs seine Aufstellung gefunden haben. An dessen Platz setzte man ein in Rokokostyl des 18. Jahrhunderts ausgeführtes Tabernakel aus Holz.

Die ebenfalls in Stein ausgeführte Figur der Mutter Gottes in sitzender Stellung mit dem Jesuskind auf dem Schoß, die sich in der mittleren Hauptnische befindet, trägt in ihrer künstlerischen Ausführung und Schönheit herrliche ideale Züge.

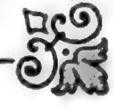
In der linken Seitennische ist die Figur der hl. Barbara, in der Rechten dagegen jene des hl. Papstes Urbanus angebracht.

Die ganze Architektur des Sakraments-Altares ist überwältigend in ihrer Einfachheit und doch großartig in ihrer Gesamtwirkung.

---

15. Verschiedene Trinitarier aus dem Viandener Kloster im 18. Jahrhundert.

Gegen das Jahr 1719 starb im Kloster zu Vianden Hack Ferdinand, Trinitarier daselbst, ein Muster von Frömmigkeit, Tugend



Digitized by Google

und klösterlichem Geiste. Er stammte aus einer alten berühmten Familie von Bitburg.[130])

In einem Akt vom 10. Januar 1725 figuriren folgende Trinitarier von Vianden:

P. Bruno, P. Münster, Ehrenpater Adames.

P. Amadeus Ordt und P. Johannes Vignon.

In den alten Civilstands-Registern von Vianden finden sich für diese Zeit folgende Trinitarier verzeichnet:

1691. Felix Marnach, Pastor in Vianden;

1744. Pernier, Minister in Vianden;

1761. G. Stumes, Pfarrer in Vianden;

1779. Paulus Fautsch, Trinitarier zu Vianden;

1779. Joannes Meyers, Trinitarier in Vianden;

1780. Philippus Braun, Trinitarier in Vianden;

1781. Christophorus Zimmer, Trinitarier in Vianden.

Im Jahr 1762 waren nachstehende Trinitarier aus dem Kloster zu Vianden, Pfarrer in diesen Ortschaften:

A. Im Dekanat (Landkapitel) Bitburg (p. 57):

Zu Eschfelt: Joseph Willems.
Mettendorf: Ferdinand Neunheuser.
Nußbaum: Brauch.
Olmscheid: Bernard Bettel.

B. Im Landkapitel Mersch (p. 78.):

Zu Consthum: Bruno Köntgen.
Fuhren: Anton Godlieb.
Vianden: Gregorius Hames.

Minister oder Prior des Trinitarierklosters zu Vianden (p. 39) war: Christoph Fischbach.[131])

Am 29. Oktober 1770 waren Pfarrer zu Großkampen: F. Ferd. Leop. Lauf, und zu Daleiden: A. Kergen.[132])

Erwähnen wir noch schließlich, daß im November 1660 P. Wilh. Brunhardt, Pfarrer war zu Mettendorf und P. Math. Kirst, Pfarrer zu Cruchten bei Vianden.[133])

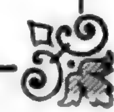
---

[130]) J. Vannerus, Cartulaire, Tesch, p. 8.

[131]) Des Churfürstentums Trier Hof-, Staats-, und Standskalender auf das Jahr 1762. S. 57, 78, 79, u. 39.

[132]) Grob, Kulturgeschichte, I, S. 49.

[133]) Stehres, Programm von Diekirch, 1847 auf 1848, S. 6.



Digitized by Google

14. Beziehungen der Familie Tesch zum Trinitarier-Kloster im 17. und 18. Jahrhundert.

1) Am 12. Februar 1708 starb zu Vianden Tesch Friedrich, Gerichtsherr der Stadt und Grafschaft Vianden, und wurde in der Klosterkirche vor dem Altar der hl. Katharina begraben.

Dieser Tesch Friedrich war der Sohn von Tesch Johann und Catharina de la Thour, und zu Vianden geboren am 5. Januar 1654. Nach glänzenden Studien zu Luxemburg und Trier, wurde Tesch 1672 von der verwitweten Herrin Koob von Nudingen zum Amtmann und Offizier ihrer Herrschaft von Niederweiss, Pfarrei Alsdorf, in dem Tal der Nims, in der Provinz Luxemburg ernannt, und blieb daselbst bis zum Jahr 1684.

Am 25. Juli 1679 heiratete er Maria Schaak, Tochter von Peter Schaak, Schöffe der Stadt und Grafschaft Vianden, und von Catharina Schmitz, welche ihrem Gatten 19 Kinder schenkte.

Im Jahr 1684 wurde Tesch Friedrich, Amtmann des Freiherrn Wolfgang Heinrich von Metternich auf dem Schloß Burscheid, wo er bis Ende 1706 verblieb.

Dann zog er sich zurück auf sein Gut zu Vianden, wo er Gerichtsherr der Stadt und Grafschaft wurde und bis zu seinem Tode lebte. [134])

2) Tesch Johann Mathias, Sohn von Tesch Friedrich und Schaak Maria, geboren zu Vianden, um das Jahr 1687 und seit 1706 daselbst wohnhaft, errichtete am 23. Januar 1709 sein Testament, weil er sobald als möglich in das Kloster der Trinitarier eintreten wollte.

Alle seine Güter vermachte er an seine Brüder, Franz-Wolfgang, Amtmann zu Burscheid, Damian, Johann-Peter und Georg-Nikolas und an seine Schwester, Irmina-Katharina, Gemahlin von Gaspar Bocholtz zu Wilwerwiltz, und Anna-Maria, damals noch unverheiratet. [135])

Er trat wirklich in den Trinitarierorden ein im Jahr 1709, wurde später Pfarrer zu Eschfelt und figurirt am 18. Januar 1750 als Minister des Klosters zu Vianden.

3) Tesch Peter oder Johann Peter, ebenfalls Sohn von Tesch Friedrich und Schaak Maria, wurde Priester und wohnte lange Zeit zu Diekirch als Benefiziat des Altares vom hl. Geist in

---

[134]) J. Vannerus. Cartulaire Tesch de Fresnoy-la-Montagne. 1415—1746. Arlon, Fr. Brück, 1905, p. 12—15.

[135]) J. Vannerus. Cartulaire Tesch. p. 15.

Digitized by Google

der Pfarrkirche zu Virton. Als er nach einer großen Feuersbrunst zu Diekirch, am 6. Mai 1754, die auch sein Haus zerstörte, sich nach Vianden zurückgezogen, verkaufte er durch Akt vom 15. Mai 1574 vor dem Notar J. M. Veyder von Vianden sein zu Diekirch gelegenes verbranntes Haus an seinen Neffen J. Maternus Tesch. Als Zeugen dieses Verkaufs figuriren Friedrich (Tesch?), Minister der Trinitarier zu Vianden und Christoph Wilhelm Schaak, Hochgerichtsrichter zu Vianden und Herr von Erpeldingen, Gemahl von Katharina Corselius, der Enkelin von Mathias Tesch.[136])

4) Schaak Peter, Schöffe der Stadt und Grafschaft Vianden, Vater der oben unter 1) genannten Schaak Maria, war geboren daselbst im Jahr 1627 (1637) und gestorben 1718 im Alter von 81 Jahren. Er wurde begraben in der Klosterkirche vor dem Altar der hl. Katharina.[137])

Außer seiner Tochter Maria, Gemahlin von Tesch Friedrich, besaß er nur einen einzigen Sohn, Schaak N...., der als Trinitarier in das Kloster von Vianden eintrat und gegen 1720 als Pfarrer von Nussbaum starb.[138])

5) Der eben genannte Schaak Peter hatte einen gleichnamigen Vetter, der Oberamtmann und Kellner des Erzbischofs und Churfürsten von Trier in dessen Amt Schönberg war und der den Namen Schaak fortpflanzte. Durch einen Akt vom 22. September 1728, vor dem Notar P. Prommenschenkel von Diekirch, erklärte der Trinitarier Nicolai Anton, Pfarrer zu Constum, daß ein Teil des Zehnten, den seine Eltern ihm auf Lebensdauer zu Breitscheit angewiesen haben, nach seinem Tod an seinen Klein-Neffen, Peter Schaak, Oberamtmann zu Schönberg und an dessen Schwester Anna Maria Sonier, geborene Schaak, zurückfallen solle.[139])

(Fortsetzung folgt.)

---

136) J. Vannerus. Cartulaire Tesch, p. 16 et 21.

137) J. Vannerus. Cartulaire Tesch, p. 13.

138) Ibidem.

139) Vannerus. Cartulaire Tesch, p. 13 note.

Digitized by Google

Beiträge
zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes
vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution
bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates.
(1789—1840.)

10. Die französische Verwaltung im Herzogtum Luxemburg unmittelbar nach der Uebergabe der Festung.

Die vom Festungs-Gouverneur General von Bender unter'm 1., vom französischen Divisions-General Hatry unter'm 5. Juni 1795 unterzeichnete, aber erst am 7. desselben Monates im Hauptquartier zu Itzig ausgewechselte Kapitulationsurkunde wurde vom Nationalconvent zu Paris approbirt und bereits durch Gesetz vom 21. Prairial, Jahr III (9. Juni 1795) publizirt. So waren denn mit der Uebergabe der Stadt und Festung Luxemburg die Franzosen unbestrittene Herren des ganzen Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny geworden. Die bereits am 12. Pluviose, Jahr III (31. Januar 1795) in St. Hubert eingesetzte Provinzial-Verwaltungs-Kommission verlegte am 9. Messidor desselben Jahres (27. Juli 1795) ihren Sitz nach Luxemburg. [1]) Am 9. Vendémiaire, Jahr VI (1. Oktober 1795) dekretirte der Nationalconvent die **definitive Vereinigung** aller früheren österreichischen Landesteile diesseits des Rheines [2]) mit Frankreich [3]); doch wurde deren Einwohnern die Wohltat des

---

[1]) **Engelhardt Friedr. Wilh.** Geschichte der Stadt und Festung Luxemburg rc. S. 249-250.

[2]) Also auch das Herzogtum Luxemburg und die Grafschaft Chiny.

[3]) Die auf Luxemburg bezüglichen Artikel dieses Dekretes lauten:

„Art. 4. Sind ebenfalls dem französischen Gebiete einverleibt alle Länder diesseits des Rheines, welche vor dem Gegenwärtigen unter österreichischer Herrschaft standen, sowie jene, welche der französischen Republik erhalten worden sind durch den im Haag am letzten 16. Mai geschlossenen Frieden zwischen seinen Bevollmächtigten und denen der Republik der Vereinigten Provinzen, welcher Friede durch keine Bestimmung des gegenwärtigen Beschlusses abgeändert werden soll."

„Art. 6. In Betreff der unter obigem Artikel 4 begriffenen Gemeinden genießen die Einwohner, bis nach anderweitigen zu treffenden Bestimmungen alle jene Rechte, welche durch die Konstitution den in Frankreich wohnenden oder dort Grundgüter besitzenden Fremden gewährleistet sind." (Zu diesem Artikel bemerkt Herr **Jakob Grob** [Zur Kultur-Geschichte des luxemburger Landes. III. Heft. Vor hundert Jahren, S. 31]: „Gemeint ist vor allem Luxemburg, dessen Einwohner durch diesen Artikel das französische Bürgerrecht verweigert wird.")

Digitized by Google

französischen Bürgerrechtes nur unter der Bedingung erteilt, daß sie in kürzester Frist die außerordentlichen Steuern zahlten, welche das Kontingent der Freiheitskriege bildeten. Die völkerrechtliche Gutheißung dieser Annexion geschah durch den zwischen der französischen Republik und dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Herzog von Luxemburg, Franz II. unter'm 17. Oktober 1797 geschlossenen Frieden von **Campo-Formio** und den Vertrag von **Lüneville** vom 9. Februar 1801. Durch dasselbe Dekret wurde das **Département des Forêts** (**Wälder-Departement**) mit dem Hauptsitze in Luxemburg geschaffen. Es umfaßte, wie bereits früher mitgeteilt, nur mehr zwei Drittel des früheren Herzogtums, welches mehrere Teile an die Départements de la Sambre et Meuse und de l'Ourthe abgeben mußte.[4]) Ein Beschluß der Volksvertreter vom 14. Vendémiaire, Jahr IV. (6. Oktober 1795) proklamirte die Verfassung der französischen Republik vom 5. Fructidor, Jahr III (22. August 1795) für Belgien und Luxemburg;[5])

„Art. 7. Die in den vier ersten Artikeln des gegenwärtigen Beschlusses angeführten Länder werden in neun Departemente eingeteilt: . . . . Das der Wälder: Luxemburg, Hauptort. Das der Sambre und Maas: Namür, Hauptort. Das der Ourthe: Lüttich, Hauptort . ."

„Art. 8. Die nach Belgien entsandten Volksvertreter sind beauftragt, die Bezirke der einzelnen Departemente zu bestimmen und diese in Kantone einzuteilen, nach dem Muster der anderen Teile des französischen Gebietes."

„Art. 9. Sie ernennen provisorisch jene Beamten, welche die Departements-Verwaltungen bilden sollen, jene der Kantone und die Gerichtshöfe der Länder von Luxemburg, Limburg, Maestricht, Venloo mit seinen Dependenzien und des früheren holländischen Flandern."

„Art. 10. Der gesetzgebende Körper bestimmt die Zahl der Volksvertreter, die ein jedes der in Ausführung des obigen Artikels 7 gebildeten Departemente ernennen soll zur Zeit der Erneuerung, welche im Jahre V der Republik statthaben wird."

„Art. 11. Die nach Belgien entsandten Volksvertreter machen über die sehr schnelle Eintreibung der außerordentlichen Steuern, welche diesen Ländern auferlegt worden sind und deren Kontingent zu den Kosten des Freiheitskrieges bilden."

„Art. 12. Die jetzt bestehenden Zoll-Büreaus sowohl zwischen Frankreich und den in den 4 ersten Artikeln des vorliegenden Dekretes genannten Ländern, sowie auch zwischen den verschiedenen Teilen dieser nämlichen Länder, sind aufgehoben."

Diejenigen, welche bestehen zwischen diesen nämlichen Ländern, den Vereinigten Provinzen und den nicht verbundenen Ländern zwischen der Maas und dem Rheine, werden beibehalten." **Engelhardt**, l. c., S. 250–252. — **Grob**, l. c., S. 29–32.

4) Siehe die Anmerkung 3. — **Dr. Eyschen Paul.** Das Staatsrecht des Großherzogthums Luxemburg, S. 7–8. — **Engelhardt**, l. c., S. 249–252.

5) Herr Grob, (l. c., S. 54) ist im Irrtum, wenn er behauptet „daß es nicht

Digitized by Google

volle Gleichheit der Gesetzgebung bestand indeß faktisch erst vom 16. Frimaire, Jahr V (6. Dezember 1796) an. Von diesem Zeitpunkte bis zum Jahre 1814 teilte Luxemburg in Allem das Schicksal Frankreichs. [6])

Bemerken will ich noch, daß, seit der Veröffentlichung des Gesetzes vom 9. Vendémiaire, Jahr IV (1. Oktober 1795), die durch dieses mit Frankreich verbundenen Länderstriche (Belgien und Luxemburg) fortan in den französischen Gesetzen und anderen offiziellen Aktenstücken stets bezeichnet werden als „Die neun durch das Gesetz vom 9. Vendémiaire, Jahr IV. vereinigten Departemente."

Durch Dekret vom 16. Vendémiaire, Jahr IV (8. Oktober 1795) wurde die französische Gesetzgebung für „die neun vereinigten Departemente" in Kraft gesetzt. Bevor ich aber näher auseinandersetze, in welcher Art und Weise die kirchenfeindliche Gesetzgebung Frankreichs hierlands in Anwendung gebracht wurde, muß ich noch vorausschicken, wie die neuen Gewalthaber gleich nach der Kapitulation zu Werke gingen.

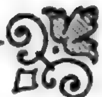
Kaum hatte die österreichische Garnison am 10. bis 12. Juni 1795 die Festung verlassen und die Franzosen davon Besitz genom-

---

mit Sicherheit feststeht, ob die Konstitution des Jahres drei überhaupt in Luxemburg Geltung erlangt hat"; denn in der ersten Ausgabe des in der Athenäumsbibliothek sich befindlichen Exemplars der bei Cercelet in Luxemburg gedruckten „Constitution de la République Française" (welche ich ebenfalls besitze), heißt es (p 61) ausdrücklich: „Consigné dans les registres de l'administration d'arrondissement du Luxembourg, ce réquérant le substitut du procureur-syndic, pour être imprimé, **publié et envoyé à toutes les communes de l'arrondissement.** A Luxembourg, le 19 Vendémiaire, 4me année Républicaine Signé, Feuillet, vice-president, Jacquier, sec.-adj." Wenn also die „Constitution" auf Befehl des substitut du procureur-syndic hierorts **veröffentlicht** und an alle Gemeinden **versandt werden mußte,** dann konnte und durfte es doch nur geschehen, eben weil diese „Constitution" bei uns Gesetzeskraft erlangt hatte. — Es folgt dann weiter (p. 61) die loi portant proclamation de l'acceptation par le Peuple Français de la Constitution qui lui a été présentée par la Convention nationale; du 1er Vendémiaire. Sodann liest man (p. 62). „La présente déclaration sera proclamée dans le jour à Paris, et envoyé par des courriers extraordinaires aux départements et aux armées et **publiée dans toutes les communes** . . . . Consigné dans les régistres du conseil de gouvernement. Bruxelles, le 14 Vendémiaire, 4me année Républicaine." (Folgen die Unterschriften.) Consigné dans les registres de l'administration d'arrondissement du Luxembourg, ce requérant le substitut du procureur-syndic, pour être imprimé à la suite de la constitution. Signé Faillet (statt Feuillet) vice président Jacquier, secrétaire-adjoint. A Luxembourg, le 19 Vendémiaire, 4me année Républicaine." Die fettgedruckten Wörter sind von mir unterstrichen. — **Dr. Eyschen Paul,** l. c., S. 8.

[6]) **Dr. Eyschen,** l. c., S. 8.)

Digitized by Google



men, als auch schon am 12. Juni in der Stadt ein von den Volksvertretern Merlin, Dubois und Talot unterzeichneter Beschluß angeheftet wurde, dessen Artikel 1 lautete: „Der Stadt Luxemburg wird eine Steuer auferlegt, im Betrag von fünfzehnhunderttausend Franken, die innerhalb dreier Tage zu bezahlen sind."

Die für jene Zeit ungeheuere Summe von anderthalb Millionen Franken war gradezu zermalmend für eine kleine Stadt, wie Luxemburg, welche, nach Abzug der österreichischen Truppen, kaum 8000 Einwohner zählte Es ist daher auch leicht begreiflich, daß eine solch exorbitante Last nicht ohne Widerspruch angenommen werden konnte. Recht lebhafte Protestationen wurden denn auch laut sowohl aus dem Schooße der Bevölkerung, als auch aus dem der damals noch bestehenden Zünfte. Auch die „ehemaligen Magistraten" reklamirten auf's Energischste und taten zahlreiche Schritte bei Joubert, um eine Verminderung dieser Kriegssteuer zu erzielen, „welche die Bürger und die anderen Steuerzahler außer Stande waren, zu entrichten." Diese Vorstellungen bewogen Joubert unterm 26. Juli einen Beschluß zu veröffentlichen, welcher bestimmte, Art. 1: „Die Steuer von fünfzehnhunderttausend Franken, in baarem Gelde, welche durch Beschluß der Volksrepräsentanten Merlin, Dubois und Talot, vom 24. Prairial. Jahr III (12. Juni 1795) den Einwohnern Luxemburgs auferlegt worden ist, wird herabgesetzt auf neunhundert tausend Franken."

„Art. 2. Es ist nur ein Monat Zeit gelassen zur vollständigen Auszahlung dieser Steuer."

„Art. 7. Die Bezirks-Verwaltung wird die Bewohner einiger Dörfer aus der Umgegend von Luxemburg, welche in der dem ganzen Lande auferlegten Steuer nicht miteinbegriffen waren, besteuern, und diese Steuer bis zum Betrag von fünfundfünfzigtausend Franken wird von jener der Bevölkerung Luxemburgs in Abzug gebracht werden.

Doch auch diese Summe von 900,000 Franken war noch viel zu hoch, weßhalb die Munizipalität begehrte, dieselbe möge noch um 4 bis 500,000 Franken herabgesetzt werden. Aber Joubert ging nicht auf dieses Ansinnen ein. „Zur Ermittlung der Zahlungsfähigen und zur Beitreibung dieser Summe", sagt **Engelhardt** (l. c., S. 253) wurde eine Commission von erst 21, dann 9 Bürgern ernannt. Weil die verlangte Summe aber doch nicht zur Zeit einkam, wurden 7 Commissionsmitglieder gefänglich eingesetzt und die beiden übrigen ebenfalls mit Einsperrung bedroht, falls die Beitreibung in der festgesetzten Frist nicht gelänge. Und sie gelang.

Digitized by

Und wie hatte man dieses Resultat zu Stande bringen können? Hören wir darüber die eigenen Worte Lefort's:

„L'Administration (d'arrondissement) avait décidé que la contribution de guerre serait répartie sur la généralité de la fortune mobilière et immobilière de toutes les personnes qui se trouvaient dans la forteresse de Luxembourg au moment de la capitulation — même sur leurs propriétés situées hors de la ville. **C'était le moyen d'atteindre plus surément les riches propriétaires fonciers et, surtout, les communautés religieuses du dehors qui avaient des couvents ou des refuges à Luxembourg.**" [7]) „Die Refugien allein", fügt Engelhardt hinzu, brachten (nach Merjai) [8]) die baare Summe von 342,027 Fr. 16 Sols auf, und zwar:

Der	Maximiner-Abtei	. . . .	146,494	5
„	Abtei	Echternach	91,558	15
„	„	Münster	24,415	12
„	„	Orval	36,626	11
„	„	Differdingen	12,294	15
„	„	Clairefontaine	18,270	8
„	„	Bonnevoye	12,367	10
			342,027	16

Dazu kam, daß gemäß einem Beschlusse Joubert's, vom 11. Thermidor, Jahr III (29. Juli 1795) eine Summe von 165,540 Franken der Einwohnerschaft auf diese Steuer gutgeschrieben wurde, welche herrührte von dem baaren Gelde und dem Ertrag des Verkaufes von Silbergeschirr, welches man in der Wohnung des ausgewanderten Grafen de Custine von Wiltz, zu Luxemburg aufgefunden hatte. Rechnet man zu diesen beiden Summen noch die oben erwähnten 55,000 Franken, so blieben der Bürgerschaft der Stadt nur mehr 337,436 Franken zu bezahlen.

Daß die Taxatoren mit den übrigen geistlichen Körperschaften sowie den Geistlichen nicht minder gelind umgingen als mit den oben erwähnten Abteien, beweisen nachfolgende Summen, welche bezahlen mußten:

---

7) Die fettgedruckten Wörter sind von mir unterstrichen.

8) und ebenfalls nach **Lefort**, gemäß dem „original même de l'état de répartition." Man siehe bei **Lefort**, l. c., p. 104—113, den Abschnitt: Contribution de guerre de 1,500,000 livres.

Digitized by Google

v. Leonardy — 5 août 1904

Text einer Grabschrift.

„Wer liegt wohl? der, dem's drunten gefällt,
Oder Jener, der es schreibt hier oben?
Schreib doch Einer: Diese Welt ist kalt,
Kälter waren, die mich jetzt loben." 24. 6. 04.

Das Kloster der Congregation	4,898	10
„ Hospital zum heiligen Johannes . . .	9,821	5
Die Dominikaner	5,128	17
„ Deutsch-Ordens-Commende	630	10
„ Kapelle U. L. Frau, der Trösterin der Betrübten	320	7
Der Pfarrer von St. Nikolaus	242	10
Die Kapläne „ „ „	77	12
Elf Priester: Hobscheid, Jones, Renardy, Niles, Müllendorff Joh. Peter, Schock, Steinfort, Haan, Poncin und Kieffer.	819	12
Sechs Professoren: Erpelding, Halle, Müller, Schneider, Weiser und Neveux. . .	109	2
	22,048	5

Diese „Brandschatzung" war der erste Beweis der Liebe zur Religion und deren Vertretern von Seiten der republikanischen Behörden in der Stadt Luxemburg.

Kurzgefaßtes Lebensbild

des hochw. Herrn

Nikolaus Leonardy,

gestorben als Pfarrer zu Clausen (Luxemburg).

I. Erste Lebensjahre.

„Ich fürchte, Alle haben mich betrogen,
Die treu besorgten Eltern und Geschwister,
Sogar das ernste Standesamtregister
Und Stempel, Zeugen samt dem Pfarrbuch logen."

So lautet die erste Strophe eines Sonettes in den „Leviten, weisen von Nikola Leonardy." [1]) Und in der Tat, Tauf- und Geburts-Register stimmen nicht überein betreffs seines Geburtsjahres. Dem Taufregister gemäß, ist er geboren am 15. Mai 1857; im Civilstands-Register der Gemeinde Betzdorf jedoch ist er eingeschrieben für den 15. Mai 1858, Datum, das stets als offiziell angenommen wurde.

1) Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1895, S. 31.

Digitized by Google

Die Kinderjahre verlebte er in seinem Heimatdörfchen Olingen Kanton Grevenmacher, woselbst er auch die Primärschule besuchte Die Humaniora studierte er im Athenäum zu Luxemburg. Längere Zeit war er unschlüssig, ob er sich den Missionen widmen, oder in den Weltklerus eintreten sollte. Lange wogte der Kampf in seiner Brust, wie er es in dem Gedichte: „Missionssehnen" so klar ausdrückt:

„Wie junge Lerchen bei des Herbstes Schauern
Geheimen Drang zum Süden mächtig leiden,
So zieht's mich nach den armen, wilden Heiden,
Die glaubenslos im Todesschatten kauern." 2)

Noch im Seminar war er nicht ganz schlüssig; erst auf die wohlgemeinten Ratschläge seines Bruders hin und nach heißem Gebete, erlangte er innere Ruhe und er entschloß sich, Weltpriester zu werden.

„Vater, blicke nieder auf dein Kind,
Und bekunde deinen heil'gen Willen!
Freudig, kindlich will ich ihn erfüllen,
Denn mein eignes, armes Herz ist blind." 3)

Und weiter heißt es in den „Levitenweisen":

„Wer mit mir focht und meinen Kompaß drehte,
Empfand ich erst, als es im Hafen hellte:
Maria war Pilot bis in die Rhede." 4)

Ja, Maria war seine Hoffnung, sein Trost, seine Mutter, wie er es so schön sagt in einer Reihe von Gedichten betitelt: „Grüße aus der Fremde, an Maria die „Trösterin der Betrübten." 5)

„O Trösterin, den letzten Trost
Erwarte ich aus deinem Munde,
Wenn mich der letzte Sturm umtost
In meiner letzten Lebensstunde!" 6)

Still und ruhig, unter Gebet und Arbeit, ging der junge Levit durch's Seminar, um sich auf seinen zukünftigen Beruf vorzubereiten. Wie heimisch er sich hier fühlte, erzählt er uns in dem Gedichte: „An die Wände meiner Zelle":

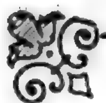
„Wände, draußen hab' ich oft gebetet,
Wenn die Welt mir log: „Wär' ich allein!"
Jetzt, so oft der Himmel sanft sich röthet,
Bet' ich dankend: „Herr ich bin allein."!7)

Mit wahrer, kindlicher Liebe und Hochschätzung blickte er zu seinen Obern hin, heißt es doch in dem Sonette: „Präses Föhr."

„Als Freund und Vater auf der Pilgerreise
Beut er den Jüngern Leuchte dar und Speise:
„Herr Präses ist ein Heil'ger", sagt man leise." 8)

2) Ibid., S. 10. — 3) Ibid., S. 3. — 4) Ibid., S. 5. — 5) Ibid., S. 16.–24.
6) Ibid., S. 23. — 7) Ibid., S. 55. — 8) Ibid., S. 9.

Digitized by Google



Frohlockend sah er dem Tage der hl. Priesterweihe entgegen und jubelnd ruft er aus:

„Ich grüße dich mit freudetrunknen Grüßen,
O Tag, nach dem des Jünglings Wünsche rangen,
Der du gestillt mein Seelengluthverlangen,
Daß dankend nun die warmen Thränen fließen!

O Herr! Wie Großes hast du mir beschieden!
Dein Wort verkünden, und des Himmels Frieden
Des Sünders Brust vermitteln schon hienieden. . .

Dich täglich opfern mit gesalbten Händen,
Und Deinen Leib dem gläubigen Volke spenden."

Dieses hohe Glück wurde ihm endlich zu teil, indem er durch den hochw. Herrn Bischof Nikolaus Adames am 24. August 1882 in der Liebfrauen=Kirche (Kathedrale) zu Luxemburg, mit noch 13 Mitalumnen zum Priester geweiht wurde. Am darauffolgenden Sonntage, den 27. August feierte er, unter zahlreicher Assistenz von Verwandten, Freunden, Bekannten und der ganzen Einwohnerschaft der Pfarrei Olingen, in der dortigen Pfarrkirche sein erstes, heiliges Meßopfer.

II. Tätigkeit des jungen Priesters in Reims. 1882 1885.

Dem hochwürdigen Herrn Franz Leonardy, jetziger emeritierter Domherr von Reims,[10]) war im Jahre 1882 von Sr. Em. Kardinal Langenieux der ehrenvolle Auftrag geworden, beim Luxemburger Bischof, Mgr. N. Adames, junge Priester für die Diözese Reims zu erbitten.

Nikolaus Leonardy, welcher sich damals auf die heilige Priesterweihe vorbereitete, willigte ein, dem Rufe seines Vetters Folge zu leisten. Zum Priester geweiht, begab sich unser Neopresbyter, nach kurzen Ferien, auf seinen Ehrenposten nach Reims, woselbst er eine Stelle als Professor der deutschen Sprache am kleinen Seminar bekleidete.

Von Haus aus ideal angelegt, war es dem jungen Priester ein Hochgenuß, unter der Jugend wirken zu können, sein Wissen und seine Kräfte der jungen Generation, die nur von Idealen träumt, zu widmen. Diese zu leiten und zu führen auf dem Wege wahrer Wissenschaft, sie einzuführen in den Geist und die Tiefe der deutschen Sprache, sie hinzuzeigen auf das wahre Ideal, unsern Herrn und Heiland, das Vorbild eines jeden katholischen Jünglings,

9) Ibid., S. 12.

10) Vetter unseres Neopresbyters, jetzt wohnhaft in Echternach.

war sein eifrigstes Bestreben. Gab ihm schon seine äußere Erscheinung eine gewisse Autorität der ungebändigten Jugend gegenüber, so wirkte noch erzieherischer auf den Geist und das Herz der Studenten seine große Ruhe, sein tiefer Ernst, sein Gerechtigkeitssinn und sein überlegendes Urteil. Ernst und Milde wußte er in entsprechender Weise zu paaren, und sich so die Liebe und Hochachtung seiner Schüler zu gewinnen, welche ihren praktischen Lehrer der deutschen Sprache denn auch wahrhaft verehrten und hochschätzten. — Man hätte den jungen Professor außerhalb der Klasse, im Umgange mit seinen Schülern sehen müssen, um zu begreifen, wie geschickt er als Erzieher auf sie einzuwirken verstand. Bei den Erholungen und auf den Spaziergängen sehen wir bald eine Schar um ihn vereinigt, welche an seinem Munde hängt um seinen belehrenden Worten und Erklärungen zu lauschen; bald drängten sich andere an ihn heran, um da und dort einen guten Witz zu hören, sich mit ihm zu freuen, mit ihm zu lachen und zu spassen, wobei ihm sein angeborener Mutterwitz, den er sehr diskret auszunutzen wußte, recht zu Hülfe kam. Er fühlte und erkannte, daß Entgegenkommen der Jugend gegenüber die Autorität nicht benimmt, sondern dieselbe im Gegenteil stärkt und kräftigt. Mit ganzem Herzen hingen daher die Schüler an ihrem jungen Professor; auch wußten sie dessen freundliche Zuvorkommenheit hoch anzuschlagen und Nutzen daraus zu ziehen.

Kein Wunder, wenn daher der junge Professor Leonardy das volle Vertrauen seiner Vorgesetzten genoß, welche seine Leistungen vollauf anerkannten. Sein jovialer Charakter und ein lieblicher Zug von Bescheidenheit im Umgange mit den anderen Professoren des kleinen Seminars erwarben ihm das Zutrauen aller, und er war ihnen bald ein geschätzter Kollege, den sie gern in ihrer Mitte sahen.

Seine Mußestunden widmete er literarischer Tätigkeit, und in der Zeitschrift: „Luxemburger Land", 1883, finden wir aus seiner Feder, unter dem Pseudonym: Leo Nardy eine Zuschrift, betitelt: „Schloß Schüttburg." [11])

Das „Luxemburger Wort" von 1884, hat in Nummer 58 einen Artikel von ihm: „Brief aus Val-des-Bois."

Andere Artikel im selben Jahrgange sind: „Ausflug nach Igny:" Trappistenkloster bei Reims, Nummer 181.

„Das Luxemburger Wort in Frankreich" ist der Titel einer

[11]) Das Luxemburger Land. Organ für vaterländische Geschichte, Kunst und Literatur. (Herausgegeben von Moes Joh. Nik. und Mersch Karl.) Jahrg. II, 1883, Nr. 36, S. 487.

Digitized by Google

Serie von Artikeln in den Jahrgängen 1884 und 1885 des „Luxemburger Wort", alle seiner Feder entstammend.

Eine Reihe von Gedichten aus dieser Zeit über die Muttergottes und das heiligste Herz Jesu von N. Leonardy. enthalten die Jahrgänge 1883 und 1884 des „Luxemburger Sonntagsblatt".

Unter dem Pseudonym: „Klächen" veröffentlichte er im Jahrgang 1884 desselben Blattes: „Sonntagabend"; „Der Kirchhof im November"; „Eine Plauderei über das Nikolausfest"; „Ähren aus dem Dekalog"; „Hilf dem Armen".

Das „Luxemburger Volksblatt", Jahrgang 1884, hat von ihm eine Reihe von Artikeln: „Der Luxemburger Peter in der Fremde", von Klächen.

„Bilder religiösen Lebens aus Frankreich."

„Eine interessante Geschichte."

„Eine neue Heldentat des Präfekten Loubelle", Jahrg. 1885. [12])

Doch das Wirken N. Leonardy's beschränkte sich nicht bloß auf die Jugend. Auch in die rauhe Wirklichkeit sollte er einen Blick werfen, tätig eingreifen bei dem Arbeitervolk, bei den Männern der schwieligen Hand den Geist christlicher Gesinnung verbreiten helfen. Er übernahm nämlich die Stelle eines Seelsorgers in der Fabrik von Val-des-Bois von Léon Harmel bei Reims. Eine Freude und ein Vergnügen war es dem arbeitslustigen Priester, des Samstags Nachmittags den Schulstaub abzuschütteln und zu den staubgeschwängerten Ateliers von Val-des-Bois zu eilen, um daselbst beim Arbeitervolk seine Seelsorgtätigkeit auszuüben.

Hier war ihm Gelegenheit geboten, sich persönlich von den Bedürfnissen des Arbeiters zu überzeugen, dessen Wohl und Wehe kennen zu lernen. Abbé Leonardy ward in kurzer Zeit eine von allen Arbeitern hochgeachtete Persönlichkeit. Jeden, der sich ihm nahte, redete er freundlich an, ermunterte er in wohlwollender Weise oder belehrte ihn, je nach den Umständen; der Bedrückte verließ ihn in gehobener Stimmung und der Trauernde fand bei ihm Linderung und Trost.

Samstags Abends waltete der junge N. Leonardy in der Kapelle der Fabrik seines Amtes als Beichtvater, desgleichen Sonntags morgens, wo er auch das Hochamt sang und predigte.

Auch mit den arbeiterfreundlichen Einrichtungen der Fabrik

[12]) Die Angaben über die literarische Tätigkeit N. Leonardy's, bis zum Jahre 1900, sind größtenteils den Druckbogen der nächsten Doppellieferung der „Bibliographie luxembourgeoise" von M. Blum entnommen, welche uns der Verfasser bereitwilligst zur Verfügung gestellt hat.

Digitized by Google

machte er sich bekannt, was ihm für sein späteres Wirken in unserer sozialbewegten Zeit von nicht geringem Vorteile war. Mit aller Gewissenhaftigkeit waltete er auch dieses zweiten Amtes, allseitig geliebt und geachtet.

Aus dieser Zeit stammen auch seine 25 Artikel im „Luxemburger Wort", Jahrg. 1885, unter der Aufschrift: „Original-Korrespondenz aus Frankreich."

Andere Artikel im selben Jahrgang sind betitelt: „Die Fabrikherren zu Rom und Val-des-Bois." „Super Flumina Babylonis." (Gedicht.) „An der Krippe."

Ein Vorfall aus dieser Zeit, der einer gewissen Komik nicht entbehrt, sei noch kurz erwähnt. Es scheint, die sprichwörtlich gewordene Zerstreutheit der Professoren, — nach andern tiefe Geistessammlung, — war auch auf N. Leonardy nicht ohne Einfluß geblieben. Im Begriffe, eines Samstags nachmittags nach Val-des-Bois zu fahren, wählte er den letzten leeren Waggon des Zuges aus, um ungestört sich seinen Gedanken hingeben zu können. Der junge Arbeiterseelsorger nahm sein Brevier zur Hand, und als er nach einer gewissen Zeit hinausblickte, merkte er, wie die Leute, ab und zu lächelnd, zu ihm hinblickten, ohne daß er sich die Ursache davon erklären konnte. Endlich, da sich der Zug nicht in Bewegung setzen wollte, schaute er zum Fenster hinaus und gewahrte zu seiner Überraschung, daß sein Waggon allein da stand und der Zug längst nach Val-des-Bois abgedampft war. Beim Einsteigen hatte er nämlich übersehen, daß der letzte Waggon losgekoppelt war. Ohne sich weiter aufzuregen, sandte er ein Telegramm nach der Fabrik, er habe den Zug verfehlt, man möge ihm einen Wagen entgegen schicken, er komme zu Fuß. So war dem Übel abgeholfen. Solche Kleinigkeiten verschmerzte er leicht, und das Bewußtsein der erfüllten Pflicht war ihm Freude und Genuß.

Einem Totenandenken von damals entnehmen wir folgende, von ihm verfaßte, sinnige Strophe:

„Zum Himmel," seufzt er zum letzten Mal,
Zum Himmel ging noch sein erstorbner Blick,
O Gott, du riesst ihn aus dem Tränenthal,
So laß ihn kosten auch das Himmelsglück."

Der Luxemburger hängt an seiner kleinen Scholle, und unsern jungen Priester zog es auch wieder nach der Heimat hin. Drei Jahre hindurch hatte er seine Kräfte dem Dienste der Jugend in der Diözese Reims gewidmet; den Arbeitern von Val-des-Bois war er während dieser Zeit Freund und Vater gewesen. Mochte er auch noch so gut aufgehoben sein, eines fehlte ihm: die Heimat. Zu ver-

schiedenen Malen versuchte Kardinal Langenieux ihn in seiner Diözese zu behalten; doch weder die glänzendsten Angebote des Erzbischofs, noch die Überredungskunst seines geschätzten Vetters, des Abbé Fr. Leonardy, vermochten die Sehnsucht nach der Heimat zu überwinden. Er nahm Abschied von Reims, und sowohl die geistliche Behörde als auch Herr Harmel sahen ihn nur ungern scheiden.

Zwar hatte Herr N. Leonardy die Jugend lieb gewonnen; dennoch zog er einer Ernennung zum Koadjutor am bischöflichen Konvikt die Stelle als Vikar bei der Arbeiterbevölkerung der Unterstadt Luxemburg-Pfaffenthal vor, welches Amt er am Herbste 1885 antrat, wo er eine Reihe Jahre hindurch viel Gutes zu wirken, berufen war.

(Fortsetzung folgt.)

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä, der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXI. Muster eines Aufnahmscheines in die von P. Brocquart, S. J. gegründete Bruderschaft der Trösterin der Betrübten.

Um die Andacht zur Trösterin der Betrübten unter dem gläubigen Volke des Luxemburger Landes mehr und mehr zu fördern, entschloß sich der hochw. P. Brocquart eine „Bruderschaft zu Ehren der Trösterin der Betrübten" in's Leben zu rufen. Ein Exemplar eines „Aufnahmescheines" in diese Bruderschaft verdanke ich der Güte des hochw. Hrn. **Johann Risch**, Pfarrer zu Meysemburg. Dasselbe ist in Plakatform mit deutschem und französischem Texte, in zwei Spalten gedruckt. Zwischen den beiden Kopftiteln befindet sich eine Abbildung der „Trösterin der Betrübten". Den Text dieses Schriftstückes lasse ich hier folgen:

Marianische

Bruderschaft,

Unter dem Titel unserer lieben Frau vom Troste, oder der Trösterin der Betrübten, in ihrer

CONFRÉRIE

DE NOTRE DAME,

Erigée dans la Chapelle hors la Ville de Luxembourg, sous le titre de *Consolation*, ou de

nächst Lützemburg gelegenen Gnaden-Capelle eingeführet für alle beyderley Geschlechtes Christglaubige; von Ihrer Päpstlichen Heiligkeit bestätiget; durch Seine Erzbischöfliche Gnaden, Carl-Caspar von Trier, im Jahr 1652 gebilliget, und mit vielfältigem Ablaß begnadiget.

Den achten Herbstmonat fällt ein der Geburtstag Mariä, und ist das Titular- oder Hauptfest dieser löblichen Bruderschaft, an welchem alle Mitbrüder und Schwestern nach vorhergegangener Beicht und Communion, wie auch verrichteten gewöhnlichen Gebethern in gemeldter Capelle, einen vollkommenen, über dieß viermal im Jahre einen siebenjährigen, nebst so vielmal vierzigtägigen Ablaß gewinnen an vier nach eines jeden Belieben ein- für allemal zu erwählenden Feyertagen. — Das hohe Amt, (wofern es die Umstände erlauben) wird gehalten um zehn Uhr, nachmittags um drey die Litaney und eine deutsche Predigt, mit darauf folgendem Segen des hochwürdigsten Sacraments. — Währender Octav wird um vier Uhr nachmittags die Litaney abgesungen und der Sacramentalische Segen gegeben.

Wer in diese Bruderschaft einzutreten verlanget, der muß seine Tauf- und Zunamen, nebst dem Orte seines Aufenthaltes, auf einen kleinen Zettel geschrieben, in das rothe Kästgen am Eingange der Capelle hinein legen; dieser eingelegte Zettel dienet einem jeden zur

Consolatrice des affligés, en faveur de tous les Fideles des deux sexes, que Notre St Pere le Pape a confirmée & enrichie de plusieurs Indulgences, & qui fut approuvée par Son Altesse Electorale de Treves, CHARLES-GASPARD, l'an 1652.

Le huit Septembre, *Nativité de la Sainte Vierge Marie*, est la principale fête de cette louable Confrérie. Ce jour les Confreres & Sœurs, pourvû que confessés & communiés, ils prient dans la dite Chapelle pour les fins ordinaires, ordonnées par notre Mere la Ste. Eglise, peuvent gagner Indulgence pléniere. Ils gagnent aussi, en s'acquittant des mêmes devoirs, sept ans d'Indulgence & autant de Quarantaines aux quatre jours de fêtes pendant l'année, qu'ils peuvent choisir une fois pour toutes à leur volonté. — Le service divin (*s'il n'y a point d'empêchement*) se fera à dix, & à trois heures après-midi on chantera les Litanies, suivies d'un Sermon allemand & de la Bénédiction du St. Sacrement. — Durant l'Octave à quatre heures, après les Litanies, on donnera la Bénédiction Sacramentale.

Ceux qui voudront entrer dans cette Confrérie, doivent mettre leurs noms, surnoms & l'endroit de leur demeure, écrits sur un petit billet, dans la petite caisse rouge à l'entrée de la Chapelle;

Digitized by Google

Einschreibung in das Bruderschaftsbuch.

Samstags vorm vierten Sonntage nach Ostern, wird alljährlich das Gnadenbild Mariä mit großer Feyerlichkeit in die Stadt getragen, und in der Pfarrkirche des heiligen Niclas zur öffentlichen Verehrung acht Tage lang aufgestellet, während welchen alle Christglaubige nach vollbrachten vorgesagten Werken einmal vollkommenen Ablaß gewinnen können.

Endlich wird am zweyten Sonntage des Heumonats, das feyerliche Einweihungsfest der Capelle begangen mit vollkommenem Ablaße, und nachmittags einer deutschen Predigt, um drey Uhr.

NB. Die historische Beschreibung der Capelle, die Neuntägigen-Andachts- und Bruderschaftsbücher, die in Kupfer geprägten, wie auch auf Papier gedruckten und angerührten Muttergottesbilder findet man in der Sacristey der Capelle, oder beym Buchbinder auf dem Kornmarkt, in billigem Preise zu kaufen.

ce billet tiendra lieu d'enregistrement au livre de la Confrérie.

Tous les ans, le Samedi avant le quatrieme Dimanche après Pâque, on porte la Statue miraculeuse processionnellement en Ville, où elle reste dans l'Église paroissiale de Saint-Nicolas pendant huit jours. Tous les Fideles peuvent gagner une fois Indulgence pléniere.

Enfin, au second Dimanche de Juillet, jour de la Dédicace de la Chapelle, il y a Indulgence pléniere pour tous les Fideles, & un Sermon allemand à trois heures après-midi.

NB. On trouve à un prix raisonnable dans la Sacristie de la Chapelle, ou chez le Relieur sur le Marché aux grains, l'Histoire de la Chapelle, les livres de la Neuvaine & de la Confrérie, ainsi que des médailles & images touchées à la Statue miraculeuse de la Ste Vierge.

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

Administration des postes, télégraphes et téléphones (du Grand-Duché de Luxembourg.) Renseignements statistiques pour les années 1905 & 1906. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück, (Veuve Léon Bück, successeur.) — 42 pp. in 4°.

Arendt Charles. Note sur les châteaux féodaux du Grand-Duché de Luxembourg, présentée au Congrès archéologique et historique de Gand, 1907. Gand. Imprimerie A. Siffer, Place Saint-Bavon. 1907. — 4 pp. in 8°.

Bauern-Kalender. (Luxemburger) Kalender für Acker- und Gartenbau für das Jahr 1908, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist.

Digitized by Google

Sechster Jahrgang. Luxemburg. Druck und Verlag von Joseph Beffort. 1908. (1907.) — VIII + 192 + 48 SS. in 8°.

Bauernfreund. (Der Luxemburger) Kalender für das Jahr 1908, welches ein Schaltjahr von 366 Tagen ist. Herausgegeben vom Acker- und Gartenbau-Verein des Großherzogthums Luxemburg. Vierundfünfzigster Jahrgang. Luxemburg. Druck und Verlag von M. Huss. 1908. (1907.) — XXIII + 1 + 189 : 35 SS. in 8°.

Carnet de nourrice, sevreuse ou gardeuse. — Pflegebuch für Nähr-, Zieh- oder Pflegemütter. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. 1907). — 35 + 11 + 5 pp. in 8°.

Dr. Hamélius Erneste. Compte-Rendu des opérations et de la situation de la Caisse d'epargne et du Crédit foncier de l'état du Grand Duché de Luxembourg. Année 1906. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. 1907.) — 52 pp. in 4°.

Klein Wilhelm. Schicksale der Ueberreste des Königs Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg. Prag. 1907. Im Selbstverlage des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. J. G. Calve'sche k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung Josef Koch, Kommissions-Verlag. — 26 SS. in 8°.

Landes-Kalender (Luxemburger) für das Jahr 1908. Mit Preisrätseln, Erzählungen, Belehrungen und Adressen, Kirchweihfesten des ganzen Landes, Jahrmärkten von Luxemburg und den Grenzländern, sowie einem Anzeigen-Anhang. 11. Jahrgang. Luxemburg. Buchdruckerei Ch. Praum. — 94 + 18 SS. in 4°, mit 12 Gravüren im Text.

Dr. Manternach J.-P. Die Industriestadt Esch an der Alzette. Veröffentlicht durch den „Touring Club Luxembourgeois". 1907. Émile Schrœll. Luxembourg. — 32 pp. in 8°.

Marien-Kalender (Luxemburger) für das Schaltjahr 1908. (Gegründet von Dr. J. B. Fallize). Zweiunddreißigster Jahrgang. Rotationsdruck und Verlag der St. Paulus-Gesellschaft. Luxemburg. (1907.) — 111 + 9 SS. in 4°.

Obst- und Gartenbau-Kalender (Luxemburger) für das Jahr 1908. Herausgegeben vom Vorstand des Vereins, gegründet von Herrn J. Aug. Neyen, Ehrenpräsident des Luxemburger Landes-Obstbauvereins. Diekirch. Buchdruckerei J. Schroell, (Paul Schroell Nachfolger.) (1907.) — 144 SS. pet in 4°, mit Gravüren im Texte.

***Dr. Meyers Jakob.** Vortrag gehalten in der 54. öffentlichen Schluß-Versammlung Deutschlands zu Würzburg (1907) über das Thema: Literatur und Kunst im Lichte der kathol. Weltanschauung. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1907. — 22 SS. in 8°.

Ruppert Pierre. L'Administration des contributions directes et du Cadastre dans le Grand Duché de Luxembourg. Extrait du Recueil sur l'organisation politique, judiciaire et administrative du Grand-Duché, nouvelle édition 31 mars 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Conr. Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) 1907. — IV + 78 pp. in 8°.

---

*) = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Digitized by Google

14. Jahrgang, 2. Heft. 1. Februar 1908.

Der Müller.

Was surrst du, mein Mühlrad, so schauriges Lied,
Daß Trauer und Wehmut das Herz mir durchzieht?
So sangst du vor Zeiten im wonnigen Mai,
Und fort war mein Himmel, mein Glück war vorbei!

Das Unheil traf ein, das lange gedroht:
Die Gattin, die teure, entriß mir der Tod!
Und als sie im Sarge sie senkten in's Grab,
Sank mit ihr der Kranz meiner Hoffnung hinab!

Mir blühte die Tochter in rosiger Pracht,
Durch sie ward der Frühling mir wiedergebracht,
Da singst du dein Lied, und alles ist aus —
Die Tochter zieht sterbend zur Mutter in's Haus!

Digitized by Google

Ich zog durch das Leben, es war mir zur Last,
Die Freude der Andern empörte mich fast;
Bis mählich vom Mühlrad der ruhige Gang
Beschwichtigt des Herzens wildtosenden Drang!

Nun surrest und knarrst du von Neuem dein Lied,
Es streichen die Winde wie seufzend durch's Ried,
Mich drängt es, zu sehen das Unheil, das droht --
Was kann dein Lied melden? Sind Alle doch tot!

Es schreitet, der Müller zum knarrenden Rad,
Er kennt ohne Licht sich gut aus auf dem Pfad;
Vom Steg her, dem morschen, ein furchtbarer Krach —
Am Morgen den Müller fand tot man im Bach.

Gen... LAMESCH.

Geschichte

des

Klosters der Trinitarier zu Vianden.

Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

IX. Aufhebung des Trinitarier-Klosters zu Vianden. 1783.

535 Jahre hatte das Viandener Kloster bestanden und viel Gutes gestiftet in der Seelsorge zum Wohl der ganzen Umgegend, und beim Loskauf der gefangenen Christensklaven, als dessen Wirksamkeit ein Ende gemacht wurde durch ein Dekret des Kaisers Joseph II.

Schon zu Anfang von 1783 war der Redemptionsfond, gestiftet zum Loskauf von Christensklaven, mit dem Religionsfond vereinigt worden in den österreichischen Ländern, schon war das Sammeln und Betteln den Mönchen insgesamt, mithin auch den Trinitariern im selben Jahr verboten worden, da erschien

Digitized by Google

1. Das Hofdekret vom 17. März 1783.

Dasselbe verfügte die gänzliche Aufhebung der Trinitarierklöster und bestimmte zugleich, daß deren Vermögen auch ferner zum Loskauf österreichischer Untertanen verwendet werden sollte, die, ohne ausgewandert zu sein, in die Sklaverei gefallen seien.

Sehr groß war die Zahl der Opfer der Klostergesetze Josephs II. überhaupt.

Von den 2163 Klöstern, welche 1770 in Österreich bestanden, wurden bis 1786 — 738 Klöster aufgehoben, nämlich 82 Abteien, 395 Männer- und 261 Frauenklöster, darunter auch 20 Trinitarier-Klöster in den deutschen und ungarischen Ländern Österreichs.

In Belgien fielen dem Hofdekret zum Opfer die 6 Trinitarierklöster zu Audregnies, über dessen Liquidation genaue Aufzeichnungen sich in den Archives du royaume zu Brüssel; Caisse de religion, carton 119 befinden: zu Bastnach, Huy, Lens, Lérinnes, Orival bei Nivelles, und in Luxemburg das Trinitarierkloster zu Vianden.

2. Das Dekret von Brüssel vom 2. Juli 1783.

Dieses verordnete, daß alle Güter der Trinitarierklöster und alles Geld und Eigentum der Bruderschaften von der hl. Dreifaltigkeit, errichtet zum Loskauf der gefangenen Christensklaven, der Religionskasse unverzüglich und ganz müßten ausgeliefert und übergeben werden.

Dieses Dekret erscheint uns so wichtig, daß wir dasselbe hier wörtlich anführen:

Déclaration sur l'emploi des Biens des Trinitaires supprimés.

2 juillet 1783.

L'Empereur et Roi.

Le compte que nous nous sommes fait rendre par le ministère de nos conseillers fiscaux, des causes et des circonstances qui ont donné lieu primitivement à l'introduction des Trinitaires dans ces pays, de la manière d'être actuelle de ces religieux, de l'état de leurs communautés et couvents, ainsi que de tout ce qui concerne les confréries érigées pour le même objet et dans les mêmes vues de procurer le rachat de nos sujets devenus captifs chez les Barbaresques, nous a mis dans le cas de juger de l'inutilité absolue de l'existence des communautés de cet ordre dans ces pays, ainsi que du besoin de pourvoir d'une manière plus solide,

Digitized by Google

plus utile et plus efficace à cet objet intéressant, et d'être convaincus en même temps de la necessité de pourvoir aux inconvéniens et aux abus multipliés qui se sont introduits et qui se perpétuent dans l'usage et dans l'emploi des fonds, que des principes d'humanité fondés sur la piété et sur la religion, n'ont cessé de procurer à ces confréries, dites de la rédemption des captifs; ce qui nous a déterminé par un effet de notre affection pour nos sujets et de nos soins paternels pour tout ce qui intéresse le bien public, à substituer à cet état défectueux et abusif, des moyens propres à remplir avec plus de sureté et d'utilité l'objet important du rachat des Captifs; ayant trouvé bon en conséquence de faire supprimer en conformité de notre édit du 17 mars dernier les couvents des Trinitaires dans ces pays, et voulant pourvoir à ce que le revenu de leurs biens et celui des dites Confréries soit convenablement employé à l'objet que dessus, nous avons de l'avis de notre conseil privé, et à la délibération des Sérénissimes Gouverneurs généraux des Pays-Bas, statué et ordonné, statuons et ordonnons les points et articles suivants:

1° Tous les biens, sans exception, des couvents des Trinitaires supprimés dans ces pays, entreront comme ceux des autres couvents supprimés, dans la caisse de religion, établie en conséquence de notre édit du 17 mars dernier, et il en sera de même de tous les produits des Confréries, dites de la Sainte Trinité, érigées pour le rachat des Captifs; au moyen de quoi nous déclarons, que les deniers de cette caisse de religion seront employés entre autre aussi au rachat de nos sujets des Pays-Bas, qui, sans être au service d'une Puissance étrangère, auront le malheur de tomber dans la captivité chez les Barbaresques.

2° En conséquence de quoi tous ceux à la connaissance de qui il parviendra, qu'un de nos sujets aux Pays-Bas, non attaché à quelque service chez l'étranger, aura été pris et se trouvera esclave de quelque Puissance barbaresque, en feront la dénonciation au comité de la dite caisse de religion, établie en notre ville de Bruxelles.

3° Afin que la caisse de religion ait un tableau complet de toutes les fondations et confréries de la rédemption des Captifs en ces pays, tous curés, égliseurs et préposés aux chapelles et confréries, ainsi que les supérieurs des couvents et monastères, où il y aura de pareilles fondations et confréries, et où il se fait des collectes pour le rachat des captifs, devront, dans le terme de deux mois après la publication des présentes, en faire la dé-

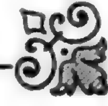
nonciation au comité établi pour la caisse de religion, et y remettre un état exact et détaillé de tous les fonds, rentes et de l'argent comptant de ces fondations et confréries, à peine de cinq cents florins d'amende à encourir solidairement par les curés, égliseurs, préposés et supérieurs susdits; laquelle amende sera versée pour deux tiers dans la caisse de religion; l'autre tiers restant au profit du dénonciateur.

4° Tous les ans, dans la quinzaine après la fête de la sainte Trinité, il sera rendu compte sous expurgation de serment par les maitres en actualité et receveur de ces confréries ou autres qu'il peut appartenir, par devant commissaires du magistrat du lieu, à l'intervention d'un administrateur ou receveur particulier de la caisse de religion, que le comité autorisera à cet effet, de la recette et dépense de leur entremise; ces comptes devront être rendus et entendus gratuitement, et on n'y pourra allouer que les dépenses en usage pour le service divin aux fêtes ordinaires et à l'entretien décent des chapelles des confréries et de leurs ornements.

5° Le boni résultant de ces comptes sera compté au dit administrateur ou receveur particulier de la caisse de religion à ce commis, lequel le fera passer à la caisse générale de religion, et qui en remettra le reçu à la confrérie.

6° Les argents, qui se trouvent actuellement en caisse dans les confréries du rachat des Captifs, ou partout ailleurs pour cette destination, devront être remis dans le terme de deux mois après la publication des présentes à la caisse de religion, aux peines portées par l'article 3 ci-dessus; et les préposés et les receveurs de ces fondations et confréries, seront responsables solidairement de tout ce qui pourrait en avoir été détourné.

7„ Nous défendons à toutes personnes, ecclésiastiques, religieuses ou laïques, de quelque état ou condition qu'elles soient, de faire dans ces pays quelque collecte chez les curés, maitres, préposés et receveurs des fondations et confréries susdites ou ailleurs, à prétexte de rachat des Captifs, ou sous quelque autre prétexte que ce puisse être: à peine d'être arrêtée, d'être obligées à la restitution des sommes qu'elles se seraient procurées, et d'être punies arbitrairement selon l'exigence du cas; bien entendu cependant que dans cette défense ne sont pas comprises les collectes qui se font par les maitres ou préposés des confréries mêmes, et dont il est fait mention à l'article 3 ci-dessus.



Digitized by Google

Mandons et ordonnons à tous ceux qu'il appartient de se régler et conformer selon ce.

Fait à Bruxelles, le 2 Juillet 1783.

Paraphé: KULB vt.

Signé: „de REUL.“ [140])

3. Instruktion für die Aufhebung der Trinitarierklöster in den Niederlanden.

Dem Kommissar, welcher die Aufhebung des Klosters von Bastnach, am 2. Juli 1783, vornehmen sollte, waren ganz detaillirte Instruktionen von der Regierung gegeben. Diese Instruktionen werden wohl in Belgien überall dieselben gewesen sein.

Da wir Näheres über die Aufhebung des Viandener Klosters nicht auffinden konnten, wollen wir die Instruktion für die Aufhebung von Bastnach mitteilen, da diese sich wohl auch in Vianden wird gleichmäßig gestaltet haben.

„Sobald der Kommissar im Kloster ankommt, läßt er läuten, versammelt die Ordensgenossenschaft und liest das Aufhebungsdekret vor. Er bittet die Religiosen in acht Tagen zu erklären, ob sie sich in ein anderes Kloster des Ordens zurückziehen oder als Weltpriester leben wollen. Er teilt ihnen mit, daß der Landesfürst die Jugenderziehung begünstigen will und daß diejenigen, welche den Unterricht derselben erwählen, seine besondere Gunst erlangen werden. Der Kommissar nimmt dann die General-Inventarien des Hauses auf und läßt jedem Religiosen, was ihm als Eigentum gehört. Dem Rate (General-Rate zu Brüssel) übermittelt er die Namen der Religiosen.

Die Pension beträgt 210 Gulden für diejenigen, die sich in ein anderes Kloster zurückziehen, 420 Gulden für die, welche sich der Jugenderziehung widmen, 700 Gulden für den unabsetzbaren Oberen und sogar 800 Gulden, wenn dieser mehr als 60 Jahre alt ist.

Jeder Pensionierte bekommt ferner 100 Gulden, um sich das Nötigste anzuschaffen bis zum Erfall des ersten Trimesters seiner Pension, sowie eine vollständige und anständige Kleidung.

Die Professen, die wünschen von ihren Gelübden befreit zu werden, sollen sich an ihre Diözesanbischöfe wenden.

Ein intelligenter Laie soll provisorisch Ökonom für ein jegliches Haus werden.

Die Pfarreien, welche von Ordensgeistlichen verwaltet sind,

[140]) Journal historique et littéraire. Luxembourg, héritiers André Chevalier, tome 165, 1er août 1783, pages 548—551.

Digitized by Google

verbleiben diesen; aber nach ihrem Tod werden dieselben Weltpriestern verliehen auf dem Weg des Konkurses.[141])

Nach der Aufhebung der Klöster in den Niederlanden, regelte man die Pensionen der Religiosen und ernannte Verwalter ihrer Güter, oft den Pfarrer der Ortschaft.

Von 1784 bis 1790 wurden die meisten Aktenstücke, welche diese Klöster betrafen, in Dossiers gesammelt, je nach den einzelnen Provinzen. Diese Aktenstücke betreffen oft nur die Pachtverträge deren Erneuerung bald genehmigt, bald abgeschlagen wurde, sowie Bittgesuche um Unterstützung, bald von seiten der zerstreuten Klosterleute, bald von Privatpersonen, die sie aufgenommen und in Krankheiten gepflegt hatten.

Die interessantesten Aktenstücke betreffen die Kirchenornamente und die Reliquien. Da die kirchliche Behörde diese Gegenstände zu verkaufen verbot, wurden sie mit den Trinitarierbildern den Pfarrkirchen überlassen.

So erhielten nach Aufhebung des Klosters zu Vianden nachstehende Trinitarier eine kleine Pension, wie aus dem Pfarr-Register zu Fuhren hervorgeht:

„1786 am 1. Mai dem Herrn Lauf die Pension bezahlt mit 41 reisdahler 18 stüber;

dito dem Herrn pastor von Vianden (Franziskus Schlim) die Pension bezahlt mit 41 reisthaler 18 stüber;

dito hat Herr Gemen mir, d. i. dem Pfarrer von Fuhren geben 20 Pistolen;

dito den 1. August 1786 dem Herrn Lauff die pension bezahlt mit 41 reisthaler 18 stüber;

Am 1. August 1786 dem Herrn Pastor von Grosskampen bezahlt 12 reisthaler 10½ stüber für seine Pension von dem vorigen Trimester;

Item demselben noch geben 12 reisthaler 10½ stüber für seine Pension vom 31. Juli."

---

4. Die Extrinitarier aus dem Viandener Kloster.

Wie groß die Anzahl der Patres im Viandener Kloster bei dessen Aufhebung gewesen, läßt sich nicht genau feststellen. Der Ortstradition gemäß weilten in der Regel 15 bis 16 Religiosen nebst dem erforderlichen Dienstpersonal im Kloster.

Jedenfalls ist die Zahl der Trinitarier zu Vianden verhältnis-

141) Deslandres, Trinitaires, I, p. 303 et sq.

Digitized by Google

mäßig groß gewesen, denn einerseits mußte das Kloster die Seelsorger auf den 9 inkorporirten Pfarrei unterhalten; diese waren:

Daleyden und Grosskampen in der Diözese Lüttich;

Mettendorf, Constum, Eschfelt, Nussbaum, Olmscheid, Fuhren und Vianden in der Diözese Trier;

anderseits war das Kloster zum gemeinschaftlichen Chorgebet der Patres verpflichtet; denn es hatte verzichtet auf den vorletzten Artikel ihrer Regel, der jene Klöster vom gregorianischen Gesang freigab, die nur eine kleine Zahl von Religiosen hatten.[142])

Die meisten der Religiosen werden nach der Aufhebung des Klosters wohl in der Seelsorge, in welcher sie bereits zu Vianden oder auf den vom Kloster abhängigen Pfarreien wirkten, verblieben sein oder als Weltpriester in die Seelsorge eingetreten sein.

Bei der Aufhebung des Klosters 1783 bekleidete Johannes Chrysostomus Lorent die Ministerstelle zu Vianden, indessen Franziskus Schlim Prior und Pfarrer am Gotteshause war. Letzterer verblieb auch nachher auf seiner Pfarrstelle zu Vianden, wo er 1808 starb in gesegnetem Andenken.

Als Mitglied des früheren Trinitarier-Klosters bezog Schlim eine von Joseph II. zugesicherte Pension, und es wurden ihm alle drei Monate aus der Religionskasse durch Vermittlung des Herrn Schultheissen Schintgen aus Echternach, als Administrator der Güter und Einkünfte der hiesigen supprimirten Klöster, die Summe von 41 Reisthaler und 18 Stüber ausbezahlt.

Unter seiner Verwaltung (1783—1808) unterzeichnet am 1. Juni 1783 A. Demuth als Vikar in Vianden einen Taufakt, in dem die Gattin von Mathias Vogel, geborene Anna Catharina Bettinger aus Neuerburg als Patin figurirt. (Taufregister im Stadtarchiv.)

Ebenso unterzeichnet am 20. Dezember 1785 Antonius Beck als Schloßkaplan einen Taufakt, in dem als Patin figurirt die Hochadelgeboren Fräulein Maria Anna Philippina de Baring, allhier auf dem gräflichen Schloß Vianden. (Taufregister im Stadtarchiv.)

Ob diese beiden hochwürdigen Herren früher dem Trinitarier-Kloster angehörten, läßt sich nicht feststellen.

Auch soll (nach dem Trier'schen Hof- und Staatskalender, 1792) Lorent Nicolas (?), Exminister der Trinitarier in Vianden, am 18. Mai 1791 gestorben sein.

Von den Patres, die im Jahr 1783 das Trinitarier-Kloster von Vianden verlassen mußten, nennt die Überlieferung mehrere

---

142) Deslandres, Trinitaires, I, p. 127.

Digitized by

mit dem Namen Lauff, von denen Johann Friedrich Lauff im früheren Haus Gierens in der Oberstadt in der Kierzebach wohnte und aus der Religionskasse eine kleine Pension bezog.

Wenn man der Ortstradition Glauben schenken darf, so soll derselbe schon vor der Säkularisation des Klosters sich eines schweren Vergehens schuldig gemacht haben; denn dieselbe erwähnt seiner nur als eines zu lebenslänglicher Haft im Trinitarier-Kloster Verurteilten. In der Stunde, wo die Leiche seiner Mutter in die Trinitarierkirche verbracht wurde, um dort wie üblich, eingesegnet zu werden, soll man ihn durch die heute zugemauerte Türe, welche von dem ersten Stocke des Trinitarier-Klosters unmittelbar auf die Empore der Pfarrkirche führte, dorthin gebracht haben, damit er dieser Leichenfeier beiwohnen könne. Erst die Aufhebung des Klosters durch Joseph II. brachte ihm die Freiheit wieder.

Oberhalb der Türe seines oben erwähnten Hauses findet sich in Stein folgendes Chronogramm eingegraben:

CanonICI proprIIs LaVf æDes sVMptIbVs eXstant ornatæ
17 penItVs reparatæ foris — IntVs. 93.

(Aus den eigenen Kosten des Kanonikus Lauf steht das Haus da, ausgeschmückt und von Grund aus nach außen und innen hergestellt.) [143])

Außerdem werden als Viandener Extrinitarier erwähnt zur Zeit des Klöppelkrieges:

Prinz, am 26. Oktober 1798, geschworener Pfarrer von Eschfelt. [144])

Backes, am 28. Oktober 1798, geschworener Pfarrer in Constum; [145]) und

Simon Peter, am 29. Oktober 1798, Pfarrer von Olmscheid, der den Revolutionseid geschworen hat. [146])

Dieser war geboren zu Leudelingen, klein und gesetzt, zu Vianden in den Trinitarierorden eingetreten und nachher als solcher und als der letztübrige aus diesem Kloster zum Pfarrer von Olmscheid ernannt worden.

Ein interessantes Ereignis aus seinem Leben während der Glaubensverfolgung wollen wir hier anführen:

Bevor Pater Simon sich dem geistlichen Stand widmete, war er entschlossen, unter das Militär zu treten, weshalb er sich auf die

143) Bassing Th. in der Hémecht, 1895, S. 81.
144) Zorn, Klöppelkrieg, S. 170.
145) Ibid
146) Ibid.

Digitized by Google

Handhabung des Säbels verlegte. Die hierin erlangte Gewandheit benutzte er noch im Priesterberufe.

Am 7. Oktober 1794, als eine Kinderleiche von Karlshausen nach Dauwelshausen zu begleiten war, schickte er seinen Kaplan Koppes, die Beerdigung vorzunehmen. Entsetzenvoll und fast atemlos kam dieser verkündigen, daß Karlshausen von Soldaten wimmele; und während er noch sprach, traten zwei ihm nachgefolgte Gendarmen, Elsässer von Gebart, ein. Sie forderten Schnaps. Simon reichte ihnen, was sie verlangten, ein erstes und zweites Mal. Als sie aber fürs dritte Mal Schnaps begehrten, sprang er auf, stellte einen Maßkrug voll Branntwein auf den Tisch und sprach: „Diesen müßt ihr entweder leeren oder mit mir auf den den Säbel kommen."

Verblüfft sahen sich die Gendarmen ein Weilchen an. Dann sprang Simon hin, riß einem Gendarmen den Säbel aus der Scheide, und stellte sich dem andern gegenüber, um mit ihm zu duelliren der Zweikampf begann, und der Entscheid ließ nicht lange auf sich; warten. Nach ein paar Minuten war dem Gendarm der Säbel aus der Hand gewunden, und Simon schleuderte ihn mit dem seinigen in die Stube und rief im Ton des Zornes:

„Könnt ihr das Gewehr nicht besser führen, so höret auf es zu tragen." Hastig hoben die Gendarmen ihre Säbel auf und machten sich davon.

Von dieser Zeit an stand Simon in großem Ansehen bei den Republikanern, von welchen er, trotzdem er ihnen den Eid verweigerte, fernerhin nichts mehr zu leiden hatte.[147])

Ein anderer Extrinitarier von Vianden, Block Mauritius wurde durch das Dekret vom 4. Brümaire, Jahr IV, zur Deportation verurteilt und fiel am 25. desselben Monates in die Hände der Häscher.[148])

Von drei anderen Trinitariern berichtet Engling in seinen „Glaubensbekennern (S. 37, 80 & 83)", obgleich es nicht sicher feststeht, ob dieselben aus dem Viandener oder aus dem Bastnacher Kloster sind:

Majeres Fr. Andr., Extrinitarier und Pfarrer seines Geburtsortes Wiltz, wurde, weil er unter gewissen Bedingungen den ihm abverlangten Eid leisten wollte, verhaftet, und 1799 auf die Insel Oléron transportiert, woselbst er bald seinem Kummer und Elend erlag.

[147]) Joh. Engling, Luxemburger Glaubensbekenner unter der französischen Republik, quellenmäßig dargestellt. 1860, S. 191 u. 192.

[148]) Engling, Glaubensbekenner, S. 81.

Digitized by Google

Adami Bernh., Trinitarier, Pfarrer zu Assenois, wurde wegen Eidverweigerung noch in seinem 70. Lebensjahr verhaftet und gefangen abgeführt. Nachdem er viel Hartes und Bitteres erlitten, starb er im Rufe völliger Gottergebenheit.

Feyder Th., Trinitarier in Eischen, ward im 65. Lebensjahr verhaftet, am 7. Frimaire, Jahr VIII, aber wieder, freigelassen.

5. Die Bibliothek und das Archiv des Klosters von Vianden.

Was aus den Büchern des Trinitarier-Klosters zu Vianden geworden ist, wohin dieselben gelangt sind, läßt sich nur sehr schwer feststellen.

Da sich in den öffentlichen Bibliotheken des Landes fast oder gar kein einziges Buch befindet, das aus dem Viandener Kloster stammt, müssen wir wohl folgendes annehmen:

Die Religiosen, die zumeist als Weltpriester einzelne Pfarreien verwalteten, werden wohl alle jene Bücher auf ihre Pfarrstellen mit weggenommen haben, die sie als Pfarrer benutzen und verwenden konnten.

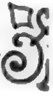
Möglich ist es auch, daß manche und dabei die kostbarsten Bücher in das Mutterkloster nach Cerfroid in der Picardie, Departement de l'Aisne, überführt worden sind.

Eigentümlich ist es jedenfalls, daß man kaum einige Bücher findet, die nachweislich dem Kloster zu Vianden gehört haben. Trotz vielfacher Nachforschungen konnte ich deren nur zwei auffinden.

Im früheren Hause Engelmann zu Vianden befand sich noch gegen 1880 ein dickes Predigtbuch in deutscher Sprache in Folio Format, mit Sonntagspredigten, das aus dem Kloster daselbst stammte. Wohin dasselbe heute nach Auflösung dieser Familie gekommen, ist unbekannt.

In der Klosterbibliothek der Redemptoristen zu Luxemburg befindet sich eine „Concordantia Bibliae sacrae", die nach alter Manier noch mit Eisen beschlagen und mit eiserner Kette zum Befestigen an das Lesepult versehen ist. Dieselbe trägt inwendig die Aufschrift: Monasterium in Vianden. Der hochw. Herr Müllendorf Julius, früher Pfarrer in Brandenburg, hat dieses Buch durch die Vermittlung des hochw. Herrn Weiler, gestorben als Pfarrer zu Oberkorn, an die Bibliothek der Redemptoristen geschenkt.

Auf die reichhaltigen, wenn auch nicht kostbaren Archive der Trinitarier zu Vianden scheint die damalige Regierung Hand gelegt zu haben.



Digitized by Google

Denn die Urkunden, Aktenstücke und Papiere in betreff dieses Klosters befinden sich in sehr großer Anzahl in dem Archiv der Regierung zu Luxemburg, wo der Fonds des Trinitaires de Vianden zwei Faszikel mit zahlreichen Stücken oder Nummern bildet.

Auch in den Archiven von Clerf, Meysemburg, Ansemburg, der Familie von Reinach, die in verschiedenen Jahrgängen der Publications de la section historique de l'Institut à Luxembourg veröffentlicht worden sind, befinden sich manche Akten des Viandener Trinitarierklosters.

Auch in den zahlreichen und reichhaltigen Archiven der belgischen Regierung zu Brüssel, finden sich noch manche Akten über das Viandener Trinitarierkloster. Einzelne derselben sind mir in ihrem Inhalt schon mitgeteilt worden, andere harren noch der weiteren Benützung, oder müssen sagar erst unter anderen Papieren aufgestöbert werden.

Auch im heutigen Mutterkloster des ganzen Trinitarierordens zu San Chrysogino zu Rom und in dem Archiv der Vatikanischen Bibliothek zu Rom befinden sich mehrere Aktenstücke über das Kloster der Trinitarier von Vianden, wie mir der derzeitige General-Chronist des ganzen Ordens mitteilen ließ und von denen derselbe einzelne Akten für die Geschichte dieses Klosters bereits abgeschrieben und zusammengestellt hat.

6. Die kirchlichen Gegenstände aus dem Viandener Kloster.

Da bei der Aufhebung des Klosters die kirchlichen Gegenstände der Pfarrkirche verblieben, finden wir noch heute zu Vianden und in der Pfarrkirche zu Fouhren einzelne Gegenstände, die von den Trinitariern herrühren:

In der Pfarrkirche zu Fouhren befindet sich ein Kelch mit dem Wappen der Trinitarier, einem Hirschen; sowie eine prachtvolle Monstranz; früher war daselbst auch ein mittelalterliches Ciborium, das heute im bischöflichen Museum zu Luxemburg sich befindet.

Letzteres ist beschrieben und abgebildet von Ch. Arendt im Organ für christliche Kunst. Luxemburg 1868, Heft VIII.

In der Pfarrkirche von Vianden sind noch von den Trinitariern:

1. Die kleine Monstranz mit der Partikel des hl. Kreuzes, verfertigt von Kirschebach, ohne Jahreszahl.

2. Drei alte Missale romanum (früher im Orgelgehäuse auf der Empore aufgehoben), gedruckt 1722, 1729 und 1762. In einem handschriftlich hinzugefügten Meßformular auf die Feste

Digitized by Google

des hl. Johannes von Matha und des hl. Felix von Valois befanden sich nachstehende herrliche lateinische Sequenzen zu Ehren dieser beiden Heiligen.

Die VIII. Februarii.

In festo patris nostri sancti Joannis de Matha, Ordinis sanctissimae Trinitatis et redemptionis captivorum fundatoris.

Sequentia.

1. Primus ordo redemtorum
Ad solamen captivorum
Cœlitus eregitur.

2. Qui divinæ Trinitati
Sacret sese et charitati
Joannes eligitur.

3. Redemptori sic dilectus
Fuit alter hic electus
Redimendis fratribus.

5. In suprema discutione
Gratius nil redemptione
Apparebit judici.

5. Non se tantum visitatum
Sed et dicet liberatum
In salvatis proximis.

6. Clariori nullus fini
Quam qui Dei unius et trini
Cultui ordo instituitur.

7. Hinc prodigiis invitatur
In eremo præparatur
Institutor optimus.

8. Ut confirmet per ostenta
Sibi cœlitus portenta
Admonetur pontifex.

9. Regna barbara petuntur
Vincla plurima solvuntur
A Joannis sociis.

10. Qui non statim liberantur
Sacra in fide et roborantur
Spe cœlestis præmii.

11. Da redemtor a catenis
Omnes solvi quas terrenis
Nectit incolis ut pœnis
Illos vexat tartarus.

12. Da perennis libertatis
Christe munus ut relatis
Palmas nobiles beatis
Perfruamur gaudiis. Amen.
Alleluja.

Die XX. Novembris.

In festo Patris nostri s. Felicis Valesii.

Sequentia

1. Vere felix cui dat omen
Faustitatis ipsum nomen
Attributum cœlitus.

2. Felix ille qui regales
Blandimenta sumptis alis
Fugit aulæ innoxius.

3. Et discrimen regii status
Fugit, aris operatus
Major ipsis regibus.

4. Nam sacerdos evocare
Cœli numen imperare
Regum regi solitus.

5. Notum puer prophetavit
Et latronem indicavit
Sanctum fore moribus.

6. In eremo dum moratur
En Joannes comes datur
Ut captivos redimat.

7. Nulli tantis innotescit
Dei natus patescit
Signis et prodigiis.

8. Quod Felici demonstrantur
Et Joanni qui exornantur
Charitate quam solvantur
Dura vincti compede.

9. Sic illorum probat mores
Ut expandat cœlum fores
Unde radiant tres colores
Queis induti fulgeant.

10. Redemptorum Felix pater
Cui se conjungit Dei mater
Dum sopitus cessat frater
Deo laudes canere.

11. Qui dum vivis, ades cœlo
Ardens felix sancto zelo
Da salutis carnis velo
Semper tecum perfrui.
Amen. Alleluja.

Digitized by Google

3. Ein sehr altes, weißseidenes Meßgewand in feinster Nadelarbeit mit golddurchwirkten Blumen und mit Heiligenbildern, die in feinster Nadelarbeit ausgeführt sind und die ihnen eigentümlichen symbolischen Sinnbilder tragen. Oberhalb des Christusbildes in der Mitte der Rückseite befindet sich das Bild des göttlichen Vaters; zu beiden Seiden des Kaselkreuzes im oberen Teil sind die Bilder der heiligen Barbara und Apollonia; im mittleren Teil unterhalb der Kreuzarme sind die heiligen Cäcilia und Katharina und unter diesen der hl. Johannes und die allerseligste Jungfrau abgebildet; an den vier Enden des Kaselkreuzes sind die Sinnbilder der vier Evangelisten angebracht: oben der Adler (Johannes), unten das Rind (Matthäus), rechts vom Beschauer der Stier (Markus) und links der Löwe (Lukas).

In der Sakristei werden zwei Ölgemälde aufbewahrt, die noch aus dem Kloster herstammen:

1. Ein Christus im Grabe.

2. Ein interessantes, wenn auch wenig kunstvolles Bild, das in sieben Feldern die Qualen und Martern darstellt, welche die gefangenen Christensklaven von den Ungläubigen zu erdulden hatten. Dasselbe ist 87 Centimeter hoch und 64 Centimeter breit, ohne den einfachen Holzrahmen, der 12 Centimeter breit ist.

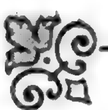
Ferner befanden sich daselbst bis vor kurzer Zeit noch zwei Schränke, von denen der eine in schönerer Form und besserer Arbeit, die beide das Wappen der Trinitarier, den Hirschen in Schnitzarbeit und die Jahreszahl ihrer Anfertigung führten.

Auf der Emporbühne der Trinitarierkirche ist ein hölzernes Muttergottesbild angeschraubt, worüber folgendes erzählt wird:

Vor vielen, vielen Jahren rüsteten sich die Mannen der Herrschaft Vianden zu einem großen Feldzug in ein weit entlegenes Land. Bei ihrer Abreise aus dem Schloßhofe von Vianden trat der Geistliche in ihre Mitte und überreichte den Soldaten das Muttergottesbild, um dasselbe beständig vor Augen zu haben und so vor den Wilden (Afrikas?) sicher zu sein.

Auch nicht ein einziger der Viandener Mannen kehrte in die Heimat zurück.

Mehrere Jahre später kamen Mönche aus dem Trinitarier-Kloster von Vianden nach Afrika. Dort kauften sie einen Gefangenen los, welcher behauptete, der König des Landes habe ein wunderbares Muttergottesbild in seinem Besitz und bete dasselbe als einen Gott an. Die Mönche suchten sich des Bildes zu bemächtigen, was



ihnen durch eine List gelang; dann brachten sie dasselbe in ihr Kloster nach Vianden.

Andere erzählen, die Trinitarier hätten das Bild den Wilden, welche dasselbe im Kot herumzerrten, mit Gewalt entrissen. [149])

Andere Kirchengegenstände wurden in der französischen Revolution geraubt, indem sie nächtlicher Weise entführt wurden und nie mehr zurückkamen, so u. a. die kirchlichen Paramente, große silberne Leuchter, eine silberne Monstranz u. s. w.

Die drei Glocken des Turmes nahmen 1798 eine mobile Colonne französischer Soldaten weg.

Dagegen schenkte König Wilhelm I. durch Beschluß vom 29. April 1820 die kleine Glocke der Schloßkapelle an die Pfarrkirche.

Das Silberzeug der Trinitarier soll, wie jenes des Klarissen-Klosters zu Echternach, 1785 einem gewissen Marquart übersandt worden sein. [150])

In der Privat-Sammlung des Ehren-Staats-Architekten Arendt zu Luxemburg befinden sich aus dem früheren Kloster:

1. ein kupfernes Weihrauchfaß aus dem 18. Jahrhundert. [151])

2. Ein eingelegtes Stell-Bahüt. [152])

Das Kästchen mißt 0,865 Länge, 0,525 Höhe und 0,53 Tiefe. Besonders interessant ist die urwüchsige Hand-Marketterie der schwarz eingefaßten Schubladen und Zwischenkasten (hellgelbe Arabesken in dunkelrotes Kirschbaumholz versenkt, mit Würfelornament auf den Leisten). Die Buchstaben M. B. oben auf dem Mitteltürchen dürften wohl die Namen-Initialen des Trinitarier-Ministers sein, welcher in sehr sinniger Weise ein Kleeblatt und eine Taube für sein in Flachrelief geschnitztes Wappen gewählt hatte.

Letzteres ist, wie damals üblich, von einem mit 2 Rosen besetzten Blätterkranz umschlungen, darunter, ebenfalls in Relief, die Jahreszahl 1593.

(Erworben 1860 vom verstorbenen Pastor Heyard! Hall in Holzem, Vikar in Vianden).

3. Ein Wappensiegel des Trinitarierklosters von Vianden 1590. [153])

(Fortsetzung folgt.)

---

149) Gredt Nic. Sagenschatz des Lux. Landes, in Publ. hist. t. 37, p. 743, n° 926.

150) Reiners in der Hémecht, 1899, S. 265.

151) Hémecht, 1901, S. 214.

152) Hémecht, 1901. S. 215. Beschreibung und Abbildung.

153) Hémecht, 1901, p. 265.

Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente et unième article.)

Le même jour, 22 janvier 1280, Joffroi, sire d'Esch, s'engage à fournir à Thibaut, comte de Bar, des lettres par lesquelles Henri, comte de Luxembourg, déclare agréer la susdite vente, comme sire souverain dont les biens vendus meuvent en fief, et abandonner au dit Thibaut ses droits sur le patronage de l'église de Hadonville. [1])

Le même jour encore, 22 janvier 1280, Henri, comte de Luxembourg, confirme la vente que Ferry, sire de Chambley, a faite à Thibaut, comte de Bar, et à ses hoirs «de tout ce qu'il avoit

[1]) Le texte de cette charte, communiqué par M. d'Arbois de Jubainville, d'après le susdit cartulaire de Lachaussée (fol. 112), porte:

„Je, Joffrois, sires d'Aixe, faz savoir à tous cels qui verront et orront ces pre- „sentes lettres que je promes et sui tenus à mon très chier signour noble homme „Thiebault, conte de Bar, de devoir lettres pendens séellées en seel mon très chier „signour, mon signour Henry, conte de Lucembourg, pallans en teils parolles: „Je „Hanris, cuens de Lucembourg, fais savoir à tous cels qui verront et orront ces „présentes lettres, que la vendue que li sires Ferris, sires de Chambleis, a faicte à „noble homme mon chier freire, Thiebault, conte de Bar, et à ses hoirs, de tout ce „que il avoit, pooit et devoit avoir à Hadonville, en ban et ens appartenances de la „mairie de Hadonville, par le grei et par l'octroi mon amei et mon féable mon signour „Joffroy, signour d'Aixe, de cui fie il tenoit lesdites choses, et lidit Joffrois les te- „noit en fie et hommage de moi, je la vendue des choses desusdites loe, greie et „confirme, com sires souverain de cui fie lesdites choses muevent; c'est assavoir que „teil raison et tout ce entièrement que je ay en patronaige de l'église de Hadonville, „se riens y avoie, je le donne et acquite audit conte de Bar et à ses hoirs, sans nul reclam à nul jour maix de moi ne de mes hoirs".

„Et pour ce que ceste chose soit ferme et estable, je ai mis mon seel en ces „presentes lettres, en tesmoignaige de veritei. Ce fut fait l'an de grâce mil dous cens „sexante et dix nuef ans, ou mois de janvier, le jour de feste Saint Vincent."

Il est difficile de dire, d'après ce texte, si le passage relatif au droit de patronage de Hadonville fait partie de la charte du comte de Luxembourg (ainsi que je l'ai admis dans mon analyse) ou si ce n'est pas plutôt Joffroi lui même qui renonce à ce patronage.

L'original de cette charte se trouve aux archives de Meurthe-et-Moselle (B. 872, n° 13), avec un sceau de Joffroi, dont je parlerai plus loin.

Digitized by Google

et pouvoit avoir à Hadonville, et du consentement aussi de Joffroy, seigr d'Aixe." [1])

Toujours le même jour, 22 janvier 1280, „Ferry, sire de Chamblay (= Chambley), reconnoît avoir repris en fief et hommage du seigneur d'Aixe tout ce qu'il a et peut avoir de son franc aleuf de Bussyères (= Buxières), près de Chamblers." [2])

Le lendemain, 23 janvier 1280, Joffroi, sire d'Esch, déclare tenir en fief et hommage de Thibaut, comte de Bar, en accroissance des autres fiefs qu'il tient de lui, le fief qu'Erard de Jeandelize avait à Jeandelize. Il déclare tenir ce fief de la même façon que le fief de Neuvron-la-Grange.

Il scelle l'acte. [3])

En février 1280, Joffroi, seigneur d'Esch, fait savoir que comme messire Ferry, sire de Chambley, a vendu à Thibaut, comte de Bar, tout le fief qu'il avait à Hadonville et en son ban, du gré de Henri, comte de Luxembourg, et de lui, Joffroi, desquels il tenait ce fief, le dit Ferry devra assigner à Henri des terres d'une valeur équivalente à celle de la part de Henri dans le fief vendu. [4])

---

1) Analyse de Dufourny, *Ibidem*, t. I, pp. 472 et suiv.

2) Analyse du même, *Ibidem*.

3) Voici le texte de cette charte, communiqué par M. Duvernoy, d'après l'original (Arch. de Meurthe-et-Moselle, layette Briey, B. 590, n° 56):

„Je, Joffrois, sires d'Aixe, fas cognoissant à tous que je tieng en fie et en homaige de noble homme, mon signour Thiébaut, conte de Bar, en acroissance des autres fiez que je tieng de lui, le fie Erart de Jandelise, c'est asavoir ce que Erars de Jandelise tenoit à Jandelise et as apartenances de Jandelise dou dit conte de Bar. Et cestui fie dessus dit tieng-je dou dit conte de Bar en teil point et en teil manière comme je tieng de lui le fie de Nevelon la Grange, qu'est ses fiez.

„En tesmoingnaige de la queil chouse, et pour ce qu'elle soit ferme et estauble, je, Joffrois dessus dit, ai mis mon seel en ces présentes lettres. Ce fut fait l'an de grâce mil dous cenz sexante deix et noef, lendemain de feste saint Vincent on mois de jenvier."

Le sceau appendu à cet acte par Joffroi sera signalé plus loin.

Une copie de cette charte se trouve dans le cartulaire de Briey B. 240 (fl. 201), aux Archives de la Meuse. — Cf. également l'*Inventaire* de Dufourny, t. III, p. 453.

4) Voici le texte de cette charte:

„Je, Joffrois, sires d'Aisse, fai savoir à tous que com mes sires Ferris, sires de Chambleis, ait vendut à noble home mon signour Thiebaut, conte de Bair, tout le fies qu'il tenoit à Hadonville et on ban de Hadonville, par le grei et par l'otroi de noble home, mon chier signour Henri, conte de Luccelbourg, et de moi auci, des

Le 3 mars 1281 *(1280, le lundi prochain après le bouhordich al mois de march)*, Henri, comte de Luxembourg et marquis d'Arlon, reprend le château et la ville de Poilvache *(Polevache)* et d'autres biens en fief et hommage, perpétuellement et héréditairement, de Gui, comte de Flandre et marquis de Namur.

Ce fut fait en présence de Gérard de Luxembourg, sire de Durbuy, *Joifrois, sires d'Aisse, Rauls, sires de Strepegni,* et deux autres chevaliers, qui apposèrent leurs sceaux, comme hommes de Henri. [1])

En mars 1281, 1280 v. st., Louis, abbé de St Nicolas du Pré, à Verdun, atteste „qu'en sa présence Houion de Frauville (= Friauville), escuyer, a reconnu avoir échangé avec noble seigneur Joffroy, seigr d'Aixe, du consentement de Mr Raoul de Hanonville, chevalier, toute la rente qu'il avoit et pouvoit avoir à Eyrchières, qu'il tenoit du dit seigneur de Hanonville, pour 8 journaux de terre assis à Hamont." [2])

En mars 1281, 1280 v. st., également, le dit Louis, abbé de St Nicolas du Pré, fit un échange avec Joffroi, seigneur d'Aix. [3])

---

queils il tenoit le dit fies, que teil partie et teil chose com on trowerait que mes sires li cuens de Luccelbourg avoit on dit fies doi restablir et rasseneir à mon signour le conte de Luccelbourg devant nommeit en terre auci vaillant.

„En tesmognaige de veriteit sunt ces lettres saeleies de mon sael, qui furent faites l'an de graice mil dous cens et sexante et dix et nuef on mois de février" (Cartulaire de Luxemb. VI (XVIe s.), ff. 102 vo et 103, avec l'analyse: „Joffrois, sires d'Aisse, promet rassener à Henri, conte de Luccelbourg, ossi boine terre ke li fies k'il avoit à Hadonvile. 1279". Cf. Inv. Verkooren, no 281).

Table de Würth-Paquet (dans *Publ. S. A. L.*, 1859, p. 156), d'après un cartulaire. — Neyen, p. 205, à la date de février 1279.

[1]) Houdremont, *op. cit.*, pp. 53—54, d'après les arch. départem. du Nord, à Lille (B. 166, no 2195). Analyse dans la *Table* de Würth-Paquet *(Publ. S. A. L.* 1859, p. 159) et dans Piot, *Inv. des chartes des comtes de Namur*, 1890, p. 421 (d'après Godefroy). Le sceau de Joffroi est décrit dans G. Demay, *Inv. des Sceaux de la Flandre* (I, p. 61); j'y reviendrai plus loin, lorsque je parlerai des armoiries des Esch. — Neyen, p. 205, sous l'année 1280. — *Inv. sommaire des Archives départ. du Nord*, I, 2e part., 1906, p. 361.

[2]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, I, pp. 472 et suiv.

[3]) „Ludovicus I an. 1280 mense Martio commutationem fecit cum Joffrido, domino d'Aix . . .", lisons-nous, en effet, dans la notice consacrée à l'abbé Louis Ier, de St. Nicolas de Pré, dans *Gallia Christiana*, XIII, 1ère p., coll. 1317 et 1318. Il est à noter, cependant, qu'il y a peut-être eu une erreur ici, le *Gallia* ayant pu mentionner comme un échange fait avec Joffroi d'Esch par l'abbé lui-même la

Digitized by Google

Le 7 mai 1282 à Douai, Gui, comte de Flandre et marquis de Namur, donne à noble homme, son cher cousin, Joffroi, seigneur d'Esch, une rente de cent livres tournois, payable annuellement au dit Joffroi et aux hoirs „qui de lui isteroient", en la chambre des comptes de Lille, dans le mois suivant la St Jean-Baptiste (24 Juin).

Joffroi et ses hoirs devront tenir cette rente du comté de Flandre, en fief et hommage lige, à perpétuité; Joffroi en a fait foi et hommage, en réservant la féauté qui le lie à ses autres seigneurs.

A la demande de Gui, son fils Robert, comte de Nevers, agrée ce don et append son scel à l'acte, à côté de celui de son père. [1])

déclaration par laquelle l'abbé notifie simplement l'échange fait par Huen de Friauville avec Joffroi.

[1]) Vidimus délivré le 6 juin 1282 par l'official de la cour de Metz, aux Archives de l'État à Gand; l'analyse en a été publiée par le baron J. de St. Genois, dans son *Inv. des chartes des comtes de Flandre*, 1843—1846, p. 186, no 635), mais avec les dates erronées du 15 mai 1292 pour la charte et du 20 juin 1292 pour le vidimus.

Voici la copie de ce document, qu'a bien voulu me transcrire obligeamment M. Diegerick, conservateur du dépôt de Gand:

„Omnibus presentas litteras inspecturis, officialis curie Metensis, salutem in Domino. Noveritis nos tales litteras infrascriptas vidisse et legisse sub hac forma que sequitur:

„Nous, Guis, cuens de Flandres et marchis de Namur, faisons savoir à tous ciaus qui ces présentes lettres vairont et oiront ke nous donnons et avons donnei à noble homme, nostre chier cousin Joffroi, seigneur d'Aix, cent livres de tournois de rente, à paier chascun an à tous jours, à lui et à ses hoirs qui de lui isteroient, en nostre rennenghe à Lille en Flandres, ou mois après lou jour de la nativitei saint Jehan Baptistre, et ceste rente doit li dis Joffrois, il et sui hoir, tenir de nous et de nos hoirs, contes de Flandres, en fiez et en hommage lige perpétuelment, et il nous en ait fait féautei et hommage, et nous l'en avons rechu à nostre homme féaule, salve la féautei de ses autres seigneurs, et mandons et commandons à nos recevours et à ciaus qui lou dit rennenghe tanront, quiqui i soient pour lou temps, ke il au certain message lou dit Joffroi ou ses hoirs qui laditte rente tanront, délivrent au dit jour sans autre commandement à atandre de nous et de nos hoirs, contes de Flandre, la somme desus ditte.

„Et à cest don bien léalment et fermement à tenir, obligons nous, nous et nos hoirs, contes de Flandres, et prions et requérons à nostre chier fil Robert, conte de Nevers, qu'il toutes ces choses et lou don, tel comme desus est dit, vuellet gréer, loer et confermer par son seel.

„Et nous Robers, cuens de Nevers, filz aisneis au devant dit conte, à la proière et la requeste de nostre chier signeur et père devant dit, gréons, loons et

Le 7 juin *(lou diemange devant feste saint Barnabei l'apostre, ou mois de junet)* 1282, Jean de Nomény *(Nonmency)* et Renaut, son frère, enfants de feu sire Thibaut, chevalier, voué de Nomény, partagent leur héritage, sis à Pagny *(Parngney)*. Gondreville, Bruley *(Brurey)*, Francheville *(Fraincheville)*, Bouvron *(Bouvrons)*, et Royaumeix *(Rouaulmeis)*.

Ils s'en remettent, au sujet de certains biens, „à dit de mon signor Ferrit de Chambleirs et à dit mon signor Renaut dou Nuef Chastel, chevalier."

Cet acte est scellé „dou saiel noble homme monsignor Joffroit, signor d'Aix, chevalier, et dou saiel de la cort de Més, à la requeste. . . des parties desus dites." *Joffrois, sires d'Aix,* et l'official de la court de Metz apposent leurs sceaux. [1])

Le 10 octobre *(samedi après l'octave de la St Remi)* 1282, Raymond de Briey est cité comme vassal de Joffroi, sire d'*Aix*, dans un engagement contracté par ce dernier, du consentement de Joffroi, sire d'Apremont. [2])

Le 24 octobre *(sabbato ante festum beatorum Symonis et Jude apostolorum)* 1282, à Thionville, Thierri, seigneur de Hayange *(Hayenges)*, remet à Henri, comte de Luxembourg, la moitié de tous les bois et mines *(ferriteriarum que vulgariter dicuntur* les Mines) du ban de Hayange. Il effectue cette remise par devant la cour du comte, composée de ses chevaliers et fidèles *(in plena sua curia, militibus et fidelibus suis sufficienter ordinata et stabilita)*. N'ayant pas de sceau, Thierri prie les nobles hommes : *Joffridus de Aixe, Rudolphus de Stirpenich, justiciarius, Egidius de Orre, Egidius de Rodemacre, Collardus de Annerei,*

---

confermons par nostre seel toutes ces chouses ensi com elles sont continues en ces présentes lettres.

„Et nous, Guis, cuens de Flandres et marchis de Namur devant dis, en tesmoingnage et en seurtei de ces choses, avons ces présentes lettres seellées de nostre seel, faites et données à Douay l'an de l'incarnation nostre signeur mil dous cens quatre vins et dous, lou jour de l'ascension.

„In cujus inspectionis testimonium presenti transcripto sigillum curie Metensis duximus apponendum. Datum anno Domini millesimo ducentesimo octuagesimo secundo, sabbato post octavas Trinitatis."

[1]) N. de Wailly, *op. cit.*, pp. 157 et 158, no 225.

[2]) Renseignement dû à l'obligeance de M. L. Germain de Maidy, d'après Lainé, *Généalogie de la Maison de Briey* (p. 50), qui renvoie à l'*Inventaire des Titres de Lorraine*, layette *Aspremont*, II, 74, n° 128 ; c'est bien ce qui est indiqué, me dit M. Germain, dans le Dufourny de Nancy, t. I, p. 483.

Ponchinus de Mellerech, senescallus dominorum (qui ont assisté à ce transport avec *Fr. de Sirkes, Th. dictus Boegheman, Abertinus de Theonisvilla, Bartholomeus de Septemfontibus, milites, et plures alii*), d'apposer leurs sceaux à l'acte, ce qu'ils font. [1])

En 1282, Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, confirme les privilèges donnés à la ville de Luxembourg par son père, le comte Henri, et par la mère de ce dernier, Ermesinde.

La charte qu'il donna à cette occasion est scellée par un grand nombre de fidèles du comte; en tête de ces nobles hommes *(nobiles viri)* figurent, après le frère de Henri, Waleran, seigneur de Ligny: »*Jofridus, dominus de Esck, Egidius, dominus de Rodemachro, Egidius, dominus de Oureyn . . ., Robinus, dominus de Oseldengis . . .*«

Le sceau de Joffroi, en cire brune, pendant à un cordon de soie jaune, est équestre, avec les armes à *3* fasces, et la légende: S' DOMINI . . . . . IDI DE AIX; il présente un contre-scel avec un écu triangulaire à *4* fasces et la légende: ✝ SIGILLVM SECRETI. [2])

Le 2 février 1283 (»*l'an 1282, le jour de la Chandeleur*«, d'après Dufourny), Henri de Briey reconnait „être devenu (homme) de M[r] Joffroy, seig[r] 'Aixe, après S[t] Sauveur de Proint (= Prüm).

---

[1]) De St. Genois, *Monumens anciens*, t. I, 704, d'après l'orig., sur parch., à Lille. — Würth-Paquet, Chartes luxembourgeoises (dans les *Publ. S. A. L.*, 1858, pp. 111—113), avec la date du 26 oct. 1282. — Rec. W.-P. *(Ibid.*, 1860, p. 57), avec la date du 24 octobre. — *Invent. sommaire des Archives départem. du Nord*, Lille, 1906, t. I, 2[e] part., p. 378, d'après l'orig. (Archives civiles, série B). Cf. Verkooren, *op. cit.*, n[os] 264 et 291; l'ancien cartulaire sur parch., dit *Homagia Luxemburgie*, de 1343, le cartulaire de 1541—42, qui en est la copie (v. Verkooren, *op. cit.*), et un autre cartulaire (A) ou livre de fiefs, conservé à Luxembourg (Würth-Paquet, *op. cit.*), donnent par erreur le millésime 1272. Il est à noter que le cartulaire de 1343 ne donne pas *in-extenso* le texte de cette charte, spécialement pour la fin de l'acte; il présente les variantes *Molleroch* et *Bochemain*. — Bertholet (V, pp. 153 et 154) date de 1262, par erreur, et écrit: Thierri, sgr. de *Hasingen*. — Neyen parle de cet acte: à l'année 1262 (p. 198), en disant que *Robert*, seigneur d'Esch, fut présent, avec son fils Godefroy d'Esch, à la résignation faite par *Henri* (plus loin, Thierri), seigneur de *Husingen* ou *Hasingen* (pp. 198 et 199); à l'année 1272 (p. 203); et à l'année 1282, en ajoutant que Joffroi y est qualifié justicier des nobles! (p. 205).

[2]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de la ville de Lux.*, 1881, pp. 15 et 16, d'après l'original, aux archives communales de Luxembourg. — Bertholet, V, p. 221, et preuves, p. 70. — Rec. Würth-Paquet *(Publ. S. A. L.*, 1860, p. 52); etc. — Neyen, p. 205, d'après lequel Joffroi était justicier des nobles.

Digitized by Google

Mr Henri de Bar et Mr Louis, comte de Chiny, et avoir repris de Arey (= *Aixe?*) un charuage de terre au finage de Briey qu'on dit Savigny et les héritages en dépendants“ [1])

Par une charte française, dont il ne reste qu'une copie du XVIIe siecle et une traduction allemande, faite à la même époque, sur l'original wallon, par A. Blanchard, substitut-greffier du conseil de Luxembourg, Joffroi, seigneur d'Esch, relaisse en fief à Jean *com dit Parf* (ou *Charff* d'après Neyen), le four qu'il a à *Aisse*, son château. Jean et ses héritiers devront tenir ce four de Joffroi et de ses hoirs, seigneurs d'Esch, de la même manière qu'il a été tenu jusqu'alors; ils devront faire guet et garde dans le château *(à Aisse, mon châtel)*, pendant an et jour. Joffroi scelle l'acte.

Copie et traduction présentent une lacune dans la date même, car elles disent que l'acte a été passé en l'an 12.3, pendant le mois de septembre, le vendredi après la fête de l'exaltation de la Sainte Croix. [2]) Joffroi apparaissant dans les actes de 1261 à 1291 et étant mort avant le 20 avril 1292 il s'en suit que cette charte ne peut dater que de 1263, de 1273 ou de 1283. Neyen, à qui nous devons la version française de la traduction de Blanchard, place le document sous l'année 1283, mais sans fournir de raisons probantes pour nous faire admettre ce millésime à l'exclusion des deux autres. Les données en notre possession ne nous autorisent pas à choisir entre les trois dates possibles.

Le 31 janvier 1284 *(1283, le lundi devant la chandeleur, au mois de janvier)*, Henri, sire de Schœnecken *(Bellecouste)*, Sohier, sire de Bourscheid, Thierri de Reuland et Raoul, sire de Sterpenich, Godefroid, sire de Brandenbourg, Gérard dit Testiere (ou Testirer?), chevaliers, Gérard, fils du seigneur de Schœnecken, et

[1]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv. — Lainé, *Généal. de la Maison de Briey*, p. 63 (d'après Dufourny, layette Aspremont, 2, n° 74, pièce 79). Cf. L. Schaudel, *La Seigneurie de Breux* (t. XLI, p. 131, des *Ann. de l'Inst. archéol. du Lux.*, à Arlon, 1906). Lainé dit que Henri de Briey avait repris le charruage dit Savigny en fief du sire d'Aix. — Le St. Sauveur est bien le monastère de Prüm, car le 3 février 1271 Henri de Briey s'était reconnu homme de Thibaut, comte de Bar, après l'abbé de St. Sauveur de Preumes, reprenant de lui des biens à Evlange, à Vitry et à Rothelange (Lainé, *op. cit.*, p. 63).

[2]) Neyen, pp. 206 et 207, d'après la traduction Blanchard. Dossiers manuscrits de Würth-Paquet, *verbo* Esch-sur-Sûre, d'après la copie du XVIIe s. (Fonds Vannerus, aux Arch. du Gouvernement, à Luxembourg); cette copie est accompagnée du dessin et de la description (en allemand) du sceau de Joffroi; j'aurai à en parler lorsque je m'occuperai des armoiries d'Esch.

Digitized by Google

Wauthier, sire de Wiltz, écuyers, promettent à Henri, comte de Luxembourg, — qui avait fait prisonnier leur seigneur, Godefroid, comte de Vianden, et l'a délivré, à leur instance, — qu'il ne sera pas tiré vengeance de cet emprisonnement, ni rien entrepris contre lui, aussi longtemps que durera la guerre engagée par le duc de Brabant contre le comte de Luxembourg et le lignage de Limbourg.

Les quatre premiers apposent leurs sceaux à l'acte; les autres, qui n'en ont pas, prient „noble homme signeur Joffroi, seigneur d'Aixe", d'ajouter le sien aux précédents. [1])

Le 12 avril *(mense aprili, feria quarta post Paska)* 1284, Joffroi, seigneur d'Esch *(Aixe)*, chevalier, reconnait que Henri, archevêque de Trèves, lui a donné 200 livres de Trèves et inféode pour ce à l'archevêché tout ce qu'il possède à Winterich *(Wintherich)* et à Lieser *(Lusure)*. Joffroi et ses héritiers tiendront ces biens de l'archevêque, en foi et hommage, à perpétuité. [2])

Le 11 mai *(le jeudi devant l'ascension)* 1284, Ferry (III), duc de Lorraine et marquis, déclare que comme Bouchard, élu de Metz, lui réclamait le vieux Buissoncourt *(la viés Bussoncourt)* comme dépendance de Rémeréville et de Velaine-sous-Amance *(Vilaines)*, ils se sont mis d'accord pour soumettre le différend à l'arbitrage du comte de Chiny *(Chyny)* et du sire d'Esch *(de Aisse)*. [3])

(A suivre.)

---

[1]) Table de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1860, pp. 58–59). — Goerz, *Mittelrh. Reg.*, IV, N° 1123, d'après l'orig. à Coblence, avec sceau abimé.

[2]) Goerz, *Mittelrh. Regesten*, IV, 1886, n° 1142, d'après l'original à Coblence. — Hontheim, *Hist. Trevir.*, I, p. 820. — *Prodrom. Hist. Trevir.*, 1757, p. 602. — *Gallia christiana*, XIII, 1785, 1re p., col. 448. — Neyen, p. 207. Le sceau appendu à l'original est détérioré.

[3]) P. Marichal, *Cart. de l'év. de Metz*, pp. 46–47; d'après un cartulaire.

Cette charte, dit Marichal, est le complément d'un traité conclu le même jour publié par Don Calmet (*Hist. de Lorr.*, 1re éd., pr., 521–522) et dont l'original est conservé aux archives de Meurthe-et-Moselle (B. 879, n° 17).

Digitized by Google

Sammlung von Aktenstücken

zur

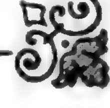
Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXI. Disposition de Sa Majesté, du 27 octobre 1777, relative à l'administration des biens dépendant de la Chapelle de Notre-Dame La Consolatrice des Affligés, au glacis de Luxembourg.

Bis zur Aufhebung des Jesuitenordens im Jahre 1773 wurden die der Kapelle U. L. Fr. der Trösterin der Betrübten zugehörigen Stiftungen, Renten und Güter stets durch einen eignen Direktor der Wallfahrtskapelle aus dem Jesuitenkollegium in Luxemburg verwaltet. Nach dem Abzuge der Patres ging diese Verwaltung provisorisch in die Hände des Einnehmers der Domänen über, bis die Kaiserin Maria-Theresia am 27. Oktober 1777 diese Angelegenheit endgültig regelte durch das nachfolgende Dekret, welches sich im Archiv der Liebfrauenkirche zu Luxemburg befindet, und wovon eine Abschrift in einem Carton des sel. Hr. Würth-Paquet in der Bibliothek der historischen Sektion des Großh. Institutes aufbewahrt wird. Herrn Dr. Eug. Wolff, Sekretär der historischen Sektion, statte ich den besten Dank ab für gefällige Übermittlung dieses interessanten Aktenstückes.

Sa Majesté étant informée que la Chapelle de Notre-Dame à Luxembourg, qui étoit administrée par les Pères de la Société de Jésus et dont depuis la suppression de cette Société, les biens ont été par provision, regis, separement pour le Compte de ladite Chapelle par le receveur des domaines au departement de Luxembourg, est un oratoire public, doté par la piété des fideles et entierement independant des possessions de la dite société qui n'en avoit que la simple administration: Elle a jugé à propos de faire cesser cette regie provisoirement et d'établir pour l'administration de cette Chapelle et des biens qui en dépendent des Proviseurs en titre sur le pied établi et usité pour d'autres fondations et Etablissemens pieux de cette nature. En conséquence Elle a de l'avis du Sérénissime duc Charles Alexandre de Lorraine etc. son Lieutenant, Gouverneur et Capitaine General des Pais Bas, declaré et declare, que la Chapelle de Notre Dame à Luxembourg et les biens y annexés seront à l'avenir administrés par trois Proviseurs dont le premier sera un Conseiller du Conseil Provincial, le second un Echevin du Magistrat de Luxembourg, l'un et l'autre au choix et à la nomination du Président du dit



Digitized by Google

Conseil et le 3e le Curé de St. Nicolas, qui sera à perpétuité et comme tel, Recteur en chef de la dite Chapelle que Sa Majesté unit et annexe à cet effet pour toujours à la paroisse de St. Nicolas. Mande et ordonne sa Majesté à tous ceux qu'il appartient de se regler et conformer selon le present acte qui sera remis au Président du Conseil de Luxembourg, pour être enrégistré au Greffe de ce Conseil et deposé ensuite aux archives de la dite Chapelle, où seront remis tous les actes, registres, comptes, titres et documens y relatifs. Fait à Bruxelles, le 27 8bre 1777 étoit paraphé No 1 et signé **Th. de REUIL.**

Enregistré.

Au registre des Commissions cidessus, p. 185 on lit encore:

Decret.

Vu le decret cidessus et la lettre de Sa Majesté du 19 9bre dernier, soit le tout enregistré au greffe de ce Conseil et ce fait soient commis le Conseiller d'Olimart et l'Echevin au Magistrat Gerardi à l'effet mentionné.

Lettre du Conseil des finances de Sa M. adressée à ceux de la Chambre des Comptes.

Bruxelles, le 19 9bre 1777.

Nous vous remettons Copie de la disposition que S. A. R. a portée à l'egard de l'administration des biens de la Chapelle de notre dame proche de Luxembourg et nous vous chargeons de donner les ordres afferens au receveur Leonardy et notamment de pourvoir à ce qu'il remette au curé de St. Nicolas à Luxembourg pour dû inventaire tous les actes, comptes, titres et documens concernant les biens de la dite Chapelle et à l'égard du nommé Klayer qui demandoit le renouvellement du bail d'une maison qui appartiendroit à cette Chapelle et sur quoi vous nous avez adressé une rescription vous le ferez prevenir qu'il peut s'adresser aux nouveaux provisseurs mentionnés dans la disposition de S. A. R. à tout.

Kurzgefaßtes Lebensbild

des hochw. Herrn

Nikolaus Leonardy,

gestorben als Pfarrer zu Clausen (Luxemburg).

III. Nikolaus Leonardy, Vikar im Pfaffenthal (1885—1891).

Am 30. August 1885 erhielt Herr Leonardy seine Ernennung zum Vikar von St. Matthäus in der Unterstadt Pfaffenthal. Dort also sollte, dem Beschlusse der Vorsehung gemäß, das Wirkungsfeld seiner priesterlichen Tätigkeit während mehrerer Jahre sein. Zu jener Zeit war Herr Anton Köcher, Stiefbruder des seligen Bischofes Nikolaus Adames, Pfarrer im Pfaffenthal. Durch sein leutseliges Benehmen hatte er die Achtung, Verehrung und Liebe seiner Pfarrkinder in einem solchen Maße sich zu erobern gewußt, daß er um keinen Preis die ihm liebgewordene Pfarrei hätte verlassen wollen.[13]) Von diesem edlen Priestergreise, unvergeßlichen Andenkens, wurde Herr Leonardy auf's liebevollste als Gehülfe und Stütze in der seelsorgerlichen Tätigkeit aufgenommen. Kaum hatten beide sich gegenseitig etwas näher kennen gelernt, als auch schon das innigste Freundschaftsband sie umschloß; nicht als Oberer und Untergebener, sondern vielmehr als Vater und Sohn wirkten sie miteinander am Heile der ihnen anvertrauten Seelen. Nicht minder freudig gestaltete sich Leonardy's Aufnahme bei den Pfaffenthalern. Denn die Hochschätzung, welche sie ihrem Pastor zollten, übertrugen sie naturgemäß auch auf alle dessen Vikare; dazu

[13]) Zum Beweise des Gesagten diene Folgendes: Als der hochw. Herr Dechant Jakob Hippert im Mai 1878 von Bettemburg nach Remich versetzt wurde, hatte das Domkapitel einstimmig Herrn Köcher zum Dechanten von Bettemburg auserkoren. Doch wollte dieser von einer Promotion absolut nichts hören. Alles Drängen des Herrn Bischofes, er möge doch dem Wunsche des Domkapitels Folge leisten, war vergebens. Herr Köcher wollte von seinen „geliebten Pfaffenthalern" nicht scheiden, so lange er im Stande wäre, sein Amt in gehöriger Weise zu versehen. Die Bewohner des Pfaffenthales, welchen der Entschluß ihres Seelsorgers zur Kenntniß gelangt war, wußten aber auch dieses Betragen recht zu würdigen und bereiteten dem geliebten Seelenhirten einige Wochen später eine herrliche Ovation, wobei sie in Reden, Gedichten und Geschenken ihrem tiefgefühltesten Danke und ihrer Anhänglichkeit an Herrn Köcher den pietätvollsten Ausdruck zu geben verstanden. Noch heute ist die Erinnerung an jenen schönen Tag dem Gedächtnisse der älteren Bewohner Pfaffenthals nicht entschwunden.

Digitized by Google

kam noch bei Herrn N. Leonardy der besondere Umstand hinzu, daß er die Vikarstelle bei ihnen einer Coadjutorstelle am bischöflichen Konvikte vorgezogen hatte. — Es war am Allerseelentage des Jahres 1885 als er zum ersten Male die Kanzel zu St. Matthäus bestieg. Die Kirche war von Andächtigen ganz angefüllt und mit der größten Aufmerksamkeit folgten sie seinen Worten. Sein weiches Gemüt, seine aufrichtige Liebe zu den armen Seelen verliehen seiner Rede Salbung und Weihe; so sehr wußte er die Herzen zu rühren, daß kaum ein Auge trocken blieb. Schon durch diese erste Predigt gab er eine Probe von Originalität und Geschick in der Verkündigung des Wortes Gottes und alle Anwesenden verließen höchst erbaut und befriedigt das Gotteshaus, mit der Überzeugung, in Herrn N. Leonardy einen gewandten Prediger erhalten zu haben. Er blieb sich auch konsequent und seine Predigten waren stets originell, den Zuhörern angepaßt, gewürzt mit vornehmer Frische und geschmückt mit blumenreicher Sprache, die vom Herzen kam und zum Herzen ging, dasselbe anregte und mit fortriß.

Als Katechet erfreute er sich keines geringeren Ansehens. Die Kleinen hingen an seinem Munde; denn er verstand es, seine Worte dem Fassungsvermögen der Kinder anzupassen, mit erläuternden Beispielen den Unterricht zu beleben und zu heben, durch Belohnungen die Lernbegierde anzuregen oder mit entsprechenden Strafen die Trägen aufzurütteln. Weder die Nervosität der Kinder, noch deren leichtsinniges Benehmen vermochten seine Ruhe aus dem Gleichgewicht zu bringen, und, dank dieser Selbstbeherrschung, gewann er eine große Auktorität über die Kleinen, die ihm mit gebührender Ehrfurcht und kindlichem Zutrauen entgegen kamen. N. Leonardy war ein ganzer Erzieher: Keine Mühe scheute er, kein Weg war ihm zu schwer, wenn es sich um die Erziehung der Kinder handelte. War das Kind widerspenstig, fügte es sich den Anordnungen in der Christenlehre nicht, so suchte Vikar Leonardy dessen Wohnung auf, um die Eltern auf die Fehler und Untugenden ihres Kleinen aufmerksam zu machen, selbst auf die Gefahr hin, nicht immer in Gnaden aufgenommen zu werden. Solche Gelegenheiten benützte er dann auch, um die Eltern über die Grundsätze einer guten Erziehung zu belehren.

Gern gesehen war er auch am Krankenbette, da er immer richtige Worte des Trostes und der Aufmunterung fand. Im Spitale, wo er während der ersten Jahre seines Wirkens als Vikar zur Aushilfe herangezogen wurde, machte er zu seiner Ausbildung im Umgange mit den Kranken und Sterbenden eine lehrreiche Schule durch, aus welcher er großen Nutzen davontrug zum Wohle der

Digitized by Google

armen Leidenden. Jeder Traurige und Bedrückte fand bei ihm ein tröstendes Wort und die erwünschte Unterstützung. Wie mancher klopfte oft am letzten Hause der Baubanstraße, (Sax-Bodson) wo er wohnte, an, um ungesehen seine Hülfe in Anspruch zu nehmen oder ein Trostwort von ihm zu vernehmen!

Doch sein Wirken ging weiter als die strenge Pflicht von ihm erheischte. Hatte er in Reims sich mit der Jugend abgegeben, so wollte er als Vikar nach Kräften dieselbe unter seinen Schutz nehmen, sie leiten und führen. Er verstand es, die studierende Jugend mit allen Mitteln an sich zu fesseln und ihr leiblich wie geistig Gutes zu erweisen. Trotz seiner vielseitigen Beschäftigung erteilte er dem einen oder andern Studenten unentgeltlich Privatlektionen. Alle besser gesinnten Studenten fanden in ihm einen Freund. der sie häufig zu sich einlud. Freude und Wonne leuchteten dann auf seinem Antlitze, wenn er dieselben in guter Unterhaltung wußte, und er selbst kargte alsdann nicht mit unschuldigen, herzerheiternden Witzen. Die Wohnstube des Herrn N. Leonardy war ein Sammelpunkt für die Studenten, in deren Mitte er sich wohl und gehoben fand. Mit ihnen fühlte er sich wieder jung, mit ihnen freute er sich und scherzte er, ohne seiner Auktorität im geringsten etwas zu vergeben. Die Forts Thüngen und Olizy waren seine Lieblingsspaziergänge, und noch heute schwebt uns das Bild vor, wie der edle Priester öfters im Sommer nach der Abendandacht im Kreise der Studenten hinaufstieg zu den „Drei Eicheln", wie ein jeder von ihnen trachtete, in seiner Nähe zu sein, um sich mit ihm unterhalten zu können. Dabei suchte er jede Gelegenheit zu benützen, um belehrend auf die muntere Schar einzuwirken: bald war es eine Blume, bald ein Käfer oder auch der aufgehende Mond, an welche er tiefsinnige Lehren knüpfte über Gottes Größe, Liebe und Güte, jedoch ohne dabei einen pedantischen Ton anzuschlagen. Auf jede Naturschönheit machte er die gelehrigen Zuhörer aufmerksam, um sie zum Guten zu stimmen und darin zu befestigen. Ohne daß sie es gewahrten, suchte der eifrige Mentor den Studenten auch die Regeln der Höflichkeit und des Wohlanstandes beizubringen und so brachte er es fertig, sie unter seiner leitenden Hand für Gott und die Gesellschaft auszubilden.

Ja, Vikar N. Leonardy hat die Jugend gekannt, er wußte sie in der richtigen Weise zu behandeln, und oft hat er durch eine freundlich angebotene Zigarre junge Leute für die gute Sache gewonnen. Daß er Erfolg gehabt, hat die Zukunft gelehrt.
Selbstverständlich vergaß er dabei auch der schulentlassenen Jugend nicht und manche Stunde des Tages opferte er, um mit Schach-

Digitized by Google

spiel oder sonstigen Unterhaltungen junge Leute vor den Gefahren, die ihnen auf ihrem Lebenswege drohten, zu bewahren, sie auf dem Wege des Guten und der Tugend zu erhalten und ihnen wohlgemeinte Ratschläge zu erteilen.

Seine schriftstellerische Tätigkeit setzte er fort, und wir finden aus seiner Feder unter dem Pseudonym L. Kühner, im „Illustrierter Familienkalender", Jahrgang 1887 (B. Bück): „Auf dunklen Pfaden"; [14]) „Ein Schneiderstreich".[15]) — 1890 veröffentlichte er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Dr. Martin Schweisthal,[16]) „Der Klöppelkrieg". Vaterländisches Trauerspiel in fünf Aufzügen. Mit einem Nachspiele. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. (62 SS. in 8°), welches mehrere Male, mit durchschlagendem Erfolge, im Luxemburger Gesellenverein und auch auf verschiedenen anderen Bühnen aufgeführt worden ist.

Das „Luxemburger Wort" von 1889 enthält von ihm verschiedene Zuschriften, betittelt: „Unsre Argentinier in Antwerpen" [17]). Den Jahrgang 1891 bereicherte er durch 24 Artikel: „Durch Stadt und Land" von E. Feierabend,[18]) durch 10 Artikel unter derselben Aufschrift von E. Christian;[19]) außerdem: „Willkommen", Gedicht auf die glückliche Rückkehr des hochw. Herrn Bischofes Koppes aus Palestina.[20])

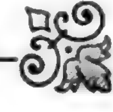
„Was ein Kind über Argentinien erzählt", benennt sich eine

[14]) S. 61—82. [15]) S. 101—102.

[16]) Aus Bettborn gebürtig, Dr. der Philosophie und schönen Wissenschaften, Bibliothekar der I. K. H. Gräfin von Flandern, Sektionsvorsteher am internationalen Zolltarifbüreau und General-Sekretär der „Archäologischen Gesellschaft" zu Brüssel. Bereits als Studenten im Bischöflichen Konvikte zu Luxemburg hatten Leonardy und Schweisthal, beide für alles Schöne, Edle und Erhabene äußerst empfänglich und beide dichterisch veranlagt, die innigste Freundschaft unter sich geschlossen. Nachdem ihre Lebenswege sich getrennt, fanden sie sich später zu Brüssel wieder zusammen, wo sie gar manches traute Stündchen mit einander verlebten. Auch machte die Nachricht von dem frühzeitigen Tode seines Freundes Leonardy einen gar wehmütigen Eindruck auf Herrn Schweisthal, der demselben stets ein liebevolles Andenken bewahrt.

[17]) Bekannt ist die durch eine große Anzahl von luxemburgischen Familien im Jahre 1889 versuchte Gründung einer Colonie in Argentinien, welche, mit den schönsten Hoffnungen begonnen, so kläglich scheiterte und unsägliches Elend über dieselben brachte. Leonardy's Bruder Peter, Eigentümer und Agronom zu Olingen, hatte sich mit Frau und Kind den Auswanderern angeschlossen. Der Pfaffenthaler Vikar begleitete, mit einem Freunde, die Auswanderer bis zum Hafen von Antwerpen. Die Reise von Luxemburg nach Antwerpen und die Schilderung der Einschiffung bilden den Gegenstand dieses Aufsatzes (Nrn. 26–29).

[18]) Nrn. 66—227. [19]) Nrn. 234—333. [20]) Nr. 177.



Digitized by Google

Serie von Zuschriften von Leonardy im „Luxemburger Sonntagsblatt", 1891. [21]

Ein unvergeßliches Andenken hat Herr N. Leonardy beim Pfaffenthaler Cäcilienverein hinterlassen. Hier war ihm Gelegenheit geboten, in häufigen, persönlichen Verkehr mit einem Teile der Männerwelt zu treten, ein Umstand, den er voll und ganz auszunützen verstand. Der Cäcilienverein stand damals noch in seinen Kinderschuhen, und der Vize-Präsident, Herr N. Leonardy, ließ es sich sehr angelegen sein, durch seine persönliche Gegenwart bei den Gesangproben, dieselben zu heben und zu beleben, zu stützen und zu fördern. Während seiner sechsjährigen Tätigkeit im Pfaffenthal hat er nur wenige Proben verpaßt und dies nur, wenn ihn anderweitige dringendere Pflichten zurückhielten. Ihm gingen helfend zur Hand einzelne Laien, wie z. B. die Herrn P. Teltgen [22] und Constant Scheeck [23], welche weder Geld noch persönliche Opfer scheuten, den Cäcilienverein auf der Höhe der damaligen Forderungen zu halten. Mit gutem Beispiele ging ihm auch hier Hr. Pfarrer Ant. Köcher voran, der öfters im Jahre in den Gesangproben erschien und die Leistungen der Sänger durch Wort und Tat anerkannte, indem er nie vergaß, bei solchen Gelegenheiten Klein und Groß mit einer angenehmen Erfrischung zu überraschen. Das war ein vorzüglicher Kitt für die aktiven Mitglieder. Auch Vikar Leonardy ließ keine Gelegenheit vorübergehen ohne durch ein Gläschen Bier oder auch nur durch

[21] In Argentinien fand Leonardy's Schwägerin ein frühes Grab. Bevor ihr Mann seine Geschäfte daselbst abgewickelt hatte und die Heimreise antreten konnte, war die Tochter der Verstorbenen, ein Kind von etwa 10 Jahren, mit anderen Heimgekehrten eingeschifft worden und glücklich wieder in Luxemburg eingetroffen, wo sie, bis zur Rückkehr des Vaters, bei dem geistlichen Oheim, Vikar in Pfaffenthal, die liebevollste Aufnahme fand. Die Schilderung der Leiden der Ansiedler und der Krankheit der Mutter (die bei der Abreise des Kindes noch lebte) hat Leonardy gesucht in der kindlichen Sprache seiner Nichte hier (Nrn. 20—32) wiederzugeben.

[22] Ein kinderloser Wittwer, welcher, nach dem Tode seiner Frau, ein wahrhaftes „Krankenbruder-Leben" führte und für die armen Leidenden und Kranken der Stadt, besonders aber des Pfaffenthals, ein wahrhaftiger Schutzengel wurde. Sein ganzes, bedeutendes Vermögen ging in guten Werken auf. Er war auch die „rechte Hand" des sel. Herrn Professors Nikolaus Wies und leistete demselben, namentlich bei der Leitung der „Marianischen Sodalität" und der „Sonntagsschule" die erheblichsten Dienste.

[23] Ein Junggeselle, langjähriger Präsident der Jünglingsabteilung der „Marianischen Sodalität", welcher während 30 Jahren das Küsteramt an der Liebfrauenkirche zu Luxemburg versah, und bei seinem Tode, ebenfalls fast sein ganzes Vermögen, die Ersparnisse seines Lebens, zu frommen und wohltätigen Zwecken vermachte.

Digitized by Google

eine Zigarre den Eifer der Sänger zu heben. Der Arbeiter, welcher seinen Feierabend opfert um beizutragen zur Verschönerung des Gottesdienstes, ist für eine kleine Anerkennung sehr dankbar und weiß dieselbe entsprechend zu würdigen. — Übertriebenen Ansprüchen aber von Seiten der Sänger auf Kosten der Vereinskasse setzte Vikar Leonardy jedoch stets einen undurchbrechbaren Damm entgegen.

Mit dem damaligen Dirigenten, Herrn L Menager [24]) stand Herr Leonardy in regem Verkehr. Herrn Menager schätzte er sehr wegen seiner Kenntnisse und Bescheidenheit und bis zu seinem Lebensende war er in Liebe und Freundschaft enge mit ihm verbunden. Verschiedene religiöse Gedichte Leonardy's hat unser Nationalkomponist in Musik gesetzt, von denen folgendes, für vierstimmigen gemischten Chor, jährlich am Feste der hl. Cäcilia in der Pfarrkirche zum hl. Matthäus das Lob der Patronin des Gesanges verkündet:

Zur hl. Cäcilia.

„Cäcilia, du Gottesbraut!
Den Heiland hast du auserkoren
Und heil'ge Treue ihm geschworen, —
Nun bleibst du ewig Ihm getraut,
Cäcilia, du Gottesbraut!"

„Cäcilia du Heldenkind!
Im Glauben standst du unverdrossen,
Hast froh dein junges Blut vergossen, —
Nun ruhst du aus, nach Sturm und Wind,
Cäcilia, du Heldenkind!"

„Cäcilia, hehre Sängerin!
Die Weisen, die du Gott gesungen,
Die himmelwärts so fromm geklungen,
Leg allzeit uns in Herz und Sinn,
Cäcilia hehre Sängerin!" [25])

Ein Genuß war es für Herrn N. Leonardy, nach den Gesangproben, mit den Sängern zeitgemäße, wissenschaftliche oder apologetische Fragen in volkstümlicher Weise zu besprechen. Auch verstand es Herr Menager meisterhaft, den Herrn Vikar auf ein solches Thema zu bringen, wobei denn auch alle ihm mit Spannung zuhörten. Auf solche Weise suchte Leonardy auf die Männer sozial einzuwirken und seinem Thema entsprechende Belehrungen einzu-

[24]) Der unvergeßliche Nationalkomponist. Siehe die schöne Lebensbeschreibung, welche unser unermüdliche Mitarbeiter, Hr. Wilhelm Hülsemann, Coadjutor am Pensionnate des Echternacher Gymnasiums, von ihm in „Ons Hémecht", Jahrg. VIII, 1902 (Nrn. 4—12) und IX, 1903 (Nrn. 1—4) veröffentlicht hat. (Anmerkung von M. Blum.)

[25]) Levitenweisen, S. 45.

Digitized by Google

flechten. Allen war er ein unentbehrlicher Freund geworden; er stand ihnen nahe und lernte deren Gesinnung und Charakter kennen, was ihm im Umgang mit den Einzelnen sehr zu statten kam. Aus dem Gesagten ergibt sich von selbst, daß er den Sängern gegenüber eine herablassende Stellung einnahm, ja, sie ganz und gar freundlich und liebevoll behandelte. Sie hatten Zutrauen zu ihm und bei herben Schicksalsschlägen fanden sie bei ihm derartige Worte des Trostes und der Aufmunterung, wie sie eine liebevolle Mutter wohl nicht besser hätte finden können.

Wo es nur anging, bereitete er den Sängern eine angenehme Stunde, und wenn die kleinen Sänger des Vereines ihren jährlichen Ausflug machten, zog Vikar N. Leonardy auch die großen mit heran, um sich mit allen zu freuen und zu erholen.

Wie sehr ihm der Cäcilienverein ans Herz gewachsen war, davon zeugen seine verschiedenen Gedichte zu Ehren der hl. Cäcilia, von denen sich noch zwei im musikalischen Nachlasse des Herrn Menager vorfinden, komponiert für vierstimmigen gemischten Chor.

Im selben Nachlasse ist auch ein recht nettes Grablied von Leonardy, ebenfalls für vierstimmigen gemischten Chor componirt, das hier Platz finden möge:

Grablied.

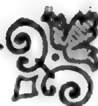
„O Herr! verleihe süße Rast
Und laß dein ew'ges Licht erglänzen
Dem abgeschiedenen Erdengast;
Schmück' ihn mit immer grünen Kränzen!
O schöne Heimat, sel'ge Ruh',
Den Müden winkst du liebend zu!"

„Den Leib an kühler Erdenbrust,
Die Seel' am warmen Gottesherzen,
So blüht den Guten Himmelslust,
Und ausgelitten sind die Schmerzen;
Die Liebe Gottes deckt ihn zu
Im Land der Heimat und der Ruh'!"

So lebte und wirkte Leonardy für den Pfaffenthaler Cäcilienverein, dessen Vize-Präsident und Schriftführer er von 1885–1891 gewesen. Aus einem warmen Nachrufe auf P. Deltgen, den er in einer Vereinssitzung gehalten, leuchtet so recht seine pietätvolle Verehrung der Verstorbenen, mit denen er während seines Lebens verbunden war, durch.

Eine rechte Würdigung einer seiner Poesien enthält ein Brief

Digitized by Google



der sich im Nachlasse des Herrn L. Menager befindet und folgendermaßen lautet:

Geehrter Herr Redakteur!

„Soeben habe ich in der Zeitschrift „Ons Hémecht" vom 1. d. Mts. nachstehendes Gedicht von N. Leonardy: „Lied eines Heimgekehrten", gelesen:

Wie konnt' ich dein doch nur entbehren,
Du liebes Luxemburger Land?
In schnöder Fremde lang verkehren,
Eh' ich zu dir den Heimweg fand?

Es giebt auf weitem Erdenrunde
Kein Land so reizend und so lieb;
Du bist vom Paradiesesgrunde,
Die letzte Scholle, die verblieb.

Ich will mich nie mehr von dir wenden,
Und stell' ich hin den Wanderstab,
So wirst du Eines mir noch spenden,
Ich flehe drum, — ein heimisch Grab.

Wie konnt' ich dich so lang entbehren,
Du liebes, süßes Heimatland?
Und konnt' der Sehnsucht mich erwehren,
Die bettelnd stets am Wege stand?[26]

Herr Redakteur, innigere, erhabenere und mehr zum Herzen sprechende Worte glaube ich nie gelesen zu haben. Sollte das Lied nicht einem unserer Komponisten Veranlassung geben zu den herrlichen Worten eine leichte, volkstümliche Melodie zu komponieren? Besonders dürfte alsdann das Lied sich für unsere Volksschulen eignen, um dem zarten Kindergemüt die Liebe zum Heimatland fester einzuprägen.

Mit vorzüglichster Hochachtung
Ihr ergebenster
Leon Masseler.

Herrn N. Leonardy, bitte ich meinen innigsten Dank für das herrliche Lied abstatten zu wollen."

Das Lied ist von Herrn Menager auch wirklich für vierstimmigen Männerchor komponiert worden.

Diese seine ganze Tätigkeit in der Unterstadt Pfaffenthal verlief jedoch im Einverständnis und unter der Leitung des seeleneifrigen Pastors Herrn Ant. Köcher, zu dem er mit inniger Verehrung

---

[26] Jahrg. III, 1897, S. 410.

Digitized by Google

aufblickte. Wie nahe er ihm gestanden, zeugt der herrliche Nachruf, den er dem verstorbenen Herrn Ant. Möcher, vierzehn Tage nach dessen Tode im „Luxemburger Wort" [27]) widmete.

IV. Nikolaus Leonardy, Gesellenpräses in Brüssel. (1891—1897.)

Im Herbste 1891 erging an den hochw. Herrn N. Leonardy, der Ruf, die Stelle eines Präses am deutschen Gesellenhause in Brüssel zu übernehmen, einen Posten, der eine Arbeitskraft ersten Ranges, eine unermüdliche Tätigkeit und einen opferwilligen Sinn erheischte. Anfangs trug er Bedenken diese Stelle zu übernehmen, namentlich weil Herr Pfarrer Möcher Alles versuchte — er bot ihm sogar eine bedeutende Geldsumme an — um den ihm so lieb gewordenen Vikar noch länger an seiner Seite zu behalten. Doch der Wunsch seines Bischofes war ihm schließlich Befehl und so siedelte er denn nach Brüssel über, wo er dieses verantwortungsvolle Amt mit frischem Mute übernahm. Hier wohnte er in dem erst vor kurzem erbauten Gesellenhause, auf welchem damals noch eine schwere Schuldenlast ruhte, eine Bürde, welche er stetig zu erleichtern bemüht war. — Das Gesellenhaus selbst war durch die Beiträge großmütiger und edelgesinnter deutscher Katholiken erbaut worden. Besonders rühmend verdienen hervorgehoben zu werden die Herren E. Esders, Inhaber von „La Grande Fabrique", und Jos. Noever, Leder-Großhändler. Im Gesellenhause kamen die deutschen Gesellen aus Österreich, Luxemburg und Deutschland zusammen, wo sie auch Kost und Logis hatten. In seinen früheren Jahren hatte Herr Nikolaus Leonardy eine gute Schule durchgemacht, und so war es ihm ein Leichtes, diese verschiedenen Elemente, unter denen auch manche protestantische Zugereiste waren, mit dem gehörigen Takte und der erforderlichen Ruhe zu behandeln.

Abends vereinigten sich die Gesellen im großen Saale und und gaben sich dem Spiele hin, bei welchem der Präses immer mithelfen mußte. Wir sehen Herrn Präses Leonardy, wie er sich mit wahrer Hingebung bald an diesem, bald an jenem Spiele beteiligt, die einen ermunternd, die andern anspornend; für jeden hat er ein freundliches Wort, ein liebevolles Lächeln. Er selbst stimmte die Vereinslieder an und in die ganze Gesellschaft wußte er muntere Unterhaltung und wechselnde Belebung zu bringen; erst gegen elf Uhr zogen sich die Gesellen nach und nach zurück. Doch damit war für den

[27]) Nr. 351, vom 15. Dezember 1894.

Digitized by Google

Gesellenpräses die Arbeitszeit noch nicht zu Ende; denn jetzt erst konnte er sein Arbeitscabinet aufsuchen, wo er die Rechnungen des Tages einzusehen und die Bilanz aufzustellen hatte, so daß er selten vor Mitternacht sich zur Ruhe begeben konnte.

Es liegt auf der Hand, daß in einem solchen Hause, wo so viele Individualitäten und Charaktere verkehren, manchmal Mißbräuche einreißen. Deshalb übernahm Präses Leonardy im ersten Jahre öfters zeitweilig nachts das Pförtneramt, um so die jungen Leute kennen zu lernen, welche erst gegen ein oder zwei Uhr nach Hause zu kommen pflegten. Gewiß ein Zeichen von Opfersinn, der aber auch seine guten Früchte trug. Den „neuen" Pförtner fürchtete man, wenngleich der eine oder andere Geselle ihm manchmal einen losen Streich zu spielen suchte; in kurzer Zeit jedoch war das nächtliche Bummeln eingestellt.

Jeden Monat fand eine Theatervorstellung statt, wobei dem Präses die Aufgabe oblag, die Rollen mit den Gesellen einzustudieren, so daß das ganze Gelingen des Abends auf seinen Schultern ruhte. Wer je berufen war, mit Arbeitern ein Theaterstück einzuüben, wird sich einen Begriff machen können von den Anstrengungen und Mühen, welche diese regelmäßige Anforderung an den Präses stellte, eine Aufgabe, der sich N. Leonardy jedoch mit Lust und Liebe unterzog, so schwierig und undankbar selbe auch sein mochte.

Während des Sommers machten die Mitglieder des Gesellenvereines mit ihren Familien häufig Ausflüge in die freie Natur, besonders nach Enghien, in die wundervollen Parkanlagen des Prinzen von Arenberg. Daß auch hier der Präses Alles anordnen, leiten und überwachen mußte, braucht wohl nicht weiter hervorgehoben zu werden.

Während im ersten Jahre ein Jesuitenpater Herrn Leonardy als Vize-Präses zur Seite stand, mußte er dessen Arbeiten in den folgenden fünf Jahren wieder selbst übernehmen. Wirksame Mithülfe fand er aber doch bei den meisten Ehrenmitgliedern, welche ihm stets aufs bereitwilligste mit Rat und Tat zur Seite standen. Von diesen seien besonders erwähnt die Herren: E. Esders, Jos. Noever, Neufester, Raitmeyer und Jos. Winterschweig. Besonders freundschaftliche und intime Beziehungen unterhielt er bis zu seinem Lebensende mit letztgenannter Familie. Wie eng er mit derselben verbunden war, ersehen wir aus folgendem Gedichte, das er am 22. Juni 1906 zum 70. Geburtstag der Frau Winterschweig schrieb:

Digitized by Google

„Was meiner Mutter ich wünschte, wünsche ich dir,
Denn was jene mir gewesen, das bist du noch mir,
Voll der treuesten Liebe und liebeglühenden Treue:
Und so sonne ich mich in der Mutterliebe auf's Neue.
Diese ging mit mir in die Fremde und schirmte den Mann,
Wie in der Heimat Jene das Kind begleitet und Liebes nur sann.

Gottes Güte habe ich deshalb tagtäglich gepriesen,
Die sich an mir so väterlich-mütterlich stetig erwiesen.
Nun, da du freundlich überschritten dein siebzigstes Jahr,
Und im Herzen noch birgst das Feuer so klar und so wahr,
Nimm den Immortellenkranz von dem geistigen Kinde:
Blumen des Dank's und der Liebe sind es, so ich drin winde.
Diene auch dem kranken Vater zum Trost und zum Stabe,
Biete ihm reichlich, wie immer, des Herzens Liebe und Labe.
Droben im Buche des Lebens stehet es golden geprägt,
Wie du uns Beide barmherzig gehegt und gepflegt." [28]

Gewiß, auch freudevollen Tage und erhebende Feste fehlten nicht, und eine solche jährlich wiederkehrende Feier war der Geburtstag des deutschen Kaisers. An diesem Tage hielt Präses Leonardy, abwechselnd mit dem protestantischen Pfarrer, die Lobrede auf den Kaiser.

Ein hohes Fest für den Gesellenverein war der Besuch Sr. Em. des Kardinals Dr. Gruscha, Fürstbischofes von Wien, welcher zwei Tage in Brüssel verweilte und zu den Gesellen in schwungvollen, zum Herzen gehenden Worten, über das hochheilige Geheimnis der Eucharistie redete.

Von Brüssel aus begab sich Kardinal Gruscha nach Blankenberghe und weilten als dessen Gäste daselst während dreier Wochen die Herren Präses Leonardy, sowie die Gesellenpräsides von Wien und Budapest. Notieren wir en passant, daß auch Herr Dechant Bern. Haal, Ehrengesellenpräses und Dechant von St. Michael in Luxemburg, die Gelegenheit benützte, um Sr. Eminenz Dr. Gruscha, einen Besuch abzustatten und Hochdemselben seine Huldigung darzubringen.

Doch nicht allein den Gesellenverein hatte N. Leonardy zu leiten, sondern es war ihm auch die ganze deutsche Mission in Brüssel anvertraut. Jeden Morgen hatte er einen Weg von wenigstens zwanzig Minuten nach der Rue du sol, zurückzulegen, um daselbst in der Chapelle du Miracle die Siebenuhr-Messe zu feiern. Sams-

[28] Noch ein anderes Gedicht „Zum 70jährigen Geburtstage des Herrn Winterschweig-Offendorf 7. 5. 1904" (Brüssel. Fr. Rein, 78, rue de Ruysbroeck — 1 S. pet. in 4°) beweist so recht das innige Freundschaftsband, welches Leonardy mit dieser Familie vereinigte. — Wenn wir gut unterrichtet sind, sollen sämmtliche Gedichte Leonardy's darunter auch eine zweite Auflage der „Levitenweisen" in Bälde veröffentlicht werden.

Digitized by Google

tags Nachmittags sowie Sonntags Morgens, von sechs bis elf Uhr hörte er daselbst Beicht. An seinem Beichtstuhl hing ein Schild, welches lautete:

On confesse: en allemand,
„ français,
„ flammand.

Um 11 Uhr hielt er dann die hl. Messe mit Predigt; während der hl. Messe, die stets gut besucht war, sangen die Anwesenden deutsche Lieder.

Nach dem Gottesdienste war Präses Leonardy bei der Familie Winterschweig zu Gaste.[29])

Sonntags Nachmittags, um 3 Uhr, hielt er im Kloster der deutschen Dienstmädchen, Chaussée de Louvain, eine Andacht mit Predigt ab.

Doch damit war der Tätigkeit des Herrn Leonardy noch keineswegs ein Ziel gesetzt. Am Institut St. Louis amtierte er in den obersten Klassen als Professor der deutschen Sprache,[30]) unter dem Direktor Van Aertselaer, dem nachmaligen Dechanten von Ste. Gudule, mit welchem er in steten, freundschaftlichen Beziehungen blieb. Dieses Amt mußte er aber bereits nach drei Jahren niederlegen, weil er mit sonstigen Arbeiten allzusehr überhäuft war.

Auch der armen Luxemburger in Brüssel vergaß er nicht, weshalb er im zweiten Jahre seiner Anstellung einen Vinzenz-Verein zur Unterstützung der armen Luxemburger daselbst in's Leben rief. Präsident war Herr Kaufmann Schwebag,[31]) jetzt als Rentner in Mersch wohnhaft.

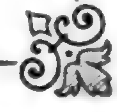
Für die deutsche Mission gründete er einen Frauen-Unterstützungsverein, dessen Ehrenpräsidentschaft J. K. H. die Gräfin von Flandern übernahm. Sekretärin war die sehr intelligente Frau Noever, welche in dieser Stellung die vortrefflichsten Dienste leistete. — Jeden

---

[29]) Aus Brüssel erhielten wir einige Notizen über den seligen Herrn Leonardy. Wir entnehmen denselben Folgendes: „Die Leitung des Gesellenhauses machte große Ansprüche. Es hieß im ganzen Hause Ordnung zu halten, die Beratungen zu leiten, im geselligen Kreise über Anstand und gute Sitten zu wachen, belehrende Vorträge zu halten und mit der zahlreichen Gesellschaft, die stets in Folge Zu- und Abreisens wechselte, in stetigem Kontakte zu bleiben. Von jovialer Natur war Leonardy bei den Gesellen äußerst beliebt und geschätzt, und die darunter ziemlich zahlreich vertretenen Protestanten bezeigten ihm eine ganz besondere Verehrung; einer seiner besten Kirchensänger war ein junger Lutheraner, der den Namen eines damals bekannten Anarchisten trug.

[30]) Er hatte wöchentlich 12 Stunden Unterricht zu erteilen.

[31]) Aus Böwingen-an der-Attert gebürtig, Bruder des jetzigen hochw. Hrn Pfarrers von Walferdingen.



Digitized by Google

Donnerstag reiste er nach Bauffe, in der Nähe von Tournai, um daselbst als Beichtvater der Ursulinerinnen seines Amtes zu walten.

Zweimal wöchentlich erteilte er dem jungen Prinzen Niky von Turn und Taxis Religionsunterricht. Im Juli 1895 machte er mit demselben einen sechswöchentlichen Ausflug nach der Insel Wight (England), während welcher Zeit sein Bruder, Franz-Joseph, damals Pfarrer in Hoscheid,[32]) die Vertretung in Brüssel übernommen hatte. Hier auf der Insel Wight gab sich Präses Leonardy an das Studium der englischen Sprache, ein Zeichen seiner Tatkraft und seiner unermüdlichen Ausdauer.

So war Herr Leonardy die ganze Woche hindurch vollauf beschäftigt von Morgens früh bis Abends spät. Nur wenige Zeit erübrigte er zur persönlichen Ruhe und Erholung. Recht hatte er daher, wenn er sagte, die Brüsseler Periode habe für ihn doppelt gezählt. Über diese angestrengte Tätigkeit Leonardy's schrieb uns ein Freund: „Manchmal wurde es ihm doch fast bange vor allen diesen Verpflichtungen; mitten in heiteren Unterhaltungen wurde er wehmütig und sagte einmal, er wisse es, daß er es im Leben nicht höher als auf ungefähr 50 Jahre bringen werde, eine Voraussage, die sich leider nur zu sehr bewahrheiten sollte."

Trotzdem war er nebenbei doch noch immer literarisch tätig:

Aus jener Zeit stammt sein schönes Gebetbuch „Vergißmeinnicht. Novene für die armen Seelen", (Regensburg 1893) dessen 2. Auflage (Ibid., 1900) bereits stark vergriffen ist.

1895 erschienen in der Sankt Paulus-Gesellschaft zu Luxemburg seine „Levitenweisen," die wir bereits öfters citiert haben.

Das „Luxemburger Wort" (1892) enthält von ihm einen Aufsatz, betitelt: „Eine Musterwerkstatt."[33])

Außerdem: „Rede, gehalten im Gesellenhause zu Brüssel, gelegentlich des Besuches der Anstalt durch den Generalinspektor Braun," am 3. Januar 1892.[34])

„Briefe aus Brüssel", vom 2. Februar, 1. Juli und 14. Oktober.[35])

Im Jahrgang 1893:

„Brief aus Brüssel." 16. April.[36])
„Die Unruhen in Brüssel."[37])
„Die Maschine. Conferenz im Brüsseler Gesellenverein."[38])
„Das Reisen. Vortrag im Brüsseler Gesellenverein."[39])

32) Jetzt Pfarrer zu Elvingen, Dekanat Ospern.
33) Nr. 11. 34) Ibid. 35) Nrn. 42, 189 u. 291. 36) Nr. 103. 37) Nr. 108.
38) Nr. 327. 39) Nr. 335.

Digitized by Google

Im Jahrgang 1894:

„Die Brüsseler Hochschule und die Anarchie." [40])

„Über städtische Dienstboten." [41])

„Der Waise Tränen." (Gedicht.)[42])

Im Jahrgang 1895:

„Eine Reise nach der Insel Wight. (Mehrere Artikel.)[43])

Jahrgang 1897.

„Durch Prüfung geläutert. Eine Episode aus dem Leben". (Eine Serie von Artikeln.)[44])

Im „Luxemburger Sonntagsblatt" finden wir aus seiner Feder:

„Der Segen eines Gesellenvereins in fremdem Lande." Von einem Gesellenpräses. Jahrgang 1892. [45])

„Der Gesellenverein in Brüssel." 1892. [46])

„Luxemburger Wohltätigkeitsverein in Brüssel." 1895. [47])

Durch dieses übermäßige Arbeiten hatte er jedoch seine Gesundheit fast vollständig untergraben. Er sehnte sich nach seiner Heimat zurück. Ein unwiderstehlicher Drang nach dem Luxemburger Lande hielt Nik. Leonardy stets befangen. Heimatsdrang war es gewesen, der ihn von Reims nach seinem kleinen Lande zurückzog; seine Heimat war es wieder, nach der er sich in Brüssel sehnte. Von seiner Heimat Olingen singt er:

„Sei mir gegrüßt, o Heimath, lieb und traut,
Mein Luxemburg, ihr treu geliebten Fluren!
In nasser Rührung schweift mein Blick und schaut
Umflort der Jugendträume schöne Spuren.
. . . .

Ich grüße dich, mein Dörflein an der Syr,
Wo ich unschuld'ge Wonnen einst empfunden!
. . . .

Ich grüß' dich, Vaterhaus, so liebewarm,
Wo mich des Lebens Morgenroth gegrüßet!
Du bargest, trotz der Mängel, selten Harm,
Denn Liebe hat das theure Heim versüßet.
. . . .

Ich denke dein, o Hügel, öd' und kalt
Im Gottesacker mit der Mutter Hülle,
Zu dem ich oft in banger Zeit gewallt,
Wo gern ich träumte in der Totenstille." —
. . . . [48])

---

[40]) Nrn. 38, 41. [41]) Nrn. 195 u. 196. [42]) Nr. 323.
[43]) Nrn. 203—225. [44]) Nrn. 13—47. [45]) Nr. 12. [46]) Nr. 16. [47]) Nr. 50.
[48]) Levitenweisen. S. 61—62.

Digitized by Google

Ebenso innig drückt er dieses Gefühl aus in seinem „Lied eines Heimgekehrten“:

„Wie konnt ich dein doch nur entbehren,
Du liebes, Luxemburger Land!
. . . .

Wie konnt ich dich so lang entbehren,
Du liebes, süßes Heimatsland,
Und konnt' der Sehnsucht mich erwehren,
Die bettelnd stets am Wege stand?“ 49)

(Schluß folgt.)

49) Ons Hémecht. Jahrgang III, 1897, S. 410.

Critique littéraire.

Code des droits de timbre, d'enregistrement, de greffe, d'hypothèques, de successions et de mutations par décès, avec annotations par **Philippe HERR,** surnuméraire de l'Enregistrement et des Domaines. — Imprimerie *Huss*. Luxembourg. — 1907. — 1 vol. in 8°, 383 pages.

La publication d'un recueil général des lois dont l'application incombe à l'Administration de l'Enregistrement répond à une nécessité et à un vœu exprimé depuis un quart de siècle par tous ceux qui sont appelés à concourir d'une manière active à une matière si délicate et si importante.

L'ouvrage comprend plus de 250 lois et dispositions réglementaires, classées dans l'ordre chronologique et reliées entre elles par des annotations; l'utilité pratique du code est considérablement augmentée par l'indication sommaire, à la suite de chaque article, des nombreux textes qui sont venus modifier les dispositions législatives antérieures, et par la fusion des parties disséminées de cette législation qui sont connexes entre elles.

Constitué de cette manière, le code fiscal sera un guide sûr et méthodique qui permet de se retrouver aisément dans le dédale d'une législation touffue entre toutes.

Une table chronologique, établie séparément pour les différents droits, contient sommairement chacune des lois citées; elle est suivie d'une table alphabétique très détaillée, de nature à rendre les recherches faciles et rapides.

Ce travail aussi considérable que consciencieux rendra de grands services; il sera consulté avec fruit non seulement par les agents de l'Administration de l'Enregistrement, mais encore par tous les fonctionnaires publics, et surtout par les notaires, huissiers, avocats, employés communaux et hommes d'affaires.

L. B.

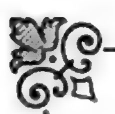
Digitized by Google

14. Jahrgang, 3. Heft. 1. März 1908.

Wât Liewen ass?

Wât Liewen ass? Dât fro'n se oft:
Dei Fro all Mensch sech stéllt,
Wann op de Wé him ongverhofft
E Sté fum Himmel fällt.
Voll Eifer scheimen da fill Leit
A fluche, wee e Jutt —
Wee domm! Rullt dach dé Stén op d'Seit,
An 'tass 'rem alles gutt!

Als Jammerdall get d'Wélt betruecht
Fu fille Leide jo:
De klo'ren Dâg ass hinnen Nuecht,
'Tass alles schwârz a gro.
D'Schwârzkucker hun e schlèchte Brel,
Hirt A kéng Sonn geseit,
Sie gin ere'scht mat Kloe stel,
Wann d'Luet am Buedem leit!



En âner lâcht a juxt a spâsst,
D'Wèlt ass him Paradeis;
Wo^u d'Frét sech weiszt, get sie erfâsst
Mat Ségomeseñeis. —
We^i kann e Mensch dach traureg sin,
Sét hi^en, am Li^ewen hei?
D'Wèlt ge^if ech fir kén Himmel gin.
All Dâg wenkt d'Gle^ick mir nei!

Wât Li^ewen ass? Méng Èntwert ass
Filleicht e we^ineg fri^em:
All Mensch ass hei zur Arbécht lass
Op sengem Li^ewenski^em!
Jo, d'Arbecht ass, wât d'Li^ewe mecht!
Dé schafft, 'so^u lâng et göllt,
Dén hu^et, we^ine^i him d'A och brecht,
Sei Li^ewenszwèck erföllt!

GUILL. LAMESCH.

Usprôch
vum Presidènt
an der
Jeneralversammlong vum 30. Januar 1908.

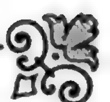
Dir Hären!

Da wire mer alt namôl op dém Ponkt ukom, wo^u et gelt èng Gewössenserfu^erschong ze hâlen ann d gutt Virsätz ze erneieren. 'T ass kèng eso^u licht Sâch we^i desen oder dé kent glâwen, ewèll 't hu^et Naûpen d Wo^uerecht zu sôen op en Töppelche no a nach vill me^i wann èn op ènger Lijen erwöscht get.

Ech wöll ^iewel probe^ieren a gudder Trei en Iwerblek ze gin iwer t vergângent Jôer ann ech hoffen dobei, we^i é sét, töschent Dâch a Nu^echt durech de Bösch ze kommen.

T Gèld ass, we^i der wösst, en Hâptartikel an onsem Stôt grâd eso^u gutt ewe^i an dén ânere Leit hirem, mé ech hu^ele mer de Verlâf mech net lâng derbei opzehâlen. Der verstitt mech völlech a genuch, wann ech sôen dat et op der Nu^ef eraus gung

Digitized by Google



ann dât nach nömmen ewèll mer glicher Dubbel e pu^er môl an der Hand emgedre^it hun, ir mer en aûsgo^uwen.

T hu^et ons secher léd gedun manner Seiten eraûs ze gin we^i virdrun, mé 't wôr ânescht net me^ijlech. De Komité dû^echt: bèsser klèng a rèng ass ewe^i opklappen a schöllech bleiwen. Wann d Mönz emôl net me^i eso^u rar ass, da salle mer scho weisen dat et der »Hèmecht« net u Stofft félt. Den ènzeje Möttel fir dât z' errêchen dât ass nei Frönn ze fannen a plâz vun dénen de Raûte gewankt hun oder de^i gestu^erwe sin.

Vun dén e^ischté wölle mer net schwätzen, ewèll de^i Freihét de^i mer sèlwer fir ons verlângen, ze mâche wât mir fir gutt fannen, lôsse mer och g^ier dén âneren. W^iem et net bei ons gefâllt, dé gét; 't dét ons jo lèd, mé mer fe^iere kê lângen Diskur driwer.

Wann ôwer den Do^ut d Hand no èngem vun ons ausstrèckt, da spire mer all ewe^i èng Schuddereng ann e wirklecht Hèrzelèd; de^if an den H^ierzer l^eft t Undènke un all de^i, de^i Jôere lâng mat ons wâren ann de^i op èmol hu mussen ôftr^ieden.

Ech du net me^i we^i meng Schöllechkét wann ech se haut ernimmen ann ^iech b^ieden opzestôen zum Zêche vun onser oprichtejer Trauer. 'T sin d Häre Klein, Koltz, Kremer a Leonhardy.

Den Dokter Klein vu Munref hu^et der allegu^er kant; 't wôr ê vun déne Männer, de^i Wössenschaft a Konscht he^ich an E^ieren hâlen ann ömmer berét sin, zo^u ènger gudder Sâch hirt mat bei ze drôen.

'T gét dèr Leit nach, mé ech wöllt 't wiren en der me^i ann se ge^iwen zo^u L^iewe bleiwen we^inechstens bis an dén Alter wo^u mer ons allegu^ere mussen erwârden ze verschwannen. Glekleeh, wann én och emôl vun ons ka sôen: En ass nun do^ut, mé e brauch net me^i erem ze komme fir Gutts ze dun; en hu^et dât an senger L^iefzeit besu^ercht. Ann dé Sproch könne mer uwènne, net nömmen op den Hr. Klein Gott tre^ischt, mé op s' alle ve^ier.

Den Hr. Koltz wôr zing Jôer lâng am Komité vun der Gesèllschaft ann haut muss en ersât gin; mer hoffen, dat dén dén der an seng Plaz w^ielt och eso^u vill Le^ift zur Arbecht mat brengt we^i h^ien der hât. Wât ech soss iwer mein âle Frönd Koltz dènken, dât hun ech op sengem Grâf gesôt, iwrejens soll seng L^iewesbeschreiwong an der Hèmecht erschengen 'ann da wèrd mu^encher ê sech wonneren wât eso^u e Man an sengem L^iewen zesumme geschafft hu^et.

Den Hr. Leonardy stong do am sche^insten Alter, gele^ift vu senge Pôrkanner, e Frönd vum Ideal, dichtege Pasto^uer a richtejen Dichter. We^i hu mir ons gefrêt, wann erem èng nei Poési

Digitized by Google

aûs dem Clausener Zärenhaûs erop koum. Do wór neischt Gesichtes, neischt Verbruetes, d Wèrse si geflossa, wei Wàsser aûs dem Bur ann 't huet è gespirt, dat d Gedanken dei dermat aûsgedrekt waren, aûs dem Dichter sengem Hierz entsprongе sin. Zönter ènger Zeit scho loujen Treinen an dénen Tein, rouech, stel Treinen wei, dén se kreischt, dé nach gier geif hei bleiwen ann iewel wèss, dàt den Dàch net weit ewèch ass, wou en dem Ruff an d Eiwechkét muss foljen. Seng éje Lidder sóen, dat e berét wór, de Gesank ófzebriechen, wann et dem leiwe Gott geif gefälen: en ass gestuerwen, ann ons hannerleisst en t Undènke vun èngem leiwe Mönsch, èngem wàkrejen Arbechter a èngem gewössenhafte Géschtlechen.

Ech gläwen elo eierlech a bràv alles gesót ze hun, wàt scho weinejer treischtlech ass; da lóss mech dàt Blàt emschlóen a vun dém schwätze wàt ons Pleseier mecht. Ann 't sief an èngem Wùrt aûsgedrekt: mer hun Opweises.

Wann der erlàbt, wölle mer dei Hàptàrbechten zesummen durchgóen:

Den Här Depoin huet seng »Études sur le Luxembourg à l'époque carolingienne« férdech gemàcht, dàt hèscht virläfech ófgeschloss, wèll en ass sans, soubàl wei en Zeit fönnt, sei scheint Talènt och nach weiderfort an den Dingscht vun onser Sàch ze stèllen.

Den Här Jül Vannerus firt viru mat »Les anciens dynastes d'Esch-sur-la-Sûre«; an zweielef Hèfter begeine mer onsen treien a geleierte Matàrbechter; èlefmól schreift en iwer Esch ann èmol besprecht en zwou Broschüre vum Här Schweisthal, och e Lezeburjer, dén a Bèljen sengem Lännchen Eier mecht.

Den zwèten Dèl vun der grousser geschichtlecher Arbecht vum Här Eberhard ass férdech; den Här Schneider an den Här Thorn verdengen all Luef dat se mat esou vill Leift derfir gesuercht hun e Buch eraûs ze gin, dàt bestömmt ass, sei Wiert ze behälen esou làng wei et Lezeburjer get.

Den Här Blum huet, wei glichveré wèss, d Fieder ömmer an der Hand, bàl als Zekretär, bàl als Hàptredakter vun der Hèmecht, ann duerfir begeine mer och an all Hèft net elèng è, mé zwein Artikele vun em: op der ènger Seit dreit en alles zesummen wàt op d Kirchegeschicht vum lezeburjer Land Bezuch huet, op dér àner brengt e no a no all Aktesteker, mat dénen ass én hannennó am Stand ass èng zouverleisseeh Monografi vun der lezeburgescher Muttergottes ze schreiwen.

Duernewent dreit en och nach allerhand klèng Stèng erbei,

Digitized by Google

dei dénen zou Pâss komme sollen, dei no ons sech dru wêrde gin fir dem lezeburger Land dât geschichtlecht Monumènt opzerichten dât et verdengt.

An dé verschidde Numeröen fönnt ên iwrijens êng gewössen Zuel vun dénen klènge Matdélonge versprêt, mèschtens oune Önnerschröft. A mengen Ae sin dât elaûter wichtech Sâchen dei Licht verbrêden iwer Fröen dei soss vleicht iwersi wire gin.

D Bibliografi vum Hr. Blum huet hire gudde Fortgank. De Buschtâf K ass ganz ferdech ann den L ass ugefângen, sou dat Liwerong 5—6 a kürzer Zeit verdèlt ka gin.

Op d Kârt zur lezeburjer Geschicht vum München musse mer nach e bössje mei lâng wârden; mé, wa net erem èppes an de Wé kent, wèrd se an der eischter Halscheecht vum Jöer eraûskommen.

An sengen Opzèchnongen aus der Lokalgeschicht vu Leifrech leisst den Hr. König âl Zeiten erem opliewen, vun dénen ass ê sech nömmen êng klöer Idé ka mâche wann ên d Sâchen ann d Leit vun démol wei an èngem Panorama oder gi mer söen Zinematograf stöe, göen a wuddere geseit.

Eng greisser Arbecht vun dém sèlwechten handelt vum Trinitarierklouschter zu Veiânen; en Urtel driwer kan ê sech bis elo nach net erlâben, wèll se net ôfgeschloss ass.

De Num Ch. Arendt huet nach a kèngem Jöergank gefèlt a mer begeinen en och des keier.

Ech wéss dat ech iech alleguеren aûs der Seil schwätze, wann ech d Hoffnonk aûspriechen de Nestor vun onsem Verein nach lâng önner ons ze gesin.

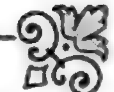
T Lounbuch vum Mönsterklouschter aus dem Stâtgronn ass nun och ganz do; mer söen dem Här Zieser mèrssi derfir a mer hoffen, dat e nach alt esou âl Scharteike wêrt fannen ann de Lieser vun der Hémecht mondgerècht mâchen.

Èng nei Krâft, vun déer ech mer vill verspriechen, dât ass den Hr. Gabriel Welter, dén ons en interessanten Opsâz iwer den Töttelbiereeh bei Rollenge geliwert huet. E braûch nömme sengem Papp a sengem Mononk nozeschlöen, fir dichtech ze gin als Altertomsfuerscher wei en am Buch stêt.

Sèx Bicher sin am Lâf vum Jöer besprach gin: 't sin der manner wei mer wönschen, mè mam bèschte Wölle könne mer net vu Bicher schwätzen, dei mer nach net emôl ze gesin hu kritt.

Fir bei der Wourecht ze bleiwe, löss mech ower nach bemierken, dat e puer Wierker erleischt am Jöer 1908 un d Rei

Digitized by Google



kommen, wèll dei Hâren dei èng Rezensioun verpracht hâten, bis elo net dru si kom, fir hirt Wûrt an ze leisen.

D Poesi ass och zu hirem Rècht kom: mer hun drei lezeburjesch Gedichter bruecht, zwé vum Här G. Lamesch ann ént A. B. önnerzéchent. Deitsch Lidder hu mer der mei: den Här Lamesch ass derbei mat zwé, den Här Zorn mat dersèlwechter Zuel, de W. H. mat èngem, den H. M. mat zing; é vun dén Hären dreift d Bescheidenhét esou weit, net emòl d Ufanksbuchstowe vun sengem Numm unzegin. Nun t jé; ére Wölle, mei Fridd, dân huet all Mönsch sei Genijen.

Dir Hären, wann ech iech d Zeit lâng gemâcht hun, da verzeit, mé ech wöll iech e Möttel ugin vir dém èng âner Keier vir ze bauen. Wann elo gestömmt get, da nènnt en âneren a meng Plâz: ech bieden iech ze glâwen, dat et mer deken Ëscht ass ann duerfir hâlen ech drop et hei vir ze brengen.

Der wért mer d Schân net undun ze mèngen, ech hätt d Hémecht net mei esou gier ewei virdrun oder ech geif et net als eng Eier ugesi vir Präsidènt ze sin. Dés ass neischt derbei, eischter de Geijendél.

Kuckt, dir Hären! ech sin a vill Gesèllschaften, ann ech hun allzeit font dat et besser ass, wann désèlwechte net èng klèng Eiwechkèt un der Spötz stét. Frösch Leit, frösch Idéen! op de Maneier kent erem neit Liewen an e Verein. Sou ass et gemènkt, a wèll haût meng drei Jöer ôfgelâf sin, léen ech d Präsidentschâft an d Hänn vun der Jeneralversammlong an der Hoffnonk, dat mei gudde Rôt opgeholl get an dém Sönn, wei ech e gin hun, zum Wuel vun der Sâch dér mer alleguerren dingen, zum Bèschte vun onser leiwer Hémecht.

Geschichte
des
Klosters der Trinitarier zu Vianden.
Von Alexander König.

(Fortsetzung.)

4. Derselbe Wappensiegel vom Jahre 1627.[154]

Über die Möbel der Trinitarierkirche haben wir bestimmte Nachrichten:

Nach dem französischen Gesetz vom 15. Mai 1791 sollten alle

154) Hémecht, 1901, ib.

Möbel und Immöbel der abgeschafften Pfarreien, wie auch derjenigen, in welchen die Pfarrgeistlichkeit nicht geschworen hatte, öffentlich verkauft werden.

Dieses Gesetz wurde 1795 auch in dem von den Franzosen eroberten Luxemburger Land in Anwendung gebracht.

Der Pfarrer von Vianden, der Extrinitarier Franziskus Schlim, hatte den von der französischen Republik geforderten Eid der Treue nicht geleistet. Deshalb ließ die französische Verwaltung der Domänen alle Möbel der Pfarrkirche von Vianden in Beschlag nehmen, und ordnete die öffentliche Versteigerung derselben zu Luxemburg auf das Ende des Jahres 1799 an.

Die bedrängten Bürger Viandens beratschlagten, was in dieser Not zu tun sei. Schließlich kamen sie dahin überein, Jemand aus ihrer Mitte nach Luxemburg zur Versteigerung zu schicken, damit er in ihrem Namen und Auftrag die Kirchenmöbel ansteigere. Die Wahl fiel auf Mathias Vogel, der früher Bürgermeister gewesen, und durch sein ränkesüchtiges und großrednerisches Wesen diesen Auftrag auf sich zu lenken wußte. Vorerst mußte er jedoch der Bürgerschaft das feierliche Versprechen abgeben, der Kirchenfabrik von Vianden alle Kirchenmobilien in vollen Besitz und mit allen Eigentumsrechten zurückzugeben.

So reiste Vogel zur Versteigerung nach Luxemburg, erstand die Kirchenmobilien von Vianden für einen Spottpreis und kehrte nach Hause zurück.

Aber der Wortbrüchige benützte die Gelegenheit, um den bedrängten Viandenern eine bedeutende Summe Geldes als Kaufschilling abzufordern. Als diese sich nicht gutwillig dazu verstanden und einen Prozeß anstrengten, um die Kirchenmöbel zurück zu erhalten, bestritt er ihnen das Recht darauf mit dem Vorgeben, er habe dieselben für sich angesteigert, und dieselben seien sein vollständiges Eigentum. Unwille und Verwünschungen gegen diesen wortbrüchigen Menschen wurden allgemein laut; verachtetet und vom Schimpf der ganzen Gegend verfolgt, zog sich Mathias Vogel nach Temmels bei Grevenmacher zurück auf ein Schloßgut, das er, der frühere Schuster, in der Revolutionszeit durch Spekulation an sich gebracht hatte, nachdem dessen frühere Bewohner durch die Sansculotten vertrieben worden waren.

Der langen Streitigkeiten müde, gingen die Bürger Viandens endlich darauf ein, eine Verständigung mit Vogel abzuschließen, am 5. September 1807, wonach sie ihm 1200 Franken ausbezahlten für die Kirchenmöbel, die dieser für ein Spottgeld in ihrem Auftrag zu Luxemburg angesteigert hatte.

Digitized by Google

Diese Kirchenmöbel waren, gemäß dem darüber ausgestellten Aktenstück, das am 9. Dezember 1807 durch die Präfektur des Wälderdepartementes genehmigt wurde, folgende: die Orgel, vier Altäre, vier Beichtstühle, verschiedene Möbel und im allgemeinen „alle Ornamente und Mobiliargegenstände" der Pfarrkirche und der Neukirche, sowie eine Glocke.

Trotz dieser genau ausgedrückten Bestimmung „alle Mobiliargegenstände", behielt Vogel dennoch die schöne eiserne Pforte für sich zurück, welche den Abschluß zwischen dem Chore und dem Südschiff in der Klosterkirche gebildet hatte. Noch in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts konnte man diese herrlich gearbeitete eiserne Pforte auf dem Schloßgut seiner Nachkommen in Temmels sehen.

Über das damalige Schicksal der 1683 erbauten Orgel wissen wir folgendes aus dem Munde alter Viandener Bürger:

Die Kirchenorgel war auch auf der Versteigerungsliste der Kirchenmobilien von Vianden gegen Ende des Jahres 1799 verzeichnet und wurde dem Ansteigerer Vogel zugeschlagen. Auswärtige Käufer kamen bald in Menge, um ihm das klangvolle Orgelwerk abzukaufen. Vogel aber glaubte, die Gemeindeverwaltung von Vianden, an deren Spitze damals der tatkräftige Bürgermeister Wolster stand, würde die Orgel für die Kirche zurückkaufen und bot sie derselben für den Ansteigerungspreis an.

Als die Gemeindeverwaltung sich aber hierzu wenig geneigt zeigte, verkaufte Vogel die Orgel nach Stavelot. Einige Tage später waren auch schon Fuhrleute aus Stavelot mit Wagen in in Vianden angekommen, um die Orgel weg zu führen.

Als dieses zu Ohren des Herrn Pfarrers Schlim kam, begab sich derselbe in der größten Bestürzung zu den Gemeinderats-Mitgliedern, und bat und beschwor sie, den Verkauf rückgängig zu machen und die Orgel für die Pfarrkirche zurück zu kaufen. Nach mehreren Sitzungen kam man überein, die Orgel zurück zu kaufen. Der Bürgermeister Wolster schoß die 1000 Kronenthaler zum Ankauf vor und Vogel, der so ein lukratives Geschäft gemacht hatte, ließ die Fuhrleute von Stavelot ohne die Orgel nach Hause zurückkehren.

Der Mensch, der am Kirchengut von Vianden sich so schurkenvoll benommen hatte, sollte die Früchte seines Gottesraubes nicht lange im Glück besitzen. Auf einer Fahrt von Temmels nach Trier sollte er seine gerechte Gottesstrafe finden; denn er starb eines plötz-

Digitized by Google

lichen Todes, als er aus seinem Wagen aussteigen wollte und bestätigte so die Wahrheit des alten Spruches: „Unrecht Gut tut nicht gut", und „Kirchengut bereichert nicht."

7. Die Kirchen- und die Hospitalsgüter von Vianden.

Die Viandener Kirchengüter wurden 1813 von der Domänen-Verwaltung und später vom Syndikat für Amortissement beschlagnahmt. Erst im Jahr 1823 wurde die Kirchenfabrik von Vianden wieder in ihre Rechte eingesetzt.

Bei der Aufhebung des Trinitarierklosters beging der Magistrat von Vianden den großen Fehler, nicht darauf zu dringen, daß die eigentlichen Klostergüter von den Gütern des von den Trinitariern bedienten Hospitals getrennt und abgesondert verzeichnet und behandelt wurden.

Als die Klostergüter nach 1783 zum Nutzen des Staates veräußert und deren Erlös in die Religionskasse abgeführt wurde, wären dann ohne Zweifel die Hospitalsgüter nebst deren Einkünften der Stadtverwaltung für die Kranken und Armen aus der Bürgerschaft verblieben, wie dies anderswo, z. B. zu Echternach, geschehen ist.

8. Die Klosterkirche zu Vianden als Pfarrkirche, nach der Aufhebung des Trinitarierordens, im Jahr 1783.

Auch nach der Vertreibung der Religiosen diente die Trinitarierkirche weiter als Pfarrkirche für das Städtchen Vianden, wie sie das seit ihrer Erbauung im Jahr 1266 allzeit gewesen war.

Die gestifteten Messen, welche die Trinitarier im Laufe der Jahrhunderte übernommen hatten, gingen mit ihren Lasten und Einkünften anfänglich auf die Pfarrkirche und die Weltgeistlichen derselben über.

In der Bibliothèque royale zu Brüssel befindet sich ein Verzeichnis (tableau) der Meßstiftungen der Trinitarierkirche.[155]) Der Verwalter des Klosterfonds, J. B. Gemen, bemerkt auf dessen Rückseite, daß er die Stiftungen seit dem Tage der Auflösung des Klosters, also seit Februar 1784, noch immer habe besorgen und beim Pfarrer in Vianden jährlich 132 heilige Messen habe halten lassen.

[155]) Bibliothèque royale à Bruxelles, farde 77. A.

Digitized by Google

So wurde z. B. auch am 30. November 1795 bescheinigt, daß durch den Bürger Gemen, administrateur des biens et revenus du dit couvent dem ehemaligen Trinitarier, dem hochwürdigen Hrn. Lauff Friedrich von Vianden, gegen eine Gebühr von 50 luxemburger Reichstalern aufgetragen worden war, eine vor 1783 für alle Tage in der Trinitarierkirche daselbst gestiftete (Elfuhr-)Messe zu lesen.

Diese tägliche Messe und auch die Donnerstags-Segenmesse waren etwa 150 Jahre vorher von den beiden Viandener Familien Lauff und Fallize gestiftet worden. Später verschwanden und unterblieben dieselben zur Zeit der französischen Revolution, welche die Kapitalien zu deren Abhaltung geraubt hat.

Über die durch die Aufhebung des Trinitarierklosters zu Vianden herbeigeführte Veränderung in der Pfarrseelsorge und die diesbezüglichen geplanten Verordnungen Josephs II. in kirchlichen Reformen, belehrt uns ein Akt von 1786 aus dem Stadtarchiv von Vianden: Au Magistrat de Vianden. L'empereur et roi. Chers et bien aimés. Nous vous remettons l'exemplaire ci-joint des regles de direction que nous avons prescrites pour *la nouvelle distribution des paroisses dans les villes de ce pays.* Vous chargeant de nous proposer dans le terme de trois mois au plus tard, ce que vous croirez pouvoir être reglé en conséquence pour la meilleure distribution des paroisses dans votre ville, dont vous joindrez à votre rapport un plan représentant l'état actuel de la division des paroisses et la situation de toutes les églises et chapelles qui se trouvent dans la ville et un autre plan representant les changements que vous croirez devoir être faits d'après ces directions par les paroisses.

A Tout, Chers et Bien-aimés, Dieu vous ait en sa ste garde.

De Bruxelles, le 25 mai 1786. Krülle.

Par ordre de sa Majesté: De Reul.

Wahrscheinlich infolge dieser Reformpläne wurde die Neukirche im Jahr 1784 der Pfarrkirche einverleibt durch den Weihbischof von Trier, von Hontheim, wie in den Rechnungsregistern der Pfarrkirche zu sehen ist. Als Grund wurde angegeben, daß die Pfarrkirche die Lasten für ihren Unterhalt nicht mehr tragen könne.

9. Das Klostergebäude.

Über die bauliche Einrichtung des Klostergebäudes der Trinitarier berichtet die Ortstradition nach der Aussage längst verstor-

Digitized by Google

bener Leute, (die vor mehr als 100 Jahren gelebt haben,) wie folgt:

In dem hintern Hause, worin früher zeitweilig der Vikar wohnte und später die Oberprimärschule eingerichtet wurde, war die Wohnung des Pater Pastors von Vianden.

An der Stelle des heutigen Hauses Heintz-Kœnig, bewohnt vom Steuer-Einnehmer Bach, war früher die Einfahrt zum Kloster und die Bierbrauerei desselben.

An Stelle der Häuser der Geschwister Klees und Witwe Burscheid stand früher die Schäferei des Klosters.

Ein doppelter Korridor, wahrscheinlich die Seitenteile eines Kreuzganges bildend, lief noch in den dreißiger Jahren des 19. Jahrhunderts von Osten nach Westen, sowohl im heutigen Dechantshause, als auch in der jetzigen Wohnung der Schulschwestern. In diesem geräumigen Flure trieb damals die hoffnungsvolle Jugend Viandens oft ihre harmlosen Spiele.

Von dem Korridor gingen zu beiden Seiten je acht Zimmer aus für 16 Patres. Die Fenster dieser Zimmer waren teils nach Roth, teils nach Hosingen gewendet.

Einige Zimmer auf dem ersten Stockwerk der heutigen Wohnung der Schulschwestern hatten die Aussicht nach dem Schloß, es waren dies die Wohn- und Empfangszimmer des Pater Prior; daneben lag ein Kapitelsaal.

Im Erdgeschoß (der heutigen Wohnung der Schulschwestern) befanden sich die Küche und die anderen notwendigen Räume zur Besorgung der Haushaltung und zur Beherbergung der Klosterbedienten.

Über dem Refektorium der Religiosen stand die Inschrift:
Pascitum Corpus prohibet suis pascere mentem.

Die Verwaltung der Religionskasse überließ am 1. März 1785 provisorisch die Gebäude des Klosters der Gemeinde für eine Pfarrwohnung. Später, am 22. Februar 1786, wurde der Einnehmer der Religionskasse ermächtigt, die nötigen Ausgaben zu bezahlen, um von den Klostergebäuden jenen Teil abzutrennen, der endgiltig zur Pfarrwohnung bestimmt wurde und um diese Wohnung standesgemäß einrichten zu lassen.

Bei der Versteigerung der Klostergebäude war das erste Los für 112 französische Goldgulden und das vierte Los für 68 Goldgulden angesetzt gewesen.[156])

Der ganze übrige Teil der Klostergebäude wurde am 5. Oktober

156) Bibliothèque royale à Bruxelles.

Digitized by Google

1786 an David May, früheren Stadtschöffen von Vianden, unentgeltlich überlassen, um seine Wollentuch-Weberei vergrößern zu können.

Gleichzeitig wurde ihm jedoch auferlegt, fortwährend sechs Webstühle in diesen Gebäuden zu beschäftigen und ihm auch einige, heute nicht mehr bekannte, andere Bedingungen gestellt, gegen die May stets, aber vergeblich, reklamierte.

David May hatte die Färbekessel seiner Wollweberei in der Küche und im Prälatenzimmer des Erdgeschosses (der heutigen Wohnung der Schulschwestern) aufgestellt und sieben Webstühle aufgeschlagen im Conferenz- oder Kapitelsaale auf dem ersten Stockwerk desselben Gebäudes.

Da May unmöglich die gestellten Bedingungen erfüllen konnte und wollte, kam es sogar so weit, daß ein anderer Bürger diese Liegenschaften begehrte, welchem Verlangen jedoch von der Regierung nicht entsprochen wurde.

In späteren Jahren verkaufte May seinen Teil der Klostergebäude an vier Privatleute, die sie zu Wohnungen herrichteten, und deren Eigentümer im Laufe der Zeit häufig wechselten. Zwei dieser Anteile sind heute an die Stadt zurückgekommen, die heutige Wohnung der Schulschwestern und die heutige Handarbeits- und Haushaltungsschule der Mädchen (die frühere Vikarswohnung und spätere Oberprimärschule.)

Ein fünfter Teil der Klostergebäude, der lange wüst und mit Ruinen bedeckt blieb, kam am 18. Juli 1843 in öffentlicher Versteigerung an die Stadtverwaltung zum Preise von 2400 Franken. Diese ließ ihn zu einem öffentlichen Platz, dem Wilhelmsplatz, früher Mays-Garten oder Klosterpferdsgarten genannt, herrichten, und auf einem Teil desselben im Jahr 1854 nach den Plänen des Architekten Arendt, damals zu Grevenmacher, im Kostenanschlag von 18,000 Franken, ein neues Stadthaus aufführen, in welchem sich heute (1908) die Mädchenschulen, das Friedensgericht, das Stadtsekretariat und die Vikarswohnung befinden.

Das alte Stadthaus, in dem sich (seit 1540) eine Fruchthalle und eine öffentliche Wage befand, war auf einem jetzt freien Platze der Oberstadt zur Seite der Hauptstraße, wo noch heute das schöne, restaurierte Gerichtskreuz mit der Inschrift: „O Crux ave, spes unica," und der Jahreszahl 1623 steht. Dieses alte Stadthaus war 1793 wegen Baufälligkeit eingestürzt.

Die Trinitarierpatres von Vianden, welche das Asylrecht für ihr Kloster und ihre Kirche besaßen, ließen an den Tagen, wo ein Gefangener dem Gerichte zugeführt oder einer hingerichtet werden

Digitized by Google

sollte, alle Türen des Klostergebäudes und der Kirche öffnen. Gelang es einem Angeschuldigten oder Verurteilten zu den Trinitariern zu fliehen, so durften diese nach altem Recht einen solchen entkommenen Gefangenen sechs Wochen bei sich behalten, ohne daß Jemand berechtigt war, eine Untersuchung im Kloster anzustellen, um den Entkommenen wieder aufzufinden. Gelang es den Trinitariern, innerhalb dieser Zeitfrist von 6 Wochen, den Flüchtling heimlicher Weise in eine andere Provinz zu entfernen, so war derselbe ganz frei und Niemand konnte ihn mehr gerichtlich belangen.

Der Bannofen, dessen Erlös die Trinitarier seit 1253 hatten, stand mitten in der Großstraße, einige 20 Meter unterhalb der heutigen Knabenschule. Derselbe ist in den fünfziger Jahren, bei der Anlage der jetzigen Hauptstraße, verschwunden.

Neben der Landstraße nach Roth befindet sich unweit der „Drei Jungfrauen" ein schönes Landgut, früheres Eigentum der Trinitarier, das heute dem Landesdirektor Klein gehört. In dessen Garten, nahe an der Our, erhebt sich ein hübsches Gartenhaus, das noch heute wie früher „Mönchskelterhaus", d. h. Kelterhaus der Mönche, (Trinitarier) genannt wird.

10. Die Feste des Trinitarierordens.

Die Ordensfeste in der früheren Klosterkirche zu Vianden waren anfangs nicht sehr zahlreich. Der Ordenskalender hatte nur wenige besondere Feierlichkeiten.

Erst in späterer Zeit wurde die Gedächtnisfeier der Ordensstifter eingeführt.

Seit deren Heiligsprechung wurde das Fest des hl. Johann von Matha am 8. Februar, jenes des hl. Felix von Valois, der am 4. November 1212 gestorben war, am 20. November feierlich begangen.

a) In jeder Klosterkirche des Ordens wurde ein Altar errichtet zu Ehren der Gottesmutter unter dem Titel: „Von der guten Hilfe, Notre Dame du Bon-Remède." Dies geschah gemäß einer Vorschrift des hl. Johann von Matha, der Maria seinen Dank bezeugen wollte, daß sie ihn im Jahr 1210 mit den losgekauften Gefangenen auf wunderbare Weise von Tunis nach Italien übergeführt hatte auf einem Schiffe, von dem die Tunisier die Segel und die Ruder gewaltsam entfernt hatten.

Ein solches Bild von U. L. Frau von der Guten Hilfe mit dem Jesuskind auf dem Arme befand und befindet sich noch heute in der früheren Klosterkirche zu Vianden auf dem früheren Muttergottesaltar, der heute den Namen Sakramentsaltar führt.

Digitized by Google

Zur Vermehrung der Andacht zu Maria wurden im Trinitarierorden die Bruderschaften von der heiligsten Dreifaltigkeit und von U. L. Frau von der Guten Hilfe gegründet, die Papst Paul V. im Jahre 1608 in eine einzige verschmolz, deren Mitglieder durch Gebet und Liebesgaben die Tätigkeit der Trinitarier unterstützten und als Kennzeichen das Skapulier oder kleine Kleid von der allerheiligsten Dreifaltigkeit trugen.

Diese Bruderschaft der allerheiligsten Dreifaltigkeit mit dem weißen Skapulier besteht noch heute in der katholischen Kirche.

Die Mitglieder können die sogenannte Generalabsolution erhalten: 1) am Fest der heiligsten Dreifaltigkeit; 2) am Aschermittwoch; 3) am Gründonnerstag; 4) am Gründungstag des Trinitarierordens, dem 28. Januar; 5) am Fest des hl. Johannes von Matha, 8. Februar; 6) am Fest des hl. Felix von Valois, 20. November; 7) am Fest der hl. Katharina, 25. November. Dazu kommen jetzt noch: 8) das Fest des seligen Johannes Baptist von der Empfängnis, 14. Februar; 9) das Fest des hl. Michael von den Heiligen, 5. Juli.

b) Das Hauptfest des Ordens war der Oktavtag der hl. Agnes, der 28. Januar. Diese jungfräuliche Heilige wurde dem Trinitarierorden zur besonderen Schutzpatronin gegeben, weil grade an ihrem Festtage, dem 28. Januar 1197, dem Papst Innozenz III. in der Laterankirche zu Rom ein Engel in weißem Gewande mit blaurotem Kreuz auf der Brust bei der heiligen Messe erschienen war und diesen bestimmt hatte, noch an demselben Tag den Orden der Trinitarier zu bestätigen.

c) Das Fest Mariä Lichtmeß, am 2. Februar, wird im Orden als Duplex 2ae Classis cum Octava gefeiert, zur Erinnerung daran, daß am 2. Februar 1198 die beiden heiligen Stifter das Ordenskleid aus der Hand des Papstes Innozenz III. empfangen haben.

d) Das Fest der heiligsten Dreifaltigkeit, das eigentliche Titularfest des Trinitarierordens, das im Jahr 1198 auf den Sonntag nach Pfingsten festgesetzt wurde, wurde als Duplex primæ Classis cum Octava privilegiata feierlich begangen.

Der Orden genießt auch das Privileg, die Präfation von der heiligsten Dreifaltigkeit zu gebrauchen in der hl. Messe an den Festen der beiden Ordensstifter und während deren Oktaven.

e) Fast überall im Orden wurde auch der hl. Rochus (16. August) hoch verehrt. Dies kam wohl daher, weil die Reliquien

Digitized by Google

dieses Heiligen in der Trinitarierkirche zu Arles in Frankreich aufbewahrt und von dort aus manche Partikeln derselben in andere Klosterkirchen des Ordens übertragen wurden. Aus demselben Grund rührten die Prozessionen zu Ehren dieses Heiligen um Abwendung der Pest und anderer ansteckender Krankheiten her, welche alljährlich zu Vianden und an anderen Orten unseres Landes am 16. August noch heute stattfinden.

f) Der hl. Kirchenlehrer Bernardus wird am 20. August im Trinitarierorden gefeiert als Duplex 2ae Classis cum Octava. Diese Feierlichkeit wurde erlaubt oder vielmehr bestätigt durch Dekret der Ritenkongregation vom 3. August 1727, um diesem Heiligen den Dank des Ordens darzubieten für die großen geistlichen Dienste, die er als Abt von Clairvaux dem hl. Felix von Valois, und mithin allen Ordensgenossen erwiesen hat. Die reformierten Trinitarier in Spanien begingen dieses Fest auch deshalb mit großer Feierlichkeit, weil am 20. August 1599 der selige Johann Baptist von der Empfängnis die Bulle des Papstes Clemens VIII. erhielt, welche die reformierten Trinitarier als einen eigenen, von der alten Observanz abgesonderten Orden gestattete.

Bemerken wir noch, daß die heutige Pfarrkirche von Kautenbach, gleichwie die frühere Kapelle daselbst, die von der Trinitarierpfarrei Consthum abhängig war, den heiligen Bernardus als ersten oder Hauptpatron verehrt.

g) Der hl. Kirchenlehrer Augustinus wurde am 28. August im Orden hoch gefeiert. Seit dem 14. Jahrhundert führten die Trinitarier ihre Ordensregel auf diesen heiligen Bischof zurück. Bekannt ist auch, wie bei der sogenannten Reform des Ordens im Jahre 1768, die Trinitarier in Regular-Kanoniker des hl. Augustinus umgewandelt wurden.

h) Am Fest Mariä Geburt, 8. September, wird im Orden die heilige Messe zu Ehren der Gottesmutter um Mitternacht gefeiert, weil die Gottesmutter Maria am 8. September 1212 sich würdigte, dem hl. Felix von Valois zu erscheinen, bekleidet mit dem Gewande der Trinitarier, um die hl. Metten mit ihren Engeln zu singen.

i) Das Fest vom Allerheiligsten Erlöser, am 23. Oktober, wurde von Anbeginn des Ordens stets feierlich begangen. Später wurde dasselbe bekanntlich auf die ganze Kirche ausgedehnt, aber nur mit Verpflichtung der Feier pro aliquibus locis. Dieses schöne Fest wird auch Fest von Jesus von Nazareth genannt.

k) Das Fest der hl. Jungfrau und Martyrin Ka-

Digitized by Google

tharina, am 25. November, wird als Duplex 2ae Classis cum Octava im Orden gefeiert, weil an diesem Tage der hl. Ordensstifter Johann von Matha zu Paris die Priesterweihe empfangen haben soll. Später kam als Grund zu größerer Feierlichkeit hinzu, daß ebenfalls an diesem Tage der selige Johann Baptist von der Empfängnis das päpstliche Motu proprio zur Reform des Ordens erhielt.

Zu Vianden war die Klosterkirche der hl. Katharina geweiht und zu Ehren dieser Heiligen, die noch jetzt erste Patronin dieses Gotteshauses ist, ein eigener Altar, der Katharinenaltar, der heutige Muttergottesaltar errichtet worden.

l) Ein eigenes Fest feierte der Orden am 5. Sonntag nach Ostern als Gedächtnis der Übertragung der Reliquien des hl. Johannes von Matha. Im Jahre 1655 haben die PP. Gonsalo Medina und Joseph Vidalvon der spanischen Reform den Leib ihres heiligen Ordensvaters aus der halb verfallenen Kirche S. Thomas in Formis zu Rom nach ihrem Hauptkloster in Madrid übertragen.

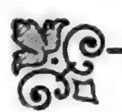
Als 1837 die Trinitarier aus Spanien auswandern mußten, wurden die Reliquien des hl. Johannes von Matha in dem Palast der Nuntiatur in Madrid beigesetzt; von dort kamen dieselben später in die Klosterkirche der Trinitarierinnen der Hauptstadt Spaniens, wo sie sich noch heute befinden.

Die Reliquien des hl. Felix von Valois, der am 4. November 1212 zu Cerfroid starb und daselbst begraben wurde, ruhen wahrscheinlich noch verborgen unter den Trümmern des alten Trinitarierklosters von Cerfroid, falls sie zur Zeit der französischen Revolution von 1789 nicht ganz vernichtet worden sind.

Schluß.

Hiermit bringen wir unsere kurzgefaßte Geschichte über das Trinitarierkloster von Vianden zum Abschluß, das von seiner Gründung bis zu seiner Aufhebung (1248—1783) viel Gutes gewirkt hat und in Ausübung aller Liebeswerke stets treu in die Fußstapfen seiner heiligen Ordensstifter, dieser Helden der Gottes- und Nächstenliebe des 13. Jahrhunderts, getreten ist.

Digitized by Google



Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

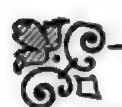
XXIII. Hirtenschreiben des hochw. Hrn. Bischofes Laurent, worin derselbe mitteilt, die bisherige St. Nikolaus- oder St Peters-Kirche führe fortan den Namen Liebfrauen- oder Muttergottes-Kirche. Anzeige eines alljährlich während der Oktave der Trösterin der Betrübten zu gewinnenden vollkommenen Ablasses, in Form eines Jubiläums.

Wie sein hochw. Herr Vorgänger **Vandernoot,** so bemühte sich auch Bischof **Laurent,** die Andacht zur Trösterin der Betrübten unter seinen Schutzbefohlenen immer mehr und mehr zu heben und zu kräftigen. Zu dem Zwecke erbat er sich, gelegentlich einer Romreise, im Jahre 1844, verschiedene Begünstigungen von dem damaligen h. Vater, Papst Gregor XVI. Den Erfolg dieses seines Schrittes teilte er den Bewohnern des Landes mit in dem nachfolgenden Hirtenschreiben vom 1. Mai desselben Jahres.

Johannes Theodor, Bischof von Chersones,
Apostolischer Vikar im Großherzogthum Luxemburg,
Haus-Prälat und Thron-Assistent Seiner Päpstlichen Heiligkeit,
der ehrwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen Unseres Sprengels Gruß und Segen im Herrn.

Zu den glorreichsten Ereignissen der vaterländischen Geschichte zählt jeder ächte Luxemburger gewiß jene feierlichen Akte, durch welche vor 178 Jahren die geistlichen und weltlichen Oberbehörden des Landes die Hauptstadt desselben, gemäß dem Wunsche aller Bürger, und zwölf Jahre später die drei Stände der Provinz die 18 Städte und alle Pfarrgemeinden derselben, durch ihren einmüthigen Beschluß und mit wetteifernder Theilnahme des ganzen Volkes, unter den Schutz und Schirm der jungfräulichen Gottesmutter stellten, sie unter dem Namen der Trösterin der Betrübten zur Stadt- und Landes-Patronin erwählten, und zum Zeichen dessen ihr wunderthätiges Bildniß mit dem Schlüssel und dem Scepter schmückten. Die jährliche Erinnerung und Erneuerung dieser Wahl ist noch heute eines unserer schönsten Kirchenfeste, während dessen feierlicher Oktave aus allen Gegenden des Großherzogthums und den anstoßenden

Digitized by Google



Ländern Schaaren von Pilgern zum Gnadenbild herwallen, und ihre Bitten und Huldigungen mit denen der Einwohner vereint der gebenedeiten Gottesmutter darbringen. Zur Zeit unserer guten Vorfahren muß freilich diese Wallfahrt und Andacht viel schöner noch geblüht haben, wo uns die Geschichte erzählt, daß während der acht Tage des Festes hier beim Bilde der seligsten Jungfrau über 1,400 h. Messen und bei 40,000 Kommunionen gehalten zu werden pflegten, und sind wir leider von solcher Glaubenstreue, von solchem Andachtseifer weit herabgekommen. Indessen ist doch im Luxemburger Volke der alte Glaube noch nicht erloschen, und insbesondere ist ihm die Verehrung der heiligsten Mutter Gottes noch nicht außer Brauch gekommen; und Wir dürfen sogar hoffen dieselbe und mit ihr alle Güter des Heils in neuem freudigem Wachsthum unter uns gedeihen zu sehen.

Zu dem Ende haben Wir Uns denn bewogen gefunden unsern heiligsten Vater den Papst zu bitten, daß Er Unsere Hauptkirche dahier, die eine Zeit lang mißbräuchlich den Namen des h. Nikolaus und hernach den des h. Petrus getragen, mit dem Namen unserer lieben Frau zu beehren, und zugleich dieselbe während der Oktave unsers Schutzfestes mit einem immerwährenden vollkommenen Ablasse für alle Christgläubigen zu begaben geruhe. In einer Audienz am verflossenen Palmsonntage dem 31. März dieses Jahrs hat es Seiner Heiligkeit gefallen diese Unsere Wünsche zu erhören, und Wir freuen Uns euch hiermit zur Kunde bringen zu können, daß Kraft Apostolischer Entscheidung die Mutter Gottes unter dem Titel Trösterin der Betrübten, wie bisher Patronin der Stadt und des Landes, so auch von jetzt an Patronin unserer Hauptkirche ist, wo ihr Gnadenbild so feierlich verehrt wird; daß also dieses Gotteshaus, nun dem Namen Mariä gewidmet, nicht mehr die Peterskirche sondern die **Liebfrauenkirche** oder die **Muttergotteskirche** heißt; daß ferner in dieser Kirche an dem Feste unserer Patronin und die ganze Oktave hindurch vom 4. bis zum 5. Sonntage nach Ostern alle Jahre zu ewigen Zeiten vollkommener Ablaß zu gewinnen ist von allen Christgläubigen, die nach würdig gehaltener Beicht und Kommunion die genannte Kirche besuchen, und daselbst für die allgemeinen Anliegen der Christenheit nach der Meinung Seiner Päpstlichen Heiligkeit beten. Auch werden Wir während dieser Oktave stets bedacht sein durch die Uns verliehene Apostolische Macht die Beichtväter in besagter Kirche mit allen den Gewalten der geistlichen Gerichtsbarkeit zu versehen, welche sonst nur in der Zeit eines Jubeljahres ertheilt zu werden pflegen.

Mögen diese neuen Gnadenschätze euch aneifern, vielgeliebte

Digitized by Google

Brüder, künftig in immer größerer Zahl, aber auch mit immer besserer Vorbereitung und Haltung zum Gnadenbilde der Tröſterin der Betrübten zu kommen, und euch da durch Wiederverſöhnung mit Gott, durch Vereinigung mit Jeſu Chriſto, durch Anrufung ſeiner gebenedeiten Mutter, durch heilige Anmuthungen und fromme Entſchließungen den beſten und wahrſten Troſt zu ſuchen in allem Leid des Lebens und in der Angſt des Todes.

Dies Unſer Schreiben ſoll am Sonntage nach deſſen Empfang von der Kanzel verleſen werden.

Luxemburg am erſten Mai des Jahrs 1844.

† **Johannes Theodor,**
Biſchof von Cherſones, Apoſtoliſcher Vikar.
Aus Auftrag:
J. M. Föhr, Sekretar.

Kurzgefaßtes Lebensbild
des hochw. Herrn
Nikolaus Leonardy,
geſtorben als Pfarrer zu Clauſen (Luxemburg).

Ergreifend bringt er die Heimatsliebe zum Ausdruck in ſeinem „Jung Siegfried", wo er im 3. Akt den Helden zu ſeinem Vater ſprechen läßt:

„Ich kann nicht ſterben in dem fremden Land,
Ich will daheim, zu Lützelburg, ein Grab,
Und meine Mutter muß mein Auge ſchließen.
Noch einmal möcht ich meine Lieben ſeh'n.
. . . .

Das iſt die letzte Gunſt, die ich verlange
Als Kind, der Vaterliebe letzten Dienſt:
„Laß mich nicht ſterben auf der fremden Erde,
Führ' mich um jeden Preis zum Heimatherde."
. . . .

Ich ſterbe gern und ſterbe leicht, doch nur
Daheim. Ein nie gekanntes, ungeſtümes
Unüberwindliches Gefühl der Sehnſucht
Beſtrickt die Seele mir . . . .
Mich zieht und zerrt es heim.
. . . .
Nicht hier, zu Hauſe, nur zu Hauſe will ich ſterben.
. . . .

Digitized by

Mich halten keine Ketten, keine Wachen;
Ich muß nach Haus; kein Eisentor, kein Riegel
Kann's hindern, keine Erdenmacht verwehren"[50]. —

Gegen Ostern des Jahres 1896 machte er in Begleitung des hochwürdigsten Herrn Bischofs von Luxemburg, Mgr. Joh. Jos. Koppes, eine Pilgerreise nach Lourdes. Bald nach seiner Rückkehr von dort erhielt Präses Leonardy die Ernennung zum Pfarrer von St. Kunigundis in der Luxemburger Vorstadt Clausen.[51])

„Der hochw. Herr Bischof Koppes von Luxemburg war mehrere Male Gast des Brüsseler deutschen Gesellenhauses. Er hielt einmal daselbst eine Ansprache an die Gesellen, in welcher er die großen Verdienste des Herrn Präses Leonardy betonte und in humoristischer und doppelsinniger Weise, wie im Scherze, hinzufügte, Herr Leonardy werde wohl sicherlich noch einmal einer seiner „**dicksten**" Pfarrer werden. So schrieb uns einst ein Freund aus Brüssel. Diese Worte sind denn auch im doppelten Sinne zur vollen Wahrheit geworden.

Nur ungern sah die Deutsche Mission in Brüssel ihren Präses scheiden. Wie sehr sie ihm zugetan war, bezeugte sie bei seiner Installation in Clausen.

Zu derselben waren von Seiten des Gesellenvereines und der Deutschen Mission die Herren Neusester und Winterschweig abgesandt worden, welche ihn im Namen der Deutschen in Brüssel beglückwünschten und ihm als Ausdruck ihres Dankes einen goldenen Kelch[52]), im Werte von tausend Mark, überreichten, in den folgende Widmung eingraviert ist:

Missio Catholica Germanica Bruxellensis D. D. Dilecto suo Rectori N. Leonardy.[53])

Der hochwürdige Herr Boon, Dechant von Uccle[54]), überbrachte ihm bei derselben Gelegenheit die Glückwünsche der Brüsseler Geistlichkeit.

---

[50]) Jung Siegfried von Luxemburg. Vaterländisches Trauerspiel in 3 Aufzügen und einem Bild. Eigentum und Verlag des Luxemb. Gesellenvereins. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 1899. Dritter Akt. 1. Auftritt. S. 38—40.

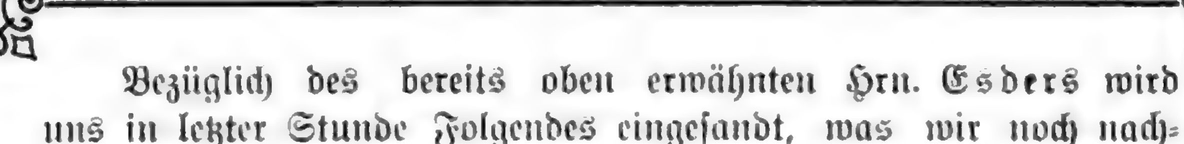
[51]) Am 20. Mai 1896. (Vgl. Schematismus der Diözese Luxemburg für das Jahr 1897. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei. 1896. S. 10.)

[52]) Diesen Kelch hat Hr. Leonardy seinem älteren Bruder Franz-Joseph, Pfarrer zu Elwingen geschenkt, in dessen Besitz er sich jetzt befindet.

[53]) Die Deutsche katholische Mission in Brüssel ihrem geliebten Herrn Rektor N. Leonardy.

[54]) Vorstadt von Brüssel.

Digitized by Google



Bezüglich des bereits oben erwähnten Hrn. Esders wird uns in letzter Stunde Folgendes eingesandt, was wir noch nachträglich mitteilen möchten:

„Über seine (Leonardy's) Beziehungen zu Brüssel ist mir nur wenig bekannt. Jedoch verdient besondere Erwähnung Hr. Henri Esders, Inhaber der großen Confektionsfirma desselben Namens in allen Großstädten Europa's. Dieser überaus bescheidene, anspruchslose, edle Mensch hatte dem Verstorbenen als Präses des Gesellenvereins eine Zuvorkommenheit entgegengebracht, welche bei der stetigen aufopfernden und hingebenden Tätigkeit beider im Gesellenverein, zu einer tiefen Freundschaft auswuchs. An Hrn. Esders fand Leonardy nicht nur den für soziale Einrichtungen verständnisreichen Gönner, sondern auch den für die damaligen Verhältnisse unentbehrlichen, stets hilfbereiten Spender in der Not, welcher die materielle Grundlage zum Aufblühen des Gesellenvereines legte. Diese freundschaftlichen Beziehungen fanden später noch Ausdruck in gegenseitigen Besuchen in Wien und Clausen, deren Andenken dem Sterbenden noch Zuversicht und Trost gab. Noch wenige Tage vor seinem Hinscheiden äußerte Leonardy den Wunsch, seine Reconvaleszens, falls ihn Gott am Leben ließe, in Wien vollenden zu können."

Zum Schlusse dieses Kapitels lassen wir dem Berichte über die Wirksamkeit des Herrn Leonardy in Brüssel, mehrere Auszüge aus Briefen, welche er während jener Zeit an einen langjährigen, intimen Freund schrieb, folgen:

„Besser", so heißt es in der diese Sendung begleitenden Zuschrift, „als persönliche Bemerkungen werden diese wenigen Zeilen Schlaglichter auf seine (Leonardy's) persönlichen Stimmungen, Anschauungen, Beziehungen u. s. w. werfen."

„9. 1. 91. Hier in Brüssel bin ich jetzt nicht unzufrieden. Es liegt für einen Priester ein gewisser Reiz darin, das Opfer der Losreißung von guten Seelen zu bringen, dann fremd und unbekannt wieder anderswo anzufangen, in einer fremden Kirche geduldet zu werden und Landsleute zu bedienen, die vielleicht ohne solche Priester verloren gehen würden. Ich möchte gerne etwas tun für die Arbeiterseelen und wenn ich nicht irre, so finde ich hier ein weites Feld. So wenig ich auch bis jetzt mit Brüssel in Berührung kam, so kann ich doch sagen, daß ich überall gute Aufnahme gefunden. Die belgischen Priester sind den luxemburgischen, was Charakter anbelangt, ziemlich ähnlich; ich kenne nur 3 oder 4, die sehr respektvoll mir nahten und meine Position auf die richtige Weise würdigten. Die Gesellen sind eben Deutsche, was Angenehmes und Unangenehmes haben kann. Die Schutz- und Ehrenmitglieder begegnen mir

Digitized by Google

ungemein freundlich. In der deutschen Mission habe ich Sonntags viel Arbeit, Werktags nicht . . . . B. & M. haben mich Abends um 8 Uhr in die Stadt begleitet und meinen Koffer getragen. Als sie fort waren, habe ich in der finstern Straße geweint; doch bin ich glücklich und danke Gott, daß er mich hieher geführt, wo ich mehr wirken kann . . . ."

„18. 1. 1892. Was soll ich Ihnen denn von meiner Wenigkeit schreiben? Der Grundton meiner Stimmung ist „zufrieden", obwohl manchmal auch ein trüber Tag mir bescheert ist, wie jedem Erdenpilger. Man hat im Ganzen Vertrauen in meine Redlichkeit, was hier mehr denn sonst nottut. Ich fühle aber, daß ich schon etwas alt werde und mich schwer zu Effekthascherei entschließen kann. Ich kümmere mich nicht mehr so viel um Zukunft und Stellung, besonders weil der Sorgenpunkt, meine materiellen Schwierigkeiten, doch jetzt behoben wird. Es weiß kein Mensch, wie sehr ich davon gedrängt gewesen. Sie erwähnen auch noch gütig meine früheren Ansprachen in der Kirche; nun ja, diese Art der Tätigkeit bringt mir einigen Genuß und ich bin selber sehr ergriffen, wenn man mir lauscht. Letzten Sonntag sprach ich um 11 Uhr über die Ehrfurcht, die Liebe und den Dank, welchen Kinder in der Fremde ihren Eltern in der Heimat schulden, sprach von einigen Briefen an Vater und Mutter, von einem Geldstück, dem Arbeitslohn, den man mit armen Eltern teilt und ich merkte, wie heimliche Tränen da und dort über die Wangen rollten. Den Schwestern im Kloster sprach ich Dienstag eine halbe Stunde über das Gebet als Kraft, Trost und Adel des Menschen, besonders über das gemeinschaftliche Gebet, wo Alle mit denselben Gefühlen der Liebe vereint, mit denselben Worten der Andacht auf den Lippen zum „Vater im Himmel" rufen. . . ."

„25. 2. 92. Dein Riese Goliath kam gestern an, als ich mich anschickte nach Ostende zu reisen. Herr Esders hatte mich gebeten, ihn dahin zu begleiten. Ich hatte seit meiner frühesten Jugend sehnlichst gewünscht, das Meer zu sehen; gestern saß ich zwei volle Stunden am Strande, betete mein Brevier beim Wogenrauschen, sammelte Muscheln mit kleinen Kindern, die Krabben fingen, folgte den Fischerbarken bis sie verschwanden und den Möven, die mit der Flut tändelten, kurz, es war für mich ein Hochgenuß, ein denkwürdiger Tag. Abends führte uns der Chef-Maschinist der Princesse Henriette, welche alle zwei Tage nach Dower fährt und erklärte uns die 1000 Ressorts, die solch einen Koloß durch die Wogen tragen. Von seinen Erklärungen habe ich nicht alles verstanden, den Mann aber liebgewonnen, der früher mit Fischern bis nach Nor-

Digitized by Google

wegen fuhr, dann Mechanik studierte und heute ein zufriedenes Leben führt. — Nur eine Enttäuschung habe ich empfunden, der Gesichtskreis ist viel beschränkter und das schwache Auge, der kurze Geist fühlen das Undurchdringliche, das Unendliche. . . . . . ."

„24. 11. 92. Ich schaue oft im traumverlorenen Sinnen die Gnadenbilder von Kevelaer und Lourdes, ich sehe die beschneiten Gipfel der Pyrenäen, höre die Waller, die das Rauschen des Gave übertönen und dann frage ich mich, ob die Muttergottes mich erhört habe, in betreff der Anliegen, wegen welcher ich den Pilgerstab ergriffen, und dann antworte ich traurig „Nein." — Vielleicht tut sie es doch noch. — Ich arbeite viel für andere Leute und nehme teil an jedem Menschenleid; möge ich selbst den rechten Weg nicht verlieren. . . . . . ."

„22. Nov. 1894. Jetzt wünschen Sie auch etwas von mir zu vernehmen. Ich weiß wirklich nicht, wie ich das Gesamturteil über meine Lebenswege fassen soll. Dieses Vielerlei im Berufe ist vielleicht meinem Temperamente angepaßt, das ungeachtet des ruhigen Äußern doch ungestüm ist. In der Schule bin ich gerne und man mag mich auch daselbst; im Gesellenverein schwimmen wir auch stets auf ungewissen Wellen und säen viel in den Wind; in der Kirche habe ich ein Häuflein von Getreuen, meist Dienstmägde, die meine Tätigkeit ohne Lob und Tadel beobachten und ähnlich ist es in andern Dingen. Donnerstags gehe ich zu meinem Nonnenkloster, wo ich die Erfahrungen von meinem frühern vis-à-vis verwerte. Dort gehe ich im Garten auf die Spatzenjagd und schieße tapfer. . . . ."

V. Nikolaus Leonardy, Pfarrer in Clausen.

Jetzt war also dem hochw. Herrn Nikolaus Leonardy, der sich eben im kräftigsten Mannesalter befand, ein Wirkungskreis angewiesen worden, wo er seine vortrefflichen Eigenschaften so recht zur Geltung bringen konnte. Mit Liebe, Mut und Begeisterung trat der neue Pfarrer von Clausen sein Amt an, das er fortan als wahrer Seelenhirt verwaltete. Seinen Pfarrkindern stand stets sein Haus offen, und er scheute weder Mühe noch Anstrengung, wenn er zu einem Kranken oder Sterbenden gerufen wurde. Da war ihm keine Stunde zu früh und keine zu spät, kein Weg zu weit und kein Berg zu steil; jedem, der seiner nur begehrte, stand Pfarrer Leonardy hülfreich bei. Eine Freude war es ihm, die Kranken aufzumuntern, die Sterbenden zu trösten, heilenden Balsam in die wunden Herzen der Trauernden zu träufeln und die Tränen der Waisen zu

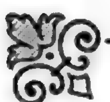
Digitized by Google

trocknen. — Wie zutraulich konnte er mit den Irrenden reden, und wie gewinnend waren seine Worte, wenn es galt, den Hoffnungslosen aufzurichten! Man mußte Pfarrer Leonardy am Werk gesehen haben, um einigermaßen begreifen zu können, wie er sich selbst beherrschte, sich verdemütigte und gleichsam selbst vergaß, sobald das Heil einer unsterblichen Seele auf dem Spiele stand, oder wenn die gute Sache es erheischte, den Einen oder den Andern für dieselbe zu gewinnen. Dabei verstand er es, recht ernst den Fehlenden zurechtzuweisen, ihm offen und freimütig den Standpunkt klar zu machen, aber zugleich huldvoll und liebreich ihm die rettende Brücke zu schlagen, worüber er auf den richtigen Weg zurückgelangen konnte.

Kleinigkeitskrämerei kannte er nicht, weshalb er auch auf die Jugend von Clausen einen wohltuenden Einfluß ausübte. Dank seiner väterlichen Aufmunterung gewann er die männliche Jugend seiner Pfarrei zum zahlreichen Eintritt in die Marianische Sodalität, und nur wenige Jungfrauen aus Clausen werden dem St. Kunigundis-Verein fern geblieben sein.

Seine Pfarrkinder aus Neudorf behandelte er gleichsam mit besonderer Vorliebe, weil sie soweit von der Pfarrkirche entfernt wohnten und dennoch ihren katholischen Pflichten mit großer Pünktlichkeit nachkamen. Wie ein Vater sein krankes Kind mehr liebt und es oft verhätschelt, so tat er es auch mit seinen lieben Neudorfern. In diesem Teile der Pfarrei herrschten zeitweilig ansteckende Krankheiten und es verging fast keine Woche, wo nicht der eine oder andere gefährlich Kranke seine Hülfe in Anspruch genommen hätte. Pfarrer Leonardy scheute den weiten und beschwerlichen Weg nicht und fast tagtäglich konnte man ihn dort inmitten der Einwohnerschaft begegnen, wie er sich mit den Gesunden unterhielt, ihnen Ratschläge und Ermahnungen erteilte, die Kranken tröstete und die Toten zur letzten Ruhestätte begleitete. Wenn die Pastoration in diesem Teile der Pfarrei ihm auch dreifache Mühe bereitete, so war er doch stets auf der Bresche. Alles tat er, um ihnen eine Erleichterung ihrer Pflichten zu verschaffen. Fleißig betätigte er sich an der Neudorfer Kirchenbaufrage [55]) und mit Jubel sah er der Vollendung des Gotteshauses entgegen. Vollen sonntäglichen Gottesdienst hatte er ihnen in Aussicht gestellt. Aber der Mensch denkt,

[55]) Zu großem Danke fühlte er sich deßhalb verpflichtet gegenüber dem hochw. Herrn Pfarrer Peter Hoffmann, von Wormeldingen, einem geborenen Neudorfer, weil dieser von seinem väterlichen Erbgute einen geeigneten Platz zum Bau der neuen Kirche überlassen hatte.



und Gott lenkt. — Neudorf wurde zur Pfarrei erhoben[56]) und wenn er sich auch nur schweren Herzens in die Trennung fügen konnte, so war er doch froh, daß auf diese Weise dem Seelenheile seiner früheren Pfarrkinder um desto besser gedient würde.

Für die Armen hatte er ein mitleidiges Herz und rege beteiligte er sich in der Sektion des St. Vinzenzvereins seiner Pfarrei; keine größere Freude kannte er, als den verschämten Armen mit Rat und Tat beizustehen.

In den letzten Jahren führte Herr Leonardy in seiner Pfarrei auch den katholischen Volksverein ein. Besonders durch die Heranbildung eines tüchtigen Studienzirkels, wobei ihn sein letzter Gehülfe, Dr. Alfred Conzemius, tatkräftig unterstützte, gelang es ihm, im Volksverein ein reges Leben zu befördern und Interesse für die gute Sache zu unterhalten. Durch treffliche Redner[57]) ließ er seine Leute aufmuntern; er selbst hatte begonnen mit einer Reihe von Vorträgen über die Ureinwohnerschaft des Luxemburger Landes.[58])

Er schien nur für seine Kirche und in seiner Kirche zu leben. Öfters am Tage konnte man ihn sehen, wie er in der Nähe des Tabernakels Gottes Segen auf sich und die Seinen herabflehte. Als er im Herbste 1906 die Malerei in der Kirche erneuern ließ, benutzte er jeden freien Augenblick, um die Arbeiten zu überwachen und sich mit dem Maler zu beraten, was wohl das Passendste für sein liebes Gotteshaus sei.

Seine Erholungen suchte er mit Vorliebe auf Fort „drei Eicheln", und im sog. „Seminarsgarten",[59]) wo er in moralischen und physischen Leiden Stärke suchte. In den letzten Jahren war sein „Turry" hierbei sein unzertrennlicher Begleiter.

Jährlich machte er eine größere Erholungsreise, gewöhnlich nach Blankenberghe und Brüssel, wo er seine alten Freunde wiedersah. Dieselbe Freiheit gestattete er auch gerne seinen Vikaren, gegen die er überhaupt väterlich auftrat und die er wie junge Freunde behandelte.

---

56) Durch Großh. Beschluß vom 12. November wurde die durch Gesetz vom 5. September 1904 vorgesehene Pfarrei Neudorf errichtet. Am 14. November wurde Hr. J. B. Pinth, bisher Pfarrer in Rollingen (Lamadeleine) zu deren erstem Pfarrer ernannt. (Vergl. Kirchlicher Anzeiger, 1904, Fol. 26 u. 27, Nr. 56 und 59, S. 105 und 106.)

57) So z. B. die Herren Karl Arendt, Ehren-Staatsarchitekt und Edmund Schneider, Vikar zu St. Michael (heute Pfarrer zu Fischbach-Mersch.)

58) Mehrere dieser Vorträge sind noch im Manuscript vorhanden und werden wahrscheinlich in der „Hémecht" veröffentlicht werden. (Anmerkung von M. Blum).

59) Der frühere Würth's-Garten, gelegen auf den Felsen oberhalb des ehemaligen Schlosses Mansfeld in Clausen.

Digitized by Google

Schon seit Jahren nagte an ihm ein inneres Leiden, welches er zwar geheim zu halten suchte, das aber darum desto mehr an seiner Lebenskraft zehrte. Der Tod seines Vaters, seines Bruders Peter und seiner treuen Freunde Heinrich Funck und Joseph Winterschweig verschlimmerten noch sein Uebel und gegen Fastnacht 1907 ward er aufs Krankenbett gefesselt, von dem er sich nicht mehr erheben sollte. Zwar glaubte man allgemein, der Kranke würde diesen Anfall glücklich überstehen; er selbst aber gab sich keiner Täuschung hin; er fühlte ja die stetige Abnahme seiner Kräfte und voll und ganz war er sich seines Zustandes bewußt. Mit Geduld und Gottergebung ertrug er sein Leiden; er klagte und jammerte nicht; nein, trotz der herben Schmerzen bewahrte er seinen gewöhnlichen Humor. Wenn er auch mit seinen Freunden öfters über sein Leiden sprach, seiner lieben Schwester Gretchen gegenüber, die stets seine Haushälterin gewesen, wollte er kein Herzeleid bereiten. Empfand er auch die bittersten Schmerzen, so lächelte er doch beim Eintritt seiner Schwester und tröstete sie mit der Hoffnung auf baldige Besserung.

Eines Donnerstags, acht Tage vor seinem Tode, als seine beiden Brüder Franz Joseph und Julius[60]) ihn besuchten, erhob er sich vom Schmerzenslager, um noch einmal in ihrer Gesellschaft das Mittagsmahl einzunehmen. Es sollte auch das letzte Mal sein. Am selben Abend noch ließ er sich von seinem Gehülfen Dr. Alfred Conzemius die hl. Sterbesakramente reichen, die er mit tiefer Ergebung empfing und welche ihn stärkten für die folgenden Tage, wo ihn die Kräfte immer mehr verließen. Am 18. März, dem Vorabend des St. Josef-Festes, besuchte ihn der hochwürdigste Herr Bischof, dessen Gruß und Segen ihm zum Troste und zur Freude gereichte. Mit gebrochener Stimme sprach er zu seinem verehrten Oberhirten: „Ich gratuliere Ihnen, Herr Bischof, zum morgigen Namenstage!"

Seinem Arzte, dem sympathischen Dr. Jos. Delahaye, antwortete er lächelnd auf die Frage: „Wie geht's denn heute, Herr Pastor?" „Schlecht, Herr Doktor, schlecht für Sie." Der kranke Pfarrer meinte, sein Krankheitsfall gäbe für den noch jungen aber sehr beliebten Arzt keine reklamemachende Kur.

Wiederholt ließ er noch einige Mitglieder seines Kirchenrates, seine treuen Freunde, die Herren Professor Arthur Herchen, Präsident, Oberlehrer Johann Peter Mergen, Sekretär und Johann Nimax, Rendant, an sein Krankenlager berufen, um ihnen noch seine letzten Aufträge zu erteilen.

60) Pfarrer zu Sassenhein (Sanem).

Digitized by Google

Donnerstags Abends, den 21. März 1907, kündete das Trauergeläute der ganzen Ortschaft an, daß ihr guter Seelenhirt ausgelitten, und seinen Geist in die Hände seines Schöpfers zurückgegeben habe.

* * *

Eingedenk der Worte der hl. Schrift: „Bestelle dein Haus, denn du wirst bald sterben", hatte Herr Leonardy bei Zeiten schon sein Testament eigenhändig geschrieben. Es datiert vom 4. Januar 1902. Wir lassen hier einen Auszug daraus folgen:

„. . . . . . Zu meiner Universalerbin setze ich meine Schwester Margaretha Leornardy I. ein, welche meine Haushaltung geführt hat. Sie braucht Niemanden Etwas zu geben; nur wünsche ich, daß sie mein väterliches Erbteil zu Olingen unsern drei Brüdern, die verheirathet sind, bei ihrem Tode vermache, nämlich dem Johann, Peter u. Klees, und zwar zu drei gleichen Theilen. Ich wiederhole, daß dies nur ein Wunsch ist und daß meine Schwester wohlthut, vor ihrem Tode nichts zu veräußern."

„Ich wünsche ein Jahrgedächtnis in Clausen und zwar das erste Hochamt am Weihnachtsfeste; ferner ein Jahrgedächtnis in Neudorf am 26. Dezember und drittens ein solches in Olingen in Verbindung mit meinen Brüdern Joseph und Julius . . . . ."

„Zu Testamentsvollstreckern ernenne ich meine geistlichen Brüder Joseph und Julius . . . . . und Herrn Joh. Baptist Sax Advokaten . . . . . ."

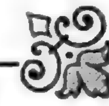
* * *

Die Inschrift für seinen Leichenstein hatte Hr. Leonardy selbst bestimmt: „Christus spes mea." (Christus meine Hoffnung.)

VI. Leonardy's letztjährige litterarische Produktionen.

Noch als Vikar im Pfaffenthal beteiligte sich Herr Leonardy an der Gründung der „Fauna" in hervorragender Weise. Mit den HH. Victor Ferrant, Industriel zu Mamer, Hubert Müllenberger, Eisenbahn-Beamter zu Luxemburg, Johann Petermann, Assistent am Bahnhof zu Wasserbillig und Mathias Kraus, Strafanstaltslehrer im Grund (Luxemburg), kam er am 21. Mai 1890 im Hotel Anders [61]) zusammen, wo der „Verein Lu-

61) Gasthof zum Goldenen Anker in der Wilhelmsstraße. Heute Hotel Angelsberg.



Digitized by Google

xemburger Naturfreunde" definitiv in's Leben gerufen wurde.[62]) Wie ernst es ihm mit diesem Vereine war, geht hervor aus dem Umstande, daß er, bis zu seiner Abberufung nach Brüssel, nur in einer einzigen Vereinssitzung fehlte, da unabweisbare Standespflichten ihm damals das Erscheinen unmöglich gemacht hatten. Auch finden wir im I. Jahrgang, 1891 der Vereinsschrift von ihm folgende Arbeiten:

„Ein Wort über Entomologie." (S. 10—11.)

„Aus dem Leben eines schwarzen Künstlers. (Rynchites betulæ L. Trichterwickler.)" (S. 14—15) und

„Zwei kleine Unholde. a) Der gemeine Holzbock oder die Hundszecke. (Ixodes ricinus Latr.; lux. Beschzek; frz. louvette, tique.) b) Das Spargelhähnchen. Lema od. Crioceris G. ssparagi L." (S. 39—40.)

Nach seiner Abreise nach Brüssel wurde er zum Ehrenmitgliede (membre d'honneur) des Vereins ernannt und blieb auch in dieser Eigenschaft demselben treu bis zu seinem Tode.

Obwohl das Studium der „Entomologie" eine der Hauptbeschäftigungen Leonardy's in seinen Mußestunden war, so ließen ihm die vielen Amtspflichten doch nicht die dazu benötigte Zeit, um noch Weiteres auf diesem Gebiete zu veröffentlichen. Wie sehr ihm dasselbe am Herzen lag, wird bewiesen dadurch, daß er eine sehr nette Insektensammlung angelegt hatte, und zur Vermehrung derselben keine Opfer scheute; ließ er ja selbst, mit sehr großem Kostenaufwande, den so berüchtigten „Coloradokäfer" aus Amerika kommen. Die Kinder im Pfaffenthal, denen seine Vorliebe für Insekten bekannt geworden war, erfreuten ihn fast allzuoft mit Ueberbringung solcher „Thierchen."

Auch als Pfarrer von Clausen hatte der Verstorbene seine literarische Tätigkeit nicht unterbrochen. Hier eines seiner letzten Gedichte, vom 17. Februar 1906.[63])

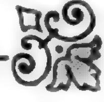
An ein liebes Haus, das abgetragen werden soll.

„Schlag auf Schlag erklingt die Hacke,
Bröckelnd fällt Geröll und Stein;
Mir erklingt's im Nervenmarke
Tief bis in die Seele ein."

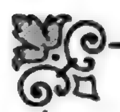
„Haltet ein, Vandalen, höret:
Warum tragt ihr ab das Dach,
Das so oft dem Sturm gewehret,
Seinen Blitz und Donner brach?"

[62]) Siehe: „Fauna" Verein Luxemburger Naturfreunde. Mittheilungen aus den Vereinssitzungen. I. Jahrgang. 1891, S. 4—5.

[63]) „Ons Hémecht". Jahrg. XII, 1906, S. 137—138.



Digitized by Google



„Und die Mauern wollt ihr tilgen,
Die so lang den Herd beschirmt,
Das Geheimnis der Familien,
Wenn es draußen rauh gestürmt!"

„Ob der Erdenfleck verwehte,
Wo viel Leid und Freud' geblüht,
Träume, Hoffnung und Gebete
Menschenherzen reich entglüht."

„Oh, ich werde ihn noch kennen,
Ahnen ihn in schwarzer Nacht,
Auf den Pflastersteinen brennen
Tränen noch, ist's Werk vollbracht."

„An der heiliglieben Stelle
Wird kein Denkmal mahnend steh'n,
Weder Kreuzbild noch Kapelle; —
Fremd sie all vorübergeh'n . . . . ."

„Aber auf den Herzensgründen,
In der letzten Welterinnerung,
Werd' ich, Mauern, euch noch finden,
Immergrün und blumenjung."

Im zweiten Jahre seiner Wirksamkeit als Pfarrer in Clausen ließ er sich auch in den Verein »Ons Hémecht« aufnehmen. Anfangs hatte er demselben, weil er ihn nicht für lebensfähig hielt, nicht beitreten wollen, ja sogar ihn mit Mißtrauen angesehen. Als er aber gewahrte, daß er sich geirrt, da ward er nicht blos Mitglied, sondern sogar ein warmer Freund der Gesellschaft, weßhalb er denn auch mit seinen Beiträgen für deren Vereinsschrift nicht knauserte, wie aus dem Nachfolgenden ersichtlich ist:

Im Jahrgang 1897:

„Priesterweisen." (Im Anschluß an des Verfassers Levitenweisen.) (S. 337—338.)

„An die Thräne." (S. 355.)

„Freundes Abschied." (S. 366—367.)

„Lied eines Heimgekehrten." (S. 410.)

„Empfehlung nach Lourdes." (S. 418—419.)

„Entsagung." (S. 439—440.)

„Früher Herbst." (S. 453—454.)

„Zur Centenarfeier der Ardenner Klöppelarmee." (S. 541—542.)

Jahrgang 1898:

„Album-Verse." (S. 65—66.)

„O heil'ge Kunigunde." (Musik v. J. P. Barthel.) (S. 121—122.)

Digitized by Google

„Der Landmann an seinen Sohn.“ (Zeitgemäßer Anhang zu Claudius: „Ueb' immer Treu 2c.“ (S. 176.)

Jahrgang 1900.

„Dulderinnen.“ (S. 121.)

„Was ich möchte.“ (Influenza-Gedanken.) (S. 155.)

„Der Schwalben Heim.“ (S. 256.)

„Verbesserung der Wege.“ (S. 335.)

„Strandsonett.“ (S. 433.)

„Das Jünglingsheim zu Esch a. d. Alz.“ (S. 481—482.)

„Das Erzlied.“ (S. 591.)

Jahrgang 1901.

„Der Brautschleier.“ (S. 20.)

„Zum silbernen Jubiläum des hochwürdigen Herrn Dechanten Mgr. Haal. (S. 149—151.)

„Lothringer Wallfahrtslied.“ (S. 218.)

Jahrgang 1902.

„Kunigunde.“ (Oratorio.) (S. 97—98.)

„Orts- und Flurnamen meiner Heimat Olingen.“ Kurz- und langweilige Erörterungen. (Abhandlung.) (S. 195—202.)

„An den Tod.“ (S. 305.)

Jahrgang 1903.

„Pilgerfahrt eines Luxemburger Kindes aus Amerika nach der Heimat.“ (S. 225—226.)

„An Luxemburg.“ (S. 417—418.)

Jahrgang 1904.

Einige Luxemburger Redensarten und Flurnamen.“ (Abhandlung.) (S. 50—51.)

„Land der Missionare.“ (S. 179—180.)

„Frühling 1904.“ (S. 193—194.)

„Ein sonnig Heim.“ (S. 289—290.)

„Wegerich. (S. 337—338, 385, 449—450, 545—546.)

„Muscheln von Blankenberghe.“ (S. 497—499.)

Jahrgang 1905.

„3/4 die goldene Zahl.“ (S. 31.)

„Distelköpfe.“ (S. 35—36.)

„Traumfliegen.“ (S. 119.)

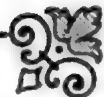
„Nachtgedanken des Zolverknapp.“ (S. 146—147.)

„Die Raupe und der Schmetterling.“ (S. 189.)

„Afrikanische Sprichwörter.“ (S. 241—242.)

„Das Narrenschiff.“ (S. 289—290.)

Digitized by Google



„Epistel an Herrn Generaldirektor Mongenast usw. (S. 337—338.)

„Die Tauben des Zaren." (S. 385—386.)

„In Santos' fliegendem Haus." (S. 386—387.)

„Mein erster Dollar." (S. 433.)

„Im Singalesendorf der Lütticher Weltausstellung." (S. 481.)

„Auf drei Eicheln im Winter." (Der Klausner u. sein Freund.) (S. 531—532.)

Jahrgang 1906.

„Ein Stückchen Heimat." (S. 1—3.)

„Das Tränentuch der Braut." (S. 50.)

„An ein altes liebes Haus, das abgetragen werden soll. (S. 137—138.)

Außerdem war N. Leonardy ein ständiger Korrespondent des „Luxemburger Wort," dem er manche recht gediegene Artikel einsandte und von denen wir verschiedene im Laufe dieser Arbeit ja bereits angezeigt haben. Auch hie und da brachte dieses Blatt Gedichte von ihm, von denen wir einige bereits erwähnt haben; sie alle zu citieren, ist uns unmöglich, da manche davon ohne Unterschrift oder nur mit L. unterzeichnet erschienen, es jedoch auch noch andere Herren giebt, die unter der Chiffre L. Gedichte veröffentlicht haben. Das Gesagte gilt auch von seinen im „Luxemburger Wort", „Luxemburger Sonntagsblatt" und „Luxemburger Volksblatt" geschriebenen, uns unbekannt gebliebenen Aufsätzen.

Hier, was Leonardy's Jugendfreund, Hr. Dr. Martin Schweisthal aus Brüssel, uns über dessen Selbstkritik seiner Gedichte schrieb:

„In seinen Gedichten war Leonardy sich selber ein scharfer Kritiker, der sich nie mit dem Geleisteten zufrieden gab. Einmal — wahrscheinlich kürzere Zeit nach dem Tode seiner Mutter — verbrannte er einen ganzen Stoß Gedichte, weil selbe ihm keine Befriedigung mehr gewährten."

VII. Leichenfeier für den Hochw. Herrn Leonardy.

Über die Begräbnisfeierlichkeiten berichtet das „Luxemburger Wort" [64]) Folgendes:

„Wenn der gestrige Tag und der verflossene Sonntag in Clausen einesteils den Eindruck wach riefen, daß Hr. Leonardy durch ein segensreiches Wirken die Herzen aller ihm anvertrauten Pfarrkinder

[64]) Nummer vom 26. März 1907.

Digitized

an sich gefesselt, so legten sie anderenteils auch beredtes Zeugnis von dem echt katholischen Geist ab, der diese Vorstadt beseelt. Es war eine erhebende Manifestation, die sowohl der ganzen Pfarrei als auch ihrem Seelsorger zum ehrenden Andenken gereichen wird. Lange vor der festgesetzten Stunde begann am letzten Sonntag in der Klausener Pfarrkirche das Defilé vor dem Sarg des Verblichenen. Jung und alt, reich und arm: alles wollte noch einen letzten Gruß und ein frommes Gebet an der Totenbahre niederlegen; denn jedermann verlor in dem Dahingeschiedenen einen Freund, der ihnen so nahe stand. Nach den ergreifenden Klängen der Totenvesper reihten sich die zahlreichen Vertreter des Klerus um den sinnig ausgestatteten Katafalk, wo die kirchlichen Segnungen vorgenommen wurden. Dann verließ die sterbliche Hülle zum letzten Male die Kirche, wo sie so oft unter den Lebenden geweilt. Durch eine wogende Menschenmenge zwischen den Reihen der Feuerwehrmannschaften hindurch gelangte der Sarg zum Leichenwagen. In der pünklichsten Ordnung bewegte sich der langgestreckte Zug durch die Straßen von Clausen und Neudorf. Hinter den betenden Scharen der Kinder, die in dem verstorbenen Pfarrer sowohl den herzensguten Vater als auch den energischen Erzieher betrauerten, wurde die Reihe der verschiedenen Gesellschaften durch die Clausener und die Neudorfer Feuerwehr eröffnet. Ihnen folgten das Fanfarenkorps und der Turnverein der Vorstadt, sowie auch die Gärtnerbruderschaft, alle unter Vorausstragung ihrer Fahne und eines Gedächtniskranzes. Die Ortsgruppe des katholischen Volksvereins, die seit ihrem Entstehen an Herrn Leonardy einen der sozialen Bewegung sich ganz hingebenden Freund fand, die Mitglieder des Studienzirkels, denen er in der ihm eigenen selbstlosen Weise mit Interesse, Anregung und Ermunterung beistand, waren erschienen, um den Tribut ihrer Dankbarkeit zu entrichten. Der Kirchenrat, das Lehrer- und Lehrerinnenkorps der Vorstadt, die stets an dem Verstorbenen einen erfahrenen Ratgeber und eine schätzenswerte Stütze fanden, die Jungfrauen, die Jünglinge, die Pfarrei hatten überaus reiche Kränze gespendet, die dem Totenwagen voran getragen wurden. Die Überführung der Leiche nahm Msgr. Haal unter Assistenz der beiden Pfarrer aus Pfaffental und Stadtgrund vor, während eine unabsehbare Reihe Leidtragender den Zug beschloß. Bei den letzten Häusern Neudorfs gab die Musik in den ergreifenden Klängen des „Pie Jesu" einen letzten irdischen Gruß, und nach den kirchlichen Gebeten fuhr der Leichenwagen hin nach dem Heimatsort Olingen. Deputationen der verschiedenen Gesellschaften sowie eine große Zahl Clausener und Pfaffenthaler Einwohner hatten sich die Mühe nicht verdrießen las-

sen, ihrem Pfarrer und früheren Vikar bis zur letzten Ruhestätte das Geleit zu geben.

In Olingen war von Nah und Fern alles herbeigeströmt, um der Beerdigung beizuwohnen, die Hr. Dompfarrer Lech in der Familiengruft auf dem Heimatskirchhof vornahm. Die lieben Sänger aus Klausen sangen zur ewigen Ruhe ein stimmungsvolles „Lux aeterna". Ein alter Klausener Freund sagte im Fortgehen: „Wir haben einen braven Mann begraben. Ruht seine irdische Hülle auch nicht unter uns, sein Andenken wird stets in unseren Herzen fortleben." Gewiß hatte Hr. Dompfarrer Lech diese Stimmung vorausgeahnt, als er am gestrigen Tag bei den feierlichen Exequien den Paulinischen Text aus dem I. Korintherbrief zu seinem Vorspruch wählte: „Ich lobe euch, Brüder, daß ihr in allem meiner eingedenk bleibet." In seiner von Freundesstimmung durchzitterten Leichenrede trat das Lebensbild des verstorbenen Priesters in den erbaulichsten Zügen vor die aufmerksame Zuhörerschaft. Entsprossen aus einer von Gott bevorzugten Familie, fühlte sich der heranwachsende Jüngling zum Altar hingezogen. Bereits während seiner Studien hatte er das Ideal eines eifrigen Priesters in seinen „Levitenweisen" gezeichnet. Als junger Geistlicher wurde er als Professor ans kleine Seminar in Reims berufen, wo er seine ganze Arbeitskraft auf die Erziehung der jungen Kleriker verwandte. Schon damals suchte er in seinem Herzen durch öftere Besuche in der Arbeitsstätte in Val des Bois in der Fabrik de Harmel's sich die Liebe zum arbeitenden Volk einzupflanzen. Ein unwiderstehlicher Drang nach der lieben Heimat, die er in seinen dichterischen Ergüssen, als aus der letzten Paradiesesscholle gebildet, besungen, trieb ihn zurück nach Luxemburg, wo er als Vikar in die Unterstadt Pfaffenthal entsandt wurde. Wie er hier verstand, in 6 Jahren sich die Sympathieen aller zu erwerben, hat wohl die rege Teilnahme der Pfaffenthaler an den Leichenfeierlichkeiten bekundet. Ein fünfjähriger Wirkungskreis an der deutschen Mission in Brüssel sagte dem Oberhirten Luxemburgs, daß Leonardy der geeignete Mann für die Pfarrei Klausen sei, wo es galt, eine tiefe Wunde vernarben zu lassen. Im „Pilger" hat der junge Pfarrer versprochen, seinen Wanderstab hier niederzulegen und ihn nie mehr zu ergreifen, bis er ihm von Gott zur Reise in die Ewigkeit in die Hand gedrückt werde. Sein Versprechen hat er gehalten. Ein klarer Geist, ein warmes Herz ließen ihn hier Allen alles werden." Seinen Klausenern hat er gesucht, Liebe zur heimatlichen Scholle in seinen Schriften und in seinen Vorträgen, die er am Abend seines Lebens im Verein mit heimatskundigen Gelehrten

unternommen, einzuflößen. Hier hat er sich als Freund des arbeitenden Volkes durch sein Schaffens- und sein Opferleben betätigt. Und das Körper- sowie auch das Seelenleiden ist ihm nicht erspart geblieben. Er hat es Gott aufgeopfert und nur höchst selten hat er den Mund zur Klage geöffnet. Einem jeden Freund zeigte er vor kurzem als hl. Kleinod eine Gedenkmedaille des verstorbenen Kaisers Friedrich III. mit der Aufschrift: „Lerne leiden, ohne zu klagen." Das war stets seine Devise gewesen. Da er gelernt, in seinem Leben das Opfer zu pflegen, war es ihm ein leichtes, das größte Opfer hienieden ohne Furcht und Zittern zu bringen. Seine Gedichte: „Arbeit für die Ewigkeit" — „Früher Herbst" geben davon Zeugnis. Nur unter lautem Schluchzen der Anwesenden konnte Redner seine Ansprache zu Ende führen.

Lange noch werden die Klausener diese ergreifenden Tage im Gedächtnis bewahren; dem teuren Verstorbenen werden sie manches Gebet nachsenden. —

Leonardy war ein wahrer Priester. Nun, da er, wie wir hoffen dürfen, eingegangen ist in die ewige Seligkeit, möge er den Lohn für seine Treue genießen auf ewig!"

* * *

Herr N. Leonardy war ein edler Charakter, gerade und hochsinnig, kraftvoll und ruhig, vornehm in seinem Äußern und herablassend gegen Jedermann. Ein angesehener Herr aus Clausen schrieb am Todestag des guten Pfarrers: „Einen edleren Menschen und Freund habe ich nie gekannt."

Sein Andenken wird allen stets teuer sein und die Liebe aller, die ihn kannten, folgt ihm über's Grab hinaus.

Er ruhe in Frieden.

Wilhelm Hülsemann.

Bemerkung.

Aus Mangel an Raum mußte die Rubrik „Litterarische Novitäten und Luxemburger Drucksachen" in dem Februarhefte ausfallen. Weil, eines auf der Post verloren gegangenen Manuscriptes wegen, das Märzheft erst jetzt erscheinen konnte, wurde diese Rubrik bis zum 12. März einschließlich fortgesetzt, daher ihre diesmalige große Ausdehnung.

Der Sekretär, **M. Blum.**

Digitized by Google

Analyse raisonnée

des

Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792.

Par **E. D.**

I. AVANT-PROPOS.

L'église de Puttelange [1]) a été fondée par les Bénédictins de l'illustre abbaye d'Echternach; ils en obtinrent une confirmation de propriété, accordée en 1147 déjà, par le pape Eugène III. et une autre, expédiée le 9 juin 1161, par l'antipape Victor IV. »In pago muslacensi ecclesias de putilingen et . . . .« [2])

L'abbé d'Echternach prélevait la dîme et en laissait un tiers au curé, nommé par lui. En 1570, lors d'une visitation canonique, la part du curé est estimée à 40 maldres de grains, un foudre de vin et trois voitures (foudres) de foin; sa part aux dîmes menues représente une valeur de deux thalers. [3])

Très-intéressantes, à propos de la dîme, les notes suivantes que nous trouvons dans le manuscrit: »Inventaire des papiers de Puttelange«, conservé à la bibliothèque de la Société archéologique de Luxembourg:

Liasse 49, N° 9. »Une déclaration du curé de putlange de Lannée 1715, qui porte que la disme d'agneaux se tire entre la St. Georges et Ste. Croix.«

Liasse 56. »Feuille unique, consultation au sujet de ce que les habitants de putlange arrachent la vigne sujette a disme, et y substituent d'autres fruits, dont ils pretendent en etre exemt; la dite consultation de 1761, donnée par le S^r paquin avocat à Metz.«

En 1309 les Bénédictins ont distrait de Puttelange le village de Mondorf, lequel à cette occasion aurait été érigé en paroisse autochtone. [4])

Néanmoins l'importance de la paroisse de Puttelange restait assez considérable; en 1570, donc à une époque où la popula-

[1]) Puttelange-les-Rodemack, archidiaconé de Thionville, archiprêtré de Cattenom

[2]) Le texte de ces deux documents est reproduit dans la Monographie de Wormeldange par M. Würth-Paquet, pp. 53 - 56.

[3]) Heydinger, p, 20.

[4]) de la Fontaine, Essai étymologique, Art.: Altwies

Digitized by Google

tion du pays était de beaucoup inférieure à celle de nos jours, elle comptait 300 communiants [5]) et dans un dénombrement fait en 1698, elle est taxée à 60 feux. [6])

Les régistres des baptêmes, mariages et décès de la paroisse qui nous sont conservés, remontent jusqu'à l'an 1740; grâce à l'amabilité de M. Pierson, instituteur et secrétaire communal, il nous a été permis de consulter cette suite de documents parfois intéressants. Nous voulons retenir en ces quelques pages les notes que nous en avons tirées, lesquelles, avec les explications que nous avons ajoutées, pourront être une petite contribution à l'histoire d'une région si proche de notre frontière, région que nos historiens ont toujours appelée »Le Luxembourg Français«. N'oublions pas que la paroisse de Puttelange dépendait jadis du chapitre de Remich, et nous avons deux raisons qui justifieront la place que notre petit travail occupe dans une revue luxembourgeoise.

II. Circonscription de la Paroisse au XVIIIme siècle.

Au XVIIIme siècle, à l'époque dont datent les régistres que nous avons consultés, la paroisse de Puttelange comprenait:

1) Le village et le château de Puttelange, ainsi que les censes de Hasensprunck et de Kyckerei.

2) Le château et le hameau de Preisch.

3) Les villages de Ober- et Nieder-Rentgen. Avant la date du traité des limites de 1769 les registres portent pour certains paroissiens de cette dernière localité l'annotation de »habitant du territoire luxembourgeois.«

4) Le village d'Emerange, sur la Gander, avec les moulins de Weydenmühl et de Frohmühl (Froomillen). Aujourd'hui Emerange et les moulins sont de la commune, de Burmerange et de la paroisse d'Elvange, à l'exception de Frohmühl qui dépend de l'église de Mondorf-les-Bains.

5) Les villages de Himling et de Haling. A propos de Himling nous trouvons la note suivante, redigée vers 1736: »Il est à observer que les sujets dépendans de Rodemack dépendent de la paroisse de Puttelange.« [7])

---

5) Heydinger, p. 20.

6) Bibliothèque de la Soc. arch. Manuscrit No 247, fol. 125vo.

7) J. B. Pelt. Notes et documents sur la Paroisse de Rodemack, p. 57.

Digitized by Google

Les cimetières se trouvaient:

*1) à Puttelange, où l'on enterrait également les paroissiens d'Emerange et de Himling;

2) à Haling;

3) à Preisch et

4) à Nieder-Rentgen, pour les deux villages de Rentgen.

(La suite au prochain numéro).

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

***Arendt Karl**. Vorläufiger kurzer Bericht über die jüngsten Ausgrabungen auf dem Titelberg. O. O. u. D. (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1907.) — 2 SS. in 8°.

Id. Porträt-Gallerie hervorragender Persönlichkeiten aus der Geschichte des Luxemburger Landes von ihren Anfängen bis zur Neuzeit. Mit biographischen Notizen. III^ter^ Band. Luxemburg. Druck von M. Huss. 1908. — 94 + 2 SS. in 4°, mit 2 Gravüren und 89 Portraits.

***Id.** Studie über mittelalterliche Kriegsmaschinen (mit 4 Illustrationen). Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 8 SS. in 8°, mit 4 Gravüren im Texte.

Id. Rapport sur les fouilles opérées au Titelberg en Octobre et Novembre 1907. Extrait du Tome 56 des Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 23 pp. in 8°, avec 1 plan, 1 planche et et 3 gravures dans le texte.

Id. La Chimie au service de l'archéologie, spécialement de la Numismatique. Extrait du Tome 56 des Publications de la Section historique de l'Institut grand-ducal. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 5 pp. in 8°.

Id. Zwei merkwürdige Grenzsteine aus alter Zeit. Sonderabdruck von Band 56 der „Publications" des Grossherzoglich-Luxemburgischen Instituts. Luxemburg. Druck von M. Huss. 1908. — 5 SS. in 8°, mit 1 Abbildung.

Bodo Ebhardt. Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. Architektur-Buchhandlung. Berlin. W. 8. Markgrafenstraße. 35. — Enthält: Die Burg Vianden. — S. 459—499 pet. in fol. Mit 37 in den Text gedruckten Zeichnungen und 2 Tafeln, wovon 1 in Farbendruck.

---

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Digitized by Google

Braun Johann. Der Luxemburger Lehrerverband und das Internationale Büreau. Preis 40 Centimes. (Selbstverlag des Herausgebers.) Grevenmacher. Druck von Mich. Braun. (Neue Mosel-Zeitung.) 1908. — 31 SS. in 8°.

D(iderrich) E(mil). Die Herren von Berburg. (Separat-Abdruck aus der Obermosel-Zeitung.) O. O. u. D. (Grevenmacher. J. Esslen [Söhne, Nachfolger.] 1908.) — 2 SS. in 8°.

Eltz J. (von). Das goldene Anstandsbuch. Ein Wegweiser für die gute Lebensart zu Hause, in Gesellschaft und im öffentlichen Leben. Fünfte verbesserte und vermehrte Auflage. 15.—24. Tausend. Essen(Ruhr.) Verlag von Fredebeul & Koenen. Gedruckt bei Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr. O. D. (1908.) — XV + 545 SS. in 8°.

Escher Beamten- und Arbeiter-Konsum-Verein. Vereinssatzungen. Esch, im Dezember 1907. Für den Vorstand: Der Sekretär, Gottal. Der Präsident Nicolay. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 10 SS. in 8°.

Dr. Fallize Joh. Bapt. Olaf (Mgr.) Fastehyrdebrev for 1908. (Über das Priesterjubiläum S. P. H. Pius X.) O. O. u. N. (Christiania. St. Olafs-trykkeri.) (1908.) — 4 pp. in 4°.

Frage (Zur) des Escher Spitalbaues. Buchdruckerei N. Neuens, Esch a. d. Alz. O. D. (1907.) — 8 SS. in 8°.

Dr. Grechen Mathias. Essai sur la Pensée philosophique contemporaine. Première partie. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück. (Veuve Léon Bück, successeur.) 1907. — 207 pp. in 4°.

Dr. Haal Bernard. Zur Frage des Kirchen-Bauplatzes im Bahnhofviertel. (Circular, datirt: Luxemburg, den 13 Januar 1908.) O. O. u. N. (1908.) — 1 S. in 4°.

Herr Philippe. Grand-Duché de Luxembourg. Code des droits de timbre, d'enregistrement, de greffe, d'hypothèques, de successions et de mutations par décès, avec annotations. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1907. — 4 + 326 + 57 pp. in 8°.

Dr. Heuertz Felix. Die Reblaus. Phylloxera vastatrix Pl. Gemeinverständliche Darstellung, in Wort und Bild, des Körperbaues, der Entwickelung und Lebensweise der Reblaus, der Erkennungsmerkmale der Reblauskrankheit, sowie der Maßregeln zu ihrer Abwehr und Vertilgung. Eine Bildertafel und zwei Textabbildungen. Käuflich beim Verfasser, Preis 40 Pf. Januar 1908. Luxemburg. — Druck von Joseph Beffort. (1908.) — 12 SS. in 8°, mit 1 Tafel und 2 Abbildungen im Texte.

Keiter Heinrich und **Kellen Tony.** Der Roman. Geschichte, Theorie und Technik des Romans und der erzählenden Dichtkunst. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage der Theorie des Romans. Essen-Ruhr. Verlag von Fredebeul & Koenen. 1908. Gedruckt bei Fredebeul & Koenen, Essen-Ruhr. — XIV + 2 + 509 SS. in 8°.

Kellen Nikolaus. Reglement vom 14. Dez. 1861. Die verschiedenen Komissionen und der Regierungsimport. — Jagdgesetz. Buchdruckerei J. Schrœll (Paul Schrœll, Sohn). Diekirch. (1908.) — 6 SS. gr. in fol.

Digitized by Google

(Kellen Tony.) Französische Liebesbriefe aus acht Jahrhunderten. 1907. Verlag von Julius Zeitler, Leipzig. Titel und Einbandschmuck zeichnete Walter Tiemann. Gedruckt wurde das Werk von Pœschel & Trepte in Leipzig. — 4 + 462 + 1 SS. in 8°.

Id. Das Zeitungswesen. (Sammlung Kösel.) Kempten und München. Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung 1908. Buchdruckerei der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten. — IV + 212 SS. in 8°.

(Kohn Jean-Charles.) Grand-Duché de Luxembourg. Publications de la Commission permanente de Statistique. 15e Fascicule. Mouvement de la population dans le Grand-Duché pendant l'année 1906. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1907. — 120 + 102* pp. in 8°.

Koppes Joh. Jos. (Mgr.) Fastenhirtenbrief für das Jahr 1908. (Über die bisherige Wirksamkeit S. P. H. Pius X. in der h. Kirche: nach außen gegen deren Feinde und nach innen für die Reinheit des Glaubens.) Luxemburg. — Druck der St. Paulus-Gesellschaft. (1908.) — 12 SS. in 4°.

Lidderoher aus dem Comêdistéck, De berühmte Mononk aus Amerika mam Emer. Èng Hollerécher Lokalrevue an zwên Akten fum Jôr 1907, opgefêert vun der „Société chorale“ vun Holleréch am 1. März 1908. Gedréckt an der Gâre-Dréckerei Bourg-Bourger. 1908. — 8 SS, in 8°.

Loes François. Les Établissements romains dans les environs d'Arlon. — (Extrait des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, Tome XLIII, 1908.) Arlon. — Imprimerie & Litographie F. Brück 1908. — 50 pp. in 8°.

Müller Michel. Lesebuch für Primärschulen. Zweiter Teil für obere Klassen. Sechste vermehrte Auflage. Von der Großh. Unterrichts-Commission genehmigt und vom Inspektorenkollegium in Gemäßheit von Art. 25 des Schulgesetzes als Handbuch zum Schulgebrauch bezeichnet am 10. Juni 1907. Preis 1,50 Franken. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Luxemburg. Druck und Engros-Verlag von (Wittwe) Johann Peter Nimax. 1907. — IX + 464 SS. in 8°.

Müller (-Stork) Michel. Rechenbuch für das dritte und das vierte Schuljahr, nach den Prinzipien der Konzentration ausgearbeitet. Genehmigt von der Großh. Unterrichts-Kommission am .... 1907. Preis: .. Centimen = .. Pfennig. Probedruck. Luxemburg. Druck von (Wittwe) Johann Peter Nimax, Fischmarkt. Im Kommissionsverlag von .... 1907. — 4 + 159 + 1 SS. in 8°.

Münohen Alphonse. Ville de Luxembourg. Situation financière au 1er juillet 1907, présentée par (le) Bourgmestre. Luxembourg. Imprimerie Charles Praum. 1907. — 29 pp. p. in 4°.

Dr. Nepper Dominik-Maria. Luxemburger Landwirtschaftlicher General-Anzeiger. Luxemburger Bauer. XIX. Jahrgang. Geschäftsstelle: Ettelbrück (Luxemburg). Jahrbuch 1908. Zweiter Jahrgang. Unentbehrliches Hilfs-, Nachschlage- und Adreßbuch für Landwirtschaft, Handel und Industrie. Gratis für Jahresabonnenten und Vereinsmitglieder. Luxemburg. Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1908. — 333 + 25 SS. in 8°.

Digitized by Google

Ordo divini Officii recitandi Sacrique peragendi ad usum Cleri Diœcesis Luxemburgensis RR. DD. Joannis-Josephi Koppes Episcopi Luxemburgensis jussu et auctoritate editus pro anno MCMVIII. Luxemburgi. Ex typographia ad S. Paulum. — 1907. — 84 pp. in 8°, mit 1 Gravüre.

Ritter K. Die Reblaus an der Luxemburger Mosel. Vortrag des Herrn Direktors der Veredelungsanstalt und der Reblaus-Bekämpfungsarbeiten in Engers a. Rh., gehalten zu Remich, am 15. Dezember 1907. Grevenmacher. Druck und Verlag von Mich. Braun. (Neue Mosel-Zeitung). 1908. — 32 SS. in 8°.

Saison 1907—1908. Concerts du Conservatoire de musique de Luxembourg. Premier Concert. Programme. (Luxembourg.) Imp. P. Worré-Mertens. (1907.) — 14 pp. in 8°.

Union dramatique. Zeréck-uotesch. Komédêstéck an èngem Akt, vum B(atty) W(eber). — Eng Stonn um Place d'Armes. Revue an èngem Akt vum Hary Rodemol, Musék vum Pètchen Allerhand. Regie: Nikla Hippert. Ballettméschter: August Donnen. Letzeburg. Drock v. Ch. Praum. S. d. (1908.) — 4 SS. in 4°, mit 1 Illustration.

Vannérus Jules. Tables méthodiques des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. (Tomes I à XLII, 1851—1907.) (Extrait des Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg, Tome XLIII. 1908.) Arlon. — Imprimerie & Lithographie F. Brück. 1908. — 65 pp. in 8°.

Verzeichnis der Kirchen und der Geistlichen in der Diözese Luxemburg für das Jahr 1908. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1907. — 56 SS. in 8°.

Volksverein (Luxemburger kathol.) Die Staatliche Grund-Kredit-Anstalt (Crédit Foncier.) Luxemburg. — Druck der St. Paulus-Gesellschaft. O. D. (1907.) — 4 SS. pet. in fol.

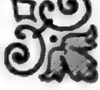
Dr. Waltzing Jean-Pierre. Petrus Jacobi Arluneusis (1459—1509). Documents pour servir à une biographie recueillis et publiés avec plusieurs gravures. Louvain. Charles Peeters, Libraire-éditeur. 20, Rue de Namur, 20. — 1908. — 39 pp. in 8° avec 4 gravures dans le texte.

Weicherding Johann. Gebete für Kinder bei der hl. Kommunion und Firmung. Mit Gutheißung der bischöflichen Ordinariate von Trier und Luxemburg. Der Reinertrag ist bestimmt für die Kapelle in Maria-Marienthal bei Kaiserseſch (Rhld.) 1907. — 48 SS. in 16°.

***Welter Gabriel.** Der Titelberg im Grossherzogtum Luxemburg. Ein gallo-römischer Vicus. Sonder-Abdruck aus der Zeitschrift „Ons Hémecht", Organ des Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst. Jahrgang XIII, 1907. — Heft 11 und 12. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Franz Bourg-Bourger. 1907. — 64 SS. in 8°.

Wirt (Der). Organ für die Interessen der Wirte des Großherzogtums. Druck und Expedition Bourg-Bourger, Lux.-Bahnh. — in fol. — Wöchentlich erscheinende Zeitung. Nr. 1 datiert vom 29. Februar 1908.

(Dr. Wolff Eugène. Cercle artistique de Luxembourg sous le Haut Patronage de S. A. R. Madame la Grande-Duchesse Mère de Luxembourg. Rapport sur la gestion du Cercle pendant les exercices 1906—1907 et 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 18 pp. in 8°.



Digitized by Google

14. Jahrgang, 4. Heft. 1. April 1908.

Vor dem Tabernakel.

O darf ich kommen Jesu, zu deinem stillen Haus?
Wo du so traurig minnig schaust in die Welt hinaus.
Du suchest deine Treuen im wirren Völkerdrang;
Du zählst sie jede Stunde, wie wird dein Herz so bang!

Du siehst die Menschen jagen nach Flitter und nach Staub,
Für deiner Liebe-Rufen sind meistens alle taub.
Du möchtest sie beglücken mit Frieden und mit Trost;
Doch deiner Liebe Gluten bekämpfen sie mit Frost.

Nicht nur mit Kälte quälen sie dein so liebend Herz,
Sie fügen zu dem Froste verwegen Spott und Scherz.
Ja selbst der armen Waisen, oder Wittwen klagend Schaar,
Nach Trost und Hilfe rufend, sind deiner Liebe baar.

Sie suchen nicht die Quelle, der sich'rer Trost entquillt;
Sie suchen nicht den Vater, der schnell den Kummer stillt.
Du hörst den Sünder klagen, ob seines Herzens Pein;
Du mögtest ihm wohl sagen „du hast vergessen Mein“.

M. H.

Digitized by Google

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente deuxième article.)

Le 22 octobre (*«le dimanche après la St. Luc Évangéliste»*, dit Dufourny) 1284, l'official de la cour de Metz déclare „qu'en sa présence Mad^e Aelix, veuve M^r Philippes de Caves, chevalier, Philipe et Jean, ses enfans, reconnurent avoir vendu à M^r Joffroi d'Aixe, chevalier, la moitié entièrement de telle partie ils avoient et pouvoient avoir aux gros et menus dismes de Conflans et de Boncourt, pour la somme de 45 livres messins" [1]).

Le 20 juillet 1285, Joffroi de Ranzières, sergent du comte de Flandre, reconnait avoir reçu de ce dernier 80 l. parisis pour le fief de Mgr. Joffroi d'Esch, pour le terme échu à la St. Jean-Baptiste précédente [2]).

---

[1]) Analyse de Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, t. I, pp. 472 et suiv.

Cf. Clesse, *Hist. de Conflans*, pp. 47 et 48, qui appelle Alix „veuve de Philippe de Caves ou de Naves, chevalier, citain de Metz". — Neyen, p. 207, d'après Clesse.

Dans son *Canton de Conflans*, Clesse dit (I, p. 94): „En 1234, Geoffroi d'Apremont acheta de Philippe de Caves, chevalier, citain de Metz, et de Julienne, sa femme, fille ou veuve de Lambert de Bourbon, la moitié des grosses et menues dimes de Boncourt et de Conflans. Et en 1289, il acheta l'autre moitié de la veuve et des enfants de Philippe de Caves, pour 48 livres messins."

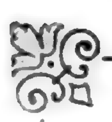
D'autre part, d'après un extrait de Dufourny que me communique M. Germain de Maidy, Phil. de Caves, chevalier, et Julienne, fille de Lambert de Bourlon, chevalier, et leurs fils Philippe et Jean, vendent en 1299 à Joffroi d'Aixe les dimes de Boncourt et de Conflans. Il y a évidemment une erreur de date ici, Joffroi étant déjà mort depuis 6 à 7 ans en 1299.

Quant au passage de Clesse, *1234*, *Apremont*, *Bourbon*, *1289*, doivent être autant d'erreurs. Il est possible que Joffroi ait acheté une première moitié des dimes du vivant de Philippe de Naves et de Julienne de Bourlon, sa première épouse, en 1269 ou en 1279, par exemple; il semble en tous cas certain qu'il y a eu deux chartes différentes au sujet de l'achat de ces dimes par Joffroi.

[2]) Analyse dans V. Gaillard, *Chartes des comtes de Flandres* . . . . (*Compte rendu des séances de la Comm. royale d'histoire*, 2^e série, t. VI, 1854, p. 353), avec la datation erronée de *25 juillet 1285*.

M. Diegerick, conservateur des Archives de l'État à Gand, a bien voulu m'en-

Digitized by Google



Les premiers jours d'octobre 1285, Joffroi d'Esch prit part au célèbre tournoi de Chauvency (près de Montmédy), ainsi que nous l'apprend l'intéressant poème de Jaques Bretex [1]). Il y est cité maintes fois et toujours en des termes montrant la place qu'il occupait parmi les chevaliers présents à cette brillante réunion; n'était-il pas d'ailleurs: „le plus cortois que jaimais n'aille, le plus franc et le plus gentil . . . . (vers 317—318)?

Voyez le fier portrait que le poète en trace, lorsqu'il se rend au tournoi, chevauchant à côté de Joffroi d'Aspremont:

„Après ceste route [2]) première,
Qui tant fu orguilleuse et fierre,
Vint Joifrois d'Aixe, chevauchent
Un grant destrier sor [3]) et bauçant [4]).
Au chans se trait [4bis]) entre sez gens,
Pour esgarder fu biaus et gens [5]);
Armez estoit par grant cointise [6])
De riches armez adevise
Détranchiés et ferreteies [7])
D'argent de guelles bureleis.
S'en avoit cuevrechiez [8]) et cote [9]),
Creste sur hiaume [10]) assez mignote [11]),
Houce [12]), escu et alerons [13]),
Autretex fu sez auquetons [14]),

voyer de ce document la copie suivante: „Jou Joffrois de Ranzieres, serjans au conte de Flandres, fais savoir à tous ke je ai rechiut de mon seigneur de Flandres desus dit, par le main mon seigneur Sohier de Bailluel, recheveur de Flandres quatre vins lib. paresis pour le fief mon seigneur Joffroi d'Aixe, dou tierme de la saint Jehan Baptiste prochainement passé, desquels deniers je ai enconvient à aquiter mon seigneur de Flandres desus dit enviers mon seigneur d'Aixe deseure nommé, par le tiesmoignage de ces lettres saillées de mon saiel et données le venredi devant le Magdelaine l'an de grace mil deux cens quatre vins et ciunch."

[1]) Publié d'abord en 1835 par H. Delmotte, puis par G. Hecq, en 1898; c'est cette dernière édition que j'ai consultée. — Cf. Neyen, pp. 207—208.

[2]) *Rote* ou *route*: troupe en ordre. — [3]) *Sor*: roux, doré, alezan. — [4]) *Bauçant* ou *bausent*: bai, robe de cheval. — [4bis]) *Au chans se trait* = il va au champs. — [5]) *Gens*: gentil. — [6]) *Cointise*: parure, ajustement, ornement. — [7]) *Détranchies et ferreteies*: découpées et frettées. — [8]) *Cuevrechies* = couvrechef: pièce d'étoffe flottante qui s'attache sur le heaume; lambrequin. — [9]) *Cote*: cotte, pièce principale du costume masculin, se portant par dessus l'armure. — [10]) *Creste sur hiaume* = crète sur le heaume: cimier, écran. — [11]) *Mignote*: gentil, mignon. — [12]) *Houce* = surtout. — [13]) *Alerons*: ailettes, pièces de fer rectangulaires, ordinairement armoriées, qui renforcent la défense des épaules; elles sont placées de chaque côté du cou, comme deux petites ailes. — [14]) *Auquetons*: casaque portée par dessus le haubert ou tunique de mailles.

Garlandarché [1]) tout contreval [2])
Et couvertures [3]) à son cheval.
Cointes [4]) estoit et de bel estre.
En costé lui, à sa main destre,
A une lance et asez mains,
S'entre venoient main à main
Bacheler [5]) plain d'aivoisure [6])
Et vont trop mains que l'ambléure [7])" . . (vers 3197—3218).

Il faut lire ce tableau, plein d'une vie intense, sauvage, en lequel Bretex nous dépeint le tournoi et les rudes luttes que se livrent les chefs et leurs vaillantes troupes. En voici l'un des derniers épisodes, d'après le résumé de M. Hecq:

„ . . . . La nuit approche. Le combat s'est scindé en trois ou quatre tournois différents. Près d'un vieux mur, se sont réunis Flamands et Hennuyers. Florent de Hainaut et Phelipe de Flandres se lancent dans la bataille du comte de Chini et du seigneur d'Aixe. Chacun montre sa valeur; Phelippe crie: „Flandres!" et „Arras!". Les coups d'épée tombent comme grêle, tandis que, près des loges, devant les dames, s'amassent les armes et les chevaux gagnés [8]), perdus ou blessés.

„Loeys de Looz crie: „Chini", mais il est violemment pris à partie par les Flamands. Andreu d'Amance va le secourir, et arrive à point pour dégager Morel, le cheval du comte, près de rester aux mains des adversaires. Il crie à ceux-ci: „Fussiez-vous quatre fois aussi nombreux, ceux qui sont à trois jours d'ici, auraient encore le temps d'arriver". Ce disant, il hausse le poing et leur donne de grands coups de son arme. Ainsi Morel se trouve délivré.

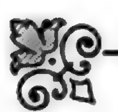
„Avec ses Hennuyers, Florent de Hainaut s'escrime dans la foule et ôte à plusieurs l'envie de lui tenir tête plus longtemps . . . . La mêlée est rude; nombreux sont les blessés qui gisent sur le sol, parmi les housses et les tabars [9]). On entend de bien loin le bruit des armes sur les heaumes et les blasons.

[1]) *Garlandarché:* orné d'une garlandarche ou bordure. — [2]) *Contreval:* en bas. Cela signifie que la bordure est au bas du hoqueton. — [3]) *Couvertures:* housse de cheval. — [4]) *Cointes:* beau, joli, ajusté. — [5]) *Bacheler:* noble non armé chevalier, ou jeune chevalier. — [6]) *Aivoisure* = science. *Avoier* = instruire, enseigner; *avoiié* = instruit, appris. — [7]) *Trop mains que l'ambléure:* au petit pas (*ambléure* = amble).

[8]) Le vainqueur prenait possession du cheval du vaincu.

[9]) *Tabar:* cotte qui se portait par dessus l'armure.

Digitized by Google



„Le sire d'Aixe, sur son destrier, reste planté comme une tour, au plus fort de la mêlée; les battus se réfugient autour de lui et il leur est d'un grand secours. Les hérauts crient: „Aixe au père, au protecteur des menestrels et de tous les braves gens!“ Bretex demande à l'un d'eux: „Baptisié, est-ce bien vrai, ce que tu dis là?“. — „Que je sois déshonoré, si ce n'est vrai. Malédiction à celui qui voudrait du mal au sire d'Aixe!“ répond Baptisié, au milieu des rires de l'auditoire, qu'amusait cette grande admiration pour son seigneur“ . . .

Le 6 mars 1286 (1285, *le mercredi après les Bures*), *Joffrois, sires d'Aixe,* atteste qu'en sa présence „Arnous, escuiers, fis monsignour Nicolle de Putenges“ (Pittange), a reconnu devoir à „Henry le fil mon signour Ysanbard do Meysenbourch qui fut“, 30 livres *de viés travessiens boins et loials* et lui a engagé pour ce tout ce qu'il a en la dîme de Bissen *(Bezus)* et en ses dépendances, et ce du gré de lui, Joffroi.

Arnould ou ses hoirs pourront racheter cette gagère de Henri ou de ses hoirs, moyennant les 30 livres; Joffroi ou ses héritiers pourront faire ce rachat des mains de Henri, moyennant la même somme, Arnould et ses hoirs pouvant et devant alors racheter la gagère de Joffroi ou de ses héritiers, comme ils le feraient des mains dudit Henri.

A la prière et requête d'Arnould, qui le lui demande par ce que ces biens relèvent de lui en fief *(pour su ke su est mes fiés),* Joffroi append son scel à l'acte [1]).

Le 24 septembre *(le macredi prochien apres la feste saint Matheu l'apostre)* 1287, Ferry, duc de Lorraine et marquis, fait savoir „que je me sui mis sor mon signor Joffroi d'Aixe, chevalier, et sor Thiebaut, mon fil, signor de Remigni, d'aprochier tant com d'alloiance à mon amei cusin Hanri, conte de Lucembourch, a dit les davant dis Joffroi et Thiebaut, sauf ce que je ne méflaice“ [2]).

Le 31 janvier 1288 *(1287, le samedy darien jour de janvier devant la chandeleur)*, à Thionville, *Joifrois, sires d'Aixe,* accédant à la prière de Waleran de Luxembourg, sire de Ligny, ap-

[1]) N. de Wailly, *op. cit.*, pp. 176 et 177, nº 251. *Putenges* y est erronnément identifié avec Puttelange.

[2]) N. de Wailly, *op. cit.*, p. 190, nº 270.

Digitized by Google

pose son scel, aprés celui de Waleran, à l'acte par lequel ce dernier reconnait être devenu homme-lige de son frère Henri, comte de Luxembourg, pour sa maison de Roussy et ses dépendances et pour tout ce qu'il tient dans le comté de Luxembourg [1]).

Le 23 mai *(in octavis Pentecostes)* 1288, à Ruremonde *(Rulemonde)*, Henri, comte de Luxembourg, et Waleran de Luxembourg, seigneur de Ligny, son frère, concluent un accord avec Renaud, comte de Gueldre, au sujet de la vente qu'il leur a faite (le même jour) de ses droits sur le duché de Limbourg et ses dépendances, sur la ville ou bourg de Duysbourg, etc.

Pour assurer l'exécution de cette convention, ils désignent au comte de Gueldre un grand nombre de fidéjusseurs, dont „. . . Arnoldum, comitem Losensem, *Joffridum, dominum de Aixe,* Egidium, dominum de Houre, Fridericum, dominum de Novo Castro, . . .“ [2])

Le 23 février 1289, Renaud, sire de Neufchâteau, reprend en fief et hommage de Henri, comte de Luxembourg, tout ce qu'il a en la ville „au Pont de Met“, c'est-à-dire ce qu'il a acheté de de l'abbaye de St. Martin de Glandières et ce qu'il tient au dit lieu de son seigneur, sire Joffroi d'Esch.

Le dit Joffroi, seigneur d'Esch, de qui meut ce que Renaud possède en la ville susdite, ainsi que le dit acquêt, approuve, en apposant son sceau; à la demande de Renaud, qui n'a point de scel, Ferry, duc de Lorraine et marquis, ajoute le sien [3]).

[1]) Cart. de Luxemb., VI (XVI[e] s.), f[o] 114 v[o]: cf. Inv. Verkooren, n[o] 309. — Bertholet, t. VI, p. 221, et preuves, p. 4. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1860, pp. 72—73), d'après 2 cartulaires. — Neyen, p. 208, à l'année 1287.

Cartul. de Luxembourg I (de 1343), f. 13 v[o], et II (copie de 1542), f. 15, avec la date erronée de 1228, reproduite dans l'Inv. Verkooren, n[o] 39.

[2]) Orig., sur parch., sans sceaux, aux Arch. du Gouvern. à Luxembourg *Chartes et Titres divers, 1214—1340.*

[3]) Cartul. de Luxemb., I (de 1343), f[o] 15, et II (copie du précédent), f[o] 19; cf. Inv. Verkooren, n[o] 312. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 37), d'après un cartulaire. — Neyen, p. 212.

Voici la teneur de cet acte, d'après le cartulaire de 1343:

Je Renauls, sire de Nuefchasteal, etc., que je ai repris en fiez et en homaige franchement de mon sire Henri, conte de Lucembourg, quanque je tiens en la ville au Pont de Met, c'est à savoir quanque je ai acheteit à l'abbei et convent de Sain Martin de la Glandrie et tout ce que je tieng on dit leu de mon signour, signour Jofroi d'Axie; et en suis devenus ses hons et doi tenir le dis fiez je et mi hoir.

Digitized by Google

Le 28 février 1289, Renaud, sire de Neufchâteau, fait encore connaître cette inféodation, à laquelle Joffroi, seigneur d'Esch, donne son consentement.

Il prie le dit Joffroi de sceller l'acte et, n'ayant pas de sceau, demande à Bouchard, évêque de Metz, d'y ajouter son sceau; ce que tous deux font, le premier en renonçant à ses droits sur le fief en question [1]).

signour de Nuefchastel, à tout jour, de lui et de ses hoirs, contes de Lucembourg, en fiez et en homaige, si cum dessus est divisei.

„Et ceste choze a-je fait par la grei et par la assentement de mon signour Joffroi, signour de Axie dessus dit, de cui ce que je tieng en la ville dite aveuc la aquest dessus dit manier (= *movoit?*), et li ai prié et requis que il voille greier ceste chose et octroier et clameir quite la dicte fiez et fair mettre son saiel à ceste presente lettre en recongnoissant de ceste chose.

„Et ai encor prié et requis à noble baron monsignour Ferri, duc de Loranne et marchis, pour ce que je n'avoie point de saiel, que il voille ausi faire mettre son saiel en tesmoniage de veriteit. Donées desus les saielz des signours dessus dites l'an mil CCLXXXVIII, le jour de cendres.

[1]) Cartul. de Luxemb., VI (XVIe s.), fo 26 vo, et VII (copie du précédent), fo 23, avec quelques variantes sans grande importance; cf. Inv. Verkooren, n° 313. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 38).

Voici le texte donné par le cartulaire VI:

„Je Renaus, sires dou Nuef Chastel, fai savoir à tous ke je ai repris en fies et en homaige franchemant de noble home Henri, damisel et conte de Luccelburch, quant que je tieng en la ville à Pont de Met, c'est à savoir quant que je ai acheteit à l'abbey et à couvent de Saint Martin de la Glandière et tout sui que je tieng ou dit leu de noble home mon chier signour Joffroi, signour d'Aixe, et en sui devenus ces hons et doi tenir le dit fies, je et mi hoirs, signour dou Nuefchastel, à tous jours de lui et de ces hoirs, contes de Luccelburch, en fies et en homaige, si comme desus est deviseys. Et ceste choze ait je fait par le gré et par le consentement de mon chier signour Joffrois, signour d'Aixe desus dit, de cui ce que je tiens en la ville devant dite, avec l'aquest devant dit, movoit, et ai prieit et requis qu'il welle ceste choze greier et otroir et clameir quite le dit fies et faire mettre son sael en ceste présente lettre, en cognisance de ceste choze.

„Et ai encor priet et requis à révérent peire en Nostre Signour Bouchart, par la graice Deu, éveske de Mes, pour chou que je n'avoie point de sael, qu'il i welle auci faire mettre son sael en tesmongnage de vériteit.

„Et je, Joffrois, sires d'Aixe desus dis, ai clameit, quitte et encor clame entièrement le fiez desus nommey et me suis asentis as chozes desus dites à la prière et à la requeste de mon signour Renaut devant nommey, ai fait pendre mon sael à ceste présente lettres.

„Et nous Bouchars, éveskes desus dis, à la prière et à la requeste de mon signour Renaut, auci y avons fait metre nostre sael en tesmognaigie de veriteit.

„Ce fut faict l'an de graice mil dous cens quatre vins et wyt, le lundi après les bures."

L'analyse précédant la copie parle de „Pont deleis Mes".

Digitized by Google

Ce ne peut être qu'aux deux actes précédents que se rapportent trois indications tout-à-fait inexactes de Neyen (p. 208): „En 1288, Geoffroy IV d'Esch, père, et Geoffroy d'Esch, son fils, tous deux qualifiés sires d'Aisse, scellèrent comme témoins, l'acte par lequel le comte de Luxembourg, Henri III, rétrocédait à Renauld de Neuerbourg certains biens qu'il avait acquis et qui étaient situés dans les environs de la ville de Metz . . . . . Pendant la même année, Geoffroi IV, sire d'Aix, vendit, conjointement avec l'abbé de la Galandière, à Renauld, sire de Neufchasteau = Neuerbourg, divers biens que les vendeurs possédaient en communauté aux portes de Metz. Plus tard, il scella, comme témoin, l'acte en vertu duquel l'acquéreur des biens dont il vient d'être parlé, Renauld de Neuerbourg, reprit ces propriétés en fief du comte de Luxembourg. A cet acte intervint également Geoffroy, fils du vendeur."

Cependant à la p. 212, Neyen analyse exactement le premier des actes au 23 février 1289.

Grâce à ce renseignement inexact de l'existence de deux Joffroi, père et fils, en 1288, et grâce à la mention, tout aussi erronée (nous le verrons plus loin), d'un hommage rendu par un troisième Joffroi au comte de Luxembourg, en 1292, Neyen parvient à découper notre Joffroi, cité de 1261 à 1291, en trois personnages différents, grand-père, père et fils!

Le 26 février 1289 (*1288 v. st., le samedi après la fête de S. Mathieu apôtre, en fevrier)*, Joffroi, sire d'Esch, chevalier, fait savoir que son seigneur Ferry, duc de Lorraine et marquis, lui a donné viagèrement sa maison de Felsberg (près de Sarrelouis) et l'étang sis en dessous [1]).

Le 1er mai 1289 (*dominica qua cantatur Jubilate*), Waleran, comte de Juliers, déclare que son cousin Henri, comte de Luxembourg, lui a donné en fief mille livres de deniers tréviriens, dont 400 payables à la St. Jean Baptiste suivante, et 600 devant être assignées sur certaines terres à désigner par nobles hommes „*Jofridus de Ayx, Gerlacus de Dollendorp, Sogerus de Burscheit et Fredericus de Novo Castro*" [2]).

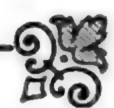
En juin 1289, Henri, *damoiseal, cuens de Luxembourg*, cède

---

[1]) „Je Joffrois, sires d'Aix, chevaliers, faiz savoir à touz que mes chiers sires, nobles hons, Ferris, dus de Lhoreigne et marchis, m'eit donnei à mai vie sai maison de Velzperch et l'estan que siet desouz" (Arch. de Meurthe-et-Moselle, Cart B. 384, fol. 167 v°. Renseignement dû à l'obligeance de M. Duvernoy, archiviste départemental). — Analyse dans Lepage, *Catal. des actes de Ferry III*. n°. 397. — L'original, d'après une communication obligeante de M. Edmond des Robert, de Nancy, se trouve aux Archives de Meurthe-et-Moselle, sub. B. 956, n° 3; le scel appendu à cet acte présente un contre-scel intéressant, dont j'aurai à parler au chapitre „Armoiries".

[2]) *Chartes de Luxembourg*, n° 315; orig., sur parch.; cf. Inv. Verkooren, n° 316. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 39), d'après un cartulaire; etc. — Neyen, pp. 208 et 211—212.

Digitized by Google



en échange à Guillaume de Spontin, chevalier, tout ce qu'il possédait au ban de Spontin, sauf le moulin.

Il prie sa mère Béatrice comtesse de Luxembourg, et *noble home no chier et foiable Joiffroit, seigneur d'Aysse,* d'apposer leurs sceaux à cet acte, avec le sien, ce qu'ils font [1]).

Le 2 juillet 1289 *(in die Processi et Martiniani)*, à la demande de Béatrice, comtesse de Luxembourg, et de son fils Henri, nobles homes, sire *Jofridus de Esch* et sire Henri de Schœnecken, apposent leurs sceaux à l'acte par lequel la comtesse et son fils permettent au couvent du St. Esprit, de Luxembourg, de prendre du bois dans la forêt d'Anwen (*de Andevange)* [2]).

Le 23 juillet (*le samedi devant feste saint Jake et saint Christofore*) suivant, 1289, Béatrix, comtesse de Luxembourg et de Laroche, et son fils aîné, Henri, damoiseau de Luxembourg, déclarent que la communauté de Luxembourg leur ayant donné 3000 l. *de trevessiens coursables*, ils observeront la paix conclue avec elle, au sujet du méfait commis envers le dit damoiseau, le *signour d'Aixe*, le conseil et les hommes de la comtesse, en la maison des frères mineurs, à Luxembourg, le samedi après la mi-carême (26 mars 1289) [3]).

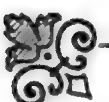
Quel était ce méfait? On manque de renseignements à cet égard; tout ce que l'on sait, c'est qu'il s'éleva à Luxembourg une émeute, provoquée par le mécontentement des bourgeois, „qui s'assemblèrent au couvent des frères mineurs et firent mine de vouloir s'y défendre en cas d'attaque. Il semble que cette émotion populaire était principalement dirigée contre Joffroi, seigneur d'Esch-sur-Sûre, chef du conseil de régence, qui s'arrogeait trop d'autorité au gré de quelques-uns. Quoi qu'il en soit, les troubles

---

1) F.-V. Goethals, *Histoire généal. de la maison de Beaufort-Spontin*, Bruxelles, 1859, pp. 120 et 121, d'après la charte originale, alors au château de Florennes; il n'y restait plus que le sceau du comte. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 40).

2) *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 41 et 42), d'après l'original, avec 2 sceaux endommagés. — Cf. Neyen, p. 211 — sous la date du 20 septembre, semble-t-il —, d'après Pierret, vol. II.

3) *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 42—43); Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de la ville de Luxembourg*, 1881, pp. 16 et 17, d'après l'original, aux archives communales de Luxembourg. — Cf. J. Grob, *Eustach von Wiltheim*, 1905, pp. 81 et 82 du tiré-à-part.



allèrent si loin que la comtesse fut obligée de se retirer au monastère de Marienthal, où elle séjourna cinq mois." [1])

Le 16 septembre *(feria sexta post exaltationem Crucis)* 1289, Joffroi, seigneur d'Esch *(Aixe)*, promet de tenir indemnes de tous dommages les nobles hommes Henri, sgr de Schœnecken *(Sconeken)*, Gérard, son fils aîné, et Th(ierri), sgr. de *Bruch*, qui se sont portés cautions pour lui envers Barthélemy Proudom, bourgeois de Trèves, pour une somme de 200 livres. [2])

Le 2 octobre *(le diemenge après feste saint Remei en yver)* 1289, „mes sires Reniers, sires de Crewes" (Creüe), déclare être devenu homme lige de Bouchard, évêque de Metz, „en après le noble home Thiebalt, conte de Bar, en après l'évesque de Verdun, en après le signour d'Aspremont et en après le signour d'Aixe". Il reconnait, de plus, qu'il devra mettre les 200 l. tournois que Bouchard lui doit „as trois sepmainnes de Pasques", „en acquest au plus près qu'il porrat de la chastellerie de Conflans." [3])

En 1289, dit Neyen (p. 208), Joffroi d'Esch a assisté à une assemblée de la noblesse. J'ignore d'où provient ce renseignement.

En janvier 1290 (1289, v. st.), Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, jure la franchise de la ville de Luxembourg, en présence de ses nobles hommes et féaux, Louis, comte de Chiny, Gilles, seigneur de *Rodemakre*, Conon, seigneur d'Ouren, et d'autres de ses hommes, qui prêtent serment avec lui, sur les saintes reliques et sur le sacrement de l'autel.

A la requête du comte, sa mère Béatrice et ses chers et féaux, les nobles hommes Louis, comte de Chiny, et *Joiffroit*,

---

[1]) Würth-Paquet, dans les *Publ. S. A. L.*, 1861, p. 8, d'après Bertholet, t. V, pp. 285 et 286. Je ne pense pas qu'une paix ait déjà été conclue, ainsi que l'a admis Würth-Paquet, le samedi après la mi-carême; d'après le texte, on peut seulement comprendre que c'est le méfait qui a été commis ce jour.

D'après Neyen (pp. 208—211), ce serait Robert d'Esch ou d'Useldange, gouverneur ou sénéchal de Luxembourg, qui est mentionné ici, mais ses arguments ne prouvent rien de semblable.

[2]) Gœrz, *Mittelrh. Regesten*, IV, 1886, nº 1691; d'après l'original, à Coblence. — Cf. Neyen, p. 211, qui date cette charte du 20 septembre, ayant traduit *feria sexta* par „sixième jour" !

[3]) P. Marichal, *Cartulaire de l'évêché de Metz*, dans *Mettensia*, IV, Paris, 1903, pp. 25—26; d'après un cartulaire.

Digitized by Google

signour d'Ayxe, ainsi que ceux qui ont prêté serment avec Henri, apposent leurs sceaux à la charte. [1])

Le 8 mai 1290, Joffroi, sire d'Esch, chevalier, prie le receveur de Flandre de payer à Robert Dastices les 80 l. que le comte de Flandre devra à Joffroi pour le terme des comptes (*renenge*) de 1290, du chef de la rente annuelle de 80 l. lui due sur les comptes de Flandre. [2])

Le même jour, 8 mai 1290, nous l'avons vu plus haut, Joffroi, seigneur d'Esch, appose son scel à l'acte par lequel Robin, seigneur de Bissen, constitue des procureurs dans un procès qu'il soutient au sujet de l'église de Bissen contre le chapitre de St. Sauveur à Metz. [3])

Le 1er octobre (*le jour Saint Remy*) 1290, Gui, comte de Flandre et marquis de Namur, et Béatrice, comtesse de Luxembourg, concluent un traité d'alliance, qu'ils devront observer ainsi que Guillaume de Mortagne, chevalier, sire de Rumes, de la part de Gui, et *Joffrois, sires d'Aisse*, de la part de Béatrice et de son fils Henri, „l'ordeneront et deviseront". Ils s'en rapporteront complètement, au sujet de leur différend ayant existé entre leurs terres de Namur et de Poilvache, à tout ce que décideront les dits Guillaume de Mortagne et *Joffrois, sire d'Aisse*, qu'ils chargent de faire enquête à ce sujet, avec pleins pouvoirs. [4])

(A suivre)

---

[1]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cartul. de . . . Luxembourg*, pp. 17 et 18. Le sceau appendu par le seigneur d'Esch est le même que celui qui existe à la charte de Henri III, en 1282, mais sans le contre-scel. — Neyen, p. 211.

[2]) V. Gaillard, *Chartes des comtes de Flandre* . . ., n° 327, p. 362. L'original, avec quelques fragments du sceau de Joffroi, repose actuellement aux archives de l'État, à Gand; M. le conservateur Diegerick a bien voulu m'en envoyer la copie suivante :

„Jou Jofrois, sire d'Aisse, chevalier, à men boin ami le receveur monsegneur de Flandres salus et boin amour. Je vous faich à savoir ke vous les quatre-vins livres ke mes ciers sires quens de Flandres devant dis me doit cascun an à paier à le renenge en Flandres cascun an, les quatrevins livres ki eskeront à paier à le prumière renenge ki sera en Flandres en l'an mil deus cens quatrevins et dis, paiés et délivrés à Robiert Dastices u à son commant porteur de ces lettres, et vous en serés quites et délivrés par mi tant. Par le tiesmoing de ces lettres données l'an del incarnation nostre segneur mil deus cens quatrevins et dis le lundi apries le jour de mai".

[3]) *Chartes de Reinach* (*Publ. S. A. L.*, 1877—1878, n° 36).

[4]) De Reiffenberg, *Monuments*, Bruxelles, 1844, I, pp. 30 et 31. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 51 et 52), d'après le précédent. — Neyen, p. 212.

Digitized by Google

Beiträge

zur kirchlichen Geschichte des Luxemburger Landes

vom Ausbruche der ersten großen französischen Revolution

bis zur Errichtung des Apostolischen Vikariates

(1789—1840.)

11. Die Abschaffung des Zehnten (dîme).

Bereits weiter oben [1]) wurde erwähnt, wie in der ewig denkwürdigen Nacht des 4. August 1789 die geistlichen Mitglieder der französischen Nationalversammlung aus freien Stücken, gegen eine gewisse, noch später zu bestimmende Entschädigung, **die Ablösung des an den Klerus zu entrichtenden Zehnten** angeboten hatten. Bereits 6 Tage später, am 10. August, wurde **die Abschaffung des Zehnten** beschlossen, mit dem unbestimmten Versprechen, für einen anderweitigen, angemessenen Unterhalt der Geistlichkeit zu sorgen.

Kaum war die Festung Luxemburg in den Händen der Franzosen, als auch schon ein Beschluß der Volksvertreter zu Brüssel, vom 16. Thermidor, Jahr IV (3. August 1795) verordnete, daß alle Zehnten, ausgenommen diejenigen, die an Laien oder an Wohltätigkeitsanstalten zu leisten waren, zu Gunsten der Republik eingezogen und an die Fruchtkammern des Staates abgeliefert werden sollten. Diese Maßregel sah einer Unterdrückung jeder Entschädigung an die Kultusdiener so ähnlich, wie ein Ei dem andern.

In Anbetracht der ungerechten Folgen, welche ein solcher Beschluß nach sich ziehen mußte, fand sich die Bezirksverwaltung zu Luxemburg, der man gewiß keine allzugroße Vorliebe für die Religion und ihre Diener nachrühmen konnte, in die Lage versetzt, in ihrer Sitzung vom 15. Fructidor (1. September), bei der Zentralverwaltung zu Brüssel vorstellig zu werden und zu verlangen, dieselbe möge den erwähnten Beschluß als nicht anwendbar und ohne Wirkung auf das Luxemburger Land erklären. Hören wir, wie selbe ihren Antrag begründete:

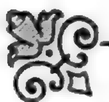
„Considérant que le Luxembourg est un pays infertile; que la valeur de la dîme équivaudrait à l'indemnité en argent qu'on paierait aux versants; que sa perception paraîtrait s'accorder mal aux yeux des habitants avec la promesse de conserver leur culte [2]),

---

[1]) Kapitel III. Die kirchenfeindliche Gesetzgebung in Frankreich von 1789—1795, Nr. 1.

[2]) Art. 11 der Kapitulations-Urkunde vom 7. Juli 1795.

Digitized by Google



et que l'intention de la République est d'écarter tout ce qui pourrait altérer leur confiance à cet égard; que d'ailleurs les adjudications de dîmes faites ont peu rapporté et ont eu lieu au profit des curés qui s'en sont rendus adjudicataires". [3])

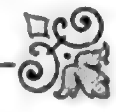
Doch alle diese Vorstellungen waren vergebens. „D'ailleurs", fügt Hr. Lefort seinem Berichte bei, „ces bons sentiments (de l'Administration d'arrondissement) ne devaient pas durer longtemps. Bientôt allait être imposée au clergé luxembourgeois l'obligation du serment constitutionnel, et **la persécution religieuse, qui a déshonoré le Directoire,** [4]) allait commencer à sévir dans toute sa rigueur."

„Französische Revolution und Abschaffung der Zehnten und Renten", sagt Hr. Grob, „sind, nach der Meinung Vieler, Begriffe, die unzertrennbar sind; wenigstens bildet deren Abschaffung einen der schönsten Ruhmestitel der französischen Revolution in den Augen ihrer Verehrer." Und mit Recht fügt er hinzu: „Allerdings, diese Abschaffung der „Zehnten und Renten" ist eine der einschneidensten Maßregeln, welche getroffen wurden, als Luxemburg unter Frankreichs Herrschaft kam. Ein Federstrich schaffte diese tausendjährige Einrichtung ab." [5]) Und dennoch! wer sollte es glauben? traf diese Maßregel, welche ursprünglich und hauptsächlich gegen den Klerus, und in zweiter Linie gegen die adeligen Herrschaften gerichtet war, in Luxemburg „weit mehr die eigentliche Bürgerklasse, denn die Geistlichkeit." [6])

Was Joseph Daris schreibt, in Bezug auf das Lütticher Land, gilt buchstäblich auch für das unsrige: Dès leur entrée dans notre pays, les Français étaient partis du principe que les biens ecclésiastiques appartiennent à la nation et que la jouissance seule en était laissée provisoirement à l'Église. Aussi les agents du domaine avaient ils mis le séquestre sur tous les biens ecclésiastiques dont les titulaires étaient absents et ne leur en avaient rendu la jouissance à leur rentrée, que sous la condition de fournir un tableau exact de tous leurs biens et rentes.

Ils avaient également perçu au profit de la République, les dîmes des récoltes de 1794 et 1795. Les dîmes furent abolies à la fin de cette année, mais on avait eu soin d'y substituer une contribution foncière de 20 millions à repartir entre les neuf départements. A l'approche de la récolte de 1796, l'administration

[3]) **Lefort,** l. c. p. 135.
[4]) Die fettgedruckten Wörter sind von mir unterstrichen.
[5]) **Grob Jacob,** l. c., S. 63—64.
[6]) **Ibid.,** S. 65—66.



Digitized by Google

du département de l'Ourthe craignit que les fidèles n'en payassent encore la dîme à leur clergé; pour les en détourner, elle eut soin de leur rappeler, le 3 juillet, que les dîmes étaient supprimées „cet impôt odieux, dit-elle, jeté sur le peuple par le fanatisme, les préjugés et la tyrannie": „bons citoyens des campagnes, ajoute-elle, vous pour qui surtout la révolution qui s'achève avec tant d'éclat, fut entreprise, chaque jour maintenant va vous faire jouir successivement des immenses bienfaits que la liberté vous assure. C'est elle qui va vous payer avec usure des nombreux sacrifices que vous avez faits depuis tant d'années." Cette prophétie fut loin de se vérifier. Le règne de la République fut une calamité pour tous les habitants du pays et surtout pour les agriculteurs." 7)

Zur Ehre unserer Voreltern sei aber hier ausdrücklich betont, daß, trotz der Aufhebung des Zehnten, dieselben doch, nach wie vor, bereitwilligst für den Unterhalt ihrer Priesterschaft sorgten, und zwar so lange, bis, in Folge des Conkordates, derselben von Staatswegen ein bestimmtes Jahresgehalt ausbezahlt wurde.

---

12. Die Zwangsanleihe vom 19. Frimaire, Jahr IV und das Schicksal der Kapelle der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

Mit der Erbschaft des Nationalconventes hatte das französische Direktorium ein, wie Lefort sagt, „trauriges Legat", nämlich die größten finanziellen Schwierigkeiten, übernommen. Im Dezember 1795, als das Direktorium der Anfertigung von Assignaten Einhalt geboten hatte, waren diese auf das Minimum ihres Wertes zurückgangen, so daß schließlich ein Hundert-Franken-Schein nicht mehr als 5 Sous galt. Weil aber die Beschaffung von klingender Münze zur unabweisbaren Notwendigkeit geworden war, wußten die Machthaber sich nicht anders aus der Verlegenheit zu ziehen, als dadurch, daß sie eine sogenannte Zwangs- und Progressivanleihe auf die Reichen oder selbst auf Jene, von denen man voraussetzte, daß sie eines gewissen Wohlstandes sich erfreuten, ausklügelten. Das Direktorium beschloß also, ein diesbezügliches Projekt dem Rate der Fünfhundert und dem der Alten zur Begutachtung vorzulegen, gemäß welchem 600 Millionen Franken, aber in baarem Gelde, beschafft werden sollten. Die Sache kam zur Sprache in den Sitzungen des Rates der Fünfhundert am 17. und 18. Frimaire, Jahr IV (8. und

7) **Joseph Daris.** Histoire du diocèse et de la principauté de Liège (1724—1852). Liège. Vve Verkoren—Debeur. 1873, Tome III, p. 76—77.

9. Dezember 1795) und in der des Rates der Alten, am 19. desselben Monates (10. Dezember). Der Berichterstatter Ramel mußte schon gleich von vorneherein zugestehen, daß notwendiger Weise Willkür und Unregelmäßigkeiten in der Verteilung dieser verblümten neuen Steuer vorherrschen müßten. „Darum," sagte er, „ist es nicht eine Steuer, die auszuschreiben wir uns vornehmen, sondern eine Anleihe, deren Rückerstattung alle teilweisen Ungerechtigkeiten wieder gut machen soll." Obwohl Dupont von Nemours im Rate der Alten das Projekt der herbsten Kritik unterzog, wurde dasselbe doch zum Gesetze erhoben am 19. Frimaire, Jahr IV (10. Dezember 1895.)[8] „Diese Zwangsanleihe charakterisiert sich, den erlassenen gesetzlichen Bestimmungen gemäß, als eine zinslose Anleihe, welche innerhalb 10 Jahren getilgt werden konnte, indem jedes Jahr ein Zehntel auf die Steuer des Darleihers verrechenbar sein sollte. Zur Aufbringung dieser in ihrer Höhe unbestimmten Anleihe sollte nur der höchstbesteuerte (oder besteuerbare) vierte Teil der Steuerzahler herangezogen werden. Der Betrag, bis zu welchem jemand herangezogen werden konnte, stieg in sechszehn Abstufungen (welche mit Ausnahme der letzten, alle gleichzählig sein sollten) von 50 Franken bis 6000 Franken in Geld. Die Verwaltungen des Departementes hatten (allsogleich) zu bestimmen, welcher Klasse jemand angehören sollte und zwar (entweder nach dem »rôle des impositions« oder) nach der »notoriété publique des facultés«, also auf gut Deutsch, nach ihrem Belieben und Gutdünken. Gegen deren Entscheid gab es keine Berufung."[9])

Sehen wir nun, wie dieses Gesetz im Wälderdepartement durchgeführt wurde:

Bereits am 24. Frimaire, Jahr IV (15. Dezember 1795) hatte die Zentralverwaltung ein Schreiben des damaligen Finanzministers Faipoult erhalten, in welchem die Annahme des Gesetzes, betreffend die Zwangsanleihe und die bevorstehende Uebersendung der Instruktionen und offiziellen Aktenstücke angezeigt wurden.

Legier, Commissar des vollziehenden Direktoriums, zu Luxemburg, wollte nun einen Beweis seines Eifers für das republikanische Regime geben und sich zugleich in Paris „Gut Männchen" machen. Deßhalb schrieb er bereits zwei Tage später an den Finanzminister, um diesem „praktische Aufschlüsse" über die »capacité financière« des Departementes zu übermitteln. Gleichzeitig meldete er ihm, die Zentralverwaltung habe sich bereits damit beschäftigt, den Verteilungsmodus vorzubereiten; doch könne die Art und Weise

8) **Lefort**, l. c., p. 206—208. — 9) **Grob**, l. c., S. 74—76.

Digitized by Google

der Eintreibung in den neun Vereinigten Departementen nicht dieselbe sein, wie die in den französischen Departementen. Zum Schlusse seines langen Schreibens teilte er sodann dem Finanzminister mit, daß, auf Grund der durch die Verwaltung bereits fertiggestellten Arbeit, es möglich sei, „ohne die Einwohner in außerordentlicher Weise zu belasten (»sans grever extraordinairement les habitants«) augenblicklich 2,600,000 Franken zu erheben. Zugleich fügte er hinzu: „Diese Summe wird nur in Silber ausbezahlt werden; denn eine andere Münze kennt man hier nicht."

In seinem Bestreben, sich „Gut Männchen" beim Direktorium zu machen, hatte Legier gar gewaltig „aufgeschnitten"; denn in der Zwangsanleihe wurden vom Wälderdepartement in Wirklichkeit nur 1,600,000 Franken verlangt, die sogar später auf blos 1,200,000 Franken herabgesetzt wurden.

In ihrer Sitzung vom 1. Nivôse, Jahr IV (22. Dezember 1795) verordnete die Zentralverwaltung, daß das Gesetz über die Zwangsanleihe veröffentlicht und angeschlagen werden sollte. Gleichzeitig erließ sie eine pompöse Proklamation, um den Eifer der Einwohnerschaft anzuspornen, ja doch zu „diesem patriotischen Werke" beizutragen. Auch erließ sie ein spezielles Reglement für das Departement.

Endlich, zwei Tage später, verzeichnete sie, auf vier großen Blattseiten ihres Beratungsregisters, das namentliche Verzeichnis der Rolle der sechzehnten, d. h. der wichtigsten, weil höchstbesteuerten, Klasse für die Zwangsanleihe im Wälderdepartemente. Die Kapelle Unserer Lieben Frau, der Trösterin der Betrübten, auf dem Glacis zu Luxemburg wurde für 6000 Franken, den höchsterlaubten Betrag, besteuert. [10]) Sehen wir nun, wie die Zentralverwaltung es anlegte, um diese ungeheuere Summe auszupressen.

Geben wir hier Hrn. **Grob** zuerst das Wort, um zu hören, in welcher (nur allzugerechten) Entrüstung er diese „Veraubung" schildert:

„Bei dieser Zwangsanleihe wurde die Kapelle der Trösterin der Betrübten zum höchsterlaubten Betrag von 6000 Franken herangezogen; und das Geld sah man nie wieder. [11]) Diese Zwangsanleihe gab so den rechtlichen Schein zur Beraubung der Trösterin der Betrübten, da zur Aufbringung der Summe alle Kostbarkeiten versteigert wurden. In dieser Verordnung zeigt sich so recht der Religionshaß der

---

[10]) **Lefort**, l. c., p. 209—212.

[11]) Die in gesperrter Schrift gedruckten Worte sind es auch bei Hrn. Grob.

Digitized by Google

französischen Machthaber, denn nicht nur, daß sie ungesetzlich war (sie ist in Widerspruch mit Artikel 5, Absatz 2 des Gesetzes), sondern es war auch keine Erleichterung für die andern Luxemburger, da der Höchstbetrag der Anleihe ebensowenig bestimmt war, wie der Antheil, den jedes Departement zu leisten hatte." [12]) Die gesetzwidrige Verordnung lautet: [13])

Extrait du Registre des délibérations de l'Administration centrale du Département des Forêts.

Séance du 24 Pluviose 4e année Républicaine (13 février 1796). [14])

Présents, les citoyens Arnoul, président, Rousset, Failly, Seyler, Legier, Commissaire du Directoire exécutif. [15])

L'Administration, informée que la Chapelle dite de Notre-Dame de Luxembourg jouit de grands revenus fonciers, qu'elle possède d'ailleurs des matières d'or et d'argent entièrement inutiles au culte.

Voulant mettre à exécution l'arrêté du directoire exécutif en date du 8me du courant, qui autorise les administrations départementales à imposer une cote d'emprunt sur les propriétés qui auraient été oubliées ou trop peu taxées;

Considérant que si d'un côté elle ouvre une oreille favorable et rend justice aux individus qui ont formé des demandes en dégrèvement, elle doit jeter un œil attentif sur ceux qui auraient jusqu'à ce moment échappé à leurs regards ou à ceux de leurs concitoyens, pour être à même de faire encore des remises à ceux qui se trouveraient lésés dans leur imposition;

Après avoir entendu le commissaire du directoire exécutif, arrête:

Art. I. La chapelle dite Notre-Dame lez-Luxembourg est cotisée à la somme de 6,000 livres dans l'emprunt forcé.

Art. II. Pour le payement de cette taxe, les administrateurs

---

12) In diesem Punkte irrt Hr. Grob, da, wie ich bereits gesagt habe, der Anteil des Wälderdepartements auf 1,600000 Fr. festgesetzt, später aber auf 1,200000 Fr. reduciert worden ist. (Vgl. **Lefort,** l. c., p. 213).

13) Wir geben diesen Wortlaut nach dem in der folgenden Anmerkung citierten Werke des **P. Kuntgen,** p. 294—296, da Hr. Grob davon nur einen (für seinen Zweck genügenden) Auszug veröffentlicht hat.

14) **P. Louis Kuntgen. S. J.**, giebt in seiner „Histoire de Notre-Dame de Luxembourg honorée sous le titre de Consolatrice des Affligés". (Namur. F.-J. Douxfils. 1866), p. 294 irrtümlich den 27. Januar 1796 als dem 24. Pluviose an IV entsprechend an.

15) „par la voix publique", wie es in einem früheren Beschlusse, auf den ich noch zurückkommen werde, heißt.

Digitized by Google

de la dite chapelle sont déclarés contraignables dans le cas de retard ou de refus.

Art. III. S'il n'existe point de fonds entre les mains de ces administrateurs, les matières d'or et d'argent et les bijoux provenant de la dite chapelle et inutiles au culte seront pris et reçus d'après l'estimation qui en sera faite aux termes de la loi.

Art. IV. Le présent arrêté sera notifié aux citoyens Kayffer, curé, Gerardy, trésorier, et Kuffer, chapelain, administrateurs de la chapelle etc.

(Signés) *Arnould*, président, et le secrétaire en chef, *Duportail*.

„Daß es sich bei diesem Vorgehen", so fährt Hr. Grob fort, um eine angebrachte, wohlgeplante Beraubung handelt, das bezeugt ein acht Tage früher gefaßter Beschluß derselben Behörde. Dieser Beschluß verordnete die Aufnahme des Inventars aller der Kapelle U. L. Fr. der Tröſterin der Betrübten angehörigen Kostbarkeiten, nach dem der bestellte Kommissar sich versichert hatte:

1) Daß Bürger Gerardy, Einnehmer der Kapelle, alle Eigenthumstitel der Kapelle in Verwahr habe;

2) Daß die Kostbarkeiten in einem Zimmer über dem Chore der Kirche des hl. Nikolaus und der hl. Theresia sich befanden."

Der erwähnte Beschluß datiert vom 16. Pluviose, Jahr IV (5. Februar 1796) und war der erste Schritt zur völligen Beraubung und schließlichen Zerstörung des allen katholischen Luxemburgern so sehr an's Herz gewachsenen Heiligtums der „Tröſterin der Betrübten". Er lautet wie folgt:

„L'Administration centrale, informée par la voix publique, que la chapelle dite Notre-Dame de Luxembourg, possédait une grande quantité d'effets et de bijoux précieux, anciennement donnés à l'image conservée dans la dite chapelle; qu'il y avait aussi des lampes d'or et d'argent; que les administrateurs de cette chapelle ont fait courir le bruit, depuis la prise de Luxembourg, que ces effets précieux avaient été précédemment enlevés par l'ordre de Joseph II, on a encore vu les mêmes richesses exposées devant l'image dans l'église paroissiale de Luxembourg: qu'il y a lieu de croire qu'elles ont été cachées ou détournées par les administrateurs de la chapelle, depuis l'entrée des Français.

Considérant qu'il importe de connaitre la vérité sur un objet aussi essentiel, arrête:

Art. 1er. Le citoyen *Failly* se transportera chez les administrateurs de la chapelle dite de Notre-Dame et prendra, tant d'eux

que des autres personnes qu'il croira devoir interroger, les renseignements nécessaires pour découvrir ce que sont devenus les objets composant le trésor de la dite chapelle.

Art. 2. Il apposera les scellés, s'il y a lieu. [16])

Noch am nämlichen Tage entledigte sich Failly des ihm gewordenen Auftrages und in der Sitzung des folgenden Tages stattete er seinen Bericht ab. Derselbe lautete im Wesentlichen folgendermaßen:

Gerardy, Einnehmer der Kapelle, gestand ein, daß bei ihm die Eigentumstitel der Kapelle niedergelegt seien; doch fügte er hinzu, der Bürger Kuffer, Kirchenratsmitglied von St. Nikolaus, sei der Hüter der Ornamente und kostbaren Gegenstände der Kapelle. Deßhalb begab sich Failly, in Begleitung des Domänen-Inspektors Guédé „in ein über dem Hauptaltar der Pfarrkirche gelegenes Zimmer", wo diese Ornamente aufbewahrt wurden und hat dessen Türe versiegelt. Bezüglich der Gold- und Silbersachen erklärte Kuffer „sie befänden sich hin und wieder in verschiedenen Schränken der Sakristei der besagten Pfarrei." Deßhalb konnte Failly „diese nicht unter Siegel legen, weil sie eine Unmasse von kleineren Gegenständen enthalten, welche zum täglichen Gebrauche beim Gottesdienst erfordert sind."

Auf diesen Bericht hin wurden alle die genannten kostbaren Gegenstände in das eben erwähnte Zimmer gebracht. »Considérant«, heißt es in dem diesbezüglichen Beschlusse, »que, s'il est dans l'intérêt de la République de réunir dans un local sûr tous les ornements ainsi que les objets d'or et d'argent appartenant à la dite chapelle, il convient au préalable de les rassembler dans la dite chambre étant au-dessus du maître-autel de la paroisse, pour qu'il en soit dressé un inventaire en présence du marguillier gardien des objets.« [17])

Die Zentralverwaltung beauftragte nun einen gewissen Lemoine, Büreauvorsteher, am 19. Pluviose, Jahr IV (8. Februar 1796) [18]) in Gegenwart Kuffer's und des Einnehmers Marlet ein Inventar aller Ornamente und des Kapellenschatzes aufzustellen. Dieses Inventar sollte, nebst der Beschreibung der Gold- und Silbergegenstände, auch eine Abschätzung derselben enthalten, mit welcher der Goldschmied Polking beauftragt wurde.

Diese Inventuraufnahme und Abschätzung nahm 3 Tage in Anspruch. Nach jeder Vakkatur wurde die Zimmertüre versiegelt

[16]) **Lefort**, l. c., p. 258. — [17]) **Ibid.**, p. 259. — [18]) Nicht am 7. Februar wie **P. Amherd**, (l. c., S. 344) irrtümlich schreibt.

Digitized by Google

und schließlich über die ganze Verhandlung ein von Kuffer, Lemoine, Polking und Marlet unterzeichnetes Protokoll aufgenommen und im Departements-Sekretariate niedergelegt,[19]) da die Zentralverwaltung sich vorbehalten hatte »de prendre toutes mesures ultérieures sur la destination des objets prisés.«[20])

Um einen Begriff zu geben von dem Reichtum der beschlagnahmten Gegenstände erwähne ich nur folgende: 59 Altartücher, 73 Handtücher, 4 Communiontücher, 182 Lavabo's (kleine Handtücher), 152 Kopftücher[21]), 82 Corporalien, 166 Kelchtücher, 10 Meßgewänder, 6 Chormäntel, 10 Dalmatiken, 5 Schärpen, 12 Stolen, 17 Manipel, 102 Alben, 24 Rochette (surplis). Gegenstände aus Gold, oft mit Diamanten und Edelsteinen verziert: 1 Scepter, 1 Schlüssel, 2 Ketten, 21 Kreuze, 14 Herze, 17 Ringe, 5 Medaillons, 1 Bließ, 1 Lampe, 3 Kronen, 1 Paar Ohrgehänge, 5 Reliquiare; Gegenstände aus Silber, oft vergoldet oder mit Edelsteinen verziert: 4 Crucifixe, 22 Reliquiare, 6 Canontafeln, 2 Monstranzen, 1 Scepter, 6 Vasen, 2 Armleuchter, 25 Herze, 4 Beine, 2 Köpfe, 1 Hand, 1 Kreuz, 1 Krone, 8 Lampen, 1 Pyxis, 5 Kelche, 4 Patenen, 4 Löffelchen, 1 Ciborium; 3 kostbare Meßbücher, 4 Muttergottesschleier, 2 seidene Kissen u.s.w., u.s.w., u.s.w.[22])

So reichhaltig dieses Verzeichniß auch sein mag, so war es doch noch nicht vollständig. „Offenbar", schreibt P. Amherd war hier nicht der ganze Schatz aufbewahrt, weil das Inventar der Gegenstände zu wenige angiebt[23]) und die Gegenstände, die hier genannt werden, meistens erst in der zweiten Versteigerung vorkommen. Wo sich aber der übrige Theil des Schatzes befand und wie er entdeckt worden, kann nicht ermittelt werden; wahrscheinlich war er bei der Kapelljungfer[24]) aufbewahrt, die ja zu diesem Zwecke früher immer ein eigenes Zimmer gemiethet hatte."[25])

Die »mesures ultérieures« von denen oben Rede war, bestanden in nichts mehr und in nichts weniger als in der bereits erwähnten Forderung von 6000 Franken bei der Zwangsanleihe, für deren Bezahlung die Verwalter der Kapelle, im Falle der Verweigerung oder des Rückstandes, persönlich haftbar gemacht wurden.

—

19) **Lefort**, l. c., p. 341—346. — 20) **Lefort**, l. c., p. 259. — 21)) amicts statt anuets (wie ein Druckfehler bei **Lefort**, l. c., p. 341, angiebt. — 22) Siehe das vollständige Verzeichnis bei **Lefort**, l. c., p. 341—346.

23) Das geht schon aus einer nur flüchtigen Lesung des Inventars hervor.

24) Name, welcher dem Fräulein beigelegt wurde, dem die hohe Ehre zuteil geworden war, das Muttergottesbild zu kleiden und zu zieren; heute heißen sie (auf unsern Dörfern) gewöhnlich „Muttergottesmädchen".

25) **P. Amherd Aloys**, l. c., S. 344.

Digitized by Google

Die Zentralverwaltung war jedoch so „gnädig“(!) zu gestatten, daß, s'il n'existait pas de fonds entre les mains des administrateurs, les matières d'or et d'argent et les bijoux provenant de la chapelle, et inutiles au culte, »seront pris et reçus d'après l'estimation qui en serait faite.«

Da aber die Verwalter sich in der Unmöglichkeit befanden, zu bezahlen, wurde gerichtlich gegen sie vorgegangen, so daß sie sowohl die 6000 Franken, als auch 1200 Franken als Strafe des Rückstandes bezahlen sollten.

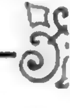
Unter diesen Umständen verlangte Gérardy, im Namen der Administratoren der Kapelle, von der Zentralverwaltung am 7. Germinal, Jahr IV (27. März 1796) »la levée des scellés mis sur le Trésor de la Chapelle de Notre-Dame de Luxembourg, pour, avec les matières d'or et d'argent en provenant, acquitter la cote d'emprunt forcé affectée aux biens meubles et immeubles de la chapelle.« Und die Zentralverwaltung »considérant que, suivant les attestations fournies par les administrateurs de la dite chapelle, il n'existe aucun fonds dans leur caisse; que les meubles précieux et les matières d'or et d'argent du Trésor peuvent être vendus sans nuire ni préjudicier aux objets nécessaires au culte.« befahl, provisorisch sollten die Siegel in Gegenwart Gérardy's und Kuffer's durch Lemoine aufgehoben und die Gegenstände mit dem Inventar verglichen werden; weiter wurde dann verordnet, daß am 11. Germinal (31 März) [26] der Gerichtsvollzieher Adam zur öffentlichen Versteigerung der Gold- und Silbergegenstände bis zum Ertrag von 7200 Franken, nebst den Versteigerungs- und Nebenkosten, schreiten sollte; im Falle aber, daß etwas übrig bleibe, sollte dieses den Administratoren der Kapelle übergeben werden. [27])

Ueber das Resultat dieser Versteigerung berichtet P. Amherd:

„Diese Versteigerung, die erste, wurde am 10. (richtiger 11.) Germinal gehalten. Hier kommen die Kostbarkeiten des Gnadenbildes zum Vorschein, wie Kreuze, Kronen, Herze, Ringe, Ohrgehänge, Medaillen, Lampen usw. — und wir bemerken, daß unter Andern ein goldenes Zepter mit einem Schlüssel sammt einer goldenen Kette und einem großen Herz für 1011 Lvr., ein goldenes Vlies für 939 Lvr., eine goldene Lampe für 1201 Lvr., zwei goldene Kronen für 741 Lvr., eine goldene Medaille, [28]) mit Edelsteinen besetzt, für 128 Lvr., zwei in Sammet gebundene und mit Silber beschlagene

26) **P. Amherd,** l. c., S. 345 giebt irrtümlich den 10. Germinal (30. März) als Versteigerungstag an.

27) **Lefort,** l. c., p. 260. — 28) Oder besser gesagt: ein goldenes Medaillon.



Digitized by Google

Missale für 202 Lvr. u.s.w. verkauft wurden. Die ganze Versteigerung warf eine Summe von 6804[29]) Lvr. ab." [30])

„Diese Beraubung der Trösterin der Betrübten entbehrt also jeder gesetzlichen Begründung und kennzeichnet sich als die eigenste That der Central-Verwaltung des Wälderdepartements, welche dadurch ihren Religionshaß zu befriedigen suchte, mochten auch die Herzen aller Luxemburger sich auf's tiefste darob empören." [31])

Doch hätte es dabei sein Bewenden gehabt, dann wäre der Verlust — so schwer er auch war — noch zu verschmerzen gewesen; — allein es sollte noch viel Ärgeres kommen!

(Fortsetzung folgt).

---

[29]) Nicht 6084 wie es bei **Lefort,** p. 260, in Folge eines Druckfehlers heißt. — [30]) **P. Amherd,** l. c., S. 345. — **Grob,** l c., S. 76.

Analyse raisonnée

des

Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792.

Par **E. D.**

(Suite.)

III. Curés de Puttelange.

1) *Nic. Junck* 17 . . —1781. C'est lui qui a commencé en 1740 les régistres que nous avons eu le plaisir d'étudier.

Sous l'administration du curé Junck l'église actuelle du village de Puttelange a été construite et décorée (en 1773) d'une superbe fresque qui recouvre les murs du chœur et l'arc de triomphe. Cette décoration est due au talent d'Ignatius Millim, probablement frère laïque de l'abbaye d'Echternach. Millim a également signé les fresques de l'église de Junglinster, restaurées en 1897. [1])

Grâce à la liberalité de M. le baron de Gargan de Preisch la peinture de Puttelange fort endommagée, a été également retouchée, il y a quelques années.

Nous ne voulons point détailler l'œuvre du frère Millim, mais il nous sera permis de rendre attentif à quelques scènes qui

---

[1]) Ch. Arendt. Die jüngst restaurierten Chor-Fresken in der Pfarrkirche zu Junglinster. Publ. de la Sect. hist. Vol. XLVI.

Digitized by Google

s'y trouvent rendues d'une façon fort artistique. La principale représente le baptême de Clovis par St. Remi, archevêque de Reims. St. Remi est patron de l'église. Puis y a-t-il trois tableaux donnant les SS. Firmin, Quirin et Féréole, qui méritent toute attention. On connait les maux que ces trois martyrs romains sont appelés a guérir. [1]) A Puttelange ils ont été particulièrement invoqués, parait-il, et c'est précisément pendant le pastorat de M. Junck qu'a été érigée la croix en pierre de taille qui se trouve non loin de l'église, et qui parmi les nombreux monuments de ce genre est indiscutablement le plus remarquable de toute la région. Elle porte l'inscription suivante:

1744.
S. DONATE O. P. N.
IN EHREN GOTTES
VND DEREN 3 HEYLIGEN
FREMINE, QVIRINE VND FEREOLE
IST DIESES CREUTZ MIT ERLAUBNIS
DES EHRW. H. N. IWCK PAST IN PVT. VND
ION. SCHMIT DVRCH IEAN GRASS VND
MARIA BRANDEBVRG AVFF-
GERICHT WORDEN. [2])

Meide die Sund, hab Gewise rein
Wan wilt gesund und seelig sein.

*
* *

Le curé N. Junck est décédé à Puttelange, le 7 août 1781 et a été inhumé dans son église.

2) *Nic.-Emmanuel Kraemer.* 1782 - 84. Il est mort très jeune, à l'âge de 31 ans, le 10 août 1784 et a été enterré le lendemain à l'intérieur de l'église de Puttelange, en présence de ses deux frères Mathieu Kraemer de Luxembourg et Martin Kraemer, curé de Dreis.

3) *Nic. Thomas.* 1784--179 . . . D'abord vicaire à Puttelange en 1782; il signe comme „administrateur" de la paroisse en 1783, et devient successeur du curé Kraemer après la mort de celui-ci. Il signe comme curé de Puttelange jusqu'au moment où les agents municipaux ont été chargés de la rédaction de l'État civil.

1) Ch. Arendt. St. Quirin, Luxbg. 1888.

2) Ce Jean Grass avait été échevin de Puttelange.

IV. Vicaires de la paroisse de Puttelange. Sanctuaires.

La paroisse de Puttelange comprenait les sanctuaires suivants:

1) L'église paroissiale, qui renfermait l'autel dédié à St. Antoine de Padoue et pourvu de plusieurs bénéfices. La principale fondation en faveur de cet autel avait été faite au XIV^me siècle, par Godefroy de Rodemacher, prévôt de l'église St. Siméon de Trèves et consistait en revenus situés à Puttelange. [1]) De là provient sans doute la dénomination de „Antonius-Felder“ employée aujourd'hui encore pour certains biens se trouvant au ban du village de Puttelange. [1])

La permission de dire la messe au château de l'endroit a été accordée le 27 juin 1730. [2])

2) La chapelle de Preisch. Elle avait titre de primisserie.

3) Les chapelles de Nieder-Rentgen, Himling, Haling et Emerange.

Ce qui explique le nombre de prêtres dont le clergé paroissial de Puttelange était composé et dont nous retrouvons les noms dans les différents actes. Le tableau chronologique suivant est dressé d'après les régistres en question.

1) Nic. Massaret, vicaire à Puttelange. 1740.

2) Krieger, vicaire à Puttelange. 1740—41.

3) Joannes Berlo, vicaire à Nieder-Rentgen. 1740.

4) Petrus Gelff, primissaire et altariste. 1739—57.

1715, Pierre Guelff, curé de Puttelange mène avec le Sr. de Ryaville, seigneur de Puttelange, un procès au sujet de la dime à percevoir sur quelques biens. [3])

5) Dominicus Seyler, vicaire à Puttelange. 1741—43.

6) Antonius Grunewaldt, vicaire à Nieder-Rentgen. 1741—50.

7) Theod. Adulphus Masius, vicaire à Puttelange. 1744—47.

Au mois de mars 1747 l'abbé d'Echternach le nomma à la cure de Mondorff, comme successeur du curé Ph. Symoni; l'ar-

---

[1]) „Ons Hemécht“ 1902, p. 743. Ad. Reiners.

[2]) Ajoutons qu'à la sortie du bois communal de Puttelange, à droite de la route conduisant à Rodemack, on remarque une petite chapelle, qui porte les armes du baron de Gargan du Chastel „d'argent à deux bandes de gueules“; elle est dédiée à St. Antoine de Padoue, lequel à cet endroit même a été invoqué de temps immémorial.

[3]) Biblioth. de la Soc. arch. Manuscrits. Fonds Neyen, Inventaire de Puttelange, Liasse, 22, No 19.

Digitized by Google

chevêque de Trèves de son côté, y nomma le vicaire de Flaxweiler, nommé Waltzing. Les deux prétendents durent, à leurs frais, et produisant une foule de pièces à l'appui de leur nomination, faire décider par le tribunal de Thionville dont ressortissait Mondorf, quel était le véritable collateur. [1]) Masius avait eu l'adresse de se mettre en possession du temporel et restait curé de Mondorf, jusqu'en 1764.

8) Joannes Junck; signe d'abord comme diacre, et, à partir de 1745, comme vicaire de Puttelange. 1745—1747.

9) Christophorus Junck. [2]) Il etait né à Grevenmacher, le 11 janvier 1726, fils de Jean Junck et de Catherine Prommenschenkel; son frère Philippe-Jacques était bourgeois de la ville de Luxembourg. En 1749 il assista au mariage de sa sœur, qui épousa à Puttelange le sieur Dominique Calteux, bourgeois et marchand à Trèves, et signa à cette occasion „theologus ex Grevenmacher". Au mois de décembre 1751 il vint comme vicaire à Puttelange; 1755—59, il signe comme „beneficiatus" à Nieder-Rentgen, et enfin de nouveau comme vicaire à Puttelange. 1761.

Ces deux prêtres étaient sans doute des parents du curé N. Junck.

10) *a*) Bernard Kauffmann, vicaire. 1752 (avril).

10) *b*) Nic. Diderich de Nieder-Rentgen, prêtre 1754, figure une seule fois, et seulement comme témoin, de sorte qu'il est permis de croire qu'il n'était pas membre du clergé paroissial.

11) Jos. Neu, d'abord sous-diacre et maître d'école, 1747—48, vicaire 1748 - 61.

12) J. Rodius, vicaire à Puttelange. 1761 – 62.
vicaire à Nieder-Rentgen. 1763.
vicaire et bénéficier à Preisch. 1781—83.

13) *a*) P. Schmit, primissaire à Preisch. 1759. [3])

13) *b*) J. P. Schmit, vicaire à Puttelange. 1761. [3])

14) Martin Crocius, vicaire à Puttelange. 1764—71, et 1776 –82.

Il est probablement parent de Phil.-Jacques Crocius, résidant au château de Remich, qui, à cette époque-là, était bailli de la Seigneurie de Puttelange.

15) J. Arent, vicaire à Puttelange. 1769 - 1772.

16) J.-B. Junck, vicaire à Puttelange. 1770.

17) Ant. Schlicker, vicaire à Puttelange. 1774.

---

1) E. Tandel. Les Communes luxembourgeoises. Tome VI, p. 61.

2) Cf. Brück. Bourses d'études. Fondation Valentin Strenge.

3) Probablement le même personnage.

Digitized by Google

18) Louis Kuhn, primissaire à Puttelange. 1778.
19) Nic. Theis, primissaire. 1781.
vicaire. 1782.
prêtre, chapelain de la paroisse de Puttelange. 1784.
20) J.-B. Pheippel, bénéficier à Nieder-Rentgen. 1782—92.
Il était originaire de la même localité.
21) Nic. Thomas, vicaire 1782—83; puis curé de Puttelange.
22) Theod. Faas, primissaire. 1784—85.
vicaire. 1786—92.
23. Clemens Molitor, vicaire. 1785.

Plus tard il devint curé de Junglinster, où il eut beaucoup à souffrir lors de la persécution religieuse, provoquée sous le régime de la République. En 1807 il devint curé de Fischbach où il est décédé le 16 mars 1803. [1])

(*La fin au prochain numéro.*)

[1]) Engling. Luxemburger Glaubensbekenner, p. 142.

Gedold, mei Jong!

Fum Biꞌrg eräf léft an den Dal
Èng klöer Bäch mat froꞌem Schal;
Op jidder Seit — wät e Genoss!
Sti Blimercher am Iwerfloss;
Sie kucken an der Bäch hirt Bild,
An d' Wässer em se sprénkt a spilt.

Do kent e Wiꞌder. D'Bäch get groꞌꞌss,
Reisst d'Blumme fort mat Arm a Foꞌꞌss,
Am Musel-stroꞌꞌm op fichtem Grond
Hun si ze freⁱ èng Böer font.
Dén äner Dach war d Bäch 'rem klèng,
Kèng Blumm meⁱ do, elauter Stèng!

Der Bäch all Menscheliꞌwe gleicht,
Dürch Blummendoft et licht ferstreicht;
Dach welt ons èppes net an d' Reih,
Gleich gröde mir an d Röserei;
En domme Strèch — du leis am Pèch,
Fir ömmer ass dei Glek ewèch!

Guill. Lamesch.

Digitized by Google

Dom Bernard Weis,

der letzte Abt-Prälat der ehemaligen Benediktiner-Abtei Maria-Münster, zu Luxemburg.

Von **Johann Zieser**, Pfarrer in Garnich.

I. Einleitung.

Der um die vaterländische Geschichtsforschung so hochverdiente Dr. A. Neyen setzt als Motto über seine »Biographie luxembourgeoise« den schönen Spruch: »La vertu la plus humble et la grandeur dans tout son éclat doivent trouver place dans une biographie nationale.« Innerhalb dieser weitgesteckten Grenzen hat der unermüdliche Sammler und Forscher Männer und Frauen von fast allen Rangstufen der gesellschaftlichen Skala des luxemburger Volkes Platz finden lassen und doch behauptete er keineswegs, nach Fertigstellung seines monumentalen Werkes, die Fundgrube unserer historischen Vergangenheit erschöpft zu haben. In der Vorrede zum 3. Bande schreibt er: »J'ai trouvé plus d'une lacune à combler et d'assez regrettables, qui avaient d'abord échappé, faute de renseignements.« Eine dieser Lücken auszufüllen, ist der Zweck der vorliegenden Arbeit. Über Dom Bernard Weis, den letzten Abt der berühmten Benediktiner-Abtei Maria-Münster zu Stadtgrund, ist, unseres Wissens, noch keine Biographie veröffentlicht worden; nur äußerst spärliche Angaben finden sich in den Arbeiten zerstreut, welche sich mit den letzten Geschicken dieses Klosters beschäftigen. Es wird deshalb dem späteren Geschichtschreiber erwünscht sein, hier alles beisammen zu finden, was der Verfasser dieser Zeilen über den Abt Weis ausfindig machen konnte.

Dom Bernard Weis beschließt die lange Reihe der Äbte von Maria-Münster, von denen Prof. Dr. J. Wilhelm in seiner trefflichen Programmabhandlung: La Seigneurie de Münster ou l'abbaye de Notre-Dame de Luxembourg (p. 7—8) schreibt: »Au nombre des 44 abbés qui se sont succédé depuis Folmare jusqu'à dom Bernard Weis, il y en a beaucoup qui sont issus des familles nobles les plus anciennes et les plus illustres du pays . . . . . Dans toutes les cérémonies publiques le prélat de Munster occupait une des premières places . . . . . Plus d'une fois le saint-père et l'empereur, les dignitaires ecclésiastiques et les souverains

temporels du pays ont distingué les abbés de Munster . . . . . Le prélat de Munster était membre de l'État ecclésiastique et de bonne heure membre du conseil provincial . . .“

Ein Mann, welcher einer so auserlesenen Schaar angehörte, verdient, daß man seine Geschichte schreibe. Wenn Neyen in der heutigen Pfarrei Garnich drei Männer gefunden hat, welche er für würdig hielt, in seinem Werke verewigt zu werden, obgleich sie nur einfache Priester waren, so hätte er gewiß auch dem Abte von Maria-Münster, dessen Familie seit 1731 [1]) in derselben Pfarrei ansäßig ist, einen ehrenvollen Platz eingeräumt, wenn er nur Notizen über ihn gehabt hätte.

Der Vollständigkeit halber sei hier nur etwas weniges von den drei Erwähnten gesagt:

1. Bernard Buringer war Pfarrer in Dahlem von 1699—1713. [2]) Von 1667—1698 ist er Pfarrer in Bartringen gewesen. [3]) Er schrieb mehrere lateinische Predigtwerke, für welche wir auf den einschlägigen Artikel in der Bibliographie luxembourgeoise von Pfarrer M. Blum verweisen. [4]) N. Schaack, Pfarrer in Garnich (1842—1868), glaubt, sein wirklicher Name sei Bernard Reichling gewesen. [5]) Ein Irrtum, den Neyen [6]) von Würth-Paquet [7]) herübergenommen hat, sei hier berichtigt. Er schreibt: »l'église de Dahlem ayant été dévorée par un incendie du temps même de Buringer....« Ein klassisches Chronogramm hat jedoch das richtige Datum dieser Katastrophe für immer festgelegt, es lautet: [8])

eXtInXIt DahLeM PanCratIVs Igne VoraCI.

Am Feste des hl. Pankratius wurde Dahlem von einer Feuersbrunst zerstört. (12. Mai 1785.)

2. Peter Knepper, geboren zu Dahlem am 23. Oktober 1724, gestorben daselbst am 28. Januar 1806. Er war als Pfarrer von Bauschleiden Definitor des Landkapitels Bastnach und hat ein Buch verfaßt, welches den Titel trägt: „Gründlicher Beweis der katholischen Religion. Köln. 1792. [9])

---

[1]) Archiv der Familie Franck-Arend von Garnich: Teilungsakt vom 1. Mai 1731.

[2]) Parrarchiv von Garnich.

[3]) Pfarrarchiv von Bartringen.

[4]) M. Blum, Bibliogr. lux., I, p. 129.

[5]) Publ. de la sect. hist., XI, p. 88.

[6]) Biographie lux., I p. 105—106, Ad vocem: Buringer.

[7]) Publ. de la sect. hist., VII, p. 5.

[8]) Publ. de la sect. hist., XII, p. 136.

[9]) Biogr. lux., I, p. 295—296. — Blum, Bibliogr. lux., I, p. 567.

Digitized by Google

3. Peter Conter, geboren zu Garnich, am 31. Mai 1793, gestorben als Pfarrer von Kehlen, am 9. Mai 1871. Er ist der Stifter einer Studienbörse, die seinen Namen trägt. [10])

II. Verzeichnis der für diese Arbeit benutzten Quellen.

1. Die Pfarrarchive von Garnich, Bartringen und Junglinster.

2. Actes de décès de la commune de Garnich: An V (1797) à 1830.

3. Geschichtliche Notizen des hochw. Hrn. N. Gaasch, ehemaligem Pfarrer in Garnich.

4. Archiv der Familie H. Franck-Arend in Garnich.

5. Mitteilungen des hochw. Herrn Harpes, Pfarrer in Burglinster.

6. J. B. Wolff, Professor in Luxemburg. (Public. de la sect. hist., Tome II, 1846.)

7. Zelle und Knaff, Die Blokade der Stadt und Festung Luxemburg, (Public. de la sect. hist., Tome XLII.)

8. A. Lefort, Histoire du Département des Forêts. (Publ. de la sect. hist., Tome L.)

9. Jules Vannérus, Le cadastre de Marie-Thérèse. (Public. de la sect. hist., Tome XLVI.)

10. N. Schaack, Pfarrer in Garnich. Kirchenstatistik der Pfarrei Garnich. (Publ. de la sect. hist., Tome XI.)

11. Derselbe: Die ehemalige Pfarrei Dahlem bei Garnich. (Public. de la sect. hist., Tome XII.)

12. F. C. A. Merjai, Voyages curieux et utiles. Tome XXIV.

13. Dr. J. Wilhelm, professeur. La Seigneurie de Munster. 1904.

14. Dr. A. Neyen, Biographie luxembourgeoise.

15. Martin Blum, Pfarrer. Bibliographie luxembourgeoise.

16. Dr. Blattau, Statuta synodalia, Ordinationes et mandata. Trier. 1844.

17. Dr. Schœtter, Professor. Johann, Graf von Luxemburg.

18. L'Évêque de la Basse-Moûturie, Itinéraire etc.

19. P Amherd, die Trösterin der Betrübten.

20. J. Zieser, Die öffentlichen Gebete während der Belagerung von 1794—1795. (Ons Hémecht, 1906.)

21. Derselbe: Das letzte Lohnbuch der Münster-Abtei von 1774—1793. (Ons Hémecht, 1907.)

---

10) Biogr. lux., III, Suppl., p. 82--83.

Digitized by Google

III. Die Familie Weis.

Gleich zu Anfang sei hier auf die kurzen Angaben hingewiesen, welche wir einer Arbeit über die öffentlichen Gebete während der Belagerung der Festung Luxemburg im Jahrgang 1906 unserer Vereinsschrift über Bernard Weis und seine Familie vorausgeschickt haben. In Folge der seither angestellten Nachforschungen können wir dieselben sowohl bedeutend erweitern, wie auch in einzelnen Punkten berichtigen.

Es ist heute sehr schwer, wenn nicht gar unmöglich, das Geburtsjahr des Abtes Weis mit Sicherheit anzugeben. Wie aus sämtlichen Dokumenten, welche uns bei der Abfassung dieser Arbeit zu Gebote standen, hervorgeht, war Bernard Weis zu Burglinster geboren. Bis zur Neuregelung der kirchlichen Verhältnisse nach der französischen Revolution gehörte Burglinster zur Pfarrei Junglinster. Die Pfarregister von Junglinster reichen nur bis zum 24. Juni 1744, dem Amtsantritte des hochw. Herrn Joh. Otto Borrigs, unter welchem die heutige herrliche Pfarrkirche erbaut wurde.[11] Allem Anscheine nach sind die früheren Register verloren gegangen; denn wir konnten dieselben nirgends ausfindig machen, weder im Gemeinde-Sekretariat zu Junglinster,[12] noch in der Kanzlei des Bezirks-Gerichtes zu Luxemburg, wo sehr viele alte Pfarregister aufbewahrt werden, noch sonstwo. In den vorhandenen Registern ist der Geburtsakt von Bernard Weis aber nicht zu finden. Vielleicht findet sich ein Auszug davon in Brüssel; denn am 15. Juni 1786 forderte der Erzbischof von Trier, auf Verlangen des niederländischen Gouverneurs von Brüssel, die Einsendung der Personalien sämtlicher Säkular- und R e g u l a r kleriker des Herzogtums Luxemburg, behufs Übermittelung an die Verwaltung der Niederlande.[13] Auch in den Pfarregistern von Garnich ist der Taufschein nicht verzeichnet.

Aus zwei Dokumenten aber kann man, wenn auch nicht mit absoluter Sicherheit, so doch annähernd bestimmen, in welchem Jahre Bernard Weis das Licht der Welt erblickt hat. Das erste führt den Titel: État nominatif des religieux au jour de leur suppression effective. 22 septembre 1796. — Abbaye de Münster. Des anderweitigen Interesses halber geben wir dasselbe in den Belegstücken[14] wieder. Es geht daraus hervor, daß Abt Weis im Jahre 1796 im Alter von 52 Jahren gestanden hat, mithin im

11) Mitteilung des hochw. Herrn Krier, Pfarrer in Junglinster.

12) Mitteilung des Hrn. Welter, Gemeindesekretär in Junglinster.

13) Dieses Rundschreiben befindet sich im Pfarrarchiv von Garnich.

14) Belegstück Nr. 1.

Digitized by Google

Jahre 1744 geboren wäre. Dieser Schlußfolgerung wiederspricht jedoch das zweite Dokument, sein Sterbeakt. Derselbe lautet:

„Im 14. Jahr der Republik, den 9. Tag des Monates frimaire um ein Uhr des Nachmittags sind vor Uns Charles Metzler, Civilbeamten von der Gemeinde hivingen, Maire von Garnich, Canton von Metzig, Departement der Waldungen erschienen der bürger Nicolas Reichling, ackersmann von Garnich, des Alters von fünfzig fünf Jahren, schwager des hierfolgenden verschiedenen, und Nicolas Lauterborn, Taglöhner, wohnhaft zu Metzig, Canton wie gemelt, des Alters von dreißig sechs Jahren, die welche uns erklärt haben, daß an heute um vier Uhr des Morgens der Herr geistliche Carolus[15]) Weis, des Alters von sechzig sechs Jahren, bebürtig (sic) von Linster, mairie jung Linster, canton von Rodt, Departement der Waldungen, vorhier gewesener prélat von dem Closter Menster zu Luxemburg, sohn von Iean Weis und Elisabetha Remy, gewesener Eheleute von mehr gemeltem Linster den gesagten neunten frimaire gemelte stund in dem sogenannten Hengen hauß von Garnich, bezeichnet mit N° 22, gestorben ist und die deklaranten haben mit uns gegenwärtigen Akt unterschrieben nachdem ihnen derselbe ist vorgelesen worden." (Gez.) Charles Metzler, Nicolaus Reichling, N. Lauterbour.[16])

Demgemäß wäre Weis im Jahre 1805 66 Jahre alt gewesen, mithin 1739 geboren. Wenn auch hiermit keine absolute Sicherheit über das Geburtsjahr gegeben ist, (denn jeder Pfarrer und Civilstandsbeamte weiß aus Erfahrung, wie unsicher manchmal die Erklärungen der anmeldenden Verwandten sind), so neigen wir trotzdem zu der Ansicht, daß sein Schwager Nik. Reichling und seine Schwester Elisabeth Weis († 1827) genau wußten, wie alt er gewesen ist.

Der Sterbeakt im Pfarrregister enthält leider keinerlei Angaben über das Alter des Verstorbenen und hat in der Übersetzung folgenden Wortlaut: „Heute am 30. November 1805 fand man gegen 6 Uhr Morgens den Hochwürdigsten Herrn Bernard Weis, Abt von Maria Münster zu Luxemburg, in seinem Blute erstickt liegen; er wurde am folgenden Tage auf dem Kirchhof zu Garnich begraben." (Gez.) Th Mertens, Pfarrer in Garnich.

---

15) Die Unterschrift des Abtes lautet stets Bernard Weis; in der Stiftungsurkunde seines Jahrgedächtnisses heißt es: **Charles Bernard Weis.**

16) Archiv des Bezirksgerichtes zu Luxemburg: **Commune de Garnich, Actes de décès, An V à 1830.** — Der 9. Frimäre des Jahres XIV entspricht dem 30. November 1805.

Doch kehren wir zur Familie Weis zurück. Der Vater unseres Abtes hieß Johannes Weis und war, wie aus einem Akt des Notars Hartmann vom 11. Februar 1739 hervorgeht, Hochgerichts-Meyer der Herrschaft Linster (Burglinster). In einem Privatakt vom 31. Januar 1773 unterschreibt er als Hochgerichts-scheffen der Herrschaft Münster zu Garnich, wo die Abtei große Güter besaß. [17]) Das Elternhaus hieß Metzlers, wie aus dem Taufakt der Elisabeth Weis, [18]) sowie auch aus dem Sterbeakt des Großvaters Joh. Jak. Weis hervorgeht. [19]) Dieses Haus besteht noch heute, allerdings gänzlich renoviert, sodaß nur mehr die alten Mauern der früheren Wohnung noch sichtbar sind; [20]) es ist bewohnt von den Eheleuten Kandel-Weis.

Die Mutter hieß Elisabeth Remy und war die Tochter von Wilhelm Remy und Margaretha Leclerc aus Mousson (Belgien), [21]) welche zu Garnich bedeutende Güter besaßen und im dortigen Welschen Haus (heute Diderrich) wohnten. Sie starb am 12. Februar 1768, während ihr Gatte am 19. Februar 1777, wie sie, zu Garnich, aus dem Leben geschieden ist.

Bernard Weis hatte einen Bruder und vier Schwestern. Der Bruder, Heinrich mit Namen, vermählte sich mit Katharina Alstorf von Garnich und starb kinderlos zu Lallingen bei Esch an der Alzette.

---

17) J. Wilhelm, La Seigneurie de Münster. Luxembourg. 1904. p. 58.

18) Anno 1746 die 5a jan. ego Ioannes Otto Borrigs baptizavi infantem natam die 4a e Ioanne Weis, alias Metzlers, et Elisabethae, conjugibus de Burglinster, cui impositum est nomen Elisabetha. Patrini fuerunt &c. — Zu deutsch: Im Jahre 1746, am 5ten Januar, habe ich, Johann Otto Borrigs ein am 4ten geborenes Kind des Johann Weis, oder Metzlers und der Elisabeth, Eheleute zu Burglinster, getauft, welchem der Name Elisabeth beigelegt wurde. Taufpaten waren u. s. w.

19) Anno 1763, die 4a jan. Ioannes Iacobus Metzlers. alias Weis, synodalis ex Buglinster aetatis suae annorum 83 omnibus sacramentis rite munitus in communione S. Matris Ecclesiae animam Deo reddidit, cujus corpus sepultum est die 5a ejusdem in ecclesia parochiali ad S. Martinum in Iunglinster. — Zu deutsch: Im Jahre 1763, am 4ten Januar hat Johann Jakob Metzlers oder Weis, Kirchenratsmitglied zu Burglinster, im Alter von 83 Jahren, in regelrechter Weise mit allen Sakramenten versehen, in der Gemeinschaft der heiligen Mutter, der Kirche, Gott seine Seele zurückgegeben; sein Leib wurde am 5ten desselben (Monates) in der Pfarrkirche zum hl. Martinus in Junglinster begraben.

Aus diesem Registerauszug geht also hervor, daß des Abtes Großvater Mitglied des Kirchenrates war und in der Pfarrkirche begraben wurde.

20) Mitteilung des hochw. Herrn Harpes Pfarrer in Burglinster.

21) Cf. Ons Hémecht, 1906, Seite 80 ff.

Digitized by Google

Elisabeth Weis, geboren am 4. Januar 1746, vermählte sich 1773 mit Nikolaus Reichling von Garnich und starb daselbst am 29. Juli 1827, im Alter von 83 Jahren.

Anna Maria Weis, vermählte sich mit Joseph Reichling von Dippach und ließ ihn als Wittwer mit drei unmündigen Kindern zurück.

Maria Theresia Weis vermählte sich 1774 mit Nicolaus Olinger von Garnich und starb am 26. Juni 1831, im Alter von 76 Jahren.

Magdalena Weis, vermählte sich mit Jakob Simon aus Schweich, Pächter des Gutes vom Welschenhaus zu Garnich und starb am 20. August 1784.

Vorstehende Angaben sind gezogen aus den Akten des Familien-Archivs Franck-Arend von Garnich, welche uns Herr Schöffe Heinrich Franck freundlichst zur Verfügung gestellt hatte.

Den Wohlstand der Familie Weis in Burglinster vermag man zu beurteilen aus der Bedeutung des Gutes, welches sie dort bewirtschaftete.

Wir lassen deshalb den „Güterzettel" folgen, den der Bruder unseres Abtes, Heinrich Weis, am 11. Juni 1766, gelegentlich der Katastereinschätzung unter Maria Theresia, welche von 1766—1771 hierlands vorgenommen wurde,[22] unterschrieben hat. Obgleich dieses Schriftstück nur in einem losen Zusammenhang mit unserm eigentlichen Thema steht, so mag es dennoch seiner Seltenheit wegen hier Platz finden.[23] Dasselbe ist in zwei gleichlautenden Exemplaren in den Privatakten der Familie Heinr. Franck-Arend von Garnich vorhanden. Für uns besteht kein Zweifel darüber, daß es sich darin um das Erbgut der Familie Weis handelt, welches der älteste Sohn wohl nach der Übersiedelung der Familie nach Garnich übernommen haben mag. Außerdem erhielt er laut Quittung „zur Heiratsgab" 205 Reichsthaler lux. Währung zu 56 Stüber gerechnet, 3 Kühe und 4 Rinder.

Die Mutter unseres Abtes gehörte einer sehr begüterten Familie an, welche ausgedehnte Liegenschaften zu Mousson (Belgien) zu Villé und Houdlemont (Lothringen) und in Garnich[24] besaß.

22) Ueber diese Katastereinschätzung siehe Jules *Vannérus*, in den Public. de la Section historique, Vol. XLVI, p. 1—2.

23) Belegstück Nr. 2.

24) Familien-Archiv Franck-Arend.

Digitized by Google

IV. Bernard Weis, Abt zu Maria Münster.

(24. Oktober 1792 bis 30. November 1805.)

Wo Bernard seinen Studien oblag, konnten wir nirgends ausfindig machen. Es liegt die Annahme sehr nahe, daß der lernbegierige Knabe bei seinem Oheim, dem hochw. Herrn Karl Remy, die Anfangsgründe der Humaniora erlernte, um darnach im Jesuitenkolleg zu Luxemburg dieselben fortzusetzen und zu vollenden. Sein Eintritt in den Benediktinerorden hängt vielleicht zusammen mit dem Amte seines Vaters als Hochgerichtsscheffen der Abtei Münster zu Garnich.

Nach dem oben erwähnten Verzeichnis der Mitglieder der Abtei Münster vom 22. September 1796 hat Bernard am 14. September 1761 zu Stadtgrund Profeß abgelegt. Sein Name taucht dann wieder auf in den Schusterrechnungen der Abtei von 1782 und 1793, welche in dem von uns veröffentlichten Lohnbuche aus jener Zeit enthalten sind. [25])

Die nächstfolgende Nachricht über Bernard Weis verdanken wir dem hochw. Herrn Nik. Gaasch, welcher in seiner Sammlung historischer Notizen schreibt: Bernardus Weis, 43us abbas [26]) munsteriensis — ultimus: nominatus per litteras Francisci II Romanorum imperatoris, d. d. 24a octobris 1792, confirmatus per Clementem Wenceslaum, archiepiscopum, Dillingae 13a aprilis 1793. Von Kaiser Franz II am 24. Oktober 1792 zum Abt ernannt und vom Erzbischof Klemens Wenzeslaus von Trier bestätigt, folgte er dem Abte Johannes Paquet, welcher am 6. Juli 1792 gestorben war, nachdem er der Abtei von 1768 an vorgestanden hatte. [27])

Die Regierung des Abtes Weis fällt in eine der bewegtesten und folgenschwersten Perioden unserer Landesgeschichte. Für die Abtei selbst brachte sie die Aufhebung und der letzte Abt beschloß sein Leben unbekannt bei seinen Verwandten in Garnich.

(Fortsetzung folgt).

---

25) J. Zieser, Das letzte Lohnbuch der Münster-Abtei zu Stadtgrund. Luxemburg. 1907, S. 12.

26) Nach Prof. J. Wilhelm, in seinem angezogenen Werke wäre er der 44. Abt gewesen.

27) *F. C. A. Merjai*, tome 24, page 2028: Quant à l'abbaye de Münster elle possédait une belle bibliothèque qui fut augmentée par Mr. l'abbé Jean Paquet avec lequel j'avais lié une connaissance aussi aimable qu'intéressante lequel avait un très beau quartier; mais comme la mort m'enleva cet ami sincère le 6 du mois de juillet 1792 âgé de 62 ans, il eut pour successeur Dom Bernard Weis . . . . .

Digitized by Google

Sammlung von Aktenstücken

zur

Geschichte des Gnadenbildes Mariä,

der Trösterin der Betrübten, zu Luxemburg.

XXIV. Circular des hochw. Hrn. Vandernoot, Apostolischen Vikars für die Stadt Luxemburg, welches anzeigt, daß in Zukunft die Prozessionen vom Lande wieder zum Gnadenbilde pilgern dürfen.

In Folge der belgischen Revolution von 1830 und der dadurch hierlands entstandenen Wirren war es seit 1831 bis 1834 den Prozessionen vom flachen Lande nicht mehr gestattet gewesen, während der Muttergottes-Oktave nach Luxemburg zu pilgern. Dank den Bemühungen des hochw. Hrn. **Vandernoot,** der im Jahre 1833 zum Apostolischen Vikar für die Stadt Luxemburg ernannt worden war, gelang es, von den Civil- und Militärbehörden die Aufhebung dieses Verbotes zu erlangen, was er der Geistlichkeit in nachstehendem Circular mitteilte und worin er sie mit den dringendsten Worten beschwor, sie möchten doch wieder die Gläubigen zum hl. Gnadenbilde herbeiführen.

Joannes Theodorus VANDERNOOT

Vicarius apost. pro civitate Luxemburgensi

omnibus RR. DD. Pastoribus ac dilectis in Christo fratribus

SALUTEM IN DOMINO.

Vicissitudine temporum eheu! nimis diu nobis denegabatur liber recursus ad B. V. M. patriae nostrae patronam sub titulo consolatricis afflictorum, quam antehac processionaliter quotannis invisere et implorare consuevimus; ast Deo favente dies nobis illuxit, quo placuit Magistratui civili permittere, ut vestigio praedecessorum nostrorum inhaerentes pio nostro desiderio satisfacere valeamus; unde hoc anno invitantur R. D. Pastores, qui infra octavam B. M. Virginis hùc confugere in votis habebant, ut priscam consuetudinem innovare non graventur, ne memoria celeberrimae hujus et augustissimae octavae intermoriatur, sed cultus ac devotio aerga (sic) B. Virginam (sic) indies accrescat et augeatur, accurrite ergo R. Domini et dilecti confratres mei ad Mariam post Deum potentissimam, et implorate eam, ut calamitosis hisce temporibus nostri misereatur, et a dilectissimo filio suo nobis impetret delictorum nostrorum veniam et finem malorum, quibus undique cir-

Digitized by Google

cumdamur, adducat; quis enim unquam eam invocavit et exauditus non est? quis ab ea quidquam petivit, quod non impetravit?

O benignissima mater! oculos misericordiae tuae ad nos miseros in hac lacrymarum valle converte!

Luxemburgi hac 2da Maji 1835.

J. T. VANDERNOOT
Vicarius Apostolicus.

Johannes Theodor Vandernoot,

Apostolischer Vikar für die Stadt Luxemburg,

allen hochw. HH. Pfarrern und seinen in Christo geliebten Mitbrüdern Gruß im Herrn.

Leider war es uns durch die Ungunst der Zeitverhältnisse nur allzulange versagt, in aller Freiheit unsere Zuflucht nehmen zu dürfen zu der Patronin unseres Vaterlandes, der Allerheiligsten Jungfrau Maria, unter dem Titel der Trösterin der Betrübten, die wir früher alljährlich prozessionsweise zu besuchen und um ihre Fürbitte anzurufen, gewohnt waren. Doch mit Gottes Hülfe ist die Zeit wieder herangebrochen, wo es der Civilbehörde gefallen hat, zu gestatten, daß wir, in die Fußstapfen unserer Vorfahren tretend, unsern frommen Wünschen wieder nachkommen dürfen. Darum werden in diesem Jahre die hochw. HH. Pfarrer, deren Wunsch es war, innerhalb der Oktave der Allerseligsten Jungfrau Maria hiehin zu wallfahrten, ersucht, sich ja nicht abschrecken zu lassen, diese alte Gewohnheit wieder aufzunehmen, damit doch das Andenken an sie und an die so erhabene Oktave nicht zu Grunde gehe, sondern die Verehrung und die Andacht zur Allerseligsten Jungfrau von Tag zu Tag wachse und vermehrt werde. So eilet denn herbei, ehrwürdige und geliebte Mitbrüder, zu Maria, der Mächtigsten nach Gott, und flehet zu ihr, daß sie sich unserer in diesen bedrängten Zeiten erbarme und uns von ihrem geliebtesten Sohne Verzeihung unserer Sünden, sowie das Ende der uns von allen Seiten umgebenden Uebel erflehe. Denn wer hat sie jemals angerufen und wäre nicht erhört worden? Wer hat von ihr etwas verlangt, was er nicht erhalten hätte?

O gütigste Mutter! Wende Deine barmherzigen Augen zu uns Elenden in diesem Tale der Zähren!

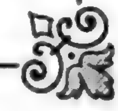
Luxemburg, den 2. Mai 1835.

J. T. Vandernoot
Apostolischer Vikar.

Rezensionen.

Deutsche Burgen von Bodo Ebhardt, Architekt. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth A.-G. Architektur-Buchhandlung. Berlin W. 8, Markgrafenstraße 35. Druck von W. Drugulin in Leipzig. 1907. — 70 SS. kl. in Folio. (Preis M. 12,50.)

Vor uns liegt der zweite Halbband eines herrlich ausgestatteten und äußerst reich illustrierten Werkes, betitelt: **Deutsche Burgen.** Verfasser desselben ist der in ganz Deutschland und über dessen Grenzen hinaus so rühmlichst bekannte Architekt **Bodo Ebhardt** aus Berlin, welcher, seit Tornow's Rücktritt, von Sr. M. dem deutschen Kaiser mit der Leitung und Überwachung der Restaurationsarbeiten an der herrlichen Kathedrale von Metz betraut worden ist. Wahrlich eine höchst ehrenvolle und hochwichtige Aufgabe! In dem nun abgeschlossenen Werke hat Hr. Bodo Ebhardt nicht weniger als 27 deutsche Burgen oder Schlösser zum Gegenstande seiner Forschungen gemacht. Für uns Luxemburger aber ist gerade die letzte der von ihm behandelten Burgen vom größten Interesse, nämlich die **Burg Vianden.** Auf Geheiß S. K. H. des verstorbenen **Großherzogs Adolf von Luxemburg** hatte Hr. Architekt Bodo Ebhardt bereits seit Jahren, behufs eventueller Restauration der Stammburg der Oranier, sich auf's Eingehendste mit dem Studium der Überreste der ehemaligen, so prachtvollen und großartigen Burg Vianden, beschäftigt. Das Resultat seiner langjährigen, auf öfterer persönlicher Besichtigung und dem eingehendsten Studium der einschlägigen Litteratur beruhenden Forschungen ist am Schlusse (S. 459—496) dieses seines Werkes niedergelegt. Lange hatten wir uns gesehnt nach dem Erscheinen dieser Arbeit und wahrhaftig! unsere kühnsten Erwartungen sind weit übertroffen worden! In Wort und Bild führt uns der Verfasser zuerst den heutigen Zustand (S. 459—473) der Burg vor Augen, worin er uns alle, auch die kleinsten Details, der noch bestehenden Überreste, so klar und deutlich schildert, daß derjenige, der auch nur einen schwachen Begriff von Architektur hat, sich dieselben recht genau vorstellen kann, und er kommt sodann zu dem Schlusse: **„Es ist natürlich, daß eine so lange vernachläßigte Ruine, zumal da sie auf Abbruch verkauft wurde, gerade diejenigen Teile zuerst verloren hat, die von besonderer Schönheit der Einzelheiten waren, und es ist deshalb ein Wunder, wenn trotzdem noch so viele edle ornamentale heraldische und figürliche Bildhauerarbeiten an der Burg erhalten geblieben sind.“** Sodann bietet uns der Verfasser (S. 474—492) eine kurz gedrängte Geschichte der Burg und Grafschaft Vianden von 548 bis auf unsere Tage, worin naturgemäß die „bauliche Geschichte“ den größten Raum einnimmt. Als dankenswerte Zugabe folgt ferner eine geschichtliche „Zeittafel“, worin in 100 kurzen Sätzen die Hauptereignisse aus der wirklich reichhaltigen Geschichte der Burg, Stadt und Grafschaft Vianden, mit stetem Hinweise auf die Quellen, woraus der Verfasser geschöpft hat, uns vorgeführt werden. Das nun folgende „Quellenverzeichniß“ ist nicht so reichhaltig, als es sein könnte. So vermissen wir beispielsweise folgende Werke: **Karl Arendt.** Blumenlese aus der Geschichte der Burg Vianden und des Nassau-Viandener



Digitized by Google

Grafengeschlechtes. Luxemburg. Leon Bück. 1894—4°— **Joh. Pet. Knepper.** Betrachtungen über den Ursprung der Burg Vianden. Luxemburg. M. Huß. 1901—4°— **Peter Reichensperger.** Das Baptisterium auf Schloß Vianden. Köln. — in 8°— **Franz Julian Vannérus.** Schloß Vianden. Ein Beitrag zur Geschichte des Großherzogtums Luxemburg. Diekirch. Jos. Ant. Schroell. 1849. — in 12° — **Idem.** Essai historique sur l'ancien Comté de Vianden, son origine, sa grandeur, son apogée et sa décadence. Luxemburg. J. Lamort. 1859. — in 4°. Namentllich aber möchten wir noch ganz besonders aufmerksam machen auf zwei, uns erst in letzter Zeit bekannt gewordene hiehin gehörige Werkchen: **W.-J.-C. Van Hasselt.** Vianden de oudste Bezitting der Graven van Nassau, in het Groot-Hertogdom Luxemburg; Met eene Plaat. (Tweede Druk.) Amsterdam, G. J. A. Beijerinck. 1850. — in 8° und **P.-H. Witkamp.** De Nassau's en hun oudste Burg in de Nederlanden. Eene Feestgav op 12 Mei 1874. Amsterdam. L. Van Bakhenes & Co. 1874. — in 4°. Neben den 4 aufgezählten Luxemburgern, denen der Verfasser für ihre Aufschlüsse zu Dank sich verpflichtet fühlt, vermissen wir die Namen der HH. Arendt, Ehrenstaatsarchitekt und Eug. Wolff, Professor zu Luxemburg, welche ihm ebenfalls Beiträge geliefert haben.

Die mustergültige Arbeit des Herrn Bodo Ebhardt ist durch 39 Abbildungen, Ansichten, Grundrisse, Pläne u. s. w. sowie durch zwei große Tafeln, wovon eine in Farbendruck einen recht gelungenen Restaurationsplan enthält, erläutert und verschönert. Der Verfasser darf mit berechtigtem Stolze auf seine äußerst gelungene Arbeit blicken und wünschen wir derselben die weiteste Verbreitung. Schade nur, Jammerschade ist es, daß die Preiseverteilungen an unseren mittleren Lehranstalten abgeschafft sind; denn vorliegendes Werk hätte sich, wie kaum ein zweites, als Preisbuch für unsere Studenten, namentlich der Industrie- und Handelsschulen geeignet.

Bei Besprechung des ersten Bandes eines eben erschienenen Geschichtswerkes äußerte sich einst einer unserer früheren Professoren († Hr. Dr. Peters): „Das schmeckt nach mehr". Mit vollem Rechte können wir diese Worte auch auf Bodo Ebhardts **„Burg von Vianden"** anwenden. **Ja, das schmeckt nach mehr!!!** Welch ein Genuß wäre es, besäßen wir ein ähnliches Werk **„Luxemburgische Burgen"**, (die schließlich doch auch **„deutsche"** sind)! Wie zahlreich sind dieselben und wie manche sind noch heute ein Gegenstand der Bewunderung der unser Land durchquerenden Touristen aus aller Herren Ländern. Sie alle hier aufzuzählen geht nicht wohl an, erwähnen möchten wir aber nur beispielsweise die von Brandenburg, Burscheid, Fels (*Larochette*), Hesperingen, Körich, Simmern, (Siebenborn, ***Septfontaines***), Stolzemburg u. s. w. Möchte darum — und mit diesem Wunsche schließen wir unser Referat ab — sich auch im Luxemburger Lande ein „Bodo Ebhardt" finden, welcher uns in Wort und Bild die Geschichte und die Überreste unserer alten heimatlichen Schlösser und Burgen vor Augen führen würde. Wahrlich! Das wäre eine edle Lebensaufgabe für eine unserer jüngere Kräfte auf dem Gebiete der Geschichte und Architektur.

Zum Schlusse möchten wir noch hervorheben, daß die Firma Wasmuth in Berlin eine dem Texte ebenbürtige, ja geradezu mustergültige, Ausstattung auf solidem holländischem Papier zu Tage gefördert hat. Drum, besten Dank, sowohl dem Verfasser, als auch dem Verleger für dieses hochinteressante Buch.

M. B.

* * *

Digitized by Google

Der Roman. Geschichte, Theorie und Technik des Romans und der erzählenden Dichtkunst. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage der Theorie des Romans. Von Heinrich Keiter und Tony Kellen. Verlag von Fredebeul & Koenen in Essen-Ruhr. 509 Seiten. 8°. Preis broschiert 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.

Aus dem bescheidenen Bande, den Heinrich Keiter 1876 veröffentlicht hat, ist inzwischen ein umfangreiches Werk geworden. Der bekannte Schriftsteller Tony Kellen hat 1904 das Werk völlig neu bearbeitet in 2. Auflage herausgegeben, und in dieser Form hat es in den weitesten Kreisen solchen Beifall gefunden, daß es seit Ende vorigen Jahres wieder völlig vergriffen war. Die eben erschienene 3. Auflage weist wiederum eine erhebliche Vermehrung auf.

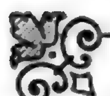
Außer zahlreichen Einschaltungen und Veränderungen in den meisten Kapiteln ist vor allem die Geschichte des Romans, die in der 1. Auflage völlig fehlte und sich in der 2. auf eine kurze Skizze beschränkte, in der 3. Auflage zu einem eigenen Abschnitt erweitert worden, der einen Überblick über den Roman seit den ältesten Zeiten bei den verschiedenen Kulturvölkern gibt. Mit Rücksicht auf den erweiterten Inhalt hat der jetzige Herausgeber den allgemeineren Titel „Der Roman" gewählt, da der ursprüngliche Titel nicht mehr zutreffend wäre.

Das Werk bildet ein unentbehrliches Lehrbuch für jeden Schriftsteller und jede Schriftstellerin. Jedem, der Erzählungen, Romane, Novellen, Skizzen usw. schreibt oder übersetzt, wird das Studium dieses Werkes die besten Dienste leisten und ihn vor mancher Enttäuschung bewahren. Aber auch jeder andere Gebildete wird es mit Nutzen und Interesse lesen und daraus manche Anregung empfangen, denn das vorliegende Werk ist unstreitig das beste und überhaupt einzig neuere zur Orientierung über die Romanliteratur von sonst und jetzt. Über die Kreise der Schriftsteller hinaus wendet sich das Buch an die große Masse des gebildeten Publikums, denn es soll ein Führer sein in dem Wirrwarr der älteren und neueren Romanliteratur. Aus diesem Grunde behandelt es nicht bloß die geschichtliche Entwicklung der Romanliteratur, sondern es legt auch die geistige Entstehung eines Romans dar. Es versucht, „die Leser in jenes Wogen und Wallen und Gestalten zu versetzen, das in der Seele des geistig Schaffenden die Gebilde hervorbringt und ihnen Gesetz und Maß verleiht." Als Beispiele haben die Verfasser solche aus älteren und neueren Romanen der verschiedensten Nationen gewählt und auf diese Weise dem Buche einen ungemein interessanten und anregenden Charakter gegeben. Man darf mit Sicherheit erwarten, daß das Buch in seiner neuen Gestalt Eingang in die Bibliothek jedes Gebildeten finden wird.

* * *

Das Zeitungswesen. Von Tony Kellen. (Sammlung Kösel, Band 17.) Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten und München. IV, 212 Seiten Klein-Oktav. In Leinen gebunden 1 Mark.

Dieses Werk ist für den Zeitungsleser bestimmt, der sich über die Entstehung und Entwickelung des Zeitungswesens und über die mannigfachen Einrichtungen, die damit verbunden sind, unterrichten will. Da es von einem bekannten Fach-



mann herrührt, darf man wohl annehmen, daß es in die weitesten Kreise dringen und zuverlässige Kenntnisse über das vielgestaltige Zeitungsleben verbreiten wird. In dem ersten Teil gibt der Verfasser einen Überblick über das Nachrichtenwesen im Altertum und im Mittelalter, über die geschriebenen und über die ersten gedruckten Zeitungen. Dann schildert er die Entwicklung der Presse bis auf unsere Tage. Er berücksichtigt dabei in erster Linie die deutschen Zeitungen, führt aber auch die wichtigen Vorgänge im ausländischen Preßwesen an. Ein weiterer umfangreicher Teil behandelt den jetzigen Zustand der Presse und zwar in Deutschland und allen anderen Ländern der Welt. Dieser Teil enthält nicht bloß die neueste Statistik, sondern auch zahlreiche Angaben über die wichtigsten ausländischen Zeitungen und Zeitschriften, ihre Tendenz usw. In den weiteren Kapiteln werden behandelt: die geistige Bedeutung der Presse, der Nachrichtendienst, die Redaktion, das Feuilleton, der Handelsteil, der Journalistenstand, die wirtschaftliche Bedeutung des Zeitungswesens, das Anzeigen- und Reklamewesen, der technische Betrieb, der Vertrieb und das Preßrecht. Sehr beherzigenswert für das Publikum sind die Ratschläge in dem Kapitel: Der Verkehr des Publikums und der Mitarbeiter mit Zeitungen und Zeitschriften, während das Kapitel: Mißstände und Reformen sich mehr an die Fachkreise wendet. Weitere Kapitel orientieren über die Fachvereine und Fachblätter, Zeitungsmuseum und Zeitungsbibliotheken, sowie über die einschlägige Literatur. Die Benutzung des Werkes wird durch ein ausführliches Namen- und Sachregister sehr erleichtert. Obschon das Werk einen ungemein umfangreichen Stoff in gedrängter Darstellung behandelt, sind doch die einzelnen Kapitel sehr lesbar, interessant und anregend. Da es kein anderes Werk gibt, das in dieser Weise alles Wissenswerte über die Presse zusammenfaßt, darf man diesen neuen Band der Sammlung Kösel mit Recht jedem Zeitungsleser empfehlen.

Litterarische Novitäten u. Luxemburger Drucksachen.

Brück Auguste. Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois. Deuxième édition remaniée et complétée. Luxembourg. Imprimerie Jos. Beffort, 3, Place d'armes. 1882—1907. — XXX + 2 + 1082 pp. in 8°.

Kellen Tony. Nanny Lambrecht. Eine Skizze. Sonder-Abdruck aus „Über den Wassern". Halbmonatschrift für schöne Literatur. 1. Jahrgang, 5. Heft. O. O. u. D. (Münster i. W. Alphonsus-Buchhandlung.) 1908. — 10 SS. in 8°.

Statistique historique du Grand-Duché de Luxembourg. Quatrième Complément de la Statistique générale sur l'Administration du service agricole. 1er janvier 1904 au 1er janvier 1908. Janvier 1908. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. (1908.) — 100 + 3 pp. in 4°, avec 5 tableaux graphiques.

Digitized by Google

14. Jahrgang, 5. Heft. 1. Mai 1908.

Der Gartenblumen Andacht zur Trösterin der Betrübten.

1) Blüte des Veilchens:

Am Wege blüht und sinnt das Veilchen:
Wie lang die Waller auf sich warten lassen!
Der Schlehdorn meint: Es währt nur mehr
[ein Weilchen.

2) Blüte der Primeln:

Es wispert in den Primeln:
Da sind sie schon! Die Pfade und die Gassen
Von Betern, Sängern, Musikanten wimmeln.

3) Blüte des Vergißmeinnicht:

Wer könnte **Sie** vergessen!
Den Luxemburger müßt' ich herzlich hassen,
Und stille Klagen würd' er mir erpressen.

Digitized by Google

4) **Blüte der Nachtviole:**

Ich glaube, nur die Kranken,
Die Dulder in den traurigen Gelassen,
Wir sehen nimmer sie vorüberwanken.

5) **Blüte der Nelke:**

Das Flüstern könnte stören.
Wir wollen uns in glüh'nder Andacht fassen
Und fromm die Lieder und Gebete hören.

6) **Blüte der Armoneh:**

O Gott! das greift mir an die Seelen. —
Wie gerne möcht' ich jauchzen mit den Massen,
Und muß so insgeheim und langsam schwehlen.

7) **Krone der Tulpe:**

In neuen Farben strahlen,
In tausend Farben möcht' ich einmal prassen
In niegeseh'nem Schmelze einmal prahlen.

8) **Kelch der Narzisse:**

O laßt mich Sie bewundern,
Mit langen Blicken, thränennassen,
Maria's Schöne in des Ew'gen Wundern!

9) **Blüte des Sinngrün:**

Ich will mich ganz versenken,
In's abgrundtiefe Gnadenmeer mich lassen,
Und denkend will ich beten und betend denken.

10) **Blüte des Apfels:**

Ich träume schon von Früchten.
Wenn Blüthendolden in dem Maien passen,
Sind Früchte, gold'ne, herbstzeits zu entrichten.

11) **Blüte des Pfirsichs:**

Die Sehnsuchtsqualen zehren
Mich Kranke. Seht ihr mich nicht jäh erblassen?
Das ist der Liebe brennendes Verheren.

12) **Stengel der Lilie:**

Umsonst bat ich die Sonne. —
Ich blüh' erst nach den ersten Gartensassen.
Man sagt, dafür verdopple ich die Wonne.

13) **Früheste Rose:**

Den Bann hab ich zerrissen,
Bewältigt unsre Sippen, unsre Rassen:
Die Königin soll heut uns nicht vermissen.

† **Nikolaus Leonardy.**

Digitized by Google

La Seigneurie d'Esch-sur-Sûre.

(Trente troisième article.)

Le 2 mars 1291 (*1290, feria sexta ante dominicam Esto michi*), Henri, sgr. de Schœnecken (*Schonecke*), fait savoir qu'un long différend qu'il avait eu avec l'abbaye de Prüm avait été assoupi par Alexandre de Brunshorn, prévôt de Ste Marie à Prüm, et par noble homme, Gérard, sgr. de Blankenheim; que de nouvelles difficultés s'étant élevées entre eux, ils ont, sur le conseil de l'archevêque Boémond de Trèves, choisi comme arbitres les deux susdits, avec Conon de Larochette (*de Rupe*), chanoine de Ste Marie à Prüm, et Frédéric, seigneur de Neuerbourg (*de Novocastro*), plus noble homme Joffroi d'Esch, comme sur-arbitre.

Ces arbitres ont réglé différents des points en litige, relatifs à la tenue de certains plaids annaux et à d'autres droits de juridiction; les autres points sont laissés à la décision dudit chanoine Conon et du chevalier G. Testir.

G., fils aîné de Henri, sgr. de *Sconecke*, jure d'observer cet accord et l'archevêque Boémond le scelle, avec Henri et son fils. [1])

Le 22 juillet (*le jour sainte Marie Magdeleine*) 1291, Henri, comte de Luxembourg, et *Joffrois, sire d'Aixe*, scellent l'acte par lequel Henri, damoiseau de Ligny, reconnait avoir reçu en prêt de sa tante Isabeau, comtesse de Flandre et de Namur, la somme de 1000 l. tournois, pour laquelle il lui engage sa terre de Roussy. [2])

Le 19 août 1291 (*le diemenge après l'assumption Nostre Dame en awst*), *Raulz dis d'Anguedorf*, écuyer, reconnait avoir repris de Henri, comte de Luxembourg, son moulin d'*Anguedorf* et sa grange d'Elange (*Edelenges*), avec dépendances, acquis de Jean de Thionville, chevalier, ainsi que les deux moulins qu'il

[1]) Gœrz, *Mittrh. Regesten*, IV, 1886, n° 1869; d'après une copie du *Balduineum* de Kesselstatt à Trèves.

[2]) De Reiffenberg, *Monuments pour servir . . .*, 1844, I, p. 37; *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 55); Neyen, pp. 212—213.

Digitized by Google

a bâtis aux murs de Thionville „sor Moselle". Il doit au comte la garde de Thionville, an et jour etc.

Il prie „az nobles homes mes ameis sengneurs mon signeur Jofroi, signeur d'Aixe, et monsigneur Sohier, signeur de Burcheit, justicier des chevaliers de la contei de Luccembourch", d'apposer leurs sceaux à cet acte, ce que les dits „Jofrois, sires d'Aixe, et Soyers, sires de Bourxeit", font, à la requête dudit Raoul, leur „homme". [1])

* * *

L'acte du 19 août 1291 est le dernier où Joffroi d'Esch soit mentionné de son vivant. De 1292 à 1300, il est encore cité dans différents documents, relatifs surtout à sa succession et dont je vais parler maintenant, pour épuiser la longue série des chartes qui le concernent.

Le 20 avril 1292, à Luxembourg, en pleine cour, au château, les dames de Neuerbourg et d'Ouren et leurs hoirs, Robert de Bissen et les héritiers de Geroldseck, soumirent à quatre de leurs amis leurs prétentions respectives sur l'héritage du seigneur d'Esch; de ces arbitres, deux étaient désignés par les dames de Neuerbourg et d'Ouren et les leurs: Robert, seigneur d'Useldange, sénéchal du comté de Luxembourg, et Sohier, seigneur de Bourscheid; les deux autres, le comte de Chiny et Henri de Bissen, frère de Robert, étaient choisis par ce dernier; tous quatre, enfin, avaient les pouvoirs de la famille de Geroldseck.

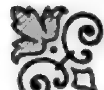
Les parties entendues, les arbitres devront prononcer pour les octaves de la St. Jean-Baptiste suivante, c'est-à-dire pour le 1er juillet 1292. Si les arbitres ne pouvaient pas s'entendre pour cette date, ils devront remettre le différend à la décision de Joffroi, seigneur d'Apremont, comme souverain arbitre, qui aura à le trancher pour la mi-août suivante, en s'aidant des conseils de Ferry, duc de Lorraine.

Les châteaux d'Esch et de La Grange resteront entre les

---

[1]) Copie dans le cartulaire VI (de 1566) des *Chartes du Luxembourg*, ff. 214 et 215; cf. Inv. Verkooren, n° 326. Le cartulaire I (de 1343) donne un résumé et non une copie intégrale. — *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, pp. 55 et 56), d'après 3 cartulaires. Neyen en fait deux actes différents, l'un de 1291, concernant Rodolphe d'Angelsdorf = Ingel- ou Angeldorf (p. 212), et l'autre, du 19 août 1291, relatif à Rauls de Daugedorf (p. 213).

Digitized by Google



mains des sires d'Apremont et d'Useldange jusqu'à décision du différend.

Si le jugement arbitral n'était prononcé dans les délais prescrits, chacune des parties reviendra à la situation actuelle et pourra chercher droit et raison partout où bon lui semblera. Les châteaux resteront néanmoins au pouvoir des seigneurs d'Apremont et d'Useldange jusqu'à ce qu'un accord soit intervenu entre les parties, amiablement ou par droit.

Le testament du sire d'Esch sera observé; ses exécuteurs auront dès maintenant en main tout le mobilier et tous les cheptels que le défunt avait et qui sont en la terre ou qui y viendront, pour exécuter les clauses du testament; la garde des dits châteaux devant être défrayée par les deux séquestres, sur les revenus des terres en dépendant.

Les parties demandent à leur seigneur, Henri, comte de Luxembourg, de faire observer cet accord et chacune d'elles abandonne à cet effet tout ce qu'elle tient de lui en fief et hommage, pour garantir l'observation de ce contrat.

Elles prient, de plus, Ferry, duc de Lorraine et marquis, et Béatrice, comtesse de Luxembourg, présents à l'accord, de faire sceller l'acte qui en a été dressé; ce qu'ils font. [1])

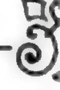
Cet accord, on le voit, est des plus intéressants: il nous montre, par l'importance des personnages qui y interviennent, quel rang occupait notre dynastie de la Sûre; il marque, d'autre part, une date capitale dans l'histoire de la terre d'Esch, qui va désormais perdre son intégrité.

Je fais donc suivre in-extenso le texte de cette charte.

„C'est li acors qui fu fais à Lucembourch le dimenge à la quinzainne de Paskes, l'an de grâce mil deus cens quatre vins et douze, entre la dame dou Nuefchastel, la dame de Wre et lor hoirs, mon signeur Robert de Bezu et ciaus de Gerolzeke, c'est à savoir qu'il se sont mis de tout ce qu'il claimment et demandent en l'éritage le signeur d'Aixe sor quatre de lor amis, c'est à savoir de par la dame dou Nuef Chastel et la dame de Wre et lor hoirs sor mon signeur Robert, signeur de Wsdenges, séneschaut de la contei de Lucembourch, et sor mon signeur Sohier, signeur de Bourxey, et de par mon signeur Robert de

---

[1]) Original, sur parchemin, dont les 2 sceaux sont tombés; *Chartes du Luxembourg*, n° 329, à la date du 13 avril (Cf. Inventaire Verkooren, p. 132). — Cf. *Table* de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1851, p. 60), d'après un cartulaire, avec la datation au 27 avril. — Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, n° 2062, au 20 avril.



Digitized by Google

Bezu, sor le conte de Chiny et sor mon signeur Henri de Bezu, freire à mon signeur Robert dessus dit, et de par ciaus de Gerolzeke, sor les quatre amis dessus dis.

„En teil manière que li dit quatre doient oir [1]) les unes parties et les autres et toutes les demandes dou dit heritage et toutes lor deffences aussi à l'encontre, et les demandes et les deffences oies, li quatre devant dit les en puent et doient delivreir par amour ou par droit dedens les octaves de feste saint Jehan Baptiste prochiennement venant, selonc le droit et l'usage des pais et des terres où les chozes gisent.

„Et ce ont il crantei par lor fois données corporeilment à faire en bone foi et loialment. Et s'il advenoit que les devant dites dames dou Nuefchastel et de Wre ou lor hoir ne poissent avoir le signeur de Wsdenges ou le signeur de Bourxey devant dis par assoingne apparant de lor cors, il i puent mettre un autre ou autres de lor amis souffisans qui averoient en ces chozes autreteil pooir ou averoit come li sires de Wsdenges et li sires de Bourxey devant dit, et mes sires Robers de Bezu autre teil de ciaus qu'il a pris pour lui.

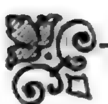
„Et se li quatre devant dit ou cil qui en lieu d'iaus seroient pris, si com dessus est dit, ne se pooient acordeir dedens le termine deseur dit, il doient doneir et aporteir le dit descort qu'il averoient par escrit et délivreir à mon signeur Joffroi, signeur d'Aspremont, cui les parties dessus dites en ont eslut à soverain et à pardessus, et li dis sires d'Aspremont les en doit délivreir dedans la mi aoust après ensuiant, li queilz at crantei par sa foi donnée corporeilment d'en délivreir dedens le termine devant dit, en bone foi et loialment, et en doit ovreir par le grei des dites parties, par le conseil de noble baron, mon signour Ferri, duc de Lorraine.

„Et est encor à savoir que les chastiaus d'Aixe et de la Grange li sires d'Aspremont et li sires de Wsdenges sovent nommei doient tenir et avoir en lor mains jukes à tant que li dit quatre ou cil qui seroit ou seroient mis en lor lieu ou li pardessus devant dis les averont acordeis, si com dessus est devisei.

„Et s'il advenoit, que Diex ne weile, que li dit quatre ou cil qui seroit ou seroient mis en lor lieu ou li par dessus devant nommeis nos (= *non*) en avoient delivrei dedens les termines dessus dis, en la manière devant dite, chascuns des dites parties

[1]) *Doient oir* a été ajouté au dessus de la ligne.

Digitized by Google



seroit en teil point qu'il est maintenant, salve la raison de chascun, et pourroit chascuns querre son droit et sa raison par tout où il cuideroit que bon li seroit.

„Et pour ce ne demorroit mie que li sires d'Aspremont et li sires de Wsdenges devant dit ne tenissent et n'eussent les chastiaus dessus dis en lor mains, jukes à tant que les parties devant dites seroient acordées par amour ou par droit, par amis ou par les signeurs de cui les chozes muevent.

„Et est encor à savoir que les parties sovent nommées se sont accordées que li testamens que li sires d'Aixe, dont Diex ait l'arme, at fait, soit tenus en bone foi, et que sui exsecuteur aient dès maintenant en main et puissent aleir à tout le moble et à tous les chatéilz queil qu'il soient, que li sires d'Aixe avoit et qui sont en la terre et qui i venront, pour paier, délivreir et assovir le dit testament, au miex et au plus grant proage et au miex osteir des damages qui en pourroient venir, qu'il pourront, sauf ce qui li chastel deseur dit doient estre gardei à la coustenge de la terre qui i apent, souffisanment, par les deus en cui main il sont mis.

„Et toutes ces chozes ont crantei les parties sovent dites à tenir fermement, sens alleir en contre par iaus ne par autres et qu'il ne querront ne feront querre tour (= *tort*) ne engieng, par coi les chozes dessus dites soient de rien enfraintes. Et s'aucuns d'iaus le faisoit, que Diexe ne weile, chascuns d'iaus wet et otroie que nobles hom, lor ameis sires, Henris, cuens de Lucembourch, le face à chascuns d'iaus tenir come sires; et l'en abandonne et a abandonnei chascun d'iaus et tuit ensemble quanqu'il tiennent de lui en fiez et en homage pour le faire tenir et assovir entièrement, ensi com il est dessus devisei.

„Et pour ce que ce soit plus ferme choze et plus estable, les parties devant dites ont proiet et requis en plainne court ou chastel de Lucembourch, à noble baron mon signeur Ferri, duc de Lorraine et marchis, et à noble dame ma dame Béatris, contesse de Lucembourch, qu'il, en tesmongnage de cest présent acort, pour ce qu'il i estoient présent aveuk mains autres, weilent faire pendre lor saiaulz à ces présentes lettres.

„Et nous, Ferris, dux de Lorraine et marchis, et Béatris, contesse de Lucembourch, deseur dit, par devant cui cis présens acors a estei fais, à la proière et à la requeste des parties dessus dites, avons fait pendre noz propres saiaulz à ces présentes lettres, en tesmongnage de veritei.

Digitized

„Ce fut fait et donnei l'an et le jour dessus dis. Nous li dux et la contesse dessus dit esprovons la superscription *doient oir*. Donnei l'an et le jour et au lieu deseur nommeis.“

A en croire Neyen (p. 212), Joffroi V d'Esch est décédé pendant l'année 1292, „où nous voyons un autre Joffroi, VI^e du nom, fils du précédent, se dénommant sire d'Esch, le onzième dynaste de sa maison, rendre hommage à Henri IV, comte de Luxembourg, à l'occasion dn mariage de ce prince avec Marguerite, duchesse de Brabant. A la même occasion, Robert d'Esch rendit le même hommage au souverain du pays.“

Si ces renseignements étaient exacts, ils présenteraient la plus haute importance pour l'histoire d'Esch, mais, malgré les détails circonstanciés dont Neyen les accompagnent, ils sont tout-à-fait fantaisistes.

Bertholet, que Neyen cite comme source, dit simplement (t. V, p. 295—297) que c'est sans doute à l'occasion de son mariage. en 1292, que le comte Henri se fit rendre la même année hommage par ses nobles vassaux; il mentionne l'hommage de Thierri, sgr. d'Ulmen, et, en 1291, celui de Perignon de Jametz et de son épouse. „Quant à ses autres vassaux“, ajoute-t-il, „on a encore aujourd'hui une liste qui en fait le dénombrement en partie, mais qui ne les comprend pas tous. Voici ceux qu'on y trouve: . . . Simon de la Neufville, Jean Bataille, bourgeois de Metz, Joffrois, sire d'Esch, . . . Gilet Dircy, Robert d'Esch, Pierre de Jametz . . .“

La liste mentionnée par Bertholet est certainement cette énumération de fieffés luxembourgeois qui est insérée dans le cartulaire de 1566, sous le titre: *Isti sunt feodales comitatus Luccemburgensis et nomina feodalium litterarum quæ scriptæ sunt in gallico et latino:* elle renseigne, en effet, au fol. 146 v°: „Item Symon de Novavilla. Item Johannes Bataille, civis Mettensis. Item Joffridus, dominus d'Aisse“, et au fol. 148: „Item Egidius Direy, miles. Item Robertus, dominus d'Aisse. Item Petrus de Jamais“. Seulement, nous n'avons pas affaire ici à une liste de personnages ayant à un moment donné tenu des fiefs relevant du comte Henri de Luxembourg; si l'on veut admettre, avec M. Verkooren (v. son *Inventaire*, n° 374), qu'il s'agit ici d'une liste dressée vers 1299, probablement „à l'occasion de la guerre que le comte de Luxembourg eut à soutenir contre ceux de Trèves et leurs alliés“, il n'en est pas moins certain, comme une inspection rapide des noms cités suffit à le prouver, que nous sommes en présence d'une énumération de personnages ayant relevé des comtes de Luxembourg pendant le cours du XIII^e siècle, à des dates différentes, et nullement à une date donnée.

Joffroi VI et Robert doivent donc être rayés du tableau généalogique des Esch.

Le 13 mars 1293, Ferry, seigneur de Neuerbourg, et Conon, seigneur d'Ouren, promettent à Henri, comte de Luxembourg, de l'acquitter de toutes les cautions que son père et lui avaient fournies pour leur oncle défunt, le sire d'Esch; ils s'engagent en même temps à remplir toutes les obligations de leur dit oncle envers les hommes et les bourgeois du comte. Ils obligent pour

Digitized by Google

ce envers ce dernier, en son nom et en celui de ses hommes et bourgeois, tout ce qu'ils tiennent de lui. [1])

Le 21 avril („*des ersten dinstags nach den dreyen wochen nach Ostern*", dit la traduction allemande) 1293 [2]), à Luxembourg, Henri, comte de Luxembourg, constate un accord intervenu en présence de sa mère et de nombre de ses hommes, en plein conseil, entre ses fidèles, sire Frédéric, seigneur de *Neuchastell*, et sire Conon, seigneur d'*Uhren*, chevaliers, d'une part, et sire Robert de *Bezu*, chevalier, d'autre, au sujet de la succession de leur oncle défunt, le sire d'Esch.

Les parties ont fixé, pour régler leur différend, une journée, qu'elles pourront révoquer dans la quinzaine, à condition de l'annoncer en personne au seigneur de Keyll, sénéchal du comte, au seigneur de Bourscheid, justicier des nobles du comté, et à Guillaume, prévôt à Luxembourg, ou à deux d'entre eux. Le sire de *Neuchastell* et le sire d'*Ouhren* pourront chacun faire cette révocation seul, en personne, au nom des deux.

Les sires de Neuerbourg et d'Ouren devront séjourner dans le château et dans la ville d'Esch, comme le faisait leur oncle susdit, afin d'être à la disposition dudit sire Robert, pour le cas où il aurait à discuter avec eux, et de pouvoir plaider avec lui devant tout seigneur compétent.

---

[1]) *Chartes du Luxembourg*, nº 334 (Inv. Verkooren, p. 135): original sur parch., où l'on ne voit plus que les queues des deux sceaux.

En voici le texte:

„Nos Freris, sires de Nuechastel, et Cuenes, sires d'Oure, faisons assavoir à tos par ces présens lettres que nos avons en covent et prometons loialment à noble homme nostre signeur, Henri, conte de Luxelbour, que nos l'acquitterons de tot çu entieirement dont nous chiers oncles, li sires d'Aixe, cuy Dies face merci, l'avoit mis en plège, luy, ne son père, ne dont il estoit obligiés pour luy en quecunque lieu. Et avons ausi encovent à acquitter tos les hommes nostre dit signeur et ses borjois et de as paier tot çu que nos dis chiers oncles lour devoit, et por tot çu à faire et à complir avons nos obligiet et oblijons enver nostre dit signur conte de Luxelbour, pour luy et por ses hommes et tos ses borjois, quanque nous tenoins de luy, en quecunque lieu ce soit, et ensi l'avons en covent anduy ensemble et chascun par luy por le tot, par le temong de ces présens lettres saieleies de no saeaus.

„Faites et doneies l'an de grace mil dous cens quatre vins et douze, le venredi prochain apres le mey quaremme".

Table de Würth-Paquet (*P. S. A. L.*, 1861, p. 58), d'après un cartulaire. — Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 2141.

[2]) La traduction que l'on possède de l'acte porte *1283*; Würth-Paquet révoquait déjà cette date en doute et pensait que la charte pouvait être de 1293. M. van Werveke admet, avec raison, la correction *1293*.

Digitized by Google

D'autre part, Robert a libéré les hommes du sire d'Ouren et leurs cautions, que ce dernier lui avait donnés comme otages. Pour ce qui concerne l'attentat (*den Verbruch*), ils ont choisi deux chevaliers, sire Ludekin de *Bourss* (? *Guirss*, Guirsch?) et sire Jean de *Lonviller* (?), qui feront à ce propos une enquête, dont ils communiqueront les résultats au sire de Bourscheid et au prévôt Guillaume; ceux-ci donneront à ce sujet leur avis, amiablement ou par droit, avis auquel Robert et Conon auront à se conformer . . .

Le comte append son scel à l'acte. [1])

En octobre 1294, nous l'avons vu, Robert, sire de Bissen et de Neveron la Grange, vend à Joffroi d'Apremont tout ce que feu Joffroi, seigneur d'Esch, son oncle, avait à Hannonville (sous-les-Côtes) et ce que Pierresson de Hannonville tenait à Hadonville du seigneur d'Esch. En juillet 1297, Robert vend encore à son cousin Joffroi d'Apremont tout ce que son oncle Joffroi, seigneur d'Esch, avait à son décès à Conflans, dans le Jarnisis et dans toute la châtellenie de Conflans. [2])

Le 28 décembre (*au mois de décembre, le jour des Innocens*) 1296, Alix de Lupy, dame de Guirey, veuve de Waleran de Geroldseck (*Gueroldezeck*), frère du seigneur Burchard, reconnait avoir reçu de Ferry, duc de Lorraine, les 150 livres de messins que celui-ci devait à son mari „pour raison de la reprise qu'il fit du dit duc en fief et hommage de ce qu'il tenoit en la ville d'Amanges et au ban“ ; elle „en quitte ledit duc et ses plèges, qui estoient les seigneurs Geoffroy d'Axe, Aubert, seigneur de Parroye (= *Parois*), et Renaut, seigneur de Neufchastel, chevaliers“. [3])

---

[1]) Traduction allemande délivrée, d'après l'original français sur parchemin, muni d'un sceau en cire verte, par Blanchard, substitut greffier du conseil de Luxembourg (XVII[e] siècle). Archives de la Section historique, papiers Neyen, I, 4. — Je dois une copie de cette traduction à l'obligeance de M. le Professeur J. Wilhelm.

Table de Würth-Paquet, à la date du 4 mai 1283 (*Publ. S. A. L.*, 1860, p. 59); N. van Werveke, *Documents historiques acquis par la Section historique*, à la date du 21 avril 1293 (*Publ.*, 1889, p. 387).

[2]) V. plus haut, dans le chapitre consacré aux Bissen.

[3]) Analyse dans Dufourny, *Invent. des chartes de Lorraine*, t. III, p. 736 (à la Bibl. de Nancy), d'après l'orig., avec sceau en cire verte, „représentant une femme debout, la main droite sur son estomach et de l'autre une fleur à costé d'elle; deux écussons: le premier aux armes de son mary, et le second de 5 agneaux (*annelets?*)

Digitized by Google

Enfin, Joffroi d'Esch est mentionné pour la dernière fois dans un règlement promulgué par la ville de Metz, le 24 mai 1300, pour faire ajourner les étrangers qui causeraient quelque dommage aux citoyens de Metz et indemniser ceux-ci.

Voici, en effet, comment le règlement prévoit l'éventualité de dommages occasionnés à des Messains; „se nulz hons fourans (= *forains*) ke demorset ne demorrait en juscai Desmes, en juscais Toullons, en jusca Pont-à-Monsons, en juscai la Chassiée lou conte de Bair, en juscai *la Grainge ke fut lou signor d'Aix*, en juscai Briey, en juscai Fontois, en juscai Thionville, en juscai Sirkes, en juscai Dales, en juscai Saint Martin à lai Glandière et en juscai Fakemont, ne dedans nulz de ces leux desours dis, ne dedans nulles de ces bonnes desour nommées, . . . avoit pris, ne prenoit, ne fait panre de lai chose à nulz de nos citains manans de Metz, ne fait force, ne nous vocist exurier arreis droit lui et lai soie chose et lai tenor et aucuns de nos citains, manans, s'an plaindoit . . " [1])

* * *

Si nous résumons rapidement les nombreuses données que nous avons pu réunir sur le dernier dynaste d'Esch, nous verrons qu'il a tenu, au premier rang des seigneurs luxembourgeois, une place tout aussi importante que celle qu'avait occupée son père.

Il intervient dans tant d'actes relatifs à la maison comtale de Luxembourg que l'on est forcé d'admettre qu'il comptait parmi les conseillers les plus influents et les plus écoutés de ses souverains.

Le 14 août 1266, il est appelé à jurer, avec onze de ses pairs, le traité d'alliance conclu entre le comte de Luxembourg et le duc de Lorraine contre le comte de Bar.

Le 8 avril 1270, il figure parmi les plèges fournis par les souverains luxembourgeois au seigneur de Montjoie, pour assurer une dette de 12000 l. de forts. Six jours plus tard, il scelle le testament du comte Henri.

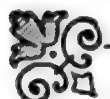
Le 21 mai 1273, lorsque le comte s'obligea à restituer aux

2, 1, 2. Autour est escrit: *Saint Alix de Loupy, dame de Loupy.*" Ce mot *Saint* doit évidemment être lu: *seel.*

Cette analyse m'a été obligeamment communiquée par M. L. Germain de Maidy.

[1]) *Histoire générale de Metz*, par des religieux bénédictins, t. III, Metz, 1755, pr., p. 255, d'après l'original.

Digitized by Google



églises tréviroises ce qu'il leur avait pris, l'archevêque de Trèves et Joffroi furent désignés pour juger, comme sur-abritres, les différends qui pourraient s'élever à cet égard et Joffroi fut même du nombre des cautions nommées par le comte.

Le 3 mars 1281, il scelle avec d'autres hommes du comte Henri la reprise féodale que celui-ci fit du château et de la ville de Poilvache et, le 24 octobre 1282, il siège à Thionville au nombre des chevaliers et fidèles composant la cour comtale; en 1282, encore, il appose son scel à la charte de confirmation des privilèges de Luxembourg.

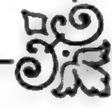
Le 31 janvier 1288, il scelle l'acte de l'hommage rendu par Waleran de Luxembourg, sire de Ligny, à son frère, le comte Henri; le 23 mai suivant, nous le trouvons parmi les fidéjusteurs destinés à garantir envers le comte de Gueldre l'exécution d'un contrat souscrit par Henri et Waleran.

Le 1er mai 1289, il reçoit avec trois autres seigneurs la mission d'indiquer les terres sur lesquelles Waleran de Juliers tiendra en fief une vente que lui a donnée le comte de Luxembourg; au mois de juin, il scelle avec la comtesse Béatrice un contrat d'échange passé par le jeune comte avec Guillaume de Spontin; le 2 juillet, il appose son scel à une charte octroyée par Béatrice et son fils Henri au couvent du St. Esprit de Luxembourg; toujours en la même année 1289, il prit une part prépondérante dans le conseil de la comtesse et du damoiseau, son fils; il était présent lors du soulèvement de la communauté de Luxembourg contre ses souverains, le 26 mars 1289.

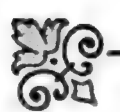
En janvier 1290, il jure avec le comte le maintien des libertés de Luxembourg. Le 1er octobre de la même année, il est chargé, avec Guillaume de Mortagne, de régler l'exécution du traité d'alliance conclu ce jour entre le comte de Flandre et la comtesse de Luxembourg et de terminer les différends qui les divisaient.

Le 22 juillet 1291, il scelle, après le comte Henri, l'acte par lequel le damoiseau de Ligny engage Roussy à sa tante, la comtesse de Flandre et de Namur.

(A suivre.)



Digitized by Google



Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

V. Seine Verschönerungs-Arbeiten in der Abtei.

Allsogleich nach seiner Ernennung und Bestätigung machte sich Weis an die Ausbesserung und Verschönerung mehrerer Räumlichkeiten der Abtei und der Münsterkirche. F. C. A. Merjai berichtet, daß Abt Weis die beiden Seitenaltäre wegnehmen und durch solche aus schwarzem Marmor, welche er im Kloster zu Marienthal gekauft hatte, ersetzen ließ,[28]) die aber wenig Effekt machten, weil er an dem Hauptaltare Vergoldungen auf weißem Grunde hatte anbringen lassen. Leider können wir die ganze Beschreibung der Münsterkirche, welche Merjai davon macht, nicht geben, obgleich dieselbe sehr interessant ist. Nur dieses sei hier mitgeteilt, daß die Prälatenkapelle sich links vom Besucher befand und nichts Bemerkenswertes enthielt.[29]) Die von der Kirche getrennt gebaute St. Hubertuskapelle besaß einen schönen schwarz-weißen Marmoraltar, einen von den vier, welche sich zu Marienthal befanden.[30])

Derselbe Gewährsmann lobt aber den Schönheitssinn des neuen Abtes und zählt außer den in der Abteikirche ausgeführten Arbeiten auch diejenigen auf, welche er im Kloster selbst machen ließ. Nach der Zerstörung der Abtei Orval am 23. Juni 1793 hatten sich die Mönche in ihr Refugium nach Luxemburg zurückgezogen.[31]) Abt

---

28) F. C. A. Merjai, tome 24, de l'ancienne abbaye de Münster: Quant aux petits autels près du chœur des religieux, ils étaient aussi en bois de l'ordre composite, celui à votre gauche était dédié à St. Bénoit et celui à droite à St. Jean-Baptiste et en haut il y avait deux beaux medaillons qui représentaient les bustes de St. Pierre et de St. Paul. Quant aux tableaux qui s'y trouvaient l'un représentait un sujet de la vie de St. Bénoit et l'autre un sujet de la vie de St. Jean-Baptiste. Quant aux tableaux du chœur, ceux-ci sont de la même main que ceux des cloitres. Mais ces deux autels ont été défaits par le dernier abbé de cette maison nommé Dom Bernard Weis qui y plaça deux de marbre noir qu'il avait achetés de la prieure de Marienthal qui y faisaient peu d'effet par la raison qu'il avait fait dorer le grand autel avec un fond blanc.

29) Quant à la Chapelle qui est à votre gauche c'est la chapelle des abbés de cette maison, où il n'y a rien de rare et de curieux. Ibid.

30) Pour ce qui est de celle qui est détachée de l'église c'est la chapelle de St. Hubert où il y a un bel autel en marbre noir et blanc qui est un des quatre qui étaient à Marienthal. Ibid.

31) Zelle und Knaff. die Blokade der Festung Luxemburg, S. 181. — Dr. A. Neyen. Biographie lux. I, p. 225.

Digitized by Google

Weis begehrte von ihnen den Bruder Abraham Gilson,[32]) einen tüchtigen Maler, um das Refektorium mit Gemälden zu schmücken. Gelegentlich der Beschreibung der Klosterkirche zählt Merjai diese Gemälde der Reihe nach auf. Auch Neyen spricht davon und sagt, es seien deren zwölf oder dreizehn gewesen.[33]) Leider erlaubten die ereignisvollen, bewegten Zeiten dem Abte nicht, Vieles und Großes zu unternehmen. Seine ganze Kraft wurde, wie wir später sehen werden, anderwärts in Anspruch genommen.

VI. Minder wichtige Begebenheiten in der Abtei.

Im Jahr 1793 wurde das Fest des hl. Bernard mit außergewöhnlicher Feierlichkeit begangen; es war ja das erste Namensfest des neuen Abtes. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm unten stehendes lateinisches Festgedicht, auf Seide gedruckt, vorgetragen und übergeben. Hr. Pfarrer Gaasch hat die Abschrift davon besorgt; das Original befindet sich vermutlich in der Bibliothek der historischen Sektion. Wir verweisen den Text, nebst dessen Übersetzung, in die Belegstücke.[34]) Leider sind die darin ausgesprochenen Glückwünsche nicht in Erfüllung gegangen.

Ein anderes Ereignis, an welchem Weis beteiligt war, sei hier kurz mitgeteilt. Am 25. Dezember 1793 wurde von Kaiser Franz II. Dom Gabriel Siegnitz zum Abt von Orval ernannt, am 2. Juni 1794 in dem Refugium zu Luxemburg installiert und am 6. Juli 1794 in der Münsterkirche durch Mgr. Ferreau, Weihbischof[35]) von Trier, unter Assistenz der Äbte von St. Maximin, Dom Willibrord Wittmann, und von Maria-Münster, Dom Bernard Weis, benediciert. Er starb zu Rockelscheuer bei Luxemburg, am 26. Februar 1799 und beschloß die Reihe der 52 Äbte von Orval.[36])

Die Belagerung der Stadt Luxemburg wurde im Laufe des Sommers 1794 immer wahrscheinlicher. Da die Verproviantierung der Festung nur sehr langsam vor sich ging, befahl der Gouverneur dem souveränen Rat, alle Personen aus der Stadt zu schaffen, die bei der Verteidigung hinderlich werden könnten und durch keine Pflichten zurückgehalten wären.[37]) Der dieserhalb ergangene Befehl

---

[32]) Dr. Neyen. Ibid.

[33]) Belegstück Nr. 3.

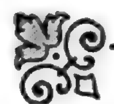
[34]) Belegstück Nr. 4.

[35]) Das offizielle „Handbuch des Bistums Trier" kennt diesen Weihbischof nicht.

[36]) Alfred Lefort. Hist. du Départ. des Forêts, Tome I, p. 12, note 3. (Public. de la Sect. hist., vol. L.)

[37]) Zelle und Knaff. die Blokade der Festung Luxemburg, S. 57.

Digitized by Google



vom 8. August 1794 schloß auch „die Geistlichen jedes Standes und Geschlechtes aus, welche nicht als Ordensgeistliche anzusehen, oder ihres Standes halber in hiesiger Stadt resiedíren und sich hiehin geflichtet haben, sich zu entziehen, Mangel wessen, daß, falls die Festung blockiert wird, sie zur Auszíehung gezwungen werden, ohne einige Obacht zu haben, ob sie mit Lebensmitteln versehen seyen." [38]) Dieser scharfe Befehl muß wohl keine Anwendung auf ganz alte und gebrechliche Leute gefunden haben, denn am 5. März 1795, also mitten in der Zeit der Belagerung, starb in der Münster-Abtei der hochw. Herr Benediktus Filtz, Pfarrer von Rodenborn und Dechant des Landkapitels Mersch, im Alter von 86 Jahren. Er war 62 Jahre Priester, 16 Jahre Definitor an der Syr und 19 Jahre Dechant der Christianität Mersch gewesen. Von ihm lesen wir in dem uns vorliegenden, typographisch sehr interessanten, inhaltlich schwungvoll gehaltenen lateinischen Totenzettel folgende Stelle:

„Munus Parochiale verbo, exemplo, & oratione indefessus obivit, donec belli ob tumultum, incursumque Gallorum Luxemburgum transfugiens, a Reverendissimo ac Dignissimo Abbate Münsteriensi atque a toto Venerabili Conventu liberaliter, maximaque cum charitate hospitio fuit receptus, tandem senio confectus, viribusque exhaustis, inter Fidelium preces Animam pacifice & Christiana cum resignatione Creatori reddidit." etc. [39])

Der hochbetagte Seelsorger von Rodenborn, wo die Münster-Abtei bekanntlich Besitzungen hatte, ein langjähriger Freund und Heimatsnachbar des Abtes Weis, war beim Herannahen der Kriegsgefahr in die Abtei geflohen, und Weis hatte ihm liebevolle Aufnahme gewährt und zu sichern gewußt.

VII. Abt Weis an der Spitze des Stadtklerus.

Angesichts der immer näher kommenden Gefahr eines feindlichen Ueberfalles und der Umzingelung der Festung vergaß Abt Weis

---

38) Ibid., p. 187.

39) „Mit unermüdlichem Eifer versah er sein Pfarramt mit Wort, Beispiel und Gebet, bis er, durch den Kriegslärm und den Einfall der Franzosen gezwungen, nach Luxemburg flüchtete und dort von dem Hochwürdigsten Herrn Abt und dem gesamten ehrwürdigen Convent der Münster-Abtei bereitwillige und höchst liebevolle und gastfreundliche Aufnahme fand." Von Alter gebrochen gab er endlich daselst, nach Erschöpfung aller Kräfte, unter dem Gebete der Gläubigen, seine Seele in Frieden und mit christlicher Ergebung seinem Schöpfer zurück." — Gedruckt zu Luxemburg bei Wittib Kleber. Befindet sich unter den gesammelten Notizen des Hrn. Pfarrers Gaasch.

Digitized by Google

keineswegs mit dem Volke und dem Klerus der Stadt den Himmel anzuflehen. Am 9. August 1794 richtete er an den Klerus ein Schreiben, in welchem er die Ordnung der ausgeschriebenen Gebete festsetzte. Am 12. April 1795, also zu einer Zeit, wo die Not der Belagerten auf den Höhepunkt zu steigen begann, erließ er an den Klerus und die Einwohner der Stadt ein zweites Schreiben, in welchem er eine neue Serie von öffentlichen Gebeten anordnete. Im Jahrgang 1906 dieser Zeitschrift, Seite 80 ff. haben wir den Wortlaut dieser Rundschreiben wiedergegeben.

Als Anhang dazu veröffentlichten wir daselbst ein Bruchstück und den Schluß eines dritten Rundschreibens des Abtes Weis über die Feier eines Jubiläums. Die Gebetsordnung bei Abhaltung desselben wurde „beschlossen und gutgeheißen in der Münsterabtei am 9. April 1794.“ So seltsam die Feier eines Jubiläums in diesen unsäglich traurigen Zeiten erscheinen mag, so ist sie dennoch eine Tatsache. In dem Pfarrarchiv von Garnich befindet sich das lateinische Hirtenschreiben, in welchem der trierische Erzbischof Klemens Wenzeslaus dasselbe bekannt gibt und das päpstliche Breve mitteilt. Pius VI. richtete dieses Breve unter dem 7. Juni 1793 an Cäsar, Erzbischof von Nisibe und päpstlicher Gesandte für die belgischen Provinzen zu Brüssel. Dieses Jubiläum wurde für die Dauer von 14 Tagen für ganz Belgien, einschließlich Luxemburg, gestattet. Freilich gab es um jene Zeit weder in Belgien noch im Herzogtum Luxemburg einen Anlaß zum Jubilieren, das ganze Land war durch Kriegsrüstungen, Mißwachs, Hunger und Krankheiten bis auf das Äußerste erschöpft; allein Pius VI. war erfreut über die unerschütterliche Standhaftigkeit, mit welcher das Volk an Religion und Kaisertum trotz der heranstürmenden französischen Revolution festhielt. In diesen Gesinnungen wollte er die treu Gebliebenen stärken, die schwach Gewordenen aber wieder aufrichten und zur Pflicht zurückführen. Der Papst begründet das Jubiläum wie folgt:

» . . . . Si qui a catholica veritate aliquando aberrarunt, ne difficultas veniæ curationem faciat tardiorem, cœlestes Ecclesiæ thesauros reserando ad satisfactionis remedia provocare, quos vero in fidei firmitate Dei adjuvante gratia perstiterunt, in sua charitate confirmare.« [40])

---

[40]) „Sind nämlich auch einige auf kurze Zeit von der katholischen Wahrheit abgewichen, so soll die Rückkehr derselben nicht verzögert werden durch die Schwierigkeiten, welche der Verzeihung im Wege stehen, sondern die Eröffnung der kirchlichen Gnadenschätze soll dieselben vielmehr zur freudigen Ergreifung der Heilsmittel anfeuern. Diejenigen aber, welche mit Gottes Gnade im Glauben standhaft geblieben sind, sollen dadurch in der Liebe zu Gott bekräftigt werden.“

Wir geben das ganze Aktenstück sowohl im lateinischen Urtext als auch in der Uebersetzung unter den Belegstücken wieder.[41])

Aus dem Gesagten ist jedoch nicht zu schließen, als ob der Prälat und Abt von Münster kraft besonderer Jurisdiktionsgewalt über den Klerus und die Einwohner der Stadt Luxemburg in kirchlichen Angelegenheiten aus eigener Initiative vorgegangen wäre, sondern er tat es lediglich deshalb, weil er honoris causa unter den städtischen Seelsorgern den Vortritt hatte und daher auch gemeinschaftlich mit ihnen beriet, beschloß und unterzeichnete, wie aus unserer oben angezogenen Arbeit zu ersehen ist.

VIII. Weis als Mitglied der Landstände.

Über die Landstände, denen der Prälat von Münster von Rechtswegen angehörte[42]), sei hier, der Vollständigkeit halber, etwas Weniges gesagt. In der Beratung der öffentlichen Angelegenheiten war das Volk durch drei Stände vertreten: Es befanden sich dort die Vertreter des Klerus, des Adels und der Bürger, des sog. dritten Standes. Der Klerus hatte 5 Vertreter: die Äbte von St. Hubert, St. Maximin, Münster, Echternach und Orval. Der Adel hatte 10 Vertreter: das Bürgertum oder der dritte Stand aber besaß 15 Vertreter und zwar je einen für die deutschen Kantone Luxemburg, Arlon, Bittburg, Diekirch, Echternach, Grevenmacher und Remich; ebenso je einen für die wallonischen Kantone Bastnach, Chiny, Durbuy, Houffalize, Marche, Neuchateau, Laroche und Virton. Die Stände versammelten sich jedes Jahr im Frühling und im Herbst; in der Zwischenzeit waren sie durch eine Kommission von 9 Mitgliedern, 3 aus jedem Stande vertreten, von denen aber je einer in der Stadt Luxemburg wohnen mußte. Diese drei bildeten den residierenden Ausschuß. Für das Jahr 1904 waren residierende Vertreter Dom Bernard Weis, Abt von Münster, v. Pfortzheim, Herr zu Kolpach, und J. Bapt. Huart, Kaufmann und Hochgerichtsscheffen zu Luxemburg[43]).

Diese drei Unterschriften befinden sich deshalb auch unter den sog. Actes de départ des États, Abschieden der Landstände (heute

[41]) Belegstück Nr. 5.

[42]) J. Wilhelm. La Seigneurie de Münster, p. 8. — Merjai (tome 24, p. 2027) schreibt hierüber: „Pour ce qui regarde à présent les abbés de notre abbaye ils étaient seigneurs temporels de la juridiction de Münster, qui avait ses propres magistrats de Rodenborn, d'Enscheringen et d'Entringen avec le droit d'entrer dans les États de la province comme députés residents."

[43]) Alf. Lefort, Histoire du Département des Forêts, Tome I, p. 25—26. (Public. de la Section historique. Vol. L.

Digitized by Google

würde man diese Schriftstücke Sitzungsberichte der Kammer nennen), sowie auch unter den Akten des ständigen Ausschusses außerhalb der gewöhnlichen Tagungen.

An welchem Tage Bernard Weis zum ersten Male den Sitzungen dieser hohen Versammlung beiwohnte und den Eid ablegte, konnten wir bisher nicht in Erfahrung bringen. Ein vollständiges Bild seiner politischen Tätigkeit zu entwerfen, müssen wir uns leider versagen, weil die hierzu dienlichen Dokumente uns nur zum Teil zugänglich waren.

Zur Zeit, wo der letzte Prälat von Münster ernannt und bestätigt wurde, stand der Krieg vor der Türe. Das Herzogtum Luxemburg fing an von den französischen Horden überschwemmt zu werden. Die österreichische Militärverwaltung begann mit großer Energie die Festung mit dem nötigen Proviant zu versehen. General v. Bender hatte den Befehl erhalten, sich auf eine achtmonatliche Belagerung vorzubereiten. Er wandte sich an die Landstände, um von diesen die erforderliche Unterstützung zu erhalten. Infolge dessen erließen die residierenden Ausschußmitglieder am 25. Juli 1794 eine Proklamation an die Einwohner, um dieselben zur freiwilligen Lieferung von Weizen, Roggen, Gerste, Heu, Stroh, Ochsen, Kühen und Geflügel gegen Quittung zu bewegen[44]).

Wir geben unten[45]) den ganzen Wortlaut des Originals, das uns vorgelegen; derselbe befindet sich auch bei Zelle und Knaff, Anhang Nr. 10.

Allein diese Lieferung ging recht langsam und träge vor sich, und außer dem Proviant fehlte auch noch das Geld.

Am 20. Januar 1794 erließ der Churfürst Clemens Wenzeslaus von Trier für sein Erzstift ein „Edikt, die Ausmünzung der silbernen Kirchengeräthschaften und die desfalls zu treffenden Anstalten betreffend"[46]), nachdem er am 18. Januar 1794 auf Ersuchen des Erzherzogs Karl, Gouverneur der Niederlande, vom 24. Dezember 1793, ein ähnliches Rundschreiben an seine Diocesanen im Herzogtum Luxemburg gerichtet hatte. In demselben erteilte er den Kirchenvorstehern und religiösen Genossenschaften die Erlaubnis dazu und feuerte sie an, „den Vorrath der Kirchen an Gold und Silber, soweit dieses zum Gottesdienst nicht höchst nöthig sei, an die k. k. Kriegskasse nach Brüssel bald thunlichst einliefern zu lassen"[47]).

---

44) Belegstück Nr. 6.

45) Belegstück Nr. 7.

46) Abgedruckt bei Blattau, Statuta synodalia, Ordinationes et Mandata, Band VI, Nr. 177.

47) Ibid, Nr. 178. Desgleichen im Auszug bei P. Amberd, Tröfterin der Betrübten, p. 329.

Durch Depesche vom 31. Juli 1794 ließ Graf Metternich Winneburg, Bevollmächtigter des Kaisers Franz II. diese Bitte um geldliche Unterstützung dringlichst durch die Landstände an die Bevölkerung wiederholen. Bernard Weis, v. Pfortzheim und J. B. Huart willfahrten diesem Verlangen und erließen am 16. August 1794 die unten stehende „Benachrichtigung“, deren Wortlaut, so viel wir wissen, noch nicht veröffentlicht sein dürfte [48]).

Den Erfolg dieser Aufforderung kann man bei Zelle und Knaff ersehen. Gemäß den Aufzeichnungen von Hrn. N. Gaasch steuerte die Münsterabtei an Geld 1306 brab. Florins 13 Sols und 4 Denare, an Silbergeschirr 59 feine Mark, 5 Unzen, abgeschätzt auf 1653 Flor. 8 Sols. Aus dem Pfarrerarchiv von Garnich sei an dieser Stelle mitgeteilt, daß gemäß dem „Verzeichniß der freiwilligen Kriegssteuern, welche die phahr Garnich, so daß Garnicher Dorff, wie auch Hievingen und Kahler enthält, seiner Majestät zur Bestreitung der Kosten des gegenwärtigen Krieges gemacht hat“, das Dorf Kahler 96 Florins 15 Stüber, die ganze Pfarrei, 332 Florins, 11 Stüber, 3 Denare gegeben hat. Die Liste wurde am 21. Februar 1795 geschlossen und schon am 29. Februar erteilte J. B. Leonardy Quitt ung darüber. Der damalige Pfarrer Theodor Mertens steuerte 43 Florins, 3 Stüber bei „als ein bloßes und unbedingtes Geschenk gegeben“, die übrigen Gaben „alß eine Kriegssteuer ihro Mayestät gegeben biß daß er (der Geber) es nach Vermögen von ihrer Mayestät zurückbekommet aber ohne interesse“.

Für die weitere Wirksamkeit unseres Abtes verweisen wir auf die von Prof. J. B. Wolff im 2ten Bande der Public. de la Section hist. (p. 76 ss.) abgedruckten Auszüge aus den Abschieden der Ständeversammlung von 1793 und 1794, welche die Unterschrift von Bernard Weis tragen. Jedenfalls war diese Tätigkeit eine sehr rege, und, wie aus dem Inhalte der angezogenen Ucktenstücke hervorzugehen scheint. eine sehr einflußreiche, wenn nicht gar eine führende. Wer der eigentliche Verfasser gewesen ist, weiß man heute nicht mehr, allein mit Sicherheit scheint doch festzustehen, daß Weis die herrliche und ergreifende Proklamation der Landstände vom 2. Januar 1794 an die Einwohner der Provinz Luxemburg verfaßt hat. Wahrlich, nur ein unentwegt gottvertrauender Priester kann diese Sprache finden, mit diesen flammenden Worten zum Schutze der Religion und der Gesellschaft ein treu ergebenes und schwer heimgesuchtes Volk um das Banner seines Fürsten zu schaaren und zu bewegen zu suchen, den letzten Mann und den letzten Heller

[48]) Belegstück Nr. 8.

Digitized by Google

auf den Altar des Vaterlandes und der Freiheit niederzulegen. Der Aufruf ist erlassen von dem „Provinzialkomite für die freiwilligen patriotischen Beiträge" und unterschrieben, Bernard, Abt von Münster, von Pforzheim, J. B. Huart. War auch das Ergebnis für die gegebenen Verhältnisse ein großartiges zu nennen, so war der daraus zu erhoffende Nutzen, wie die Folge zeigte, dennoch sehr gering, wenn nicht gar null; die Ereignisse waren in der Tat zu weit voran geschritten.

(Fortsetzung folgt)

Analyse raisonnée

des

Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792.

Par **E. D.**

V. Personnages remarquables.

Voici les personnages remarquables que nous avons rencontrés au cours de notre étude, dans les registres paroissiaux:

1) *Henri, baron de Haën de Bourg-Esch*, [1]) seigneur de Puttelange, signe comme témoin le 27 février 1745. Il est le seul seigneur dont les registres accusent la présence à Puttelange; ce qui semble prouver que la famille seigneuriale ne résidait pas ou bien très rarement au château, qui était plutôt occupé par les admodiateurs [2]). Henri de Haën avait hérité la seigneurie de Puttelange de son père Antoine († 1745), qui lui-même l'avait acquise de Jean de Vesque, le 14 mai 1738, au prix de 52000 livres. Après la mort de Henri de Haën de Bourg-Esch, en 1774, Puttelange passa aux barons de Haën de Schwerdorff. [3])

2) *Le marquis de Dampont de Schwerdorff* [4]) est cité

---

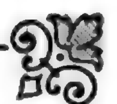
[1]) Haën de Bourg-Esch (près Boulay), chevaliers et barons du St.-Empire, portaient *d'or à un coq essorant de sable.* (Rietstap.)

[2]) Admodiateurs de la terre et seigneurie de Puttelange: Maria Camera, 1745; Jacques Conter, 1749; Bernard Linster, 1751; Pierre Gueler, 1764; Jean Munhoven, 1784; Pierre Munhoven, 1791.

[3]) Biblioth. de la Société archéologique. Manuscrits. Fonds Neyen: Puttelange.

[4]) Dampont: *d'argent à la fasce de sable, surmontée d'un lionceau rampant de même, armé et langué de gueules.* (Biblioth. de la Société archéologique. Manuscrits, Jacoby, Armorial du Grand-Duché.)

Digitized by Google



dans un acte rédigé en 1789. Charles-J.-B.-Robert, marquis de Dampont, seigneur de Boire en Normandie, de Puttelange, de Schwerdorff et autres lieux, lieutenant des maréchaux de France, avait obtenu la seigneurie de Puttelange en suite de son mariage avec la baronne Marie-Jos. de Haën de Schwerdorff. Ces deux époux ont été assassinés pendant la révolution, à Metz, le 27 juillet 1794. [1]) Leur fille, la marquise Henriette de Dampont fut mariée à Jacques-Phil.-Joseph, chevalier, baron d'Huart, seigneur de Bertrange, de Dockindorff, de Puttelange, de Schwerdorff, capitaine-commandant d'escadron au régiment des dragons de la Tour, etc., dont les descendants ont été propriétaires du domaine de Puttelange jusqu'en 1836.

3) Comme témoins, lors d'un mariage à Preisch en 1749, nous trouvons: „*Marie-Catherine de Lombard de Chivot*", dame du marquisat de Coullemont et de la baronye de preiche", ainsi que „*Joes Franciscus d'Arnauld,* seigneur de Hackenberg, schevalier de l'ordre du Roy St.-Michel etc."

Madame de Lombard de Chivot était veuve de Fr.-Joseph Chivot, officier et homme d'armes de la garde du Roi de France mestre de camp de cavalerie etc. Elle rendit foi et hommage pour Preisch, devant la Chambre des Comptes à Metz, le 17 novembre 1748. [2])

4) Une autre famille seigneuriale de Preisch est représentée en 1787 par les signatures de „*Antoine-François de Lassalle,* seigneur de Preisch, écuyer et commissaire de guerre" et de „*Dame Rose de Lassalle, née Martin Fortquin.*"

François de Lassalle, commissaire des guerres au dépôt de Saint-Avold et de Bitche avait acquis la seigneurie de Preisch en 1764. Son fils Antoine de Lassalle, seigneur de Preisch, Hagen, Evrange et autres lieux, également commissaire des guerres, avait épousé Mademoiselle Rose Martin de Martinfort, d'après Brémond [3]), ou bien Rose Martin Fortquin, d'après la signature que nous venons de citer.

5) Le 12 avril 1752 est née et a été baptisée le lendemain Caroline Boncart, fille du sieur *Jean Boncart* et de dame *Marguerite de Limosin,* de Nieder-Rentgen; parrain fut messire *Jean-Paul Staudt de Limbourg,* de Breisdorf et marraine dame *Caroline de Limosin de Tourville,* de Cattenom.

[1]) Em. d'Huart. Notice hist. et général. sur la famille d'Huart, p. 14.

[2]) Cf. Brémond. Monographie de la Seigneurie de Preisch, p. 83.

[3]) Ibid., pp. 84—85.

Digitized by Google

Au XVIIIme siècle la famille de Limousin figurait parmi les seigneurs-engagistes de Roussy-Seigneurie.

Les Staudt de Limbourg tenaient des marquis de Baden, seigneurs de Rodemack, le fief de Breisdorf, où ils habitaient.

Jean-Paul Staudt de Limbourg a pris part à l'assemblée particulière de la Noblesse du baillage de Thionville, tenue le 12 mars 1789, en sa qualité de seigneur de Basse-Contz [1])

6) Le 10 avril 1741 *Henri Hippert*, de Huttingen épousa à Puttelange Reine Petermann de Nieder-Rentgen, dont une sœur, Madeleine Petermann, avait été mariée précédemment à *Charles Boho*, procureur fiscal à Nieder-Rentgen. Parmi les témoins qui ont signé l'acte de ce mariage, nous trouvons Messire *Paul Albincq de Villaupuis*. Le sieur Albincq, chevalier de l'ordre de St.-Louis, avait été commandant pour le Roi à Rodemack. [2])

Six des enfants de Henri Hippert sont nés à Nieder-Rentgen. Parrain et marraine du premier fils, né le 18 décembre 1744, furent „*Jean-Charles de Rey de Lastanney*, Major dans le régiment de Bresse, ex urbe Monteniensi ex provincia de Languedoc" et „praenobilis *Domina Maria de Villeroy, née le Roy de Pinquent*". Marie Le Roy de Pinquent était l'épouse de René du Val de Villeroy, écuyer, seigneur de Villeroy, bailli du prince de Baden à Rodemack. Ont été parrains des autres fils de Henri Hippert: Henri Limburg, Procureur Royal à Thionville 1748; Antoine Donfelt, justicier à Mondorff 1753; Martin Eydt, „procurator ex comitatu Rodemacherensi 1758.

Henri Hippert est qualifié de „controller" en 1748; en 1751 il est titré de „Conseiller du Roy, Substitut de son procureur dans la juridiction Royalle de la pollice, et procureur postulant au baillage et siège Royalle à Thionville" et à partir de 1753 il est désigné tout simplement „procureur au bailliage de Thionville".

7) Parmi les autres personnages intéressants nous signalons:

1741. *Petrus de La Bassetière de Bressuier ex Poithu*;

1746. *Antonius Constant*, „Major militaris urbis Rodenmacherana";

1747. *Jean Greisch*, procureur à Mondorf;

1760. *Georges de Thon*, justicier à Rodemack;

1761. *Henri de Thon*, de Rodemack;

---

1) Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde 1896, I, p. 183.

2) J.-B. Pelt., loco cit., p. 31.

Digitized by Google

1763. *Cathérine de Thon*, de Rodemack;
1772. *J.-B. Greisch*, chirurgien à Altwies;
1779. (13 avril.) R. D. *Joannes Sweizer, in domo orphelina luxemburgi, sacerdos et director.*

Jean Schweizer ne figure pas dans le tableau des Directeurs-Instituteurs que M. Tony Wenger nous donne dans son intéressant travail intitulé: Notice historique sur l'Hospice des Orphelins à Luxembourg. [1])

VI. Maîtres d'école.

L'école de Puttelange a certainement existé bien longtemps avant l'an 1740. Si nous donnons ci-après une liste des maîtres d'école, telle que nous l'avons dressée à l'aide des renseignements que nous avons pu recueillir dans les actes religieux de la paroisse, c'est pour établir l'époque à laquelle les fonctions de „ludimagister" réservées généralement à des personnages ecclésiastiques, ont été confiées définitivement à des laïques.

1) Jean Kirch (Kirg), diaconus et ludimagister parochiae, 1741—1746;
2) Jean Neu, diaconus et ludimagister, 1747—1748;
3) Antoine Reichling, originaire de Seyll; maître d'école, 1749—1751.
   C'est avec lui que commence la série des instituteurs laïques.
4) Christianus Laglace, 1751—1752; marié;
5) Petrus Kintzinger, 1752;
6) Jean-Georges Schumacher, 1752 (oct.) —1754;
7) Jean Reichling, originaire de Weyler-la-Tour, 1755—1758; marié;
8) Pierre Platen, 1758;
9) Abraham Immer, 1759.

M. l'abbé Pelt dans son excellente étude sur la paroisse de Rodemack [2]) constate, que vers la même époque, avec Nicolas Lutsch († 1759) la série des instituteurs laïques y a également commencée.

Nous avons trouvé aussi un maître d'école de Burmerange, Henri Kohs, décédé à Puttelange au mois de janvier 1740; en

[1]) Tiré-à-part de „Ons Hémecht" p. 52.
[2]) loc. cit., p. 58.

Digitized by Google

suite Petrus Altmeyer, ludimagister à Roussy-le-Village en 1740, et enfin François Lorent, maître d'école à Ober-Rentgen en 1780.

VII. Varia.

Pendant l'hiver de 1753—54 le régiment suisse de la Vigier, au service du roi de France, avait pris quartier à Puttelange; nous avons trouvé les actes de décès de plusieurs soldats ayant servi dans ce régiment.

*
* *

Le 18 juin 1779 [1]) l'évêque de Metz avait interdit l'église de Rodemack : dans l'obituaire de Puttelange des années 1781—82 nous remarquons les procès-verbaux de l'inhumation au cimetière de la paroisse de plusieurs bourgeois de Rodemack, y amenés à cause de l'interdiction de leur cimetière.

*
* *

Dans un acte de l'État-civil de la Municipalité de Himling [2]) de l'an 1793 est cité le citoyen Wanderbroeck de Preisch.

Charles-Fr.-Phil. van den Broeck, baron de Jamoigne, avait acquis la terre de Preisch des héritiers de La Salle par voie d'adjudication publique, à Thionville, le 16 septembre 1789, au prix de 200 000 frs. Ce domaine fut respecté à l'époque de la Révolution parcequ'il appartenait à un étranger. [3])

Charles-Baromé-Adam de Martiny, de Gondelange, qui habitait le château de Preisch en 1810, avait épousé une demoiselle van den Broeck. [4])

---

[1]) J.-B. Pelt, loc. cit., p. 63.

[2]) Les registres de cet État-Civil font également partie des archives communales de Puttelange. La Municipalité de Himling comprenait Himling, Preisch, Haling et la partie française du village de Mondorf.

[3]) Brémont, loc. cit., p. 85.

[4]) Bibliothèque de la Société archéol. Manuscrits. Fonds Neyen: Papiers de la famille de Martiny.

Digitized by Google

Die Jaader und die moselfränkische Mundart.

Frühm (Thomas) aus Jaad, Siebenbürgen, Ungarn. – Vergleichende Flexionslehre der Jaader und moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation, zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen, 1907. 80 + 2 SS. in 8°.

Wie der Titel besagt, bietet Thomas Frühm uns eine vergleichende Zusammenstellung der Flexionsformen der Jaader Mundart einerseits und der moselfränkischen Mundart in ihren verschiedenen Abzweigungen anderseits. Jaad liegt innerhalb der durch die Forschungen Dr. G. Kisch's hinlänglich bekannten Nösener oder Bistritzer Sprachinsel, hart an der rumänischen Sprachgrenze, nur 8½ Kilometer von Bistritz selbst entfernt, weist jedoch, namentlich im Vokalismus, soviele eigenartige Züge auf, daß der Jaader in der benachbarten Stadt, um leicht verständlich zu bleiben, sich der Mundart dieser letztern zu bedienen pflegt.

Nachdem der Nachweis, daß die deutschen Bewohner des betreffenden Gebietes von Moselfranken abstammen, die spätestens gegen die Mitte des XII. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung aus der Urheimat nach Ungarn ausgewandert sind und inmitten fremdzungiger Bevölkerungen die Stammessprache mit einer Staunen erregenden Treue bewahrt haben, vollständig geliefert worden ist und über diesen Tatbestand kein Zweifel mehr besteht, kann der junge siebenbürgische Verfasser zwar keine neue Theorie mehr bieten, doch baut er auf den bestehenden Grundlagen weiter und liefert einen höchst schätzenswerten Beitrag zur Sprachgeschichte der nach den transsylvanischen Bergen versetzten Moselfranken.

Das intimere Verständnis einer Mundart kann nicht aus, auch noch so gelehrten, Büchern geschöpft werden, und so ist der Siebenbürger Forscher, ebenso wie sein Lehrer und Vorgänger Dr. Kisch, direkt an den Quell gepilgert, und hat in der Gegend von Clerf, Grevenmacher, Speicher an der Kyll, Echternach usw. die Substrata für seine Arbeit geschöpft.

Sagen wir es gleich: Es geht nunmehr ein frischer, gesunder Zug durch das so lange in Deutschland selbst vernachlässigte Studium der moselfränkischen Mundart; in der vergleichenden Betrachtung des siebenbürgischen Ablegers mit dem Mutterstamm eröffnet sich ein weiter sprachphilosophischer Ausblick, und es ist eine Freude, so ausgezeichnete Arbeiten wie die Frühm'sche durchzugehen. Der Jaader Dialekt erscheint noch ursprünglicher, unverfälschter, weniger dem Einfluß der Schriftsprache zugänglich, als der eigentliche Bistritzer.

Frühm's Darstellung ist klar, übersichtlich, präzis und überzeugend: Er geht Declination und Conjugation durch, indem er zuerst Paradigmata in Jaader Mundart aufstellt, dann solche in moselfränkisch mit genauer Angabe des näheren Ursprunges (Südeifel, Echternach, eigentliche Mosel 2c.) folgen läßt, an diese Paradigmata weitere Erläuterungen knüpft und in Fußnoten namentlich den Vokalismus mit den entsprechenden Formen des Westgermanischen, bezw. des Althochdeutschen, vergleicht.

Digitized by Google

Die Übereinstimmung ist häufig eine bis ins Kleinste herabgehende, doch ist für den luxemburger Leser besonders zu bemerken, daß die Formen nicht so sehr zentralluxemburgisch lauten, sondern mehr der Sauergegend und vorzüglich der Südeifel entsprechen. Das Femininum des unbestimmten Artikels lautet z. B. nicht *èng* oder *èn* sondern *an.*

Einige Bemerkungen: Daß der bestimmte Artikel im Nominativ *der* und nicht *de, den* lautet, während die übrigen Casus mit luxbg. gut übereinstimmen, ist überraschend. Zweifelhaft bleibt, ob dies die ursprüngliche Form ist, oder ob nicht etwa die Schriftsprache hier eingewirkt hat, wie dies z. B. auch in luxbg.: *Der Deiwel, der Guckguck* der Fall ist, welche Ausdrücke etwa im dreißigjährigen Kriege von Soldaten rc. herübergebracht sein können.

Interessant sind weiter die in allen Zweigen des Moselfränkischen sehr schön ausgebildeten Pronomina: Jaad hat, ebenso wie Luxemburg, sehr häufig eine abgeschwächte, unbetonte Form neben der vollen, betonten: *mier* neben *m'r, dir* neben *d'r* (dir) oder in Verbalzusammensetzungen *welste* (willst du) neben *du welst.* [1])

Frühm hebt hier hervor, daß ein unorganisches *s* in beiden moselfr. Zweigen gern hinter die dem Hochdeutschen *wie, der, wenn* entsprechenden Formen tritt: *wann-s-te* (wenn du) *wei-s-te* (wie du) rc.

Sehr schön stimmt auch in beiden Gebieten, dem moselfränkischen und dem siebenbürgischen, die Bildung der Diminutiva mittels der Suffixe *el, (henkel,* lux. *hinkel), -che* oder *-tche, figeltche* (Vögelein) oder bei Kose- oder Kindernamen *i* (luxbg. *könni, lemmi, Grethi* [Kindchen, Lämmchen, Gretchen]), häufig sogar mit Reduplication des Suffixes *lecheltge* (Löchlein) rc.

Wie im Luxemburgischen, so wird auch in der Jaader Mundart der Genitiv häufig durch die Präposition *fom* (lux. *fum*) oder durch ein Pronomen (lux. *dem papp sei jong*) umschrieben, doch haben sich zahlreiche alte Casusreste erhalten, die hüben und drüben meist identisch sind.

Auch die starken Verbalformen zeigen ganz ähnliche Bildung; doch würde es die Grenzen dieses Referates überschreiten, wollten wir hier in das Einzelne eingehen.

Wie wir bei anderer Gelegenheit hervorgehoben haben, darf man jedoch bei den siebenbürgischen deutschen Mundarten keine ganz völlige Uebereinstimmung mit irgend einem moselfränkischen Dialekt voraussetzen. Der Wortschatz ist im Laufe so vieler Jahrhunderte in Siebenbürgen durch Schriftdeutsch, Rumänisch und Ungarisch beeinflußt worden, und selbst der Tonfall mag, wie es uns scheint, nicht unverändert geblieben sein, obwohl dieses letztere vielleicht mehr bei dem in der seit langem mehrsprachigen Stadt lebenden Gebildeten als bei dem auf dem Lande in geschlossener Sprachgemeinschaft wohnenden Ackerbauer wahrzunehmen sein wird.

Besondere Neu- oder Weiterbildungen sind uns in der Frühm'schen Abhandlung nur wenige vorgekommen, darunter jedoch die Umbildung von *j* in *g, gung,* für *jung,* obwohl auch hierfür im Luxemburgischen

1) Des leichteren Verständnisses halber zitieren wir ohne die philologische Lautnotation.

Digitized by Google

einige Analoga angeführt werden könnten, *Gehansdag* = hd. Johanni, *geh*, hd. *jäh* (auch *gäh* und *jach*). Wie in Bistritz selbst, so ist auch in Jaad unter dem Einflusse der Schriftsprache aus *nd* assimiliertes *nn* häufig wieder in *nd* zurückgewandelt worden, z. B. *hondert* statt *honnert*, *ondest* (neben *onerst*, unterst), doch auch *bene*, *fene* (binden, finden). Auch hat die 2. Person Singularis des Verbums *st*, nicht aber wie lurb. einfaches *s*.

Wie wir bereits oben gesagt und an anderer Stelle eingehender betont haben, ist dieses in der Sprachgeschichte wohl einzig dastehende Gleichbleiben eines räumlich so vollständig abgetrennten Sprachstammes für die Sprachphilosophie von größtem Interesse. Wenn die Wissenschaft heute genau die Gesetze feststellt, welche den Sprachveränderungen zu Grunde liegen, so ist die letzte Ursache dieser Veränderungen selbst teilweise noch in großes Dunkel gehüllt, und niemand vermöchte zu sagen, **warum** z. B. zuerst die germanische und sodann die hochdeutsche Lautverschiebung eingetreten sind. Kleine Anlässe können ja in dieser Rücksicht große Wirkungen hervorbringen, ein bevorzugter Stand, ein Fürstenhof konnte ehemals leicht die eine oder andere Sprechweise rasch in Mode und in allgemeine Aufnahme bringen; so soll unter anderem Maria von Medicis am französischen Hofe eine italianisierte Aussprache des frz. *oi* zur Mode gemacht und so die Umwandlung von *oi* in *ai* (*françois*, *français*, it. *francese*) vorbereitet haben. Andrerseits darf man annehmen, daß häufig die Annahme einer fremden Sprache seitens irgend eines eingewanderten Stammes mit unwillkürlicher, jedoch regelmäßiger Anpassung an die angestammte Sprechweise stattgefunden hat, wobei zu beachten ist, daß Sprache und Abstammung oftmals ganz verschiedene Dinge sind. Dadurch aber, daß bis zu Kaiser Josephs II. Zeiten die Siebenbürger Deutschen, durch ihre politische Verfassung geschützt und ausschließlich Eigentümer des Bodens, sich nicht in nennenswertem Verhältnis mit den anderssprachigen Bevölkerungen vermischten, blieb auch die Sprache nicht nur deutsch, sondern sie bewahrte treu den angestammten Charakter.

Es steht zu erwarten, daß die Sprachwissenschaft sich noch eingehender mit dieser Erscheinung befassen wird, da unseres Erachtens recht wichtige Resultate aus derselben abgeleitet werden können, und das vereinte Zusammenwirken der Siebenbürger und der Luxemburger Forscher wird so eine Bedeutung erhalten, die über die bloße Dialektforschung hinausgeht.

Während es noch vor einem Jahrzehnt als ein hoffnungsloses Unternehmen erschienen wäre, den Stand der Luxemburger Sprache im XIII. oder XIV. Jahrhundert darstellen zu wollen, wäre diese Aufgabe wenigstens in ihren allgemeinen Umrissen, bei einigem philologischen Feingefühl, leicht durchführbar, da alles, was noch heute den beiden Sprachzweigen gemeinsam ist — und es ist sehr viel — notwendiger Weise vor der Trennung bestanden haben muß. Man könnte vielleicht einwenden, daß beide Mundarten, obwohl getrennt, sich dennoch genau in derselben Weise verändert haben, aber daß dies in einem bedeutendem Maßstabe geschehen, ist durchaus unglaubhaft, und es müßte alsdann wenigstens die Anlage dazu *in nucleo* vorhanden gewesen sein. Wenn man übrigens die benachbarten niederdeutschen Dialekte

Digitized by Google

älterer Zeiten, so namentlich die flämischen alten Sprachdenkmäler sowie noch heute bestehenden Untermundarten mit ihren vereinfachten Flexionsformen zu Rate zieht, so gewinnt man in verstärkter Weise den Eindruck, daß das Moselfränkische seit dem XIII. Jahrhundert keine bedeutendere Aenderung als dem gegebenen Falles leicht erkennbaren Einfluß der Schriftsprache, der Aufnahme von Lehnworten und schließlich der Anpassung an die sich stets schiebenden und verändernden Kultur-Verhältnisse entspricht, durchgemacht hat. Dies ist nicht nur dem Umstande zu verdanken, daß die beiden in Betracht kommenden Sprachgebiete in früheren Zeiten als abgelegen galten und keinem dieser politischen Zentralpunkte, die immer wie Magnete wirken, zu sehr benachbart waren, es ist auch das Zeichen einer alten festgefügten Kultur. Gerade bei Naturvölkern ist die Sprache raschen Umwälzungen ausgesetzt und ändert sich oft ganz bedeutend im Laufe weniger Generationen. Dort aber, wo ein festes Gemeinwesen, ausgeprägte Ueberlieferungen, gleichbleibende Erwerbsverhältnisse bestehen, da ist auch das Sprachgebilde mit festem Mörtel zusammengefügt und widersteht dem Anprall der Jahrhunderte, und so mag denn der Luxemburger, auch wenn er keine alten Sprachdenkmäler mehr besitzt, doch auf seine von den Altvordern überkommene und in mancher Hinsicht so interessante Sprache stolz sein, aber soll darüber keineswegs das Studium der deutschen Schriftsprache vernachlässigen, die ihm ja gerade in ihren Abweichungen die Eigentümlichkeiten seiner mütterlichen Mundart bloßlegt und allein ihn zu wissenschaftlichem Arbeiten befähigt.

Nachdem die philologische Seite der Sprachverwandtschaft zwischen Moselgegend und Transylvanien nunmehr so gründlich beleuchtet worden ist, wäre es für den Historiker eine dankbare Aufgabe, auch einmal den geschichtlichen Vorgang der Auswanderung näher zu untersuchen.

Schreiber dieser hat bereits dargetan, daß die Auswanderung, sollte der Zug nicht Jahre dauern, größtenteils auf dem Wasserwege, nämlich auf der Donau vor sich gehen mußte. Wer aber war der Leiter, der geistige Urheber dieses großartigen Unternehmens, welches einen Teil des Moselstammes in die noch wüsten Gegenden Transylvaniens verpflanzte? Zwar wissen wir, daß König Geisa II. (1141—1161) (bezw. dessen Vormünder) die „flämischen“ Einwanderer berief. Es ist nun denkbar, daß er sich hierzu der Benediktiner bediente, die damals Leute, wie den von Herrn de Borchgrave erwähnten Wibald, Abt von Stavelot und Korvei, zählten, welche im Rate der Kaiser saßen und unablässig zwischen Konstantinopel, dem Deutschen Reiche und dem päpstlichen Stuhle vermittelten, als Gesandte geschickt wurden und außerdem durch ihre über alle christlichen Länder verbreiteten Abteien überall eingreifen konnten. Nun aber liegen innerhalb des moselfränkischen Sprachgebietes, gerade an dem hierfür in Betracht kommenden Gegenden die beiden schon damals mächtigen Abteien Prüm und Echternach, und es erscheint uns äußerst wahrscheinlich, daß von diesen beiden Punkten, oder von einem derselben, die Bewegung ausgegangen ist. Beim Mangel eines positiven historischen Zeugnisses bleibt diese unsere Annahme ja allerdings nur eine Hypothese, sie wird jedoch dadurch gestärkt, daß nachweislich Geisa II. und dessen Vater Bela II. mit den Benediktinern in enger Verbindung stand, da Geisa's Schwester Sophia in einem deutschen

Digitized by Google

Kloster der Benediktinerinnen erzogen wurde, das sie dann später, trotz freundlicher Zusprache ihres Bruders (vgl. Mabillon, *Annales Benedict., ed. Luc., T. VII, 68)* zu verlassen sich weigerte und in dem sie wahrscheinlich ihr Gott gewidmetes Leben beschloß.

Brüssel, Ende März 1908.

Dr. **M. Schweisthal**.

Rezension.

Esch an der Sauer. Die Perle des Oeslings. Ein romantischer Spaziergang für Touristen und Naturfreunde, von Gregor Spedener (Postbeamte), Luxemburg. Selbstverlag des Herausgebers. Luxemburg. Druckerei M. Huss. 1908. — Preis 50 Pfennig.

Wirklich und fürwahr ein recht nettes, schmuckes Büchlein, geflossen aus einer durch und durch patriotischen Feder! Wenn auch manche andere Ortschaften des „Oeslings" sich ihrer Reize rühmen dürfen, so steht allen denselben Esch-an-der-Sauer doch voran. Mit gerechtem Stolze betitelt der Verfasser, ein geborener Escher, seinen Heimatsort denn auch „Die Perle des Oeslings". Mit einer wahren Begeisterung und in echt volkstümlicher, dabei aber doch blumenreichen Sprache, versteht er es meisterhaft, die Schönheiten des so wild romantisch gelegenen Esch-le-Trou, wie die Franzosen diese Ortschaft nennen, und seiner Umgegend zu schildern. Ein nettes Gedichtchen im Luxemburger Dialekt, betitelt „Mein Hêmecht" atmet so recht die Heimatsliebe, die den längst zum reifen Mannesalter gelangten Schreiber als Kind beseelt hat und der er auch heute noch nicht untreu geworden ist. Von Station Gœbelsmühle aus geleitet er uns, an Dirbach, Buchholzer Mühle, Ringel, Tadeler und Heiderscheidergrund vorbei, nach dem ersten und einzigen Strassentunnel unseres Landes. Wir bewundern mit ihm „dieses kühle Felsengemach", von wo aus wir in Zeit von 7 Minuten dann in **Esch** selbst eintreten, nachdem unser Blick sich bereits gelabt hat an dem Anblicke der so idyllisch gelegenen „Heiligen Kreuzkapelle", welche, inmitten des Friedhofes, gleichsam als Wächter der dem grossen Auferstehungstage entgegen Harrenden und als stumme Zeugin längst vergangener Zeiten, einsam zum Himmel emporragt. Auf Seite 31—37 erzählt uns der Verfasser, wie ein Jünger des hl. Willibrordus die noch heidnischen Bewohner dieser Gegend für Christi beseeligende Lehre zu gewinnen verstand, und knüpft daran die Entstehung der Kreuzkapelle, die früher eine Mutter-Anna-Kapelle gewesen. Nachdem wir mit Herrn Spedener den Burgflecken selbst, und die vor mehr denn 180 Jahren erbaute Kirche bewundert haben, begleiten wir ihn hinauf zu den Ruinen des alten Schlosses. Hier kehren wir zuerst ein in der vor kaum zwei Jahren neuerbauten Schlosskapelle, welche der jetzige Besitzer der Ruinen, Herr Graf d'Hulst aus Paris, unter Leitung des Hrn. Ehren-Staatsarchitekten Arendt an der Stelle der ehemaligen Schlosskapelle errichten liess, und besichtigen dann die einzelnen Trümmer der ehemaligen

Veste, die Zisterne „in deren Tiefe wir nicht ohne Grauen hineinblicken können", den „Backes-Turm" und den „Lochturm".

Während wir dann mit unserm poetisch veranlagten Führer, Herrn Spedener, verschiedene Spaziergänge und Ausflüge durch das Escherthal, namentlich auch zur „Antoniusbuche" machen, lauschen wir unterwegs den in so spannender Weise von ihm vorgetragenen Sagen, Legenden und historischen Erörterungen, welche uns ein recht anschauliches Bild der wechselvollen Geschichte seines Heimatsortes von der frühesten Vergangenheit bis auf unsere Tage bieten. Der Verfasser hat es verstanden, sein Werkchen recht volkstümlich zu gestalten, so dass wir nicht daran zweifeln, es werde dasselbe bald ein Gegenstand der Lieblingslektüre der Escher Bevölkerung und aller Freunde unserer heimatlichen Geschichte und Naturschönheiten werden. Auch den zahlreichen in- und ausländischen Touristen, welche mit dem Oesling und namentlich „der Perle" desselben sich näher bekannt machen wollen, können wir dessen Lesung nur auf's wärmste empfehlen. Der niedrige Preis von 50 Pfg., bei so herrlicher Ausstattung, wie die Firma M. Huss sie hier geboten hat, sowohl was Druck und Papier als auch die (10) Abbildungen betrifft, macht es selbst der unbemitteltsten Börse leicht zugänglich. Möge d'rum Spedener's Schriftchen die weiteste Verbreitung — die es unbestritten verdient — finden. Dies unser herzlichste und aufrichtigste Wunsch! **M. B.**

Beiträge zur kirchlichen Geschichte
des Luxemburger Landes.

(Fortsetzung).

„Da hätte man meinen sollen", schreibt **P. Amherd**, [31]) „daß die Centralverwaltung auf die Kapellgüter keine weitere Ansprüche machen würde. Aber der Schatz war bei weitem noch nicht erschöpft, und darum mußte ein anderes, älteres Gesetz hervorgesucht werden, um sich auch des übrigen Theiles zu versichern." [32]) Und **Lefort** [33]) schreibt in sarkastischer Weise: „Mais le trésor de Notre-Dame ne devait pas être quitte après **cette première saignée.**" [34])

Kaum drei Monate und eine Woche waren verflossen, seit die erste Versteigerung stattgefunden hatte, als die Bezirksverwaltung sich auch schon anschickte, vollständige tabula rasa mit den Kapellgütern vorzunehmen. Am 19. Messidor Jahr IV (7. Juli 1796) erging daher folgender Beschluß:

[31]) **P. Amherd.** l. c., S. 345—346.

[32]) **P. Amherd** begeht hier einen doppelten Irrtum: a) Man berief sich nicht auf ein „anderes, älteres Gesetz," sondern auf das von dem ich weiter oben gesprochen habe. b) Dieses Gesetz datierte vom 19. Frimaire Jahr IV, nicht vom 19. Frimaire Jahr III.

[33]) **Lefort.** l. c., p. 260.

[34]) Von mir unterstrichene Wörter.

„Vu 1° le rôle additionnel de l'emprunt forcé, par lequel les administrateurs de la chapelle de Notre-Dame de Luxembourg ont été taxés à 6000 livres.

2°) la contrainte décernée contre les administrateurs;

3°) le procès-verbal de saisie des meubles et effets de la dite chapelle, dressé par Heuschling,[35]) huissier au tribunal civil, le 18 courant (messidor — 6 juillet), arrête:

Art. 1er. Il sera procédé le 21 courant (9 juillet), à 11 heures du matin, par l'huissier Heuschling, dans la grande salle de la maison commune, à la vente des meubles et effets saisis appartenant à la chapelle de Notre-Dame de Luxembourg, jusqu'à concurrence de 6000 livres, plus les amendes“.[36])

Diese zweite Versteigerung fand denn auch wirklich am 21. Messidor, Jahr IV (9. Juli 1796)[37]) statt. „Hier finden wir, daß z. B. drei silberne Lampen auf 574 Lvr., zwei Reliquienkästchen auf 310 Lvr., eine Monstranz auf 725 Lvr., ein Ciborium auf 234 Lvr., das kostbarste Muttergotteskleid auf 330 Lvr., die drei feinsten Alben auf 25 Lvr., die vier besten Chorhemden auf 15Lvr., der kostbarste Ornat auf 70 Livres u. s. w. kamen und — die ganze Versteigerung belief sich auf 6570 Lvr. und 14 Sous. Es waren also 29 Lvr. und 6 Sous weniger als zur Deckung der 6600 Lvr. nöthig gewesen wäre: aber andere Kostbarkeiten waren nicht mehr vorhanden — und der Raub war vollendet......“

„Aus den angegebenen Summen kann man leicht schließen, daß die Möbel der Kapelle und die Kostbarkeiten des Gnadenbildes um die niedrigsten Preise fortgingen. Auch muß bemerkt werden, daß sich die Bürger gescheut hatten, sich an diesen schmählichen Versteigerungen zu betheiligen, und daß darum eigentlich keine Versteigerung stattfand; die Gegenstände wurden meist für den bloßen Anschlagepreis verkauft. Daß auch dieser nicht zu hoch gestellt war, ergibt sich daraus, daß ein gewisser Pölkin, der von der Centralverwaltung beauftragt war, bei der Beschlagnahme der Möbel, das Gold, Silber u. s. w. abzuschätzen, das Meiste für sich selbst ansteigerte. Die ganze Sache können wir somit nicht besser als eine schmutzige Räuberei nennen, der man umsonst das Kleid des Rechtes anzulegen suchte.“

„Mit welchen Schmerzen die guten Luxemburger dieser sakrilegischen

---

35) **Franz-Xaver Heuschling.** Siehe über ihn: Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg. Tome XIII, 27e fascicule. 1881. Arlon. P.-A. Brück, p. 187—193.

36) **Lefort.** l. c., p. 260—261.

37) Nicht am **11.** Juli, wie P. Amherd irriger Weise als dem 11. Messidor entsprechend schreibt.

Digitized by Google

Plünderung zusahen, brauchen wir nicht zu sagen. Sie hatten sich ja all' dieses Schmuckes selbst beraubt, um ihn der theueren Landesmutter zum Geschenke zu bringen, und je inniger sie dieselben schätzten und liebten, desto empfindlicher war der Schmerz, den sie bei diesem Gräuel empfanden."

„Rühmlich muß hier indeß des Edelmuthes einiger Bürger gedacht werden, wie des Herrn Jos. Vaclesse, des Herrn Hochhertz und eines Herrn Boch, Begründers der inländischen Fayencerie-Industrie, die, da sie die Versteigerung nicht verhindern konnten, mit zu derselben gingen und da manche Kostbarkeit an sich brachten — nicht, um sie für sich zu behalten, sondern um sie entweder der Trösterin der Betrübten wieder zu schenken, oder gegen bloße Erlegung des Ankaufspreises zurückzugeben. Auf diese Art kam an den Muttergottesschatz wenigstens ein gutes Drittel der goldenen und silbernen Schmucksachen zurück — und wir freuen uns, dieselben jährlich in der Muttergottesoktave am Altare des hl. Gnadenbildes wiederzusehen."

„Auch unter den Fräulein der Stadt bemerkte man eine eigene Rührigkeit, um die zerstreuten Kostbarkeiten zusammenzusuchen. Ihnen lagen ganz besonders die Muttergotteskleider am Herzen, deren an vier und zwanzig verkauft wurden: „Nun hat sie keine Kleider mehr, sagten sie; die Räuber haben ihr nicht einmal das Nothwendigste gelassen!" und Manche weinten dabei lautere Thränen des Mitleides. Was thaten sie? Sie gingen beherzt von Haus zu Haus und sprachen die Freigiebigkeit der Bürger an und brachten endlich soviel Geld zusammen, daß sie wenigstens die besseren Kleider einlösen konnten......" [38])

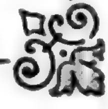
13. Zerstörung der Muttergotteskapelle.

„Wären die Republikaner hierbei stehen geblieben", klagt P. Amherd, [39]) „so hätten die Luxemburger ihren Schmerz noch verwinden können; mit der Zeit konnte ja der Raub durch neue Opfergaben ersetzt werden; aber die Zerstörungswuth der Wütheriche war nichts weniger als befriedigt."

„Sobald sie nach dem Abzuge der Oesterreicher der Festung Herr und Meister waren, übten sie, — von einer teuflischen Wuth befallen, alles Christenthum mit Gewalt niederzustürzen — auch an der Wallfahrtskapelle ihren Frevel. Und wer wird nicht von Schauder ergriffen, wenn er hört, daß dieses fromme Gebetshaus, das wir als ein vorzügliches Heiligthum und als das kostbarste Kleinod des Luxemburger Landes verehrten, in ein Schlachthaus verwandelt wurde." [40])

---

[38]) **P. Amherd,** l. c., S. 346—348. — [39]) **Ibid.,** S. 348—349.
[40]) **Lefort,** l. c., p. 261, sagt die Kapelle sei, gleich nach Einzug der Fran-



Digitized by Google

„Ja, da, wo früher das Gebet der Greise und Kinder zum Throne Mariä erscholl, hörte man jetzt das dumpfe Gebrüll der Ochsen; wo früher der wohlriechende Weihrauch der Andacht zum Gnadenbilde emporstieg, dampfte jetzt das Blut geschlachteter Thiere; wo früher unzählige Weihgeschenke, Wachskerzen und andere Zierrathen prangten, erblickte man jetzt blutbespritzte Wände, Messer und Beile; und wo früher nur Worte der Andacht und Frömmigkeit gehört wurden, vernahm man jetzt nichts als Flüche und Verwünschungen; mit einem Wort, die theuere Wallfahrtskapelle ist ein **unheimliches Schlachthaus und Fleischmagazin für die republikanische Garnison geworden!**"

„Aber der Feind alles Guten, der noch immer fürchtete, die Kapelle könnte später wieder zu ihrer Bestimmung zurückkehren, ruhte nicht, bis sie von Grund aus vertilgt war."

Am 15. Ventose Jahr IV (5. März 1796) übersandte der Chef der französischen Genie-Direktion zu Luxemburg, Namens **Guerrier**, an die Zentralverwaltung ein Schreiben, in welchem er erklärte, daß „la défense de la place exige la prompte démolition de la chapelle dite de Notre-Dame, sur les glacis de la Porte-Neuve", und man in kürzester Frist die davon herstammenden Materialien müsse verkaufen und wegnehmen lassen. Eine Resolution der Zentralverwaltung vom 23. Ventose (13. März) besagt:

„Considérant que la chapelle en question nuit essentiellement à la défense de la place importante de Luxembourg: qu'aucun motif particulier ne peut balancer celui de l'intérêt de la République, qui commande impérieusement la démolition de la dite chapelle.... .."

Sie beauftragte deßhalb den Inspektor der öffentlichen Arbeiten, **Petit**, einen Kostenanschlag der Demolitionsarbeiten aufzustellen, den Ort zu bestimmen, wohin die Materialien zu transportieren seien, die Zeit wann die Demolition stattzufinden habe und die davon herrührenden Materialien entfernt sein müßten.

Wie es scheint, ging diese Angelegenheit dem wüthenden Guerrier nicht rasch genug vom Flecke; denn kaum einen Monat später, am 25. Germinal (14. April) wiederholte er bereits seinen Antrag, indem er das Niederreißen der Kapelle als **„dringlich"** [41]) forderte.

Am 24. Germinal (13. April) war das von Petit eingesandte Protokoll mit dem Visa der Zentralverwaltung versehen worden, die,

zosen in Luxemburg, in einen **Pferdestall,** umgewandelt worden. Das war die erste Profanation, der die zweite, Umgestaltung in ein **Schlachthaus,** gar bald folgte.

[41]) „d'urgence".

um nun auch Guerrier zufrieden zu stellen, schon am folgenden Tage beschloß:

„Art. 1. La chapelle de Notre-Dame, située hors de la Porte-Neuve de cette ville, sera démolie.“

Gleichzeitig bezeichnete sie den 5. Floréal (24. April) als den Tag, an welchem die Versteigerung der Materialien der Kapelle stattfinden solle. Daß gerade **dieser** Tag, nämlich ein **Sonntag**, und zwar, der **vierte Sonntag nach Ostern** zu diesem Behufe bestimmt worden war, beweist am besten, von welchem verbissenen Ingrimm gegen die h. Religion und ihre Uebungen die republikanische Behörde beseelt war, und wie sehr sie die religiösen Ueberzeugungen der Luxemburger Einwohnerschaft nicht nur mißachtete, sondern geradezu in hohnsprechender Weise verletzte. **Denn an eben diesem Sonntage hätte die Oktavfeier der Trösterin der Betrübten ihren Anfang nehmen sollen.** Doch wurde — aus welchen Gründen ist unbekannt, jedenfalls aber nicht aus Achtung vor der Religion — dieser Versteigerungstermin noch ausgesetzt, wie dies aus einem Schreiben Legier's an Guerrier vom 8. Floréal (27. April) hervorgeht, worin er ihm bedeutete, er möge sich dieserhalb mit Failly [42]) in's Einvernehmen setzen.

Das genaue Datum der Niederreißung der Kapelle ist unbekannt; sicher aber ist es jedenfalls, daß sie noch im nämlichen Jahre IV (1796) stattfand.

„L'ancien sanctuaire“, so beschließt Lefort seine diesbezüglichen Mitteilungen, „consacré depuis près de deux siècles par la vénération des fidèles, avait vécu, emporté comme tant d'autres, par la tourmente révolutionnaire“. [43])

Hören wir auch noch, welche Klagen dieses vandalische Treiben der Feder des hochw. P. Amherd erpreßte:

„Wenn die alten Luxemburger, welche die fürchterlichen Zeiten der Revolution gesehen hatten, mit uns vor das Neuthor auf das Glacis kamen, dann zeigten sie uns wohl noch die Stelle, wo die Kapelle stand; sie zeigten auch noch, wo der Eingang, die Rotunde, das Sanktuarium und die Sakristei war; erzählten dann, wie rechts neben dem Eingang ein uralter Ulmbaum stand, unter dessen Schatten die müden Pilger auszuruhen pflegten, und wie sich auch links mehrere schattenreiche Bäume befanden; erzählten, wie die drei Glöcklein auf dem Thürmchen so klar, so silberrein tönten, und wie sie dieselben noch

---

[42]) *Legier* und *Failly* waren Beide Commissäre des vollziehenden Direktoriums.

[43]) **Lefort,** l. c., p. 260—262.

Digitized by Google

zwanzig Jahre lang im Traume gehört hätten; erzählten dann von den vielen Menschen, die zu dieser Kapelle kamen, von den zahlreichen hl. Messen, die da gelesen wurden, und von der großen Andacht, mit der man betete; . . . und wenn sie Das Alles so herzlich gern erzählt und an die alten Zeiten zurückgedacht hatten, dann wischten sie sich eine Thräne aus dem Auge, mit wehmüthiger Stimme hinzufügend: „Ach! man darf daran nur gar nicht denken, sonst wird's Einem so wehmüthig ums Herz!" [44])

„Die Kapelle besteht also nicht mehr; sie ist abgerissen, zerstört, von Grund aus vertilgt. Heute ist keine Spur mehr sichtbar — die Trümmer sind als Brennmaterial an die Meistbietenden verkauft worden, und das vielbesprochene Gotteshaus, das seit der ersten Erbauung 170 und seit seiner Erweiterung 155 Jahre gestanden, ist unsern Augen für immer entschwunden. . . . . . ."

„Die letzte Spur, die übrig geblieben, wurde 1847 aufgefunden, als man an den Fundamenten für die neue Einfriedigung des Friedhofes grub, und besteht in dem Behälter einer Cisterne, die ehemals die Kapelle mit Wasser versah und nun zum ewigen Andenken mit einem Deckel verschlossen ist."

„Die Kapelle stand dicht an der nordöstlichen Ecke des heutigen Friedhofes vor dem Neuthor und hatte beinahe die gleiche Richtung wie das Eisengitter, das, der Straße von Siebenbrunnen entlang, von Nord-Westen nach Süd-Osten läuft. Ungefähr sieben Meter reichte sie in den Friedhof hinein, so daß das Eisengitter, das von Süd-Westen nach Nord-Osten geht, fast die Stelle des früheren Hochaltares durchschneidet. Die Façade war nach Süd-Osten gerichtet."

„Und wenn du nun, lieber Luxemburger! für die Ruhe deiner Anverwandten beten willst, und du kommst vom Neuthor her an die Ecke des Friedhofes, bei der du vorübergehen mußt, um zu den Gräbern der Deinigen zu gelangen, so bedenke, daß du auf geheiligtem Boden stehst; daß dieser Ort mit tausend und abermal tausend Thränen befeuchtet und durch unzählige Tröstungen verherrlicht worden ist. Denke dann an die Muttergottes von Luxemburg und bete für die Ruhe der Abgeschiedenen ihr zu Ehren ein andächtiges Ave!" [45])

14. Wiederaufbau und Einsegnung der neuen Muttergottes-Kapelle.

Aber, wird mich der Leser fragen, sah denn die Luxemburger Bürgerschaft diesem feindseligen Beginnen der Republiksbehörden ruhig und teilnamslos zu? Darauf antworte ich: Gewiß nicht!

[44]) **P. Amherd,** l. c., S. 349—350. — [45]) **Ibid.,** S. 350—351.

Digitized by Google

Aber, was wollte und konnte sie der Uebermacht und der rohen Gewalt gegenüber tun? Sie mußte dulden — und schweigen.

Doch man wird mir erwiedern: Waren die Luxemburger denn so entartet, daß sie, nach Wiederherstellung der Ruhe, nach dem Abschlusse des Conkordates, oder doch wenigstens nach Beendigung der französischen Fremdherrschaft nicht daran dachten, den republikanischen Frevel wieder gutzumachen durch den Bau einer neuen Muttergotteskapelle? — Gewiß haben unsere Vorfahren recht oft daran gedacht und war es fast ein ganzes Jahrhundert lang ihr sehnlichster Wunsch, der lieben Gottesmutter, der Trösterin der Betrübten, ein neues Heim, eine neue Kapelle an der früheren Stelle wieder aufzurichten. An Versuchen — und zwar an mehrmals wiederholten Versuchen — dazu hat es allerdings nicht gefehlt; aber leider wurde dieses Vorhaben stets durch die Ungunst der Zeitverhältnisse vereitelt. Vernehmen wir, was darüber P. Amherd und Lefort schreiben:

„Zwar suchte im Jahre 1804 der Generalvikar von Neunheuser die Kapelle wieder aufzubauen; aber zur Ausführung des Planes konnten weder die nötigen Mittel, noch die erforderliche Genehmigung höheren Ortes erlangt werden.“ [46])

„Maintes fois, depuis lors, même pendant l'occupation française, la piété des fidèles, appuyée par les autorités locales et même par les pouvoirs publics, projeta de reconstruire ce sanctuaire. En 1803, en 1807 et en 1809 notamment, ce projet parut sur le point d'aboutir.“

„Nous avons eu communication de la copie d'un dossier existant au ministère des cultes, à Paris, relativement à ce projet de reconstruction, sous le premier empire. Le dépouillement en avait été fait par le regretté M. Furcy-Raynaud, [47]) l'excellent traducteur de Pastor.“

Une question d'emplacement le fit trois fois échouer. Les populations luxembourgeoises tenaient, avant tout, à ce que la chapelle fut réédifiée à l'endroit même où elle existait jadis. Ce fut encore le service du génie militaire, auteur de sa destruction, qui fut aussi l'obstacle insurmontable de sa reconstruction, en exigeant un déplacement de 500 mètres qui, rendant beaucoup

[46]) **Ibid.**, S. 350.

[47]) Vgl. „Luxemburger Wort für Wahrheit und Recht“, Jahrg. 1898, Nrn. 214, 215 und 216: „Furcy-Maxime Reynaud †. Nachruf gehalten in der Generalversammlung der St. Vincenz-Konferenz in Luxemburg, am 31. Juli 1898 (von Dr. J. B. Küborn, Professor und Seelsorger am Gymnasium des Athenäums Luxemburg.)

Digitized by Google

plus difficile l'accès de la nouvelle chapelle, aurait nui considérablement au succès des pèlerinages annuels."

„Divers passages de la correspondance relative au projet de la reconstruction de la chapelle en 1807 paraissent imputer aux sentiments sectaires seuls de l'administration municipale de Luxemburg, en 1796, la démolition de la chapelle de Notre-Dame. Il semble résulter, au contraire, des délibérations de l'Administration centrale des Forêts, que nous avons eues sous les yeux, que ce fut bien le génie militaire qui en prit l'initiative."

„Ce fut en 1885 seulement qu'une nouvelle chapelle fut construite, à quelque distance de l'ancien emplacement, et plus rapprochée de la ville de deux [48]) à trois cents mètres."

Diesen letzten Satz Lefort's möchte ich hier näher beleuchten und die Geschichte des Wiederaufbaues der Kapelle an dieser Stelle einschalten.

„Schon recht oft war unter der katholischen Bevölkerung Luxemburgs der Wunsch laut geworden, und hatte auch mächtigen Wiederhall in dem Herzen des frommen Bischofs Adames gefunden, es möchte an der nämlichen Stelle eine neue Kapelle zu Ehren der Trösterin der Betrübten errichtet werden. Aber so gerne er diesen Plan auch ausgeführt hätte, waren dazu die Zeitumstände doch zu ungünstig. Einer der blutigsten Kriege der Neuzeit, der deutsch-französische Krieg (1870 bis 1871) wüthete an den Grenzen des Landes. Jeden Augenblick war zu befürchten, daß Luxemburgs Boden der Schauplatz blutiger Schlachten werde, oder daß wenigstens die feindlichen Heere das Land durchziehen würden. Es hieß bereits, und mit viel Wahrscheinlichkeit, eine deutsche Heeresabtheilung sei im Anmarsch und nähere sich der Grenze, um das Land zu besetzen. Französische Streifcorps waren bereits über die Grenze gekommen, hatten sich aber wieder zurückgezogen. Die Bevölkerung schwebte Monate lang in bangem Erwarten und sah bereits die Unabhängigkeit des Landes für so gut als verloren an. Da erhielt unerwartet Bischof Adames von unbekannter Hand einen Brief, in welchem ihm bedeutet wurde, daß, wenn er die frühere Muttergottes-Kapelle am selben Ort oder in der Nähe desselben wieder erbaue, das Land von der Kriegsgeißel verschont bleiben und seine Unabhängigkeit behalten würde. Der fromme bischöfliche Marien-Verehrer, der so oft während des Krieges der Trösterin der Betrübten die ihm untergebene Heerde empfohlen hatte, damit sie nicht in zeitliches und ewiges Elend gerathe, ging sofort auf das an ihn gestellte Ersuchen ein; vor dem wunderthätigen Bilde machte er das Gelübde, daß, wenn das Land vor Krieg verschont bliebe und seine Unabhängigkeit behielte,

[48]) **Lefort,** l. c., p. 262. (Text und Anmerkungen 4 und 5.)

er, nach Erfüllung sonstiger Verpflichtungen, eine neue Kapelle bauen wolle. In dieselbe Zeit fiel nämlich der Bau des großartigen Convictes, das nun als unvergängliches Andenken an seine bischöfliche Verwaltung, hoffentlich auf ewige Zeiten, stehen wird. . . . ."

„So lange das Convikt im Baue und in der Errichtung begriffen war, konnte der Oberhirt des Landes nicht an den Bau der Kapelle denken; erst kurz bevor er wegen Altersschwäche den Hirtenstab niederlegte, waren Bau und Fortdauer des Convictes gesichert. Bischof Adames hatte sich seit einigen Wochen der Bürde entledigt (1883); ein katholisches Blatt widmete ihm einen warmen Nachruf, worin die vielen Thaten, die der Bischof vollbracht hatte, berührt wurden, und worin zugleich das Bedauern ausgesprochen war, daß er einen seiner Lieblingswünsche, die Erbauung der Votivkapelle zu Ehren der Landespatronin, nicht hatte erfüllen können. Sofort traten mehrere Damen aus den besten Familien der Stadt Luxemburg zusammen, um einen Aufruf an die christlichen Mütter des Landes zum Sammeln von Gaben zu erlassen, die dann dem Bischof zum Bau der Kapelle übergeben werden sollten. Gewiß hätten die Mütter diesem Aufruf in großartiger Weise entsprochen, aber auf Bitten des greisen Bischofes unterblieb derselbe."

„Auf seinem Bischofsthrone hatte der Kirchenfürst Nichts, in seiner Zurückgezogenheit hatte er noch weniger. Und dennoch legte er Hand an's Werk; er hatte soviel durch sein Gottvertrauen erreicht, und dieses Gottvertrauen erbaute auch die Kapelle. Woher die Gaben flossen, weiß nur Gott und er; er verlangte keine, aber sie kamen ihm; so schrieb Prinz Karl von Arenberg, der erlauchte Sprosse eines hochadeligen Geschlechtes, es schmerze ihn, daß der Bischof sich noch nicht an ihn gewandt habe, da derselbe ja wisse, wie lieb er die Gottesmutter und den Bischof habe."

„Es lag in der Absicht des großen Marienverehrers, dicht an der Stelle der früheren Gnadenkapelle einen neuen, schönen, geräumigen Kirchenbau aufzuführen; allein eine unwürdige Behandlung von Seiten des städtischen Gemeinderathes [49]) ließ ihn auf die Erfüllung dieser Absicht verzichten. Ein Privatmann erbot sich, einen Bauplatz in dem früheren Garten, welcher zur Gnadenkapelle gehörte, herzugeben. Unterdeß brachte die Regierung ein Gesetz vor die Kammer, wodurch von Seiten des Landes ein Bauplatz abgetreten werden sollte. [50]) Wie viele Gänge hatte

---

[49]) Vgl. Bulletin communal de la ville de Luxembourg. Année 1884 pp. 21—23, 60—62 et 89.

[50]) Vgl. Comte-rendu des séances de la Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg. Session ordinaire du 6 novembre 1883 au 4 avril 1884. Première partie. Discussions, p. 1045—1059; Idem. Session ordinaire du 4 novembre 1884 au 7 mai 1885. Discussions, p. 887—889.

Digitized by Google

er zu machen bis alle Schwierigkeiten gehoben waren und endlich, durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn General-Direktors Eyschen, der Bauplatz für das kleine Heiligthum sich definitiv bestimmen ließ."

„Eines Tages nun kam der erzbischöfliche Bauherr freudestrahlend zu den Patres in die Recreation mit dem gefälligen vom Architekten Arendt gezeichneten Plane der neuen Kapelle; der Bau einer Wohnung für den Priester wurde erst etwas später beschlossen."

„Kaum war das erwähnte Gesetz von der Kammer angenommen, da fing der greise Bischof den Bau an; er selbst war zufällig gegenwärtig, als der erste Mauerstein unter seiner segnenden Hand in den Boden gelegt wurde. Als die Fundamente gegraben waren, erlaubte sich P. Ratte einmal die Bemerkung: „Hochwürdigster Herr, lassen Sie keine Krypta anlegen als Begräbnißplatz für Sie und die folgenden Bischöfe von Luxemburg? Die Gelegenheit ist äußerst günstig und es ginge mit denselben Kosten hin." — „Was denken Sie doch?" antwortete er, „ich sollte, unter dem Vorwande, der lieben Muttergottes eine Kapelle zu bauen, mir selber ein prächtiges Mausoläum errichten?" — Was er damals in seiner Demuth so weit wegwarf, ist nun durch Gottes Vorsehung dennoch geschehen: Die „Trösterin der Betrübten" hat mit ihrem treuen Diener die Wohnung gemeinsam haben wollen."

„Die Fundamente wuchsen aus dem Boden empor. Der Nachfolger des greisen Bischofes, der hochwürdigste Herr Bischof Johannes Joseph Koppes, legte und segnete in aller Stille den Grundstein, und so eilte der Bau unter Gottes und Mariens Segen ohne den geringsten Unfall seiner Vollendung entgegen."

„Die freiwilligen Beiträge dazu kamen von allen Seiten, die größten von solchen Wohlthätern, die nicht gekannt sein wollten. Oft und oft erneuerte sich nun der Spaziergang zum Bauplatze; der Erzbischof fühlte während dieser Zeit gleichsam ein neues Leben durch seine Adern pulsieren und es ist keine Uebertreibung, zu sagen, daß die Freude an diesem Werke, im Verein mit seiner ruhigen, geregelten, sorgenfreien Lebensweise, ihm die Tage auf Erden verlängert haben."

„Mit einer wahren Herzensrührung folgte die Bevölkerung den Fortschritten des Baues, dessen Einsegnung sie für das Fest der Heimsuchung Mariä, das Hauptfest der früheren Gnadenkapelle, erwartete; allein der hochwürdigste Erbauer wollte das Gotteshäuschen erst ganz und gar herstellen und mit Farben ausschmücken lassen; deshalb wurde der 8. September 1885, das Fest Mariä Geburt, zur Einweihung der Kapelle bestimmt."

„Dieser Tag sollte wirklich ein Freudentag für die Bewohner Luxemburgs und der Umgegend werden. Prachtvoll war am Abend das Portal der Kapelle mit Fahnen, Laubgewinden, Mastbäumchen und Lämpchen

Digitized by Google

geziert, der Weg von der Kapelle bis zum früheren Neuthor war mit Maſtbäumen und Laubgewinden eingerahmt. Am 8. September des Morgens um 7 Uhr, zog eine großartige Prozeſſion aus der Kathedrale, welche den hochw. Conſekrator, den Herrn Biſchof Koppes, zur Kapelle führte. Bis zwölf Muſikchöre waren auf die Prozeſſion vertheilt, unter andern das Muſikchor des Städtchens Fels, welches Se. Durchlaucht, Prinz Karl von Arenberg, geſchickt hatte. Die ſchöne Ceremonie der Conſekration fand unter Betheiligung von Tauſenden von Menſchen ſtatt. Der päpſtliche Protonotar, Mſgr. Sacré von Antwerpen, wohnte der Feier an. Der hochwürdigſte Herr Biſchof **Koppes** vollzog die Conſekration unter Aſſiſtenz des Herrn General-Vikars Krier und des Herrn Stadt-Dechanten Haal.

„Etwas nach 9 Uhr kam der hochwürdigſte Herr **Adames**, um zum erſten Male das hl. Meßopfer in der Votivkapelle darzubringen. Zu vielen Augen ſtanden Thränen, als der greiſe Kirchenfürſt durch das eben conſekrierte Gottes- und Marienhaus ſchritt, um in Gegenwart ſeines Nachfolgers und des Mſgr. Sacré, ſowie vieler Prieſter und einer großen Menge von Gläubigen das hl. Meßopfer zu feiern. Der Cäcilienverein begleitete das hl. Meßopfer mit ſeinen Geſängen. Was wohl der biſchöfliche Greis während dieſes hl. Meßopfers empfunden haben mag!“

„Der Abendſegen wurde von dem hochw'ſten Herrn Biſchof Koppes abgehalten; der Pfarrer der Liebfrauenkirche, Herr Friedrich Lech, [51]) der zugleich auch Pfarrer der Kapelle iſt, hielt eine herrliche Feſtpredigt. [52])

Wer ſich über den Bau und die Ausſtattung der neuen Kapelle orientieren möchte, den verweiſen wir auf das Schriftchen des hochw. Herrn **Nikolaus Breisdorff** „Die neue Muttergotteskapelle auf dem Glacis zu Luxemburg.“ Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary) 1885.

51) **Lech Friedrich**. Die neue Muttergottes-Kapelle. Anſprache gehalten am Tage der feierlichen Conſekration am Feſte Mariä Geburt, 8. September 1885. Mit biſchöflicher Gutheißung. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary). 1885.

52) Vgl. **Blum Martin**. Leben und Wirken des hochwürdigſten Herrn Nikolaus Adames, des erſten Biſchofs von Luxemburg. Für das Volk bearbeitet. Herausgegeben von Nikolaus Gonner. Dubuque, Jowa. Druck der „Luxemburger Gazette“. 1892, S. 78—81.

Litterariſche Novitäten u. Luxemburger Druckſachen.

Dr. Frühm Thomas. Vergleichende Flexionslehre der Jaader und Moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen. Druck von H. Laupp jr. 1907. — 80 + 1 SS. in 8°.

***Hülsemann Wilhelm**. Kurzgefaßtes Lebensbild des hochw. Herrn Nicolaus Leonardy, geſtorben als Pfarrer in Clauſen (Luxemburg). Mit dem Bilde des Verewigten. Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 38 SS. in 8°, mit Leonardy's Portrait.

*) Separat-Abzug aus „Ons Hémecht“.

14. Jahrgang, 6. Heft. 1. Juni 1908.

Die gefangene Schwalbe
oder
„Sie sind wirklich fort!“

—

„Wenn ich dürfte trauen
All' dem wirren Braus,
Möcht' ich einmal schauen
In dies große Haus.“

So auf Turmesspitze
Junge Schwalbe sprach;
Dann durch Mauerritze
In die Kirche brach.

„Ha! wie warm und wonnig
Ist's an diesem Ort;
Doch nicht luftig, sonnig
Ist's wie draußen dort.

Frei bin ich geboren,
Freies Kind der Luft,
Und ich wär' verloren
Hier in dunk'ler Kluft.

Aber wie gelangen
Fort aus diesem Haus?
Weh'! ich bin gefangen!
Weiß nicht, wo hinaus.

Digitized by Google

Höre Mutter schwirren
Hoch im hellen Blau,
Ich muß einsam irren,
Schau' und horch und schau'.

Mutter, kannst vergessen
Du die Tochter lieb?
Die ein kühn' Vermessen
Ins Verderben trieb.

Höre Schwestern kosen,
Fröhlich im Verein,
Brüder! o die losen
Denken wohl nicht mein.

Gatte! kannst vermissen
Du auch deine Braut?
Sieh' mein Herz zerrissen,
Hör' mein Klagen laut.

Dunkel wirds. Im Neste
Ruhen Kleine zart;
Ich bin in der Veste
Und mein Bett ist hart.

— — — — — — — —

Morgen wird es wieder
O, der schöne Traum!
Traum voll froher Lieder;
Doch es war nur Traum.

Doch, was soll dies Schweigen?
Weder Flug noch Sang.
Niemand will sich zeigen,
Ach, wie wirds mir bang!

Soll ich richtig ahnen!
Welch ein schrecklich Wort!
Schauer will mich mahnen:
„Sie sind wirklich fort."

Gatte, Schwester'n Brüder
Wißt mich doch gebannt!
Singt nun frohe Lieder,
Zieh't nach schöner'm Land.

Mutter! doch welch Knattern
Dort am Fensterstein?
Sehe Mutter flattern,
Ha, sie kommt herein!

Gatte konnte fliehen,
Ohne Lieb' und Reu,
Mutter konnt' nicht ziehen,
Mutter Herz blieb treu".

M. H.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente quatrième article.)

Joffroi d'Esch ne jouissait pas d'un crédit moindre auprès du duc de Lorraine; le 29 octobre 1267, il scelle la charte par laquelle le duc déclare qu'il n'aidera le comte de Luxembourg si celui-ci n'observait pas la sentence à intervenir au sujet de

Digitized by Google

ses différends avec le comte de Bar. En février 1276, Joffroi est chargé de régler les gages que le duc aura à fournir à Henri de Luxembourg, sire de La Roche, pour une dette de 1300 livres de forts. Le 11 mai 1284, le duc et l'élu de Metz soumettent à l'arbitrage du comte de Chiny et de Joffroi la décision d'un différend relatif au vieux Buissoncourt. Le 24 septembre 1287, le duc confie à Joffroi et à Thibaut de Rumigny (fils du duc), la mission de régler les points d'une alliance avec son cousin, le comte de Luxembourg. En février 1289, même, il donne au seigneur d'Esch, viagèrement, sa maison de Felsberg et un étang.

D'autre part, le comte de Bar lui accordait toute sa confiance, puisqu'en décembre 1274 il le charge, avec un autre mandataire, de verser 4000 livres tournois à Waleran de Luxembourg.

Il y a plus: en mai 1282, nous voyons le comte de Flandre et marquis de Namur rechercher les bons services de son cousin Joffroi, en lui faisant don d'une rente de cent livres tournois, à tenir perpétuellement de lui en fief.

Joffroi d'Esch apparaît encore dans nombre d'actes importants: les 26 décembre 1270, 17 février 1271 et 31 janvier 1284, il intervient dans des arrangements conclus entre les maisons de Luxembourg et de Vianden; la seconde de ces chartes nous en donne l'explication en nous apprenant qu'il était au nombre des féaux et gardiens du comte de Vianden.

Le 26 mai 1272, il assiste au contrat de mariage de son neveu Robin de Cobern et le 8 novembre 1277 il scelle une charte de son beau-frère Ferry de Neuerbourg, relative aux deux châteaux de Cobern.

Si je rappelle encore qu'en 1270, il est témoin à l'acte d'inféodation du château d'Eltz au fils aîné du comte de Luxem-xembourg, et en 1271 à l'acte de cession du patronage de Weimerskirch à la comtesse de Luxembourg; en 1275, à un relief fait par Henri, chevalier, maire de Bastogne; en 1282, à un partage passé par les enfants du voué de Noměny, et en mai 1290 à un acte de procuration délivré par Robin de Bissen; qu'en mars 1291, il est désigné comme sur-arbitre pour terminer un différend entre le sire de Schœnecken et l'abbaye de Prüm; j'aurai suffisamment caractérisé, je crois, la situation importante que Joffroi occupait dans la féodalité luxembourgeoise d'alors. Nous ne nous étonnerons donc pas de voir la part brillante qu'il

Digitized by Google

prit au tournoi de Chanvency en 1285, ni de lire les éloges que Bretex décerne du noble joûteur.

D'ailleurs, le dernier dynaste d'Esch devait compter parmi les plus puissants seigneurs de la région.

Malheureusement, peu de documents seulement nous ont été conservés sur ses biens situés dans notre contrée. En août 1266, il cède au comte de Luxembourg ce qu'il possédait en la justice de Diekirch, après en avoir obtenu le consentement du duc de Lorraine, dont ce bien mouvait. En 1283 (semble-t-il), il relaisse en fief le four qu'il a à Esch, en son château. En mars 1286, une part de la dîme de Bissen relevait de lui en fief. En avril 1284, il inféode à l'archevêché de Trèves ses biens de Winterich et de Lieser. En août 1291, Raoul d'*Anguedorf*, écuyer, relevait de lui et de Sohier de Bourscheid.

Par contre, nous possédons de nombreuses chartes au sujet de ses biens de Conflans et du Jarnisis. Signalons en rapidement les plus importantes.

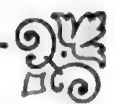
En février 1261, il reprend en fief du comte de Bar sa maison de La Grange et au mois de mai suivant la maison de Nevelon à Conflans.

Il eut, comme son père, du reste, de sérieux démêlés avec l'évêque de Metz; en juin 1261, il s'accorde avec lui au sujet de l'emprisonnement du curé de Chérisey; au mois de décembre suivant, le duc de Lorraine, jugeant arbitralement, déclare que l'évêque n'avait pas le droit d'établir la ville neuve qu'il avait fondée au pont devant Conflans; dix ans après, même, les troupes épiscopales prirent le château de Conflans, abattirent les deux moulins de Joffroi et se livrèrent à toutes sortes d'excès dans la ville; en juillet 1275, nouveau différend à propos de la maison de Conflans, dont l'évêque reconnut la possession au sire d'Esch.

Il prit, d'autre part, au sujet de Conflans, divers arrangements avec le comte de Bar: en août 1263, ce dernier reconnut que Joffroi lui avait permis de mettre un portier de sa terre au château de Conflans; le 1er novembre 1276, le sire d'Esch cède au comte de Bar un fief sis à Hadonville; le 23 janvier 1280, Joffroi déclare tenir en fief du comte de Bar, en accroissement de ses autres fiefs, un bien sis à Jeandelize, à tenir de la même façon que le fief de Neuvron-la-Grange.

Le 18 mai 1277, Joffroi associe le comte de Luxembourg, son seigneur, à tout ce qu'il tient à Conflans et dans le Jarnisy, à l'exception de différents biens qu'il réserve à son domaine propre.

Digitized by Google



Après sa mort, arrivée entre le 19 août 1291 et le 20 avril 1292 [1]), le règlement de sa succession donna lieu à des difficultés que ses héritiers (les dames de Neuerbourg et d'Ouren, Robin de Bissen et les consorts de Geroldseck) soumirent à des arbitres en avril 1292; en attendant la décision du différend, les châteaux d'Esch et de La Grange furent remis entre les mains de deux des arbitres. Cette situation n'était pas encore réglée au 21 avril 1293; elle le fut cependant bientôt après, car en octobre 1294 Robin de Bissen, l'un des héritiers, vend ce que son oncle, Joffroi d'Esch, possédait à Hannonville et en juillet 1297 il aliène tous les biens laissés par son oncle à Conflans et aux environs.

J'ignore quelle part fut attribuée aux consorts de Geroldseck. Par contre, comme nous le verrons plus loin en traitant des destinées ultérieures de la terre d'Esch, nous savons que les branches de Neuerbourg et d'Ouren se partagèrent le château de la Sûre et ses dépendances.

Ermengarde d'Esch, épouse de Ferry de Neuerbourg.

Le 23 mars 1276, Frédéric, seigneur de Neuerbourg, appelle beau-frère (*sororius*) Joffroi, sire d'Esch; d'autre part, le fils de Frédéric, qui portait le même nom, désigne Joffroi comme son oncle, les 13 mars et 21 avril 1293. Il faut donc en conclure qu'Ermengarde, citée comme épouse du premier Frédéric en 1266, 1272 et 1277, était fille de Robert d'Esch.

Ce Frédéric de Neuerbourg était fils de Frédéric, seigneur de la dite localité, et de Cécile de Cobern. L'identité des prénoms

[1]) C'est par erreur que Ch. Abel, dans un article sur *Louis IX et le Luxembourg* publié en 1869, fait mourir Joffroi à la bataille de Prény-sur-Moselle, livrée par l'évêque de Metz et le comte de Bar au comte de Luxembourg, le 17 septembre 1266.

Abel, qui se défend quelques lignes plus haut de faire du roman, nous donne cependant des détails précis sur la fin du seigneur d'Esch: „Prise à revers", écrit-il (p. 22), „l'armée luxembourgeoise est massacrée . . . . Henri le Blond se prend corps à corps avec son beau-frère le comte de Bar. Il est atteint d'un coup de poignard qui le jette à bas de son coursier. *Ses fidèles, Arnold de Rolemack et Godefried d'Esch, tombent à ses côtés pour ne plus se relever.* Le comte de Luxembourg est enveloppé et il est fait prisonnier, ainsi que la plupart de ses grands vassaux . . . .". Si la mort de Joffroi d'Esch n'est pas due à l'imagination de l'auteur, il faut bien admettre que ses sources l'ont induit en erreur. (*La Chronique du doyen de St. Thiébaut de Metz*, à laquelle il renvoie, n'en parle en tout cas pas). En effet, les actes de mai 1261 et de février 1267, que j'ai eu l'occasion d'analyser, prouvent à l'évidence que Joffroi ne fut pas *tué* à Prény: il n'y fut, tout au plus, que blessé.

Digitized by Google

empêche qu'on le distingue facilement de son père dans les documents ; c'est ainsi que l'on ne peut avec certitude attribuer à l'un plutôt qu'à l'autre la charte du 17 mars 1258 n. st., par laquelle *Ferris, sires de Nuefchastel,* déclare tenir Neuerbourg de Philippe, comte de Vianden [1]), et celle du 17 mars 1262 n. st., par laquelle Frédéric *de Novo Castro,* Wautier de Meysenbourg et Gilles d'Ouren se portent cautions pour la rançon de 300 l. de Trèves due à Gérard, fils du seigneur de Blanckenheim, par le chevalier Frédéric *de Herpindingin* [2]).

Par contre, c'est bien du gendre de Robert d'Esch qu'il doit s'agir dans la charte du 25 mai (*lendemain de Pentecoste*) 1265, par laquelle *Ferris, sires dou Nuef Chastel,* fait savoir qu'il a décompté avec *mon signour Joffroi d'Aixe,* pour une somme de 200 l. de Metz que *mes sires d'Aixe, sez perres,* avait cautionnée pour lui, Ferry, envers Naimmeri Lohier, citain de Metz, et ses enfants.

Il fut décidé, par cet arrangement, que Joffroi paierait pour lui cette somme, diminuée de 53 l. de Metz moins 7 sols 4 deniers, pour vin livré aux créanciers.

Pour le reste, Ferry lui assigne 4 charrées de vin annuellement pendant trois ans, puis 6 charrées par an, jusqu'à ce qu'il soit payé de toute la somme, 3 charrées étant évaluées à 10 l. de Metz ; ce vin sera livré à *Treceney* [3]).

En octobre 1266, Cécile, dame de Neuerbourg (*Castri novi in Ardennia*), son fils Frédéric, seigneur de ce lieu, et l'épouse de ce dernier, Ermengarde, donnent au monastère de Himmerode un cens à *Wis* et une rente en vin à *Tritthinheim,* pour l'anniversaire de leur feu mari et père respectivement, Frédéric, le lendemain de la Pentecôte [4]).

En février 1267 (*1266, el mois de fevriel*), *mesi Ferris, sires*

[1]) *Chartes du Luxembourg,* n° 121 (Inv. Verkooren, p. 51). Je suis porté à croire qu'il s'agit ici du relief présenté par le fils après la mort de son père.

[2]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.,* III, n° 1757, d'après l'original, à Coblence.

[3]) Cart. d'Apremont, B. 508, aux Arch. de Meurthe-et-Moselle, pièce 81 ; je dois la copie de cet acte à la grande obligeance de M. l'archiviste Duvernoy. — Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.,* I, pp. 472 et suiv.

Ce *Treceney* doit, je suppose, être lu *Treteney,* c'est-à-dire *Trittenheim* sur a Moselle, où Ferry possédait des vignobles (cf. l'acte suivant).

[4]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.,* III, n° 2202, d'après l'orig., à Coblence.

Digitized by Google

del Nuef Chasteal, et *Madame Sizilhe*, sa mère, et *Madame Ermengars*, sa femme, donnent à l'hôpital de Vianden (*Vianne*), de l'ordre de la Trinité, pour l'anniversaire de feu *Monsaignor Ferri*, père dudit Ferry, et pour leurs anniversaires à eux, *5 sol de Trevechins chascun an, sor nostre molin ki siet desoz le Nuef Chasteal*, rachetables par cent desdits sols. Ferry scelle l'acte, ainsi que le ministre de l'hôpital [1]).

Le 13 décembre (*in die beate Lucie Virginis*) 1269, Frédéric, seigneur de Neuerbourg, appose son scel à l'acte par lequel Philippe, comte de Vianden, engage *Lare* et Hutingen à Wautier de Meysenbourg [2]).

Le 5 février 1270 (*1269, die Agathe*), le chevalier Rodolphe de *Polche* promet à la collégiale de Münster (Maifeld) de lui laisser le droit de préemption pour le cas où il aliénerait sa dîme de Polch (*Polche*), près de Mayen.

Cet acte est scellé par le prévôt de Münster et par les nobles seigneurs Frédéric de Covern (son sceau porte *de Novo Castro*) et Henri *de Pirremont* [3]).

Il est à noter, à propos de ce nom *de Covern* que Frédéric prend ici, que la terre de ce nom lui échut du chef de sa mère, Cécile, sœur de Henri, seigneur de Cobern, mort sans enfants peu après le 10 mai 1266. Cette terre passa, comme nous le verrons, au second fils de Ferry, Robin, qui prit de ce chef le nom *de Covern*.

Le 4 avril (*le venredi devant paskes flories*) 1270, le comte de Luxembourg déclare que Henri, sgr. de Schœnecken, est devenu son vassal et lui a promis son aide contre quiconque, à l'exception de divers personnages, dont les sires de *Neufchastel* et d'Ouren [4]); le 8 avril suivant (*le mardi devant paskes*), le seigneur de Schœnecken reconnait de son côté ce vasselage et

[1]) Orig., sur parch., dont les sceaux sont tombés, aux Arch. du Gouv. à Luxembourg, Chartes des Trinitaires de Vianden, 1re liasse. Au bord supérieur, la moitié supérieure des lettres formant le mot CYROGRAPHES.

[2]) *Arch. de Clervaux*, 1883, n° 24. — Il s'agit ici de Lahr, près Mettendorf, et non de Lahr-Tiercelet, comme l'indique la table des *Arch. de Clervaux*.

[3]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 2487, d'après l'orig., à Coblence.

[4]) *Ibidem*, n° 2496, d'après un cartulaire à Coblence. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 130), d'après trois cartulaires.

Digitized by Google

s'engage également à aider le comte contre tous adversaires, sauf quelques exceptions, parmi lesquelles il mentionne *li signnor dou Nuef Chastel* et *le signnor d'Ore* [1]).

Le 13 juillet (le jour de la Ste. Marguerite) 1270, lorsque le comte Henri de Virnenbourg déclare être devenu, avec son fils aîné, Robert, vassal du comte de Luxembourg, *Ferris, sires dou Nuefchastel*, scelle l'acte, avec d'autres, en qualité de plège [2]). Il scelle de même un autre acte, d'un contenu à peu près analogue, délivré le même jour par le comte de Virnenbourg, au sujet du dit vasselage [3]).

Les 26 novembre et 26 décembre 1270, ainsi que nous l'avons vu à propos de Joffroi d'Esch, Ferry apparait encore dans deux chartes concernant, l'une, le château d'Eltz, l'autre Vianden.

Le 17 février 1271 (1270, *le mardi devant karesme prennant*), Philippe, comte de Vianden et sire de Grimbergen, déclare reprendre en fief de la comtesse de Luxembourg et de son fils aîné le château de Vianden et ses dépendances. Il reconnait également tenir d'eux en fief *le Neuschatel* et ses appartenances, que lui, son père et son aïeul ont déjà tenu de même des comtes de Luxembourg. Henri, sire de Schœnecken, et *Ferris, sires de Neufchatel*, scellent cet acte avec lui [4]). Le même jour, *Ferris, sires dou Nuef Chastiaul*, scelle encore une autre reconnaissance donnée à ce propos par le comte de Vianden et que nous avons analysée en parlant de Joffroi d'Esch.

Frédéric de Neuerbourg est encore cité dans une charte du 13 mai 1271, relative à Weimerskirch et mentionnée également plus haut.

Le 4 septembre (*le venredi devant la nativiteit Nostre Dame en septembre*) 1271, Ferry, duc de Lorraine et marquis, accorde, pour lui, les siens, Gerlache de Dollendorf et les siens, à „Henri, annei fil lo conte de Lucembourch et à siens et à ses aides et

1) *Chartes du Luxembourg*, n° 221; orig. — Goerz, III, n° 2499; etc.

2) Goerz, n° 2522, d'après l'original. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859), n° 457; etc.

3) *Table* de Würth-Paquet, *ibid.*, n° 458; etc.

4) Neyen, *Hist. de Vianden*, pp. XXIV et XXV. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859), p. 127. — Goerz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 2579. — Etc.

à lor choses, et au conte de Vyenne et à mon seignor Ferri de Neofchattel et à mon seignor Henri de Belecoste et à lor et à lor choses et à la terre et à choses mon oncle lo conte de Lucembourch devant dit et à ses hommes et à lor choses", une trève qui durera jusqu'à là toussaint suivante [1]).

Le 7 septembre suivant (*la vigile de la nativitei Nostre Dame*), Ferry, duc de Lorraine et marquis, déclare pour lui, les siens, Gerlache de Dollendorf et les siens, accorder au dit comte de Luxembourg, à son dit fils aîné et aux leurs, au comte de Vianden (*Vienne*), à *Ferri, segnor dou Nuefchastel*, à Henri, sgr. de *Belecouste*, aux leurs et à leurs biens, une trève devant durer jusqu'à la chandeleur suivante [2]).

Le 31 décembre (*lo jeudi après Noiel*) 1271, le duc Ferry renouvelle encore cette trève, au nom des mêmes, „au conte de Vyenne, à mon seingnor Henri de Bellecoste et à mon seignor Ferri dou Neofchattial et à lor et à lor choses": la trève durera jusqu'à l'octave des pâques suivantes [3]).

Le 26 mai (*feria 5 post Urbani*) 1272, à Cobern, Godefroid d'Eppenstein et Frédéric de Cobern, sgr. de Neuerbourg, concluent un contrat de mariage entre Lysa, fille aînée du premier, et Robin, fils du second. Entre autres stipulations, nous y voyons que Frédéric s'engage à donner une rente de 100 marcs sur le bien de *Kerletge* (Kärlich) et à céder le château d'Isenbourg, s'il parvient à le récupérer; sinon, à payer 1000 marcs. Après sa mort et celle de son épouse Ermengarde, Robin sera seul héritier du château et de la seigneurie de Cobern, auxquels son fils aîné Frédéric a déjà renoncé et auxquels les autres fils renonceront de même. Chacune des parties désigne des cautions; ces derniers personnages assistent comme témoins et scellent en partie l'acte, avec les chevaliers d'Esch, de Sterpenich et d'Useldange [4]).

Le 21 juillet (*vigilia Mariae Magdalenae*) 1272, Frédéric de Neuerbourg, sgr. de Cobern, consent, comme seigneur féodal, à

---

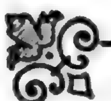
1) N. de Wailly, *Notice sur les actes du XIIIe siècle*, n° 141, pp. 107 et 108.

2) *Ibidem*, n° 142, p. 108.

3) *Ibidem*, n° 143, pp. 108–109.

4) Hontheim, *Hist. Trevir. diplom.*, I, 792; Gœrz, *Mitt. Reg.*, III, n° 2719; etc.

Digitized by Google



ce que le chevalier Henri Wenichpule d'Andernach vende ses biens de ***Nuhenheym*** (Naunheim) [1]).

En février 1273 n. st., noble Frédéric, sgr. *de Novo Castro*, fait connaître, en l'approuvant, une vente de biens faite au monastère de Romersdorf [2]). Le 21 mai suivant, nous l'avons vu à propos de Joffroi d'Esch, Ferry de Neuerbourg est désigné comme caution par le comte de Luxembourg.

Le 25 février 1274 (1273, *dominica Reminiscere*), Frédéric, fils du sire de Cobern et de Neuerbourg, donne son consentement à ce que ses parents et son frère Robin engagent la vouerie de Polch [3]).

Le 12 janvier 1275, (1274, *sab. post Epyphaniam*), les chevaliers, Frédéric, sgr. de Cobern, Henri, sgr. de *Pirremont*, et autres consorts à Polch font accord avec Henri, comte de Virnenbourg, au sujet des novales; noble homme Frédéric, sire de Cobern, scelle l'acte avec d'autres. Le même jour, Frédéric de Cobern et ses consorts susdits passent un autre acte de relaissement, avec les chevaliers Nicolas et Henri de Polch [4]).

Le 15 juin (*sab. post octav. Penthecost.*) 1275, l'archevêque de Trèves reconnaît avoir scellé l'acte du 12 janvier 1275, mais déclare que le Frédéric, sire de Cobern, qui y est mentionné, n'est pas seigneur de ce lieu et ne possède pas ce château; il proteste contre le titre pris dans cet acte, afin que son église n'en subisse aucun préjudice [5]).

---

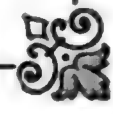
1) Gœrz, *op. cit.*, n° 2733, d'après un cartulaire à Coblence.

2) *Ibidem*, n° 2801, d'après Hennes (I, p. 197).

3) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, 1886, n° 47, d'après un cartulaire. Gœrz ajoute avec raison que l'original portait vraisemblablement la date de *1276* au lieu de *1274*, car c'est en février 1277 que cette engagère a lieu (v. plus loin).

4) Gœrz, *ibidem*, n°s 142 et 143, d'après un vidimus et une copie.

5) *Ibidem*, n° 185, d'après un vidimus.



Digitized by Google

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

XXV. Maria, die Trösterin der Betrübten, wird vom hochw. Herrn Johannes-Theodor Vandernoot zur ersten Patronin aller Pfarreien des Luxemburger Landes erklärt.

In einem Circular vom 30. Dezember 1840 teilte der hochw. Hr. Johannes Theodor Vandernoot dem Clerus mit, zwischen dem Hl. Vater und dem König-Großherzog sei ein Vertrag abgeschlossen worden, in Folge dessen das ganze Großherzogtum Luxemburg zu einem Apostolischen Vikariate erhoben und Er zum Apostolischen Vikar ernannt worden sei. Zum Danke dafür erklärte er, daß von nun an Maria, die Trösterin der Betrübten, zur ersten Patronin sämtlicher Pfarreien des Großherzogtums auserwählt sei. Hier folgt der betreffende Auszug aus dem erwähnten Circular:

Joannes-Theodorus VANDER NOOT,
S. Sedis apostolicae Vicarius,

Decanis, Pastoribus, Vicariis, omnibusque per magnum Ducatum Luxemburgensem sacerdotio fungentibus

GRATIA ET PAX IN CHRISTO JESU

DOMINO NOSTRO.

„ . . . .

Et quoniam patria nostra Luxemburgensis voto solemni Abavorum patrocinio B. Mariae, matris Jesu, Consolatricis afflictorum commendata est, ad cujus statuam, multis claram miraculis, publica quotannis vota nuncupamus, non dubitandum, quin ejus peculiari intercessione et adjutorio factum sit, ut ardua inter summum Pontificem et regem nostrum negotiatio tam brevi temporis spatio, nullis interjectis impedimentis, conficeretur. Igitur piis patrum vestigiis inhaerentes, ipsam, **quam beatam dicent omnes generationes,** *et quae* **arca viva foederis in se conciliavit ima summis,** *omnium paroeciarum Luxemburgensium* **patronam primariam** *declaramus. Ipsa* **oret pro populo** *nostro,* **ipsa interveniat pro clero** *nostro. Ipsius nos tutelae humiliter ac devote commendamus.*

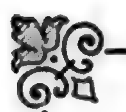
tV annVe Voto, patrIae patrona VIrgo DeIpara
ConsoLatrIX affLICtorVM.

. . . .

Dabamus Luxemburgi die 30 Decembris 1840.
anno reparatae salutis MDCCCXXXX.

J. T. VANDERNOOT,
Vicarius Apostolicus magni Ducatus Luxemburgensis.

Digitized by Google



Johannes Theodor Vander Noot,
Vikar des hl. Apostolischen Stuhles,
(entbietet) den Dechanten, Pfarrern, Vikaren und allen Priestern des Großherzogtums Luxemburg
Gnade und Friede in Christo Jesu, unserm Herrn.

„. . . . . Und da unser Luxemburger Vaterland durch ein feierliches Gelübde unserer Vorfahren unter den Schutz der allerseligsten (Jungfrau) Maria, der Mutter Jesu, der Trösterin der Betrübten gestellt worden ist, vor derem durch viele Wunder berühmten Bilde wir alljährlich öffentlich unsere Gelübde darbringen, so ist nicht daran zu zweifeln, daß durch ihre besondere Fürsprache und Hülfe, in einer so kurzen Zeitfrist und ohne daß irgend ein Hinderniß dazwischen getreten wäre, das so schwierige Geschäft zwischen dem heiligen Vater und unserm König (glücklich) zu Ende geführt worden ist. In die frommen Fußstapfen unserer Väter tretend, erklären wir daher Jene, **welche selig preisen alle Geschlechter,** und welche, als **lebendige Arche des Bundes, in sich das Höchste mit dem Niedrigsten vereinigt hat,** zur **ersten Patronin** aller Luxemburgischen Pfarreien. Sie **bete für das Volk,** das unserige, **sie lege Fürbitte ein für den Clerus,** den unserigen. Ihrer Obhut unterstellen wir uns in Demut und Frömmigkeit.

Du, Schutzpatronin des Vaterlandes, Gottesgebärerin, Trösterin der Betrübten, pflichte bei unserm Gelübde.

. . . .

Gegeben zu Luxemburg, den 30. Dezember 1840.
Im Jahre des Heiles M.D.CCC.XXXX.
J. T. Vander Noot,
Apostolischer Vikar des Großherzogtums Luxemburg.

Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

IX. Das Elend im Herzogtum Luxemburg.
1792—1794.

Um nur in etwa die Schwierigkeiten anzudeuten, mit welchen damals die Landstände bei der Durchführung ihrer Beschlüsse zu

Digitized by Google

kämpfen hatten, wollen wir unten, anknüpfend an einen groben Irrtum bei Zelle und Knaff, einige Auszüge aus zwei von diesen Berichten der Ständeversammlung mitteilen und an der Hand dieser offiziellen Aktenstücke zeigen, wie groß das Elend gewesen ist, welches in den Jahren 1792–1794 die Landbevölkerung bedrückte.

Die Richtigstellung des erwähnten Irrtums bezweckt keineswegs die Verteidigung des dabei in Frage stehenden republikanischen «Moniteur universel,» sondern wir haben lediglich das Interesse der Wahrheit im Auge.

Zelle und Knaff zitieren[49]) folgenden Artikel aus dem «Moniteur universel,» N° 275, 1er oct. 1792:

„Luxembourg, le 19 septembre 1792. — Cette ville (de Luxembourg) est livrée à toutes les horreurs de la misère et de la contagion. La mortalité règne sur les hommes et les chevaux. A tous ces maux s'est jointe encore la famine, les magasins de farine, venus de Maestricht sont gâtés, on voudrait en faire venir de Hollande. L'horrible fléau de la disette pèse sur cette cité malheureuse. Les pommes de terre deviennent une denrée bien précieuse; encore tous ces cantons sont-ils épuisés. Que deviendront tous ces misérables sans espoir de subsistance? . . ."

Hierzu schreiben Zelle und Knaff, oder, besser gesagt, der Autor des dort wiedergegebenen Tagebuches (wer es ist, kann man nicht mit Sicherheit erkennen), wie folgt:

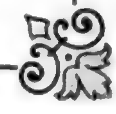
„Es wird wohl nicht nöthig sein zu bemerken, daß an dem ganzen ersten Theil dieses Artikels kein wahres Wort war, und daß er nur geschrieben wurde, um den tendenziösen Ausfall des zweiten Theiles (gegen die Herrscher, welche die Völker durch den Krieg in solches Elend stürzen!) folgen zu lassen."

Die Schilderung des Elendes, welches in den Jahren 1791 und 1792 in unserm unglücklichen Vaterlande herrschte, entspricht leider nur zu sehr der grauenvollen Wirklichkeit. Zelle und Knaff dürften wohl die Actes de départ des États vom 28. Dezember 1791 und vom 18. Februar 1793 nicht gelesen haben, sonst hätten sie gewiß obigen Satz nicht geschrieben, oder doch wenigstens denselben in einer Anmerkung berichtigt.

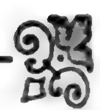
Es heißt nämlich daselbst unter dem 28. Dezember 1791:

„ . . . Les États . . . après avoir porté leurs regards sur les dégâts causés par les orages dans les moissons de différents cantons de cette province; dégâts que les gelées du printemps ont aussi fait ressentir dans les vignobles y situés et

[49]) Zelle und Knaff, l. c., p. 21–22.



Digitized by Google



qui ont ruiné toutes les espérances de leurs cultivateurs, outre que la récolte des pommes de terre, qui contribuent si généralement à la subsistance des habitants, a, pour ainsi dire, manqué de deux tiers du produit des années communes, sans compter la perte générale de tous les fruits des arbres, de sorte que la condition des pauvres habitants, bien loin de s'améliorer, semble au contraire se fixer de plus en plus dans la misère [50]) . . ."

In dem Abschied der Stände vom 18. Februar 1793 lesen wir folgende Sätze: „ . . . Les États voyent . . . . une longue énumération de maux tombés sur cette province qui les frappent et les effrayent, qu'un motif compatissant leur permet d'en présenter ici un détail raccourci, . . . les denrées de toute espèce y renchérirent extraordinairement, . . . le prix de ces denrées se trouvant partout monté à un taux, qu'il n'y avait pas d'exemple qu'il eût jamais été porté si haut, . . . « les officiers des régies des vivres, . . . non contents de menacer les habitants de famine, mettent le comble à leur infortune en les dépouillant des fourrages destinés et nécessaires à la nourriture de leur bétail, qui ne pourra être réduit à la sortie de l'hiver qu à un dépérissement ou plutôt à une destruction générale. . . .

„ . . . Un plus grand malheur encore fait chaque jour des ravages dans plusieurs villages de ces cantonnements militaires, c'est la mort qui y moissonne, par une épidémie dangereuse et de peu de durée, le soldat et l'habitant qui le loge . . . . Les (troupes impériales) y ont marché plutôt en ennemis qu'en alliés, sans ordre ni discipline, pillant et enlevant aux habitants tous les meubles, bétail et vivres qu'elles ont pu trouver et emporter. Une dévastation plus générale et plus cruelle encore étant réservée à la fureur des factieux français . . ." (Folgt die grausige Beschreibung der Schandtaten der Sansculotten). „On doit au surplus se représenter une chose qui n'est que trop de notoriété publique, c'est l'épuisement des pommes de terre, ainsi que d'autres légumes et généralement de toutes provisions de ménage que souffrent les habitants des différents quartiers de cette province par où les corps des troupes ont passé, repassé et séjourné et notamment de ceux où ils sont cantonnés pendant cet hiver." [51])

X. Weis bringt die Gebeine Johann des Blinden in Sicherheit.

Die Vorsehung ließ es zu, daß die Stadt und Festung, trotz

[50]) Publ. arch. de Luxembourg. Tome II, Année 1846, p. 76.
[51]) Ibid., p. 77.

Digitized by Google

tapferster Verteidigung und inbrünstigster Gebete, nicht dem Feinde, sondern dem Hunger erlag. Freiherr von Bender, der greise Feldmarschall, der vergeblich auf Entsatz gewartet hatte, mußte am 7. Juni 1795 kapitulieren und den Franzosen die Festung übergeben.

„Noch vor der Einnahme der Stadt versammelte Bernard Weis, der letzte Abt von Münster, den Fabrikrat gegen Mitternacht und da jede Hoffnung auf Entsatz geschwunden war, so vertraute er jedem Mitglied einen Teil der hl. Gefäße, der Ornamente und Reliquien, um dieselben vor der Entweihung einer rohen, gottlosen Soldateska zu schützen. Auch die Gebeine des Königs Johann des Blinden wurden nicht vergessen. Peter Britzen, ein Schmied der Abtei und Peter Welter, ein Bedienter des Prälaten, trugen dieselben während der Nacht in die Wohnung des Bäckers Adam Bastien, welcher in der Münsterstraße wohnte. Das Grab, in welchem die königlichen Ueberreste lagen, wurde nach der Eroberung der Stadt nebst dem übrigen Mobiliar der Münsterkirche, der Kirche zu U. L. F. in der Oberstadt überwiesen,"[52]) wo es noch heute in der Liebfrauenkirche in der Nähe des Taufsteines zu sehen ist.

Dieses Grabmal hatte ein Vorgänger des Abtes Weis errichten lassen, wie aus dem untenstehenden Aktenstücke ersichtlich ist, welches uns ein Freund gütigst zur Verfügung gestellt hat, und das unseres Wissens bis dato noch nicht veröffentlicht worden ist.[53])

In seiner Besorgnis um die Jahrhunderte lang in der Abtei Münster aufbewahrten Ueberreste des Böhmenkönigs ließ Bernard Weis dieselben durch einen vertrauten Mann kurze Zeit darauf aus der Münsterstraße nach dem Rollingergrund zu Hrn. J. P. Boch bringen. Dieser schickte sie später nach Mettlach und bot sie 1833 dem damaligen preußischen Kronprinzen zum Geschenke an. Am 26. August 1838, dem 492. Jahrestag der Schlacht bei Crécy, in welcher der Held gefallen war, wurden sie feierlich in dem neuerbauten Mausoleum zu Castel bei Saarburg beigesetzt.[54])

XI. Nach der Kapitulation.

Kaum war der letzte Oesterreicher aus der Festung abgezogen, da wurden die Einwohner am 12. Juni 1795 mit der ungeheueren Kriegssteuer von 1.500.000 Livres belegt. Die Eintreibung der

---

52) Dr. Johann Schœtter: Johann, Graf von Luxemburg, König von Böhmen. Band II, S. 301.

53) Belegstück Nr. 9.

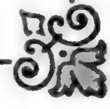
54) L'Évêque de la Basse Moûturie. Itinéraire du Luxembourg germanique, p. 70—71.

nachher herabgesetzten Summe geschah langsam und unter den größten Schwierigkeiten. Der frühere Stadtmagistrat war mit der Verteilung dieser Steuer beauftragt und haftete persönlich für die Ausführung des Beschlusses. Am 7. Juli wurde von der neuen Bezirksverwaltung eine Kommission von 16 Mitgliedern ernannt, welche die Durchsicht der aufgestellten Rollen zu besorgen hatte. Am 14. Juli verlangte dieselbe Verwaltung die Hinzuziehung von 4 neuen Mitgliedern, darunter den Abt von Münster, und den Priester Schaack.[55]) Das Vermögen der Abtei Münster wurde im Ganzen auf 100.693 Louisd'or geschätzt und mußte 24.415 Livres bezahlen.[56]) Das Gesamtvermögen der 7 Abteien St. Maximin, Echternach, Münster, Orval, Clairefontaine, Differdingen und Bonneweg, war für 1.410.412 Louisd'or eingeschätzt; die Kriegssteuer betrug 342.024 Livres, 18 Stüber 1 Denar.[57]) Wieviel in Wirklichkeit bezahlt wurde, ist nicht bekannt worden.

Wie die Auflösung der Klostergemeinschaft von Münster vor sich ging, wissen wir nicht. A. Lefort erzählt diesen Hergang von den andern Klöstern, von Münster sagt er kein Wort. Die weiteren Schicksale der Abtei und ihrer Bewohner sind die der andern Klöster unter den französischen Revolutionsgesetzen. Durch das Gesetz vom 15. Fruktidor Jahr IV (1. Sept. 1796) wurden sämtliche Klöster in den 9 einverleibten Departementen aufgehoben und über deren Güter, Möbel und Personen verfügt.[58]) Bei der Zwangsanleihe vom 19. Frimaire Jahr IV (10. Dez. 1795) wurde die Abtei Münster in der 16. Klasse mit 6000 Livres besteuert, obgleich die Güter sämtlicher geistlicher Genossenschaften unter Sequester standen.[59]) Am 3. Dezember 1796 erhielt der Inspektor Petit Befehl, sämtliche Sakristeigegenstände und hl. Gefäße der Dominikaner, der Abtei Münster und der übrigen Klöster in das Gebäude der Zentralverwaltung zu bringen; nur das zum Gottesdienst unumgänglich Notwendige wurde den Mönchen gelassen.[60])

Beim Einfall der französischen Horden in das Herzogtum hatten die Mönche von St. Hubert ihre Möbel, Kostbarkeiten, Archive, ꝛc., in der Münsterabtei untergebracht. Im Januar 1796 verlangten sie dieselben von der Zentralverwaltung zurück. In der Sitzung vom 14. Januar wurde beschlossen, eine Abschätzung und ein Inventar dieser Gegenstände anfertigen zu lassen. Am 18. Januar meldete Dom Bernard Weis, die an der Türe der Kapelle angelegten Siegel seien herabgerissen worden. Hierauf wurden die hinterlegten Gegenstände zum Teil in das Lokal des Domänen-

55) Alfred Lefort, l. c., p. 106. — 56) Ibid., p. 109. — 57) Ibid. p. 109.
58) Ibid., p. 253. — 59) Ibid., p. 212. — 60) Ibid., p. 265.



Digitized by Google

empfängers gebracht und Abt Weis erhielt Entlastung von seinem Auftrage als Wächter derselben. Am 3. März wurden Abt Weis und der betreffende Beamte, Marlet mit Namen, ermächtigt, die noch in der Münsterabtei sich befindenden Bücher und Dokumente an den Abt Abinet von St. Hubert abzugeben.[61])

Am 24. Dezember 1795 wurden die Speicher der Münster Abtei dem Kriegskommissar Ricard überwiesen, um daselbst das Heu und das Stroh für die Pferde der Kavallerie unterzubringen.[62]) — Am 24. Januar 1797 beschloß die französische Verwaltung, das Nationalgebäude, die sog. Münsterabtei, zur Aufnahme des Bürgerspitals zu verwenden.[63]) — Die Versteigerung der zur Abtei gehörenden Immobilien: die Pulvermühle, die Biessermühle im Grund, die Kriepsenmühle in Klausen, u. s. w., war bis zum 6. März 1797 beendet.[64])

An welchem Tage der Abt sein Kloster verlassen hat, konnten wir nicht auffinden.

XII Seine Verbannung und sein Tod.

Wegen Verweigerung des Republikseides wurde Weis durch Dekret vom 14. Brumaire Jahr VII des Landes verwiesen. Der Vollziehung dieser Strafe aber kam er dadurch zuvor, daß er nach Deutschland emigrierte und erst zurückkehrte, als der Kirchenfriede und die Ordnung wiederhergestellt waren. Am 24. Ventose Jahr VIII wurde die Deportation, in die er verwiesen war, für aufgehoben erklärt. Er fand von Neuem eine Zufluchtsstätte im Hause seiner Schwester Elisabeth, dem heutigen Hengenhaus. Hier lebte er in gänzlicher Zurückgezogenheit[65]) bis zu seinem Tode, welcher, wie wir oben bereits berichteten, am 30. November 1805, in Folge eines Blutsturzes eintrat.

Das Begräbnis fand in feierlicher Weise zu Garnich statt. Da der Prälat aller seiner Güter durch die Revolution beraubt worden war und er auf eine Staatspension (bon de retraite), wie aus der unten anzuführenden Tabelle hervorgeht, verzichtet hatte, so mußte die Familie die Begräbniskosten aus dem Erlös der Mobiliarversteigerung decken. Doch sie tat noch mehr, wie aus den uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatakten hervorgeht. So z. B. sei hier folgende Quittung mitgeteilt:

N° 142. unterschriebener bescheine hiermit von dem ehrsamen Jacobo Kipgen, die summa von 76 livres und ein habel für daß

---

[61]) Ibid., p. 269—271. — [62]) Ibid., p. 277. — [63]) Ibid. p. 183. — [64]) Ibid., p. 281—284.

[65]) Soweit Hr. N. Gaasch in seinen Aufzeichnungen.

anniversarium Rdissimi abbatis mit 4 geistlichen. garnich den 20ten junii 1807. Theodorus Mertens, desservant in Garnich.[66]) Als die Angelegenheit der Hinterlassenschaft gänzlich geregelt war, wurde auch noch ein im Monat August abzuhaltendes Jahrgedächtnis von der Familie gestiftet. Diese Stiftung wurde im Jahre 1816 von Herrn de Neunheuser, Provikar, genehmigt. Die letzte Ruhestätte fand der Prälat vor der Pfarrkirche von Garnich. Ein einfacher Grabstein, gemäß der in der damaligen Zeit gebräuchlichen Form, trägt die Inschrift: Hic jacet in tomba Bernardus Weis meritis qui dives in Munster factus venerabilis abbas. Obiit in Garnich anno 1805, 30 Novembris.[67]) Im Hengenhaus hatte er sich eine Privatkapelle eingerichtet; ihm diente bei der Feier der hl. Messe als Knabe der hochw. Herr Franz Schneidesch. Derselbe war geboren zu Garnich, am 15. Februar 1791 und starb, nachdem er als Dechant von Remich ehrenvolle Entlassung aus dem Pfarramte nachgesucht und erhalten hatte, zu Welfringen, bei seinen Verwandten, am 26. Oktober 1855.[68])

Nach seinem Tode wurden kostbare und merkwürdige Ornamente, die er nach Garnich gerettet hatte, öffentlich und meistens an Juden versteigert.[69])

Viele' Kostbarkeiten wurden bei dieser Gelegenheit für einen Spottpreis von verschiedenen Ortschaften, Kirchen, ꝛc. angekauft. So steigerte die Pfarrei Bartringen einen prachtvollen roten Seidendamast-Ornat, bestehend aus Meßgewand, Levitengewändern, Chormantel und Segen-Velum billig an.[70]).

Im Jahre 1864 kam an einem hohen Festtag ein Jude zu dem Herrn Dechanten Burg von Grevenmacher, und bot ihm den kostbaren Prälatenkelch des letzten Abtes von Maria Münster für 300 Fr. zum Kaufe an. Derselbe war aus Silber und im Feuer vergoldet. Es ist Schade, daß dieses Kunstwerk dem Lande nicht erhalten blieb; denn Dechant Burg wies den Juden barsch ab.[71])

Wie bei jeder eroberten und in Brand gesteckten Burg und bei jedem zerstörten Kloster, so entstand auch nach Auflösung der Abtei Münster und besonders nach dem Tode des letzten Abtes der reichen

---

66) Archiv der Familie Franck-Arend.

67) Hier ruht im Grabe Bernard Weis, welcher, reich an Verdiensten, zum hochwürdigen Abte von Münster gewählt worden war. Er starb zu Garnich, im Jahre 1805, am 30. November.

68) Pfarrarchiv von Garnich.

69) Pfarrer N. Schaack: Kirchenstatistik der Pfarrei Garnich, in den Public. de la Section hist., XI, p. 80.

70) N. Gaasch, l. c.

71) Ibid., l c.

„Mensterherren" die Sage von rechtzeitig geretteten, aber wohlverborgenen ungeheueren Schätzen. Die Sage hat im Jahre 1885 im „Luxemburger Wort" Platz und Ausdruck gefunden. Doch die Schätze sind bis heute unentdeckt geblieben. Was der Erwähnung wert erscheint, ist der Geldfund, den man im April 1890 in einem Garten ganz in der Nähe des Welschen Hauses, der Heimat der Mutter des Abtes, zu Garnich gemacht hat. Herr Pfarrer Gaasch berichtet hierüber in seinen gesammelten Aufzeichnungen: „1890, April. Im Hause Diderrich (Welschen) fand man im Gärtchen, wo schon öfters alte Münzen entdeckt wurden, einen irdenen Krug mit 150 Stück Münzen, 10 goldene, 140 silberne; die goldenen waren von der Größe eines Zweimarkstückes, die silbernen teils von der Größe eines Fünfmarkstückes, teils von der Größe eines Zweimarkstückes. Von den großen silbernen waren viele ganz gut erhalten. Diese trugen fast alle die Inschrift: «.... Episcopus Trevirorum» und stammten aus dem 15. und 16. Jahrhundert." Dieses Geld rührte nicht von dem „geretteten Klosterschatz" her; das geht schon aus dem Umstande hervor, daß nicht ein einziges Stück aus dem 18. Jahrhundert sich darunter befand. Von den noch im Welschen Haus bis heute aufbewahrten 10 Stück ist das jüngste vom Jahre 1632, das älteste vom Jahre 1617. Darunter befindet sich ein Kölner Churfürst, die anderen tragen die Namen von Albert und Isabella von Spanien, Herzoge von Luxemburg.

* * *

Mit der Abtei Münster verschwand der letzte Rest jener so herrlich blühenden Kulturstätten, von wo aus während vieler Jahrhunderte Religion, Zivilisation, Wissenschaft und Kunst, wie aus einem nie versiegenden und reichlich strömenden Born, sich in die Lande ergossen. Was der kaiserliche Kerzenputzer, Joseph II., noch übrig gelassen hatte, ging in der übermächtigen Flutwelle der französischen Revolution unter.

Abt Weis beschloß in würdiger Weise die lange Reihe seiner glorreichen und verdienstvollen Vorgänger, und mit ihm sank ins Grab der letzte Repräsentant ruhmvoller Zeiten.

Am 30. November 1905 war uns die Ehre geworden, den 100. Todestag des Abtes Weis unter großer Beteiligung seiner zahlreichen Verwandten und vieler Einwohner der Pfarrei Garnich feierlich zu begehen. Sein Andenken möge ein gesegnetes bleiben!

Garnich, den 3. Februar 1908.

J. Zieser, Pfarrer.

Digitized by Google

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

II.

Le roman de saint Meingaud.

I.

LA *VITA MEINGOLDI COMITIS.*

Le but de cette étude est d'éclaircir divers points encore obscurs de l'histoire du Luxembourg au IXe siècle, et, d'autre part, en dissipant une confusion qui a envahi d'excellents esprits, de situer dans son véritable milieu un récit dramatique assez injustement dédaigné.

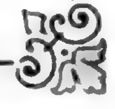
Il s'agit de la *Vita Meingoldi comitis,* œuvre certainement antérieure aux dernières années du XIIe siècle [269]) et rédigée par un écrivain de Huy en Condroz d'après des traditions orales de cette cité militaire du diocèse de Liége. L'auteur de la *Vita Meingoldi* déclare n'être que l'écho des souvenirs populaires *(ea quae vulgata percipiuntur relatione)* et des réminiscences de l'antiquité (*quod de illo Antiquitas per successionem posteris reliquit*) [270]).

Non seulement l'écrivain anonyme laisse entendre qu'il se fait le traducteur d'une légende, mais il est conscient de ce rôle et considère — avec FOLCOIN qui retraça les gestes de son grand oncle homonyme l'évêque de Térouanne, — que la véritable règle de l'histoire est de relater avec simplicité ce que la renommée divulgue, pour l'instruction de la postérité : *Vera est*

---

[269]) Les deux plus anciens manuscrits de la *Vita Meingoldi comitis* sont de la seconde moitié du XIIe siècle. HOLDER-EGGER (ap. PERTZ, *Scriptores,* XV *a*, 556) constate une erreur de DÜMMLER *(De Arnolfo rege,* pp. 201–204) qui prétend que le culte de saint Meingaud ne s'établit à Huy qu'après 1173, parce qu'à cette date fut rédigée la relation d'un transfert des ossements de saint Domitien placés dans la même chapelle que ceux de Meingaud. Cette relation a trait à la levée des reliques tirées d'une châsse pour être placées dans une autre plus ouvragée: les reliquaires étant distincts, on n'avait pas à s'occuper, dans ce récit, des restes du saint Meingaud (Cf. *Acta Sanctorum Maii*, II, 151 ; GILLES D'ORVAL, ap. PERTZ, *Scriptores*, XXV, 109). AUBRI DE TROIS-FONTAINES constate qu'en 1224, une église de Huy était dédiée à Saint-Meingaud (PERTZ, XXIII, 854, 914).

[270]) *Prologus in Vita Meingoldi comitis*, ap. PERTZ, *Scriptores*, XVa, 557.



Digitized by Google

lex historiae, simpliciter ea quae, fama vulgante, colliguntur, ad instructionem posteritatis litteris commendare.[271])

Cette règle est évidemment la seule que puisse suivre l'annaliste qui écrit de seconde main et rapporte des faits qui ne sont pas tirés d'actes authentiques.

Si nous qualifions le récit du biographe du comte Meingaud un *roman*, c'est donc par une condescendance provisoire pour le sentiment d'écrivains qui, par ailleurs, font autorité: au lecteur est réservé de juger en dernier ressort, après instruction nouvelle et révision du procès. L'histoire véridique n'est-elle pas souvent plus féconde en trames subtiles et en épisodes impressionnants que le roman le mieux charpenté?

C'est pécher contre la logique et nier l'évidence que de refuser créance à un récit parce qu'il est mouvementé et sort d'une tonalité plate. Il n'est pas nécessairement pour cela une œuvre de pure imagination. Les critiques atteints de *légendophobie* feraient bien de méditer de temps en temps cet axiome de Boileau:

Le vrai peut quelquefois n'être pas vraisemblable.

Un procédé souverain pour battre en brèche une narration historique, c'est de lui en opposer une autre plus ancienne ou plus sûre, et de démontrer que la plus récente transforme ou défigure la première. Mais pour user sans injustice de ce moyen de critique, il est essentiel de ne point se tromper sur le fond. Il est tout particulièrement indiqué de ne pas confondre arbitrairement deux personnages de même nom, sous prétexte de vagues similitudes portant sur quelques points, et de ne pas subordonner à cette confusion de parti-pris, l'examen, dans les récits en présence, de tous les détails qui pourront aider à en différencier les héros.

C'est bien, semble-t-il, d'une injustice de ce genre qu'a été victime la *Vita Meingoldi comitis*. Lorsque cette amplification, plus épique à coup sûr qu'hagiographique, prit place dans le vaste recueil des *Acta Sanctorum*, elle avait déjà été assez cruellement épluchée par le bec acéré des critiques. Jacques Bolland, judicieux exégète, n'en fut pas effrayé et prit assez

[271]) Folcois, *Vita Folquini episcopi Morinensis, Prologus*, ap. Pertz, *Scriptores*, XV^a, 425. — L'auteur de la *Vita Meingoldi* reproduit littéralement ce précepte en s'en proclamant le sectateur.

courageusement la défense du récit plus attachant qu'édifiant auquel il octroyait une hospitalité monumentale. Défense mieux intentionnée que vraiment habile, il faut l'avouer. Pour dénier en effet toute valeur historique à la biographie du comte Meingaud, Dümmler et les modernes qui lui ont emboité le pas, n'ont eu qu'à suivre après lui le sillon tracé par les Bollandistes; il leur a suffi de prétendre avec ceux-ci que le *Meingoldus comes*, héros de la *Vita*, s'identifie avec le comte austrasien *Megingaudus*, neveu (*nepos*) du roi Eudes de France, et qui périt assassiné le 28 août 892.[272])

Dès lors ils devaient être amenés à conclure, comme Robert Parisot, le consciencieux historien du *Royaume de Lorraine*, l'a fait après eux, que „la *Vita Meingoldi* ne contient que des fables" et, par surcroit, qu'elle „ne peut être utilisée pour écrire la biographie du Meingaud lorrain" — assertion rigoureusement vraie si elle ne le concerne pas.

La dissemblance légère des graphies *Megingaudus* et *Meingoldus* n'oppose, à coup sûr, aucun obstacle à leur hypothèse. C'est à d'autres points de vue qu'elle doit être discutée.

Pour apprécier le bien ou le mal-fondé d'une telle assimilation, il importe de préciser tous les détails qui concernent le Meingaud de Lorraine, et, dans ce but, il est tout d'abord indiqué de jeter un coup d'œil sur la géographie politique de l'Austrasie dans le dernier quart du IX^e siècle.

II.

La division de l'Austrasie en 870.

Lorsque l'ancienne Austrasie se trouvait encore réunie sous le sceptre de l'empereur Lothaire I^er,[273]) — celui dont l'abbaye de Prüm conserva les cendres — et de son fils Lothaire II, les vallées arrosées par les cours d'eau tributaires de la Moselle se

[272]) Sur le comte austrasien Meingaud, massacré à l'abbaye de Rettel en 892, cf. Robert Parisot, *Le Royaume de Lorraine*, pp. 472 (et note 1) et 503.

[273]) *Lothaire I^er*, petit-fils de Charlemagne et fils ainé de l'empereur Louis-le-Pieux et de sa première femme, l'impératrice Ermengarde I, associé à l'Empire dès 817, succéda à son père en 840, devint maitre incontesté de l'Austrasie par le traité dit de Verdun, conclu à Dugny le 13 août 843 (*Etudes sur le Luxembourg*, I, p. 17, n. 39). Il se retira le 23 septembre 855 à l'abbaye de Prüm, où il prit l'habit du bénédictin et mourut six jours après. (Parisot, p. 76, n. 2). — *Lothaire II*, le second des fils de Lothaire I^er et de l'impératrice Ermengarde II, né vers 837 (les *Annales Fuldenses* sous l'année 841, le qualifient *parvulus*, ce qui s'applique à un enfant de moins de cinq ans) fut investi par son père des anciens royaumes d'Austrasie et de Bourgogne en 855, et mourut le 8 aout 869 (Parisot, p. 361, n. 5).

répartissaient entre plusieurs comtés, descendant des sommets de pente des sources pour aboutir à cette puissante rivière, et se partageant aussi, par tranches perpendiculaires, son bassin occidental.

Le traité de Meerssen, signé le 9 août 870 [274]), divisa les états de Lothaire II, la Lohier-règne ou Lorraine (*Lotharii regnum*), entre ses deux oncles paternels, Charle-le-Chauve, roi de France, et Louis-le-Germanique, roi d'Allemagne.

Parmi les comtés qui revinrent au second de ces princes, le traité énumère dans le diocèse de Trèves, le *pagus Megenensium*, le *Bedagouve* et le *Sarachouva subterior* — dont nous nous occuperons dans un instant — avec les abbayes tréviroises de Saint-Maximin et d'Oeren (*Horreum*), et les monastères d'Echternach et de Prüm [275]).

Le cours de la Sûre était compris dans cette attribution, car Charles-le-Chauve n'obtenait du côté de la Belgique, avec la Hesbaye, le Condroz et le Lommois, que la partie de l'Ardenne (*pagus Arduenna*) située sur la rive gauche de l'Ourthe, vers le nord-ouest. Ainsi Libramont, Saint-Hubert et La Roche retournaient à la France, tandis que Beslang, Heisdorf, Wampach, Wiltz, Ettelbrück, en un mot la partie septentrionale du Grand-Duché actuel de Luxembourg, se trouvaient dans la part du roi de Germanie.

Tout d'abord il n'en aurait pas dû être ainsi. Cette région devait rester à la France d'après les travaux préparatoires du traité. Mais Louis-le-Germanique insista tellement pour l'obtenir, que son cadet, „par amour de la paix“ — ce sont les propres termes de l'accord — ajouta au lot du roi allemand, Metz, la ville où Louis avait été couronné, avec ses abbayes de Saint-Pierre et de Saint-Martin, le *pagus Moslinsis* et la plus grande partie de l'Ardenne avec les monastères de Prüm et de Stavelot [276]).

Grâce à cette concession, la limite de partage au lieu de

[274]) Ce traité porte la date du 8 août 870, jour où il fut conclu définitivement. Il fut signé le 9, au rapport d'Hincmar, qui dit que, le lendemain 10 août, les rois signataires eurent une dernière entrevue. Il fallut bien vingt quatre heures à la chancellerie pour expédier un document aussi important. La date du traité et la mention d'Hincmar se concilient parfaitement, et Parisot aurait pu s'épargner la note de la p. 368.

[275]) *Divisio regni*, ap. *Monumenta Germaniae, Capitularia*, II, 174: Hincmar, *Annales Bertiniani*, 870; Parisot, p. 371.

[276]) Parisot, p, 371, n. 2.

passer entre Echternach et Bollendorf, en remontant vers les hauts plateaux de l'Eifel de manière à laisser à la France la vallée de la Prüm, se trouvait reportée vers le couchant, et la trace en subsiste encore d'une manière saisissante dans les cartes où l'on voit se modifier la physionomie des dénominations topographiques sur la zone-frontière établie par le traité de Meerssen.

Dans l'évêché de Metz, Charles recevait le pagus *Scarponensis* qui s'étendait aussi dans le diocèse de Toul; le Verdunois (*pagus Viridunensis*) tout entier avec l'abbaye de Saint-Mihiel; la ville de Toul et le Toulois (*pagus Tullensis*), le Barrois (*pagus Barrensis*) et l'abbaye de Senones. Le *pagus Odornensis* se partageait entre Charles et Louis.

Le roi de Germanie reprenait encore dans ce diocèse, le Chaumontois *(pagus Calmontis* ou *Calvimontensis)*, le Saintois *(pagus Suentisium)*, le Soulossois *(pagus Solocensis)* et cinq abbayes: Bonmoutier, Etival, Moyenmoutier, Saint-Dié et Remiremont.

Nous allons examiner rapidement la situation topographique de ces divers districts et leur administration dans la période trentenaire qui suivit la *Divisio regni* de 870.

(A suivre.) **J. Depoin.**

Dei Wé gehâlen!

Losz dech fu Kèngem zössen,
Dèn sech entge'nt dir stèllt!
Fro einfach dei Gewössen,
Wann dém dei Wi^e^rk gefällt.
Hu^e^s du neischt ze bereien,
Du brauchs kèng âner Zeien!

Fir Allen et ze grôden,
Ass èng Ongme'glechkét;
Dém hei ass dât gebrôden,
Wât Ân're gu^e^r net gét,
Du^e^rfir dei Wé gehâlen,
Dir sèlwer ze gefâlen!

Guill. Lamesch.

tized by Google

Causerie sur les ruines du château de Vianden. [1])

Monsieur le professeur,
Messieurs,

Le sujet que Monsieur le professeur [2]) a bien voulu m'assigner, consiste en une causerie sur les restes, ou plutôt les ruines, d'une de ces demeures seigneuriales du moyen âge qui étaient assez nombreuses dans le Grand-Duché de Luxembourg. Cette causerie ne sera donc pas des moins intéressantes au point de vue de nos études.

La trop courte durée des vacances de Noël et surtout le mauvais temps m'ont empêché d'étudier sur place tous les détails du château féodal de la pittoresque ville de Vianden, de sorte que je ne puis vous exposer qu'assez rapidement et aussi clairement que possible les résultats de ma petite excursion.

---

[1]) Pendant les dernières vacances de Noël (1907), Monsieur Jean Warken, de Mensdorf, mon ancien paroissien, actuellement élève-architecte à l'Université catholique de Louvain, étant venu me voir, me parla de son intention d'aller à Vianden pour y faire sur place une étude approfondie des ruines majestueuses de l'antique manoir féodal de cette ville. Malheureusement, durant les quelques jours consacrés à cette étude, la neige tomba en abondance et sans discontinuer, de sorte qu'il lui fut impossible d'examiner à fond, comme il l'aurait vivement désiré, et dans tous ses détails, les restes curieux de ce vieux château-fort. Néanmoins il fit son possible et, après sa rentrée à Louvain, il débita, le 19 février 1908, à l'„Union des élèves archéologues-architectes" de l'„École spéciale d'architecture" la „Causerie" qu'on va lire et que je me suis fait un plaisir d'insérer dans notre Revue. Ce ne fut que sur ma demande expresse que Monsieur Warken, dans sa grande modestie, m'a fait parvenir son manuscrit. Si j'ai tenu à le publier, c'était avant tout pour encourager mon jeune ami, mais aussi pour attirer, à l'approche de la bonne saison, les yeux de nos lecteurs et des nombreux touristes tant indigènes qu'étrangers sur une des plus belles ruines de notre Grand-Duché.

Je remercie vivement Monsieur Warken de son obligeance, ainsi que Messieurs **Charles Arendt,** architecte honoraire de l'État à Luxembourg, et la **Maison E. Wasmuth** de Berlin, qui, sur ma demande, ont gracieusement mis à ma disposition différents clichés qui, certes, rendront cette „Causerie" d'autant plus intéressante.
M. BLUM.

[2]) Monsieur le Chanoine **René Maere,** professeur à la Faculté de théologie, Bibliothécaire de l'Université, Directeur du Musée archéologique et de la „Conférence d'histoire de l'art et d'archéologie, section d'art chrétien", à Louvain.
M. BLUM.

Digitized by Google

Mon étude comprend les trois points suivants :

1° Renseignements historiques ;

2° Description du château dont les diverses pièces se laissent trancher nettement en trois groupements différents.

3° Ouvrages de défense.

I. Renseignements historiques.

Le château féodal de Vianden est situé sur un rocher dont les croupes sévères dominent la petite ville de Vianden. L'aspect du vieil édifice en ruines, vu des hauteurs voisines, est vraiment majestueux ; le paysage, mouvementé par la vallée, dessine un coude immense et offre, dans un cadre de montagnes, en partie pelées, en partie boisées, le fier promontoire dont le sommet est couronné par le château-fort.

Les assises inférieures se confondent presque avec le roc, et sa masse mouvementée et dentelée forme à la montagne une couronne qui, vraiment, n'est pas indigne de l'œuvre du Créateur. Il paraît probable qu'un établissement romain (**Vienna**) a donné son nom à la ville et au château. Au nord-est, on peut encore voir aujourd'hui des restes de maçonnerie du système romain (**opus spicatum**) qui nous donne la certitude que ce plateau a déjà été habité par les Romains.

Dans les premiers siècles du moyen âge, Vianden était le siège d'une puissante famille de dynastes.

Au XIII^me^ siècle, ces derniers étendirent leur souveraineté sur cinquante-deux villages et terres, et plus de trente familles équestres leur devaient hommage.

La Maison de Vianden était alliée à plusieurs familles souveraines de l'Europe, par exemple, à Marguerite de Courtenay, femme de Henri I^er^ de Vianden, petite fille de Louis-le-Gros, roi de France, qui vit son père et ses deux frères élevés successivement sur le trône impérial de Constantinople.

Après bien des vicissitudes, le comte Philippe de Vianden fut obligé de reconnaître, en 1270, la suzeraineté du comte de Luxembourg et, en 1351, la maison de Vianden perdit, en la personne du comte Henri III, le dernier de ses héritiers mâles. Adelaïde, fille de Henri et héritière de Vianden, épousa le comte Otton de Nassau ; de cette union descend la famille souveraine actuelle des Pays-Bas.

Le roi d'Espagne Philippe II, ayant enlevé le comté de Vianden à Guillaume de Nassau, le donna au comte de Mansfeld, gouverneur de Luxembourg.

Plus tard la maison d'Orange-Nassau rentra en possession du château et le conserva jusqu'à la proclamation de la République Batave. Celle-ci mit en séquestre l'opulente Seigneurie.

En 1810, Napoléon donna le château avec les terres au général comte de Marbœuf, à titre de majorat ; mais ce dernier mourut pendant la campagne de Russie.

En 1815, l'Administration des domaines du Grand-Duché de Luxembourg a dû reprendre possession du château.

Alors il fut restitué intact au roi Guillaume Ier, Souverain des Pays-Bas, descendant des Comtes de Nassau, qui avaient possédé le château au XIVme siècle.

On serait porté à croire, qu'à partir de ce moment, la conservation du manoir féodal aurait dû paraître assurée. C'est justement depuis lors, qu'au contraire, l'histoire du château de Vianden devient déplorable.

En 1820 le château était encore dans un état complet de conservation. Les vastes salles étaient habitables et l'on y célébrait le saint sacrifice de la messe dans la chapelle à double étage, un des exemples les plus élégants et les plus curieux que l'on puisse voir de ce genre de construction. Le vieux manoir apparaissait encore comme un témoin bien rare et bien remarquable de la vie féodale et de ses grandeurs.

Mais, à cette époque, l'Administration préposée à la garde du château, ayant appris qu'une somme de quatre cents florins était nécessaire pour les réparations de la toiture seule, adopta un moyen radical de se soustraire à des dépenses aussi considérables.

La démolition du château fut décidée, et malheureusement le Roi Guillaume I consentit à une destruction totale.

Le 28 août 1820 l'antique manoir de Vianden, avec ses cours, ses jardins, prairies et dépendances, fut vendu à une association de propriétaires pour la somme ridicule de 3,200 florins.

Les acquéreurs commencèrent immédiatement la démolition. On rapporte que la vente des matériaux seuls produisit plus de 4 fois le prix d'achat de l'immeuble.

Après sept années d'abandon, le château, devenu une ruine, fut racheté, cette fois, sans aucune dépendance, par le roi de Hollande, son ancien propriétaire, pour la somme de 1,100 florins.

Digitized by Google

II A. Description du château.

Malgré cet état de ruine, le château apparait encore comme l'une des constructions militaires les plus importantes que nous ait léguées le moyen âge. [1])

Les XIIme et XIIIme siècles sont largement représentés dans ces beaux restes et notamment dans les détails de la sculpture ornementale, plus abondante et plus riche à Vianden qu'elle ne l'est généralement dans les châteaux de la même époque.

La configuration allongée, fortement irrégulière, du plan terrier ne permet guère de rapporter le tracé à une figure géométrique déterminée; l'ensemble étant établi sur le plateau supérieur du mamelon sans grands travaux de nivellement, on voit que les assises inférieures du soubassement paraissent suivre tout simplement les contours abrupts laissés par la nature.

Dans leur ensemble, et en faisant abstraction du système

[1]) Cliché appartenant à Monsieur Charles Arendt.

Digitized by Google

de défense, les bâtisses du château se laissent diviser en trois groupes principaux:

Au nord-est, où l'on voit la porte donnant accès aux bâtiments, se trouve le développement imposant des salles principales et des constructions les plus anciennes.

La salle dite »des gardes«, la salle »des chevaliers« et la salle dite »byzantine«, forment ce premier groupe. Un second groupe de bâtiments moins spacieux que le premier, nommé le »Nassaubau« ou »le quartier nassovien«, se compose des chambres d'habitation proprement dites, des cuisines, celliers, et autres bâtiments de service.

Enfin, au sud-est, s'élève la chapelle castrale, la partie la mieux conservée de cette agglomération de constructions, celle qui dans le passé, ainsi qu'à l'époque actuelle, faisait le plus souvent l'objet des études archéologiques.

(A suivre.)

Quelques mots

à propos des

fondations de bourses d'études, en faveur des Luxembourgeois.

Monsieur Auguste Bruck, chef de bureau au Gouvernement grand-ducal (Ministère des Finances et de l'Instruction publique) vient de publier un travail extrêmement utile et pratique, ayant pour titre:

Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois. Deuxième édition, remaniée et complétée. Luxembourg. Imprimerie Jos. Beffort, 3. Place d'armes. 1882—1907. 1 vol. de XXX + 2 + 1082 pp. gr. in 8o. (Prix: 10 marks = 12.50 frs)

Le premier ouvrage sur les „**Bourses d'études fondées au Collège des Jésuites à Luxembourg**" fut publié par feu Mr le *Dr. Antoine Namur*, professeur, en automne 1847, comme dissertation du Programme de l'Athénée de Luxembourg. Ce travail a le grand mérite d'avoir rappelé à la population luxembourgeoise les belles traditions de philanthropie cultivée par nos ancêtres. Mr Namur donna la liste de 23 bourses fondées dans les bons vieux temps, mais dont seulement 11 existaient encore de ses jours. Mais, certes, une simple dissertation ne pouvait comprendre

ni les actes institutifs, ni les crayons généalogiques, ni les noms des boursiers, relatifs aux différentes bourses énumérées. C'est pourquoi Mr *Jean-Pierre Koltz,* chef de bureau au Ministère de l'Instruction publique, chercha à combler ces lacunes, en éditant, en 1858, son « **Manuel des fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois** ». Il marqua déjà un grand progrès; car, outre les 11 fondations citées par Mr Namur, Mr Koltz dressa l'état de 22 autres bourses instituées et rétablies depuis 1830. Mais ce qui constituait surtout la valeur de son ouvrage, c'était la publication des documents divers susnommés relatifs à ces fondations. A l'aide de ce « Manuel, » les ayant droit étaient mis en état de prouver leurs demandes éventuelles en obtention des bourses. Mais, abstraction faite du mérite d'être d'un usage utile et pratique, le livre de Mr Koltz, contribua très efficacement à la propagation des idées humanitaires et bienfaisantes professées dans les actes institutifs (donations entre vifs, actes notariés, testaments) des différents fondateurs de bourses d'études. Aussi, savons-nous que, depuis la publication du « Manuel » le nombre de ces fondations prit un accroissement vraiment inattendu. Presqu'un quart de siècle s'était passé depuis son apparition; maintes nouvelles bourses avaient été fondées; un très grand nombre de familles luxembourgeoises et même étrangères (ces dernières issues de souches luxembourgeoises) avaient acquis des droits incontestables à la jouissance de l'une ou de l'autre bourse. Mais comment prouver ces droits? C'était là la grande question. Bien que les actes institutifs des différentes fondations eussent été publiés successivement dans le « *Mémorial administratif et législatif du Grand-Duché de Luxembourg,* » cependant les tablettes généalogiques justifiant des droits d'un si grand nombre d'étudiants, ou bien firent défaut, ou bien ne purent être établies qu'à très-grande peine et à raison de sacrifices pécuniaires souvent extrêmement onéreux pour les ayant droit. Alors, Mr *Auguste Bruck*, en ces temps sous-chef de bureau au même Ministère que feu Mr Koltz, eut l'heureuse idée de remanier et de compléter le Manuel de ce dernier. Après de longs et pénibles travaux préparatoires, il put enfin offrir au public intéressé, en 1882, le résultat de ses veilles et de ses labeurs sous le titre de « **Fondations de bourses d'études instituées en faveur des Luxembourgeois** ». Tandis que Mr Koltz n'avait eu à enregistrer en tout que 33 fondations de bourses, Mr Bruck eut la grande satisfaction d'en pouvoir déjà énumérer 62.

Mr le *Dr Nicolas Gredt*, actuellement Directeur honoraire

Digitized by Google

de l'Athénée de Luxembourg, constata (en 1893) dans « **L'Athénée de Luxembourg de 1839 à 1889,** » que 14 nouvelles bourses, dont la gestion est confiée à l'administrateur-receveur des bourses d'études de l'Athénée, avaient été fondées entre 1882 et 1889, outre celles dont la gestion est confiée à d'autres mains, mais qu'il ne mentionna pas, puisqu'elles ne tombaient pas dans le cadre de son travail. Mr Bruck cependant se crut obligé de compléter son œuvre; à cette fin, il publia en 1894, un »**Premier Supplément**.« qui nous renseigna sur 22 nouvelles fondations (y compris celles consignées dans le travail de Mr Gredt) depuis 1882. Quoique depuis l'année 1893 les programmes de nos établissements d'instruction moyenne eussent enregistré à fur et mesure de ces fondations chaque nouvelle bourse, Mr Bruck comprit cependant, qu'après un quart de siècle écoulé depuis la publication de son grand ouvrage et même de son Supplément, vu le rapide accroissement des fondations, son travail était devenu trop incomplet. „Une alternative bien simple et tout à fait naturelle," dit-il dans l'introduction à la deuxième édition dont nous lisons le titre en tête de cette étude, „s'est donc présentée devant nous: ou „ou bien de recourir à un « Deuxième supplément » comprenant „les nouvelles fondations instituées depuis 1894 et les compléments des notices généalogiques de chacune des fondations „traitées dans le volume principal et dans le premier supplément, „bien de publier une édition nouvelle, entièrement refondue et „complétée jusqu'à la date de ce jour" (fin décembre 1907).

„Avec l'autorisation de M. le Directeur général des Finances „et de l'Instruction publique, nous nous sommes décidé à entreprendre cette dernière tâche, c'est-à-dire à publier une nouvelle „édition renseignant toutes nos fondations de bourses d'études. „C'est ce travail que nous offrons au public."

C'est précisément sur ce travail que nous voudrions attirer l'attention publique et surtout celle des ayant droit aux bourses en même temps que celle des autorités publiques ou des personnes auxquelles incombent le droit et la charge de les conférer.

Si nous comparons cette deuxième édition, « remaniée et complétée, » avec la première, nous avons déjà à constater un progrès très notable dans l'« *Introduction*, » qui est divisée en cinq parties, formant chacune, à elle seule, un traité complet et bien instructif.

I. *Aperçu historique*. Après avoir parlé du but du livre et rappelé le travail de son prédécesseur, M. Koltz, sur la matière,

l'auteur passe à l'historique des premières fondations établies au Collège Mylius (Université de Louvain) et à celui des Jésuites à Luxembourg, où, au « Séminaire des écoliers » furent attachées successivement (de 1641 – 1773) onze fondations pour 15 boursiers et un autre fonds libre, « provenant des dons faits en faveur de cet établissement, sans affectation spéciale, et des bénéfices réalisés par le directeur y préposé ». Ce fonds permettait de secourir des élèves pauvres, vertueux et bien doués. (Notons, en passant, qu'une vilaine coquille (p. VIII) fixe l'établissement définitif des Jésuites à Luxembourg, à l'an 1565, au lieu de 1595). Après la suppression de l'Ordre des Jésuites, en 1773, par le pape Clément XIV, et sous le règne de Marie-Thérèse, les capitaux affectés aux fondations de bourses ainsi que les fonds libres passèrent aux mains du Gouvernement, qui s'engagea « à en servir la jouissance aux boursiers ». Mais cette mesure « fut préjudiciable à nos fondations de bourses, car celles-ci étant payées sur la caisse de l'État, le gouvernement autrichien se crut autorisé à disposer des capitaux remboursés successivement, en les faisant entrer dans la caisse du domaine ». C'est ainsi que, de 1773 à 1794, l'année précédant le départ des Autrichiens, de Luxembourg, une perte de 51,102 frs. 68 en capitaux put être constatée. En suite de la suppression des dîmes, des rentes seigneuriales et des confréries, sous la domination française (de 1795 à 1814), une nouvelle perte de 7915 frs. 12 vint s'ajouter à la première, de manière que de la somme totale des capitaux qui, en 1773, s'était elevé à 118,949 frs. 51, il ne resta plus, en 1814, qu'une somme de 59,931 frs. 71. Grâce à une meilleure administration, la fortune totale des bourses remonta, à l'époque du rétablissement des fondations des bourses, en vertu de différents arrêtés royaux, à la fin de l'année 1825, à 65,268 frs. 08 ; le 31 décembre 1840, elle s'élevait déjà à 121,392 frs. 02. « Les revenus de ces fondations ayant été, en 1857, de 7095 frs. 14, on peut admettre qu'elles possédaient un capital de 141,902 frs. 80 cent. » Nous regrettons que l'auteur ait oublié de nous faire connaître exactement le chiffre du capital total affecté aujourd'hui à ces fondations et celui des revenus soldés annuellement aux boursiers. Si nous ne nous sommes pas trompé dans nos calculs, le chiffre des capitaux des fondations de bourses s'élevait (d'après les données de Mr Gredt) à la fin de l'année 1889, pour 58 fondations, à la somme totale de 846,130 francs 42 centimes.

Si nous ajoutons à cette somme de 846,130 frs. 42 encore celle de 355,829 frs. 91, fonds de 32 bourses non mentionnées

par Mr Gredt, nous atteignons pour 90 bourses un chiffre de 1,201,960 frs. 33 cent. Ajoutons que, pour 10 bourses encore citées par Mr Bruck, et deux autres qui, lors de l'impression de cette deuxième édition, n'étaient pas encore établies (les bourses Engelding et veuve Thomas Byrne), nous n'avons pu connaître les chiffres exacts; aussi croyons nous ne pas nous tromper, en évaluant approximativement à un total de 1,300,000 francs le montant des fondations de bourses créées pour des Luxembourgeois, avant le 1er mars 1908.

Messieurs les libéraux et les socialistes aiment tant à proclamer, à chaque occasion et à outrance, que l'Église catholique ne cherche qu'à réprimer et à étouffer l'élan de la classe indigente vers l'instruction. Et, cependant, les bourses d'études ont été précisément établies, afin de pourvoir à l'instruction, non pas — généralement parlé — des classes aisées, mais bien des classes peu favorisées par la fortune. Eh bien! que ces messieurs le sachent et se le disent: Des **102** fondations de bourses établies de 1841—1908, pas moins de **66**, c'est-à-dire presque les **deux tiers** sont l'œuvre d'ecclésiastiques.

On voit, par les chiffres **authentiques** que nous venons de citer, que c'est, grâce à la bonne administration et la bonne gestion des fonds boursiers, surtout depuis l'année 1825, que la position des élèves boursiers a pu être grandement améliorée, tout en respectant religieusement les intentions des fondateurs. En voulez-vous la preuve? Eh bien, vous n'avez qu'à lire ce que dit à ce sujet Mr Bruck à propos des plus anciennes fondations (p. XI—XII).

II. *Table générale des bourses luxembourgeoises fondées dans le pays et à l'étranger.* L'auteur classe les différentes bourses dans les rubriques suivantes: A. Fondations établies dans le Grand-Duché. I. Bourses de l'Athénée et des Gymnases pour universités et études en général. a) Bourses provenant de l'ancien Séminaire des écoliers (des Jésuites). b) Bourses instituées pour études à faire, sans désignation de l'établissement à fréquenter. c) Bourses fondées depuis 1851 (au nombre de 54 plus les 2 citées plus haut, donc en tout 56. d) La fondation Hahn. II. Bourses de l'École normale (au nombre de 5.) III. Bourses du Séminaire épiscopal (au nombre de 8.)

B. Fondations établies à l'étranger, savoir en Autriche, en Belgique et en Prusse. Voici ce qu'en dit, Mr Bruck: „Pour épargner des démarches et des recherches, souvent onéreuses, à ceux de nos concitoyens qui peuvent être dans le cas de de-

mander la jouissance de l'une ou de l'autre de ces bourses, les actés de fondation ont été insérés dans ce manuel[a]. Voici les noms de ces bourses: a) En *Autriche*: Lamormaini; En *Belgique:* Mylius, Busleiden, Fontaine (Bertrand), Dubois (Natalis), Ruyther et Damen; En *Prusse:* Binsfeld, Clotten, Herzig, Tandel, Audrit, Bruerius, Faber, Bloemecken, Deelia, Eyschen et Merck.

III. *Nécessité d'une nouvelle édition du Manuel des bourses d'études, à l'usage des autorités et du public.* Après avoir démontré, comme nous l'avons fait voir plus haut, la nécessité de cette deuxième édition, l'auteur explique le plan qu'il s'est tracé pour son ouvrage. Nous y reviendrons ci-après.

IV. *Documents généalogiques. — Critique générale. — Actes authentiques et titres douteux. — Lacunes des tables généalogiques.* Il nous serait fort difficile de donner, dans un cadre restreint, un résumé de ce chapitre qui cependant pour les prétendants-boursiers est de la plus grande importance. C'est pourquoi nous nous bornons à citer les diverses rubriques traitées par l'auteur: 1. Actes authentiques; 2. Filiations douteuses; 3. Arbres généalogiques; 4. Noms de famille latinisés; 5. Complément d'information. A cette énumération nous ne pouvons qu'ajouter le conseil suivant: Si l'un ou l'autre prétendant-boursier ne trouvait pas dans la ou les bourses respectives auxquelles il croit avoir droit, le nom de sa famille, qu'il lise très attentivement ce chapitre; à l'aide des renseignements y fournis par l'auteur et, en suivant ses conseils, il parviendra peut-être à établir ses droits à la jouissance de la bourse réclamée.

V. *De l'administration des fondations de bourses.* Ce que nous venons de dire pour le chapitre précédent, s'applique encore à plus forte raison à celui-ci qui est subdivisé comme suit: 1. Principes fondamentaux; 2. Avantages du régime actuel; 3. Interprétation des actes de fondations faites pour un collège ou un programme d'études déterminées; 4. Administrateur-Receveur; 5. Collateurs; 6. Publication des vacances; 7. Requêtes et pièces justificatives; 8. Durée de la jouissance d'une bourse; 9. Cumul de bourses; 10. Devoirs des boursiers; 11. Conclusion.

Nous exhortons très vivement tous les ayant droit à l'une ou l'autre bourse, les boursiers eux-mêmes, les prétendants-boursiers et les collateurs à lire et à méditer sérieusement les différentes rubriques qui peuvent les intéresser; ils y trouveront tous les renseignements nécessaires dont ils ont ou auront besoin pour faire valoir leurs droits.

Digitized by Google

Passons maintenant, après cette assez longue analyse de l'„*Introduction*", au corps de l'ouvrage lui-même.

Dans la première édition (1882) Mr Bruck n'avait eu à enregistrer que 62 fondations de bourses, dans celle-ci, 99. Si l'on veut y ajouter la fondation des fonds libres (p. XII) la première centaine est remplie. Comme nous l'avons déjà dit plus haut, Mr Bruck n'a pas mentionné les deux dernières fondations *Engelding* (curé, décédé à Mœrsdorf-lez-Wasserbillig) et *Veuve Thomas Byrne* (rentière, décédée à Luxembourg) établies seulement après l'impression de son ouvrage.

Dans cette édition, l'auteur a suivi, pour les fondations, le classement par ordre alphabétique, tandis que dans la première il les avait rangées d'après les cinq catégories suivantes (mais chacune de ces catégories alphabétiquement):

1) Fondations attachées à l'ancien College des jésuites à Luxembourg (11.)

2) Fondations attachées à l'administration des bourses d'études de l'Athénée (31.)

3) Fondations dont la gestion n'est pas confiée à la dite administration (3.)

4) Fondations en Belgique (5), et enfin

5) Fondations en Prusse (11) et en Autriche (1).

Il a, avec raison, fait disparaître ces catégories, surtout puisque déjà dans son „Introduction" il y a rendu attentif.

Quant à la méthode qu'il a suivie, écoutons l'auteur lui-même:

„Notre Manuel comprend l'état de toutes les fondations de „bourses d'études existantes à ce jour (excepté les deux sus-„mentionnées) et instituées en faveur des Luxembourgeois tant „dans le Grand-Duché qu'à l'étranger. Les fondations sont classées „dans l'ordre alphabétique (et numérotées de 1 à 99.) Nous y „joignons les renseignements utiles et nécessaires tant pour le „public que pour les autorités qui sont chargées de statuer sur „la collation des bourses".

„Dans notre recueil on trouvera, pour chaque fondation: „1° l'acte institutif et la disposition souveraine qui en autorise „l'établissement ou en décrète le rétablissement; 2° le montant de „chaque bourse; 3° l'indication des personnes qui en ont joui ou „qui sont appelées à en jouir, et 4° la désignation des collateurs „(p. 1—1009), le tout suivi des dispositions législatives et régle-„mentaires concernant les fondations de bourses d'études (p. „1010—1038), ainsi que d'un sommaire, fourni par M. Frauen-„berg, Docteur en droit, des décisions judiciaires intervenues sur

„la matière depuis la promulgation des arrétés royaux de 1818 „et 1823.“ (p. 1039—1052.)

„Pour faciliter les recherches et donner à notre ouvrage „toute l'utilité pratique possible, nous avons ajouté, à la fin du „volume, une liste alphabétique des noms des familles qui ont „droit à la jouissance d'une bourse d'études“. (p. 1053—1078.)

Nous nous permettons d'ajouter quelques mots à ce qui précède :

Quoique l'auteur ait classé les fondations par ordre alphabétique et que, de cette manière, il soit très facile de trouver telle ou telle fondation, il a, pour accélérer encore ces recherches, ajouté (p. 1079—1081) une liste complète de toutes les fondations, en indiquant chaque fois la page où elle se trouve.

Pour toutes les fondations de bourses de famille, l'auteur donne, pour autant que cela lui a été possible, les renseignements généalogiques y relatifs, à l'exception de six bourses fondées à l'étranger (Blœmecken, Bruerius, Clotten, Deelia, Dubois et Herzig).

Quant aux dispositions législatives et réglementaires concernant les fondations de bourses d'études, leur nombre s'élevait à vingt-deux dans la première édition, tandis que dans la deuxième il y en a seulement dix-neuf. Cependant nous devons observer que des vingt-deux, Monsieur Bruck en a biffé six, savoir :

N° 1. Loi qui conserve les hospices civils dans la jouissance de leurs biens, et règle la manière dont ils seront administrés. (Du 16 Vendémiaire, an V.)

N° 2. Loi relative aux fondations des bourses dans les ci-devant collèges de la République. (Du 25 Messidor, an V.)

N° 3. Décret impérial qui donne à l'Université impériale les biens restés disponibles des anciens établissements d'instruction publique. (Daté du camp impérial de Madrid, le 11 décembre 1808.)

N° 4. Décret impérial sur le régime de l'Université. (Donné au Palais de Saint-Cloud, le 15 novembre 1811.)

N° 11. Arrêté qui rend applicables aux fondations pour les études les dispositions de l'arrêté du 26 mai 1824. (Daté de Bruxelles, le 6 septembre 1829.)

N° 17. Loi du 7 juillet 1845, sur le Pro Deo (Daté de La Haye.)

L'auteur doit avoir eu ses raisons[1]) pour écarter ces

[1]) Voici ces raisons: Les documents mentionnés sub 1, 2, 3, 4 et 11 n'ont pas été reproduits, parce que la matière a été réglée à nouveau pour des dis-

six documents; nous aurions cependant désiré qu'il les eût également publiés dans la seconde édition, n'eût-ce été que pour leur intérêt historique.

Par contre, dans la deuxième édition, trois pièces ont été ajoutées, savoir:

N° 17. Arrêté r. g.-d. du 28 février 1883, concernant le mode de collation et les conditions de jouissance de certaines bourses d'études.

N° 18. Arrêté r. g.-d. du 2 juin 1891, portant fixation du traitement de l'administrateur-receveur des bourses d'études.

N° 19. Loi du 11 mai 1892, concernant l'acceptation des libéralités faites au profit de l'État, des communes, des hospices, des pauvres d'une commune, d'établissements de bienfaisance ou d'utilité publique.

La rubrique de la première édition, intitulée «*Sommaire des décisions judiciaires rendues en matière de fondations de bourses d'études,*» comprenant vingt décisions, a été remplacée dans la deuxième édition par une étude approfondie et minutieuse émanée de la plume de Mr Frauenberg, docteur en droit et chef de bureau au Gouvernement (division de la justice), sous le titre «*Jurisprudence et pratique administrative en matière de bourses d'études*». Ce travail (p. 1039—1052) embrasse 93 décisions judiciaires et est divisé très méthodiquement en dix paragraphes, dont voici les inscriptions :

§ Ier. De la législation en matière de fondations de bourses (p. 1039).

§ II. Des biens des fondations de bourses (p. 1039—1042).

§ III. Des caractères des fondations de bourses (p. 1042 à 1043).

§ IV. De l'autorité tutélaire du pouvoir central (p. 1043).

§ V. De la personnification civile des fondations de bourses (p. 1043—1044).

§ VI. De la preuve des fondations de bourses (p. 1044—1045).

§ VII De la compétence des tribunaux (p. 1045—1046).

§ VIII. De l'administration des fondations de bourses (p. 1046—1050).

§ IX. De la collation des bourses (p. 1050—1051).

§ X. Du droit à la jouissance d'une bourse (p. 1051—1052).

Une innovation que nous avons vue avec le plus grand

positions de date postérieure; la loi du 7 juillet 1845, qui ne concerne du reste pas spécialement l'administration des bourses d'études, est remplacée par celle du 23 mars 1893.

plaisir et pour laquelle nous ne saurions trop rémercier Monsieur Bruck, c'est la « *Table alphabétique des noms mentionnés dans les crayons généalogiques* ». Nous nous sommes donné la peine de compter le nombre des noms, dont cette liste renseigne sur vingt-six pages (p. 1053 - 1078); elle n'en comprend pas moins de 2312. A l'aide de cette » Table «, chacun peut aisément et sans peine trouver les affiliations et les différents degrés de parenté de la famille sur laquelle il veut faire des recherches. Cette table onomastique, en un mot, est le plus puissant auxiliaire pour l'usage pratique de l'ouvrage.

Si jamais un livre a été d'une utilité éminemment pratique, non pas seulement pour l'une ou l'autre personne, l'une ou l'autre famille, mais pour toute la population luxembourgeoise, c'est bien celui-ci et l'auteur a mille fois raison de dire : « A ce titre, le manuel a sa place marquée dans les secrétariats communaux, où il sera à la disposition des administrations communales, des collateurs, ainsi que des familles intéressées ».

Nous ajoutons même le désir, que ce manuel trouve aussi sa place dans nos archives paroissiales. Combien de fois n'arrive-t-il pas, en effet, qu'un garçon pauvre, fréquentant l'école primaire et se distinguant par sa bonne conduite, son application et ses aptitudes, voudrait faire des études et gagner ainsi une position honorable dans la société? Mais, hélas! les ressources pour atteindre ce but lui font défaut. Et cependant, souvent un tel enfant a droit à la jouissance d'une bourse, sans que ni lui, ni ses parents, ni personne de sa connaissance le sachent. Dans pareil cas, le curé de l'enfant pourrait, s'il avait à sa disposition le manuel en question, faire les recherches et les démarches nécessaires qui, souvent, seraient couronnées de succès.

Encore à un autre point de vue, il serait à désirer que le clergé et surtout les curés eussent ce livre à leur disposition aussi souvent et quand ils voudraient. Parfois il leur est difficile et même très difficile d'établir exactement le degré d'affinité ou de consanguinité entre deux personnes qui veulent convoler en mariage. Eh bien, à l'aide du manuel de Mr Bruck ils trouveraient très souvent, en peu de temps et sans dépense aucune, les renseignements nécessaires.

Combien de fois encore une famille aurait-elle besoin de notices généalogiques dans des questions d'héritage? Ce manuel les lui fournirait très souvent. Et ainsi de suite.

Tout le monde, nous n'en doutons pas, tombera d'accord

avec nous pour louer l'utilité pratique incontestable d'un livre, qui ne devrait manquer dans aucune maison du Grand-Duché.

Nous remercions très sincèrement Monsieur Bruck pour ce travail, auquel nous souhaitons un si rapide écoulement que bientôt une troisième édition (ou du moins un Supplément), devienne nécessaire qui embrasserait les dernières fondations et où *toutes* les généalogies, sans exception aucune, seraient continuées jusqu'au jour de son apparition.

Martin Blum.

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Drucksachen.[1]

Arendt Karl. Die früheren Kirchen und Kapellen der Stadt Luxemburg und ihrer Vororte. Auszug aus Nr. 56 der „Publications de la Section Historique de l'Institut grand-ducal". Luxembourg. M. Huss. 1908. — 4 SS. in 8°.

Bittschrift, von Anfang Februar 1908, der Mitglieder der luxemburger Buchdruck-Tarifgemeinschaft (Prinzipale und Gehülfen) an die Kammer der Abgeordneten in Luxemburg. O. O. (Luxemburg) noch Name des Druckers. (1908.) — 4 SS. kl. in fol. — Ohne Titel.

*__Diderrich Émile.__ Analyse raisonnée des Registres de la paroisse de Puttelange-lez-Rodemack. 1740—1792. Tiré-à-part de „Ons Hémecht" 1908. Luxembourg-Gare. Imprimerie François Bourg-Bourger. 1908. — 13 p. in 8°.

Dr. Eyschen Paul. Toast prononcé par M. (le) Ministre d'État, Président du Gouvernement, le 22 avril 1908. Impr. de la Cour Vict. Bück (Veuve Léon Bück, successeur.) Luxembourg. (1908.) — 3 pp. in 4°.

Faber J. Was der Landwirt über Ankauf und Anwendung der Dünger wissen soll. Grevenmacher. Buchdruckerei der Neuen Mosel-Zeitung (Mich. Braun). 1908. — 43 SS. in 8°.

Dr. Feltgen Ernst. Bad-Mondorf (Grossherzogtum Luxemburg). Ein Führer für Kurgäste. Im Auftrag der Badeverwaltung bearbeitet. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 76 + 3 SS. in 8°, mit 1 topogr. und 1 geogr. Karte, 1 Tafel und 34 Figuren.

Idem. Influenza et Appendicite. Luxembourg. 1908. Impr. M. Huss. Luxembourg. — 3 pp. in 8°.

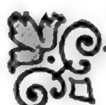
(Idem.) Bad-Mondorf (Luxemburg). Die schottische Douche (la douche écossaise) und ihre Bedeutung in der Hydrotherapie. O. O. u. D. noch Name des Druckers. — 2 SS. in 8°.

Idem. Mondorf-les-Bains (Luxembourg). La „douche écossaise" et son importance dans l'hydrothérapie. S. l. ni d. ni nom d'impr. — 2 pp. in 8°.

---

[1]) Mußten aus Raummangel, teilweise in den vorigen Heften bei Seite gelassen werden.

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".



Dr. Feltgen Ernst. Bad-Mondorf (Luxemburg). Das Sonnenbad und seine Anwendung. O. O. u. D. u. Name des Druckers. — 3 SS. in 8°.

Idem. Mondorf-les-Bains (Luxembourg). Le bain de lumière et son application. S. l. ni d. ni nom d'impr. — 2 pp. in 8°.

(Idem.) Bad Mondorf (Luxemburg). Die Lignosulfit-Inhalation. O. O. u. D. u. Name des Druckers. — 2 SS. in 8°.

Idem. Mondorf-les-Bains (Luxembourg). Les inhalations de „Lignosulfite" S. l. ni d. ni nom d'impr. — 2 pp. in 8°.

Hellemans Émile. Concours d'habitations à bon marché. Extrait du rapport de l'architecte taxateur. Impr. de la Cour Vict. Bück. (Veuve Léon Bück, successeur). Luxembourg. S. d. (1908.) — 9 pp. in 4°.

(Koenig Alexander.) Andacht zur hl. Barbara. Immensee. — Druckerei des Missionshauses Bethlehem. O. D. (1908.) — 16 SS. in 16°.

***Id.** Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden. (Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht"). Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 90 SS. in 8°.

***Léonardy Nikolaus.** Der Gartenblumen Andacht zur Tröstерin der Betrübten. O. O. u. D. u. Name des Druckers. (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1908.) — 2 SS. in 8°. — (Gedicht).

***Dr. Schweisthal Martin.** Die Jaader und die moselfränkische Mundart. — **Frühm** (Thomas) aus Jaad, Siebenbürgen, Ungarn. — Vergleichende Flexionslehre der Jaader und moselfränkischen Mundart. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde, einer hohen philosophischen Fakultät der Universität zu Tübingen vorgelegt. Tübingen. 1907. — 4 SS. in 8°. - (Rezension.)

Idem. Son Altesse Royale Philippe Comte de Flandre. Essai biographique. Tiré à part des Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles, tome XXII, 1re et 2e livraisons, 1908, p. 5 à 78. Vromant & Co, Imprimeurs-Éditeurs à Bruxelles, 3, Rue de la Chapelle, et 18 Rue des Paroissiens. 1908. — 78 pp. in 8°, avec le portrait du Comte Philippe.

Spedener Gregor. Esch an der Sauer. Die Perle des Oeslings. Ein romantischer Spaziergang für Touristen und Naturfreunde. Selbstverlag des Verfassers. Luxemburg. Druckerei M. Huss. 1908. — 46 + 3 SS. in 8°, mit 6 Tafeln und 5 Gravüren (wovon 2 auf dem Umschlage).

Stümper Pol. Allerlé Musék! Revue an 3 Akten an 2 Tableauen. Musék arrangéert vum J. P. Beicht. Décoren vum Jules Van Dievoet, Gespillt vun den „Enfants de Luxembourg" um Theater den 20 Februar 1908. Letzeburég. Dréckerei P. Worré-Mertens. (1908). — 14 + 14 SS. in 8°. mit 2 Gravüren auf dem Umschlag.

Vannérus Jules. Les Avoués d'Arlon. (Extrait des „Mélanges Godefroid Kurth") Liége. Imprimerie H. Vaillant-Carmanne. (S. A.) 8, rue Saint Adalbert. 8, 1908. — 13 pp. in 8°.

***(Dr. Weber Joseph).** Usprôch vum Présidènt an der Jeneralversammlong vum 30. Januar 1908. O. O. u. D. (Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1908). — 4 SS. in 8°.

---

*) Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

14. Jahrgang, 7. Heft. 1. Juli 1908.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNERUS.

(Trente-cinquième article.)

Le 23 mars 1276 (1275, *feria secunda ante ramos palmarum)*, Ferry, sgr. *de Novo Castro*, reconnait devoir à noble homme Joffroi, sire d'*Aixe*, son cher beau-frère *(sororius)*, 500 l. [1]) de deniers trévirois, qu'il déclare avoir reçues. Il lui donne pour ce en gage son château de Neuerbourg (*castrum meum, videlicet Novum Castrum*), avec ses dépendances, du consentement de

[1]) *Quingentas*, et non 1500, comme il a été imprimé par erreur dans l'article relatif à Joffroi.

Digitized by Google

ses fils, Frédéric, chevalier, et Robin, en réservant la terre et les revenus assignés au dit Frédéric.

Ferry scelle l'acte et prie Henri, comte de Luxembourg, et Henri, son fils ainé, d'ajouter leurs sceaux au sien, ce qu'ils font. [1])

Le 19 février 1277 (1276, *feria sexta post dominicam Invocavit*), à Münster-Maifeld, Frédéric, sgr. *de Novo Castro*, scelle, avec d'autres, l'acte par lequel Hermann, sire de Müllenarck, reconnait que certains biens sis à Meyen relèvent de Trèves. [2])

En février 1277 (1276 v. st.), Frédéric, seigneur de Cobern et de Neuerbourg, et son épouse Ermengarde engagent, du consentement de leurs fils Frédéric et Robin, pour 200 marcs d'Aix-la-Chapelle, à l'abbaye de St. Mathias près Trèves, certains droits et la vouerie au village de Polch *(Poliche auf dem Meinevelt)*. L'archevêque Henri de Trèves scelle cet acte avec le comte Henri de Virnebourg et d'autres témoins.

Par un autre acte, attaché à l'acte d'engagère et portant la même date, l'archevêque déclare que Frédéric s'intitule seigneur de Cobern, quoiqu'il ne le soit pas, ce château appartenant à lui-même, archevêque. [3])

Le 8 novembre 1277, à Coblence, Frédéric, sgr. de Neuerbourg (*de Novo Castro*), Ermengarde, sa femme, et leurs fils, Frédéric et Robin, engagent à l'archevêque Henri de Trèves, pour 1330 marcs d'Aix-la-Chapelle à 12 sols, leur bien à Kärlich, qu'ils tiennent de lui en fief. Le comte Godefroid de Seyn, Godefroid, sgr. d'Eppenstein, et Jean, sgr. de Bruneshorn, chevaliers, scellent cet acte. Le même jour, les mêmes engagent au dit archevêque, pour 500 marcs, leur part dans la vouerie de Münster-Meyenvelt relevant de lui en fief; cet acte est scellé par les mêmes personnages que le précédent. [4])

Toujours le même jour, Frédéric et les siens reconnaissent tenir en fief de l'archevêque les deux châteaux de Cobern (*Coverna*), celui d'en dessous ou nouveau château et celui d'au

---

[1]) Cartulaire d'Apremont, B. 508, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, pièce 62; je dois la copie de ce document à la grande obligeance de M. l'archiviste Duvernoy. — Analyse dans Dufourny, *Inv. des Titres de Lorr.*, I, pp. 471 et suivantes.

[2]) Gœrz, *Mitt. Reg.*, IV, n° 382.

[3]) Gœrz, *Ibidem*, n° 386, d'après l'orig., à Trèves.

[4]) *Ibidem*, n° 455, d'après les originaux.

Digitized by Google

dessus ou vieux château. [1]) L'acte qui en est dressé est scellé par le comte Henri de Luxembourg et ses deux fils, Henri et Waleran, le comte Guillaume de Juliers, le comte Godefroid de Seyn, Henri, sgr. de Schœnecken, Godefroid, sgr. d'Eppenstein, Joffroi, sgr. d'Esch, Gilles, sgr. d'Ouren (*Ure*), et Wautier, sgr. de Meysenbourg, en présence de nombreux témoins. [2])

Le 7 juin *(feria tercia post Penthecost.)* 1278, à Trèves, Ferry, sgr. de Neuerbourg, son épouse Ermengarde et leurs fils Frédéric et Robin engagent encore au même archevêque, pour 400 marcs, la cour de Kärlich (*Kerliche*), sur laquelle ils ont déjà reçu 1330 marcs, la somme totale d'engagère s'élevant donc dès lors à 1730 marcs. Avec les débiteurs scellent le comte H. de Luxembourg, Henri, sgr. de Schœnecken, Gilles, sgr. d'Ouren (*Oure*), Arnold de Sierck et les abbés de Prüm et d'Echternach, en présence de divers autres témoins. [3])

Le 2 juillet (*lo semmedi après la feste sain Poil l'apostre*) 1278, *Ferris, sires do Nuef Chastel,* déclare acquitter noble homme Ferry, duc de Lorraine et marquis, et les siens, pour tous les dommages reçus et pour la prise que Girars Hayzemoule et Symon, son frère, ont faite d'enfants et de chevaux en sa terre.

Il scelle ces lettres et prie son cher seigneur Henri, comte de Luxembourg, de l'obliger à les observer, s'il voulait y contrevenir, et d'y ajouter son sceau; Henri le fait, à la requête de son cher féable, *Ferri, seignor de Nuef Chasteil.* [4])

Le 9 septembre *(crast. nativ. Mariae)* 1278, l'archevêque de Trèves reconnait à noble homme Frédéric, seigneur *de Novo Castro,* à son épouse Ermengarde et à ses fils, le chevalier Frédéric et l'écuyer Robin, le droit de racheter la vouerie à Munster-Maifeld et le bien de Kärlich qu'ils lui ont engagés. [5])

Ferry de Neuerbourg mourut peu de temps après, car le 29 janvier 1282 (1281, *feria quinta ante purificationem Marie*)

---

[1]) Gœrz dit dans son analyse: „Dieselben... schwören... den Lehenseid wegen der beiden Burgen zu Covern, der untern (Neuenburg) und der obern oder Altemburg".

[2]) Gœrz, *ibidem,* nº 456, d'après l'original, à Coblence. — Hontheim, *Hist. Trevir.,* I, pp. 807 et 808. — Neyen, p. 205.

[3]) Gœrz, *ibidem,* nº 522, d'après l'original, à Coblence.

[4]) N. de Wailly, *op. cit.,* nº 193, p. 136.

[5]) Gœrz, *op. cit.,* IV, nº 548, d'après l'original, à Coblence.

Digitized by Google

nous voyons Robin, sire de Cobern, vendre la vouerie sur ses biens au village de *Lymene*, du consentement de son épouse Lyse et de son frère, le chevalier Frédéric, seigneur *de Novo Castro* [1]): leur père n'était donc plus en vie alors.

Sa veuve, Ermengarde d'Esch, lui survécut au moins jusqu'au 20 avril 1292, puisque c'est elle qui figure parmi les héritiers de Joffroi d'Esch.

Il résulte bien, de ce qui précède, qu'une sœur de Joffroi, Erméngarde, épousa Frédéric, sire de Neuerbourg, avec lequel elle est citée d'octobre 1266 à septembre 1278, et qui mourut entre le 9 septembre 1278 et le 29 janvier 1282; son mariage doit être reporté jusque vers 1250, au moins, car son fils puiné se maria par contrat daté de mai 1272.

Adelaïde d'Esch, épouse de Gilles d'Ouren.

Nous avons vu qu'en avril 1262, Robin, sire d'Esch, et Gilles, sire d'Ouren, transportent au profit du monastère de Himmerode les droits de vouerie qu'ils prétendaient avoir sur sa ferme de Schwickerath. Cet acte révèle évidemment des liens de parenté entre les deux seigneurs qui le passent: bien plus, l'accord passé le 20 avril 1292 entre les héritiers de Joffroi d'Esch mentionne parmi eux les dames de Neuerbourg et d'Ouren; comme nous savons, d'autre part, que la première de ces dames était sœur de Joffroi, nous pouvons considérer la seconde comme l'étant également; les rapprochements de dates viennent encore à l'appui de cette manière de voir.

Passons donc rapidement en revue les actes qui nous parlent de Gilles d'Ouren et de sa femme:

Gilles était fils de Conon, seigneur d'Ouren, encore cité comme tel en novembre 1247. [2])

Le 17 mars 1262, il est mentionné parmi les cautions du chevalier *de Herpindingin* [3]); au mois d'avril suivant, je viens de le rappeler, il passe un acte en compagnie de Robin d'Esch.

En janvier 1264 n. st., noble homme Gilles *de Oure*, seigneur de ce lieu, scelle avec un prêtre, sire Warnier, le testament

[1]) *Ibidem*, n° 887, d'après un cartulaire à Coblence.
[2]) Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, pp. 688 et 689.
[3]) Voir le chapitre de Ferry de Neuerbourg.

Digitized by Google

par lequel Henri, *miles de Ore*, lègue à l'église de Himmerode une dîme en la paroisse de Constum. [1])

Le 9 juin (*Primi et Feliciani martirum*) 1265, *Egidius* (= Gilles), *miles, dominus de Hure*, déclare que feu son père *Cuno* a — comme volonté dernière et pour le salut de son âme et de celle d'*Ida*, mère du déclarant, enterrée à Prüm, dans le monastère — légué 10 livres de Trèves à la dite abbaye, pour fonder un anniversaire. N'ayant pas cette somme disponible, Gilles assigne aux religieux une rente de 10 sols de Trèves sur ses biens de Kesselfeld (*Kesselvelt*). Il appose son scel sur l'acte. [2])

Le même jour, 9 juin 1265, Gilles (*Egidius*), sgr. *de Hore*, assiste, avec différents personnages ecclésiastiques, à la renonciation faite par Guillaume, comte de Salm, au profit du monastère de Himmerode, à toutes ses réclamations sur les biens de Bridal. Pendant le même mois de juin, et probablement le même jour, Gilles, sire d'Ouren, est également témoin à semblable renonciation du dit comte de Salm. [3])

Le 14 août 1266, *mes sire Giles d'Ore* figure parmi les garants désignés par le comte de Luxembourg, quand il conclut un traité d'alliance avec le duc de Lorraine. [4]) Les 4 et 8 avril 1270, le sire d'Ouren est mentionné comme ami de Henri, sgr. de Schœnecken. [5]) Le 8 avril 1270, Gilon, sgr. d'Ouren, est cité parmi les plèges désignés par le comte et la comtesse de Luxembourg envers Waleran, sgr. de Montjoie et de Fauquemont; le 14 avril suivant, Gilles, sire d'*Ourrei*, scelle le testament du comte de Luxembourg. Le 26 décembre 1270, encore, *Gilon, signor d'Ouren*, est témoin à une charte de Henri de Schœnecken et de Ferry de Neuerbourg, relative à Vianden. [6])

Le 15 mars 1271, Guillaume, sgr. de Manderscheid, et Gilles, sgr. d'*Ore*, scellent les réversales données par Conrard, sire de

[1]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, n° 1952, d'après un cartulaire à Coblence; *Arch. de Clervaux*, 1883, n° 16, d'après une copie du XVIII^me siècle (à l'année 1263).

[2]) Beyer, *Mittelrh. Urkdb.*, III, 1874, p. 618, d'après le cartulaire de Prüm, avec le millésime 1245; celui-ci est évidemment erroné, puisque Conon vivait encore en novembre 1247. Gœrz (*Mittelrh. Reg.*, III, n° 2085), a donc raison de rejeter la date de 1245 et d'adopter celle de 1265, tout-à-fait probable en présence de l'autre charte du 9 juin 1265.

[3]) Gœrz, *op. cit.*, III, n^os 2083 et 2084, d'après les originaux, à Coblence.

[4]) Voir le chapitre de Joffroi d'Esch.

[5]) Voir le chapitre de Ferry de Neuerbourg.

[6]) Voir le chapitre de Joffroi d'Esch, aux 8 avril, 14 avril et 26 décembre 1270.

Digitized by Google

Schleiden, comme vassal luxembourgeois.[1] Le 21 septembre 1271, *li sires d'Ore* est mentionné parmi les plèges que le comte et la comtesse de Luxembourg et leur fils aîné avaient désignés à Waleran de Montjoie, pour une dette de 2000 livres.[2]

Le 21 mai 1273, ainsi que je l'ai rapporté à propos de Joffroi d'Esch, Gilles d'*Ure* figure parmi les cautions désignés par le comte de Luxembourg aux églises de Trèves. Le 11 juin suivant, Gilles, sgr. d'*Urin,* est mentionné comme témoin dans une charte de Robin, sire d'Useldange, relative à des dîmes à Rockingen.[3]

Le 20 avril 1276, Gilles, sire d'Ouren, scelle l'acte par lequel le chevalier Thierri d'Ouren, dit *Forretin*, reconnait tenir 15 livres de Trèves en fief de Conon, seigneur de Reuland;[4] le 8 novembre 1277, il scelle également une charte, par laquelle le seigneur de Neuerbourg et les siens reconnaissent tenir en fief de Trèves les deux châteaux de Cobern. Le 7 juin 1278, il appose encore son scel à l'acte par lequel les mêmes reconnaissent avoir reçu de l'archevêque de Trèves une nouvelle somme sur la cour de Kärlich.[5]

Le 5 décembre *(feria tertia proxima post festum b. Andree apostoli)* 1279, Frédéric, sgr. de Neumagen, vend ses biens de Pisport, pour 600 l. de Trèves, à noble Gilles, sgr. d'*Oren* ou *Orren*: une partie de ces biens meut en fief de Henri, *comes Hirsutus.*[6]

Le 20 septembre *(vigil. Mathei apost. et evang.)* 1280, à Schœnau, près Aix-la-Chapelle, Gilles, sgr. d'*Ure*, jure, avec l'évêque de Liége, le comte de Luxembourg et d'autres, le traité de paix conclu par la comtesse Richarde de Juliers et ses fils avec la ville d'Aix.[7]

---

[1] Table de Würth-Paquet, *(S. A. L.,* 1859, p. 129); Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, III, nº 2586; etc.

[2] Voir le chapitre de Joffroi d'Esch.

[3] Gœrz, *op. cit.*, III, nº 2828.

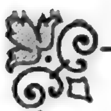
[4] *Chartes du Luxembourg*, nº 270, original; *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 151); Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 279.

[5] Voir le chapitre de Ferry de Neuerbourg, à ces deux dates.

[6] *Table* de Würth-Paquet *(S. A. L.*, 1859, p. 158); Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 665; N. van Werveke, *Doc. histor. . . .*, dans *Publ. S. A. L.*, vol. XL, p. 386.

[7] Lacomblet, *Op. cit.*, II, p. 431; Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nº 744, d'après Quix, *Cod. Aquens.*, I, 152.

Digitized by Google



Le 19 mai (*feria secunda ante ascensionem Domini*) 1281, à *Reuttele*, Guillaume, chevalier, dit de Sanem (*Sayssinneim*), vend au couvent de Marienthal la moitié de ses biens de Keispelt. Cette vente est faite par devant Henri, comte de Luxembourg, et son fils aîné, en présence de nobles hommes Gilles, *dominus de Ourein*, Thierri, sgr. de Brouch (*Brouhe*), sire Abertin de Thionville et sire Barthélemy de Septfontaines, chevaliers. [1])

Le 17 février 1282 (*1281, feria tercia post festum beati Benedicti abbatis*), à Arlon, Thierri, chevalier, dit *Buisla* de Nœrtzange (*Nurcingin*), et Odile, sa femme, vendent au monastère de Marienthal une rente de 30 maldres de blé sur leurs biens de Nœrtzange. Assistent à cette vente comme témoins : nobles hommes Gilles, *dominus de Oure*, Raoul, sgr. de Sterpenich et justicier des nobles, sire Jacques dit *sub Halla* de Luxembourg, chevaliers, et d'autres. [2])

Le 24 octobre 1282, *Egidius de Orre* faisait partie des chevaliers et fidèles composant la cour du comte de Luxembourg; la même année encore, *Egidius, dominus de Oureyn*, figure parmi les fidèles du comte ayant juré avec lui la confirmation des privilèges de Luxembourg. [3])

En septembre 1284, nobles hommes Gérard, sgr. de Blankenheim, et *Aegidius*, sgr. de...., sont témoins à une donation faite par Henri, sire de Schœnecken, au monastère de Niederprüm. [4]) Il est fort possible que cet *Aegidius* soit notre Gilles, sire d'Ouren.

En 1286, Syvert, archevêque de Cologne, donne à Gilles, sgr. d'*Oren*, pour lui et ses descendants, une rente féodale de trois foudres de vin à *Rodiche* et à *Eltene*. [5])

Enfin, le 23 mai 1288 — nous l'avons noté en parlant de Joffroi d'Esch — *Egidius, dominus de Houre*, figure parmi les

---

[1]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, 1885, p. 131, d'après l'original; *Archives de Reinach*, n° 23, d'après une copie de copie. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, p. 162).

[2]) N. van Werveke, *Cart. de Marienthal*, I, pp. 137—139, d'après l'original. — *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1859, pp. 160—161), à la date du 23 mars 1281.

[3]) Voir plus haut, au chapitre de Joffroi d'Esch.

[4]) Gœrz, *op. cit.*, IV, n° 1189, d'après l'original à Coblence.

[5]) N. van Werveke, *Doc. luxemb.....*, dans *P. S. A. L.*, vol. XL, 1889, p. 387.

fidéjusseurs désignés au comte de Gueldre, par le comte de Luxembourg et son frère Waleran, pour assurer l'exécution d'un traité.

Gilles ne resta plus longtemps en vie, car en janvier 1290, n. st. *Cuenon, signeur d'Ouren* ou *Oure*, jure la franchise de Luxembourg avec d'autres nobles hommes, féaux du comte de Henri, [1]) et le 20 avril 1292, c'est, ainsi que nous l'avons vu, *la dame de Wre* qui agit comme héritière du seigneur d'Esch.

Cette dame est, semble-t-il, citée dans une charte de Differdange, en 1289 : cette année, en effet, quatorze archevêques et évêques accordèrent des indulgences aux fidèles qui prieraient pour le repos des âmes d'Arnold, sgr. de Honcherange, d'Anticome, sa femme, de la dame *de Horen*, mère de cette dernière, et de trois autres personnes. [2])

La veuve de Gilles est encore mentionnée dans deux chartes de novembre 1295, qui nous apprennent qu'elle s'appelait Adelaïde; en effet, le 1er novembre 1295, Henri et Godefroid, fils de feu le Raugraf (*comes Yrsutus*) Henri, font abandon de leur suzeraineté sur les biens de Pisport, *Boverrys* et St-Michel, que noble dame Aleyde, dame d'*Urin*, et son fils, sire Conon, ainsi que l'épouse de celui-ci, Lyse, tenaient d'eux en fief. Le 15 novembre suivant (*feria tertia post Brictii*), l'archevêque de Trèves déclare avoir acquis à grâce de rachat de la noble matrone Aleyde, dame d'*Urin*, veuve, de son fils, le chevalier Conon, sire d'*Urin*, et de l'épouse de celui-ci, Lisa, leurs biens sis à *Pysport*, à *Boveris* et près de St-Michel, pour 800 l. de Trèves. [3])

L'épouse de Bourcard de Geroldseck.

Le 20 avril 1292, avons-nous vu, les héritiers de Joffroi d'Esch étaient les dames de Neuerbourg et d'Ouren, Robert de Bissen et « ciaus de Gerolzeke ». Les deux dames étaient Ermengarde et Adelaïde d'Esch, sœurs de Joffroi, tandis que Robert devait en être le neveu : il est donc à supposer que les consorts de Geroldseck étaient les enfants d'une autre sœur du dernier des Esch.

(A suivre.)

[1]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cart. de Luxembourg*, p. 17.
[2]) *Table* de Würth-Paquet *(S. A. L.*, 1861, p. 35), d'après l'original.
[3]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.*, IV, nos 2447 et 2451, d'après les originaux à Coblence.

Digitized by Google

Verzeichnis der Mitglieder[1]

des

Vereines für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst

(Ons Hémecht).

A. Vorstands-Mitglieder.

*Hr. **Dr. Weber Joseph**, Italienischer General-Consul, Luxemburg, Präsident.
Hr. **Brück-Faber Johann Peter**, Verwalter der Staatlichen Besserungs-Anstalten, Stadtgrund, Vice-Präsident.
*Hr. **Blum Martin**, Beneficiat zu U. L. Fr. an der Kathedrale, Hollerich, Schriftführer.
Hr. **Ensch Nikolaus**, Eigentümer, Luxemburg, Schatzmeister.
Hr. **Dr. Gœrgen, Wilhelm**, Professor am Athenäum, Luxemburg, Mitglied.
Hr. **Grob Willibrord-Jakob**, Pfarrer zu Bivingen, Mitglied.
Hr. **Kœnig Alexander**, Pfarrer zu Mensdorf, Mitglied.

B. Ehren-Mitglieder (Membres d'honneur).

Exc. Hr. **Dr. Eyschen Paul**, Staatsminister, Präsident der Regierung, Luxemburg.
Hr. **Dr. Mongenast Mathias**, Finanzminister, Luxemburg.
Mgr. **Koppes Johannes-Joseph**, Bischof von Luxemburg.
Hr. **Dr. Kurth Gottfried**, Direktor des Historischen Institutes von Belgien, Rom.
Hr. **Dr. Waltzing Johann-Peter**, Professor an der Universität Lüttich.

C. Wirkliche Mitglieder.

Hr. **Arendt Karl**, Ehren-Staatsarchitekt, Luxemburg.
Hr. **Bassing Theodor**, Gemeinde-Sekretär, Vianden.
Hr. **Beck Christian**, Pfarrer, Hemsthal.
Hr. **Bellwald N.**, Steuer-Einnehmer, Fels.
*Hr. **Clemen Paul**, Inspektor des Enregistrements, Luxemburg.
Mr. **Depoin Joseph**, Sténographe de la Chambre des Députés, Président de l'Institut sténographique, 150, Boulevard St.-Germain, Paris.
Hr. **Duchscher Andr.**, Industrieller, Wecker.
*Hr. **Dr Gredt Nic.**, Ehren-Direktor am Athenäum, Luxemburg.
*Mgr. **Dr. Haal Bern.**, Domprobst, Dechant zu St.-Michel, Luxemburg.
Hr. **Held Ludwig**, Domherr, Professor am Priester-Seminar, Luxemburg.
*Hr. **Dr. Herchen J.-A.**, Professor am Athenäum, Clausen.
Hr. **Hostert Michel**, emeritierter Pfarrer, Keispelt.
Hr. **Hülsemann Wilh.**, Coadjutor, Echternach.
Mgr. **Dr. Kirsch Joh. Pet.**, Universitäts-Professor, Freiburg (Schweiz.)
Hr. **Dr. Klein Edmond**, Professor am Athenäum, Luxemburg.

[1]) Die Namen der Herren Gründungsmitglieder sind mit einem * bezeichnet.

Digitized by Google

*Hr. **Knaff Arthur**, Ehren-Telegrafen-Inspektor, Luxemburg.
Hr. **Knepper Joh.-Peter**, Distrikts-Architekt, Diekirch.
Hr. **Kuborn Heinr.**, Pfarrer, Düdelingen.
Hr. **Lamesch Wilh.**, Lehrer, Schüttringen.
Hr. **Lech Friedrich**, Kanonikus und Dompfarrer, Luxemburg.
Mr. **Lefort Alfred**, notaire honoraire, 4, Rue d'Anjou, Reims (France.)
Mr. **Loes Fr.**, curé, Hondelange-lez-Arlon.
Hr. **Ludovicy P.**, Beamter, Esch-a.-Alz.
Hr. **Dr. Meyers Jakob**, Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Müller-Stork Michel**, Lehrer, Luxemburg-Limpertsberg.
Hr. **Pint Peter**, emeritierter Pfarrer, Binsfeld.
Hr. **Dr. Pünnel Joh.-Peter**, Dechant, Remich.
Hr. **Dr. Schmitz Jac.**, Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Schneider Edm.**, Pfarrer, Fischbach (Mersch.)
Hr. **Spedener Gregor**, Postbeamter, Luxemburg.
Hr. **Spoo C.-M.**, Deputierter und Industrieller, Esch-a.-Alz.
Hr. **Dr. Thorn Aug.**, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Mr. **Vannérus Jules**, Conservateur des Archives de l'État, 9, Chaussée de Mons, Cureghem-Bruxelles.
Hr. **Wenger Tony**, Einnehmer der Hospitien, Luxemburg.
Hr. **Werner Heinr.**, Pfarrer, Sandweiler.
Hr. **Wolff Joh.-Peter**, Liquidator, Eich.
Hr. **Zieser Joh.**, Pfarrer, Garnich.
Hr. **Zorn Wilh.**, Pfarrer, Saeul.

D. Correspondierende Mitglieder.

Hr. **Berens J.**, Industrieller, Rümlingen (Esch a. Alz.)
Mr. **Bertrand E. P.**, President of the Farmers' and Merchants' State-Bank, Sleepy Eye, Minn. (United-States of North-Amerika).
Hr. **Dr. Bestgen Joh.-Peter**, Professor am Gymnasium, Echternach.
Hr. **Dr. Bian Felix**, Deputierter und Notar, Redingen-a.-Att.
Hr. **Biel Peter**, emeritierter Pfarrer, Grevenmacher.
Hr. **Binsfeld Phil.**, Pfarrer, Hellingen.
Hr. **Bisdorf Joh.**, Pfarrer, Oberkerschen.
Hr. **Biver Nic.**, Pfarrer, Pfaffenthal.
Mr. **Bivort Ch.**, Directeur du „Bulletin des Halles", 33, Jean-Jacques-Rousseau, Paris.
Hr. **Blum Franz**, Eigentümer und Rentner, Burglinster.
Hr. **Dr. Blum Ludw.**, Chemiker, Esch a.-Alz.
Hr. **Bœver**, Exploitationschef, Differdingen.
Hr. **Bomb Nic.**, Paramentenhändler, Luxemburg.
R. P. **Bohn Vict.** C. SS. R., au couvent des PP. Rédemptoristes, Echternach.
Hr. **Bormann Joh.**, Pfarrer, Oberkorn.
Hr. **Bové Pet.**, emeritierter Pfarrer, Diekirch.
Mr. **Brasseur Camille**, Ingénieur, Longwy-Bas (France).
Hr. **Dr. Brincour Jos.**, Deputierter und Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. **Brücher P.**, Gendarmerie-Brigadier, Bad-Mondorf.
Hr. **Bourg-Bourger Franz**, Buchdrucker, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Chomé Emil**, Direktor des Syndikats für Roheisen, Luxemburg.
Hr. **Claude Joh.-Pet.**, Gemeinde-Sekretär, Esch-a.-Alz.

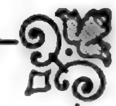
Digitized by Google

Hr. **Clemen Heinr.**, Domherr und Dechant, Mersch.
Hr. **Clement Victor**, Kaufmann, Luxemburg.
Hr. **Dr. Conzemius Alfr.**, Rektor am Heiliggeist-Spital, Pfaffenthal.
Hr. **Cravat Nic.**, Pfarrer, Mertert.
Hr. **Dr. Dasburg Victor**, Arzt, Fels.
Hr. **Dr. Decker Aloys**, Zahnarzt, Luxemburg.
Hr. **Delvaux Valent.**, Ehren-Notar, Weiswampach.
Hr. **Demander Nic.**, Pfarrer, Syren.
Hr. **Demuth A.**, Pfarrer, Wahl.
Hr. **Demuth Peter**, Pfarrer, Brandenburg.
Hr. **Derulle Ern.**, Konsular-Agent der Vereinigten Staaten Nordamerika's, Luxemburg.
Hr. **Diderrich Emil**, Hôtel de l'Europe, Bad-Mondorf.
Hr. **Dondelinger**, Minen-Ingenieur, Luxemburg.
Hr. **Dutreux Tony**, Rentner, Luxemburg.
Hr. **Düttmann-Krombach**, Rentner, Luxemburg.
Hr. **Eichhorn Alf.**, Deputierter und Notar, Mersch.
Hr. **Elinger Joh.**, Kaplan, Breidweiler.
Hr. **Erasmy Mathias**, Privatpriester, Studiosus an der Universität Bonn.
Hr. **Dr. Ewen**, Professor am Gymnasium, Trier.
Hr. **Dr. Faber**, Professor am Theresianum, 10, Alois Drasche Park, Wien IV. (Oesterreich.)
Hr. **Faber**, Notar und Bürgermeister, Bettemburg.
Hr. **Fischer Julius**, Ingenieur und Bürgermeister, Hollerich.
Hr **Flammang Nic.**, Lehrer, Luxemburg.
R. P. **Fox Wilh.**, S. J., Bibliothekar am Gymnasium „Stella Matutina", Feldkirch (Oesterreich-Vorarlberg.)
Löbl. G. **Franz'sche Buchhandlung**, 4, Perusa-Strasse, München.
Hr. **Frantz Bern.**, Pfarrer, Bœgen.
Hr. **Freylinger Joh.**, Lehrer, Knaphoscheid.
Hr. **Galles J.-Aloys**, Kaufmann, Eich.
Hr. **Gemen Ed.**, Industrieller und Kaufmann, Diekirch.
Hr. **Gengler Alf.**, Pfarrer, Oberpallen.
Hr. **Godron**, Commandant, Rochonvillers (Lorraine).
Hr. **Dr. Grechen Math.**, Arzt, Luxemburg.
Hr. **Gushurst Felix**, Pfarrer, Tarchamps.
Mr. **Habran Victor**, curé, Erneuville (Belgique).
Hr. **Hartmann J.-P.**, Weingrosshändler, Ettelbrück.
Hr. **Heinericy Gottfr.**, Pfarrer, Mertzig.
Hr. **Hemmer Ed.**, Deputierter und Notar, Cap.
Hr. **Hemmer Karl-Ferd.**, Perceptor, Ettelbrück.
Hr. **Dr. Henrion J. P.**, Regierungsrat, Luxemburg.
Hr. **Herquelle N.**, Ehren-Bankonduktor, Grevenmacher.
Hr. **Herr Phil.**, Supernumerar des Enregistrements, Esch-a.-Alz.
Hr. **Herzig-Müller**, Goldschmied, Luxemburg.
Hr. **Dr. Heynen Aug.**, Notar, Niederanven.
Löbl. **J. C. Hinrich'sche Buchhandlung**, 32, Grimmaische-Strasse, Leipzig.
Hr. **Hochmuth Lamb.**, Güterverwalter, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Dr. Hostert Alf.**, Ehren-Domherr und Dechant, Echternach.
Hr. **Dr. d'Huart Mart.**, Professor-Bibliothekar am Athenäum, Luxemburg.

Digitized by Google

Hr. **Dr. Huss Math.**, Advocate and Notary publ., 55, Deaborn Street, Chicago, Ill. (Unitet-States of North-America).
Hr. **Dr. Huss Math.**, Redakteur, Buchdrucker und Deputierter, Luxemburg.
Hr. **Jentgen Bonav.**, Pfarrer, Bauschleiden.
Hr. **Johannes Wilhelm**, Oekonom am Bischöfl. Convikte, Luxemburg.
Hr. **Kæsch Joh.-Peter**, Eisenbahn-Sekretär, Luxemburg.
Rev. Fath. **Kasel John-M.**, Professor of the catholic Normal-School, St.-Francis, (United-States of North-America).
Hr. **Kaufmann Joh.**, Pfarrer, Derenbach.
Hr. **Kaufmann Wilh.**, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Hr. **Kayser Heinrich**, Pfarrer, Schieren.
Hr. **Kayser Peter**, Pfarrer, Lellig.
Hr. **Keriger Nic.**, Pfarrer, Schuweiler.
Hr. **Dr. Kieffer Georg**, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Hr. **Klingenberg**, Hypotheken-Bewahrer, Luxemburg.
Hr. **Kneip Peter**, Hypotheken-Bewahrer, Luxemburg.
Hr. **Kœnig Joh.-Peter**, Architekt, Luxemburg.
Mr. **Koltz Eugène**, Directeur des brasseries Van Tilt, Louvain.
Hr. **Kraus Math.**, Buchhändler, Luxemburg.
Hr. **Dr. Krombach Wilh.**, Arzt, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Dr. Küborn J.-B.**, Domherr, Professor und Seelsorger am Athenäum, Luxemburg.
Mme **Laval-Metz**, Eich.
Mr. **Dr. Leclerc**, Chanoine et professeur au Grand-Séminaire, Namur.
Hr. **Leonardy Franz-Joseph**, Pfarrer, Elvingen (Ospern).
Hr. **Macher**, ehemaliger Deputierter, Remich.
Hr. **Majeres Joh.**, Pfarrer, Reisdorf.
Hr. **Majerus Leo**, Notar, Luxemburg.
Hr. **Majerus Mich.**, Pfarrer, Syr.
Rev. abbate **Massarrette Jos.**, Borgo di Santo Spirito, Roma (Italia).
Hr. **Mathieu Karl**, Deputierter, Wiltz.
Hr. **Mergen J.-P.**, Pfarrer, Esch-a.-Alz.
Hr. **Meyers Nic.**, Notar, Diekirch.
Fr. **Mille Jos.-Nestor**, Pfarrer, Bad-Mondorf.
Hr. **Mirgain Michel**, Pfarrer, Hoscheid.
Hr. **Mœs Nic.**, Pfarrer, Berburg.
Hr. **Mousel Emil**, Brauereibesitzer, Clausen.
Hr. **Müllenberger Fr.**, Geometer, Redingen a. Att.
Hr. **Dr. Müller Heinr.**, Pfarrer, Ettelbrück.
Hr. **Dr Müller Math.**, Pfarrer, Hamm.
Mr. **Müller**, curé, Sampont-lez-Arlon.
Hr. **München Alph.**, Ingenieur, Bürgermeister und Deputierter, Luxemburg.
Hr. **Dr. Nepper Dom.**, Direktor der Staats-Ackerbauschule, Ettelbrück.
Mr. **Nitschké Pierre**, Professeur honoraire, 29, Rue Dodœns, Anvers.
Hr. **Peters Alb.**, Buchhalter, Luxemburg (Thiergarten.)
Hr. **Petry**, Ehren-Friedensrichter, Roodt-an-der-Syr.
Hr. **Pinth J.-P.**, Professor an der Staats-Handwerkerschule, Luxemburg.
Hr. **Pinth Theophile**, Hauptkassen-Rendant, Differdingen.
Hr. **Poncelet M.**, Postinspektor, Luxemburg.
Hr. **Peffer J.-P.**, Dechant, Clerf.

Digitized by Google



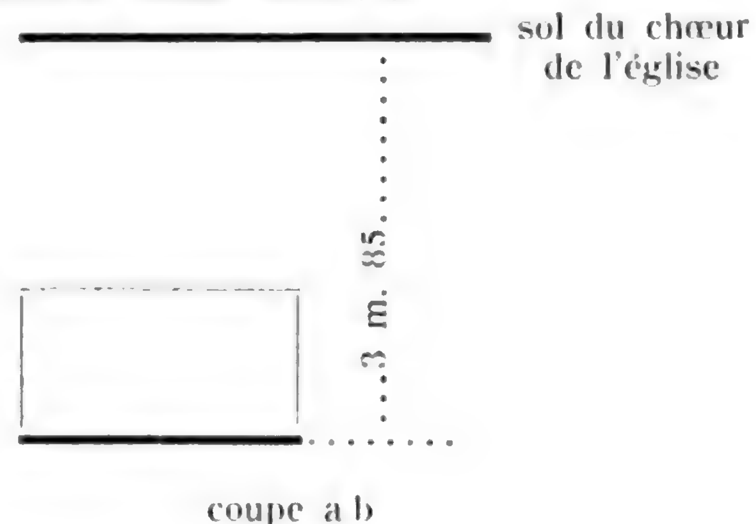
Hr. **Post Nic**, Domherr und Dechant, Grevenmacher.
Hr. **Prüm Emil**, Deputierter und Bürgermeister, Clerf.
Hr. **Raus Fr.**, Lehrer, Vianden.
Hr. **Razen Emil**, Vicar, Düdelingen.
Hr. **Rehlinger M.**, Pfarrer, Oetringen.
Hr. **Reichling J.-P.**, Pfarrer, Reckingen-an-der-Mess.
Hr. **Reinard Joh.**, emeritierter Gendarmerie-Wachtmeister, Hollerich.
Hr. **Reiners Adam**, emeritierter Pfarrer, Hollerich.
Hr. **Reiter Peter**, Pfarrer, Hagen-Kleinbettingen.
Rev. Fath. **Reuland John**, 501, Park-Street, Syracuse, New-York (United-States of North-Amerika).
Hr. **Rodenbour Nic.**, Pfarrer, Holler.
Hr. **Ross M.**, Gemeinde-Sekretär, Bettemburg.
Hr. **Rouff P.**, Beamter der Prinz-Heinrich-Bahn, Luxemburg.
Hr. **Salentiny Lucien**, Notar, Ettelbrück.
Hr. **Sax Joh.**, Pfarrer, Niederdonven.
Hr. **Sax Johann-Baptist**, Regierungsrat, Pfaffenthal.
Hr. **Dr. Schaack Hyac.**, Ehren-Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Schanecker Nic.**, Pfarrer, Bech-Kleinmacher.
Hr. **Schaul Nik.**, Vikar, Bonneweg.
Hr. **Schaus Joh.**, Coadjutor am Bischöflichen Convikt, Luxemburg.
Hr. **Dr. Schiltz Pet.**, Ehren-Domherr, Direktor des Bischöflichen Convictes und Deputierter, Luxemburg.
Hr. **Schmit Dom.**, Lehrer, Weiler-zum-Thurm.
Hr. **Schmit Joh.**, Gefängniss-Seelsorger, Stadtgrund.
Hr. **Schmit Nic.**, Pfarrer, Aspelt.
Hr. **Schmitz Michel**, Pfarrer, Stadtgrund.
Hr. **Schock Thomas**, Pfarrer, Bissen.
Hr. **Schuller Math.**, Pfarrer, Roodt (Redingen a. Att.)
Hr. **Dr. Schumacher Aug.**, Arzt, Luxemburg.
Hr. **Schumann Ed.**, Steuerkontrolleur, Diekirch.
Hr. **Sevenig Jos.**, Vikar zu St. Michel und Gesellenpräses, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Dr. Steichen Eug.**, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. **Stein Math.**, Professor an der Normalschule, Luxemburg.
Hr. **Stifft E.**, Ehemaliger Hüttendirector, Luxemburg, Eicherberg.
Hr. **Stirn Joh.**, Pfarrer, Nertringen.
Hr. **Stomps, Wilh.**, Hof-Musikalienhändler, Luxemburg.
Hr. **Stromberg Math.**, Pfarrer, Oberwiltz.
Hr. **Theves Heinr.**, Pfarrer, Mörsdorf (Mersch).
Hr. **Dr. Thill Joh.**, Direktor des Gymnasiums, Echternach.
Hr. **Thill Joh.**, Domherr und Dechant, Diekirch.
Hr. **Thinnes Peter**, Pfarrer, Bonneweg.
Hr. **Tudor**, Rentner, Rosport.
Hr. **Urbany Phil.**, Kassierer der Grund-Credit-Anstalt, Luxemburg.
Hr. **Dr. Vannerus**, Grossherzogl. Geschäftsträger und Obergerichtshofs-Präsident, Luxemburg.
Hr. **Wagner Joh.-Phil.**, Ehren-Professor an der Staats-Ackerbauschule, Ettelbrück.
Hr. **Dr. Wagner Victor**, Vikar, Pfaffenthal.
Hr. **de Waha Fr.-K.**, Pfarrer, Arsdorf.

Digitized by Google

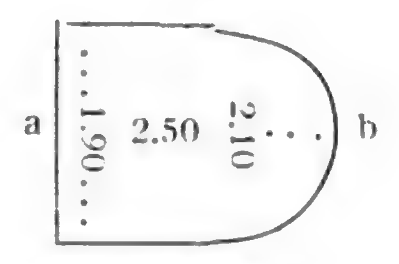
Hr. **Dr. de Waha Math.**, Ehren-Professor am Athenäum, Luxemburg.
Hr. **Waltzing Jac.**, Pfarrer, Kopstal.
Hr. **Waxweiler Dom.**, Pfarrer, Mörsdorf (Echternach).
Hr. **Weber Theod.**, Pfarrer, Niederbesslingen.
Hr. **Weiker**, Agronom, Sandweiler.
Hr. **Welter Gabriel** Student, Kurzel-Urville (Lothringen).
Hr. **Wengler Mich.**, Minen-Aufseher, Luxemburg.
Hr. **Dr. Wilhelm Jul.**, Professor am Athenäum, Clausen.
Hr. **Dr. Wilhelmy**, Advokat-Anwalt, Luxemburg.
Hr. **Winkel Aug.**, Pfarrer, Kaundorf.
Hr. **Witry A.**, Notar, Echternach.
Hr. **Dr. Wolff Eug.**, Professor am Athenäum, Luxemburg-Bahnhof.
Hr. **Wolter**, Gerichtsvollzieher, Esch-a-Alz.
Hr. **Dr. Woltrink Joh.**, Professor am Priesterseminar, Luxemburg.
Bibliothèque nationale (Athénée), Luxembourg. (2 exemplaires.)
Löbl. **Lese-Gesellschaft**, Luxemburg (Gesellenhaus).
R. P. **Rektor des Redemptoristenklosters**, Luxemburg.

Traces de substructions romaines à Hamm.

Lors des fouilles pour la construction de l'église à Hamm, on a découvert les traces d'une construction dont la forme est indiquée dans le dessin ci-contre.



coupe a b



Plan

1 0 1 2 3 4 5 mètres

La longueur intérieure est de 2^{m}50 sur 2$_{m}$10 et 1$_{m}$90 de largeur. Le sol se trouve 3^{m}85 au-dessous du niveau du sol du chœur de l'église. La forme d'un demi-cylindre, formant le prolongement d'un trapèze avec bases de 2$_{m}$10 et 1^{m}90 sur 1^{m}45 de de hauteur est très remarquable.

Ce sol ainsi que les parois intérieurs des murs sont recouverts d'un enduit, composé d'un mélange de briques, de tuiles pilées et de la chaux. Le mortier de la maçonnerie très solide a la même composition. L'enduit a une épaisseur de 2 - 3 centimètres. L'enduit du sol est placé directement sur le roc. Les parties de la maçonnerie mises à jour ont une hauteur de 0$_{m}$50 — à 0^{m}70.

L'enduit se composant de tuileaux concassés (testa contusa) ressemble tellement au ciment romain des substructions romaines de Trèves, qu'il ne peut pas exister de doute que nous avons à faire avec le „testa contusa" des Romains.

Les débris d'urnes romaines trouvés au même endroit et la grande profondeur de ces débris sous le niveau du sol actuel confirment l'origine romaine.

On se demande à quel but peut avoir servi cette construction?

Les Romains faisant un usage fréquent des bains, non-seulement chaque hôtel ou maison de maître (domus) avait son bain particulier, mais il y avait dans chaque ville, et même dans toute bourgade un peu considérable, des bains publics, dont l'entrée était gratuite. Parmi les pièces qui composaient un bain complet il y avait une seule, nommée sudatorium ou laconicum, qui avait une forme circulaire. Les traces des autres pièces d'un bain complet faisant absolument défaut à Hamm, il y a lieu de supposer qu'il ne s'agit que d'une simple baignoire enchassée dans le pavé, comme elles existaient dans les maisons particulières sous les noms de labea, solea, alvei.

Abstraction faite de cette dernière supposition, qui mérite toute foi, il est certain que Hamm était habité autrefois par les Romains.

Les traces de substructions romaines sont donc une preuve évidente de la culture romaine à Hamm près de Luxembourg, et de l'origine romaine de ce village.

La découverte des substructions romaines à Hamm confirme la manière de voir de certains auteurs, que les constructions du moyen âge se rencontrent fréquement dans les endroits habités autrefois par les Romains.

Diekirch, mars 1908.

J. P. Knepper, *Architecte de district.*

Causerie sur les ruines du château de Vianden.

(Suite.)

II B. — Description détaillée des différentes parties.

Premier Groupement.

En quittant la pittoresque petite ville de Vianden, on gravit la colline en pente raide que couronne le manoir [2]) et l'on arrive à la première entrée, qui fut l'entrée d'honneur; puis on franchit successivement trois portes, dont la dernière est encore bien conservée; elle possède toujours sa loge destinée aux sentinelles. Les solides vantaux de cette porte sont en bois de chêne et ses lourdes pentures en fer forgé. Ensuite on trouve la grande cour de service avec différents bâtiments, ayant servi de brasserie, de distillerie, d'étables et de logements pour les domestiques.

Dans ce groupe de bâtiments est installée aujourd'hui, pendant la belle saison, la loge du concierge.

Un beau morceau du XIII^me^ siècle, et qui est très bien conservé, constitue l'encadrement de l'entrée du Midi, donnant accès aux vignes situées hors des murs de la forteresse. La porte de cette entrée est encore parfaitement intacte et analogue à celle de l'ouest. (Voyez la gravure.) [3])

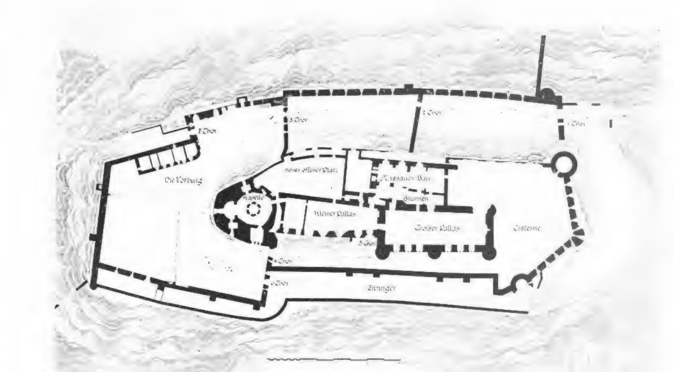
En contournant l'avant-corps du château, on arrive par une rampe [4]) à la belle porte cintrée, avec ébrasement profond, garnie de colonnettes aux chapiteaux richement feuillés, donnant accès à une vaste salle, dite la « Salle des gardes ». Cette salle mesure 21 m. 50 de longueur sur 7 m. 90 de largeur; elle est divisée en deux nefs par trois colonnes et un pilier rectangulaire qui, avec les pilastres, colonnes et consoles accolés aux murs, reçoivent la retombée des voûtes d'arête dont les clefs sont ornées d'écussons aux armes de Vianden et de Grimbergen. Les nervures ainsi que les arcs-doubleaux ont un profil identique, formé

---

2) Pour mieux faire comprendre l'auteur dans son exposé des détails, nous intercalons ici le plan ichnographique total du château, plan extrait de l'ouvrage: **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 462, Abbildung 532.

3) Extraite de: **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 472, Abbildung 541.

4) Cette rampe occupe la place d'un escalier, sogen. « Stiege, » datant de la fin du moyen age, qui n'était qu'une imitation de la Scala Santa du Latran à Rome. (D'après Muller u. Mothes. Archäologisches Wörterbuch, Band II, S. 886.)



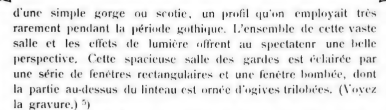
Burg Vianden. Gesamtgrundriß.

Digitized by Google

Burg Wenden. Reste des romanischen Haupteingangsthores.
(Fünftes Thor.)

Burg Vianden. Der Waffensaal vor dem Einsturz 1801.

Digitized by Google



d'une simple gorge ou scotie, un profil qu'on employait très rarement pendant la période gothique. L'ensemble de cette vaste salle et les effets de lumière offrent au spectatenr une belle perspective. Cette spacieuse salle des gardes est éclairée par une série de fenêtres rectangulaires et une fenêtre bombée, dont la partie au-dessus du linteau est ornée d'ogives trilobées. (Voyez la gravure.) [5])

Du fond de la dite salle on arrive par une porte qui se trouve dans l'angle méridional, dans une seconde salle plus petite et très ornée. Celle-ci était jadis éclairée par deux fenêtres, séparées par une cheminée ; la voûte analogue à celle de la salle des gardes reposait sur un pilier central et des colonnes, engagées dans le mur, dont les chapiteaux ont conservé leurs élégantes sculptures. Dans cette luxueuse petite salle était probablement installé le capitaine d'armes. De là on pouvait gagner par un étroit couloir le rez-de-chaussée de la chapelle castrale, dont il sera question plus tard.

La salle des gardes, où le Seigneur recevait les voyageurs et même les hôtes, communiquait par un escalier avec la salle byzantine, dont nous parlerons tout à l'heure.

A droite, près de la porte d'entrée, cette même salle des gardes donne accès à la salle des chevaliers, (voyez la gravure) [6])

Salle des chevaliers (Rittersaal.)

[5]) Extraite de: **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 476, Abbildung 546.

[6]) Cliché appartenant à Mr Charles Arendt.

divisée en cinq travées par des colonnes semi-circulaires engagées dans le mur, et qui reçoivent la retombée d'une voûte d'arête; le profil des nervures de cette voûte est ogival et les clefs en sont ornées d'une rosace, qui entoure un boudin. La travée du milieu est moins large que les autres. Dans cette travée, une cheminée était ménagée contre le mur extérieur de 2 m 10 d'épaisseur; en face de cette superbe cheminée gothique se trouve une porte qui communique avec le Nassaubau. A gauche de la dernière porte, une tribune était érigée contre le mur intérieur et destinée au Seigneur lorsqu'il voulait communiquer officiellement avec les défenseurs du château.

Cette salle était chauffée jadis au moyen de deux vastes cheminées dont les manteaux en pierre sont très élevés. La salle des chevaliers était la véritable salle de réunion de la garnison; ce fut là qu'on donnait les fêtes et les banquets. Mesurant 30 m 20 de longueur sur 9 m 60 de largeur, elle est éclairée d'un côté seulement par six fenêtres géminées. Un étroit couloir reliait en outre cette vaste salle à la cuisine castrale citée plus loin.

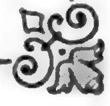
Les ébrasements profonds des fenêtres méritent d'attirer l'attention du visiteur à cause des banquettes en pierre dont ils sont munis. En dessous de cette salle se trouve l'immense et belle cave à double nef, divisée en six travées par de grosses colonnes qui menacent de s'écrouler, parce que la voûte qu'elles supportent est exposée directement à toutes les intempéries. Elle mesure 29 m 00 sur 9 m 20 et est éclairée par six fenêtres. L'entrée extérieure de la cave se trouve vers le nord.

A l'étage immédiatement au-dessus du Rittersaal (salle des chevaliers) se trouvaient les appartements qui étaient réservés au Seigneur et à ses hôtes.

Dans une place voisine de la grande salle on peut encore voir les traces laissées au mur par un escalier en bois, qui servait primitivement de montée pour les trois grands appartements de la salle byzantine. Ces trois pièces étaient couvertes de plafonds à solives apparentes, qui reposaient sur des corbeaux en pierre de taille, dont les vestiges sont encore visibles.

Au même niveau, mais séparée par un énorme mur de refend, se trouve la salle dite « byzantine, » ainsi appelée à cause de la forme de ses fenêtres, qui sont fort remarquables par leur riche architecture.

Elle est construite directement au-dessus de la salle des gardes et de la petite salle qui y est contiguë, et mesure 28 mètres de long sur 7 m 70 de large.



Digitized by Google

Elle est éclairée par sept baies au nord et par quatres baies au sud. Leurs ébrasements sont garnis de colonnettes qui supportent des archivoltes en partie trilobées et en partie en plein cintre. La sculpture qui orne ces différentes ouvertures, est d'un style et d'une exécution fort remarquables, surtout le riche feuillage des chapiteaux et celui de l'encadrement de la porte d'entrée, qui donne accès à une terrasse.

On se demande quel mode de fermeture adoptaient les châtelains de Vianden pour leurs baies de fenêtres. On ne trouve en effet aucune trace des rainures qui auraient dû recevoir les panneaux de vitrage plombé.

Les colonnettes sont aussi bien conservées du côté extérieur que du côté intérieur.

Aussi la seule hypothèse satisfaisante est d'admettre que des châssis mobiles en bois recevaient les panneaux vitrés et s'appliquaient, pendant l'hiver seulement, dans une espèce de bâté extérieure.

Cette salle était probablement couverte d'un superbe plafond en bois. De son intérieur on jouit d'une belle vue du côté du Scheuerhof et de l'Our.

Trois vastes greniers superposés s'élevaient dans les combles de toute la partie nord du château que nous venons de détailler. On en remarque des traces près des parois des trois pignons dentelés qui sont encore plus ou moins bien conservés.

Un couloir ouvert sur la terrasse mentionnée plus haut conduit à l'étage où se trouve la chapelle castrale.

Ce premier groupement n'a pas été construit d'un seul jet; la partie centrale qui est la plus ancienne et qui comprend la salle des gardes avec une petite salle contiguë et la salle byzantine, date de la fin du XIIme siècle, tandis que la partie ouest c. à d. la grande cave, la salle des chevaliers et les appartements au-dessus, fut bâtie au XIIIme siècle, par le comte Philippe Ier ou par son fils, le comte Godefroid.

Deuxième Groupement.

Au sud-ouest s'élève un groupe de constructions connu dans le pays sous le nom de Nassaubau (quartier de Nassau). Il se compose d'une série de pièces d'habitation et de service d'importance secondaire.

On y trouve la grande cuisine munie de son immense cheminée dans laquelle plusieurs bœufs pouvaient être rôtis simultanément. Cette énorme cuisine est pour ainsi dire divisée en

Digitized by Google

quatre parties inégales par de vigoureux arcs-doubleaux reposant sur un gros pilier en pierre de taille. On peut encore y remarquer les restes du four. Elle était en communication directe avec la salle des chevaliers, également reliée à la salle d'armes, au moyen d'un couloir dans lequel se trouve de chaque côté une niche ayant servi probablement d'armoire.

De la cuisine on entre directement dans l'office, qui est en communication avec elle par une grande baie de porte; de là on arrive dans le cellier qui n'avait qu'un rez-de-chaussée pour donner du jour à l'escalier conduisant au premier.

A côté du cellier se dresse une tour carrée en saillie formant échauguette [7]). Toutes ces pièces étaient voûtées; la cuisine, le cellier et l'office étaient éclairés par des fenêtres doubles.

En quittant le cellier on pénètre dans la cage d'escalier derrière laquelle on trouve le grand puits à poulie, creusé dans le roc. Sa profondeur doit être énorme parce que le château s'élève 70 mètres au-dessus du niveau de l'Our.

Revenons dans la cuisine et entrons dans la salle à manger. Elle est ornée d'une cheminée en style de la Renaissance, dont on ne trouve plus que quelques débris. Cette dernière salle communiquait par un couloir courbe avec la salle des gardes; dans ce couloir est ménagée du côté sud une petite place remblayée aujourd'hui.

Au-dessus de la salle à manger se trouvait la salle des banquets, qui possède une cheminée de style ogival, exceptionnellement bien conservée et bien intéressante au point de vue archéologique; dans sa partie supérieure elle est ornée d'une crénelure; le linteau porte les armes de Nassau ainsi que trois rosaces, et, aux extrémités, deux personnages qui tiennent un verre en main; le bonhomme à droite a devant lui une cruche à vin.

Plus loin, vers le nord-ouest, se trouvaient d'autres appartements, tombés en ruine, dont la destination est inconnue.

Quant à l'époque où ces différentes parties ont été construites, on suppose que les parties les plus anciennes du dit quartier « nassovien » (cuisine avec dépendances et salle des banquets) datent du commencement du XV^me^ siècle et que le reste n'est qu'une ajoute du XVII^me^ siècle. Car il existe encore des écussons sculptés en pierre (aujourd'hui conservés dans la chapelle), qui ont été retirés dans le temps d'un mur du dit quartier nassovien et qui trahissent l'art de la Renaissance allemande de cette époque. *(La fin au prochain numéro.)*

---

[7]) Loge en saillie, destinée aux sentinelles.

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

XXVI. Zweites Muster eines Aufnahmescheines in die Bruderschaft der Trösterin der Betrübten.

Bereits im Januarhefte habe ich sub No XXI das Muster eines Aufnahmescheines, welchen ich besitze mitgeteilt. Im Archiv der Liebfrauenkirche von Luxemburg befindet sich ein anderer Aufnahmeschein. Derselbe, ebenfalls in Plakatform, ist viel schöner und reichhaltiger ausgestattet als der vorerwähnte. Der Schrifttext ist mit einer recht nett ausgeführten lithographischen Einfassung umgeben. Oben, in der Mitte des Blattes, befindet sich das Bildnis der Trösterin der Betrübten. Das Haupt Mariens und des Jesuskindes ist umgeben von einem Glorienschein, während über demselben in einem Dreieck ein Auge (Gottes) thront. Auf der linken Seite des Beschauers ist das Bild des hl. Erzengels Michael, auf der rechten, das des hl. Schutzengels dargestellt. Unter beiden, durch eine Verzierung von einander getrennt, steht links das Bild des hl. Bischofes Nikolaus, rechts das des hl. Johannes von Nepomuk und ganz unten, in der Mitte, unter dem Texte, dasjenige des hl. Joseph. Der Text selbst enthält zuerst die Titelschrift; darnach ein „Gebeth". Unter diesem folgen (in 2 Spalten) die „Satzungen" der Bruderschaft, sowie die den Mitgliedern verliehenen „Abläße". Den Schluß endlich bildet ein diese Satzungen betreffendes „NB." (Anmerkung.) Hier nun der Text dieses Aufnahmescheines:

Marianisches Verbindniß.

Unter dem Titel Unser-Lieben-Frauen

Trösterinn der Betrübten

In ihrer Kapelle bey Lützemburg aufgerichtet.

Gebeth

nach Einschreibung in die Bruderschaft, auch öfters zu sprechen.

Heilige Jungfrau, Mutter Gottes, Maria, ich erwähle dich heutiges Tages zu meiner Beschützerinn und Fürsprecherinn, und nehme mir festiglich vor, daß ich dich nimmer verlassen, auch nichts wider dich reden, thun oder zulassen will, daß von meinen Untergebenen etwas deiner Ehre zuwider gethan werde; derohalben bitte ich dich, nimm mich an zu einem ewigen Diener (zu einer ewigen Dienerinn); steh mir bey in allen meinen Geschäfften und Werken, und verlaß mich nicht in der Stunde meines Todes. Amen.

Satzungen. 1. Am Titularfeste, den 8ten Herbstmonat, Mariä Geburtstage, beichten, communiciren, und in der Kapelle eine Weile bethen. 2. Am 9ten Tage des Herbstmonates zum Troste der

Digitized by Google

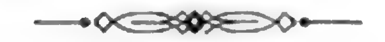
abgelebten Brüder und Schwestern eine H. Messe hören, lesen oder lesen lassen. 3. Alle Samstage für die Einverleibten drey Vater unser und englische Grüße bethen. 4. Die Festtage Unser-Lieben-Frauen mit besonderen Andachtsübungen begehen. 5. Die Marianische Andacht in ihrer Kapelle nach Möglichkeit befördern.

Vollkommener Ablaß. 1. Am Tage der Einschreibung. 2. Am Feste der Geburt Mariä. 3. In der Sterbstunde.

Sieben Jahre, und soviel 40 Tage Ablaß. An den Festtagen: 1. Der unbefleckten Empfängniß. 2. Der Verkündigung. 3. Der Heimsuchung. 4. Der Aufopferung Mariä.

Sechzig Tage Ablaß. 1. So oft man in der Kapelle der H. Messe oder anderen Gottesdiensten beywohnet. 2. Das Hochw. Gut bey Processionen und zu den Kranken begleitet, oder beym Glockenzeichen ein Vater unser und englischen Gruß bethet. 3. Ein Werk der geistlichen oder leiblichen Barmherzigkeit übet.

NB. Obschon diese Satzungen unter keiner Sünde verbinden; dennoch über alle, welcher dieser Regel folgen, sey Friede und Barmherzigkeit. Gal. 6. 16.



Das amtliche Inventarium

des

gräflichen Schlosses zu Wiltz vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER**, Pfarrer in Garnich.

„Wie unsere Vorfahren wohnten und eingerichtet waren, ist eine Frage, über die wir bis jetzt sehr wenig wissen." So schreibt Herr Professor N. van Werveke zu Eingang der Abhandlung: „Möbelinventare des 17. und 18. Jahrhunderts", in seinen „Miscellen zur Geschichte des luxemburger Landes". (Public. de la Sect. hist., vol. 51, p. 400.) Sodann gibt er aus den Protokollen der Notare die Abschrift von 17 solcher Inventare, aus der Zeit von 1659 bis 1752, teils in deutscher, teils in französischer Sprache. Die meisten davon sind kurz, alle aber in ihrer Art sehr interessant. Sie beziehen sich sowohl auf bürgerliche wie auf adelige Familien und gewähren einen klaren Einblick in die Intimität des damaligen Familienlebens. [1])

[1]) Auch Herr Alexander Koenig hat in seinen „Notizen aus der Lokal-Geschichte von Liefringen, im 18. Jahrhundert" zwei interessante Inventare („Das Mobiliar einer Taglöhner-Wohnung. 1789" und „Die besseren Kleider einer reichen Bauerntochter. 1788") mitgeteilt, (Ons Hémecht. 1907, S. 8–10) an die wir hier erinnern möchten.

Digitized by Google

Im Band 55, Seite 218—270, derselben „Publications" veröffentlicht der nämliche Geschichtsforscher ein ähnliches, höchst interessantes Aktenstück, nämlich den Rechenschaftsbericht, den Joh. Bernhard von Lellich als Vormund der minderjährigen Kinder des Wolf-Philippe von Heinsberg, genannt Kirschbaum († 1622) und der Hilgarde von Lellich abgelegt hat. Dasselbe begreift die Jahre 1622—1628.

Um dem späteren Kulturhistoriker auf diesem bis jetzt noch wenig erforschten Gebiete eine weitere Quelle zu eröffnen, haben wir es unternommen, das amtliche Inventar der Möbel und Immöbel des (ersten) Grafen Johann von Wiltz († 1646) hier vollständig zum Abdruck zu bringen.

Wir verdanken die beglaubigte Abschrift des umfangreichen Originals aus dem Jahre 1648 der Freundlichkeit des Hrn. **Alexander Koenig** Pfarrers in Mensdorf, welchem wir an dieser Stelle unsern innigsten Dank dafür aussprechen.

Irgend einen Hinweis auf dieses Aktenstück haben wir weder bei A. Neyen, noch bei N. Peffer in seiner trefflichen Monographie: Le pays et la franchise de Wiltz, 1906, finden können. Sollte dasselbe bisher nicht veröffentlicht worden sein, so täte es uns um so weniger leid, uns der Mühe unterzogen und das schwer zu entziffernde Manuscript weiteren Kreisen zugänglich gemacht zu haben. Auch dürfte es seines amtlichen Charakters wegen geeignet sein, den sicheren, zuverlässigen Beweis zu liefern, auf Grund dessen der eine oder der andere Punkt in der Geschichte des Wiltzer Schlosses aufgeklärt oder richtig gestellt werden könnte. So lesen wir z. B. bei Neyen: « Ce fut Jean II qui fit construire le château actuel de Wiltz, ... une pierre angulaire, à ras des fondations, porte la date du 23 mai 1631 . . . . » (Biographie luxembourgeoise II, page 264.) Bei N. Peffer, l. c., page 46, heißt es: « Le comte Jean V a fait construire le château actuel de Wiltz, deux ans après son élévation à la dignité de comte. En effet, on lit la date du 23 mai 1631 sur un cordon en pierre de taille placé à ras des fondations à l'angle occidental . . . . . »

In dem Inventarium aber heißt es gleich nach der Aufzählung des Viehstandes:

»Dans une vielle grange grande quantité de blanches pierres de marbre taillees et polies, aussi plusieurs de marbre noir, y en ayant plusieurs qui portent effigies et figures. Une de notable grandeur portant les armes de feu s^r comte de Wiltz dorees.

»Item en plusieurs endroit du chasteau et aussi dehors d'iceluy et envers de la porte et fosse *inestimable quantité de pierres de tailles a faire le neuf bastiment.*

Digitized by Google

»Item en quattres endroits des bastiments du dict chasteau aussy *inestimable quantité d'ardoises de salme.*«

Hieraus scheint hervorzugehen, daß im Jahre 1648 das neue Schloßgebäude zum wenigsten noch nicht vollendet war, wenn überhaupt das oben erwähnte Baumaterial jemals zum Wiltzer Schloßbau verwendet wurde.

Ein Vergleich der im Inventarium aufgezählten Räumlichkeiten mit den heute noch vorhandenen scheint uns geeignet, Licht in diese Schwierigkeit bringen zu können.

Obgleich die Orthographie durchgängig inconsequent und mangelhaft ist, so haben wir dieselbe dennoch beibehalten, indem wir der Ansicht sind, daß man Dokumente geben soll, wie sie sind. Nur in einem Punkte sind wir von diesem Prinzip abgewichen, indem wir überall das Zeichen v für das handschriftliche u (= v) setzten, um dadurch die Lektüre genießbarer zu machen.

Viele Ausdrücke, deren Lesart unzweifelhaft ist, sind in keinem französischen Wörterbuche zu finden; sogar der große Larousse und der unerschöpfliche Godefroy, (vielbändiges Wörterbuch der altfranzösischen Sprache) kennen sie nicht. Unter diesen Umständen mußten wir darauf verzichten, ein Glossarium dazu zu schreiben. Vielleicht gelingt es einem späteren Kulturhistoriker, diese fühlbaren und zahlreichen Lücken auszufüllen.

Es erübrigt noch, einige biographische Notizen vorauszuschicken.

Johann, der erste Graf von Wiltz, dessen Hinterlassenschaft, außer dem Gelde und den Juwelen, in unserm Dokumente aufgezählt wird, war das fünfte von den elf Kindern aus zweiter Ehe (1561) des Baron Johann von Wiltz mit der Baronin Claudine de Bayer de Boppard. Das Jahr seiner Geburt ist unbekannt, fällt jedoch nach 1577, in welchem sein älterer Bruder Johann Godart das Licht der Welt erblickte. Auch die Geburtsjahre seiner jüngeren Geschwister konnte A. Neyen, dem wir hier folgen, nicht ausfindig machen.

Der älteste Bruder, Peter Ernst, war ohne Nachkommen vor seinem Vater gestorben. Johann Godart, der zweitälteste widmete sich dem geistlichen Stande; 1628 fungierte er als Generalvikar von Trier. Nach dem Tode seines Vaters, am 24. Oktober 1607, folgte ihm Johann in der Herrschaft von Wiltz. Er führte den Titel Baron von Wiltz, Kriegsrat der Erlauchten Erzherzoge und Propst-Gouverneur von Didenhofen, Herr von Wiltz, Buzy, Stadtbredimus, Clerf, Perlé, Sarable, Boucland, Weiler; Baron von Wersel u. s. w. Vier Tage vor dem Tode seines Vaters, am 20. Oktober 1607, ernannte ihn Erzherzog Albert an Stelle seines Vaters zum Gouverneur von Didenhofen.

Nachdem er sich mit seinen Geschwistern bezüglich des väterlichen

Digitized by Google

Erbes in's Reine gesetzt hatte, widmete er sich mit großem Eifer und Erfolg der Verwaltung seiner Güter und der Erledigung seiner Berufsgeschäfte. Im Jahre 1614 heiratete er Magdalena de Rye, Marquise d'Ogliani, welche 1629 starb, ohne ihm Nachkommen geschenkt zu haben. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit der Schwester seiner ersten Gemahlin, Eleonore de Rye d'Ogliani. Am 31. Mai 1629 erhob ihn König Philipp IV. von Spanien in den erblichen Grafenstand, um ihn für die hervorragenden Dienste zu belohnen, welche er und seine Vorfahren dem Königshause stets geleistet hatten.

Im Jahre 1637 machte ihn der König zum Inhaber eines Regimentes, welches seinen Namen trug. Am 7. Juni 1637 befreite er im Verein mit den Generälen Beck und Picolomini die Stadt Didenhofen von den Franzosen, welche unter General Feuquieres von denselben eingenommen worden war. Endlich, nach langjährigen treuen Diensten, erhob ihn der König am 5. Januar 1640 zum Kapitän-Generalgouverneur des Herzogtums Limburg.

Auch seine zweite Ehe war kinderlos geblieben. Durch Testament vom Jahre 1645 setzte er zu Erben seiner ausgedehnten Güter und des Grafentitels seine beiden Neffen Johann Nikolaus und Claudius Ferdinand, Söhne seines Bruders Alexander und dessen Gemahlin Barbara Franziska d'Andelot ein.

Im folgenden Jahre 1646 starb er zu Viset, an den Wunden, welche er bei einem Ueberfall der Franzosen erhalten hatte, und wurde in der Augustinerkirche zu Brüssel begraben. Sein Herz wurde in der Kapuzinerkirche zu Didenhofen in der Gruft seiner ersten Gemahlin beigesetzt.

Das gräfliche Haus von Wiltz erlosch 1676 in der Person von Maria Margaretha, Gräfin von Wiltz, welche sich mit Christoph von Custine d'Auflance vermählt hatte. Dieselbe wird wahrscheinlich, (Dr. Neyen gibt ihre Eltern nirgends an), die Tochter eines der beiden Söhne des Alexander und der Barbara Franziska d'Andelot gewesen sein. Von da ab ist der Wiltzer Grafentitel auf das Haus de Custine d'Auflance aus dem Lütticher Lande übergegangen.

Wie es gekommen ist, daß das Inventarium der Hinterlassenschaft des Grafen Johann erst zwei Jahre nach seinem Tode, auf Betreiben der Mutter der beiden im Testamente bezeichneten Neffen, aufgestellt wurde, wissen wir nicht. Vielleicht sind noch sonstige Erbansprüche geltend gemacht worden, sodaß die Erledigung der vorgeschriebenen Förmlichkeiten nicht eher erfolgen konnte.

Noch einige Worte über unser Dokument selbst. Die Aufstellung desselben erfolgte am 20., 21., 22., 24., 25., 26. und 27. August des

Digitized by Google

Jahres 1648. Der 23. August war ein Sonntag; Ostern fiel in diesem Jahre auf den 12. April.

Als Zeuge fungierte dabei der hochw. Herr Johann Meyer, welcher von 1636—1666 Pfarrer zu Niederwiltz war. (Cf. N. Peffer, le pays et la franchise de Wiltz p. 45.)

Der stark fortgeschrittene Verfall des Schriftstückes macht dasselbe, besonders zum Schluß, etwas lückenhaft; die sehr undeutliche Schrift aber die Lesung an manchen Stellen unsicher. Die Liste der Renten, Gerechtsame usw., ist etwas summarisch. Dieselbe befindet sich bei Peffer, l. c., p. 50 weitläufiger.

* * *

Du 20me d'auost 1648.

Inventaire des biens meubles, et immeubles délaisséz par messire Jean Comte de Wiltz, en vertu des avis Patente .. du benefice . . d inventaire de sa Mâté en datte du 17e jullet 1648, et du decret d'authorisation du 12e d'auost ensuivant, obtenus par madame Barbe françoise, d'Andelot Baronne de Wiltz, a tiltre de guarde noble, de ses enfans, françois Jean Nicolas Jacques, de Claude ferdinand, et c est, par le soubscript, huissier authorisé, le clercjuré, et deux echevins de la justice de Wiltz, soubsignéz, a la requisition, et diligence d'André Escheid echevin mayeur de Wiltz, et en présence de messire Jean Mayer, pasteur du dict Wiltz si quo p.... faisant pour la dite Dame Baronne le 20, 21, 22, 24, 25, 26 et 27 de ce mois d'Auost 1648.

Premièrement, a l'Antichambre trois coffres petits et grands. — Au premier coffre de sapin, fut trouvé une honguer(line?) *(arraché!)* de rouge escarlate fourrée de peaux de renards, ornée de disneuf almades de large passements d'argent, a chasque costel devant.. (*trou*) aveque les bouttons a l'advenant et aux manches trente semblables almades et bottons.

Item une peau de Leopard, deux de Renard, une de lodo et une de chat sauvaige enveloppées dans ung blan linge.

Item la fourrure d'une honguerline de peaux de mades (martes?) consistant en sept pieces y comprins trois pieces ensemble scavoir deux basgues et une manche.

Item la fourrure entière d'ung manteau de peaux de mades (martes?)

Item disneuf peaux de mades (martes?)

Item deux bonnets de peaux ungfourré de poils de n.... (*trou*) frizé et laultre de satin jeaune.

Item ung petit bonnet de poille gris sans fourrure.

Digitized by Google

Item ung porte balles du cuire avecque le poille.

Item six sachets ung de corrintin, ung de vis, ung de Claúson, ung de gingimbre, ung damandes secque, et ung de cannelles enveloppez dans ung linceul.

Item vingt six fillets de perdrix et ung d'alouettes.

Item trois couvertes de lit, une rouge, une verd et une bleue.

Item ung tapis de table de tapisserie de plusieurs couleurs.

Item trois fillets et ung . . . a prendre poissons.

Item ung grand et deux petits cossinets.

Item ung demy cuyr d'empagne noir d'environ quattre pieds et demy.

Au 2e coffre.

Ung registre de lan 1646 entre le defunct comte de Wiltz, et le sr Andres echevin, avecque les extraits.

Item ung pacquet de lettres contenant plusieurs pieces de procédures, missives et aultres en nombre de septante cinque.

Item ung aultre pacquet contenant traize aultres pieces.

Item ung compte d'Adam Wältiús, de lan 1645.

Item sept pieces contenant ceux de Kochendorf et aultres.

Item deux rolles de lan 1646 et 47, touchant les vins de Cansem.

Item une obligation touchant ceux de Groúmelscheit.

Item la carte du Pays de Luxembourg.

Item ung registre de lan 1628, contre le curé de Boús.

Item ung libúre d'herbie, intitulé, Mattheus Medicúm. (?)

Item deux petits libúres, ung les merveilles du monde et l'aultre en alleman.

3e coffre.

Une boitte de Biscuy entierement corrompue.

Item quattre grands plats de fer blanc.

Item demy douzaine de medioceres de mesme estoffe.

Item deux aultres plats grand de mesme estoffe.

Item vingt six plats d'estain a la fleur de lis.

Item trois masses rondes d'estain aussi marquées de la fleur de lis.

Item quattre chandelliers d'estain et ung bassin d'estain.

Item ung bassin de cuivre.

Item une demy douzeine de forme d'estain a faire pati.

Item une cloche a pilles espires.

Item une paelle de blan fer.

Item six cruches bleues, trois couverts d'estain dis . . . . trois pots et trois moindres sans couvercles.

Digitized by Google

Item ung sachet de draggeries de plomb d'environ dix libúres.

Dans la dite chambre trois grandes chaises avecque franges rouges et les fonds de cuire.

Item deux aultres chaises comunes.

Item ung taboret et une esguabelle.

Item ung buffet ou y avoit a la premiere armoire cinque possons de medicaments, une boitte a pouldre de purgation, ung pain de sucre, de l'herbe de purgation, une botteille d'eau et une cassette d'anise...

dans la seconde armoire cinque failles avècque un escript du 13e 7bre 1647 jusque a 17 9bre ensuivant.

Item trois possons plain, l'un de cirope de rose, et les deux aultres d'aultres matieres, une double clef de Carabine et ung poignard doré, ung papier portant les armes de feu Son Exe, une balance avecque six poids et quelques grains, plain ung ver de confiture, et quelques billets et pillules gastés.

Item six pieces de tapisseries de cuire dorées.

Item une peinture.

Item dans une caisse cinquante livres de chandelles y compris le panny de pailles.

Item une lettre, de documents, de parchemin signé Wiltheim c.. Comissre.

Item neuf pieces de lettres en ung pacquet et plusieurs aultres touchant des censes contracts et aultres.

A la chambre au bas.

Ung coffre vuid.

Item ung lien et demy oú... de ver a faire verri...

Item une forme de lit avecque deux lits, deux mattras, deux travers et quattres petits cossins avecque une couverte verde et ung tapis de table verde et jaune.

Le lit garny de quattre gardins de ta... (*trou*) (taffetas?) de couleur Isabelle et le tour du lit de tapisserie et broderie.

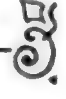
Item un aultre lit avecque sa forme et une paillace avecque aussy ung travers et une rouge couverte.

deux cheminaux et ung soufflet a faire feu et une ..errette portatif.

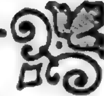
Du 21e et suivant.

Dans la chambre derriere la sallette.

Deux lits avecque leurs formes, ung de quattre courtinnes



Digitized by Google



d'estoffe rouge et jeaune avecque le tour de lit en broderie verd, jeaune et blau et deux couvertes l'une blanche, l'aultre jeaune avec trois oreillers.

Item deux peintures, deux cheminaux.

Une table carrée a quattres pieds.

Ung aultre instrument en forme de buffet.

deux chaises une d'elles rompue.

sept per.ses a pendre les tapisseriez.

En la prison.

Trois esquabelles, trois chaynes rompues, ung instrument en forme de buffet, trois chastys et quelque petites brouilleries de bois gastées.

A la sallette.

Huit chayses garnies de cuire noir et clouées de cloux de cuivre, une desqueles rompue et une esquabelle.

Six grandes pinctures de feu son exce., ses pere, mere, frere, grand pere et grand mere.

Item une autre pincture en forme d'une bataille.

Item deux tables rondes.

Item le pied de bois de l'autel de la chapelle.

deux cheminaux et une tenaille de fer.

deux petites statues de bois, l'une avecque ung tambour, et l'aultre d'une feme qui fille.

Au cabinet sur la cave.

Douze chandins et chauderons d'airen.

Ung Alambicq d'airen, ung grand fer de scyerie et ung grand chauderon de fer.

deux grandes marmittes de fer.

douze plats d'estain a la fleur de lis.

trois petits plats rompus.

ung grand pot destain avecque une buse.

ung demy setier et une peinte d'estain.

une petite porceline bleue.

ung instrument de fer a pe..dre chair et une forchette.

Ung seau de cuisine, ung petit pot de cuivre et ung grand rafraichissoir de cuivre.

Une paille fortiere de fer.

deux chandeliers d'eglise de cuivre.

ung crame de fer, une paelle de fer et aultres petites brouilleries et ustensils de fer gastées.

ung cornet de chasse de cuivre. *(A suivre.)*

Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

Belegstücke. — (Pièces à l'appui).

I. État nominatif des religieux au jour de leur suppression effective, le 22 septembre 1796. [1])

Abbaye de Münster.

	Age	Époque de la profession.	Date de la délivrance des bons de retraite.
1. Mathias Kenner	67	22 mai 1762	refusé
2. **Bernard Weis**	52	14 septembre 1761	refusé
3. François Boly	55	19 avril 1763	refusé
4. Henri Lauff (Luxemburgensis)	47	9 novembre 1771	refusé
5 Alexandre Gœdert	46	9 novembre 1771	refusé
6. Gregoire Thill	44	9 novembre 1771	refusé
7. Romain Martin	44	9 novembre 1771	refusé
8. Willibrord Molitor	44	15 août 1772	refusé
9. Hubert Reuter	43	15 août 1779	refusé
10. Pierre Kipgen	40	8 septembre 1781	refusé
11. Jean Francq	40	8 septembre 1781	refusé
12. Anselme Nalbach	39	21 avril 1782	29 ventôse an V
13. Christophe Reding	38	20 février 1783	refusé
14. Agrice Thannisch	29	6 janvier 1792	21 ventôse an V
15. Benoît Roob	29	6 janvier 1792	refusé

II. Güterzettel der Familie Weis, gemäß der Katastereinschätzung unter Maria-Theresia.

Ich Vnterschriebener heinricus Weiß wohnhaft zu Garnig gebe auff nach lauht königlicher ordination nachfolgende gütter liehgen zu burg-linster in der herschafft linster Unter dem gebiett deß herrn Von Zitzwitz.

Erstlich ein hauß scheüher Vndt ställung 90 sage neühnzich lambertus schuhg lang Vndt 28 schuhg breitt noch eine platz Vor dem hauß 30 schuhg breit Vndt 80 schuhg lang.

gewahnen oder bau landt 9 morgen

---

1) Ausgezogen aus den „Annales de l'Institut archéologique du Luxembourg", Tome XVI, 1884, 30e fascicule, p. 197.

Digitized by Google

berg landt welliches nichst trahgett ohne Mist zwölff Vndt Ein halben morgen

Weitt Entlehgenes Wieldeß landt 9 morgen

In Versetzung gewahnen landt oder bau landt ein halben morgen dieses gehöret in das obiges,

In Versetzung weitt Entlehgenes landt Wielldes, Welliches ist fünff Vndt ein halben morgen,

Weerik oder hanff garten ein morgen,

noch Garten zwey morgen Vndt ein Viertell

Wiesen acht morgen Trahgt Jährlichß sieben Tauhsendt heüw drey Tauhsendt gutt heüw Vndt Vier Tauhsent sauher heüw.

Dieses Alleß gemessen in bey sein Unten benenter Zeühgen mitt einer Ruhtt von sechszehn schuhg lang lambertusschuhg den morgen vier Ruhten breitt Vndt zweyundreißig lang, geschrieben Vndt geschehen zu Burglinster den ellften Juni 1766. Wahre Vnterschrieben heinericuß Weiß alß Eihgentumber dieses Gutt.

Lucas Seill, testis, Mathias Weyrig, testis Martinus federspiell, hier zu beruffener Schreiber.

III. Berichte Merjai's und Neyen's über die Gemälde des Bruders Abraham von Orval, in der Münsterabtei. [2])

Merjai: Dom Bernard Weis était un homme propre à embellir sa maison, car en 1794 au blocus de la ville, il pria les religieux d'Orval de lui accorder le frère Abraham Gilson pour orner la salle à manger de ses religieux. Aussi on y voyait les tableaux suivants qui étaient très bien composés. Ainsi en entrant par la grande porte d'un côté: 1. L'eau du rocher; 2. la manne; 3. Le sépulchre de la concupiscence; 4. David et Abigaïl. De l'autre côté: 1. les noces de Cana; 2. La multiplication des pains; 3. la cène de Jésus-Christ; 4. l'apparition de J.-Christ aux apôtres après la Résurrection.

Quant aux quatre trumeaux on y voyait quatre demi tableaux qui étaient les suivants;

1. Elie, 2. Tobie, 3. la Samaritaine, 4. Jésus-Christ nourri par les anges après la tentation.

Au plafond il y avait un beau médaillon qui représentait l'Assomption de la Ste Vierge, mais à peine que ces beaux tableaux étaient placés qu'il furent en partie abymés par l'inonda-

[2]) Vergleiche auch Dr. Ant. Namur: Notice sur le frère Abraham de l'abbaye d'Orval, et les tableaux qui lui sont attribués. IIme édition. Luxembourg. V. Bück. 1860, p. 45—46.

tion du 9 février 1795, lesquels se trouvent aujourd'hui dans la grande salle de la maison curiale à la ville haute, laquelle inondation ravagea presque tout le faubourg du Grundt par la raison que les écluses de la porte de Mansfeld étaient à demi fermées.

Dr. Neyen: Il y en avait douze ou treize dans le réfectoire de l'abbaye de Munster, d'où elles furent plus tard transportées à la maison curiale de la Ville haute de Luxembourg et finalement vendues par l'effet d'une coupable insousciance pour les beaux-arts.

IV. Gratulationsgedichte zum Namenstage des hochw. Abtes Bernard Weis, am 20. August 1793.

Reverendissimo amplissimoque Domino,

DOMINO

BERNARDO WEIS,

Abbatiae Mariano-Munsterianae Praesuli dignissimo,

annua Patroni luce reduce

ODE GRATULATORIA.

Huc Phœbe sacri verticis arbiter
Huc docta Musæ plectra Aganippides
Deferte: Bernardum canoris
Nunc fidibus celebrare tempus.

Gratulationsgedicht

zu Ehren des hochwürdigen und hochansehnlichen

Herrn

Bernard Weis,

des würdigen Vorstehers der Abtei Maria-Münster

bei Gelegenheit

der Jahreskehr seines Namenstages. [3])

O Phöbus, du Beherrscher des heiligen Berges, und ihr Musen, Hüterinnen der Quelle der Aganippe, eilet hierher mit eurer kunstvollen Leier: es gilt den Abt Bernard mit hellklingenden Saiten zu feiern.

---

3) Diese Uebersetzung verdanken wir der Güte des Hrn. **Dr. Braunshausen** (aus Garnich gebürtig), Professor am Gymnasium des Athenäums zu Luxemburg.

Digitized by Google

Primo juventæ sidere vividum
Hunc Pallas almis ignibus ingeni
Complexa, honesti per decoros
Duxit amans et amata calles.

Oris venustas purpurea intimam
Mentis profatur divitis indolem,
Rosæ genarum blandientes
Exsuperant Charitum coronas.

Quam fronte comis ridet amabili?
Cœli faventis muneribus potens
Sol surgit Abbatum priorum
Luminibus minime secundus.

Hyblæa linguæ copia pectora
Devincit ultro, stringit et aureo
Devincta nexu; quam diserto
Eloquii fluit amne Nectar?

Ut Clara Vallis mellifluo stetit
Doctore felix, Præsule sic novo
Munsterianos clarus alâ
Tollet honos metuente solvi.

O vive sospes! Det pylios Tibi
Olympus annos! Sis patriæ Pater,
Tristique Pindum redde Phœbo,
Exulibus sacra redde Musis.

Noch glänzte die erste Jugendsonne über seinem Haupte und schon entzündete Pallas Athene in ihm das hehre Feuer der Wissenschaft; in treuer Liebe führte sie ihren Jünger auf den leuchtenden Pfad der Ehre.

Den innern Reichtum eines herrlichen Geistes offenbart der holde Zauber seines Antlitzes; die Rosen die seine Wangen umschmeicheln, stellen die Kränze der Grazien in Schatten.

Ein sanftes und liebenswürdiges Lächeln verklärt seine Züge; ausgezeichnet durch die reichen Gaben eines gütigen Himmels erhebt er sich wie eine Sonne, den Glanz der früheren Aebte verdunkelnd.

Durch die Fülle und die Anmut seiner Rede bezwingt er leicht die Herzen und hält die bezwungenen mit goldener Fessel zurück; in hinreißendem Strome fließt der Born seiner Beredsamkeit.

Wie Clairvaux einst glücklich und berühmt dastand unter dem honigfließenden Lehrer, so wird Münster unter dem neuen Abte blühen, und der Ruhm wird es auf unwandelbaren Fittigen tragen.

Dein Leben bleibe ungetrübt! Möge der Himmel dir die Jahre Nestors verleihen; mögest du ein Schirmer des Vaterlandes sein und dem trauernden Phöbus seinen Pindus, den verbannten Musen ihr Heiligtum zurückgeben!

Digitized by Google

Sic Te perenni sic Helicon memor
Lauru coruscum carmine concinet,
Et facta diffundet per ævum
Perpetuis memoranda fastis.

Hoc mens profundi provida consilii,
Et æstuosis fluctibus altior
Pectusque par vasto labori,
Relligio hoc, pietasque spondent.

Ex jam superbo sidera vertice
Luxburga tangit Patria, jam canit:
O vivat Abbas! Vivat astris
Munsterii pretiosa sedes!

1793.

Dann wird die Dichtung deiner gedenken; sie wird dein Haupt mit immergrünem Lorbeer umkränzen und deinen Namen in Liedern preisen; deine Taten wird sie durch die Jahrhunderte tragen; sie werden ewig leben in den Blättern der Geschichte.

Das verheißt uns dein weitschauender Geist, der mit weisem Rat über den stürmischen Fluten des Lebens schwebt; das verspricht uns dein starker Wille, der unendlichen Mühen gewachsen ist; deß' sind uns dein religiöser Sinn und deine Frömmigkeit Gewähr.

Das ganze Vaterland hebt sich mit uns; das stolze Luxemburg, dessen Scheitel hochragend die Gestirne berührt, ruft mit uns: Es lebe der Abt von Münster, es lebe die Abtei von Münster, der herrliche Sitz der Wissenschaft!

1793.

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

Extraits de différentes Archives et Bibliothèques.

I. – Annonce de l'arrivée de l'Empereur Napoléon Ier dans la ville de Luxembourg.

PRÉFECTURE DU DÉPARTEMENT DES FORÊTS.

Avis aux Habitants de la Commune de Luxembourg!

Monsieur le Maréchal de l'Empire, Inspecteur général de la Gendarmerie de France, le Général MONCEY vient d'entrer dans vos murs. Encore quelques heures et Sa Majesté l'Empereur honorera votre cité de sa présence auguste.

Digitized by Google

Déja Mr. le Préfet est parti pour le recevoir sur la limite du département.

Nos espérances les plus douces vont donc être réalisées: Enfin **Napoléon le Grand** recueillera en personne les témoignages de notre amour et de notre respect. Ici, vous allez lui offrir les prémices de vos familles, comme le cultivateur offre à Dieu les prémices de ses moissons: là, il verra tous les âges ambitionner l'honneur de partager le service de Sa Maison: partout il lira dans les emblêmes divers qui décorent les lieux publics et les vœux que notre reconnaissance forme pour son bonheur, et les expressions de l'admiration dont nous sommes pénétrés pour le Héros fondateur de ce puissant Empire.

N'en doutez pas, Sa Majesté appréciera tant de zèle et de dévouement, qu'un ordre imposant et soutenu doit faire ressortir dans tout son lustre. Sa Majesté sera convaincue que vos ancêtres, si remarquables par leur fidélité à leurs Souverains, revivent entièrement en vous.

Les Fonctionnaires publics du département qui ne résident point à Luxembourg, et qui s'y sont rendus pour être présens à l'arrivée de Sa Majesté, sont invités à se présenter au secrétariat de la préfecture pour y recevoir un exemplaire de la circulaire imprimée pour leur direction.

La sûreté publique sera spécialement surveillée pendant ces momens précieux. Secondez à cet égard les efforts de vos Magistrats.

Il ne me reste rien à prescrire.

Le Grand Homme arrive, volons sur son passage.

Pour le Préfet absent,

Par le Conseiller de Préfecture délégué,

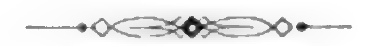
Signé Grosley.

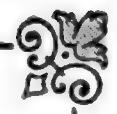
Le Secrétaire général de la Préfecture,

(Signé :) Christiani.

A Luxembourg, chez Lamort, imprimeur de la Préfecture, maison Maximin.

(Archives nationales de Paris. Liasse F 1 C III, Forêts, 6). — *Placard.*





Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Druckſachen.[1]

***Dr. Blum Ludwig.** Ueber einen arsenhaltigen Eisenkies aus dem luxemburgischen Devon bei Stolzemburg. S. l. ni d., ni nom d'impr. (Luxemburg. P. Worré-Mertens. 1908.) — 2 SS. in 8°.

***Idem.** Ueber einen goldhaltigen Eisenkies aus dem luxemburgischen Devon bei Folscheid. Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. S. d. (1908.) — 4 SS. in 8°.

****Blum Martin.** Quelques mots à propos des Fondations de bourses d'études en faveur des Luxembourgeois. Tiré-à-part de „Ons Hémecht". Luxembourg-Gare. François Bourg-Bourger. 1908. — 12 pp. in 8°.

Gompel Michel. Neuer hundertjähriger Kalender für die Jahre 1900 bis 2000 Haus- und Witterungskalender enthaltend: Allgemeine Bauern- und Witterungsregeln, die Wetterprophezeiungen des berühmten Wetterkundigen Herschel und Anderer, Angabe der Unglückstage, Veränderungsjahre, der 4 Temperamente des Menschen inbezug auf Geist und Charakter. Mit Bildern und als Anhang, eine Sammlung der besten Volksarzneimittel (Hausmittel) alter und neuerer Zeit. Gesammelt und herausgegeben. Luxemburg. Joseph Beffort. O. D. (1908). — 129 + 7 SS. in 8°, mit 7 Figuren.

Dr. Haal Bernard. Verein der hl. Zita für christliche Dienstmägde. Sechsunddreißigster Jahresbericht. (April 1907 bis April 1908.) Luxemburg. Druck der St Paulus-Gesellschaft. 1908. — 24 SS. in 8°.

Kammerwahlen vom 26. Mai 1908. Vademecum für die Wähler des Kantons Esch. Herausgegeben von der sozialistischen Kammerfraktion. 1908. Volksdruckerei. Luxemburg. — 32 SS. in 4°, mit 5 Portraits.

Kellen Nikolaus. Entwurf zu einem zeitgemässen Reglement über die Verbesserung der Pferderasse. Buchdruckerei J. Schrœll (Sohn, Nachfolger). Diekirch. 6. Februar 1908. — 4 SS. in folio.

Idem. Wehrt Euch! — Ein offenes Wort an alle Pferdezüchter und Hengstehalter. Ibid. 5. Mai 1908. — 6 SS. in folio.

Kellen Tony. Die Presse in Deutschland. Sonder-Abdruck aus dem „Jahrbuch der Zeit- und Kulturgeschichte". Erster Jahrgang: 1907. Herausgegeben von Dr. Franz Schnürer. Freiburg im Breisgau, Herdersche Verlagshandlung. (1908). — 12 SS. in 8°.

Dr. Matschoss A. Die Kriegsgefahr von 1867. — Die Luxemburger Frage. — Bunzlau in Schlesien. Verlag von G. Kreuschmer. 1908. — 4 + 185 SS. in 8°.

Menard Jean-Jacques. Théâter. Sèxten Band. Fir d'Mûsek fûn desen Steker séch wènden un de Klein-Stiénon, Arel. All Rèchter fe'-behalen. Letzebûrch: Schwestern Brück, Buchaendler (sic) Schamburger Neipûortsgasz (sic!) Arel: Everling Buchaendler (sic) Kraût-

---

[1] Verschiedene dieser Werke sind schon, seit mehreren Monaten, durch Versehen des Setzers oder aus Mangel an Raum ausgelassen worden; daher einzelne jetzt erst, also ganz verspätet, angezeigt werden.

* = Separat-Abdruck aus der „Fauna".

** = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

mârt. Bourger Grôesgâsz. 1908. Arlon. Imprimerie et Lithographie Ch. Bier, 6, Rue Marché-aux-légnmes, 6 et Rue des Ecoles. — 376 + 1 SS. gr. in 8°, mit dem Porträt des Verfassers. — Enthält 10 Theaterstücke im Luxemburgisch-Arloner Dialekt. (Das letzte auch in französischer Sprache.)

Publications de la Section historique de l'Institut G.-D. de Luxembourg (ci-devant „Société archéologique du Grand-Duché", sous le protectorat de Son Altesse Royale le Grand-Duc de Luxembourg. Volume LV. Luxembourg. Imprimerie P. Worré-Mertens. 1908. — 4 + 474 pp. in 8°. Ce volume renferme: **Dr. N. van Werveke**: Archives de Betzdorf (p. 1—4 et 1—338) et de Schuttbourg (p. 339—474) analysées et publiées.

Dr. Schiltz Peter. Abriß der Katechetik. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. Verlag von P. Ernster. O. D. (1908.) — 32 SS. in 8°.

Spedener Gregor. Nikolaus Reiser, Webeschul Director a. D. zu Aachen. Ein Gedenkblatt. Wiltz. 1908. Druck und Verlag von Alois A. Feld. - 15 SS. in 8°.

P. Stiegele Rudolf. S. J. Beiträge zu einer Biographie des Jesuiten Wilhelm Lamormaini. (Auszug aus: Historisches Jahrbuch. Im Auftrage der Görres-Gesellschaft. München. Band XXVIII, 1907.) — 2 Broschüren von 19 u. 22 SS. in 8°.

Thiry Jules. Die Unfall-Gesetze und die Pensions-Bestimmungen, mit einem Vorwort. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Bourg-Bourger. 1908. — 16 + 62 + 18 + 9 SS. in 12°.

Tillière N. Histoire de l'Abbaye d'Orval. Deuxième édition. Namur. Imprimerie V. Delvaux, libraire-éditeur, Rue de la Croix. 23—25. 1907. — 333 + 1 pp. in 8°, avec 1 gravure, 9 planches et le portrait de l'abbé de Montgaillard.

Dr. Waltzing Jean-Pierre. Un Humaniste Arlonais Petrus Jacobi Arlunensis. (Extrait des „Mélanges Godefroid Kurth".) Liége. Imprimerie H. Vaillant-Carmanne (S. A.) 8, rue St-Adalbert, 8. 1908. — 23 pp. in 4°, avec 3 planches et 2 fac-simile d'écriture.

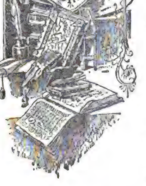
Warker Nikolaus. Den Hèrrgott an den Noé. (Bibliothek Luxemburger Theaterstücke. — Nr. 24.) Gedicht. All Rechter virbehalen. Letzeburg. Drock a Verlag vum Ch. Praum. 1908. — 8 SS. in 8°.

Idem. De Spilmann Veit vun Iechternach. Gedicht. Alph. Willems. Buchdrecker. Groûsgâsz, 56, Arel. 1908. — 8 SS. in 8°.

Weicherding Johann. Gebete für Kinder bei der hl. Kommunion und Firmung. Mit Gutheißung der bischöflichen Ordinariate von Trier und Luxemburg. Der Reinertrag ist bestimmt für den Neubau der Kapelle in Maria-Marienthal. Dritte unveränderte Auflage. Druck und Verlag der „Gesellschaft der göttl. Liebe", Maria-Marienthal bei Kaisersesch (Rhld.) 1908. — 48 + 4 SS. in 12°.

Weiler M. Lourdes und Luxemburg oder: Die Luxemburger Geheilten. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. Verlag der Buchhandlung Erpelding. 1908. — 86 SS. in 8°, mit 1 Abbildung, 4 Tafeln und 10 Porträts.

Digitized by



14. Jahrgang, 8. Heft. 1. August 1908.

Zum goldenen Priesterjubiläum S. P. H. Pius X.

(1858—1908.)

Auf dem weiten Erdenrunde,
In des Papstes Jubeljahr,
Glockenklänge tragen Kunde,
Wie der Christen gläub'ge Schar
Ehrt den weisen, milden Vater
In der Hymnen Jubelsang,
Pius, Schirmer und Berater
In der Zeiten Sturm und Drang.

Duft'ger Blüten reiche Spenden
Und den gold'nen Jubelkranz,
Dir, o Heil'ger Vater, senden
Völker, zu des Festes Glanz,
Bringen ihre Weihegaben
Dir, dem höchsten Hirten dar,
Der unfehlbar, und erhaben,
Wehrt, wenn Irrtum droht Gefahr.

Und von heil'ger Lieb' getragen
Unsre Herzen froh erregt,
Jubelnd dir entgegen schlagen,
Fleh'n zum Himmel unentwegt
Segensreich Dich zu beglücken,
Daß der Kirche Felsenthron
Lange noch Du mögest schmücken,
Uns zum Heile, Dir zum Lohn!

W. H.

Digitized by Google

Aktenstücke zur Geschichte

des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

XXVII. Dossier relatif au projet de reconstruire l'ancienne chapelle de Notre-Dame sur les glacis de Luxembourg.

Im Archive der Liebfrauenpfarrei zu Luxemburg befindet sich die Abschrift einer Anzahl von Aktenstücken, betreffend den im Anfang des XIX. Jahrhunderts beabsichtigten Wiederaufbau der früheren Muttergottes-Kapelle auf dem Glacis zu Limpertsberg. Darüber schreibt Herr **Alfred Lefort:** „Nous avons eu communication de la copie d'un dossier existant au ministère des cultes, à Paris, relativement à ce projet de reconstruction sous le premier empire. Le dépouillement en avait été fait par le regretté M. **Furcy-Raynaud**, l'excellent traducteur de Pastor." [1]) Herr Furcy-Raynaud hatte Herrn Kanonikus, Dompfarrer **Friedrich Leoh** die besagten Abschriften zum Geschenke gemacht, und war Letzterer so freundlich, mir dieselben, behufs Abdruckes, leihweise zu überlassen, wofür ich ihm an dieser Stelle den herzlichsten Dank ausspreche. Hier nun der Wortlaut dieser einzelnen Schriftstücke in chronologischer Reihenfolge.

1. Lettre du premier Inspecteur général du Génie à Monsieur le Directeur des fortifications à Verdun.

Copie. *Paris, le 5e jr complémre an 12 (22 7bre 1803.)*

Le premier inspecteur général du Génie, à Monsieur le Directeur des fortifications à Verdun.

Je Vous préviens, mon cher camarade, que par décision du 27 Fructidor dr le Ministre de la guerre a autorisé la reconstruction de la ci-devant chapelle de Notre-Dame à Luxembourg; non pas au point côté C au fragment de plan joint à Votre lettre du 10 thermidor, mais à l'extrémité de l'emplacement F, à 500 mètres des crêtes les plus avancées du glacis; sous la condition, toutefois, que l'édifice n'aura que la solidité indispensable, et sera facile à détruire, de manière à ne pouvoir servir de poste d'attaque ennemie dans un blocus.

1) Histoire du Département des Forêts (Le duché de Luxembourg de 1795 à 1814) d'après les archives du Gouvernement grand-ducal et des documents français inédits. Tome premier (1795—1814). Luxembourg. P. Worré-Mertens. 1905, p. 262, note 4.

Digitized by Google

Je Vous invite en conséquence, mon cher camarade, à prévenir Monsieur le Maire de Luxembourg de la décision du Ministre et à faire souscrire par ce Magistrat dans les formes d'usage, la soumission de remplir la condition à laquelle elle est subordonnée.

Salut et attachement.

Pour le 1er Inspectr gal du Génie
L'Inspecteur général
Signé: **DEMBALLÈLE.** [2])

Pour copie conforme.
Le directeur des fortifons par intérim
Signé: **CHEVALLOT Charles.**

---

2. Lettre du directeur des fortifications par intérim à Monsieur Adant, [3]) Sous-directeur des fortifications à Luxembourg.

Copie. *Verdun, le 11 Vendemre an 12 (4 8bre 1803.)*

Le Directeur des fortifications par intérim
A Monsieur Adant, Sous-Directeur des fortifications à Luxembourg.

Je Vous envoie ci-joint, mon cher camarade, copie d'une lettre du 1er inspecteur, par laquelle il Vous prévient que le Ministre a autorisé la reconstruction de la ci-devant chapelle de Notre-Dame à Luxembourg, à l'extrémité de l'emplacement côté F au Fragment de plan que je lui ai adressé et dont Vous avez surement copie. Je Vous prie de bien vouloir indiquer à Mr le Maire de cette ville, à qui j'adresse pareille copie, l'emplacement en question, de veiller à ce que la construction de cette chapelle n'ait pas trop de solidité et de me transmettre deux expéditions de la soumission par devant notaire, que devra faire ce Magistrat, de remplir les conditions prescrites par cette lettre.

Je Vous salue amicalement.

Signé: **CHEVALLOT Charles.**

---

[2]) Ajoutons une fois pour toutes que, vu la mauvaise écriture du copiste, je ne saurais garantir l'exactitude des différents **noms** dont il s'agit dans ces pièces.

[3]) Ne devrait-on pas plutôt lire: **Allent? Theissier,** dans son **„Histoire de Thionville,"** cite, p. 173, note 2, un ouvrage intitulé: Histoire du Corps impérial du Génie. Paris. 1805, dont l'auteur s'appelle **Allent.**

Digitized by Google

Johannes Bertels,[1]

Abt der Benediktiner-Abtei Echternach.

1594 bis 19. Juni 1607.

Einer der tatkräftigsten und gelehrtesten Prälaten der Echternacher St. Willibrordi-Stiftung war unbestreitbar Abt Bertels, der auch als Schriftsteller sich einen berühmten Namen gemacht hat. Leider mußte er in höchst ungünstigen Zeiten die Echternacher Abtei regieren.

Am 12. Oktober 1544 war Bertels in Löwen von Peter Bertels und Maria Bollaerts gezeugt worden. Bis zum 12. Jahre besuchte der Kleine die Kinderschule von St. Peter und kam sodann zu einem Georg von Houth aus Löwen, der ihn 4 Jahre lang Syntax und Poesie lehrte. Im Collegium Lily sollte er unter dem Direktor Johann Hyems, Doktor der Medizin, seine Studien fortsetzen. Unter ausgezeichneten Lehrern machte er große Fortschritte in der Dialektik, Logik, Physik, und konnte bereits 1561, also in seinem 18. Jahre, zum Doktor promoviert werden. Er war der Vierunddreißigste in der Reihenfolge. Sein Beruf zum Klosterleben ließ ihn den Welteitelkeiten entsagen, und beim Abte des Münsterklosters in Luxemburg, Peter Coelen (oder Lysius), der eben in Löwen weilte, suchte er um Aufnahme in dessen Kloster nach. Er verabschiedete sich nun von seinen Eltern und Verwandten, kam am 12. Oktober 1561 nach Luxemburg, nahm am 3. November, dem Feste des hl. Hubertus, das Kleid des hl. Benediktus, und legte am nämlichen Tage des folgenden Jahres, 1562, die Ordensgelübde oder Profeß ab. Im Jahre 1563 feierte er seine Primiz und wurde bereits 1566 zur Würde eines Kellners erhoben. Dieses Ehrenamt verwaltete er 7 Jahre hindurch rühmlichst, bis zu dem am 30. Dezember 1573 erfolgten Tode des Abtes Lysius. Die Zustände im Luxemburger Benediktinerkloster Münster, die keineswegs rosig waren, wie es die frühzeitige Beförderung des jugendlichen Mönches zur Kellnerwürde schon erkennen läßt, brauchen wir wohl hier nicht zu schildern. Seitdem übelberichtete Ratgeber den Kaiser Karl V. bei seiner Anwesenheit in Luxemburg, gelegentlich der Franzosenkriege, 1542, bestürmt hatten, das am Fuße des Schlosses gelegene Benediktinerkloster zu zerstören, kam die ehedem so blühende Abtei allmälig in Verfall. Abt Nicolaus

---

[1] **Regestes** von **Würth-Paquet. Cartou XV. 1539—1607**, im Archiv der historischen Sektion des Großherzoglichen Institutes von Luxemburg. Andere Quellen werden an ihren Stellen vermerkt.

Siehe auch das **Registre des enquêtes sur les abbés d'Echternach** in dem Brüsseler Königlichen Archiv, N° 916, vom 18. April an und N° 917, vom 7. März an.

von Bitburg (1548) regierte nur ein Jahr, mit drei Conventualen, von denen Keiner geeignet war, ihm als Abt nachzufolgen. Deßhalb mußte die Statthalterin Mönche aus dem Kloster Afflighem dahin verpflanzen und ihnen den Cornelius Wampach aus Oberwampach zum Abte geben, der aber durch Nepotismus und schlechte Verwaltung die Münsterabtei derart an den Abgrund brachte, daß 1560, mit dem kränkelnden Wilhelm von Orley, die Abtei gleichsam ausstarb.

Abt Peter Coelen (Lysius), ein Belgier, wurde zur Neubelebung der Münsterabtei von der Statthalterin Maria nach Luxemburg entsandt. Coelen, früher Mönch zu Stavelot, war, als Prior, berufen worden, um die Abtei Echternach, unter dem Abte Gottfried von Aspremont, zu reformieren. Ein Religiose im vollen Sinne des Wortes, (der als Schriftsteller Commentare zur Regel des hl. Benediktus geschrieben hat), flößte er seinem Schüler und geistigen Sohne Bertels die ihn beseelenden Gefühle ein. Nun wurde Bertels, nach dem Tode Coelens, 1573, berufen, als Abt, das Kloster Münster in seiner Neugestaltung durch Aufnahme von Novizen, durch den Bau weiterer Zellen und durch ökonomische Verwaltung des Abteivermögens zu befördern. Bertels schrieb mehrere Cartulare der Stiftungen und Schenkungen des Maria-Münsters in Luxemburg.

Bereits am 7. Februar 1573 war Bertels zum Abt von Münster ernannt worden. Weil aber König Philipp II. seinen längst gefaßten Lieblingsplan, unter den neuen Bistümern, auch eins in Luxemburg zu gründen und mit Abteieinkünften zu dotieren, noch immer zur Ausführung bringen wollte, gedachte er, das aussterbende Münster, dem schwer neues Leben, neue Blüte einzuträufeln wäre, als Dotationsfonds dem Luxemburger Bistum zu incorporieren. Deshalb verzögerte Philipp II. die Genehmigung der Abtswahl. Der Churfürst von Trier, sowie auch mehrere belgische Bischöfe, vereitelten durch ihre Opposition die Creation der neuen Bistümer, weshalb Bertels erst Anfangs 1577 vom österreichischen Erzherzog Ernst, dem Bruder des Kaisers Rudolf, die Ernennung mitgeteilt wurde. Der Statthalter Ernst berief aber Bertels nach Brüssel, um ihm dort persönlich das Ernennungsschreiben zu überreichen. Hocherfreut war Bertels, als Ernst plötzlich starb, weil er nun die weite, mühsame Reise nicht zu machen brauchte.

Als besonderes Verdienst rechnet man es Bertels an, daß er, nach Einrichtung der neuen Münsterabtei im „Grund", 1592 die Gebeine Johanns des Blinden, des Böhmenkönigs († 1346) aus dem Franziskanerkloster ins Münster herabgenommen hat. (Ueber die Gebeine Johanns in Castell oberhalb Saarburg, siehe Treviris 1856, n° 42; Trier. Ztg. 1838, Nrn. 187 und 242; Baersch, Luxemburger Land, 2c.)

Digitized by Google

Der Echternacher Abt Joh. Gladt war im März 1594 gestorben und blieb die Abtei jetzt 15 Monate lang verwaist.

Am St. Andreastag 1594, also 9 Monate nach dem Tode des Echternacher Abtes Gladt, wurde Bertels von König Philipp II. zum Abte in Echternach designiert. Er zauderte mit Recht, die neue schwere Bürde zu übernehmen. Auch manche seiner Freunde in Luxemburg rieten ihm davon ab, andere hingegen ermunterten ihn zur Annahme der ehrenvollen Würde, da die St. Willibrordi-Stiftung, weil reichsunmittelbar, nur dem Papste unterstehe und dazu die reichste und bedeutendste Klostergründung des Landes sei. Unhöflich, sagte man ihm, und undankbar sei es, ein von hoher Fürstenhand angebotenes Vertrauensgeschenk abzulehnen. Uebrigens zwinge das Heil, das Beste der Kirche, ihn zu dessen Annahme. Auf dieses Drängen hin willigte er schließlich ein, die Abtswürde zu übernehmen.

Im Brüsseler Archiv befindet sich (unter den Enquêtes in Nr. 916, S. 137), eine Untersuchung über die Abtei Münster behufs der dortigen Abtswahl, mit der Abt Bertels selbst am 2. Juni 1595 betraut worden war. Er schrieb: „Comme il a plu à Votre Excellence après que Sa Majesté a été soumy d'honorer moy Jehan Berthels, abbé de Munster en cette ville de Luxembourg, de la prélature d'Echternach (dont je remercie plus que tres humblement) de commander par ses lettres du 12 mai passé de nous transporter et trouver en la dite abbaye de Munster, etc.“ S. 138–161 ebendaselbst, folgt der Bericht über den Stand des Klosters am 13. Juli 1595. Es unterschrieben diesen Etat Bertels und de Hattstein. Ein weiteres Schreiben, datiert vom 24. Oktober 1595, enthält Vorschläge und Empfehlungen von de Hattstein allein, da Bertels inzwischen, zur Besichtigung seiner neuen Prälatur, bereits nach Echternach abgereist war.

Nach Ostern wurden ihm die Ernennungsschreiben zugestellt, und da alles in Ordnung war, langte er am 10. Juni 1595, gegen Abend, im St. Willibrordusklofter in Echternach an. Begleitet war er vom Luxemburger Befehlshaber des Heeres Johann v. Hattstein, dem adeligen Colonel Eustach von Münichhausen, dem Viandener Amtmann, dem Prior und dem Senior des Luxemburger Münsters. Bald trafen daselbst auch ein die Aebte Reyner von St. Maximin und Johann von St. Martin in Trier.

Ein feierliches Capitel wurde abgehalten, in welchem Bertels (pro forma) von den Profeßmönchen gewählt und unter den althergebrachten Ceremonien von den beiden Aebten installiert wurde, worauf ein Festmahl stattfand. Die Huldigung der Bürgerschaft nahm der neue Prälat in der Basilika an dem Allerheiligen-Altare entgegen. Altem Brauche

gemäß blieben die Huldigenden als Gäste im Kloster zu Tisch und waren dabei munter und guter Dinge.

Sein Tagebuch der „Ephemerides“ beginnt Bertels mit dem schönen Spruch, es sei nichts ehrenhafter, als der Nachwelt die Ereignisse und Tatsachen der Gegenwart mitzuteilen, weil dadurch die Nachkommen, belehrt und aufgeklärt über der Altvordern Leben und Wirksamkeit, auch gewarnt würden; die Zeitgenossen aber durch dieses Bewußsein, daß alle Taten mitgeteilt würden, zu einem ehrenhaften und rechtschaffenen Leben und Handeln angehalten würden. Von diesem Gesichtspunkte aus hat nun der schreibselige Prälat alle Kleinigkeiten, ja, auch solche, die oft belächelnswert erscheinen, aber denn doch Streiflichter über damalige Sitten und Bräuche werfen, niedergeschrieben.

Um das Jahr 1595 war das Sauerstädtchen Echternach von einer großen Ueberschwemmung heimgesucht worden, so daß mehrere Häuser einstürzten. An der alten Brücke wühlten die Gewässer mehrere Grundsteine auf, an denen man, als die Fluten sich verlaufen hatten, einige altheidnische Götzenbilder erblickte.

Bertels ließ sich im ersten Jahre seiner Abtsleitung die Ausbesserung des verwarlosten Klostergebäudes recht angelegen sein. Er baute deshalb den Kreuzgang aus viereckigen Hausteinen zu einem Sprech- und Spaziergang auf. Er hatte den Plan, den ganzen Klosterbau zu restaurieren und zu verschönern, wenn nicht der leidige Geusen-Ueberfall ihn daran gehindert hätte.

Im Herbste nahm der Prälat fünf junge Novizen in die Genossenschaft auf. Nach Jahresfrist konnten jedoch nur drei zur Profeß zugelassen werden: Johann aus Luxemburg, Remaklus aus St. Hubert und Paulus aus Remich. Die beiden Andern traten aus.

Es erntete das Kloster am Ende des Jahres in Cröw, Fyhem, Uerzig und Keff 34 Fuder Wein, Sauerwein 4 Fuder; an der Obermosel nur 9 Fuder.

Der neue Abt suchte sich vor allem vertraut zu machen mit dem Stande der Abtei, musterte stillschweigend alles genau, doch mochte er nur langsam und allmälig Verbesserungen und Neuerungen einführen.

Bevor er aber Hand anlegen konnte, traf, schon im ersten Jahre seiner Abtsleitung, ihn und das Kloster ein Unglück, ein verhängnisvoller Unfall, der für seine Gesundheit, ja für sein ganzes ferneres Leben von unheilvollen Folgen werden sollte. Es war der holländische Geusenüberfall am 28. Mai 1596. Um diesen Geusenüber-

Digitized by Google

fall besser zu verstehen, muße ine kurze Einleitung vorausgeschickt werden. [1])

Das 16. Jahrhundert bietet, namentlich in der letzten Hälfte, eine der traurigsten Epochen in der Luxemburger Landesgeschichte. Im Kriege zwischen Philipp II. von Spanien und König Heinrich II. von Frankreich war Prinz Wilhelm von Oranien, der durch die Burg Vianden Fuß in den Niederlanden gefaßt hatte, als Rebell seiner Luxemburger Besitzungen verlustig erklärt worden. Aufgebracht hierüber, sandte der Oranier Streifcorps, sogenannte Freibeuter, von Nymwegen und anderen holländischen Städten aus, ins Luxemburger Land, die bei ihren Raubausfällen, leider von manchem Luxemburger Ritter verrätherischerweise unterstützt, durch Ueberläufer mit Wegen, Stegen und Ortschaften nur allzugut bekannt geworden waren. Einzelne Höfe, Dörfer und wohlbefestigte Städte, wie Echternach, St. Vith, Diekirch, Bitburg, Prüm, Arlon, u. s. w. wurden, zumeist Nachts, unverhofft überfallen, erstürmt, geplündert, gebrandschatzt, deren reichere Bewohner in harte Gefangenschaft fortgeschleppt und zu unerschwinglichen Lösegeldern verurteilt.

„Hatte der Bauer," so berichtet ein Register der Herrschaft Brandenburg, „sein kärglich Mahl bestellt, so erschienen oft da diese gefürchteten Freibeuter; es entflohen bestürzt die Landleute in die Wälder, der Feind verzehrte das Mahl und hielt vollständige Razzia in der Ortschaft."

Am ergiebigsten waren jedoch die Märkte-Ueberfälle, so z. B. zu Arlon, wo die Geusen die Ausgänge des Städtchens besetzten und den Landleuten das Baargeld sowie Pferde und Kühe abnahmen. Alle Chroniken aus jener Zeit sind mit haarsträubenden Klagen und Einzelnheiten darüber angefüllt. So trägt die Echternacher Hospitalsrechnung von 1597 den Vermerk: „Den Kassenbestand des Hospitals, im Betrage von 461 Gulden, 4 Stüber, 6 Liards, haben die Freibeuter geraubt."

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Diese Begebenheit wird nur kurz erwähnt von **Bertholet, T. VIII, p. 52 Marc. Lag, T. II, p. 147; Paquet, p. 58; L'Évêque de la Basse-Moûturie, p. 241; Bormann**, Teil II, p. 27. Der Abt selbst hat in all seinen Schriften sowohl der gedruckten „**Historia**" als auch in den bisher noch ungedruckten **Codices „Chronica," „Ephemerides," „Certa deductio vitae"**, diese Begebenheit lang und breit erzählt. Sie befindet sich noch in einer Urkunde eines Registers des Echternacher Hochgerichtes, welche als Programmabhandlung von Hrn. Professor M. Mongenast, 1850, in Diekirch ediert wurde.

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-sixième article.)

Nous manquons, malheureusement, de renseignements précis au sujet d'une alliance Geroldseck-Esch. Cependant, cette supposition est singulièrement fortifiée par le fait qu'un *Robin* de Geroldseck apparait dans les Vosges en 1269 et en 1301.

Voici, en effet, comment E. Lehr établit la filiation des seigneurs de Geroldseck-ès-Vosges au XIIIme siècle : [1])

I. — Othon Ier, 1120; avoué de Marmoutier, 1127.

II. — Othon II, avoué de Marmoutier, 1143; encore cité 1162. Auteur présumé de la maison de Geroldseck-ès-Vosges.

III. — Othon III, avoué de Haslach, 1188.	Bourcard II, 1187; avoué de Marmoutier, 1238.	Berthold, portier, puis camérier de Strasbourg, 1193—1221.	Etienne, chanoine de Strasbourg.

IV. — Bourcard III, 1255; † avant 1262.	Symon Ier, 1255; avoué de Marmoutier, † vers 1272. Père de Symon II, Waleran et Henri.	Henri, chanoine, 1242, puis évêque de Strasbourg, 1263; † 1273.

[1]) Dans un travail *„Les Dynastes de Geroldseck-ès-Vosges,"* publié dans le tome VII du *Bulletin de la Société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace* (1869), pp. 22—64. N'ayant pu consulter ce travail à Bruxelles, je me suis adressé au Dr Kaiser, directeur des archives de la Basse-Alsace, à Strasbourg, qui a bien voulu m'envoyer obligeamment copie du tableau généalogique d'ensemble, publié par Lehr dans son étude.

Digitized by Google

V. — Bourcard IV, 1265, 1294; avoué de Marmoutier, † vers 1322.	Waleran, 1266, † vers 1296; Ep. Alix de Lupy, dame de Guercy.	Robin, 1269, 1301.
VI. — Suzanne, épouse, en 1291, de Henri de Ribeaupierre, † 1313.	Hugues Ier; ép. 1320, Suzanne de Hohengeroldseck.	Jean, le jeune, 1321.
VII. — Jean Stentzler, 1346, † 1364.	N., ép. Evrard d'Andlau, † avant 1355,	Cunégonde, 1355.

L'examen de ce tableau montre immédiatement que c'est Bourcard III, cité en 1255, mort avant 1262, qui a dû épouser une fille de Robert d'Esch : son fils Robin porte un prénom inconnu jusqu'alors chez les Geroldseck et qui s'explique très bien, si l'on admet que c'était le prénom de son grand-père maternel ; d'autre part, les dates de cette généalogie concordent fort bien avec l'époque à laquelle ont vécu les sœurs de Joffroi d'Esch.

Les armoiries des dynastes d'Esch.

Fidèle à la règle de consulter avant tout les documents, je commencerai, pour établir avec précision quelles étaient les armoiries de nos anciens dynastes, par passer en revue les sceaux qui nous ont été conservés pour cette famille.

Bien que Barthélemy et son fils Henri eussent vécu à l'époque où les sceaux armoriés étaient déjà employés, nous ne connaissons, malheureusement pas ceux dont ils usaient : ils n'ont, d'ailleurs, scellé aucun des documents, en nombre restreint, qui nous parlent d'eux.

Par contre, Robert d'Esch a apposé son sceau, à ma connaissance, à vingt-huit des chartes que j'ai signalées dans ses régestes : seulement, il n'existe plus, entier ou brisé, qu'à huit de ces documents.

Le plus ancien de ceux-ci est la charte de 1234, donnée en faveur de Himmerode : Robin y a apposé un sceau assez détérioré aujourd'hui, mais dont l'écu est heureusement encore visible ;

d'une obligeante communication de M. l'archiviste Reimer, de Coblence, il résulte que cet écu, triangulaire, mais avec les deux côtés fortement courbés, présente, bien distinct, un ***burelé de dix pièces***. De la légende ne subsiste plus que le fragment :

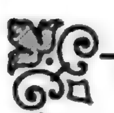
.... ET · DE · CO ....

Ce que nous savons du rôle joué par Robert d'Esch dans le Jarnisy et spécialement l'appellation de « sieur de Conflans, » que lui donne Mathieu Husson, à propos de la donation de 1229, doit nous faire admettre que la légende complète portait .... ET · DE · CONFLANS ...., probablement S. ROBERT SIRE D'AIXE ET DE CONFLANS, ou quelque chose d'approchant. Quelle qu'ait été la rédaction exacte de cette légende, la présence du nom de Conflans est à noter : elle nous montre l'importance que Robin d'Esch attachait, à juste titre, à ses biens du Jarnisy.

Tous les autres sceaux que nous avons pu retrouver pour Robert proviennent d'une autre matrice : ce sont ceux appendus aux chartes du 2 juillet 1243, de 1244, du 14 avril et de mai 1249, de juin 1259, mai 1261 et avril 1262. Le mieux conservé d'entre eux est celui d'avril 1262, qui a été apposé à la charte donnée en faveur de Himmerode par Robin d'Esch et Gilles d'Ouren ; grâce à l'amabilité de M. l'archiviste Reimer, je puis en donner ici la reproduction : [1])

[1]) Il est à noter que, pour compléter autant que possible le dessin qu'il a bien voulu m'envoyer, mon collègue de Coblence a eu recours, pour le R de la pointe, au sceau, moins bien conservé, de juin 1259.

Digitized by Google



Avec celui, également en assez bon état, qui existe encore au bas de la charte d'affranchissement de Luxembourg, de 1244, [1]) il est possible de compléter la lecture de la légende, et l'on peut donner de ce second sceau de Robert la description suivante: sceau du type scutiforme; l'écu montre un *burelé de dix pièces, les 2ème, 4ème, 6ème, 8ème et 10ème diaprées.*

Légende: ✝ · S' · MON · SIGNOVR · ROBERT · DAIXE.

Le fils aîné de Robert, Henri, n'avait pas de sceau, au moins en mai 1249, comme nous l'avons vu par la charte relative à l'église de Hussange.

Quant à Robin de Bissen, le fils de Henri, il a porté les armoiries des Esch: en effet, Dufourny signale son sceau comme présentant un *burelé de dix pièces* (d'après la charte d'octobre 1294) et M. Duvernoy le décrit, d'après la charte de 1308, comme montrant un écu triangulaire, *burelé de dix pièces, qui paraissent être d'argent et de sable.* [2])

Un troisième exemplaire de ce sceau existe encore, comme j'ai pu m'en assurer *de visu* en mai 1908, aux Archives princières de Monaco. [3]) C'est celui que *Robert de Besus* apposa, en novembre 1305, à la charte par laquelle sa belle-fille, Catherine, dame de Mortehan, céda au comte et à la comtesse de Rethel le septième qu'elle possédait dans la terre de St-Bâle et de

---

[1]) Cf. de Raadt, *Sceaux armoriés*, I, p. 436; une reproduction en est donnée *ibid.*, p. 251.

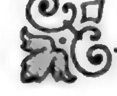
Un autre exemplaire relativement bien conservé de ce sceau est celui de la charte du 2 juillet 1243, aux Archives de Meurthe-et-Moselle, B 626, n° 153. Voici la description que veut bien m'en envoyer M. Edm. des Robert, secrétaire de la Société lorraine d'archéologie: „sceau en forme d'écu triangulaire, aux angles arrondis, de 60 mm. × 60 mm. environ, en cire blanche. Sceau armorial; écu burelé à 10 pièces; les burèles paires sont diaprées. Légende: ✝ S..N.IGNO.. ..OBER. .A.XE."

Les exemplaires des chartes de mai 1249 (à Metz, d'après une obligeante communication de M. l'archiviste Wolfram), du 14 avril 1249 (d'après ce que m'écrit M. Reimer), de juin 1259 et de mai 1261 (suivant une note de M. l'archiviste Duvernoy), sont en moins bon état.

[2]) En parlant précédemment de Robin de Bissen, j'ai mentionné, d'après les *Archives de Reinach*, que Joffroi, sgr. d'Esch, apposa son scel à une procuration, donnée par Robin, le 8 mai 1290: d'autre part, d'après de Raadt, j'ai donné la description d'un scel équestre, apposé par Robin lui-même à cette charte. Je m'aperçois, en examinant à nouveau, au point de vue sigillographique, les renseignements donnés au sujet de cet acte, que de Raadt m'a fait commettre une erreur: le scel équestre, avec contre-scel, doit certainement être celui de Joffroi, qui est d'ailleurs le seul annoncé par l'analyse des *Archives de Reinach*.

Je ne suis, malheureusement, pas à même de vérifier la chose en ce moment.

[3]) Cf. Saige et Lacaille, *Trésor des Chartes du comté de Rethel*, I, 1902, pp. 494—496, n° 279.



Digitized by Google

Vrigne. Il est rond, en cire blonde, et mesure 51 mm. de diamètre ; il montre un écu triangulaire, *burelé de dix pièces, les pièces paires, en relief, diaprées* (au moyen de diagonales croisées). La légende montre : † S' R . BERT . . GNVR DE BEZVS ET DE LA G . AGE, c'est-à-dire : † S' Robert, signur de Bezus et de la Gra(n)ge.

Le contre-scel présente un écu semblable, avec la légende : † S' SIGNEVR (ou SIGMVR ?) ROBERT.

Nous nous trouvons ici, d'après moi, en présence des armoiries d'Esch, car, on le sait, le diapré ou damasquiné n'avait pour but que de différencier le champ des meubles ou de certaines pièces.

Le *burelé de dix pièces* se retrouve encore, avec une brisure, en 1290 et en 1298, sur des sceaux de Robin d'Useldange, que je suppose être fils de Robin de Bissen. C'est aussi un *burelé* que nous avons constaté dans les armoiries de Robert d'Esch, l'archidiacre de Toul, fils de Robert. Enfin, c'est un *burelé*, encore, qui caractérise les sceaux de Joffroi d'Esch.

Les sceaux de Joffroi se rattachent tous à un même type,

Digitized by Google

équestre, dont une des meilleures empreintes existe à Coblence, appendue à la charte du 8 novembre 1277; c'est celle dont je puis donner ici une reproduction, grâce à l'amabilité de M. l'archiviste Reimer, qui a bien voulu m'en envoyer un dessin.

Ce sceau nous montre un chevalier sur un cheval, galopant à sénestre, l'épée haute, l'écu au poing, le heaume cimé d'un écran: l'écu et la housse portent un *burelé*; légende: S' DOM . N . . . . RIDI . DAIX. Le contre-scel porte un écu *burelé de dix pièces*, avec la légende ✝ SIGILLVM SECRETI. [1])

Les Archives de Meurthe-et-Moselle possèdent cinq empreintes de ce sceau, apposées aux documents des 14 juillet 1275 (B 624, nº 37), 22 janvier 1280 (deux chartes: B 747, nº 9, et B 872, nº 13), 23 janvier 1280 (B 590, nº 56) et 28 février 1289 (B 956, nº 3), empreintes qu'a bien voulu examiner pour moi M. Edm. des Robert, de Nancy. Elles permettent de compléter la description du sceau équestre de Joffroi. C'est ainsi que M. des Robert me fait remarquer que le heaume laisse voir ses grilles, que la selle est plus visible, avec le troussequin; qu'enfin la légende complète est: S' DOMINI IOFRIDI DAIX •; le sceau, mesurant 75 mm. de diamètre, est en cire blanche pour quatre exemplaires, et en cire verte pour le dernier.

Tous ces sceaux portaient au dos le contre-scel du sceau de Coblence, sauf le cinquième (celui de 1289), qui présente un contre-scel différent, dont M. des Robert m'a obligeamment envoyé le dessin ci-contre. Nous y voyons comme dans l'autre un écu *burelé de dix pièces*, mais la légende est différente: ✝ SIGILLVM • SECRETI • DNI • DAXE, c'est-à dire: «✝ Sigillum secreti domini d'Axe». Le diamètre de ce contre-scel est de 28 millimètres.

Le même sceau équestre, avec le contre-scel de Coblence, existe encore aux Archives départementales du Nord, à Lille: appendu à la charte du 3 mars 1281, il a été décrit par G. Demay.

Enfin, les Archives communales de Luxembourg possèdent aussi deux empreintes du sceau de Joffroi, au bas des chartes de confirmation de privilèges délivrées en 1282 et en janvier 1290; la première est munie du contre-scel de 1277.

Pour en terminer avec les sceaux de Joffroi, il me faut signaler une description, qui en a été faite au XVIIme siècle,

[1]) C'est par erreur que le dessin donne „SECRET," au lieu de „SECRETI".

d'après la charte du moulin d'Esch, analysée plus haut à la date de septembre 1283. En voici le texte, curieux dans sa précision :

« Et y estoit appendu un fort grand cachet en cire verde comme s'ensuit, ascavoir : marqué des deux costées, à l'un un chevallier avecque une robbe ceinturée, ayant la teste toute fermée dans un casque, tenant le bras droict un large espée et tenant du gauche devant soy un escusson barré de trois fasces et tornant la face du casque du costé à plein, botté esperonné avecque la poincte du pied courbé vers le bas, montée sur un cheval bardé et de pleine course, ayant sur une couverte quy couvre le col du cheval marqué de cinque fasces un peu relevé, quy sont les armes d'Aisse, présentement Esch : et autour du bord, quoyque fort desrumpue, y avoit lès lettres S.....I.....FRI, voulant dire *Sigillum domini Godefridi.*

« Et de l'autre costé du dit cachet estoit simplement marqué un écusson poinctu par le bas, barré de cinque fàsses relevées, commençant le premier par le bas, autour duquel estoit un bord sur lequel estoit en hault une petite croix et de suitte escrit ou imprimé à l'entour, en lettres très-antiques : *Sigillum secret.* » [1])

* * *

De ce qui précède résulte que les armoiries d'Esch étaient un *burelé de dix pièces.* Y a-t-il moyen de fixer, avec certitude, quels en étaient les émaux ?

C'est Bretex, dans son *Tournoi de Chauvency,* qui nous permet de répondre à cette question. En effet, nous l'avons vu, le poëte décrit les armoiries portées par Joffroi dans les joûtes de 1285, comme étant d'*argent de guelles bureleis.* Le doute n'est donc pas possible, et nous pouvons attribuer avec certitude aux anciens dynastes d'Esch un écu *burelé d'argent et de gueules de dix pièces.* C'est ce qne disait déjà Blanchart (note manuscrite de Fr.-J. Vannerus, confirmée par M. Ch. Arendt) [2]) et ce qu'indique Eltester dans le *Mittelrheinisches Urkundenbuch* (t. II,

---

[1]) Histoire manuscrite d'Esch, par Fr.-Julien Vannerus, et Dossier Würth-Paquet, *verbo* Esch-sur-Sûre. L'original, sur parch., se trouvait au XVII^{me} siècle chez les héritiers du four banal d'Esch. Cf. également le Fonds Vannerus, aux Archives du Gouvernement, à Luxembourg.

[2]) Il donne à ce sujet un dessin inspiré du contre-scel de 1277.

p. LXXII); c'est également, à peu de chose près, la façon dont les décrit de Kessel, dans son *Armorial Luxembourgeois* (Arlon, 1868, p. 31), verbo Aix : *d'argent burelé de gueules.*

Ordinairement, on a attribué à la famille d'Esch un écu *de gueules à cinq fasces d'argent.* C'est la description qu'en donnaient Bertholet (V, p. 179), Pierret (dans le t. II de son histoire manuscrite du Luxembourg ; renseigné par Neyen), de Kessel (*Armorial Luxembourgeois,* verbo Esch, p. 47), et Neyen lui-même (p. 173). Cette description est inexacte ; si elle était vraie, en effet, l'écu devrait présenter dix lignes de division horizontales, alors que les sceaux de Robert et les contre-sceaux de Joffroi en montrent manifestement neuf seulement. [1])

D'autres auteurs se sont encore trompés plus ou moins grossièrement dans la description des armoiries qui m'occupent. D'après l'Évêque de la Basse-Mouturie, par exemple (*Itinéraire du Luxembourg germanique,* 1844, p. 484), Frédéric d'Esch aurait porté *de gueules à cinq triangles d'argent* aux tournois qui eurent lieu à l'occasion des secondes noces d'Ermesinde. Nous avons vu que cette mention de Frédéric en 1214 repose sur un faux de Le Carpentier ; quant aux armoiries lui attribuées par La Basse-Mouturie, elles n'offrent de prime abord rien de commun avec celles assignées par la plupart des auteurs aux Esch ; cependant, si l'on change *triangles* en *trangles,* c'est-à-dire des *fasces amincies,* nous nous trouvons en présence des cinq fasces d'argent sur champ de gueules placées souvent à tort dans l'écu des Esch.

Quant à Clesse, [2]) il donne à nos seigneurs de la Sûre, dessin à l'appui, les armoiries des Esch de Burg-Esch : *de gueules à deux fasces d'argent, chargées de trois, respectivement deux tourteaux de sable,* que d'autres auteurs, avant lui, leur avaient déjà erronément attribuées.

(A suivre.)

---

[1]) Inutile de relever l'erreur de Neyen, quand il écrit (p. 204) que Joffroi a scellé l'acte du 8 novembre 1277, comme présentant un écu *d'argent à cinq burelles de sable.*

[2]) *Histoire de Conflans,* p. 41, et *Canton de Conflans,* p. 65.

Digitized by Google

Das amtliche Inventarium

des

gräflichen Schlosses zu Wiltz vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER,** Pfarrer in Garnich.

A la chambre aux armes.

Trois grandes doubles hargues (?) de cuivre ou bronse.

trois petites hargues de cuivre et deux de fer.

Item une grande hargue de fer. Deux grands fers de scyerie et trois petits.

Deux ronds de scyerie a crain de fer.

douze crottes de fer, a servir a une scyerie.

ung grand bras de fer, a servir a une double scyerie; vingt vieilles mosquets.

cinquante balles de hargues.

deux ferrures de la chapelle, et une petite port de fer.

septante huit corselet et brassades.

une dossade a l'espreuves et la micant d'ung casque.

deux cornet de chasse ung de cuivre rompu et laultre de corne.

Item ung ceps a donner la torture.

Item ung tonneau plain de cloux d'ardoises.

ung vieux chaudron dė fer.

ung grand flacon de fer blanc et une cave portative.

deux vieux tonneaux ou il y at quelque peu de pouldre gastées.

deux verrires de la chapelle et une armoire portative.

Ung marteau a marquer les bois et plusieurs petites crottes et minuttes de fer.

sept hargues a mettre poudre.

trois pacquets de mesches.

Ung rapaissoir d'airen et une banse d'oisir.

A la cuisine.

Deux grandes paelles d'airen, ung bassinoir et deux petites paelles d'airen.

Un grand double crame et deux petits.

saize pots de fer grands et petits.

huit chauderon d'airen, deux grands de fer et deux petits.

deux paelles a rostir et trois a faire vuottes.

et plusieurs minuttes servant a la cuisine.

Cinque mosquets deux espees a deux mains.

quattre hallebardes a sangl...

vingt quattre pieces de lar avecque autant de jambons, deux chandelliers et deux crilles de fer.

Au poille &c.

Cinquante six carrabines a Roid.

deux couples de pistollets.

deux buffets et deux tables et trois bancque.

Une cloche d'e..... livres et un grand fornaux.

Au cabinet derrier le poille.

Une grande forme de fer a faire balles et une d'airen.

cinque aultres formes de fer a faire balles et drageries.

deux pinsettes de fer a couper le bout des balles et deux vieux poignards et deux siclet.

sept petites pintures et une petite hâche.

traize mains de papier.

quattre petites boteilles avecque drogues.

deux grandes pieces de marbre blanc avecque les armes de son Ex^{e}.

dans une lasse de sapin un petit flacque.

Ung registre avecque rouge couverture.

une tablette, une pinture et quattre taillies de bois et quelques papiers de rescription touchant ung de Groúmelscheid.

Ung grand veer avecque des anneaux.

ung fournaux ung petit buffet et une esquabelle. ung barreau de fer de six pieds.

ung grand corne de chasse d'airen et une rameur de cerf aúdit poille.

deux custodes de pistollets.

une chemise de mailles.

ung petit buffet et deux cheminaux et ung vasseau de pierre verd a laver les mains.

A la Ronde thoùr.

Ung lit avecque sa forme et son accoústrement de taffetas couleur d'Isabelle consistant en trois cortinnes et le tour du lit de tapisserie blanche, jaune et verd avec franges de soye.

Au chevet du lit trois petites cortines de gros grain rougeastré et deux travers.

Digitized by Google

Ung vieux lit de paille, trois vielles chaises et une table carrée et ung instrument de forme de buffet.

deux cheminaux de fer battu.

Un rameau de cerf doré aux bouts avecque une petite statue y annexée pendante a une chesne de fer.

Sur la d^te Ronde toùr.

Ung canon de bronse de moyenne mesure avecque son affu, ses roues et equipage.

une orloge avecque sa cloche.

Sur la neuf toùr.

Une petite piece de canon de bronse avecque son affu.

Cinq grandes hargues de fer.

Item tous les bois pilliers et planches de la chapelle tant pinturez qu'aultres.

A la botteillerie.

Deux tonneaux plains de seel d'emir.... chascun une tonne.

Vingt et ung grand plats destain et celuy d'aygir et une aygir (sic.).

trente et un assiettes a la fleur de lis et a la rose.

sept bolelet d'estain, neuf pot de chambre.

huit pots destain tant grands que petits.

deux flaccons d'estain.

quattre chandeliers et ung petit pot a fleur destain.

lesquels pieces destain spécifiez sont marquez a la fleur de lis la rose et les armes de feu son Exc.

deux tortiers une d'airen et une de fer.

Ung grand bancque et armoire a mettre le pain.

ung garde manger.

Dans ung des buffets aùdit poille

proche de la porte du cabinet.

Quarante quattres libvres de suif de cerf.

Ung grand plat destain et une botteille de vinaigre a demy pleine.

deux vers plain de confitures et dix possons plains de drogues.

douze petites tablettes avecque feuilles d'or et d'argent.

deux pacquet de biscuy et une boitte plaine de confiture.

ung barry a demy plain d'huille de lin.

dans le seconde buffet.

vingt une pieces de taille de bois, et quattres tonnelets vùides

ung registre couvert de parchemin blan.

Digitized by Google

Causerie sur les ruines du château de Vianden.

Troisième Groupement.

De la susdite terrasse on arrive à l'étage où se trouve la double chapelle castrale. A ne considérer que sa forme, ce monument très curieux fait partie de la classe des baptistères et offre un remarquable exemple des chapelles à deux étages, connues sous le nom d'Oratoria duplicata [8]). Les archéologues expliquent différemment ce système de construction qui se compose de deux oratoires superposés.

Les uns ont voulu voir dans cette superposition une manière d'économiser la place, toujours limitée dans les châteaux forts; en même temps cette disposition permettait aux hommes d'armes et aux serviteurs d'assister aux offices dans la chapelle inférieure, tandis que le seigneur et sa famille se réservaient l'étage supérieur. C'est là que se trouvait le sanctuaire dont la décoration contraste par sa richesse avec la simplicité du soubassement, où se tenaient les prisonniers pendant le service divin; d'autres ont vu dans la chapelle inférieure une sorte de crypte ou le lieu de la sépulture de la famille, ou encore un endroit réservé à la célébration des anniversaires des défunts. Ce ne sont pas les seules hypothèses avancées à propos de ces Oratoria duplicata. On peut remarquer et même conclure avec certitude, quant à la chapelle de Vianden, que l'ouverture ménagée au centre de la chapelle supérieure — disposition que l'on ne rencontre guère qu'en Allemagne — ne pouvait avoir d'autre but que d'établir une sorte de communication entre les deux étages, c'est-à-dire de permettre aux personnes qui se trouvaient au rez-de-chaussée de suivre, dans une certaine mesure, les cérémonies qui s'accomplissaient à l'étage où l'autel était érigé.

D'après M. Reusens [9]) le seigneur du moyen âge était obligé de se mettre en état de défense contre ses subalternes; aussi cette étrange existence de la noblesse féodale explique-t-elle le système de défiance dont tous les châteaux de cette époque ont conservé l'empreinte.

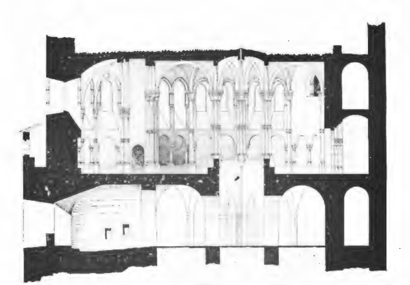
A Vianden on observe distinctement les traces d'une porte donnant primitivement accès à un escalier menant du pied du

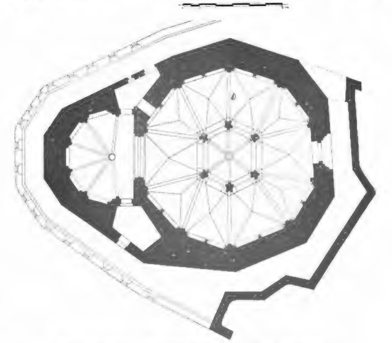
---

8) appelées par les Allemands: „Doppelkapellen".

9) Archéologie chrétienne. T. II, p. 571.

Digitized by Google





Burg Vianden. Grundriß und Schnitt der Kapelle.

Digitized by Google

château ou de la basse-cour, comme on disait autrefois, à la chapelle inférieure. Cette porte et cet escalier se trouvaient en dehors de l'enceinte du château proprement dit, à proximité de la grande porte d'entrée, et l'on montait à la chapelle inférieure sans avoir franchi le seuil du château.

Autour du rez-de-chaussée de la dite chapelle se trouvent toute une série de petites places ayant probablement servi en partie comme loges aux sentinelles et d'autres réduits non éclairés, réservés aux prisonniers. Au Nord se trouve encore un petit endroit qui a été, d'après la tradition, la cellule, dans laquelle la comtesse »Yolande la vénérable« a été tenue prisonnière par la comtesse Marguerite, sa mère, parceque dès sa tendre enfance, elle avait manifesté le désir d'entrer dans un couvent.

Le plan de la chapelle (voyez la gravure) [10]) est un décagone de 10 m. de diamètre. On pénètre dans l'édifice par un beau portail roman, situé au nord-ouest, avec ébrasement profond garni de colonnettes à chapitaux richement sculptés.

Au côté opposé s'ouvre un chœur de forme hémicirculaire dont les dimensions, naturellement restreintes, sont proportionnées à celles de l'oratoire.

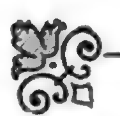
La nef est éclairée par cinq fenêtres géminées du style de transition et de forme ogivale; le petit sanctuaire a également cinq baies, mais à une seule lumière. Les ébrasements extérieurs et intérieurs de ces fenêtres sont ornés de colonnettes à chapitaux cubiques. Le soubassement des murs de la nef est décoré tout alentour par des doubles arcatures cintrées, soutenues par des colonnettes à chapitaux évasés.

Comme on vient de l'indiquer, il se trouve, au centre de la chapelle, une ouverture de forme hexagonale qui la met en communication avec le rez-de-chaussée. Cette ouverture est comprise entre six piliers carrés, ornés d'un faisceau de quatre colonnettes engagées. Leurs fûts sont cylindriques et annelés, les bases sont ornées de griffes et reposent sur une margelle en gradin qui règne tout autour de l'ouverture.

Ces colonnettes, ainsi que les dix colonnes également annelées et engagées aux angles du pourtour, reçoivent les arcs-doubleaux de voûtes d'arête. Ces arcs-doubleaux de la voûte dépourvue de nervures représentent le profil boudin de section mi-cylindrique.

Le chœur est ouvert par une grande baie garnie de quatre

[10]) Extraite de **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Verlag von Ernst Wasmuth. A. G. Berlin, S. 469, Abbildung 538.



colonnes engagées, sur lesquelles repose la retombée de l'arc triomphal qui est formé d'un simple boudin.

Le pourtour du chœur est divisé en sept parties par des colonnes qui reçoivent la retombée de la voûte dont les arcs-doubleaux convergent en une clef centrale. Ces colonnes, arcs-doubleaux et nervures sont analogues à ceux de la nef.

Le plein du mur est allégé tout autour par de simples arcatures cintrées soutenues par des colonnettes à chapiteaux évasés. Le chœur communique par deux places dont on ne peut pas ramener lè plan à une surface géométrique régulière; l'uné de ces places qui est située vers le côté Est donne également accès à la chapelle.

Tout autour du chœur court un chemin de ronde, éclairé par un grand nombre de lézardes ou meurtrières.

L'autel primitif de la dite chapelle est très intéressant malgré sa simplicité; on l'a malheureusement transporté dans une chapelle du voisinage.

On peut admettre que la chapelle castrale fut construite vers la fin du XII^e^ siècle et qu'elle a servi à la célébration du culte jusqu'en 1828.

Après la vente et la démolition du château, elle était tombée en ruines; on l'a réparée, mais les travaux de restauration ne sont guère réussis, de sorte que la chapelle de Vianden n'a plus le caractère qui lui était propre lors de sa construction.

III. Ouvrages de défense.

Redescendons dans la cour extérieure Nord et continuons nos explorations vers l'Ouest.

Là nous arrivons à la dernière cour, espèce de place d'armes, flanquée d'un majestueux donjon crénelé, appelé „Weissenthurm", dont le souterrain servait de prison et l'étage supérieur de défense. Au coin Nord de cette même place nous trouvons à fleur de terre une petite ouverture carrée, qui donne accès à une excavation maçonnée en tour ronde de 4 m de diamètre et 7 m de profondeur.

Cette excavation qui est complètement sèche a pu servir soit de prison, soit de silo; il se peut aussi qu'on y ait caché les objets de valeur en temps de guerre.

Le château de Vianden avait une position stratégique exceptionnellement favorable. En outre, ses défenses artificielles étaient nombreuses. Du côté Sud, la rampe était clôturée par un

mur d'escarpe de plusieurs mètres d'épaisseur et divisée en trois cours intérieures au moyen des murs transversaux percés de grandes portes; nous avons examiné les détails d'une de ces portes qui existe encore aujourd'hui. A droite se dressait le donjon crénelé que nous avons détaillé plus haut. A gauche la dite rampe était munie d'une tourelle qui remplissait l'office de guérite. Du même côté Sud le grand mur de clôture de la ville avec ses 24 tours et 6 portes formait la seconde enceinte.

Du côté Nord le château était protégé par deux murs d'escarpe de 8 à 10 m. de hauteur, flanqués de tours tantôt carrées, tantôt rondes et qui faisaient partie de l'enceinte.

Enfin un autre mur muni d'une tourelle ronde complétait la défense vers le Midi. De sorte que le château de Vianden constituait au moyen âge une forteresse hors ligne qui ne pouvait être vaincue que par la faim ou par la ruse, ce qui arriva en 1253. [11])

Louvain, le 19 février 1908.

Jean Warken, *élève-architecte*.

---

11) Ouvrages consultés pour cette Causerie:
Monographie du château de Vianden, par Ch. Arendt, architecte honoraire à Luxembourg.
Reichensperger. Vermischte Schriften.
Gilde de St. Thomas et de St. Luc.

Dom Bernard Weis,

der letzte Abt von Münster.

Belegstücke.

V. Jubiläumsbulle Sr. P. H. Pius VI. vom 7. Juni 1793.

CLEMENS WENCESLAUS,

DEI GRATIA

Archi-Episcopus Trevirensis,

S. R. I. per Galliam & Regnum Arelatense Archi-Cancellarius ac Princeps Elector, Episcopus & Princeps Augustanus, Præpositus

Wir,

Clemens Wenceslaus,

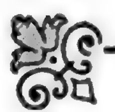
von Gottes Gnaden [4])

Erzbischof zu Trier,

des Heiligen Römischen Reiches durch Gallien und das Königreich Arelat, Erzkanzler und Kurfürst, Bischof und Fürst zu Augsburg,

---

4) Dieses ist die stehende Formel für die deutschen Hirtenschreiben gewesen.



Princeps Elwacensis, Administrator Prümiensis perpetuus, Princeps Regius Poloniæ & Lithuaniæ, Dux Saxoniæ, Juliæ, Cliviæ, Montium, Angriæ & Westphaliæ, Landgravius Thuringiæ, Marchio Misniæ, nec non superioris & inferioris Lusatiæ, Princeps Hennebergensis, Comes Marchiæ & Ravensbergæ, Barbiensis & Hannoviensis, Dominus in Ravenstein, ordinis equestris S. Joannis Hierosolymitani Archicommendator, & per Germaniam Protector &c. &c.

gefürsteter Probst und Herr zu Ellwangen, ständiger Administrator zu Prüm,[5] königlicher Prinz in Polen und Lithauen, Herzog zu Sachsen, Jülich, Kleve, Berg, Engern und Westphalen, Landgraf zu Thüringen, Markgraf zu Meißen, dann der obern und niedern Lausitz, Fürst zu Henneberg, Graf zu der Mark Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenstein, des Johanniter Ordens zu Malta Großkreuz, und in Deutschland Protektor. u. s. w., u. s. w.

Clero & Populo Archi-Diœcesis Nostrae in Ducatu Luxemburgensi constituto, Salutem & Benedictionem.

Entbieten dem Klerus und dem Volk Unserer Erzdiöcese im Herzogtum Luxemburg Gruß und Segen.

Sanctissimus Dominus Noster PIUS Papa VI. pro singulari, paternaque charitate, qua Belgicas provincias Austriacas, Fidei Constantia, & erga sanctam Apostolicam Sedem reverentia omni tempore illustres complectitur, dignatus est sanctam Jubilæi Indulgentiam pro omnibus earum Provinciarum Christi Fidelibus elargiri per Breve Apostolicum sub 7. Junii 1793. ad Reverendissimum & Illustrissimum Dominum Cæsarem Archi-Episcopum Nisibenum, & summæ Sedis in Belgicis Ditionibus Nuntium Apostolicum directum, cujus tenorem, sicut illum a jam laudato Reverendissimo Domino Nuntio accepimus, vobis hisce communicamus.

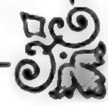
Unser heiligster Vater Papst Pius VI hat in seiner besondern und väterlichen Huld für die österreichischen Provinzen in Belgien, die sich zu jeder Zeit durch ihre Standhaftigkeit im Glauben und durch ihre Ehrfurcht gegen den hl. Stuhl ausgezeichnet haben, allen christlichen Einwohnern dieser Provinzen durch ein Apostolisches Breve vom 7. Juni 1793 an den Hochwürdigsten Herrn Cäsar, Erzbischof von Nisibe und päpstlicher Nuntius in den Provinzen Belgiens, einen vollkommenen Ablaß in Form eines Jubiläums verliehen. In dem gegenwärtigen Hirtenschreiben wollen wir auch den Wortlaut dieses Breves, welches uns der genannte Hochwürdigste Herr Nuntius überschickt hat, mitteilen.

* * *

Venerabili Fratri Cæsari Archiepiscopo Nisibeno Nostro & Apostolicæ Sedis in Belgicis Ditionibus Nuntio.

An Unsern ehrwürdigen Bruder Caesar, Erzbischof von Nisibe, Unser und des Apostolischen Stuhles Nuntius in den belgischen Provinzen.

[5]) Soweit die offiziellen Titel der Erzbischöfe von Trier; von da ab folgen die persönlichen Titel der jeweiligen Inhaber.
Clemens Wenzeslaus regierte von 1762–1802.



PIUS PP. VI.

Venerabilis Frater salutem & apostolicam Benedictionem. Litteræ tuæ quæ nobis nuper redditæ sunt gaudere nos plurimum & exaltare in domino fecerunt. Iis siquidem evidenter ostenditur, quantum istic catholica diligatur fides, & quantum perversæ detestentur novitates, quibus hisce temporibus non solum a Christi fidelium cordibus veram religionem, sed e subditorum quoque animis debitam principibus obedientiam eliminare conatur. Quæ enim nobis major lætandi occasio esse poterat, quam si qui à catholicâ veritate aliquando aberrarunt, ne difficultas veniæ curationem faciat tardiorem, cœlestes Ecclesiæ Thesauros reserando ad satisfactionis remedia provocare, quos vero in firmitate fidei Dei adjuvante gratiâ perstiterunt, in suâ charitate confirmare? spiritualibus siquidem Donis fideles ad pietatem ac religionem magis magisque incitantur, atque adjuvantur, dissides confoventur ac a semitis justitiæ declinantes aliorum exemplo ad cor plerumque convertuntur. Quamobrem pro pastorali solicitudine, quâ omnes Christi oves ubique per orbem catholicum diffusas pascere tenemur, tuis, aliorumque petentium desideriis ad religionis & pietatis augumentum, quietis ac pacis spem confirmandam congruum impertiri Suffragium constituimus, itaque de omnipotentis Dei misericordiâ, ac Beatissimæ Virginis Mariæ intercessione, ac beatorum Petri & Pauli Apostolorum auctoritate confisi, ex illâ ligandi ac solvendi potestate, quam nobis Dominus licet indignis contulit, universis & singulis utriusque Sexûs Christi fidelibus in Belgii austriaci diœcesibus degen-

Pius VI., Papst.

Ehrwürdiger Bruder, Gruß und Apostolischen Segen! Dein Brief, welcher Uns kürzlich übergeben worden ist, hat Uns mit großer Freude erfüllt und ließ Uns aufjubeln im Herrn. Es geht nämlich aus demselben bis zur Evidenz hervor, wie sehr der Glaube in den dortigen Gegenden geliebt und die verderblichen Neuerungen verabscheut werden, durch welche man in diesen Zeitläuften versucht, nicht allein die wahre Religion aus den Herzen der Christgläubigen, sondern auch den den Fürsten geschuldeten Gehorsam aus dem Geiste der Untertanen zu entfernen. Hätte Uns in der Tat eine schönere Gelegenheit zur Freude zu teil werden können?

„Sind nämlich auch Einige auf „kurze Zeit von der katholischen „Wahrheit abgewichen, so soll die „Rückkehr derselben nicht verzögert „werden durch die Schwierigkeiten, „welche der Verzeihung im Wege „stehen, sondern die Eröffnung der „kirchlichen Gnadenschätze soll die„selben vielmehr zur freudigen Er„greifung der Heilsmittel anfeuern. „Diejenigen aber, welche mit Gottes „Gnade im Glauben standhaft ge„blieben sind, sollen dadurch in der „Liebe zu Gott bekräftigt werden."

Durch die geistigen Gnadenschätze werden bekanntlich die Gläubigen immer mehr und mehr zur Frömmigkeit und zur Religion angetrieben und darin befestigt; die untreu gewordenen aber wieder zu neuer Liebe begeistert und die vom Pfade der Gerechtigkeit Abweichenden durch das Beispiel der andern meistens wieder auf den rechten Weg zurückgeführt.

Deshalb haben wir, beseelt von der Hirtensorge, mit welcher Wir alle Schäflein Christi auf dem ganzen Erdenrunde zu weiden verpflichtet sind, beschlossen, Deinen und der Andern Bitten zu willfahren, und zur

Digitized by Google

tibus, vel illuc adventantibus, qui Ecclesias ab ordinariis locorum vel eorum Vicariis seu Officialibus, aut de eorum mandato, & ipsis deficientibus, ab iis, qui ubi curam animarum exercent, postquam ad eorum notitiam hæ nostræ pervenerint, designandas, vel Ecclesiarum hujusmodi aliquam spatio quindecim continuorum dierum, seu duarum hebdomadarum a publicatione designationis per ordinarios, vel eorum Vicarios, seu Officiales, vel alios, ut præfertur faciendæ decurrendarum, saltem semel visitaverint, ibique per aliquod temporis spatium pro Christianorum principum concordiâ, hæresum extirpatione, ac sanctæ Matris Ecclesiæ exaltatione pias ad Deum preces effuderint, ac quartâ & sextâ feriis, nec non sabbato alterius ex præfatis hebdomadis jejunaverint, & peccata sua confessi sanctissimum Eucharistiæ Sacramentum in dominica immediate subsequente, vel alio die intra eandem hebdomadam pro prima, pro secundâ vero ex præfatis hebdomadis vel in ipsâ secundâ dominicâ aut alio die hebdomadæ hujusmodi reverenter sumpserint, ac pauperibus aliquam eleemosinam prout unicuique suggeret devotio, erogaverint, plenissimam omnium peccatorum indulgentiam & remissionem, sicut in anno Jubilæi visitantibus certas Ecclesias intra & extra urbem concedi consuevit, tenore præsentium concedimus & elargimur. Regularibus vero personis utriusque sexûs, etiam in claustris perpetuò degentibus, nec non aliis quibuscunque tam Laïcis quam Ecclesiasticis, etiam in carcere existentibus, vel aliquâ corporis infirmitate, seu alio quocunque impedimento detentis, qui supra expressa, vel eorum aliqua præstare nequiverint, ut illa confes-

Vermehrung der Religion und Frömmigkeit, zur Stärkung der Hoffnung auf Ruhe und Frieden eine entsprechende Gunst zu erweisen.

In Folge dessen gewähren und verleihen Wir durch Gegenwärtiges, gestützt auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau Maria und auf die Auktorität der Apostel Petrus und Paulus, vermöge der Uns, trotz Unserer Unwürdigkeit, vom Herrn verliehenen Binde- und Lösegewalt, allen und jedem einzelnen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, welche sich in den Diöcesen des österreichischen Belgien aufhalten oder aufhalten werden, die vollständige Nachlassung und Verzeihung aller Sünden, in der Weise, wie Wir sie zur Zeit eines Jubeljahres denjenigen zu gewähren pflegen, welche bestimmte Kirchen innerhalb und außerhalb der Stadt Rom besuchen würden.

Zu diesem Zwecke ist erfordert, daß sie diejenigen Kirchen oder diejenige Kirche besuchen, welche die Ortsordinarien oder in ihrem Auftrage die General-Vikare oder Offiziale, oder auch, in Ermangelung der Ortsordinarien, diejenigen, welche die Seelsorge ausüben, nach Kenntnisnahme dieses Schreibens bezeichnen werden.

Die Zeit zur Gewinnung dieses Jubiläums sind 15 aufeinanderfolgende Tage oder zwei Wochen, von der Mitteilung des gegenwärtigen Schreibens an gerechnet, welche die Ordinarien oder deren General-Vikare oder Offiziale oder die anderen oben erwähnten Seelsorger machen werden.

Dieser Kirchenbesuch muß wenigstens einmal geschehen und müssen bei demselben während einer gewissen Zeit Gebete verrichtet werden für die Eintracht zwischen den christlichen Fürsten, die Ausrottung der Häresien und die Erhöhung unserer Mutter, der hl. Kirche.

An den beiden Mittwochen und Freitagen, sowie an einem der beiden

sarius ex jam approbatis ante præsentium publicationem, seu approbandis, eis in alia pietatis opera commutare, vel in aliud proximum tempus prorogare possit, eaque injungere, quæ ipsi pœnitentes efficere poterunt, pariter concedimus & indulgemus. Insuper omnibus & singulis Christi fidelibus utriusque sexûs tam Laicis quam Ecclesiasticis Secularibus & Regularibus cujusvis ordinis, congregationis & instituti in dictis diœcesibus degentibus licentiam concedimus & facultatem, ut sibi ad hunc effectum eligere possint quemcunque presbyterum confessarium tam secularem quam cujusvis ordinis & instituti regularem ex approbatis, ut præmittitur, qui eos ab excommunicationis, suspensionis, & interdicti, aliisque Ecclesiasticis sententiis, censuris & pœnis a jure, vel ab homine quavis occasione vel causâ latis seu inflictis, nec non ab omnibus peccatis, excessibus, criminibus, & delictis quantumcunque gravibus & enormibus, etiam locorum ordinariis, sive Nobis & Sedi Apostolicæ, & alias per quascunque Nostras aut Romanorum Pontificum prædecessorum nostrorum constitutiones, quarum tenores haberi volumus pro expressis, quomodocunque reservatis, in foro conscientiæ, & hac vice tantum absolvere & liberare valeat, & insuper vota quæcumque (religionis & castitatis exceptis) in alia pia & salutaria opera commutare; injuncta tamen eis & eorum cuilibet in supradictis omnibus casibus pœnitentiâ salutari, aliisque ejusdem confessarii arbitrio injungendis. Non in-

Samstage soll man fasten, nach abgelegtem Sündenbekenntnis das hochheilige Sakrament des Altars am nächstfolgenden Sonntage oder an einem andern Tage der ersten Woche, während der zweiten Woche aber entweder an dem zweiten Sonntage selbst, oder auch an einem andern Tage andächtig empfangen, sowie auch den Armen ein Almosen geben, gemäß dem frommen Sinn eines jeden Einzelnen.

Den Klosterleuten beiderlei Geschlechtes, auch den in beständiger Klausur lebenden, sowie auch allen übrigen, sowohl Laien als geistlichen Personen, auch den Gefangenen, den Kranken und Allen, welche durch irgend ein Hindernis abgehalten sind, und obige Bedingungen gar nicht oder nur teilweise erfüllen können, gestatten und erlauben Wir, daß ihnen die Beichtväter, die schon approbiert sind und bis dahin approbiert sein werden, diese Werke in andere Werke der Frömmigkeit umändern oder auf eine andere, aber nächste Zeit aufschieben dürfen, und dasjenige vorschreiben, was die Beichtkinder zu tun im Stande sein werden.

Außerdem erlauben und gestatten Wir allen und jedem einzelnen Christgläubigen beiderlei Geschlechtes, den Laien wie den geistlichen Personen, den Weltgeistlichen wie den Ordenspersonen, in welchem Orden oder Genossenschaft oder Institut innerhalb der genannten Diöcesen sie sich auch immer befinden mögen, sich zu oben genanntem Zwecke irgend welchen approbierten Beichtvater auszuwählen, einerlei ob er Weltpriester oder Ordensmann ist. Derselbe soll Gewalt haben, sie loszusprechen und zu befreien von der Exkommunikation, der Suspension, dem Interdikte, den andern kirchlichen Sentenzen, Censuren oder Strafen, sie mögen durch das Recht selbst oder durch Richterspruch, einerlei bei welcher Gelegenheit oder aus irgend welcher Ursache

tendimus autem per præsentes, sicut prædecessorum nostrorum nemo in publicatione jubilæi unquam intendit, super aliquâ irregularitate publica, vel occulta, nota, defectu, incapacitate seu inhabilitate quoquomodo contracta dispensare, vel aliquam facultatem tribuere dispensandi seu habilitandi, & in pristinum statum restituendi, etiam foro conscientæ; neque etiam easdem præsentes iis, qui a nobis, vel ab aliquo prælato, seu judice Ecclesiastico excommunicati, suspensi & interdicti fuerint, nisi intra ejusdem jubilæi tempus satisfecerint, & cum partibus concordaverint, ullo modo suffragari posse aut debere. Non obstantibus quibuscunqne in contrarium facientibus, quibus omnibus & singulis, etiam si pro sufficienti illorum derogatione de illis, eorumque totis tenoribus specialis, specifica, expressa & individua, ac de verbo ad verbum, non autem per clausulas generales idem importantes mentio, seu quævis alias expressio habenda, aut aliqua alia exquisita forma ad hoc servanda foret, tenores hujusmodi, ac si de verbo ad verbum nil penitus omisso, & forma in illis tradita observata exprimerentur, & insererentur præsentibus pro plene & sufficienter expressis & insertis habentes illis aliàs in suo robore permansuris ad præmissorum effectum hac vice duntaxat specialiter & nominatim, ac expresse ad effectum præmissorum derogamus, cæterisque contrariis quibuscunque. Volumus autem ut earundem præsentium transumtis, seu exemplis etiam impressis, manu alicujus

verhängt und ausgesprochen worden sein.

Ebenso können sie lossprechen von allen Sünden, Verbrechen und Vergehen, wie groß und schwer sie auch sein mögen, auch wenn dieselben den Ortsordinarien, oder Uns und dem hl. Stuhle durch irgend welche Konstitutionen von Uns oder von Unsern Vorgängern, deren Inhalt wir als wörtlich ausgedrückt ansehen wollen, auf irgend welche Weise vorbehalten wären.

Dieses alles soll nur Geltung haben für dieses eine Mal und nur für das innere Forum.

Überdies sollen sie Macht haben, alle Gelübde, mit Ausnahme der Ordensgelübde und des Gelübdes der Keuschheit, in andere Werke der Frömmigkeit umzuwandeln.

In allen oben angeführten Fällen aber sollen die Beichtväter nach ihrem Ermessen jedem Einzelnen eine heilsame Buße auferlegen.

Durch Gegenwärtiges wollen Wir aber keineswegs, was auch keiner von Unsern Vorgängern bei dem Ausschreiben eines Jubiläums gewollt hat, von einer öffentlichen oder geheimen Irregularität, Makel, Defekt, Unfähigkeit oder Inhabilität, auf welche Weise sie auch immer zugezogen worden wäre, dispensieren, noch auch Gewalt verleihen zu dispensieren, zu rehabilitiren und in den früheren Zustand zurückzuversetzen, auch sogar im innern Forum nicht.

Gegenwärtiges soll endlich auf keinerlei Weise denen zu Nutzen kommen, welche von Uns, oder von einem Prälaten oder von einem kirchlichen Richter exkommuniziert, suspendiert und interdiciert worden sind, es sei denn, daß sie innerhalb der Zeit dieses Jubiläums Genüge geleistet und sich mit der Gegenpartei verständigt hätten.

Damit Gegenwärtiges seine Wirkung haben möge, so entbinden Wir, nur für diesen Fall, speziell, namentlich

Digitized by Google

Notarii publici subscriptis & Sigillo personæ in Ecclesiastica dignitate constitutæ munitis, ubi locorum & gentium eadem prorsùs fides habeatur, quæ haberetur ipsis præsentibus si forent exhibitæ vel ostensæ, demum apostolicam fraternitati tuæ Benedictionem permanenter impertimur. Datum Romæ apud sanctum Petrum sub annulo Piscatoris Die VII. Junii MDCCXCIII. Pontificatus Nostri anno Decimo nono.

Signatum

R. Card. Braschius de Honestis.

* * *

Quemadmodum ad lucrandum pretiosum hunc Apostolicæ Concessionis Thesaurum tempus vix opportunius esse poterit, quam modernum, in quo versamur, qua-

und ausdrücklich von allem und jedem, was demselben in irgend einer Weise entgegenstehen könnte, auch für den Fall, wo für die hinreichende Aufhebung desselben und dessen Wortlautes in seinem ganzen Umfange eine besondere, spezifische, ausdrückliche und individuelle, wortwörtliche, nicht aber eine in allgemeiner Fassung gehaltene, aber inhaltlich dasselbe besagende Formel, oder sonst eine andere Ausdrucksweise, oder eine andere in diesem Falle zu beobachtende Förmlichkeit einzuhalten wäre. Dergleiche Wendungen sollen angesehen werden, als ob sie von Wort zu Wort, ohne jegliche Auslassung und in der bei denselben gebräuchlichen Form, ausgedrückt und dem Gegenwärtigen einverleibt wären, für vollständig und hinlänglich ausgedrückt und hier angeführt gehalten sein, für die andern Fälle aber in ihrer vollen Kraft bestehen bleiben.

Wir wollen aber, daß den Abschriften, oder den gedruckten Exemplaren des Gegenwärtigen, wenn sie von einem öffentlichen Notar unterschrieben und mit dem Siegel eines kirchlichen Würdenträgers versehen sind, überall derselbe Glaube, wie dem Originale selbst, wenn dasselbe vorgelegt und gezeigt würde, beigemessen werde.

Endlich fahren Wir fort, vielgeliebter Bruder, Dir den Apostolischen Segen zu erteilen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter, unter dem Fischerringe, am 7. Juni 1793, im 19. Jahre Unseres Pontifikates.

gez. **R. Card. Brachius de Honestis**

* * *

Da zur Gewinnung dieses kostbaren Schatzes der päpstlichen Huld keine Zeit gelegener sein könnte als diejenige, die wir jetzt eben durchleben, nämlich die hl. Fastenzeit, während welcher die Kirche das hoch-

Digitized by Google

dragesimale, quo sanctissimum Divinæ Reconciliationis cum humano genere Mysterium, condigna præparatione celebrat Ecclesia, tempus illud acceptabile, Dies salutis, de quibus scriptum est: *Tempore accepto exaudivi te, & in Die salutis adjuvi te;* sic & Vobis Dilectissimi Fratres, celare non possumus, è votis tam Serenissimi Archiducis Gubernatoris Belgii, quam Altefati Reverendissimi Domini Nuntii esse, ut 15. Dies, seu Hebdomadæ duæ quæ ad lucrandas præfati Jubilæi indugentias conceduntur, uniformiter, quantum fieri potest, in toto Belgio per locorum Episcopos, ita constituantur, ut una Hebdomada illa sit quæ Diem Dominicæ Resurrectionis præcedit, altera quæ subsequitur.

Omnibus igitur Parochis, cæterisque Sacerdotibus Ducatus Luxemburgici Nostræ Archi-Diœcesis, quibus animarum Cura concredita est, authoritate S. Sedis Apostolicæ Nobis Delegata Facultatem hisce impertimur, præfatum Breve Apostolicum in suis Parochiis statim publicandi, & in Conformitatem ejusdem pro Consecutione Indulgentiarum inibi concessarum, quindenam supra denominatam, quantum locorum, temporisque ratio patitur, sin secus aliam Parochianorum commoditati magis aptam determinandi, nec non Ecclesias juxta tenorem sæpe fati Brevis Apostolici visitandas designandi. Volumus insuper, ut iidem animarum Curatores Populo Parochiali Indulgentiarum harum valorem, & fructum qui inde hauritur uberrimum, nec non conditiones ad earum participationem requisitas præviis congruis explanationibus ob oculos ponant, commissos il-

heilige Geheimnis der Wiederversöhnung Gottes mit dem Menschengeschlechte feiert, jene Zeit des göttlichen Wohlgefallens, jene Tage des Heiles, von denen geschrieben steht: **Zur Zeit meines Wohlgefallens habe ich dich gehört, und am Tage des Heiles bin ich dir beigestanden,** so können Wir auch Euch, geliebte Brüder, es nicht verheimlichen, daß es in den Wünschen sowohl Sr. Durchlaucht des Erzherzogs und Gouverneurs von Belgien als auch des obgemeldeten Hochwürdigsten Herrn Nuntius liegt, daß die 15 Tage oder die zwei Wochen zur Gewinnung des Jubiläums in ganz Belgien durch die Bischöfe der verschiedenen Gegenden, soweit als möglich einheitlich so festgesetzt werden, daß die eine dem hohen Osterfeste vorausgeht, die andere demselben nachfolgt.

Wir erteilen deshalb allen Pfarrern und den übrigen Priestern Unserer Erzdiöcese im Herzogtum Luxemburg, denen Seelsorge anvertraut ist, kraft Apostolischer Vollmacht, die Erlaubnis, das erwähnte Päpstliche Breve allsogleich in ihren Kirchen zu veröffentlichen, und in Übereinstimmung mit dem Wortlaute desselben zur Gewinnung des darin gewährten Ablasses die oben genannte Doppelwoche, soweit es die Orts- und Zeitverhältnisse erlauben, zu bestimmen; sollte aber eine andere Zeit ihren Pfarrkindern bequemer sein, so dürfen sie eine andere wählen, sowie auch die Kirchen bezeichnen, welche gemäß dem Päpstlichen Breve besucht werden müssen.

Außerdem verordnen Wir, daß die Seelsorger ihren Pfarrkindern den Wert dieses Ablasses, den großen Nutzen, den sie daraus ziehen können, sowie auch die Bedingungen, welche zur Gewinnung desselben gestellt sind, durch vorhergehende und zweckentsprechende Erklärungen vor Augen

lorum sollicitudini Christi fideles ad Pietatis, pœnitentiæ, & misericordiæ erga egentes, præprimis belli infortunio oppressos concives exhibenda opera, uti & ad præstandam legibus, ac superioribus debitam obedientiam excitent, moneantque ut corde vere contrito & humiliato, ac conscientia pura hujus inæstimabilis Thesauri participes fieri, ac coadunatis ad Deum precibus ejusdem iracundiæ flagella, quæ pro peccatis nostris patimur, avertere, opemque divinam implorare studeant, quatenus calamitoso, quo jam affligimur bello, quantocius optatus imponatur finis, & hostium sublata formidine, tempora Dei protectione fiant tranquilla. In quorum Fidem & Authoritatem præsentes Sigillo Nostro Archi-Episcopali, & Suffraganei Nostri Trevirensis Subscriptione muniri jussimus. Confluentiæ 2dâ Aprilis 1794.

(L.S) **MICHAEL JOSEPHUS de PIDOLL**

EPISCOPUS DIOCLETIOPOLITANUS

SUFFRAGANEUS TREVIRENSIS.

führen.[6]) Sie sollen die ihrer Sorge anvertrauten Christgläubigen zu den Werken der Frömmigkeit, der Buße, der Mildtätigkeit gegen die Armen, besonders aber gegen die von Kriegsunglück heimgesuchten Mitbürger, sowie auch zum schuldigen Gehorsam gegen die Gesetze und die Vorgesetzten anfeuern, und sie ermahnen, daß sie mit wahrhaft zerknirschtem und gedemütigtem Herzen und reinem Gewissen sich dieses unschätzbaren Vorteiles teilhaftig machen, und in vereinten Gebeten die Strafen des göttlichen Zornes, die wir unserer Sünden wegen erdulden, abzuwenden und Gottes Hülfe anzurufen sich bemühen sollen, auf daß dem schrecklichen Kriege, von welchem wir zur Zeit heimgesucht werden, sobald als möglich ein Ende bereitet werde und, nach aufgehobener Furcht vor dem Feinde, unter Gottes Schutz Zeiten des Friedens und der Ruhe kommen mögen.

Zur Beglaubigung und Bekräftigung dessen haben Wir befohlen, Gegenwärtiges mit Unserm Erzbischöflichen Siegel und der Unterschrift Unseres Weihbischofes zu Trier zu versehen.

Koblenz, den 2. April 1794.

Michel Joseph von Pidoll, [7])

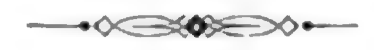
(Stelle d. Siegels.) **Bischof von Diocletianopolis, Weihbischof von Trier.**

---

6) Hier, wie Bernard Weis dieser Aufforderung entsprochen hat. Die Verordnung ist uns in dem Bruchstück des Rundschreibens erhalten, welches er im Vereine mit dem Stadtklerus am 9. April 1794 an die Bürger der Stadt Luxemburg gerichtet hat. Sie lautet:

„7. Die hochwürdigen Seelsorger, Prediger, Beichtväter, Professoren und Lehrer werden ihr Bestes thun, um den ihrigen den Wortlaut, die Gnaden und die vorgeschriebenen Werke dieses feierlichen Jubiläums öfters, klar und schön auseinander zu setzen, damit wir uns alle würdig machen, dieses hl. Schatzes theilhaftig zu werden." — Vgl. J. Zieser. Die öffentlichen Gebete in der Stadt und Festung Luxemburg u. s. w., S. 10.

7) War Weihbischof von Trier vom 21. Februar 1794 bis 1802; er starb am 29. November 1819.



Digitized by Google

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

III.

Les Comtés entre la Meuse et la Moselle.

Pour se rendre compte de la division primitive du sol, il faut remonter par la pensée au temps où les rivières — *ces chemins qui marchent*, suivant la définition de Pascal, — sillonnées sans cesse par des embarcations, formaient le réseau principal de la viabilité. C'est en quittant les rivières pour remonter leurs affluents que les premiers habitants, cherchant à coloniser, et plus tard les conquérants ou les envahisseurs, les uns pour dominer, les autres pour piller le pays, atteignirent les parties du territoire éloignées des grands fleuves. C'est le long des rivières et des affluents que s'établissent les groupes d'habitations, c'est aux confluents que s'installe le commerce, qu'apparaissent les premiers marchés.

La division la plus ancienne d'un pays est donc commandée au premier chef par le système hydrographique, lorsque ce pays possède un régime fluvial développé ; et c'est le cas des contrées où le Rhin « tranquille et fier du succès de ces eaux,» promène son cours majestueux. La Moselle qui lui apporte son tribut à Coblence; la Meuse qui rejoint un de ses bras, sont grossies l'une et l'autre par de multiples cours d'eau.

On ne sera donc pas surpris de voir en 870, les subdivisions territoriales qui se présentent à nous se confondre encore, alors même que leur toponymie ne s'inspire plus en apparence de la disposition des rivières, avec les zones d'influence ou d'attraction de tel affluent de premier ordre ou de tel groupe de contributions secondaires, juxtaposées dans leur parcours ou contiguës à leur embouchure. En descendant du Sud au Nord, la Meuse et la Moselle, si rapprochées auprès de Toul, s'écartent, l'une vers l'occident, l'autre vers l'orient, pour laisser entre elles le massif de l'Ardenne.

Le partage de 870 réunit à la France occidentale, au royaume de Neustrie, les *pagi* suivants situés sur la rive droite de la Meuse:

Le *Toulois (pagus Tullensis)*, formant une partie du diocèse

Digitized by Google

de Toul rattachée à son chef lieu ecclésiastique et s'étendant jusqu'à la Meurthe, au delà de laquelle se trouve le *Chaumontois* laissé à l'Allemagne;

Le *Charmois* ou pays de Charpeigne *(Scarpona)* qui commençait à Pompey à un point où la rive droite de la Moselle[277]) devenait allemande;

La région de *la Vèvre (pagus Vabrensis)* qui comprenait deux comtés *(comitatus duo)* et prenait son nom d'un terme local analogue[278]) au latin *vepres*, broussailles;

Le pays d'*Arlon*, ville dont le nom déjà connu, apparaît ici comme affecté au chef lieu[279]) d'une subdivision géographique;

Le *Lommois (pagus Lommensis)* ou bassin de la Lomme, depuis compris dans le comté de Rochefort;

La partie occidentale de l'Ardenne, sur la rive gauche de l'Ourthe.

Du côté allemand, la ligne-frontière dessinée par la Meurthe jusqu'à sa jonction avec la Moselle au dessous de Longwy, se dirigeait de là vers Moivron pour retrouver le bassin de la Seille, le *pagus Seline* ou *Saulnois* qui fait suite au *Chaumontois*. La cession de Metz au roi de Germanie lui assurait le cours entier de la Seille jusqu'à son terme.

On rentrait alors dans *la Mosellane (pagus Mosellensis* ou *Moslensis)*, le comté qui fut au X[me] siècle celui de Sifroi Kunuz et qui comporta plusieurs subdivisions.

En continuant sur le Nord, le royaume de Germanie englobait l'autre partie de l'Ardenne, située sur la rive droite de l'Ourthe, l'Oesling ou comté de Bastogne, plus tard de Vianden[280]).

---

277) La route s'éloignant de Metz vers Charpeigne ou Scarponne, sortait de la ville par une porte qui s'appelait „la porte *Serpenoise*". Il est prématuré d'en tirer, avec d'Herbomez, l'éditeur du *Cartulaire de Gorze*, une induction sur la version romane du nom du *pagus Scarponensis* et de le nommer *le Serpenois;* voir à ce sujet la remarque de Marichal *(Mettensia*, III, 36). *Scarponensis* a pour doublet *Scarminsis*, comme l'établit d'Herbomez *(Mettensia*, II, 372, 447). La forme chuintante *Charpenois* ou *Charp'nois* s'est muée par euphonie en *Charmois*.

278) „Wabre, Wavre, *silva seu regio vepribus plena*," dit Croll *(Acta Academiae Theodoro-Palatinae*, V, 213) qui rapproche ce nom du *Waverwald* (au comté d'Anvers administré par Gotizon en 1008, d'après une charte citée par Chapeaville, I, 225).

279) Une charte de Robert, archevêque de Trèves en 938, place *Erlont in pago Wabrensi* (Croll, ibid., V, 239).

280) Voir nos *Études sur le Luxembourg*, I, p. 59 et p. 172.

Digitized

Puis la frontière se dirigeait vers la Meuse, laissant le Condroz ou comté de Huy et la ville de Liège à la France, et donnant à la Germanie le pays des Hautes Fagnes avec les abbayes de Stavelot et Malmédy, et, vers l'Est, sur la rive gauche de la Moselle, les régions suivantes:

Le *pagus Bedensis* ou *Blois mosellan*, dont Wigeric, père de Sifroi Kunuz devint comte vingt cinq ans après[281]) et qui comprenait Echternach et Bitbourg, son chef lieu militaire; depuis ce *pagus* prit le nom allemand de *Bidgau* ou *Bedagowe*;

Le *pagus Meginensis* ou comté de Mayen, le *Mayengau* ou *Mayenfeld (Meginofeld)*, occupant les deux rives de la Moselle de Cochem à Coblence;

Enfin, au milieu, vers le nord, le *pagus Eifflensis* ou comté de l'*Eifel*, qui se dirigeait vers Zülpich, l'ancien Tolbiac illustré par la victoire de Clovis.

Parmi les districts que nous venons d'énumérer, plusieurs offrent un intérêt spécial pour l'étude de la légende de saint Meingaud, aussi bien que pour l'histoire de l'homonyme avec lequel on l'a confondu. Nous y reviendrons dans des chapitres séparés. Mais ce qu'il importe de retenir, c'est qu'en 879, à la mort de Louis-le-Bègue, les comtés français que nous avons énumérés firent retour à l'ancien royaume des Lothaires. Le fils de Louis-le-Germanique, Louis III le Jeune, redevint maître de la Lorraine occidentale, d'abord en vertu du droit de conquête, puis aux termes du traité conclu à Verdun avec les plénipotentiaires des fils de Louis le Bègue et d'Ansgarde, Louis III et Carloman IV[282])

Les circonstances qui contribuèrent à cette réaction politique seront exposées bientôt.

IV.

Les Rois Carolingiens d'Austrasie de 870 à 925.

Afin d'éclairer le terrain sur lequel nous aurons à nous placer pour discuter le véracité des épisodes du «roman de saint Meingaud,» il faut jeter un coup d'œil sur les suites du traité de Meerssen et sur les vicissitudes politiques par lesquelles la Lotharingie passa durant un demi-siècle.

L'œuvre si remarquable à tant d'égards de M. Robert Pa-

---

281) Ibid., p. 27.

282) Parisot *Le Royaume de Lorraine*, pp. 435—440.

Digitized by Google

RISOT nous sera d'un grand secours; toutefois, en plus d'un cas, l'étude des cartulaires et des sources diplomatiques nous amènera à des conclusions différentes et devant des points de vue nouveaux.

Ainsi se précisera, avec une plus grande rigueur, la chronologie compliquée des rois carolingiens d'Austrasie dont l'autorité s'étendit sur le Luxembourg.

Les deux premiers, nous l'avons vu, furent l'empereur **Lothaire Ier** (20 juin 840 — 28 septembre 855) et son fils le roi **Lothaire II** (855 — 8 août 869).

Lothaire II a-t-il fait partir son règne de la date funèbre de son père, ou en a-t-il fait remonter le point de départ au jour de sa proclamation comme roi d'Austrasie en vertu du partage anticipé qui se fit au cours de l'été de 855? Le testament de Lothaire Ier ne fut pas antérieur de beaucoup à sa retraite dans l'abbaye de Prüm; dans tous les cas l'institution royale de Lothaire II est postérieure au 8 juillet, puisque la charte 55 du *Cartulaire de Gorze* est ainsi datée: *In anno primo post obitum Lotharii imperatoris, VIII idus Julii.*

C'est au souvenir des deux Lothaires qu'est due la disparition de l'antique appellation d'*Austrasie* et son remplacement par les formes successives du nom de la *Lorraine*. On ne doit pas s'étonner de voir un neutre pluriel, *Lotharii regna* (les États de Lothaire) se transformer en un féminin singulier, *la Lohier-règne*. Le neutre pluriel implique une idée d'amalgame de divers éléments. Dès qu'*une nationalité* se constitue, dès qu'apparait *une patrie*, c'est le féminin qui s'impose comme pour *la Francia, l'Italia, la Germania, la (Gallia) Belgica*, etc. A *Lotharii regna* s'est du reste superposé, simultanément avec la mutation de genre, l'expression féminine *Lotharingia*, la terre des *Lotharingi* ou *Lothringen*, des *Loheraings*, en sorte que la forme définitive *Loheraigne* (Lorraine) découle — philologiquement — de sources a la fois *romanes* (latines) et *tiches* (allemandes). Ce phénomène lexicographique n'a rien, du reste, d'exceptionnel.

En succombant prématurément, à l'âge de trente ans à peine, le second des Lothaires laissait un fils, *Hugues*, qui eût dû lui succéder. Mais le mariage de Lothaire II avec Waldrade, dont il était issu, bien qu'approuvé par deux conciles, avait été cassé par le pape Nicolas Ier.

Digitized by Google

D'ailleurs Hugues était encore un très jeune enfant. L'un de ses oncles, Charles-le-Chauve, roi de France occidentale ou de Neustrie, prit les devants pour s'emparer de la succession vacante et se fit sacrer à Metz comme roi d'Austrasie, dès le 9 septembre 869. Mais déjà le pape, averti, avait signé des bulles, le menaçant d'excommunication s'il s'emparait d'un royaume qui devait revenir, en toute justice, au frère du jeune roi défunt, l'empereur Louis II. Charles quitta l'Austrasie, et ce pays demeura pendant une année entière dans un état d'interrègne, jusqu'à ce que des accords se fussent établis entre les cohéritiers de Lothaire II.

Une charte de Gorze, datée *anno II post obitum Lotharii regis,* montre qu'à une date nécessairement postérieure au 9 août 870, le royaume était considéré comme vacant dans cette abbaye alors soumise au rectorat de l'évêque de Metz. [283]) La date du 9 août 870 est précisément celle où le traité de Meerssen fut signé, mais il ne fut promulgué qu'un certain temps après.

C'est à partir du traité — ou de sa promulgation — que Charles-le-Chauve se considéra comme souverain de la Lorraine et de la Provence. C'est à tort que Parisot a cru le contraire — ce qui eût été à la fois une grave incorrection diplomatique et une singulière contradiction — en ce qui touche les *pagi* de l'Austrasie et de la Belgique réunis à la France. [284])

---

[283]) *Cartulaire de Gorze*, n° 65; *Mettensia*, II, 119. Il ne faut tenir aucun compte, dans les chartes carolingiennes transcrites dans les cartulaires, des interpolations portant sur l'année de l'Incarnation, le concurrent, l'épacte et souvent même l'indiction, quand cette dernière indication se double avec une date de règne ou de pontificat. Ce sont des additions que les copistes ont jugé bon de faire pour préciser les époques; fort souvent ils les ont établies incorrectement ou maladroitement, quand ils n'ont pas perpétré de lourds anachronismes. Le *Cartulaire de Gorze* en présente un exemple convaincant entre tous, et qui oblige à dénier toute autorité à ces mentions: c'est la charte 19 (*Mettensia*, II, pp. 43—44) qui n'était certainement datée que „*anno III regni Karoli regis*," et à laquelle le scribe a ajouté: „*anno ab Incarnatione Domini* DCLXX, *indictione* VIII, *epacta* XX, *concurrente* VIII". Il est indubitable que cette charte, pas plus que la précédente, n'appartiennent au règne de Charlemagne, mais bien de Charles-le-Simple. (Marichal, *Remarques sur le Cartul. de Gorze*, *Mettensia*, III, 19—23). Il est donc sans intérêt, comme Parisot l'a fait après Dummler, de proposer des corrections à ces datations factices (*Le Roy. de Lorraine*, p. 381—382).

[284]) Ce point est attesté par une charte de Cambrai, où le 13 avril 875 (35me année du règne de Charles en Neustrie) est porté comme appartenant à la 5me année de son règne en Lotharingie (Pertz, *Scriptores*, VII, 421). — D'après la chronologie adoptée par le cartulariste de Gorze, la charte 67 datée „IIII *Kal. Novembris*, *anno* VI *regnante Karolo rege post decessum Lotharii junioris*," appartient à 875. La promulgation serait dès-lors antérieure au 28 octobre 870 (*Mettensia*, II, 122).

Digitized by Google

Charles II le Chauve fut roi de la portion du royaume des Lothaires à lui concédée, depuis septembre-octobre 870 jusqu'en novembre 875. A ce moment, Louis le Germanique envahit l'Austrasie à la tête d'une armée et occupa Metz.

Louis le Germanique, résidant à Metz, se hâta de restituer à de nombreux monastères, sur le conseil du métropolitain Bertoul de Trèves, divers biens qui leur avaient été soustraits pour être donnés en bénéfice aux partisans de Charles. Le 23 novembre, il restituait à Saint-Arnoul la chapelle de la *villa* de Remilly; le 25, à Sainte-Glossinde, trente-six *villae* et leurs églises; le 26, à Saint-Martin de Glandières, la *villa* de Grünstadt en Wormsgau; enfin, il rendait à Gorze la *villa* de Moivron. 285)

285) Les actes pour Saint-Arnoul et Sainte-Glossinde portent: „*anno adeptionis regni Hlotarii* VI." La charte 68 de Gorze, donnée à Metz et qui est nécessairement simultanée aux autres, est datée „*anno VIII regni Hludovici serenissimi regis, in orientali parte Frantiae regnantis.*" (*Mettensia*, II, 124). Ces dates sont en désaccord les unes avec les autres; la véritable notation était probablement VII, qui tient le milieu entre VI et VIII.

(A suivre.)

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

II. — Rapport sur le passage de S. M. l'Empereur Napoléon Ier à Luxembourg.

DÉPARTEMENT DES FORÊTS.

BUREAU d'adon gale.

No

DIVISION **de la police.**

OBJET: *Passage de Sa Majesté l'empereur à Luxembourg.*

Enreg. ce 27 Vende.

No 1665.

réception.

Luxembourg, le 23 Vendémiaire an 13 de la République française.

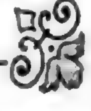
J. B. LACOSTE, Préfet du Département des Forêts,

A Son Excellence le Ministre de l'Intérieur.

Monseigneur

Je m'empresse de Vous rendre compte du passage de Sa Majesté L'Empereur dans le Département confié à mon administration.

Dès l'an 11, ce grand évenement faisait l'espérance de ce Département réuni, j'ose dire qu'il était utile de la réaliser, à raison surtout des efforts que les habitans du chef-lieu avaient faits pour éterniser le souvenir



Digitized by Google

du séjour du Chef de l'Etat, par des monumens qu'ils avaient préparés, et que je me propose de décrire dans le procès-verbal [1]) qui contiendra tout ce qui s'est passé à cette occasion.

J'aurai l'honneur de Vous l'adresser. Je ne Vous en entretiendrai donc point aujourd'hui, Monseigneur, mais je Vous dirai que dès que Son Excellence le Ministre Secrétaire d'Etat m'eut informé que Sa Majesté passerait à Luxembourg, je quittai ma tournée qui était presque achevée, et je me hâtai de tout disposer pour la réception qui exigeait des soins d'autant plus soutenus qu'il me restait peu de tems et beaucoup à faire. L'hôtel de la préfecture n'était point encore entièrement réparé; destiné à devenir le Palais impérial, il fallait autant que possible le rendre digne de ce titre. Je me livrai donc à ces soins intérieurs, et à tous ceux relatifs à la réception de Sa Majesté et de Sa Suite, et je laissais l'administration au Conseiller de préfecture chargé de l'inerim pendant mon Voyage dans le Département.

Le 16, j'appris par un courrier de S. E. le Ministre Secrétaire d'Etat, que je n'avais pas un instant à perdre pour me rendre sur la limite du Département. Je partis après m'être assuré que toutes les mesures de police étaient prises pour empêcher qu'aucun évenement, fâcheux ne diminuat dans d'aussi beaux momens l'enthousiasme dont les habitans et les magistrats étaient généralement transporté.

Dès le 16, le Conseiller de préfecture avait pris un arrêté pour que la police redoublât de zèle et d'activité, il avait chargé le Maire de faire paraitre à la mairie tous les individus non domiciliés à Luxembourg, d'éloigner ceux qui pouvaient être suspects et d'accorder à tous ceux munis de passeports en regle ou bien connus une autorisation de séjour; il avait également invité le Commandt d'armés, à faire surveiller les magasins à poudre de la manière la plus particulière.

Dans la nuit du 17 au 18, le Maréchal Moncey, qui précéde ordinairement Sa Majesté de 10 à 12 hres, étant arrivé à la pointe du jour, le Conseiller de préfecture, pour fixer toutes les incertitudes, annonça officiellement l'arrivée prochaine de Sa Majesté par l'avis dont j'ai l'honneur de joindre un exemplaire. [2])

---

1) Malgré toutes mes recherches aux „Archives nationales“ je n'ai pu découvrir ce „procès-verbal“. Peut-être qu'il est conservé aux Archives du Gouvernement grand-ducal. Je me propose d'y faire des recherches et de le publier plus tard, si je serai assez heureux de le trouver. M. B.

2) C'est le même avis qui j'ai reproduit sub N° 1 de ces „Mélanges“.

Digitized by Google

A dix heures du matin l'Empereur entra à Luxembourg, au milieu des acclamations d'un peuple ivre de joie et qui se reproduisait partout sur son passage avec une célérité qui aurait fait croire que la population de cette cité était réellement décuplée.

Le même enthousiasme se manifesta lorsqu'après s'être à peine arrêté deux heures au palais impérial, Sa Majesté monta à cheval pour visiter les fortifications et à son retour.

Le soir la Ville haute et les Villes basses furent illuminées, et l'on peut dire que l'habitation du pauvre ne le céda en rien à celle du riche, tant il est vrai que l'ostentation n'était pour rien dans ce témoignage de l'allegresse publique, et que les richesses du cœur sont les mêmes pour toutes les classes des citoyens.

Le lendemain Sa Majesté monta à cheval et quitta Luxembonrg à 11 hes, après avoir accordé audience à toutes les autorités constituées.

Je ne puis Vous le dissimuler, Monseigneur, l'instant du départ de Sa Majesté fut un moment de deuil. On s'était flatté de jouir plus long tems de Son auguste présence, et lorsque je revins le soir de la limite du Département, j'étais attendu avec une impatience extrême par la Municipalité de Luxembourg et la garde territoriale qui venait solliciter de moi un Buste de Napoleon qui fut porté avec pompe à la salle du Bal préparé exprès pour la circonstance du passage.

Ce Buste fut placé sur l'espèce de Trône destiné à l'Empereur, et tous les Citoyens se livrant à une douce illusion, continuèrent de crier Vive l'Empereur et prolongèrent leurs plaisirs jusqu'au lendemain.

Je puis Vous donner l'assurance, Monseigneur, que le plus leger désordre n'a troublé des momens aussi flatteurs, et il m'est bien agréable, de Vous dire en même tems que jamais Souverain ne fut reçu de cette manière dans la ci-devant province de Luxembourg.

Je prie Votre Excellence d'agréer mon respect.

(Signé :) **J. B. LACOSTE** (avec paraphe).

(Archives nationales de Paris. Liasse F1c III. Forêts, 6.)

Digitized by Google

14. Jahrgang, 9. Heft. 1. September 1908.

Zum 25jährigen Bischofsjubiläum S. B. G. Johannes-Joseph KOPPES. Bischof von Luxemburg.

(1883—1908.)

Auf o Volk, und laß erklingen
Deiner Lieder Jubelton,
Ungetrübt sie mögen dringen
Zum verehrten Bischofsthron,
Den jetzt fünfundzwanzig Jahr'
Schmückt der hehre Jubilar.

Von dem Höchsten auserſehen,
Biſt von Leo du geſandt,
Deinem Sprengel vorzuſtehen
Hier im Luxemburger Land,
Treu zu lehren Chriſti Wort,
Uns zu ſein des Glaubens Hort.

Drum in dieſen Jubeltagen,
Wo du trägſt den Silberkranz,
Sieh, in Liebe zu dir ſchlagen
Unſre Herzen voll und ganz,
Wünſchend, daß all Glück und Heil
Jederzeit dir werd' zu teil.

Digitized by Google

Seinen Glückwunsch freudig sendet
Dir die große Kinderschar,
Der den Segen du gespendet,
Oft am Wege, am Altar,
Bietet herzlich innig dir
Ihrer Blumen schönste Zier.

Unsres Landes gläub'ge Jugend
Tritt in Ehrfurcht vor dich hin,
Glaubenstreu' und wahre Tugend
Schwört sie dir mit Herz und Sinn,
Fest zu steh'n an deiner Seit',
In der sturmbewegten Zeit.

Von der Esse zu dir ziehen,
Aus der Berge dunklem Schacht,
Männer, die in Lieb' erglühen
Für des Hirten Heil und Macht,
Rufen dir ein froh „Glück auf"!
Für den fernern Lebenslauf.

Groß und Klein von Ost und Westen
Preisen dich mit Herz und Mund,
Und an deinen Jubelfesten
Wird von Süd und Nord es kund:
Segne, Herr, den Jubilar,
Unsern Hirten immerdar!

Pilger dankend für dich flehen
Zu Maria sanft und mild,
Daß es mög' dir wohl ergehen,
Wächter an dem Gnadenbild,
Bitten, daß die Trösterin
Schütz' und schirm dich fürderhin.

Huldigung dir bringt ergeben
Deines Sprengels Priesterkreis,
Dem ein Führer du im Leben,
Stets ein Vater, mild und weis',
Und gelobt dir, fest zu steh'n,
Wenn auch wilde Stürme weh'n.

Bei der Glocken Feierklängen
Kniet dein Volk fromm am Altar,
Lobt in frohen Jubelsängen
Dich den Bischof-Jubilar,
Dankt dem Herrn für jede Gnad',
Die er dir erwiesen hat.

Unsern Bischof, Herr, erhalte,
Inniglich die Gläub'gen fleh'n,
Lichtvoll seinen Weg gestalte,
Laß uns stets ihn glücklich seh'n,
Und zum höchsten Ruhm und Glanz,
Schenk' ihm einst den goldnen Kranz!

W. H.

Lourdes-Lied.[1]

1) Am rauschenden Gave
Maria erschien;
Ihr singen wir: Ave!
Mit Herz und mit Sinn.
Ave Maria!

2) Dem betenden Kinde
Ihr Name wird kund:
„Empfängnis ohn' Sünde.
Ich bin," spricht ihr Mund.
Ave Maria!

3) Das Kind spricht es weiter,
Wie sanftes Echo,
Und kündet es heiter,
Gar glücklich und froh.
Ave Maria!

4) Die Welt hat's vernommen
Und regt sich sogleich.
Es wallen die Frommen
Zur Mutter so reich.
Ave Maria!

[1]) Dieses Gedicht hatte der verehrte Herr Verfasser bereits für die **Mai-Nummer** eingeschickt; es war auch schon gesetzt; doch in letzter Stunde mußte es aus Raummangel ausfallen. Darauf hin haben wir es für das **September-Heft** zurückgelegt, weil ja in diesem Monate die Luxemburger Nationalpilgerfahrt (vom 6.–14. September) nach Lourdes stattfindet. Inzwischen hat es aber schon Aufnahme gefunden in „Lourdes und Luxemburg, oder die Luxemburger Geheilten, von **M. Weller**, Pfarrer. Luxemburg. St. Paulus-Gesellschaft. 190 , S. 85–86.

Digitized by Google

5) Du Mutter der Güte,
Uns rufst du zu dir.
O schirm und behüte
Die Pilger allhier!
Ave Maria!

6) Ein göttliches Wehen
Durchziehet den Ort,
Wo Kranke erflehen
Genesung und Hort.
Ave Maria!

7) Von Luxemburg ziehen
Zur Mutter auch wir,
Am Felsen wir knieen
Und rufen zu ihr:
Ave Maria!

8) Maria uns leite,
Wenn Leid uns bedroht,
Und steh' uns zur Seite
Im Leben und Tod!
Ave Maria!

W. H.

Dom Bernard Weis,
der letzte Abt von Münster.

Belegstücke.

VI. Proklamation des Ausschusses der Ständeversammlung, vom 25. Juli 1794, an die Bewohner des Landes.

Son excellence le Maréchal *Baron de Bender*, Gouverneur Civil & Militaire de cette Province, Nous ayant fait connoitre que les circonstances du danger imminent qui ménace la Ville & Forteresse de Luxembourg, exigent qu'il ne manque aucun article a son parfait approvisionnement et Nous ayant en conséquence requis de prendre les arrangements convenables, afin qu'il soit fourni dans le plus court délai possible par les habitans de cette même Province, les provisions nécessaires en Seigle, Froment, Orge, Foin, Paille, & en Bœufs, & Vaches, ainsi qu'en Volailles, faute de quoi, Sadite Excellence se verroit contrainte d'enlever tous ces objets de force, comme étant pour le besoin pressant du service; c'est pour prévenir le grand préjudice qui résulteroit immanquablement de cette voye de rigueur pour les propriétaires, que Nous soussignés Députés des États invitons par la Présente tous & chacun desdits propriétaires à envoyer incessamment aux Magasins militaires de cette Forteresse de Luxembourg, les parties de Grains & Denrées ci-dessus détaillées qui ne sont pas absolument nécessaires pour leur consommation & celle de leur famille & domestiques: Au moyen des Quittances militaires qui leur seront ponctuellement délivrées, & quant au Bétail d'après l'estimation qui en aura été faite par des experts & Gens de Justice des endroits respectifs, non

Digitized by Google

seulement ils seront assurés de leur futur payement, mais, en même tems qu'ils soustrairont ainsi partie de leurs Denrées superflues à l'enlévement ou pillage de l'Ennemi, ils démontreront encore le zéle qui les anime pour le Service de leur Auguste Souverain. Fait à Luxembourg, le 25 Juillet 1794.

Étoient signés, Bernard, *Abbé de Munster.*
De Pfortzheim, *avec paraphe.*
J. B. Huart, *avec Paraphe.*

VII Benachrichtigung des Ausschusses der Ständeversammlung vom 16. August 1794 an das Luxemburger Volk.

AVERTISSEMENT.

Son Excellence le Comte de METTERNICH-WINNEBOURG, Ministre Plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur & Roi, ayant par Dépêche du 31 Juillet dernier, invité les États de cette Province à concourir avec activité, par tous les moyens qui sont en eux, à engager les Corps Ecclésiastiques & Séculiers, les Corporations & les individus, à s'exécuter franchement, & à faire en faveur de l'État, le sacrifice de leurs argenteries & argents superflus, contre des Obligations sur le pied déjà réglé pour les matieres d'Or & d'Argent, & selon l'Octroi en date du 1er Mars aussi dernier. Nous soussignés Députés desdits États, savoir faisons que les Employés principaux de la Caisse Provinciale de Sa Majesté à Luxembourg sont, comme ils l'ont déjà fait insérer eux-mêmes dans les feuilles publiques, autorisés à recevoir les mises qui se feront dans l'emprunt ouvert par le susdit Octroi. Cet Octroi offre aux Prêteurs les plus grands avantages; ils ont d'abord une prime de trois pour cent payables tous les six Mois, & remboursables dans huit ans, à compter de la date de la mise, par les Employés des Caisses Royales, à Luxembourg, Bruxelles, Vienne & à la commodité des Prêteurs; & pour sureté tant du Capital que des intérêts annuels, Sa Majesté engage l'excressence quitte & libre de toute charge, de tous ses revenus Royaux de toutes ses Provinces en Allemagne & dans les Pays-Bas, à concurrence de la somme qui fera la masse de cet emprunt, & tous ces Capitaux & Intérêts en résultant seront et resteront exempts de tous impots & contributions, soit ordinaires ou extraordinaires, comme aussi de toute confiscation pour telle cause que ce puisse être, et pourront les Prêteurs déclarer leurs actions réelles ou personnelles. A la vue de conditions aussi favorables, il n'est pas à douter que toute personne moyennée ne s'empresse

Digitized by Google

à placer dans les circonstances extraordinaires de la Guerre actuelle, ses matieres d'Or & d'Argent à l'abri de tout événement facheux; outre cet avantage inestimable de les soustraire au Pillage & d'en percevoir un intérêt assuré, puisqu'au défaut des Caisses des Pays-Bas, la Caisse générale des mines Royales de Cuivre à Vienne est chargée du payement des intérêts & du remboursement des matieres d'Or & d'Argent qui seront placés dans l'emprunt ci-dessus mentionné, le Prêteur éprouvera cette douce satisfaction, que tout homme ami de son Pays & de son Prince doit ressentir, d'avoir assisté de ses moyens l'État engagé dans une Guerre extraordinaire & infiniment frayeuse.

Fait à Luxembourg le 16. Août 1794.

Etoient signés, BERNARD, *Abbé de Munster.*
DE PFORTZHEIM, *avec paraphe.*
J. B. HUART, *avec paraphe.*

VIII. Quittung des Abtes Roberti von Münster, über den Empfang von 1000 Florins, behufs Errichtung eines Mausoleums für Johann den Blinden, in der Münster-Abtei-Kirche zu Luxemburg.

Je soubsigné cognois et confesse par ceste à tous quil appartiendrat qu'en vertu de l'ordonnance de Leurs Altesses Sérénissimes en date du vingtroisième jour de février, et vérifiée en finances le cinquième de mars au courant, Monsieur Ferdinand d'Arimont conseiller et Recepveur des domaines de Leurs Altesses Sérénissimes ès pays Daché de Luxembourg et Compté de Chiny, m'at fait comptes en deniers clers la somme de mille florins une fois pour estre employée à faire paier une belle sépulture et épitaphe à Jean Roy de Bohême d'heureux mémoire reposant en notre église selon le modèle que Leurs Altesses ont agréé, selon quoy je suis obligé de m'acquiter le plus tost et diligemment que me serat possible, quitant partout ledit S^r^ Recepveur général, de tous ceulx que la concerne, luy ayant remis es mains ladite ordonnance pour s'en servir en ses comptes et comme il convient, en témoins de quoy j'ai écrites et signées cestes de ma main faictes à Munster le 30^me^ jour d'aougt mil sik cent et treize.

(s.) Sieur Pierre ROBERTI, *Abbé de Munster.*

IX. Verordnung der Landstände an die Einwohner von Garnich, behufs Lieferung von 3 Fourrage-Wagen.

Oben befindet sich das Wappen von Luxemburg.

Die Deputirte der Landständen des Herzogthum Luxemburg und

Digitized by Google

Grafschaft Chiny ordnen / denen inwohneren von Garnich morgen 4ten dieses drey Vierspännigen Wagen in das Lager von erzherzog Joseph bey Merle zur ablösung der inwohner von Linger zu schaffen, welche auff drey tag mit fourage versehen seyn müssen und sich auf drey andre tag abzulösen gegen Quittung. /

an welchem nicht solle ermangelen.

Geschehen zu Luxemburg den / 3ten 9bris 1794.

(gez.) BERNARDUS, Abt von munster.
DE PFORTZHEIM.
J. B. HUART.

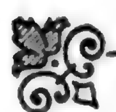
Bescheine hiedurch, daß die obgesachte Wagen sechs dag richtig gestanden haben zustollig beygelögter quittung geben.

Luxemburg, den 12ten 9bris 1794.

(gez.) J. B. BOCK, Sergent.

P. Johann Thierry von Macher, S. J.

Im Gebiete der Grafen und (seit 1354) der Herzoge von Luxemburg gab es mehrere Ortschaften mit dem Namen Macher (mit gedehntem **a**), Machern, Macheren, latinisiert Machera, Machara, Machra, Macra, Marca, Malachra, Macharia; davon der Einwohnername Macherentius, Macherentinus. Von historischer Bedeutung waren, abgesehen von der Herrschaft Rode(n)macher(n), vornehmlich zwei dieser Ortschaften an der Mosel. Die eine, am rechten Ufer in Lothringen, die andere am linken, näher bei Trier. Im Verlaufe der Zeit wurden dieselben genauer bestimmt. Die letztgenannte kam 1155 an den Grafen Heinrich IV. von Luxemburg; sie ward 1252 von Graf Heinrich V. mit Mauern und Gräben umgeben und erhielt den Namen Grevenmacher(n) (= Grafenmacher, Machera Comitis). Die andere hat im nächsten Jahrhundert (1320) Heinrichs Urenkel, Johann der Blinde, Graf von Luxemburg und (seit 1310) König von Böhmen, befestigt, worauf sie Königsmacher(n) (fläm. Coninxmachera, Machera Regis) benannt wurde. Aber noch Jahrhunderte lang behielt der Volksmund den gewohnten einfachen Namen bei, indem jeder Volksteil dabei an das ihm zunächst gelegene Städtchen Macher(n) dachte, ein Usus, der bei Fernerstehenden leicht Anlaß zu Mißverständnissen und Irrungen gab. Dies ist sonder Zweifel der Fall bei dem unter den ersten Trierer Jesuiten figurierenden Johann von Macher(n), Johannes Macherenti(n)us.



Der Familienname dieses Johannes war Thierry, sein Geburtsort Grevenmacher. Wahrscheinlich entstammte er jener Grevenmacherer Familie Thierry, die 1722 unter Herzog Max Emmanuel von Bayern, (welchem Philipp V. von Spanien 1711 die spanischen Niederlande und das mit diesem vereinigte Herzogtum Luxemburg abgetreten hatte) in den Ritterstand erhoben und 1739 unter Karl VI. von Österreich (als ein Johann Thierry Staatsbeamter war) mit einem noch vorhandenen Adelsdiplom beehrt worden ist. [1])

Unser Johannes war 1540 geboren und trat 1563 zu Trier in den Jesuitenorden, [2]) war also Mitglied der niederdeutschen, seit 1564 der rheinischen (nicht, wie Foppens in seiner Bibliotheca belgica angibt, der davon abgetrennten, niederdeutschen d. h. gallo-flandrischen oder belgischen) Ordensprovinz. Er legte noch in demselben Jahre, wie P. Duhr (Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge, Band I, Seite 560) berichtet, die ersten Gelübde ab, machte 14 Tage Exerzitien und war einige Zeit mit Hausdiensten beschäftigt. In den ersten 4 Jahren seines Ordenslebens studierte er in Trier Rhetorik und Philosophie, dann ein Jahr in Mainz Theologie und Hebräisch, half aber nebenbei im Kolleg aus, indem er in der Humanität Ovid, dann im folgenden Jahre in der Rhetorik Vergil und Justin, zeitweilig auch den Knaben der untersten Klasse den Katechismus und das Evangelium erklärte.

Am 15. November 1571 wurde er mit einigen Patres und Laienbrüdern als Magister nach Fulda geschickt, wo ein neues Kolleg eröffnet werden sollte. Hier war sein mehrjähriges Wirken im Lehrfach so hervorragend, daß er in der Folgezeit als eine der ersten Säulen des aufblühenden Kollegs bezeichnet wurde. Von ihm stammt auch der Jahresbericht der rheinischen Provinz, datiert Mainz, 16. September 1573. (Vgl. J. Hansen, Rheinische Akten zur Geschichte des Jesuitenordens, Bonn 1836, S. 612 ff. und 650.) Wann und wo er zum Priester geweiht und zum Doktor der Theologie promoviert worden ist, wissen wir nicht. Ebenso wenig erfahren wir Näheres über Zeit und Art seines Wirkens in Speier, von dem bereits ein Zeitgenosse, P. Ribadeneira (Illustrium scriptorum Societatis Jesu Catalogus, 1608) spricht.

Im Anfang des Jahres 1580 ward P. Macherentinus mit einem

---

1) Wenn ältere Bibliographen unsern **P. Macherentinus** als **„Belga"** bezeichneten, so war das nur im weiteren Sinne des Wortes insofern richtig, als das Herzogtum Luxemburg damals, ebenso wie Belgien, mit den spanischen Niederlanden vereinigt war.

2) **P. Ribadeneira, P. Alegambe** u. A. sagen 1567, was mit den anderen Daten nicht stimmt. Auch hat bereits **Alegambe's** Nachfolger, **P. Sotvell** (1676), das richtige Datum, 8. März 1563, angegeben.

andern Pater nach Aachen gesandt, wo Calviner, Lutheraner und Wiedertäufer an der Arbeit waren, die ganze Stadt dem alten Glauben abtrünnig zu machen. Beide hörten täglich Beicht, predigten im Liebfrauenmünster mit großem und allgemeinem Beifall und schafften, nach dem Zeugnis eines Zeitgenossen, viel Gutes mit Lehren und Predigen an Sonn- und Heiligentagen, so daß das katholische Leben wieder in hoffnungsreichster Weise aufzublühen begann. Gegen Ende Mai 1581 jedoch führten die Protestanten in offenem Aufstande einen gewaltigen Umschwung herbei, infolge dessen P. Macherentinus mit seinem Genossen Aachen verließ, um zunächst in Köln den Ausgang der Dinge abzuwarten. Über diese Vorgänge handeln mehrere noch vorhandene Briefe des P. Thierry, welche P. Duhr, unser vorzüglichster Gewährsmann, in seiner Geschichte S. 414 ff. verwertet hat.

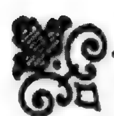
Nach einiger Zeit scheint P. Johannes nach Trier zurückgekehrt zu sein. Welches Ansehen er sich längst als Prediger und Katechet erworben hatte, zeigte sich neuerdings 1589, als der römische Nuntius Frangipani sich an den Trierer Rektor mit der dringenden Bitte wandte, den P. Macherentinus, nach dem man in Aachen sehr verlange, dorthin zurückzuschicken, und auch der Dechant des Liebfrauenmünsters den rheinischen Provinzial bat, um des Blutes Christi willen jemanden, wenn möglich den P. Macherentinus, der Aachener Kirche zu Hilfe zu senden. (Duhr S. 416.) Ob der so ganz besonders gewünschte Prediger später noch einmal in Aachen gewirkt hat, wird nicht berichtet. Vorderhand und wohl bis zu seinem Lebensende blieb er, vielleicht ununterbrochen, in Trier als Prediger und Katechet, als Professor der Theologie (vielleicht auch der Philosophie) und als Schriftsteller tätig.

Daß er Pfingsten 1590 im Trierer Kolleg Predigten hielt, in welchen er etwas zu scharf über die Vernachlässigung der Gerechtigkeit gegen die Zauberer sprach, wissen wir aus einem Schreiben seines Provinzials, der sich beim Ordensgeneral beklagt und den unzeitigen Übereifer gerügt hat (Duhr S. 743 ff.) Zu stark beeinflußt war auch P. Macherentinus jedenfalls durch seinen hochangesehenen Landsmann Peter Binsfeld, der gerade damals Weihbischof und Generalvikar in Trier war und im Übermaß Alles zur Hexenverfolgung anfeuerte.

Als Lehrer der Theologie erscheint P. Johannes noch um's Jahr 1606, wo einer seiner Schüler, Remigius Wanzoulle S. J. zur Erlangung der licentia Theologiae eine in Trier gedruckte These öffentlich verteidigte, „Praeside R. P. Joanne Macherentino e Societate Jesu, SS. Theologiae Doctore“ (bei Sommervogel, Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, vol. 8, p. 989.)

Noch ein besonderes Verdienst um die Trierer Schulen hat sich P. Thierry kurz vor seinem Lebensende erworben. Darüber berichtet

Digitized by Google



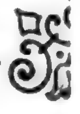
P. Masen 1670 (in den Annales Trevirenses, edid. Brower et Masenius, pars II, 23, p. 453): Cum scholae veteres partim in ruinam inclinatae, partim multitudinis incapaces essent, P. J. Macherentinus, celebrati nominis senex multorumque annorum in scholis doctor, pro egregio suo erga studia et religionem zelo, hoc impense egit, ut novae et amplioris Academiae iuxta ipsam collegii aream duceretur principium. Quo impetrato velut satur vitae, meritorum egregiae vitae plenus, mundo abiit. [3])

Durch schwere körperliche Leiden gebrochen starb der gute Pater im Alter von 70 Jahren, am 7. Januar 1610. Schon 2 Jahre früher spendete ihm P. Ribadeneira (der irrig Macheron, Macherontius und Macherontinus schreibt) folgendes Lob: „Idoneum se Christi fidelemque ministrum praebuit. Est enim vir sincerus, religiosus et gloriae Dei salutisque hominum amans". (l. c. p. 129) [4]) Später, 1643, erweitert Ribadeneira's bibliographischer Nachfolger, P. Alegambe (Bibliotheca scriptorum Societatis Jesu. p. 276) das Lob mit den Worten: „Merito inter primas collegii Fuldensis columnas recenseatur, ad cuius initium cum aliis ponendum missus est. Merito Aquisgranense illi acceptum referatur, cui in missione egregia eloquentia et praeclaris virtutum exemplis occasionem dedit. Merito etiam inter eos censendus, qui Trevirensem populum, recens nefaria Calvini haeresi aliquantum perturbatum, non tantum ad avitae fidei normam, sed etiam ad magnam pietatem sua industria excitarunt. In ipso laborum curriculo acerbissimis herniae doloribus repressus Deum exorasse dicitur, non ut morbo defungeretur, sed ne ex eo malo salus hominum ab ipso procuranda aliquid caperet detrimenti, cui rei ita se dedidit, ut extremis 15 annis, iam senex et praeter lacessentem identidem herniam asthmate gravi afflictus, nihil tamen cuiquam iuvenum concederet in iis functionibus obeundis, quas Societas praestare consuevit. Tandem anno salutis 1610 contracto lethali morbo, uti indicatum est, ex frigore, quod festis Natalitiis et Circumcisionis totos dies confessiones excipiendo pertulerat, tanta cum opinione sanctitatis

---

[3]) Da die alten Schulen teils baufällig, teils für die Menge der Schüler zu klein waren, so arbeitete P. J. **Macherentinus**, ein hochgefeierter Greis, der viele Jahre in den Schulen doziert hatte, bei seinem lebhaften Interesse für Studien und Religion mit allem Eifer dahin, daß mit dem Bau einer neuen und geräumigeren Akademie, dicht neben dem Kolleg begonnen würde. Nach Erfüllung dieses Wunsches war er gewissermaßen mit dem Leben fertig und schied, reich an den Verdiensten seines tugend- und tatenvollen Lebens, aus dieser Welt.

[4]) Er hat sich als tüchtigen und treuen Diener Christi bewährt. Ist er doch ein aufrichtig und religiös gefeierter Mann, voll des Eifers für Gottes Ehre und der Menschen Heil.



Digitized by Google

Treviris decessit, ut non defuerint, qui integro anno sepulcrum eius floribus consperserint et beatos se putaverint, si vel paucos capillos ex eius canitie nanciscerentur. [5])

Was Thierry's schriftstellerische Tätigkeit betrifft, so veröffentlichte er kurz vor seinem Lebensende ein patristisch-aszetisches Werk unter dem Titel: Quis dives salvus? Salviani etc. (Vgl. Sommervogel III, 262.)

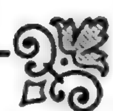
Er verfolgte bei dieser Schrift lediglich praktische Zwecke; den Text machte er durch eigene Konjekturen möglichst lesbar, ohne neue Handschriften zu vergleichen. Insofern hatte die neue Ausgabe für den späteren kritischen Bearbeiter der Schriften Salvian's in Hinsicht auf Konstituierung des Textes keinen besonderen Wert. Wertvoll aber sind die angezogenen Parallelstellen und Erläuterungen; auch die von Thierry herrührende Kapiteleinteilung erwies sich als so angemessen, daß Baluzius sie beibehielt. (Vgl. Migne, Patrologia latina, Vol. 53, p. 17.)

Bedeutend mehr und seit früherer Zeit war Thierry mit katechetischen Schriften beschäftigt. Bereits 1589 wurde in Trier, dem Vorschlag des Trierer Rektors gemäß, mit der Autorität und auf Befehl des Erzbischofs der kleine deutsche Katechismus des P. Canisius mit einigen für Trier erforderlichen Zusätzen, mit einer als Brief des Oberhirten vorgedruckten Einleitung über Nutzen und Notwendigkeit der Christenlehre und mit einer angehängten Unterweisung über die Art und Weise der Christenlehre veröffentlicht unter dem Titel: „Katechismus

---

[5]) Mit Recht wird er zu den ersten Säulen des Kollegs in Fulda gezählt, zu dessen Grundlegung er mit andern gesandt worden. Mit Recht wird ihm dasjenige von Aachen verdankt, zu dem er als Missionär durch seine gewaltige Beredsamkeit und sein leuchtendes Tugendbeispiel den ersten Anstoß gegeben. Mit Recht auch wird er zu denen gerechnet, welche die jüngst durch Calvins unselige Irrlehre nicht wenig verwirrte Einwohnerschaft von Trier durch ihr emsiges Wirken nicht blos zum Festhalten am alten Glauben, sondern auch zu großer Frömmigkeit angeregt haben. Bei seinen apostolischen Arbeiten zog er sich einen Leibschaden zu. Inmitten der heftigen Schmerzen, die das Übel ihm verursachte, soll er Gott gebeten haben, ihn nur soweit davon zu befreien, daß das von ihm zu fördernde Seelenheil der Menschen nicht infolge der Krankheit eine Einbuße erlitte. Diesen Seeleneifer übte er in solchem Maße, daß er in den letzten 15 Jahren, trotz seines hohen Alters und trotz des schweren Asthmas, das sich dem Leibschaden zugesellt hatte, in der Besorgung der Geschäfte, welchen die Gesellschaft obzuliegen pflegt, hinter keinem der jüngern Mitbrüder zurückstand. Zuletzt zog er sich, im Jahre des Heils 1610, eine tötliche Krankheit zu, und zwar, wie man annehmen mußte, infolge der ausgestandenen Kälte, als er am Weihnachts- und Neujahrsfeste ganze Tage im Beichtstuhle zubrachte. Er verschied zu Trier in solchem Rufe der Heiligkeit, daß Manche das ganze Jahr hindurch sein Grab mit Blumen bestreuten und sich für glücklich hielten, wenn sie auch nur einige Haare von seinem Haupte erlangen konnten.

Digitized by Google



und Praxis rc. (P. Duhr, S. 457). Aller Wahrscheinlichkeit nach war es P. Thierry, von dem alle Beigaben des Katechismus herrührten. Denn er hat nach der bestimmten Angabe des P. Ribadeneira einen deutschen Katechismus herausgegeben, während die späteren katechetischen Werke, die wir von ihm kennen, in lateinischer Sprache abgefaßt sind. Schon der Ausdruck „Praxis" auf dem Titel jenes deutschen Katechismus beweist, daß er das Buch besorgt hat, da er später in seinen katechetischen Kommentaren seine Praxis catechistica immer wieder, nur in erweiterter Gestalt, herausgab. Auch gilt von der deutschen wie von der späteren lateinisch abgefaßten Praxis gleichmäßig, was P. Duhr (S. 458, a. 1 und S. 752) betreffs der darin vorkommenden Erwähnung der Teufelsbündnisse hervorhebt.

Die größeren katechetischen Schriften des P. Thierry beginnen, wie es scheint, im Jahre 1599. (Vgl. Duhr, S. 752). Für's weitere verweisen wir auf Sommervogel vol. III, p. 261 ff. Freilich zeigt sich auch hier nur allzu deutlich, daß gar manches, was Zahl, Erscheinungsjahr, Format und Titel der verschiedenen Ausgaben anbelangt, noch erst in's Reine zu bringen ist.

Nun noch eine andere Frage. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, nach 1656, verfaßte ein Anonymus eine Monographie mit der Überschrift: Viri illustres aut sanguine aut patria Luxemburgenses, von der noch zwei handschriftliche Exemplare vorhanden sind. [6]) Der Anonymus wußte von einem Jesuitenpater Johannes von Macheren, welcher Doktor der Theologie und Prediger gewesen und ein katechetisches Werk verfaßt hatte. Da ihm vermutlich das lothringische Macheren näher lag, so dachte er eben an Königsmacheren und schrieb unter Nr. 49 die bündige, aber zum Teil haltlose Notiz: „1602. Joannes Regio-Macherentinus, Societatis Jesu, Theologiae Doctor, auctor primi catechismi ante Canisium, Luxemburgi diu est concionatus." [7]) Der primus catechismus ante Canisium [8]) ist ein Hirngespinnst, da es auch vor J. Macherentinus, wie vor Canisius, schon längst Katechismen gegeben hat und ein Katechismus von einem Jesuiten aus Macheren, welcher vor dem des P. Canisius erschienen wäre, sicher nicht allen Bibliographen des Ordens gänzlich unbekannt geblieben sein würde. Ebenso unbegründet wird wohl die weitere Be-

---

6) **Dr. Aug. Neyen** hat diese Monographie in französischer Übersetzung veröffentlicht, als Anhang (p. 97—122) zum Band II seiner **„Biographie Luxembourgeoise"**. Er redet von **Ioannes Regio Macherentinus** auf S. 104.

7) Johannes von Königsmachern, aus der Gesellschaft Jesu, Doktor der Theologie, Verfasser des ersten Katechismus vor Canisius, hat zu Luxemburg lange Zeit hindurch gepredigt.

8) Der **erste** Katechismus vor Canisius.

Digitized by

hauptung sein: Luxemburgi diu est concionatus.[9]) Unser P. Macherentinus könnte allenfalls 1581 und 1582 zeitweilig, nicht gerade diu, (d. h. lange Zeit hindurch) in Luxemburg gepredigt haben; (vgl. Duhr, S. 419) später waren andere Jesuiten dort tätig.

Der Verfasser der Viri illustres kennt nur einen P. Johannes von Macheren. Konfuser wurde die Sache, als J. Neumann: (Les auteurs Luxembourgeois,[10]) im Jahre 1856, p. 20) den angeblich aus Königsmacher stammenden P. Johannes in Gegensatz stellte zum P. Johannes Thierry aus Grevenmacher. Bald wußte man mit diesem rätselhaften Doppelgänger nichts rechtes mehr anzufangen. „Il semble," sagt Dr. Neyen (Biographie Luxembourgeoise, tome I, p. 272), „qu'il y a confusion chez les auteurs touchant deux personnages nommés Jean, nés l'un à Grevenmacher, l'autre à Kœnigsmacher. En effet, notre Jean de Kœnigsmacher est dit de Grevenmacher par l'évêque de Hontheim (Historia Trevirensis diplomatica, vol. III, p. 228), qui le dénomme Jean-Théodore, en le confondant (vielmehr en l'identifiant) avec Jean Thierry (ungenau nach alter Weise übersetzt mit Theodorus) de Grevenmacher. Lequel des deux auteurs a raison, c'est-à-dire, faut-il admettre un seul et même personnage ou bien y en a-t-il eu deux?" Entschieden ersteres, wie denn auch alle älteren Bio- und Bibliographen **nur einen** Johann von Macheren (mochten sie nun an dieses oder jenes Macheren denken) gekannt haben. P. de Backer behandelt denselben in der Folio-Ausgabe seiner Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, (1872) tome II, p. 936, unter dem Titel: „Macherentinus, Jean, Theodorici". Sonderbarer Weise bedenkt er (1876) im tome III p. 1099 den „Thierry, Jean, né à Grevenmacher", mit fast ganz derselben Lebensskizze (einschließlich der literarischen Werke), und fügt dann, als gäbe es nun noch gar einen dritten P. Johannes Macherentinus, die von Neumann entlehnte, größtenteils irrige, Notiz der Viri illustres hinzu! Der Neubearbeiter der Bibliothèque, P. Sommervogel, begnügt sich (tome III. p. 261) glücklicher Weise wieder mit dem einen Johann von Grevenmacher, wenn er ihn auch noch mit seinem Vorgänger Theodorici statt Thierry benennt — nach alter, aber auch längst veralteter Manier.

Den zum Familiennamen gewordenen Vornamen Thierry haben die lateinisch schreibenden Bio-bibliographen teils mit Theodoricus, zuweilen Theodorus (als einem Vornamen) wiedergegeben, teils mit Theodorici (als wäre Thierry Genitivform, wie z. B. Bernhardi,

9) Zu Luxemburg hat er lange Zeit hindurch gepredigt.
10) Dissertation des Athenäumsprogrammes von Luxemburg, 1855—1856.

Digitized by Google

als Familienname). Bei Ribadeneira finden wir alle Formen, p. 129 Ioannes Theodorici Macherontinus, p. 211 und 223 Macherentinus Ioannes Theodoricus, p. 233 Ioannes Theodori Macherontii catechismus. Bei Alegambe, p. 276 und sonst Ioannes Theodorici Macherentinus; ebenso bei Foppens (Vol. II, p. 740) und bei Iöcher (Gelehrten-Lexikon 1751, Band I, S. 1097) Theodorici Macherentius (Iohannes). Andere sprechen nur von Ioannes Macherenti(n)us. Es kamen ja in früheren Zeiten — wie noch jetzt in verschiedenen Ordensgenossenschaften — Familiennamen neben den Vornamen und Bezeichnungen der Geburtsorte wenig in Betracht. Aber Niemand spricht, so weit ich sehe, von Theodoricus Macherentinus ohne den Vornamen Ioannes.

Erst P. Duhr bringt uns einen P. Dietrich Macherentius — P. Macherenti, P. Macheren sind Solözismen —, und zwar im Gegensatz zu P. Johann Macherentinus. Beide Distinktionen sind unhaltbar. Denn auch Thierry (Theodorici, Theodoricus, Dietrich) hat bei voller Namensform stets den Vornamen Johann und die beiden Formen Macherentius und Macherentinus sind von jeher beliebig für eine und dieselbe Persönlichkeit gebraucht worden, wie denn auch P. Duhr selbst seinen P. Johann (S. 743) Macherentius nennt. Und wenn er mit diesem (S. 752) den P. Macherentius, den Verfasser des Trierer Katechismus, ganz richtig identifiziert, so steht ja in verschiedenen Ausgaben dieses Buches der Name Macherentinus auf dem Titel gedruckt.

Wir haben die Notizen, welche P. Duhr auf seine beiden Patres verteilt, in das Lebensbild des **einen** verwoben, in welchem Alles gut zusammenstimmt. Es wird wohl Niemand mehr das für eine unberechtigte Kompilation halten, und es wird dabei sein Bewenden haben müssen, daß es im 16. Jahrhundert **nur einen** Jesuitenpater Johannes von Macheren (Macherentius oder Macherentinus) gegeben hat:

P. Jean Thierry aus Grevenmacher (1540—1610).[11])

Feldkirch, im Juni 1908.

P. FOX Wilhelm, S. J.

[11]) Wir dürfen zu unserer großen Befriedigung nachträglich hinzufügen, daß auch R. P. Duhr das Ergebnis der voranstehenden Untersuchung akzeptiert.

Berichtigung.

Aus Versehen wurde in der Liste der Mitglieder des Vereines ausgelassen:

R. P. Berlier Ursmar O. S. B., à Maredsous (Belgique).

Digitized by Google

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

Nº 1608 2 V.
Culte.
Nº 41.
Expr.

3. Lettre (sans signature) [4]) à Monsieur le Ministre de la guerre.

A Son Altesse Sérénissime Monseigr de Neufchâtel et Valengin, Ministre de la guerre etc., etc., etc.

Monseigneur,

Le Sous-Directeur des fortifications de Luxembourg m'a fait connaître, dans son temps, la décision prise par Votre Altesse Sérénissime le 27 fructidor an 12 portant autorisation de reconstruire la ci-devant chapelle de Luxembourg **non au point coté C au fragment de plan joint à la lettre du Directeur des fortifications de Verdun du 10 Thermidor même année, mais à l'extrémité de l'emplacement F, à 500 mètres des crêtes les plus avancées des glacis,** *et avec autres conditions y prescrites.*

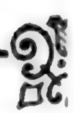
Que Votre Altesse Sérénissime daigne me permettre de Lui observer à cet égard que malgré le plus vif désir qu'une infinité de gens de bien, non seulement du Département des forêts, mais encore des autres Départemens voisins, ont manifesté depuis l'an 1796 de voir rétablir la dite chapelle, il n'a cependant pas été possible de faire fruit de l'autorisation dont s'agit, par rapport aux raisons ci-après détaillées savoir:

1º parceque le nouveau Local désigné à l'extrémité de l'emplacement F du fragment de plan ci-dessus mentionné, ne peut absolument servir à la reconstruction de cette chapelle attendu qu'il se trouve au milieu des terres qui, par les engrais abondans qu'elles recoivent de la ville, en font un terrain d'un produit considérable et ne peut par là être acquis qu'à un prix très exorbitant;

2do que, dans l'hypothèse même qu'on parvint à faire l'acquisition d'une partie de ce terrain, les terres environnantes seroient exposées au grand détriment des propriétaires, à des Domages incalculables, lors des pelerinages, qui durent une grande

---

[4]) Provenant probablement de Mr le Vicaire-général de Neunheuser.



partie de l'année, surtout pendant l'Octave de la Vierge, où des processions nombreuses y arrivent de tout part.

3° qu'il est d'ailleurs essentiel d'avoir égard à la piété et aux habitudes des citoyens de la ville, qui, par l'aisance du chemin, alloient en toute saison satisfaire leur devotion; ce qu'ils ne pourroient plus effectuer que très difficilement, surtout pendant la mauvaise saison, s'ils avoient 500 mètres au delà des crêtes les plus avancées des glacis à parcourir avant de parvenir à la chapelle. J'ajouterai à ces considérations que l'intention bien prononcée des Donateurs les mieux disposés à contribuer à la bâtisse de la Chapelle tant désirée, est qu'elle soit reconstruite sur son ancien emplacement, qu'ils ne croïent pas, avec raison, pouvoir offusquer les fortifications existantes, d'autant plus que malgré les changemens et augmentations faites à la forteresse depuis **1624** *que la chapelle fut bâtie, Monsieur De Vauban et les autres Gouverneurs qui lui ont succédé, permirent d'ajouter à différentes époques, outre un vaste jardin enmuré, une sacristie et un vestibule au dit Edifice. A l'appui de ce que dessus, j'observeroi encore à Votre Altesse Sérénissime que Mr le Maréchal de Créqui, ayant bloqué cette place en 1682 et qu'il prit en 1683, les assiégés ne crurent pas devoir faire démolir cette chapelle, et que lorsque la ville fut bloquée en 1794 et rendue aux trouppes victorieuses de la République françoise en 1795, on la laissa également subsister, et Elle existeroit encore si en l'an 3 elle n'eût été convertie en une écurie et démolie en l'an 5, non par ordre du commandant du génie mais par celles d'une administration peu digne de la confiance du gouvernement et de ses administrés; d'où il résulte qu'il ne peut être causé aucun domage, ni inconvénient pour les fortifications, en rétablissant la Chapelle Notre Dame sur son ancien emplacement.*

D'après ces motifs et les faits ci-dessus déduits, j'ose de nouveau prendre la très respectueuse liberté de m'adresser à Votre Altesse Sérénissime pour La prier, avec les plus vives instances, qu'Elle daigne les prendre en grande considération, en accordant la permission requise pour reconstruire la Chapelle Notre Dame sur son ancien emplacement, d'autant plus qu'elle n'aura que la solidité indispensable pour être détruite facilement, malgré que ce bâtiment ne pourroit être d'aucune utilité aux ennemis, s'il était possible qu'il s'en présentât jamais au devant de cette forteresse, puisqu'il se trouvera placé sous les batteries des quatre forts et sous celles de divers bastions des remparts.

Digitized by Google

Dans l'intime persuasion que Votre Altesse Sérénissime daignera favorablement accueillir ma juste demande,

j'ai l'honneur d'être avec le respect le plus profond et la reconnaissance la plus parfaite

Monseigneur,

De Votre Altesse Sérénissime

Le très humble et très obéissant serviteur.

Luxembourg, *le 17 juillet 1807.*

(Sans signature.)

MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

III. — Calendrier républicain.

Vendémiaire. 1er mois: 1. Raisin. 2. Safran. 3. Châtaigne. 4. Colchique. 5. *Cheval.* 6. Balsamine. 7. Carotte. 8. Amarante. 9. Panais. 10. **Cuve**. 11. Pomme-de-terre. 12. Immortelle. 13. Potiron. 14. Réséda. 15. *Ane.* 16. Belle-de-nuit. 17. Citronille. 18. Sarrasin. 19. Tournesol. 20. **Pressoir**. 21. Chanvre. 22. Pêche. 23. Navet. 24. Amaryllis. 25. *Bœuf.* 26. Aubergine. 27. Piment. 28. Tomate. 29. Orge. 30. **Tonneau.**

Brumaire. 2e mois: 1. Pomme. 2. Céleri. 3. Poire. 4. Betterave. 5. *Oie.* 6. Héliotrope. 7. Figue. 8. Scorsonère. 9. Alizier. 10. **Charrue**. 11. Salsifis. 12. Macre. 13. Topinambour. 14. Endive. 15. *Dindon.* 16. Chervis. 17. Cresson. 18. Dentelaire. 19. Grenade, 20. **Herse**. 21. Bachante. 22. Azerole. 23. Garance. 24. Orange. 25. *Faisan.* 26. Pistache. 27. Macjong. 28. Coing. 29. Cormier. 30. **Rouleau.**

Frimaire. 3e mois: 1. Raiponce. 2. Turneps. 3. Chicorée. 4. Nefle. 5. *Cochon.* 6. Mâche. 7. Chou-fleur. 8. Miel. 9. Genièvre. 10. **Pioche**. 11. Cire. 12. Raifort. 13. Cèdre. 14. Sapin. 15. *Chevreuil.* 16. Ajonc. 17. Cyprès. 18. Lierre. 19. Sabine. 20. **Hoyau**. 21. Érable-sucre. 22. Bruyère. 23. Roseau. 24. Oseil. 25. *Grillon.* 26. Pignon. 27. Liége. 28. Truffe. 29. Olive. 30. **Pelle.**

Nivose. 4e mois: 1. Tourbe. 2. Houille. 3. Bitume. 4. Soufre. 5. *Chien.* 6. Lave. 7. Terre végétale. 8. Fumier. 9. Salpêtre.

10. **Fléau**. 11. Granit. 12. Argile. 13. Ardoise, 14. Grès. 15. *Lapin*. 16. Silex. 17. Marne. 18. Pierre à chaux, 19. Marbre. 20. **Van**. 21. Pierre-à-plâtre. 22. Sel. 23. Fer. 24. Cuivre. 25. *Chat*. 26. Étain. 27. Plomb. 28. Zinc. 29. Mercure. 30. **Crible**.

Pluviose. 5ᵉ mois: 1. Lauréole. 2. Mousse. 3. Fragon. 4. Perce-neige. 5. *Taureau*. 6. Laurier-thym. 7. Amadouvier. 8. Mézéréon. 9. Peuplier. 10. **Cognée**. 11. Ellébore. 12. Brocoli. 13. Laurier. 14. Avelinier. 15. *Vache*. 16. Buis. 17. Lichen. 18. If. 19. Pulmonaire. 20. **Serpette**. 21. Thlaspi. 22. Thymelé. 23. Chiendent. 24. Trainasse. 25. *Lièvre*. 26. Guède. 27. Noisetier. 28. Cyclamen. 29. Chélidoine. 30. **Traineau**.

Ventose. 6ᵉ mois; 1. Tussilage. 2. Cornouiller. 3. Violier. 4. Troëne. 5. *Bouc*. 6. Asaret. 7. Alaterne. 8. Violette. 9. Marceau. 10. **Bèche**. 11. Narcisse. 12. Orme. 13. Fumeterre. 14. Vélar. 15. *Chèvre*. 16. Épinard. 17. Doronic. 18. Mouron. 19. Cerfeuil. 20. **Cordeau**. 21. Mandragora. 22. Persil. 23. Cochléaria. 24. Pâquerette. 25. *Thon*. 26. Pissenlit. 27. Sylvie. 28. Capillaire. 29. Frêne. 30. **Plantoir**.

Germinal. 7ᵉ mois; 1. Primevère. 2. Platane. 3. Asperge. 4. Tulipe. 5. *Poule*. 6. Blette. 7. Bouleau. 8. Jonquille. 9. Aune. 10. **Couvoir**. 11. Pervenche. 12. Charme. 13. Morille. 14. Hêtre. 15. *Abeille*. 16. Laitue. 17. Mélèse. 18. Ciguë. 19. Radis. 20. **Ruche**. 21. Gaînier. 22. Romaine. 23. Marronnier. 24. Roquette. 25. *Pigeon*. 26. Lilas. 27. Anémone. 28. Pensée. 29. Myrtille. 30. **Greffoir**.

Floréal. 8ᵉ mois: 1. Rose. 2. Chêne. 3. Fougère. 4. Aubépine. 5. *Rossignol*. 6. Ancolie. 7. Muguet. 8. Champignon. 9. Hyacinthe. 10. **Rateau**. 11. Rhubarbe. 12. Sainfoin. 13. Bâton-d'or. 14. Chamérisier. 15. *Ver-à-soie*. 16. Consoude. 17. Pimprenelle. 18. Corbeille-d'or. 19. Arroche. 20. **Sarcloir**. 21. Staticée. 22. Fritillaire. 23. Bourrache. 24. Valériane. 25. *Carpe*. 26. Fusain, 27. Civette. 28. Buglose. 29. Sénevé. 30. **Houlette**.

Prairial. 9ᵉ mois: 1. Luzerne. 2. Hémérocalle. 3. Trèfle. 4. Angélique. 5. *Canard*. 6. Mélisse. 7. Fromental. 8. Martagon. 9. Serpolet. 10. **Faulx**. 11. Fraise. 12. Bétoine. 13. Pois. 14. Acacia. 15. *Caille*. 16. Oeillet. 17. Sureau. 18. Pavot. 19. Tilleul. 20. **Fourche**. 21. Barbeau. 22. Camomille. 23. Chèvre-feuille. 24. Caille-lait. 25. *Tanche*. 26. Jasmin. 27. Verveine. 28. Thym. 29. Pivoine. 30. **Chariot**.

Messidor. 10ᵉ mois: 1. Seigle. 2. Avoine. 3. Oignon. 4. Véronique. 5. *Mulet*. 6. Romarin. 7. Concombre. 8. Échalotes. 9.

Digitized by Google

Absinthe. 10. **Faucille**. 11. Coriandre. 12. Artichaut. 13. Giroflée. 14. Lavande. 15. *Chamois*. 16. Tabac. 17. Groseille. 18. Gesse. 19. Cerise. 20. **Parc**. 21. Menthe. 22. Cumin. 23. Haricots. 24. Orcanète. 25. *Pintarde*. 26. Sauge. 27. Ail. 28. Vesce. 29. Blé. 30. **Chalemie.**

Thermidor. 11e mois: 1. Épeautre. 2. Bouillon-blanc. 3. Melon. 4. Ivraie. 5. *Bélier*. 6. Prêle. 7. Armoise. 8. Carthame. 9. Mûres. 10. **Arrosoir**. 11. Panis. 12. Salicor. 13. Abricot. 14. Basilic. 15. *Brebis*. 16. Guimauve. 17. Lin. 18. Amande. 19. Gentiane. 20. **Écluse**. 21 Carline. 22. Câprier. 23. Lentille. 24. Aunée. 25. *Loutre*. 26. Myrte. 27. Colza. 28. Lupin. 29. Coton. 30. **Moulin.**

Fructidor. 12e mois: 1. Prune. 2. Millet. 3. Lycoperde. 4. Escourgeon. 5. *Saumon*. 6. Tubéreuse. 7. Sucrion. 8. Apocyn. 9. Réglisse. 10. **Échelle**. 11. Pastèque. 12. Fenouil. 13. Épinevinette. 14. Noix. 15. *Truite*. 16. Citron. 17. Cardière. 18. Nerprun. 19. Fagette. 20. **Hotte**. 21. Églantier. 22. Noisette. 23. Houblon. 24. Sorgo. 25. *Écrivisse*. 26. Bigarade. 27. Verge-d'or. 28. Maïs, 29. Marron. 30. **Panier.**

Fêtes sans-culotides: 1. De la Vertu. 2. Du Génie. 3. Du Travail. 4. De l'Opinion. 5. Des Récompenses.

Johannes Bertels, Abt zu Echternach.

(Fortsetzung).

Geusenüberrumpelung der Stadt und Abtei Echternach. [3]

Es war in der Woche vor Pfingsten, 24. Mai 1596. Abt Bertels hatte, wegen der bevorstehenden Festlichkeiten mit dem großen Pilgerzusammenfluß und den Klostergästen, einige Diener mit Hunden in die Gegend von Irrel und Prüm zur Ley auf die Jagd ausgeschickt, um für die Pfingstfeste etwas Wild zu erlegen. In Irrel legten die Jäger sich in des Meyer's Scheune auf Stroh und Heu nieder, um ausruhend

[3] Wohlverständlich muß der Autor abkürzen und kann nur die Quintessenz aus den „Ephemerides" und anderen Werken herausheben, will er nicht auf mehrere Jahre die Spalten der „Hémecht" in Anspruch nehmen, um schließlich Langeweile und Unmut der Leser hervorzurufen. Schreibselig war aber nun einmal Abt Bertels und zeichnete daher auch sogar die unbedeutendsten Ereignisse auf, selbst solche aus der Stadt Trier, wo man z. B. durstige Küfer in einem Fasse Schnee vorgefunden hatte. Lang und breit ist diese Geschichte von Bertels erzählt.

Digitized by Google

die passendste Stunde zur Jagd abzuwarten. Plötzlich schreckte dauerndes Pferdegetrappel und Gewieher sie auf. Erschrocken und voller Angst lugten sie vorsichtig durch eine Thürspalte hinaus und gewahrten, wie Kriegsleute zu Roß und zu Fuß so ruhig als möglich ihren Weg auf Echternach zu einschlugen. Kein Zweifel blieb ihnen. Diese 700—800 Soldaten waren Geusen, Freibeuter, die auf Echternach und seine reiche Abtei eine Überrumpelung abgesehen hatten. Noch frisch im Gedächtniß war ihnen der Versuch der holländischen Geusen vom Jahre 1593, St. Vith und Diekirch zu brandschatzen und einzunehmen. Seit Jahr und Tag hatten sie ja das Luxemburger Land mit ihren Einfällen in Aufregung gehalten. Was da tun? Guter Rat war teuer. Wie sollten Bürger und Torwächter gewarnt werden? Die Abteidiener schlugen einen nähern Pfad zum Ernzerberg ein, indem sie hofften, so dem Feinde zuvorzukommen und durch Alarmrufen die Stadtwächter zu warnen. Vom Kläuschen auf dem Ernzerberg herab riefen sie nun aus Leibeskräften den Wächtern des Brückentors zu, der Feind sei in der Nähe, (sie schossen sogar), und forderten sie auf, Alarm zu schlagen und die Bürgerschaft zu den Waffen rufen. Wirklich waren auch die Brückenwächter aufmerksam geworden auf die Warnungsrufe und waren spähend hinaus in's nächtliche Dunkel geeilt. Allein das Rauschen des Wassers ließ die Horcher nicht den geringsten Laut, kein einziges verräterisches Geräusch von Feindesnähe erkennen.

Eine „Rondel“ (Rund- oder Streifwache) wurde zum Richter entsandt, die ihn von dem Schreien und selbst dem Schießen in Kenntniß setzen sollte. — „Es werden wohl Vollerten (Besoffene) sein“, antwortete dieser beruhigend, „die sich vielleicht einen Jux mit euch erlauben wollen“.

Der Feind war unterdessen leise und verdeckt bis zu dem „Bongert“ (Baumgarten), herangenahet und ruhete in möglichst größtem Schweigen bis gegen Mitternacht hier mit Mann und Pferden aus. Der Richter selbst hatte mit einer Streifwache vor dem Brückentor eine Recognoscirung vorgenommen und, als gar kein verdächtiges Zeichen zu erspähen war, verdoppelte er die Wache, empfahl derselben die größte Vorsicht und kehrte sodann ruhig in sein Bett zurück.

Sorglos lagen die Bürger in ruhigem Schlafe und ahnten nicht die Gefahr, in der sie schwebten. Die Torwache spazierte, aufmerksam horchend, auf der Brücke hin und her und vernahm nicht einmal das Nahen des Feindes mit den Spreng-Instrumenten. Die Geusen hatten sich still im Pfortenhaus Licht und Feuer verschafft. An die innerste Brückenpforte schraubten sie sodann eine Petarde (ein mit Pulver gefülltes Sprenggeschoß in Gestalt eines Kegels) an und setzten selbe in Brand.

Digitized by Google

Ein erschütternder Knall erdröhnt plötzlich durch die Stille der Nacht. In tausend Splittern fährt das riesige Brückentor in die Luft und gewährt den das Erbrechen und Zersprengen gewöhnten Feinden leichten Durchweg zum innern Tor. Dieses, mit einem Fallgitter versehen, befand sich über dem zweiten Brückenbogen, sein Sturzgraben jedoch im Oberteil des dritten Pfeilers, wo dessen Mauerwerk, noch gegenwärtig unter dem Pflaster verborgen, auswendig am Pfeiler auffällig verzeichnet ist. Mit vieler Gewandtheit setzten die Marssöhne über die Wolfsgaile hin, um auch an das Falltor eine zweite Petarde anzuschrauben und anzuzünden.

Unterdessen ertönte vom Turme der St. Peterskirche mit dumpfem Klange die unheilverkündende „Feindesglocke". Die Torwächter waren nämlich, beim ersten Petardenknall, ohne, wie Epaminondas, die Brückenthermopylen mit ihrem Leben verteidigen zu wollen, kopfüber und laut schreiend durch die Sauergasse nach dem „Kirchberg" gestürzt, um die Glocke anzuschlagen und alle Bürger zur Abwehr und zum Kampfe herbeizurufen. Die Geusen arbeiteten unterdessen emsig mit ihren Instrumenten, mit Hammer, Axt und Beil, schlugen die Riegel los, öffneten die Pforte, und das todesverachtende Raubcorps wälzte sich herein in die unverteidigte Stadt unter Trommelschlag und schmetterndem Trompetenklang mit dem schauerlichen Rufe: „Ville gaignée".

Man stelle sich das allgemeine Entsetzen und die Verwirrung in dem Sauerstädtchen vor, inmitten einer Nacht, die so finster war, daß man seine eigene Hand nicht sehen konnte. Die ahnungslose Bürgerschaft lag im ersten, ruhigen, süßen Schlafe, aus dem die unheilverkündende Feindesglocke sie jäh aufschreckte. In der Meinung, es sei Feuer ausgebrochen, stürzten die nur halb Angekleideten zur Hülfe beim Löschen herbei. Wehrlos, wie sie kamen, wurden sie gleich vom zahlreichen Feinde gefangen genommen und unschädlich gemacht. Als sich aber, gleich einem Lauffeuer, die schreckliche Kunde von dem Eindringen der gefürchteten Freibeuterschar verbreitete, suchten die Meisten ihr Heil in schleuniger Flucht und ließen sich in der stockfinstern Nacht über die Ringmauern hinab.[4]) Die Bürger, feige Memmen, dachten an keine Wehr. Durch lautes Trommeln, Trompeten und Schreien wurde die überrumpelte Bürgerschaft mit Absicht so betäubt und mit heilloser Angst erfüllt, damit sie ja nur an keinen Widerstand bei der nächtlichen Plünderung denken sollte. Während dieses allgemeinen Schreckens bemächtigten sich die Freibeuter zuerst des Schultheißen Landolf, des Richters Hademar

---

[4]) Es hatten sich, da sie mit Recht Feinde vermuteten, geflüchtet und über die Mauer hinabgelassen unter Andern der Pfarrer Johann Lauwer, die Schöffen Peter Foirmann, Aegidius Maes, Siegfried Kannegießer u. s. w.

Digitized by Google

und der vornehmsten Bürger und Schöffen. Dann stattete diese habsüchtige Räuberbande dem wohlbefestigten Kloster einen Besuch ab. Die schwerfälligen mit Eisen wohlbeschlagenen Klostertore konnten wohl einem furchtsamen nächtlichen Diebe Widerstand leisten, aber gegen Pulver und Blei waren sie nicht gefeit. Bald hatten sich die Geusen freien Eintritt in den Klosterhof und dann in's Kloster selbst verschafft. Wüthenden Löwen gleich, stürmten sie in die heiligen, gottgeweihten Räume und hausten dort furchtbar; denn tötlicher Haß gegen die katholische Religion und insbesondere gegen wehrlose Priester und Mönche brannten im Herzen dieser protestantischen Geusen. Die Altäre wurden entweiht, kostbare Kreuze und Kelche der Kirche, sowie alle Kostbarkeiten des Klosters gewaltsam geraubt. Aus der reichen Klosterbeute führt Bertels folgende Kostbarkeiten an: Ein silbernes Becken mit Becher (zur Händewaschung), mit schön vergoldetem, silbernem Fuße im Wert von ungefähr 20 Kronenthalern. (Zwei Wochen vorher hatte Bertels zum Glück noch 20 Kronen nach Rom für seine Ernennung abgesandt.) Viele seidene Stoffe und Byssus, woraus Meßgewänder verfertigt werden sollten. Vier ganz seidene Kissen; alle Kleider des Abtes; lange und kurze Röcke, Kutten, Skapuliere, Schuhwerk. In der Stube drei silberne Salzgefäße, drei hohe Silberkrüge für Bier, 16 silberne Löffel, der Abtsstab in der Sakristei, zwei Mitra's. — Anderes Silbergeschirr und kostbare Reliquien waren zum Glück vor 14 Tagen nach Trier gesandt worden. Wahrscheinlich waren ins Refugium zu Luxemburg auch die wertvollsten Kunstsachen und Cultusgeräte geschafft worden. —

Vor Allem aber war das ganze Sinnen und Trachten der Freibeuter darauf gerichtet, den Abt, der wegen ihrer Reichtümer weit bekannten, weltberühmten Abtei, abzufangen, da er ja zugleich auch der Herr der Stadt Echternach war. Dieser Fang sollte für sie zur reichlichsten Erwerbsquelle werden. Wohlverständlich hatte sich Abt Bertels versteckt. Unter schrecklichen Drohworten und Gewalttätigkeiten befrugen sie, bei Plünderung und Durchstöberung der Zellen, die einzelnen Mönche nach ihrem Abte. Endlich hatten sie denselben in einem Verstecke im Klosterturme aufgespürt und mit teuflischem Hallogeschrei, unter Verwünschungen des Papstes, Fluchworten und Lästerungen der hl. Jungfrau, in sicheren Gewahrsam gebracht. Dann suchten sie, mit Speis und Trank bis zum Übergenuß, nach diesem ermüdenden nächtlichen Strauß, der aber über Erwarten ihre Mühen reichlich lohnte, sich zu erquicken und zu stärken.

Die vier Anführer: Edmund der Schotte, Richhoven aus Gent, Jod. Cloedt aus Mersen und Staeckenbrouck aus Breda, zogen sich in ein Zimmer zur Beratung zurück. Sie riefen dann die Patres und Brüder herein, und Richhoven hub an: „Meine Herren! Rath gepflogen, hin-

länglich erwogen und abgewogen haben wir nun Alles. Wenn ihr euer Kloster retten wollet vor der Feuerflamme, so müsset ihr uns 4000 Reichstaler zusichern, bevor ihr dieses Zimmer verlasset. Da hilft kein Feilschen und kein Sträuben. Die Soldaten dort werden ohne Barmherzigkeit und ohne Zögern euer Kloster anzünden, und eure Kirche wird mit verbrannt werden."

Die Mönche musterten unterdessen mit den Augen die vertierten und blutdurstigen Landsknechte, welche grinsend und voller Freude auflachten, obschon sie gewiß gar manche haarsträubende Morde auf dem Gewissen hatten, und frugen, ob sie denn mit diesem Lösegelde auch ganz frei sein würden?

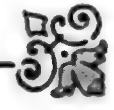
„O nein", entgegneten die Führer hohnlachend, „das gilt blos für das Kloster; betreffs eures Abtes werden noch andere Bedingungen gestellt werden."

„Als wir nun", so erzählt Bertels, „darauf drängten, daß man uns eine Globalsumme für vollständige Befreiung festsetzen solle, antwortete Einer: Euer Abt geht mit uns, und wollen wir später mit ihm verhandeln." — Nicht wenig betroffen über diese düstere Aussicht der Fortschleppung in die Gefangenschaft schützte Bertels seine Körperschwäche vor. Auch die Conventualen insgesammt legten Fürsprache ein. Einige erboten sich sogar, als Bürgen an Stelle des Abtes mitziehen zu wollen. Doch umsonst war alles Bitten, vergebens alle Vorschläge.

Die Plünderung dauerte bis 7 Uhr an. Welch' ein Gejohl, welch' ein tierisches Brüllen, welch' ein blasphematorisches Schimpfen gegen Papst und Kaiser, welche Gotteslästerungen gegen die hl. Jungfrau, die hl. Messe, die katholische Religion! „Die Feder", schreibt Bertels, „sträubt sich, Alles zu berichten."

Gegen sieben Uhr war die Durchsuchung des Klosters und der Kirche zu Ende und die wilden Berserkergesellen verließen, ihren Raub auf dem Rücken, die ganz verwüstete und ausgeplünderte Abtei. Vier Rosse nebst acht Ackerpferden entführten sie aus den Stallungen und ermahnten den Abt sich zu sputen, sich reisefertig zu machen. Halbangekleidet stand Bertels da, wie er des Nachts im ersten Schreck aus dem Bett entflohen war und sich verborgen hatte. Als der Prälat nach Strümpfen verlangte, reichte ihm einer der trunkenen Freibeuter ein Paar, das sicher keine drei Stüber wert war, das er aber denn doch anzuziehen gezwungen war.

Traurig war des Abtes Abschied von den Brüdern des Conventes. Weinend lief die Dienerschaft herzu. Bertels bestieg einen elenden Klepper und trabte, inmitten der ihn umringenden Feinde, mit fort.



Digitized by Google

Am Klostertore kamen noch zwei oder drei der Plünderer aus dem Clarissenkloster, die auch 600 Taler vorgefunden, und überdies das Kloster zu 2000 Talern gebrandschatzt hatten. Sie zeigten ein Briefchen der Äbtissin vor, welche um Gotteswillen bat, der Abt Bertels möge für sie Bürge sein, sonst wollten die Geusen sie, die Äbtissin nebst zwei Schwestern, als Gefangene mitfortführen und ihr Kloster in Brand stecken. Der Prälat leistete großmütig Bürgschaft.

Vor dem Brückentore rief die schmetternde Trompete die räuberischen Horden in dem Sauertale zusammen. Sie erschienen alle, beladen mit schwerer Beute. Von der Bürgerschaft forderten die Feinde hier noch 1000 Reichstaler und drohten, im Falle der Weigerung, die Stadt zu verbrennen. Weil das Auftreiben einer solchen Summe aber doch nicht so schnell vor sich gehen konnte, verlangten die Anführer, daß die gefangenen Scholtes und Richter Bürgschaft dafür geloben sollten. Diese jedoch schlugen das rundweg ab, weil solches nicht in ihrer Macht stände. Nun wandten sich die Geusen wieder an Bertels, damit er sich auch für die Bürgerschaft verbürgen möge. Der Abt willigte ein, jedoch verlangte er, daß die oben erwähnten Scholtes und Richter sich hinterbürgen müßten. Als Letztere auch dieses trotzig verweigerten, ergriff der Schotte Edmund einen Stock und versetzte dem Scholtes einige Streiche, zog sogar eine Bombarde hervor und drohte ihn zu töten. Bertels aber trat fürbittend für ihn ein, worauf sich der rasende Schotte entfernte. — Einen recht wehmütigen und peinlichen Anblick gewährten die gebundenen Bürger, welche die Freischärler als Geißel bis nach Erlegung der abgezwickten Geldsumme mit sich fortschleppten. Der eine sollte 100, ein Anderer 50, ein Anderer 40 Philippstaler zahlen. „Ich verbürgte mich", schreibt Bertels, „für drei oder vier; sie wurden gleich entlassen; andere, weniger zahlungsfähig, wurden als Gefangene mit abgeführt." Der Weg ging über Irrel nach Bitburg, wo der Zug Nachmittags 2 Uhr anlangte. Das Städtchen zur Rechten liegen lassend, zogen die Geusen vorüber und achteten nicht der Büchsenschüsse, welche die trotzigen Bürger (Hocken) gegen sie abfeuerten. Am Vormittag stellte sich Regen ein, der aber bald einer großen Hitze Platz machte. Beim Dorfe Nathem tranken Alle, vom großen Durste geplagt, aus einer Quelle und es mundete ihnen, Gefangenen wie Soldaten der Trank, besser, als Cröwerwein. Beim Eintritt in's Dorf fanden sie die Häuser leer, da die Landleute alle geflohen waren.

(Fortsetzung folgt.)

LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-septième article.)

AJOUTES ET RECTIFICATIONS.

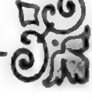
La charte de fondation du château d'Esch.

J'ai qualifié d'„ambigüe" la rédaction de cette charte. Il y a lieu de remarquer que toute ambiguité disparaît, si l'on a soin de diviser le texte comme l'a fait le baron de Chestret, dans une lettre adressée à *L'Ancien Pays de Looz* en 1902 (VI, p. 56) et dont je viens seulement d'avoir connaissance:

„Cette pièce commence ainsi: »*Domno suo . . . . Gisleberto . . . . Ego Maingaudus et conjux . . . expetimus a vobis de rebus sancti Remacli de monasterio Stabulaus que sunt in pago et comitatu Arduennense, in villa . . . Asko, ut vos ad usum benefitii* **concedere** *debetis, quod* **ita** *et fecistis . . . .*«. C'est donc Maingaud qui demande la concession de certains biens que le monastère de Stavelot possède à Asko. Maintenant, voici Gislebert qui parle (**ita**): „*Hoc sunt mansas XII . . . .* **concedimus** *vobis in unum benefitium . . .*", etc. En retour, Maingaud cède au monastère d'autres biens . . .

„Dans l'acte additionnel . . . on retrouve le mot **concedimus**, avec la condition de payer un cens à l'autel de St. Remacle. Cela prouve que celui qui parle est encore une fois l'abbé-comte Gislebert. Ce n'est donc ni Maingaud ni Godefroid qui cèdent la montagne au bord de la Sûre; ils la reçoivent, au contraire, pour y bâtir une forteresse, et cette montagne, d'après le contexte, semble avoir fait partie des biens possédés par l'abbaye à Asko".

Si je tiens à constater que le baron de Chestret interprète la charte de la même façon que moi, c'est que, ainsi que je l'ai dit, on a écrit que c'étaient Maingaud et les siens qui avaient cédé la montagne au comte Giselbert et l'on a par conséquent attribué à ce dernier la construction du château d'Esch.



Digitized by Google

C'est là une interprétation erronée, à mon sens, qui est également donnée par MM. Halkin et Roland, dans leur précieux *Recueil des chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmédy* (pp. 136—138), non encore distribué et dont j'ai pu consulter quelques feuilles depuis l'impression du passage que j'ai consacré à la fondation du château d'Esch. En effet, ils analysent notre charte comme suit:

„Maingaud, sa femme Hiledrude et leur fils Godefroid reçoivent en précaire du comte et abbé Gislebert des biens à Esch en Ardenne, *en retour* d'autres biens situés à Bivers et *d'une montagne près de la Sûre pour la construction d'une forteresse.*"

Le texte que MM. Halkin et Roland donnent de la charte, d'après des cartulaires, car l'original est perdu, présente avec celui de Ritz (reproduit par moi) un certain nombre de variantes, dont il me faut signaler les plus importantes:

8e ligne de mon texte: *deberetis*, au lieu de „ad usum beneficii concedere *debetis*".

13e ligne: „. . tam *nobis* quam et conjugi *nostre* et filio *nostro* . . .", au lieu de „tam *vobis* quam et conjugi *vestre* et filio *vestro*", seulement les auteurs ajoutent que c'est cette dernière lecture qu'il faut adopter, ou bien: „*concediltis nobis* in usum beneficii".

16e ligne: „*nec* vendere", au lieu de „vero vendere".

18e ligne: „Et pro hujus modi [*causa et*] ut firmior sit precatoria", au lieu de „modi ut firmior".

26e ligne: „Si *pastus* evenerit", au lieu de *partus*. Cela corrige heureusement ma traduction douteuse „après la mise-bas (?)", en la remplaçant par: „lorsqu'il y a paisson."

26e et 27e ligne: Il faut ponctuer": „. . . utriusque sexus LXXIII, post obitum illorum tradiderunt. Ista omnia . . .".

27e ligne: „id [*est*] tam terris . . .", au lieu de „id tam terris".

32e ligne: Il faut lire: „Si quis vero [*quod fieri*] non credimus".

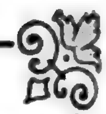
34e ligne: Il faut „auri *cocti*" au lieu de *cotti* (Cf. Ducange, v° *aurum coctum*).

47e ligne: *Fulstainus* au lieu de *Fulstamus*.

51e ligne: „Sura *et* omnia" au lieu de „Sura *est*, omnia".

D'autre part, il est à noter que MM. Roland et Halkin datent cette charte du 3 juin *927*, par ce qu'ils supposent que la chancellerie de Stavelot adopta l'année 923 comme date initiale du règne d'Henri l'Oiseleur en Lotharingie. Ritz avait adopté *922*,

Digitized by Google



et Wauters (suivi par moi), *925* : ce que nous allons rapporter des invasions hongroises doit également nous faire dater la charte de 927, plutôt que de 925.

Une dernière observation, encore, à propos de la construction du château d'Esch: j'en ai attribué la cause aux incursions des Hongrois.

A l'appui de cette manière de voir, j'ai signalé deux chartes, l'une de 926 et l'autre de la période 915—923 environ, qui nous parlent de deux montagnes du pays de Trèves, acquises pour être fortifiées, comme défense, dit le premier document, contre les attaques des Hongrois infestant alors presque toute la Gaule Belgique.

Or, ainsi que l'écrit Monsieur Kurth, dans *Les premiers siècles de l'abbaye de St. Hubert* (*Bull. de la Comm. Roy d'Hist.*, 5e série, t. VIII, p. 71), plusieurs invasions hongroises marquèrent le commencement du Xme siècle: „En 911, disent les *Annales de Prüm*, ils pillent l'Allemagne et la partie de la Gaule située sur la rive gauche du Rhin. En 919, ils pillent la Lotharingie et désolent le pays de Reims. En 926, passant le Rhin, ils arrivent (sans doute par les Ardennes) jusque dans le pays de Vouziers et forcent le roi Rodolphe à revenir de son expédition d'outre-Loire. En 927, sur la foi de fausses rumeurs, la Lotharingie fut pleine d'inquiétude. En 937, c'est de nouveau la même région qui reçoit leurs visites".

Widric ou Wéri de Clermont (1017).

Frédélon, le père des croisés Henri et Godefroid d'Esch, avait pour femme une comtesse Ermengarde, que j'ai considérée comme fille du noble Widric, mort avant 1062 et ayant habité le château de Clermont, et comme sœur de Widric II, vivant en 1062, ce dernier ayant eu deux fils, dont l'aîné, Giselbert, s'intitulait comte de Clermont (près Huy).

Je ne crois donc pas m'aventurer trop loin en rattachant au château de Clermont-lez-Huy ce *Widricus, comes castri cui nomen Clarus Mons*, que le dominicain Jean de Bayon (première moitié du XIVe siècle) mentionne comme ayant, avec un autre bandit, ravagé la Lorraine, en 1017. (Cf. Clouët, *Hist. de Verdun*, I, p. 404).

Voici, en effet, comment Jean de Bayon rapporte le fait,

Digitized by Google

dans sa chronique de Moyen-Moûtier (*Chronicon Mediani Monasterii;* cf. D. Calmet, *Hist. de Lorraine*, II, Nancy, 1728, pr., p. 66):

„Et anno 1017 Theodericus dux prædictus (= Lotharingiæ) contra *Widricum comitem castri cui nomen Clari-mons,* qui cum Almarico, fratre suo, Lingonicæ urbis archidiacono, ejus villas populabatur, famosissime, cum paucis contra ingens agmen penes Barrense oppidum dimicant. Ubi inter multas strages Dux ipse a prædicto satellito non clerico, qui hujus actor conflictus erat, licet fuerit crudeliter vulneratus, illum tamen cum improperio illico extinguens, victoriam sumpsit.“

Cette chronique nous apprend donc que Wéri, comte du château appelé Clermont, ayant ravagé, avec son frère Amauri, archidiacre de Langres, les villes du duc Thierri de Lorraine, fut attaqué par ce dernier en 1017, près de Bar. Bien que grièvement blessé par Wéri, le duc le tua et remporta la victoire [1]).

Monsieur Depoin, dans ses *Études sur le Luxembourg à l'époque carolingienne* (*Ons Hémecht*, t. XII, 1906, p. 121), rattache ce Wéri à Clermont-en-Argonne et à la dynastie des comtes Wigéric de l'Astenois ou *pagus Stadunensis,* cités dans les chartes de Gorze. Par cette dynastie, M. Depoin fait remonter la filiation de Wéri jusqu'aux fondateurs d'Hastière.

Sur ce dernier point, je suis d'accord avec M. Depoin, mais je me demande si le château de Wéri était bien sis dans l'Argonne.

En effet, si nous voyons ce que l'on sait certainement du château de Clermont-en-Argonne, nous trouvons que l'évêque Thierri de Verdun (1047—1089) prit les forteresses de Ste Ménehould, de Stenay et de Clermont, ce qui fut un bien pour le pays, car la marche d'Argonne servait de repaire au brigandage. Albéric de Trois-Fontaines place la prise de Ste Ménehould en 1065; quant à Clermont, ce château résista d'abord, mais les seigneurs, qui étaient les fils d'un chevalier du nom de Humbert, durent bientôt demander la paix (Clouët, *Hist. de Verdun*, II, p. 74).

Les documents verdunois mentionnent un Winzelin de Clermont en 1060, un Dudon en 1096 et vers 1131—1139, un Wautier en 1148, un Albert de Clermont (Clouët, I, p. 396; II, pp. 159, 277 et 301).

---

1) Le fait est aussi mentionné par Lainé, dans son histoire de la Maison de Briey (p. 109).

Digitized by Google

Albéron de Chiny, évêque de Verdun de 1131 à 1156, céda au comte de Bar l'inféodation de Clermont *(feudum Clari Montis)* et de Vienne, près de Ste Ménehould, deux châtellenies dont les comtes de Bar jouirent depuis ce temps, aux conditions féodales et à charge de foi et d'hommage à l'évêché de Verdun.

Plus tard, le comte Thibaut Ier de Bar se mit en possession du château de Clermont, *hacredibus tam vi quam muneribus alienatis*. Ce château et celui de Ste Ménehould étaient des repaires de voleurs *(Per ista duo refugia spoliabantur prætereuntes)*. Les paroles d'Albéric de Trois-Fontaines, *hacredibus . . . alienatis*, trouvent leur explication dans une charte de 1212, où il est dit que *Radulfus de Claromonte* et ses frères cédèrent à perpétuité au comte Thibaut de Bar tout ce qu'ils avaient *apud Claromontem, in castello et burgo* (Clouët, II, pp. 212 et 332—333).

On le voit, Clermont-en-Argonne partagea avec son homonyme de la Meuse l'honneur d'abriter de nobles bandits et, à ce point de vue, il peut, aussi bien que notre château condrusien, revendiquer comme sien l'adversaire malheureux du duc Thierri de Lorraine. Cependant, il est à noter qu'aucun des possesseurs certain du château de l'Argonne ne portait ce nom de Widric, qui était au contraire héréditaire chez les châtelains de Clermont-lez-Huy. Bien plus, le titre de comté n'a été appliqué au Clermontois (en Argonne) que dans des documents relativement modernes [1]), alors que nous l'avons vu porter par Giselbert et Ermengarde de Clermont-lez-Huy.

Dès lors, nous sommes fondés, je crois, à inscrire le bandit de 1017 dans la liste des possesseurs de Clermont-lez-Huy. Que nous l'identifions avec le père de Wéri (vivant en 1062) et d'Ermengarde, ou que nous en fassions le grand-père de ces derniers, il occupe certainement un degré des générations qui séparent les croisés d'Esch des fondateurs d'Hastière.

A ce point de vue, sa personnalité intéresse au premier chef le problème des relations de nos dynastes ardennais avec la famille de Clermont et, par l'intermédiaire de celle-ci, avec Godefroid de Bouillon. On m'excusera donc de m'être assez longuement étendu sur le cas de Wéri, comte de Clermont en 1017; j'aurais même pu étudier ce personnage de plus près,

[1]) Cette circonstance, même, fait que Clouët s'étonne de voir le *Widricus* de 1017 qualifié de comte. Il ne s'explique ce titre (I, p. 404) que par une erreur de Bayon, qui écrivait fort longtemps après 1017; „ou bien," ajoute-t-il, „Widric aura été qualifié de comte, à cause de la famille de laquelle il était ou se disait issu".

Digitized by Google

surtout dans ses rapports possibles avec les Wéri de l'Astenois, mais cela m'aurait décidemment entrainé trop loin de mes dynastes d'Esch-sur-la-Sûre.

Henri et Godefroid d'Esch à la Première Croisade.

Pour mieux fixer les idées au sujet des différentes étapes parcourues par les croisés, ajoutons quelques dates au récit que j'ai donné d'après M. Nau.

C'est à la mi-août 1096 que les croisés arrivèrent à Tollenbourg. Plutôt que de dire, à propos de l'entrevue de Godefroid d'Esch avec le roi de Hongrie, que celui-ci „rappela à Godefroid leur vieille amitié“, il est plus exact d'écrire que le roi „protesta de son amitié pour les croisés“.

C'est dans les premiers jours de janvier 1097 que Conon de Montaigu, Baudouin du Bourg et Godefroid d'Esch furent envoyés par Godefroid de Bouillon à l'empereur.

Nicée fut pris en juin 1097; le siège devant Antioche commença en octobre 1097.

La bataille livrée par les chrétiens à Soliman, sous les murs d'Antioche, eut lieu le 28 juin 1098.

C'est après le 1er août 1098 et probablement vers la fin de l'année 1098 qu'il faut placer la mort de Henri d'Esch au château de Turbessel (actuellement Tellbascher ou Thelbaschar, en Arménie, près d'Aleph) [1]).

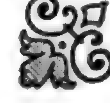
A propos de Turbessel, il est à remarquer qu'en 1109 le roi Baudouin de Jérusalem écrivit à Guillaume de Sartanges et à Tancrède, de qui Bertrand, fils du comte Raymond, réclamait la restitution des places conquises par son père sur les infidèles et de celles qui appartenaient à Baudouin du Bourg et à *Gozelin de Turbaysel* [2]). N'y aurait-il aucun rapport à établir entre ce dernier et Godefroid d'Esch, le frère de Henri, que l'on croit être resté en Palestine?

J'ai signalé, au sujet des relations que les croisés d'Esch

---

[1]) Notons encore, à propos du croisé Henri d'Esch, les deux articles suivants qui lui sont consacrés: Ch. Arendt, *Henri d'Esch s. S., Héros luxembourgeois du XI^me Siècle*, Luxembourg, 1905 (4 pages), et *Sagen des Escherthales, Die Mitternachtsmesse in der Schlosskapelle*, dans *Ons Hémecht*, t. IV, 1898, pp. 501—508.

[2]) *Recueil des histor. occid. des Croisades*, IV, 667 (rapporté par Wauters, *Table chronol.*, VII, 198).



Digitized by Google

auraient pu avoir avec les seigneurs d'Assche en Brabant, une donation du domaine d'*Asia* vers 1015: ce document est qualifié de suspect par Stumpf *(Die Reichskanzler*, III, p. 634).

La famille d'Udenesch.

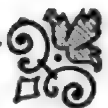
Un des Odon d'Udenesch fit don à l'abbaye de Villers-sur-Brabant d'un revenu d'une charrée de vin, ainsi qu'il résulte du passage suivant de l'énumération des revenus du monastère au 1er mars 1244 (bref d'Innocent IV; v. Wauters, *L'Ancienne abbaye de Villers*, Bruxelles, 1856, p. 22): „. . . Ex dono Godefridi vineam de Bombardia que vocatur pincerna. Ex dono nobilis viri Oddonis de Escha in vinea de Molobbl unam carratam vini. Ex dono nobilis viri Johannis de Monteclaro tres carratas vini . . .".

Une Catherine, dame à Aspelt et à Esch, est citée le 29 mai 1368 (lendemain de la pentecôte), comme épouse de Henri de Larochette, fils de Jean, sgr. de Larochette; son sceau montre, d'après de Raadt (*Sceaux armoriés*, III, p. 240),„ dans le champ, un arbre accosté de deux écus: A) une aigle (Aspelt); B) 3 fasces ondées, ou un fascé ondé(?), au chef chargé du lion issant (Esch); légende: + *S. ati . . . v Aispalt. vra . . . . Esch*". Ces fasces ondées représentent certainement le *vair* des Udenesch et nous dévons donc rattacher Catherine aux Esch trévirois. Cette dame figure encore, sous le nom de Catherine d'Esch, dans un acte du 26 mars 1381, avec son mari Henri de Larochette (N. van Werweke, *Archives de Betzdorf*, 1908, nº 51). — Würth-Paquet (*Table*, t. 24, p. 110, nº 534) en fait erronément une dame d'Esch-sur-Sûre.

Le 8 octobre 1375, Guillaume d'Orley, chevalier, ses fils et son frère Jean, d'une part, et Conon, archevêque de Trêves, d'autre, s'accordent au sujet des biens délaissés par Conrad et Henri d'Esch, frères. Les premiers renoncent à toutes prétentions sur Esch-lez-Wittlich, mais Conon leur laissera suivre les biens d'Erlenbach, Schurne et Piesport; ils procureront la renonciation de leur sœur Agnès et de son mari, Thierri de Scharpillich (N. van Werveke, *Doc. hist.* . . . , dans P. S. A. L., Vol. 40, 1889, p. 404).

Cette analyse complète d'une façon intéressante celle que j'ai donnée de cet accord, d'après Bärsch: elle nous montre que

Digitized by Google



la famille d'Orley se rattachait de près aux frères Conrad et à Henri d'Esch.

Godart d'Udenesch, que je n'avais plus rencontré après le 17 décembre 1461, vivait encore au 24 juillet 1463, jour où Godard d'*Esche* est mentionné dans le cartulaire de Wiltz (ff. 337—340; analyse de M. N. van Werveke).

A propos de son fils Nicolas, cité de 1443 à 1496, j'ai signalé qu'il avait possédé une part de la seigneurie d'Aspelt, mais qu'en septembre 1476 il était menacé de voir confisquer ses biens luxembourgeois, pour avoir quitté sans autorisation la compagnie de Mgr. de Fay.

Ces biens furent effectivement confisqués, car le 30 avril 1508, Valérien de Busleyden, sgr. d'Aspelt [1]) et de Guirsch, déclara avoir reçu, par la douairière de Neufchâtel et du Fay, „la part et porcion que *Messire Nicolas de Ouden Esche, chevalier,* avoit . . . ès villaiges, hommes, rentes et revenues de Munespach, Schitteringen et Ottringen, partant en tiers avec Claude d'Orley, escuier, sgr. de Lincières, et ceulx d'Ottenges", le tout tenu en fief de cette dame, à cause de Berbourg; cette part avait été confisquée à (il faut certainement lire: *par*) Mgr. du Fay, son mari, „pour les démérites dudit *messire Nicolas*" et les dits époux en avaient paisiblement joui pendant plus de trente ans (de Raadt, *op. cit., IV*, p. 417). La confiscation a donc dû avoir lieu en 1476 ou peu après.

Le fils de Nicolas, Philippe, est encore cité le 25 mars 1531, comme sgr. d'Esch, avec sa femme Marguerite d'Enschringen (doc. orig. aux arch. de la sect. hist. de Lux.; analyse de M. van Werveke).

Frédéric et Henri d'Aach (vers 1200).

Chose curieuse et qu'il convient de noter ici, pour éviter des confusions possibles, en même temps que Henri d'Esch vivaient à Aach, entre Trèves et Rosport, deux frères Frédéric et Henri *de villa Aiga,* que l'on pourrait, à première vue, rattacher à nos dynastes, car ils portaient deux prénoms qui se rencontrent chez les Esch. Le doute n'est cependant pas possible: en effet, par

---

[1]) Sur les rapports de Valérien et de son épouse Anne de Kaimt avec Aspelt, cf. J. Vannérus, *Val. de Busleyden et les Seigneurs de Guirsch du XVme au XVIIIme siècles. (Annales* d'Arlon, t. 42, 1907.)

Digitized by Google

une charte non datée [2]), Godefroid, abbé d'Echternach (qui a exercé sa prélature de 1181 à 1210), relaissa une terre salique de l'abbaye, sise près d'Aach, contre la fontaine de St. Willibrord, et dépendant de son bien de Kersch, à deux frères de ladite localité d'Aach, Frédéric et Henri, et à leurs enfants, en bail héréditaire [3]).

(A suivre.)

---

[2]) Original, sur parch., sceau tombé, aux Archives du Gouvernement, à Luxembourg, Chartes d'Echternach, 1re liasse.

[3]) „*Terram nostram salicam pertinentem in curiam nostram Karscheram, et adjacentem ville que dicitur Aiga, ubi etiam est contiguus fons Sancti Willibrordi, tradidi duobus fratribus de ipsa villa Aiga, Friderico et Heinrico, et filiis suis, in hereditarium pactum....*“ La rente à payer est livrable à la St-Willibrord *in curiam Kerschere*, mais, tous les trois ans, doit être apportée *ad curiam nostram Epternaci.*

Ce *Karschera* ou *Kerschere* et cet *Aiga* ne peuvent être que Kersch et Aach, car dans la confirmation des biens de l'abbaye par le pape Eugène III en 1147, *Karscera* est cité après *Steineim* (Steinheim), *Edinga* (Edingen) et *Erle* (Irrel), et avant *Wilere* (Trierweiler)?, *Erneza* (Ernzen) et *Overhecca* (Oberhecken), toutes localités situées dans la région d'Aach.

Causerie sur les ruines du château de Vianden.

APPENDICE.

Comme complément à cette étude si intéressante de notre jeune compatriote qui — soit dit en passant — vient de subir avec succès l'examen de passage de la troisième à la quatrième année, à l'Université de Louvain, [1]) je me suis permis d'ajouter, pour les personnes que cela pourrait intéresser, la nomenclature des ouvrages se rapportant au château de Vianden, tant sous le rapport historique que sous celui de son architecture. Je dois cependant remarquer que je n'ai pas inséré dans cette liste les nombreux ouvrages de touristique qui également parlent de notre château. [2]) Voici donc, dans son ordre chronologique, la littérature en question:

---

[1]) Notons également que, déjà l'année passée (1907), Mr Warken a remporté, dans un concours architectoral à l'Académie des beaux-arts de Louvain, le premier prix, avec une médaille en or.

[2]) Voir: **Blum Martin:** Relevé alphabétique des Publications relatives à la touristique luxembourgeoise. Luxembourg. Société St. Paul. 1906.

Digitized by Google

1. **Nothomb Jean-Baptiste.** Les comtes de Vianden, ou de Vienne. — Dans la »Revue belge«, Année 1830.

2. **Idem.** Les comtes de Vianden, ou de Vienne, ancêtres du roi des Pays-Bas. — Dans: Vandermælen et Meisser. »Dictionnaire géographique du Luxembourg«. Bruxelles. 1838 (gr. in 8°). — p. 155—159.

3. **André Joseph-Ludwig.** Genealogie der Grafen von Vianden. Diekirch. 1840. Jos. Ant. Schrœll. — 19 pp. pet. in 8°.

4. **Idem.** Généalogie des Comtes de Vianden. Ibidem. 1840. Idem. — 19 pp. pet. in 8°.

5. **Reichensperger August.** Das Baptisterium auf Schloss Vianden. S. l. ni d. (Bonn 1848.) — 14 pp. in 8°, avec deux planches. — Extrait des »Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande« (dem Organ des Bonner Alterthumsvereines), Jahrg. 1848, Heft XIII, Seite 101—113, mit den Tafeln VII und VIII.)

6. **Vannérus Franz-Julian.** Schloss Vianden. Ein Beitrag zur Geschichte des Grossherzogthums Luxemburg. Diekirch. 1849. Jos. Ant. Schrœll. — 26 pp. in 12°.

7. **(Idem.)** Versuch über die Geschichte der alten Grafschaft, des Schlosses und der Stadt Vianden. — *Feuilleton paru dans »Der Wächter an der Sauer«.* Ibidem. (1849 ou 1850).

8. **(Idem).** Essai sur l'histoire du comté, du château et de la ville de Vianden. — *Traduction du feuilleton précité, publiée dans le »Courrier du Grand-Duché de Luxembourg«.* Luxembourg. (1849 ou 1850.) J. Lamort.

9. **Idem.** Essai historique sur l'ancien Comté de Vianden, son origine, sa grandeur, son apogée et sa décadence. Luxembourg. 1850. J. Lamort. — 23 pp. pet. in 4°.

10. **Hasselt (van) W.-J.-C.** Vianden, de oudste Bezitting der graven van Vianden, in het Groot-Hertogdom Luxemburg; met eene Plaat. (Tweede Druk.) Amsterdam. 1850. G.-J.-A. Beijerinck. — 34 pp. gr. in 8°, avec 1 planche.

11. **Neyen Claude-Auguste.** Histoire de la ville de Vianden et de ses comtes. Luxembourg. 1851. V. Bück. — 259 + CIX pp. in 8°, avec 1 carte géographique du Comté de Vianden, 2 plans (de la chapelle castrale et de son bas fonds), 4 portraits et 8 gravures.

Digitized by Google

12. **Fallize Jean-Baptiste.** Die Stammburg unserer Fürsten. O. O. n. D. (Luxemburg. 1866. Peter Brück.) — 1 p. in 4°. — *Poésie allemande.*

13. **Idem.** Vianden. Luxembourg. S. d. (1866.) Pierre Brück. — 1 p. in 4o. — *Poésie française.*

14. **Witkamp S.-H.** De Nassau's en hun oudste Burg in de Nederlanden. Eene Feestgave op 12 Mei 1874. Amsterdam. 1874. L. van Bakkenes & C°. — 40 pp. in 4°, avec 28 gravures (dont 5 relatives an château de Vianden.)

15. **Arendt Charles.** Monographie du château de Vianden, dédiée à Sa Majesté le Roi Grand-Duc Guillaume III, Prince d'Orange-Nassau, Comte né de Vianden. Luxembourg. MDCCCLXXXIV. V. Bück. — 10 + 20 pp. gr. in fol. avec 21 planches.

16. **Monographie** du château de Vianden. Son architecture, ses ouvrages de défense, précis historiques. Par Ch. Arendt. Avec 21 planches in folio. Critiques des journaux. Luxembourg. S. d. (1884.) V. Bück. — 16 pp. gr. in 8°.

17. **Fontaine (de la) Edmond.** Vianden et ses environs. Luxembourg. 1885. Joseph Beffort. — 67 + 3 pp. pet. in 8°.

*18. **(Berscheid Johann.)** Vianden und das romantische Ourthal, von Johann Maien. Diekirch. 1886. Just. Schrœll. — 19 pp. pet. in 8°.

19. **Arendt Karl.** Blumenlese aus der Geschichte der Burg Vianden und des Nassau-Viandener Grafengeschlechtes. Luxemburg. 1894. V. Bück (Leon Bück, Nachfolger.) — 31 pp. pet. in 4o, avec 2 planches.

20-23. **Kœnig Alexander.** Beiträge zur Geschichte der Stadt Vianden.

Heft I. Köln. 1890. J.-P. Bachem. — p. 1—16 (gr. in 8°.)

Heft II. Ibid. 1890. Idem. — p. 17—32 (gr. in 8°.)

Heft III. Gülpen. 1891. M. Alberts und Söhne. — p. 33—112 (gr. in 8°.)

(Heft IV.) Luxemburg. S. d. (1894.) St. Paulus-Gesellschaft. — p. 113—192 (gr. in 8°.)

24. **Bassing Theodor und Revenig Nikolaus.** Zustand der Stadt und Grafschaft Vianden zur Zeit der französischen Revolution und unter dem ersten Kaiserreiche,

Digitized by Google

sowie der ersten Jahre der Wiederherstellung des Königthums. Vom Jahre 1794 bis 1816. Nach authentischen Quellen zusammengestellt. Separatabdruck aus »Ons Hémecht«, Organ des Vereins für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst. Luxemburg 1895. P. Worré-Mertens. — 27 pp. gr. in 8°.

25. **Bassing Theodor.** Fremdenführer für Vianden und Umgebung. Mit 3 Illustrationen und einer topographischen Karte und einem Beitrag über die Flora Viandens und der Umgegend (von *Klein Edmund-Joseph.*) Luxemburg. 1898. Joseph Beffort. — 111 pp. pet. in 8°, avec les armoiries de Vianden et deux vues du château.)

26. **Knepper Jean-Pierre.** Betrachtungen über den Ursprung der Burg Vianden. Luxemburg. 1901. M. Huss. — 7 pp. in 4°. — *Extrait du »Bulletin mensuel de l'Association des Ingénieurs luxembourgeois«. (Août et Octobre 1901.)* [3])

27. **Kœnig Alexander.** Biographische Notizen zur Geschichte der Stadt Vianden. Luxemburg. P. Worré-Mertens. 1902. — 142 pp. gr. in 8°. [4])

28. **Bassing Théodore.** Une Suisse en miniature ou Vianden et ses environs. Esquisse historique et pittoresque à l'usage des touristes. Publié sous les auspices de la Société d'émulation pour favoriser le tourisme, l'industrie et le commerce dans la ville de Vianden, sous le haut Protectorat de S. A. R. le Grand-Duc Adolphe de Luxembourg. Luxembourg. 1903. P. Worré-Mertens. — 123 pp. pet. in 8°, avec 2 gravures.

29. **Idem.** Idem. Deuxième édition. Luxembourg. S. d. (1908.) M. Huss. — 116 pp. pet. in 8°, avec 10 gravures et une carte des alentours de Vianden.

30. **Bassing Theodor.** Sagen und Legenden der Stadt Vianden und ihrer nächsten Umgebung. Gesammelt und herausgegeben. Diekirch. J. Schrœll (Paul Schrœll, Nachfolger). 1904. — 76 + 2 pp. pet. in 8°.

---

[3]) Nous renvoyons ici à la littérature que Mr Knepper cite au commencement de son travail.

[4]) Aux pages 135—142 de cet ouvrage Mr Kœnig fournit également une littérature (manuscrite et imprimée) sur Vianden.

Digitized by Google

31. **(Engelmann René)**. Touring Club Luxembourgeois. Alliance pour propager le tourisme dans le Grand-Duché. Victor Hugo à Vianden. S. l. (Luxembourg) ni nom d'impr. (Émile Schrœll.) Mai 1904. — 16 pp. pet in 4°, avec 14 gravures.

32. **(Idem.)** Vianden et Victor Hugo. S. l. ni date ni nom d'impr. (Luxembourg. 1904. Émile Schrœll.) — Atlas de 12 planches pet. in 4° obl.

33. **Bodo Ebhardt.** Deutsche Burgen. Zweiter Halbband. Ernst Wasmuth. Berlin W. 1907. (*Burg Vianden*, S. 459—496 [pet. in fol.] avec 36 gravures et 2 planches.)

34. **Kœnig Alexander**. Geschichte des Trinitarier-Klosters zu Vianden. (Separat-Abdruck aus »Ons Hémecht«.) Luxemburg-Bahnhof. Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 90 pp. gr. in 8°.

M. BLUM.

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Drucksachen.[1]

Athénée grand-ducal de Luxembourg. École industrielle et commerciale. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. — Industrie- und Handelsschule. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Charles Praum. 1908. — 52 + 42 pp. in 4°. — Dissertation: **Dr. Werveke (van) Nicolas**. Les villes luxembourgeoises et leurs affranchissements. -- p. 1—52.

Bassing Théodore. Une Suisse en miniature ou Vianden et ses environs. Esquisse historique et pittoresque à l'usage des touristes. Publié sous les auspices de la Société d'émulation pour favoriser le tourisme, l'industrie et le commerce dans la ville de Vianden, sous le haut Patronat de S. A. R. le Grand-Duc de Luxembourg. Deuxième édition. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. — 115 pp. in 8°, avec 8 gravures dans le texte et une carte de Vianden et de ses environs.

Boswell-Prietsch B. und Delkeskamp. Allgemeine Städtereinigungs-Gesellschaft (Aktiengesellschaft) Berlin-Wiesbaden. Erläuterungs-

1) Auch in der letzten Nummer mußten wir, wie schon mehrmals in diesem Jahre, — des Raummangels wegen — nachstehende Rubrik unterdrücken, weßhalb wir derselben — notgedrungen — dieses Mal einen größeren Raum opfern mußten.

Digitized by Google

bericht zu dem Projekt für die Kanalisation der Stadt Luxemburg und Vororte. Als Manuskript gedruckt. Druck von Rud. Bechtold & Komp. in Wiesbaden. O. D. (1908.) — 2 + 25 SS. pet. in fol.

Idem. Allgemeine . . . . . . Berlin—Wiesbaden. Kostenanschlag zu dem Projekt für die Kanalisation der Stadt Luxemburg und Vororte. Als Manuskript gedruckt. Ibid. O. D. (1908.) — 17 SS. pet. in fol.

Dr. Brasseur Robert. Chambre des députés. Session législative de 1907 - 1908. Projet de loi concernant la réforme de l'enseignement gymnasial. Rapport de la section centrale présenté par (le) rapporteur. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 20 pp. in 8°.

Idem. Chambre des députés . . . . Projet de loi . . . . gymnasial. Discours prononcé dans la séance du 26 mars 1908. Ibid. Id. 1908. — 14 pp. in 8°.

Dr. Calmes Albert. Der Fabrikbetrieb, die Organisation, die Buchhaltung und die Selbstkostenberechnung industrieller Betriebe. Zweite neu bearbeitete und vermehrte Auflage. 1908. Leipzig. Verlag von G. A. Glœckner in Leipzig. Buchdruckerei Julius Klinkhardt, Leipzig. — XII + 210 SS. in 8°.

Catalogue de la Bibliothèque professionnelle technique et commerciale à Luxembourg. Luxembourg. Imprimerie. P. Worré-Mertens. 1908. — XXIII + 309 pp. in 8°.

Echternach und Umgebung. Luxemburger Schweiz. Mit einer Spezialkarte, einem Stadtplan von Echternach und 52 Ansichten. Führer. Herausgegeben vom Echternacher Verschönerungsverein. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Druck von M. Huss, Luxemburg. O. D. (1908) — 105 + 16 SS. in 8°, mit 52 teils schwarzen, teils farbigen Gravüren, einem Plan von Echternach und einer Karte der Umgebung von Echternach (in einer Tasche).

École d'artisans de l'État à Luxembourg. Programme pour l'année scolaire 1908—1909. — Staats-Handwerkerschule zu Luxemburg. Programm für das Jahr 1908—1909. Luxembourg. Imprimerie Victor Beffort. 1908. — 35 pp. in 8°.

Exposition du Cercle artistique de Luxembourg. 1908. Imprimerie Charles Beffort. Luxembourg. — 22 + 1 p. pet. in 4°.

Fédération internationale pour l'extension et la culture de la langue française. Deuxième Congrès. Arlon-Luxembourg-Trèves. 20—23 septembre 1908. (Programme. - Horaire. — Bulletin d'adhésion.) M. Weissenbruch, Imprimeur du Roi, 49, Rue du Poinçon. Bruxelles. (1908.) — 7 pp in 4°, avec 5 gravures et l'ébauche d'une carte du Grand-Duché de Luxembourg.

Dr. Feltgen Ernest. Mondorf-les-Bains. Grand-Duché de Luxembourg. S. l. ni d. ni nom d'impr. (Luxembourg. Joseph Beffort. 1908.) — 23 + 1 p. in 8°, avec 1 grav. en noir et 2 grav. en bleu.

(Dr. Haal Bernard.) Association de bienfaisance de Luxembourg. Rapport de la LXIVe année. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 16 pp. in 8°.

Digitized by Google

Dr. Huss Richard. Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Strassburg überreicht. Druck von W. Krafft in Hermannstadt. 1908 — 297 SS. in 8°.

Institut grand-ducal de Luxembourg constitué sous le protectorat de Son Altesse Royale le Grand-Duc, par arrêté R.-G.-D. du 24 octobre 1868. Section des Sciences naturelles, physiques et mathématiques. Archives trimestrielles. Nouvelle Série. Tomes II et III. — Années 1907 et 1908. Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 1 vol. in 4°, avec 16 figg. dans le texte. — Ce volume comprend les travaux suivants:

Liste des membres du bureau de la société, des membres effectifs, honoraires et agrégés. — p. I—IV.

Dr. Müllendorff Auguste. La Théorie des couleurs. — p. 1—17, avec 3 figg.

Dr. Grechen Mathias. Essai sur la pensée philosophique contemporaine. *Première partie.* Les attaques contre les anciennes valeurs philosophiques et morales. Le nihilisme philosophique. — p. 19—226.

Dr. Huart (d') Émile et Dr. Grechen Mathias. Les Eaux minérales luxembourgeoises au point de vue des théories physico-chimiques modernes. Communications faites à l'Institut Grand-ducal, Section des sciences, Séances du IVe trimestre 1907 et du Ier trimestre 1908. — p. 227—426. — *Première partie*: **Dr. Huart (d') Émile.** Les propriétés physico-chimiques des Eaux minérales thérapeutiques. — L'eau de la source thermale de Mondorf-les-Bains. — L'eau de la source minérale de Bel-Val. — p. 227—312, avec 5 figg. — *Seconde partie*: **Dr. Grechen Mathias.** Applications thérapeutiques. — p. 313—426.

Dr. Klein Edmund-Joseph. Einiges über Faszien. — p. 427—433.

Gargan (de) Charles. Les communications entre elles des cellules nerveuses. Démonstration faite à la Section des Sciences de l'Institut. Séance du IIIe Trimestre 1907. — p. 435—445, avec 8 figg.

Internationale Bank in Luxemburg. (Geschäftsbericht für das Jahr 1907). Protokoll der einundfünfzigsten ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Internationalen Bank in Luxemburg. O. O. u. Druckerfirma. (1908). — 14 + 3 SS. in 4o.

Katalog der Lehrer-Bibliothek zu Luxemburg. Zweites Ergänzungsheft. Veröffentlicht von der Grossherzoglichen Unterrichtskommission. Luxemburg. Druck der Hofbuchdruckerei V. Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger). 1908. — 83 + 1 SS. in 8°.

Digitized by Google

Dr. Klein Edmund-Joseph. Wesen und Bekämpfung der Reblaus (Phylloxera vastatrix). Vortrag gehalten vor den Lehrern des Moselgebietes am 9. Januar 1908. Luxemburg. Buchdruckerei P. Worré-Mertens. 1908. — 29 SS. in 8°, mit 11 Figuren im Texte.

Idem. Einiges über Faszien. Separat-Auszug aus „Institut Grand-Ducal de Luxembourg. Section des Sciences naturelles, physiques et mathématiques.“ Archives Trimestrielles. Tomes II et III. — Années 1907 et 1908) Luxembourg. Imprimerie de la Cour V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 7 SS. in 4°.

(Kohn Johann-Karl.) Großherzogtum Luxemburg. Publikationen der ständigen Kommission für Statistik. Heft XVII. Statistik der Landwirtschaft. (Anbauflächen, Saatenstand, Ernteerträge, Geldwert und Ernteschäden.) Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens 1908. — 52 + 63* SS. in 4°.

Lehrer-Unterstützungs-Verein. (Luxemburger) 23. Jahres-Bericht. Vom 1. Oktober 1903 bis 1. Oktober 1907. Nr. 2. A. Vereinsmitglieder. B. Mitteilungen. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 27 SS. in 8°.

Ligue luxembourgeoise contre la tuberculose. Assemblée générale du 5 avril 1908. Statuts. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 11 pp. in 8°.

Logeling J. Leitfaden für den Zeichenunterricht in den Luxemburger Oberprimärschulen. Genehmigt von der Großh. Unterrichtskommission zu Luxemburg. Im Auftrage der Oberbehörde ausgearbeitet. Luxemburg. Druck und Verlag von M. Huß. 1908. — 48 SS. pet. in 4°, mit XII + XXII + XV teils schwarzen, teils farbigen Tafeln.

Loi du 21 avril 1908 concernant la réforme de l'enseignement gymnasial dans le Grand-Duché de Luxembourg. Documents et Discussions parlementaires. (Chambre des Députés.) (Sessions législatives de 1905 à 1908.) Luxembourg. Imprimerie de la Cour, V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 4 + 340 pp. in 8°.

Margherita. Lettres d'Italie. Luxembourg. 1908. M. Huss. Luxembourg. — 37 pp. in 8°.

Metz Léon et Sevenig J. P. Grand-Duché de Luxembourg. Rapport général sur la situation de l'industrie et du commerce pendant l'année 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 116 pp. in 4°.

Dr. Mongenast Mathias. Chambre des Députés. Session législative de 1907—1908. Projet de loi concernant la réforme de l'enseignement gymnasial dans le Grand-Duché de Luxembourg. Discours prononcé en séance du 26 mars 1908. Luxembourg. Imprimerie de la Cour, V. Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 15 pp. in 8°.

Mulheims Fr. Luxemburg-Bonneweger Handschuharbeiter-Unterstützungsverein. Gegründet 1858. Fest-Schrift zum 50jährigen Stiftungsfest 1908. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. (1908.) — XIII + 41 SS. in 8°, mit einer graphischen Tabelle.

Müller Michel. Rechenbuch für das dritte und vierte Schuljahr, nach den

Digitized by Google

Prinzipien der Konzentration ausgearbeitet. Genehmigt von der Großherz. Unterrichts-Kommission am 11. Mai 1908 Erste Auflage. Luxemburg. Buchdruckerei und Buchbinderei J. P. Nimax (Witwe Nimax, Nachfolger). Kommissionsverlag von J. B. Linster. 1908. — 164 SS. in 8°, mit 8 Tafeln und vielen Figuren.

Neuens Nicolas. Ma cure naturelle réconfortante. Deuxième édition. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 60 pp. in 8°.

Idem. Der Naturismus eine Wissenschaft. Seine Grundlagen und Richtungen oder die Theorie des Lebensprinzips und der Vegetarismus. Selbstverlag des Verfassers. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. 1908. — 192 + VI SS. in 8°.

Olinger Peter. Zweckmäßige Anlage und Wert eines Schulmuseums. Konferenzvortrag. Luxemburg. Hofbuchdruckerei Viktor Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger), Pastorstraße. 1908. — 14 SS. in 8°.

Pidoll (von) Karl. Aus der Werkstatt eines Künstlers. — Erinnerungen an den Maler Hans von Marées aus den Jahren 1880—81 und 1884—85. — 1890 als Manuscript gedruckt. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei und Hofbuchhandlung V. Bück. (Wittwe Leo Bück, Nachfolger.) 1908. — 5 + 83 SS. in 8°.

Primär-Schulen der Gemeinde Hollerich-Bonneweg-Gasperich. Feierliche Preise-Verteilung am 15. August 1908, im Schulgebäude zu Bonneweg, um 2 Uhr Nachmittags, im Schulgebäude am Bahnhof, um 3½ Uhr Nachmittags, im Schulgebäude zu Hollerich, um 5 Uhr Nachm. Hollerich-Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 23 SS. in 4°.

Prüm Émile. Discours prononcé par M. Prüm, Député du Luxembourg, au Congrès Eucharistique de Faverney. Imprimerie P. Feron-Vrau, 3 et 5, rue Bayard, Paris VIII^e. S. d. (1908.) — 30 pp. in 8°.

Sevenig Joseph. Bericht über Leben und Wirken des Luxemburger Gesellen-Vereins sowie des von den Gesellen patronirten Lehrlings-Vereins. Vom Juli 1907 bis Juli 1908. 44. Jahrgang. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. 1908. — 20 SS. in 8°.

Société Fraternité belge fondée à Luxembourg, Grand-Duché, le 23 Février 1908. Statuts. Luxembourg-gare. Imprimerie Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 12 pp. in 12°.

Tierschutz-Verein. (Luxemburger) Statuten. Unter dem Protektorate Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin von Luxemburg. Luxemburg-Neudorf. Druck von Nicolay und Heck. 1908. — 4 SS. in 8°.

Wagner Johann-Philipp. Die Internationale Obstausstellung und der Kongreß des deutschen Pomologen-Vereins in Mannheim vom 5.—14. Oktober 1907. Luxemburg. Druck von Joseph Beffort. 1908. — 51 SS. in 8°, mit 17 Figuren.

Digitized by Google

24. Jahrgang, 10. Heft. 1. Oktober 1918.

Fir dè Arem.

Joindre les mains c'est bien,
Mais les ouvrir c'est mieux.
L. Ratisbonne.

Wa' bei fréem Musekschall
An dem helle' wär'me' Sall
Dir iech amuséiert:
Denkt drun, o dir glécklech Leit,
Wô den Armen iech beneit,
Dièn dobaussen fréiert.

Denkt drun, wann an Iwerfloss
Iech all Fréd ann all Genoss
Get geschénkt fun Uowen;
Wé mat éngem Steckche' Brôt
Schons den Armen wär der Nôt
An der Suarch enthuowen.

Lôsst emsoss dat ârent Kand
Iech entgéint net strécken d'Hand
Voller bôser Streifen;
Well et iech, wént Kélt a Schnê,
Mecht schons zeïl Plo a' Wê
Fir an d'Tësch ze gräifen.

Digitized by Google

O verjöt vun érer Dir
Net den Armen diém an d'Stir
D'Nöt ass a'gravĕert.
'T kent fléicht och fir iéch èng
[Zëit,
A' fléicht ass se guor net wĕit,
Wŏ èrt Glek sech kéert.

Kuckt wĕ do dién arme Papp
Schléicht durch d'Gass, gebeckt
[de Kapp
Vu Verdross a' Suorjen;
D'Arbecht hun se him versöt
Ann emsoss huot hié gefröt
Schons de ganze Muorjen. .

An dohém — Op härder Stra
Lĕit do stiérwèskrank seng Fra;
D'Kanner fröen z' iéssen.
All dé Jömer brecht em d'Hiérz.
Ass da' néscht wat him sei
[Schmiérz
Lĕsst eng grez vergiéssen?

Ass dann önnert all dé Leit,
Dĕ a' Samett, Spetzt a' Seit
An de Kutsche' rènnen,
Kén dié' nömmen e klèngt Stek
Hiér welt gin fu' sengem Glek
D'Onhèl öfzewènnen!

O da' wonnert iéch och net
Wann sein Hiérz verbattert get
A' voll Geft sei Liewen,
Wann den Häss an d'Sĕl him schléicht,
Him, dién do um Buodem kréicht,
Dir am Glanz derniéwen. D. S.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-huitième article.)

Henri d'Esch (1176 - 1214).

L'original de la charte de mai 1214 se trouve aux Archives du Gouvernement, à Luxembourg *(Chartes et titres divers,* 1214—1340). Il présente quelques variantes avec le texte que j'ai donné d'après un cartulaire du XVIII^me^ siècle; les principales sont: »*nisi* tantum«, au lieu de »*sed* tantum«, »*Theodericus,* dominus de Hufalisia«, au lieu de *Theodoricus;* »Arnoldus de *Ruppe*«, au lieu de *Rupe.*

Le *Necrologium Epternacense* du XII^me^ siècle, publié d'après le manuscrit latin 10158 de Paris, mentionne au 31 juillet: *II kl.*

Digitized by Google

Aug. Obiit Bezelinus comes. L'éditeur du nécrologe *(Neues Archiv*, XV, 1889, p. 135) pense qu'il peut s'agir ici de Bezelin de Bitbourg, comte dans le Bidgau, cité en 1039. Il est, en effet, probable que nous avons affaire ici à l'un des deux Becelin que j'ai rencontrés de 1000 à 1052.

A propos des Hamm, il convient d'ajouter à ce que j'ai dit de Gérard de Hamm, cité en 1287, que nous le rencontrons encore le 12 juin 1296 avec son épouse Marie, sœur du chevalier Guillaume, sgr. de Manderscheid (Gœrz, *Mitt. Reg., IV.*, n° 2534).

Robert d'Esch (1220–1262).

La donation à l'abbaye de Himmerode des droits d'usage dans le bois de Honscheid par les seigneurs de Malberg, de Manderscheid et d'Esch et par les comtes de Luxembourg, est encore confirmée par Bohémond, archevêque de Trèves, le 5 janvier 1293 (Gœrz, *op. cit., IV,* 2114).

La charte du 2 juillet 1243 est publiée dans P. Marichal, *Cart. de l'év. de Metz,* pp. 345–346, mais d'après un second exemplaire de cette charte, B 626, n° 153, aux Arch. de Meurthe et Moselle, alors que M. Germain avait édité le n° 165 de B 626. A signaler dans le n° 153 la variante, dans la date: »*lo josdi*«.
L'un des exemplaires était destiné à l'évêque Jacques, l'autre à Robert, sgr. d'Esch. L'exemplaire du sgr. d'Esch, après avoir appartenu aux archives de la seigneurie d'Apremont (témoin la copie qui s'en trouve sous le n° 63 du cart. de cette seigneurie — Arch. de Meurthe et Moselle, B 508) a été incorporé, avec ces archives, au Trésor des chartes de Lorraine.

Le texte publié par Hennes pour la charte du 14 avril 1249, par laquelle Robert d'Esch donne ses biens de Weiler-la-Tour à l'hôpital Ste Elisabeth de Luxembourg, porte que la donation a été faite, dit Robert, »*pro remedio anime mee et Henrici, filii mei*«. Or, dans l'original reposant aux Archives du Gouvernement à Luxembourg, nous lisons le passage »pro remedio anime mee *et predecessorum meorum, uxoris mee et filiorum meorum, contuli in elemosinam, de assensu et voluntate uxoris mee,* et Henrici, filii mei«.

En présence de ce dernier texte, j'ai cru que j'avais mal analysé le texte de Hennes et je me suis accusé d'une erreur: vérification faite, mon analyse était bonne et c'est Hennes qui a

Digitized by Google

commis la faute, en oubliant de copier le passage *et predecessorum . . . . uxoris mee.*

Le 24 juillet *(dominica ante festum beati Jacobi et Christophori)* 1250, Henri, comte de Luxembourg et de Laroche, marquis d'Arlon, fait savoir que Robert, chevalier de Vellereux *(Velleruel)*, Godefroid et Alard, ses frères, *Engardus*, chevalier de Compogne *(Coponia)*, et ses hoirs, et Dame Gela, veuve de sire Wautier, chevalier d'Assenois *(Astenoit)*, et son . . . (fils), Wautier, ont donné aux religieux de Ste Catherine près de Houffalize tout leur droit dans l'église de Villers *(Viler)* et dans le droit de présentation; Poncin de Noville *(Nova villa)*, ses frères et leur mère ont également abandonné aux religieux leurs droits sur cette présentation.

Le comte Henri cède également le droit qui pourrait lui compéter sur cette église.

Il scelle l'acte, avec sire Robert *de Aiz.* [1])

L'original de la charte de juillet 1252 se trouve aux Archives du Gouvernement à Luxembourg (Trinitaires de Vianden, 1ère liasse): il orthographie le nom de Wiltz *Welz.*

En décembre 1252, Robert, sire d'Esch, permet à sire Richard, chevalier d'Onville [2]), de disposer à son gré du pré qu'il tenait de Robert en fief, près de Ville-sur-Yron, pour en faire l'objet d'une donation pieuse ou pour toute autre intention. Il scelle cet octroi.

En voici le texte, qu'a bien voulu m'envoyer M. l'archiviste Wolfram, de Metz [3]):

„Ge, Robers, sires d'Ex, faiz conessant à touz ke je ai aquitei à segnor Richair, chevalier d'Omvile, lou prei k'il tenot de saiz Vile sor Yront en fiez de mil, par enci k'il en puet faire toute sa volenté, soit en asmoine, soit en toutes autres manières.

---

[1]) Cart. de Houffalize, aux Arch. de l'État à Arlon, f° 16 v°; autre copie, au fol. 19 v°, avec les variantes *Vileir, Ays.* — Cf. E. Tandel, *Les Comm. Luxemb.*, IV, p. 275.

[2]) Onville, canton de Gorze, est cité à cette époque dans deux chartes publiées par de Wailly (*op. cit.*, nos 22 et 151): le 4 août 1240, *Thierrion d'Onvile* figure dans une charte de l'évêque de Verdun, et en novembre 1272 une charte de l'abbé de Gorze mentionne „les vignes *mon signor Watier d'Onville lou chivelier ki fut*, k'il avoit à Waville desour le Sale" (Waville, cant. de Gorze).

[3]) D'après l'orig., sur parch., dont le sceau est tombé (*Arch. de Lorraine*, H. 980 – 1).

Digitized by Google

Et parce ke ce soit [fer]me chose et estable, ai-je mis mon sael en ces présentes lettres, lesqués furent faites en l'an ki li miliares couroit par M et CC et L et II anz, on mois de Décembre".

L'acte du 25 janvier 1253 n. st. est imprimé dans P. Marichal, *Cart. de l'évêché de Metz*, pp. 571—574.

Il y avait deux exemplaires de cette charte, l'un destiné à l'évêché, l'autre au sire d'Esch. Ce dernier, passé au Trésor des chartes de Lorraine, se trouve aux archives de Meurthe-et-Moselle (B 626, n° 155); il en existe deux copies, dont l'une dans le cartulaire d'Apremont (B 508).

La charte d'avril 1256, relative à la vente faite à Clairefontaine par Richard de Daun, se trouve aúx Archives de l'Etat à Arlon (Fonds de Clairefontaine), en original; celui-ci donne »Robers, sires d'*Aisse*«.

Wéry de Bettingen est encore mentionné, — en dehors des chartes de 1152, 1157, 1158, 1174 et 1177, où je l'ai signalé, — dans l'acte de donation de *Burlebach*, en 1176.

Parmi les documents nous montrant des relations dé parenté entre les Esch et les Apremont, je n'ai pas signalé, parce que je n'en ai eu connaissance que depuis, l'acte de février 1261 où Joffroi d'Esch est cité comme *neveu* de Gobert d'Apremont. S'il s'agissait ici de Gobert d'Apremont, qui mourut en 1263 au monastère de Villers, le terme *neveu* devrait être pris dans le sens que nous lui donnons actuellement. Cependant, comme on rapporte que Gobert se retira à Villers dès 1240 et que son fils aîné Joffroi rend hommage à l'évêque de Lorraine, pour Apremont, dès février 1243, il faut bien admettre que le Gobert cité dans la charte de février 1261 comme sgr. d'Apremont ne peut être que le frere puîné de Joffroi, qui lui succéda.

Dès lors, *neveu* doit être pris dans ce cas-ci dans le sens de »cousin-germain«. J'ai déjà signalé un emploi du mot *nepos* dans le sens de cousin, acception que du Cange renseigne. Je ferai encore remarquer, à ce propos, que dans un même acte de 1268, Henri, comte de Luxembourg, appelle Ferry, duc de Lorraine (qui était le fils de sa sœur Catherine), une fois *cousin* et une autre fois *neveu* (N. de Wailly, *op. cit.*, p. 25).

La famille d'Useldange (1263—1341).

Dans le titre de ce chapitre, il faut corriger *1264* en *1263*.

A propos de la charte d'affranchissement d'Olley (1294), il convient de noter qu'il existe également aux archives de Lorraine à Metz une lettre par laquelle Bouchard, évêque de Metz, notifie l'accord fait entre l'abbé de Gorze et Robert de Bissen, au sujet de cet affranchissement *(Inv. des arch. départ.,* H. 903).

Le 7 novembre 1271, *dom. Robinus, miles, dom. de Hoseldengen,* est encore cité parmi les nobles hommes témoins à une charte d'Isembard, chevalier de Meysembourg (Arch. de St Willibrord d'Echternach, aux Arch. du Gvt. à Luxembourg).

Au point de vue de l'identité possible des deux prénoms *Ida* et Adelaïde, il faut encore invoquer les formes suivantes prises par ce dernier nom: *Adelheida, Adalheida, Adelida* (cf. *Mon. Germ. Hist., Script.,* t. XIII, table).

J'ai, en rapportant la mention du décès d'Adelaïde, dame d'Useldange, à la date du 26 mai, supposé que cette dame est morte vraisemblablement le 26 mai 1288 ou le 26 mai 1289.

En réalité, Adelaïde, dame de Mersch, est morte déjà avant juin 1281: en effet, cette année, le 6 juin *(feria sexta ante Trinitatis)* l'official ou juge de l'archidiacre de Trèves ordonne au doyen de Mersch (*Mers)* de forcer des habitants de la paroisse de Mersch à restituer à l'abbaye de St. Maximin et à l'hopital de Ste Elisabeth les biens du douaire, avec les revenus perçus *depuis la mort d'Aleyde, dame de Mersch,* ou bien de répondre par devant lui le 18 juin à cet égard, car ces biens ne leur avaient été relaissés que durant la vie de la dite dame.

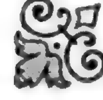
L'acte [1]) que j'ai rapporté à la date de mars 1281 doit même, dès lors, faire admettre qu'Aleyde ne vivait plus à cette dernière date.

Lise de Schœnecken, seconde femme de Jean d'Useldange, avait épousé son premier mari, Colin Bonifacius, dès 1319: c'est ce qui résulte d'un acte du 10 avril 1319, par lequel Boniface, ancien écoutète de la ville de Trèves, Colin, son fils, chevalier, et *Lisa, sa femme,* vendent une maison sise à Trèves, rue St. Siméon, et qui avait appartenu à Guillaume, défunt, frère de Boniface. [2])

---

[1]) Gœrz, *Mittelrh. Reg.,* IV, n. 815, d'après un vidimus de 1342, à Coblence. Cf. l'acte du 28 mars 1263.

[2]) N. van Werveke, *Docum. histor.,* etc. . . ., *Public. Sect. histor.,* vol. 40. 1889, n. 42.



Digitized by Google

Tableau généalogique des dynastes d'Esch-sur-la-Sûre.

Maingaud (ou Megaingaud) et son épouse Hiledrude ou Bilidrude.
Acquièrent la montagne d'Esch, le 3 juin 927 (ou 925 ?). Encore cités en 929.

Godefroid, cité avec ses parents en 927 et 929.

Frédélon, privé de l'avouerie d'Echternach vers 1051 – 1059; avoué de Stavelot en 1067; en différend avec St Paul de Liége en 1083; mort avant le 1er juin 1086.
Ermengarde, comtesse de Clermont, encore citée en 1091.

Henri I, cité à partir de 1086; part pour la Palestine en 1096; † en 1098 en Arménie.	Godefroid I, cité depuis 1092, part avec la 1ère croisade. Vit en Terre Sainte jusqu'en 1138 ?	Giselbert, comte d'Esch; hérite des biens sur la Meuse. Cité en 1131: † avant 1138. Ep. Aëlaïde.	Une fille, ép. de Bertrand de Bourscheid.

Des fils, dont l'un fut le père de:

Godefroid II (1123—1150 environ), comte en 1123 et en 1135. Ep. vers 1120 Alix de Grandpré, veuve de Godefroid, comte de Durbuy.	Giselbert, cité vers 1140-1150.	? Frédéric I, sous-avoué de Stavelot en 1138.

Enfants de Giselbert et Aëlaïde :
Renard ou Renaud de Clermont ou de Hermalle (1138—1157). Ep. Liegarde.
Henri (1146—1154). Probablement l'auteur des seigneurs de Hermalle.

Robert I, abbé de Foigny (1148—1170).	Henri II, mort sans hoirs?	Frédéric II, cité en 1182. Mort sans hoirs?	Barthélemy, cité de 1175 à 1184. † mort avant 1192. Ep. vers 1150 une fille de Thibaut de Bettingen.	Ermengarde.

Godefroid III, (1176—1192), mort sans hoirs ?	Henri III, (1176—1214), sgr. de Hamm (1192), avoué de Conflans (1202). Ep. une fille d'Eble de Conflans.	Guillaume (1182).

Robert II (1220—1262), avoué et sgr. de Conflans. Ep. Ermengarde d'Apremont (1234—1271).

Henri IV (1249—1251), † avant 1261. Ep. une comtesse de Salm.	Jean, princier, puis élu de Verdun (1245—1253).	Robert III, archidiacre de Toul (1259), † 1275.	Joffroi (1261-1291), dernier de sa race à Esch.	Ermengarde, (1266—1292). Ep. vers 1250 Ferry de Neuerbourg (1258—1278).	Adelaïde, (1292—1295) Ep. Gilles d'Ouren (1262—1288).	Une fille, Ep. Bourcard III de Geroldseck (1255.)

Robert, dont descendent les Bissen et les Useldange.

Digitized by Google

ANNEXES.

I. — Les destinées ultérieures de la Seigneurie d'Esch.

A. — *Les Seigneurs d'Esch de 1292 à 1353.*

D'après ce que nous avons pu voir plus haut, la succession de Joffroi d'Esch comprenait surtout deux parts bien distinctes: le groupe formé par son château de la Sûre et tous les biens de la région allemande et celui constitué par les terres sises en pays français, à Conflans et dans le Jarnisy. Ce dernier, avons-nous dit, passa à Robin de Bissen.

Que devint le premier? Les documents vont nous apprendre qu'il fut partagé entre les deux branches de Neuerbourg et d'Ouren. Quant aux héritiers de la troisième sœur de Joffroi, les consorts de Geroldseck, je n'ai pu établir quel fut leur lot.

* * *

Nous avons vu précédemment que l'accord du 20 avril 1292, qui avait confié à des arbitres le règlement de la succession de Joffroi d'Esch, avait stipulé que les châteaux d'Esch et de la Grange resteraient entre les mains des seigneurs d'Apremont et d'Useldange jusqu'à décision du différend; ce différend n'était pas encore terminé un an après, puisque le 21 avril 1293 un nouvel arrangement intervint entre les parties pour régler des questions de procédure, sans qu'un accord définitif fût conclu.

C'était sans doute la succession immobilière de Joffroi d'Esch qui n'était pas encore partagée alors, car il semble résulter d'une quittance du 11 mars 1293 que les meubles avaient été répartis à cette date. En effet, nous voyons, ce jour, le comte de Luxembourg, déclarer que Ferry de Neuerbourg et son frère, le sire de *Coure* (Körich?), ont reçu du comte de Flandre 50 livres tournois

---

[1]) V. Gaillard, *Chartes des comtes de Flandre.* (*Bull. de la Comm. Roy. d'Hist. de Belgique,* t. VI de la 2e série, p. 365); *Table* de Würth-Paquet (*S. A. L.*, 1861, p. 58).

Voici le texte de cette quittance, d'après une copie qu'a bien voulu m'en envoyer M. Diegerick, archiviste de l'État à Gand:

„Jou, Henri, cuens de Lussenbourch et marchis d'Erlons, fais savoir à tous ke no chier et foiable me sire Ferris de Neufchastiel et li sire de Coure, ses frères, ont rechiut de noble homme et men très chier seingneur le conte de Flandres, cascun d'aus, cuinckante lb. de tournois, ce sunt cent lb. de tournois pour aus deus, pour leur fief, k'il ont en le bourse mon seigneur le conte devant dit, dou terme de le rennenghe del an quatrevins et douzime.

En tiesmoingnage de la quelle chose par le reconnisance et requeste de mon

Digitized by Google

chacun, pour le fief de bourse qu'ils avaient à recevoir sur les comptes de 1292 [1]): nous devons donc admettre que cette rente — qui est évidemment celle de 100 livres tournois donnée à Joffroi d'Esch par Gui de Flandre, le 7 mai 1282, — a été attribuée à la branche de Neuerbourg [1]).

En tout cas, le partage de la succession ne dut plus tarder fort longtemps, car le 4 octobre 1295 *(le mardi après la feste de Sen Remey en mois d'octobre)*, *Cuenonz*, sire d'Ouren *(Horen)*, vend à son cher cousin, „noble home monsignor Robert, signor d'Oseldenges", toute sa part de la seigneurie d'Esch à Vichten, à Rodt, à Pratz et à Eschette, comprenant les hommages, cens, rentes, services et droits divers dûs par des héritages sis en ces localités [2]), et ce moyennant 80 livres de bons deniers de Trèves, coursables. A la demande de son cher *feable* et noble homme, le dit Conon, Henri, comte de Luxembourg, appose son scel à l'acte de vente [3]).

Voyons si d'autres documents de cette époque vont nous renseigner quel fut le sort de la terre d'Esch à la suite du partage.

(A suivre).

---

seigneur Ferri devant dict, j'ai ces présentes lettres saielées de men saiel, ki furent faites l'an de grâce mil deus cens quatrevins et douze, le nuit St. Grégoire."

[1]) A moins de supposer, comme je l'avais cru d'abord, que *li sire de Coure* ne soit une erreur pour *li sire de Oure*, c'est-à-dire Conon, sire d'Ouren, cité avec Ferry dans une charte, deux jours après, le 13 mars 1293. M. Diegerick m'écrit cependant que l'initiale du nom *Coure* est très-distinctement écrite; d'ailleurs, Conon d'Ouren était cousin-germain de Ferry. Nous devons bien admettre qu'il s'agit ici d'un frère ou d'un beau-frère du sire de Neuerbourg.

[2]) „Tout entièrement nostre pairt de tout cu que à nous perteint, si com de la signorie d'Aixe, en les villes de Veythin, de Sairt, de Pratis et de Esheyt, c'est assavor teil homage, teil service, teil drature et teil costume com tuit ci après escris et chascun de as nous devent de par la signorie devant dite, à primeirs ciz de Veythin: Willekin li feivres et Nicolas, ses freires, l'héritaige de Bulekin et Shaise et Nagheit, Richard et Alixandre li fievres et l'éritaige de la fille Müssheit, l'éritaige de Belle et l'éritaige d'Ansel; en la ville de Sairt, Heyneman li fis Geleman, Nikelin lou fui Routhe et la feme Geleman, et Geleman et Thyrion les fius Paffe, Odile et Hennekin, sez fis, et Gele et Geleman; en la ville de Pratis, l'eritaige Pichele, qui est partie en quatre pars, et l'eritaige de Wileman de Pratis, Wiri et Renolt et cu que tenent; en la ville de Esheit, Matheu de Esheit".

[3]) Houdremont, *op. cit.*, pp. 56—57, d'après les Archives d'Ansenbourg. Non renseigné dans l'*Invent. analytique* de ces archives, publié par M. Werveke *(Publ. Sect. Hist.*, 1900, vol. XLVII.)

Digitized by Google

Johannes Bertels, Abt zu Echternach.

(Fortsetzung).

Erlebnisse des Abtes Bertels bis zu seiner Freilassung und seiner Rückkehr nach Echternach.

„Ich kam," fährt Bertels fort, [5]) „unter die Obhut des Kapitäns Edmund, mit dem ich auch zu Tische sitzen mußte. Ich aß nur wenig. Nach dem Abendessen hieß Edmund ein Bund Stroh hereinholen, auf welches ich mich niederlegte und worauf ich, die ganze Nacht hindurch stöhnend, schlief. Am andern Morgen kamen zwei Priester zu uns, der Hospitalpriester Johann von Echternach und der Pastor Nikolaus Bessingen aus Edingen. Ersterer wurde, da der Pastor für ihn Bürgschaft leistete, jetzt nach Echternach zurückgeschickt. Dieser Priester und Leidensgefährte gereichte mir auf der Reise zum größten Troste."

„Am frühen Morgen ward ich zum Hause des Johannes Cloedt gebracht, der mich am zweiten Tage bewachen mußte. Beim Schall der Kriegstrompete sputete sich Jeder zur Weiterreise; wir langten gegen Mittag zu Prüm an. Diese bedeutende Ortschaft hatte eine berühmte Abtei und ein Collegiatstift. Zwei Trompeter wurden von den Führern zur Abtei und zum Magistrate geschickt, mit der Bitte, ihnen den Eintritt in ihre Stadt und ein Mittagsmahl zu gewähren, indem sie schwuren, ihnen alles bis auf den letzten Heller zu bezahlen. Aber man verweigerte es ihnen. Da entbrannten sie in hellem Zorne und mit den Waffen in der Hand wollten sie sich gastliche Einkehr erkämpfen. Als der Vortrab die kleine Anhöhe hinabsteigen wollte, wurde aus einem benachbarten Gehölze auf denselben gefeuert. Allsogleich riefen die Trompeter die Mannschaften zu den Waffen und in geschlossenen Reihen und mit großer Kühnheit schritten selbe dem versteckten Feinde entgegen, der schnell die Flucht ergriff und in den Wäldern Schutz suchte. Fast die ganze Bürgerschaft hatte die Burg besetzt und feuerte von oben herab auf den anstürmenden Haufen der Feinde. Diese drangen in die Häuser, erbrachen Türen und Fenster, raubten, sengten und mordeten was ihnen unter die Hände fiel. Besonders reiche Beute fanden sie in der Kirche der Canoniker, wohin die Landleute alle Schätze und Kostbarkeiten der Umgegend gebracht hatten. So hatte ein Soldat in einer Kiste 800 kostbare Gegenstände, viele prächtige Stickereien, Meßgewänder u. s. w. gefunden. Mich hatte man zu einem benachbarten Wäldchen geführt, wohin man viele Speisen und Wein in Kesseln und Bechern brachte.

5) Allzu langweilig dürfte die nun folgende Schilderung der Reisebeschwerden und kleinlichen Begebenheiten sein, weshalb hier nur ein kurzer Auszug aus derselben folgen soll.

Digitized by Google

Dann wurde weidlich gegessen und getrunken, wozu man auch mich nötigte."

„Unterdessen verhandelte der Magistrat mit den Anführern über den Frieden. Tausend Reichstaler versprachen die Prümer zu zahlen und gaben, bis zur Auftreibung dieser Summe, den Sohn des Scholtes, Petrus, als Geißel mit. *) Gegend Abend stiegen wir unter anhaltendem Regen in Liessen ab. Das größte Haus, welches dem trierischen Statthalter Zandt gehörte, wurde von den Anführern bezogen. Ich dachte an kein Abendessen, sondern streckte mich auf das hingestreute Stroh und schlief bald ein. Dem Sekretär des Grafen von Gerolstein, der vielleicht geschickt worden war, um die Anführer zu begrüßen, erzählte ich mein Mißgeschick und bat ihn, dem Grafen meine üble Lage zu schildern und ihm meine Empfehlung zu überbringen. Am frühen Morgen kam der Graf selbst, nahm mich bei der Hand und bedauerte mein Unglück. Ich beschwor ihn, Fürsprache für mich einzulegen, damit ich nicht weiter mitzureisen brauche. Er bat auch die Kapitäne, mein Lösegeld zu bestimmen; er selbst wollte Bürge für mich sein. Verlorene Liebesmühe! Wir brachen bald auf und kamen nach Gerolstein, wo diensteifrige Diener des Grafen mit Wein und Speisen sich einfanden. Auf's neue legte der Graf für meine Befreiung Fürsprache ein. Das Versprechen, mich ehrbar und standesgemäß zu behandeln, war Alles, was er erlangen konnte. Den ganzen Tag hindurch regnete es. Erschöpft langten wir Abends in Call an, wo auf hohem Berge die bekannte Bernardiner-Abtei Steinfelt liegt. Auch hier ging ich ungespeist zur Ruhe. Am andern Tage kamen wir durch das Jülische Herzogtum, eine sehr fruchtbare Gegend. Zu Mittag speisten wir in Lutzem und ritten dann unter anhaltendem Regenwetter bis nach Tophen, wo wir die Nacht zubrachten. Der Führer Johannes Cloedt nahm das dem Kloster Vaissenich gehörende Haus in Beschlag, das von einer ehrwürdigen Matrone und ihren sechs Töchtern bewohnt war. Ihre Sitten kennend, wies die Frau den Soldaten den Stall an und bot ihnen Hühner zum Nachtessen. Wenngleich es Fasttag, die Vigilie vor Pfingsten, war, aßen die protestantischen Freibeuter doch Fleisch. Wie an den vorhergehenden Tagen ging auch ich an diesem ohne Nachtessen zu Bett, schlief aber besser, als in den drei vorigen Nächten. Beim Tagesröten brachen wir wiederum auf und ritten bis in die Nähe des Städtchens Dulcken, wo ich ein paar Eier aß und einen Trunk Bier nahm. Unterwegs ward dem Kapitän Edmund ein Brief überreicht. Die Soldaten flüsterten sich zu, daß königliche Truppen in der Nähe seien, die sie zu überfallen und ihnen Beute nebst

*) In Prüm teilten sich die Geusen in zwei Corps, wovon das eine nach Breda, das andere nach Nymwegen zog.

Digitized by Google

Gefangenen zu entreißen gedächten. Die Häupter versammelten sich zur Beratung, und der Beschluß lautete, daß alle sich, ungeachtet des hohen Pfingstfestes, schnell reisefertig stellen sollten. Es trat bei mir als ich meinen alten Klepper bestiegen und schneller antrieb, mein altes Übel hervor. — Um vier Uhr Nachmittags riefen die räuberischen Soldaten in dem Städtchen Straelen einen Kampf mit der Bürgerschaft hervor, worin von beiden Seiten neun Mann und vier Pferde fielen. In der Zwischenzeit hing ich beim benachbarten Wäldchen wie gerädert auf meinem Pferde und bat nur, herabsteigen zu dürfen, und einen Trunk Wasser zu bekommen. Erst nach langem Bitten, halbverschmachtet vor Durst, wollte einer der Soldaten mir, gegen einen Taler Belohnung, den Trunk Wasser verschaffen. Nach zwei Meilen Weges erreichte mein Übel einen solchen Grad, daß ich neuerdings vom Pferde herabzusteigen begehrte. Man ermahnte mich zur Geduld, da man schnell weiter reisen müsse. Kaum hatte man die Worte ausgesprochen, als ich zu fallen drohte und wirklich in die Arme des Reiters zur Rechten fiel. Man legte mich zu Boden, wo ich ungefähr eine halbe Stunde ganz erschöpft und wie leblos da lag. Die Anführer frugen mich nach der Ursache meiner Krankheit. Als ich das ungewöhnte Reiten angab, schickte man in die benachbarte Ortschaft, einen Wagen mit zwei Pferden holen, auf dem ich und der Pastor Nikolaus Platz erhielten. Der vollständigen Ermattung wegen überließ ich mich nun einem stärkenden Schlafe auf dem Strohlager. Die ganze Nacht hindurch fuhr man weiter. Am Morgen stiegen wir nicht weit von Groisbeck ab, wo eine Stärkung an Eiern und Bier verabreicht wurde, worauf ich eine halbe Stunde lang schlief. Gegen 7 Uhr, am Pfingstmontag, langten wir in Nymwegen an. Zu Fuß ging ich mit meinem Reisegefährten in die Stadt und ward in's öffentliche Gasthaus zum *gemütlichen Schwan*, nicht weit von der St. Stephanskirche, geführt. Die Besitzerin, eine Witwe, kam mit ihrer Tochter uns begrüßen und nahm uns freundlich auf. Da sie mich erschöpft und krank sah, ließ sie mir ein Zimmer zurecht machen, stellte ein Ruhebett hin und spanischen Wein, von dem ich einige Gläschen trank. Dann begab ich mich zu Bett, wo ich bis zwei Uhr Nachmittags schlief. Man weckte mich zum Mittagstisch auf. Weil ich aber nichts essen konnte, trank ich nur ein wenig spanischen Wein und ward in's Bett zurückgeführt, wo ich bis zum andern Morgen fest schlief. Um zehn Uhr traten die Kapitäne Rychoven und Staeckenbroech ein und sprachen: „Herr Abt, Sie sind unser Gefangener; Sie wissen, daß Ihr Kloster auf 4000 Thaler gebrandschatzt worden. Sie bezahlen für Ihre Person die gleiche Summe und für jeden der Mönche 1000 Taler Lösegeld." Als ich unsere Armut vorschützte und die Unmöglichkeit des Aufbringens dieser Summe betonte, antworteten sie hohnlachend: „Sprechen Sie, was Sie wollen;

aber diese Forderung müssen Sie bewilligen, und sollten Sie auch sieben ganze Jahre hier verbleiben müssen; unser Beschluß ist unabänderlich." Sie ließen auch ihre Meinung durchblicken, daß Sie mich nach Holland abführen wollten. So war ich wider Willen gezwungen, das abgenötigte Lösegeld zu bewilligen. Dann reichten sie mir die Hand, schärften der Wirtin ein, mir Alles zu reichen was ich begehre, und verließen mich."

„Nach dem Essen kam ein von Luxemburg abgesandter Tambour, der nachforschen sollte, wohin man mich führen würde. Es war ein mir bekannter Luxemburger Kaufmann, der zu mir in's Gasthaus gebracht wurde. Ich schilderte ihm mein Unglück.' Da er bis zum folgenden Tage verblieb, gab ich ihm Briefe an den Echternacher Convent und an gute und treue Freunde mit, worin ich Allen meine Traurigkeit schilderte und mein Unglück auseinandersetzte."

Ungemach aller Art, Ängste, Leiden des Körpers, Beschimpfungen usw. mußte der Prälat im öffentlichen Gasthause des „gemütlichen Schwan" in Nymwegen erdulden Nach vier langen Monaten schlug endlich die Stunde der Erlösung; aber welch' unverschämte, übermütige Forderungen! Nebst den 4000 Talern Brandschatzung, die man in Echternach zur Bewahrung des Klosters vor Einäscherung versprochen hatte, verlangte die unersättliche Habgier der Freibeuter noch 12,000 Reichstaler für Loskauf des Abtes und der Mönche und 2000 Carolinergulden für Kost und Logis. In Wahrheit mußte er für die harte Kerkerhaft und die Mißhandlungen auch noch zahlen. Manche Echternacher Bürger konnten während des Transportes, d. h. während der sechstägigen Reise nach Holland, entfliehen, waren also von Lösegeld frei. Andere mußten, weil die unerschwingliche Loskaufsumme für sie nicht aufgetrieben werden konnte, 9 Monate länger, einige sogar 10 Monate, in der Haft verbleiben. — Noch lange Zeit nach seiner Freilassung hat Bertels des gefälligen „gemütlichen (!) Schwanes" in Nymwegen sich erinnert. Der Gedanke an seine Gefangenschaft läuft ihm allenthalben, beim Aufzeichnen der Chronik-Ereignisse, in die Feder.

Doch hören wir Bertels weiter:

„Die Echternacher Religiosen waren wegen einer so ungeheueren Summe sehr verwirrt. Sie riefen den Johann Reyniers,[7] meinen Verwandten aus Luxemburg, zu sich und beauftragten ihn, diese Summe mit auftreiben zu helfen. Viele guten Männer sagten anfänglich bereitwillig ihre Mithülfe zu; aber allmählig stiegen ihnen allerlei Bedenken auf, ob ich denn auch loskäme oder ob ich nicht etwa sterben würde u. s. w., sodaß zuletzt Niemand auch nur einen Taler vorstrecken wollte, wenn nicht der Erzbischof von Trier, oder der König von Spanien, in

7) Rechtsgelehrter.

seiner Eigenschaft als Herzog von Luxemburg, ihre Zustimmung [8]) dazu geben wollten. Der Erzbischof von Trier bekräftigte nun mit seinem Siegel die Genehmigung und erst dann unterzeichneten:

Johannes von Walle, Abt von St. Maximin, zu Trier, 2000 Taler.

Georg Dierdorff, Hauptkassierer des Erzbischofes von Trier, 1000 Taler.

Herman von Weden, Bürger und Kaufmann zu Trier, 1000 Taler.

Der Einnehmer des Erzbischofes von Trier, zu Bernkastel, 2290 schwere Gulden.

Das Kapitel der Kanoniker in Kylburg, 1000 Frankfurter Gulden.

Johann Gayl, Kanoniker in Pfalz, 1000 Taler.

Der Steuerempfänger des Trierischen Erzbischofes in Prüm, 2500 „Grower" Gulden.

Der adelige Herr Bollich in Erpelding, 200 doppelte, geprägte Dukaten.

Der adelige Herr Stain in Fels, 1700 Luxemburger Taler.

Der Pastor Mathias in Diekirch, 600 Luxemburger Taler.

Ein (unbenannter) Bürger aus Luxemburg, [9]) 1000 Luxemburger Taler.

Der adelige Herr Conrad von Zoedern (Zoetern?) 2000 Taler.

Der Echternacher Meyer in Ettelbrück, 1000 Taler.

Ein (unbenannter) Bürger aus Vianden, 2800 Luxemburger Taler.

Der Bürger Johann Fleissyn (Flesgyn?) aus Luxemburg, 600 Luxemburger Taler.

Der Echternacher Meyer in Mondrich (Monnerich?), 100 Taler.

Der Luxemburger Bürger Johann Morian, 100 Taler u. s. w."

Ganz ausführlich hat Bertels alle diese Anleihen aufgezählt und ganz genau das Datum der Tilgung einer jeden einzelnen gebucht.

„Das auf diese Weise", schreibt Bertels weiter, „mit vieler Mühe aufgebrachte Geld wurde nicht ohne die größte Gefahr bis nach Köln gebracht, wo es endlich per Wechsel nach Nymwegen geschickt wurde und ich am 17. September die Freiheit erlangte. Die Wirthin forderte

---

8) Wird wohl heißen: Bürgschaft dafür leisten.

9) Sollte das nicht Herr Reyniers, der Luxemburger Verwandte gewesen sein, den Abt Bertels aus Dankbarkeit nicht nennen wollte.

Digitized by Google

nicht weniger als 1200 Brabäntische Gulden für Kost und Wohnung vom 1. Juni bis zum 18. September."

„Im selben Gasthause befanden sich mit mir noch zwei andere adelige Geißeln und Gefangene. Bald hatte sich zwischen uns eine intime Freundschaft gebildet. Diese Leidensgefährten gereichten mir zum größten Troste durch die mit ihnen gepflogenen Spiele, Unterhaltungen und Erholungen. Der ältere von ihnen, Arnold Blanchard von Ondershausen, ein Mann von vorgerücktem Alter und ehrwürdigem Aussehen, stand mit der Marschallin von Cleve, mit welcher er übrigens verwandt war, auf vertrautem Fuße. Sie war Wittwe und bewohnte das zwei Meilen entfernte Schloß „Ermeseel", wohin Arnold sie öfters auf zwei bis vier Tage besuchen ging. Diese nahm recht warmen Anteil an meinem Schicksale, als Arnold es ihr erzählte und ihr jüngster Sohn bot mir alle Dienste seitens seiner Mutter an. Der junge Mann kam am Tage meiner Befreiung nach Nymwegen in den Gasthof und bat mich, seitens der Mutter, vor der Abreise einen Besuch bei ihnen zu machen. Am nächsten Morgen verabschiedete ich mich von den Befehlshabern, die mir alles Gute wünschten, sowie von den übrigen Hausgenossen und begab mich mit Arnold und dem jungen Mathias nach dem Schlosse Ermeseel. Zu Walhem stand ein Schifflein bereit. Dieses bestieg ich mit meiner Begleitung, d. h. mit Arnold, dem Pastor Nikolaus, einer alten Matrone aus Nymwegen und unserm jungen Gastgeber. Um 3 Uhr langten wir am Ziele an. Die Mutter, umgeben von ihren drei Töchtern und zwei Söhnen und Bedienten, bewillkommnete uns und führte uns, unter Glückwünschen auf meine Befreiung, in ein warmes Zimmer. Die Stunde des Essens schlug. Ich wusch mit der Herrin die Hände und betete das Tischgebet, worauf unter freudigen Gesprächen das Mahl eingenommen wurde. Am nächsten Tage wollte ich mich zur Abreise bereit machen; allein die Mutter, die Söhne und das ganze Haus widersetzten sich, und so mußte ich noch einen Tag länger verbleiben. Am andern Morgen stand ich bereits um 4 Uhr auf, weckte den Pastor Nikolaus, der das Feuer anzündete, und wir beteten die kleinen Horen. Darauf verabschiedeten wir uns, ungeachtet alles Widerstrebens der Herrin, die sich nur unter der Bedingung ins Unvermeidliche fügen wollte, daß wir ihren Wagen und ihre Pferde zur Reise benützen würden. Diesem Anerbieten war ich nicht unzugänglich, da ich wegen einer auf der Reise als Gefangener mir zugezogenen Fußwunde hinkte. Einem jeden der Schloßfräulein verehrte ich ein Paar Handschuhe, der Küchen-Dienerschaft drei Philipps-Taler.

Fünfspännig fuhren wir ab, durchflogen Cronenburg und kamen um ein Uhr Mittags nach Cleve, wo man mir die Güter des hl. Willi-

brord zeigte. Hier suchten wir einen Fuhrmann auf, der uns nach Köln führen könnte, was dieser gegen Bezahlung von 25 Talern, einem Malter Hafer und freier Zehrung auch tat. Mit zwei Adeligen beriet ich mich, welchen von den beiden Wegen ich wählen sollte: den gewöhnlichen oder den entlegeneren und geheimeren? Als diese die Ursache meines Schwankens errieten, sprachen sie: „Zwischen Cleve und Xanten wird Ihnen kein Ueberfall bevorstehen. In der Nähe befindet sich ein Schloß, dessen Besitzer unser Neffe ist. Ihr Besuch wird ihm ganz angenehm sein". — Ich folgte ihrem Rate und fand in diesem Schlosse die größte Gastfreundschaft. Am andern Tage befahl der Schloßherr seinem Bruder, mich bis Xanten zu führen und so verließen wir das Schloß Wessem. Vor Xanten verließ uns der Begleiter, und, sieben an der Zahl (mein Diener, ein trierischer Bote und zwei Trompeter waren bei uns), setzten wir die Reise fort. Gegen drei Uhr langten wir vor Rynbergen an. Als die Einwohner erfuhren, daß der gefangene Abt zurückkehre, flogen die Befehlshaber zum Tore; die Schützen stellten sich in Reih und Glied, kamen uns entgegen, und beglückwünschten mich ob der Befreiung. Ich gab den Tapfern zwei Reichstaler. — Die Weiterreise ward fortgesetzt. Einmal gerieten wir beim Anblick von ungefähr vierzig Schützen in nicht geringe Bestürzung, da wir einen Trupp Freibeuter zu sehen wähnten. Es waren aber königliche Soldaten, die uns einen Trunk Wein anboten, wofür ich ihnen einen Philippstaler gab. Zu Camille-Seantz überfuhren wir den Rhein. In Düsseldorf übernachteten wir und langten am andern Tag um vier Uhr Nachmittags in Köln an, wo ich mich zum Hospital vom hl. Geist führen ließ. Jakob Martsens kam mir zu melden, mein Verwandter, Joh. Reyniers, sei anwesend. Gleich ließ ich ihn rufen und den Abt von St. Martin zum Abendessen einladen. Dieser bat uns auf den andern Tag zum Mittagessen und wünschte, ich möchte doch auf acht Tage oder noch länger bei seinen Mönchen Quartier nehmen. Ich willigte ein. Während der Mahlzeit kam ein vom Kölner Magistrate abgesandter Bürger, um mich zu begrüßen und zu beglückwünschen und bot mir 18 Flaschen „Hosat"-Wein an. Der Bote setzte sich zu uns an den Tisch. In der Stadt verblieb ich zwölf Tage, die ich dazu verwandte, deren Heiligtümer und Merkwürdigkeiten zu besichtigen. Hier vernahm ich, daß ein Herr von Manderscheid, Graf Hermann, eben von Bonn aus nach Hause zurückkehren wolle. Ich schickte einen Boten an ihn ab und bot mich zum Reisegefährten an, was er auch gerne annahm. Wir fuhren nun über den Rhein nach Deutz, bestiegen dort unsere Pferde und langten am 4. Oktober Abends in Bonn an, wo der genannte Graf mich zum Essen einlud. Die ungünstige Witterung ließ uns nur bis nach Münster-Eifel kommen, woselbst der Magistrat

Digitized by Google

und die dortigen Kanoniker uns 14 Sextarien Wein anboten. Ueber Blankenberg und Gerolstein, woselbst der Graf uns viele Altertümer zeigte, ging es endlich in des Grafen Wagen über Trier nach Bittburg, von wo aus ich nun auch bald bei meiner Heerde in Echternach eintraf. (Fortsetzung folgt.)

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

Charles II reprit possession de la Lorraine. A la mort de Louis le Germanique (28 août 876) il essaya de s'emparer de la rive gauche du Rhin. Son armée fut taillée en pièces à Andernach (8 octobre 876) par les troupes de Louis III de Germanie [286]). Malgré cette défaite, Charles le Chauve conserva tous ses états au delà de la Meuse. Le capitulaire de Quierzy en 877 institue un conseil de régence dont Louis le Bègue, héritier du trône, lieutenant du royaume pendant l'absence de son père, devra s'entourer s'il se rend en Lotharingie: on y voit figurer les évêques de Cambrai et de Liège; une mission est confiée à celui de Toul [287]). Les conseillers-lais Arnoul, Gislebert, Régnier, Leutard, Mafroi, Wigeric, Guibert, Adalbert, Engelier, sont les comtes de toute la région ultra-meusienne, de Maëstricht à Commercy.

Charles II le Chauve, couronné empereur à Rome, après la mort de son neveu Louis II, par le pape Jean VIII, le 25 décembre 875, mourut le 6 octobre 877. Il avait épousé d'abord *Ermentrude*, fille d'Eudes comte d'Orléans et d'Engeltrude, sœur de l'abbé-comte Adalard; il eut de cette première union quatre fils:

---

[286]) Louis II le Germanique avait épousé *Emma*, sœur de l'impératrice Judith (belle-mère de Louis II) et fille du comte Guelfe de Bavière et d'Hedvige de Saxe. Il en eut plusieurs fils: *Carloman III*, roi de Bavière, mort le 22 mars 879 d'après Mühlbacher (*Reg. Karol.*, p. 596); — *Louis III*, roi de Germanie et *Charles III* le Gros, roi d'Allemagne, successivement aussi rois de Lotharingie.

[287]) L'évêque de Verdun, Bérard, n'est pas nommé; il est probable qu'il était mort le 31 décembre 876; le dernier acte auquel il ait coopéré est le concile de Ponthion, au mois de juin précédent. Il n'est pas question de lui dans les actes du concile de Troyes, du 18 août 878 (Parisot, p. 428). Il y a donc lieu d'avancer la date de sa mort, que Parisot, sans motif valable, retarde (p. 451, n. 1) à 879.

Digitized by Google

Louis II, le Bègue, roi d'Aquitaine en 867, puis roi de France; — *Charles III l'Enfant*, roi d'Aquitaine, mort en 866; — *Lothaire*, mort en 865; — *Carloman*, abbé d'Echternach, mort en 878, longtemps après avoir été aveuglé par ordre de son père.

Ermentrude, retirée à Hasnon, dont sa fille homonyme était abbesse, depuis 867, y ayant été inhumée le 6 octobre 869, Charles II épousa *Richilde*, nièce de la reine Theutberge de Lorraine, et déjà sa maîtresse: il n'en eut pas de fils qui lui survécurent.

Louis II le Bègue signa avec son cousin Louis III le Jeune, roi de Germanie, une convention le 1er novembre 878, à Touron entre Meerssen et Héristal, pour confirmer le pacte de 870. Mais sa mort prématurée (10 avril 879), la situation difficile que ses deux mariages avaient créée aux deux fils aînés qui lui succédèrent *Louis III* et *Carloman IV*, et la difficulté pour les rois de Neustrie de combattre le prétendant Hugues, amena ces princes à abandonner à leur cousin, Louis III le Jeune, toute la partie de l'Austrasie et de la Belgique acquise par la France grâce au traité de Meerssen.

Louis III le Jeune, en devenant ainsi maître de tous les états des Lothaires, fit dater son règne de la mort de son père (28 août 876): les chartes de Gorze en font foi [288]). Il mourut sans postérité, le 20 janvier 882.

Charles III le Gros, frère de Louis le Jeune, créé roi d'Allemagne par le partage des états de Louis le Germanique, avait en 877 reçu, dans la division de la Lotharingie orientale, l'Alsace et les cantons bourguignons. Couronné empereur en février 881, il hérita de toute l'Austrasie à la mort de son frère aîné (20 janvier 882). Une charte du 20 novembre de cette année prouve qu'il fut reconnu dans les pays mosellans [289]).

Durant les règnes de Louis II, Louis III et Charles III, de 878 à 885, la tranquillité du pays fut fort troublée par des soulèvements successifs en faveur de **Hugues,** fils de Lothaire II et de Waldrade, qui prit en 879 le titre de roi, et, après deux défaites consécutives, dut se soumettre à Louis III en 881. Hugues tramait une nouvelle conjuration lorsqu'en 885, Charles III le fit arrêter par surprise, le priva de la vue et le fit enfermer

[288]) Par le fait que la charte 69, datée „*anno VI adeptionis regni Ludovici gloriosissimi regis*", est bien de Louis III et a été donnée entre le 28 août 881 et le 20 janvier 882 (Marichal, *Remarques sur le Cartul. de Gorze; Mettensia, III*, 27).

[289]) Parisot l'a éditée (*Le Royaume de Lorraine*, p. 764.)

Digitized by Google

à l'abbaye de Prüm. Nous reviendrons sur la tragique épopée qui se termina par le supplice infligé à ce jeune prétendant, à peine âgé de vingt-cinq ans.

Charles III le Gros continua, sans concurrent désormais, de gouverner le royaume de Lothaire II jusqu'en novembre 887, date où les divers peuples de son empire, Allemands, Francs, Saxons, Thuringiens, l'abandonnèrent pour se soumettre à son neveu Arnoul, fils de Carloman III [290].) Charles III mourut à Neidingen, sur les bords du Danube, le 13 janvier 888 [291]).

Arnoul ne fut reconnu en Lorraine qu'à la mort de son oncle. Du moins les chartes de Gorze ont toutes la concordance des années de l'Incarnation calculée d'après un point de départ de son règne fixé à 888 [292]). Mais ce cartulaire révèle un fait qui a tout à fait échappé à l'historien du *Royaume de Lorraine* et qui est d'une importance capitale pour justifier un point essentiel de l'histoire de saint Maingaud. On devrait admettre, semble-t-il, que, tout en faisant reconnaître pour roi par les Austrasiens, en 895, son fils Zuentebold, Arnoul s'était réservé la ville de Metz, car dans le recueil de Gorze, il existe un acte daté ainsi: „*Actum Mettis publice*, anno ab Incarnatione Domini DCCCXCVIII, indictione II, epacta VI, concurrente VII, *anno* X *Arnulfi regis*.“ Mais l'année de l'Incarnation et les notes chronologiques qui s'y rattachent sont une interpolation du transcripteur. La 10e année d'Arnoul, calculée de la mort de Charles III, va du 14 janvier 897 au 13 janvier 898. Or cette période concorde avec celle dont nous parlerons plus loin, où l'autorité de Zuentebold ne fut plus que nominale, dans une partie tout au moins de la Lorraine restaurée.

Arnoul mourut le 8 décembre 899. Il laissait deux fils: le premier, *Zuentebold*, né d'une mère étrangère, une princesse morave; l'autre, *Louis IV*, issu d'un mariage régulier contracté en 892 avec une veuve, Oute *(Uta, Tuta)*, déjà mère d'une fille,

290) Arnoul avait conservé, à la mort de Carloman, le duché de Carinthie qui lui avait été donné par son frère. Charles le Gros lui avait confié le gouvernement de toute la Bavière dès 882; il n'est pas certain toutefois qu'il fût encore investi en 887 du titre de duc de cette vaste province.

291) Parisot, p. 485. — *Études sur le Luxembourg*, I, 81, note 235.

292) *Cartulaire de Gorze*, nn. 80 à 85; *Mettensia, II*, 144—152. — La charte 85, dont nous donnons la datation dans le texte, fait concorder la 10e année d'Arnoul et l'année 898: ce n'est possible que si les premiers jours de janvier 888 n'appartiennent pas encore au règne d'Arnoul.

Digitized by Google

Glismode, qui épousa un neveu d'Arnoul, Conrad de Hesse, et en eut le roi de Germanie *Conrad Ier*.

Zuentebold, sur le règne duquel nous aurons à revenir, fut roi de Lotharingie du 29 mai 895 au 13 août 900, date où il périt en combattant les Lorrains révoltés contre lui.

Charles IV le Simple fut reconnu à Metz au cours de la 8me annéé de son règne en France, — qui part de son premier sacre à Reims le 28 janvier 893 [293]), — dans la période comprise entre la mort d'Arnoul (8 décembre 899) et la proclamation de Louis IV (11 février 900). Il est hors de conteste, en effet, que la charte 77 de Gorze qui a pour date authentique: *Actum Mettis publice . . . anno* VIII *regnante Karolo rege feliciter*" a été fort maladroitement imputée au règne de Charles le Gros de même que la suivante [294]). Au cours du soulèvement des Lorrains contre Zuentebold, c'est à Charles le Simple qu'ils s'adressèrent; il leur fallait bien un souverain, et du reste, en 898, Charles avait déjà parcouru en maître l'Austrasie et occupé Aix-la-Chapelle et Nimègue. L'évêque Robert fut sans aucun doute l'un de ses partisans, puisque l'avènement définitif de Charles en Lorraine [912] coïncide avec la date où Robert reçut le titre d'archevêque.

Louis IV l'Enfant, couronné le 4 février 900 à Forchheim, le fut à Thionville à une date voisine du 11 février, peut-être

---

293) Richer, I, 13, édit. Waitz, p. 10.

294) La charte 78 datée „*anno quo supra*" est bien de la 8e année d'un ro Charles, mais c'est la 8e année *en Lorraine* de *Charles le Simple*, à compter de sa proclamation en 911. La charte 79 aussi datée „*anno quo supra*" est seule de Charles le Gros. Mais il y a dans l'ellipse du cartulariste une confusion. Cette dernière charte portait *anno VIII Karoli* mais non **regis**. En effet la charte 76, qui émane du chapitre de Gorze, est correctement datée „*anno VII regnante Karlo* **imperatore** *filio Lodovici regis*. Charles le Gros a pris le titre d'empereur dans tous ses actes depuis 881, et personne ne le lui a dénié. La charte 77 *ne peut donc pas* être de son règne. Elle qualifie d'ancien abbé Loudoin *(Lodouini abbatis qui* his temporibus *abbatiam* tenebat *Gorziensem) ;* or, comme l'a fait observer d'Herbomez (*Mettensia, II*, 141, 466), Leudoin a succédé à Hérigaud qui (n. 80, p. 144) était abbé en l'an 1 d'Arnoul [888], et il n'y a eu qu'un seul Leudoin abbé inscrit au *Kalendarium necrologicum* de Gorze. D'un autre côté la charte 77 ne peut être de l'an 8 de Charles le Simple en Lorraine [920] car Robert évêque de Metz s'y qualifie, comme dans sa souscription à la charte 81 datée de 890 (p. 148) *sacre Mettensis ecclesie humilis episcopus,* titre que lui donne encore la reine Richilde en 910 (n. 88, p. 160), tandis que dès 912, en la 1re année de Charles le Simple en Lorraine, Robert a obtenu le *pallium* et est ainsi désigné dans un acte officiel du comte Erlebaud du Charmois: „*sancte Mettensis ecclesiae venerabilis archiepiscopus*" (n. 89, p. 163).

Digitized by Google

même ce jour-là [295]). Il mourut à l'âge de dix-huit ans, le 24 septembre 911, sans laisser d'enfants mâles.

Charles IV le Simple fut couronné roi d'Austrasie à une date qui se place entre le 10 octobre et le 20 décembre 911 [296]); il fut privé de l'exercice des fonctions royales par l'attentat commis sur lui en 923, postérieurement au 13 juillet, date du sacre de son compétiteur Raoul.

Raoul de Bourgogne, fils du duc Richard le Justicier, fut reconnu dans une partie de la Lorraine, occupée notamment par son frère Boson IV qui s'était emparé de Verdun.

Ainsi une charte de Gauslin, évêque de Toul, qui fut consacré le 17 mars 922 [297]) est datée du 19 septembre de l'an second de son pontificat (923), en la première année du règne de Raoul [298]).

Une autre portion des seigneurs lorrains fit, dès 923, hommage à Henri l'Oiseleur, roi de Germanie. C'était la noblesse du pays des Ripuaires [299]).

Il résulte de la concordance des dates d'une autre charte de Gauslin qu'à Toul, Henri fut reconnu après le 16 octobre 923 et avant le 14 octobre 924 [300]).

Metz et Verdun furent les deux dernières villes que conquit Henri Ier; une charte d'Adalbéron I, évêque de Metz qui fait coïncider la 5e année de sa prélature avec la 8e année du roi, fait comprendre que Henri ne fut reconnu à Metz qu'après le 16 décembre 925 [301]).

(A suivre.)

---

295) La date du 11 février 900 était comprise dans la première année de Louis IV, d'après le computation de la chancellerie lorraine (Parisot, p. 557).

296) Parisot, p. 583.

297) Flodoard, *Chron.* 922, id. Lejeune, III, 35; édit. Lauer, p. 7 et n. 2.

298) *Mémoires de la Soc. d'archéol. lorraine*, XII, 133. — Parisot, p. 662, note 5. La correction nécessaire à la fin de cette note (*Gauslin* au lieu de *Drogon*) est omise à l'*erratum*.

299) „923. *Henricus rex constituitur.* (*Annales Colonienses breves; Scriptores*, XVI, 30; — *Annales Aquenses*, ib., XXIV, 36.) — Un diplôme authentique de Stavelot, du 8 juin 935, daté des bords de la Chiers, „*anno autem Heinrici regis* **istius regni** *XII*" montre que la Basse-Lorraine reconnut aussi Henri dès la fin de 923 ou, dans tous les cas, avant le 7 juin 924. (*Recueil des chartes de Stavelot Malmédy*, n. 62, p. 146.)

300) Ms. 77, Bibl. de Nancy, p. 42. — Calmet, t. I, preuves, col. CCCXLV.

301) *Cartul. de Gorze*, n. 92; *Mettensia*, II, 173.

Digitized by Google

IV. Liste des absens du Département des Forêts, prévenus

No Ier

DÉSIGNATION DES ÉMIGRÉS				Dernier domi
Noms	Prénoms	Surnoms	ci-devant qualités et professions	Cantons
Blanc	Jacques		Manœuvre	Wiltz
Blaire	Hypolite		ci-devant Baron	Echternach
Binsfeld	Bernard		ci-devant Religieux	Idem
Custine	Franç.-Lépaule	de Wiltz	ci-devant Comte	Luxembourg
Claude	Dominique		Domestique	Wiltz
Chale, fils	N		Idem	Bascharage
Chale, frère du préc.	N		Idem	Idem
Chiltz	Paul		Idem	Idem
Flamant	Joseph		Manœuvre	Idem
Fichant, fils	André		Domestique	Idem
Gobels, idem	N		Idem	Idem
Gaillot, sa femme et ses enfants	Franç.-Romain		Prévôt de Luxembourg	Luxembourg
Huttier	Jean-Pierre		Manœuvre	Bacharage
Labure, fils	Jean		Domestique	Idem
Leblanc	Nicolas		Idem	Idem
Lemaire	N		Idem	Idem
Lasseaulx	Philippe		ci-d. cheval. de S. Louis	Remich
Leurs, fils	Léonard		Avocat	Luxembourg
Meûnier	François		Maréchal	Bascharage
Mersch	Jean		Tonnelier	Etalle
Nipper	Nicolas		Domestique	Bascharage
Pisel	François		Idem	Idem
Raigecourt	N	Douairière	ci-davant Marquise	Ospern
Raigecourt	Charles		ci-devant Marquis	Idem
Raigecourt	Thérèse		ci-devant Marquise	Idem
Raigecourt	N		Idem	Idem
Schoudeker	Joachim		Domestique	Bascharage
Smid	Martin		Religieux	Echternach
Schockweiler	Charles		Idem	Idem
Schlim	Pierre		Imprimeur	Luxembourg
Treize, fils	Nicolas		Domestique	Bascharage
Thise, fils	Jean		Idem	Idem
Vatrin, fils	N		Idem	Idem
Vatrin, sœur du préc.	N		Idem	Idem
Villers, sa femme née Geisen	Jean-Charles		ci-devant Marquis	Echternach
Et ses deux filles				
Weber	Jean		Domestique	Hesperange
Gerden	Willibrode		Greffier du ci devant conseil de Luxembourg	Luxembourg

La présente liste arrêtée par Nous, Administrateurs du Département des

Signé: ARNOUL, *président*; ROUSSET, SEYLER, FAILLY, LEBRUN. *Secrétaire en chef.*

(Archives nationales de Paris. F1 c III Forêts 1.)

Digitized by Google

du Pays de Luxembourg.

d'émigration, aux termes de la Loi du 25 Brumaire an 3.

cile connu	NOMS des lieux où ils possèdent des biens			ÉPOQUES de leur absence.	OBSERVATIONS
Communes	Départem.	Cantons	Communes		
Wiltz				Dans le courant de l'an 3me	
Echternach				En l'an 2me	
Idem				Idem	
Luxembourg	Forêts			Idem	Émigré Français
Wiltz				Frimaire an 4	
Halanzi				Depuis 4 ans	
Idem				Depuis 1 an	
Battincourt				Depuis 3 ans	
Anbange				Depuis 6 ans	
Battincourt				Messidor an 4	
Anbange				Frimaire an 4	
				An 2me	
Luxembourg	Forêts			Depuis 6 ans	
Aubange				Frimaire an 4	
Idem				Idem	
Idem				Depuis 12 ans	
Halanzi				1792	Est émigré Français
Bergh				Prairial an 3	
Luxembourg				8 Nivôse an 4	
Halanzi				4 Vend. an 4	
Etalle				Fin de l'an 2	
Steinbrücken				Nivôse an 4	
Halanzi				2me entrée des Français	
Everlange					
Idem					
Idem					
Idem					
Halanzi				Depuis 18 mois	
Echternach				An 2me	
Idem				Idem	
Luxembourg	Forêts			An 3me	
Halanzi				Nivôse an 4	
Battincourt				Frimaire an 4	
Aix-sur-Cloye				An 2me	
Idem				Frimaire an 4	
Born				An 2me	Est émigré Français
Rumelange				Ventose an 4	
Luxembourg				En l'an 2me	

Forêts. A Luxembourg, le 28 Vendémiaire, 5me année de la République française.
Administrateurs; LÉGIER, *commissaire du Directoire exécutif*; DUPORTAIL,

Pour copie conforme,
Le Secrétaire en chef, DUPORTAIL.

Digitized by Google

Bau=Vertrag

über ein

Wohnhaus, Kelterhaus und Stall zu Wormeldingen. 1792.

Mitgeteilt von **Alex KÖNIG**.

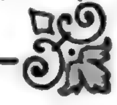
Die Schwestern der Congregation B. M. V. zu Luxemburg beabsichtigten im Jahr 1792 auf ihren Grund und Boden zu Wormeldingen ein kleines Wohnhaus nebst Kellerhaus und Stall zu errichten. Sie schlossen deshalb mit den beiden Baumeistern Mathias Friedrich von Canach und Johannes Friedrich von Mensdorf einen schriftlichen Bauvertrag ab. Letzterer ist u. a. auch darum interessant, weil er uns ganz genaue Angaben über das Mauerwerk und den Kostenpreis dieser Gebäude gibt und zugleich erkennen läßt, aus welchem Material, in welcher Art und in welchen Dimensionen, Länge, Breite und Höhe, in jener Zeit ein gewöhnliches Haus errichtet wurde.

A. **Specification und auslegung der beschaffenheit und Conditionen unter welchen die Geistliche Jungfrauen der Congregation B. M. V. wohnhaft in der Stadt Lutzenburg ein Klein wohnhaus, Kelterhaus und Stall in dem Dorf Wormeldingen auf ihren eigenthümlichen boden aufzurichten gesinnt sind.**

1. Daß der ausgegrabene Grund von dem Keller, fundamenten, nebenliegenden platz gegen das nächste haus und 8 schuh breit hinter dem neu zu erbauenden gebäus die gantze länge desselben dem boden des hauses und stall gleich, hinweg geräumt werde, sowohl als alles greß und abfall von dem verfertigten gantzen Gebäue.

2. Der Keller solle haben zwey bis drey und dreißig schuh in der länge, zwölf schuh in der breide und neun schuh tief in der mitte des gewölb, welches wenigstens ein schuh dick und in allem wohl conditionniert sein soll. Drei Kellerfenster jede von 2 schuh breit und 8 Zoll hoch. eine stiege von haustein von 3½ schuh breit, die tritt 6 Zoll hoch und 8 bis 9 Zoll breit. Die inwendige thür mit einem hausteinernem tieschel 3½ schuh breit und 5½ schuh hoch Darneben zwey hausteinerne schrähe posten für eine zweite auswendige schrähe thür. noch eine fallthür und nothstiege aus dem Kelterhaus in den Keller, wie auch ein Kändelloch durch das Gewölb den Wein in den Keller zu leiten.

3. die mauren in den fundamenten nach nothwendigkeit tief,



wenigstens zwey schuh dick rund um das wohnhaus, und zwey schuh aufstich über das stockwerk in den speicher, im Keller ein Auszug durch die mauer gebrochen in der noth das bergwasser daraus zu kehren. Alle inwendige mauern sollen dem riß nach dick und abgetheilet werden, und in der höhe soll die unterste sowohl als die oberste gemacher 8½ schuh haben. Die beide ecken des wohnhauses zur kleinen straßen zu müssen von unten bis oben mit haustein verbunden werden.

4. der schornstein der ordonnanß gemäß in allen Stücken, oben mit haustein belegt und mit eisen beklamet. Die Duhn worauf der mantel ruhet in der Küche soll bewickelt und beworfen werden, der mantel auch etwas breiter als in dem riß gemacht.

5. Eine wand von Dillen, inwendig und auswendig gekläuet, das kleine gemach über die Küche zu schließen, mit einem hölzernen thürtieschel darinnen von 2½ schuh breit und 5½ schuh hoch.

6. Drey hausteinerne tieschel für die vorderste und hinterste hausthür, und die auswendige eingangsthür in das Kelterhaus, jede von 3½ schuh breit und 6 schuh hoch. über die vordere Hausthür ein schein, und unten drey oder 4 tritt von haustein. Noch sechs andere hausteinerne tieschel, nemblich eine für die auswendige stallthür, zwey inwendig in dem Kelterhaus, eine in die stube, eine in das gemach über die stube, jede von 3½ schuh breit und 5½ schuh hoch, die sechste in die Küchen von der breite des gangs.

7. Sechs mit haustein umgebene Fensteren jede von 3 schuh breit und 4½ hoch. Die fensteren zu zwey flügel, rahmen von eichenholtß, mit gutem glaß, bley und windeisen, jeder fliegel mit drei angelen, und zwey riegelen oben und unten geschlossen. Noch sieben kleinere fensteren auch mit haustein gefasset, jede von 2½ schuh breit und 3 schuh hoch, nemblich eine über die hausstiege, eine im Kelterhaus, eine im stall, zwey im speicher des wohnhaus und zwey im speicher des kelterhaus: Von welchen drey von glaß, wohl beschlagen und die vier anderen mit holzenen Laden mit Zwergleisten und eisernen riegelen geschlossen.

8. Ein Backofen von haustein ausgebaut mit platten stein gedeckt in allem wohl conditioniert, haltend ungefähr zwey Vierzel, das mundloch mit eisen beklammt. In der Küchen ein wasserstein ungefähr 3½ schuh lang und ein schuh 9 Zoll breit aus der mauer. Die tacke und ofenloch mit haustein gefaßet, auch ein pfeifenloch von haustein in den schornstein in dem obersten großen gemach,

Digitized by Google

wie dan auch zwey mauerschränk in der stuben und einer in der Küchen ohne thüren.

9. Die Küche und den gang mit haustein geplattet, das Kelterhaus und den Stall aber gepaweyet mit groben steinen, den speicher über das wohnhaus mit gutemästerich überzogen, in dem Kelterhaus eine gemauerte und dauerhaft cimentierte Tretmühl, oben mit einem holzen bord gefaßet, und von der größe wie die platz es leidet.

10. Die Duhnen durch das ganze gehäus sollen alle von eichenholtz ungefehr 7 Zoll dick, und nicht mehr als zwey schuh 3 Zoll von einander liegen; über den stall und Kelterhaus aber können sie 7½ schuh entfernt sein; sollen sauber gehobelt werden in den Zimmeren, die unterste stuben mit starken eichen Dillen auf treffen gebrettert, das stockwerk aber doppelt mit derselben eichen Dillen durchaus gebrettert, der speicher wiederum mit einzigen Doch von ungefähr 14 linien dicken Dillen, ebenfalls soll der speicher über das Kelterhaus und den stall mit einfachen doch guten eichen Dillen durchaus gebrettert werden.

11. Eine Stiege aus der Küchen bis auf den speicher von eichen holtz 2½ schuh breit; die tritt 6 Zoll hoch und 8 Zoll breit, unterwährts in der küchen geklähnt und beworfen.

12. Alle thüren auswendig und inwendige, an der Zahl von dreyzehn, die schrähe Kellerthür und fallthür miteinbegriffen, müssen alle von eichen holtz, sauber gearbeitet, mit zwerg reylen inwendig besetzt, alle stark und dauerhaft beschlagen, die vorderste hausthür und auswendige kellerthür mit drey angelen und mit zwey eisernen riegelen geschlossen. Desgleichen auch die andere auswendige und die inwendige Kellerthür, die vorderste hausthür darneben wie auch die Keltertbür und eine im stockwerk mit schloß und schlüssel ohne nachtheil der Mentschen, da sie hin gehören.

13. Der Dach von stroh wenigstens ein schuh dick, das gespähr von drey eichen Duhnen über das wohnhaus Käffer ruthen, latten etc. in summa alles was zu einem wohl conditionierten strohdach erfordert. Desgleichen auch über das Kelterhaus und stall, das gespähr von zwey eichen Duhnen, nöthigem gehöltz und mit stroh wie das wohnhaus gedeckt, ist zu beobachten, daß dieses Dachwerk auswendig gleich sein muß, obwohl inwendig der stall niedriger als das Kelterhaus sein kann.

14. Und um das gehäus die seite der kleinen straß ausgenommen ein pawey von drey schuh breit die fundamenten zu garantiren.

Digitized by Google

15. Eine Mauer von 5 schuh über den boden und ein schuh dick, von dem haus bis an den berg zur seite der kleinen straß das plätzen zu schließen, wiederum fornen langst die große straß von unserm Kelterhaus bis an das nachbars Kelterhaus in mitten derselben mauer eine bariere von 8 schuh breit in zwey fliegel von eichen holtz inwendig mit starken reylen versehen. Zwey hausteinerne posten auf beiden seiten und am schloßstein in der mitten mit einem groben eisernen riegel von der länge der halben bariere und zwey schloß geschlossen wie mündlich abgeredt.

16. Ist noch vonnöthen das bogen über das gewölbe deß Keller geschlagen werden, den zweyten göbel deß wohnhauses zu unterstützen und das Kellergewölb zu verschohnen. Item das Kelterhaus soll vier schuh größer und der stall so viel kleiner gemacht werden als es in dem riß verzeichnet, also daß ersteres 16 schuh in der länge habe, und zweiteres nur 8 schuh.

17. Alle hiebenente maßen verstehen sich in französisch schuhe und im lichte.

18. Wird erfordert das unternehmer dieses kleinen gebäue alle dazu nöthige hiebenente und unbenente materialien von bester und lieferiger gattung, absonderlich lauter trockenes eichenholtz und neu eisenwerk auf seine eigen kosten und gefahr furniere, beyschaffe und verarbeiten oder unter seiner aufsicht und garantie verarbeiten lassen, ohne einiges zuthun der geistlichen Jungfrauen, außer der fenster traillen, einer tacke und stubofen, welche sie zu furnieren sich vorbehalten. Erforderen auch, daß die Kalkspeis zum mauerwerk und bewurf einige tag vor dem gebrauch verfertigt werde nemblich von ein theil kalk und zwey theil wohlgeflotzen sand. Daß dieses gebäue bei erster guter witterung angefangen und ununterbrochen fortgefahren werde bis zum ende, wohlverstanden wenn kein Capital Verhinderniß ein oder anderseitig einfallet, absonderlich nähere Kriegsbedrohungen in welchem fall die arbeit in selbem stand wie sie sich alsdann findet ruhen soll, bis alles wiederum gestillet und befriediget.

Diese Specifikation und Conditionen überlesen und reiflich überlegt haben die ehrsamen gebrüder Mathes Friederich von Kanach und Johannes Friederich von Mensdorff Baumeister und Steinmetzer dieses gebäue unterfangen mit Versprechen alles nach gegenwärtiger Specification treulich zu erfüllen, auch falls etwas vergessen nach willen und gutheißen der geistlichen Jungfrauen zu ergäntzen, das gebäue der Experten Visite zu unterwerfen und für dasselbe in allen stücken drey jahr lang zu garantieren.

Digitized by Google

Herentgegen verpflichten sich die geistliche Jungfrauen gemelter Congregation ihren benenten baumeistern und steinmetzern für alle diese arbeit und furnitur was nahmens sie seyen zu zahlen sechs hundert zwölf und einen halben reichsthaler ad 56 stüber jeden, in drey terminen, nemblich anfangs zweyhundert reichsthaler, wenn die Duhnen in das versien gelegt sind, wiederum zweyhundert reichsthaler und endlich die übrige zwey hundert zwölf und ein halben reichsthaler nach gäntzlicher Verfertigung und einlieferung der schlüssel in händen der geistlichen Jungfrauen, für welche Summa der Herr Nicolas Wellenstein von Ehnen sich verbürgen thut durch akt vom 11ten dieses monaths und jahres, unter handt des notarien F. Klein.

Also beschlossen, angenommen und unterschrieben beyderseits in beisein des Herrn Christophori Schumacher Priester beneficiant dieser Stadt und des ehrsamen Nicolas Barth, bürger und faßbender, welche als Zeugen hierzu erbetten.

Zu Lützenburg den 19ten Januari 1792. Unterzeichnet: C. Schumacher, testis. — Johannes Nicolaus Bardt. Joannes Fridrich maurer und steinhauer wohnhaft zu Mensdorf.

Matheis Friedrig maur und steihauer;
M. W. de Brahm Oberin. M. R. Schausten.
M. X. Sanctorum. M. S. Busch. M. A. Arendt.
M. J. S. Ennersdorff, députée du chapitre.

B. Nachtrag über einige Veränderungen.

Ich unterschriebener Matheis Friedrich bekenne hiemit mit den geistlichen Frauen der Congregation R. M. V. in der Stadt Lützenburg verakordiret zu haben folgende Veränderungen in ihrem zu Wormeldingen aufzubauenden kleinen Hofhaus zu machen, nemblich:

1. die eingangs stiege des Hauses auf beyden seithen der thür die Tritte aufzuführen.

2. die Haustein des hintersten Göbels vorne langst die Hausthür bis unter den tach zu führen.

3. Zwey fenster vorne in dem aufstich des taches, soferne er sollte gestöret werden eine in den göbel wie abgeredt zu machen.

4. das ganze Mauerwerk, die länge und breite des Kelterhauses und stall, solle dem Haus gleich erhoben werden, und der göbel sich bis in das Kleine Plätzgen erstrecken, wie auch das ganze tachwerk in einem stück über das wohnhaus und anhang laufen.

5. die fenster über das Kelterhaus solle dieselbe größe wie die

Digitized by Google

vom Kelterhaus selbsten haben, doch nur mit hölzernen laden, wie gesagt versehen.

6. Der begehrt pawey wird nunmehro mehr nicht erfordert als die ganze länge des Hauses vorne und hinten und nicht in den kleinen plätzgen.

7. verpflichte mich auch noch ein Thür Tieschel in die Mauer zwischen das Haus und das Kelterhaus speicher zu machen und wieder zu zu mauren zur fürsorg im fall solche zur Zeit dienlich sein könnte.

Für diese Veränderungen verpflichten sich die geistliche (Frauen) der Congregation dem Meister Matheis Friedrich zu zahlen sieben neue pistolen, und vergönnen ihme den Keller auszulähren den nächsten Winter durch, also doch daß er gantz ausgelährt zu end des nächsten Monaths Mertz.

Also beschlossen beyderseits zu Lützenburg den 24ten Juni 1792.

Unterschrieben: M. W. de Brahm, Oberin,
M. A. Arendt, Prokuratorin,
C. Schumacher, testis.

Aktenstücke zur Geschichte

des Gnadenbildes der Tröſterin der Betrübten.

4. Lettre du Ministre des Cultes, Portalis, à Mgr. Jauffret, Évêque de Metz.

Lettre officielle. *Copie d'une lettre de S. E. le Ministre des Cultes, à M. l'Évêque de Metz, en date du 25 juin 1807.*

Dans sa session de 1806, Monsieur l'Évêque, le Conseil général du département des forêts sollicita par une délibération la reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame située avant le Blocus sur les glacis de la ville. Les habitans se chargeoient de subvenir volontairement aux frais nécessaires. Ils ne demandoient que l'autorisation indispensable pour faire commencer les travaux.

J'ai bien du penser que cette délibération n'a point eu de suite, puisque je n'en ai eu connaissance que par l'ex-

Digitized by Google

trait des Procès-verbaux des Conseils généraux des Départemens que m'a transmis mon Collègue le Ministre de l'Intérieur, et qu'il m'appartient exclusivement de solliciter auprès de Sa Majesté l'autorisation réclamée. Néanmoins je désire, Monsieur l'Évêque, savoir de Vous où en sont les choses et je Vous prie de vouloir bien m'en instruire.

J'ai l'honneur de Vous saluer avec ma considération distinguée.

Signé: **PORTALIS.**

Pour copie conforme

Signé: **SAUCE.**

Secrét. de l'Évêché de Metz.

---

5. Lettre de l'Évêque Jauffret de Metz au Maire de Luxembourg.

Lettre officielle.
CULTE.

ÉVÊCHÉ DE METZ.

Etalle le 1er Juillet 1807.

Monsieur le Maire,

Je recois dans ce moment une lettre de S. E. le Ministre des Cultes, relative à la reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame. Le Ministre de l'Intérieur lui a renvoyé toutes les pièces concernant la demande de cette reconstruction. Son Excellence me demande des renseignemens à ce sujet. Je vais lui écrire conformément à vos vœux et à ceux de la ville et du département, et il ne tiendra pas à moi que cette reconstruction n'ait lieu. Trop heureux si je pouvais trouver des occasions nouvelles de prouver à la ville de Luxembourg et à tout le Département le dévouement absolu de son Évêque et à Vous, Monsieur le Maire, et à Messieurs du Conseil général de la Commune les sentimens que je Vous dois pour les dernières délibérations.

Agréez en particulier tous mes vœux et la considération distingée avec laquelle je suis

Monsieur le Maire,

Votre très humble et très obéissant serviteur

† **g. j. ANDRÉ-JOSEPH**, *Év. de Metz,*

Aum. de S. M. J.

M. le Maire de la ville de Luxembourg.

---

6. Lettre de Mgr. Jauffret au Préfet du Département des Forêts.

Lettre officielle.

ÉVÊCHÉ (Armoiries) DE METZ.

Metz le Mai 1809.

Monsieur le Préfet,

J'avois reçu dès le 25 juin 1807 une lettre du Ministre des Cultes qui me demandait des renseignemens sur la reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame située avant le Blocus sur les glacis de la ville de Luxembourg.

Vous savez combien les habitans du Département des forêts se féliciteroient de cette reconstruction. Je dois ajouter que tous les fidèles des Départemens voisins y prendroient part.

Je penserois que le moment seroit très opportun pour y songer, je m'estimerois heureux en particulier de pouvoir seconder les vœux des habitans et je crois qu'il seroit digne de Votre administration d'y concourir également.

J'ai l'honneur de Vous adresser la copie de la lettre susmentionnée.

J'estimerois que la chapelle devroit être placée sur ses anciennes fondations. Je sais qu'il y avoit eu des difficultés à cet égard du côté du Génie: mais nul ne peut mieux que Vous éloigner tous les obstacles.

Je feroi de mon côté toutes les démarches nécessaires auprès du Ministre des Cultes, dès que tous les autres obstacles seront levés.

Agréez, Monsieur le Prefet, l'assurance de ma haute considération.

Signé: **g. j ANDRÉ-JOSEPH,** *Ev. de Metz.*

7. Lettre non signée [5]) à M. Lejeune, faisant fonctions de Sous-directeur des fortifications à Luxembourg.

Brouillon.
Administration générale.
N° 1809.
Division de l'Intérieur.
Objet: CULTE.
En marge: Ap. 2 juin 1809. (paraphe).

A M. Lejeune, Capitaine du génie, faisant les fonctions de Sous-directeur des fortifications à Luxembourg.

(Un premier projet de lettre. — barré.)

Monsieur,

M. l'évêque de Metz et les habitans de cette ville désirant le rétablissement de (la) Chapelle de la Vierge établie autrefois sur le glacis de la place

5) C'est probablement un brouillon du Préfet du Département des Forêts.

de Luxembourg, je Vous prie de vouloir bien me communiquer pour 2 fois 24 heures la décision du Ministre de la guerre et les pièces y jointes dont Vous avez eu la complaisance de m'entretenir hier.

Agréez l'assurance de mes sent(iments) affectueux.

(Sans signature).

---

8. Lettre du Capitaine du génie, Le Jeune, au Préfet du Département des Forêts.

Minute.

Inspection même.
(Note ajoutée d'une autre main.)
SESSION DE 1806.
arrondiss. de Luxembourg et Cons. Général.

Monsieur le Préfet,

J'ai l'honneur de Vous adresser ci-joint conformément à la demande que Vous m'en avez faite par Votre lettre du 2 du courant la lettre annonciative d'une décision ministérielle relative à la reconstruction de la Chapelle Notre-Dame et le plan dont elle fait mention. Je Vous prie de me renvoyer ces pièces aussitôt que Vous le pourrez, attendu qu'elles sont comprises dans l'inventaire des archives de la fort^sse^.

J'ai l'honneur de Vous saluer respectueusement.

Le Cap. du Génie en chef
Signé: **LE JEUNE.**

Luxembourg, le 5 juin 1809.
A M^r^ le prefet du dép^t^ des forêts.

---

9. Lettre du Directeur des fortifications par interim, Charles Chevallot, à M. Jourdan, Prefet du Département des Forêts.

Minute.

Luxembourg, le 3 Juillet 1809.

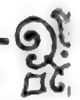
A Monsieur Jourdan, Prefet du Département des forêts.

Monsieur le Prefet.

Je m'empresse de répondre à la lettre que Vous m'avez fait l'honneur de m'écrire relativemeut à la réédification de la Chapelle de Notre-Dame sise autrefois au pied des glacis de la Place de Luxembourg.

Je partage Votre opinion sur le peu d'inconvénients qu'il y aurait à permettre le rétablissement sur l'ancien local même; mais son Excellence le Ministre de la guerre,

Digitized by Google



par sa décision du 27 fructidor an 12 en ayant en quelque sorte déterminé le site, je pense qu'il suffirait de lui faire connaître les nouvelles conditions sous lesquelles on propose la reconstruction de cette chapelle, pour faire revenir son Excellence sur sa décision, c'est donc à elle qu'il faut s'adresser pour cet objet; en preparant d'avance un dispositif de fourneaux dans les maçonneries de cette chapelle qui n'ont besoin que de peu d'épaisseur vû son peu de capacité, il serait facile d'en faire disparaître la masse dans un cas de nécessité; cette disposition au reste ne dispensera pas l'administration civile de Luxembourg de remplir les formalités exigées par les reglemens pour les bâtisses situées sous le canon des places.

Je désire que mon opinion puisse être favorable aux intentions de l'autorite civile.

Agréez, je Vous prie Monsieur, les assurances de la haute considération avec laquelle j'ai l'honneur d'être,

Votre très humble et très obéissant serviteur.

Le Directeur des fortifications par intérim,
Signé: **CHEVALLOT Charles.**

10. Lettre sans signature au Ministre de la guerre.

Brouillon.
(En marge:)
Reconstruction de la Chapelle de Notre-Dame sur le glacis devant la porte-neuve.
(et plus bas:)
Aprouvé le 28 7bre 1809.
Signé: **JOURDAN.**

Monseigneur.

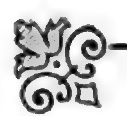
Le Département des forêts et les départements qui l'environnent vénéraient depuis plusieurs siècles un petit oratoire dédié à la Vierge et situé sur le glacis extérieur de la ville de Luxembourg.

Toutes les années au mois de mai la population entière d'une multitude de villes et de villages plus ou moins éloignés se rendoit en pélérinage à cet oratoire.

Dans les diférens siéges qu'a essuyés la ville de Luxembourg et nommément dans celui de l'an 3 il a été respecté. Après l'occupation des françois des révolutionnaires exagérés composant la municipalité la convertirent d'abord en écurie et la démolirent ensuite sans nécessité.

Les autorités locales s'étant améliorées, elles ont

Digitized by Google



générallement réclamé contre la destruction de cet édifice consacré à un culte antique et ont voté le rétablissement. L'évêque, le ministre des cultes et Votre Excellence ont accédé au vœu public. J'ai sous les yeux les délibérations du conseil général du département, du conseil d'arrondissement et du conseil municipal de Luxembourg qui Vous ont été soumises dans le tems.

Les pélérinages qui n'avoient jamais discontinué ont repris depuis lors avec plus de force encore: ils s'étoient dirigés l'année même de la démolition de l'oratoire privilégié, ils se dirigent encore sur la principalle paroisse de Luxembourg.

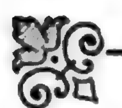
Il n'y a véritablement point à balancer pour l'autorité administrative: l'habitude des citoyens est innocente et pacifique, rien ne peut la détruire. Mon prédécesseur qui étoit médiocrement disposé pour le culte avoit favorisé hautement et avec toutes les apparences d'un consentement libre ce qu'il ne pouvoit empêcher.

Pourquoi l'oratoire n'a-t-il point été rétabli? quelle est la difficulté qui nous arrête? La voici: elle ne peut (être) levée que par votre excellence.

En accordant la permission si vivement réclamée, vous y avez dans Votre décision du 27 fructidor an 12 adressé à l'ingénieur de la place ajouté une condition que les réclamans n'avoient pas prévue et dont Vous ne pouviez Vous même prévoir les conséquences: Vous avez, dis-je, consenti à la réédification de l'oratoire, mais sous la condition expresse qu'au lieu d'être rétabli sur le point C . . . . . . du plan joint à la lettre du directeur des fortifications de Verdun du 10 thermidor an 12, il le seroit sur le point f à 500 mètres des crêtes les plus avancées du glacis.

La dévotion publique ne s'est point accommodée de cette restriction: l'église nouvelle sera sans atrait, si elle n'est pas relevée sur le même terrain, avec la même base, la même hauteur, les mêmes formes intérieures et extérieures, qu'auparavant. L'illusion des citoyens se compose de souvenirs et de regrets qui rejètent toute idée de déplacement.

Digitized by Google



A cette raison prise dans un sentiment aveugle les municipaux qui me chargent de Vous intercéder, joignent de plus solides. Le terrain où la condition par Vous exigée placerait la chapelle à reconstruire est un terrain sabloneux et marécageux tout à la fois, il a des abords dificiles et n'ofre qu'un aspect déplaisant. J'ai vérifié cette objection qui est juste.

M. l'inspecteur du génie en tournée a Luxembourg et M. Lejeune commandant cette arme dans la même ville ont été priés par moi de se porter sur les lieux et d'examiner la difficulté, leur opinion est renfermée dans la lettre ci-joint que j'ai provoquée officiellement pour metre des renseignemens parfaits sous les yeux de votre excellence et s'il faut l'avouer pour satisfaire à l'empressement public et abréger de la sorte les délais et les communications.

à la condition de l'éloignement le directeur du génie substitue l'obligation de placer dans les quatre angles de l'édifice des fourneaux pour le faire sauter dans une seconde en cas de nécessité. Cette condition ne soufre point de difficulté et le conseil municipal s'y soumet volontiers.

Je pourrois au surplus ajouter que la défense d'édifier sur les glacis reçoit des exceptions en faveur des bâtiments consacrés à l'utilité publique et que celui dont il s'agit peut à la rigueur être classé dans cette cathégorie et jouit à ce titre du privilege réclamé.

J'ose en conséquence prier votre excellence de retirer la condition insérée dans sa décision précitée condition dont je viens de l'entretenir.

Agréez, Monseigneur, Mon hommage respectueux.

(Sans signature.) [1]

[1]) Cette lettre provient très probablement de Mr le préfet Jourdan.

Zu unserer heimatlichen Dialektdichtung:

Zwei Arloner Dialektdichter.

1° Théâter fûm J.-J. MÉNARD. Sexte Band.

2° N. WARKER: Den Herrgott an den Noé. De Spilmann Veit vun léchternach.

Eine dickbändige Sammlung von leichtfüßigen Schwänken, Lustspielen und Operetten sowie zwei größere Gedichte der erzählenden

Gattung in Luxemburger Mundart liegen uns aus unserem belgischen Nachbarstädtchen Arlon zur Rezension vor. Erstere hat zum Verfasser den unermüdlich, mit fast unheimlicher Leichtigkeit und Fruchtbarkeit produzierenden J. J. Ménard; die erzählenden Gedichte sind gezeichnet von Athenäumsprofessor N. Warker, der durch sein Werk „Immergrün" in der heimatlichen Literatur kein „homo novus" mehr ist.

In dem höchst bündigen Vorwort zu seinen Dramen erklärt Ménard, seine Stücke enthielten sämtlich einen kleinen Roman, worin er, soviel wie möglich versucht habe, „in moralischer Weise das Gemüt zu ergreifen." Das „Ridendo castigat mores," die Aufgabe der echten Satyre, wäre demnach als Ménard's Devise zu bezeichnen. Wie ernst es Ménard mit dem angeführten Grundsatz nimmt, beweist er bereits in seinem ersten Lustspiel, worin nach der glücklichen Verbindung des obligaten Liebespaares Jampiér an Sisse, die mit ihrem Kinde von ihrem ungetreuen Liebhaber schnöde verlassene Lénée den leichtfertigen Galan zur Einlösung seines Ehrenwortes am Schluß des Lustspiels an den Traualtar führt. Die Episode scheint uns, als ganz überflüssige Nebenhandlung, lediglich des moralischen Schlußeffektes wegen in den Rahmen des Ganzen eingefügt.

Seit dem Erscheinen von Dicks' Operetten sind wir gewohnt, nicht gerade allzuscharf mit Inhalt und Ausbau der dramatischen Fabel zu Gericht zu gehen. Enthalten doch die Werke unsers dramatischen Altmeisters in dieser Beziehung gar arge Sünden, die wir ihm jedoch wegen der Anmut der Charaktere und der Treuherzigkeit der Sprache gern verzeihen. Ebensowenig wie Dicks ist Ménard von dem angeführten Fehler freizusprechen. Letzterer war für ihn um so schwerer zu vermeiden, als in seinen Lustspielen die moralisierende Tendenz, auf Kosten der Poesie, leider zu unverhüllt zu Tage tritt. Hier gilt das Wort: „Man merkt die Absicht und wird verstimmt."

Der Arloner Dichter, der uns selbst in seinen Werken mit der liebenswürdigsten Bescheidenheit sein poetisches und physisches Konterfei entwirft, wird uns die Aufführung dieser Mängel dramatischer Technik, die ja der beliebte Altmeister unsers nationalen Lustspieles redlich mit ihm teilt, leicht zu gute halten. Wir freuen uns nämlich zu seiner Empfehlung hervorheben zu können, daß in der Kleinmalerei der Dorfgeschichte, die Ménard in der Regel zur Grundlage seiner Dichtung wählt, ein gesunder von echt volkstümlichem Humor durchwehter Realismus im guten Sinne des Wortes fast überall bei ihm vorherrscht. Auch die Naturwahrheit in der Zeichnung mancher Charaktere ist nicht abzuleugnen.

Während jedoch Dicks das Einschieben eines fremden Elementes

Digitized by Google

in die reine keusche Muttersprache gleichsam als einen literarischen Frevel mit Ingrimm verurteilte, hat Ménard das Sprachgemenge, wie es die geographische Lage unseres Ländchens naturgemäß bei uns geschaffen, ungescheut in sein Drama hinübergetragen. Auch dieser Umstand scheint uns, nicht zu Ungunsten des letztern, die realistische Färbung zu verstärken.

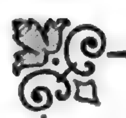
Können wir demnach Ménard's Lustspiele, im angeführten Sinne, als beachtenswert bezeichnen, so glauben wir auch Warker's beiden Erzählungen vielmehr gerade wegen ihres schlichten anspruchslosen Gewandes, das die Dialektpoesie wie kein anderes kleidet, ein kurzes Wort der Empfehlung widmen zu dürfen.

Die erste „Den Herrgott an den Noé“ behandelt den beliebten Gegenstand vom rebenpflanzenden, der ungeahnten Kraft seines göttlichen Trankes erliegenden Noe, wie ihn das im Kreise feuchtfröhlicher Zecher so gern gesungene Kommerslied zeigt. Warker verlegt den Schauplatz seiner Erzählung an die Ufer unserer heimatlichen Mosel. Wir müssen allerdings gestehen, daß uns diese kecke Verpflanzung des biblischen Erzvaters an die uns so wohlbekannten Rebenufer sowie die Wanderung des Herrgottes in Begleitung von Gabriel durch das Sauertal etwas verblüfft hat. In dem vertrauten Rahmen unserer heimatlichen Fluren treten die biblischen Figuren befremdend vor unsere Phantasie, die dieselben stets wieder an ihren natürlichen Platz, den sagenumflossenen Orient zurückversetzt. Allerdings könnte Hans Sachsen's Vorgang Warker's Auffassung einen gewissen Schein von Berechtigung gewähren, es darf jedoch nicht außer acht gelassen werden, daß der mittelalterliche Schwankdichter eine weniger bestimmte Bühne wählt und somit die Einbildung freier spielen läßt. Die Hauptsache jedoch — dieses Zeugnis wollen wir dem Dichter nicht vorenthalten — ist ihm wohlgelungen: der treffliche Stimmungston, der als leichter, fröhlicher Humor die Dichtung durchweht.

Wenn Warker in „Herrgott an den Noé“ bewiesen, daß ihm der launige Ton des Schwankes wohl ansteht, so hat er in dem das Herz mit tiefem Weh ergreifenden Liede vom Spielmann Veit dargetan, daß ihm die Gabe, in die Tiefen des Gemütes mitfühlend hinunterzusteigen, nicht gänzlich versagt ist.

N. S.

Digitized by



Rezension.

Johann Beck.

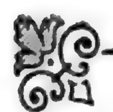
Nationales Drama in 4 Aufzügen von Josef Sevenig.

Die bisherigen Dramen des Gesellenpräses Sevenig schöpften ihren Stoff in der Regel aus der düstern Periode der Weltgeschichte: der Zeit der blutigen Katholikenverfolgungen in England, der großen französischen Revolution u. s. w. Sie zeigten uns Helden, die im Kampf mit einem herben Geschick sich glaubens- und willensstark siegreich aus Nacht zum Licht emporrangen. Rasche, ergreifende Handlung, wechselvolle, farbenreiche Szenerie machten diese Schauspiele im Flug zu erklärten Lieblingen der Gesellenbühnen.

Diesmal hat der Verfasser einen ganz neuen Weg eingeschlagen, indem er den Stoff der Nationalgeschichte entnommen hat und die Handlung nicht so sehr in äußerlichen Vorgängen, sondern vielmehr in der innern Brust des Haupthelden sich abspielen läßt. Johann Beck, dessen Wiege im Stadtgrund gestanden, ist ein Sohn des arbeitenden Volkes. Ein Zeitgenosse des kühnen Abenteurers Wallenstein in jenen furchtbaren Kriegsjahren, die persönlicher Tüchtigkeit und männlichem Wagemut so hold waren, wo, nach des Dichters Wort, Stadt und Schloß wie Scheidemünze rasch den eilenden Besitzer tauschte, erstieg er rasch die höchsten Staffeln kriegerischer Ehren. Das Drama zeigt uns den Helden in einem ergreifenden Konflikt zwischen Vorteil und Gewissen, aus dem er, ganz im Gegensatz zu seinem berühmten Zeitgenossen, als moralischer Sieger hervorgeht. Während jener die Hand nach einer Königskrone ausstreckt und in jähes Verderben stürzt, schlägt Johann Beck die ihm von einer aufgehetzten Volksmenge angebotene Herzogswürde seines Heimatlandes aus, entlarvt den gegen seinen Kaiser gesponnenen Verrat und erntet den wohlverdienten Lohn des pflichttreuen Mannes.

Die Lösung des psychologischen und moralischen Problems verdient uneingeschränktes Lob. Andrerseits dürfen wir jedoch nicht verhehlen, daß die eigenartige Natur des Stoffes einer raschen und kräftigen Handlung etwas widerstrebt, da, wie bereits bemerkt, der Verfasser letztere mehr in das Gemüt des Helden als in äußere Vorgänge verlegt. Noch ein anderer Umstand erschwerte das rasche Fortschreiten der Handlung. Das Gegenspiel besteht nämlich nicht aus einzelnen Personen,

Digitized by Google



sondern vielmehr aus einer meuterisch aufgehetzten Volksmenge, so daß aus diesem Grunde das Schauspiel sich stellenweise etwas in die Breite dehnt und, wie Hauptmanns „Weber", einen mehr epischen als dramatischen Gang annimmt.

Ein Hauptvorzug des neu erschienenen Dramas ist, neben der geschickten Lösung des psychologischen Konfliktes, das wohlgetroffene historische Kolorit. Es beweist, daß der Verfasser nicht nur eine dramatische Handlung trefflich aufzubauen und zu lenken versteht, sondern, daß er auch der Inangriffnahme seines Schauspiels ein ernstes geschichtliches Studium vorausgehen ließ und daß insbesondere das Zunftwesen des 17. Jahrhunderts in lebendiger Anschauung vor seinem Geiste steht.

Die zwei lyrischen Einlagen sind weich melodisch und gefühlvoll und dem Stimmungston des ganzen vortrefflich angemessen.

Wir glauben dem bis jetzt unsers Erachtens zu wenig bekannten Nationalhelden Johann Beck bei seinem demnächstigen Erscheinen auf der Luxemburger Liebhaberbühne einen vollen, wohlverdienten Erfolg voraussagen zu dürfen. X.

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Drucksachen.

Düdelingen (Stadt). Fest-Programm der Stadt-Einweihung 2. August 1908. Illustriert von Kunstmaler Dom. Lang, Düdelingen. Druck von M. Huss. Luxemburg. — 28 SS. in 4°, mit 12 Vignetten und Illustrationen.

École industrielle et commerciale. Esch-sur-l'Alzette. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. — Industrie- und Handelsschule. Esch a. d. Alzette. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Esch-sur-l'Alzette. Imprimerie Jos. Origer. 1908. — 36 + 2 + 32 + 1 pp. in 4°. — Dissertation: **Dr. Michels M.** Ueber das Alter der ersten geschichtlichen Könige im Nil- und Euphrattale. p. 1—36 + 2

(Dr. Feltgen Ernest.) Avis aux Baigneurs (à Mondorf-les-Bains.) Imprimerie Charles Beffort. Luxembourg. S. d. (1908). — 14 p. in 8°.

***P. Fox Wilhelm. S. J.** P. Johann Thierry von Macher, S J. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 8 SS. in 8°.

Gymnasium (Grossherzogliches) zu Diekirch. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Gymnase grand-ducal de Diekirch. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. Diekirch. Imprimerie J. Schrœll (Paul Schrœll, successeur.)

---

* = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Digitized by Google

1908. — 79 + 1 + 27 + 12 SS. in 4°. — Dissertation. **Dr. Kass M.** Der Kampf um die Grundlagen der Sittenlehre. — S. 3—79 + 1.

Gymnasium (Grossherzogliches) in Echternach. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Gymnase grand-ducal d'Echternach. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Charles Beffort. 1908. — 35 + 27 + 11 SS. in 4°. — Dissertation. **Dr. Johann Thill.** Der Begründer der Volksschule. — S. 3—35.

Gymnasium. (Großherzogliches) zu Luxemburg. Programm herausgegeben am Schlusse des Schuljahres 1907—1908. Gymnase grand-ducal de Luxembourg. Programme publié à la clôture de l'année scolaire 1907—1908. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 32 + 41 SS. in 4°. — Dissertation. **Dr. Eugène Wolff.** Manuel d'histoire de l'art. (Première partie.) — p. 3—32.

Hertz Emile. Tafel-Lieder zum frohen Hochzeits-Feste von Fräulein Mathilde Wolff mit Herrn Jacques Kann. Luxemburg, den 12. August 1908. In freundschaftlicher Liebe gewidmet. O. O. noch Druckerfirma. — 3 SS. in 8°.

Hochzeits-Anzeiger (Esch-Ettelbrücker) zur Unterhaltung der verehrten Theilnehmer der Hochzeits-Feier von Fräulein Mathilde Wolff mit Herrn Jacques Kann. (Grüner Jahrgang. Luxemburg, den 12. August 1908. Nr. 1.) Buchdruckerei N. Neuens. Esch-Alz. — 4 SS. in 4°, mit 3 Figg.

Leider J. L'expansion du Cheval belge. Extrait des Annales de Gembloux du 1er juin 1908. Bruxelles. M. Weissenbruch, Imprimeur du Roi, Éditeur, 49, rue du Poinçon, 49. 1908. — 6 pp. in 8°.

Liederstrauss dem Gustav (Nussbaum) und seiner Rosalie (Cerf) gewidmet von seinem Bruder. Consdorf, den 19. Mai 1908. — Henry Müller. Echternach (1908.) — 1 S. pet. in fol., mit 3 Figg.

Luxembourg illustré. Edition de l'Office nationale à Luxembourg. Juin 1908. Leuternier & Willems. Longwy. — 91 pp. in 4°, avec 2 portr. et très nombreuses gravures.

Sevenig Josef. Johann Beck. Nationales Drama in vier Aufzügen. Zwei Musikeinlagen von Gustav Kahnt, Großherzogl. Musikdirektor. Bonn a. Rh. Druck und Verlag von A. Heidelmann. O. D. (1908.) — 68 + 4 SS. in 8°.

***Warken Jean et Blum Martin.** Causerie sur les ruines du Château de Vianden. Suivie de la Littérature sur ce Château. Luxembourg-Gare. Imprimerie François Bourg-Bourger. 1908. — 23 pp. in 8°, avec 6 gravures.

Dr. Zahnen Johann Peter. Praktische Anleitung zum Feldmessen, Grundstückteilen und Nivelliren für landwirtschaftliche Lehranstalten. Mit 119 Abbildungen. Stuttgart. 1908. Verlagsbuchhandlung Eugen Ulmer. Verlag für Landwirtschaft und Naturwissenschaften. Hofbuchdruckerei Ungeheuer & Ulmer in Ludwigsburg. — VI + 95 + 12 SS. in 8°.

Digitized by Google

ONS HÉMECHT.

Organ des Vereines

für luxemburger

Geschichte, Litteratur und Kunst.

14. Jahrgang. 11. Heft. 1. November 1908.

†

Zum immerwährenden, ehrenden Andenken
an unseren unvergeßlichen,
leider allzufrüh aus diesem Leben abberufenen

Präsidenten

Dr. Joseph Franz WEBER, L. D. S.

Zahnarzt, italienischer Generalkonsul,
Spanischer Vize-Konsul,
Professor der italienischen Sprache und der Stenographie
an der Luxemburger Industrie- und Handelsschule,
Präsident, Vize-Präsident, Sekretär oder Mitglied verschiedener
Gelehrtengesellschaften und Vereine
des Inlandes wie des Auslandes,
Ritter des Päpstlichen Ordens pro Ecclesia et Pontifice,
Ritter des Ordens der Eichenlaubkrone,
Ritter des Ordens der italienischen Krone,
Ritter des Ordens der Eisernen Krone Oesterreichs,
Offizier des öffentlichen Unterrichtes von Frankreich,

welcher nach einer zwar nur sehr kurzen, aber doch äußerst schmerzlichen Krankheit, ganz unerwartet schnell verstorben ist, am **3. Oktober 1908**, um 3 Uhr morgens.

Sein Begräbniß fand statt am **5. Oktober, nachmittags 4 Uhr**, unter Assistenz eines **zahlreichen Klerus** und einer **immensen Volksmenge**, welche teils am Trauerzuge teilnahm, teils in den Straßen, vom Sterbehause aus bis zu dem Kirchhofe, zu beiden Seiten Spalier bildete. Wahrhaftig eine herrliche Ovation für den liebenswürdigen Hingeschiedenen, aber auch eine imposante Beleidsbezeugung für die trauernden Hinterbliebenen.

R. I. P.

Digitized by Google

Zwĕn Dŏdekränz.

(Zur Erönnerong un den Dr **Jos. WEBER** gotttrĕscht.)

De Park ass wĕ e Gráf sŏ ste',
All Blietchen hĕert ĕn, dát fällt;
Dûrch d'bronkech Loft kuckt d'Sonn sŏ mel,
Sŏ treisch eröf op Hĕcht ann Dällt.

Aus wêisser Muttergottesseid
Häŋkt hĕch ĕng Girland iwer d'Ströss;
Vun alle Sĕite komme Leit,
Wĕ d'Gruefklack jĕmmert zu Neklŏs.

E Kannerliewen ass zu Ĕnn,
Dát nach voll Blĕen hong ann Drêm;
Dĕ dabbrech Fĕss, dĕ spill'rech Hänn,
Heut rŏ'n s'am kâle Kirfechshêm.

Zwê A'n sŏ klöer wĕ Kristall,
Dĕ göscht vu Fréd gefenkelt nach:
Fir ömmer stin s'op ĕmol stall,
Se si verwielecht a gebrach.

De Möndchen, dén sŏ kischterŏt,
Wát huet e Papp a Mamm geläeht,
Bis dass de bĕse, bĕsen Dŏd
En ĕwech stomm a blĕch gemächt.

Wĕ hun dĕ Ärm sŏ schmĕchlech ronn
Sech un den Hals vum Papp gehâng!
Ann dach ass kom dĕ batter Stonn,
Wŏ hat fir ömmer fort ass gâng.

Sŏ voller Liewe wor d'klĕng Sprĕf,
Wĕ si dĕ't op de Kirfech drŏ'n.
O Dŏd, wát mechs d'ons d'Aen drĕf!
O Dŏd, wĕ kons d'ons dát dach dŏ'n!

. . . .

Digitized by Google

Ann d'Stonne làfen unĕ Rascht a Rŏ,
Des brengt e Léd, dĕ nach e Léd derzŏ.
Kaum àcht Dég si mam Kand an d Ewechkèt,
Ann op demsèlwe Wé dem Kirfech zŏ
Gi mir mam Papp fir d'lèscht Mòl zu Gelèt.

Dàt ass en Trauer unĕ Ènn, èng Léich,
Wĕ ên se sélen an der Stàt gesêit;
Dĕ Hĕch a Nidderech, dĕ Arm a Rêich,
Se sin erbêigestrummt vu nò a wêit.

Wel dén der Dŏd getraff sŏ onerwàrd,
Dàt wor e Man mat èngem wàrmen Hêrz,
Dé Kapp hàt ann derbêi èng Riedensàrt,
Dĕ dùrch ê gong wĕ d Glŏss dùrch Stên ann Ierz;

E Man vun èchtem Letzebùrjer Stàm,
Dé frêi a frank seng Ménong huet bekant;
Dé fir seng Hémecht Feier wor a Flàm
Ann d'Hêrz geaffert hätt fir Fra a Kand.

Dem Arbechsman, dé wêithier schaffe kent,
Dém wolt en d' Korwé manner schwĕer mà'n;
Dass hien e vill mĕ wor 'ewĕ e Frend,
Dàt sò'n hir Trauerfiendel ann hir A'n.

Fir d'Konscht ann d'Wössenschàft huet hie geglŏsst,
Si wor sêin Dràm, seng Hoffnong göscht ann haut;
Sêi Liewen huet op sengem Glàf gefŏsst,
Sêi Föllemènt wor vu Granit gebaut.

Sŏ frĕ schonn huet hie misse fort nu gò'n,
Dén d'Hêrz ann d'Hänn voll Lêft nach hàt a Glek.
Wuefir? — Wie kann et wössen a verstò'n? —
Ann dach! — Zum Himmel hieft emòl de Blek!

Do ass e Kand, dém önnrem Stràlekranz
Am A nach huet geblenkt èng hèmlech Trĕn;
Vergiesse kont den Engel nach net ganz,
Wĕ't och dohém sŏ guddech wor a schèn.

Dem Härrgott ass dàt sŏ zu Hêrze gàng,
Dass hien de Papp och ênzock bei sech höllt;
Den Himmel hàt dé sech verdengt 'wel làng,
Mat 'làuter Gudds sêi Liewensboch gefôllt.

Nu sin s'rem beienèn, de Papp ann d'Kand,
A mat de Stiere kucken s'òf op d'Èrd;
Hir Lèft ass wĕ èng hélech Séjenshand,
Dĕ d'Mamm mat hire Kanner léde wèrd
Um hàrde Wé zum schĕnen Himmelsland.

E Frend.

1883—1908.

Zum 4. November.

Seinem erlauchten Ehrenmitgliede,

dem Hochwürdigsten Herrn

Johannes-Joseph KOPPES,

dem zweiten Bischof von Luxemburg,

Römischer Graf,
Hausprälat und Thron-Assistent Seiner Päpstlichen Heiligkeit,
Commandeur der Eichenlaubkrone,
rc., rc., rc.

Entbietet der Verein für Luxemburger Geschichte, Litteratur und Kunst

„ONS HÉMECHT“,

gelegentlich dessen

fünfundzwanzigjährigen, silbernen Bischofsjubiläums

die aufrichtigsten und

herzlichsten Glückwünsche,

verbunden mit dem Rufe:

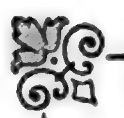
Ad multos adhuc felices annos!

Für den Verein.

Luxemburg, den 25. Oktober 1908.

Der Vorstand.

Digitized by Google



LES ANCIENS DYNASTES

D'ESCH-SUR-LA-SÛRE

par

Jules VANNÉRUS.

(Trente-neuvième article.)

Le 23 mai *(feria sexta proxima ante festum beati Symeonis confessoris, mensis maii)* 1298, *Nycholaus dictus Hallere de Erdene, armiger,* et Yda, son épouse, vendent à noble homme Thierri, écuyer, sgr. de Brandenbourg *(viro nobili Theoderico, armigero, domino de Brandenberch)*, et à ses héritiers, tous leurs biens en hommes, terres, prés, pâturages, cens, champs cultivés ou non, etc., qu'ils ont à Bastendorf *(apud Bassendorf)*, en fief de noble homme Frédéric, seigneur d'Esch *(de Esch)*, ainsi qu'un demi-maldre d'avoine et 2 poules de cens annuel dûs à Landscheid *(apud Langeschet)*, et tenus également en fief du seigneur d'Esch; cette vente est faite pour 25 livres de deniers trévirois.

Les vendeurs font apposer à l'acte le scel de la cour de Trèves [1]).

Le 12 novembre *(lendemain de feste Saint Martin en yver)* 1298, Wautier, écuyer, fils de feu Mgr. Jean d'Esch *(de Aixe)*, et Mahaut, sa femme, vendent à Robert, seigneur d'Useldange, leur „grange" de Walscheid. Wautier prie „noble homè, monsignour Ferri, signour de Neufchasteil", dont il est l'homme et le „wardains", d'apposer son scel.

Le sceau de Ferry, en cire verte, présente „un écu à une barre en bande" [2])

Le 28 novembre *(le lundi devant le Saint Andriu)* 1306, Philippe, fils aîné du comte de Vianden, reprend en fief et hommage de Henri, comte de Luxembourg, le château de Vianden et ses dépendances, à l'exception du fief tenu de Prüm.

A sa requête, ses chers „fiables", Ferry, sgr. *d'Aixe et dou Nuef Chastel,* Sohier, sgr. de Bourscheid, chevaliers, Thierri,

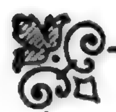
---

[1]) Orig. sur parch., avec fragment de sceau, aux archives de la Section historique (A. 48). Au dos, d'une main de la fin du XIV[e] siècle ou du commencement du XV[e]: *Ein brief von Niclas genant Haller von Ossling . . .*, etc.; une main du XVI[e] siècle a ajouté: *Der hof Bassendorf, Escher lehen.*

Neyen, *Hist. de Brandenbourg, P. S. A. L.*, 1873, p. 272, à l'année 1292.

[2]) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, 1900, I, n° 11.

Digitized by Google



sgr. de Brandenbourg, Arnold, sgr. de Reuland, et Jacques de Dudeldorf, écuyers, scellent cet acte avec lui [1]).

Le 5 juillet 1310, „Gyle, signour de Rodemacre, Ferri, signour dou Nuefchastiel et d'Aixe", et Arnould, sgr. de Pittange, figurent en tête des nobles hommes, féables de Jean, fils ainé de Henri, roi des Romains, comte de Luxembourg, qui apposent leurs scels à la charte par lequel ledit Jean jure de garder les privilèges de la ville de Luxembourg.

Le sceau de Ferry de Neuerbourg, rond, de 55 mm., présente un écu triangulaire à un bâton en bande et la légende: † S. FRIDER(ICI DNI) DE . NO(VO CAST)RO, ainsi qu'un contre-scel [2]).

Le 8 juillet 1311, *le jeudi après les octaves St. Johanns Bapt., jours des chevauliers à Lusembourch*, Jean d'Ouren, fils de Conon (cité en 1295, dit Bärsch) renonce à toutes ses prétentions au château et à la maison d'Esch *(le schesteail et le maison d'Aixe)*, que son père avait déjà vendus à Ferry, sgr. de Neuerbourg, et à Thierri de Brandenbourg, son frère *(au nobles homes Mons. Ferri, signor de Neufchesteil au Thideri, son freire)*. Entre autres témoins assistent à cet acte, Sohier, sgr. de Bourscheid, justicier des nobles, Wautier de Meysembourg et Wautier d'Esch *(Waittier d'Aixe)*, écuyers [3]).

Le 16 mars 1313 *(le vendredi après St. Grégoire, 1312)*, Philippe, comte de Vienne, Ferry, sgr. de Neuerbourg et d'Esch, chevaliers, Thierri de Brandenbourg, écuyer, figurent parmi les témoins d'une vente faite par Wautier de Wiltz, chevalier, et Marie, sa femme, à Henri, sire de Beaufort, chevalier [4]).

---

[1]) *Chartes du Luxembourg*, no 452, à Bruxelles; orig. sur parch. — Neyen, *Hist. de Vianden*, 1851, p. XXXII; *Table* de Würth-Paquet (*Publ. S. A. L.*, 1861, p. 123); etc.

[2]) Würth-Paquet et van Werveke, *Cart. de . . . Luxembourg*, pp. 19 et 20, d'après l'orig., aux Arch. communales de Luxembourg; avec la datation erronée du 15 juillet. — *Table* de Würth-Paquet, 1862, nº 5.

[3]) Bärsch, *Eiflia illustrata*, 2e part. du 2e vol., 1844, pp. 136 et 137. Cet auteur qualifie la rédaction de cette charte de „jargon" difficile à comprendre: les extraits qu'il en donne et que je reproduis ici sont, en effet, rédigés de façon anormale; mais n'y a-t-il pas eu des erreurs de lecture? Le millésime pourrait être exact dans tous les cas: Sohier de Bourscheid est cité comme justicier du 14 mars 1286 au 16 mars 1313.

Cet acte n'est renseigné ni dans la *Table chronologique* de Würth-Paquet, ni dans Neyen. Il est mentionné par Linden, *Geschichte der Herrschaft Berg* (*Publ. S. A. L.*, 1848, p. 127), d'après Bärsch et d'après les archives d'Ouren.

[4]) *Table* de Würth-Paquet, dans *Publ. S. A. L.*, 1862, p. 28.

Digitized by Google

Après ce document, il nous faut descendre jusqu'en 1330 pour rencontrer une mention de la terre d'Esch. Voici à quelle occasion :

Le 11 décembre 1330, un accord est conclu entre Jean, roi de Bohême, et Henri, comte de Vianden, d'une part, Frédéric de Cronenbourg, d'autre, au sujet des terres de Neuerbourg *(Novum Castrum)* et d'Esch.

Un contrat d'achat *(emptionis)* avait été passé pour Neuerbourg et Esch, ainsi que le droit de seigneurie *(dominium)* y afférent, par le roi et le comte de Vianden, avec le sire de Neuerbourg.

Le roi fait à Frédéric la grâce de renoncer à ce contrat d'achat passé à propos de Neuerbourg et le substitue à lui-même dans ce contrat, mais à différentes conditions.

Frédéric doit acquitter toutes dettes, promesses ou obligations souscrites par le roi pour le sire de Neuerbourg, spécialement envers les sires de Falkenstein et d'Useldange, Conrad de Kerpen, Joffroi de Körich, la cousine germaine (*consobrina*) de celui-ci et Thierri de Honcherange.

A raison de l'homicide perpetré en la personne de feu le prévôt de Luxembourg, hors de Neuerbourg, Frédéric devra donner mille livres de petits deniers tournois, à assigner là où le désignera le roi et à payer dans l'année suivant la Noël prochaine. S'il n'en fait pas le paiement à l'époque fixée, il aura à fournir un revenu de cent livres, moitié en blé et moitié en argent, et ce dans la terre de Neuerbourg, et non dans celle d'Esch.

Pour les 4000 l. tournois que le sire de Neuerbourg avait reçues du comté de Luxembourg et dont il se reconnut redevable envers le roi et pour les dommages subis par le roi à l'occasion de l'achat de Neuerbourg, ledit Frédéric paiera au roi, à la St. Jean Baptiste suivante au plus tard, . . 500 *(. . . quingentis libris)* livres de petits deniers tournois. Le dit Frédéric de Neuerbourg avait promis au roi de payer les 700 l. de Halle données par lui en son nom (de Frédéric) au comte de Juliers: le roi devra défalquer à Frédéric de Cronenbourg, des dites 700 livres, tout ce que lui, roi, a perçu des revenus de la terre d'Esch (*dominii de Esch)* qui appartiennent à la terre de Neuerbourg; si le roi a perçu au delà, il rendra le surplus à Frédéric; dans le cas contraire, ce dernier devra suppléer le déficit.

Le dit Frédéric de Cronenbourg et son fils Frédéric doivent

Digitized by Google

„innover“ toutes les lettres et privilèges que son père et ses ancêtres et prédécesseurs ont donnés au comté de Luxembourg. Si Frédéric ne satisfait pas à toutes ces obligations pour la St. Jean Baptiste suivante, le roi et le comte de Vianden s'en tiendront *(debent permanere)* au contrat d'achat du dit Neuerbourg et d'Esch, avec les seigneuries dépendantes, et Frédéric, son fils et ses héritiers devront renoncer simplement et absolument à tout droit et action sur les dits châteaux, à quelque titre que ce soit.

Suivent des stipulations relatives à l'homicide susdit et à sa réparation.

Le roi, le comte de Vianden, Frédéric de Cronenbourg et Frédéric, son fils, scellent cet accord [1]).

Le 30 mai *(des sondages na sent Maximinus dage)* 1339, Frédéric, sgr. de *Croninberch*, et Frédéric, son fils, sgr. de *Neuerburch*, déclarent que par accord fait avec Jean, sgr. de *Valkinsteyn*, et Herman, sgr. de *Brandinburch*, ceux-ci obtiennent une moitié de la seigneurie d'Esch, l'autre appartenant aux premiers.

Ils s'engagent à tenir *cyn gemeynin burfrieden.* [2])

Le 31 mai 1340, Jehan dit *Edilman von Burne* et Colete, sa femme, vendent à Claus, *Welters eidem*, de Vianden et à sa femme un bien à *Kunztum*, tenu en fief du seigneur *d'Esch-in-Oysning*.

L'acte a été scellé par le sgr. d'Esch, par Frédéric de *Cronenberch*, par Jean de *Valkinsteyn*, par Herman de *Brandinberg* et par l'official de Trèves. [3])

Le 25 décembre 1342, Gilles, fils de feu Jean de Bourscheid, déclare avoir tenu à titre d'engagère de Guillaume, chevalier, son oncle, les biens de Feulen *(Wule)*, mouvant de la seigneurie d'Esch, sauf les biens de *Hudescheyt*, dégagés par ledit Guillaume par 100 écus d'or.

Le 28 février 1346 (1345, *feria tertia post festum Mathie apostoli)*, Gilles de Bourscheid vend à son oncle Guill. de Bourscheid, chevalier, pour 100 l. de petits tournois noirs, ses biens de *Huscheyt*, mouvant en fief du sgr. d'Esch.

Le 15 avril suivant *(in vigilia Pasche)*, le dit Gilles, fils de

[1]) *Table* de Würth-Paquet, 1866, nº 2027, d'après une relation délivrée le 26 novembre 1332, sous le sceau d'Arnould d'Arlon, sénéchal du Luxembourg (aux arch. de Coblence).

[2]) *Arch. de Clervaux*, nº 210.

[3]) *Ibidem*, nº 217; original, auquel restent appendus 3 sceaux.

Digitized by Google

feu Jean de Bourscheid, reconnait devoir à sondit oncle, Guillaume, 145 l. de tournois noirs, pour lesquels il lui engage ses biens de *Hudescheyt*, mouvant du seigneur d'Esch.

Le 24 juin 1346, on prononce une sentence arbitrale entre Guill. de Bourscheid, Thileman de Ruldingen et la dame de Bettinstorf, au sujet d'un héritage sis à *Voygele* ou *Veugele*, mouvant des seigneurs d'Esch.

Le 27 novembre 1352, Guillaume de Bourscheid, chevalier, reconnait devoir à Guillaume, fils puiné de Wautier, sgr. de Clervaux, 500 vieux écus à la fleur de lys, pour argent lui prêté; il lui engage les biens de Veulen, avec dépendances. Herman de Brandenbourg, sgr. d'Esch, dont ces biens relèvent, scelle l'acte [1]).

Le 13 mars 1353, n. st., Ferry, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg, déclare avoir partagé ses terres et biens en la seigneurie d'Esch, ainsi que ce qui en dépend, avec sire Herman, sgr. de Brandenbourg, de telle sorte que dès que la guerre entre le duc de Bavière et le comte Waleran de Spanheim sera terminée, ces terres et biens seront communs entre eux, comme ils l'étaient jusqu'à ce jour. Ferry appose à l'acte son sceau, dont il reste encore un fragment montrant un écu à l'aigle éployée et un reste de légende: . . . NVWERBO . . .(?) [2]).

* * *

[1]) *Arch. de Clervaux*, n^os 238, 252, 257, 261 et 313, tous en originaux, sauf le dernier (en vidimus de 1403).

[2]) Orig., sur parch., dans les archives de la Section historique de Luxembourg (Fonds Vannerus. 1^ère liasse); au dos, d'une écriture un peu postérieure à l'acte: *Deyllongh der herschaff Eische auff eyner zeit lanck.*

Voici le texte de cette charte, aussi curieux au point de vue linguistique que relativement à l'histoire de notre seigneurie:

„Wyr Friderygh, here zo Croninbergh inde zo Nuerburge, dun kunt allin ludyn de dysin gewrdigen breyf sint ader hurint leysin, dat wyr han gedeylt us lant inde usse goyt in der herscheyde van Esch inde dat dar zo gehurigh is myt her Heirman, her zo Brandinberch, yn assulger wyse dat dat egenantin lant inde goyt as der kreygh intushint me hyrza van Beygerin inde greve Walraie van Spanheym gesunt ys si sal dat egenantin lant inde goyt gemeyne sin in almereych ane alreleyge wrzoke, as yt was he dyse gewordige breve geyvin wrde, us gedane alreley argeliste.

„Alle dyse wrgenantin dinch gelovin wyr stede zo haldin vor us inde wr usse gerve; dat dyt wore sy des han wyr Friderigh egenant ussin insigil gehangin an dysin gewordigin breyf.

„Datum anno Domini M° CCC° quinquagesimo secundo, crastino beati Gregorii pape".

Digitized by Google

Il résulte des renseignements qui précèdent qu'au commencement du XIVème siècle la terre d'Esch passa à la maison de Neuerbourg, dans sa totalité, à l'exception des biens de Vichten, Rodt, Pratz et Eschette, vendus en 1295 par Conon, seigneur d'Ouren, à son cousin Robert d'Useldange. En effet, les droits qui échurent à l'épouse de Gilles d'Ouren sur le château et la maison d'Esch furent cédés par son fils Conon à Frédéric de Neuerbourg et à son frère, Thierri de Brandenbourg.

En mai 1339, un partage de la terre d'Esch en attribue une moitié à Frédéric, sgr. de Cronenbourg, et à Frédéric, son fils, sgr. de Neuerbourg, et l'autre à Jean, sgr. de Falkenstein, et à Herman, sgr. de Brandenbourg. Un an après, le sire d'Esch, Frédéric de Cronenbourg, Jean de Falkenstein et Herman de Brandenbourg apparaissent comme seigneurs d'Esch. Le 27 novembre 1352, est cité avec ce titre Herman de Brandenbourg. Le 15 mars 1353, Ferry, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg, partage à nouveau temporairement, avec Herman, sgr. de Brandenbourg, leurs terres et biens en la seigneurie d'Esch, qu'ils avaient donc gardés en indivision.

Si, d'autre part, nous faisons observer que Frédéric de Cronenbourg et son fils Ferry étaient les petit-fils et arrière-petit-fils respectivement de Ferry de Neuerbourg; que Jean, sgr. de Falkenstein, et Herman, sgr. de Brandenbourg, sont oncle et neveu, fils et petit-fils respectivement de Thierry de Brandenbourg, frère de Ferry de Neuerbourg; que dans la suite nous trouvons une moitié de la terre d'Esch entre les mains des descendants de Frédéric de Cronenbourg; un quart en la possession de ceux de Jean de Falkenstein et un autre quart en celle des descendants de Herman de Brandenbourg, nous devons bien en conclure que dès le milieu du XIVème siècle la seigneurie d'Esch fut divisée en trois parts, qui subsistèrent jusqu'à la Révolution:

1. — *La moitié de Cronenbourg,* qui passa dans la suite aux Rodemacher, aux Mansfeld, aux Munichausen, aux Bost-Moulin, aux Warsberg.

2. — *Le quart de Falkenstein,* qui échut plus tard aux Fénestrange, aux Haraucourt, aux Baur et aux Stassin.

3. — *Le quart de Brandenbourg,* qui se divisa bientôt lui-même en deux: le *huitième de Bolland,* qui passa aux Orley et aux Wachenheim et fut réuni en 1679 à la moitié du Bost-Moulin, et le *huitième de Bourscheid,* dont furent plus tard propriétaires les Metternich, les Zandt et les Lannoy-Clervaux.

Digitized by Google

Nous allons nous occuper successivement de chacune de ces parts.

B. — *Les différents parts de la Terre d'Esch du XIVème siècle à la Révolution.*

§. 1 — **La moitié de Cronenbourg.**

Frédéric de Neuerbourg, le fils de Frédéric et d'Ermengarde d'Esch, succéda à son père à Neuerbourg dès le 29 janvier 1282; il devint ensuite seigneur à Esch, vers 1293—1295 semble-t-il: en tout cas, il l'était au 23 mai 1298 et apparait en cette qualité dans des chartes des 12 novembre 1298, 28 novembre 1306, 5 juillet 1310, 5 juillet 1311 et 16 mars 1313. Il est cité dans de nombreuses chartes, comme seigneur de Neuerbourg, jusqu'au 11 avril 1329, jour où Ferry, sire de *Neufchastel,* et Ferry de Cronenbourg, chevaliers, désignent des plèges envers Jean, sgr. d'Useldange [1]); c'est encore de lui dont il doit s'agir dans une charte du 13 janvier 1330, dans laquelle Jean de Larochette, chevalier, fils d'Arnold, parle de son oncle *Messire Ferris, sires de Nuef Castiel* [2]) Il dut mourir en tout cas avant le 11 décembre 1330, date à laquelle Jean de Bohême et Henri de Vianden s'accordent avec Frédéric de Cronenbourg et son fils Frédéric au sujet de Neuerbourg et d'Esch.

De son épouse Elisabeth (citée en 1310 et en 1319 et dont j'ignore l'extraction), il eut un seul enfant, Lucie, qui apporta la terre de Neuerbourg et la moitié de celle d'Esch dans la famille de Dollendorf, par suite de son mariage avec Jean, seigneur de Dollendorf et de Cronenbourg (cité de 1302 à 1322).

L'aîné des fils de Lucie, Frédéric, mentionné à partir de 1307 et comme seigneur de Cronenbourg de 1325 à mai 1340, eut de son épouse Mathilde un fils Frédéric, auquel échurent Neuerbourg et partie d'Esch, du vivant de son père, par succession de sa grand-mère Lucie [3]). Ce fils, „Ferry de Cronenbourg, écuyer, sg. du Neuf-château en Ardenne“, assigna le 27 octobre 1332 en douaire, à sa femme, Amiette de Heu, la moitié de Neuerbourg [4]); le 30 mai 1339, avons-nous vu, assisté de son père, il reçoit en partage la moitié de la terre d'Esch, qui est

1) *Arch. de Reinach,* nº 195.

2) Orig. aux Arch. de Coblence (Famille de Neuerbourg).

3) Cf. à ce sujet *Eiflia illustrata,* I, 1º, 1824, pp. 339 à 363; Fahne, *Salm-Reifferscheid,* II, p. 31; etc.

4) *Arch. de Clervaux,* nº 169.

donc rentrée dès lors en la possession de la famille de Neuerbourg, quelles qu'aient été les conséquences de la vente dont parle l'accord du 11 décembre 1330.

Frédéric mourut, s'il faut en croire Bärsch et Fahne, en 1357, laissant de son épouse Amiette trois fils et une fille: l'ainé des fils, Frédéric, fut seigneur de Cronenbourg et de Neuerbourg et épousa Jeanne von der Schleiden, avec laquelle il est cité en 1357; seulement, il mourut bientôt sans enfants, car son frère puiné Pierre, cité en 1357 et comme écuyer en 1361, était seigneur de Cronenbourg et de Neuerbourg en 1360. En effet, une charte du 8 avril 1360 mentionne feu Ferry de Cronenbourg et Amie, sa femme [1]). D'autre part, un Ferry, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg, est cité les 7 mai et 30 juin 1357 [2]); et le 13 janvier 1358 n. st. un acte parle d'Anne, veuve de Ferry de Cronenbourg, chevalier [3]). Par contre, le 9 juillet 1358, *Friederich, here zu der Nuwerburg, ritter*, et Amyette, sa femme, cèdent à l'archevèque de Trèves leurs dimes de Dalhem lez Schmidtheim, dans l'Eifel [4]). La question n'est donc pas tout-à-fait claire encore, à moins qu'il ne faille, pour le dernier acte, corriger le millésime en *1357*.

Quoi qu'il en soit, le 27 juillet 1360 est mentionné Pierre, sgr. de Cronenbourg et de Neuerbourg [5]), et le 31 du même mois Pierre apparait, de nouveau avec les mêmes titres, en même temps que son frère Godart [6]).

Tous deux figurent parmi les communs seigneurs d'Esch le 6 novembre 1395, quand fut conclu le premier bourgfrieden, comme nous le verrons plus loin. Cependant, Pierre entra bientôt en possession de toute la moitié que son père avait dans Esch, car son frère Godard n'est plus mentionné parmi les seigneurs de cette terre dans des actes des 4 décembre 1403, 9 juillet 1405 et 4 avril 1407, bien qu'il vecût encore au 20 septembre 1410.

(A suivre.)

1) *Arch. de Clervaux*, no 372.

2) Piot, *Inv. des chartes des comtes de Namur*, nº 816, *Arch. de Clervaux* no 353.

3) *Arch. de Clervaux*, nº 358.

4) *Arch. de Coblence* (Famille de Neuerbourg).

5) *Arch. de Clervaux*, nº 381.

6) *Table* de Würth-Paquet, t. 24, nº 310.

Digitized by Google

Das Großherzogtum Luxemburg unter Wilhelm III. 1849—1890.

1. Politische Ereignisse nach der Tronbesteigung Wilhelms III.

Nach dem Tode Wilhelms II.[1]) bestieg am 17. März 1849 dessen Sohn Wilhelm-Alexander-Paul-Friedrich-Ludwig, geboren am 19. Februar 1817, als Wilhelm III.,[2]) den Thron von Holland und Luxemburg.

Der neue Landesfürst leistete bereits am 18. April 1849 den Eid auf die Luxemburgische Verfassung vom 9. Juli 1848.

Schon gleich beim Beginn der Regierung Wilhelms III. war Luxemburg bei einer wichtigen Angelegenheit des deutschen Bundes beteiligt.

Anstatt im Sommer 1848, so lange das Eisen während des Revolutionsjahres heiß war, das Verfassungswerk für Deutschland zu schmieden, hatte die Frankfurter National-Versammlung die kostbare Zeit mit schönen Reden, Interpellationen, Anträgen und zeitraubenden Abstimmungen vergeudet.

So war es am 28. März 1849 zur Kaiserwahl gekommen, bei welcher 290 Abgeordnete, darunter die drei Luxemburgischen, den König von Preußen zum Kaiser der Deutschen erwählten, 248 Mitglieder hingegen sich der Abstimmung enthielten.

[1]) Vgl. **Programme** des honneurs, cérémonies et fêtes, pour la réception et le séjour de Sa Majesté le Roi Grand-Duc de Luxembourg, dans la ville de Luxembourg. Luxembourg. Schmit-Brück. (1841.) — **Schrobilgen Lambert.** Relation du voyage de Sa Majesté Guillaume II, Roi des Pays-Bas, Prince d'Orange-Nassau, Grand-Duc de Luxembourg, etc., etc., etc., dans le Grand-Duché, en juin 1841. Luxembourg. J. Lamort. 1841. — **Fachinger Karl.** Wilhelm II., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg. Biographische Skizze nach den besten Quellen bearbeitet. Trier. Fr. Lintz. 1855. — **Joris Jean.** Notice biographique sur Guillaume II, Roi des Pays-Bas, Prince d'Orange-Nassau, Grand-Duc de Luxembourg, etc., etc., etc. Luxembourg. J. Joris. 1877. — **Enthüllungsfeier (Zur)** des Denkmals Wilhelm's II. am 5. November 1884. Luxemburg. St. Paulus-Druckerei (J. Hary). 1884. — **Blum Martin.** Fürstliche Einzüge in die Stadt Luxemburg. Zusammengestellt. Luxemburg. St. Paulus-gesellschaft. 1893. S. 19—23. — **König Alexander.** Das Großherzogtum Luxemburg unter der Regierung Wilhelm's II. 7. Oktober 1840—7. März 1849. Luxemburg-Bahnhof. Sankt Paulus-Gesellschaft. 1906.

[2]) **Liez Nikolaus.** Wilhelm III., König der Niederlande, Großherzog von Luxemburg; Adolf Wilhelm Friedrich Karl August, Herzog von Nassau, Kronprinz von Luxemburg und ihre Vorfahren. Luxemburg. Peter Brück. 1889.

Digitized by Google

Aber Friedrich Wilhelm IV., König von Preußen, erklärte, er wolle ohne Zustimmung der deutschen Fürsten die Kaiserkrone nicht annehmen. Weil nun der Kaiser von Österreich und die vier deutschen Könige dem Antrage entgegen waren, wurde aus der ganzen Angelegenheit nichts.

Kaum war die Kaiseridee zum Phantom geworden, so tauchte schon wieder eine andere auf. Es kam das Dreikönigs-Bündnis und, neben diesem, das Interim zur Welt.

Luxemburgs Verhältnis zu Deutschland bedurfte wegen der Ereignisse von 1848, und weil das Verfassungswerk Deutschlands nicht zu Stande kam, einer Entschließung des Landes. Nachdem in der Kammer 1849 die deutsche Frage schon verschiedene Male zur Sprache, aber nicht zur Entscheidung gekommen war, schloß sich endlich die Kammer am 1. März 1850 mit großer Mehrheit und in Übereinstimmung mit dem Antrag der Regierung an das Interim.[3]) Sie machte jedoch den Vorbehalt, daß die Luxemburgische Verfassung, und namentlich die im ersten Artikel derselben enthaltenen Rechte des Landes, in keiner Weise angetastet werden dürften.

Für das Dreikönigs-Bündnis zeigte sich in der Kammer nicht die geringste Sympathie.

2. Der Prinz-Statthalter Heinrich der Niederlande.[4])

Da die Angelegenheiten seiner Niederländischen Staaten die Tätigkeit des Königs Wilhelms III. vollständig in Anspruch nah-

---

[3]) Siehe: **Compte-Rendu** des séances de la Chambre des Députés du Grand-Duché de Luxembourg. Session de 1849. Luxembourg. J. Lamort. 1850, pp. 821–837 et 1109–1127, et Annexes pp. 62—73 et 90—98.

[4]) Vgl.: **Arendt Ch.** Aperçu chronologique des principaux faits politiques et administratifs qui se sont passés dans le Grand-Duché de Luxembourg de 1850 à 1875 sous la Lieutenance de Son Altesse Royale Mgr. le Prince Henri des Pays-Bas. Luxembourg. V. Bück. 1875. — **Schintgen B.** 5, 6 et 7 octobre 1875. Fêtes patriotiques à l'occasion du 25me anniversaire de la Lieutenance de Son Altesse Royale le Prince Henri des Pays-Bas. Documents recueillis. Luxembourg. J. Joris. 1876. — **Neumärker Richard.** Worte beim Leichenbegängniß Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich der Niederlande, Statthalters Seiner Majestät des König-Großherzogs zu Luxemburg, am 21. Januar 1879 im Schlosse zu Walferdingen und am 22. Januar 1879 auf dem Bahnhofe zu Luxemburg gesprochen. Auf Wunsch gedruckt. (Luxemburg) Th. Schröll (1879). — **Brück Aug.** Discours de Son Altesse Royale le Prince Henri des Pays-Bas, Lieutenant-Représentant de Sa Majesté le Roi Grand-Duc dans le Grand-Duché de Luxembourg. Luxembourg. V. Bück. 1879. — **Arendt K.** Heinrich, Prinz der Niederlande, Grossadmiral der niederländischen Flotte, Feldmarschall des Königreiches der Niederlande, Chef der 2. Division der rus-

Digitized by Google

men, so ernannte dieser am 5. Februar 1850 seinen jüngeren Bruder, den Prinzen Heinrich der Niederlande zu seinem Statthalter im Großherzogtum Luxemburg. —

Als solcher erhielt er den Auftrag, die Rechte der Krone und des Landes zu schirmen, namentlich in den Beziehungen zu dem sich damals rekonstruirenden, deutschen Bunde; die Einheit in der Regierungstätigkeit, sowie die Eintracht unter den verfassungsmäßigen Gewalten zu wahren; den gerechten Wünschen und den wirklichen Bedürfnissen des Landes Geltung zu verschaffen und die wahren Interessen desselben mit aller Macht zu fördern.

Nur die auswärtigen Beziehungen, die Militärsachen und Adelsverleihungen hatte sich das Staatsoberhaupt vorbehalten.

Wilhelm-Friedrich-Heinrich, Prinz der Niederlande, Admiral der holländischen Flotte, war geboren am 18. Juni 1820. Er vermählte sich am 18. Mai 1853 mit Prinzessin Amalia-Maria da Gloria-Augusta von Sachsen-Weimar, geboren am 20. Mai 1830, als Tochter des Herzogs Bernard von Sachsen-Weimar-Eisenach. Diese starb tief beweint und betrauert am 1. Mai 1872. [5])

Am 24. August 1878 heiratete der Prinz-Statthalter Heinrich der Niederlande in zweiter Ehe die Prinzessin Maria von Preußen. Beide Ehen blieben kinderlos.

Der Prinz-Statthalter kam zum ersten Mal im Großherzogtum an am 22. Oktober 1850 und leistete den Eid auf die Luxemburger Verfassung bereits am 24. Oktober 1850. [6])

---

sischen Flotte, Inhaber des 65. preussischen Infanterie-Regiments; Statthalter Seiner Majestät des König-Grossherzogs im Grossherzogthum Luxemburg. Eine biographische Skizze. Luxemburg. V. Bück. 1879. — **Witkamp P. H. en Kalff Martin.** Prins Hendrik der Nederlanden. Eene Levensschets. Amsterdam. 1879. — **Chrisnach P.** Heinrich der Gute. Biographische Notizen aus dem verdienstvollen Leben eines edlen, unvergeßlichen Fürsten. Esch a. d. Alzette. J. H. Willems. 1884.

5) Vgl.: **Dr. Trautvetter A.** Worte beim Leichenbegängniß Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Heinrich der Niederlande, geb. Prinzessin Amalia zu Sachsen-Weimar, am 15. Mai 1872 im Schlosse zu Walferdingen und am Bahnhofe zu Luxemburg gesprochen. Auf Verlangen gedruckt. Weimar. (1872). — **Arendt Charles.** Projet d'un monument commémoratif à ériger à la mémoire de feu Madame la Princesse Henri des Pays-Bas. (Luxembourg.) Pierre Brück. S. d. (1874). — **Inauguration** du Monument érigé à la mémoire de Son Altesse Royale Madame la Princesse Henri des Pays-Bas etc., etc. Programme. Luxembourg. J. Joris. (1876). — **Knaff Arthur.** Prinzessin Amalia-Maria-Da-Gloria-Augusta der Niederlande, geborene Prinzessin von Sachsen-Weimar-Eisenach. Biographische Skizze. Luxemburg. V. Bück. 1876.

6) **Compte-Rendu** etc. Session de 1850. Luxembourg. J. Lamort, 1851, pp. 344—347.

Digitized by Google

Die Ernennung des Prinzen Heinrichs der Niederlande zum Statthalter seines königlichen Bruders wurde für die Luxemburger die Quelle reichlichen Friedens und Segens, da der Prinz Heinrich seit jener Zeit regelmäßig alle Jahre unser Land besuchte, um sich mit den Bedürfnissen desselben immer vertrauter zu machen.

Durch seine Leutseligkeit und seine Herablassung, besonders aber durch seine unvergleichliche Herzensgüte, erwarb er sich in kurzer Zeit die Liebe und Anhänglichkeit des Luxemburger Volkes.

Unter seiner väterlichen Fürsorge erhob sich der Wohlstand des Landes zu einer bisher unbekannten Höhe.

3. Besuch Wilhelms III. in Luxemburg.

Im Jahr 1855 besuchte Wilhelm III. das Luxemburger Land zum ersten Male. Am 16. Mai hielt der Fürst seinen längst ersehnten Einzug in die Hauptstadt, unter unendlichem Jubel des Volkes.

Am 17. Mai besuchte der König-Großherzog Fischbach, am 18. die Tuchfabriken von Godchaux und Kuborn, am 19. wohnte er der Eröffnung der Ausstellung des 1853 gegründeten Ackerbau- und Gartenbau-Vereines zu Luxemburg bei. Am 20. Mai gab der Cercle musical ein Konzert, welches der König mit seiner Anwesenheit beehrte. Am 21. besuchte derselbe Echternach und begab sich mit dem Prinzen-Statthalter zur Inspektion in die Kaserne. Am 22. war in Luxemburg große Parade auf dem Glacis. Am 23. besuchte der Fürst Diekirch und Vianden, und am 25. hatte Wiltz die Ehre des königlichen Besuches. Am 28. Mai kam Wilhelm III. mit seinem Bruder, dem Prinzen-Statthalter Heinrich der Niederlande nach Dalheim, um mit eigener Hand den Grundstein zum Adler auf der Höhe des Kiem zu legen, wo einst ein großes, römisches Heerlager gewesen. [7])

Von Dalheim reiste der König nach Bad-Mondorf, und am 29. nach Remich, besah den Renniger Mosaikboden und kehrte nach dem Schloß Walferdingen zurück. Damit beendete Wilhelm III. eine „Triumphreise" durch das ganze Land, welche die Herzen der Luxemburger dem Fürstenhause noch näher gebracht hat. [8])

(Fortsetzung folgt).

---

7) Vgl.: **Namur Antoine.** Pose de la première pierre du Monument commémoratif de l'ancien camp romain de Dalheim. Luxembourg. V. Bück. (1855).

8) Siehe darüber im **„Luxemburger Wort,"** Jahrgang 1855, die Nummern 58–67.

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

V.

HUGUES, FILS DE LOTHAIRE II, PRÉTENDANT AU TRÔNE DE LORRAINE, ROI DU PAYS DE LUXEMBOURG (878—885).

Il semble nécessaire d'insister sur le rôle joué en Lotharingie par un compétiteur de Charles-le-Gros, *Hugues,* fils de Lothaire II, car ce prétendant recruta ses partisans dans la région située entre la Moselle et la Meuse, et tout particulièrement dans la noblesse des pays arrosés par la Basse-Sûre et l'Alzette. Il eut notamment l'appui de deux familles que nous retrouverons mêlées aux principaux épisodes, et de l'histoire du Meingaud austrasien, et du roman du Meingaud belge.

Il est bon de se rappeler ici les vicissitudes de la vie conjugale de Lothaire II. A son avénement, une coalition de puissants feudataires lui fit contracter un mariage forcé avec Theutberge ou Thiéberge, fille du comte Boson et sœur de l'abbé-duc Hubert. Plus tard, cette union fut cassée par deux conciles nationaux; le roi épousa Waldrade ou Waudrée, issue de la maison d'Alsace à laquelle appartenait l'aïeul maternel du prince, le fameux Hugues de Tours.

Cette famille remontait au duc mérovingien d'Alsace, Adalric ou Etih (Etichon), père de sainte Odile. En raison de cet atavisme Lothaire II, imposant à son fils le prénom de Hugues, l'investit du duché d'Alsace en 867. [302])

Le fils de Waldrade est, à cette date, fort jeune encore; c'est le 18 mai 863 que, pour la première fois, son nom se trouve associé à ceux de ses parents dans une fondation pieuse de son père. Rien n'autorise donc à penser qu'il fût adultérin, et né pendant que Theutberge était regardée comme reine effective.

A la mort de son père, Hugues rentra dans l'ombre; sa désignation comme duc fut privée d'effet par le traité de Meerssen qui attribua la province d'Alsace à Louis-le-Germanique. [303])

On ignore absolument ce que devint, à ce moment, la mère de Hugues, qui avait en outre, plusieurs filles. L'obit de la veuve

302) Probablement le 30 mars, jour de Pâques. Cf. PARISOT, pp. 225 et 301.
303) PARISOT, p. 443.

Digitized by Google

de Lothaire (9 avril d'une année inconnue), se trouve dans le seul *Liber vitae* de Remiremont [304]). On peut en induire qu'elle mourut dans ce monastère. Est-on par là autorisé à dire qu'elle s'y retira dès 869 et n'en sortit plus? [305]) On sait qu'en 864 Lothaire II s'arrêta à Remiremont; cela pourrait inciter à croire à quelque parenté de l'abbesse d'alors avec Waldrade [306]) si l'on ne savait que l'abbaye était un point de ralliement pour les équipages des rois d'Austrasie quand ils chassaient dans les Vosges.

Rien ne se serait opposé, sans doute, à ce que l'éducation d'un enfant de huit à dix ans, comme l'était Hugues, se poursuivît dans un couvent de femmes, jusqu'au moment où l'adolescent fût en âge de faire ses premières armes. Les rois mérovingiens Dagobert III et Thierri IV passèrent ainsi leur enfance au monastère de Chelles qui, sous sa fondatrice sainte Bathilde — celle qui éleva le premier de ces princes — offrit le modèle de la régularité. Mais tout ce qu'on peut imaginer sur la vie de Hugues, pendant les huit années qui suivirent la mort de son père, ne repose sur aucun texte, et l'on ne peut invoquer que des présomptions. Hugues avait été éliminé par la coalition de ses oncles, qui, par un intérêt politique évident, poursuivirent âprement l'annulation du second mariage de Lothaire afin d'entraîner la déchéance des enfants qui en étaient issus, et pour enchaîner le roi de Lorraine à sa première épouse, la stérile Theutberge.

Waldrade pouvait donc élever, où elle voulait, ses trois enfants. Comme elle possédait l'abbaye de Lure, et que ce monastère resta, durant tout le IX^e^ siècle et plus tard, aux mains des descendants du comte Eberhard (fils de Hugues de Tours), à qui la veuve de Lothaire en avait conféré l'avouerie, on serait plutôt porté à croire que c'est dans cette solitude, sous la protection du puissant comte de Colmar, que se passa la première jeunesse du petit prince lorrain.

Nous croyons que si Waldrade mourut à Remiremont, c'est après y être venue rejoindre sa seconde fille Gisèle, à laquelle

---

304) *Neues Archiv*, XIX, 66.

305) C'est ce que croit Parisot (p. 324) qui, d'après la psychologie de Waldrade telle qu'il l'a conçue, veut qu'elle se soit désintéressée de l'éducation de son fils. Rien ne le démontre.

306) Après *Thiatilde* (abbesse en 812 et 840, morte le 26 octobre, alliée du fameux abbé comte Adalard), *Asprin* (morte le 17 juin), *Vulfrade II* (morte le 2 juin), *Ida* ou *Judta* citée en 860, et *Harloindis*, fut abbesse une *Gisèle* (885) qui s'identifie avec la fille de Waldrade. Telle est la liste qui doit être substituée à la nomenclature incomplète de Guinot, en tenant compte des données du *Liber vitae*.

Digitized by Google

l'abbaye fut donnée sans doute lorsque défense fut faite à la jeune princesse de retourner auprès de son mari, le normand Godfrid, duc de Frise, dont la mort était déjà résolue.

Hugues ne commence à faire parler de lui qu'en 878. Ses agissements attirent l'attention du Concile que le pape Jean VIII convoque à Troyes [307]). Il se remue et peut déjà compter sur l'appui d'un certain nombre d'adhérents. Au premier rang de ceux-ci se trouve un comte Guibert, qu'une charte du 20 janvier 870 nous fait connaître comme un bienfaiteur éminent du monastère de Saint-Philbert de Tournus [308]). Guibert avait contracté une dette de reconnaissance envers Lothaire II, qui s'était montré pour lui un père et l'avait doté de riches apanages. La mère de Guibert, Rotrude, ne se distingue peut-être pas de celle qui fut abbesse de Strasbourg; son prénom révèle une origine carolingienne; elle fut vraisemblablement nièce de Lothaire Ier. Elle épousa Lambert III, comte de Nantes, dont le père, Lambert II, l'un des partisans de Lothaire contre Louis-le-Pieux, gagna sur l'armée du vieil empereur, la bataille de 834 où périt Eudes d'Orléans, beau-père de Charles-le-Chauve. Lambert II, ayant quitté la Bretagne pour suivre Lothaire en Italie, y mourut de la peste à l'automne de 836 [309]).

Lors de l'avènement de Charles-le-Chauve, les fils de Lambert II, Lambert III et Garnier, vinrent lui faire hommage en sollicitant la restitution des honneurs paternels. Satisfaction ne leur fut pas donnée, et la guerre éclata entre eux et les comtes qui représentaient le roi. Lambert fut tué par Gausbert III, comte du Maine, en 851. Son frère capturé l'année précédente, fut décapité par ordre du roi de France. Guibert, fils de Lambert, restait orphelin. Il reçut de Lothaire II, qui le traita comme un fils, entre autres bénéfices, le domaine de Rognon dont, en 870, il fit don à Tournus, pour le repos de l'âme de son bienfaiteur auquel il associe ses propres parents Lambert III et Rotrude [310]).

---

[307]) Parisot, p. 429. Migne, *Patrologia latina*, CXXVI, 799.

[308]) Chifflet, *Hist. de l'abbaye royale de Tournus;* Preuves, p. 212. — Juénin, *Nouv. hist. de Tournus;* Preuves, p. 88. — Guibert donne à Tournus de nombreux domaines en Ornois à Domremy, Mont, Vaux, etc.

[309]) L'Astronome, *Vita Ludovici Pii*, ap. Pertz, *Scriptores*, II, 642.

[310]) „*Ego Witbertus misericordia Dei comes . . . spem habens, sancte Dei genitricis et almi confessoris sui Filiberti intercessione, a peccatorum posse contagio liberari, sive pro absolutione domni et senioris mei Hlotharii regis, qui mihi et pater extitit, et bona quedam mercede sua largitus est, qui etiam mihi fundum Rodonionem inter cetera contulit; seu etiam pro liberatione Lamberti, genitoris*

Guibert était comte d'une partie de la Lotharingie située sur la Haute-Meuse et qui revint à la France grâce au pacte de Meerssen. Aussi le trouvons-nous en 877, au nombre des membres du conseil de régence imposé à Louis-le-Bègue pour l'administration de l'Austrasie occidentale [311]). Ce fut, toujours sans doute par suite de sa reconnaissance envers Lothaire II, le premier des partisans de Hugues: *ab ineunte aetate ei faverat* [312]). Hugues avait prêté serment de fidélité à Louis-le-Bègue, et l'on a tout lieu de croire que c'était avec l'espoir de voir son cousin de Neustrie appuyer ses revendications sur l'héritage de Lothaire.

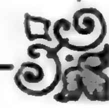
Les négociations commencées par l'envoi d'une ambassade française à Louis III de Germanie, en décembre 877, enlèvent à Hugues toute illusion. Aussi dès le printemps de 878, on le voit à la tête de troupes mercenaires: Hincmar les dépeint comme des hordes de brigands — *collecta praedonum multitudine* — mais on reconnaît là son habituelle animosité. Réginon moins partial nous apprend que dès 879, Hugues avait une armée assez forte pour qu'il pût se porter au-devant des Normands, envahissant le Brabant, et qu'il essayât — sans succès il est vrai — de leur barrer le passage. Au cours de cette année son autorité

---

mei, necnon et Rotrudis, genitricis mee, et mea, trado eis predictum fundum Rodonionem, cum appendiciis suis, mansum indominicatum cum capella sancti Apri. . . . alium mansum indominicatum in comitatu Odornensi . . . , Actum Rodonione, . . . III kal. Februarii, anno XXX regnante Karolo rege."

311) Parisot n'a pas supçonné l'identité du *Gutbertus comes*, du capitulaire de Quierzy, avec le *Witbertus comes* des deux chartes du 20 janvier 870 et du 18 novembre 882, le principal soutien du prétendant Hugues.

312) De ces paroles de Réginon (Chron. 883), Parisot conclut (p. 443, *n.* 4) que „si Réginon *ne dit pas formellement* que Guibert eût élevé Hugues, *la chose est vraisemblable.*" Elle l'est *fort peu*, car Réginon, dans ce passage, flétrit l'odieuse conduite de Hugues, assassin *(interfecit)* du comte qui fut *son premier partisan*: il n'eût pas manqué d'employer d'autres termes si Guibert eût été le *nutritor* du prince. C'est pourtant sur une conjecture aussi fragile que Parisot appuie (p. 144) son jugement contre Waldrade: „Les chroniqueurs lui sont *tous hostiles*, et l'on aurait tort d'ajouter une foi *aveugle* à leurs récits. *Remarquons pourtant* que Waldrade se retira dans l'abbaye de Remiremont, *ce qui implique sans doute l'abandon de ses enfants.* Réginon *nous apprend* que Hugues . . . *avait été élevé* par le comte Guibert. *Cela ne prouverait ni un grand amour maternel, ni même une vive affection pour le roi* défunt; elle aurait dû tenir d'autant plus à garder Hugues près d'elle qu'il lui rappelait un homme qui, à vouloir l'épouser, avait risqué sa vie et son royaume." Ailleurs (p. 443) Parisot écrit: „*Nous ignorons si Waldrade garda son fils auprès d'elle* lorsqu'elle se retira à Remiremont. A défaut de la mère, *peut-être seulement après la mort de celle-ci*, un seigneur (Guibert) *se chargea d'élever* le petit Hugues."



Digitized by Google

était reconnue au moins dans une partie de la Lotharingie [313]) et c'est vraisemblablement le meilleur motif de la détermination que prirent si aisément Louis III et Carloman IV, les nouveaux rois de France, de céder toute l'Austrasie occidentale à leur cousin le roi de Germanie.

L'excommunication lancée contre Hugues par Jean VIII au concile de Troyes, motivée par la rupture de la foi donnée à Louis-le-Bègue, devenait sans effet depuis la mort de ce prince, et les comtes lorrains purent, sans scrupule de conscience, se rallier au fils de leur ancien roi. Il y eut à ce moment, nous l'avons remarqué ailleurs [314]), un mouvement national qui alla jusqu'à décider le comte Thiébaud, fils de l'abbé Hubert, à se rapprocher du fils de Waldrade; Hugues n'hésita pas à donner à Thiébaud la main de sa sœur Berthe et la charge de connétable.

A cette époque Hugues peut être considéré comme un véritable *roi du Luxembourg*. Nous connaissons par Réginon la liste de ses fidèles; ils se localisent entre la Moselle et la Meuse. Après Guibert, nous rencontrons Etienne, comte du Chaumontois, Bernier, comte de l'Ardenne et de l'Alzentois — c'est-à-dire de la Vèvre septentrionale arrosée par l'Alzette [315]) — et Albéric VI, comte du Blois mosellan ou Bidgau, où l'abbaye d'Echternach est située. Les bassins de l'Alzette et de la Sûre sont donc soumis au pouvoir de Hugues, tandis qu'Adalard, comte de Metz, reste fidèle au roi de Germanie. Mais une libéralité faite au château de Preisch, le 18 septembre 882, par un noble auquel le comte Mafroi donne son consentement, porte les souscriptions de deux autres comtes, Etienne et Guibert, deux des soutiens du prétendant [316]). Ces trois dignitaires ne sont point réunis à Preisch, dans le comté de Mafroi, sans un motif politique. On peut donc les regarder comme alliés et pactisant ensemble. La partie méridionale du Grand-Duché aurait, dès lors, comme le centre et le nord du pays, pris parti pour le prétendant.

Effrayé des progrès de Hugues, Louis-le-Jeune fit appel à

313) „*Hugo Hlotarii filius tyrannidem in Gallia exercebat* (*Annales Fuldenses*, 879; Parisot, p. 450).

314) *Études sur le Luxembourg*, I, 54.

315) Bernier est comte du *pagus Wabrensis* et du *pagus Ardunensis* où se trouvent toutes les localités voisines de Mersch, à une date circonscrite entre le 28 août 881 et le 30 janvier 882. (*Etudes sur le Luxembourg*, I, 35).

316) Parisot. *Le Royaume de Lorraine*, p. 764.

Digitized by Google

ses cousins de France, et son frère Charles-le-Gros qui déjà escomptait sa succession, alla jusqu'à leur promettre de leur rendre la moitié du royaume des Lothaires s'ils réussissaient à lui conserver l'autre [317]).

Louis III et Carloman IV, jeunes gens vaillants et batailleurs, n'hésistèrent pas; ils apportèrent l'appui de leurs troupes aux princes germains; vers juin 880, entre Gondreville et Attigny, probablement dans le Verdunois, les armées réunies que commandaient Henri comte du Grabfeld et Adalard comte de Metz [318]) rencontrèrent les Luxembourgeois de Hugues et remportèrent une victoire péniblement disputée. Hugues dut se soumettre; il se rendit en 882 à Gondreville pour se réconcilier avec Louis-le-Jeune; celui-ci lui donna des comtés et des abbayes, Lobbes entre autres. L'année n'était pas expirée, qu'un soulèvement fomenté par le prétendant, et de nouveau étouffé par les armes, amenait Hugues à chercher un refuge en Bourgogne [319]).

Ces guerxes civiles parurent un moment favorable aux Normands pour exercer leurs déprédations en Austrasie. Des flottes considérables, conduites par Godfrid, issu des anciens rois danois établis en Frise par Louis-le-Pieux, portèrent en Basse-Lorraine une multitude de pirates. L'empereur Charles III, devenu maître de toute la Lotharingie, fit appel à Louis III, mais le prince avant d'agir, lui rappela ses engagements et la promesse de restituer le lot français du partage de Meerssen.

Les Normands s'étaient cantonnés dans le palais impérial d'Elsloo sur la Meuse, où ils s'étaient fortifiés. Charles-le-Gros les assiégea avec des troupes merveilleusement bigarées: „on y trouvait des Francs, des Frisons, des Saxons, des Thuringiens, des Alamans (Suisses), des Bavarois et jusqu'à des Lombards.“ On était en pleine canicule; le blocus apparut, au bout de douze jours, comme susceptible de se prolonger indéfiniment; les milices hétérogènes supportairent impatiemment ces délais. Sur le conseil de Guibert, l'ancien soutien du prétendant, Charles traita avec les Normands. Godfrid se convertirait, aurait l'empereur pour parrain, et recevrait les comtés concédés en Frise à ses ancêtres. En même temps Guibert négociait l'union de Godfrid avec Gisèle, autre sœur de Hugues, union qui n'était point une

317) Parisot, p. 455 et note 1.

318) L'hostilité d'Adalard envers Hugues montre qu'une partie seulement de la Lotharingie appuyait le prétendant.

319) Dans le comté de Guibert, ou peut-être à Tournus.

Digitized by Google

condition officielle du traité et qui fut réalisée seulement en 883 [320]). Une énorme rançon, plus de deux mille livres d'or, serait payée aux païens, qui pourraient emmener en outre deux cents nefs chargées de butin et de prisonniers.

En même temps, Charles-le-Gros, pour s'attacher Hugues, lui accordait la jouissance des revenus de l'évêché de Metz alors vacant. Il lui restitua en même temps le comté de Toul et d'autres cantons voisins dont Louis-le-Jeune l'avait gratifié. Hugues apparait comme intercesseur le 2 février 884, en faveur de monastère de Saint-Evre et de son abbé Fulbert [321]).

Mais, dès la fin de l'année, il négociait avec Godfrid, l'invitant à lever des troupes en Danemark et à venir l'aider à reconquérir ses états, lui en promettant une part.

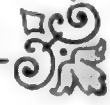
Gisèle n'était plus auprès du chef normand; elle s'était rendue, en mai 884, à Worms, pour voir Charles-le-Gros, qui ne lui avait pas permis de retourner en Frise. Godfrid convint avec Hugues qu'il adresserait à l'empereur des demandes inacceptables et prendrait prétexte, pour se révolter, du refus qui lui serait opposé. Il dépêcha deux comtes de Hollande, Géroul II et Gardoul, réclamer à Charles les plus beaux domaines de la Moselle et du pays rhénan, comme Coblence, Andernach et Sinzig, pour lui procurer du vin que la Frise ne produisait pas. L'un de ces envoyés, Géroul trahit la confiance du Normand [322]) et livra son secret à l'empereur. Godfrid fut assassiné au cours d'une entrevue où l'avait attiré le duc Henri [323]), le lieutenant de Charles en Lorraine (mai 885). Quelques jours après, Hugues, appelé par l'empereur à Gondreville avant que le bruit de ce meurtre ne se fût répandu, était arrêté et aveuglé par ordre de son cousin.

[320]) Parisot, p. 465. L'hypothèse d'une double négociation de Guibert, d'une part au nom de Charles III, de l'autre au nom de Hugues, concilie le silence gardé par Hincmar (*Annales Bertiniani*, 882) et Meinhard (*Annales Fuldenses*, 882) sur l'alliance projetée, avec l'assertion des *Annales de Saint Vaast* et de Réginon qui en font remonter la conclusion à l'époque même de traité. Parisot n'a pas dégagé cette solution; il a toutefois fait preuve de perspicacité en identifiant le négociateur du pacte franco-normand avec le champion de Hugues.

[321]) Cet abbé-laïc est très vraisemblablement le comte vosgien chez lequel, à Belfort, s'arrêta Zuentebold en 895, et à qui il accorda une *villa* dépendant de l'abbaye de Chèvremont (Parisot, p. 539).

[322]) *Annales Vedastini*, 885. — Godfrid avait dû le choisir sur la recommandation de Hugues, dont Géroul était le cousin-germain.

[323]) Nous reparlerons de Henri de Grabfeld dans le chapitre consacré aux ducs de Mosellane.



Digitized by Google

Henri emmena le malheureux à l'abbaye de Fulda, située dans son comté de Grabfeld; de là on le transféra à Saint-Gall, puis à Prüm, où Réginon, abbé de ce monastère, lui donna l'habit religieux. Toutefois ce n'est pas là qu'il mourut [324]), car il faut chercher son obit dans l'ancien nécrologe dionysien qui fut en 1123, fusionné avec celui de l'abbaye d'Argenteuil.

Ce nécrologe contient au 1er février une mention qui ne peut s'appliquer en effet qu'au roi du Luxembourg: **„Hugo rex, monachus nostrae congregationis."** Elle donne à penser qu'en dernier lieu, Hugues fut transféré au prieuré dionysien de Liepvre, dans cette Alsace dont il avait été le duc éphémère.

En 883, Hugues ayant fait périr Bernier, comte de l'Ardenne luxembourgeoise, épousa sa veuve, *Friderade* ou *Ferrée*. Il en eut un fils, *Hugues II, comte du Toulois* et après, la mort d'Etienne, *du Chaumontois*.

Le rattachement, à la postérité de Lothaire II et de Waldrade, de la dynastie des comtes du Toulois, d'où sortit celle des comtes de Reynel, a été pour la première fois proposé dans un mémoire présenté au Congrès archéologique de Gand en 1907 [325]). Il est appuyé sur ce double fait, que Hugues III donna le prénom significatif d'Arnoul à son fils [326]) et que toute cette famille, revendiquant l'agnation carolingienne, affirmait le droit héréditaire pour ses membres, de se faire inhumer à Metz, dans l'église dédiée à Saint Arnoul, le premier auteur de leur race.

(A suivre.)

---

324) Les *Annales necrologici Fuldenses* sont muettes sur la mort de Hugues, qui ne fit assurément qu'y séjourner. Le *Nécrologe de Prüm* ne le cite pas non plus. Le nécrologe d'Argenteuil a été publié pour la première fois en 1896 dans le *Bulletin de la Commission des Antiquitées et des Arts de Seine et Oise* (J. Depoin, *Une éligie latine d'Héloïse*), puis par Auguste Molinier *(Obituaires de la province de Sens*, tome I).

325) J. Depoin, *Wicman II, comte du Hamaland, bienfaiteur de Saint-Pierre de Gand.* (in 8°).

326) Cf. J. Depoin, *De l'emploi du prénom d'Arnoul*, dans la *Revue des Etudes historiques*, 1904.

Anzeige.

Der Vorstand der „Hémecht" beabsichtigt im ersten Hefte des folgenden Jahrganges 1909 eine ausführlichere Biographie, mit dem wohlgetroffenen Porträt seines verstorbenen Präsidenten, Herrn Dr. Joseph Franz Weber zu veröffentlichen.

Digitized

Aktenstücke zur Geschichte
des Gnadenbildes der Trösterin der Betrübten.

11. Brouillon de lettre sans adresse et sans date.

CULTE
Luxembourg.

N° 5258.

Dossier inutile.

Projet de reconstruire sur les glacis l'ancienne chapelle de Notre Dame.

(Brouillon de lettre sans adresse et sans date.)

M.

Le cons[t] général du departement des forets le conseil d'arrondissement et la municipalité de Luxembourg ont depuis longtems délibéré le rétablissement de la chapelle de notre dame autrefois établie sur le glacis de la place et qui sans aucun raison un an après le dernier siège a été detruite d'ordre des autorités civiles du pays. Son excellence le ministre de la guerre d'après votre avis a adhéré au vœu commun en exigeant seulement que le nouvel édifice fût elevé sur un point diférent. Le ministre a cru que cette clause était indiférante aux citoyens qui au contraire et par un efet de sentiment religieux qui les anime tiennent prodigieusement à conserver avec un et l'ancien local et les anciennes dimensions de la chapelle détruite.

Je ne doute point que cet incident et cette particularité une fois connue du ministre de la guerre il ne se désiste de la clause en question.

Mais je ne doute pas aussi que notre sufrage anticipé n'influe sur sa détermination et n'accélère la décision qui doit s'ensuivre. Puisque Vous êtes sur les lieux, y aurait-il de l'indiscrétion à Vous prier de me communiquer en réponse Votre sentiment. M. Lejeune commandant le génie à Luxembourg Vous dira que nous devons établir dans les angles de l'édifice 4 fourneaux pour le faire sauter dans une minute le cas échéant. Les plans que j'enverrai au ministre de la guerre furent visés par cet oficier et ne laissent aucun doute sur nos intentions.

Les affaires étant d'une part sujettes à languir dans les bureaux du ministère et de l'autre la saison des travaux étant déja avancée il serait, je le repète infiniment interessant que Vous daignassiez ne pas diférer Votre réponse.

(Sans signature.)

(Note du copiste:) Ceci paraît-être la dernière pièce du dossier: nous ignorons à qui la lettre était adressée et pour qui elle était écrite.

(Autre note du copiste:) Singularité: la plupart des e ont la forme allemande e.

Digitized by Google

Mélanges relatifs à l'Histoire

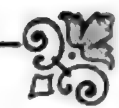
VII. — N° 2. — IIme SUPPLÉMENT à la liste

DÉSIGNATION DES ÉMIGRÉS				Dernier domi
Noms	Prénoms	Surnoms	ci-devant qualités et professions	Cantons
Becker fille			rentière	Luxembourg
Becker fille			rentière	Idem
Behm			femme Vickerin	Idem
Bergem	Jeanne		femme d'un offi. de Virtzbourg	Idem
Bette			officier autrichien	Idem
Boferding, l'aîné	Michel		employé aux fortificat.	Idem
Casaqui, fils	Henry		ex-avocat	Bastogne
Clemarey, fils aîné	François		of. au rég. de Schreder	Luxembourg
Clemarey, fils	Joseph		id. au rég. de Bender	Idem
Daldeck			femme de Lahaye l'aîné	Arlon
Demarteau	Victoire		femme Emmersdorff	Virton
Dewilde, fils			officier autrichien	Bastogne
Dejardin, fils			id. au rég. de Murray	Luxembourg
Emmersdorff	Pierre		ci-dev. recev. du Dom.	Virton
Emmersdorff	Thérèse		sa fille	Idem
Eusch, fils cadet	François		offic. dans Schrœder	Luxembourg
Eysenbach fils			fondeur	id.
Forron			officier autrichien	Arlon
Graas, fils	Pierre		id. au rég. de Latour	Luxembourg
Hatto	Nicolas		chasseur de le Loup	Idem
Hemmer	Hubert		offi. dans Virtemberg	Idem
Hemmers, fils			id. au rég. de Murray	Idem
Hockertz, fils	Jodoque		officier autrichien	Idem
Kieler, fils			id. au rég. de Vierset	Idem
Kremer, fils			parfumeur	Idem
Krips			chirurgien autrichien	Idem
Lahaye	Charles		ex-avocat	Idem
Lahaye, fils			of. au rég. de Schreder	Idem
Langers	Marguerite		femme d'un offic. autr.	Idem
Loos Cooswaren			ci-devant duc	Etalle et Fauvillers
Martiny, fils aîné			offic. au rég. de Klebeck	Luxembourg
Martiny, fils cadet			of. au rég. de Mathesen	Idem
Mertes	Jacques		canonnier	Idem
Misch	Pierre		tonnelier	Idem
Quiriny	Antoine		offi. au rég. de Mathesen	Idem
Reisdorff	Mathias		canonnier	Idem
Rettelbach	Pierre		tailleur	Idem
Rickard	Jacques		employé dans les vivres	Idem
Rickard	Joseph		Idem	Idem
Sandkoul, fils	Jacques Philippe		offi. au rég. de Klebeck	Neuf-Château
Sandkoul, fils	Théodore		id. au rég. de Latour	Idem
Scheuren			chirurg. dans Virtemb.	Luxembourg
Schitz	Pierre		chasseur de le Loup	Idem
Schreiber, aîné	Joseph		offi. au rég. de Bender	Idem
Schreiber, cadet	Charles		Idem	Idem
Teny	Jacques			Fauvillers
Tesch	Emmanuel		ex-avocat	Luxembourg
Weber				Grevenmacher
Zorn			offi. au rég. de Latour	Luxembourg

La présente liste arrêtée par Nous, Administrateurs du Département des

Signé: ARNOUL, *président*; ROUSSET, SCHEFER (*sic*), LEBRUN, *Adm-* *crétaire en chef.*

Digitized by Google



du Pays de Luxembourg.

des émigrés du département des Forêts.

cile connu	NOMS des lieux où ils possèdent des biens			ÉPOQUES de leur absence.	OBSERVATIONS
Communes	Départem.	Cantons	Communes		
Luxembourg				an 2.	
Idem				an 2.	
Idem					
Idem					
Idem					
Idem				an 3.	
Roumont					
Luxembourg					
Idem					
Arlon					
Vieux-Virton					
Ille la-Hesse					
Luxembourg				an 2.	
Vieux-Virton					
Idem					
Luxembourg					
Idem				an 3.	
Arlon					
Luxembourg					
Idem				an 3.	
Idem					
Idem					
Idem				an 3.	
Idem	FORÊTS				
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Idem					
S. Marie, Chatillon Vitr.					
Luxembourg					
Idem					
Idem				an 3.	
Idem				an 5.	
Idem					
Idem					
Idem					
Idem				an 3.	
Idem				an 3.	
Cugnon					
Idem					
Luxembourg				an 3.	
Idem					
Idem					
Idem					
Witry					
Luxembourg				an 3.	
Wiltingen					
Luxembourg					

Forêts. A Luxembourg, le 16 Germinal, sixième année de la République française.
nistrateurs; LEGIER, *commissaire du Directoire exécutif*; et MIROUDOT, *Se-*
Pour expéditon conforme, *Le Secrétaire en chef*, MIROUDOT.

Digitized by Google

N° 3974.
C.

2me Bureau.
3me Section.

2me LISTE
supplémentaire.

EXTRAIT

du Registre des délibérations de l'Administration centrale du département des Forêts, séante à Luxembourg.

SÉANCE du 16 Germinal, sixième année républicaine.

Présens, les Citoyens ARNOUL, *président*; ROUSSET, SCHEFFER, LEBRUN, *administrateurs*; *et* LEGIER, *commissaire du Directoire exécutif.*

L'administration centrale, vu les arrêtés du Directoire exécutif des 22 Ventôse dernier et 4 courant;

Vu la deuxième liste supplémentaire des prévenus d'émigration du Département des Forêts, arrêtée par elle cejourd'hui et rédigée d'après les renseignemens qui lui sont parvenus, en conséquence des arrêtés cidessus,

Le commissaire du Directoire entendu, Arrête;

Art. Ier Ladite liste supplémentaire sera imprimée, publiée et affichée dans tout le ressort.

II. Les administrations municipales sont tenues de justifier dans la décade de la réception du présent arrêté, de sa publication et affiche.

Signé: ARNOUL, *président*; ROUSSET, SCHEFFER, LEBRUN, *Administrateurs*; LEGIER, *Commissaire du Directoire exécutif*, MIROUDOT, *secrétaire en chef.*

Pour copie conforme,
Le secrétaire en chef, MIROUDOT.

De l'Imprimerie du Département des Forêts.

(Pièce imprimée, conservée à la Bibliothèque de la „Section historique" de l'„Instiut grand-ducal de Luxembourg.")

Das amtliche Inventarium
des
gräflichen Schlosses zu Wiltz, vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER**, Pfarrer in Garnich.

(Fortsetzung.) [1])

A la chambre aux armes.

Trois grandes doubles hargues(?) de cuivre ou bronse. trois petites hargues de cuivre et deux de fer.

[1]) Aus Versehen des Setzers war im Heft 8 die richtige Reihenfolge in dem „Inventarium" nicht eingehalten worden; deshalb drucken wir die Seiten 297—299 hier wiederum ab, da wir darauf halten, daß das Dokument, so wie es vorliegt, richtig erscheine. Diese und die nachfolgenden Seiten mögen also gelten als Fortsetzung zu Seite 272. (Anm. der Redaktion.)

Digitized by Google

Item une grande hargue de fer. Deux grands fers de scyerie et trois petits.

Deux ronds de scyerie a crain de fer.

douze crottes de fer, a servir a une scyerie.

ung grand bras de fer, a servir a une double scyerie; vingt vieilles mosquets.

cinquante balles de hargues.

deux ferrures de la chapelle, et une petite port de fer.

septante huit corselet et brassades.

une dossade a l'espreuves et la micant d'ung casque.

deux cornet de chasse ung de cuivre rompu et l'aultre de corne.

Item ung ceps a donner la torture.

Item ung tonneau plain de cloux d'ardoises.

ung vieux chaudron de fer.

ung grand flacon de fer blanc et une cave portative.

deux vieux tonneaux ou il y at quelque peu de pouldre gastées.

deux verrires de la chapelle et une armoire portative.

Ung marteau a marquer les bois et plusieurs petites crottes et minuttes de fer.

sept hargues a mettre poudre.

trois pacquets de mesches.

deux custodes de pistollets.

Une chemise de mailles.

Deux petits buffets et deux chemineaux et ung vasseau de piere verd a laver les mains.

A la Ronde thoùr.

Ung lit avecque sa forme et son accoûstrement de taffetas couleur d'Isabelle consistant en trois cortinnes et le tour du lit de tapisserie blanche, jaune et verd avec franges de soye.

Au chevet du lit trois petites cortines de gros grain rougeastré et deux travers.

Ung vieux lit de paille, trois vielles chaises et une table carrée et ung instrument de forme de buffet.

deux cheminaux de fer battu.

Un rameau de cerf doré aux bouts avecque une petite statue y annexée pendante a une chesne de fer.

Sur la d^te^ Ronde toùr.

Ung canon de bronse de moyenne mesure avecque son áflu, ses roues et equipage.

une orloge avecque sa cloche.

Digitized by Google

Sur la neuf toùr.

Une petite piece de canon dé bronse avecque son affu.

Cinq grandes hargues de fer.

Item tous les bois pilliers et planches de la chapelle tant pinturez qu'aultres.

A la botteillerie.

Deux tonneaux plains de scel d'emir . . . . chascun une tonne.

Vingt et ung grand plats destain et celuy d'aygir et une aygir (sic.).

trente et un assiettes a la fleur de lis et a la rose.

sept bolelet d'estain, neuf pot de chambre.

huit pots destain tant grands que petits.

deux flaccons d'estain.

quattre chandeliers et ung petit pot a fleur destain, lesquels pieces destain spécifiez sont marquez a la fleur de lis la rose et les armes de feu son Exc.

deux tortiers une d'airen et une de fer.

Ung grand bancque et armoire a mettre le pain.

ung garde manger.

Ung rapaissoir d'airen et une banse d'oisir.

A la cuisine.

Deux grandes paelles d'airen, ung bassinoir et deux petites paelles d'airen.

Un grand double crame et deux petits.

saize pots de fer grands et petits.

huit chauderon d'airen, deux grands de fer et deux petits.

deux paelles a rostir et trois à faire vuottes.

et plusieurs minuttes servant a la cuisine.

Cinque mosquets deux especs a deux mains.

quattre hallebardes à sanglier.

vingt quattre pieces de lar avecque autant de jambons, deux chandelliers et deux crilles de fer.

Au poille &c.

Cinquante six carrabines à Roid.

deux couples de pistollets.

deux buffets et deux tables et trois bancque.

Une cloche d'environ cent livres et ung grand fornaux.

Au cabinet derrier le poille.

Une grande forme de fer a faire balles et une d'airen.

cinque aultres formes de fer a faire balles et drageries.

deux pinsettes de fer a couper le bout des balles et deux vieux poignards et deux siclet.

sept petites pintures et une petite hache.

traize mains de papier.

quattre petites boteilles avecque drogues.

deux grandes pieces de marbre blanc avecque les armes de son Ex^e.

dans une lasse de sapin un petit flacque.

Ung registre avecque rouge couverture.

une tablette, une pinture et quattre taillies de bois et quelques papiers de rescription touchant ung de Groûmelscheid.

Ung grand veer avecque des anneaux.

ung fournaux ung petit buffet et une esquabelle, ung barreau de fer de six pieds.

ung grand corne de chasse d'airen et une rameur de cerf audit poille.

Dans ung des buffets audit poille

proche de la porte du cabinet.

Quarante quattres libvres de suif de cerf.

Ung grand plat destain et une boteille de vinaigre a demy pleine.

deux vers plain de confitures et dix possons plains de drogues.

douze petites tablettes avecque feuilles d'or et d'argent.

deux pacquet de biscuy et une boitte plaine de confiture.

ung barry a demy plain d'huille de lin.

dans le seconde buffet.

vingt une pieces de taille de bois, et quattres tonnelets vuides.

ung registre couvert de parchemin blan.

Ung pacquet de papier Intitulé Nieder-Wampach.

Ung registre de lan 1638 et infinités d'aultres papiers et missives.

Document touchant les ban vin.

Ung pacquet de farine de ris.

dix lettres de parchemin et papiers

Ung controlle de joliet(?)

Quattres pieces descriptives dans ung vieux linges

Une barette de noir soye avecque deux lunettes y pendantes

Ung pacquet de canelle, ung pacquet de Clauson et ung pacquet de prunes

Ung cachet de cuivre et quattres tailles de bois.

A la Chambre Conrard.

quattres tapis verds de table et ung vieux buffet.

ung fourneaux et une petite armoire.

Digitized by Google

Cinquante linceuls bons et mauvais.

traize linceuls plus fins et meilleurs que les premiers.

neufs nappes bonnes et mauvaises.

neufs ticques de cossins.

quattres douzaines de serviettes bonnes et une douzaine de mauvaises.

traize nappes de grosse toille cordees tant bonnes que mauvaises et estant trois entierement deschirees.

deux lits deux formes trois cossins et une couverte et ung tour de lit simple.

Une pierre blanche de marbre avecque les armes de son Exc^{e}.

traize libvres de gros filles a faire toille.

saize libvres de fin filles a faire toille.

Sur le plancher de l'escurie.

Vingt six pieces de gros filles de cerf et sanglier.

huit pacquets de filles de kiepures.

A la grande salle.

Sept grandes pieces de taffetas rouge et jaune servant de tapisseries.

Ung tapis de table de mesme estoffe avecque frange de soye.

Deux grandes pinctures et celle de l'autel de la chapelle.

Vingt neuf pinctures a l'entour de la d_{te} salle.

Deux tables trois chaisses avecque cossins de tapisseries et quattres aultres ornees de jeaune et deux de verd.

Ung grand chemineaux une pinssette et une tenaille de fer.

A la chapelle.

Ung grand crucifix dóré.

Ung grand relicquaire en forme de table d'autel ou il y at plus de cent pieces de relicques.

Une petite effigie de n re. dame bien ornee.

Ung calix d'argent avecque sa platine.

Ung corporal ung veell de fine toille avecque sa boette.

deux effigies de petit Jesus.

Ung missel. Une chassuble jaune et blanche.

Deux chandeliers de cuivre avecque deux chandelles.

Deux effigies de n re. dame en plate pinctures.

Une effigie de la Magdalene

Ung devant d'autel de cuir doré.

Ung grand coffret où il y at tres grande quantité de notables relicques saintes entre aultres de la Robbe et suaire de n re. Sauveur Jesus Christ.

Digitized by Google

Mesme de la saincte croix : :

Quattres chandelliers de bois argentes et ung grand a cinque branches aussi argenté.

Deux possons, deux cossins et une clochette.

Deux pots de bois argenté a mettre fleurs.

Une aulbe et ung amict.

Deux cossins noir et une serviette.

Ung instrument de cuivre en forme d'eglise ou on croit y avoir des relicques.

Deux nappes d'autel et ung mouchoir argentine.

Ung seau de cuivre rouge.

(La fin au prochain numéro.)

Zur Sprachgeschichte Luxemburgs und Deutsch-Siebenbürgens.

Huß (Richard) aus Bistritz (Siebenbürgen) — Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg. Hermannstadt, 1908, 297 SS. in 8° (Sonderdruck aus dem 35. Band des Archivs für siebenbürgische Landeskunde).

Mit bewunderungswürdigem Eifer fahren die Deutschsiebenbürger Forscher fort, die sprachlichen und ethnologischen Beziehungen ihres engeren Vaterlandes zur Urheimat bis ins Kleinste zu ergründen. Vor wenigen Monaten hat Dr. Frühm uns mit der bereits in dieser Zeitschrift angezeigten Abhandlung über den Jaader Dialekt beschenkt, und schon erwächst uns die Aufgabe, über eine weitere groß angelegte Arbeit zu berichten. Richard Huß hat während seines Aufenthaltes an der Straßburger Universität mit Erstaunen wahrgenommen, daß eine ganze Reihe von Lautgesetzen des Wallonischen und des Moselfranzösischen sich sowohl in der Luxemburger als auch in den Deutschsiebenbürgischen Mundarten wiederfinden und daraus den Schluß gezogen, daß romanische Elemente einen höchst wichtigen Einfluß auf die Entstehung des Luxemburgischen und der verwandten Mundarten ausgeübt haben. Nun hat Referent vor genau einem Vierteljahrhundert, also zu einer Zeit, wo die lautphysiologischen Studien noch nicht auf der jetzigen Höhe standen, [1]) in einem nur in engerem Kreise verbreiteten Schriftchen diese

1) Remarques sur le rôle de l'élément franc dans la formation de la langue française, Paris, 1883, in 8°.

Ähnlichkeit der Lautgesetze ebenfalls für eine Reihe von Fällen festgestellt, dabei aber das umgekehrte Verhältnis, nämlich fränkischen Einfluß auf die Bildung des Französischen, angenommen. Da Huß vollständig unabhängig vom Referenten zu denselben Prämissen gekommen ist, so liegt wohl in diesem Zusammentreffen eine Bestätigung derselben, und es erscheint um so interessanter auf die divergierenden Schlußfolgerungen einzugehen.

Wir haben bereits an anderer Stelle auseinandergesetzt, in welcher Weise unserer Ansicht nach die fränkische Ansiedlung erfolgte: [2]) Anfangs des V. Jahrhunderts drangen die Franken, wohl zumeist den römischen Straßen folgend, in die jetzige Rheinprovinz ein, behielten auch nach den Hunneneinfällen Trier, als Hauptstadt des Moselgaues, und die umliegenden Gebiete, und siedelten sich daselbst inmitten der stark romanisierten ursprünglich keltischen Bevölkerung an, welche auf dem Lande zumeist der Hörigkeit verfiel, während die Franken als Herrenvolk einen großen Teil des Grundbesitzes in Anspruch nahmen.

Von einem Stammesstolz beseelt, von dem die Vorrede und die Wehrgeldsätze der Lex Salica so beredtes Zeugnis ablegen, jeder Vermischung mit Unfreien, welche wohl schon damals die Kinder „der ärgern Hand" folgen ließ, abgeneigt, bewahrte der Franke eifersüchtig seine Sprache und Sitte, seine politischen Vorrechte, und er mußte es durchaus überflüssig finden, sich der Sprache der hörigen Leute zu bedienen; diese hingegen hatten Interesse sich dem herrschenden Stamme anzupassen und dessen Sprache zu erlernen.

Andrerseits war das romanische Element doch nicht so ganz leicht auszuschalten: Die noch dem Vulgärlatein nahestehende Sprache war an und für sich wohlklingend, schön durchgebildet, reich an Bezeichnungen für die den Franken neuen Kulturgegenstände und dabei in Folge ihres analytischen Charakters leicht zu erfassen, während dieser synthetische Charakter der Germanischen, der auch heute noch besonders in Relativsätzen dem Ausländer so spröde, so schwer erfaßbar erscheint, das Erlernen des Fränkischen erschwerte. Dazu kam die kulturelle Überlegenheit der Römer, welche auch beim niedern Volke segenbringend gewaltet hatte, und nicht zuletzt der Einfluß der Kirche, welche von der römischen Bildung alles das zu retten versuchte, was noch in diesen Sturm- und Drangzeiten zu retten war. Kleriker und Beamte römischer Bildung waren am Hofe des Fürsten unentbehrlich und gaben im Rate ihr gewichtiges Urteil ab; in den Städten blieb lang das romanisierte Element vorherrschend, und selbst auf dem Lande mochte mancher angesehene Römer seinen Gutsbesitz wenigstens teilweise gerettet

[2]) Les Francs de la Moselle et leurs descendants de Transylvanie. Arlon, 1904, in 8°.

Digitized by Google

haben und als Bürger nach römischem Recht sich auch einer gewissen politischen Selbständigkeit erfreuen. [3])

Da das Mittelalter weit weniger als die neuere Zeit Sprachenhader und -Vergewaltigung kannte, so bildeten sich nun im gesamten Frankenreiche, vornehmlich aber in den an die nachmalige Sprachgrenze anstoßenden Gebieten Sprachinseln, welche namentlich in Folge der Abgeschiedenheit und des Konservatismus der ländlichen Bevölkerung Jahrhunderte durch dauern konnten. So gab es im Salzburgischen romanische Sprachgruppen noch im XI. Jahrhundert, wie andrerseits kurz vor der Abfassung des bekannten Polyptychons von St. Remi in Reims (um die Mitte des IX. Jahrhunderts) noch deutsche Sprachinseln in der jetzigen Champagne bestanden zu haben scheinen, und zahlreiche Grabfunde beweisen, daß vom VI. bis zum IX. Jahrhundert in dem heute wallonischen Teile Luxemburgs und in dem Namürer Gebiete eine ansehnliche fränkische Bevölkerung vorhanden war. [4])

Auf die Dauer mußten jedoch diese Verhältnisse sich ändern, und es konzentrierte sich die germanische Sprache gegen Osten, die romanische gegen Westen, eine jede, wie sie in einem zusammenhängenden Sprachgebiet Rückhalt fand: Oelflecken zu vergleichen, dehnten sich einerseits stärkere Inseln aus, bis sie zu einem geschlossenen Ganzen verschmolzen, während andrerseits die schwächern aufgesogen wurden. Dabei trieb das Wallonische einen Keil vor, welcher den Zusammenhang zwischen den Luxemburger Franken und denjenigen Brabants unterbrach und so in dem allmählichen Ineinanderfließen der verschiedenen fränkischen Mundarten eine Lücke entstehen ließ.

Daß bei diesem Jahrhunderte dauernden Vorgang gegenseitige Beeinflussung stattfinden konnte, ja mußte, dürfte nicht geleugnet werden. Referent nimmt nun an, daß das Fränkische gleichsam das Ferment war, welches das Romanische diesseits der Loire durchsetzte und demselben den Charakter des spezifisch Französischen im Gegensatz zu dem mehr vulgärlateinisch gebliebenen Provenzalischen verlieh. An Analogien fehlt es ja wahrlich nicht, und dürfen wir nur auf den Einfluß hinweisen, den z. B. das Normannische in der Bildung des Englischen aus dem Angelsächsischen ausübte.

Die Aufnahme einer großen Anzahl von Wörtern aus dem Fränkischen ins Französische zur Bezeichnung der Dinge des Kriegswesens und der Jagd, für Kleidung, Farben, Gemütszustände usw. ist ja zu bekannt, als daß es angezeigt wäre, des Weiteren darauf einzugehen.

3) Vrgl. hierüber des Ref. Abhandlung: **Une loi phonétique des Francs Saliens. Bruxelles 1889, in 8°.**

4) Das Namürer archäologische Museum ist weltbekannt durch seinen Reichtum an fränkischen Grabfunden; doch weisen auch die vielen im Gebiete aufgedeckten römischen Villen auf eine dichte Besiedlung durch die Römer hin.

Doch auch in der französischen Syntaxis finden sich fränkische Einwirkungen; so wird z. B. die durch Nachstellung des Substantivs oder des Pronomens gebildete Frageform des Französischen auf fränkischen Einfluß zurückzuführen sein, ebenso die sog. Expletiv-Verstärkungen der Negation pas, point, mie, guère. Hiervon ist guère direkt dem Germanischen entnommen und das nun veraltete mie (von lat. mica, Brosame) entspricht sehr schön dem Lxb. kèng grötz, verstärkt und alliterierend sogar »kèng grötz a kèng grimmel«. Diese beide Substantive sind übrigens urfränkische Wörter, denn grötz (zu Gries, Grus, Grude, Grütze gehörig) haben wir in unverschobener Form im chrunne-chruda der Lex Salica nachgewiesen, während wir im Gegensatz zu Littré (vgl. auch Huß, p. 108) das frz. grumeau, grumeler, auf einen germ. Stamm grum (hd. Krumme) zurückführen.

Daß unter sotanen Umständen aber auch umgekehrt Fränkisch von Romanisch beeinflußt wurde, ist eigentlich selbstverständlich, und es wird ein großes Verdienst des jungen Siebenbürger Forschers bleiben, so nachdrücklich darauf hingewiesen zu haben. Doch wollen wir hier nicht entscheiden, ob er nicht zu exklusiv vorgegangen, indem er kurzweg alle Aehnlichkeiten zwischen Luxemburgisch und Wallonisch oder Moselfranzösisch auf Konto dieser letztern schrieb, ohne die Möglichkeit des entgegengesetztes Werdeganges oder zufälligen Auftretens desselben Lautgesetzes in zwei unabhängigen Gebieten genügend zu berücksichtigen. Sicher ist schon, daß das Luxemburgische viele romanische Lehnwörter aus frühester Zeit aufweist, obwohl nicht vergessen werden darf, daß Zuzug solcher Wörter beständig und sogar seit Ende des XVIII. Jahrhunderts in verstärktem Tempo stattgefunden hat, so daß stets jedes Lehnwort auf sein Alter geprüft werden muß, bevor für die Sprachgeschichte Schlüsse aus demselben gezogen werden dürfen.

Huß hat das vom Referenten aufgestellte salfränkische Lautgesetz (intervokales nd = nn nach betontem Vokal) eingehend behandelt, und es gelingt ihm mittels desselben wichtige Schlüsse zu ziehen, die Moselfranken klar von den Ripuariern zu scheiden und so die Nordsiebenbürger Deutschen den erstern, die Südsiebenbürger im Allgemeinen den Ripuariern zuzuweisen. Diese Ergebnisse erscheinend uns als feststehend und für weitere Klärung des Ursprunges der Siebenbürger maßgebend. Huß stellt dasselbe Gesetz bei den Hessen fest und vermutet nähere Beziehungen zwischen Chatten und Franken. Diese Vermutung hat ihre volle Richtigkeit, denn die Chatten, Vorfahren der jetzigen Hessen, waren Nachbarn der Franken und sind schon frühe in dieselben aufgegangen. Die Assimilation nd = nn findet sich übrigens bis tief in Norddeutschland, und es wäre ein interessantes Unternehmen, selbe in einer Sprachkarte nachzuweisen und zu untersuchen, in wieweit sie auf einen gemeinsamen

Digitized by Google

Urtypus zurückgeht oder in verschiedenen Gauen autochthon entstanden ist, wie sie sich ja auch in außerdeutschen Gebieten, z. B. in Katalonien, entwickelt hat. Dieselbe Assimilation findet sich in der Egerländer Mundart, welche für die fränkische Sprachgeschichte nicht ohne Interesse ist: In Prag studierende Luxemburger hatten zu wiederholten Malen konstatiert, daß die Sprechweise ihrer Egerländer Kommilitonen nicht ohne eine gewisse Aehnlichkeit mit dem Luxemburgischen sei. Referent hat darauf hin die Frage untersucht,[5]) und konnte leicht feststellen, daß das Egerländische den am Meisten nach Osten vorgeschobenen Ausläufer des Fränkischen bildet, demgemäß zwar noch als Mitteldeutsch angesprochen werden kann, jedoch namentlich im Vokalismus und in den Endungen stark vom Hochdeutschen, speziell vom Bajuvarischen beeinflußt worden ist.

Die Egerländer Pronomina weisen viele süddeutsche Formen auf, so das bekannte enk (euch) Dat. u. Acc. pl.), hingegen auch mir = wir. Obwohl die benützte Wortsammlung im Allgemeinen meist Analoga zum Hochdeutschen heranzieht und deshalb nur mangelhaft über das uns interessierende Thema aufklärt, konnten wir doch noch mit dem Luxemburgischen gemeinsames, also echt fränkisches Sprachgut auffinden, z. B. risln (lxb. röseln), b'saichn (permingere, von Ameisen gebraucht) fesn (Fasern, abgeschnittene Fäden), gel (gelb), G'schwistrat (Geschwister mit auslautendem t), haſtigh (jähzörnig), herwast (Herbst, vgl. über dieses wichtige Wort das von Huß, p. 19 Gesagte), kāf (Kauf), hott (Zuruf an Pferde)[6]), das von Kisch als romanisches Lehnwort angesprochene dus (frz. doux), hier auch mit hd. verschobener Lautform tus, stroweln (lxb. struᵉwelen), bauschn = Korn in Garben (lxb. bauschen) dreschen. Der Einschub eines s nach wenn, weil, ob, sowie die Assimilation von ld = l(l), bāl = bald, sind ebenfalls charakteristisch. Interessant ist auch das Wort grānt (Futtertrog), welches in der Lex Salica („in tertia chranne") vorkommt. An Siebenbürgische Mundarten klingen an gamma = Jammer und blama, blauma = Blumen, usw.

Doch kehren wir zur Huß'schen Arbeit zurück, an die wir noch einige Bemerkungen knüpfen wollen: Der Ausdruck »de wi'st gepötscht« ist gewiß versehentlich dem lxb. Sauertal zugewiesen, da das Lxb. das Passivum nur mit gin (geben), bildet und werden eben so wie sollen nur zur Bildung des Futurums mit drohender oder ironischer Neben-

[5]) Auf Grund der Schrift von Joh. Neubauer: **Altdeutsche Idiotismen der Egerländer Mundart. Mit einer kurzen Darstellung der Lautverhältnisse dieser Mundart. Ein Beitrag zu einem Egerländer Wörterbuche. 2. Aufl. Wien, 1893, in 8°.**

[6]) Vgl. **Hass. p. 248** Wir haben an anderer Stelle dargetan, daß hött und hār ursprünglich nicht Interjektionen sondern germanische Demonstrativpronomina waren.

Digitized by Google

bedeutung gebraucht wird (du wers od. du sâls gebêtscht gin = „du wirst schon geprügelt werden"). Zu Moselfränkisch wespel, (p. 146) kann auch lrb. hâr-espel (Hornwespe) gestellt werden; das Wort ist deßhalb hervorzuheben, weil das frz. guêpe nicht direkt dem lat. vespa entstammt, sondern in der jetzigen Form über das Germanische hinaus zurück romanisiert werden mußte. Zekirn, (p. 173) durfte nicht im Moselfr. vermutet werden, weil selbes eines dieser Lehnworte wie karfiol, fazzolettl u. a. ist, welche das Oesterreichische dem Italienischen (seccare hat oft dieselbe Bedeutung) erst in neueren Zeiten entnommen hat. Einschub von d im frz. tiendra, viendra ist nicht nur wahrscheinlich, sondern muß mit aller Bestimmtheit angenommen werden, da das Frz. das Futurum durch Anfügung des Hülfszeitwortes avoir an das Infinitivum bildet und die zitierten Formen frz. venra, tenrons sich ganz einfach als ven(i)ra, ten(i)rons erklären, was seine Wichtigkeit hat, da daraus auf eine erst später erfolgte Nasalierung zu schließen ist. Die Nasalierung des Schluß-m, rien aus rem, erfolgte nicht im Frz. in vorliterarischer Zeit, sondern bestand bereits im klassischen Latein, wo Schluß-m Hiatus bildend wirkt und deshalb im Vers ausgeschaltet wird.[7])

Die von Huß (p. 267) nach Klein erwähnte Uebersiedlung von Sachsen nach dem Oesling durch Karl den Großen hat sich bei näherer Untersuchung als unrichtig erwiesen. Beziehungen zum Sächsischen sind für das Luxemburgische nur insoweit anzusetzen, als selbe für jeden anderen niederdeutschen Stamm angenommen werden können, wie ja im heutigen Englisch noch manche Wörter mit dem Lxb. auf derselben Lautstufe stehen. Sehr lehrreich wäre jedoch der Vergleich dieses letztern mit dem Flämischen und zwar nicht mit dem Schriftflämisch, das nun mit dem Niederländischen zusammenfällt, sondern mit den verschiedenen oft unter einander stark abweichenden Mundarten, welche aus örtlichen Gruppen oder Sprachinseln entstanden sind. Das Lxb. bildet die natürliche Uebergangsstufe zwischen dem eigentlichen Mitteldeutsch und dem Flämischen und neigt in vielem diesem zu. Hier wäre also für unsere Sprachforscher viel Verdienstliches zu wirken, ja wir stehen nicht an zu behaupten, daß dieses den wichtigsten der noch nicht untersuchten Punkte unserer Sprachgeschichte bildet.

Wir haben schon hervorgehoben, daß ein Hauptverdienst der Huß'schen Arbeit darin besteht, daß sie den Unterschied zwischen Luxemburgisch-Moselfränkisch und Ripuarisch genau darstellt; interessant ist dabei der Nachweis, daß ripuarischer Einfluß sich bereits in den Ardennen

7) Ebenso wie in rien ist in mon (in den Straßburger Eiden noch meon), ton u. son noch römische Nasalierung vorhanden. Ueber des Ref. Theorie hinsichtlich dieses Punktes, vgl. E. Seelmann. Aussprache des Lat. Heilbronn, 1885, p. 292.

und in der Bitburger Eifelgegend fühlbar zu machen beginnt. Mehr als seine Vorgänger hat Huß Zentralluxemburg und die Ardennen berücksichtigt und dadurch viel neues Material beigebracht.

Huß erwähnt das an der Grenze des Ripuarischen durch Gutturalisierung in bestimmten Fällen aus d entstandene gd, kt, (Schnègder = Schnitter, Lèkt = Leute, hèkt = heute usw.), welches er einer Gegend über Kilburg durch die Voreifel und Moseleifel bis nach Marienburg zuweist, das aber auch für die lxb. Ardennen charakteristisch ist, und das er in der Mediascher Mundart in Siebenbürgen wiederfindet. Referent hat diese Erscheinung seinerzeit [8]) auch unter den Eigennamen des Polyptychons von St. Remi in Reims (Flodohagdis, Rodohagdis für Flodohaidis, Rodohaidis) festgestellt, ebenso die in den Glossen der Lex Salica vorkommende Schreibung eines Gutturallautes vor Nasalen stagne, soagne (statt staine, soaine, sogar auch stagnum = frz. étain), welche möglicherweise einer auch im Luxemburgischen und im Ripuarischen vorkommenden, aber in diesen frühen Zeiten durch eine Verlegenheits-Notation nur mangelhaft wiedergegebenen (gn = ng) Erscheinung (rip. wèng = Wein, lxb. èng = eine, vgl. Huß, p. 193 u. 202), gleichgestellt werden könnte. Zu bemerken ist, daß im Frz. hierzu Analogien bestehen, so poing, seing aus pugnum, signum und daß der Luxemburger das lat. agnus noch heute als ang-nus ausspricht.

Dem Verfasser der hier besprochenen Schrift werden aber alle Luxemburger dafür dankbar sein, daß er, wie seine Vorgänger Kisch und Frühm, weder Mühe und Zeit noch umständliche Reisen gescheut hat, um weiteres Licht in die Sprachgeschichte Luxemburgs zu bringen: Seine von schöner philologischer und speziell phonetischer Begabung zeigende höchst fleißige und anregende Arbeit läßt uns von ihm für die Zukunft noch andere bedeutende Leistungen erwarten.

Wir möchten schließlich hier den Vorschlag machen, künftig wenigstens in philologischen Untersuchungen den Ausdruck siebenbürgisch-sächsisch zu vermeiden, da derselbe für Fernerstehende und Anfänger absolut irreführend und auch für Kenner stets störend wirkt, und denselben einfach durch „Siebenbürgisch-Deutsch" oder einen ähnlichen Ausdruck zu ersetzen. Die Siebenbürger haben es ja nun einmal anerkannt, daß sie nicht Sachsen, sondern Franken sind, und wenn nun auch politisch der Name sich eingebürgert hat und hier aus verschiedenen Ursachen kaum zu vermeiden ist, so ist doch kein Grund, diesen Nonsens in der sich so schön entwickelnden siebenbürgischen Sprachforschung weiterzuschleppen.

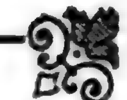
Da wir nun einmal hier das fränkisch-siebenbürgische Thema berühren, so sei es uns gestattet, einer Tatsache zu erwähnen, welche einen Lichtstrahl in die noch so dunkle Geschichte der Auswanderung nach Ungarn fallen läßt, und welche wir einer noch im Druck befindlichen Veröffentlichung der Kgl. Belgischen Akademie entnehmen. [9])

Im Jahre 1103 gab ein freier Mann Anselmus von Bra (»liber de liberis genitus«), im Begriffe nach Ungarn zu gehen (»in Hungariam ire disponens«) gegen zwölf und ein halb Mark im eigenen und

---

[8]) Une loi phonétique, p. 22.

[9]) Halkin et Roland, Recueil des Chartes de l'abbaye de Stavelot-Malmedy Nos 133 et 143, pp. 271 et 289.



seiner Söhne und Erben Namen der Abtei Stavelot die Kirche zu Bra im Lüttticher Lande zurück, welche er als Klosterlehen besaß.

Die uns hierüber erhaltene Angabe des Cartulariums stellt aber trotz ihrer protokollarischen Form nur einen dürftigen Auszug aus der verlorenen eigentlichen Urkunde dar, wie wir aus einer andern Urkunde vom Jahre 1124 ermessen können, in welcher Abt Kuno den ganzen Vorgang nochmals schildert.

Nach der Befestigung des dem Kloster gehörigen Schlosses Logne, wurde die Hut dieser Veste dem Albericus de Bra, dem Vater des Anselmus, zugleich mit dem Kirchenlehen übertragen. Als nun Anselmus auswandern wollte, gab er das Lehen mit der Bedingung zurück, daß wenn er oder einer seiner mit ihm abreisenden Söhne zurückkehren sollte, er gegen Wiedergabe der Verzichtsumme wieder in den Lehensnießbrauch treten könne. Er starb aber in Ungarn, wie die Conventualen dies mit aller Bestimmtheit durch einen dorthin gesendeten Mitbruder mit Namen Ernst erfuhren, (quod per unum de fratribus nostris nomine Ernest illuc missum certissime comperimus), worauf sie das Lehen als definitiv heimgefallen erachteten. Doch ließ sich nun der spätere Abt Werner bereden, das Lehen gegen Zurückgabe der 12½ Mark wiederum und zwar an Everard von Ysers (Iziers) zu erteilen, welcher eine Tochter Anselms geheiratet hatte. Da nun die Conventualen hiergegen dem Abte vorhielten, er dürfe nicht einseitig Klostergut vergeben, wollte dieser schließlich das Lehen zurückziehen, was zu heftigem Streite mit dem Belehnten führte, bis Abt Kuno einen weisen Vergleich einging, gemäß welchem Everard das Lehen behielt, jedoch für seinen gesammten Allodialbesitz zu Bra Manne des Klosters wurde und zugleich die Burghut von Logne übernahm, während sein Sohn sich verpflichtete eine Frau zu wählen, welche entweder einer Vasallenfamilie der Abtei angehören oder, wenn freiadlig, sich vorher der Abtei verpflichten mußte.

Es war schon bekannt, daß nicht nur Deutsche, sondern auch Wallonen zahlreich nach Ungarn ausgewandert sind: Im Jahre 1447 trafen bei der großen Heiligtumsfahrt Lütticher Pilger in Aachen zu ihrem höchlichen Erstaunen mit Ungarn zusammen, welche das reinste Wallonisch sprachen und die sie dann zum Umwege nach Lüttich bewogen, wo der Bischof in aller Form dies merkwürdige Faktum konstatieren ließ.

Aus Obigem kann nun geschlossen werden, daß bereits vor König Geisa II., nämlich in den allerersten Jahren des XI. Jahrhunderts, in den Ardennen die Auswanderung nach Ungarn organisiert war, und daß sich hierzu rittermäßig lebende mit Allodialbesitz gesegnete Männer fanden. Nichts hindert also anzunehmen, daß auch die deutsche Auswanderung zu dieser selben Zeit begonnen hat und nur durch Geisa's Aufforderung größere Ausdehnung erlangt hat. Des Weiteren ersehen wir, daß die Benediktiner in Stavelot mit Ungarn Beziehungen unterhielten und sogar im Stande waren, Nachrichten von den Auswanderern einzuziehen. Es ist dies eine durchaus unverhoffte Bestätigung unserer im Maiheft dieser Zeitschrift ausgesprochenen Ansicht, gemäß welcher die Benediktiner die Auswanderung veranlaßt, ermöglicht oder gefördert haben.

Brüssel, im Monat September 1908.

Dr M. Schweisthal.

14. Jahrgang, 12. Heft. 1. Dezember 1908.

LES ANCIENS DYNASTES
D'ESCH SUR-LA-SÛRE

par
Jules VANNERUS.

(Quarantième article.)

Pierre de Dollendorf, mentionné comme seigneur de Cronenbourg et de Neuerbourg dans de très nombreux actes, mourut, d'après Fahne, entre 1413 et 1417; je le rencontre, en effet, pour la dernière fois le 26 novembre 1413 [1]) et le 24 février 1418 n. st. nous voyons Jean, sgr. de Rodemacher, Cronenbourg et Neuerbourg, jurer de garder le bourgfrieden d'Esch conclu en 1395 [2]); Pierre a donc dû mourir peu avant.

[1]) *Table* de Würth-Paquet, t. 25, n° 689.
[2]) *Ibidem*, n° 830, et *Arch. de Clervaux*, n° 763.

Quel était ce nouveau co-seigneur d'Esch? Pierre avait été marié trois fois, d'après Fahne: d'abord avec une certaine Agnès; puis (avant 1373) avec Mathilde de Schoonvorst, fille de Renard de Schönau et de Catherine de Wildenberg [1]); enfin avec Hedwige, comtesse de Mörs (citée en 1410); cependant, il n'eut qu'un seul enfant, de sa deuxième femme: Mathilde, héritière de Cronenbourg et de Neuerbourg, qui épousa en 1391 Gérard, sgr. de Boulay et d'Useldange; elle mourut avant 1410, alors que son mari vivait encore le 26 novembre 1413 [2]), et ne laissa qu'un enfant unique: Ermengarde de Boulay, qui apporta à son mari, Jean, sgr. de Rodemacher, une magnifique dot: une partie de Boulay, les terres de Cronenbourg, Neuerbourg et Useldange, la moitié d'Esch [3]).

En dehors de l'acte de 1418, que je viens de mentionner, Jean de Rodemacher n'apparaît comme seigneur à Esch que dans un document du 2 mai 1433, par lequel Jean, sgr. de Rodemacher, de Cronenbourg et de Neuerbourg, permet à son serf Pierre, fils du long mayeur de Mertzich, d'épouser la fille de Clais Schene de Vichten, qui est sa vassale (*unse angehoriche lenberge voytweif)*; il affranchit Pierre de la servitude, ainsi que ses descendants.

Pierre et ses descendants seront ses vassaux *(lehnberge luide)*, mais lui devront obéissance et fidélité, ainsi qu'à ses héritiers, et dépendront de sa seigneurie d'Useldange et d'Esch-sur-la-Sûre *(Esch uf der Suren)*, de la même manière que le dit Clais Schene, ses parents et ancêtres, l'avaient fait jusqu'alors.

Il scelle l'acte [4]).

Le 2 juillet 1431, dit Husson, dans sa Chronique de Metz [5]), le seigneur de Rodemacher fut tué à la bataille de Bulgnéville, livrée par les troupes bourguignones à René, duc de Bar et de Lorraine. Cela n'est pas exact, puisque nous le voyons apparaître encore les années suivantes, mais il fut fait prisonnier et détenu

---

[1]) Cf. de Chestret de Haneffe, *Renard de Schönau, sire de Schoonvorst* (Bruxelles, 1892), p. 65.

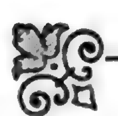
[2]) *Table* de Würth-Paquet, t. 25, no 689.

[3]) Cf. encore à ce sujet: Kohn, *Histoire . . . de La Grange*, I, p. 33.

[4]) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 54, d'après un cartulaire. D'autre part, un relevé (écrit au XVIe siècle) d'actes divers relatifs à des fiefs relevant d'Esch mentionne que le 23 novembre 1422 (jour de St. Clément) Jean, sgr. de Cronenburgh et de Newerburg, a admis Claiss Boitterssen son d'Esch comme homme castra (Arch. du Gouvernement à Luxembourg; Chartes d'Esch-s.-Sûre.)

[5]) Cf. Würth-Paquet, *Table*, t. 26, n° 276.

Digitized by Google



jusqu'en 1432 à Dijon, en même temps que le duc René [1]), tandis que son fils Gérard prenait le titre de sire de Rodemacher [2]). Ce n'est que le 1er octobre 1439 que Jean mourut, d'une maladie épidémique [3]).

Son épouse, Ermengarde de Boulay, lui avait donné deux fils, Gérard et Jean, et deux filles, Marguerite et Françoise. Jean cité en 1446, mourut sans descendance; Marguerite épousa un comte de Lützelstein; Françoise épousa, par contrat postnuptiel du 20 juillet 1446, Guillaume, comte de Virnembourg, sgr. de Falkenstein, et mourut le 27 février 1483 v. st.

Rodemacher, Cronenbourg, Neuerbourg, Useldange et la moitié d'Esch passèrent, au fils aîné, Gérard: c'est ainsi que dès le 13 décembre 1439, nous voyons le *judex curiae* de l'archidiacre de Longuyon ordonner au doyen de Mersch de se rendre à Sæul et d'y annoncer que Gérard, sgr. de Rodemacher, a présenté le 30 novembre Thilmann, fils de l'écoutète d'Esch, pour l'église paroissiale de Sæul [4]).

Le nouveau co-propriétaire d'Esch était certainement l'un des plus puissants seigneurs luxembourgeois, aussi est-il mentionné dans une multitude d'actes. Je ne signalerai ici que ceux relatifs à Esch même.

Les 21 et 25 février 1452, comme nous le verrons en parlant du bourgfrieden d'Esch, Gérard intervient comme co-seigneur dans deux actes; le 11 janvier 1456, il donne la qualité de bien castral à une maison et à un jardin sis à Esch (nous y reviendrons en traitant des hommes castraux d'Esch); les 31 août 1461, 15 janvier 1462 et 13 avril 1467, Gérard intervient dans des chartes relatives au château d'Esch et dont nous aurons à nous occuper plus loin, dans un chapitre consacré spécialement au château.

Le 10 décembre 1467, à Marche, Charles, duc de Bourgogne, déclare que Gérard, sgr. de Rodemacher, Cronenbourg et Neuerbourg, lui a rendu ce jour foi et hommage, à cause des fiefs qu'il a de lui au duché de Luxembourg et aux comtés de Chiny et de La Roche: la moitié d'Esch-sur-la-Sûre était, à n'en pas douter, comprise dans les biens relevés [5]).

---

1) *Ibidem*, n° 286.

2) Charte du 27 août 1431 (*Arch. de Clervaux*, n° 833).

3) Würth-Paquet, *Table*, t. 28, n° 57.

4) N. van Werveke, *Arch. d'Ansenbourg*, n° 59.

5) *Table* de Würth-Paquet, t. 34, 1880, p. 13, n° 36. Plusieurs autres seigneurs luxembourgeois effectuent des reliefs analogues le même jour.

Digitized by Google

Le 11 mars 1468, n. st., à Cologne, le comte Vincent de de Mörs ménage un accord arbitral entre le comte Guillaume de Virnembourg et son beau-frère, Gérard de Rodemacher, qui s'étaient déjà accordés précédemment, en 1461, le dimanche où l'on chante *Exaudi*. Par ce nouvel accord, le comte de Virnembourg obtint Cronenbourg et les cours de Thommen et d'Amel, ainsi qu'une rente féodale, en Juliers. De son côté, le sire de Rodemacher conservait la part d'Esch-sur-la-Sûre, avec ses dépendances [1]).

En 1456, 1459, 1466, 1467, 1470, 1471 et 1474, Gérard est mentionné dans des documents relatifs à des biens féodaux relevant d'Esch: nous les analyserons plus loin en traitant des fiefs dépendant de cette terre.

Le 24 octobre 1479, Philippe de Croy, lieutenant général des pays de Luxembourg et de Chiny, ayant pris possession, au nom du duc d'Autriche, de la place et du château d'Esch *(die pletze und slosse Esch uff der Suren)*, en confie la garde, du consentement des seigneurs communs, à Gérard, sgr. de Wiltz: . . . *getruwelichen zu hueden und zu verwaren, bie tage und nachte, uff koste der gulde und rente zu demselben slosse gehorende.*

Il ne devra le livrer à personne, si ce n'est sur l'ordre écrit du lieutenant général. Il prête serment d'administrer fidèlement la seigneurie, dont il levra les rentes, en bon officier *(alz eyn ofrichtig amptman)* [2]).

D'autre part, s'il faut en croire une chronique manuscrite du Luxembourg, Philippe de Croy prit avec lui à cette époque un bon nombre de bourgeois, ainsi que d'autres soldats, et se dirigea sur Richemont, Esch-sur-la-Sûre et d'autres châteaux *(anderer abgefahlener und rebellirter herrn schloesser)*, pour les prendre. Il envoya de Luxembourg 65 charpentiers et maçons à Hespérange, appartenant au sire de Rodemacher: le château fut abattu et démoli [3]).

Ces renseignements sont confirmés par un document du 12 octobre 1480, parlant de la confiscation des biens des seigneurs

1) Même *Table*, n° 61, d'après Bärsch, *Eifflia ill.*, I, 1ère p., p. 377; cf. *Table* susdite, t. 32, n° 208.

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, n° 242.

3) *Table*, t. 35, n° 285, à l'année 1480.

Digitized by Google

de Rodemacher et de Créange, qui s'étaient „démontréz rebelles et désobéisans subgeetz" de l'archiduc Maximilien [1]).

Que s'était-il donc passé? Tout simplement que Gérard, trop confiant dans la puissance que lui donnaient ses nombreuses et riches terres, n'avait trouvé rien de mieux que de s'attaquer à son suzerain, en soutenant les revendications que le roi de Bohème et de Hongrie, Wladislas V, éleva à cette époque sur le Luxembourg.

Le 25 janvier 1481, déclarant ouvertement être devenu l'ennemi du duc d'Autriche et du pays de Luxembourg, il fait alliance avec son neveu Georges, comte de Virnembourg, et lui ouvre tous ses châteaux pour faciliter leurs opérations [2]).

Esch-sur-la-Sûre n'était cependant pas du nombre, puisque, nous l'avons vu, Philippe de Croy le détenait en octobre 1479. D'ailleurs, ce n'est pas à Gérard de Rodemacher que le lieutenant général du Luxembourg avait dû prendre le château, car alors il n'en avait plus la libre jouissance depuis un certain temps.

Ici se place, en effet, un incident curieux, qui nous donne une idée de la période troublée que tout le Luxembourg traversa alors.

Une sentence rendue par le conseil de Luxembourg, le 22 février 1481 n. st., en faveur de François d'Orne, sgr. de Bruanne, de Jean d'Orley, sgr. de Beaufort, chevalier, d'Angèle de Fischbach, veuve de Henri de Rollé (au nom de ses fils Bernard et Georges), et des autres seigneurs d'Esch, nous apprend qu'ils avaient été, vers 1479, dépossédés de ce château et de cette seigneurie, à main armée, par Bernard, sgr. de Bourscheid. A leur requête, Philippe de Croy, comte de Chimay, lieutenant-général du duché de Luxembourg, somma Bernard de Bourscheid d'évacuer le château; sur son refus, il le prit par capitulation et en remit la garde à Gérard, sgr. de Wiltz (par acte du 24 octobre 1479 analysé plus haut).

Maximilien étant, sur ces entrefaites, venu dans le pays, Bernard fut cité devant lui pour le 20 octobre 1480; n'étant pas comparu, il fut ajourné à nouveau, pour le 6 novembre, puis pour le 12 décembre, enfin pour le 19 février; la cour passant outre, restitue le château et la seigneurie d'Esch aux seigneurs de ce lieu, demandeurs en la cause; seulement, comme Gérard, seigneur de Rodemacher, et Arnold de Fénétrange, ennemis du

1) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, nº 319.

2) *Table*, nº 354.

Digitized by Google

pays, y ont le droit d'ouverture, la cour en confie la garde au nom du souverain à Jean de Bolland, sgr. de Rollé, chevalier [1]).

Quant à la rébellion du sire de Rodemacher, elle dura encore longtemps, grâce aux tracas qui retinrent ailleurs les ressources et les préoccupations de l'archiduc. Cependant un arrangement finit par se conclure le 18 août 1482, à l'intervention de l'archevêque de Trèves, entre son oncle Maximilien, archiduc d'Autriche, et ses parents *(neven)*, Gérard, sgr. de Rodemacher, et Georges, comte de Virnembourg, sgr. de Cronenbourg, pour terminer leurs différends et leurs hostilités. Il fut décidé que le sire de Rodemacher relèverait endéans la St. Remi suivante les fiefs qu'il tenait de l'archiduc, ainsi que lui et ses ancêtres les avaient tenus; par contre, l'archiduc devait rendre à Gérard tous les châteaux, biens, rentes et revenus qui avaient été confisqués au cours de cette guerre [2]).

Tout semblait donc arrangé: cependant il n'en fut rien, car le 18 mai 1483, nous voyons le duc d'Autriche, le duc de Lorraine et la cité de Metz conclure un traité d'alliance pour réprimer les insolences, invasions, oppressions et dommages perpétrés dans le Luxembourg, le Barrois, la Lorraine et contre Metz, par Georges, comte de Virnembourg, et ses gens, ès places de *Nuechastel, Rodemach et Richemont*; les Messins, aidés des Luxembourgeois, devaient prendre Richemont [3]).

Dès lors, la ruine totale de Gérard n'était plus qu'une question de temps: Rodemacher fut emporté le 5 juillet 1483 et Richemont trois jours après [4]). Dans la suite, les revers accablèrent le malheureux seigneur d'Esch, que nous devons plaindre, en somme, car il semble avoir souscrit à la réconciliation d'août 1482 avec la ferme intention de remplir ses promesses: seulement, son neveu, Georges de Virnembourg, continua la lutte et l'entraîna avec lui vers la catastrophe finale.

Le 6 mars 1486, Gérard, désirant sans doute sauver ceux de ses biens qui avaient échappé jusqu'alors à la confiscation, espérant probablement fléchir son souverain et faire lever en faveur d'un petit-fils resté étranger à ces luttes, la confiscation prononcée contre lui-même, fit don de ses biens à son petit-fils, Bernard de Mörs.

---

1) Registre du Conseil de Luxembourg, vol. 4, fol. 146 à 149. (Note de M. van Werveke).

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, nº 22, p. 156.

3) *Ibidem*, nº 65.

4) *Ibidem*, nºs 73 et 74.

Digitized by Google

Voici en quels termes navrants le vieux sire de Rodemacher fait le récit des événements qui l'amenèrent à la ruine: il rappelle, tout d'abord, qu'il a été en guerre avec Maximilien, archiduc d'Autriche, à raison du pays de Luxembourg; qu'à cette occasion, Georges, comte de Virnembourg, le fils de sa sœur, lui a offert aide et assistance; qu'il a été convenu entre eux que les forteresses de Rodemacher, Neuerbourg et Richemont lui seraient ouvertes et que les gains faits en suite de la guerre seraient partagés par moitié. Cependant, Georges conserva pour lui seul les gains considérables faits et les dépensa follement à Metz, Cologne et Trêves.

Le 18 août 1482, un traité de paix fut conclu entre lui et Georges, d'une part, l'archiduc Maximilien et le Luxembourg d'autre; lui, de son côté, observa cet accord, tandis que le comte Georges l'enfreignit scandaleusement vis-à-vis de lui et du pays de Luxembourg: il dévasta et spolia ce pays, en même temps que la Lorraine et les pays de Bar, Verdun et Metz, et ce au nom, mais à l'insu et contre la volonté de lui Gérard, en sortant de ses forteresses de Rodemacher et autres qu'il occupait; les pays de Luxembourg, de Lorraine, de Bar et de Metz s'étant ligués, prirent et détruisirent Rodemacher et Richemont.

De cette façon, ajoute Gérard, le comte Georges de Virnembourg l'a complètement ruiné et réduit à la misère dans ses vieux jours. Tous ses châteaux, terres et seigneuries ayant été assignés à Bernard, jeune comte de Mörs, et à Marguerite, sa sœur, ses chers petits-enfants, par contrat de mariage [1]), il cède tous ses droits sur Rodemacher, Richemont, Neuerbourg et Cronenbourg, au dit comte Bernard, son cher fils et petits-fils *(unserem lieben sæne und enckeln)* [2]).

Comment Bernard de Mörs et sa sœur étaient-ils petits-enfants de Gérard et comment celui-ci fut-il amené à en faire ses héritiers?

Gérard avait eu de son épouse Marguerite (fille du comte Philippe de Nassau-Saarbrück et d'Élisabeth de Lorraine) trois enfants:

1) Élisabeth, qui épousa avant le 28 février 1463 [3]) Frédéric,

---

1) Certainement celui des parents de Bernard et de Marguerite.

2) *Table* de Würth-Paquet, t. 35, n° 231.

3) Un acte de ce jour l'appelle en effet *junge grevynne zu Morse und zu Sarwerden*, dame de Boulay, épouse de Frédéric, sgr. de Boulay, fils aîné de Vincent, comte de Mörs (en Westphalie) et de Saarwerden (en Alsace). (Arch. du Gouvern. à Luxembourg, Fonds de Rodemacher).

fils aîné de Vincent, comte de Mörs et de Saarwerden, et d'Anne, comtesse palatine de Simmern et de Deux-Ponts.

Frédéric mourut dès avant juillet 1472, avant son père, laissant deux enfants: Bernard, qui ne se maria point, et Marguerite, qui épousa Guillaume, comte de Wied, fils de Frédéric, premier comte de Wied (de la maison de Runckel), et d'Agnès de Virnembourg.

Élisabeth de Rodemacher se remaria, avant le 8 juillet 1472, avec Diebolt, sgr. de Hohen-Geroldseck, qui lui assigna son douaire sur la ville de Schüttern [1]).

2) Anna, dite *Entgin*, que deux actes des 3 octobre 1466 et 19 décembre 1469 nous montrent fiancée à Louis (II) de la Marck, fils de Louis (Ier) de la Marck, sgr. de Laroche, Rochefort et Agimont (et de Nicole d'Apremont). Ce dernier avait promis à son fils 10.500 fl. du Rhin, qui furent versés à Gérard de Rodemacher, le château d'Useldange ayant été assigné en garantie [2]).

Louis II de la Marck, sgr. d'Herbeumont, puis de Neufchâteau et de Durbuy, mort le 6 septembre 1525, n'eut d'Anne de Rodemacher (morte avant le 24 août 1533) qu'un enfant: Louis III de la Marck, qui mourut peu après le 6 mai 1544, ne laissant pas d'enfants de son épouse, Élisabeth d'Autriche, fille naturelle de l'empereur Maximilien [3]).

3) Marguerite, qui épousa Evrard de Sayn, comte de Wittgenstein (1469—1478, mort avant 1499), dont descendance [4]).

Ces données généalogiques — indispensables à connaître pour comprendre les péripéties par lesquelles Esch passa par la suite — nous expliquent comment Gérard, n'ayant pas eu de fils, laissa ses biens à Bernard de Mörs, fils de sa fille aînée.

Malgré les précautions prises par Gérard, les terres de Rodemacher, Boulay, Richemont et Hespérange échappèrent à son petit-fils, car le 15 novembre 1492 Maximilien, roi des Romains, et Philippe, archiduc d'Autriche, mirent le marquis de Bade, gouverneur du duché de Luxembourg, en possession de ces terres, confisquées sur Gérard, sgr. de Rodemacher.

Que s'était-il de nouveau passé? C'est la charte même de Maximilien et de Philippe qui nous l'apprend. Elle rappelle en effet, que «tantost» après la mort de Charles-le-Téméraire (5 janvier

---

1) Par acte dudit 8 juillet 1462 (*Arch. de Reinach*, no 1959).

2) *Arch. de Clervaux*, nos 1220, 1232 et 1262. Cf. de Chestret de Haneffe, *Hist. de la maison de la Marck*, Liège, 1898, pp. 140 et 141.

3) de Chestret de Haneffe, *loc. cit.*, pp. 142—144.

4) Fahne, *Salm-Reifferscheid*, II, p. 92.

Digitized by Google

1477), feu Gérard, sgr. de Rodemacher, oubliant le serment de fidélité prêté à ce prince, s'était «abstrait» de l'obéissance de sa fille, Marie de Bourgogne: prenant le parti du roi de Bohême, il l'aida à faire la guerre au Luxembourg, avec l'appui du roi Louis de France. Dans la suite, Maximilien pardonna à Gérard, moyennant son serment d'être dorénavant bon et loyal vassal. Cependant, il reprit après le parti du roi de France et son neveu, Georges, comte de Virnembourg, installé dans ses maisons et forteresses de Rodemacher, Neuerbourg, Richemont et Hespérange, fit ouvertement la guerre au pays de Luxembourg, jusqu'à ce que les places de Rodemacher, Richemont et Hespérange fussent prises, abattues et démolies, puis confisquées et données à divers; toutefois, à l'intervention de l'empereur, père de Maximilien, elles furent remises dans la suite entre les mains de Vincent, comte de Mörs, et de Bernard, seul fils [1]) du dit sieur de Rodemacher et héritier de celui-ci et dudit Vincent.

(A suivre).

1) Il faut lire: *petit-fils.*

Johannes Bertels, Abt zu Echternach.

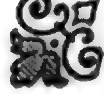
(Fortsetzung).

Chronikartige Aufzählung der weiteren Erlebnisse des Abtes Bertels. 1595–1596.

Am Besten wird es sein, hier alle von Bertels aufgezeichneten Ereignisse nach der Jahreszahl kurz folgen zu lassen; sie geben dem freundlichen Leser ein völlig treues Bild der damaligen zerrüteten Zeit. Wenn auch manches Unbedeutende, was an Kleinigkeit und an Lächerlichkeit streift, hier mitgeteilt wird, so erinnere man sich an seinen anfangs mitgeteilten Wahlspruch: »Nihil dignius, nihil honorabilius quam quod scriptis ad posteros mittitur; talibus namque traditionibus posteritas de præsensentibus informatur et præsentes de posteritate solliciti sunt.« [10]) a. 1598 oct. 5.

Nach seiner Freilassung trat Abt Bertels mit seinen Beschwerden

10) Es giebt nichts Würdigeres, nichts Ehrenhaftigeres, als das, was der Nachwelt auf dem Schriftwege mitgeteilt wird; denn durch solche Ueberlieferungen werden die Nachkommen über die jetzige Zeit unterrichtet und die jetzt Lebenden beschäftigen sich mit dem Zukünftigen.



gegen die Echternacher Stadtverwaltung auf, weil dieselbe durch Sorglosigkeit und tadelnswerte Nachlässigkeit in der Handhabung der Stadtbewachung allein Schuld an allem Unglücke gewesen sei: die Abteidiener, sagte er, hätten ja durch Schreien und Schießen von der Höhe des Ernzerberges aus die Torwache des Brückenturmes aufmerksam gemacht. Der Prälat forderte deshalb von der Bürgerschaft oder Stadtverwaltung Vergütung aller dem Kloster erwachsenen Verluste und des ganzen Schadens, der durch die Beraubung der Basilika und des Klosters, durch Brandschatzung, sowie durch seine Abführung nach Nymwegen der Genossenschaft erwachsen sei. Für die Abtei forderte er nicht weniger als die Summe von 30,000 Talern. Die schon so stark mitgenommene Stadt wandte sich hilfesuchend an den Hohen Rat in Luxemburg, welcher zur Untersuchung seinen General-Prokurator nebst dem Regierungs-Präsidenten nach dem Abteistädtchen abordnete.

Nach eidlich vorgenommener Untersuchung und Verhörung der Wache kehrte der General-Prokurator nach Luxemburg zurück und die Sache blieb in Beratung, — d. h. ruhig liegen.

Bei den andauernden Raubzügen der Freibeuter, die 1603 Echternach ein zweites Mal brandschatzten, glaubte sich der Abt in seinem Kloster nicht mehr sicher genug. Deshalb begab er sich nach Trier, wo er vom 12. Oktober 1595 bis zum 26. Januar 1596 verweilte. Von der Wittwe Meyer aus Ehrang kaufte er das sogenannte „Haus zum blauen Schilde" in der Brittannierstraße zu Trier für 1100 Gulden[11]). Mit Genehmigung des Kapitels verkaufte er, zur Abtragung dieser Schuld, eine alte, beim Refugium von Prüm gelegene Abteibesitzung für 490 Thaler; auch eine Rente in Traverbach, von 4 Moselgulden, ward gegen 400 Moselgulden abgetreten. Den Rest der Kaufsumme bezahlte Bertels mit erspartem Gelde.

Aber auch der Aufenthalt in Trier dünkte dem Echternacher Prälaten nicht mehr sicher genug, als Ende Dezember 1596 luxemburgische und trierische Verräter ergriffen wurden, welche durch Verrat die Stadt Trier den Holländern und den Franzosen übergeben wollten. Auf der Folterbank gestanden die Verräter ihren Plan ein. Deshalb begab sich Bertels in die sichere Festung Luxemburg, wo er sich am 17. Januar 1597 bei seinem Verwandten Reyniers aufhielt. Sodann bezog er wieder das Haus in Trier, dessen Fortbau und Ausstattung er zur Muße und Beschäftigung betrieb. Öfters machte er von hier auf 2—4 Tage einen Ausflug nach seiner Abtei, um die Brüder zu leiten und zu über-

[11]) In der Folgezeit erstand die Abtei in der Umgebung noch neun andere Häuser, die der baulustige Abt Fisch im Jahre 1639 zu einem Ganzen abrundete und so daselbst das Echternacher Refugium gründete.

Digitized by Google

wachen. An Stelle des gestohlenen Abtsstabes ließ er einen neuen, kupfervergoldeten herstellen für 40 Taler.

Um das Jahr 1596 war Echternach von einer großen Überschwemmung heimgesucht worden, so daß mehrere Häuser einstürzten. An der alten Brücke wühlte die Sauer einige Grundsteine heraus, an denen man, als die Fluten sich verlaufen hatten, heidnische Götterbilder erblickte.

Im Jahre 1596 ließ sich Bertels die Ausbesserung des verwahrlosten Klostergebäudes angelegen sein und baute den Kreuzgang, als Sprach- oder Spaziergang, mit viereckigen Hausteinen auf. Er hatte den Plan gefaßt, den ganzen Bau zu verschönern, wurde aber durch den leidlichen Überfall an der Ausführung verhindert.

Im Herbste nahm er fünf Brüder in die Genossenschaft auf und gab ihnen das Ordenskleid. Nach Jahresfrist wurden nur drei zur Profeß zugelassen: Johann von Luxemburg, Remaklus aus St. Hubert und Paulus aus Remich. Die beiden andern traten aus.

Am 17. Januar 1596 reiste Bertels zur Installation seines Nachfolgers im Kloster Münster, Namens Benedikt Hamblinius, von Marche nach Luxemburg.

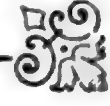
1597.

Anfangs dieses Jahres verlieh Abt Bertels dem Bernard von Metzenhausen das Mannlehen auf dem Hunsrück, bestehend in den Ortschaften Dornweiler, Sebenig, Bethem, Manebach, Sabershausen, Demershausen, Ebershausen, Lutz und Moretten.

Am 8. Januar 1597 ward Bernard Pfalzner aus Wasserliesch als lebenslänglicher „Vikar" in Echternach angestellt, woselbst der Abt Pastor sei. Er verpflichtete sich, der Abtei jährlich 100 Taler zu 30 Schillingen, nebst 40 Goldgulden zu zahlen. Die letzte Summe wird der Universität Trier, altem Abkommen gemäß, übersandt.

Der Rat Phil. Boxhorn aus Brabant versprach für die Einkünfte der Klostergüter in Brabant, Seeland und im Herzogtum Cleve vor Martini zwölf Tausend (12,000) gangbare Brabanter Gulden in die Hände des Abtes oder seines Gesandten zu zahlen. Die jetzigen Lehenträger sollten alle Register und Verzeichnisse nach Ablauf ihrer Lehenzeit besagtem Rate Boxhorn einhändigen. Für die notwendigen Ausbesserungen in den Kirchen mußte dieser Boxhorn in Zukunft sorgen.

Am 21. Juli wurde die Nichte des Abtes Bertels, Valeria Bertels, mit dem Sohne des luxemburger Schöffen Peter Post verheiratet. Tags darauf, am 22. Juli, traten die Luxemburger Stände zusammen, um aus jedem Stande zwei Deputierte nach Brüssel zu entsenden zur Huldigung, welche am 20. August stattfand. Aus dem Clerus waren



Digitized by Google

dazu der Abt von St. Maximin, Regnier Biener, und der Abt von Orval, Remaclus, bezeichnet worden; aus dem Adel, der Herr von Naville, Probst in Arlon, Gerard van der Horst, Probst in Bittburg, Herr in Ham und der Gouverneur d'Allamont aus Dampvillers; seitens der Städte endlich die luxemburger Schöffen Philipp Dronckman und Georg Meuchin. Glänzend und großartig war die Huldigungsfeier, an der sich alle Vertreter der Provinzen des ganzen Landes verhältnismäßig in gleicher Auswahl und Anzahl beteiligten. Am andern Tage lud Albrecht alle Deputierten zur Tafel ein.

Bertels reiste am 4. August nach Luxemburg zur Heirat der Tochter des Johann Breisgin. Bruder Walther aus Luxemburg, der ebenfalls, aber nur zu seiner Erholung abreiste, erhielt dreiundzwanzig Stüber. Zur Tafel beim General-Prokurator geladen, schenkte der Abt seiner „Taufgödel", der Haustochter vier Gulden. Ein Schulmeister dedicierte Bertels ein von ihm in deutscher Sprache geschriebenes und gedrucktes Werk, weßhalb der Abt dessen Hausfrau »gulde comps doll und dicke« (?) gab.

Am 3. September fuhr der Abt Geschäfte halber zu Wasser nach Trier.

Am 17. September empfing er in Echternach den Besuch des Abtes von Marimont und des Abtes von Wyler Bettenach mit 10 Pferden, die andern Tags aber schon wieder abreisten.

Am 21. September kam Erzherzog Albrecht von Österreich nach Luxemburg. Der Echternacher Abt, Bertels, davon verständigt, begab sich zur Hauptstadt und langte dort um ein Uhr Nachmittags an, der Fürst aber traf erst um drei Uhr ein. Zu Fuß begab er sich in den königlichen Palast und empfing nach seiner Umkleidung die Prälaten, Räte und Adeligen; Johann von Hattstein hielt die Anrede. Am dritten Tage wohnte er, um zehn Uhr, in der St. Nikolauskirche der hl. Messe bei und empfing vor seinem Abschiede noch den Rat, unter denen sich auch Bertels befand.

Sodann reiste er zu Pferde mit seinem hohen Gefolge, worunter sich der Kronprinz, der Herzog von Aumale, sowie viele Edelleute aus Flandern und Brabant befanden, über Sierck nach Prag, um den deutschen Kaiser zu besuchen. Von da begaben sie sich mit der zukünftigen Königin von Spanien, der Tochter Ferdinands, an den spanischen Hof, wo die Doppelheirat stattfand.

Am 24. September befreite Bertels gegen Bürgschaft in Echternach einige wegen Teilnahme an einem Morde verhaftete Männer.

Am 26. September ließ er sich vom Küchenmeister Dom Bartholomeus, die Rechnung des Jahres 1597 ablegen, welche er auch genehmigte.

Digitized by Google

Am 2. Oktober empfing die Abtei Echternach den Besuch des Hrn. Präsidenten Hattstein mit seiner Hausfrau und Familie. Weil das Kloster damals „Missel und Zwietracht" mit den 4 Gemeinden Rippig, Zittig, Breitweiler und Christnach hatte wegen des Hemschartz-Holzes, welche nur gestatteten, daß das Kloster Holz für „Latten" nehmen könnte, aber selbe im Walde zurichten müßten. Der Präsident entschied, daß sie auch Holz für Knettrog („Maulhels") im Backhaus, „Compf" im Stall und „Bauch" in der Küche beziehen dürften; jedoch müßte alles Holz verarbeitet (verappert) werden. Zwei Aktenstücke, das eine für das Archiv, das andere für die Gemeinden, wurden vom Präsidenten ausgefertigt und unterschrieben. Am 4. Oktober verließ Hattstein Echternach wieder und kehrte nach Luxemburg zurück.

Am 6. Oktober starb zu Luxemburg Joh. Reyniers, Bachalaureus beider Rechte, Offizial und Scholtes, Bertels treuester Freund und Verwandter, des Klosters diensteifrigster Verwalter.

Abt Masius von Echternach hatte 1584 die Lieferung von sieben Maltern Hafer an den Vogt Elter in Ettelbrück vorenthalten, weshalb dieser einen Prozeß in Luxemburg anhängig gemacht hatte, der sich bis 1595 hinschleppte und mit der Verurteilung der Abtei endete. Der ebenernannte Abt Bertels, welcher gar nicht mit der Sachlage vertraut war, mußte an das Obergericht nach Mecheln appellieren. Als er sich jedoch etwas Einsicht in den Tatbestand und die Beweisgründe des Klosters verschafft und sich so von der unsinnigen Prozeßführung überzeugt hatte, suchte er auf alle mögliche Weise eine friedliche Vereinbarung und Ausgleichung herbeizuführen. Aber trotz allem Zureden von Bertels blieb der Vogt dennoch taub und wollte absolut den Richterspruch abwarten, der 1598 das Kloster in alle Kosten und zu einer Buße von 60 Caroliner Gulden, sowie zur Lieferung aller seit 1584 bis jetzt vorenhaltener Malter verurteilte, was eine Summe von 307 Talern ausmachte.

Am 11. Oktober, dem Kirchweihfeste der Basilika, erteilte Bertels zwei Novizen, Nikolaus und Valentinus aus Trier, das Ordenskleid. Die Äbtissin von Bonneweg, Clara Bollaerts, eine Tante von Bertels, kam am selben Tage mit einigen Nonnen nach Echternach auf Besuch, bei welcher Gelegenheit der Abt den Clerus, den Magistrat und die vornehmsten Einwohner Echternachs zur Tafel einlud.

Am 13. Oktober starb Joh. Crabbe, der bis jetzt von der Echternacher Abtei 300 Carolinergulden bezogen hatte. Sein Begängniß, bei welchem Bertels ein Pontifikal-Hochamt hielt, feierte die Genossenschaft am 29. Oktober.

Am 9. November rief ihn eine Geschäftsreise an die Mosel. Kesselstatt, der Obervogt von Eych und Cruest hatte den Prälaten brieflich nach Cröf berufen, weil der Graf von Spanheim verschiedene Forde-

Digitized by Google

rungen an die dortigen Klostergüter gestellt hatte. Der Abt schiffte nach Trier, Kynheim und Cröf, wo Kesselstatt ihm alle Beschwerden und die Sachlage genau auseinander setzte. Es wäre auf dem Punkte, sagte er, daß man die dem Kloster zugehörigen Weine in Beschlag genommen hätte. Am andern Tage (13. November), begab sich Bertels nach Sprun-Kyrsbach, wo er Rat einholte und sich entschloß, die Streitsache nach „Speier" zur Entscheidung zu bringen. Kesselstatt entfernte sich auf einige Tage, während welcher Zeit der Klosterwein nach Echternach gebracht wurde. Der Abt kehrte nach Cröf zurück. Am 14. November speiste er beim dortigen Herrn zu Mittag, verabschiedete sich und zahlte der Gastgeberin für ihre Unkosten ein Malter Weizen. Da sie demnächst heiraten sollte, schenkte er ihr überdieß einen geprägten Dukaten. In Kynheim verbrachte er die Nacht und vergab dem Pächter die Neu-Bedachung und Ausbesserung des Gehöftes, wofür ihm hundert Taler nebst zwei Maltern Weizen, bezahlt werden sollten. In der Küche gab er drei Taler Trinkgeld und fuhr per Schiff nach Ürzich, wo ebenfalls die Klostergebäude in mehr als ruindrohendem Zustande sich befanden. Er nahm den Morgenimbiß dort ein und schenkte der Hoffrau einen Dukaten. Dann fuhr er weiter, übernachtete zu „Numagen" und langte am andern Tage Abends im Kloster ad Sanctos Martyres an. Am Morgen zahlte der Abt dem Siegelträger 221 Frankfurter Gulden, da der Steuerbeamte die Weine des Echternacher Klosters in Pfalz mit Beschlag belegt hatte. Drei Tage verblieb er in Trier und traf Freitags, den 20. November, in Echternach wieder ein. Um diese Zeit kaufte der Abt zu Trier eine kleine Monstranz aus vergoldeter Bronze zum Ersatz für die früher von den Holländern gestohlene.

Am 25. November starb der Trierer Weihbischof von Azot, Peter, Binsfeldt, Probst zu Sankt Simeon, der im Luxemburger Lande viele Consekrationen vorgenommen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

ÉTUDES SUR LE LUXEMBOURG

A L'ÉPOQUE CAROLINGIENNE.

VI.

Les duchés d'Austrasie et leurs titulaires de 870 a 925.

Le royaume franc de l'Est comprenait, aux temps mérovingiens, plusieurs duchés. Le duché des *Ripuaires* ou *Riveyers*, c'est-à-dire des *riverains* du Rhin *(pagus Ripuariorum)*, en formait

Digitized by Google

la partie septentrionale. Il s'étendait le long du Rhin, depuis Andernach jusqu'à la Frise, pays indépendant avant son annexion sous Charles Martel; et sur l'autre rive, depuis Linz jusqu'aux pays occupés par les Saxons. Le bassin de la Meuse en était exclu; ainsi Liège et même Maëstricht ne furent jamais compris dans le *ducatus Ripuariorum*, moins encore la Wallonie et l'Ardenne. Ces provinces se rattachaient au duché de Brabant, appelé au XIIe siècle aussi duché de Louvain [327]).

Les duchés, ayant à leur tête un *dux* (général, en allemand *Heerzog*, conducteur d'armée) répondaient aux grands commandements militaires que les peuples modernes ont organisés, mais en temps de paix, ceux de l'intérieur cessaient de fonctionner, et on laissait subsister seulement ceux des frontières. Les ducs n'étaient nullement héréditaires; c'étaient des comtes, pris dans la région, qui étaient promus à cet honneur amovible; toutefois en raison de l'autorité qu'ils devaient prendre sur leurs collègues, on ne choisissait les ducs que parmi les plus nobles et les plus riches familles, alliées de plus près à la maison régnante.

Le duché de Brabant était celui de Pepin d'Héristal, il cessa naturellement d'avoir des titulaires lors de l'accession au trône des descendants de Pepin. Le duché des Ripuaires est encore cité dans des actes postérieurs à Charlemagne [328]), et l'on trouve même des textes où Lothaire II est qualifié *roi de Ripuairie*.

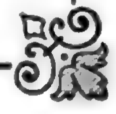
Le second duché austrasien qui englobait tout le bassin de la Moselle inférieure, jusqu'à Coblence, se nommait le duché des Moselliches ou Mosellans *(ducatus Mosellanorum* ou *Mosellicorum*). Le bassin de la Nahe et la *Silva Vosagus* (la forêt des Vosges) le séparaient vers l'est du duché des Francs *(ducatus Francorum)*.

Au dessus de ce dernier s'étendait le *duché d'Alsace*, le long du Rhin, en remontant jusqu'au cours de l'Aar qui s'y trouvait compris; le point de partage du bassin de cette rivière et de celui du Rhône formait la limite de séparation du vaste empire de Lothaire Ier et, plus tard, du royaume restreint de Lothaire II, d'avec l'Alamannie, qui fut constituée en royaume

---

327) Schroeder a déterminé les limites de la Ripuairie, et Parisot adopte ses conclusions (p. 97, note 2).

328) Ainsi dans un acte de 819, l'abbaye de Werden-am-Ruhr est située *in pago Ruriegoo in ducatu Ripuariorum.* (Lacomblet, *Niederrheinisches Urkundenbuch*, I, n. 37).



Digitized by Google

spécial pour Charles-le-Gros et qui, jusque là, fit partie du lot de Louis-le-Germanique.

En 865, Lothaire II institua duc d'Alsace son jeune fils Hugues. Cet enfant perdit son titre en 870, alors que la Lotharingie orientale fut cédée à Louis-le-Germanique. Le duché d'Alsace fut dès lors réuni à celui d'Allemagne; au X[e] siècle les titulaires de cet office se qualifient *dux Alsatiae et Alamanniae.*

Enfin, comme nous l'avons constaté précédemment, il y eut un autre duché, celui de Vèvre *(ducatus Waverensis)* qui de Toul au bassin de l'Ourthe, engloba, de 870 à 879, la zone orientale du cours de la Meuse annexée à la Neustrie. Lorsque Louis-le-Jeune devint maître de l'Austrasie entière, ce duché perdit toute raison d'être et dut se fusionner avec celui de Mosellane [329]).

Il suffit de jeter les yeux sur une carte pour se rendre compte que le duché de Mosellane avec la partie supérieure de l'ancien duché de Vèvre, se confond à peu près avec le duché de Haute-Lorraine, constitué en 959 au profit de Frédéric I[er], frère de Sifroi Kunuz, tandis que le duché des Ripuaires devenait allemand et que le duché de Brabant formait le duché de Basse-Lorraine.

On peut affirmer que l'organisation des deux duchés, des Mosellans et des Riveyers, ayant leurs capitales respectives à Trèves et à Cologne fit partie intégrante de la *Divisio regni* de 839, du partage anticipé de l'Empire entre les fils de Louis-le-Pieux [330]).

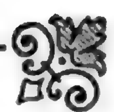
Si donc le duché de Ripuairie fut supprimé après l'annexion de la Frise, il dut nécessairement être reconstitué pour former, sur la zone lorraine du pays rhénan, une contre-partie au duché de Saxe Westphalienne, compris dans le royaume de Germanie. Quant au duché de Mosellane, son maintien n'était pas moins indispensable, surtout de 870 à 879, puisque l'état austrasien ne formait alors entre la Meuse et le Rhin, qu'un long ruban bordant les deux rives de la Moselle, enserrées entre le duché neustrien de Vèvre et le duché germanique des Francs.

---

329) *Études sur le Luxembourg*, I, 91—93.

330) Prudence de Troyes *(Annales Bertiniani*, 839; ap. Pertz, *Scriptores*, I, 435) cite expressément les duchés des Mosellans (*Mosellicorum*), des Riveyers (*Ribuariorum)*, d'Alsace *(Helisatiae)*, d'Allemagne *(Alamaniae)*, des Austrasiens *(Austrasiorum*, c'est le *ducatus Francorum* postérieur); de Thuringe *(Toringubae)*, de Frise *(Frisiae)* et le *royaume* de Saxe, lorsqu'il énumère les grandes circonscriptions comprises dans le partage de l'Empire.

Digitized by Google



L'histoire du *Royaume de Lorraine* telle que la retrace PARISOT, n'est qu'un enchaînement presque ininterrompu de guerres entre les états carolingiens de Neustrie, d'Austrasie et d'Allemagne; si les traités conservaient leur efficacité, c'est que les machinations et les attaques tentées pour les briser se voyaient repoussées par la vigilance de l'occupant menacé. Or la période carolingienne n'a pas connu d'armées permanentes: on licenciait après des campagnes de quelques mois, les „cuirasses" et les „épieux", — les *equites* et les *pedestres* qui retournaient, ceux-ci aux travaux des champs, ceux-là à leurs fonctions en temps de paix ou à l'administration de leurs domaines.

Les expéditions hostiles contre les voisins se préparaient lorsque l'on savait les troupes locales dispersées, ou l'armée occupée au loin à réprimer une autre agression. Pour s'opposer à ces brusques invasions, il fallait une mobilisation rapide et une haute direction qui, elle, devait être permanente. C'est pourquoi l'existence des duchés sur les frontières des grands états, après la division de l'Empire de Charlemagne, n'a pas besoin d'être prouvée par des textes: elle s'imposait, et l'on ne saurait être surpris de voir les traités et les diplômes l'attester par surcroît. C'est donc une thèse tout-à-fait factice que celle de PARISOT, qui ne veut voir dans les textes officiels où sont cités ces duchés que des „expressions géographiques". D'un bout à l'autre de son livre, l'historien du *Royaume de Lorraine* repousse de parti-pris toutes les assertions des chroniqueurs qualifiant de *duces* un grand nombre de personnages. Tantôt il déclare „qu'on ne sait pas au juste ce que l'auteur entend par ce mot"; — tantôt il objecte que, dans certains actes, le soi-disant *dux* s'intitule simplement *comes*; — tantôt enfin il infirme le témoignage des annalistes les plus autorisés, des écrivains nationaux les plus exacts, comme l'abbé de Prüm RÉGINON écrivant sur des faits contemporains; comme SIGEHARD de Saint-Maximin de Trèves ou SIGEBERT de Saint-Vincent de Metz, qui contrôlèrent les traditions des anciens par les archives de leurs abbayes; et cela sous prétexte qu'ils parlent de faits antérieurs d'un demi siècle à l'époque où ils rédigent leurs annales.

Il ne tient pas compte ce fait que ces rédactions s'échelonnent, en sorte qu'elles sont la démonstration, à travers la succession des âges, du maintien de la fonction. Quant à l'objection tirée du titre de *comes*, elle surprend. Les historiens qui étudient le IX^e^ siècle ne devraient pas se laisser hypnotiser par la hiérarchie factice des cours modernes: *prince, duc, marquis, comte, vicomte, baron, chevalier* — mettons à part les *vidames*. Au IX^e^

siècle le titre de *comes* (compagnon du roi) est le seul permanent; il implique l'exercice d'une délégation du pouvoir royal soit dans un service du palais (*ministerium*), soit dans la conduite d'une armée (*dux, signifer, vexillifer*), soit dans l'administration d'une résidence du souverain (*comes palatinus*), soit dans celle des revenus fiscaux (*comes fisci, actor regius*), soit dans la garde d'une cité fortifiée (*comes urbanus*), soit dans celle d'une région rurale intérieure (*comes pagensis*), soit dans celle d'une forêt (*comes silvestris*), soit dans celle d'une frontière (*comes terminalis*), soit dans l'exercice de la haute justice (*missus dominicus, judex*).

Dans la première catégorie se placèrent les chefs de service de la maison du roi, préposés: à la perception des tributs en nature (*zins-schalc, senescallus*) et à leur utilisation pour la table du prince et les subsistances de ses troupes (*dapifer*), — à l'exploitation des vignes et à la fourniture des vins servis au souverain (*pincernarum magister, buticularius*), — à la garde des meubles et des vêtements, des trésors et des espèces métalliques (*camerarius*). Le connétable (*comes stabuli*), préposé aux fourrages et à la cavalerie, alors chargé, dans les expéditions qu'un prince dirige, de la garde du fanion royal (*signifer, vexillifer*), vint compléter le cadre des grands-officiers. La direction des opérations militaires lui étant souvent confiée, il devait lui-même alors avoir rang de *dux* ou commandant de corps d'armée. Si l'on examine avec soin un passage de l'historien saxon WIDUKIND, sur la constitution de la maison du roi de Germanie Otton-le-Grand en 936, on remarque que les quatre grands-officiers étaient des ducs.

Qu'ils fussent *ministeriales, duces,* ou *comites* affectés à un emploi spécial (*pfalzgrafen, burggrafen, landgrafen, wildgrafen, markgrafen*), leur titre primordial était celui de *comes* ou de *graf*, du terme *grafio* qu'on rencontre déjà, comme celui de *senescallus,* dans les diplômes des rois mérovingiens du VII^e^ siècle. Dans les souscriptions des plus anciens *duces* qui font état de ce rang militaire, il parait subordonné à celui de *comes* [331]). PARISOT n'hésite pas à reconnaître pour duc de Lotharingie, sous Louis IV, Gebhard à qui ce titre est donné incidemment dans un diplôme pour Saint-Gall du 24 juin 903 [332]); or le même sou-

[331]) Ainsi Frédéric I^er^ de Haute-Lorraine, dans une charte de Gorze datée: „Actum Mettis coram *duce Frederico* . . . . . Anno IIII imperii domni Ottonis" souscrit: „*Signum Friderici comitis ducis*" (*Cartul. de Gorze*, n. 98, p. 182.)

[332]) WARTMANN, *Urkundenbuch der Abtei Sanct-Gall,* II, 328.

verain accorde à l'abbaye de Kaiserswerth — hors de la Lorraine — un diplôme, le 3 août 904, où Gebhard n'est plus appelé que *comes* [333]).

Lorsque des personnages ayant rang de comte, où même de duc, reçoivent loin de leur comté, une faveur, un bénéfice, ou font accorder à un allié, qui n'est point leur vassal direct, des terres situées hors de leur circonscription, les diplômes du IXe siècle ne les qualifient même pas *comes*, mais seulement *fidelis* ou — s'ils sont parents du souverain — *dilectus*. On ne saurait tirer aucune conclusion de l'absence du titre de *dux*, non donné à un personnage dans un acte public. L'armée licenciée, le *dux* redevenait un *comes* ou même un simple *fidelis*.

Nous ne suivrons donc pas Robert Parisot lorsqu'il conteste systématiquement les témoignages qui accordent le titre de duc, dans le royaume des Lothaires, à *Henri*, tué devant Paris le 28 août 886 [334]); — à *Meingaud*, assassiné le 28 août 892 à l'abbaye de Rettel [335]); — à *Regnier* père de Gislebert [336]); — à *Gislebert* enfant sous la tutelle de sa mère, en 916 [337]); — à *Haganon*, favori de Charles-le-Simple [338]).

Nous chercherons à établir la succession des titulaires des divers duchés en nous inspirant des documents rejetés, malencontreusement selon nous, par cet historien, et d'autres indications dont il n'a pas non plus tenu compte.

Le duché de Vèvre. — Nous lui connaissons un titulaire; c'est Regnier, ancien abbé d'Echternach de 864 à 870, qui en 876 conduisit l'armée de Charles-le-Chauve dans l'invasion de la Lorraine orientale, et périt à Andernach, au cours de la bataille du 8 octobre.

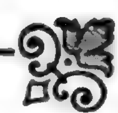
D'après la généalogie que nous avons proposée [338]), Regnier est le bisaïeul de Frédéric Ier, duc de Haute-Lorraine, et ainsi se trouve en partie justifiée l'assertion de Gerbert dans l'épitaphe de ce duc „*quem* **proavi** *fudêre* **duces** *e sanguine Regum.*"

Le duché de Vèvre disparut en 879 lors de l'annexion de la Lorraine occidentale à la Germanie.

---

333) Parisot, p. 561.
334) Parisot, pp. 469, 481.
335) Ib. pp. 492, 503. On remarque la coïncidence curieuse des quantièmes.
336) Ib. pp. 543, 563.
337) Ib. pp. 625 (note) et 629.
338) *Etudes sur le Luxembourg*, I, 69.

Digitized by Google



Le duché de Mosellane. — Il est présumable, comme nous l'avons vu, qu'en 870 un seul duché fut constitué, embrassant à la fois la Mosellane et la Ripuairie. Aucun document n'en fait connaître le titulaire. Nous recourrons à une conjecture.

Les ambassadeurs de Louis-le-Germanique, envoyés à Charles-le-Chauve au concile de Ponthion, le 4 juillet 876, étaient de très-hauts personnages: ils avaient en effet mission „de réclamer la part des états de l'empereur Louis II à laquelle le roi de Germanie avait droit en vertu de l'hérédité et des serments échangés [339]".

Le chef de l'ambassade fut Willibert, archevêque de Cologne; des deux autres envoyés, l'un, Adalard, avait ses comtés en Mosellane; l'autre, Meingaud, les siens en *Francia*. Il est permis de croire qu'ils avaient rang de duc, et administraient, Adalard le *ducatus Mosellanorum*, Meingaud le *ducatus Francorum*. Adalard prit en effet, en 877, pour le conserver jusqu'en 889 ou 890, le rectorat laïc de l'abbaye d'Echternach, précédemment tenu par Regnier [340]; or, cette abbaye fut plus tard un bénéfice annexé au duché de Mosellane. Adalard paraît l'avoir conservée jusqu'à sa mort; plus tard, elle fut confiée à Robert, frère du duc Meingaud, de 890 à 893. Elle fut occupée, en 897, par Regnier II, père de Gislebert, puis par celui-ci, et par les ducs Hermann (fils du duc Gebhard) et Conrad de Lotharingie.

Lorsque Hugues, prétendant au trône de Lorraine, se souleva en 879, il eut parmi ses principaux partisans Albéric VI, comte du Blois mosellan, et son frère Etienne. **Albéric** reçut peut-être de Hugues le titre de duc après la fuite de Thiébaud, connétable du prétendant, lors de la bataille perdue par Hugues en 880. Comme le roi Arnoul investit plus tard Meingaud de Mayenfeld du titre ducal, on peut croire que ce fut la jalousie qui porta Albéric à surprendre en 892 Meingaud et à le mettre à mort. Cette hypothèse a le double avantage de donner un mobile à ce meurtre, inexpliqué par Réginon, et de justifier le titre de *dux* attribué à Albéric dans la *Vita Meingoldi comitis*.

Henri, déjà duc des Francs (pays de Worms, Spire et Mayence) et préalablement comte du Grabfeld, fut investi par Arnoul d'une triple couronne ducale; il commandait à des Francs, à des Frisons, à des Saxons; d'un autre côté, nous le voyons

---

339) Parisot, p. 411.

340) Parisot, p. 542, note 8.

Digitized by Google

exercer la charge de connétable dans toute l'Austrasie au moment des invasions normandes. Rien ne s'oppose donc à ce qu'il ait été, dans toute l'acception du terme, *dux Austrasiorum*; Parisot voit en lui une sorte de lieutenant général du roi de Germanie, et c'est une conception qui n'a d'autre réalisation possible, au IX^e siècle, que dans la fusion de plusieurs duchés confiés à la même main.

La mort prématurée de Henri, tué en défendant Paris contre les Normands, laissa vacants tous ses honneurs. Nous ne saurions dire à qui ils furent donnés, et si Charles-le-Gros ne les divisa pas.

Deux ans au plus après la disparition de Henri, au début du règne d'Arnoul, apparaît comme duc de Lotharingie Meingaud, comte du Meyenfeld, frère de Robert, comte du Nahegau. Nous consacrerons un chapitre particulier à ce personnage politique important, que les historiens ont confondu avec Meingaud de Huy.

(A suivre.)

Das Großherzogtum Luxemburg
unter Wilhelm III. 1849—1890.

(Fortsetzung.)

4. Die revidierte Verfassung vom 27. November 1856 und der Staatsrat.

Die Bestimmungen der Verfassung von 1848 riefen unter Wilhelm III. eine lange und heftige Reaktion hervor, welche ihren Abschluß in der oktroyirten Verfassung vom 27. November 1856 fand.

Bereits am 22. September 1856 wurde eine neue Regierung ernannt: Jürion Michel, Servais Emmanuel, Wellenstein Mathias und Würth-Paquet. Dieselbe hatte die Aufgabe, die Allmacht der Kammer zu brechen.

Die Kammer weigerte sich, eine in dieser Absicht im Jahr 1856 von der Regierung vorgeschlagene Revision auch nur in Beratung zu nehmen und gab der Regierung ein Mißtrauensvotum. [9] Darauf wurde die Kammer aufgelöst und der König-Großherzog widerrief

[9] In der Sitzung vom 28. Oktober 1856. (Compte-Rendu, etc. Session ordinaire de 1856, 10^e séance, p. 1—32.)

die Verfassung von 1848, „das Werk aufgeregter Zeiten und düsterer Befürchtungen, welches mit den Grundprinzipien des Deutschen Bundes in Widerspruch stehe.“ Die neue revidierte Verfassung von 1856 ist dem Lande lediglich durch den Deutschen Bund aufgezwungen worden, weil der König sich der Bundespflichten, die ihm durch den deutschen Staatenbund auferlegt waren, nicht entziehen konnte. Die Initiative zur Reaktion gegen die freiheitlichere Verfassung von 1848 ist nicht von jenen Leuten ausgegangen, welche die freiheitlichen Ideen von 1848 nicht geteilt haben.

Am 27. November 1856 wurde dem Großherzogtum die neue Verfassung gegeben, welche mehrere Punkte der 1848 erlassenen Bestimmungen in Bezug auf das Recht des Großherzogs und die Beziehungen zwischen der Krone und der Regierung einerseits und der Kammer anderseits änderte.

Die ganze Staatsgewalt wurde vereinigt in der Person des Großherzogs, welcher nur bei Gesetzen an die Zustimmung der Kammer gebunden sein sollte. Aus der Kammer wurden wieder „Landstände“, deren Befugnisse vielfach beschränkt wurden.

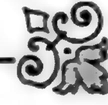
Das Staatsoberhaupt kann nie persönlich zur Verantwortung gezogen werden. Doch muß für jede seiner politischen Handlungen ein Minister oder General-Direktor mitunterzeichnen und die Verantwortung übernehmen.

Durch Beschluß vom 9. Juli 1857 wurde die Regierung des Großherzogtums zusammengesetzt aus einem Staatsminister, Präsident der Regierung, und zwei oder drei General-Direktoren, nebst mehreren Regierungsräten.

Die Regierung wird unterstützt durch den Staatsrat, der 1857 eingesetzt, 1859 vervollständigt und durch Gesetz vom 16. Januar 1866 neu organisiert wurde. Der Staatsrat besteht aus 15 Mitgliedern, von denen 7 den Ausschuß für Streitsachen bilden.

Die Macht des Staatsrates in der Gesetzgebung ist sehr groß, denn keine Gesetzvorlage und, außer dringendem Notfall, auch kein Projekt von allgemeinen, administrativen oder polizeilichen Reglementen kann dem Großherzog unterbreitet, noch der Abgeordneten-Kammer vorgelegt werden, bevor der Staatsrat darüber zu Rate gezogen worden ist.

Auch sind nach der Verfassung von 1868, Artikel 59, alle Gesetze einer zweiten Abstimmung der Deputierten-Kammer unterworfen, außer, es würde die Kammer, in Übereinstimmung mit dem Staatsrat, in öffentlicher Sitzung von dieser zweiten Abstimmung dispen-



Digitized by Google

ſieren. Zwiſchen den beiden Abſtimmungen muß eine Zeitfriſt von drei Monaten liegen.

Der Ausſchuß für Streitſachen im Staatsrat hat eine große Gewalt. Er ſoll in letzter Inſtanz entſcheiden

1) über alle ſtrittigen Fälle gegen die adminiſtrativen Entſcheidungen, gegen welche kein anderer Rekurs möglich iſt;
2) ferner in den zahlreichen, andern adminiſtrativen Angelegenheiten, worin die Geſetze und die Reglemente ihm direkte Gerichtsbarkeit als Appel-Inſtanz verleihen.

Außerdem hat derſelbe zu beratſchlagen über alle Rekurſe wegen Unzuſtändigkeit und Übergriffen der Gewalt, Verletzung der Geſetze oder der feſtgeſtellten Formen zur Beſchützung der Privatintereſſen gegen alle und jede adminiſtrativen Entſcheidungen, wofür nach den Geſetzen und Reglementen kein anderer Rekurs zuläſſig iſt.

Durch die Einſetzung des Staatsrates ſind große Garantien geboten gegen jegliche adminiſtrative Allgewalt.

(Fortſetzung folgt.)

Un Portrait inédit de Clément LEFEBVRE,

54me abbé de St. HUBERT.

Par **Ch. Arendt,** architecte honoraire de l'État, membre effectif de la Section historique de l'Institut.

Il y a 23 ans, qu'à l'occasion d'une visite chez feu mon ami Fréd. Bochkoltz, alors bourgmestre à St. Hubert [1]), j'ai eu la

---

[1]) Dans l'origine la terre de St. Hubert fit partie de l'ancien Duché de Luxembourg, dont elle partagea les peripéties politiques jusqu'au traité de 1839. Les abbés de St. Hubert avaient siège au Conseil souverain de Luxembourg. En 1796, sous le régime autrichien, le dernier en titre, fut l'abbé Spirlet.

L'abbaye, fondée en 687 par St. Bérégise, et agrandie sous l'abbé Thierry en 1050, fut ravagée par quatre incendies, arrivés en 1525, 1568, 1569 et 1635. Chaque fois les dégâts furent reparés par les soins des abbés. Les frontons du bâtiment principal portent les chronogrammes suivants, savoir:

celui du droite: CeLestIsVs . De . Iong . praesVL
" hVbertensIs . me . ereXIt
et celui de la gauche: hospItVM . Deo VoVIt CeLestIsVs praesVL.

Supprimée lors de la révolution française en 1796, l'abbaye avec l'église furent

Digitized by Google

bonne fortune de découvrir dans un recoin d'une vieille maison de cette ville, un portrait authentique de l'abbé Clément *Lefebvre*.

Ce portrait à l'huile, artistement peint sur toile, est encore passablement conservé, bien qu'assombri par l'âge.

Il mesure 0,66 de largeur sur 0^{m},82 de hauteur, et porte l'Inscription suivante:

AETATIS 45
1692.

En dessous les armoiries de l'abbé. Sur une applique postérieure est figurée la façade de l'église abbatiale.

Né à Ciney en 1646, l'abbé Clément Lefebvre fut élevé à la prélature en 1680. Il gouverna l'importante abbaye des bénédictins avec sagesse jusqu'à son décès, arrivé en 1727, [1]) C'est lui, qui fit reconstruire dans le goût de l'époque, telle que nous la voyons encore aujourd'hui avec les 2 tours, l'ancienne façade en style ogival tertiaire, détruite en majeure partie par les calvinistes en

---

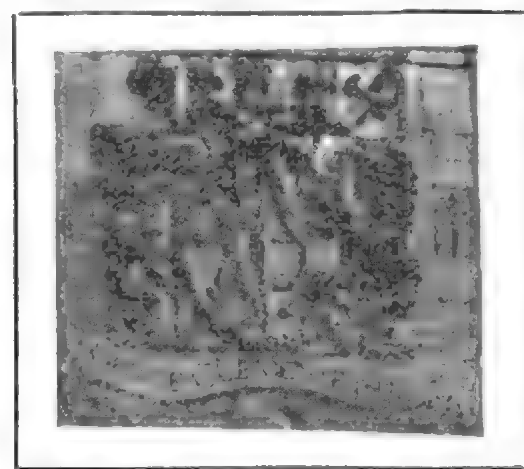
vendues au profit de la Nation; mais rachetées et sauvées de la ruine en 1809, au prix de 35000 frs. par dix notables de la ville, aidés par l'évêque de Namur. Aujourd'hui les bâtiments de l'abbaye sont affectés à un Pénitencier; et l'Église, dont l'État belge a entrepris la restauration, sert d'église paroissiale.

[1]) Comp. E. Tandel; Les Communes luxembourgeoises. Arlon, Impr. Fr. Brück. 1893.

Digitized by Google

1568. Cela résulte des trois chronogrammes: gravés sous le grand cadran du pignon:

seDente CLeMent . . preLato.[1])
Mors Certa InCerta DIes;[2])
ne ChoraM Ipse DICes.[3])



Armoiries de Clément Lefebvre sculptées au dessus du portail.
(Parti, au lion rampant à queue fourchue, *écartelée*: au 1er navette; au 2e deux lions passants, rangés en pal; au 3e trois cadenas de 2 et 1; au 4e fasce losangée, nulle trace de signes héraldiques.)

L'imposante façade est couronnée d'une haute statue de St. Hubert, patron des Ardennes, posée sur l'archivolte d'un grand bas-relief, qui figure la mémorable scène de sa conversion.

En dehors de la prédite façade, œuvre fort dispendieuse, l'abbé Clément trouva encore les moyens de faire exécuter de notables travaux d'embellissement à l'interieur de l'église. Tels sont entre autres le carrelage en marbre du vaste chœur et du sanctuaire, ainsi que la superstructure du maitre-autel, si admirée pour la hardiesse de sa conception et l'harmonie de ses proportions.

L'église de St. Hubert, dont la restauration avance lentement, est un des monuments réligieux les plus remarquables de la Belgique. Elle mesure 95 m. de longueur, 34 m. de largeur, et 28 m. de hauteur sous-clef. On y remarque le monument funéraire du saint Patron, magistralement sculpté en marbre de carrare par Geefs. —

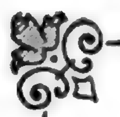
J'ajouterai pour finir, que d'après un ancien manuscrit, conservé aux archives de la ville, les abbés de St. Hubert jouissaient de droits seigneuriaux, entre autres du droit de battre monnaie.

Luxembourg, Novembre 1908.

---

1) Sous la prélature de Clément. 1700.
2) La mort est certaine, mais le jour en est incertain. 1702.
3) Et vous mêmes, vous ne pourriez en fixer l'heure (1702).

Digitized by Google



MÉLANGES

RELATIFS

A l'HISTOIRE DU PAYS DE LUXEMBOURG.

VI. — Abolition du Calendrier républicain et réintégration du Calendrier grégorien pour la tenue des registres de l'état civil.

DÉPARTEMENT DES FORÊTS.

BUREAU
de l'adm. générale.

DIVISION
de l'Intérieur.

N° 99. An 14.

État civil.
Calendrier grégorien.

Luxembourg, le 19 frimaire an 14.

J. B. LACOSTE,
Préfet du département des Fôrêts,
Membre de la Légion d'honneur,

Aux maires du département.

Vous avez reçu, Messieurs, par la voie du bulletin, le décret impérial du 24 fructidor dernier, dont l'art. 4 porte que les registres de l'état civil formés pour l'an 14, seront arrêtés par les municipalités le 10 nivôse de cette année (31 décembre courant) et que ces mêmes registres serviront pour l'an 1806 en entier.

L'intention du gouvernement étant que cette opération soit faite uniformément dans chaque département, j'ai arrêté la formule ci-après de clôture des registres à la cessation du calendrier républicain.

„Nous, Maire et Adjoint de la commune de „arrondissement de département des Forêts, „avons arrêté aujourd'hui à six heures du soir, le présent „registre des actes de en exécution de l'article 4 du décret impérial du 24 fructidor an 14, pour, à „partir de demain, 1er janvier, employer le calendrier grégorien.“

„Fait à la maison commune, le 10 nivôse an 14.“

(Ici la signature du maire et adjoint.)

Je Vous invite à vous y conformer.

Je vous salue avec considération.

(Signé:) J. B. LACOSTE.

(Arch. nat. de Paris, F1c III, Forêts. 6.)

Digitized by Google

Das amtliche Inventarium
des
gräflichen Schlosses zu Wiltz, vom Jahre 1648.

Von **Joh. ZIESER**, Pfarrer in Garnich.

(Schluß)

A la Chambre Madame.

Les effigies des douze apostres.

Sept pieces de tapisseries.

Ung lict aveque son accoustrement verd, et le tour de lict de broderies, aveque franges de soye.

Une couverte, ung oreillier et ung travers.

Une pincture et ung tableau de nre. dame.

Une table et ung tapis de table rouge et jaune.

Une forme de lit.

Six chaises couvertes de cuir et de tapisseries.

Ung tableau portant le jeu X l'espingle.

Deux chemineaux de fer battu.

A la derniere Chambre.

Ung lict aveque ung vieux accoustrement de simple estof, une couverte jaunė et noir.

Ung oreillier et deux cossins et deux formes de licts vuid.

A la Chambre bas.

Dans ung grand coffre un relicquaire orné de broderies dans une boitte.

Ung tapis de table verd.

Plusieurs papiers contenant des comptes.

Ung grand livre de la societé de Jesus que le pasteur de Wiltz at prié d'avoir quelques jours aveque promesse de le rendre.

Ung cossin de tapisseries blanches.

Deux formes a faire papier.

Une pincture de teste de mort.

Six tapis bleu aveque des franges bleu et jaune.

Une courtine de simple estofe rougeastre.

Une blanche croix d'une vielle chasuble.

Deux tapisseries de cuir doré.

Une cassuble de drap rouge et une aultre cassuble d'estofe verd et rouge.

Une aultre cassuble de toille d'or et encore une aultre de simple estoffe.

Deux verd cossins et deux d'estoffe a fleurs.

Ung tour d'autel rouge avecque des franges de soye.

Trois aubes et deux amicts y compris une vielle.

Deux surplus d'eglise, ung fin a dentel et ung vieux.

Quattres nappes et une vielle.

Ung devant d'autel de lasseries.

Une table ronde et quattres escabeaux avecque ung vieux portraict.

Chambre des batteurs.

Une forme de lict avecque ung vieux lict desrompu et ung vieux coffre.

Chambre des secretaires.

Deux formes de licts avecque deux licts, deux couvertes blanches avecque quattre travers et ung oreillier.

Ung tour de lict de drap tapissé et une table.

A la Chambre proche la cheminee.

Six statues de marbre blan, de la vierge et de saints et saintes.

Vingt quattres blasons en grandes ?

Grande quantité de rameaux de cerf.

Ung grand soufflet de cuir.

Ung lict avecque sa forme, ung travers et une couverte avecque ung vieux tour de lict.

Ung garderobe et ung aultre desrompu.

Une table une chaise et une escabelle.

A la Chambre Monsieur.

Ung petit coffre ou il y a des procès criminels.

Cinquante deux rames de papier de plusieurs sortes et marques.

Trois tables et ung tapis verd.

Ung petit canon de metal, a passetemps plain ung bansteau de semences.

Vingt mosquets.

Ung lict avecque son accoustrement bleu, sa forme, trois cossins et ung travers.

Une cloche d'environs cent libvres.

Quatorze plats de porceline.

Ung tableau de la vierge.

Une pincture des trois Roys.

Une vielle espee.

Dans le buffet en la dte Chambre.

Ung document touchant Kockendorf, et aultres.

Digitized by Google

Une boitte avecque quelques vielles drogues, ung petit flacque de cuivre, quattres botteilles de ver.

Une hache a nettoyer arbres.

Une boitte plaine de confiture et ung posson plain d'onguent.

Ung vieux compte de l'an 1626.

Deux formes de cuivre a faire drageries.

Trois extraicts de tonlieu.

Plusieurs es.... de recepte touchant J. cliot.

Ung memorial de Hodemar et aultres pieces d'escriptures.

Ung inventaire de quelques meubles.

Ung posson plain d'onguent et une boteille de ver.

Item grande quantité de vielles lettres missives.

Traize tailles de bois.

Deux grands possons plain d'onguent.

A la chambre sur le pelle.

Une grande harguebuse a Roid en forme d'une hargue.

Huit pectisannes (?) et une hallebarde.

Six hallebardes en forme de grand cousteau.

Deux gros espieux et trois brandistiques.

Ung drapeau enseigne de compagnie blanc, verd, et rouge.

Une neuf scelle de cheval et trois vielles.

Une armure entiere et deux casques.

Cinque grand flacques.

Ung buffet ou s'at trouvé six possons petit et grand.

Ung poingnard garny de deux cousteaux et ung poinson.

Vingt trois vers de cristal.

Huit tasses de cristal.

Ung petit pistolet de ver noir et trois vers de lampes.

Deux pintellettes a servir a messe.

Ung gros instrument de cuivre a donner la torture.

Une scillette de fer et plusieurs ustensils de fer.

Aultre chambre dessus le pelle.

Deux licts avecque leurs formes, ung accoustrement de vielle estoffe et l'aultre sans accoustrement.

Deux matelas de toille, deux travers et deux couvertes, l'une rouge, et l'aultre blanche.

Deux aultres vieux licts et une couverte blanche, liez ensemble.

Une grande feel (?) de velour noir couvert de grand passement d'argent.

Une pièce de tapisserie de plusieurs couleurs d'une aulne large et quattres aulnes longue.

Digitized by Google

Dix cuirs tannez.

Neufs bottes de fer a faire cloux.

Vingt six pistollets et ung mosqueton d'estrange fason non encor veu en ce pays.

Deux pinctures.

Deux coffres dans lesquels sont trouvé une cassuble de riche estoffe pro defûnctis avecque leurs estoilles et manippes.

Deux tableaux de marbre blanc et ung aultre de blanche chaux.

Ung crucifix de blan marbre avecque plusieurs aultres pieces.

Et quantité d'aultres effigies et beautez rares a orner une chapelle.

Deux statues de petit Jésus. Trois pacquets de cordellettes. Ung crucifix d'ivoir et deux aultres croix dorees. Ung ornement de broderie d'or a faire une cappe d'eglise. Ung devant d'autel de tapisserie et ung aultre de fine estof verd. Trois aultres de grosse toille.

Au second coffre : vingt sept fins linceuls.

Une aube et amict.

Trois douzaines de serviettes damassees.

Une aultre douzaine presque semblables.

Une douzaine de fine serviettes et cinque douzaines de communes.

Deux grandes nappes damassees.

Quattres nappes communes.

Trois vielles serviettes et ung drap de mains.

Trois aultres nappes et drap de mains,

Quattres ticques a cossins.

Unė nappe d'autel et une aultre vielle nappe.

Ung rond de bois couvert de toille a rapesser.

Une effigie de nre. dame avecque ung beau ornement.

Ung miroir rompu, ung cretin rond avecque quantité de dentelles, de viselles, de fillez et une disaine . . . .

Trois cossins a coudre, ung petit coffre vuid et ung vieux coffre aussi vuid et deux boittes de sapin.

A la Chambre, dit le grand Cabinet.

Quattres effigies de marbre blan.

Quattres pierres benites a dire la messe de marbre blan.

Dix chandeliers de bois argentez.

Onze musquets, et quatorse carabines.

Traize pistollets, sept douzaines et demy de bandeliers neufs de mosquets, avecque les charges vuides.

Six espees dorees et une a la vielle mode.

Digitized by Google

Trois bassinoires a chauffer lits.

Ung grand cornet de cuivre rompu.

Une grosse corde a mettre vin en cave.

Une longue banse ou il y at grande quantité de cloux.

Ung petit tonneau a demy plain de cloux d'ardoises.

Ung pacquet de simples de cheval.

Deux grosses bottes de plomb et ung cuire tanné.

Deux grandes effigies en platte pinctures de feues le s_r Comte et sa Dame.

Trente cinque pinctures dans ung coffret.

Une chennette de capitaine.

Quattres pippes a vin nouveaux.

Ung espee dans ung verdin couvert de cuiré.

Ung epitaphe de satin blan en grande forme fort belle. (Ne se trouve point. Note d'une autre main).

La Bible, la cosmographie, et dix aultres libvres. (La cosmographie at esté prestée par le s^r Waal a un Soldat qui l'at emporté et un autre grand libvre, s'appellant les controverses de Scherer at esté presté au s_r curé de Niederwiltz et est encor entre ses mains. — Note d'une autre main.)

Ung petit libvre doré en langue espagnole aveeque quelque peu de cheveux blond dedans.

Six rames de papiers.

Ung grand miroir rond et ung crucifix de bois argenté.

Deux verd soufflets a faire feux.

Cinquante deux verds, fluttes, tasses et aultres de vers dans quattres banses, ung instrument à tirer eaux. (ilz manquent quelques vers — note d'une autre main).

Trois tonnelets de poudres, deux plains et ung a demy.

Cinque serrure de portes et coffres et un moulin a espires.

Ung grand plat bleu et deux communs de porceline.

Deux boites de plusieurs lettres de parchemin et aultres.

Trois grands panneaux de plomb qui ont servi au parterre de la grande salle.

Traize rames de papiers y compris les six cy dessus.

Une couple a boire de bois naturel aveeque lesarse (?)

Deux custodes de pistollets et quattres aultres ferrures.

Une casse de bois aveeque neuf flambeau de cire blanche et grande quantite de cloux de chevaux. (On s'est servy de quatre flambeau pour le S. Sacrement. — Note d'une autre main.)

Ung grand coffre tout plain de lettrages, rolles et missives.

Ung petit coffre et ung cretin plain de lettrages.

Digitized by Google

Deux chaudrieres de fer a rostir, une broche et une paille a rostir.

Derrier le cabinet et une allee.

Trois banses pleines de cloux d'ardoises et encor dans ung petit coffre et a ung pot de fer rompus. (On s'en at servy a . . . . . rgh (?) et pour la maison. — Note d'une autre main.)

Une espee de suisse a deux mains, six cousteaux dans une caisse de bois et plusieurs aultres brouilleries de peu d'importance.

Cave a vin.

Quattres fœdeur de vieux vin blan de l'an 1645.

Item ung tonneau de mesme vin d'environ deux elmes.

Ung demy fœder de rouge de la mesme annee.

Quattres fœdeur de vin blan de l'an 1647.

Item encor deux tonneaux de rouge de la mesme annee d'environ deux elmes et demy les deux.

A la cave a Bierre.

Queque deux a trois tonneaux de biere pour les servants.

Item quattres tonneaux de Beur *(sic)* contenant octante huit pots.

Item encor vingt quattres pots de beur *(sic)* provenant de la cense de Veiller.

A l'escurie de cheval de carosse.

Cinque chevals noir moreaux avecque leurs brides et la sell du postillon.

Item ung cheval de poille de cerf avecque sa selle et bride.

Item deux mullets avecque leurs brides.

A l'escurie de charue.

Ung grand cheval Baye, ung petit moreau, ung Alsan avecune jumente de poille aussy alsan et ung laittray.

A l'estable de bestes rouges

Sept vaches a laid et six junies de deux a trois ans et ung taureau.

Item huit veaux de ceste annee et de l'an passé.

A la Bergerie.

Trente sept bestes a laines tant mouttons, brebis que agneaux.

Item six chèvres.

Item vingt six porcques grands et petits.

Digitized by Google

Item traize poilles et huit chapons.

Item dans le colombier grandissime quantite de pigeons.

* * *

Dans une vielle grange grande quantite de blanches pierres de marbre taillees et pollies, comme aussy plusieurs de marbre noir, y en ayant plusieurs qui portent effigie et signature une de notable grandeur portant les armes de feue s^r^ comte de Wiltz dorees.

Item en plusieurs endroit du chasteau comme aussy dehors d'iceluy et environ de la porte et fosse inestimable quantité de pierres de tailles a faire le neuf bastiment.

Item en quattres endroit des bastiment du dict chasteau aussy inestimable quantité d'ardoises de Salme.

Scille.

En scille sur les greniers trois cens vingt quattres malders neuf bichet et le tonlieu douze malders 334 malders 9 bichet et aveine cent quinze malders huit bichets.

En froment quinze malders dix bichets.

En sarrasin sept malders.

Grains non coupez.

En scille croissant se treuve environ disept journaux, en aveine vingt quattres journaux ou environ, en grains sarrasin trois journaux et demy.

Et en terres vuides environ autant de journaux pour cultiver a chasque annee alternativement suivant l'ordinaire du laboureur.

Item en foings es granges environ nonante six charees.

* * *

Item deux chariots a quattres roues, ung ferrez et equippé et l'aultre point et une charette ferree et equipee.

Item quattres colliers de cheval et quattres pairs de traicts de fer et l'attellage du cheval et limon.

Item deux grandes chesnes de fer, cinque scilles et une sarpe.

La charue avecque ses equippage et aultres petites ustensils de Laboureur.

Digitized by Google

Mouches a miel.

Le controlleur at raporte a serment y avoir trente deux vasseaux de mouches a miel en plusieurs villages.

* * *

A certain bastiment nomé la maison de l'officier sy at trouvé trois formes de lit une table et trois buffets.

Item deux fourneaux de fers.

* * *

A la cense de Weiller si at trouvé douze vaches et sept veaux.

Item soixante quattres brebis et vingt ung agneaux.

Rentes fix en argent.

Trois cens quarante neuf fl. d'or qui se payent pntez chasque annee au jour de Mage saint Remy et saint Estienne.

Item cent et dix fl. d'or des subjects de la s^rie^ de dansbourg.

Rentes muables.

Le droit de stapellage a revenu l'an 1647 a vingt quattre fl. d'or.

Le droit du ban vin a vingt cinque fl. d'or.

Le chariage du vin at esté paye en argent par gens de serville conditions a trente trois fl. d'or.

Les bourgeois de Wiltz doibvent par an pour Bourger six demy patar.

Les mannans de Kockendorf pour leur charee de bois ont paye en argent dix sols pour chascune charu.

Pour le cinquiesme du porreque du musnier de Liffringen at esté paye 28 st.

Item pour le cinquiesme du porreque du mayeur de la coure de Mecheren at este paye trois ff. d'or dix st.

Pour la cinquiesme parte de petit enclo a este paye dix st.

Pour la pesche de Liffringen elle s'ad . . . a cinq pl . .

Rentes fix en scille &.

Cent trois malders en scille en plusieurs lieux.

Item en aveine octante deux malders.

Item en froment trois muids, et chasque bolangier et tavernier de Wiltz doibvent ung bichet de froment par an.

Digitized by Google

Le musnier de Widigen rend annuellement six bichets de farine d'aveine.

En cire trente libvres.

Le musnier de Widigen livre annuellement ung porcque de deux cens libvres.

Les moulins de Wanderle, Bavigne, Kocquendorf avecque la cense du chardt livrayent annuellement chascun ung gras porcque mais a c . . . des . . . . .

Le musnier de Buderscheidt livre par an quattres livres de sucre, une livre de canelle, une livre de clouson et quattres livres de gingimbre.

Rentes en chapons et poulles.

Cinquante huit chapons qui se payent annuellement a la saint Estienne et jours des Roys.

Cinq cens trente une poulle et demy et le tiers d'une.

Deux cens trente cinq œufs.

Item trois pintes d'huille le jour des Cendres.

Item a ung Comte de Wiltz apartient la grosse disme du dict Wiltz, sauf neuf muids seille et six demy d'aveine que le cure recoit annuellement.

Les subjects de la Comté sont obligez a toutes se . . . . . . et cris d'armes de comparoistre au Chasteau et y faire guarde.

Il y at aussy encor astheur (?) vingt et ung subjects de la dicte Comté obligez a battre et vanner les grains des disme du dicte Chasteau comme aussy de filler les estorpes que les domestiques du dict Sr leurs liveront.

Pour la disme de Constum se recoit annuellement trois bichets de seel mesure de Wiltz.

Le cense de Weiller rend annuellement vingt quattre pots de beur et la moitie de tous les grains quelle laboure.

Aux festes du Noel se recoit annuellement onze livres de lin.

Les censes du Chard, Rollingen et Correbrich rendayent annuellement mais maintenant sont vagues.

A ung seigneur Comte de Wiltz apartient le chasteau du dict lieu avecque tous les bastiments et dependances et le Parcque y annexe d'environ cent et trente journaux avecque trois jardins a potage et a arbres.

Digitized by Google

Item trois enclo dans ung desquels y at ung estang avecque quantité de carpes.

(Suivent sept lignes dont la majeure partie est arrachée.)

Item le droit du four bannal.

Item la maison avecque la papinnerie scituee au hargard proche Wiltz.

Item a luy apartient la hauteur sur neuf mannans du Village de Bous, lesquels luy rendent annuellement vingtsix fl. d'or, et une voiture de vin a Cansen.

Item a luy apartient par gageur dishuit Villages de la mayerie de Hoffelt sur quels il at .... environ saize ou disept .... fl.

Item at les col .... (ligne presqu'entièrement arrachée).

Item a luy appartiennent les bois de Bourewald, Graules, Freckburch, Schuenbeck, Faldt, Heilchet, Beheylesch, Steywald, Brabach, Scheiffen, Paffeler, Renstroch Waldt, Buvinger Hart, Stechen Hardt et Makelsbusch.

Pour copie par moy huissier
d'armes des Privé et Grand Conseils soubscript
(s.) **J. Talbot** (avec paraphe).

Litterarische Novitäten u. Luxemburg. Drucksachen.

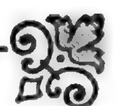
Administration des postes, télégraphes et téléphones. Renseignements statistiques pour les années 1906 et 1907. Luxembourg. Imprimerie de la Cour Victor Bück (Veuve Léon Bück, successeur). 1908. — 41 pp. in 4°.

Arendt Charles. Thermomètre aérien en zinc. (Avec une planche.) Extrait du „Bulletin mensuel" de l'Association des Ingénieurs et Industriels luxembourgeois. N° 5, Mai 1908. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. 1908. — 4 pp. in 8°, avec une planche.

Beamten-Verein (Oekonomischer). Luxemburg. Geschäftsbericht des Oekonomischen Beamten-Vereins für das 2. Betriebsjahr. (1. Juni 1907 bis 31. Mai 1908 einschl.) Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 32 SS. in 8°.

Bisdorff Johann Peter. Neues Rechenbuch für das dritte und vierte Schuljahr. Herausgegeben und nach der neueren Methodik bearbeitet

Digitized by Google



unter Mitwirkung mehrerer Kollegen. Erste Auflage. (Neue Rechtschreibung.) Von der Großh. Unterrichts-Kommission genehmigt den 11. Mai 1908. Luxemburg. Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei und Hofbuchhandlung V. Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger), 5, Pastorstraße. 1908. — 128 SS. in 8°, mit 30 Abbildungen (von Münzsorten und Gewichtern).

Depoin Joseph. Joseph Weber. S. l. ni d. ni nom d'imp. (Luxembourg. Joseph Beffort. 1908.) — 7 pp. in 8°.

Festschrift zur V. General-Versammlung des Luxemburger Lehrervereins verbunden mit einer Lehrmittel-Ausstellung für die Unterstufe der Primärschule in Remich vom 15.—17. September 1908. Luxemburg. Buchdruckerei und Buchbinderei J. P. Nimax. 1908. — 56 SS. in 8°, mit 5 Porträts, 5 Tafeln und 1 Gravüre.

General Baron Johann von Beck (1588—1648). Ein Luxemburger Held aus dem 17. Jahrhundert. Eßlen. Grevenmacher. O. D. (1908.) — 1 S. pet. in 4°.

Dr. Herchen Arthur. Géographie nationale. Le Grand-Duché de Luxembourg. 6me édition revue et augmentée. Luxembourg S. n. d'impr. 1908. — 127 pp. in 8°, avec 1 planche, 26 gravures et 1 carte du Grand-Duché.

Jahrbuch des Deutschen Vereins zur Hebung und Pflege der Muttersprache im deutschredenden Belgien. Herausgegeben vom Vereinsvorstande. 1908. Arel. Buchdruckerei und Buchhandlung von Alfons Willems. Großstraße, 56. 1908. — 88 SS. in 8°. — Dieser Band enthält folgende Abhandlungen:

W(arker) N(ikolaus). Jahresbericht des Schriftführers. — S. 5—16.

Bertrang A. Wilhelm Goergen (Sein Leben und seine Dichtungen im Luxemburger Dialekt.) — S. 17—64.

Reiners Adam. Einführung des Christentums in dem luxemburger Lande. — S. 64—83.

(Kasel John Mich.) The Teacher and Organist. An educational Journal devoted to the interests of catholic schools and education. Vol. XX. 1908—1909. St. Francis Wis. — in 8° — Monatlisch erscheinende pädagogische Zeitschrift, redigiert von J. M. Kasel seit dem 1. September 1908.

Dr. Kauffman Léon. Die Krankenversicherung im Grossherzogtum Luxemburg während des Geschäftsjahres 1907. Bearbeitet im Staatsministerium. Departement der Auswärtigen Angelegenheiten, Abteilung für Arbeiterversicherung. Luxemburg, im September 1908. Luxemburg. Buchdruckerei Joseph Beffort. 1908. — 55 + 1 SS. pet. in fol.

Kellen Nikolaus. Offene Kritik des Vorschlages zu dem Reglement über die Veredlung der Pferde-, Hornvieh- und Schweinezucht. Diekirch. J. Schrœll (Paul Schrœll, Nachfolger). 20. Juli 1908. — 6 SS. gr. in fol.

Digitized by Google

Dr. Klein Edmund Joseph. Notice biographique sur J. P. J. Koltz. S. l. ni d. (1908.) — 4 pp. in 8°, avec le portrait de Koltz.

Idem. Joseph Weber † 1856—1908. Separat-Abdruck aus der Vereinsschrift der „Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde". Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 3 SS. in 8°, mit dem Porträt von Weber.

(Kohn Johann Karl.) Großherzogtum Luxemburg. Publikationen der ständigen Kommission für Statistik. Heft XVI. Häuser- und Wohnungsuntersuchung in den Gemeinden Differdingen, Düdelingen, Esch a. d. Alz., Hollerich, Arsdorf, Mertert, Rodenburg und Klerf. Erster Teil: Häuserstatistik. Luxemburg. Druck von P. Worré-Mertens. 1908. — 112 + 148* SS. in 4°.

***König Alexander.** Bau-Vertrag über ein Wohnhaus, Kelterhaus und Stall zu Wormeldingen. 1772. Mitgeteilt. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 6 SS. in 8°.

Dr. Kieffer Georgius. De Deo Uno. Tractatus philosophico-theologicus quem ad textum Summae theologicae Divi Thomae Aquinatis a quaestione 2a ad quaestionem 14am concinnavit. Luxemburgi. Typis et sumptibus Societatis ad S. Paulum. MCMVIII. — XII + 367 + 1 p. in 8°.

Marienkalender (Luxemburger) für das Jahr 1909. (Gegründet von Dr. J. B. Fallize.) Dreiunddreißigster Jahrgang. Rotationsdruck und Verlag der St. Paulus-Gesellschaft. Luxemburg. (1908.) — 127 + 23 SS. in 4° mit 2 Porträts, 2 Tafeln und sehr zahlreichen Bildern.

Meintz Alphons. Ferienreise durch die Schweiz. Aus meinem Tagebuch. Luxemburg. Bahnhof-Druckerei Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 27 SS. in 8°.

Neuens Nicolas. Le Naturisme est une science. Ses bases et ses directions ou le Principe vital et le Végétarisme. En vente chez l'auteur. Luxembourg. Imprimerie Joseph Beffort. 1908. — 203 + V pp. in 8°.

Programm des 25jährigen Bischofs-Jubiläums des Hochwürdigsten Herrn Johannes Joseph (Koppes, Bischofs von Luxemburg.) St. Paulus-Druckerei, Luxemburg. O. D. (1908.) — 2 SS. in 4°.

(Reiners Adam.) Katholischer Familienfreund. Illustrierte Zeitschrift zur Unterhaltung und Belehrung für die katholische Familie. Katholischer Bücher- und Schriften-Verlag. (Inh. Philippe Brucher). Stuttgart, Rosenbergplatz, 3. 1908—1909. — Pet. in quart-folio. — Monatlich (seit dem 1. September 1908) erscheinende belletristische Zeitschrift, redigiert von Ad. Reiners.

Rümelingen (Stadt). „Stadt" — Einweihungsfeier am Samstag, den 15. August (Maria Himmelfahrtstag) und am Sonntag, den 16. August 1908. Fest-Programm. Buchdruckerei Massard, Rümelingen. (1908.) — 12 + 7 SS. in 4°, mit einer Illustration (auf dem Umschlage.)

---

* = Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".

Digitized by Google

***Dr. Schweisthal Martin.** Zur Sprachgeschichte Luxemburgs und Deutsch-Siebenbürgens Huß (Richard) aus Bistritz (Siebenbürgen). — Vergleichende Lautlehre des Siebenbürgisch-Moselfränkisch-Ripuarischen mit den moselfranzösischen und wallonischen Mundarten. Inaugural-Dissertation zur Erlangung der philosophischen Doktorwürde an der Kaiser-Wilhelms-Universität in Straßburg. Hermannstadt, 1908. 297 SS. in 8°. (Sonderdruck aus dem 35. Band des Archivs für siebenbürgische Landeskunde. Luxemburg-Bahnhof, Fr. Bourg-Bourger, 1908. — 8 SS. in 8°. — Litterarische Kritik.

Sterbekassen-Verein der Beamten und Angestellten der Stadt Luxemburg. Statut. Luxemburg. Druck der Hofbuchdruckerei Viktor Bück (Wittwe Leo Bück, Nachfolger.) 1908. — 20 SS. in 8°.

Turn- und Sportblatt (Luxemburger). Monatsschrift zur Förderung der Leibes-Uebungen auf allen Gebieten in Vereinen und Schulen. Luxemburg. Druck der St. Paulus-Gesellschaft. — Die Nr. 1 erschien am 15. November. — in 4°.

Université populaire de Luxembourg. Cinquième année. Programme des Conférences et Cours qui seront faits pendant le semestre d'hiver 1908—1909. — Luxemburger Volkshochschule. Fünftes Jahr. Verzeichniss der Vorträge und Lehrkurse für das Winterhalbjahr 1908—1909. Luxembourg. Imprimerie M. Huss. (1908.) — 18 pp. in 8°.

(Urbany et Mauritius). Barreau de Luxembourg. Catalogue de la Biblio. thèque. Luxembourg. Th. Schrœll (Emile Schrœll, successeur.) 1908. — 4 + 76 pp. in 8°.

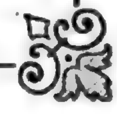
Vannérus Jules. Revue des Bibliothèques et Archives de Belgique. Le nouveau local des Archives de l'État à Anvers. (Extrait du Tome VI, fasc. 4) Bruxelles. G. van Oest & Cie. Éditeurs. 16, Rue du Musée. 1908. — 19 pp. in 8°, avec 1 planche et 3 plans.

Idem. Inventaire des Empreintes de sceaux existant aux Archives de l'Etat à Anvers. (Extrait des „Bijdragen tot de Geschiedenis byzonderlyk van het aloude Hertogdom Brabant". S. l. ni d. (Anvers. 1908). — 44 pp. in 8°.

Weller Mathias. Des Studenten Ave-Gebet. Gedanken, der studierenden Jugend gewidmet. Nebst Anhang: Jüngling, betest du noch? Trier. 1908. Druck und Verlag der Paulinus-Druckerei, G. m. b. H. — 89 + 6 SS. in 8°.

***Zieser Johann.** Dom Bernard Weis, der letzte Abt-Prälat der ehemaligen Benediktiner-Abtei Maria-Münster zu Luxemburg. (Separat-Abdruck aus „Ons Hémecht".) Luxemburg-Bahnhof. Druck von Fr. Bourg-Bourger. 1908. — 40 SS. in 8°.

Idem. Pilgerbüchlein für die National-Wallfahrt der Luxemburger nach Lourdes. September 1908. Luxemburg. Druck der Sankt Paulus-Gesellschaft. 1908. — 28 SS. in 16°.



Digitized by Google

Anzeige

betreffend

die „Bibliographie luxembourgeoise".

Unterzeichneter hat die Ehre und die Genugtuung, endlich die **fünfte** und **sechste** Lieferung (Doppellieferung) der „**Bibliographie luxembourgeoise**" mit dem Dezemberheft der „Hémecht" versenden zu können. Damit wird der erste Band der „**Auteurs connus**" abgeschlossen. Wegen der unfreiwilligen, von seinem Willen unabhängigen, Verzögerung bittet er um gütige Nachsicht, mit dem ausdrücklichen Versprechen, wenn die Geldmittel es erlauben, im Jahre 1909 wenigstens die siebente Lieferung (die erste des Bandes II) folgen zu lassen.

Luxemburg (Hollerich), den 20. November 1908.

Der Verfasser:

Martin BLUM.

ANNONCE

concernant la

„Bibliographie luxembourgeoise".

Le soussigné à l'honneur et le plaisir de pouvoir enfin faire expédier, avec le cahier de décembre de la „Hémecht", les livraisons **cinq** et **six** (livraison double) de la „**Bibliographie luxembourgeoise**", qui terminent le premier tome des „**Auteurs connus**". En même temps il demande bien pardon du retard involontaire, indépendant de sa volonté, avec la promesse formelle, de publier, en 1909, au moins la septième livraison (la première du tome II), si les ressources pécuniaires le lui permettront.

Luxembourg (Hollerich), le 20 novembre 1908.

L'auteur:

Martin BLUM.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google